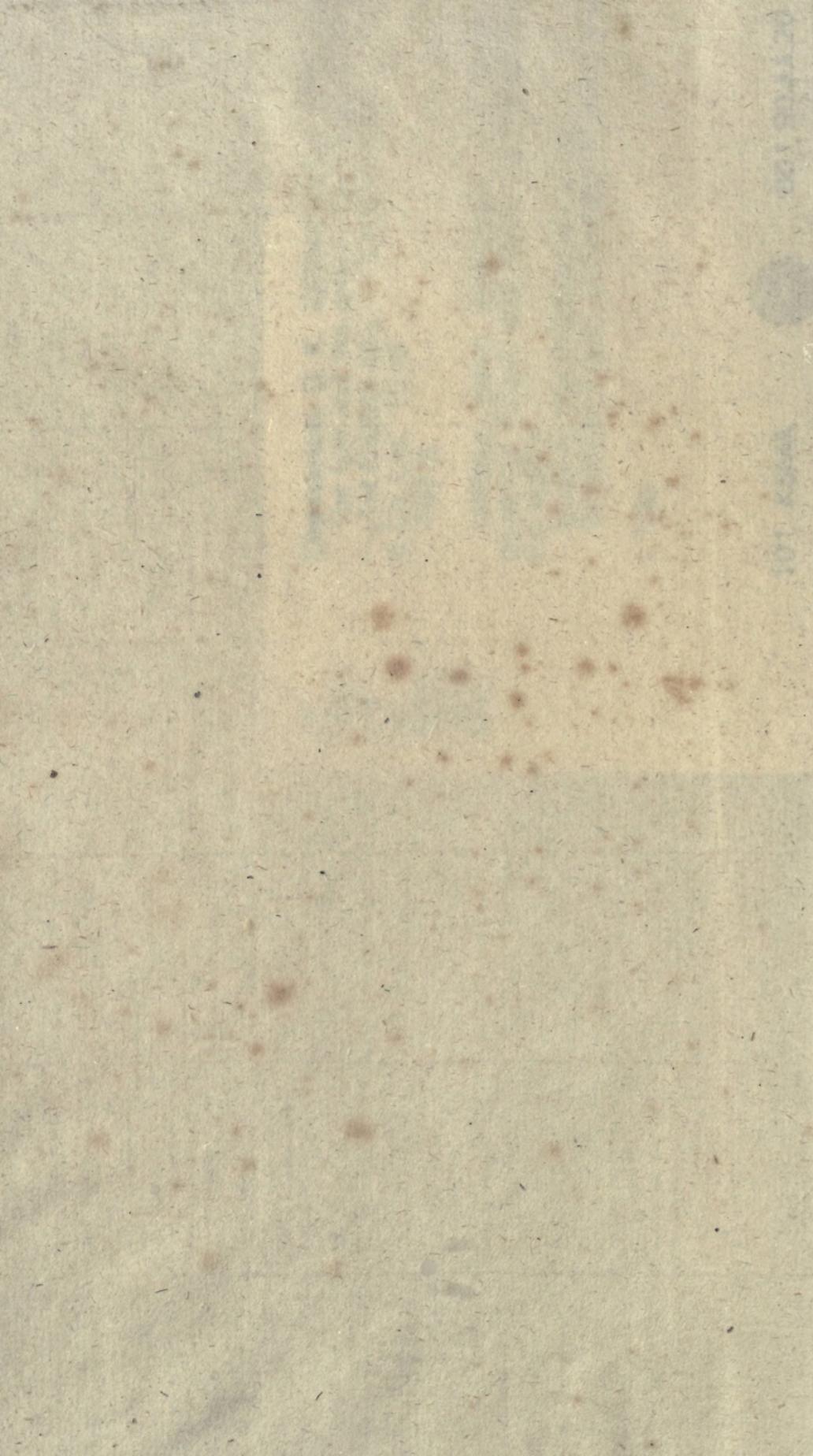


Henrichs near







Geschichte

Papst

Innocenz des Dritten

und

seiner Zeitgenossen.

Durch

Friedrich Hurter.

Erster Band.

E b i n g e n,

Druck und Verlag von J. G. Cöbel.

1835.



1835

V o r r e d e.

Zwanzig Jahre bald sind verflossen, seit den Verfasser dieses Geschichtswerkes bey dem Durchblättern der Briefsammlung Papst Innocenz des Dritten der Gedanke durchflog: der Darstellung des vielgestaltigen Wirkens dieses Mannes, in welchem das Papstthum unbestritten, beides, in innerer Entfaltung und in äußerem durchgreifendem Wirken, seinen Hochpunkt erreichte, Musse und allfällige Kräfte widmen zu wollen. Der Gedanke kehrte wieder, ward immer lichter, gewann immer bestimmtere Gestalt, wurde festgehalten und unter den Obliegenheiten eines verschiedenartigen Geschäftslebens das Auffuchen, Zusammentragen der Materialien begonnen, wozu die beiden Sammlungen der Regierungsschreiben Innocenzens *) die reichste Ausbeute gewährten.

*) *Epistolarum Innocentii III. Romani Pontificis Libri undecim; accedunt Gesta ejusdem Innocentii et prima collectio Decretalium composita a Rainerio, Diacono et Monacho Pomposiano. Stephanus Baluzius Tutelensis in unum collegit, magnam partem nunc primum edidit. reliqua emendavit. Fol. 2. Vol. Parisiis 1682.* Dieses höchst seltene Werk wird ergänzt durch das noch seltene: *Diplomata, Chartae, Epistolae et alia Documenta ad res Francicas spectantia, ex diversis regni, externarumque regionum archiviiis ac bibliothecis jussu Regis Christianissimi multorum eruditorum curis, plurimum ad id conferente Congregatione S. Mauri, eruta. Notis illustrarunt et ediderunt L. G. O. Feudrix de Brequigny, F. J. G. La Porte du Theil. Fol. 2 Vol. Parisiis 1791.* Diese Sammlung enthält im

Noch bevor der Verfasser den Wirkungskreis, auf welchen Innocenz erhoben war, in seinem weiten Umfange und in seiner ganzen Ausdehnung überschaute; wenigstens ehe ihm die reiche Mannigfaltigkeit desselben in seinen Einzelheiten sich darstellte, ward ihm klar: daß das Leben eines Mannes, in welchem die Fäden aller folgereichen, ja selbst der minder wichtigen Begebenheiten seiner Zeit zusammenlaufen; dessen Stellung, in Verbindung mit seiner Persönlichkeit, in ihm gleichsam den Herzschlag der europäischen Menschheit bildete, getrennt von der im Leben bestandenen vielverflochtenen Verbindung mit den Hervorragendern seiner Zeitgenossen, nicht anschaulich könne dargestellt werden. Das Leben eines jeden Papstes dieses Zeitalters ist im Grunde ein Bruchstück der Geschichte Europa's; oder aber, die Geschichte Europa's verliert den einigenden Punkt, das alle Theile durchströmende Leben, wenn man das Oberhaupt der Kirche aus ihr hinwegnehmen könnte.

Je heller Innocenz's Weltanschauung, seine christliche Erkenntniß, seine Ueberzeugung von dem Wesen und der Bedeutung des Pontificats; sodann (neben dem festgehaltenen Gewicht von dessen Rechten in alles überragender Hoheit, unbegrenztem Umfang und reicher Fülle) die tiefe Einsicht in daherige Obliegenheiten in ihrer vielartigsten Verzweigung und allseitigen Abstufung, von dem anscheinend Geringsfügigsten bis zu dem Höchsten und Bedeutungsvollsten; endlich der tiefe Ernst, worin sein Leben gänzlich in dasjenige der Kirche übergegangen war, aus dieses Papsts eigenen Schriften dem

ersten Band eine vollständigere Ausgabe der *Gesta Innocentii*, als die in Valuzens Sammlung und in Muratori *Script. Rer. Ital.* T. III. Den zweiten Band füllen ganz die bey Valuz fehlenden Bücher der Briefe, als: III. (jedoch sehr unvollständig; IV. fehlt gänzlich) V. (vollständiger als bey Valuzius) VI. VII. VIII. und IX. (XVII. und XVIII. fehlen ebenfalls). — Ein paar Worte über die Seltenheit dieses Werkes werden wir am Schlusse der Vorrede beifügen.

Verfasser vor Augen trat; desto klarer und bestimmter ausgeprägt gestaltete sich ihm auch das Bild des Mannes, dessen inneres und äusseres Leben, jenes in allen seinen erkennbaren Zügen, dieses in allen seinen Berührungen darzustellen, er unternommen hatte. Aber auch je gleichmässiger auf weitem Schauplatz und unter regem Wechsel der Ereignisse die Handlungsweise eines Solchen sich bleibt; je folgerichtiger, bemessener und, weil durch eine Grundidee belebt, in sich übereinstimmender der Gang seines einflussreichen Lebens ist; je bestimmter er bey allen wichtigern Vorfällenheiten sich ausspricht; desto leichter auch läßt sich dessen Leben gewissermaassen nachleben und kann dadurch ein desto getreueres Gesamtbild desselben hervorge stellt, desto sicherer wenigstens der innerste Kern dieses Lebens aufgefunden werden. Dieser war bei Innocenz: Erkenntniß und Verwirklichung der höchsten Bestimmung des Pontificats, als einer zur Leitung der Kirche und hiemit zum allseitigen Heil des gesammten Menschengeschlechtes von Gott selbst geordneten Anstalt. Innocenz fand sich zu dieser hohen Würde berufen; wäre er höher gestanden, hätte er sich begründetere Ansprüche auf Anerkennung und Beifall erworben, wenn er entweder unfähig gewesen wäre, sich zu der reinsten Idee von derselben zu erheben, oder untüchtig, der Idee die Wirklichkeit möglichst anzunähern, oder gegen beides gleichgültig?

Ob jene Erkenntniß eine richtige oder eine irrige; ob sie dem wohlverstandenen Christenthum gemäß oder zuwider; ob sie aus der Lehre seines Stifters zu begründen seye, darnach hat der Geschichtschreiber nicht zu fragen; diese Erörterung fällt dem Dogmatiker oder dem Polemiker anheim; jener hält sich bloß daran: daß sie zu irgend einer Zeit vorgewaltet habe, eine tief in die menschlichen Verhältnisse eingreifende Institution darauf begründet gewesen seye, und weist die Erscheinungen, Zustände und Wechselfälle nach, die deren Folge waren. Zulezt aber liesse sich, gegen jede Unfechtung der Grundsatz wenigstens geltend machen: daß beides, sowohl die

dem Menschengeschlecht für sein höheres Wohl nothwendigen Institutionen, als dann die Erscheinungen, deren Wurzel jene sind, wechseln, ja nicht einmal zu allen Zeiten sich gleich bleiben können. In dieser Beziehung haben die ausgezeichnetesten Geschichtschreiber, welche überhaupt von Achtung gegen das Christenthum als einer göttlichen Offenbarung durchdrungen waren, weder den erhaltenden und versittlichenden Einfluß des Pontificats auf den christlich europäischen Völkerbund in jenen Zeiten, noch die geistig und sittlich emporragenden Individualitäten, an welche dasselbe durch zwey Jahrhunderte beinahe ununterbrochen geknüpft war, verkannt. (Oder dürfte wohl irgend ein grosser, vieles durchdringender und bewältigender Geist, dem bey unbefangener Beurtheilung hohe ethische Würde nicht abgesprochen werden kann, bloß um der äussern Form, an welche der Träger desselben gebunden, und durch welche seine Wirksamkeit bedingt ist, als verfehmt ausgekündet werden?) Unter letztern erscheint keiner ü b e r Innocenz; sey es, daß wir dessen Scharfblick oder dessen Kenntnisse, dessen rastlose Thätigkeit oder dessen sittliche Würde, dessen Hoheit, wo er für das Amt, welches seines Gottes ist, spricht, oder dessen Demuth, wo die Person hervortritt, in's Auge fassen. Dieß, in Verbindung mit dem was er gewollt, gethan, gewirkt hat, erwogen, möchte man sagen: was Gregorn VII nur noch dunkel vorgeschwebt, seye Innocenzen zum klaren Lichte aufgegangen; was bey jenem nur erst als Keim sich geregt, habe in diesem volle Entfaltung gewonnen; und wofür Alexander III mit altrömischer Unbeugsamkeit während einer für ein Oberhaupt der Kirche ungewöhnlich langen Regierungszeit gelitten und gekämpft, habe dieser sein Nachfolger bey minder angefochtener Stellung als Siegesfurcht zu vielseitiger Anwendung gebracht, und in einer langen Reihe (ja wohl mögen wir sagen Verkettung!) von Vorfahrern und Nachfolgern, alle von einer und derselben Idee bald mehr bald minder kräftig durchdrungen und belebt, trete dieser als derjenige hervor in welchem diese Idee zum

klarsten Bewußtseyn und darin zur eingreifendsten Wirksamkeit gelangt seye.

Zweyerley Zwecke, keiner gesucht, beide nothwendig aus dem Unternehmen selbst entspringend, mußten durch dieses Geschichtswerk erreicht werden. Die Widerlegung so mancher irrigen Meinung, besangenen Urtheils, verkehrter Aeußerung über das Pontificat in diesen Jahrhunderten im allgemeinen; über diesen Papst im besondern. Die alleinige Polemik aber, die sich der Geschichtschreiber erlauben darf, ist: entweder dem Ideal, welches die Wirklichkeit tief unter sich läßt, oder dem Zerrbild, welches sich in Verunstaltung derselben gefällt, das mit gewissenhafter Treue entworfene Ebenbild gegenüber zu stellen. Wenn von allen Männern, welche durch den Lauf der Zeiten hohe weltgeschichtliche Bedeutung erlangt haben, das Mißgeschick, von ganz anderem Gesichtspunkt, als von demjenigen ihrer Zeit, Verbindung und Obliegenheit aufgefaßt, darum entstellt zu werden, keinen häufiger widerfahren ist, als den Päpsten, so hat hinwiederum unter diesen keinen, oder kaum hie und da einen derjenigen, welche wie Innocenz die höchste Idee ihres Wesens und ihrer Bestimmung am umfassendsten zu verwirklichen suchten, dasselbe in solchem Maasse betroffen. Manche freilich dürften sich überrascht finden, so vielem, worüber nach jetzigem Standpunkt als über Anmassung, Geistesdruck und Herrschsucht abgeurtheilt wird, eine rein christliche Grundlage gegeben, durch alles objectiv den höchsten vergeistigten Begriff des Amtes und nirgends subjectiv die Person sich durchziehen zu sehen; und nur wenige möchten die Reckheit besitzen, in jenes, was ungesucht überall uns entgegen kömmt, dieses, wovon nirgends eine Spur sich wahrnehmen läßt, ihrer Meinung zu lieb hineinschmuggeln zu wollen. — Dieß der eine Zweck.

Der andere ist: Die Umrisse, welche die gründlichsten und geistvollsten Geschichtschreiber aller Jahrhunderte und aller Völker (von Deutschen nur Müllern, Wilken und Raumern zu nennen) von diesem Man-

ne zwar getreu, aber, dem Haushalt ihrer Werke gemäß, bloß in Andeutungen oder höchstens in den wesentlichsten Zügen gegeben, zum vollständigen und sorgfältig ausgearbeiteten Bilde zu vollenden. Wie einst die Herausgeber alter Meisterwerke der Dichtkunst oder Redekunst ihrem Schriftsteller Zeugnisse von Zeitgenossen oder vollgültigen Urtheilsmännern der Nachwelt voranstellten, so war anfangs der Verfasser willens, hier *testimonia auctorum* über Innocenz in langer Reihe aufzuführen. Aber wozu dieß? Ist nicht das Werk selbst in seinen Einzelheiten vollgültiges *testimonium*?

Gerade in solcher Arbeit, wie die vorliegende, durfte Treue am wenigsten fehlen; mußte einem Jeden Gelegenheit gegeben werden, dem Verfasser nachzugehen; allenfalls zu untersuchen, ob er wahr berichtet; nicht, von einseitiger Vorliebe geblendet, hier glänzendere Farben gewählt, dort leichtere Schatten aufgetragen habe. Darum wird so häufig der Mann, welcher dargestellt werden soll, redend eingeführt, damit er selbst seine Meinungen, Ueberzeugungen, Zwecke ausspreche. Die Gerechtigkeit, worauf sogar der Verbrecher Anspruch machen darf: daß seine Worte in demjenigen Sinne aufgenommen werden, der hell aus denselben entgegentritt, zumal wenn unbefangene Beurtheilung weder Doppelsinnigkeit, noch geheimes Versteck ahnen kann, glaubte der Verfasser auch einen Pabst der Mittelalters widerfahren lassen zu müssen. Ueberdem könnte er nie einer Geschichtschreibung das Wort reden, welche statt der Thatsachen bloß Urtheile des spätern, oft ganz von den Begriffen seines Zeitalters beherrschten Schriftstellers gäbe. Er hält Gewissenhaftigkeit für die erste Pflicht eines jeden Menschen, des Geschichtschreibers zuvörderst. Treue und Wahrheit sind aber Anwendung derselben auf irgend einen bestimmten Vorwurf. Hier bedurfte es deren um so mehr, damit jedem die Prüfung leicht werde, ob der Verfasser von seinem Eigenen hinzugethan habe. Wenn bey solcher Gesinnung die Geschichtschreibung den Einem mit hellerem Lichte um-

geben muß, als erwartet, den Andern mit stärkern Schatten, als gewünscht wird, so liegt dieses in den That-
sachen, oder in den Verhältnissen, oder in den Individualitäten, welche sie darzustellen unternimmt. Aber als unantastbarer, von jedem wahren Geschichtsforscher als heilig erkannter Grundsatz gelte: Geschichte müsse beschrieben, nicht gemacht werden.

Wie der Verfasser von der Zeit an, da bey dem Anwachs der Materialien das Bild dieser Vergangenheit in immer größerer Vollendung vor ihm aufstieg, dieser Geschichtsschreibung die heitersten Stunden seines Lebens verdankt, so ward sie ihm in den letzten drey Jahren zum eigentlichen Trost. Nur über ihr konnt' er der Betrübniß vergessen, welche bey dem losgebrochenen Toben entfesselter Leidenschaften, bey dem wilden, wüsten Rasen blinden Gelüsts, bey dem Zertreten alles Rechts, und bey der in erschütternder Ausdehnung sich offenbarenden Entsittlichung (in welchem allem die Bewohner seines Vaterlandes den übrigen Völkern den Vorrang abzulaufen sich bestreben) so vielfältig und so gewaltig sein Gemüth darniederdrückte; nur über ihr der steigenden Bangigkeit sich erwehren, mit welcher er seit den wiederausgebrochenen Revolutionsstürmen in die Zukunft blickt. Wie mußte nicht er, wie muß nicht jeder, welchem wohlbegründetes Recht, feste Ordnung und sittliche Würde die Pfeiler sind, auf denen der Werth und die Wohlfahrt des Menschengeschlechtes sich erheben, gerne in solche Zeiten sich hinüberflüchten, welche gegen alle (so lange Menschen auf Erden sind, nie zu vermeidende) Störungen von jenen, ein kräftiges Gegengewicht anerkannten; in welchen die Gesellschaft durch alle Abstufungen und durch alle Verhältnisse zu einem harmonisch ausgebildeten, darum auch festgegliederten Ganzen sich gestaltete, und in denen ein aus dynamischen Kräften ausgehendes Gravitationsgesetz Allen die Wandelbahn bestimmte, an dessen statt je länger desto mehr eine trostlose Atomistik zu treten droht?

Wenn die Anlage des Werkes zu umfangreich dünken möchte, der bedenke die sich drängende Fülle der mannigfaltigsten Ereignisse in einen Zeitraum von achtzehn Jahren, und unter diesen kaum eines, worauf Innocenz nicht eingewirkt hätte; der überblicke den Schauplatz, über welchen dessen Auge, wachend, aufmerkend, überall gegenwärtig, schweifen, auf welchem er fürsorgen, ordnen, zurechtweisen sollte; von Island bis an die Ufer der Euphrats, von Palästina's Hügelu bis in die scandinavischen Reiche! Neben der Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft und dem Kampf gegen die Auszettelungen sibirigen Großer an dem Mittelpunkt kirchlicher Weltregierung; neben der Erhaltung, Beschirmung und kräftigen Bertheidignng Siciliens, die zehnjährige Entzweyung, Verwirrung durch Deutschland, und, kaum Ordnung zurückgekehrt war, neuer Zwiespalt, Reibung kaiserlicher Macht gegen die päbstliche, neue Zerrüttung; in Frankreich das langwierige Ringen um Aufrechthaltung kirchlicher Geseze gegen königlichen Willen in der Ehescheidungsfache Philipp Augusts gegen Ingeburg, dann die Ausbreitung und Bekämpfung der Irrlehre im Süden dieses Reiches, endlich die Erweiterung königlicher Gewalt in Eroberung der Normandie und in dem glänzenden, Frankreich rettenden Siege bey Bovines; in dem benachbarten England das Walten eines launenhaften Königs, die merkwürdige Wahl an's Erzbisthum von Canterbury und in steigender Rathlosigkeit des unwürdigen Regenten das freye Reich in päbstliches Lehen verwandelt; in Spanien außer manchem, was Einwirkung veranlaste, Freude gewährte, der glänzende Sieg bey Navas de Tolosa, welcher die Macht der Mauren unwiederbringlich lähmte. Wie vieles, nicht allein Kirchliches, in Norwegen, Dänemark, Schweden, Polen, Ungarn, was Rath, Fürsorge, Leitung, Befehle von Rom erwartete! Armenien, Bulgarien und Servien (wenn letztere auch nur für kurze Zeit oder bloß zu äußerem Schein) mit der römischen Kirche vereint, daher Unterhandlungen, Verfügungen, Anord-

nungen; ferner das Christenthum nach Esthland verpflanzt, in Preussen verbreitet, in Liffand mehr gefestigt, alle diese Länderstrecken dem Mittelpunkt kirchlichen Lebens in Verbindung gebracht, dem grossen christlichen Staatenverein bleibend gewonnen; endlich aber, was höchster und letzter Endzweck alles Wirkens, alles Bestrebens Innocenzens auf sämtliche Länder des christlichen Europa's unausgesetzt gewesen: die Kreuzzüge; die neugeweckte Lust zu denselben, das rege Leben hiefür, welches abermals durch die Völker wogte, die überraschende Wendung der unternommenen Heersfahrt in Eroberung des alten Byzanz, in Gründung eines lateinischen Kaiserthums, wo bis dahin ein griechisches gewaltet und in der (wenn auch nur äußern und losen, nie durch das Volk wurzelnden) Vereinigung der so lange getrennten Kirche mit der römischen! Hiezu noch in kirchlicher Beziehung eine zahlreichere Menge und bedeutendere Geschäfte als je seit langem; so manches erledigt, was seit einer Reihe von Jahren unentschieden geschwebt; so vieles gefestigt, was bisher schwankend gewesen; allem, was durch die Reiche Europa's untersucht, entschieden, geordnet worden, der unverkennbare Stempel der Persönlichkeit dieses Papstes aufgedrückt; — zuletzt eine allgemeine Kirchenversammlung, die Stiftung zweyer Orden, welche, beinahe wie keine andern, durch die Kirche sich verbreiteten, auf dieselbe Einfluß gewannen und, entweder vereint oder getrennt, derselben oft die Richtung gaben, später selbst einen wesentlichen Theil ihrer Geschichte ausmachen; dieß alles zu einem Gesamtbilde vereint, erforderte wohl einen so grossen Raum, als kaum irgend eines, welches aus dem Verlauf der Zeiten möchte herausgehoben werden.

Welcher Reichthum der Begebenheiten! Welche Entfaltung der Ereignisse, wozu früher die Keime gelegt worden; welche Keime gelegt, die in der Zukunft sich entfalteten! Von allem diesem sollte nicht bloß eine Uebersicht, sondern Geschichte gegeben werden; alles in Be-

rührung mit demjenigen, in welchem sich für das gesammte Leben dieses Zeitraumes die Anzieh- und Gleichkraft vereinigt.

Noch müssen wir von dem Bildniß sprechen, welches diesem Werk vorangestellt ist. Sobald bey dem Verfasser der Vorsatz zur Reise gediehen war, die Geschichte Innocenz des Dritten und seiner Zeit zu schreiben, so bemühte er sich auf verschiedenen Wegen ein solches Bildniß zu erhalten. Der vormalige päpstliche Nuntius in der Schweiz, Monsignor Stini (gegenwärtig Nuntius in Wien), hatte die Gewogenheit selbst nach Rom zu schreiben, konnte aber keine weitere Nachweisung verschaffen, als auf diejenigen Bildnisse hindeuten, welche sich bey mehreren größern Werken, z. B. dem Bullario Magno, der Hauptausgabe der Jahrbücher des Baronius, Palatii Fastis Pont. Rom. u. a. finden, bey denen aber nicht angegeben ist, woher sie genommen seyen. *Kaumers* Aeußerung (*Gesch. der Hohenstaufen* III. 306): „daß jetzt jede Spur einer Erinnerung an den Papst verschwunden seye, welcher, wo nicht der größte unter allen war, doch keinem nachsteht,“ ließ dem Verfasser nur wenig Hoffnung übrig.

Und doch wußte er, daß ein Musvobild dieses Papsts, bey seinem Leben gefertigt, in dem Pallast Conti zu Rom sich befunden habe, und aus *Saulnier*, *Dissertatio de capite S. Ordinis S. Spiritus, in qua ortus progressus ordinis totius etc. disseruntur*, 4. Lugduni, 1649, daß ein anderes Bild vor der, ebenfalls zu Innocenzens Zeit geschriebenen Ordensregel der Spitalbrüder zum heiligen Geist, welche ursprünglicher Handschrift (wenigstens damals noch, als *Saulnier* schrieb) im großen Spital zu Rom aufbewahrt werde, enthalten seye *). In Hoffnung entweder von jenem Musv-

*) Nachdem *Saulnier* das Aeußere dieser Handschrift und die innere Verzierung derselben beschrieben hat, sagt er: *ex quibus colligitur evidentiter antiquitas operis; quando quidem depingitur ibi Summus Pontifex tiara coro-*

bild oder von diesem Miniaturbild eine Copie erhalten zu können wendete sich der Verfasser an den Herrn Grafen Pompeo Litta in Mailand. Dieser hatte die Gefälligkeit, bey einer Reise nach Rom sich selbst in dem Pallast Conti umzusehen. Das Resultat seiner Nachforschungen war der Bericht, daß nach dem Tode des letzten Herzogs *) dessen Erben, ein neapolitanisches Fürstenhaus, diesen Theil der Verlassenschaft auf eine unverantwortliche Weise verschleudert hätten und niemand wisse, was aus dem Musiobild geworden seye. Ueber das andere Bild vor der Ordensregel hat der Verfasser auch nach eigenen directen Anfragen zu Rom und bestimmt gegebenen Nachweisungen keine Auskunft erhalten können.

Als vor einigen Jahren Hr. Albert von Haller, Sohn des Hrn. Carl Ludwig von Haller, zu Rom in dem Collegio Germanico seine Studien machte, ersuchte der Verfasser diesen seinen Hochverehrten Freund, neue Nachforschungen durch seinen Sohn halten zu lassen. Die gegebene Anweisung auf die Ordensregel im großen Spital wurde dahin erwiedert: daß sich das fragliche Bild am Eingang derselben nicht finde **);

natus, non triplici cincta diademate (was aber doch bey dem Bild Gregors VII. auf dem Titel von Voigts Geschichte dieses Papsts der Fall ist; — wir möchten gerne wissen, welche Authenticität dieses Bild habe;) ut ab aevo Bonifacii ante 350 annos desertur, sed una duntaxat corona, ejusmodi etiamnum visitur Romae in aedibus nobilissimae familiae Comitum, vulgo de Conti, in simulacro musivi operis Innocentii III, qui ex illius gentis stirpe ortum duxerat.

*) C. B. I. C. 3. Not. 16.

***) Obwohl sich immerhin die Frage aufwerfen ließe, ob jenes Bild ein Portrait gewesen, oder ob nicht von dem Schreiber und Maler bloß zum Schmuck der Handschrift und um die Sache zu verstümmeln, ein Pabst seye hingemahlt worden, allenfalls mit einiger allgemeiner Aehnlich-

statt dessen langte eine durch einen vorzüglichen Künstler gefertigte Zeichnung an, von welcher der dem Werke vorangestellte Kupferstich das Nachbild ist.

Da dieß allein dem Verfasser nicht genügte und er bestimmtere Angaben über die Aechtheit des Bildes wünschte, ward ihm aus einem frühern Schreiben des Hrn. Albert von Haller folgendes mitgetheilt:

— „Une personne s'étoit donnée beaucoup de peine
 „de faire des cachets sur le modèle d'anciens medail-
 „les et représentations des Papes antérieurs à Mar-
 „tin V, afin de compléter la collection des médailles
 „des Papes; mais n'ayant pas pu continuer l'entre-
 „prise, il sera assez difficile de se procurer une de
 „ces medailles, qui sont faites pour la plupart en
 „souffre. Le dessinateur, a qui j'ai parlé, avoit la
 „collection entière et me fera la copie de celle d'In-
 „nocent III. Ce sera peut-etre ce qu'on pourra trou-
 „ver de plus ressemblant et de plus authentique.
 „Elle convient assez bien avec le portrait, qui se
 „trouve dans Baronius.“

Demnach scheint freilich die Aauthenticität des Bildes nicht so ganz gegen jede Einwendung erhoben. Indesß haben zwey Beweggründe den Verfasser bestimmt, eine grosse Wahrscheinlichkeit für die Aehnlichkeit des Bildes anzunehmen. Einmal ist auch in solchen Beziehungen alter Ueberlieferung nirgends ein solches Gewicht beizulegen wie in Rom. In den Jahren, in welchen die Hauptausgabe der Kirchengeschichte des Cardinal Baronius mit ihren Fortsetzungen erschien, waren beide vorhin erwähnte Bildnisse noch zu sehen, und schwerlich hätte, wo ein gütiges Bild vorlag, das Werk mit einem willkürlichen oder ganz unähnlichen geschmückt werden dürfen; es muß also das Bildniß in den verschiedenen ges-

feit desjenigen, welchen es hätte vorstellen sollen. Jedensfalls hätten wir dem Bild im Pallast Conti größere Glaubwürdigkeit beigemessen.

druckten Werken demjenigen, welches jedermann in dem Pallast Conti sehen konnte, ähnlich gewesen, ja vielleicht selbst von diesem genommen worden seyn. Sodann aber gibt es Bildnisse, von denen man bey genauer Kenntniß des geistigen Wesens der Personen über Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit a priori schliessen kann. Nach dem geistigen Bild, welches der Verfasser schon seit manchen Jahren von Innocenz dem Dritten in sich herumträgt, fand er sich sogleich bey Empfang der Zeichnung, noch bevor er weiter nachgefragt hatte, veranlaßt, das Bild für ähnlich zu erklären. Die drey in Innocenzens geistigem Wesen hervorleuchtenden Grundzüge: Klarheit, Festigkeit und Freundlichkeit in harmonischer Verschmelzung treten in dem Bilde unverkennbar hervor; und dieß bewog den Verfasser dasselbe seinem Werk vorzusetzen.

Beinahe noch schwieriger wurde es zu dem Besitze der Acta et diplomata etc. zu gelangen. Weder der Weg des Buchhandels, noch derjenige durch Antiquare (trotz mehrerer Anzeigen in literarischen Blättern) führte dazu; es war auf keiner Bibliothek in der Schweiz, nicht auf denjenigen der Universitäten Freiburg, Tübingen und Heidelberg zu finden. Wie dann nach mehrjährigem Nachfragen über ein zu Paris ausfindig gemachtes Exemplar der Kauf so schnell als möglich abgeschlossen wurde, kam auch dieses abhanden; nach London aber, von wo ebenfalls von einem zum Verkauf bereit stehenden Nachricht einlief, wollte sich der Verfasser der Entfernung wegen nicht wenden. Während nun die Gefälligkeit der königlichen Bibliothek in Stuttgart das dort befindliche Exemplar zur Benützung übersandte, traf von einem Bekannten, der mit verdankenswerthem Bemühen nochmals in Paris sich umsehen ließ, der Bericht ein, es seye abermals gelungen, ein Exemplar aufzutreiben, es würden aber 96 Franken dafür gefordert. In Besorgniß, es möchte auch dießmal gehen wie das erstemal, bat der Verfasser diesen Freund, den Kauf doch ja möglichst schnell abzuschliessen; und so ward endlich vieljährige mannig-

faltige Bemühung durch Erwerbung eines sehr schönen Exemplars dieses, wie es scheint äusserst selten gewordenen, Werkes vergolten.

Wenn Gott Leben, Gesundheit und, wofür in dieser trübseligen Zeit am ernstlichsten zu bitten ist, frohen Muth schenkt, so wird der zweite Band dieses Geschichtswerkes auf künftige Michaelismesse folgen.

Schaffhausen, am 1. Novbr. 1833.

Friedrich Hurter.

Erstes Buch.

Inhalt. Geschlecht der Conti. — Lothars Geburt. — Jugendzeit. — Studien in Paris (Zustand und Einfluß dieser Hochschule. — Lothars Lehrer — Studiengenossen und Freunde) und Bologna. (Flor dieser Hochschule — Lothars Lehrer — Freunde.) Rückkehr nach Rom. — Geschäfte. — (Lucius III.) — Die Kreuzzüge. (Urban III. — Gregor VIII. — Clemens III.) — Lothar als Cardinal. — Cölestin III. — Lothars schriftstellerische Arbeiten. — Weltansichten. (Aus den Büchern von der Verachtung der Welt.) — Ueberzeugungen von dem Wesen des Papstthums. — Kaiser Heinrichs Kampf um Sizilien. — Cölestins Tod. — Die Cardinäle. — Papstwahl. — Lothars Erwählung. — Seine Gesinnungen über die Annahme dieser Würde. — Feierlichkeiten nach der Wahl. — Weihe. — Rede am Tage der Weihe.

Zu den erlauchtesten Geschlechtern des mittlern Italiens wurden Jahrhunderte hindurch die Conti gezählt¹⁾. Aus dem diesem Hause in frühern Zeiten eigenthümlichen Namen Trasmondo, glaubte man die Abkunft desselben bis zu jenem Trasmondo, Grafen von Capua, hinauf leiten zu können, welchem der Longobardenkönig Grimoald im Jahr 663 das Herzogthum Spoleto übertrug²⁾. Von seinem Kloster Farfa, in welchem er aus den Zerstreungen einer vierzigjährigen Landesverwaltung in sich selbst zurückkehrte, sah er noch mehrere Jahre den Sohn Faroald als Erben seiner Macht und seiner Güter. Diesem folgte ein zweiter Trasmondo, aus dessen Nachkommen, Grafen

1) Ueber die älteste Geschichte dieses Hauses haben wir vier schriftliche Mittheilungen; I. von dem vormaligen Internuntius in der Schweiz, Hrn. Abbate Ghizzi; II. von dem Hrn. Nuntius Msgr. Ostini; III. von dem Hrn. Grafen Camillo dei Marchesi Trasondi, Conti di Marsi, in Rom; IV. von dem Hrn. Grafen Pompeo Litta in Mailand, dem gründlichsten Forscher der Genealogie großer italienischer Häuser, wie solches seine Famiglie celebre italiane, Milano 1819 ff. beweisen. Wir werden das Benützte mit den Buchstaben G. O. T. und L. bezeichnen.

2) T. geht noch weiter und knüpft dessen Vorfahren sogar an Transmundus, Genserichs, Sohn!

von Chieti, Penne und Marsi, bloß noch ein einziger (zu Otto's des Großen Zeiten) die herzogliche Würde von Spoleto bekleidete³⁾. Sein Bruder Atto soll durch einen Sohn, Lothar⁴⁾, Anherr des Crescentius gewesen seyn, welcher im Anfang des elften Jahrhunderts Präfect zu Rom war⁵⁾. Crescentius Sohn, Trasmondo⁶⁾, Herr zu Ferentino⁷⁾, wäre dann eines andern Trasmondo's Vater gewesen, unter dessen Söhnen Innocenz, von welchem hier gehandelt werden soll, dem Hause ein Ansehen und eine Bedeutung verlieh, die von dem Fortbestehen desselben unabhängig waren⁸⁾.

Wenn auch die Dunkelheiten in dieser Stammfolge, wie bey derjenigen der meisten uralten Geschlechter, manchem Zweifel Raum geben, so ist doch gewiß, daß der Ursprung des Hauses

3) Wenn wenigstens jener Trasmondo, welchen das Verzeichniß der Kaiser und Päpste vor dem Chron. Farfens., in Murat. SS. II, II, 304 anführt, zu seinen Nachkommen gezählt werden darf.

4) Galleti in einem Werk über Gabio soll, S. 126., von ihm eine Acte vom Jahr 998 anführen: „Lotharius de Atto, vir magnificus;“ T.

5) Unterschrift desselben in Fatteschi Storia di Spoleto p. 119.: „Crescentius, qui vocor de Turre Romanorum;“ und Mittarelli ann. Camaldol. p. 251; T. — In Chron. Cassaur., in Murat. SS. II, II, 986. kömmt eine Stiftung vom Jahr 1017 vor: Atto et Pandulfus Comites pro anima Transmundi Comitum, genitoris nostri, et pro anima Attonis Comitum, et pro anima Transmundi Ducis.

6) Sollte jener Oderich, Graf zu Marsi, dessen Sohn, ebenfalls Trasmondo, von Gregor VII. zum Abt von Casauria und zum Bischof von Valva in Abruzzo erhoben wurde (Voigt Gesch. Greg. VII., S. 120), eben diesem Hause angehören? Es ist wahrscheinlich.

7) Miles Ferentinus, nach Cencius lib. de censibus; T. — Dafür, daß das Haus um Ferentino Güter besessen, möchte Innocenz's jährlicher Aufenthalt in dieser Stadt zeugen; — obwohl dann miles einen von comes weit verschiedenen Rang anzeigt.

8) Wir müssen gestehen, daß in dieser Geschlechtsfolge manches schwankend vorkömmt; namentlich kann zwischen Crescentius, welcher im Jahr 1012 Präfect von Rom war, und dem letzten Trasmondo, der in der Mitte des zwölften Jahrhunderts lebte, die Verbindung nicht durch ein einzelnes Glied bestehen. Wir müssen der Bemerkung des Grafen Litka beipflichten, welcher uns schrieb: „Io ho nelle mani l'albero, trasmesso anche a me, della casa Conti dal Marchese Trasmondi. Non posso garantirne la verità, poichè nel momento, in cui nulla si è mai saputo di più antico del padre del Papa, tutto ad un tratto si trovano quindici generazioni, e si giunge ad un re di Vandali. Io pubblicherò ad un suo tempo la famiglia Conti, non mi allontano da ciò, che le dico ora, se non trovo veri documenti.“ — T. verwirft hingegen die Abstammung von den Grafen von Toscanella, welche Marco Dionigi, genealogia di casa Conti, Parma 1663, hervorgehoben, dagegen aber verworfen hat: der gründlichere (er schöpfte aus den Archiven des Vaticanus und des Castells S. Angelo, dessen Präfect er war, und aus dem Familienarchiv des Hauses) Contelori, Familia Comitum Romanorum, qua cum primariis nobilitatis romanae, principibusque affinitates indicantur, e probatis eruta documentis, Romae. 1680; O.

Conti weiter hinauf reicht, als die zuverlässigen Zeugnisse über denselben, und daß die Anherren desjenigen Papstes, dem es seine bleibende Größe verdankt, das Amt von Grafen, bald in der Stadt Rom, bald in der umliegenden Landschaft verwalteten. Anfangs mögen sie vorzugsweise von der Würde, womit sie vielleicht öfters als andere sich beehrt sahen, die Benennung⁹⁾, dann auch von dem Ort, den sie sich zum Wohnsitz erwählten, oder in dessen Nähe ihre Güter lagen, den Beinamen erhalten haben¹⁰⁾; allmählig wurde dann jene zum Geschlechtsnamen¹¹⁾. Obwohl sie noch im Laufe des zwölften Jahrhunderts mit den ersten Häusern Roms, den Orsini, Colonna, Frangipani, Savelli und andern nicht auf gleicher Stufe des Ansehens und der Macht standen, so erhoben sie sich doch hiezu von dem Beginn des dreizehnten Jahrhunderts an durch Erwerbung neuer Lehen und Herrschaften¹²⁾, und lebten abwechselnd in Freundschaft oder in Fader mit jenen¹³⁾.

Unvermindert, durch sechs Jahrhunderte, seit das Geschlecht der Conti in Rom bleibend sich niedergelassen, leuchtete es im Glanz eines die Künste fördernden Reichthums¹⁴⁾; bis es, da zahlreiche Nachkommen ihm noch lange Dauer hätten verbürgen mögen¹⁵⁾, schnell, gleich so manchem päpstlichen Hause, er-

9) Comites — ausschließlich. Könnte nicht schon dieß auf einen Vorzug der Familie durch Rang, Einfluß oder Reichthum deuten?

10) Comites Campani (es gab keine Grafschaft Campanien), Anagnini (er selbst nennt seinen väterlichen Oheim, Cardinal Johann, J. Anagninum, Ep. I, 432; Ghizzi zählt sie zu den zwölf Sternen — alt adeliche Geschlechter — von Anagni); Segnini. — Hr. Ostini sagt, sie seyen erst anderthalb Jahrhunderte nach dieser Zeit, von der wir hier schreiben, mit der Grafschaft Segni belehnt worden und baut auf den Ausdruck: ex Comitibus Signiæ cap. 1. der Gesta Innocentii III. R. P. die Behauptung weit späterer Abfassung dieses Buches. Daß aber dasselbe im Jahr 1208 oder 1209 verfaßt worden sey, beweist sein Inhalt in Verbindung mit der innern Anordnung. Auch Brequigni und du Theil nennen den Verfasser coetaneum (welcher wahrscheinlich dem Paps sehr nahe stand, da er die Schreibe desselben benützte und manche vollständig seiner Geschichte einverleibte.)

11) Comites (Conti), ohne weitem Beisatz oder nähere Bezeichnung. Der Älteste führte in der Folge mit dem reichsfürstlichen den Herzogstitel von Poli.

12) Card. St. Georg in seiner Beschreibung der Wahl und Krönung Bonifacius VIII., in Murat. Antiq., diss. 41. 42., nennt die Comites mit jenen.

13) Namentlich mit den Colonna's; G.

14) Der Pallast Conti war einer der ausgezeichnetsten in Rom; jetzt ist alles weggeschleppt, vieles zertrümmert; nach dem Wusobild Innocenz III. (Saulnier sah es noch 1650, Diss. de capite ord. S. Spir. etc., Lugd. 1649. und hielt es für gleichzeitig) forscht man vergebens. T. L. Die berühmte vierge au donataire de Foligno, welcher Raphael allen Zauber göttlicher Huld einhauchte, malte er auß Auftrag eines Herzogs von Poli für die Kirche zu Foligno.

15) Innocenz XIII. († 1725) hatte neun Oheime, acht Brüder, vier Nessen und sieben Großnessen; L. Kein Jahrhundert verfloß, und der letzte Conti wurde zu Grabe getragen!

losch¹⁶⁾). Wie in Waffenthaten¹⁷⁾, so erwarben sich viele seiner Glieder Ehre und Auszeichnung in der friedlichen Verwaltung der Kirche. Wenige Geschlechter haben ihr so viele Oberhäupter gegeben¹⁸⁾; wenige fanden sich so häufig mit dem römischen Purpur geschmückt¹⁹⁾.

Unter mehrern Sprößlingen²⁰⁾ dieses begüterten²¹⁾ und

16) 1808 in Herzog Michael Angelo; O. L. Durch ein seltsames Spiel des Zufalls wurde noch im gleichen Jahr nach dem Einbruch der Franzosen der Pallast Conti zur Versammlungsstätte der durch sie eingeschleppten Freimaurer; *Pacca memorie storiche*, Pesaro 1850, I, 81. Als letzter Cardinal erscheint in den Staatskalendern Innocenz vom Titel des heil. Sylvesters noch im Jahr 1784 als *Secretario de' Brevi*.

17) Torquato und Innocenz Conti, dieser der tapfere Vertheidiger von Prag gegen die Schweden, dienten beide im dreißigjährigen Krieg.

18) Du Theil *vie de Rob. Courçon*, in *notices et extr. de la bibl. T. VI.*, zählt deren neun; einzig im dreizehnten Jahrhundert folgten sich drei, Innocenz III, Gregor IX, Alexander IV — in kurzen Zwischenräumen. Innocenz XIII (früher Nuntius in der Schweiz) war der letzte.

19) Bis auf Urban VIII zählten die Orsini 23, die Colonna 14; aus dem Geschlecht Conti führt Ciacconius, *vitæ et res gestæ Pont. Rom. & S. R. E. Card. Fol. Romæ 1630.*, 13 an; aber seine Angaben sind nicht ganz richtig, da er auch solche (wie unter Lucius III Octavian von Poli) zu den Cardinälen dieses Hauses zählt, welche den Namen von Geschlechtern trugen, deren Herrschaften erst später an die Conti kamen; O. — Den letzten, einen ausgezeichnet frommen Mann, wollte Clemens XIII oder XIV zu dieser Würde erheben, er schlug sie aber in Demuth aus; G.

20) Lothars Bettern: Johanni Oddoni (Otto, ein in dem Hause oft vorkommender Name; T. und oben Nro. 5.) *consobrino nostro* (er verleiht ihm das *dominium Montorii et castri Caminarino nomen*); *Epistolæ Innoc. III. VII.*, 102.; T. (*Trasmundus?*) *Ep. X.*, 117, *consobr.* (zu dessen Heirath er die Erbin von Galura auf Sardinien nöthigte), *Ep. IX.*, 68; Lando de Monte Longo (einige können auch von mütterlicher Seite ihm verwandt gewesen seyn) *consobr.* (er will nicht, daß derselbe einen gefundenen Schatz behalte), *Gesta 23*; die drei Brüder Johann, Jacob und Andreas, Grafen von Anagni — Johannes *consanguineus Ep. XVI.*, 55 (war zuerst Capellan, dann im Jahr 1200 Cardinal von St. Maria in Cosmedin, endlich Canzlar, starb 1213, — *Palatius Fasti Cardin. Venet. 1703.*, 1,408); — Jacobus *consobr.*, *Ep. XV.*, 114. (*justitiarius, et capitaneus totius Apuliæ et Terræ Laboris*, *Ep. V.*, 85, Marschall der römischen Kirche.) — Die vornehmsten dieser Bettern waren aber Octavianus, dem er im December 1205 (bis dorthin war er Stiftsherr von St. Peter und Priester der päpstlichen Capelle) seinen eigenen Cardinalstitel gab (*Murat. Antiq. 1,677.*), und ihn zum Kammerling der römischen Kirche ernannte; — Hugolino, Cardinal (ob er vorher Camaldulenser gewesen, wie Ziegelbauer *centifol. Camald. p. 22.* sagt, steht dahin;) von St. Eustachius (*Gesta 24.*) ebenfalls Kammerling (Acten worin er als solcher vorkommt bei *Odor. Rayn. ann. 1216. Nro. 16.*), nachher Gregor IX; dieser Cardinal hatte einen Bruder, Philipp, dessen Sohn Rainald er als Papst zum Cardinalbischof von Ostia erhob, nachher Alexander IV.

21) Daß die Familie jetzt schon reich gewesen seye, läßt sich aus mancherlei Umständen schließen, unter andern auch aus den Anstrengungen, welche Graf Richard (des Papsts Bruder) und sein Schwager, Peter Anibaldi, gegen die unrubigen Neffen Papst Cölestins III machten; *Gesta 139.*

mit vielen angesehenen Geschlechtern befreundeten²²⁾ Hauses war Graf Trasmundo mit Claricia vermählt, einer Römerin aus dem edlen²³⁾ Stamm der Scotti²⁴⁾, einem Senatorischen Geschlechte^{24b)}. Diese rühmten sich einflussreicher Verbindungen²⁵⁾, ausgezeichnete Verwandtschaften. Sie lagen, was damals unter vielen großen Häusern italienischer Städte gewöhnlich, in altem Hader²⁶⁾ mit dem durch die Bekleidung der höchsten geistlichen²⁷⁾ und weltlichen²⁸⁾ Würden eben so erlauchten und zahlreichen²⁹⁾, von manchen aber gefürchteten oder gehaßten³⁰⁾ Geschlechte der Bobo, einem Zweig der mächtigen Drüni³¹⁾, aus welchem

22) Andere Verwandte: Benedictus consanguineus, Ep. XIII, 130; Leonardus (obigen Cardinal Octavian's Nefte), Ep. XVI, 55. (Ep. XVI, 60. heißt es: ipsius ac nostro nepoti — dann müßte er ein Sohn des Peter Anibaldi, Anm. 32, gewesen seyn); — S. Roman. Carzoli, cognato nostro, apostolici patrimonii rectori in Tuscia, Ep. VI, 105. — auch der Cardinal Octavian aus dem Hause Poli heißt bei Palatius, I, 347, Innocentii affinis.

23) De nobilibus urbis — (den italienischen Schriftstellern des Mittelalters war Rom immer noch die urbs aeterna, und ist sie es doch in gewissem Sinne noch heutzutage!) regionis Pineæ; Gesta 1.

24) Nach einem alten Cod. Basilicæ Liberianæ nennt sie Palatius, Fast. Card. und Fast. Pont., Scolari. verdorben in den Gest.: Scorta. — Es giebt auch eine mailändische Familie Scotti; ihr gehörte der Cardinal an, welcher während der Gefangenschaft Pius VII zu den dreizehn schwarzen Cardinälen gezählt wurde.

24b) In dem Vertrag Papsst Clemens III mit den Römern, Murat. Antiq. III, 685, kommt unter den Senatoren vor: Bubo, Domnae Scottae.

25) Albericus in Leibnitz access. hist. 394, nennt Clemens III aus diesem Hause einen Vetter König Philipp's von Frankreich und Steph. Tornac., ep. 162 (vermuthlich an eben diesen Papsst), sagt: consanguineus vester, rex Francorum. Philipp schreibt in einem Brief an Innocenz, Registrum Dom. Innoc. III super negotio Romani Imperii Nro. 13.: carissimo patri Summo Pontifici — consanguineo nostro. Eben so der König von Dalmatien, Ep. II, 176.: augustali stemmati undique insignimur, est, quod gloriosius et beatius est, vestri gloriosi sanguinis affinitatem habere cognovimus. Die weit hinaus verbotenen Verwandtschaftsgrade machen dergleichen Verbindungen angesehener Geschlechter mit Königshäusern (auch Cardinal Octavian von Ostia war mit dem König von Frankreich verwandt) im Mittelalter eher möglich. So nennt Kaiser Friedrich den Bischof Johann von Cambray aus dem Hause Bethune consanguineus; Duchesne hist. de la mais, de Bethune, preuv. Nro. 56. Und wie B. Otto von Paris, Vetter der Könige von Frankreich und England war, s. Gall. Christ. VII, 79 und Pet. Bles. Fp. 126.

26) Gesta 155. — 27) Bei Urban III Wahl waren zwei Cardinäle Bobo; Biancolini cronica della città di Verona. 4. Ver. 1745, 1, 160.

28) Senator; Unterschrift einer Uebereinkunft Clemens III mit Senat und Volk von Rom; Murat. Antiq. III, 785.

29) Murat. Antiq. III, 791. 798. — 30) Aus dem Tausch der Brüder Landulph und Lando von Aquino, bei Murat. Antiq.

31) Palatius, gest. Pontif. 1, 683, läßt diese Verwandtschaft unentschieden; Ughelli meint, bei Card. Hyacinth Bobo seye letzteres des Vaters Name gewesen, Ciacconius und du Theil und Brequigny (in den Anm. zu ihrer Ausg. d. Gesta) halten die Bobo für einen Zweig

bald hernach Cardinal Hyacynth als Cölestin III auf den päpstlichen Stuhl erhoben wurde. Jene Verwandtschaften und dieser Hader gieng auf die Kinder des Grafen Trasmundo über, welchem Donna Claricia neben einer Tochter³²⁾ von vier Söhnen³³⁾ einen der jüngern um das Jahr 1160 oder 1161 schenkte³⁴⁾. Sein Vater ließ ihm bey der Taufe den Namen Lothar geben³⁵⁾.

Die Zeit seiner Geburt war für die Kirche, für Italien, für Deutschland, für das gesammte Christenvolk eine verhängnisvolle Zeit. Denn, nachdem die Entscheidung: ob dem Kaiserthum das Herrscherrecht oder die Schirmpflicht über die Kirche zustehe, zwischen dem thatkräftigen Hohenstaufen, Friederich, und dem behutsamen, doch durch die Erkenntniß seiner hohen Würde und durch das Vertrauen auf denjenigen, welcher ihn

der Orsini; Muratori Antiq. III, 784. weist es nach. Auch Hr. Graf Litta versichert es in einer Mittheilung an den Verfasser, sagt aber: „ma e un individuo isolato.“

32) Vielleicht mehrere; aber wir finden einen einzigen Schwager: Peter Anibaldi; Sororius, Gesta 39; Senescallo nostro, Ep. V, 127. (wo Anibaldo in Staibaldo verderbt ist); die homines de Juliano hatten ihm Montem Maximum cum pertinentiis als Geschenk gegeben, damit es nicht zum Nachtheil des apostolischen Stuhls in andere Hände falle und Innocenz überläßt ihm denselben als Erblehen, Ep. XIV, 86. Unter Honorius führte er neun päpstliche Galeeren nach Damiate Jac. de Vitriaco hist. orient., in Martene thes. III, 284. — War etwa der Canonicus von Bajour (Stephano nepoti nostro), Ep. XI, 128, dessen Sohn, oder dieser derselbe mit Cardinal Stephan von St. Adrian? Dann wäre der Canonicus Richards Sohn gewesen. Dieser Stephan hatte noch zwei Brüder, Johann und Paul. Ein nepos B. kömmt als Scholasticus der Kirche von Genua vor, Ep. V, 125. — und ein anderer Nefse (dessen Namen wir nicht kennen) wurde 1198 in einem Aufstand zu Forli erschlagen; Buch II. not. 120. s. Hr. Graf Litta nennt die Tochter Livia, moglie di Filippo Papperoni, nobile romano.

33) I. Richard, nachmals Graf von Sora (Urkunden für ihn, Murat. Antiq. V, 653.), vermuthlich der älteste; II. Peter † 1212; III. Thomas, 1207 von Friedrich II mit der Grafschaft Celano belehnt und 1223 durch ebendenselben ihrer wieder beraubt; L. — IV. Lothar. — Hrn. Orsini's Meinung, Richard seye Lothars einziger Bruder gewesen, ist durch den Umstand, daß in dem Belehnungsact mit Sora einzig Richard und seine Nachkommen genannt werden, da doch bei Aussterben der einen Linie das Lehen auf die andere übertragen worden, nicht zureichend begründet. Richard empfing nicht ein altes Lehen des Hauses, sondern ein neues als Belohnung für des Papsts Verdienste um Friedrich von Sicilien.

34) Weil er 1198 im 37ten Jahre Papst geworden. Durch einen sonderbaren Druckfehler haben die neuesten Herausgeber der Gesta das Jahr 1171 oder 1172 als sein Geburtsjahr angenommen.

35) Der Catalogus testium veritatis, L. XVII. p. 1666, führt, vermuthlich aus dem Suppl. chron. des Augustiner Eremiten Bergomas (Jacob Philipp Foreste † 1520), an, Innocenz seye von gemeiner Abkunft gewesen; als ob dadurch ein Schatten auf ihn könnte geworfen werden. Wäre Gregor VII größer, wenn er von einem Grafen, statt von einem Zimmermann, abstammte?

dazu ausersehen, gefestigten Hadrian IV eine Zeitlang geschwankt hatte, wurde jener Cardinal Robert Bandinelli, Canzlar der römischen Kirche, der auf dem Reichstag zu Besançon die kühne Frage aufgeworfen: „von wem hat der Kaiser das Reich, wenn nicht vom Papste?“ — durch vierzehn seiner Mitbrüder, denen Selbstständigkeit der Kirche über kaiserliche Gunst galt, als Alexander III. auf Sanct Peters Stuhl erhoben. Andere Cardinale, welche Friedrichs Absicht williger sauh, wählten³⁶⁾ den Cardinal Octavian, der sich, vielleicht in Siegeshoffnung durch Hülfe kaiserlicher Macht, den Namen Victor beilegte. Aber weder eine Kirchenversammlung, zu der sich in Unterwürfigkeit gegen Friedrich die deutschen Bischöfe vereinigten; noch die Zweifel, die derselbe gegen die Gültigkeit von Alexanders Wahl erheben ließ; noch eine durch ihn veranstaltete öffentliche Untersuchung dieser Wahl; noch das Gepränge, unter welchem Victor auf's neue mit dem päpstlichen Schmuck bekleidet ward, konnte Alexandern entmuthigen oder bewegen seiner Würde zu entsagen und die Unabhängigkeit der Kirche einem Gegner preis zu geben, durch welchen sie die Beute kaiserlicher Willkür geworden wäre. So standen sich in diesen Tagen zwei Männer gegenüber, beide von gleich durchdringendem Geist, von ähnlicher Kraft des Willens, von demselben ungebeugten Muth erfüllt; jeder für eine große Idee wirkend, Stellvertreter der Kirche und des Reichs, eines jeden in seiner umfassendsten Entwicklung: Alexander und Friedrich; Victor konnte nur im Sonnenlicht des letztern einen erborgten Schimmer gewinnen.

Lag es noch in dunkle Zukunft gehüllt, wess in dem für die geistige Herrschaft der christlichen Kirche so bedeutungsvollen Kampf der Sieg verbleiben werde, so schien doch in weltlicher Beziehung die kaiserliche Macht über Italien neue Wurzeln fassen zu wollen. Die Verbindung, welche dieses Land an das deutsche Reich knüpfen sollte, war seit langem her loser geworden; nicht mehr das Ansehen, blos noch die Macht der Kaiser konnte engere Vereinigung, getreuerer Unterwürfigkeit begründen. Diese Macht war aber seit Heinrich IV. Regierung geschwächt, gebrochen. Indes hatten sich die italienischen Städte durch Verkehr, erwachtes Volksleben und gewonnenen Einfluß auf Land und Herren zum Gefühl der Unabhängigkeit erhoben; kein äußeres Hinderniß hemmte in geraumer Zeit dessen Erstarken; die Erinnerung an Italiens vormalige Größe beförderte sie; und der Sprachgebrauch, der jetzt, wie ehemals, alle Völker jenseits der Alpen Barbaren nannte, verlieh ihm Bewußtseyn, Nachhalt und Festigkeit. Allen Städten des nördlichen Italiens stand hierin Mailand voran. Sein Umfang, seine Bevölkerung, sein Ansehen zur Zeit der römischen Alleingewalt, der Reichthum und die vielseitige Regsamkeit seiner Bürger verliehen ihm das

36) Zwei, die er bisher in Haft gehalten, ließ er frei, in Hoffnung aus Erkenntlichkeit würden sie nach seinem Willen stimmen.

Uebergewicht; und unfundig, was die persönliche Größe eines Mannes im Verein mit einer, wenn auch bisher gelähmten Macht vermöge, wagte diese Stadt, Friedrich entgegenzutreten, die Rechte des Reichs nimmermehr anerkennen und um freye Selbstständigkeit zuletzt den Kampf wider ihn bestehen zu wollen. Weder konnte Milde sie gewinnen, noch Heeresgewalt sie schrecken. Als aber während der zweiten Belagerung nach langer standhafter Gegenwehr ihre Bürger, in Zwiespalt zerfallen, an jeglicher Rettung zu verzweifeln begannen, mußte sie sich der Gnade des schwerbeleidigten Kaisers ergeben und ein furchtbares Urtheil verhängte über die widerspänstige Bürgerschaft nicht bloß Strafe, sondern löste sie vollends auf. Damit war in ganz Oberitalien zwar das kaiserliche Ansehen neu befestigt, aber auch der tiefwurzelnde Keim des Hasses gegen die Deutschen und ihr Kaiserhaus gepflanzt.

Selten hat in ehevorigen Zeiten über die Jugend von Männern, die sich durch eigene Tüchtigkeit, wenn immerhin von begünstigenden äußern Verhältnissen unterstützt, zu einer Höhe emporgeschwungen haben, von der sie auf ihr Jahrhundert weit verbreiteten Einfluß übten, viel aufgezeichnet werden können. Erst wenn sie in die wichtigern Angelegenheiten des Menschengeschlechtes eingreifen, erregen sie eine Aufmerksamkeit, welche bloß sparsame Rück Erinnerungen an ihr frühestes Leben gestattet. Ihr Daseyn für die Welt beginnt mit ihrem öffentlichen Erscheinen; und die Blicke werden zu sehr durch dieses auf sich gezogen, als daß es vergönnt wäre, dieselben über die Vergangenheit schweifen zu lassen; wie sehr auch die Nachwelt wünschmöchte, den Entwicklungsgang und die Geistesäußerungen solcher Männer von ihrer zarten Jugend an zu kennen. Daher ist es natürlich, daß die Zeitgenossen mehr sich befließen, in den Jahrbüchern aufzubewahren, was einer gewesen, als wie er es geworden seye. Und so wissen wir wenig von Lothars ersten Jahren, nicht wie und wo er seine Kindheit zugebracht habe.

Er zählte unter seinen nächsten Befreundeten drey Cardinäle; den Cardinal Paulus vom Titel der heil. Sergius und Baschus³⁷⁾, nächster Verwandter, vielleicht Bruder seiner Mutter; den Cardinal Octavianus, der seit dem Ende von Alexanders Regierung an den kirchlichen Geschäften großen Theil nahm und welchen Lucius III. befördert hatte; den Cardinal Johann, von Titel des heiligen Marcus, Oheim von väterlicher Seite. Dieser gehörte zu jenen vierzehn Cardinälen, welche in Kraft ihrer Verpflichtung gegen die Kirche, und ohne Besorgniß, ob kaiserlicher Zorn sie treffe, Alexandern III. erwählt hatten. Schon bey der zweiten Cardinals = Ernennung von Hadrian IV. war ihm diese höchste Kirchenwürde als Diacon geworden, die nachwärts Alexander zu der eines Cardinalpriesters erhob, und welcher zuletzt Clemens III. das Bisthum Palästina beyfügte. Mit

37) Bulle, bei Kettner Antiqq. Quedlinb. p. 190, vom Jahr 1178.

wankelloser Beharrlichkeit hatte sich Octavian Alexandern angeschlossen, und damit ist zugleich die Richtung bezeichnet, welche er in jenen bedeutungsvollen Zeiten nahm, die Gesinnung, welche ihn belebte. Er begleitete diesen Pabst nach Frankreich, und war von ihm auerserschen, um an der Zusammenkunft des Kaisers mit dem König zu Launes, bey Dijon, seine Rechte zu verwahren, so wie Cardinal Octavian's (Victors) Unbefugniß zu der höchsten Würde der Christenheit darzuthun. Darauf folgte er Alexandern zu jener merkwürdigen Ausöhnung mit Friedrich nach Venedig und war dort einer der sieben Cardinäle, in deren Gegenwart der Kaiser den lange vergeblich verfolgten Gegner als rechtmäßiges Oberhaupt der Kirche erkannte, mit dieser Friede zu halten und ungeschmälert ihre Rechte anzuerkennen beschwor. Bald hernach gieng er als Legat nach der Lombardey, in welcher Eigenschaft ihn Clemens III, bei neuen Irrungen mit dem Kaiser, nach Frankreich und Ungarn abordnete. In so manchem Auftrag zu Untersuchung³⁸⁾ und Entscheidung wichtiger Angelegenheiten während einer langen Laufbahn sprachen die Häupter der Kirche die Anerkennung seines Scharfblicks wie seiner treuen Ergebenheit gegen diese aus, und wenige Geschäfte von Bedeutung scheinen zu dem Mittelpunkt der Christenheit gekommen zu seyn, bey denen er nicht zu Rath gezogen worden wäre³⁹⁾ und mitgewirkt hätte⁴⁰⁾.

Diesen günstigen verwandtschaftlichen Verbindungen, welche durch Schutz und Fürsprache einßiges Wirken und Ansehen in der Kirche verhießen, ist es beizumessen, daß Lothar frühzeitig, wahrscheinlich sobald er die Jahre erreicht hatte, — um für seine künftige Bestimmung den ersten Grund zu legen, zu Rom⁴¹⁾ in eine Schule trat. Es waren nemlich daselbst an den Hauptkirchen und bei den vornehmsten Klöstern, wie dieß in allen christlichen Ländern zu seyn pflegte, viele Lehrer zunächst zum Unterricht derjenigen Jugend angestellt, die sich dem geistlichen Stande widmete. Denn die Hauptstadt der Christenheit, der Sitz ihres Oberhauptes, die Fülle der dort aus allen Theilen der christlichen Welt zusammenfließenden Geschäfte erforderten einen

38) So schlichtete er den hartnäckigen Streit zwischen dem EW. und den Mönchen von Canterbury wegen des Wahlrechts u. der Capelle zu Lambeth.

39) Bis in sein spätestes Alter hinauf; noch Clemens III sandte ihn aus, um zwischen den Königen von Frankreich und England Friede zu stiften.

40) Was aus seiner Unterschrift unter vielen Bullen ersichtlich. Wir führen einige an: unter Alexander: 1172, Murat. Antiq. V, 349; 1176, ib. V, 814; 1178, Rettenpacher Ann. Cremifan. 169; 1178, Hund Metrop. Salisb. III, 277; unter Lucius: 1185, Mon. Boic. VX, 101. Ludwig Reliq. XII, 368; 1185, Falke Cod. Trad. Corb. ad Nro. 40 (hier steht er allen Cardinälen voran); unter Urban: Martene et Durand Coll. ampl. 1,974; unter Clemens: 1187, Bibl. Cluniac. p. 1458. — Er scheint im Jahr 1196 gestorben zu seyn. Palatius, Fast. Gard. 1,292, führt bei diesem Jahr eine Bulle an, bei deren Unterschriften auch sein Name noch erscheint. Bei Lothars Wahl war er todt.

zahlreichen, durch Kenntnisse, Bildung und Geistesgewandtheit ausgezeichneten Clerus; hiezu aber Anstalten, aus denen ein solcher, durch hinreichenden Unterricht tüchtig geworden, hinaustreten konnte in die höhere Schule des thätigen Lebens. Dies war gewöhnlich der Gang, welchen diejenigen nahmen, die sich, in Hoffnung höherer Würden, der Kirche weiheten: erst wurden sie in den unerläßlichen Hülfsmitteln zu aller menschlichen Erkenntniß⁴²⁾, sodann in den Gegenständen des allgemeinen Wissens jener Zeit, welche man mit dem Namen der freyen Künste bezeichnete, unterwiesen. Man betrachtete die Grammatik, in ihrem weitesten Umfang, als die Pforte zu dem Tempel der Wissenschaft und die Einsichtsvollern glaubten, die Schriften der Alten müßten ebensowohl wegen ihres Werthes für sittliche Bildung und Bereicherung der Kenntnisse, als wegen ihres Einflusses, auf die Weise sich auszudrücken, gelesen werden⁴³⁾. Hierauf schritten sie an das Studium des vielumfassenden kirchlichen Rechts und erst nach diesem wurden sie in die heilige Schrift und das Ganze der christlichen Lehre, nach deren innerem Zusammenhange, eingeführt⁴⁴⁾; eine Trennung, die in den ältesten Zeiten nicht bestanden hatte⁴⁵⁾, da sonst in Lehre und Recht der Kirche der Unterricht vereint gegeben wurde⁴⁶⁾, in jener als Richtschnur des Glaubens, in dieser als Vorschrift des Handelns⁴⁷⁾.

Bermuthlich besuchte Lothar die Schule des heiligen Johanns vom Lateran. Aus ihr war schon mancher Zögling zu einstiger Zierde der Kirche als Lenker, Hirte und Lehrer derselben hervorgegangen. Wie lange er in dieser Schule weilte, wie weit er darin in seiner vorbereitenden Bildung vorangeschritten seye, wissen wir nicht. Die Geschichte hat keinen Zug seines Jugendlebens, keine besondere Nachricht über die Merkmale seiner Geistesanlagen aufbewahrt. Von seinen Lehrern wird nur Peter Sismael genannt, gegen welchen er, wie gegen andere, Gr-

41) Wahrscheinlich dort geboren. —

42) Rudimenta.

43) Pet. Bles. ep. 101: „de tenebris ignorantiae ad lumen scientiae non ascenditur, nisi antiquorum scripta propensiori studio relegantur. — In quibus omnibus, quasi in hortis aromatum, flores decerpere et urbana suavitate loquendi mellificare sibi potest diligentia moderatorum.“ Es galt aber nicht sowohl Bildung des Styls, als die Aneignung von Sentenzen. Daß Innocenz die Alten gelesen habe, zeigen seine Briefe und andern Schriften vielfältig.

44) Labbé Hist. Ep. Autissiodor. T. I.

45) Sie wurde erst in der Mitte des 12. Jahrhunderts eingeführt; Sarti de clar. profess. archigygnas. Bonon.

46) Wie zu Bologna im Kloster St. Stephan und Proculus; Sarti II, 2.

47) Also noch nicht von der Moral geschieden, eine Trennung von welcher auch die Alten nichts gewußt haben. Bei diesen war die Moral ein Theil der Politik, wie im Christenthum ein Theil der Dogmatik; beides naturgemäß, da dieselbe abgetrennt keine Wurzel hat.

kenntlichkeit bald nach seiner Erhebung zu Tage legte, indem er ihn zum Bischof von Sutri ernannte⁴⁸⁾.

Das Ansehen seines Hauses, dessen enages Verhältnis zu Männern, welche in naher Verührung mit dem Haupte der Christenheit standen, machen es glaubwürdig, daß er, dem Gebrauche jener Zeiten gemäß, frühe schon dem Clerus einer Kirche einverleibt, mit einer Pfründe versehen worden seye. Ob in Anagni⁴⁹⁾ oder zu Rom, ob hier an der Kirche vom Lateran⁵⁰⁾ oder zu St. Peter⁵¹⁾, oder ob in beiden Städten zugleich, ist ebenfalls ungewiß.

Von Rom begab sich der aufstrebende Jüngling, nunmehr für höheren Unterricht empfänglich, nach Paris. Schon von langen Zeiten her war diese Königsstadt durch ihre Meister in den freyen Künsten berühmt⁵²⁾. Hernach fanden alle Wissenschaften Aufnahme und sorgsame Pflege daselbst, was schon seit langem Männer, die durch den Vorzug gründlicherer Unterweisung in ihrer Heimath zu Ansehen und Ehre gelangen wollten, dahin zog⁵³⁾. So sehr suchte Paris den Namen einer aller Zweige menschlicher Kenntnisse umfassenden⁵⁴⁾ Lehranstalt zu bewähren, daß sobald man in Bologna das canonische Recht mit solchem Beifall unter jene zählte und dasselbe so viele Lehrer und Schüler gewann, auch solches nach Paris verpflanzt wurde⁵⁵⁾, wo es mehr als einen Meister fand, der es nicht ohne Auszeichnung und Beifall vortrug⁵⁶⁾. Die Medicin durfte sich ihres Regidius von Corbeil rühmen, dessen Werken auch die neuere Zeit einigen Werth zugestanden hat⁵⁷⁾. Aber allgemein ward aner-

48) Gesta 147. — 49) Wie Ciacconius meint, der diese Stadt für seinen Geburtsort hält.

50) Pennot, tot. ord. cler. can. hist. tripart., sagt, er seye schon als Knabe Stiftsherr geworden.

51) Deren Stiftsherren sich seiner Gunst besonders zu erfreuen hatten. Dann würde er vermuthlich seine Schulbildung an der Anstalt dieser Kirche vollendet haben, denn die Stiftsherren von St. Peter führten ein klösterliches Leben; Ep. VIII, 186.

52) Joh. Salisb. Metalog. II, 10. Hist. litt. de la France, IX, 79.

53) Wir führen von vielen nur die beiden einander folgenden Erzbischöfe von Mailand, Anselm von Pusterla und Ulrich Vicedomino an; welche, wie der Geschichtschreiber Pandulphus Presb. (Hist. Mediol. c. 13, in Murat. SS. T. V.) im Anfang des zwölften Jahrhunderts dort studirten.

54) Universität. — 55) Schröckh RGesch. XXVII, 46.

56) Von Philipp Saracenus sagt ein altes Gedicht bei Bulæus, hist. Univ. Paris. II, 581:

— — omnia quondam
Decreta et sacras clauderat pectore leges.

Pet. Bles. ep. 19.: qui interrogant, interrogent Parisius, ubi difficultium quaestionum nodi intricatissimi resolvuntur.

57) Hist. litt. de la Fr. XVI, 508 ss. Joh. Salisb. de nug. cur. II, 29; Metal. I, 25. — Sein Werk, de compositorum medicaminum virtutibus, ist erst kürzlich wieder herausgegeben worden.

kannt, daß in der christlichen Lehre und in Allem, was man damals ihr beizuzählen pflegte⁵⁸⁾, die Jugend nirgendwo so umfassend, so erfolgreich, so wissenschaftlich unterrichtet werde, wie in Paris⁵⁹⁾ und daß dorthin Jeder sich wenden müsse, der als Gottesgelehrter sich wolle geltend machen. Ihre Meister der Theologie standen durch die ganze Christenheit in so hohem Ansehen, daß, so wie wichtige Fälle zur Entscheidung nach bürgerlichem oder kirchlichem Recht an die Lehrer zu Bologna kamen, so in bedeutenden Gewissensfällen die Meinung von jenen eingeholt⁶⁰⁾, kirchliche Streitigkeiten ihrem Entscheid vorgelegt⁶¹⁾ und von Päpsten⁶²⁾ Fragen aus der Theologie und Moral, um darüber ihr Gutachten zu vernehmen, ihnen zugesendet wurden⁶³⁾; weshalb man dafür hielt, einem Geistlichen, der besonnen und tiefdringend christliche Glaubensartikel zu erörtern wisse, lasse sich kein höheres Lob erteilen als dasjenige: man sollte glauben, er hätte lebenslang an der Schule zu Paris verweilt⁶⁴⁾.

Es war aber auch seit Mitte des zwölften Jahrhunderts der Zusammenfluß von Jünglingen aus allen christlichen Ländern Europa's daselbst ein größerer, als vielleicht je an einem Ort und zu irgend einer Zeit. Kaum mochte man eine Herberge finden und die Zahl der Fremdlinge soll die der Bürger nicht selten übertroffen haben⁶⁵⁾. „Was, sagen begeisterte „Schriftsteller jenes Jahrhunderts, irgend ein Land Köstliches, „irgend ein Volk Ausgezeichnetes, irgend ein Zeitalter geistig „Hohes hervorgebracht hat; alle Schätze der Wissenschaft und „alle Güter der Erde; was dem Geiste und was dem Körper „mannigfachen Genuß gewährt; Lehren der Weisheit, Zier freyer „Künste, Ritterlichkeit des Sinnes, Feinheit der Sitte, alles „vereint Paris in sich⁶⁶⁾. Es muß Aegypten, es muß Athen,

58) Illa docet caelestia sequi, vitare caducum,
Vivere lege poli, sursum suspendere mentem,
Fastidire solum, caelum conscendere mente;
Corporis insultus frenare, refellere luxus
Carnis, et illicitos rationi subdere motus.

Alan. ab Insulis, ap. Bul. II, 583.

59) Alexander Nekam, ap. Bul. II, 577: juris civilis peritiam sibi vindicat Italia, sed caelestis scriptura et liberales artes civitatem Parisiensem praefendam esse convincunt.

60) Vetusta consuetudo evocandi magistros parisienses ac concilia, ubi de fide ac perplexis quaestionibus agendum fuit; Joh. Salish. — Beispiel: Gervas. Abb. Præmonstr. ep. 8.

61) Heinrich II wollte seinen Streit mit dem Erzbischof Thomas dem Ausspruch der gesammten Lehrer zu Paris unterwerfen.

62) Man hielt in Rom dafür, zu Paris finde sich ein Zusammenfluß der ausgezeichnetsten Theologen; Crevier hist. de l'univ. de Par. I, 196.

63) Alexander III de fraterna correptione. Launoy de celeb. schol. par.

64) So dem Carthäuser Gerbard; Launoy IV, 70.

65) Hist. litt. de la Fr. IX, 78.

66) Nulla quibus toto gens acceptior orbi,
Militia, sensu, doctrinis, philosophia,
Artibus ingenuis, ornatu, veste, nidore. Guil. Brit. Philipp. L. I.

„es muß jede Stadt, in der einst Wissenschaften blühten, wissen, wenn sie in der Menge derer, welche dort irdische, hier himmlische Weisheit suchen, sich messen wollte⁶⁷⁾. Nur darin ist ihm Athen vergleichbar, daß in beiden die Gelehrten den Vorrang hatten.“ Und so groß war die Begeisterung, daß Paris als der Born aller Weisheit, als der Baum des Lebens im irdischen Paradiese, als die Leuchte im Hause des Herrn gepriesen ward⁶⁸⁾. Andererseits galt sie längst schon als eine edle, volkreiche, verkehrvolle Stadt; als der Stapelplatz der Völker, die Königin der Länder, der Schatz der Fürsten⁶⁹⁾. Die Unmuth des dortigen Aufenthalts, der Ueberfluß an allen Bedürfnissen⁷⁰⁾, die Würde der Geistlichkeit, der Frohsinn des Volkes lockte und fesselte die Ausländer, daß sie gerne der Heimath vergaßen⁷¹⁾. Alles dieses gewann noch höhern Werth bey ungefährdeter Ruhe, freundlicher Unterstützung, wohlwollender Fürsorge der Könige und durch die Rechte, womit schon Ludwig VII. die Hochschule bedacht, welche sein Sohn Philipp während langer Regierung erweitert hatte⁷²⁾; war sie ja der Stolz dieser Fürsten, der Gegenstand ihrer besondern Pflege⁷³⁾! Ueber alles aber zog an ein ausgezeichnete Verein ruhmreicher Gelehrter, von wel-

Architrenius, ein Dichter jener Zeit, bei Bulæus II, 484:

— — altera regia Phœbi

Parisius, Cyrrhæa viris, Chrysea metallis,
Græca libris, Inda studiis, Romana poetis;
Attica terra sophis, mundi rosa, balsamus orbis,
Sidonis ornatu, sua mensa et suo potu
Dives agris, fœcunda mero, mansueta colonis,
Messe ferax, inoperta rubis, numerosa racemis,
Plena feris, piscosa lacu, volucro fluentis,
Munda domo, fortis domino, pia regibus, aura
Dulcis, amœna situ, bona quælibet, omne venustum,
Omne bonum, si sola bonis faveret!

67) Rigord. c. 50. Albericus p. 451.

68) Hist. litt. de la Fr. IX, 80.

69) Urbs nobilis, populosa, referta commerciis, constipata populis, emporium populorum, regina gentium, regum divitiarum, heißt sie schon zu den Zeiten Ludwigs des Einfältigen und Karls des Kahlen; Mem. sur les differens parloeurs aux bourgeois de l'hotel de la ville de Paris; in Mem. de l'Acad. des Inscr. XXI, 179.

70) Angedeutet durch das Schiff, welches Paris im Wappen führt. — Le bon vin fort a trente deux, a seize, a douze, a dix, a huit wurde durch die Straßen geschrieben; Capéguie Hist. de Phil. Aug. 1, 267 (bei welchem S. 263 eine Aufzählung der damaligen Gewerbe und Straßen; dieser waren 236; — Basel, die größte Stadt in der Schweiz, hat jetzt nur 111).

71) Felix exilium cui locus iste datur; Joh. Salisb. ep. 24.

72) Bulæus II, 485. Vinc. Bellov. specul. XXIX, 107.

73) Clarac Musee de sculpture antique et moderne, Paris 1826 ss., führt eine königl. Verordnung an, daß alles Stroh aus den Gemächern des Louvre an die Universität abgeliefert werden mußte; on l'employait a couvrir les planchettes (wie im Pallaste auch) des écoles, ou les écoliers étaient assis a terre.

dem Glanz und Ansehen über dieselbe sich verbreitete⁷⁴). Dem entweder fanden hervorragende Würdenträger der Kirche sich beehrt, wenn sie ein Lehramt daselbst bekleiden konnten⁷⁵); oder verdiente Lehrer wurden von der dortigen Schule zu der Kirche erhoben, doch ohne jene völlig zu verlassen, giengen von dem Lehramt zu dem Hirtenamt über⁷⁶); und die Päpste selbst richteten gerne ihre Augen auf diejenigen unter ihnen, von denen sie überzeugt waren, sie würden durch Kenntniß oder Tugend die römische Kirche zieren⁷⁷).

Für wissenschaftlichen Werkzeu und Borrath sorgten unter Leitung der Lehrer Buchhändler⁷⁸), deren blühendes Gewerbe einer eigenen Straße den Namen gab⁷⁹); für Geld Bürger, die entweder auf schriftliches Ansuchen der Eltern oder gegen Sicherung darliehen⁸⁰); auch wohl Juden⁸¹), zu solchen Geschäften damals gewandt, wie heutzutage; für das Bestehen ärmerer Studenten die Stiftungen von Königen und Fürsten zu deren freyem Unterhalt⁸²). Den innern Zusammenhang sicherten Freiheiten der Könige, die Theilnahme der Studirenden an der Bestattung und an den kirchlichen Feyeru für die Seelenruhe verstorbener Mitschüler. Vorschriften der Oberrn geboten anständige Kleidung, ordneten die Vorlesungen der Lehrer und die mündlichen Uebungen der Zuhörer. Mit den Frühstunden füllten sich die Lehrsäle; dann begann der Vortrag des Meisters; der Nachmittag gieng erst in wechselseitigen Erörterungen hin; hierauf wieder Vorlesungen, Vergleichen; Wiederholungen schloßen den Tag⁸³).

Neben allem diesem war der Aufenthalt in Paris nicht ohne alle Gefahr. Dirnen suchten die leichtsinnige oder unerfahrene Jugend zu umgarnen; doch zeigte sich diese von Zucht und Sitte nicht dergestalt verkommen, daß sie nicht selbst gerne Hand geboten hätte, solche Gefahr zu verringern⁸⁴). Der Ueberfluß reizte zu Schwelgerei; Gelage im Kreise von Genossen entfrem-

74) Rob. Altissiodor. bei Crevier hist. de l'univ. de Paris, 1,304.

75) So lehrte Gilbert von Poiree als Bischof, Peter Comeslor als Canzlar der Kirche von Paris.

76) Matthäus von Angers ward Cardinal (s. auch Anm. 92); Gerhard la Pucelle Bischof von Conventry; Anselm von Paris Bischof zu Meaur.

77) Alexander III gibt seinem Legaten in Frankreich den Auftrag ihm solche zu bezeichnen; Hist. litt. IX, 10.

78) Pet. Bles. ep. 71. Hist. litt. IX, 84.

79) Rue des ecrivains; Capes. 1,265.

80) Steph. Tornac. ep. 67. 68.

81) Ein Ungar starb und es wurde Nachfrage gehalten über seine Gläubiger: nec Christianus, nec Judæus apparuit; Id. ep. 40. 41.

82) Bursæ. König Robert, Graf Theobald von Champagne, Robert von Dreux hatten solche gestiftet; Bul. II, 442.

83) Bulaeus II, 672.

84) Später, als man das Kloster St. Anton baute, um jene Dirnen aus dieser Gegend zu vertreiben, gaben die Studenten 250 Pfd. dazu, weil sie der Nachstellungen überdrüssig waren.

deten bisweilen dem höhern Zwecke; jugendlicher Uebermuth blickte gerne auf den Bürger nieder, den er seiner einfachern Beschäftigung wegen unter sich gestellt glaubte, und für die durch eine gewisse Standeschre Verbundenen ward, wie noch zuweilen in unsern Tagen, geringfügige Irrung mit jenen Ursache nicht selten blutigen Haders^{84b)}. Neben den Lobpreisungen derer, die mehr zum Glanze der Wissenschaft ihr Auge wendeten, erhob sich daher der Jammer solcher, welche Reinheit der Sitten für die erste Zierde und das höchste Gut der Jugend hielten. „O Paris, klagt Giner, du Keiz aller Laster, du Falle alles Uebels, du Pfeil der Hölle, wie durchbohrst du das Herz der Unbesonnenen⁸⁵⁾!“ Der Aufwand an Scharfsinn, womit man in die Tiefen von Lehren dringen wollte, welche der menschliche Geist nur in Demuth glauben, oder in Hochmuth, weil er sie nicht zu begreifen vermag, verwerfen kann, führte durch Spitzfindigkeit, die für Erklärung galt, nicht selten zu trostlosen Abirrungen. Auch fehlte es nicht an Beschwerden, daß viele junge Leute zu Meistern erhoben würden, die andere zu deren Schaden in der Wissenschaft zu unterweisen sich vermaßen; was in der Folge die Verordnung veranlaßte, daß keiner, bevor er das Alter von fünfunddreißig Jahren erreicht hätte, Theologie lesen dürfe⁸⁶⁾.

Königliche Prinzen suchten in Paris Kenntnisse zu sammeln, ohne welche sie glaubten weder im Heerlager noch im Hoflager die Früchte des Kampfes oder des Friedens gewinnen zu können⁸⁷⁾. Manche Große, in Frankreich zuerst, dann auch aus andern Ländern, die damals den europäischen Christenstaat bildeten⁸⁸⁾, ahmten diesem Beispiel nach und es blieb nicht ohne Einfluß auf die Gesittung und auf die Geistesbildung derer, welche mit solchen in Berührung kamen⁸⁹⁾. Wie schon in frühern Zeiten Kirchenhäupter zu ihrem Wissen oder ihrer Frömmigkeit in Paris den Grund gelegt hatten⁹⁰⁾, so gewann von den einflußreichsten Männern jenes Jahrhunderts eine immer größere Zahl daselbst die Vorbereitung auf ihre Bestimmung und Wirksamkeit. Päpste, welche mit eruierter Würde, tiefer Einsicht und hohem Muth Sanct Peters Stuhl zierten⁹¹⁾; Cardinäle, die mit Weis-

84b) Im Jahre 1198 eine Schlägerei mit den Einwohnern von St. Germain auf der *pré aux cleres*; Felibien *hist. de Par.* 1,222 und Steph. Torn. *ep.* 185; im Jahr 1200 veranlaßte ein Wirthshausstreit mit deutschen Studenten ein förmliches Gefecht gegen die Bürger, worin es Todte und Verwundete gab; Crevier 1,277; Felibien 1,229.

85) *O Parisius, idonea es ad capiendas et decipiendas animas. In te retinacula vitiorum; in te malorum decipula; in te sagitta inferni transfugit insipientium corda*; Pet. Cellens. *ep.* IV, 10.

86) Bulaeus II, 687. —

87) Pet. Bles. *ep.* 67.

88) Der Markgraf von Montferrat, ein deutscher Landgraf, ein Consul und Senatoren von Rom empfahlen Söhne, die sie nach Paris schickten, dem Schutz König Ludwig VII; Duchesne *SS. Rer. Franc.* IV, 704. 714 sq. —

89) *Hist. litt.* IX, 6 ss.

90) Z. B. der heil. Edmund, Erzbischof von Canterbury.

91) Cölestin II, Hadrian IV, Alexander III, später Gregor IX.]

heit und umfassender Geschäftserfahrung ihnen zur Seite standen⁹²); Patriarchen, in welchen der Orient den Grust der freieren Kirche des Abendlandes erkennen konnte⁹³); Erzbischöfe, die einer zahlreichen Heerde leuchteten⁹⁴); Bischöfe, die ihr Amt in Erkenntniß seiner Hoheit führten⁹⁵); fromme Aebte weitberühmter Klöster⁹⁶); so daß je mehr und mehr Paris als die fruchtbare Schule erkannt ward, aus welcher strahlende Lichter der Kirche in die Welt ausgiengen⁹⁷). Da wurden Freundschaften geschlossen⁹⁸), die zu festerer Verbindung des einen, großen, Europa geistig belebenden, christlichen Vereins wohlthätig wirkten⁹⁹), über einzelne Länder segensvollen Einfluß verbreiteten¹⁰⁰); und französische Gesittung, Pracht des Gottesdienstes, Neigung für Wissenschaften und Liebe zu Künsten verpflanzten sich durch diese „Lehrerin der Welt¹⁰¹)“ in alle Reiche des Abendlandes.

Wer durch begünstigende Geburtsverhältnisse, durch reichlichere Vermögensumstände, durch umfassendere Geistesanlagen sich berechtigt hielt; oder wer fähig werden wollte, höhere Würden der Kirche nicht bloß zu erwerben, sondern mit Tüchtigkeit zu bekleiden fand sich in Paris zusammen, so daß die Zahl der Schüler, ebensowohl als die des Volkes, unermesslich konnte genannt werden^{101b}). Man glaubte in sämtlichen Ländern Europa's nirgends auf Ansehen im Vaterland Anspruch machen zu dürfen, wenn man nicht in Paris seine Jugend zugebracht, nicht den Unterricht der dortigen Lehrer genossen hätte¹⁰²). Also, außer den vielen Bischöfen Frankreichs, deren manche nicht bloß Schüler sondern Lehrer daselbst gewesen waren, verdankten

92) Melior und Radulfus von Nigella (beide einst Lehrer zu Paris; Bul. II, 457); Peter von Tusculum, Peter vom heil. Chrysogonus, u. v. a.

93) Peter II, Patriarch von Antiochien, war Doctor zu Paris.

94) Der heil. Thomas von Canterbury; der heil. Wilhelm von Bourges; Ludolf von Magdeburg, den (vielleicht seiner Kenntnisse wegen) sein Vorfahr, Wichmann, zum Domscholaster ernannte; Art. de ver. les dates (neueste Ausgabe) XVI, 449.

95) Ein Verzeichniß in Hist. litt. IX, 9. 10.

96) Gervasius, Abt von Premontre; von andern später.

97) Honorius III sagte: Paris verbreite überall das heilsame Wasser seiner Lehre, besuchte und befruchte das Erdreich der allgemeinen Kirche; Crevier 1, 290.

98) Pet. Cellens. ep. IV, 10. Pet. Bles. ep. 143. (Conr. Mogunt. AEpum per veterem in scholis oliminitam amicitiam obsecrat, ut omni ope — nitatur vinculis eximere Reg. Angl. Rich.)

99) Gleichzeitig hatten zu Paris studirt: Urban III, die Nro. 92 genannten Cardinäle, Albert, Canzlar der römischen Kirche, Bischof Stephan von Tournay u. a. Bul. II, 415.

100) Die Freundschaft zwischen Absalom EB. von Lund und Abt Wilhelm.

101) — doctrix existit totius orbis; Guil. Brit. Philipp. L. I.

101b) Rigord. ad. an. 1191: — infinita scholarium et populi concurrente multitudine. — 102) Vinc. Bellov. Spec. II, 125.

nicht Wenige aus den übrigen Reichen ihre Ausbildung dieser Hochschule. Papsst Alexander III schickte eine ganze Schaar junger Geistlicher aus Italien¹⁰³⁾; Venedig sandte diejenigen, welche nachmals die größte Auszeichnung sich erwarben¹⁰⁴⁾. Die Engländer klagten, Orford seye verödet und in dem Maaße, in welchem diese Schule durch feindliche Gewalt¹⁰⁵⁾ und den Druck, womit Heinrich II über der Geistlichkeit lastete, sank, hob sich Paris¹⁰⁶⁾. Deutsche, die dort sich aufgehalten hatten, ragten nicht bloß durch Herkunft¹⁰⁷⁾ und Rang, sondern durch Geist und Wissen hervor¹⁰⁸⁾. Mochten alte Erinnerungen aus der Normannen Zeit einzelne Dänen hingezogen haben¹⁰⁹⁾, bald sicherten Stiftungen einer größern Zahl sorgensfreyes Bestehen¹¹⁰⁾, und seit Erzbischof Absalom von Lund als Gesandter in Frankreich auftrat (1170) und durch Verpflanzung einiger Stiftsberren von St. Genoveva in sein Vaterland eine geistliche Verbindung zwischen beiden Reichen gegründet hatte, erhielt sich dort der wissenschaftliche Verkehr mit Frankreich¹¹¹⁾ und mehrte sich die Zahl dänischer Jünglinge, die in Paris zu jeder Lebensbestimmung sich vorbereiteten¹¹²⁾ und welche später, als eine Verschwägerung beider Königshäuser sollte geschlossen werden, noch höher stieg¹¹³⁾. Wie Dänemark nicht bloß ein Glied des königlichen Hauses¹¹⁴⁾, so sandte auch Ungarn einen Königssohn¹¹⁵⁾. Ebenowenig lag den Schweden dieser Sitz europäischer Geistesbildung zu fern¹¹⁶⁾ und selbst den slavischen Ländern blieb er nicht fremd, wie denn aus Polen Bischof Jwo von Krakau dort eine Stufe derselben zu erreichen gesucht hatte, zu der er sich in seiner Heimath nicht hätte erheben können¹¹⁷⁾.

103) Hist. litt. IX, 79. — 104) Foscarini della lett. venez. p. 58.

105) Berington life of Henri II etc. III, 220.

106) Du Theil vie de Rob. de Courçon in den mem. et extr. de la Bibl. nat. VI, 150 ss. — 107) Raumer Hohenstaufen 6, 462, not.

108) Wie Otto von Freisingen. — 109) Capestre 1, 10.

110) Durch das collegium Danicae.

111) Andreas, Absaloms Nachfolger (1201), ein Mann, welcher seine Gelehrsamkeit durch verschiedene Denkmäler bekrundete, hat selbst in Paris gelehrt; Brequigny not. ad. Gest. p. 122.

112) Nobiliores terrae filios suos non solum ad clerum promovendum, verum etiam in secularibus rebus instituendos Parisios mittunt; ubi literatura simul et idiomate linguae terrae illius imbuti, non solum in artibus sed etiam in theologia multum invaluerunt; Arn. Lub. III, 5.

113) Vita S. Willh. Abb. Roschild; in Act. SS. 6. Apr.

114) Prinz Waldemar, der als Stiftsherr von St. Genoveva starb (apud nos spiritum reddidit Deo, et inter nos corpus commendavit sepulcro, Steph. Torn. ep.) und Waldemar, nachher Bischof von Schleswig.

115) Bul. II, 385; Hist. litt. IX, 77, nennen ihn Bethleem und sagen, er seye 1188 zu Paris gestorben. Engel Gesch. v. Ung. I, 265.

116) Lilljegen diplomat. Suecanum; Holm. 1829. Vol. I.

117) Gerv. Abb. Praemonstr. ep. 93.

So war Paris zu Ende des achten Jahrzehends, des zwölften Jahrhunderts, als Lothar nach dieser Hochschule gieng. Unter den vielen Lehrern, welche sie, theils aus dem Schooß der dortigen Bürgerschaft¹¹⁸⁾, theils als Ausländer zählte, dürfte Lothar Peteru, den Sänger der parisischen Domkirche, einen seiner geläuterten Sittenlehre wegen¹¹⁹⁾ achtungswerthen Mann, vorzüglich gehört haben. Es stand damals auch Peter von Poitiers, der ebenso wie sein Lehrer, Peter der Lombarde, die Gottesgelehrtheit mit allen Spitzfindigkeiten aristotelischer Dialektik belud, in der einflußreichsten Wirksamkeit einer achtunddreißigjährigen Lehrerlaufbahn¹²⁰⁾. Noch hielt seine Vorträge Melior von Pisa, der, wie die meisten in jener Zeit der Wissenschaft sich widmenden Männer, Kenntniß mit Geschäftsübung verband, und in kirchlichen Würden von Stufe zu Stufe bis zu derjenigen eines Cardinals stieg¹²¹⁾. Vielleicht hatte sich der seiner heiligen Geschichte wegen hochgefeyerte Peter Comestor¹²²⁾, Kanzlar der parisischen Domkirche, noch nicht von dem Lehrstuhl in die Einsamkeit zurückgezogen, um sich in dieser auf den Eintritt in jene höhere Schule vorzubereiten, wo Alle erst ihre vollendete Bildung erhalten sollen¹²³⁾.

Unter sämtlichen Lehrern schloß sich Lothar vorzüglich an Peter von Corbeil an, welchem er den wesentlichsten Einfluß auf die Richtung und Ausbildung seines Geistes verdankte¹²⁴⁾. Ob dieser mit dem Arzt, Megidius von Corbeil, oder mit Michael, Grafen von Corbeil, der im Jahr 1199 als Erzbischof von Sens¹²⁵⁾ starb (dessen Nachfolger er ward), oder mit keinem von beiden in Verwandtschaft gestanden und wie der Erstgenannte nur von seinem Geburtsort den Beinamen bekommen habe, läßt sich mit Gewißheit nicht mehr ermitteln¹²⁶⁾. Desto zuverlässiger ist, daß er seiner theologischen Gelehrsamkeit wegen in eben so ausgebreitetem Ruf¹²⁷⁾, als durch Redlichkeit und tugendhaften Wandel in allgemeiner Achtung stand¹²⁸⁾. Und

118) Solcher werden in einem Gedicht bei Bulaeus, 11,526, siebenzehn angeführt; daher du Theil, vie de Rob. Courçon VI, 140, nicht Recht hat, wenn er meint, von den Lehrern wären nur wenige aus Paris selbst gebürtig gewesen.

119) Einen Auszug aus seinen Ethica, oder summa philosophiae, gibt die Hist. litt. XV, 288 ss.

120) Hist. litt. XV, 484 ss. — 121) Hist. litt. XVI, 314 ss.

122) So genannt, weil er die Bücher beinahe verschlang.

123) Hist. litt. XIV, 12 ss. Doch konnte Innocenz ihn kaum noch gehört haben, wenn 1179 das wahrscheinlichste Jahr seines Todes ist.

124) Quasi nutritus ejus in scholis, dum esset in Francia; Labbé Hist. Epp. Autiss.

125) Propatruus Reginaldi Eppi. Parisiensis; Gall. Christ.

126) Hist. litt. XV, 324.

127) Gesta 56. — Seine Summa quaestionum theologiarum und sein comment in Psalterium sind noch (obwohl selten) in Handschriften vorhanden. —

128) Ep. 1,478.

wenn wir von dem Schüler auf den Lehrer schließen dürfen, so gehörte er unter die Gottesgelehrten jener Art, welche, im Gegensatz gegen diejenigen denen Peter von Poitiers damals vorangeng, der Auslegung der heiligen Schrift die möglichst umfassende, reichhaltigste und vielseitigste Deutung zuließen, ohne jene Dialektik einzumischen.

Lothar rechnete sich's noch in spätern Zeiten und unter Verhältnissen, deren Höhe leicht solche Erinnerungen hätte überstrahlen können, zur Ehre, Peters Vorträge über die heilige Schrift angehört zu haben, und hielt, so wie er den päpstlichen Stuhl bestieg, und fortan noch sich verpflichtet¹²⁹⁾, dankbares Andenken an den vormaligen Lehrer nie aus dem Gedächtniß zu lassen. Deswegen empfahl er ihn, als einen unter vielen Geistlichen bemerkenswerthen Mann, dringend und mit fester Ueberzeugung wohlwollender Berücksichtigung dem König von England¹³⁰⁾. Bald darauf übertrug er ihm das Bisthum Cambray¹³¹⁾ und später, nicht ohne Sträuben der Stiftsherren und unglimpfliches Gerede wider sich, so wie wider diejenigen, welchen er erheben wollte, das Erzbisthum Sens¹³²⁾. Selbst Peters Befreundete hatten Theil an Lothars Gunst¹³³⁾, dessen Vertrauen zu demselben sich auf mancherley Weise äußerte¹³⁴⁾. Ja in der nachherigen Größe des Schülers glich sich die frühere Verschiedenheit des Lehrers aus und gieng in heiteres Freundschaftsverhältniß zwischen beiden über¹³⁵⁾; welchem aber jener den Ernst des Vorstehers der Kirche, wo diese seinen Schutz und seine kräftige Verwendung in Anspruch nahm, nicht opferte¹³⁶⁾, obwohl er dann

129) Ep. 1,478. — Empfehlung desselben an den Dekan und das Capitel zu York für eine Präbende und Archidiaconatsstelle; im ersten Jahr seiner Regierung.

130) Ep. 1,480: — puro corde, conscientia bona praeces nostras proferimus; 1,479; an den Bischof von Ely. — 131) Gesta 56.

132) Labbé Hist. Epp. Autissiodor. Die Domherren nannten ihren Erzbischof einen Eindringling (intrusum).

133) O. de Corbulo, pauper subdiaconus; Bitten für ihn an den Bischof von Orleans; Ep. II, 51.

134) Er ernannte ihn, sammt dem Bischof von Paris, zum Schiedsrichter in einem Streit der Klöster zu Con-piegne und Furnes; Urk. in Gall. Christ. X, 129.

135) Etant survenue une dispute (doch kaum in dem strengsten Wortverstand, oder sollte es sich auf das in folg. Anmerk. beziehen?) entre le disciple et le maitre, -le Pape reprocha a Pierre de Corbeil, ce qu'il, avait fait pour lui, en lui disant: ego te episcopavi; et ego te papavi, lui repondit l'autre sur le champs; voulant lui faire entendre, que la science, qu'il avoit puisée dans ses leçons, lui avoit donnée les moyens de s'élever ad la papauté; Amelot de la Hous-saye mem. hist. pol. crit. et litt. III, 555 (doch ohne die Quelle anzugeben, aus der er die Anekdote geschöpft habe). Eine andere, erzählt durch Thomas Cantipratanus mirac. et exempl. L. II, das. II, 51.

136) Er hatte ihm aufgetragen, gegen den Grafen von Aurerre, welcher den Bischof vertrieben, einzuschreiten, Peter dieß aber nicht so

auch mit schönem Zartgefühl dem verwundenden Wort das heilende bald folgen ließ¹³⁷⁾; so daß das ursprüngliche Band des Vertrauens und der Zuneigung bis an Peters Ende bestanden zu haben scheint¹³⁸⁾.

Ueberhaupt gedachte Lothar lebenslang dankbar und freudig an die Zeit, in welcher er sich in Frankreich wissenschaftlichen Bestrebungen hingeeben hatte und an das viele Gute, was ihm dort zu Theil geworden war¹³⁹⁾. Als erkenntlicher Sohn der geistigen Pflegemutter trug er ihr Andenken unauslöschlich in seinem Herzen¹⁴⁰⁾. Darum, und weil er es als eine der mannigfachen Obliegenheiten seines allumfassenden Amtes erachtete, durfte sie sich seines besondern Schutzes erfreuen, welchen er ihr durch mancherley Freibriefe und mehrere, ihr Wohl bezweckende Verfügungen¹⁴¹⁾, oder durch Winke zu gewissenhafterer Beobachtung früherer Anordnungen zu Theil werden ließ¹⁴²⁾. Wenige Jahre vor seinem Tode ordnete er selbst seinen ehemaligen Mitschüler, den Cardinal Robert Courçon, als Legaten dahin ab, damit er die Rechte der Hochschule durch ein Statut in seinem Namen sichere, gedeihliche Einrichtungen festsetze, und durch päpstliche Machtvollkommenheit denselben (nach den Begriffen jenes Zeitalters) unantastbares Bestehen verleihet¹⁴³⁾.

Lothars Studien in Paris umfaßten vor allem die heilige Schrift, die damalige Weise ihrer Auslegung und deren Anwendung auf öffentliche Vorträge an Geistlichkeit und Volk¹⁴⁴⁾;

fräftig, wie er hätte sollen, sich angelegen seyn lassen; darum der Papst ihm schreibt: in promotione tua — lucernam prius sub modio positam in candelabrum nos exultasse putantes, et gregi domineo non deputasse mercenarium sed pastorem. Sed ecce, quod non sine dolore referimus et moerore, lucerna tua velut exstincta jam fumigat; — — lingua tua faucibus jam adhaesit, ut in ore tuo sit verbum domini alligatum &c; Ep. VI, 151.

137) Ep. VI, 236: — Nos poenitet sic scripsisse; sed ad horam te contristasse gaudemus, non quia contristatus es, sed quia contristatus es ad poenitentiam; — non tamen ex indignationis amaritudine sed de rectitudinis zelo correctio tam dura procedit. Ueberhaupt läßt dieser Brief (wie so mancher andere) einen tiefen Blick ebensowohl in des Papsts Ueberzeugungen von der Pflicht seines Amtes, als in sein liebreiches Gemüth thun. — 138) Ep. VIII, 52.

139) Ep. 1, 171, an den König: Nos recolimus — beneficiorum impensam multiplicem suscepisse; schöner noch Ep. II, 197.

140) Der Verfasser kann nicht umhin, hier Göttingens, des sel. Heyne's und der Gefälligkeit der Bibliothekare Neuß, Bencke und Bunsen zu gedenken.

141) Bulaeus III, 23 — 60. — 142) Bul. II, 670. Ueber seine Liebe zu der Universität Paris s. Hist. litt. XVI, 31 ss.

143) Du Theil vie de Rob. Courçon.

144) Man bewundert, wie umfassend er den Inhalt der heiligen Schrift inne hatte; z. B. in seinen geistlichen Reden, in denen sich oft eine Bibelstelle an die andere reiht; freilich nicht immer weder in richtiger Erklärung, noch in passender Anwendung. Ueber seine theol.

dann das kirchliche Lehrsystem mit seinen tiefgehenden Grübeleien, deren manche mehr wegen ihres Scharffsinnes Staunen erregen, als daß sie das Herz erwärmen¹⁴⁵); ferner die Kenntniß dessen, was von christlichem Geist erleuchtete Männer in eheworiger Zeit über das Christenthum als göttliche Offenbarung in Heilsordnung und Lebensregel für die Menschen gedacht und geschrieben hatten¹⁴⁶). Aber auch nach den Lehren menschlicher Weisheit sah er sich um und das Trostbuch des Boethius, im Mittelalter das Handbuch vieler Geschäftsmänner und Gelehrten, mochte ihn vornehmlich angezogen haben¹⁴⁷). Der Zustand der christlichen Kirche und ihrer frühern Schicksale¹⁴⁸) war ihm eben so wenig fremd geblieben, als die Geschichte jener Kaiser, unter denen sie während mancher Bedrängniß sich verbreitete, und, in ihrem Innern gefestigt, für die einstigen größern Weltverhältnisse sich ausbildete¹⁴⁹). Von den Begebenheiten des jüdischen Volkes wußte er nicht bloß, was uns die heilige Schrift davon aufbewahrt, sondern er kannte auch die Bücher des Geschichtschreibers Flavius Josephus¹⁵⁰). Er mag die griechischen Schriftsteller in ihrer Ursprache gelesen¹⁵¹) und neben den ernstern Geistesbeschäftigungen an den Blüthen alter Poesie sich ergötzt haben¹⁵²), was vielleicht ihn selbst zu dichterischen Versuchen reizte¹⁵³).

Von mehreren Männern, welche, während Lothar auf dem päpstlichen Stuhl saß, als Bischöfe ansehnlichen Sprengeln vorstanden, wissen wir, daß sie ihre Jünglingsjahre in Paris zugebracht, nicht aber ob sie mit dem jungen Grafen von Segni in Verbindung gestanden hätten. So Stephan, der im Jahr 1206

Gelehrsamkeit mag man nachsehen seine Antworten auf die Anfragen des E. V. von Lyon, Ep. V, 121 und andre Antwortschriften dieser Art.

145) Er selbst spricht: (decret. tit. 1.) von ehemaligen Lehrmeinungen.

146) Hier und da findet man in seinen Schriften Stellen aus Kirchenvätern angeführt; z. B. de contentu mundi, I, 18, aus Hieronymus.

147) Brief an den König Friedrich von Sicilien, Gesta 33; de cont. mundi, II, 36, eine Anekdote von einem alten Philosophen.

148) Christliche Archäologie in seinen geistlichen Reden.

149) Die Kaisergeschichte ist angeführt in Serm. de nativ. Dom.

150) De cont. mund. I, 30 vergl. mit Jos. de bell. jud. VII, 13.

151) Was aus seinem Buch do myst. Missæ erhellet.

152) De cont. mund. I, 11. — Horaz; I, 17. — Ovid; III, 6.

— Juvenal; Registr. de negot. imp. 80. — Phädrus. In manchem seiner Schreiben ist passend ein Vers aus einem römischen Dichter eingeschaltet; z. B. Gest. 79; Ep. V, 134; VI, 182, 234 und öfter. (Beweis, daß er auch an dem Formellen dieser Schreiben Theil gehabt habe.)

153) Nach Henke, KGesch. II, 264 (woher er es hat, wissen wir nicht), schreibt man ihm das Veni Sancte Spiritus und das Stabat Mater zu. In dem kurzen Fragment eines alten Verzeichnisses der Päpste, welches Baluz den Gestis beigelegt hat, findet man vier Verse auf seine Wahl: quos idem fecit; einige andere (geistliche) Gedichte in seinen Werken.

durch päpstlichen Wink auf den erzbischöflichen Stuhl von Canterbury gesetzt und durch die Kraft des Oberhauptes der Kirche gegen alle Gewalt des Königs darauf erhalten wurde; von französischen Bischöfen Wilhelm, Bischof von Langres, aus dem Hause Joinville; Friedrich, Bischof von Chalons¹⁵⁴). Dann hatten mehrere deutsche Bischöfe, Zeitgenossen von Lothar, ihre Kenntnisse in Paris erworben. Peter, Cuno's Sohn, Erzbischof Abisaloms Neffe, nachher Bischof in Röschild, befand sich zu eben dieser Zeit daselbst¹⁵⁵). Nur acht Jahre älter als Lothar war Bischof Gauner in Wiborg, der, wie manche Dänen, in Frankreich gesucht hatte¹⁵⁶), was ihm sein Vaterland nicht geben konnte. Auch der deutsche Dichter, Walthar von der Vogelweide, hatte, und wahrscheinlich um eben diese Zeit, einige Jahre in Paris zugebracht¹⁵⁷).

Unter vielen seiner Mitschüler schloß sich Lothar vornehmlich an Robert Courçon, einen Engländer, der mit einem gebildeten Geist jene Milde der Sitten und Anmuth des Umgangs verband, welche verwandte Gemüther so leicht fesseln¹⁵⁸). Sie beide vereinte eine Freundschaft, welche unter keinem Wechsel der Lebensverhältnisse erlosch. Diese Verbindung ward, wie oftmals das Zusammentreffen eines Jünglings mit andern dem Leben seine bleibende Richtung verleiht, für Robert die Grundlage der höchsten Auszeichnung und verschaffte ihm, trotz eines Schattenzuges in seinem sittlichen Wesen¹⁵⁹), noch zur Zeit, da er Stifftsherr war, manchen wichtigen Auftrag im Dienste der Kirche, die Untersuchung manches verwickeltesten Geschäftes¹⁶⁰), und später (1212) eine Stelle unter den Cardinalen. Entweder überwog seine geistige Tüchtigkeit, Gewandtheit und Geschäftsfenntniß so, daß das Oberhaupt der Kirche jenen entstellenden Zug übersah; oder es kam derselbe erst später zu dessen Kenntniß; oder, wie niemanden bisweilen gegen Verhältnisse und einzelne Menschen seine schwache Seite mangelt, achtete die Freundschaft dessen weniger.

154) Stifter des Ordens du val des écoliers; wahrscheinlich hatte er etwas früher als Lothar zu Paris studiert.

155) Epist. Willh. Abb. II, 30, in Langebek rer. Dan. SS. T. VI.

156) Christiani Gesch. von Schleswig und Holstein, I, 366.

157) Uhl and Walthar von der Vogelweide.

158) Du Theil vie de Rob. Courçon.

159) Es wird ihm Habsucht vorgeworfen. Für die Bestätigung des unfähigen Abts von St. Marceil nahm er 60 Pfund; du Theil VI, 394. Auch in seinen Verhandlungen mit den Grandmontensern erscheint er in dieser Beziehung in zweideutigem Licht; s. d. Verhandl. in Martene Thes. I, 847; das Chron. Turon., in Martene Thes. V., sagt: cum propter temeritatem suam exosum se omnibus fecisset und nennt ihn selbst virum improbum. Die französischen Prälaten beim Concilium im Jahr 1215 verklagten ihn; sonst fand man keinen Tadel an seinen Sitten.

160) Ep. VII, 116. VIII, 45. 112. IX, 55. und du Theil. a. a. D.

Noch lebte zu dieser Zeit in Frankreich in frischem Andenken jener Meuchelmord, welchen nicht lange vorher in Augendienerey gegen ihren Herren vier Höslinge an Thomas, Erzbischof von Canterbury, dem standhaften Vertheidiger kirchlicher Rechte, verübt hatten¹⁶¹). Bey dem Haß gegen England, bey der hohen Achtung, welche der König von Frankreich dem für seine Ueberzeugung weltliche Größe, irdische Ehre und zeitliche Schätze hintansetzenden Flüchtling erwies¹⁶²); in Erinnerung seines langjährigen Aufenthalts in diesem Lande, welches Zeuge seiner Frömmigkeit und seiner Entfagung geworden war¹⁶³), wurden die Gemüther ob seinem durch die ruhigte Fassung und die würdigste Standhaftigkeit verherrlichten Tod¹⁶⁴), tief erschüttert und die Theilnahme an seinem irdischen Loos gieng bey der durch Alexander III erfolgten Heiligsprechung des muthvollen Kämpfers und Dulders für eine, ihm, wie vielen Andern, geheiligte Sache in jene fromme Huldigung über, welche die katholische Kirche ihren im Glanz hoher Tugenden leuchtenden Gliedern zur Erhaltung segensvoller Verbindung zwischen der hienieden streitenden und der dort triumphirenden Kirche, und zur Ermuthigung an ihrem Beispiel, darzubringen gestattet¹⁶⁵). Die Erklärung des Papsts, welche den gemordeten Erzbischof zu den Heiligen der Kirche zählte¹⁶⁶); die Sühne, die der König für den Frevel, dessen mittelbare Ursache er gewesen, dargebracht hatte; die Wunder, die an seiner Ruhbestätte sollen geschehen seyn, ließen bald jene abweichende Meinung, daß er als Widersacher gegen seinen König mit Recht den Tod gelitten, in Vergessenheit kommen¹⁶⁷). Seine irdischen Reste wurden der Gegenstand allgemeiner Ehrerbietung; ihm geweiht, erhoben sich Kirchen und

161) Wie man den E. B. Thomas verdammt und Knor rechtfertigt (aus Gründen, welche sich doch auf jenen eben so gut anwenden lassen s. Bengels Archiv, Bd. VI, 69, 70. und Köppen vertraute Briefe, Leipz. 1820, I, 14 ff.

162) In ernster Gemüthsbewegung, daß er sich durch Einflüsterungen hatte verleiten lassen, dem Erzbischof ein ertheiltes Gnadengehalt zu entziehen, warf sich einst der König von Frankreich ihm zu Füßen und flehte um Verzeihung.

163) Wie hochgefeiert er war, sieht man aus Pet. Bles. ep. 22. 114. 122; Alberici chron. p. 342.

164) Er gab sich den Meuchlern auf ihr Gebrüll: „wo ist der Verräther?“ freiwillig zu erkennen, bog den Nacken gegen ihre Schwerter, und bat sie, nur keinen andern Menschen zu beschädigen.

165) Wie begeistert die Edelsten und Trefflichsten seiner Zeit von ihm und seiner glorreichen Verfegung in den Himmel sprachen, zeigt Pet. Cellens. ep. V; 14, 16. — I, 10. sagt er: murum se opponens pro domo Israel — vir est in millibus unus; eum gigantes gemunt, sub aquis, ipse ridet et irridet fortunam cum inversione rotæ suæ.

166) 13. März 1173, drei Jahre nach seinem Tod.

167) Auf der Universität Paris stritt Meister Robert für diese Behauptung gegen Peter den Cantor und die meisten übrigen Lehrer;

Stiftungen^{167b}); sein Andenken war selbst den Königen geheiligt, auf deren Vater er durch sein Ende so schwere Buße gewälzt hatte und sie, wie ihre Unterthanen, kannten keinen heiligern Schwur, als bei seinem Bild und Namen¹⁶⁸). Von den brittischen Inseln und aus Frankreich zog jährlich, damit ihnen durch seine Fürbitte göttliche Gnade und Hülfe widerführe, eine große Schaar Pilger zu seinem Grab; zumal seit ihr König Ludwig VII., um an diesem die Genesung seines einzigen Sohnes zu erleben^{168b}), ihnen hierin als Beispiel vor Augen stand.

Auch Lothar, während er sich zu Paris befand, begab sich dorthin, um an der Gruft dieses Kämpfers für die Freiheit und die Rechte der Kirche seine Andacht zu verrichten¹⁶⁹). Welche Gefühle mochten, als er an den Ueberresten des hochgefeierten Mannes verweilte, ihn, zwischen dessen Ueberzeugung und Entschlossenheit und denen des großen Erzbischofs eine solche Uebereinstimmung bestand, durchbebt; welche Festigkeit mag nicht sein innerer Beruf, alles durch und für die Kirche zu werden, gewonnen; welche Wirkung konnte diese Wallfahrt in Verbindung mit dem lebendigen Beispiel, das in Alexander III. seinem Blicke sich darbot, in seiner Gemeinschaft mit Männern, die alle von gleichem Willen beseelt, gleichem Zwecke alle Kräfte, das ganze Leben zu weihen entschlossen waren, auf Lotharn nicht geübt haben?

Von Paris begab sich Lothar nach Bologna. Dort blühten schon von altem her Rechtsschulen, die aus ganz Italien, so wie aus weiter Ferne besucht wurden¹⁷⁰). Zu keinen Zeiten scheint weder die Kenntniß der römischen Geseze daselbst gänzlich verschwunden gewesen^{170b}), noch deren Erläuterung völlig veräußert worden zu seyn. Auch Theologie wurde gelehrt¹⁷¹);

Hist. litt. XV, 286. — Aber 48 Jahre nachher erhob sich unter den Doctoren daselbst von neuem der Streit, ob Thomas selig oder verdammt seye; Baumgarten Samml. merkwl. Lebensbeschr. IV, 614.

167b) St. Thomas vom Bouvre in Paris durch Robert Graf von Dreux, König Ludwig VII Bruder, bald nach dem Martyrthum des Erzbischofs gestiftet; Bulle Clem. III bei Felibien hist. de Paris, III, 75.

168) Capesigue, I, 341; II, 22. — 168b) Felibien, I, 210.

169) Tempore, quo Parisiis in scholis resedimus, apud B. Thomam peregrinantes, in ecclesia tua hospitium habuimus sagt er einem Mönche von André (nicht weit von Calais); Chron. Andrens. in d' Achery Spicil. — Doch dürfte es mit Recht auffallen, daß er bei dem vielen Verkehr mit England, während der ganzen Zeit seiner Regierung des ehemaligen Besuchs in diesem Lande nie gedenkt.

170) Vielleicht in den Klöstern von St. Profulus und Felix. Sarti de clar. archigymn. Bonon. profess. Bonon. 1769 fol., ist für das Nächstfolgende die Hauptquelle, wo wir nicht eine andere anführen.

170b) Schon in dem Gedicht de bello et excidio urbis Comensis, in Murat. SS. V, v. 211 (umß Jahr 1130) heißt es: docta suas secum duxit Bononia leges.

171) Z. B. von Alexander III, bevor er zum Cancellariat der römischen Kirche berufen ward.

ebenso die freien Künste. Wie aber bei den wenigen hohen Schulen jenes Jahrhunderts jede einer besondern Wissenschaft vornehmlich geweiht war, in der sie vor den übrigen glänzte, für welche sie weitaus die größte Zahl von Schülern zählte, so galt Bologna durch die ganze Christenheit als Lehrerin der Rechtswissenschaften¹⁷²⁾.

Eine Schule des römischen Rechts, welche Irnerius ohne öffentliche Berufung, ohne einen andern Auftrag, als die Absicht Vielen seine Kenntnisse mitzutheilen, eröffnet hatte, war der erste Keim jener ausgedehntern Anstalt, deren Ruf und Wirksamkeit bald über die Alpen in alle christliche Reiche sich verbreitete. Kaiser Friedrich der Erste, dessen Ansprüche auf Italien durch die Gesetze der römischen Imperatoren, dessen Absichten durch die Verordnungen einer verschwundenen Alleinherrschaft sicherer begründet und befördert werden konnten, als durch die Rechtsgewohnheiten späterer, in ganz andern Begriffen entwickelter Reiche, ermunterte die Lust an den römischen Gesetzen durch den Werth, den er auf sie legte; den Unterricht in denselben, durch das Ansehen, womit er die Lehrer ehrte. Dieses war so hoch, daß der Kaiser die Rechte des Reichs an Italien durch vier der vornehmsten aus ihnen untersuchen, nach ihrem Ausspruch feststellen und denselben, trotz des Zweifels der italienischen Städte an der Rechtmäßigkeit solchen Entscheids¹⁷³⁾, handhaben ließ, und daß Alexander III. die Anerkennung seiner rechtmäßigen Erwählung durch die Lehrer dieser Hochschule für ein großes Gewicht in der Christenheit hielt. In einer besondern Verordnung gewährte Friedrich Lehrern und Schülern mancherlei Vorrechte und Befreiungen; entzog sie den gemeinen Stadtgesetzen und legte damit den Grund zu jener besondern Gerichtsbarkeit, deren die Hochschulen in vielen Ländern noch heutzutage sich erfreuen, und welche die Quelle sowohl des Gemeingeistes unter den Schülern, als auch ihrer Scheidung von den Ortsbewohnern geworden sind. Friedrichs Günst für die Rechtsschule von Bologna gieng selbst auf die Stadt über¹⁷⁴⁾, die in späterer Zeit, als sie den Werth einer solchen Anstalt für den Wohlstand ihrer Bürgerschaft erkannte, die Lehrer eidlich verpflichtete, nirgend anders wohin zu ziehen¹⁷⁵⁾.

172) In morbis sanat medica virtute Salernem

Agros; in causis Bononia legibus ornat
Nudos; Parisium dispensat in artibus illos
Panes, unde cibatur robustos; Aurelianus
Educat in cunis cunctorum lacte tenellos.

GAEFRID poëtria nova.

173) Sie sagten: non fuisse sententiam, sed imperatoriam jussionem; Chron. Romualdi, in Murat. SS. VII, 223.

174) Sie erhielt 1162 günstigere Bedingungen ihrer Unterwerfung, als die übrigen Lombardischen Städte; Sarti XXVI.

175) Bulæus I, 543. Doch zogen 1204 viele derselben mit einer großen Anzahl Schüler nach Vicenza, kehrte aber 5 Jahre später zurück.

Wie der Unterricht in den bürgerlichen Gesetzen solchen Schwung nahm, sie so sorgfältig ausgelegt, begierig gelernt und vielfältig im Leben angewendet wurden, so mußte in Zeiten, in denen die Anordnungen der Kirche einen unbegrenzten Einfluß auf alle Lebensverhältnisse übten, sie selbst aber eines so kräftigen, selbstständigen Daseyns sich erfreute, die Geistlichkeit um so größern Eifer zeigen, auch die Verordnungen, Gebote und Rechtsprüche der Kirche zu sammeln, zu erläutern und die Kenntniß derselben tiefer zu begründen. Zwar hatte es an Sammlern¹⁷⁶⁾ und Auslegern der kirchlichen Gesetze auch bisher nicht gefehlt; aber was Irnerius für das bürgerliche Recht geworden war, wurde der Samalbulenser Gratian, ebenfalls an der Schule des Klosters St. Felix Lehrer des kirchlichen Rechtes für dieses¹⁷⁷⁾. Nachdem derselbe viele Jahre auf die Sammlung der Kirchengesetze verwendet, übergab er sie an St. Benedictstag im Jahr 1151 den Rechtslehrern von Bologna zur Durchsicht und dem Papst Eugenius III. zur Bestätigung, welche ein Jahr später erfolgte¹⁷⁸⁾. Gratians Vorgang ermunterte andere Männer, die gleiche Bahn zu betreten, und bald wurden neue Sammlungen versucht¹⁷⁹⁾. Zu der seinigen erschienen Anmerkungen, Auslegungen in Menge; die Lehrer mehrten sich¹⁸⁰⁾; sie erhielten die Befugniß für das kirchliche Recht die gleichen Würden zu ertheilen, wie für das bürgerliche¹⁸¹⁾. Die Päpste legten demselben großes Ansehen bei, beriefen sich darauf in ihren Aussprüchen, oder richteten sich darnach¹⁸²⁾; und die Neigung für die neue Wissenschaft ward so allgemein und übte solche Macht, daß auch der Kaiser vielfältig Rücksicht darauf nahm¹⁸³⁾, Lehrer derselben in seinem Gefolge hatte¹⁸⁴⁾, seinen

176) Diese Sammlungen waren aber nicht zu allgemeinem Gebrauch bestimmt; Böhmer de decret. Pont. Rom. var. collect. §. X. Er führt solche an von Regino, Anselmo, Burchard, Ivo, Bonizo, Haymo; keine konnte gegen Gratians Sammlung aufkommen.

177) Quare Gratianus non canones tantum et patrum decreta collegit, ut alii antea fecerant, sed, æmulatus legum civilium professores, sacras leges ad fori ecclesiastici contentiones produxit et ad scholæ usum apta edidit, quod nemo ante illum tentaverat; Sarti II, 251. — Könnte nicht die Sage (Antonii lib. hist. p. III, litt. 18, c. 6.): Peter Lombard (berühmt durch den liber sententiarum) und Gratian seyen (aber in Ehebruch erzeugte) Brüder der gleichen Mutter gewesen, nur eine Allegorie auf die Verwandtschaft ihrer Werke in systematischer Hinsicht, und auf ihre Verdienste um die Kirche seyn; um so mehr, da ihnen noch Einige den Peter Comestor, Verfasser der eben so berühmten Historia Scholastica als Bruder beifügen?

178) Böhmer §. XII. not. g., aus einem alten Calendarium.

179) Böhmer §. XIV not. x.

180) Mit Gratian († 1158) zugleich Rayner Bellapecora; Böhmer §. XII not. g. aus einem Calend. Archigymn. Bonon.

181) Das schon im Jahr 1153; Böhmer §. XII.

182) Beispiele: Böhmer §. XIV not. c.

183) Böhmer §. XIV. not. c. —

184) Arn. Lub. III, 10.

Sohn Heinrich darin unterweisen ließ¹⁸⁵⁾ und Manche darüber die Theologie gänzlich bei Seite setzten¹⁸⁶⁾.

Jetzt erst gewann Bologna einen über ganz Europa sich verbreitenden Einfluß. Das römische Recht konnte nur da gelten, wo es entstanden und nie ganz verdrängt worden war, oder in wie weit ihm die kaiserliche Macht Ansehen und Gültigkeit verschaffte. Das kirchliche Recht hingegen war in allen Reichen, die den Papst als geistliches Oberhaupt anerkannten, in gleichem Umfange gültig. Ueberall mußten zahllose Fälle nach dessen Aussprüchen entschieden werden; bahnte dasselbe den Weg zu Wirksamkeit und Würden; bedurfte man Männer, die in seiner Kenntniß und Anwendung bewandert waren und schwerlich gab es ein Land, in welchem nicht Abschriften seiner Sammlung, sobald der Papst sie als gültig erkannt hatte, in vielfacher Anzahl sich verbreiteten¹⁸⁷⁾. Obwohl früher schon viele Jünglinge, und, wie solches in jenen Zeiten nicht ungewöhnlich, auch Männer, die bereits in kirchlichen Würden standen, in den Lehrsälen zu Bologna sich einzufinden pflegten¹⁸⁸⁾, so stieg doch bald nach den Jahren von Lothars dortigem Aufenthalt die Zahl der Studierenden auf zehntausend¹⁸⁹⁾ aus allen Völkerschaften Europas¹⁹⁰⁾.

Zu den ausgezeichneten Männern, welche noch vor Lothars Geburt zu Bologna den Rechtswissenschaften oblagen, gehörte Papst Urban III.; der Cardinal Peter vom Titel des heil. Chrysogonus; der Patriarch Heraklius von Jerusalem; die Erzbischöfe Thomas von Canterbury und Berthold von Bremen¹⁹¹⁾; der Bischof Stephan von Tournay; der bekannte Peter von Blois und manche andere durch Kenntnisse oder Stellung bedeutende Namen.

Bald gediehen die Lehrer der weltlichen Rechte zu Wohlstand und Reichthum. Neben ihren Lehrsälen eröffneten sie Gerichtshöfe, wo sie Urtheil sprachen, auf Rechtsfragen antworteten und den Schülern Gelegenheit verschafften, einzusehen, wie die Kenntniß zum Gebrauch anzuwenden seye. Die Lehrer des kirchlichen Rechts wurden mit Pfändern versehen, zu geistlichen Wür-

185) Albericus ad ann. 1185.

186) Gatti hist. gym. Ticin., in Grev. Thes. T. IV.

187) Von Büchern über das Can. Recht in Schweden s. Götting. Anz. 1831. S. 609.

188) Im Jahr 1151 sagt Eugenius III in einer Bulle: multi diversarum gentium apud vos morari consueverunt; Sarti præf. II.

189) So hoch schätzte Odofredus comm. in digest. (bei Jagemann Geschichte d. Künste und Wissensch. in Jt., Leivz. 177, III, 281) ihre Zahl; eben so hoch ums Jahr 1260 Murat. Antiq. III, 899.

190) Portugiesen, Spanier, Franzosen, Normänner, Flämänder, Engländer (dieser besonders viele; Sigonius de Epp. Bonon.), Schotten, Dänen, Deutsche (Chron. Halberst., in Leibn. SS. II, 146); Landi litt. d'It. II, 34. Die Citramontani bildeten 17, die Ultramontani 18 Nationen; Raumer VI, 672.

191) Von diesem Hist. AEp. Brem. ap. Lindenberg.

den erhoben¹⁹²), oder von den Päpsten auf mancherlei Weise hervorgezogen. Viele verbanden die Kenntniß und den Vortrag beider Rechte, und allmählich wurzelte der Grundsatz fest: der Canonist müsse auch Civilist seyn, und ohne Kunde des canonischen Rechts könne keiner in dem bürgerlichen Recht sich auszeichnen¹⁹³). Insgemein wird an diesen Lehrern gerühmt, daß sie Ernst mit Würde vereinten, ihren Kenntnissen Zierde durch Beredsamkeit verliehen; denselben freudigen Eingang bei den Schülern verschafften und diese zu ehrbarem Betragen ermunterten¹⁹⁴). Ob man auch Einzelnen ungemessene Ehrbegierde vorwarf, so setzten sie dieselbe (was dem, des innern Gehalts und der nützlichen Wirksamkeit seiner Lehren für das Leben bewußten Lehrer wohl nicht zum Vorwurf gereichen mag!) doch vornehmlich darein, ihre Wissenschaft durch Zuhörer in die fernesten Länder Europa's zu verpflanzen¹⁹⁵), und deren Eifer zu dem Rechtsstudium so anzufachen, daß dagegen die Neigung für jede frühere Lieblingswissenschaft zurücktreten sollte¹⁹⁶). Der Einfluß der Lehrer gieng so weit, daß Geistliche, welche nicht ohne Tadel von Besorgten und die unabhängige Würde ihres Amtes über alles Schätzenden den Rechtswissenschaften sich hingegeben hatten, entweder bei späterer Erkenntniß des überragenden Werthes der Gottesgelehrtheit¹⁹⁷) mit Reue auf jene Zeit zurückblickten, oder solche die ebenfalls denselben sich widmeten, den vornehmsten Wahrheiten der christlichen Religion bei andern nur dann Eingang verschaffen zu können wähten, wenn sie dieselben in den Formen und mit den Ausdrücken des bürgerlichen Rechts vortrugen¹⁹⁸). Die Lust zu diesem überwoß bei manchen selbst

192) Wilhelm von Cabriano B. von Ravenna, Richard B. von Cremona, Peter Colliuacini B. von Sabina, Lothar, erst B. von Vercelli, dann B. von Pisa.

193) Hallam Gesch. d. Mittelalters II, 697.

194) Bulgarus — scholarem vetuit aprum laqueo hærentem capere, contra propriam sententiam; non quod id jure fieri non potuisset, sed quod indecorum videbatur et hominum diceriis locum dare poterat; Sarti.

195) Steph. Torn. ep. 26. an Wilh. von Cabriano: sicut odor agri pleni — in auditorium tuum remotas excitas nationes.

196) Pet. Bles. ep. 26: Bononiensis castra militiæ crebro suspirans; quæ vehementer amata citius et præmature deserui.

197) Id. ep. 76: in jure civili dies tuos usque in senium expendisti et contra omnium te diligentium voluntatem sacram Theologiæ paginam damnabiliter horruisti.

198) Id. ep. 8: increpas me, quia in exhortationibus meis, quas rogatu scholarium nostrorum, quandoque Bononiæ fui, verba posui, quæ jus civile redolebant. — Loquebar equidem legisperitis de terribili sententia districti et extremi judicii et dicebam, quod nec appellationis remedio, nec supplicationis suffragio, nec actione in factum subsidiaria nec aliquo restitutionis beneficio poterat attentari; &c.

die Neigung für die Pflichten ihres Amtes; so sehr, daß Bischöfe und Päpste häufig dagegen, als eine mit der geistlichen Würde unverträgliche Abirrung eifern und durch Verordnungen derselben einen (nicht immer hinreichend festen) Damm entgegen setzen mußten¹⁹⁹).

In diesen Zeiten der sich mehrenden Schülerzahl, des steigenden Wohlstandes der Bürger und päpstlicher Fürsorge, daß dieser nicht zu drückender Benachtheiligung der Fremdlinge gereiche²⁰⁰), fällt Lothars Aufenthalt zu Bologna. Damals lehrte das weltliche Recht Johann de Porta Ravennate²⁰¹), welchen vor vielen, die sich dem Lehramte widmeten, Irnerius als seinen tüchtigsten Nachfolger erachtet und erwählt hatte und um den eine solche Schülerzahl sich drängte, daß er seine Vorträge nicht mehr in dem eigenen Hause halten konnte, sondern sie in das Rathhaus der Stadt²⁰²) verlegen mußte. Neben ihm hatte Placentius sich den Ruhm erworben, daß die Gesetzkennniß Größeres ihm, als er ihr zu verdanken und er neues Licht über dieselbe verbreitet, er ihr neue Sprache und Beredsamkeit verliehen habe²⁰³). Und wenn auch der Ruf anderer Rechtslehrer diese nicht verdunkeln konnte, so war dennoch die Zahl derer, welche neben den Genannten lehrten, nicht gering.

Die Bahn, die Gratian gebrochen, durfte nun kein Lehrer des geistlichen Rechts mehr verlassen, wenn er des Beifalls versichert seyn wollte. Dieser hatte sich nicht damit begnügt, alte Rechtsprüche zu sammeln (wie einst Ivo von Chartres gethan), scheinbare Widersprüche zu lösen getrachtet; sondern in seiner Schule Erörterungen eingeführt, mancherley Fälle zur Untersuchung gebracht, was für oder wider jeden einzelnen Fall mochte gesagt werden, vorgetragen, Schlussfolgerungen ziehen lassen und das Wissen in das Leben versflochten²⁰⁴). In Form und Wesen

199) Feier in cod. dipl. Hung. führt eine Urk. von 1254 an, worin Papst Alexander IV sich beschwert: quod abjectis philosophicis disciplinis tota clericorum multitudo (in Ungarn) ad audiendas seculares leges concurrat.

200) Im Jahr 1176 verordnete ein Legat (was Clemens III bestätigte), daß eine Herberge, worin ein Schüler bereits siße, nicht um Gewinnz willen zu höherem Preis an einen andern dürfe vermietet werden; Sarti XXIII sq.

201) Dessen Geschlecht Hugo, einer jener vier Rechtslehrer angehörte, die von Kaiser Friedrich auf die roncalischen Gesilde waren berufen worden.

202) In palatio communi Bononiæ — früher des Lehrers Vulgarus Haus; Urk. bei Sarti, app. 69.

203) Villius, sein Nachfolger, sagte von ihm: Placentinum legibus plus contulisse, quam ipse leges sibi; illum tenebras ab legibus, quibus erant involutæ, quæque mutæ et elingues antea fuerant, ejus opera eloquentes et disertas esse redditas; Sarti I, 69.

204) — æmulatus legum civilium professores, sacras leges ad fori ecclesiastici contentiones perduxit et ad scholæ usum aptavit, quod nemo ante illum tentaverat; Sarti 251.

verlieh Martin Gofia, der, wie in dem alten Rom Antistes La-
 beo, von der gewöhnlichen Erklärung anderer Lehrer abwich und
 durch gemilderte Deutung der Gesetze einen Zwiespalt zwischen
 Lehre und Schule begründete, durch seine Lehrart und sein Ver-
 fahren der Unterweisung im kirchlichen Rechte eine neue Wen-
 dung. Denen, welche der Kirche die Gesetze gaben und sie er-
 klärten, sagte Martins Milde besser zu; vielleicht um so mehr,
 je weniger Billigung sie bey den Lehrern, des weltlichen Rechts
 fand. Unter den Meistern, welche aus Gratians reicher Fülle
 schöpften und nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts das
 Kirchenrecht vortrugen, wird Sichard, Bischof von Cremona,
 genannt²⁰⁵). Lehrer und Ausleger waren Johann von Faenza
 und zwei Spanier, Johann und Peter. Johannes Bassianus
 und der nachherige Bischof Huguccio von Ferrara, dessen Aus-
 legungen über Gratian ihm eben so viel Beifall, als wegen ih-
 rer großen Gelehrsamkeit Ruhm erwarben, scheinen vorzüglich
 Lothars Lehrer gewesen zu seyn, deren letztern er in der Folge
 mit besonderer Zuneigung ehrte, manche wichtige Vorfälle ihm
 mittheilte und in verwickelten Fällen sein Gutachten einholte²⁰⁶).
 Sodann Bernard, aus dem Hause Balbi, bekannter unter dem
 Beynamen Circa (nicht viel über ein Jahrzehend älter als Lo-
 thar), dessen Sammlung der päpstlichen Rechtsprüche nach Gra-
 tians Zeiten, ihn als einen der vornehmsten Rechtskundigen be-
 wiesen hatte und welchem in der Folge, als Bischof von Pavia,
 Lothar Wohlwollen, Gunst und Vertrauen erzeigte²⁰⁷). Es ist
 wahrscheinlich, daß auch der Engländer, Gervasius von Tilbery,
 zu dessen Auszeichnung, Abkunft, Gelehrsamkeit und Würde²⁰⁸)
 gleich wetteiferten, in dieser Zeit das canonische Recht zu Bo-
 logna lehrte²⁰⁹).

Hier lernte Lothar Petern Collivacinus kennen, den er nach-
 mals zu seinem Notar ernannte, ihn, neben andern ehrenvollen
 Geschäften, mit der Sammlung seiner kirchlichen Verordnungen
 beauftragte und endlich zum Cardinal erhob²¹⁰). Vermuthlich
 hat sich um diese Zeit auch der Däne, Andreas Suno, Absaloms

205) Er war beflissen: Gratiani pratum in septum effingere et
 ejus pelagus in rivum deducere.

206) In der Decred. coll. Innoc. III c. quando de divort. schreibt
 er ihm: Quanto te magis novimus in canonico jure peritum, tanto
 fraternitatem tuam amplius in domino commendamus, quod in dubiis
 quaestionum articulis ad apostolicam sedem recurris, &c.

207) Du Theil notice biographique sur Bernard de Pavie, Eveque
 d'abord de Faenze, ensuite de Pavie; in Not. et Extr. VI, 49 ss.

208) Er war ein Enkel König Heinrichs II und Kaiser Otto's Mar-
 schall in Arelat.

209) Otia imper., in Leibn. SS. I, 964.

210) 1205; vom Titel der h. Maria in Aquiro, Bischof von So-
 binä. Seinen Geschlechtsnamen, Mora, gibt Sarti aus einem Ne-
 krolog der heil. Geistskirche in Benevent (woher Peter gebürtig war).

Nachfolger auf dem Stuhle zu Lund, als Schüler²¹¹⁾ dort aufgehalten. Nicht unbekannt scheint Lothar der englische Dichter Galfried Wimsauf geblieben zu seyn²¹²⁾, welcher ebenfalls einen Theil seiner Jugendjahre in Bologna zubrachte.

Wie lange Lothar, sowohl hier als in Paris verweilte, wissen wir so wenig, als in welchem Jahre er an der einen und an der andern Hochschule sich eingefunden habe. Aber daß die Lehrer beider an ihm einen Schüler finden mußten, welcher mit Geist ihre Vorträge aufzufassen, einen reichen Schatz von Kenntnissen sich anzueignen und denselben nachher auf die mannigfaltigste Weise in den umfassenden Verhältnissen eines vielseitigen Wirkens anzuwenden wußte, dies sehen wir klar sowohl aus seinen Schriften, die von seinem theologischen Wissen, als aus seinen zahlreichen Verordnungen, Entscheidungen und Antworten, die von seiner Kenntniß des kirchlichen Rechts Zeugniß geben²¹³⁾. Wohl durfte man ihn daher, seye es daß diese, oder daß seine theologische Gelehrsamkeit ins Auge gefaßt wurde, mit dem Namen eines „Meisters“ schmücken, wenn es auch nicht im mindesten wahrscheinlich ist, daß er weder zu Paris noch in Bologna je ein öffentliches Lehramt bekleidet habe²¹⁴⁾.

Für die gesellschaftlichen Verhältnisse mit der höchsten Würde der Gelehrten geziert; für das Leben mit jenen Kenntnissen ausgestattet, die erfolgreiches Voranschreiten auf der Laufbahn, die er betreten sollte, verbürgen konnten; durch Anmuth der Sitten Aller Zuneigung gewinnend²¹⁵⁾, kehrte Lothar nach Rom zurück, um die kirchlichen Weihen zu erhalten und dann nicht bloß dem geistlichen Amte in einer einzelnen, sondern vorzüglich den mannigfaltigen Geschäften der allgemeinen Kirche sich zu widmen. Sobald ihm die ersten Weihen gegeben waren, erhielt er eine Stelle unter den Stiftsherren von St. Peter, welchen er deswegen besonders zugethan blieb und ihnen zu allen Zeiten thätige Beweise seiner Gunst widerfahren ließ²¹⁶⁾. Die Ver-

211) Holberg Dän. Reichs-Hist. I, 276.

212) Er widmete ihm bald nach der Erhebung auf den päpstlichen Stuhl seine *poetria nova*.

213) *Subtilis valde fuit tam in jure quam in theologia; Excerpta ex Jordani chron., in Murat. Antiq. IV, 984.*

214) Schon die Zeit, zu welcher wir ihn wieder in Rom finden, mit der seiner Geburt zusammen gehalten, streitet dagegen; obwohl Sarti, S. 312, und Ciacconius auf das Wort *magister* die Muthmaßung gründen, jener, daß er in Bologna, dieser — daß er in Paris eine zeitlang öffentlicher Lehrer gewesen seye: — *ut literas publica summa cum omnium laude et existimatione docuerit*, sagt letzterer, wofür aber weder in irgend einem alten Schriftsteller, noch sonst in einem Documente Beweise vorhanden sind.

215) *Moribus et scientia gratus fuit nimis; Nro. 213.*

216) *Ep. I, 296.* — Ciacconius macht ihn zu einem Canon ord. regul. Lateran. und Le Paige, *bibl. praemonstr. ord.*, (wie die meisten seiner Vorfahren, weil auch diese Stiftsherren zu St. Johann vom Lateran gewesen wären) zu einem Augustiner.

wendung seiner Oheime und Verwandten, dreyer ausgezeichneten Cardinäle, machten es ihm leicht, seinen Wirkungskreis in der Nähe des Oberhauptes der Kirche zu finden.

Lothars Rückkehr nach Rom war vermuthlich erfolgt, bald nachdem die Kirche in Alexander III einen Vorsteher verloren hatte, dessen kräftiger Geist der mühevollen Leitung der Christenheit in Lehre und Zucht, der alles umfassenden Wachsamkeit für innern Zusammenhang und ungefährdete Freyheit, zugleich dann dem schweren Kampf gegen äußere Bedrängniß und dem bitterern wider innern Zwiespalt mit einer Regsamkeit und Uner-schütterlichkeit sich hingab, welche ihn den Vornehmsten anreihen, die je auf Sanct Peters Stuhl gesessen haben. Wie vielfach Gefahren um ihn stürmten; wie schwierig oft die Verhältnisse schienen; wie gewaltig die Ungunst der Umstände drohte, eines verließ ihn nie: das klare Bewußtseyn, was die Pflicht des nach seiner höchsten Bedeutung erfaßten Amtes von ihm fordere; und dieses Bewußtseyn hatte seine Wurzel in der Ueberzeugung, sein Amt seye ihm von Gott angewiesen, nur nach dessen Willen, in dessen Namen dürfe er handeln. So stand er in Frankreich, als Flüchtling nicht gebeugt; in Venedig, wo der gewaltige Kaiser vor der geistigen Herrschaft der Kirche sich demüthigte, nicht hochfahrend; galt ja Friedrichs Nachgeben nicht Alexandern, sondern demjenigen, der auch ihn aus dem Staube gehoben und über Fürsten und Völker gesetzt²¹⁷). Nachdem er noch mit Kraft und als würdiges Haupt der Kirche einer allgemeinen Versammlung ihrer Hirten und Lehrer vorgestanden, und viel Löbliches für innere Zucht und Ordnung mit ihnen festgestellt, und durch bestimmte Gesetze die traurigen Zeiten der Entzweyung über Erwählung eines Nachfolgers Petri der Christenheit zu verhüten getrachtet, starb er zwey Jahre nach dieser Versammlung, am 30sten August des Jahres eilfhundert einundachtzig, da Lothar im einundzwanzigsten Jahre seines Lebens stand.

In dem betagten Cardinal Ubaldo Allucingolo, der einst in Alexanders Namen zu Pavia den Friedensunterhandlungen mit Friedrich Barbarossa bewohnte und als Geistlicher gegen den Layen, als Stellvertreter des Oberhauptes der Kirche gegen den Kaiser einen feckern Ton annehmen zu dürfen glaubte, hofften die Cardinäle den würdigen Nachfolger desjenigen zu finden, dessen Regierung so drangvoll begonnen, so glorreich geendigt hatte. Lucius III hätte vielleicht in minder unruhvollen Zeiten die Kirche mit Festigkeit und Weisheit gelenkt; jetzt aber waren die Umstände oft gewaltiger als er. Seinem Lieblingsbemühen, nie Fürsten des Abendlandes zu kräftigerem Widerstand gegen

217) Was nicht bloß hochmüthiges Vorgeben, (wie hätte, was auf so gemeine Leidenschaft gebaut gewesen wäre, sich so kräftig entfalten, so lange dauern können?) sondern Ueberzeugung der Könige wie der Päpste war.

die Saracenen, welche schon in die Nähe von Jerusalem vorge-
drungen waren, zu vereinen, traten die Feinden mit dem Reichs-
oberhaupt, dann die Zerwürfnisse der lateinischen Fürsten im
Morgenland entgegen. In Rom selbst erhoben sich mißvergnügt
die Bürger, weil er ihnen das bei Erwählung eines Papstes
übliche Geschenk vorenthielt und sie Beschränkung ihrer Rechte
besorgten²¹⁸). In ungestüme Erbitterung fügten sie zu der
Vertreibung des Herrn noch die Schmach gegen das Haupt der
Kirche hinzu. Obwohl er nach der Rückkehr die Mißgestimmten
durch Verschönerung der Stadt²¹⁹) zu gewinnen sich bemühte,
brach später der Aufruhr von Neuem aus. Während dieser
Papst wegen der streitigen Bischofswahl in Trier²²⁰), der Rechte
der Bischöfe, des freyen Bestehens der Nonnenklöster²²¹) und
der mathildischen Güter, mit dem Kaiser entzweit war, mußte
er, nochmals vertrieben, bey diesem in Verona Schutz suchen,
wo er bald als Flüchtling starb²²²).

Schwerlich hat Lothar in Rom Jünglingen Vorträge über
Theologie gehalten²²³); aber sicher ist es, daß unter Lucius III
seine Theilnahme an den Geschäften der Kirche begann. Er
konnte kaum ein Alter von vierundzwanzig Jahren erreicht ha-
ben, als dieser Pabst, seine erworbenen Kenntnisse würdigend
und den Scharfblick des jungen Mannes erkennend²²⁴), ihm in
Verbindung mit zwey Cardinälen, auf daß er in solcher Schule
in das thätige Leben eingeführt werde, einen wichtigen Rechts-
streit des Klosters Bezeley in Frankreich übertrug²²⁵), worin
wohl eine Andeutung lag, daß ihm bald Mehreres und GröÙe-
res dürfte anvertraut werden. Darauf verfocht er in der ern-
sten Klage der Mönche von Canterbury über die Capelle zu
Lameth, deren Unterjuchung und Entscheidung seinem Oheim,
Cardinal Johann, zugewiesen war²²⁶), ihre Sache gegen den
Erzbischof²²⁷). Von minder wichtigen Fällen, bey denen er noch
unter der Regierung Lucius III zu Rath gezogen wurde, enthal-
ten seine Briefe bloß noch von einem einzigen einige Spur²²⁸).

Die beide großen Heber alles päpstlichen Wirkens: der

218) Dum — abolere Consulum nomen annititur; Platina.

219) Leo Urbevet. chron., in Lami Delic. erudit. T. 11.

220) Brower ann. Trevir. L. XIV, Nro. 170.

221) Arn. Lub. III, 10.

222) Chron. di Veron. I, 157. Sein Grabmal in dortiger Dom-
kirche bei Massei, Ver. illustr. (ed. in 8.) III, 113.

223) Du Theil, vie de R. Courçon, p. 142, sagt: il est dit. (Wo?)

224) Juvenis existens acutus; Ptolom. Lucens. hist. eccl. II, 21, 1.

225) Ep. I, 150.; wonach du Theils Meinung, daß er Paris
erst im Jahr 1185 oder 1186 verlassen habe, durch Lothars eigene An-
gabe widerlegt wird.

226) Oben Nro. 38.

227) Rad. Coggeshale chron. in Martene coll. ampl. T. V.

228) Ep. VIII, 86.

Kampf für die Unabhängigkeit der Kirche, ebensowohl in ihrem geistigen Walten, als in ihrem irdischen Bestehen, gegen die Ansprüche der weltlichen Macht; — dann das Bemühen um Beistand für das heilige Land, wiesen Urban III, wie allen seinen Vorfahren, die Bahn, die er zu wandeln hatte. Jenen Kampf setzte er fort, indem er dem Kaiser mit dem Bann drohte, wenn er von seiner Forderung an die Verlassenschaft der Bischöfe nicht abstände, Sanct Peters Eigenthum in Italien ferner zu seinen Händen zöge, und nach bisheriger Willkür über Frauenabteyen verfügte²²⁹). Dem andern gab er sich hin in Erinnern, Mahnen, Treiben, mit rastloser Thätigkeit, als hätte er noch ernstere Verpflichtung zu dem geheiligten Werk, als sein Namensvorfahr, der die große Bewegung in der Christenheit zur Gestaltigung gerufen hatte²³⁰). Der Zustand des Landes, die Lage der Christen, das steigende Bedrängniß erheischten es auch. Ueber der Wahl Guido's von Lusignan zum König von Jerusalem schloß Graf Raymund von Tripolis mit Saladin Waffenstillstand und entzog sich damit der gemeinsamen Gefahr. Dagegen war durch unbesonnene Verletzung eingegangener Waffenruhe der Fürst von Montreal Saladins Wunsch nach Erneuerung der Feindseligkeiten entgegengekommen. Ein siegloses Gefecht bei Accon hatte nur dessen kriegerische Thätigkeit angespornt, die Tempelritter die Blüthe ihres Ordens gekostet. In gleicher Uebereilung wie Raymund die Waffen gegen den Sultan niedergelegt hatte, ergriff er sie jetzt wieder. Aller Christen, vornehmlich der Tempeler, Lust, mit den Saracenen sich zu messen, drang in Guido, auszuziehen gegen den Feind. Er konnte nicht widerstehen. Bei Hittin, unfern des alten Tiberias, an einer beengten, steinigten, wasserlosen Stelle lagerte sich sein Heer; Raymunds Tücke sollen die Auswahl derselben geleitet haben. Am vierten Julius des Jahres eilfhundert siebenundachtzig wurde die unglückliche Schlacht gekämpft; welche, ungeachtet des ungestümen Muthes, womit die Tempeler nach ihrer Weise in die feindlichen Haufen stürzten²³¹) und lieber sterben, als Eid und Kreuz entehren wollten, den Kern der Christen niedermachte,

229) Arn. Lub. III, 16. Auctuar. Aquicinct. ad. an. 1186.

230) Unhistorischer (hiefür wird manche Stelle aus Innocenzens Briefen in diesem Werke das Zeugniß liefern) kann man über die Kreuzzüge schwerlich urtheilen, als Wilke, in seiner Geschichte des Tempelherren-Ordens, Leipz. 1827: „die Hierarchie hat durch die Kreuzzüge bewiesen, daß der Gedanke an Menschenwerth, das Streben nach Menschenglück ihr fremd war. Die Kreuzzüge charakterisiren nicht nur den Geist des Mittelalters (dieß gewiß!), sie geben auch einen Beleg zu dem Ländere-, Macht- und Ehrsuchtigen Bestreben einer mit Menschenleben spielenden Priesterherrschaft“ u. s. w.

231) Ueber die Art wie und den Muth womit diese Ritter zu kämpfen pflegten, s. Jac. de Vitriaco hist. orient. L. III, in Martene Thes. T. III.

den König, den Ordensmeister der Templer, viele Fürsten in Saladin's Gewalt brachte, ihm ungehindert das Land, die Thore der Städte, deren Besitzer meist die Wahlstatt bedeckten, öffnete. Accon, in fruchtbarer Landschaft, mit seinen Schloßern des Königs und der Orden²³²), Berytus und Biblus fielen; Ascalon war der Preis der Befreyung Guido's und des Ordensmeisters; nur Tyrus mit seinen festen Thürmen und dem Schloß, welches unbezwinglich schien²³³), blieb den Christen. Dann wendete Saladin sich gegen Jerusalem hinauf, welches bey geringer Zahl von Vertheidigern und Mangel an Lebensvorrath seinem heftigen Andrang nur kurzdauernden Widerstand entgegensetzen konnte²³⁴). — Während sich Urban nach Venedig begeben wollte, um die Ausrüstung einer Flotte zu Hülfe des heiligen Landes zu betreiben und sich selbst an die Spitze der Schaaren zu stellen, welche den dortigen Christen zu Hülfe eilen sollten, erschütterte ihn die auf dem Wege erhaltene Kunde von Saladin's Sieg dergestalt, daß er plötzlich erkrankte und in Ferrara starb²³⁵).

Diesem, durch mannigfache Kenntnisse, Macht der Rede, mehr noch durch Biedersinn, tadellosen Wandel und den Ernst, womit er über die Seinigen wachte, das hohe Amt ehrenden Pappst²³⁶) sollte der vormalige Abt Heinrich von Clairvaur, Cardinal von Albano, folgen. Er aber, in Besorgniß einer Trennung, schlug die Wahl aus, indem er sein Kreuz vorhielt, womit er, um die Christenheit aufzumahnern, bezeichnet war. Da stimmten alle für den Cardinal Albert, Kanzlar der römischen Kirche, der als Gregor VIII nur allzukurze Zeit auf dem päpstlichen Stuhle saß. Er war ein strenger Mann gegen sich selbst²³⁷); bemüht die Würde des Gottesdienstes von kindischen Gebräuchen zu reinigen, womit die fromme Einfalt, höherer Beglaubigung zuwider, denselben entstellen mochte²³⁸).

Eine bloß siebenundfünfzigjährige Regierung, während deren er Lotharn zum Subdiacon weihte²³⁹), war einzig der großen

232) Brocardi descr. terr. s., in Canisii Lect. antiq. T. IV.

233) Idem. — 234) Guil. Neubrig. III, 16.

235) Die meisten Schriftsteller, z. B. Card. de Arag., vitae pontific. in Murat. SS. III, 476, Leo Urbevot. chron. p. 324, Albericus p. 373., sagen, er seye auß Schmerz wegen der Eroberung Jerusalem's gestorben. Urban starb den 19. Oct., Jerusalem wurde am 2. Oct. von Saladin erobert; sollte damals und bei jener Jahreszeit in so kurzer Frist die Nachricht nach Ferrara gekommen seyn? Wir zweifeln. Die Nachricht von der Schlacht (die Eroberung ließ sich dann leicht voraussehen) konnte hingereicht haben, um die Gesundheit des Pappst's zu erschüttern.

236) Ex mscr. Bern. Guidonis, in Murat. SS. III, 478.

237) Vir sanctissimus; Platina.

238) Guil. Neubrig. III, 20: superstitarum consuetudinum. quorum in ecclesia quorundam rusticam simplicitatem citra scripturæ auctoritatem multitudo inolevit, reprehensor acerrimus.

239) Gesta c. 3.

Angelegenheit gewidmet, welche im ganzen Abendland die Gemüther ergriff. Welche Bestürzung durch alle Reiche der Christenheit, unter Clerus und Volk, als die Kunde erscholl: Jerusalem seye erobert, das goldene Kreuz herabgestürzt von der Spitze des Tempels, geschändet das Zeichen des Heils, alle Kirchen entweiht außer Salomos Tempel, die Rechtgläubigen weg- gewiesen aus der Stadt, die ihr Erlöser geheiligt²⁴⁰), Saladin am zweiten October, drey Monate nach dem blutigen Tage bei Hittin, im neunundachtzigsten Jahre, nachdem die frommen Waffen des großen Christenhelden das heilige Grab befreit²⁴¹), eingezogen in die Gottesstadt. Kein Fürstenhaus in Europa, kein edles Geschlecht war, welches nicht Sproßlinge, Gefreundete, nahe Verwandte zählte, die es entweder als todt oder gefangen, oder sonst verloren beweinen mußte, und schwerer als alles dieß war der Verlust des Heiligthums aller Heiligthümer. Die allgemeine Trauer ward durch die eines jeden Einzelnen düsterrer und schwerer. Der Priester seufzte um das verlorne Grab des Herrn; der Ritter um die Früchte früherer Tapferkeit; der Handelsmann um den entrisenen Verkehr, um die vernichteten Vorrechte²⁴²). Kein heiteres Kampfespiel vereinte mehr den Adel; verklungen war der Gesang der Minstrels und Troubadours in den Burgen, oder ertönte nur in Klageweisen über das herbe Loos der Christenheit, in Seufzern über die Langzeit der Fürsten und Edlen, hinzueilen, das heilige Land der Gewalt seiner Feinde zu entreißen²⁴³), und lange Jahre hernach widerhallte sie noch in den Gemüthern durch die düstern Erinnerungen, die von Rom ausgiengen²⁴⁴). Alle erkannten, dem sündlichen Leben der Christen im heiligen Lande, der Habsucht, Schwelgererey und leichtfertigem Wesen der Prälaten und selbst der Ordensleute^{244b}) seye der Verlust so vieler Städte, Schlösser weiter Gebietsstrecken, endlich der Gottesstadt selbst beizumessen^{244c}). Ein allgemeines Fasten ward durch die gesammte Christenheit angeordnet²⁴⁵), und mehr als ein Frommer jener Zeit mochte klagen: „o daß unsere Augen den Tag sähen, an dem wir vernähmen, das heilige Land seye christlichem Gottesdienst wieder gewonnen²⁴⁶)!“

Und wie dann erst, da als Augenzeuge der Bischof von Tyrus die Noth schilderte und die Gefahren hervorhob, in des

240) Platina vita Urb.

241) — l'arme pietose e'l Capitano, Che'l gran sepolcro libero di Christo.

242) Marini storia del commercio de' Venet. III, 260.

243) Capefigue Phil. Aug. 1,285. —

244) Ib. IV, 152.

244b) Worüber Jac. de Vitriaco, Hist. Hieros. c. 69, 70, in Gest.

Dot. p. Franc. p. 1086, jammert.

244c) Sanut. gest. sid. cruc. 1, IX, 1.

245) Albericus p. 374.

246) Gerv. Abb. Præmonstr. ep. 38.

nen der kleine Rest der Christen schwebte und wie größere noch drohten! Da sandte, ohne allen Aufschub für das erste Bedürfnis zu sorgen, Größeres erst bereitend, König Wilhelm von Sicilien Schiffe mit Mundvorrath²⁴⁷); rief Venedig auf kürzeste Frist und bey Verlust der Güter und des Lebens alle seine Meerfahrer nach Hause²⁴⁸); stand an Richards von England Brust, kaum er die Trauerbotschaft des Abends vernommen, am folgenden Morgen schon das Kreuz; denn selbst, sagte er, seine Stadt London würde er verkaufen, damit er nur die Fahrt vollstrecken könnte; hatte Philipp von Frankreich für einen Augenblick seines Haders vergessen und rüstete sich gemeinsam mit ihm zur fernen Heerfahrt; und gelobte Kaiser Friedrich sammt vielen Großen des Reichs vor den Legaten selbst hinzuziehen. Es machten sich auf der Herzog von Burgund, die Grafen von Flandern und Champagne, viele Bischöfe und Aebte, Barone und Ritter, die versuchten Seefahrer aus England und Dänemark. Durch alles Volk wogte die Bewegung. Nicht bloß der Fürst verließ seinen Hof, der Ritter die einsame Burg, sondern der Ordensmann die Zelle, der Bürger sein Gewerbe, der Landmann den Pflug. Wen Alter, Stand, Geschlecht zu ziehen hinderte, nahm wenigstens Theil um durch Buße, Fasten²⁴⁹), Gefänge und Wittgänge den Segen des Höchsten für die christlichen Waffen zu erstehen. Von der Geistlichkeit ward ein Zehnthheil ihrer Einkünfte gefordert. Durch Ernst sollte die Gottheit versöhnt, Ueppigkeit, Würfelspiel, freyle Rede gemieden werden, damit sie ihre Strafgerichte abwende²⁵⁰).

Gregor hatte siebenundzwanzig Tage nach Jerusalem's Fall²⁵¹) an die Völker des Abendlandes ein Schreiben erlassen, welches seine wehmüthige Empfindung über dieses erschütternde Ereigniß, über das schauervolle Strafgericht Gottes gegen die gesammte Christenheit aussprach. Nun seye gekommen die Zeit der Bewährung; die Zeit durch Verwendung irdischer Schätze zur Wiedereroberung des Landes, da Christus für uns gelitten, sich himmlische Schätze zu erwerben; hinzugeben für Unvergängliches das Vergängliche. Bey Buße Verzeihung der Sünden, ewige Seligkeit, Schutz der Kirche für alle irdischen Güter verhieß er den Ziehenden. „Aber, schließt er, ziehet nicht in kostbaren Gewändern, mit Hunden und Falken; meidet, was nur zu Prunk und Ueppigkeit und nicht zur Rothdurst dient; be-

247) Guil. Neubrig. III, 27.

248) Marini III, 260.

249) Schon Gregor VII hatte für fünf Jahre jeden Mittwoch und Freitag zu einem Fasttag verordnet: pour attirer le secours sur l'église de Jerusalem; Hist. litt. XV, 253 (aus Peters des Sängers Schriften).

250) Guil. Neubrig. III, 22.

251) Dat. Ferentini IV. Cal. Novemb.

„scheiden in Rüstung und Kleidung, zeigt eher ein für Buße „gestimmtes Gemüth, als ein Haschen nach eitlem Gepränge²⁵²⁾.“ — In seinem Namen warnte der Bischof von Albano vor ungeziemendem Glanz in Pferdgeräthe, Pelzwerk und anderm Kleider Schmuck. Er ermahnte bescheiden zu seyn in Speise und Trank, nutzlose Leckerbissen zu meiden, die Fasttage gewissenhaft zu beobachten. Wenn die Layen mit zwey Speisen sich begnügten, so könnten es wohl die Geistlichen mit einer, wie der heilige Vater seinen Hausgenossen und seinen Brüdern es auferlege. Keine gewürzten Weine bey diesem Trauertelch, der stets vor Augen stehen soll! Vor allem solle die Geistlichkeit Handel, Geldgeiz, Haber, Ehrsucht fliehen. Wenn Ernst des Gottesdienstes zu aller Zeit Pflicht seye, so werde er es jetzt doppelt, um des Ewigen Huld zu erfliehen²⁵³⁾. — Während Gregor in Pisa verweilte, um den Krieg dieser Stadt mit Genua wegen der Insel Sardinien beizulegen und beider vereinte Seemacht für das heilige Land zu gewinnen²⁵⁴⁾ starb er in jener Stadt.

Je empfänglicher Gemüthes, beweglicher Geistes und lebendiger Wesens der Mensch ist, desto tiefer wirken große Zeitereignisse auf ihn ein. Entweder stoßen sie ihn ab, daß er mit aller Fülle der Kraft ihnen entgegen trete und es veruche, in so weit er es vermag, dem Andränge derselben einen Damm zu setzen; oder sie ergreifen ihn, daß er in ihre Mitte trete und sie lenkend bewältige. Auf irgend eine Weise möchte er ihrer Herr werden; und wenn die göttliche Gnade ihn zu einer Stelle berufen hat, an der er über sie emporragen soll, müssen sie ihm dienen, sey es nun, daß ihre Gewalt an ihm sich breche, sey es, daß sie nach seinem Willen sich gestalten.

Jene allgemeine Aufregung der Christenheit konnte an Lotharn nicht vorübergehen, ohne auch ihm sich mitzutheilen. Von dem Mittelpunkt, in welchem das Element alles christlichen Lebens pulsrte, anregend, erkräftigend, läuternd, vereinernd alle Theile durchströmte, war sie zuerst ausgegangen; von ihm aus erhielt sie so oft neuen Ntrieb; sie war neben den vielartigen andern Sorgen, Bestrebungen und Geschäften der Päpste seit bald einem Jahrhundert unausgesetzt der umfassendste, wichtigste Vorwurf ihrer andauernden Aufmerksamkeit. Jede Sehnsucht des Christen nach dem Lande, welches der Gottmensch durch sein Weilen und Wirken geheiligt; jeder Kummer eines Gläubigen um die Entweihung der Stätten; da er das Menschengeschlecht gelehrt und versöhnt; jede Anstrengung des Einzelnen um Wiedergewinnung der Derter, an welche sich so viele Gefühle der Freude und des Dankes knüpfen, mußten in dem obersten Hirten der großen Heerde ihren Widerklang finden. Dieser eine,

252) Baronius ad an. 1187.

253) Martene coll. ampl. 1,975; zwar ohne Datum, aber sicher aus dieser Zeit. —

254) Giov. Villani Cron. V, 15.

große, das ganze Zeitalter, alle Reiche des Abendlandes hinreichende Zug hatte die Seele aller Päpste ergriffen und durchdrungen, welche seit Urban dem zweiten²⁵⁵) auf St. Peters Stuhl saßen. Nicht Einer, der nicht dafür gelebt, gewirkt, alle Triebfedern in Thätigkeit gesetzt hätte. Es war die große, vorherrschende, gemeinsame Richtung Aller, welche in engern oder weitern Kreisen um den Sitz des Oberhauptes der Christenheit standen! Diese alle hatten in den mannigfachen Würden, womit sie zuvor bekleidet gewesen, dafür gehandelt; es hätte keiner des hohen Amtes Obliegenheiten erfüllen können, ohne daß das Verlangen, für diesen geheiligten Zweck möglichst mitzuwirken, ihn belebt, emporgehoben hätte. Im elterlichen Hause von zarter Jugend an gewöhnt die Theilnahme des Christen an den Bemühungen, das heilige Land den Ungläubigen zu entreißen, als höchste Blüthe thätigen Glaubens, begeisterter Liebe, frommer Hoffnung zu erkennen; in den Schulen von den Geistlichen geweckt zu solcher Dahingebung; hinstreitend auf der Stufenleiter geistlicher Würden, vielfältig in Anspruch genommen, um im Blick auf diese erste aller Angelegenheiten Fürsten zum Frieden zu mahnen, die Völker zum Heerzuge aufzubieten, Entzweite zu versöhnen, Sündern die Theilnahme daran als alleiniges Mittel der Sühne zu verkünden; aufschauend zu dem Haupte, welches so vieles diesem Zwecke unterordnete, Zeit, Beredtsamkeit, Anstrengung und Fürsorge demselben widmete, darf es uns nicht befremden, wenn die unermüdlichste Regsamkeit hiefür wohl anderthalb Jahrhunderte hindurch mit einer Beharrlichkeit von Sanct Peters Stuhl ausgieng, als hätte in aller dieser Zeit nur ein Einziger auf demselben gesessen; daß nie die Idee, nur deren Träger wechselte und die Persönlichkeit an der gemeinsam anerkannten hohen Verpflichtung verschwand.

Die Gründe dieser allgemeinen Bewegung und Richtung des Lebens lagen freylich auch hier in den Zeitbegriffen, sofern wir darunter die in irgend einer Zeit über die Menge mit gewaltiger Macht herrschenden Neigungen, Absichten und Bestrebungen verstehen; aber es waren ehrenwerthe, weil nicht vergänglichendes Gut als höchstes Ziel menschlichen Bemühens entgegenhaltende Zeitbegriffe. Die Möglichkeit, durch dieselben so begeistert zu werden, können wir nur in dem Christenthum finden, welches alle Gemüther mit belebender Kraft durchdrang, alle Verhältnisse beherrschte, als geheiligtes Band alle Einzelnen umschlang, erfaßte und zu einem großen Ganzen vereinte. Die Erhaltung dieser Bestrebungen ging aus von jenem Mittelpunkt, dessen Strah-

255) Noch vor ihm hatten es die Päpste als ihre Pflicht erkannt, allem aufzubieten, um das heilige Land zu befreien, aber weltliche Händel sie an der Ausführung gehindert; Raumer I, 48. Gregor VII hatte schon den Gedanken gehabt, sich selbst an die Spitze eines Kreuzzuges zu stellen und den Kaiser Heinrich dafür zu gewinnen gesucht; Greg. VII ep. II, 31.

len bis an die fernesten Enden der abendländischen Christenheit alles erleuchteten, zu welchem alle Theile ihre Hinneigung hatten. Es mußte in demselben alles Erkennen und alles Begehren des Einen großen Christenvereins seinen Hochpunkt erreichen, seine Vergeistigung gewinnen und als unverleslicher Gotteswille wieder hinüberstrahlen. So nur vermögen wir die Stätigkeit zu erklären, mit der die Päpste in diesen Jahrhunderten zu den Kriegen wider die Gegner des christlichen Glaubens begeistern konnten, ihren nachhaltigen Eifer für die Eroberung, Behauptung und Wiedergewinnung des heiligen Landes²⁵⁶). Darum wich keiner aus den Fußstapfen seiner Vorfahren; lebte, ob auch die irdische Hülle zu Grabe getragen wurde, so lange ein und derselbe Geist; darum that nachmals Lothar, wie vor ihm Alexander und Urban und Gregor und Clemens gethan hatten.

Dieser, Lothars mütterlicher Oheim, folgte Gregorn so wie in der Würde, also auch in den Bemühungen um jenen großen Zweck. Die bloß drey Jahre dauernde Regierung dieses Papstes war für alle seine Nachfolger wichtig; weniger weil er durch eine Uebereinkunft mit Senat und Volk von Rom wegen der Geschenke, welche das neugewählte Haupt der Christenheit diesen zu geben habe²⁵⁷), jenen Stoff zu Mißhelligkeit, der Lucius III zweimalige Vertreibung zugezogen hatte, für immer beseitigte; sondern vornehmlich deswegen, weil er die völlige Oberherrschaft des päpstlichen Stuhls über die Stadt Rom begründete²⁵⁸). Für Lotharn aber war mit der Erwählung Clemens III der Weg zu dem höchsten Ansehen in der Kirche gebahnt. Ein Jahr vor seinem Ende ernannte derselbe²⁵⁹) seinen dreißigjährigen Neffen zum Cardinal-Diakon und gab ihm von St. Sergius und Bacchuskirche den Titel²⁶⁰), welchen er früher selbst

256) Nichts spricht so aller Geschichte und aller Psychologie Hohn, als die Behauptung, daß alle diese Bemühungen aus niedrigen, wo nicht gar schlechten Absichten hervorgegangen seyen. Eine so lange Reihe von Männern, welche absichtlich mit den heiligsten Ueberzeugungen ein so anhaltendes Spiel getrieben hätten, deren keiner je während eines so langen Zeitraums aus der Rolle gefallen wäre, könnte man mit Recht das größte Wunder in der Geschichte des Menschengeschlechts nennen. Vergl. Nro. 230.

257) Concordia inter P. Clemens III et Senatores P. que R. super regalibus et aliis dignitatibus urbis; in Murat. Antiq. III, 785.

258) Carli antich. d'It. IV, 85. — Die Bürgerschaft bildete bis dahin noch ein gemeines Wesen. In Eingang der Nro. 257 angef. Urf. heißt es: Domino Clementi — S. P. — S. P. Q. R. — fidele cum subjectione servitium.

259) Irigis sagen Platina und Ptolom. Lucens., hist. eccl. II, 21, 1, Celestin III habe ihn ernannt.

260) Clemens war bei seiner Erwählung Cardinalbischof von Präneste. In einer Urf. für die Kirche von Limoges vom ersten Jahr Clemens III (Gall. christ. T. II instr. eccl. Lemov. XXVI) kommt noch

getragen hatte. Allgemein war bey Lothars anerkannter Viederkeit die Freude über diese Erhebung und Manche begannen jetzt schon Höheres für ihn zu ahnen²⁶¹). Die erste Sorge in der neuen Würde wendete er seiner Kirche zu²⁶²). Durch seine Veranstaltung erhob sie sich aus ihrem bisherigen Zerfall in hergestellten Seitenmauern, erneuertem Dach und innerer Zierde²⁶³). — Die Cardinalswürde lieb denjenigen, welche die Gunst oder das Vertrauen der Päpste damit beehrte, nicht nur hohen Vorrang, sondern mehr noch legte sie ihnen, als deren Rätthen und als Geschäftsmännern der allgemeinen Kirche, in Untersuchung, Berichterstattung, Entscheidung der vielen, beinahe aus ganz Europa nach Rom gebrachten Rechtsfälle, Irrungen, Streitigkeiten, und Anfragen; in häufigen Aufträgen, Botschaften und Unterhandlungen, schwere Obliegenheiten auf, damals mehr noch als jetzt. Auch wurden Lotharn, obgleich dem jüngsten unter allen Cardinälen, sofort mancherley Arbeiten übertragen, bey welchen er sich an jene Thätigkeit gewöhnte, und sich jene Gewandtheit erwarb, welche ihm in der Folge so trefflich zu statten kamen und wodurch allein er einem so großen Andrang der verschiedenartigsten Geschäfte und Vorkehrungen für die ganze weite Christenheit gewachsen war. Denn die römische Kirche hielt stets über der Gewohnheit, daß die zahllose Menge von Angelegenheiten, die bey ihr zur Untersuchung und Beendigung zusammenfloßen, drey Cardinälen, oder andern mit dem Vertrauen der Päpste beehrten Geistlichen, wenn sie schriftlich kamen zur Erörterung, wenn streitige Partheyen in Person oder durch Anwälde erschienen zur Anhörung und entweder Bericht erstattung an das Oberhaupt oder zum Urtheilsspruch, mit Vorbehalt seiner Genehmigung, überwiesen, über die wichtigsten Ereignisse aber, welche Fürsten und Völker betrafen, der Rath aller Cardinäle vernommen wurde.

So hatte Lothar mit andern Cardinälen einen Rechtsstreit des Propstes und des Dompropstors der bischöflichen Kirche zu Magelone in Frankreich zu untersuchen²⁶⁴). An ihn ward Peter von Cassaneto wegen einer Stiftsherrenstelle im Capitel zu Laudun verwiesen²⁶⁵); oder wo zwischen einer Abtey und dem Bischof des Sprengels wegen Rechtsverhältnissen und Freiheiten

Octavian (dann Cardinalb. von Ostia) mit diesem Titel vor (auch *Bibl. Cluniac.* p. 1456); eben so in einer Urkunde für das Kloster Murbach v. J. 1190, *Martene thes.* I, 635.

261) *Gesta c.* 3: proficiebat autem sicut ætate, sic etiam probitate coram Deo et omni populo, ita ut omnes de ipsius sublimitate præsumerent et sperarent.

262) Sie lag zwischen dem Capitol und dem Triumphbogen des Severus; schon längst ist keine Spur derselben mehr vorhanden; *Odor. Raynald. ann.* 1198. nro. 4.

263) *Gesta c.* 4 und 145 der neuen Ausgabe.

264) *Ep.* 1,267. —

265) *Ep.* 1,103.

Irrung sich entspann²⁶⁶⁾, sollte er Recht schaffen; Ordnung herstellen, wo unter Mönchen eines Klosters Sittenlosigkeit und Spaltung sich eingeschlichen hatten²⁶⁷⁾. Auch mögen in besondern Angelegenheiten Kirchen und einzelne kirchliche Personen seiner Verwendung und seines Schutzes sich erfreut haben²⁶⁸⁾.

Diese Geschäfte gewährten ihm die Bekanntschaft bedeutender Männer aus allen christlichen Reichen und veranlaßten neue Freundschaften, die in spätere Zeiten hinüber dauerten und nie an seiner hohen Stellung erloschen. So bestimmte ihn nachmals die nähere Verbindung mit dem Cardinalbischof von Ostia, als eines umsichtigen, klugen Mannes, denselben während einer Reise durch das Gebiet des apostolischen Stuhls zu seinem Stellvertreter in der Stadt Rom zu ordnen²⁶⁹⁾, und ihn bald darauf bei den schwierigsten Verwickelungen auf der Insel Sicilien, bei den ernstesten Vorfällen in Frankreich als Legaten zu senden. Uehuliche Zuneigung erwarb einem gewissen Raymund eine Stiftsherrenstelle an der Kirche zu Tripolis²⁷⁰⁾, konnte aber den Bischof Conrad von Hildesheim bey widerrechtlichem und nicht aus den edelsten Beweggründen hervorgegangenen Uebtritt an die Kirche zu Würzburg vor allem Ernst päpstlicher Zurechtweisung und Ungnade nicht schützen. Lothars Herz durfte Innocenzs Verpflichtung nicht lähmen, und was der Cardinal hätte übersehen können, mußte der Papst ahnden; denn es sollten die Kirchengesetze ungebrochen der Nachwelt überliefert werden²⁷¹⁾. Auf gleiche Weise handelte er, bei aller Achtung vor der Person und bei aller Anerkennung der Verdienste, gegen^{271b)} den berühmten Rechtsgelehrten Bernhard, seinen ehemaligen Lehrer in Bologna, als ihn der einstimmige Wunsch seiner Mitbürger von dem Bisthum Faenza an das Bisthum Pavia rief. Jede gesellschaftliche Einrichtung glänzt nur so lange, als die

266) Ep. 1,317, der Abt von Pegau gegen den B. von Merseburg.

267) Ep. 11,30. — In Allerheiligen zu Schaffhausen. Diesen, allgemein schweizerischen (wie Müllern u. a.) oder cantonalen (wie Rügern und Waldkirch) unbekanntem, für die Geschichte des Klosters wichtigen Brief, über welchen auch das Archiv keinen weitem Aufschluß gibt, findet man, mit einigen Anmerkungen begleitet, in dem schweiz. Geschichtsforscher V, 155 ff. Daß noch unter Cölestin III Klagen gegen die Mönche über Ungehorsam wider ihren Abt nach Rom kamen, sieht man aus (Kirchhofer 8) IV Neujahrsgeschenk für die Jugend des Cantons Schaffhausen, S. 5.

268) Ep. 1,85; die Kirche von Mailand.

269) Ep. 1,359; Octaviano Hostiensi Eppo., Vicario nostro.

270) Ep. 1,529.

271) Ep. 1,574: maluimus in te, licet olim dilectum nobis, cum in minori essemus officio constituti, aliquam exerceri vindictam, quam impunitus excessus traheretur a posteris in exemplum.

271b) Oben S. 31.

Gesetze, welche aus der Blüthezeit ihrer Entwicklung hervorgegangen, heilig geachtet werden²⁷²).

Mit nicht minder Wärme, als seine Vorfahren, hatte Clemens von dem Beginn seiner Regierung her die Beförderung jener großen Angelegenheit im Morgenlande ergriffen, über deren schauervollen Wendung der Glaubensmuth in Fürsten und Völkern jetzt neu aufflammte. Um den Kaiser, der das Ende einer thatenreichen und siegbekrönten Laufbahn dort suchen wollte, wo er diese in früher Jugend begonnen²⁷³), mit dem apostolischen Stuhle zu versöhnen und jeden Vorwand, der ihn hätte zurückhalten können, zu beseitigen, gab Clemens jener zwistigen Bischofswahl von Trier einen Ausweg, der Friederich genügen konnte, ohne daß derselbe die Entscheidung früherer Päpste entkräftet hätte²⁷⁴). Für seine Person zeichnete Clemens dadurch sich aus, daß er mit gleicher Sorge auf baulichen Stand und ehrfurchtgebietende Zierden der Kirchen, als bei denjenigen, welche darin des heiligen Amtes warten sollten, auf Ehrbarkeit des Wandels achtete²⁷⁵).

Seine Regierung ward merkwürdig, weniger durch Ereignisse, die sich während derselben zutrugen, als durch Vorbereitungen zu künftiger Gestaltung wichtiger Dinge. Denn wie der Kaiser an der Spitze seines Heeres, welchem viele Bischöfe und weltliche Fürsten des Reichs mit ihren Untervasallen sich angeschlossen hatten, nach beschwerdevollem Marsch und einem glorreichen Siege bei Iconium durch das Gebiet des armenischen Fürsten Leo gegen die Stadt Seleucia zog, fand er seinen Tod in dem Fluß Kalitadnus²⁷⁶), am zehnten Januar des Jahrs eilfhundert und neunzig, und mit seinen irdischen Resten ward auch die Frucht dieser Heerfahrt zu Grabe getragen. Nur sieben Monate früher hatte König Wilhelm II von Sicilien den rechtmäßigen Mannsstamm der normannischen Könige geschlossen.

Clemens starb am 25. März des Jahres 1191 und zwey Tage später wählten die Cardinäle, entweder angezogen durch

272) Beweis: das spätere Cumuliren der Pfründen, ehemals einer der verderblichsten Mißbräuche in der katholischen Kirche.

273) 1146 bei dem Kreuzzug seines Oheims Kaiser Conrad III; Wilken Gesch. d. Kreuzz. III, I, 75.

274) Die beiden Gewählten sollten bleiben, was jeder zuvor gewesen war, und der kaiserliche Canzlar, Johann, aus Erzbisthum gelangen.

275) *Mores clericorum quorundam, non satis probatos, severitate sua emendavit; Platina.*

276) Der Alten; Selaph der morgenländischen Schriftsteller; nicht beim Baden, wie früher inßgemein geglaubt wurde, sondern indem er bei Kräften des beginnenden Greisenalters mit jugendlichem Muth den Fluß durchschwimmen wollte, worüber Raumer, II, 436 not., die Berichte der Schriftsteller zusammenstellt. Auch Wilken, IV, 141, scheint dieser Meinung den Vorzug zu geben.

des Mannes freundlichen und edelmüthigen Sinn²⁷⁷⁾, oder in Rücksicht besonderer Klugheit und Gewandtheit, die Frucht langer Erfahrung und Geschäftsübung²⁷⁸⁾, vornehmlich bei vielen Gesandtschaften²⁷⁹⁾, den hochbetagten²⁸⁰⁾ Cardinal Hyacynth Bobo, den ersten Papst aus dem mächtigen und zahlreichen Geschlecht des Orsini²⁸¹⁾, welcher den Namen Cölestin der dritte annahm.

Während der Regierung dieses Papstes scheint Lothar an der Verwaltung der Kirche, an den Geschäften, welche den Cardinälen gewöhnlich zugetheilt wurden, minder Theil genommen zu haben, als unter derjenigen seines Vorgängers; vielleicht nur an solchen, bei welchen er seiner Stellung wegen nicht durfte übergangen werden²⁸²⁾. Der Grund hievon mag eben in jenem Sader gelegen haben, der des Papsts und Lothars mütterliches Geschlecht seit langem entzweit hatte. Daneben mochte dem ergrauten Mann die Beförderung eines Jünglings zu so hoher Würde, wozu sonst nur geleistete Dienste und gereifte Erfahrung den Weg bahnten, unziemlich vorgekommen seyn, und beides vereint eine Abneigung begründet haben, in welcher Cölestin Lothars Werth für die Kirche nicht vorurtheilsfrey zu würdigen vermochte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser sich nicht einmal ununterbrochen zu Rom aufhielt, sondern vermuthlich auf den Gütern seines Hauses bei oder in der Stadt Anagni, wo er sich mit vertrauter Freundschaft an den dortigen Stifts-

277) Vir — graciosus ac generosus; Bern. Guid. in Murat. SS. Ob. III, 479 — humanitatem et prudentium et mite ingenium omnibus gratissimus erat; Ciacconius.

278) Schon im Jahr 1143 hatte ihn Cölestin II (Panvinus sagt, Lucius II im Jahr 1144) zum Cardinal erhoben; Ciacconius. Bei 500 Jahren hat nie einer die Cardinalwürde so lange bekleidet.

279) Eben da er gewählt wurde, war er im Begriff als Legat nach Spanien zu gehen; Ciacc.

280) Er stand in seinem 85sten Jahr (Ciacc.: irrig im 70sten). Dominus Cælestinus, qui hodie sedit, sicut ut ex ipsius ore frequenter accepi in officio levitæ sexaginta quinque annos expleverat, antequam ipsum Dominus in Sum mi Pontificis apicem sublimasset; Pet. Bles. ep. 123. — Plenus dierum sagt Ans. Gembl., in Pistor. SS.

281) Murat. Antiq. III, 783.

282) Wir haben seine Unterschrift während der siebenthalbjährigen Regierung Cölestins nur unter folgenden wenigen Bullen gefunden: 1193 für den Leutpriester von St. Johann de Calinaja in Pisa, Murat. Antiq. III, 1180; für das Capitel von Genua, Mansi conc. XXII, 621; — 1194 für das Kl. Usedom in Pommern, Dreyer Cod. Dipl. Pomer. nro. XXXI; 1195 für das Kl. St. Jakob in Würzburg, Trithemii compend. fundat. et reform. S. Jac. in Ludwig SS. rer. Würzb.; — 1196 für das Kl. Martinach in Wallis, Guichenon bibl. Sebus. II. nro. XLIX; — 1197 für Amelunxborn, Falke cod. trad. Corb. ad 215; — für das Kl. Sauvemajeure (Silva — major), Gall. Christ. Instr. eccl. Burdigal. II. nro. LVI.

herrn Albert anschloß²⁸³); in dessen Umgang er auch später, als er ihn an's Bisthum Ferentino befördert hatte²⁸⁴), Erweiterung und Stärkung zu Führung seines großen Amtes fand²⁸⁵).

Mag nun die Stimmung beider Häuser, welchen der Papst und der Cardinal angehörte, das geringere Vertrauen, welches jener in diesen setzte; die Lust ihn fühlen zu lassen, wie anders der Untergeordnete gegen den Oberherrn stehe, der ihm abgeneigt seye, als wo Zuneigung Wohlwollen erzeuge, Ursache dieser geringern Theilnahme an den kirchlichen Angelegenheiten gewesen²⁸⁶); oder mag durch Leiden, welche Lothars Gesundheit angriffen, die Neigung zu Andern, als zu solchen Geschäften, denen er in der Abgeschiedenheit obliegen konnte, gelähmt worden seyn? Jedenfalls scheint eine düstere Stimmung in ihm vorgewaltet zu haben, in welcher er zu dieser Zeit sein Buch „über das Glend des menschlichen Lebens, oder von der Verachtung der Welt“ geschrieben hat²⁸⁷). Wie anders als jener lebensfatte Zweifler, dessen Schrift uns die Eitelkeit aller irdischen Dinge, woran er sich satt genossen, predigt ohne dagegen den Blick zu etwas Höherem zu heben^{287b})! Lothar hingegen mit einem zu den unvergänglichen Gütern, in Erkenntniß ihres bleibenden Werthes, gewendeten Geiste.

Streng in Sitten, einfach in seiner Lebensweise, ein ernster Richter aller Ueppigkeit oder Habgier; nach dem Maassstab, womit die Erdengröße mißt oder gemessen wird, dürstig²⁸⁸), ragte er durch die Schätze seines Geistes und durch den Reichtum seines Gemüthes über alle andern Cardinäle empor²⁸⁹). Denn von jeher benützte er die Muße, welche die kirchlichen Obliegenheiten, oder die Aufträge der Päpste, oder die Unbehaglichkeiten, in denen er sich befand, ihm vergönnten, zu Erweiterung seines wissenschaftlichen Besizes und zu verschiedenen Werken, die von dessen Umfange zeugen. Jenes über die Eitelkeit

283) Albertus Longus — intimus amicus, dum privata fortuna uteretur; Ughelli It. sacr. 1,726.

284) 1203. Chron. Foss. nov. in Murat. SS. VII, 886.

285) Er kam als Papst während des Sommers manches Jahr nach Ferentino und im Jahr 1208 blieb er sogar anderthalb Monate daselbst.

286) Was sich aus dem Umstand folgern ließe, daß alle Cardinäle, welche zur Zeit von Lothars Wahl lebten, vielfältig zu den großen Geschäften, die während seiner Regierung sich häuften, gezogen wurden, außer dem Cardinal Hugutio Bobo, Cölestins Vetter.

287) In der Zueignung desselben an den Bischof von Porto sagt er: modicum otii, quod inter multas angustias nuper ea, qua nosti, occasione captavi, non ex voto mihi præterit otiosum; und III, 8: experimento cognovi, quod adustus, si frigidum statim adhibeat, ardentior sentiat cruciatum. Beide Stellen lassen sich auf geistige, wie auf körperliche Leiden anwenden.

287b) Im Koberleth.

288) De cont. mund. III, 8: quot et quanti magnates indigeant, ipsemet frequenter experio. —

289) Platina.

ten des menschlichen Lebens, deren klare Erkenntniß den zu Wichtigerem bestimmten Menschengest mit Geringsachtung derselben erfüllen und den Hochmuth, die Wurzel aller Verirrungen, dämpfen mußte²⁹⁰), widmete er in Anerkennung der göttlichen Gnade, sofern es irgend eine Billigung verdiene, dem Bischof von Porto. Er wagte es tiefer in das schauervolle Geheimniß²⁹¹), das lebenbringende Bindemittel des Christen mit Christo, den innersten Kern des Glaubens, das höchste kirchlicher Feiern, hineinzublicken und den verhüllten Sinn desselbigen zu erschauen²⁹²). Sein Werk über die viererley Arten ehelicher Verbindung²⁹³) scheint nicht auf unsere Zeiten gekommen zu seyn, oder, wie seine Gespräche²⁹⁴), etwa in der Büchersammlung eines Klosters verborgen zu liegen. Zwei Lobgesänge auf Christum und seine jungfräuliche Mutter mag man, da kein Zeitpunkt genannt wird, in dem sie gedichtet wurden, um so lieber der Muse seiner jüngern Jahre zuweisen, weil in diesem Lebensabschnitt die Begeisterung für jegliche Art Liebe am empfänglichsten ist²⁹⁵). Von seiner Auslegung der sieben Bußpsalmen sprechen wir hier nicht, da diese geschrieben wurde, während er auf dem päpstlichen Stuhle saß.

Oft blicken die edelsten Geister mit unbesiegbarer Wehmuth in die Trübsale des Erdenlebens, in die Verirrungen des Menschengeschlechtes und in den herben Kampf, den überall das Böse wider das Bessere anhebt. Ueberwältigt von dem bitteren Gefühle, daß in der eiteln Sorge um vergängliche Dinge, bei der Nacht, welche niedrige Leidenschaft an dem Sterblichen übt, das Höhere, was sein Geist anstreben sollte, ihm so vielfältig unbekannt oder gleichgültig bleibe, erschließen sie in Klagen ihr beklemmtes Herz. Siedurch gewöhnt, das Auge zu der Schattenseite des menschlichen Daseyns und seiner vielartigen Erscheinungen zu wenden, vermögen sie nicht dahin sich zu erheben, um in diesen selbst eine Ausgleichung zu finden. Ihr Ernst kehrt

290) De contemptu mundi, sive de miseria humanæ conditionis LL. III: — Ad deprimendam superbiam, quæ caput est omnium vitiorum, vilitatem humanæ conditionis utcumque descripsi.

291) Tremendum mysterium; und dieß allerdings für diejenigen, welcher von dem Standpunkt des katholischen Glaubens in dasselbe hineinzuschauen vermag (womit wir aber keine dogmatische Erörterung ausgesprochen haben wollen; wir bewegen uns rein auf dem Felde der Geschichte).

292) Mysteriorum evangelicæ legis ac Sacramenti Eucharistiæ LL. VI.

293) De quadripartito specie nuptiarum, angeführt in consecr. Rom. Pont. Serm. III.

294) Aus einer Handschrift angeführt von Kaumer, III, 78.

295) Sie tragen in Einfachheit, Herzlichkeit und Gottesfreudigkeit das unverkennbare Gepräge jenes Zeitalters, und in dem Orgelton der lateinischen Sprache heben die Gesänge aus demselben das Gemüth auf eine wunderbare Weise empor.

sich dann mit desto größerem Eifer zu unverdrossener Pflichttreue in der ihnen von Gott angewiesenen Stellung und zu einer Strenge des Lebens, die auch Erlaubtes abwiegelt, ob nichts was dem höhern Zwecke fremd, ja entgegen seye, demselben sich beimische; und so wird es ihnen leichter manchem zu entsagen, als mit der ernstern Seite des Lebens die heitere so zu verbinden, daß diese nur als das anmuthige Gewand erscheine, durch welches dennoch überall die innere Hoheit unverkennbar hindurchschimmert. Solche Männer sitzen zu Gericht über ihr Zeitalter, über das ganze Geschlecht; sie sind Säulen, auf denen es ruht, ohne welche dasselbe in Trümmer zerfiel; ein Salz der Erde, das vor Fäulniß bewahrt. Wo immer sie stehen, da finden sie ihre rechte Stelle; wo sie wirken, da geschieht es stets mit der ganzen Kraft ihres geistigen Wesens; ungetheilt können sie dem sich weihen, was sie begünnen; ringen sie ja nach etwas Dauerndem in dem endlosen Wechsel, nach einer vermittelnden Einheit in der zerrissenen Vereinzlung der Erscheinungen; und was die alte Stoa in sich selbst gesucht hatte, das bietet ihnen vollendeter und gewisser die erneuerte Verbindung mit Gott, in welche Christus das Menschengeschlecht gesetzt hat.

Zu solchen gehörte Lothar. Seine Weltansichten zeugen von hohem Ernst; sein Urtheil ist streng und nicht selten der Ausdruck tiefen Unmuths über die menschlichen Verirrungen. Nur sein Ausblick zu dem Wiederhersteller zertheilt dann, gleich einem heiteren Lichtstrahl, das düstere Gewölke. „Wie das Meer „bitter und wogig ist, so herrscht Bitterkeit und Wogendrang „durchs zeitliche Daseyn. Nirgends Friede und Sicherheit; nirgends Rast noch Ruhe; überall Bangen und Beben, Mühsal „und Schmerz. Schmerz mischt sich ins Lachen, Trauer in die „Blüthen der Freude²⁹⁶).“ — So kurz das Leben, so ist es „doch voll Glends; und wo finden wir Trost dagegen? Es mat- „tet sich ab in Arbeit, es ängstigt sich in Furcht, es quält sich „in Leiden. Dieses Glend ist lang, denn es dauert bis an's En- „de; es ist anhaltend, denn nicht ein Tag ist dessen frey²⁹⁷).“ — So ist das Erdenlos des Menschen trübe, denn er ist zur „Mühseligkeit geboren²⁹⁸) — und der gebrechliche Körper möch- „te unter der endlosen Bekümmerniß nicht bestehen, wenn nicht „ein Strahl der Freude bisweilen dieselbe durchdränge²⁹⁹). — „Aber wie Viele sind nicht in der Welt, welche nie eine Ab- „nung geistiger und ewiger Freude empfinden, nur fleischlicher „und weltlicher Lust anhängen³⁰⁰)? — Was denken, beginnen, „thun wir Glende den ganzen Tag? Wir weben Spinnewebe; „wir zerfleischen uns selbst, zehren unsere Tage auf, bringen

296) In solemnitate D. Apost. Petri et Pauli Sermo II, init.

297) Psalmi tertii pœnitentialis elucidatio.

298) In Dom. in LXX, Serm. I. — 299) Serm. in Dom. Laetare.

300) Dominic. III. in Adv. Dom. —

„unsere Zeit hin mit eitlen Trachten, bösen Thaten, in Flei-
 „sche-lüsten, in Weltfreuden, in den Eitelkeiten des Vergäng-
 „lichen³⁰¹). — Die ganze Welt zerfließt beinahe in Lastern
 „und Sünden. Die Menschen frohlocken ob ihren Freveln und
 „jubeln bei ihren Schandthaten. Aber je langmüthiger Gott
 „in der Gegenwart zusieht, desto schwerer wird seine Gerechtig-
 „keit in der Zukunft strafen³⁰²). — Doch sind Zeiten, in denen
 „er Mißwachs und Mangel sendet. Offenbarungen seiner Ge-
 „rechtigkeit, zugleich aber seiner Barmherzigkeit. In der Züch-
 „tigung zeigt sich seine Gerechtigkeit; in der Gelegenheit, die
 „er uns eröffnet, den Armen beizustehen, seine Barmherzig-
 „keit³⁰³). — Wir bitten Gott um Frieden und können desselben
 „unserer Sünden wegen nicht theilhaftig werden³⁰⁴), denn das
 „Leben des Menschen ist eine stete Veruchung; tausend Feinde
 „stellen überall ihm nach, um ihn zu fahen; verfolgen ihn auf
 „allen Wegen, um ihn zu erlegen³⁰⁵).“ —

Dieser Darstellung des traurigen Looses des Menschenges-
 schlechtes widmete er jene besondere Schrift, worin das leibliche,
 geistliche und sittliche Elend desselben in starken Zügen
 und mit düstern Farben gemalt ist.

„Wäre doch, klagt er mit Jeremias, meine Mutter mein
 Grab gewesen³⁰⁶)! Denn Elend ist des Menschen Loos. Aus
 Erde gebildet, in Schuld empfangen, zur Strafe geböhren, be-
 geht er Böses, was er nicht sollte; Schändliches, was sich nicht
 ziemt; Eitles, was nicht frommt und wird dann eine Speise
 der Würmer, ein Raub der Verwesung. Vogel und Fische sind
 aus edlerem Stoff gebildet, als der Mensch, der vor dem vier-
 süßigen Thiere nichts zum voraus hat. Eh' er noch sündigen
 kann, liegt er schon in den Banden der Sünde. Unrein ist sei-
 ne Entstehung; unrein seine Nahrung im Mutterleibe. Als
 Mißgestalten, mit Gebrechen werden Manche, ohne Kenntniß,
 ohne Sprache, ohne Tugend — jämmerlich, schwach, unbehül-
 lich, unvollkommen, hilfloser als die Thiere, Alle geböhren. O
 wie glücklich diejenigen, welche sterben, bevor sie leben! Unter
 Schmerz und Gewimmer treten wir an das Licht³⁰⁷); ohne

301) In Adv. Dom. Serm. II.

302) In festo pentecostes Serm. I. — 303) In solemn. dedic.
 eccl. Serm. III. — 304) Dom. II in Adv. Dom.

305) In Dom. I Quadrages. Serm. I.

306) Lothars Weltansichten finden sich nirgends klarer und
 besser zusammengefaßt, als in den drei Büchern de contemptu mundi.
 Seine christlichen Ueberzeugungen (Ansichten kannte man damals noch
 nicht) finden später ihre geeignete Stelle.

307) Masculus recenter natus dicit A, foemina vero E; dicentes
 E vel A, quotquot nascuntur ab Eva. Quid est igitur Eva nisi heu
 ha? Utrumque dolentis est interjectio, dolorum exprimens magni-
 tudinem; I, 7. Dergleichen Auslegungen und Allegorien finden sich
 vielfältig in seinen Schriften. Diese hier zur Probe. Dieß gehört
 der Zeit an.

Anmuth nicht einmal wie die Bäume und Kräuter, welche lieblich duften. Immer kürzer werden die Lebenstage; Wenige mehr erreichen das vierzigste Jahr, das sechzigste gar Wenige. Und welche Gebrechen des Körpers und des Geistes warten des Greisen!"

"Wie beschwerdevoll ist das Leben? — Willst du zu Weisheit und Wissenschaft gelangen? Da sind Nachtwachen, Mühe und Arbeit dein Loos; und dennoch bringst du es kaum zu einiger Erkenntniß. Gott hat dem Menschen einen klaren Sinn gegeben, er aber vertieft sich in endlose Grübeleien. Wie schweiften nicht die Sterblichen über Steg und Weg, über Berg und Thal, über Land und Meer; wie sinnen und sorgen, wie beginnen und vollführen, wie hadern und streiten sie um zeitlichen Erwerb; welch' innere Unruhe in Allem! Der Reiche und der Arme, der Herr und der Knecht, der Eheliche und der Ehelose, alle werden von Glend geplagt, nur in verschiedener Art. So quält den Ehelosen die Fleischeslust, den Verehllichten das Weib. Es will kostbaren Schmuck, mannigfaltige Geräthe, ohne alle Rücksicht auf des Mannes Einnahme; sonst klagt und seufzt und schmolzt und brummt es die ganze Nacht. Da heißt es: Jene tritt hoffärtiger auf und wird von Allen geehrt, auf mich Arme blickt jedermann über die Achsel. — Nur sie soll man lieben, loben; wird eine andere geliebt, so meint sie, man hasse sie; sie werde verachtet, sobald man eine andere lobt. Was sie gerne hat, soll man auch gerne haben; was sie haßt, ebenfalls hassen. Sie will nicht dienen, nur herrschen; es soll ihr alles möglich, nichts unmöglich seyn. Ist sie schön, so verlieben sich gerne Andere in sie; ist sie häßlich, so begehrt sie niemand; aber was Viele begehren wird mühsam gehütet, was Niemand haben mag, ist ein lästiger Besitz. Der Eine setzt ihr zu durch Gestalt, ein Anderer durch Geiße, dieser durch Wis, jener durch Freigebigkeit; was man von allen Seiten besümrnt, wird leicht eingenommen. Und zuletzt ob sie häßlich, ob sie fränklich, ob sie eine Thörin, ob sie hochfahrend, ob sie zornmüthig sey, welche Fehler sie an sich trage, man muß sie behalten, wenn sie nur nicht die Ehe bricht; und scheidet man sich auch alsdann, so kann man doch keine andere nehmen. — So häuft sich Glend um den Bösen, wie um den Guten; doch kreuzigt der Letztere seine Glieder mit allen Lüsten und Begierden; er weiß, daß er hienieden keine bleibende Stadt hat, sondern er strebt nach der zukünftigen; er betrachtet die Welt als einen Verhammungsort, den Körper als einen Kerker."

"Das Leben ist ein Kriegsdienst; ringsum Feinde, Gefahren. Wo ist einer, der auch nur einen einzigen Tag in reiner Freude durchlebt hätte, ohne Gewissenschuld, ohne Aufwallung des Zorns, ohne Regungen der Begierden? Wie schnell oft folgt nicht Leid auf Lust, Trauer auf Freude? Unablässig drohet der Tod; Träume schrecken; Gesichte verwirren; wir zittern für Freunde, für Verwandte; ehe wir uns dessen versehen, schleicht

Mißgeschick herbei; stürmt Unglück ein; besällt uns Krankheit; durchschneidet der Tod den Lebensfaden. Alle Jahrhunderte haben der Arzneiwissenschaft nicht genügt, um sämtliche Arten von Leiden zu erforschen, welche der gebrechliche Mensch zu tragen hat. Von Tag zu Tag wird die Menschennatur verderbter; beide, der Makrokosmos und der Mikrokosmos, veraltern. Zehrete doch einst eine Mutter ihr eigenes Kind auf! Nicht selten auch wird der Schuldige entlassen, der Schuldlose bestraft."

"Eben so groß ist das sittliche Elend. Drei Leidenschaften vornehmlich zerarbeiten den Menschen: Schätze, Wollust, Ehrgeiz. Nichts schändlicher als Habgier. Da sieht man nicht auf die Sache, sondern auf die Person; da ist das Recht um Geld feil; da sind oft die Unkosten von höherem Belang als der Urtheilsspruch. Unerfülltlich ist der Habgierige, von steter Sorge gepeinigt; arm, mitten unter seinen Reichthümern; ohne Mitleid; ein Feind Gottes, des Nächsten und seiner selbst. Er ist zum Fordern allezeit fertig, zum Geben niemals bereit. Muß er etwas aufwenden, so klagt er, er habe alles hergeben müssen und ist niedergeschlagen und mürrisch und kümmerhaft und seufzet. Was er giebt, schlägt er hoch an, niedrig was man ihm geben soll; er giebt um zu erwerben, erwirbt aber nicht um zu geben; ein Verschwender mit fremdem Gut, ein Kniecker mit dem eigenen. Er läßt den Magen leer, um die Kasten zu füllen; mag der Körper schwinden, wenn nur der Beutel schwillt; zum Geben ist seine Hand geschlossen, zum Nehmen immerdar offen. Der Habgierige und Geizige widerstrebt der natürlichen Ordnung; arm hat uns diese in die Welt gesetzt, arm ruft sie uns aus derselben ab, und nichts nehmen wir mit, wenn wir im Tode entschlafen."

"Wasser und Brod, Obdach und Kleidung bedarf der Mensch. Aber wie hat die Schlemmerey dieses umgestaltet? Die Früchte des Baumes, die manchartigen Gemüse, die Wurzeln der Kräuter, die Fische des Meeres, die Thiere des Landes, die Vögel des Himmels genügen unsern Schwelgern nicht. Man treibt Säfte und Gewürze auf; das Geflügel wird gemästet; man verwendet alle Sorge auf die Köchunst; die Diener müssen alles auf's Leckerhafteste bereiten. Da stößt und seihet Einer; dort mischt und mengt ein Anderer; man verwandelt den Bestandtheil in Zuthat, die Natur in Kunst; die Sättigung muß wieder zum Hunger werden und der Ekel die Glust fördern; alles dieß nicht zur Erhaltung der Natur, nicht zur Nothdurft, bloß um den Gaumen zu kitzeln, die Gier zu befriedigen; daher nicht Gesundheit und Leben, sondern Krankheit und Tod. Hat doch der Gaumenkizel das Paradies zugeschlossen! Was aber ist häßlicher als die Trunkenheit? Da begnügt man sich nicht mit Wein, Most, Bier. Mit großer Arbeit, Sorgfalt und Aufwand wird Meth, Syrup, Claret gemacht. Daher so viel Streit, Zank und Hader; daher Unreinigkeit, Wollust, Ausschweifung. Von dieser sind alle Altersstufen, jedes Geschlecht,

alle Stände, alle Rangordnungen angesteckt, sogar Priester. Wie schändlich! Des Nachts opfern sie dem Sohne der Venus im Bette, des Morgens bringen sie den Sohn der Jungfrau am Altar dar³⁰⁸). Und vollends die mancherley Arten derselben, sogar gegen die Natur³⁰⁹). Lief nicht Gott Feuer und Schwefel fallen über Sodoma und Gomorrha!“

„Andere sinnen auf Alles, thun Alles, lassen sich Alles gefallen, um Lob, Ruhm und Gunst der Menschen zu erwerben. Damit sie zu hohen Ehren gelangen, führen sie preiswürdige Worte in dem Munde; sie bitten und versprechen, spenden und zollen und suchen auf krummem Wege die Stelle, die sie auf geradem nicht zu erreichen wüßten; oder reißen sie mit Gewalt an sich und rechnen dabei auf die Zustimmung ihrer Freunde, auf den Schutz ihrer Verwandten. Aber hohe Würde, welche Bürde! Hat der Ehrgeizige seinen Gipfel erreicht, so kennt sein Stolz keine Gränze, fühlt sein Uebermuth keinen Zaum; er wähnt sich um so besser, je höher er steht; er sieht auf Freunde ehevoriger Zeit herab, gestrige kennt er nicht mehr, frühere verachtet er; schaut bei seits, hebt den Kopf in die Höhe, wirft sich in die Brust, führt hochfahrende Rede, sinnt auf große Dinge. Denen über ihm ist er Feind, denen unter ihm eine Last; vor-eilig und tück, ruhmredig und anmaßend, drückend und lästig. Stolz hat den Teufel gestürzt, Nebukadnezarn herabgewürdigt, ist dem Höchsten mißfällig.“

„Eifert nicht der Prophet gegen überflüssigen Zierrath? Da ziehen sie über das natürliche Anlitz künstliche Farben, als sollte des Menschen Kunst den Schöpfer überbieten. Ist etwas eitler, als die Haare kraus oder glatt zu kämmen, die Wangen zu fär-

308) In einem Brief an den EB. von Gnesen, Ep. IX, 206, führt er eben diesen Grund an, daß derselbe auf Entfernung der Weiber von den Stiftsherren dringe.

309) Hier fügen wir eine weniger bekannte Notiz bei: Murat. Antiq. III, 930 führt aus der Schrift eines Arztes, Wilhelm von Saliceto, in Verona, vom Jahr 1275 folgende Stelle an, aus welcher erhellete, daß die Syphilis damals schon bekannt gewesen seye: de pustulis albis et scissuris et corruptionibus, quæ fiunt in virga et circa praeputium propter coitum cum meretrice vel foeda, vel ab alia causa. Das Buch heißt: Summa conservationis et curationis quae Guilelmina (von dem Verf. Guilelmus Placentinus) dicitur und ist gedruckt zu Venedig 1592. — Sprengel Gesch. d. Medicin scheint zwar diese Stelle nicht gekannt zu haben, spricht aber doch, II, 424, von damals schon bekannten Zufällen an den Zeugungsgliedern, Folge des unreinen Beischlafs und stellt auch dieß auf Rechnung der Kreuzzüge, daher seit dem 12ten Jahrh. bei den abendländischen Aerzten Abhandlungen von Tripper ic. vorkommen sollen; II, 427. vergl. 456. Bekanntlich will hingegen Girtanner, Abhandl. üb. d. vener. Krankheit, Göttingen 1797, weder von europäischem Ursprung, noch von einem Daseyn dieser Seuche vor dem Jahr 1493 etwas wissen. Diese Stelle des Salicetus scheint er gar nicht, ihn selbst aber nur aus einer zweifelhaften Anführung gekannt zu haben; S. 16.

ben³¹⁰), das Gesicht zu salben. Welche trügerische Schönheit! Soll man den Tisch mit farbigen Teppichen decken, mit Messern in Elfenbein geziert, mit goldenen und silbernen Gefäßen, Schüsseln, Bechern, Löffeln, mit Handquehlen, Schweistüchern, Fliegenwedeln³¹¹)? Was ist eitler, als die Gemächer malen, die Thüren schmücken, die Vorhalle mit Teppichen belegen, den Fußboden bestreuen, ein von Federn schwellendes, mit Seidenstoff überzogenes, von Vorhängen umgebenes Bette aufrüsten³¹²)? Unser Leben ist doch voll Todsünden und kaum Einer, der nicht zur Linken wiche. Dann kommt die Angst des Hinscheidens und bevor die Seele aus dem Leibe fährt, sieht der Böse, wie der Gute, Christum am Kreuze; jener zu seiner Bestürzung, dieser zu seiner Erhebung.“

„Angern entweicht der Geist dem Leibe. Schauerlich sind Tod und Verwufung. Was helfen alsdann Schätze, Gastmähler, Lebensgenüsse und Ehren? Da kommt der Wurm, der nicht stirbt, das Feuer, das nicht erlöset. Vergeblich wollen die Verdammten Buße thun; mannigfach sind ihre Strafen, unaussprechlich ist ihre Angst. Jedes Glied wird seine besondere Strafe darin dulden müssen, worin es gesündigt hat. Nimmer werden die Qualen ein Ende erreichen. Sage nicht: „Gott wird nicht ewig zürnen, seine Barmherzigkeit geht über alles, der Mensch hat in der Zeit gesündigt, darum wird Gott nicht in Ewigkeit strafen.“ Thörichte Hoffnung, falscher Wahn! Es giebt keine Erlösung aus der Hölle, denn fortan wird das Böse als Neigung bleiben, auch wenn es als That nicht mehr kann vollführt werden³¹³). Sie werden den Ewigen lästern³¹⁴) und immer-

310) Damals ziemlich gewöhnlich. Der Troubadour Augier (Capefigue I, 13.) singt:

De la color que se fan blanca e merveilla.

311) Die vielerlei Geräthschaften des damaligen Luxus sind schwer im deutschen wiederzugeben; die Stelle lautet so: quid vanius, quam ornare mensam mantilibus picturatis, cultellis ebore ornatis, vasis aureis et argenteis, vasculis, scyphis et nappis, bacalibus et gradalibus, scutellis et coclearibus, fuscinullis et solariis, bacilibus et urceolis, capsulis et flabellis.

312) Wie sonderbar sicht nicht dagegen des Geschichtschreibers Ricobaldi (Chron. in Murat. SS. IX.) Schilderung von der Einfachheit der Lebensweise und Strenge der Sitten ab, die bloß ein Menschenalter später als dieses geschrieben wurde. In allem gerade das Gegentheil von Lothars Klagen. Mögen wir annehmen, dieser habe die Schattenseite in ihren düstersten Tinten hervorgehoben, so darf man wohl bei jenem Muratori's, Antiq. II, 310, Urtheil unterschreiben: daß es ihm und jedem andern unglaublich scheine.

313) Eine scharfsinnige Idee, welcher der richtige, mit der göttlichen Schrift übereinstimmende Begriff von der Strafe, als Sühne — Compensation für das Vergehen — zu Grunde liegt. Der Philanthropismus hat die Besserung als Zweck der Strafe aufgestellt, mittlerweile diese nur ein Accessorium seyn kann.

314) Damnati maledicent altissimo et blasphemabunt excelsum,

fort wird sich so Schuld als Strafe erneuern. Gedanke also der Schauer des Weltgerichtes, der Vorzeichen der Zukunft des Richters, der Macht, Weisheit und Gerechtigkeit desselben! Wer sollte jenen Tag der Rechenschaft nicht fürchten? Dann helfen keine Reichthümer, schützen keine Würden, retten keine Freunde. Was will am Tage der Heimsuchung der Mensch beginnen, wohin um Hilfe soll er sich wenden? Jeder wird seine Last tragen müssen. O des ernstest Gerichtes, wo jeder nicht nur über seine Thaten, sondern über jede nutzlose Rede sich verantworten soll! Da wird Heulen und Zähnkappen, Zittern und Beben, Finsterniß und Grauen, Elend und Mangel, Trauer und Angst, Pein und Marter, Hunger und Durst, Hitze und Kälte, Schwefel und brennendes Feuer seyn ohne Aufhören; davor der in Ewigkeit hochgelobte Gott uns bewahren möge!"

Wer mit solchem Sinn in das Leben und Treiben der Welt schaut, der wird entweder in Abgeschiedenheit die Kräfte seines geistigen Wesens einzig auf die große Angelegenheit richten, welche von je Zeiten dort Gegenstand der Grübeleyn sogenannter Weiser, hier der Anbetung der Frommen war, und, erhaben über das Sinfällige und Vergängliche, nach dem Bleibenden und Dauernden streben. Oder wenn in weitumfassendem Wirken er eingreifen soll in die vielverschlungene Bewegung des Menschengeschlechts, wird er solcher Obliegenheit ungetheilt leben, um so mehr, je eine tiefer begründete Ueberzeugung von der hohen Bedeutung jenes Wirkens er gefaßt hat. Losgetrennt von dem Irdischen mit seinen Wünschen und Begierden, mit den Reigungen, welche so gewaltig den Menschen darniederziehen und in getheilte Richtung seine Kräfte lähmen, wird er mit seinem Leben einen großen Zweck desto rastloser verfolgen, je klarer er dessen Erreichung nicht bloß als seine eigene Sache, sondern als eine Aufgabe betrachtet, deren Lösung ein Höherer ihm übertrug; je demüthiger er sich bloß für das Werkzeug hält, durch welches derjenige, der die menschlichen Angelegenheiten ordnet, das Wohlseyn der Gesammtheit begründen und fördern will; deshalb in solcher Stellung sich selbst als unmittelbar unter der Leitung des Ewigen, so wie in umfassenderem Maaße demselben für verantwortlich achtet.

Für ein solches Werkzeug zu Begründung des höchsten Wohlseyns der Gesammtheit, unmittelbar in der Hand des Ewigen, mußte der Christ jener Zeiten, mußte der Geistliche, mußte vor Allen jeder, der dem Mittelpunkt der Kirche am nächsten stand, das Oberhaupt derselben halten. Jede weltliche Hoheit wirkt doch nur für den Tand des irdischen Lebens, für vergängliche Zwecke, einzig die Kirche für das Seelenheil aller Menschen, für Zwecke endloser Dauer. Ist auch die weltliche Gewalt von Gott geordnet, so ist sie es doch nicht in dem Sinne und in

dem Maaße und in der Bestimmtheit, wie die höchste geistliche Macht in jenen Zeiten es war, deren Ursprung, Entwicklung, Ausdehnung und Einfluß (abgesehen von allen dogmatischen Formeln) die merkwürdigste Ercheinung der Weltgeschichte ist. Darüber hatte Lothar in seinen Schriften, die er zumeist vor seiner Erwählung zum Papste geschrieben, sich folgendermaßen geäußert³¹⁵⁾: „Einen, Petrum, setzte Christus über die Apostel; den Vorrang in der ganzen Kirche übergab er ihm vor seinem Leiden, während seines Leidens und nach seinem Leiden. Alle Priester sind berufen zur Theilnahme der Fürsorge, nur der Papst ist erhoben zu der Fülle der Gewalt. Groß ist das Geheimniß, daß auf die an alle gerichtete Frage: „Wer sagen die Leute daß ich seye?“ Petrus für alle, denn er war der Erste und Vorzüglichste, antwortete: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Ihm daher hat er auch nach seiner Auferstehung zuerst sich gezeigt, sodann erst den andern Aposteln, hernach über fünfhundert Brüdern zugleich³¹⁶⁾. Deswegen erkennt der Papst niemand, außer Gott, über sich³¹⁷⁾; er wacht nicht bloß für die römische, sondern für alle Kirchen. Zwischen ihm und der römischen Kirche besteht eine so unauflöslliche Verbindung, daß nur der Tod sie trennen kann. Ihn richtet nur der Herr. Er kann nicht entsetzt werden, es wäre denn wegen Unglaubens³¹⁸⁾. Er vornehmlich ist das Salz der Erde; wer aber möchte ihn hinauswerfen und zertreten? Doch mache er sich deswegen kein Blendwerk aus seiner Hobeit, aus seiner Ehre! Je weniger er von Menschen kann gerichtet werden, desto ernster wird ihn Gott richten. Darum bedarf er der Fürbitte aller seiner Brüder und Söhne, daß sein Glaube nicht wanke; daß Christus zur Ehre seines Namens, zum Wohl der allgemeinen Kirche, zum eigenen Heil denselben erhalte³¹⁹⁾.“

315) Lothars Ueberzeugungen von der Bedeutung des Pontificats, wie er sie nachmals in seinen Aeußerungen, Briefen und Handlungen aussprach; die damaligen Begriffe der Christenheit von demselbigen, werden später die geeignete Stelle zu ausführlicherer Darstellung finden; hier nur einige Aeußerungen aus Lothars Schriften, als Beweis, wie er schon vor seiner Erhebung hierüber gedacht habe.

316) De myst. miss. I, 8.

317) Galfried Winis auf ars. poet. sagt zu dem Papst:

Non Deus es, nec homo; sed neuter et inter utrumque,
Quem Deus elegit socium: socialiter egit
Tecum partitus mundum, sibi noluit unus
Omnia, sed voluit tibi terras et sibi cœlum.

Hist. litt. de la France XVI, 186.

Daß aber war nicht Ueberzeugung irgend einer Zeit, sondern Sprache der Schmeichelei, die ein Geschenk hoffte und, als es ausblieb, eben so ungemessen herabwürdigte; wofür der Dichter eine Stelle in dem Catalogo test. verit. erhielt.

318) In consecr. Rom. Pont. Serm. III.

319) In consecr. Rom. Pont. Serm. IV.

„Nicht die hohe Stufe, sondern die innere Tüchtigkeit; nicht die Würde, sondern die Tadellosigkeit macht den Menschen zum guten Menschen³²⁰). Es sehe daher der Hirte der Kirche sich vor, daß er nicht den Schlüssel der Gewalt ohne den Schlüssel der Weisheit führe. Beider bedarf Sanct Peter; weil, was er auf Erden binden wird, auch im Himmel gebunden, was er auf Erden lösen wird, auch im Himmel gelöst seyn soll. Höher durch denjenigen, dessen es als Schutzherrn sich rühmt, ist nun Rom erhoben in dem apostolischen Amt, als einst durch den kaiserlichen Vorrang; sie ist jetzt Lehrerin der Wahrheit, die einst Haupt des Irrthums war. Ist doch jenem Amt auch der römische Kaiser unterworfen³²¹)! Nunmehr blühet in ihr, wie sonst die irdische Gewalt, das himmlische Ansehen; zu solcher Stufenhöhe der Würde ist sie erhoben, daß ihre Entscheidung, wie sie auf Erden gefällt worden, im Himmel Gültigkeit hat³²²).“

Edlestin's Regierung schien durch einen günstigen Erfolg der christlichen Waffen im Morgenlande verherrlicht werden zu wollen. Noch hatte er dieselbe nicht volle vier Monate geführt, als es dem vereinten Heldenmuth der Könige von Frankreich und von England, zu denen unter dem ritterlichen Leopold von Oesterreich die deutschen Krieger gestoßen waren, gelang, Accon, die feste Meeresstadt, das Bollwerk von Palästina, den Schlüssel von Syrien, nach dreijähriger Belagerung, während welcher hunderttausende von christlichen Pilgern hingestorben waren, und mit dieser Stadt das köstlichste Kleinod der Christenheit, das heilige Kreuz, sodann die Befreiung vieler Gefangener und reichs Lösegeld für die Besatzung, aller Anstrengung des Sultans entgegen, zu gewinnen. Aber der Hader, welchen die Habgier alsbald unter den Heerführern entzündete, raubte die Früchte des Sieges, die in dem bis gen Jerusalem offen liegenden Land und in jenem erhabenen Ziel aller Anstrengung leicht zu erwerben gewesen wären. Wohl konnte es dagegen dem Papst und der Christenheit eine fröhliche Botschaft heißen, als verkündet wurde: der Schrecken der Christen, der Sieger bei Hittin, der Held, welchem an kühnem Muth Richard nicht um so vieles überlegen schien, als jener dem christlichen König an hochherzigem Sinn Sultan Saladin seye, zu Damaskus am dritten März 1193 gestorben. Nicht allein seine Macht, nicht sein Heldenmuth, nicht das Feuer, womit er seine Streiter zu begeistern wußte, eben so viel hatte den Christen seine Menschlichkeit, seine Redlichkeit, womit er über gegebenem Wort hielt, geschadet³²³). Unähnlich

320) De cont. mund., II, 30.

321) Abt Wilhelm schrieb im Namen des Königs von Dänemark an Edlestin: quis non gratanter accipiat paternitatem vestram regibus atque principibus praesidere? ep. II, 79.

322) In Fest. S. Petr. et Paul. Serm. I.

323) Multum certe Saladini humanitas et fides Christianis obfuit; Platina; vergl. Marin. Sanut. I, IX, 6.

so vielen christlichen Fürsten, hinterließ er keinen Schatz (ein und vierzig Goldstücke waren die Baarschaft bei seinem Tode)³²⁴), keine Palläste und Gärten, keine Kleinodien und befahl sterbend seinem Fahnenträger: „Nimm mein Kleid, erhebe es als Todespanier und verkünde: nur ein einziges Kleid begleite den Beherrscher des ganzen Morgenlandes in's Grab.“ Bei dem Zwist unter seinen Söhnen und ihrem Oheim Cafeddin stieg die Hoffnung glücklichen Erfolges für die heilige Stadt; und Cölestin ward noch der Trost unter den vornehmsten Erzbischöfen und Bischöfen, Herzogen, Grafen und Baronen Deutschlands ein zahlreiches Heer, an dessen Spitze Kaiser Heinrich selbst sich stellen wollte, auf drei verschiedenen Wegen ins Morgenland ziehen zu sehen.

Raum anderthalb Jahre nach Cölestins Erwählung starb der letzte männliche Sproßling der normannischen Könige in Sicilien. Das jetzige Königreich beider Sicilien war lange, in kleine Theile zerrissen, der Kampfplatz einzelner Herren oder das Ziel fremder Eroberer. Unter diesen hatte das Glück die normannischen Fürsten am meisten begünstigt. Sie nahmen die gewonnenen Ländereien vom apostolischen Stuhl zu Lehen, in der Ueberzeugung, auf solche Weise ihren Besitz durch einen rechtsgültigen Titel zu sichern. Im Anfang des zwölften Jahrhunderts vereinigte ein Herrscher die Landschaften, die wir jetzt das Königreich Neapel nennen, mit der Insel Sicilien. Der Papst verlieh ihm die Königswürde³²⁵), wogegen er die Vasallenpflicht seiner Nachkommen gegen den apostolischen Stuhl erneuerte. Sein Haus blühte kein volles Jahrhundert. Wilhelm der Gütige³²⁶) hatte weder Kinder noch eine Willensmeinung über die Erbfolge hinterlassen³²⁷). Nach Lehenrecht war durch das Erlöschen des Herrscherhauses das Königreich dem römischen Stuhle angefallen. Aber Tancred, Graf von Lecce, Rogers, des Oheims des verstorbenen Königs natürlicher Sohn, von Sibylle, Grafen Tancred von Lecce Tochter, erhielt durch das Bemühen einiger Großen, an deren Spitze der Vicekanzler Mathäus, aus dem Hause der Grafen von Palsear, stand, und durch

324) Abulfaradsch Gesch. d. Dynastien v. Bauer, Lpzg. 1785, II 176, welcher auch mehrere Züge seiner Sanftmuth erzählt. Nach Bahaeddin, bei Wilken IV, 589, hinterließ er ein tyrisches Goldstück und 47 Silbermünzen.

325) — D. Gr. Siciliae et Italiae rex; Art. de verif. les dates III, 809. In der Bulle Innocenz II, worin er Rogern mit Sicilien belehnt, heißt der alte Robert Guiscard: strenuus et fidelis miles B. Petri; Monum. historiq. nro. 1., in Orlof-Mem. T. 1.

326) Formosus, bei Ebulo, carmen de mot. Sic., Basil. 1746.

327) — ex intestato debita solvit humo; Ebulo. Als Vasall konnte er aber nicht testiren, die Lebensverbindung erlosch mit seinem Tode.

die Gunst des Volkes³²⁸⁾ vor mehreren Mitbewerbern den Vorzug³²⁹⁾.

Indeß erhob sich um den erledigten Thron ein Bewerber, der durch seine Macht und seine Persönlichkeit und die Rechstitel, welchen jene zur Unterstützung dienten, Tancred gefährlich, dafür aber seiner Abstammung, dann der Gesinnungen, die er gegen die Kirche in Thatsachen geoffenbart, endlich des Umfangs und der Lage seiner Länder wegen von dem päpstlichen Stuhl am wenigsten begünstigt werden konnte. Noch bei Kaiser Friedrichs Lebzeit, drei Jahre vor König Wilhelm II Tod, hatte sich der römische König Heinrich mit Constantien, Rogers II nach seinem Ableben gebornen³³⁰⁾ Tochter, König Wilhelms Tante und letztem ehelichem Sproßling des Hauses vermählt³³¹⁾. Ob Friedrich eine Ahnung baldiger Erbfolge haben mochte; ob er seinem Sohn nur Hoffnung auf eine mögliche Thronerledigung eröffnen; ob er sich von andrer Seite einen für erwirkte Befreiung dieses Reichs von der Lebensabhängigkeit leicht zu hoffenden Beistand in seinen nie ganz aufgegebenen Entwürfen gegen das Oberhaupt der Kirche sichern wollte; ob endlich seine Absichten damals schon auf eine Wiedervereinigung der seit Honorius getrennten Kaiserthümer³³²⁾ giengen, wissen wir nicht. Wilhelm ließ Heinrichen und Constantien auf einer Reichsversammlung zu Troja huldigen³³³⁾.

Beinahe gleichzeitig vernahm Heinrich die Kunde des Ablebens seines Vaters und des Neffens seiner Gemahlin. Da aber jenes seine Gegenwart in Deutschland nothwendig machte, fügte er einstweilen seinem deutschen den sicilianischen Königstitel bei³³⁴⁾ und sandte vorerst bloß einen Kriegshaufen gegen Neapel. Seuchen brachten der Mannschaft, Verrath ihrem Feldhauptmann, Heinrich Teste, den Tod, und nichts hinderte Tancreden seine Herrschaft über das ganze Land auszudehnen. Auf

328) Er suchte sie nicht, sie ward ihm geboten: erat Tancredus tantæ socordiae, ut eum Guilielmus rex, ex Rogerio rege genitum negaret; Fazellus de reb. Sic. VII, 6. Uebrigens ist Ebulos's Schilderung Tancred's, 184 ff., aus Augendienst gegen Kaiser Heinrich hervorgegangen.

329) Quisquis sibi petit in regem quem norat amicum.

EBULO.

330) Posthuma (Roger † 1154); schon in diesem Wort liegt die Widerlegung des Märchens von ihren 50 Jahren bei der Geburt ihres Sohns; worüber nach der gründlichen Abfertigung desselben durch Giannone, Jäger, Raumer u. s. w. jedes Wort überflüssig wäre. Vergl. auch Wegelin thes. rer. Suev. II, 213. — Am anmutigsten, seiner Weise gemäß, erzählt die Fabel von Constantiens Einsperrung und Abt Joachims Weissagung Boccaccio, de claris mulieribus.

331) Zu Reate am 18. Aug. 1185, per procuratores, wovon ein Denkstein Zeugniß giebt; Act. SS., 29. Mai.

332) Græciam romano imperio subicere desiderans, quo id modo fingeret, sagaci mente; Otto de S. Blas. c. 43.

333) Giannone II, 398. —

334) Chron. Gottwic. p. 392.

Ostern des Jahres 1191 zog Heinrich gen Rom, um aus Cölestins Hand am Tage, nach welchem diesem die päpstliche Krone aufs Haupt gesetzt worden, die Kaiserkrone zu empfangen³³⁵). Dem päpstlichen Stuhl konnte es, auch abgesehen von seinen Lebensansprüchen an Sicilien und die unteritalienischen Herrschaften, keineswegs gleichgültig seyn, dieselben in dem Besitz eines Hauses zu wissen, dessen Macht in Oberitalien ihm schon gefährlich war; welches die erbliche Herrschaft über Deutschland anstrebte, und dessen Glieder für die Unabhängigkeit der Kirche nicht günstig gestimmt waren. Alle Bemühungen der Päpste seit Alexander III hatten es nicht erreichen können, daß die Hohenstaufen auf die mathildischen Erbgüter Verzicht geleistet hätten. Ohne Rücksicht auf die Rechte des Papsts als Oberherr, hatte Kaiser Friedrich nach Heinrichs des Löwen Nechtung, für dessen Vater, Heinrich den Stolzen, seinen Schwiegervater, Kaiser Lothar, einst die Belehnung von dem apostolischen Stuhl zu erhalten wußte, dieselben für sich genommen und seinem Sohn Heinrich übergeben. Vereinigte dieser die normannischen Besitzungen mit jenen Landstrichen, so war Rom von Heinrichs Gebiet ganz umschlossen; so konnte er die Ansprüche auf den Herrscherstiz, von welchem er seine höchste Benennung trug, ungehindert durchsetzen; so war in Italien keine Macht, die ihm hätte Widerstand leisten können und ein Schwertstreich würde den geistigen Riesenbau, welchen Gregor VII Umsicht, Kühnheit und Beharrlichkeit gegründet, die Thätigkeit und Klugheit seiner Nachfolger ausgeführt, darniedergeworfen haben. Das sah auch Clemens III klar ein, und begünstigte deshalb, während der kurzen Zeit, da er noch auf St. Peters Stuhl saß, Tancred's Anstrengungen sich auf den sicilianischen Königsthron zu setzen. Aber es hätte eines kräftigern Nachfolgers, als des betagten Cölestins bedurft, um ein Unternehmen zu vereiteln, zu dessen Gedeihen für Heinrich die günstigsten Umstände sich vereinigten. Dieser Papst bot zwar allem auf, ihn von seinem Unternehmen gegen Neapel abzumahnem; seine Bemühungen blieben jedoch fruchtlos. Heinrich brach alsbald von Rom auf und fiel in Apulien ein. Anfangs ergaben sich Städte, Festen und Schlösser³³⁶), aber vor Neapel verlor er in dreimonatlicher Belagerung³³⁷) durch Krankheiten das Heer, durch feindliche Tücke die Gemahlin, welche seinem Gegner ausgeliefert wurde³³⁸); und da er selbst

335) Roger Hovedens Märchen, wie Cölestin ihm die Krone mit den Füßen aufgesetzt, dann wieder vom Haupt gestoßen habe, hat schon längst eine gründliche Widerlegung gefunden in C. G. Schwarz disquis. de Henr. VI. Imp. romana eaque ignominiosa coronatione; Altorf. 1737. 4.

336) Godofred. Monach.: centum sexaginta loca, plerumque munita. — Ebulo p. 28.

337) A mense Majo usque ad mensem Aug.; Breve monast. Casin. Chron. in Græv. Thes.

338) Nach Ebulo hätten ihn die Salernitaner gebeten, er möchte

erkrankte, kehrte er nach Deutschland³³⁹⁾ und überließ die Fortsetzung des Krieges seinen Feldherren.

Unter wechselndem Glück stritten diese gegen den Grafen von Acerra; dann gegen Tancred selbst, dem es gelang den größten Theil des Landes sich zu unterwerfen. Während sich seine Oberherrschaft zu befestigen schien und die Angelegenheiten Deutschlands den Kaiser hinderten, seine Absichten jenseits der Alpen nachdrücklich zu verfolgen, starb Tancred aus Gram über den frühzeitigen Tod seines ältesten Sohnes, Roger³⁴⁰⁾; worauf seine Wittwe, Sibylle, alsbald ihren zweiten Sohn, Wilhelm krönen ließ.

In dem Lösegeld, welches unterdessen Heinrich von dem gefangenen König von England erpreßt hatte, fand er die Hülfsmittel zu einem neuen Zug (1194) nach Unteritalien. Durch Verheißungen von großen Vorrechten und Begünstigungen für ihren Handel auf der Insel Sicilien gewann er die Städte Genua und Pisa³⁴¹⁾, daß sie ihn mit ihrer Seemacht unterstützten, in dem er zu Land mit einem zahlreichen Heere hinabzog. Keine Stadt war zum Widerstande fest genug; jede, die sich nicht alsbald ergab wurde im Sturm genommen, geplündert, verwüstet. Ohne offene Gegenwehr, ohne Feldschlacht gewann Heinrich das Reich³⁴²⁾.

Gleichzeitig gieng sein Marschall, Heinrich von Galden mit Kriegsschaaren nach Sicilien hinüber. Das dortige Volk war durch friedlichen Genuß seiner Reichthümer in Wohlust dergestalt erschlaft, daß es deutscher Tapferkeit nicht Stand halten konnte. Bei Catania mußte auch der Adel weichen; der Marschall nahm viele desselben, worunter den Bischof von Catania, gefangen, drang in die Stadt und schonte keines Geschlechtes, keines Alters, selbst nicht der Kirchen und geweihten Derter. Nachdem

die Kaiserin ihrer Stadt anvertrauen; worauf sie dieselbe, sobald er das Reich verlassen, an Tancred nach Messina ausgeliefert hätten, welcher sie seiner Frau nach Palermo, diese aber nach Neapel ins Castell del Ovo, damals St. Salvator (nach einer Capelle) genannt, gebracht hätte. Otto de S. Blas. c. 37 sagt nur: a quibusdam Baronibus Apuliæ, propinquis suis, capitur. Nach Magn. Chron. Belg. p. 225, hätte sie der Seeheld Margaritone, der früher als Befehlshaber von König Wilhelms Flotte das Meer von Seeräubern und Saracenen säuberte — Bern. Guid. vit. Clem. III, in Murat. SS. III, 473 — aus Salerno entführt. Sie wurde so heimlich verwahrt, daß man sie eine zeitlang für todt hielt. Costanzo, Ist. Sicil. erzählt diese Gefangennehmung erst später; aber Heinrich klagte schon auf seiner Rückreise bei dem Papste darüber.

339) Ebullo sagt (mit wenig Wahrscheinlichkeit), der Graf von Acerra habe die Feldhauptleute des Kaisers bestochen, daß sie ihm zur Rückreise rathen sollen.

340) Im Februar 1194. — Præ nimio, sicut dicebatur, dolore defunctus est; Gest. 18.

341) Was er versprach, s. Denina Rivol. d'It. III, 246.

342) Gesta, c. 18.

der Kaiser diesseits der Meerenge durch Schrecken seine Herrschaft begründet, fuhr auch er über Meer, nach Palermo. Furcht gieng vor ihm her; so daß bei seiner Annäherung Siciliens Hauptstadt die Thore öffnete. In langen Reihen kamen die Einwohner ihm entgegen; die Häuser, alle Straßen waren festlich geschmückt; mit Sieges-Gepränge zog Heinrich in die Stadt; die Bürger brachten reiche Geschenke. Hier wurde der Schatz, welchen die normannischen Könige seit vielen Jahren gehäuft hatten, aus seiner bloß Wenigen bekannten Verborgenheit³⁴³) ans Licht gezogen³⁴⁴). Vieles davon theilte der Kaiser nicht nur unter die Vornehmsten des Heeres, sondern unter die gemeinen Kriegsknechte. Gegen der Menge der vorhandenen Edelgesteine, so vieler Arten von Kleinodien, Goldes und Silbers³⁴⁵) schien ihnen alles bisherige nur Bettelwerk³⁴⁶). Was nicht zu Geschenken verwendet wurde, ließ der Sieger nach Deutschland bringen in sein festes Schloß Trifels. Hundert und sechzig Lastthiere trugen die Beute über die Alpen³⁴⁷).

Sibyllen mit ihrem Sohn Wilhelm und Irene, des verstorbenen Rogers Verlobten, sammt dem Erzbischof von Salerno war es gelungen, sich in das feste Schloß Calatabellota³⁴⁸) zu flüchten, wo sie sich bei Hoffnung irgend einiges Beistandes lange hätten vertheidigen können. Da aber diese völlig zerronnen war, eilte Sibylle, sich dem Sieger zu unterwerfen, damit sie dem Sohn wenigstens die väterlichen Erbgüter rette. Diesen fügte Heinrich freiwillig das Fürstenthum Tarent hinzu und setzte einen Eid darauf, daß Personen und Eigenthum geschützt seyn sollten. Aber nicht sobald hatten die Flüchtlinge, im Vertrauen auf die Uebereinkunft, seiner Gewalt sich übergeben, als er Irene von ihnen trennte und seinem Bruder Philipp verlobte³⁴⁹); dem minderjährigen König ließ er die Augen ausste-

343) Ein altes Weib, welches in Rogers Dienste gestanden, soll angezeigt haben, wo er aufbewahrt seye; Arn. Lub. IV, 21.

344) *Miratur gazas, quas antiquissimus ardor*

Sortis in incertæ grande redigit honos.

Ebulo II, 207.

345) Wilhelm I Geiz konnte wohl vieles gehäuft haben. Wilhelm II hatte Johann von England, seiner Wittwe, nur an Kostbarkeiten hinterlassen: einen goldenen Tisch von großem Umfang, ein seidenes Zelt, worunter hundert Ritter bequem tafeln konnten, zwei goldene Dreifüße und 24 silberne Becher; Capesigue I, 363. (aus Bened. Peterborough. chron.) Trancred gab Richard 20000 Unzen Goldes als Mitgift für seine Tochter. Von goldenen Tischen, Ruhbetten, Sesseln im Schloß zu Palermo redet Arn. Lub. IV, 21.

346) *Fazeolus.* — *Tantum ut priores divitias paupertatem putarent;* Chron. Mont. Seren. — *Gesta* (sie sind in päpstlichem Sinn geschrieben) c. 19 sagen „Heinrich habe die ganze Insel geplündert.“

347) *Otto de S. Blas.* c. 40. — Arn. Lub. IV, 21.

348) So nennen es *Ebulo* und das *Chron. Fossæ novæ.* — Noch jetzt der Titel einer Baronie in der Landschaft *Val di Mazzara.*

349) *Ebulo II, 174* läßt *Lancred's* Wittwa sagen:

Quam nec adhuc visa fronte Philippus amabat.

chen³⁵⁰), und schickte ihn gefangen auf das Schloß Gms, im Vorarlberg³⁵¹), wo ihm im fünften Jahr seines beklagenswerthen Zustandes der Tod zur Wohlthat ward³⁵²). Die Mutter, nebst ihren Töchtern, wurde im Kloster Homburg im Elfaß eingeschlossen³⁵³); zwei Vettern seiner Gemahlin schickte er zu ewiger Gefangenschaft nach Trifels³⁵⁴), die unersteigliche, schauererregende³⁵⁵), durch Richards Haft gebrandmarkte³⁵⁶) Feste. Den Erzbischof von Salerno befahl er zu blenden, worauf er ihn und seine Brüder der Hut eines Ritters in Deutschland übergab³⁵⁷). Andere Anhänger Sibyllens wurden ihrer Güter und Häuser beraubt, verstümmelt, öffentlichem Hohn preis gegeben, weggeschleppt³⁵⁸).

Nun ergienq das Gerücht, der Adel trachte dem Kaiser nach dem Leben. Ob ein Anschlag dieser Art wirklich vorhanden gewesen seye und er denselben entdeckt, oder ob er ihn selbst erfunden habe, um auf falsche Briefe hin³⁵⁹) einen Vorwand zu größerer Rache an seinen Gegnern zu finden, ist ungewiß; wenigstens mußte ihm diese Sage zur Entschuldigung und Gelegenheit dienen, um seiner Grausamkeit freiern Lauf zu lassen³⁶⁰).

Selbst des verstorbenen Königs Tancred und seines Sohnes, Rogers, Leichname wurden ausgegraben und die Kronen von ihren Häuptern gerissen. Alle, welche ihrer Krönung beigewohnt

350) Andere setzen entmannen hinzu.

351) In castra Amiso; Otto de S. Blas. c. 41; (als Amates schon im 8. Jahrhundert bekannt; Einkünften=Rodel d. Bisthum Chur, im Schweiz. Gesch.=Forscher IV, 224.) Guler, Rhätia, nennt es fälschlich Mätsch.

352) Gesta c. 25. Nach Otto de S. Bl. hätte er länger gelebt: *Ubi ad virilem aetatem pervenit, de transitoriis desperans, ut fertur, aeterna quæsit, coelestibus inhiando, quod terrenis non potuit; nam de activis translatus, coacte contemplativa studuit, utinam meritorie!* Vergl. Müller Schw. Gesch. I, 376, not. 956.

353) Hohinburch in Alsatia. Otto de S. Blas. erwähnt nur einer Tochter; Costanzo, Ist. Sicil., nennt drei: Constantia, Aleria und Mardonia; eine derselben hatte der Vater, um die Irrungen mit R. Richard von England zu heben, im Jahr 1190 dessen Neffen, dem jungen Arthur von Bretagne, verlobt.

354) Auffallend, daß Leibnis dieses Schloß nicht gekannt zu haben scheint und in dem Brief Urbans IV, in Prodr. Cod. jur. gent. p. 14., daß *castrum de Treveles* für das *palatium trevirensis* hielt und an einem andern Ort Pfälzel dafür lesen wollte.

355) Nullus — exivit, qui vincetus ibidem intravit; Rad. de Dicit.

356) Brief an seine Mutter Eleonora; Rymer Act. & foed. I, 80.

357) Ep. I, 24. wird er Vincel de Berc. genannt; wer er gewesen seye, haben wir nicht erforschen können. — 358) Ep. I, 26.

359) Von *literis fictitiis et mendosis*, schreibt der Anon. Casin. in Murat. SS.

360) Daß er grausam gewesen, bezeugen andere Thaten. So hatte er sich einst nicht begnügt, einem Diener Urban III, der seinem Herrn Geld bringen sollte, dieses abzunehmen, sondern er ließ ihm noch Nase und Ohren abschneiden; Jäger Gesch. Heinrich VI. S. 25.

hatten, ob sie geistlichen oder weltlichen Standes waren, litten den Feuertod³⁶¹). Gegen die Verschwörer versammelte er seine Anhänger zum Gericht. Die Urtheile wurden in Palermo gefällt, größtentheils aber (er mochte Besorgniß hegen, wenn die volkreiche Stadt Zeuge so heißen Blutdurstes werden sollte) in Apulien vollzogen³⁶²). Einen gewissen Jordano, der sich wohl größerer Hoffnungen mochte gerühmt haben, als durch seine Entwürfe je erreichbar gewesen wären³⁶³), befahl Heinrich wegen der Unschuldigung, er habe nach der Krone getrachtet, auf einen glühenden Thron zu setzen, mit einer eisernen, glühenden Krone sein Haupt zu bekränzen, dieselbe mit Nägeln auf seinen Scheitel zu befestigen und, damit Spott die Qual erhöhe, mußten ihm die Diener zurufen: „hier hast du die Krone, wonach „dich gelüftet; freue dich ihrer, niemand wird sie dir mißgönnen!“ Einem andern wurde lebendig die Haut abgezogen; mehrere, vornehmlich Geistliche, starben des qualvollen Todes an langsamem Feuer; andere wurden im Meer ertränkt³⁶⁴), mit Hebebäumen durchbohrt, bis an den Oberleib in die Erde gegraben, auf mancherlei Weise gemartert³⁶⁵); Blenden war Schonung³⁶⁶).

Während dieses Blutwerkes erfreute³⁶⁷) zu Jesi, in der anconitanischen March am Weihnachtstage Constantia, nachdem sie schon neun Jahre in kinderloser Ehe gelebt und deshalb kaum mehr solche Hoffnung hegen durfte³⁶⁸), ihren Gemahl durch die Geburt des nachmaligen Kaisers Friedrich des Zweiten³⁶⁹). Unbekümmert um den Haß des Volkes, ohne Rücksicht, daß Grausamkeit die Abneigung nicht überwinde und Schrecken keine Herrschaft festige, gieng Heinrich im Februar des folgenden

361) Fazeolus. I. c.

362) In condempnatos meritum sententia tardat,
Quo datur ut vinctos Apula dampnet humus.

Ebulo II, 239.

363) Man sagte dem Kaiser, seine Gemahlin hätte Jordano Kleinodien gesendet und er habe sich gerühmt, den Thron besteigen und Constantien freyen zu können; Alb. Stad. Chron.

364) Innoc. Registr. de negot. imper. ep. 33.

365) Mutius L. XVIII: — cavere jubens carnificem, ne nervoso quopiam vita fineretur brevi. Dürfen wir nicht Uebertreibung hoffen?

366) Otto de S. Blas. c. 39. — Ein Bild bei Ebulo, S. 138, stellt zwölf Personen vor unter einer Wölbung mit der Aufschrift: domus in quo conjurant proditores Regis.

367) Daß Heinrich sich gefreut habe, ist daraus zu entnehmen, daß er sich mit seinem Todfeind, dem Grafen von Bogen, der ihm zuerst diese Nachricht brachte, ausöhnte; Chron. August., in Struve SS. — Die Erwartungen eines, der als servus imperatoris — librum ad honorem Augusti composuit, von dem neugebornen Prinzen, drückt Ebulo aus, II, 237 ff. —

368) Sie war 40 Jahre alt.

369) Anno quinque minus numeratis mille ducentis

Cæsar regna capit et sua nupta parit;

Ebulo S. 159. (Er fängt das Jahr mit Weihnacht an.)

Jahres nach Deutschland zurück. Die Gesinnung, womit er die Unterwerfung vollendet, zeigte sich auch in der Verwaltung des Landes. Todesstrafen und schwere Steuern sollten jede Kraft lähmen; selbst Ordensleute kostete der geringste Verdacht das Leben. Da es zu öffentlicher Klage keinen Weg gab, wendeten sich Einige heimlich an den Papst und erbaten sich, die Unschuld mancher Hingerichteten zu erweisen. Cölestin wankte anfangs; endlich sprach er gegen Heinrich den Bann aus. Dieser verhiess milderes Verfahren, und stellte hiemit, mehr aber noch durch das Versprechen eines Kreuzzuges, den Papst zufrieden.

Der Kaiser benützte seine Anwesenheit in Deutschland, um andere Entwürfe auszuführen, die er längst schon mochte gehegt haben; für welche er in dem errungenen Kriegsruhm, in der Erweiterung seiner Macht Unterstützung erblicken konnte. Mancher innere Kampf in Deutschland war nach seinem Wunsch beendet, manchen hatte er durch Waffengewalt oder andere Uebermacht zu seinem Vortheil entschieden; das Welfenhaus theils neuerdings gedemüthigt, theils sich verpflichtet; durch die Schätze, die er in Sicilien gewonnen oder durch jedes Mittel, das sich ihm darbott, zu erraffen wußte³⁷⁰), sich Hülfquellen verschafft, um den Versuch zu wagen, die Kaiserkrone erblich an sein Haus zu bringen. Denn da die großen Beamten und Lehenträger des Reichs seit langem mit erwünschtem Erfolg auf die Erblichkeit der Reichslehen hingearbeitet hatten, und alle Herzogthümer, Markgrafschaften und Grafschaften vermöge einer selten unterbrochenen Gewohnheit von Vater auf Sohn giengen, durfte wohl einem Kaiser, dessen Haus seit zwei Geschlechtern die oberste Würde im Reich bekleidet, im Bewußtseyn durch angestammte oder erworbene Macht ihr den erforderlichen Glanz verleihen zu können, solcher Versuch minder verargt werden. Soll doch schon Kaiser Heinrich III diesen Vorsatz gefaßt haben und nur durch allzufrühen Tod an dessen Ausführung gehindert worden seyn; weshalb die Fürsten bei der Wahl Rudolfs von Schwaben sich neuerdings verwahrten, daß der Sohn eines Kaisers nie des Vorzugs seiner Person wegen, noch weniger um des Vaters Willen, sondern einzig durch die Wahl der Fürsten die oberste Gewalt in Deutschland erlangen könne³⁷¹). Es war aber selbst in Erbreichen öfters geübte Gewohnheit, daß die Väter noch während ihres Lebens dem Thronfolger von den Baronen huldigen ließen. Dieser Rest altgermanischen Gebrauchs sollte ungefährdet die Treue der Vasallen sichern. In einem Wahlreich, wie Deutschland, hingegen war das einzige Mittel zu verhüten, daß nach dem Tode des Kaisers die Krone einem andern Geschlecht zufalle, wenn jener durch seine Macht und seinen Einfluß es zu erzielen vermochte, daß die Fürsten seinen Sohn zum römischen König wählten.

370) Daher er bei Rad. de Diceto p. 670 heißt: egregius foenerator.

371) Bruno de bell. Sax., in Freher SS. I, 212.

Heinrich berief deshalb einen Reichstag, auf welchem er den Großen vorstellte, welche Festigkeit Deutschland gewinnen müßte, wenn Zeiten, da der Thron erledigt stehet, nie wieder kämen; wenn aus den Bewerbungen um denselben keine Feindschaften großer Häuser mehr hervorgiengen; wenn nach gleichmäßigen Grundsätzen, was bei dem Wechsel des Herrscherstammes unmöglich, das Reich verwaltet würde. Um desto leichter zu diesem Zweck zu gelangen, verbieth er dem Reich im allgemeinen durch Einverleibung von Sicilien, Calabrien, Apulien und dem Fürstenthum Capua einen Zuwachs an Land und Macht; die weltlichen Großen lockte er durch das Versprechen die Reichslehen erblich zu machen; den Bischöfen und Aebten bot er Verzichtung auf das Recht, nach deren Absterben ihre beweglichen Güter zur kaiserlichen Kammer zu ziehen. Zweiundfünfzig Fürsten zeigten sich geneigt³⁷²); doch setzten sie (billig, weil solch' ein Recht Aller durch keine Mehrheit aufgegeben werden konnte) ungetheilte Zustimmung als Bedingniß. Da erhob sich Widerspruch; unter den geistlichen Fürsten führte ihn der Erzbischof von Mainz; von den weltlichen die sächsischen Fürsten. Auch der Papst konnte dem Vorhaben nicht geneigt seyn³⁷³). „Stehe ihm ja mit der Weihe die Bestätigung oder Verwerfung des Kaisers zu! Würde die Krone erblich, so gieng sein Recht verloren; er werde es zu behaupten wissen, wenn man es ihm entwenden wollte.“ Da der Kaiser sah, daß die Zeit zu Erreichung seiner Absichten noch nicht vorhanden seye, sprach er diejenigen Fürsten, welche schon eingewilligt hatten, ihrer Zusage frei und ließ seinen zweijährigen Sohn, Friedrich³⁷⁴), zum Könige wählen; wie auch sein Vater im Jahr 1169 auf dem Reichstag zu Bamberg gethan hatte, als Heinrich erst im fünften Lebensjahr stand³⁷⁵).

So lange Heinrich aus Sicilien abwesend war, führte Constantia die Regierung; milder als er; war es ja ihr Volk, gegen welches er so gewüthet hatte, welches ihrer Schonung sich erfreuen sollte! Mochte sie selbst im Stillen seufzen über dessen bitteres Loos; solches ihre Neigung entfernen von dem Gemahl! Mit seiner Rückkehr (er wollte von Apulien aus zu den vorangezogenen Kreuzfahrern stoßen), gegen Ende des Jahres³⁷⁶)

372) Es scheint schon eine Acte deshalb ausgefertigt worden zu seyn. Magn. Chron. Belg.; Gobelinus Persona Cosmodr., in Meibom. SS. I, 275.

373) Zwar sagt das Magn. Chron. Belg. in Pistor. SS. III, 224: *consensit curia romana et principes Illi, qui Imperatorem eligere consueverunt.* — Glaubwürdigere, der Zeit näher stehende Schriftsteller erzählen, was der Natur der Sache gemäß nicht anders seyn konnte.

374) Infantem nondum duorum annorum, necdum etiam baptizatum (Heinrich der Löwe war auch 1129 geboren und erst 1136 getauft; Böttiger Heinrich der Löwe, Anm. 63); Gesta c. 19.

375) Struve Corp. hist. germ. p. 339.

376) II Non Jul. war er noch in Besançon; Unterschrift einer Urk. in Gudeni Sylloge XIX.

1196, erwachte die kaum schlummernde Erbitterung, als neue Härte seine Ankunft bezeichnete. Bischof Cypold von Worms, der in hartem Druck auf das Land nach des Kaisers Sinne handelte, wußte nach dessen Befehl die Mauern von Neapel und Capua nicht reißen lassen. Richarden, Grafen von Acerra, Tancred's Schwager und, was mehr denn dieses, als tapferer Kriegsheld früher die Stütze seines Hauses³⁷⁷⁾, befahl er an einen Pferdschweif zu binden, durch die Straßen von Capua zu schleppen und dann mit den Füßen an den Galgen zu hängen, wo am zweiten Tag ein Pöbeler durch des Kaisers³⁷⁸⁾ durch einen Stein, den er dem Gemarterten an die Kehle band, sein erwünschtes Ende beförderte³⁷⁹⁾.

Endlich brach im folgenden Jahre die Empörung wirklich aus. Der Kaiser zog vor das feste Schloß San Giovanni. Während dessen Belagerung jagte er bei den schwülen Augusttagen in den umliegenden Forsten und zog sich durch einen unvorsichtigen Trunk eine Krankheit zu³⁸⁰⁾, an welcher er sichtbar dahinschwand. Am 28. September³⁸¹⁾ des Jahres 1197, nicht viel über drei Monate vor Papst Cölestin, schon nach zurückgelegtem zweiunddreißigsten Lebensjahr, bei reumüthiger Gesinnung³⁸²⁾, in welcher er die Kirche von Messina noch bedachte³⁸³⁾, starb dieser treulose³⁸⁴⁾ habfüchtige³⁸⁵⁾, doch gegen

377) — comes egregius Tancredi gloria spesque.

Ebulo.

378) *Histrio Imperatoris.*

379) Rich. de S. Germ.; Otto de S. Blas. c. 39.

380) Dirre Keiser drang in dir hize vil, das in die sisse (dysenteria) anestes und starb; Königshofen El. Chron. S. 115. — Dem Gerücht von Gift, daß er durch seine Gemahlin empfangen haben sollte (Costanzo; Albericus), widersprechen am bestimmtesten diejenigen, welche in seiner nächsten Umgebung sich befanden; Chron. Urspr. p. 233.

381) Andere den 29., noch andere den 4. oder 5. Oct.; 3. Non. Oct., Chron. Fossæ nov., in Murat. SS. T. VII.

382) *In cordis contritione*; Fragm. hist., in Urstis. SS.

383) 25. Sept.; Rocch. Pirri Eccl. Messan., in Græv. Thes. Daß Märchen, daß er den Cisterciensern 3000 Mark Silber aus König Richards Lösegeld zur Sühne für diese Ungerechtigkeit übergeben habe, um für alle Klöster des Ordens Rauchfässer machen zu lassen, der Abt aber das unrecht erworbene Geld ausgeschlagen habe, beruht nur auf dem Zeugniß des Matth. Paris. und ist daher mehr als verdächtig.

384) Man denke an sein Beginnen wider Richard, da dieser mit ungeheurem Lösegeld bereits seine Freiheit erkaufte hatte (alter Saladinus esse non erubuit, sagt daher Guil. Neubrig. IV, 31.), an seine Wortbrüchigkeit gegen die Genueser und Pisaner nach treu geleisteten Diensten (Cassari ann. in Murat. SS. VI, 370: *asperrime erga civitatem Januæ negotavit*) und an das was oben S. 60 erzählt ist.

385) Abermals Richard; die Erpressungen in Sicilien; die Forderungen an den griechischen Kaiser für das Land zwischen Durazzo und Thessalonich; Nicetas Alex. Comnen. c. 7. — *Non sparse la sete dell'avarizia, taglieggiando e affligendo i popoli con intollerabili gravetze*; Costanzo p. 249.

Freunde, Diener und je bisweilen nach Umständen freigebige³⁸⁶) und grausamste³⁸⁷) Hohenstaufe; der, ob er auch dem Waidwerk und eitlen Zeitvertreibe bisweilen sich hingab³⁸⁸), dem Vater an hohen und weit umfassenden Entwürfen gleich stand, vielleicht an Kriegsmuth ihm wich³⁸⁹), hingegen an Wissen³⁹⁰) und Bildung³⁹¹) ihn übertraf und mit Allen seines Hauses die Abneigung gegen die Macht der Kirche und diejenigen, welche damit bekleidet waren, theilte³⁹²); den die Sicilianer den Herben³⁹³), auch wohl den Cyclophen nannten, und dessen wohlhaltener Leichnam noch sechshundert Jahre nach seinem Tode finster³⁹⁴) und trotzig³⁹⁵) aussah³⁹⁶).

Die Deutschen schmerzte der Verlust eines zum Kriege rüstigen, im Rath weisen Herrn, der selbst die Freuden der Tafel unterbrach, um seiner Fürstenschaft Genüge zu thun und Zwiste seiner Unterthanen zu schlichten³⁹⁷); dessen Rechtskenntniß Vertrauen, dessen Beredsamkeit Zuneigung, dessen Belehrsamkeit ihm Achtung gewonnen hatte. Das Heer brach in Klagen aus

386) *Largitate pollens*; Steindelli Chron., in Oefel. SS. rer. boic. — Arn. Lub. IV, 21.

387) *Plus quam deceret imperatoriam[majestatem crudelis*; Chron. August., in Struve SS. II, 492.

388) *Vanitatibus deditus, maxime venationum et aucupiorum* (er soll die Falkenjagd nach Italien gebracht haben, Pand. Colletut. Hist. Neap.); Chron. Urspr. — Unter den Zeugen einer Urkunde, Monum. Boic. T. V, vom Jahr 1189, kömmt vor: *Rupertus jocularator regis*; ein *histrion* oben Nro. 378.

389) *Animo patrem sapiebat, non gladio*; Gerv. Tilber. ot. imp., in Leibn. SS. I, 944.

390) Daß Kaiser Friedrich seine Kinder sorgfältig erziehen ließ, sagt Otto de S. Blas. c. 21. — Albericus sagt von Heinrich: *literatura et sapientia pollens*. — Staindel. Chron. Des Gerv. Tilb.: *literatus literator*, darf wohl aus der Sprache des kaiserlichen Landmarschalls übersetzt werden!

391) In Manesse's Sammlung von Minnesängern steht Kaiser Heinrich voran.

392) *Fuit — aliquando infestus ecclesiae*; Bened. de Rambaldi Lib. August., in Murat. SS. Gewaltthaten, die er an kirchlichen Personen verübt hatte, in Registr. de neg. imp. ep. 33. Wenigstens beachtete er Gottfrieds von Biterbo: Lehre, — in Pistor. SS. II, 356 — nicht: *Si cupias veri regis promissa mereri*; *Auxilio cleri studeas, Henrice, doceri*.

393) *Asper a quibusdam est appellatus*; Fazellus dec. post. VIII, 1.

394) Was aber mit der *facies satis decora* des Chron. Urspr. nicht ganz vereinbar.

395) *Acer animo*; Chron. Urspr. — Groß war er nicht, *statura personalis non fuit*; Ans. Gembl. chron., in Pistor. SS. I, 1010. (Doch möchten wir ihn auch nicht, wie Westenrieder, hist. Alm. 1794. S. 213 ein kleines, dünnes, schwarzgallichtes Männchen nennen.)

396) Raumer III, 72, aus Danielli i regali sepolcri del duomo di Palermo.

397) Lehmann Speir. Chron. S. 471; wofür ihm auch Zinkgräff einen Platz in seinen Apophthegmen angewiesen hat.

über den Verlust des geliebten Feldherrn³⁹⁸); die Sicilianer ließen ihrem Haß in Spottgedichten freien Lauf³⁹⁹); ganz Italien freute sich⁴⁰⁰); Constantia aber gedachte seiner Seele, auf die er so manche Schuld geladen⁴⁰¹). Sein Leichnam wurde in der Domkirche zu Palermo in einem porphyrenen Sarg beigesetzt⁴⁰²).

Heinrich hatte auf dem Krankenlager den unmündigen Sohn der Pflege seiner Mutter empfohlen⁴⁰³), und nächst dieser seinem Bruder Philipp, Herzog in Schwaben und Tuscien, in dessen erprobte Treue er das größte Vertrauen setzte. Er bat ihn, Sorge zu tragen, daß der Knabe in allem gehörig unterrichtet werde. Ferner soll er als letzter Wille verordnet haben: daß Constantia und sein Sohn alle gewohnten Rechte über das Königreich Sicilien und die dazu gehörenden Herrschaften von dem Papst verlangen müßten; würde Friedrich ohne Erben absterben, so falle das Reich an die römische Kirche. Dieser sollen für die päpstliche Bestätigung die mathildischen Güter mit Ausnahme von Medesina und Argelati, sodann alles Land bis nach Ceperano, sammt Montefiascone, zurückgegeben werden. Sein Seneschall, Markwald, sollte das Herzogthum Ravenna, die Grafschaft Bertinoro, die anconitanische March, so wie Medesina und Argelati mit ihren Gebieten, von der Kirche zu Lehen nehmen und dafür huldigen, auch hier bei unerbtem Absterben der Heimfall statt finden. Es wurde nachher Markwalden vorgeworfen, dieses Testament verheimlicht zu haben, so daß es erst nach seinem Tode zum Vorschein gekommen seye⁴⁰⁴).

398) Otto de S. Blas. c. 45.

399) Das Chron. Foss. nov. enthält ein solches, worin er *pessimus anguis* heißt.

400) *Si plus vixisset, mala quot et quanta tulisset!
De cujus jussu mors vitam prævenit hujus
Nemo scire potest, nisi solus qui regit omnes.
Omnia cum Papa gaudet de mo te tyranni,
Mortuus est mitis leo raptor vel lupus agni;
Mortuus est fere, qui multos perdidit ære.
Si cui dixit Ave, fuit hoc ut ab hoste cavendum *).*
*Mors necat et cuncti gaudent de morte sepulti,
Apulus et Calaber, Siculus, Tuscusque Ligurque.*

Joh. de Ceccano Chron. Foss. nov., in Murat. SS. VIII, 879.

401) *Pro remissione peccatorum domini magnifici Imperatoris, quondam viri nostri; Urk. bei Heumann de re diplom. Imperatric. p. 247.*

402) Fazeolus; *Craws vitæ Imp.*, in Mader SS. — Nach Jäger, *Gesch. Heinrich VI*, S. 114. not. 45., findet man eine Beschreibung desselben in Murr's Journal X, 369 ff. — 403) Fazeolus.

404) *Gest. c. 27.* — Auch in Baron. ann. 1197. nro. 9.

*) Ein schweizerisches Sprüchwort sagt: Kinder! betet, der Landvogt ist freundlich.

Obwohl dieses Testament uns von einem gleichzeitigen Schriftsteller aufbewahrt wird, so läßt sich die Richtigkeit desselben dennoch aus mehreren Gründen bezweifeln. Heinrichs Verhältnis zu der Kirche war nie ein solches, um auf ihre Rechte ein großes Gewicht zu legen; er wollte den Besitz der normannischen Herrschaften nicht päpstlicher Belehnung verdanken, sondern ihn auf sein Erbrecht und seine Waffengewalt gründen, und würde bei längerem Leben den Lebensverband mit dem apostolischen Stuhl sicherlich zerrissen, daher schwerlich den Sohn demselben unterworfen haben. Die mathildischen Güter und die March betrachtete er, wie sein Vater, als Reichsland; und wollte er auch einen seiner Getreuen damit belehnen, so wäre es im Namen des Reichs, nicht der Kirche, geschehen. Innocenz selbst beruft sich bei seiner Vormundschaft nach Markwalds Tod und der angeblichen Entdeckung dieser Urkunde nie auf die letzte Willensmeinung des Kaisers, sondern stets auf diejenige der Kaiserin und schwerlich würde er jene mit Stillschweigen übergangen haben, wenn er ihr Glauben beigemessen hätte⁴⁰⁵).

Philipp, von seinem Bruder aus den Armen der so eben angetrauten⁴⁰⁶) Gattin nach Sicilien berufen, damit er seinen Sohn Friedrich nach Deutschland geleite, um dort die von den Wahlfürsten ihm zugesagte Königskrone zu empfangen, vernahm die Trauerbotschaft zu Montefiascone, wo er den Reifigen, die er bei sich hatte, einige Rast gönnen wollte⁴⁰⁷). Unverweilt, nachdem er Tuscan durch Besatzungen gegen eine befürchtete Volksbewegung gesichert⁴⁰⁸), kehrte er um und nicht ohne gefährvolle Mühe und Verlust einiger seiner Getreuen⁴⁰⁹) entrann er den Nachstellungen erboster Italiener⁴¹⁰).

Sofort eilten des Verstorbenen Heerführer und Gefährten hinaus, dem jungen Friedrich die Herrschaft, sich selbst die gewöhnlichen Leben zu sichern. Markwald nahm das Erarchat zu Handen; Conrad setzte sich im Herzogthum Spoletto fest; die vielen Schlösser von Apulien und der Terra di Lavoro hatte Diephold mit seinen Anhängern inne; Calabrien verwaltete ein gewisser Friedrich; und Wilhelm Capparone suchte in Sicilien die Oberherrschaft an sich zu reißen. Constantia aber schlug ihren Sitz in der Königsstadt Palermo auf und ließ den Sohn

405) Giannone erwähnt jenes Testamentes gar nicht.

406) Zu Gunzelech (concio legis, Chron. Urspr.; Gunzelen, Chron. Ebersperg.; in campo Lici, Chron. Schyr., in Pez ss.) unfern von Augsburg, wo einst Otto die Hunnen geschlagen, war die Vermählung gefeiert worden.

407) Hess Monum. Guelf. p. 65. — Andere sagen zu Viterbo; Otto de S. Blas. c. 45. — zu Rom.

408) *Hetruriam praesidio munivit*, Aen. Silv. Epit. II, 6; Montefiascone war der Hauptpunkt; Gesta.

409) *Revertentes non sine periculo et labore*, schreibt er selbst, Registr. de negot. imper. ep. 136. — Ein Edler von Thann, Bruder seines Mundschenks, wurde ermordet.

410) *Insidiis diversorum periclitatus, vix evasit*; O. de S. Blas.

aus der Aussicht der Herzogin von Spoleto, welche zu Jesi seine aufkeimenden Kindeskräfte leiten sollte, zurückfordern, um ihn zum König krönen zu lassen und als Obervormünderin gemeinschaftlich mit ihm die Regierung zu führen⁴¹¹).

In diesen Zeiten einer milder kraftvollen und in den bewegten Gang der Weltbegebenheiten nicht mit so fester Hand wie sonst eingreifenden Leitung der Kirche durch einen Greisen hatten Vorzüge des Geistes und des Gemüthes⁴¹²) Lothar ungetheilte Achtung erworben; so daß bei des Papsts herannahendem Ende, was auch von besondern Hoffnungen einzelner Cardinäle etwa verlauten mochte⁴¹³), die allgemeine Stimmung ihn als den Tüchtigsten bezeichnete, der als Haupt der Kirche Celestin's Nachfolger werden könnte, und Neigung und Hoffnung vieler, ja vielleicht eigene Ahnungen und Anzeichen⁴¹⁴), ihn, noch ehe eine Erledigung eingetreten war, in Gedanken und Wünschen auf den apostolischen Stuhl erhoben.

Um das Christfest des Jahres 1197 erkrankte Celestin III. Als er sein Ende nahe fühlte, machte er den Cardinälen die Gröffnung: wenn sie versprächen den Cardinal Johann von St. Paul, aus dem Hause Colonna, zu seinem Nachfolger zu wählen, wolle er zu dessen Gunsten seiner Würde entsagen⁴¹⁵). Mit Recht weigerten sie sich dessen, als einer Sache, die bisher nie Herkommens gewesen seye und wodurch leicht die Kirche ärgerlichem Hader preis gegeben werden könnte⁴¹⁶). Je schneller Celestin seinem Tode entgegen gieng, desto ernstlicher soll er die Erwählung des Cardinals Johann betrieben und den Amtsge nossen desselben, als sie um sein Sterbelager versammelt waren, nochmals empfohlen haben, auf ja keinen andern, als auf diesen, ihre Stimmen zu vereinen⁴¹⁷). Sobald dann Celestin am achten Januar des folgenden Jahres gestorben war, begab sich Lothar, von einigen Cardinälen begleitet, nach der Kirche des heil. Johannis vom Lateran⁴¹⁸), um dort die Todtenfeier für den Verstorbenen zu begehren.

411) Gesta c. 20. 21.

412) Doctrina et moribus insignis; Platina.

413) Nächst einigen, namentlich angeführten, sagt (sichtbar übertrieben) Rog. Hoved.: omnes nitabantur, unusquisque pro suo posse, ut ipse fieret Summus Pontifex.

414) In visione non nunquam ostensum est, quod ipse matrem suam (die Kirche) duceret in uxorem; Gesta c. 6.

415) Palat. Fast. Card. I, 387. Andere Schriftsteller sagen, er habe ihnen freigestellt nach Belieben zu wählen. Wenn er aber ahnen konnte, daß Lothar sein Nachfolger werden dürfte, ist eher das erstere zu vermuthen.

416) Baron. ann. 1198. Nro. 1.

417) Ciaconius verwirrt die Sache, wenn er sagt C. habe ihn „Johann Lothar“ empfohlen. Den Vornamen Johann führte Lothar nie.

418) Von ihrem Erbauer auch die Kirche Constantins genannt.

Von achtundzwanzig Cardinälen⁴¹⁹⁾, unter welchen drei Neffen und zwei Vettern verstorbenen Päpste, war der älteste, Conrad, aus dem deutschen Hause der Wittelsbacher, Erzbischof zu Mainz und Salzburg und Bischof zu Sabina, ein eifriger Verfechter für ungetränktes Recht der Kirche, abwesend auf dem Kreuzzuge. Der prachtliebende⁴²⁰⁾, in großen Geschäften erfahrene und gewandte Graf Wilhelm von Champagne, Erzbischof von Rheims, von seiner Schwester Miriam des Königs von Frankreich und des apostolischen Stuhls beständiger Legat in diesem Lande, weilte jenseits der Alpen. Bischof Adelaar von Verona, welchen Lucius III, als er in dessen Stadt einen Zufluchtsort suchte und jenen fand, zu welchem keine Gefahren und keine Verfolgungen der Welt mehr dringen können, noch als Stiftsherrn der dortigen Kirche zum Cardinal erhoben hatte, mochte seit seiner Rückkehr aus dem heiligen Lande⁴²¹⁾ schwerlich von seinem Sprengel, dem er, geschmückt mit allen Tugenden eines weisen und vortrefflichen Kirchenfürsten vorstand, sich entfernt haben. Peter von Capua, der in Polen die Einführung der Ordnungen der römischen Kirche und strengere Zucht unter den dortigen Geistlichen versuchte⁴²²⁾, war nur durch den Schutz des Bischofs von Prag, den ähnliches Bemühen in Böhmen gleichen Gefahren aussetzte, einem Anschlag auf sein Leben glücklich entronnen⁴²³⁾, um in eben diesen Tagen in die räuberischen Hände eines lombardischen Ritters zu fallen⁴²⁴⁾.

So konnten, außer Lothar, höchstens noch dreiundzwanzig⁴²⁵⁾ Cardinäle in Rom anwesend seyn. Unter diesen verdankte einzig Gratian von Pisa, wahrscheinlich der älteste von allen und hochbetagt⁴²⁶⁾, seine Würde Alexandern III. Von denjenigen, die Lucius erföhren, lebte noch Pandulfus⁴²⁷⁾, von dem es ungewiß schien, ob ihm größerer Ruhm als Redner und Gottesgelehrter, oder als Geschichtschreiber gebühre⁴²⁸⁾; minder bekannt war Cardinal Bobo, an dem viel-

419) Die Zahl 72, als Normalkzahl, war damals noch unbekannt; selten stieg sie in diesen Jahrhunderten über dreißig. Zur Zeit der Wahl von Lucius III waren ihrer 27; von Clemens III — 22; von Cölestin III — 30; von Honorius III — 27; von Gregor IX — 24.

420) Capesigue I, 159.

421) Panvin. Antiq. Veron. L. VII, p. 187.

422) Dlugoss Hist. Polon. I, 575.

423) Parum abfuit; quin a sacerdotibus occideretur; Cromer de reb. Polon. p. 174. —

424) Ep. VIII, 128.

425) Daß er von so vielen seye erwählt worden, sagen die genauesten Schriftsteller.

426) Schon 1169 gieng er als Legat nach England. Die letzte Urkunde, unter welcher sein Name noch vorkommt, ist von 1199.

427) Nicht zu verwechseln mit einem spätern, durch seine Legation nach England unter Innocenz berühmten gewordenen Pandulfus.

428) Aber wie kann er bei Palatius und in Brequigny's Anm. zu Ep. IX, 145 Gelasii II familiaris heißen, da dieser schon 1119 starb?

leicht das Leuchtendste seine Herkunft aus dem Hause Orsini, das der Kirche eine größere Zahl Cardinäle gegeben hatte, als sonst ein erlauchtes Römergeschlecht; dann Gerhard, durch dessen Ernennung Lucius eben so sehr die allgemeine Kirche, als sein eigenes Geschlecht zierte, und welcher in den großen Begegnissen der Zeit jener Größeres leisten konnte, als der besondern Kirche seiner Vaterstadt⁴²⁹⁾; ferner Octavian^{429b)}, den der Tod für Lothars Vertrauen zu bald dahin raffte⁴³⁰⁾, und Soffred, aus dem Geschlechte der Cajetani von Pisa, Vetter Eugenius III, welchen Innocenz früher, um seine Einsichten zu nützen, ebensowenig an das Erzbisthum Ravenna wollte wählen lassen, als er ihn später bewegen konnte, die Patriarchenwürde von Jerusalem anzunehmen; endlich Peter aus einem edlen Geschlechte von Placenz, dem wir im ersten Jahr nach Lothars Erwählung unter Verwickelungen, deren Ausgang für den apostolischen Stuhl besonders wichtig war und die alle erfahrene Besonnenheit eines Geschäftsmannes der Kirche in Anspruch nahmen, die Gesandtschaft nach Deutschland anvertraut sehen.

Urban III und Gregor VIII hatten während ihrer kurzen Regierungszeit keine Cardinals-Ernennung vorgenommen; hingegen war Lothar selbst der neunte von denen, die noch seit Clemens III in dem Rath des Oberhauptes der Kirche⁴³¹⁾ saßen. Gregor, welcher nachher in Sicilien an des Papsts Stelle die Obsorge um den königlichen Mündel und um das Reich vertrat⁴³²⁾, war einer der Ersten unter ihnen. Ihm reihte sich an Jordanus von Ceccano, der kräftige Abt von Fossa Nuova (dessen Haus und Kloster wir einen Geschichtschreiber jener Zeiten verdanken), selbst nicht ohne Hoffnung Sanct Peters Stuhl zu besteigen, und welcher hierauf so vieles zu Unterwerfung des Gebiets der Kirche beitrug. Nicht mehr lange sollte Cölestins Nachfolger der Dienste des Cardinals Bernard sich freuen, noch wegen eigenmächtiger Schritte desselben⁴³³⁾ sich beklagen müssen; er starb wenige Jahre nach der Wahl. Noch kürzere Zeit überlebte ein anderer Gregor jene Ordnungen im Herzogthum Spoleto, die er nach dessen Uebergabe von Conrad von Lützelhard zu des Papsts besonderm

429) Als ihn der Clerus von Lucca zum Bischof wählen wollte, gab es der Papst nicht zu: die römische Kirche bedürfe seiner; Ciaccon.

429b) Er war aus dem Hause Poli, welches durch Otto's, seines Neffen, Heirath mit einer Nichte Lothars später in Verbindung, aber auch in feindselige Berührung mit dem Hause Conti kam; Gesta c. 137.

430) Sein Lob Abb. Wilh. ep. II, 33. in Langenbek SS. rer. Dan.

431) Das waren eigentlich und sind größtentheils jetzt noch die Cardinäle.

432) Gregor Galganus de sancto Apostolo, zum Unterschied von einem andern tit. S. Mariae in Aquiro, einem dritten tit. S. Georgii in Velabron und einem vierten tit. S. Mariae in Porticu.

433) Bei der tuscischen Eidgenossenschaft; wovon im zweiten Buch.

Wohlgefallen getroffen hatte. In vorzügliche Gunst mag sich der Römer Peter Gallucia⁴³⁴) bei Lotharn gesetzt haben, da ihm die Bewilligung ward, ein Testament zu errichten, welche er nur deswegen nachsuchte, um mit wohlthätigem Sinne den Erlös seines kostbaren Veräthes den Armen zuzuwenden⁴³⁵). Den Pflichten seines Amtes als Bischof von Viterbo lag Johannes ob, welchen später ein glänzender Besuch des neuen Papstes zur Weihe einer Kirche beehrte. Aus gleichzeitiger Ernennung mit Lotharn waren Guido, mit dem Beinamen de Papa⁴³⁶), aus jenem Geschlecht, welches der Kirche Innocenz II gegeben hatte, und ein dritter Gregor, eben so erlaucht von Herkunft⁴³⁷), als durch Umsicht, Klugheit und Edelsinn⁴³⁸); beide thätig, einflussreich, vornehmlich in der Zeit, da Sanct Peters Erbe von den Deutschen befreit wurde.

Aus dem Geschlecht der Bobo und von Celestin ernannt, wohnten der Wahl bei: Nikolaus und Guguccio, jener dessen Nefte, dieser sein Verwandter; letzterem, in kirchlichem und bürgerlichem Recht einer der Erfahrensten, wurden sowohl von Celestin, als von dessen Nachfolger, die meisten Rechtsfälle (wie das Urtheil über die Mörder des Bischofs von Würzburg) zur Untersuchung, Schlichtung oder Entscheidung übertragen⁴³⁹); ersterer starb entweder bald, oder es ward ihm sonst wenig Antheil an den großen Angelegenheiten der Zeit und des päpstlichen Stuhls eingeräumt. Die innige Verbindung von Wissen mit Frömmigkeit hatte Guido von Poree erst zum Abt des gesammten Cistercienserordens, dann zum Cardinal würdig gezeigt, in welcher Stelle er während der schwierigsten Zeitläufe in Deutschland lange für die Angelegenheiten des Reichs und der Kirche wirkte und, an das Erzbisthum Rheims bestimmt, in Gent starb⁴⁴⁰). Gewandt, rüstig, über dem Antheil an der Berathung der allgemeinen Kirche, wozu er berufen worden, die Obliegenheit um Erhaltung, Sicherung und Erweiterung seines Klosters Monte-Cassino, dem er als Abt vielleicht allzu milde⁴⁴¹) vorstand, nie aus dem Auge lassend, gelang es Roffred noch besser die Gunst des Kaisers zu bewahren⁴⁴²), ohne

434) Auch Peter de Romana genannt; Urf. bei Murat. Antiq. II, 809.

435) Ep. V, 64.

436) Ciacconius und vielfältig selbst die sorgfältigsten Schriftsteller (z. B. Raumer) verwechseln ihn häufig mit dem Cardinalbischof Guido von Poree, Legaten in Deutschland. Guido de Papa führte den Titel von S. Maria trans Tiberim. S. B. IV, not. 109.

437) De Monte-Carello.

438) Vir providus, prudens, honestus, generosus, natalibus clarus, sagt von letzterem Innocenz in einem seiner Schreiben.

439) Brequigny not. ad Ep. III, 41.

440) Im Mai 1206. Er scheint sich 1199 in Frankreich, bald hernach in Deutschland aufgehalten zu haben. S. auch oben nro. 436.

441) Daß er mild gewesen, Raumer, III, 47.

442) Vir ingentis consilii, admirandae sapientiae ac fortitudinis.

die Neigung des Papsts zu verlieren, als in so bewegten Zeiten die innere Zucht und Ordnung und das äußere Bestehen seines Gotteshauses immer so zu sichern, wie wohl beides hätte geschehen sollen⁴⁴³). Ein Ordensbruder dieses Klosters, Johann von Salerno, und Synthius Cencio⁴⁴⁴) zeigten sich beide in Sicilien gegen Markwald regsam und unverzagt; jener darüberhin bei so manchem, was zwischen den Königen von Schottland und Irland und dem heiligen Stuhl sich erhob, dessen Abgeordneter. Zu zahlreichern und wichtigern Gesandtschaften war nie einer verwendet worden als Johannes, Bischof von Albano⁴⁴⁵), aus dem Hause Colonna, der selbst einen größern Namen als durch Abkunft und Verrichtungen sich erwarb durch die Gunst, welche er später dem heiligen Franz und seiner neuen Stiftung angeeignet ließ, obwohl er kurz vor deren Anerkennung durch Honorius starb. Dieser endlich stimmte zu Lothars Erwählung als Cencio Savelli, welches Haus nur achtzehn Jahre später als das der Conti erlosch⁴⁴⁶).

Den alten Uebungen gemäß sollten am zweiten Tage nach des Papsts Hinscheid die Cardinäle zu seiner Todtenfeier und am dritten zur Wahl sich versammeln⁴⁴⁷). Da aber in dieser Zeit nicht mehr, wie damals noch als Lothars Namensvorsahr auf den apostolischen Stuhl erhoben wurde, Geistlichkeit und Volk dazu sich einfand⁴⁴⁸), sondern dieselbe nur noch von dem hohen Rath der allgemeinen Kirche abhieng⁴⁴⁹), so schien diesem Beschleunigung nothwendig, um jedem äußern Einfluß, der zum Nachtheil der Einen, freien und selbstständigen Kirche sich hätte mögen geltend machen, zuvorzukommen. Die Cardinäle mochten wohl noch jener traurigen Folgen gedenken, welche dreitägiger Sader vor Alexander III Wahl auf die Christenheit übte und noch in bedenklicherem Maas hätte üben müssen, wenn Robert

— Heinrich VI erklärte: kein Großer in Italien, der ihn beleidigt hätte, werde bei ihm wieder zu Gnaden kommen, wenn nicht Roffred ein Fürwort für denselben einlege.

443) Der Papst macht ihm in einem Schreiben Vorwürfe, daß jene gelitten hätte und dieses wieder herzustellen seye.

444) Vielleicht jener Prior S. Praxedis, dessen Abb. Willh., ep. II, 44, erwähnt.

445) Ludwig Reliq. II, 211; aber nicht derselbe, der eben so oft als Johannes Campanus vorkommt; s. B. in Würdtwein Subs. dipl. X, 73; — dieser ist der C. Johann von Salerno.

446) Im December 1826, in der Marchesa Barbara Massimo, welche mit dem Namen ihres Geschlechts den Ruhm großer Wohlthätigkeit und Frömmigkeit ins Grab nahm.

447) Cencius Camerar. Ordo Roman. in Mabillon Mus. ital. II, 210.

448) Chron. Mont. Cass. ad ann. 1152, in Murat. SS. T. VII. — Noch Alexander III sagt in seiner encyclica: fratres — nos, assentiente clero ac populo R., elegerunt.

449) Aber auch Cölestin II, Innocenz II unmittelbarer Nachfolger, war bloß von den Cardinälen gewählt worden; die Umstände geboten es.

Vandinelli weniger fest, die Männer, welche zu ihm standen, minder entschlossen und einig gewesen wären.

Die Zeiten waren jetzt, nur in veränderter Gestalt, so ernst als damals, die glückliche Wahl eines Oberhauptes für die Kirche so folgereich als vor neununddreißig Jahren. Die hohenstaufische Macht stand ihr drohender gegenüber als unter Friedrich; dieselbe erfreute sich in Italien größerer Ausdehnung, als sie je gehabt; und wenn durch die bevorstehende Kaiserwahl ihr Uebergewicht in Deutschland von neuem befestigt wurde, so konnte auch die umsichtigste Klugheit und die unentweglichste Entschlossenheit, ohne die nicht vorzusehende Dazwischenkunft überraschender Ereignisse, die Kirche schwerlich mehr so glorreich durch alle Gefahren hindurchführen, wie Alexander es gekonnt hatte. Eingeschlossen von dem Gebiet jenes Hauses, oder von Landschaften, welche die Deutschen, um die Ansprüche darauf durch den Thatbestand zu festigen, besetzt hielten, hätte leicht der Papst, wie in den Absichten des neuesten Eroberers lag, zum Patriarchen des hohenstaufischen Hofes und das Christenthum, wie in Constantinopel geschah, den Launen desselben unterworfen werden können. Bei dem Zustand Siciliens hieng die völlige Trennung dieser Landschaften von dem apostolischen Stuhl, oder die Erhaltung seines Lehenrechts an dieselben, ebensowohl von der Kraft des zu Erwählenden, als von der Gestaltung der Reichsverhältnisse ab. Die Stimmung für die Kreuzzüge bedurfte erneuter Anregung, die geweckte Lust zu diesen Kämpfen fester Vereinigung der abendländischen Völkerschaften, sicherer Leitung der Aufgebotenen. In allen Reichen war in Bezug auf die Kirche und ihre Verhältnisse vieles zu ordnen, abzuwenden, ins Geleise zu bringen.

Immer aber hatte in diesen Zeiten die Kirche ein wesentliches Uebergewicht über die Staaten. Auf einer geistigen Grundlage ruhend, vereinigte sie auch die Blüthe der geistigen Macht in sich und bewährte in Anwendung derselben deren Vorrang vor den bloß körperlichen Kräften. Sie nur war von einer klar erkannten Idee belebt; in ihr nur erstarb dieselbe zu keiner Zeit; denn deren Bewahrung und Verwirklichung blieb nicht auf die Person des Papstes beschränkt, welcher in seiner umfassendsten Bedeutung doch nur der Stellvertreter, Träger und Vermittler dieser Idee für die Welt seyn konnte. Wenn daher auch etwa einmal die Persönlichkeit der Lösung solcher Aufgabe minder gewachsen schien, so erlitt deswegen die innere Kraft der Idee keine Lähmung; und, bei der meist kurzen Regierungsdauer der Päpste, ergieng dadurch an diejenigen, deren Leben in das der Kirche ganz übergegangen war, nur eine desto mächtigere Aufforderung, einen solchen an die Spitze zu stellen, dessen Tüchtigkeit, erleuchtet und geleitet durch festen Willen, für eine allumfassende Stellvertretung sichernde Bürgschaft leistete. Aus diesem hellen Selbstbewußtseyn der Kirche gieng das Festhalten und Verfolgen eines bestimmten großen Zweckes hervor,

ohne bei der weltlichen Gewalt andauernden oder klug geleiteten Widerstand zu finden. Denn wie bei jener alle Strahlen in einen Brennpunkt sich sammelten, so nahmen sie bei den Fürsten meist eine auseinanderweichende Richtung. Wenige unter ihnen zeigten in ihrem Leben einen Zweck, dem sie dasselbe in beharrlichem Festhalten dienstbar machten. Von den Umständen ergriffen, von der Aufwallung des Augenblicks dahingerissen, mochten sie wohl, je nach ihrer Persönlichkeit, mit darniederwerfendem Ungeſtüm, ungebeugten Muthes rasch ihre Absichten verfolgen, mußten aber immer zuletzt vor der langsamer, doch beharrlich und mit geistiger Ueberlegenheit ihr Ziel verfolgenden Macht der Kirche weichen. Gegen diese wagte nur ein Herrschergeschlecht den Kampf für die irdische Obergewalt, denn dieses nur war sich eines bestimmten Zweckes bewußt — die Hohenstaufen; und wenn sie auch feindselig dem Streben der Kirche entgegen traten, so diente dieser Kampf doch zu deren Verherrlichung; so giengen dennoch die Päpste, die an ihrer Spitze ihn führten, mit einem weltgeschichtlichen Glanze daraus hervor, welchen sie ohne jenen Kampf in solcher Klarheit nie errungen hätten. Und blicken wir von diesen Ereignissen rückwärts und vorwärts über die Zeiten, und sehen wir, wie die Institution des Papstthums alle andern Institutionen in Europa überdauert, wie sie alle Staaten werden und vergehen gesehen, wie in dem endlosen Wechsel menschlicher Dinge sie allein unwandelbar denselben Geist stets bewahrt und behauptet hat, dürfen wir uns damit wundern, wenn Viele zu ihr aufschauen, als zu dem Felsen, der aus den rauschenden Wogen der Zeiten unentwegt sich emporhebt⁴⁵⁰⁾?

Also versammelten sich die Cardinäle an Cölestins Todestag⁴⁵¹⁾ nicht in der Lateranischen Basilika, weil gerade dort die Todtenfeier gehalten wurde; auch nicht, wie bei früheren Wahlen⁴⁵²⁾, in der Kirche des heiligen Markus, die am Fuße des esquilinischen Hügels liegt, sondern unfern des großen Amphitheaters, in einem Kloster an der Stiege des Scaurus, welches von dem alten Sonnenempel, der in heidnischer Zeit dort sich erhob, den Namen trug⁴⁵³⁾; in der Gegend, wo jetzt die

450) Das ist Urtheil der Geschichte, nicht der Dogmatik oder Polemik, welche sich in jene nicht zu mischen hat.

451) So sagen die Gesta; Ep. I, 11: in die depositionis. Murat. Ann. d'It. VII, 128. bemerkt zwar: entweder seye Cölestin am 7. Januar gestorben, oder Innocenz erst am 9. gewählt worden, weil (der Grund ist unstatthaft und wird durch die Wahltage mancher früherer Päpste widerlegt) Tod des Vorgängers und Wahl des Nachfolgers nicht an einem und demselben Tage könnten statt gefunden haben. —

452) Z. B. derjenigen von Anakletus II und Innocenz II.

453) Ad Septa Solis Monasterii Clivisauri; Gesta. — Wadding Ann. Ord. S. Franc. II, 139 aus einem alten Manuscript; Clivius Scauri, qui est inter amphitheatrum et stadium ante septisolium, ubi est cloaca, in qua jactata fuit S. Sebastianus. — Ante Colossaeum

Kirche des heiligen Gregors steht. Hier glaubten sie sicherer vor den Deutschen, welche bis an Rom's Thore sich des Gebiets bemächtigt hatten, über die Wahl berathschlagen zu können⁴⁵⁴). Darauf, nach Beendigung der kirchlichen Feierlichkeiten, die bei dem Ableben des Hauptes der Christenheit gewöhnlich waren, trat Lothar mit seinen Begleitern in die Versammlung; vielleicht nicht ohne Vorgefühl dessen, was geschehen dürfte⁴⁵⁵). Sofort entfernten die Cardinäle alle Umgebung und flehten Gott unter Darbringung des unblutigen Opfers um die Erleuchtung durch seinen heiligen Geist. Dann besprachen sie sich über die Weise, wie die Wahl sollte vorgenommen werden und wurden einig, zum Zeichen der Demuth sich zur Erde zu beugen und einander den Friedenskuß zu geben⁴⁵⁶). Nach diesem erinnerte einer der Anwesenden seine Mitbrüder an die Pflichten der Wählenden; worauf die Wahlherren erkieset wurden, welche die Stimme eines jeden prüfen, bemerken und das Ergebnis den Uebrigen berichten sollten.

Es ist glaubwürdig, daß einige Cardinäle zu dieser Stellung Hoffnung, andere die Neigung ihrer Amtsbrüder für sich hatten. Für Johann von Colonna konnte die Empfehlung des sterbenden Celestins von einigem Gewicht seyn⁴⁵⁷). Worauf Jordan von Seccano Wünsche oder Aussichten gründete, läßt sich nicht sagen⁴⁵⁸). Zehen Stimmen fielen für Johann von Salerno⁴⁵⁹); andere richteten ihr Augenmerk auf den hochverdienten Cardinal Octavian⁴⁶⁰). Dieser, wie Cardinal Johann, erklärte, daß er zu der hohen Würde den Cardinal Lothar tüchtiger halte, als sich selbst. Da alle seine gründliche Kenntniß

templum erat solis et lunae antequod fuit templum Fortunae. — Fea Descriz. di Roma p. 309. — Nach Brequigny wären die septa solis St. Lucien'skirche, das Monast. Clivisauri St. Andrea'skloster (S. Gregorii in monte Caelio); er schlägt daher vor zu lesen: Septizonium, welches jenem Kloster nahe war. Wilken V, 60 not. will lesen Septem solia (Stoßwerke), ein thurmähnliches Gebäude, in dessen oberstem Raume die Kirche der heil. Lucia gewesen seye (eine Kirche die ihresgleichen wohl nirgends in der Welt hätte!) und welches Sirtus V habe abtragen lassen. — Auch Gregor IX wurde dort erwählt.

454) — secessimus, ut tanto licentius et tutius de substitutione Pontificis tractaremus, quando tractatus ipse majorem deliberandi copiam et amplioris circumspectionis consilium requirebat; Ep. I, 1.

455) Gesta c. 6. — 456) Gesta c. 5.

457) Obwohl wir die 10 Stimmen, welche er nach Roger Hoveden hatte, nicht für diesen, sondern für den andern C. Johann (von Salerno) zählen.

458) Palatius sagt: prensavit Pontificatum, sed frustra.

459) Odor. Rayn. Ann. 1201. nro. 35, nennt ihn bei seinem Titel: Steph. in mont. Caelio; so auch Spondanus, Ann. 1198, der ihn näher bezeichnet, daß er von Celestin als Legat nach Deutschland gesendet worden seye; verwechselt ihn aber dann wieder wegen des Beinamens Salernitanus mit dem EB. von Salerno.

460) Gesta c. 5.; licet tres alii fuissent ab aliquibus nominati.

des kirchlichen Rechts, seinen festen Willen, über dessen ungekränktem Walten zu wachen, sein Bestreben die Ordnungen der Kirche, wo sie außer Kraft gekommen waren, herzustellen, seine Thätigkeit, seine Geschäftskunde⁴⁶¹⁾ und den hohen Ernst seines Wesens kannten, vermochte der Mangel an vorgerücktem Alter nur vorübergehende Bedenklichkeit zu gewinnen; überwog ja das seltene Zusammentreffen so vieler glänzenden Vorzüge die bisherige Uebung; erheischten ja die Zeitverhältnisse dringender entschlossenes Eingreifen der besten Manneskraft, als zaghafte Umsicht und nachgiebige Lenkung durch einen Greisen! Darum fielen, mit jenen dreien, ungetheilt sämtliche Cardinäle ihm zu⁴⁶²⁾. „So groß, konnte er daher sich rühmen, war über die Wiederbesetzung der päpstlichen Würde die Eintracht Unserer Brüder, daß alle Eines Sinnes, Eines Willens, am Tage der Beisetzung Unseres Vorfahren einmüthig Uns zum Papst erwählten⁴⁶³⁾.“

Während der Wahl wollte man bemerkt haben, daß drei Tauben häufig an der Stätte, da die Cardinäle versammelt waren, hin und her flogen. Hierauf, als die Stimmen der Wählenden auf Lothar fielen, und er herkömmlicher Weise sich von seinen Amtsbrüdern sonderte und an den Platz setzte, welchen der Gewählte einzunehmen pflegt, seye die weißeste derselben an seine Rechte geflogen. Auch von Andeutungen und Offenbarungen wurde nachher gesprochen⁴⁶⁴⁾. Innocenz schien seinen Zeitgenossen so groß, sein Einfluß auf die Weltangelegenheiten so eingreifend und wirksam, daß sie wohl eine besondere Fürsorge des unsichtbaren Hauptes und Lenkers der Kirche um ihn, und hiedurch um diese selbst, annehmen mochten.

Lothar zählte siebenunddreißig Jahre. Die Christenheit war erstaunt, einen Mann von diesem Alter zu ihrem Haupt erhoben zu sehen. Seitdem die Kirche, von ungebührendem Einfluß frei geworden, mit selbstständiger Kraft als einigendes, bewahrendes und vergeistigendes Element das Leben der europäischen Menschheit anregte und erhielt, war man gewohnt auf St. Peters Stuhl Männer zu verehren, die ihres Alters wegen als Väter der Gläubigen gelten konnten, und darin schon jene äußere Ehrwürdigkeit an sich trugen, die durch den Adel hoher Gesinnung, den Ruf einer gereiften Erfahrung und die Milde eines Allen in Wohlwollen zugewendeten Sinnes den innern Stützpunkt gewinnt. Im Verein jener äußern Ehrwürdigkeit und dieser innern Vorzüge, die die Gemüther fesseln, hatten sich Lothars Vorfahren die Achtung der Christenheit erworben; und

461) Chron. Halberst., in Leibnitz SS.

462) Gesta c. 5.: post disputationem super aetate habita inter eos, qui tunc erat annorum triginta septem, omnes tandem consenserunt in ipsum, propter honestatem morum et scientiam literariam. (Auf Andere, welche sagen, er seye damals erst 30 Jahre alt gewesen, ist keine Rücksicht zu nehmen.)

463) Ep. I, 11.

464) Gesta c. 6.

wenn Alexander III bei seiner Erwählung in den Jahren nicht so weit vorgerückt war, wie diejenigen, die auf ihn folgten, so zählte er ihrer doch weit mehr als Lothar⁴⁶⁵⁾. Daher schien anfangs das Lebensalter, bei dem dieser der Christenheit vorge-
 setzt wurde, Anstoß zu geben oder Besorgnisse zu wecken; bald aber verschwanden solche vor der Kraft, welche er entwickelte und gegen die Ueberlegenheit und Einsicht, womit er durch alle Verhältnisse walte⁴⁶⁶⁾. Man glaubte die Fürsorge des Allmächtigen verehren zu müssen, der ihn der Kirche geschenkt und von seiner zartesten Jugend an zu dem Geheimniß solcher Würde erzogen und unterwiesen habe, daß er eine Säule derselben seye^{466b)}. Nur gereizte Stimmung oder Nuhänglichkeit an solche, die er die Fülle seines allumfassenden Einflusses empfinden ließ, konnte nachmals sein Alter noch als Tadel herausheben⁴⁶⁷⁾.

Lothar kannte die Beschwerden hoher Würden zum Theil aus eigener Erfahrung. Er hatte schon früher das traurige Loos der Großen dieser Erde beklagt. „Sobald der Mensch emporsteigt zu hohen Stufen des Ansehens, so mehrt sich die Sorge, häuft sich der Kummer; geschieht dem Fasten Abbruch; wird das Nachtwachen verlängert, daher die Natur untergraben, der Geist geschwächt. Schlaf und Gflust fliehen, die Kräfte weichen, der Leib zehrt ab und ein trauriges Ende ist der Schluß eines traurigen Lebens⁴⁶⁸⁾.“ — „Nun vollends bei der höchsten Würde der Christenheit! Welche Verantwortung bei Nachlässigkeit! Welche, die Kraft eines Menschen beinahe übersteigende Mühe in Fürsorgen, Ordnen, Schlichten und Erhalten alles Bestehenden! Und darüberhin der Vorrang so Vieler an Alter, kirchlichen Würden, Einsicht! Er unter allen der Jüngste⁴⁶⁹⁾.“ Darum weinte, flehte, sträubte er sich. So hatte einst Gregor der Große, als man ihm ange-
 kündigt, er seye an Pelagius Stelle zum Papst erwählt, sich verborgen⁴⁷⁰⁾; so hatte sein nicht minder großer Nachfolger, Gregor VII, mit sich gerungen, ob er des heiligen Amtes,

465) Seit welchem einzig Leo X in gleichem Alter gewählt worden. Wie merkwürdig an beiden, da ihr Lebensalter lange Regierung ver-
 hieß, daß: annos Petri non explebis — in Erfüllung gegangen ist!

466) Anselm. Gembl. sagt von ihm: ætate juvenis; daß Chron. Halberst., in Leibn. SS. II, 319 setzt hinzu: sensu et scientia in apostolici juris reformatione super omnes antecessores suos strenuis et maturus. — In scientia erat magnus, audax, simul jurisperitus; Matth. Par. p. 139.

466b) Ep. 1,583 — sub indulto nobis Innocentio, schreiben die eng-
 lischen Bischöfe.

467) O we der babst ist ze jung,
 Hilf Herre diner Cristenheit!

Walter v. d. Vogelweide, in Manesse's Sammlung 1,102;
 er ist aber ein schwäbischer Dichter.

468) De cont. mund. II, 29. —

469) Ep. I, 1.

470) Greg. Magn. Ep. V, 42. Hom. in Ez. LI. hom. xi.

welchem in seiner höchsten Idee kein anderes auf Erde auch nur nahe kommt⁴⁷¹), möchte tüchtig seyn⁴⁷²), da alle menschliche Würdigkeit (und die höchste zumal!) hier sich selbst als ungenügend erkennen muß⁴⁷³); hatte Lothars Namensvorfahr, Innocenz II, seiner Erwählung widersprochen, so lange er konnte; mußte Eugenius III von den Cardinälen mit Gewalt aus seiner Zelle gerissen werden, um ihren vereinten Wünschen zu entsprechen; sehnte sich doch Hadrian IV aus dem Gewirre der Sorgen und Geschäfte, aus den Dornen, die von allen Seiten ihn umgaben, zurück in die vergangene Zeit seines Lebens, zurück nach seiner Insel, in die Verborgenheit seines Klosters, und hielt ihn nur die Hingebung an den Herrn empor, der ihn zwischen Hammer und Ambos geworfen, nur die Hoffnung, daß sein starker Arm die Last hebe, welche er seiner Schwäche auferlegt⁴⁷⁴); sträubend, weigernd hatte auch Alexander III der Leitung der Kirche, als Gottes Wille⁴⁷⁵), sich unterzogen⁴⁷⁶). Was wäre aber aus ihr und aus der Wahrheit, deren Träger und Pfeiler sie seyn sollte, geworden, wenn solche, die, wie Octavian (Victor III) sich frevelhaft hinzudrängten, oder, um ihr eigenes Ansehen vor den Menschen zu sichern, dieselbe der Willkür der Herrschergewalt preis gegeben hätten, ihre Häupter geblieben wären? Doch jetzt so wenig, als bei frühern Fällen, wichen die Wählenden von ihrer Meinung⁴⁷⁷). Der erste unter den Cardinal-Diakonen trat hinzu, hieng Lotharn das purpurfarbene Pluvial um und begrüßte ihn mit dem Namen Innocentius⁴⁷⁸).

471) In gewisser Beziehung auch ein *Mysterium tremendum* zu nennen!

472) *Invito et valde reluctanti impositum est*; Greg. VII ep. I, 9.

473) Und doch wie ganz anders Gregor bei seiner Erwählung, als Lothar! Schon bei zwanzig Jahren war er zu den wichtigsten Geschäften der Kirche in mehreren Ländern gebraucht worden, die Seele der allgemeinen kirchlichen Verwaltung gewesen, vertraut mit Allem, was das große Amt erfordert, herangereift zu dessen Führung. Lothar hingegen hatte mehr in der Stille sich gebildet, in dieser einen festen und ernsten Charakter gewonnen.

474) Crevier *Hist. de l'univ. de Paris* I, 218, aus Johann v. Salisbury.

475) Es ist ein großer Gedanke Dante's, daß er Cölestin V, weil er die Stelle wieder aufgegeben (*che fece per viltade 'l gran rifiuto*), in die Hölle versetzt; *Inferno* c. III, 60.

476) *Encyclica Alex. III*, bei Sarti de clar. prof. Archigymn. Bonnon., präf. XIV.

477) Moderne, z. B. Henke, haben Lothars Sträuben als Heuchelei gedeutet. So läßt sich die Geschichte leicht einem System oder den Zeitbegriffen, die den Geschichtschreiber unterjocht haben, anbequemen; aber was wird dann aus derselben?

478) Wollte der alte Card. Gratian (er war der erste unter den Diakonen) hiemit der Weigerung ein Ende machen? Sollte der Name darauf deuten, daß er ungesucht zu dieser hohen Würde gekommen

Er, zwar im Gefühl menschlicher Unvollkommenheit und der Unzulänglichkeit eigenen Verdienstes, aber in Anerkennung des Willens⁴⁷⁹⁾ und in Anbetung der unerforschlichen Wege der ewigen Vorsehung, welche ihn, den Jüngern — so manchen Aeltern, den Gerिंगern — den Höhern, den minder Verdienten — Verdienstvollern vorgezogen und im Vertrauen auf denjenigen, welcher Petro nach dreimaligem Verläugnen dennoch die Hut seiner Schaaf anvertraut, willfahrte endlich den Bitten seiner Brüder, damit er nicht, weder durch längeres Widerstreben den Vorwurf des Stolzes auf sich lade⁴⁸⁰⁾, noch Spaltung veranlasse, noch den göttlichen Wink zu verachten scheine⁴⁸¹⁾. Zum Eiuspruch wählte er eine Stelle aus den Psalmen, in welcher mit dem heißesten Wunsch seines Herzens zugleich eine Erinnerung an sein väterliches Haus⁴⁸²⁾ angedeutet seyn sollte⁴⁸³⁾.

Der römischen Geistlichkeit, dem Volk, welches außerhalb der Kirche harrte, wurde eröffnet: wen die Cardinäle erfunden hätten, daß er würdig seye, als Coelestins Nachfolger auf Sanct Peters Stuhl zu sitzen. Freudengejauchz erschallte und die Cardinäle, der Clerus und das Volk geleiteten den Erwählten zu St. Johanneskirche im Lateran, der Mutter und dem Haupt aller Kirchen der Stadt und des Erdfreies⁴⁸⁴⁾; die, von Constantin erbaut⁴⁸⁵⁾, mit künstlicher Steinarbeit und edlen Metallen reich geziert, gleich als ein goldener Dom sich erhob⁴⁸⁶⁾.

Auf zwei Cardinäle gestützt, schritt Lothar, indes von seinen Brüdern und der Sängerschule der Feiergesang: Herr Gott dich loben wir! durch die Hallen des Doms wogte, zu dem Altar, um vor demselben zu dem Ewigen zu flehen. Dann setzten

seye? — Günther hist. Cptana IX, in Canisii Lect. ant. T. IV: „amator aequi et boni, inimicus autem nequitiae et malitiae, adeo ut non tam sorte quam merito Innocentius vocaretur.“ — Daß der Gewählte sich damals den Namen geben lassen mußte, erhellet aus dem Ordo Romanus: prior diaconorum — electo nomen imponit.

479) Ad (ecclesiae) regimen, non suffragantibus meritis, divina providit dispositio eligi et assumi (Ep. I, 230), ist gewiß nicht bloße Canzleiformel; dieses Gefühl spricht Innocenz zu oft und zu klar aus.

480) Ego nolo asseverare jactanter. Ignorantem quacsivit, renitentem accepit, sed contradicentem in principio, sed consentientem in fine; in consecr. Rom. Pont. Serm. III. — 481) Ep. I, 11.

482) Auß Ps. LXXXV: Domine fac me signum in bonum. Vermuthlich hat aber erst die spätere Zeit hiebei an die Grafen von Segni gedacht; denn vor ihm hatte schon Eugenius II diesen Wahlspruch (nur mit Auslassung des Wortes Domine; Nouv. taité de dipl. V, 286), nach ihm Urban IV, und Clemens IV.

483) Er kommt auf seinen Siegeln vor; Urf., Leuckfeld Beschr. d. Kl. Michaelstein; Léo Urbevet. chron. p. 235. — Ep. II, 4. und Registr. de neg. imp. 92 führt er diesen Wahlspruch an.

484) Sie hieß auch St. Salvatorskirche. Alberic p. 487.

485) Daher auch Basilica Constantiniana.

486) Dergwegen Basilica aurea; Joh. Diac. lib. de eccl. lateran. ad Alex. III. cap. 1: de mysticis appellationibus istius sacrosanctae Basilicae, in Mabillon Mus. ital. I, 563.

sie ihn auf den päpstlichen Thron, wo sie ihm zu Füßen sich warfen und den Friedensfuß erhielten. Von diesem Thron der Ehre und Macht mußte sich der eben Erwählte alsbald auf jenen Stein vor dem Hauptthor der Kirche niederlassen, welcher der Kothsitz hieß⁴⁸⁷⁾, damit das prophetische Wort erfüllt werde: „er richtet den Gerungen auf aus dem Staube und erhöht den Armen aus dem Koth, daß er ihn setze über die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes⁴⁸⁸⁾.“ Hier nahm er aus der Hand des Kämmerlings drei Handvoll Geldes, die er hinwarf mit dem Ausruf des Apostels: „Silber und Gold habe ich nicht, aber was ich habe, das gebe ich dir⁴⁸⁹⁾.“ Darauf nahte sich ihm mit einem Cardinal der Prior dieser Kirche, und geleitete ihn unter dem Ruf: „der heilige Petrus hat uns zum Herr Innocenz erwählt,“ zu den Stufen des Thors, das aus der Kirche in den Pallast führt. An dieser Stelle harreten seiner die Richter, um mit ihm zur Basilika des heiligen Silvesters zu ziehen. Vor ihrem Schwibbogen, auf zwei Porphyrsäulen ruhend, worüber das Bild des Erlösers, welches einst geblutet haben soll, da es ein Jude in's Antlitz schlug, ließ er sich auf den porphyrenen Sitz nieder und empfing aus der Hand des Priors vom heiligen Laurentius als Sinnbilder der Leitung und Zurechtweisung zwei Ruthen, die Schlüssel der lateranensischen Kirche und des Pallasts, als Andeutung daß dem heil. Petrus und durch ihn den Päpsten die Vollmacht zu schließen und zu öffnen, zu binden und zu lösen gegeben seye. Dann setzte er sich an die andere Seite, und ließ sich Ruthen und Schlüssel von neuem geben. Nach kurzem Weilen umgürtete ihm der Prior einen rothseidenen Gürtel, woran ein purpurner Beutel zwölf kostbare Steine und Ambra umschloß. Daß der Gewählte an zwei Stellen jenes Sitzes sich niederließ deutete an, daß er zwischen Petri, des Apostelfürsten, Primat und Pauli, des Lehrers der Völker, Predigt sich niederlasse; der Gürtel sollte an die Keuschheit, der Beutel an den Schatz, woraus die Armen des Herrn und die Wittwen sollen erhalten werden, die zwölf Edelgesteine an der Apostel Gewalt und das Ambra an das apostolische Wort erinnern: „Wir sind Gott ein guter Geruch Christi⁴⁹⁰⁾.“ An dieser zweiten Stelle naheten sich alle Angestellten zum Fußfuß; und der Gewählte nahm aus der Hand des Kämmerlings zu dreimalen silberne Scheidemünze, die er unter das Volk warf, mit dem Ausruf: „Er hat ausgetheilt, er hat den Armen gegeben, seine Gerechtigkeit währet in Ewigkeit.“ Sodann begab sich der ganze Zug durch die Halle, unter den Bildern der Apostel, nach der Basilika des heiligen

487) Sedes stercoraria — jener durch das Märchen von der Päpstin Johanna berüchtigte Sitz; — neque enim pertusa erat, uti oculis ipsi probavimus; Mabill. not. ad Ord. Rom. XVIII.

488) Ps. CXIII, 7.

489) Ap. Gesch. III, 6.

490) 1 Cor. II, 15.

Laurentius, wo der Gewählte vor einem eigens errichteten Altar in längerem Gebet weilte, endlich in die päpstlichen Gemächer trat, und, nach beliebigem Aufenthalt in diesen sich zur Tafel setzte⁴⁹¹).

Cothar hatte die höhern Weihen noch nicht erhalten; er war erst Diakon⁴⁹²). Bevor er zum Priester und Bischof geweiht war, konnte er nicht auf den Stuhl des heiligen Apostelfürsten gesetzt werden. Er aber mochte weder zu eigener Gunst von der allgemeinen Übung der Kirche, welche nur in den vier Zeiten des Jahres Priester zu weihen gestattet, eine Ausnahme machen, noch durch Beförderung seiner Weihe die Meinung veranlassen, als wolle er die Zeit, da er, nicht nur mit der Vollgewalt, sondern auch mit allen Zeichen der päpstlichen Würde geschmückt, könnte auftreten, näher rücken. So blieb bis zur nächsten allgemeinen Priesterweihe auch die seinige verschoben; auf Sonntag nach Frohnfasten vor Ostern⁴⁹³).

Am folgenden Tage, dem Feste der Stuhlfeier des heil. Petrus, für die Zeitgenossen sowohl als für ihn ein bedeutungsvolles Zusammentreffen^{493b}), wodurch er fortan an die Größe des Vorfahren und an den Ernst des hohen Amtes erinnert werden wollte⁴⁹⁴), ließ er sich zum Bischof weihen. Als dieses geschehen war, ertheilte ihm der Bischof von Ostia⁴⁹⁵), umgeben von der gesammten Dienerschaft des Pallastes, dem Adel der Stadt Rom und den Bischöfen des päpstlichen Hofes die Weihe zum Oberhaupt der Kirche. Auf dem Altar lag, von dem Prior des heil. Laurentius selbst bereitet, das Pallium, welches ihm der Erzbischof mit der Anrede umhieng: „Empfange das Pallium, die Vollgewalt des päpstlichen Amtes, zur Ehre des allmächtigen Gottes und der gloriwürdigen Jungfrau und der seligen Apostel Petrus und Paulus und der heil. römischen Kirche!“

491) Cencius Camerari. Ordo Roman., in Mabillon Mus. ital. T. II. (Nach pag 211 steht man, daß dieses eine getreue Nachricht von den Feierlichkeiten nach Cölestin III Wahl ist.) — Gesta c. 5: peractis omnibus secundum morem solitum et antiquum. Noch jetzt sind bei der Besitznahme der Laterankirche alle diese Feierlichkeiten üblich, nur daß jene heutzutage erst nach der Krönung erfolgt. Lunadore Relatione della Corte di Roma 12. Bracciano. 1649. — Picard. Cerem. relig. I, 295.

492) Die Zweifel, welche Joh. Macedo im Leben des Johann von Matha, und Felix von Valois auf die Worte eines alten Breviers der Trinitarier: dum in festo S. Agnetis (28. Jan.) secundo missam celebraret, gegen sein bloßes Diaconat erhoben, löst Pagi, critica IV, 718, aus dem damaligen Sprachgebrauch.

493) Damals 22. Februar.

493b) Dieses vornehmlich ist der Sinn jener uralten Verse, welche Baluzius am Schluß der Gesta herausgegeben hat; seyen sie nun (wie die Handschrift sagt) von Innocenz, oder, was wahrscheinlicher, von einem Späteren.

494) Odor. Rayn. Ann. 1198, nro. 12.

495) Dessen Vorrecht es war; Baron. Ann. 1160, nro. 44.

Sie hefteten es an den Rücken und an der Brust und an der linken Seite mit goldenen Nadeln, in deren Köpfen Hyacinthen funkelten. So schritt der Papst zum Altar, an welchem er das Messopfer darbrachte, wozu der Archidiacon mit allen Cardinälen, Diakonen und den übrigen Geistlichen den Lobgesang^{495b)} sprach und das Evangelium und die Epistel sowohl in lateinischer als in griechischer Sprache gelesen wurde⁴⁹⁶⁾.

Dieses geschah in St. Peters Kirche. Denn wie alles Feierliche, Grinste und Denkwürdige durch die Päpste nur an der Stätte geschehen und Kraft erlangen konnte, welche durch die Ueberreste dessen geheiligt ist, den der Herr als den Felsen erklärt hatte, auf den er seine Kirche bauen wolle, so mußte dort auch dasjenige geschehen, was in seiner Einwirkung die gesammte Christenheit umfaßte. Dort legte Innocenz den großen Eid ab, und das Glaubensbekenntniß, und seine Erklärung an alle christlichen Völker⁴⁹⁷⁾. Jene Symbolik einer tiefsinnigen Zeit, welche dem Kaiser den goldenen Apfel, mit Aische gefüllt, in die Linse gab, damit ihn der Schimmer der Hülle an den äußern Glanz des Thrones, die verborgene Aische an das schnelle Vorüberauschen seiner Person gemahne⁴⁹⁸⁾, setzte dem Papst eine Krone von Pfauenfedern auf's Haupt, damit er nie vergesse, daß seine Augen, wie die Spiegel dieser Federn, nach allen Seiten müßten gerichtet seyn⁴⁹⁹⁾. — Innocenzens heiße Thränen verriethen die Bewegung seines Herzens bei der ernstestn Feier⁵⁰⁰⁾.

Nach Beendigung der Gebräuche, den lebendigen, tiefschauenden, allermahnenden Hieroglyphen, die das hörbare Wort, die geistigen Wahrheiten in anschaulichen Bildern vor das Auge führen, und unauslöschlicher sie dem Herzen einprägen, trat er auf und legte der anwesenden Geistlichkeit, dem zahlreich versammelten Volk den Zweck und die Würde des apostolischen Hirtenamtes dar, nach den Worten dessen, der es selbst eingesetzt und spricht: „der heißt ein getreuer und kluger Knecht, den der Herr über sein Gesinde setzt, daß er ihm Speise reiche zu seiner Zeit⁵⁰¹⁾.“

495b) Laudes.

496) Cenc. Camerar. I. c.

497) Vegii Hist. Basil. S. Petri, in Act. SS., Jun. T. VII.

498) Gerv. Tilber. Otia imp. c. 10, in Leibn. SS. I, 891.

499) Not. et extr. V, 284; auß der bible de Gujot de Provins.

500) Gesta c. 7.

501) Es sind von Innocenz vier Reden vorhanden in consecratione Romani Pontificis. Vielleicht hatte er alle vier wozu ihm die Zeit nicht gebrach (vom 8 Jan. bis 22. Febr.), für diesen Anlaß geschrieben und nur eine ihm genügt; wir haben die vorzüglichste, seine Uebersetzungen am klarsten ausdrückende gewählt. Doch könnte von diesen vierten I nur für die Weiße eines Priesters geschrieben gewesen seyn, zumal darin des Summi Pont. nicht erwähnt wird, und Priester, wenigstens Bischöfe, auch pontifices genannt wurden. III könnte am ersten Jahrestage seiner Wahl gehalten worden seyn.

„Das ewige Wort bezeichnet uns die Eigenschaften desjenigen, der über das Gesinde gesetzt ist und wie er dasselbe besorgen müsse. Er muß treu und klug seyn, damit er ihm Speise reiche zu rechter Zeit — treu: damit er sie reiche; klug: damit es zu rechter Zeit geschehe; auch verkündet es, wer eingesetzt habe: der Herr; — wer gesetzt worden seye: der Knecht; — was für einer gesetzt seye: ein getreuer und kluger; — über wen er gesetzt seye: über das Gesinde; — wozu er gesetzt seye: damit er Speise reiche; — wann: zu rechter Zeit.“

„Lasset uns die einzelnen Ausdrücke erwägen, denn es sind Worte des ewigen Wortes⁵⁰²⁾; darum hat ein jedes sein Gewicht, liegt in jedem tiefer Sinn.“

„Nicht jeder kann der Herr seyn, sondern nur Jener, auf dessen Kleid und an dessen Lenden geschrieben steht: „ein König der Könige, ein Herrscher aller Herrscher;“ Er, von dem gesagt ist: „sein Name heißet Herr.“ Aus eigener Machtvollkommenheit hat er den Vorrang des apostolischen Stuhls geordnet, damit niemand so keck seye, seiner Ordnung zu widerstreben; wie er selbst gesagt hat: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, daß auch die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen können.“ Denn da Er den Grund der Kirche geleyet hat und Selbst ihr Grund ist, so werden fürwahr die Pforten der Hölle ihr nichts angewinnen. Dieser Grund aber ist unentweglich, wie der Apostel sagt: „es kann niemand einen andern Grund legen als den gelegten, welcher ist Christus Jesus.“ Mögen daher die tobenden Fluthen Petri Schifflein, worin der Herr schläft, umhertreiben, es wird nie untergehen⁵⁰³⁾; denn Jesus bedräuet Sturm und Meer, und es tritt Stille ein, daß die Menschen sich verwundern und sprechen: wer ist der, daß Wind und Meer ihm gehorchen? Das ist jener hohe, feste Bau, von welchem die ewige Wahrheit spricht: „der Regen fiel, die Waldbäche schwellen an, die Winde wütheten und stürzten los auf das Haus, aber es fiel nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet⁵⁰⁴⁾;“ auf jenen nämlich, von welchem der Apostel sagt: „Christus aber ist der Fels.“ Es ist offenkündig, daß der heilige Stuhl nicht verliert durch Trübsale, sondern der göttlichen Verheißung sich getröstet, daß er mit den Propheten sage: „aus Bedrängniß führest du mich ins weite.“ Vertrauensvoll verläßt er sich auf die Zusicherung, die der Herr den Aposteln gegeben hat: „ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Ja! ist Gott mit uns, wer kann wider uns seyn? Da nun diese Veranstal-

502) Verba sunt verbi — ein Lieblingsausdruck des Papstes, wo er Stellen der heil. Schrift citirt.

503) Ep. XVI, 80.

504) Möchte Innocenz hierin die Stürme im Auge halten, welche die Kirche in seiner Jugendzeit unter dem kräftigen Alexander III bedrohten? Dann sind diese Worte um so viel prägnanter.

tung nicht von Menschen, sondern von Gott, ja vielmehr von dem Gottmenschen kommt, so mühet sich umsonst der Rezer oder der Abtrünnige, mühet sich umsonst der tückische Wolf, daß er den Weinberg verwüste, daß er den Rock zertheile, daß er den Leuchter umstürze, daß er das Licht auslösche; wie Gamaliel, ein ehrenwerther Schriftgelehrter, gesagt hat: „kommt das Werk von Menschen, so wird es vergehen, kommt es von Gott, so könnet ihr es nicht dämpfen, damit ihr nicht erfunden werdet als solche, die wider Gott streiten.“ Der Herr ist meine Zuhörer, ich fürchte mich nicht, was sollten mir Menschen anhaben. Ich aber bin jener Knecht, den Gott über sein Gesinde gesetzt hat; Er gebe, daß ich getreu und klug sey, um allen Speise zu reichen zu rechter Zeit.“

„Ja, ein Knecht! und ein Knecht der Knechte! Wolle Gott, daß nicht einer jener, von denen die Schrift sagt: „wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht;“ nicht einer, von welchem es heißt: „du Schalk, ich habe dir alles erlassen;“ und abermals: „wer des Herrn Wille weiß und thut ihn nicht, der ist doppelter Streiche würdig;“ sondern einer von jenen, zu denen der Herr gesagt hat: „wenn ihr alles wohl ausgerichtet habt, so sprecht: wir sind weiter nichts denn Knechte.“ — Ein Knecht bin ich und nicht ein Herr. Wie der Herr zu den Aposteln sagt: „Die Könige der Völker herrschen über sie und die Gewaltigen unter ihnen heißt man gnädige Herren; unter euch soll es nicht also seyn; sondern wer der Höhere ist, der sey aller Knecht und wer der Vornehmere, der andern Diener.“ Darum verlange ich zu dienen und mase mir nicht an zu herrschen; nach dem Beispiele meines erlauchtesten Vorgängers, welcher sagt: „nicht als die die da über den Clerus herrschen wollen, sondern als Vorbilder der Heerde im Geist;“ auch nach Jenes Beispiel, der gesagt hat: „sie sind Christi Diener, ich rede thörlisch, ich bin wohl mehr.“

„Große Ehre! ich bin über das Gesinde gesetzt; aber schwere Last! ich bin des sämtlichen Gesindes Diener, Schuldner der Weisen und Unweisen. Können viele einen einzigen kaum gebührend bedienen, wie mag es einer alle zumal. Wer ist schwach und ich würde nicht auch schwach? Wer wird geängstet und ich brennete nicht? Neben dem was außer mir ist, tägliches Bemühen, Fürsorgen für alle Kirchen, welche Beklemmung und Schmerz, welche Kümmernisse und Beschwerden habe ich nicht zu tragen, mehr zu übernehmen, als zu erfüllen möglich? Ich will es nicht höher anschlagen, was ich übernehme, damit ich nicht dem Uebernommenen weniger gewachsen seye. Ein Tag sage es dem andern, welche Mühen ich dulde; eine Nacht verkünde der andern meine Sorgen. Meine Festigkeit ist nicht die Festigkeit eines Steines und mein Fleisch ist nicht von Erz. Mag ich aber gebrechlich und voll Mangels seyn, der Gott giebt mir Bestehen, der allen reichlich giebt und nicht säumt. Darum, weil des Menschen Weg nicht in seiner eigenen Hand steht,

hoffe ich, derjenige werde meine Schritte lenken, der den heiligen Petrus auf den Meereswellen erhielt, daß er nicht unter sank; der das Ungleiche eben und, was höher ist, schlicht macht. Ihr habt die Bedingungen vernommen, vernehmet nun die Verpflichtungen!“

„Ich bin ein Knecht, ich soll treu und klug seyn, um dem Gesinde die Speise zu rechter Zeit zu reichen. Hier fordert Gott drei Dinge von mir: Treue des Herzens, Klugheit der Handlungen, Speise des Mundes. Das heißt: ich soll treu seyn im Herzen, klug in meinem Betragen, und die Speise vom Munde geben; denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Abraham hat Gott geglaubet, das ist ihm zur Gerechtigkeit gezählt worden.“

„Ohne Glaube ist's unmöglich Gott zu gefallen; weil, was nicht aus Glaube geschieht, Sünde ist. Wäre ich selbst nicht fest im Glauben, wie könnte ich andere im Glauben festigen? Was ein Haupttheil meines Amtes ist, durch des Herrn Ausspruch, da er zum heiligen Petrus sagt: „ich habe für dich gefleht, daß dein Glaube nicht wankte,“ und: „wenn du dich einst befehrest, so stärke deine Brüder.“ Er flehte und ward dessen gewährt, weil er um seines Gehorsams willen in allem erhört worden ist. Daher wankte auch der Glaube des apostolischen Stuhls nie im Gewirre, sondern stand stets fest und unverletzt, damit Sanct Peters Vorrecht unverkümmert bleibe. Darum aber bedarf ich vor allem des Glaubens, weil ich wegen aller andern Vergehungen nur unter Gottes Gericht stehe, wegen Vergehungen gegen den Glauben hingegen von der Kirche gerichtet werden kann⁵⁰⁵). Ich habe den Glauben und einen ungezweifelten, weil apostolischen, Glauben; voll Zuversicht, daß mein Glaube mich selig machen werde, nach der Verheißung dessen, der gesagt hat: „dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin und sündige nicht mehr.“ Der Glaube aber ohne Werke ist tod; der Glaube lebendig, der in der Liebe thätig ist, weil der Gerechte seines Glaubens lebt. Nicht die Hörer, sondern die Thäter des Wortes sind gerecht vor Gott. Wer ein Hörer des Wortes und nicht zugleich dessen Thäter ist, der wird einem Manne verglichen, der sein Gesicht im Spiegel schaut. Uebrigens hilft aber weder die Treue etwas ohne Klugheit, noch Klugheit ohne Treue.“

„Ich soll treu und klug seyn. Es steht geschrieben: „seyd klug wie die Schlangen.““ O wie bedarf ich der Klugheit, damit meine Pflichterfüllung verständig seye; daß meine Linke nicht wisse, was die Rechte thue; daß ich zu scheiden wisse, zwischen Aussatz und Nichtausatz, zwischen Gutem und Bösem, zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Heil und

505) Beral. Kfr. Hh. IV Schreiben an Greg. VII; Vogt rhein. Sagen I, 224.

Unheil; daß ich nicht böß gut und gut böß nenne, Finsterniß nicht Licht, und Licht Finsterniß heiße; daß ich nicht Seelen zum Tode verurtheile, die leben, und ins Leben urtheile, welche sterben sollen! Mit Recht ward daher unter den vornehmsten Theil des hohenpriesterlichen Schmuckes das Brustschildlein gezählt, welches viereckicht und zweifach war. Die Vernunft des Papstes, dessen Vorbild in Würde und Namen der Hohenpriester war, muß viererlei unterscheiden: Wahres vom Falschen, Gutes von Bösem; jenes, damit er im Glauben, dieses damit er in den Werken nicht abirre. Um zweier Willen muß er unterscheiden, seinetwegen und des Volkes wegen; damit nicht, wenn der Blinde den Blinden leitete, Beide in die Grube fallen. Es war viereckicht wegen dem vierfachen Sinn, welcher dem Papst in der heiligen Schrift offenbar seyn muß: der historische, der allegorische, der tropische und der anagogische. Es war zweifach wegen dem zweifachen Testament; was der Papst nicht verken- nen darf, weil der Buchstabe tödtet, der Geist aber lebendig macht. Viereckicht, wegen dem neuen Testament, welches in vier Evangelien enthalten ist; doppelt, wegen dem alten Testa- ment, welches auf zwei Tafeln gegraben war. — Wie groß muß nicht jene eine Klugheit seyn, welche aller Weisheit ant- worten, alle verwickelten Fragen lösen, alle geheimen Zweifel heben, alle Angelegenheiten behandeln, alle Urtheilsfakungen handhaben, die Schrift erklären, dem Volk predigen, die Un- ruhestifter bestrafen, die Schwachen festigen, die Ketzer wider- legen, die katholischen Christen bewahren soll? Wer ist hiezu tüchtig? . . . Er empfehe unser Lob! Darum sagt der Herr nachdrucksam: „Wo ist der treue und kluge Knecht, ich will ihn über das Gesinde setzen.“

„Ich bin über das Gesinde gesetzt! Möchte ich, wie durch meine Stellung, also auch an Verdienst hervorragen! Es gedeiht aber zum Ruhm des mächtigen Herrn, daß wenn Er durch einen geringen Knecht seinen Willen durchführt, nicht menschlicher Macht, sondern göttlicher Kraft alles zugeschrieben werde. Wer bin ich aber, oder wer ist das Haus meines Va- ters, daß ich über Königen sitze und den Stuhl der Ehre ein- nehme? Denn von mir heißt es in dem Propheten: „ich habe dich gesetzt über Völker und Königreiche, daß du ausreißen, zerstören, verderben, zerstreuen, bauen und pflanzen sollest.“ Zu mir ist in dem Apostel gesagt: „Ich gebe dir des Him- melreichs Schlüssel, was du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden seyn,“ so wie (was der Herr allen Apo- steln insgemein sagte): „welchen ihr die Sünden erlasset, de- nen sind sie erlassen, welchen ihr sie behaltet, denen sind sie be- halten.“ Da er aber mit Petro allein sprach, sagte er im allgemeinen: „was du auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden seyn; was du auf Erde lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst seyn.“ So kann Petrus die andern binden, selbst aber von niemand gebunden werden. „Du, sagt

er, heißest Kephas,⁵⁰⁵ — was Haupt bedeutet⁵⁰⁶). Wie nun in dem Haupt der Verein aller Sinne zu finden ist, in jedem übrigen Glied aber ein Theil derselben, so sind die übrigen berufen zu der Theilnahme an den Sorgen; Petrus aber allein ist erhoben zu der Fülle der Gewalt.“

„Ihr sehet nun wer der Knecht seye, den der Herr über sein Gesinde gesetzt hat: kein anderer, als der Statthalter Jesu Christi, der Nachfolger Petri. Er steht in der Mitte zwischen Gott und den Menschen; unter Gott, über den Menschen; weniger als Gott, mehr als der Mensch; er richtet alle und wird von niemand gerichtet, wie der Apostel sagt: „Gott ist's, der mich richtet.“ Aber der, welchen der Gipfel des Ansehens erhöht, wird erniedrigt durch das Amt eines Knechts, damit die Demuth erhöhet und die Höhe gedemüthigt werde; denn Gott widerstebet den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt er Gnade; und: wer sich erhöht, der wird erniedrigt werden; alle Thäler sollen erhöht, alle Hügel und Berge erniedriget werden. O Heilsbeschluss! Wie höher du stehest, desto tiefer erniedrige dich unter alle; und abermals ist gesagt: „sie haben dich zum Fürsten gesetzt, sey nicht übermüthig, sondern wie einer aus ihrer Mitte.“ Das ist das Licht auf dem Leuchter, daß alle in dem Hause es sehen; wenn dieses Licht finster wird, wie groß muß dann nicht die Finsterniß seyn? Das ist das Salz der Erde; wenn dieses Salz taub wird, womit soll man würzen? es taugt hinfüro nicht weiter, als daß es auf die Straße geschüttet und von jedermann zertreten werde. Darum, wem mehr anvertraut ist, von dem wird auch mehr gefordert werden. Er hat mehr empfangen, wodurch er sich Achtung erwerben, als wessen er sich rühmen soll. Er hat Gott Rechenschaft zu geben, nicht bloß für sich, sondern für alle, die seiner Hut anvertraut sind. Denn der Herr macht keinen Unterschied zwischen dem Gesinde, sagt auch nicht in mehrfacher Zahl die Dienstboten, sondern in einfacher: das Gesinde, als ob es eines wäre, weil Ein Hirt und Eine Heerde seyn soll. „Eine, sagt er, ist meine Taube, meine Auserwählte;“ ungenährt und unzertheilt blieb des Herrn Rock: in einer Arche wurden Alle, wie viel ihrer waren, unter einem Steuermann aus den Gewässern gerettet; die aber, welche außer ihr blieben, ertranken sämmtlich in der Sündfluth.“

„Er ist über das Gesinde gesetzt, daß er ihm Speise reiche zur rechten Zeit. Unser Herr Jesus Christus hat den Primat des heiligen Petrus verordnet vor seinem Leiden, während seinem Leiden und nach seinem Leiden. Vor seinem Leiden, da er sagte: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen,“ und: „was du auf Erde bin-

505) Nicht nur hier, sondern auch anderwärts leitet Innocenz diesen Namen fälschlich von dem griechischen κεφαλή her. S. auch eine Auslegung dieses Wortes Opp. fol. 159 a.

den wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn, was du auf Erde lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst seyn.““ Während seinem Leiden, da er sagte: „Simon, der Satan hat euer begehret, daß er euch möchte sichten wie den Weizen, ich aber habe für dich geflehet, daß dein Glaube nicht wanke; wenn du dereinst wirst befehret seyn, so stärke deine Brüder.““ Nach seinem Leiden: da er ihm zum drittenmal gebot: „weide meine Schaaf.““ Durch das erstemal bezeichnete er das Erhabene der Würde, durch das zweite die Festigkeit im Glauben, durch das dritte das Hirtenamt, in welchem allem auch meine Schriftstelle offenbar auf den heiligen Petrus sich beziehen läßt; die Festigkeit im Glauben, wenn es heißt: treu und klug; die Erhabenheit der Würde, wenn gesagt wird: er setzt ihn über das Gesinde; das Weiden der Schaaf, wenn er spricht: daß er ihnen Speise reiche.“

„Er soll ihnen Speise reichen; nämlich das Beispiel, das Wort, und das Sacrament. Gleich als hätte er gesagt: „Weide sie durch das Beispiel des Lebens, das Wort der Lehre, das Sacrament des Altars;“ — durch das Beispiel der Thaten, das Wort der Predigt, das Sacrament der Communion. Vom ersten sagt die ewige Wahrheit: „das ist meine Speise, daß ich den Willen dessen thue, der mich gesendet hat;“ vom zweiten heißt es in der heiligen Schrift: „er speiste ihn mit dem Brod des Lebens und des Verständnisses und mit dem Wasser heilsamer Weisheit tränkte er ihn;“ vom dritten sagt der Herr: „mein Fleisch ist die wahre Speise und mein Blut ist der rechte Trank.““

„Ich soll dem Gesinde die Speise des Beispiels geben, daß mein Licht leuchte vor den Menschen und sie meine guten Werke sehen und meinen Vater im Himmel preisen. Denn niemand zündet ein Licht an und setzet es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, daß es allen leuchte, welche im Hause sind; weßwegen der Herr an einem andern Ort sagt: „umgürtet an den Lenden und brennende Kerzen tragend;“ ein Einer ziehe den andern, und wer es hört, sage: „komm.““ Wenn der gesalbte Priester sündigt, so macht er das Volk sündigen, denn jedes Gebrechen der Seele wird zu so größerem Vorwurf, um so größer der ist, welcher es an sich trägt⁵⁰⁷⁾. — Ich soll dem Gesinde auch die Speise des Wortes reichen, damit ich das anvertraute Pfund durch Ausborgen mehre; weil nach des Apostels Wort Gott mich nicht gesendet hat zu taufen, sondern zu predigen, damit die Hündlein die Brosamen erhalten, welche von ihres Herrn Tisch fallen; denn der Mensch lebt nicht allein vom Brod, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund des Herrn kömmt. Damit nicht über mich, ja vielmehr gegen mich jener Ausspruch seine Anwendung finde: „die jungen Kinder schrieen nach Brod und niemand war da, der es ihnen

brach.““ — Ich soll die Speise des heiligen Sacraments dem Gesinde reichen, damit es dadurch Leben empfahe und dem Tod entrinne; wie der Herr selbst sagt: „ich bin das Lebensbrod, das vom Himmel kommt, wer davon isset, der wird leben ewiglich;““ und: „mein Fleisch ist das Lebensbrod der Welt. Wenn Ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes esset, und trinket sein Blut, so ist das Leben nicht in euch.““

„Diese dreifache Speise soll ich euch reichen, aber zu rechter Zeit.“ Nach Salomo's Ausspruch hat alles seine Zeit. Zuerst soll ich euch geben die Speise des Beispiels, dann die des Wortes, damit ihr würdig empfahet die Speise des Sacramentes. Denn Jesus hat angefangen zu wirken und zu lehren und hierin ein Beispiel gelassen, daß wir wandeln sollen in den Fußtapfen dessen, der keine Sünde gethan hat und in dessen Munde kein Arges gefunden worden ist. Wer das thut und lehret, wird groß geheißt werden im Himmelreich. Denn wenn ich lehren und nicht thun sollte, könnte mit Recht zu mir gesagt werden: „Arzt hilf dir selber;““ und: „du Heuchler zieh' erst den Balken aus deinem Auge, dann komm und nimm den Splinter aus deines Bruders Auge.““ „Was predigest du, du sollst nicht stehlen und stiehst selbst; du sollst nicht ehebrechen und brichst selbst die Ehe; denn zum Gottlosen spricht Gott, was redest du von meiner Gerechtigkeit und nimmest meinen Bund in deinen Mund.““ Mit Recht wird die Predigt desjenigen verachtet, dessen Leben Anstoß gibt. „Ich bin, sagt der Apostel, allen Alles geworden, damit ich alle gewinne.““ Ich will fröhlich seyn mit den Fröhlichen und weinen mit den Weinenden, damit meine Amtsführung ihrem Zweck entspreche. Unter Vollkommenen will ich Weisheit reden, unter euch aber dafür halten, daß ich nichts wüßte, ohne allein Christum den Gekreuzigten. Als Unmündigen im Herrn will ich euch Milch geben und nicht starke Speise, denn starke Speise dient nur den Erwachsenen. Demnach prüfe sich der Mensch selbst, und so esse er von dem Brod und trinke von dem Kelch, denn welcher unwürdig isset, der isset sich selbst das Gerichte, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.“

„So, geliebte Brüder und Söhne! lege ich Euch die Speise des göttlichen Wortes von der Tafel der heiligen Schrift vor. Den Lohn erwarte ich von Euch, die Gegenvergeltung, daß Ihr reine Hände ohne Zwist und Hader zum Herrn erhebet, und mit gläubigem Gebet ihn anflehet, daß er mir die Gnade gebe, dem Amt eines apostolischen Knechtes, welches auf meine schwachen Schultern geleet ist, würdiglich Genüge zu leisten; zur Ehre seines Namens, zum Heil meiner Seele, zur Wohlfahrt der allgemeinen Kirche, zum Nutzen der gesammten Christenheit. Unser Herr Jesus, welcher ist Gott über alles, seye gelobet von Ewigkeit zu Ewigkeit.““

Nachdem Innocenz diese Rede beendet, erhob sich der Feierzug nach dem lateranensischen Pallast. Ihm, mit dem geist-

lichen Schmuck angethan, die runde Mitra, das Zeichen päpstlicher Obergewalt⁵⁰⁸), auf dem Haupt, folgten sechs Cardinal-Priester, neun Cardinal-Diakonen, vier Erzbischöfe, achtundzwanzig Bischöfe, zehn Aebte, der Prior der Peterkirche mit den Unterdiakonen, der Primicerius mit den Domsängern; dann die Richter, Advokaten und Schreiber mit den übrigen Angestellten⁵⁰⁹); endlich der Präfect mit allen Vornehmen und dem ganzen Adel der Stadt, vielen Hauptleuten, Burgemeistern und Unmännern der umliegenden Städte⁵¹⁰). Ganz Rom war festlich geziert; der Clerus schwang die Rauchfässer; das Volk streute Blumen; zum Himmel erhoben sich Psalmen und Lobgesänge. An einer Ehrenpforte überreichten die Juden nach altem Brauch ihre Gesetzbücher⁵¹¹); Geschenke wurden ausgeworfen⁵¹²). Schaarenweise hatte sich bei dem Austritt des Papsts aus der Peterkirche die Menge um ihn gedrängt und bei dem lateranensischen Pallast schallte ihr Jubelruf frohlockend und glückwünschend ihm entgegen⁵¹³). Dann begab er sich in das leoninische Haus, ertheilte das Weihegeheimt an die Cardinäle⁵¹⁴), an alle Geistlichen der Pfarrkirchen, an den Senat und die Stadtbeamteten, an sämtliche Angestellte des Pallastes, selbst an die Juden⁵¹⁵); worauf ein festliches Gastmahl den Tag schloß.

508) Mitra turbinata — pontificali regno magnifice fuimus ac solemniter coronati; Encyclica Alex. III, bei Sarti.

509) Ceteris scholasticis. Alle zu irgend einem besondern Geschäfte bestimmten Diener bildeten eine Schola (über den Ursprung des Wortes f. du Cange s. h. v.); ihre Verzeichnisse in dem Ordo R., p. 195.

510) Capitaneis, consulibus et rectoribus; Gesta.

511) Noch jetzt! Vor dem Vatican sind die Staaten, Formen und Sitten vorübergegangen, wie vor Zeus die Geschlechter der Menschen; *ὡσπερ φυλλα*, Homer.

512) Coronata civitas, sparsa missilia facta laus, sind die Kunstausdrücke von den einzelnen Freudenbezeugungen dieses Tages. Das erste: *στέφανοῦν τὴν πόλιν*, war auch den Griechen bekannt (Otto de S. Blas. c. 51, wie Kaiser Otto in Rom aufgenommen worden; vergl. c. 39); das zweite finden wir schon bei Sueton. in Neron. c. 11. und mag von dieser alten Imperatorenzeit herab bei der Krönung der Päpste und des Kaisers in Uebung geblieben seyn; f. du Cange s. v. laudes.

513) Das *πολυχρονίζειν*, womit die Fürsten bewillkommt wurden.

514) Noch jetzt ertheilt der Papst bei Besitznahme der lateranensischen Kirche das Presbyterium; zwei Medaillen, die er jedem Cardinal in die Mitra legt.

515) Presbyterum, auch roga (bei Anastas. Biblioth. in Murat. SS.), cathedraticum (du Cange s. h. v.) genannt. Der Vertrag Clemens III, (oben vro. 257 und S. 33) mit Senat und Volk setzte fest, daß alle geistlichen und weltlichen Angestellten das cathedraticum empfangen sollen. Murat. diss. de coron. Imp., Antiq. I, 109. Die Päpste pflegten nicht bloß am Tage ihrer Weihe, sondern bei allen Festen, bei denen sie in päpstlichem Schmuck erschienen, das Presbyterum auszutheilen; Ordo Rom.

Zweites Buch.

I n h a l t. Blick auf Europa und das Morgenland. — Verbesserungen in der päpstlichen Hofhaltung. — Zustand von Rom. — Herstellung des päpstlichen Ansehens in der Stadt; in dem Gebiet. (Markwald von Anweiler; Conrad von Lüzelnhard.) — Tuscanische Eidgenossenschaft. — Angelegenheiten von Sicilien. — Deutschland. Kaiserwahl; Philipp von Schwaben und Otto. (Die deutschen Fürsten.) Verwendung für Otto in Rom. Krieg in Deutschland. — Richards von England Verhältniß zu Rom. — Frankreich; Scheidungssache des Königs von seiner Gemahlin. — Spanien; Innocenz verlangt von dem König von Castilien Trennung von seiner Gemahlin. — Portugal. — Norwegen; Swerrer; Bedrücknisse der Kirche. — Ungarn; Krieg zwischen König Heinrich und seinem Bruder Andreas. — Dialecta. — Versuche zur Vereinigung der griechischen Kirche. — Kreuzzüge; neu erwachte Lust zu denselben; des Papsts Bemühen dafür. — Kirchliche Geschäfte.

In diesen Tagen, da Lothar als Innocenz der Dritte zur Leitung der Christenheit und damit zu allumfassendem geistigem Einfluß auf alle Länder und Völker, welche das menschgewordene Wort anbeteten, berufen ward, stand der größte Theil von Italien unter der Herrschaft der Deutschen. In Sicilien eröffneten Kaiser Heinrichs Tod, seines Sohnes Minderjährigkeit, der Gemahlin baldiges Ableben, die Partheiung im Innern, die Angriffe von außen, einen vielverschlungenen Wirkungskreis für die Thätigkeit, Sorgfalt und Umsicht desjenigen, der nicht bloß als Haupt der Kirche, sondern als Lehnsherr der Krone mit diesem Königreich in zweifacher Verbindung stand. In dem Gebiete diesseits der Meerenge trug mancher Vasall des hohenzstauffischen Hauses Lehen; den Kirchenstaat hatte dasselbe theils unmittelbar, theils durch Belehnung an Kriegsgefährten an sich gerissen; Rom allein war nicht unterworfen, aber schwankend zwischen Anerkennung päpstlicher Oberherrlichkeit und Gestaltung zu einem freien Gemeinwesen. Der Unabhängigkeit freute sich vor allen italienischen Städten Venedig, dessen Macht bei erweitertem Handelsverkehr (Folge der Kreuzzüge) mit Riesenschritten sich erhoben hatte. Am entgegengesetzten Meeresgestade

wetteiferten Genua und Pisa; jenes den Kaufleuten anderer Völker feindselig¹⁾, dieses seiner Bereitwilligkeit wegen, womit es allem Volk den Aufenthalt in seinem Gebiete gestattete, in Italien gering geachtet²⁾, beide durch die Hohenstaufen begünstigt, ihnen darum ergeben, und geneigter für die Macht der Kaiser, als für die Unabhängigkeit und das Ansehen der Päpste³⁾. Aber nur in Oberitalien bestand eine Verbindung freier Städte, deren Bestreben jedoch weniger gegen das Kaiserthum, als gegen das Haus gieng, auf welchem seit einem halben Jahrhunderte dieses ruhte. Ihr öffentliches Leben war beinahe ein ununterbrochener Kampf; jetzt gegen Burgherren, Bischöfe oder Aebte, deren Gebiete sie sich unterwerfen wollten; dann wider einander selbst, um sich zu unterdrücken oder zu vertheidigen, auch wohl in innerer Partheyung. Fehden und Friedensschlüsse, Kriegszüge und Bündnisse sind der Inhalt ihrer Jahrbücher aus diesen Zeiten; aber, wo er Eingang und Gehör finden konnte, waltete über ihnen der apostolische Stuhl vermittelnd, ausöhnend schlichtend.

Wie die Kirche die überirdische Richtung des Menschengeschlechtes in ihren Grundtiefen bis hinaus in ihre äußersten Verzweigungen erfassen, ordnen und zu einer Gesamtheit beleben sollte, deren Herzschlag der Papst war, so sollte das „heilige Reich“, welches, durch alle Rangstufen der Gesellschaft emporsteigend, auf seiner Spitze den Kaiser trug, die irdische Richtung desselben zu einem Ganzen vereinen. Aus der Fülle geistlicher Machtvollkommenheit des Einen sollte alles kirchliche, aus der Fülle zeitlicher Machtvollkommenheit des Andern alles staatsrechtliche Leben ausströmen. Dem Kaiser sollte die Gewalt aller Fürsten untergeordnet seyn⁴⁾, die Obsorge aller weltlichen Angelegenheiten zustehen⁵⁾, alle irdische Gesetzgebung von ihm ausgehen. Wie jede besondere Kirche ihren Schutzherrn hatte, so sollte er der Schirmherr der allgemeinen und derjenigen, in welcher diese ihre sichtbare Stellvertretung fand, im besondern seyn⁶⁾. Dieß ist die einzige Form, unter welcher eine Weltherrschaft denkbar wäre; und wenn sie auch in ihrer Wirklichkeit

1) Im Jahr 1156 sandten die Genueser eine Gesandtschaft an König Wilhelm von Sicilien mit dem Verlangen: *che il Re dovesse cacciar fuori del suo paese tutti mercatanti provenzali franziosi*; Giustiniani Ann. Genov.

2) *Qui pergit pisas, videt illic monstra marina;
Hæc urbs Paganis, Turchis, Lybicis quoque Parthis
Sordida, Chaldæi sua lustrant littora tetri*

Donizo Vita Mathildis, in Leibnitz SS. II, 658.

3) Daß die von Genua Innocenz vielen Verdruß machten, steht man auß Ep. VII, 146.

4) *Ad Imperatorem totius orbis spectat patrociniū*; Otto Frising. VII, 34.

5) Daher Dominus mundi geheißē; worüber Pfeffinger, Vit. illustr. I, 375, die Stellen gesammelt hat.

6) Daher er Haupt der Christenheit heißt; Pfeffinger I, 378.]

nie zur Vollendung gedieh, so tritt doch aus so manchen Ereignissen und Verhältnissen die Idee derselben bald dunkler, bald bewußter hervor⁷⁾.

Seit Karl der Große aus Leo's des dritten Händen unter freudigem Zuruf des Volkes die Kaiserkrone empfangen und sich zugleich als Schirmherrn der römischen und in dieser der allgemeinen Kirche bekannt hatte, waltete zwischen ihr und dem Reich eine stete Wechselverbindung, aus welcher, so lange diese ungestört blieb, beide in vollendetere Ausbildung zu größerer Kraft und mit hellerem Glanze sich erhoben. Die Kirche sicherte das Reich gegen Alleingewalt, welche kein Recht neben sich dulden will; das Ansehen des Reichs gewährte der Kirche jene allgemeine Anerkennung in allen Ländern, ohne die das Christenthum, entweder dem trennenden Einfluß der Begriffe, Gewohnheiten und Richtungen der Völker Preis gegeben, in eben so viele Secten zerfallen, oder bloß das Eigenthum einer Schule geblieben wäre. So hingegen bildete es sich zu dem Band, welches die Völker umschlang, Leben, Gesittung und geistige Güter allen erhielt, und das Abendland, als Ganzes in lebendigem Glauben dem durch die jugendliche Kraft einer die menschlichen Leidenschaften entflammenden Lehre nach der Weltherrschaft strebenden Morgenland gegenüberstellte. In dem ernstesten Ringen der Päpste, frei (weil der Geist edler ist als der Körper, das Ewige höher steht als das Zeitliche) für alles, was durch die Kirche geheiligt wird, walten zu mögen, lag für das Christenthum ein Schutzmittel, daß es, weder der weltlichen Obergewalt dienstbar, bloß ein Theil der Staatsrichtungen (wie die heidnischen Religionen) geworden, noch, der Willkür preisgegeben, durch die Annäherung des Menschengewisses zum bloßen Gegenstand objectiver Speculation oder subjectiver Meinung herabgesunken ist.

Der Thron des Kaiserthums stand erledigt. In zweifacher Hinsicht, zuerst seines besondern Verhältnisses zur Kirche, sodann der Natur des deutschen Reiches, als eines Wahlreiches wegen, mußte es für das Oberhaupt der Kirche wichtiger seyn, wer an dasselbe komme, als auf wen die Krone irgend eines andern Reiches übergehe; und nicht nur lag es in der Möglichkeit, sondern in der Pflicht des Papstes, den Einfluß, welchen ihm seine hohe Stellung einräumte, geltend zu machen. Ein Zeitpunkt war eingetreten, in welchem leicht die Freiheit der Reichsfürsten zugleich mit der Unabhängigkeit der Kirche durch die Gefahr, daß kaiserliche Macht erblich an ein Haus übergehen möchte, bedroht werden, oder innerer Hader es vereiteln konnte, für dasjenige, was höchstes Ziel alles Bestrebens in diesem Jahr-

7) Z. B. in Kaiser Friedrich I Bemühen durch den König von Dänemark seine Oberherrlichkeit anerkennen zu lassen; in der Einladung der Reichsfürsten an Richard von England zur Kaiserwahl; in Innocenz's Schreiben an den König von Frankreich, Registr. 64; in Kaiser Balduins zu Constantinopel Erklärung.

hunderte war: für die Befreiung des heiligen Grabes, zu wirken. Noch waren die Gesinnungen der Reichsfürsten unbekannt. Zwar hatten sie erst zwei Jahre zuvor Kaiser Heinrichs Sohn durch Erwählung zum römischen König den einstigen Besitz der Krone zugesichert; aber Friedrich zählte noch nicht vier Jahre. Ein Unmündiger durfte nicht an die Spitze gestellt werden, das hatte die Jugendzeit Heinrich IV gelehrt; keine Reichsgesetze sorgten für eine Vormundschaft. Sollte Philipp von Schwaben, des verstorbenen Kaisers Bruder mit der Krone geschmückt werden? Der Papst konnte in Erinnerung an diesen und den Vater des sich nicht freuen. So mußte Deutschland vornehmlich den Blick des neuen Hauptes der Christenheit auf sich ziehen.

In Frankreich herrschte Philipp August in der Blüthe männlichen Alters, nur fünf Jahre jünger als Innocenz; nicht ihm zurückstehend, wo es Festigkeit des Willens, Erreichung eines ins Auge gefaßten Zieles galt. Deren hatte er eines, welches er während eines langen Regentenlebens beharrlich verfolgte: die Ausdehnung, Erweiterung und festere Begründung der königlichen Gewalt. Dem rastlosen Bestreben, die Macht des englischen Königs in Frankreich zu brechen, das eigene Gebiet (damals noch sehr beschränkt) durch dessen Länder zu vergrößern, die beinahe abhängigen Vasallen zur Untermwürfigkeit zu bringen, opferte er alles andere und zeigte Zuverlässigkeit und Ergebenheit gegen den Papst nur in dem Maße, in welchem sie mit jenem Zwecke nicht in Gegensatz traten. Doch war auch Philipp weder stark, noch das Zeitalter in seinen Begriffen über dasjenige, was nicht den Fürsten sondern den Menschen betrifft, von den über alle Weltverhältnisse emporragenden Lehren des Christenthums entfernt genug, daß der König seinen Willen, wo dieser höheren Geboten widerstrebte, hätte durchsetzen können.

Richard von England besaß neben den Tugenden eines ungeschlachteten Heldenthums, alle Fehler der rohen, von keinerlei geistigem Einfluß versittlichten Kraft, welcher selbst die Dichtkunst, deren Freund und Pfleger er war, nicht jenen Zauber verlieh, wie so manchem morgenländischen Herrscher. In den steten Fehden mit Frankreich befand er sich seltener auf seinem Inselreich, als in den Ländern, die er diesseits des Meeres besaß. Zu seinen Kriegen, nachher zu seiner Lösung aus der Gefangenschaft bedurfte er unermesslicher Summen und die Lasten, die er auf seine Unterthanen legte, wurden noch schwerer durch die Härte, die er sich bei ihrer Erhebung erlaubte. Nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft zerrann jede schönere Erwartung, zu der er bei dem Beginn seiner Regierung Hoffnung gegeben⁸⁾. Mit grimmigen Blicken durchbohrte er diejenigen,

8) Rad. Coggeshale, in Martene Coll. ampl. V, 852, ergießt sich in wehmüthige Betrachtungen, wie die Vorsehung die Könige vor allen Sterblichen bedenke und diese, Statt in Dankbarkeit solche Gnade zu ihrer und der Unterthanen Heil zu benutzen, sich dadurch nur schwerere Verantwortung bereiteten.

welche in ihren Angelegenheiten an ihn sich wendeten⁹⁾. Weder der Geistlichkeit, die zu seinem Lösegeld die goldenen und silbernen Gefäße der Kirche hingegeben (so daß man noch lange nachher messingener Kelche sich bedienen mußte), noch der weltlichen Großen und der Bürger, die mit jenen gewetteifert hatten, schonte er und achtete keines Rechts, um Geld zu erraffen¹⁰⁾. So schwand über seinen Erpressungen, seiner Herrschsucht und seinem hochfahrenden Sinn und mancherlei Ausbrüchen der Grausamkeit die Bewunderung und Liebe, die er durch kühne Tapferkeit gewonnen und welche er bei aufrichtigem und geradem Sinne hätte bewahren können, immer mehr dahin. Daß er sich der Wollust ergab, würden ihm die Zeitgenossen nicht so hoch angerechnet haben; aber daß er dabei die geheiligten Rechte Anderer zertrat und, was er aus freiem Willen leicht hätte erhalten können, sich durch Raub zu verschaffen suchte, dieß empörte auch damals.

In Spanien hatte Alphonso von Castilien nicht nur unglücklich gegen die Mauren gestritten und Salatrava, Marcos, sammt andern festen Plätzen an sie verloren, sondern auch mit dem Könige von Leon Krieg geführt, welchen selbst eine durch die Kirchengesetze verbotene Ehe nicht endigen konnte, und dem Papst bald Veranlassung gab, die Achtung vor diesen in dessen Lande aufrecht zu halten. Ruhiger herrschte Sancho in Navarra, dem Oberhaupt der Kirche ergeben, wie eine zeitlang in Arragonien Peter; oft in Fehden mit der Geistlichkeit, bisweilen unbekümmert um die Mahnungen von Rom, Sancho, genannt der Bevölkerer, in Portugal.

Grimmiger Bürgerzwist neben muthvollen Kriegszügen und wunderbarer Heldensage bildet die alte Geschichte der scandinavischen Reiche. Blutbesleckt sind die Blätter ihrer Jahrbücher, zum Theil bis auf diese Zeit hinab. Neben der Harfe des Skalden liegt zu den Seiten des Thrones das rauchende Schlachtschwert des Berserkers und vielgestaltig erneuern sich die Gräuelp der griechischen Atriden in mehr als einem Herrschergeschlecht. Nur Roms schirmende Obhut verhütete es, daß nicht die Kirche, und mit ihr der langsam sich entwickelnde Keim des Christenthums, siegenden Verfolgern erlag. Doch in milderer Gestalt erscheint Dänemark. Da hatte in der engern Verbindung mit Rom abendländische Gesittung kräftigere Wurzel gefaßt und mochte Knud VI in Erzbischof Absalom von Lund eines eben

9) Ita ut proterva et feroci voce reverberaret, leoninam feritatem in vultu et in gestu prætenderet, nisi pro libitu suo pecuniis et promissis tumidum animum delinire satagerent; Rad. Coggesh.

10) Alle von ihm ertheilten Privilegien, Urkunden und Zugeständnisse wurden mit einemmale als erloschen erklärt, wenn sie nicht mit einem neuen Siegel versehen würden; dieß die Quelle neuer Reichthümer; Id. p. 855.

so ausgezeichneten Kirchenfürsten als weisen Staatsmannes und tapfern Kriegshelden sich freuen¹¹⁾.

Auch im Osten von Europa, wo allein noch in diesem Welttheil das Heidenthum die Menschen darniederhielt, war das Licht des Evangeliums so eben aufgegangen und hiemit ein neuer Landstrich zur Fürsorge für dessen Erhaltung in Verbindung mit Rom gebracht. Diese sollte auch mit Polen gefestigt werden, welches in seiner Entfernung noch von manchem abwich, was die Kirche in Zucht und Lebensordnung gleichmäßig in allen Ländern förderte, in welchen sie gegründet stand. Vier Fürsten, öfter in Zwist unter einander, als durch das lose Band, welches sie zusammenhalten sollte, vereinigt, hatten sich jetzt in dieses Reich getheilt, welches erst noch vor einem halben Jahrhundert unter einem einzigen Herrscher sich stark und mächtig erzeigen konnte.

In Ungarn überlebte Bela III, ein geradsinniger, gerechter und strenger Regent, der die innern Kriege seines Landes gedämpft, Ordnung und Gesetz seinem Volke gegeben, und der Kirche jene Freiheit eingeräumt hatte, zu welcher die Päpste sie in allen Ländern emporzuheben sich bemühten¹²⁾, die Wahl des neuen Papstes nicht lange. Die Könige dieses Landes zeigten meistens Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl, durch dessen Einfluß oft der innere Friede hergestellt, und des Landes Ruhe erhalten wurde.

Von den Reichen im Morgenlande, welche die Gemeinschaft der römischen Kirche anerkannten, hob einzig Armenien durch größern Umfang und den für seinen Beherrscher so eben gewonnenen Schmuck der Königswürde sich hervor. Aber durch Fehden mit dem Grafen von Tripolis hingehalten, konnten zu Bekämpfung des Glaubensfeindes die Kräfte desselben nicht mitwirken. — Das Königreich Jerusalem machte sich nur durch die Bedrängniß bemerklich, in welcher es schwebte. Seit Saladins Siegen war es auf einen kleinen Landstrich um Accon beschränkt; und unter den schnellwechselnden Königen trat keiner auf, dessen Kraft oder Lebensdauer günstigere Zeitumstände zu benutzen verstanden hätte. — Auf Cypem, welche Insel Richard Löwenherz über die Griechen erberbt, und die durch Kauf an Guido von Lusignan übergieng, schien sich seit seines Bruders und Nachfolgers, Almeric's, Vermählung mit Isabelle, König Heinrich's von Jerusalem Wittve, für abendländische Sitte und Lebensweise eine neue Freistätte zu öffnen.

Isaak Angelus, der schlaffe Beherrscher des byzantinischen

11) Cujus jam fere orbi universo celebre nomen innotuit; Wilhelmi Abb. ep. II, 24. in Langebek SS. Rer. Dan. T. VI.

12) Er überließ Alexander III die Absetzung und Versetzung der Bischöfe und verzichtete auf die Uebung nach deren Absterben procuratores laicos über deren Güter zu setzen; Card. de Aragon. Vita Alex. III, in Murat. SS. III, 474.

Reiches mußte der Frevelthat seines nicht viel tüchtigeren Bruders, Alexius, vom Thron ins Gefängniß weichen. Durch den Haß, den dieser in dem eigenen Hause entzündet, sollte bald jene kurzdauernde Unterwerfung des oströmischen Kaiserthums unter abendländische Regenten, zusammt der vorübergehenden Anerkennung des Oberhauptes der lateinischen Kirche herbeigeführt werden, welche eines der denkwürdigsten Ereignisse der Zeit Innocenz III ist.

Ueber Magreb, Spaniens islamitischen Theil und über Mauritaniens, herrschte in Marocco, nur noch wenige Monate gleichzeitig mit dem neuen Papst, der Fürst der Gläubigen, Malek — al — Mansur Abu — Jusuf Jacub, der nach dem Sieg bei Marcob sein Reich weiter ausdehnen konnte, als irgend einer seiner Vorfahren und von den Geschichtschreibern seines Volkes für den größten der mohavidischen Könige gehalten wird¹³). Er starb im vierten Monate des Jahres einhundert achtundneunzig, in dem rüstigsten Mannesalter und hinterließ die Herrschaft über diese fruchtbaren Gebiete seinem neunzehnjährigen Sohn Malek — el — Naser — Muhamed. — In Egypten und den Ländern, in welchen Saladin noch vor einem Jahrzehend mächtig waltete, bekriegten sich dessen Söhne und ihr Oheim, Saffeddin, und blieben des eigenen Haders wegen den Christen eine zeitlang unbeschwerlich. — Dieß war zur Zeit, da Innocenz auf den apostolischen Stuhl erhoben wurde, der Zustand der Länder; dieß die Fürsten, welche in den Reichen Europa's und in den Ländern, die mit diesem Welttheil in einiger Berührung standen, herrschten.

Gleich nach erfolgter Wahl wurde den Königen und der Geistlichkeit aller Länder dieselbe herkömmlicher Weise angezeigt; zuvörderst dem König von Frankreich, als dem besondern Sohn der römischen Kirche, damit er in Achtung und Ehrerbietung gegen sie in die Fußstapfen des Vaters trete¹⁴); den Aebten, Prioren und allen Ordensgeistlichen dieses Landes, daß sie in unablässiger Fürbitte zu dem Herrn der Kirche flehten: sein Stellvertreter möge die große Obliegenheit so erfüllen, daß er des ewigen Lohnes würdig erfunden werde. Dem Könige von England sandte der Papst vier goldene Ringe mit Edelsteinen, woran jener weniger den Geldwerth des Geschenkes, als die geheimnißvolle Bedeutung der Zahl, Gestalt, Materie und Farbe erwägen sollte. „Sie sind rund und bezeichnen die Ewigkeit, die ohne Anfang und Ende ist. Diese Gestalt der Ringe mahne Euere königliche Weisheit, sich vom Irdischen zum Himmlischen, vom Zeitlichen zum Ewigen aufzuschwingen. Es sind ihrer vier, eine Quadratzahl, welche die Stätigkeit des

13) Ebulhassam Ali Ben Abdallah Gesch. der maurit. Könige, übers. v. Dombay, II, 139. — Ueber seine großen Bauten in Marocco Leo Afric. Descr. Afr.; Lugd. Bat. 1632. 12. p. 251. —

14) Ep. I, 2.

„Gemüthes bedeutet, daß es der Widerwärtigkeit nicht erliege,
 „des Glückes sich nicht überhebe; beides geschieht dann, wenn
 „die vier Haupttugenden, Gerechtigkeit, Seelenstärke, Klugheit
 „und Mäßigung dasselbe schmücken. Erkenne daher in dem er-
 „sten die Gerechtigkeit, daß du sie übest in Gerichtshandlungen;
 „in dem zweiten die Seelenstärke, daß Du sie anwendest bei
 „Widerwärtigkeit; in dem dritten die Klugheit, daß Du sie zu
 „Rathe ziehest in zweifelhaften Dingen; in dem vierten die Mäß-
 „sigung, daß Du sie festhaltest im Glück. Das Gold bezeich-
 „net Weisheit; denn wie es unter allen Metallen den Vorzug
 „hat, so die Weisheit vor sämtlichen Gaben. Ihrer bedarf
 „der König mehr als jeder andere; darum erbat sich jener fried-
 „fertige König Salomo von dem Herrn nur Weisheit, damit
 „er das anvertraute Volk klug zu leiten wisse. Die grüne Farbe
 „des Smaragds bedeutet Glauben; die Klarheit des Sapphirs
 „Hoffnung; die Röthe des Granats Liebe und die Heiterkeit des
 „Topases die guten Werke, von denen der Herr sagt: lasset
 „euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure guten Werke
 „sehen und den Vater im Himmel preisen. Es mahne Dich da-
 „her der Smaragd an das was Du glauben, der Sapphir an
 „das was Du hoffen, der Granat an das was Du lieben, der
 „Topas an das was Du üben sollst, damit Du von Tugend
 „zu Tugend Dich erhebest, bis Du den Gott aller Götter
 „schauen wirst in Zion¹⁵⁾.“

Schon in den ersten Schreiben, welche Innocenz über ver-
 schiedene Angelegenheiten erließ, sprach er die Grundsätze aus,
 auf denen seine Verwaltung der höchsten Stelle der Christenheit
 beruhen sollte, und von welchen er während der Dauer einer
 neunzehnjährigen Regierung zu keinen Zeiten und unter keinen
 Ereignissen je wich. „Es ist Unseres Amtes die Religion in der
 „Kirche Gottes zu pflanzen; wo sie gepflanzt ist, sie zu schützen.
 „— Das Christenthum soll, so lange Wir leben, blühen, und
 „die Ordensanstalten müssen je mehr und mehr gedeihen. — We-
 „der Tod noch Leben wird Uns von der Gerechtigkeit scheiden,
 „daß Wir nicht fest an derselben hielten. — Wir wissen, daß
 „Uns obliegt, über die Rechte Aller zu wachen. Keine Gunst,
 „gegen wen immer es seye, soll Uns von diesem Pfad ablenken.
 „Darum sind Wir über Völker und Reiche gesetzt, nicht Unseres
 „Verdienstes wegen, sondern als Gottes Knecht. — Es ist da-

15) Ep. I, 206. Zwar führt Mathæus Paris beim Jahr 1207 (und
 aus ihm Baluzius, Ep. X, 218) einen völlig gleichlautenden Brief an
 König Johann an. Wir müssen aber hier einen Irrthum des Chro-
 nikschrifters vermuthen; da Innocenz schwerlich zwei Brüdern das
 gleiche Geschenk mit einem wörtlich gleichen Brief geschickt haben wird
 und Richard in einem Schreiben an den Papst, Registrum super ne-
 gotio imperii (welche besondere Sammlung päpstlicher Schreiben wir
 ins künftige mit Registr. bezeichnen werden), ihm für das empfangene
 Geschenk dankt.

„her Unser fester Vorsatz, worin nichts Uns wankend machen
 „soll, alle, welche der Kirche treu und ergeben sind, mit rei-
 „nem Sinn, mit gutem Gewissen und ohne falsch zu lieben und
 „sie gegen allen Uebermuth der Unterdrücker mit dem Schild
 „des apostolischen Schutzes zu beschirmen. — Blicken Wir aber
 „auf den Ernst des Hirtenamtes, auf Unsere Freiheit in der
 „vergangenen Zeit, auf Unsere geringen Kräfte, so bauen Wir
 „nicht auf Unser Verdienst, einzig auf den, dessen Stelle auf
 „Erde Wir vertreten. Betrachten Wir die mannigfachen Ge-
 „schäfte und die Sorge um alle Kirchen, die stets Uns obliegt,
 „so erkennen Wir Uns, wie der Gruß über Unsern Briefen besagt,
 „als den Knecht der Knechte, der nicht bloß für sich, sondern
 „für alle Gläubigen Gott verantwortlich ist. Erwägen Wir
 „endlich die Last der obersten Verwaltung und die Schwäche
 „Unserer Schultern, so mögen Wir jenes Prophetenwort auf
 „Uns anwenden: ich bin auf's hohe Meer gekommen und im
 „Sturm bin ich untergegangen. Aber es ist die Hand des Herrn,
 „welche Uns aus dem Staube auf jenen Thron erhoben hat,
 „auf welchem Wir nicht nur mit den Fürsten, sondern ü b e r
 „die Fürsten zu Gericht sitzen¹⁶⁾.

Daß hier nicht der Hochmuth hinter der Sprache der De-
 muth sich verberge, sehen wir aus den vielfältig und bei jedem
 Anlaß erneuerten Erklärungen in ebendemselben Sinne; aus
 der Dringlichkeit, womit Innocenz sich der inbrünstigsten Für-
 bitte einzelner Klöster oder ganzer Orden empfiehlt. „Fühlet
 „Wir, schreibt er den Cisterciensern in England, wie unvermö-
 „gend menschlicher Schwachheit halber Wir sind, so bitten Wir
 „euch Alle, daß ihr außer dem Gebet, welches die allgemeine
 „Kirche für Uns erhebt, in eurem Flehen Unser besonders ge-
 „denket: es möge der, welcher Uns zum Apostelamt berufen,
 „Uns die Gnade verleihen, dasselbe zu Unserm Heil und dem
 „Wohl der anvertrauten Völker zu verwalten, und Unsern Män-
 „geln aus der Fülle seiner Allmacht abhelfen. Er wolle zum
 „Festhalten seiner Gebote so Uns leiten, daß den Untergebenen
 „Unser Leben als Vorbild leuchte, Unser Wort zur Lehre Frucht
 „bringe. Flehet, daß der gütige Gott Uns den Geiſt des Le-
 „bens einhauche und seine Gnade groß an Uns werde. Bittet,
 „daß der, welcher Petro im Schiffbruch die Rechte bot und ihn
 „den Fluthen entriß, Uns den Weg des Heils weise und Uns
 „emporhalte, daß Wir in weltliche Geschäfte Uns nicht tiefer
 „verwickeln, als noth thut. Klopset an, daß er Uns in alle
 „Wahrheit leite und Unsere Schritte auf seinem Pfade so lenke,
 „daß sie nicht weichen; ja daß sein Wort eine Leuchte seye auf
 „Unserer Bahn und er mit seinem Frieden so über Unsern Hand-
 „lungen walte, daß Wir allezeit sinnen und wirken, was Uns
 „und Unsern Untergebenen in der Gegenwart zur Ruhe, in der
 „Zukunft zum ewigen Leben dienen mag. Denn da Wir von

„Gott zur Leitung aller Gläubigen verordnet sind und für alle die Last zu tragen haben, so ist es billig, daß die gesammte Kirche ihre Fürbitte für Uns darbringe, und Unserer Schwachheit durch ihr Gebet zu Hülfe komme^{16b)}.“

Es scheint, daß durch das hohe Alter seines Vorfahrs in den Gang der Geschäfte sich einige Zögerung eingeschlichen habe. Manches wenigstens, was das Ehescheidungsbegehren des Königs von Frankreich, die Angelegenheiten in England und den innern Unfrieden in dem Prämonstratenserorden betraf, rührte aus früherer Zeit und erforderte nun erneuerte Aufmerksamkeit und Thätigkeit. In keinem Jahre häuften sich die Anfragen, die über die verschiedenartigsten Gegenstände allerwärts her kamen, die Entscheidungen, Weisungen und Urtheilssprüche, die in alle Weltgegenden ausgiengen, in solchem Maasse, wie während Innocenz's erstem Regierungsjahr¹⁷⁾. Daher er auch vom Tage seiner Wahl an, noch bevor ihm die Weihe als Haupt der Kirche gegeben war, sich ungetheilt den Geschäften in ihrem ganzen Umfange hingab; auch deswegen, damit nicht während so langer Muße Körper und Geist erschlafe¹⁸⁾. Einzige die bloß halbgeprägte Bulle, welche den ausgefertigten Urkunden als Befräftigung angehängt wurde¹⁹⁾, obgleich sie diesen die nämliche Gültigkeit verlieh²⁰⁾, verkündigte denjenigen, deren Anliegen erledigt wurden: das Haupt der Kirche seye noch nicht zu solchem geweiht. Leicht konnte jetzt noch der Zustand Europa's in ihm das Vorhaben anregen, wenn er erst in Italien und Sicilien das Näherliegende geordnet, die Reiche jenseits der Alpen und selbst England zu besuchen, um durch persönliche Gegenwart manches, was durch Botschaften und Schreiben nur schwerer geschehen konnte, zu schlichten²¹⁾.

Zuvörderst wendete er seinen Blick auf die nothwendigen Verbesserungen in seiner nächsten Umgebung. In dem eigenen Hause sollte die Herstellung beginnen, ehe sie über das Land, über die allgemeine Kirche sich erstrecken konnte. In Einfachheit der Lebensweise wollte er den Prälaten der Kirche zum Vorbild dienen, ein Recht freien Tadelns gegen solche, welche nur im äußern Glanz das Kennzeichen ihrer Würde zu finden

16b) Ep. I, 358.

17) Das erste Buch seiner Briefe enthält ihrer 583, beinahe die doppelte Zahl von jedem andern und die wenigsten davon sind bloß in Folge seines Regierungsantrittes erlassen worden.

18) Ep. I, 83.

19) Nur die Seite, welche die Bildnisse der beiden Apostelfürsten darstellt, ist geprägt, die andere, auf welche der Name des Papsts gehörte, ist leer; denn vor der Weihe führte das Haupt der Christenheit den Namen Papa nicht; Gerken Cod. dipl. Brandenb. VII, 23. Anmerk.

20) Ep. I, 83; aber: *insolitum fuit hactenus, ut sub dimidio Bulla ad tot et tam remotas provincias literae apostolicae mitterentur.*

21) Ep. I, 130.

meinten, durch eine prunkvolle Hofhaltung nicht lähmen. Darum beschränkte er sich auf bescheidene Anständigkeit. Die goldenen und silbernen Gefäße wurden an hölzerne und gläserne, die Hermelinfelle an Schaafspelze vertauscht. Auf seiner Tafel, die er fortan nicht mehr durch Laien, sondern bescheidener durch Ordensmänner bedienen ließ, erschienen nie mehr als drei Gerichte, auf derjenigen der Capellane nur zwei; einzig große Festtage gestatteten eine Ausnahme. Die adelichen Hofämter behielt er nur für solche Feierlichkeiten, bei denen die alte Sitte erforderte, daß das Haupt der Christenheit auch in äußerem Glanze als solches sich zeige^{21b)}. Den Edelknaben gab er ganz den Abschied, aber zu ehrenvollem Vestehen jedem eine Geldsumme, damit sie den Ritterschmuck sich erwerben könnten^{21c)}. Es hatte ihm schon als Cardinal zu besonderm Ruhme gereicht, daß er aus so manchem Wichtigem, was Zeit und Kräfte in Anspruch nahm, niemals Gewinn gezogen habe; ein Vorzug, welchen nicht alle, die in ähnlichen Verhältnissen stunden, mit ihm theilten. Denn wiewohl es nicht ungewöhnlich gewesen zu seyn scheint, daß den Cardinälen für besorgte Geschäfte Erkenntlichkeit bezeugt wurde²²⁾, so traf doch Einzelne der Vorwurf, ihre Aufträge oder Sendungen allzusehr zu eigenem Vortheil benützt zu haben²³⁾. Daher konnte manches in jenen Zeiten mit Geld durchgesetzt oder abgewendet werden, und die Klage über Habgier in Rom²⁴⁾ wird allzuoft vernommen, als daß sie jedes Grundes ermangeln sollte; obwohl sich nach persönlicher Erfahrung, oder Abneigung, oder düsterer Stimmung des Schriftstellers bisweilen Bitterkeit in dieselbe mag gemischt haben, wie in jenen Zuruf, aus Anlaß des Zwiespalts im deutschen Reiche: „Freue dich Rom! die Schleißen irdischer Schätze sind geöffnet; in Strömen fließt das Geld dir zu. Juble, daß die Zwietracht aus dem Pfuhl der Hölle hervorgebrochen ist, um deinen Erwerb zu mehren! Sättige deinen Durst; lehre dein altes Lied! Nicht durch Religion, durch der Menschen Frevell hast du die Welt überwunden²⁵⁾!“

Lothar aber war gleich unzugänglich für Versprechungen wie für Gaben. Die strengen Verordnungen gegen Mißbräuche dieser Art, welche er unmittelbar nach seinem Regierungsantritt erließ; sein Unwille gegen diejenigen, die unter mancherlei Vorwand von den streitenden Partheien, die nach Rom kamen, Gebühren zogen²⁶⁾, zu denen ihnen kein Recht zustand, ließen dergleichen Maaßregeln zum voraus erwarten. Wie fremd er als

21b) Gesta c. 148.

21c) Gesta c. 150.

22) Abb. Wilh. Ep. II, 52.

23) Ib. II, 21.

24) Der Gesandte König Heinrich II von England mußte für eine Audienz 500 Mark bezahlen; Lebensbeschr. des EB. Thomas Becket, in der Samml. merkwl. Lebensbeschr. aus d. britt. Biogr. IV, 570 ff.

25) Chron. Ursperg.

26) Man s. seinen tiefen Unwillen über Feilbietung des Rechts in der Schrift de contemptu mundi III, 5: — de venditione justitiae.

lem Eigennutz gewesen seye, soll in der Folge aus dem Zeugniß unverwerflicher Berichte dargethan werden. Partheilos, ohne Fader mit seinen Brüdern, den Cardinälen, immer auf dem offenen Wege der Gerechtigkeit einherschreitend, welchen er so oft und bei jeder Veranlassung als den einzigen anpries, den das Oberhaupt der Kirche betreten dürfe, konnte er, wie es scheint, bei mäßiger Lebensweise noch als Cardinal schon so viel bei Seite legen, daß die öffentlichen Bauten, welche er gleich nach Besteigung des apostolischen Stuhls unternahm, in Verwunderung setzten und viele, gleich als wäre unbestechliche Uneigennützigkeit Abweichung von der gewohnten Weise stau- nend fragten: wo er zu solchem die Mittel gefunden habe²⁷⁾?

Da Innocenz alle Käuflichkeit wie die giftigste Seuche²⁸⁾ haßte, von welcher die römische Kirche geheilt werden müsse, so ergieng der strenge Befehl, daß kein Angestellter der Curie von den Partheien, die vor ihr erschienen, etwas fordern dürfe; eine freiwillige Gabe möge mit Dank angenommen werden. Den Schreibern und Ausfertigern der Bullen wurden die Gebühren festgesetzt, welche an sie zu entrichten wären. Schon seit langer Zeit her²⁹⁾ hatte die Habgier, bisweilen auch die Gewaltthätigkeit jene Einfachheit, in welcher damals die Men- schen lebten, benützt, um Schreiben und Bullen, wie auch in andern Ländern bisweilen Briefe und Siegel von Neben³⁰⁾, nachzumachen und die erstern in des Pappsts Namen hinauszuschicken in die Länder³¹⁾. Oft war die Entdeckung ihrer Un- ächtheit nur der genauesten Untersuchung³²⁾ sowohl der äußern Kennzeichen des Bleies, Pergamentes und Fadens, woran die Bulle hieng, dann der innern des Ausdruckes und der Rede- weise³³⁾ möglich. Da dergleichen Verfälschung ein einträgliches Gewerbe war³⁴⁾, so gab es sogar Geistliche, die sich dazu ver- leiten ließen³⁵⁾, wiewohl auch das reumüthige Bekenntniß stren- ger Buße sich zu unterwerfen hatte. Je ferner die Länder la-

27) Gesta c. 4: — Nullam a quoquam donationem vel promissionem accipiens, antequam ejus esset negotium terminatum; nil exigens a quoquam, via regia semper incedens; non declinans ad dextram vel sinistram; inter fratres sine querela conversans, non dividens se in partem.

28) Inter omnes habuit venalitatem exosam; Gesta c. 41.

29) Carli, Antichità italiane IV, 61, führt eine Reihe von That- sachen seit Carls des Großen Zeiten an.

30) Gervasii Praemonstr. Abb. ep. 125.

31) Steph. Torn. ep. 221.

32) Ein Beispiel, wie sorgfältig Innocenz solche anstellen ließ, in Martene Coll. ampl. I, 1031.

33) Mansi Conc. coll. ampl. XXII, 641, von einer unter Cble- sin III entdeckten falschen Bulle.

34) Nachricht von zwei solchen Fäshlern aus Burkhard's Tage- buch in den Notic. et Extr. I, 89.

35) Rog. Hoved. und Nro. 31.

gen, in welche solche Urkunden gesendet wurden³⁶⁾, desto schwerer waren sie zu entdecken, desto nachtheiliger dem Ansehen des apostolischen Stuhls³⁷⁾. Wenn sich sein Vorfahr hierüber mehr auf Klagen beschränkte³⁸⁾, so bemühte sich Innocenz dem Uebel nachzuspüren, die Strenge der Gesetze gegen die Urheber desselben eintreten und die vorhandenen Bullen in den Sprengeln prüfen zu lassen, ob sie ächt seyen³⁹⁾. Doch gelang es auch ihm nicht, solchem Unfug völlig zu steuern⁴⁰⁾, und ein späteres Beispiel zeigt, zu welchen schamlosen Zwecken er benützt wurde; z. B. um ein junges Weib in den Bann zu bringen, welches sich schändlichem Willen nicht hatte fügen wollen; um an einen Schuster, wegen des Fadens zu den Sohlen, die Ladung vor einen fernem Gerichtshof ergehen zu lassen; um von einem Pferdeverleiher, weil das Thier den Reiter in einen Bach geworfen, Vergütung für einen beschädigten Mantel zu erpressen; um einen Jüngling, der einen andern nicht in ein schlechtes Haus begleiten wollte, auf vierthalb Tagereisen weit zur Gerichtsklage wegen Schadenersatz zu bescheiden⁴¹⁾.

Anderer Mißbräuche der Diener besaßten den päpstlichen Palast. Schon Clemens III hatte den Thürstehern, welche je wöchentlich den Dienst versahen⁴²⁾, einen Eid auferlegt, daß sie keine Kostbarkeiten oder Geräthschaften entwenden wollten⁴³⁾. Sie sollten hinfort auch den Zutritt zu den Notarien nicht mehr erschweren, deren Befugniß vielleicht jetzt schon, wie unter Innocenzens Nachfolger, auf den durch ihr Amt bezeichneten Wirkungskreis beschränkt wurde⁴⁴⁾. Bald darauf wurden die Sporsteln, welche die Stallmeister, Handtuchträger⁴⁵⁾ und Kammerdiener des Papsts von den Erzbischöfen, Bischöfen und Aebten, die zur Weihe nach Rom kamen, nicht selten willkürlich forderten, aufgehoben und der freien Gabe überlassen⁴⁶⁾. Zwar brachten es die Verhältnisse, die Anwesenheit vieler, zum Theil an-

36) Z. B. nach England, Pet. Bles. ep. 68; daß es aber auch dort Leute gab, welche solche verfertigten, sieht man aus ep. 53.

37) Ep. I, 382.

38) Schreiben Celestins an den EB. von Rheims; Gall. Christ. IX, 99. 39) Ep. I, 235. 40) Ep. III, 37. 41) Ep. X, 79.

42) Cencii Camerarii præceptum quod ostiarii de mandato Camerarii debent ostia fideliter custodire; in Murat. Antiq. I, 121.

43) Er ist merkwürdig: non furabor neque diripiam, neque consentiam meo posse furari vel diripi de reliquiis, auro, argento, gemmis, palliis, ornamentis, libris, chartulis, oleo, plumbo, ferro, ære, lapidibus, portis, lignis, tabulis ipsius palatii et eorundem ecclesiarum et Romanorum Pontificum.

44) Institutio cancellariæ romanæ super petitionibus dandis et recipiendis (die Notarien durften keine Petitionen außer der Verwandten, Freunde und humilium et miserabilium personarum einreichen); in Murat. Antiq. I, 707.

45) Mappularii.

46) 1208. Instrumentum addextratorum, mappulariorum et cubiculariorum Rom. Pont. ad moderandos eorum proventus in consecr. Ep. et Abb. in Murat. Antiq. VI, 459.

gesehener Fremdlinge aus allen Weltgegenden, die Nothwendigkeit oft längeren Verweilens mit sich, daß in Rom ein großer Zusammenfluß von Baarschaft und mannigfacher Verkehr in Geldgeschäften, eine nicht geringe Zahl Wechsler und Darleiher⁴⁷⁾ und solcher sich finden mußte, welche bei Rechtsfällen für geforderte Bürgschaft⁴⁸⁾ einstanden, oder die verlangte Summe hinterlegten. Doch dürften Wechslerbänke, an welche goldene und silberne Gefäße, Kostbarkeiten aller Art, fremde Münzen zum Austausch gebracht wurden, die Pforten des lateranensischen Palastes nicht ferner entweihen; Innocenz ließ sie nach dem Vorbilde dessen, der die Krämer aus dem Tempel getrieben, hinwegschaffen⁴⁹⁾. Ferner erneuerte er den außer Übung gekommenen Gebrauch, dreimal der Woche einer Versammlung der Cardinäle⁵⁰⁾ vorzusitzen, zu welcher freier Zutritt jedermann gestattet war. Hier ließ er jeder vorgetragenen Sache geneigtes Gehör; Unbedeutendes wies er andern zu; Wichtiges erwog und verhandelte er selbst; so daß während seiner Regierung aus der gesammten Christenheit mehrere und ernstere Geschäfte nach Rom floßen, als seit langer Zeit her⁵¹⁾.

Sobald Innocenz gewählt war, drang die Bürgerschaft von Rom mit Ungeßüm in ihn, er möchte sich von ihr angeloben lassen, daß sie seiner wolle gewärtig seyn⁵²⁾ und ihr sodann das gewohnte Wahlgeschenk geben. Er verwies sie auf die Zeit nach seiner Weihe. Da wurde die Forderung ungeßümmer wiederholt⁵³⁾. Hatten doch die Römer über der Verweigerung dieses Geschenke und trotz des Sieges, den Erzbischof Christian von Mainz im Jahr 1183 über sie errungen, die Waffen gegen Lucius III zum zweitenmale erhoben und ihn zur Flucht genöthigt; auch unter seinem Nachfolger sich nicht völlig beruhigt, bis Clemens III den Vertrag über die gegenseitigen Rechte mit ihnen schloß⁵⁴⁾. Ehe aber Innocenz durch ein Versprechen, zu dessen Erfüllung es vielleicht an den erforderlichen Mitteln gefehlt hätte, sich ähnlicher Gefahr bloßstellen und durch Zwist mit den Bewohnern des päpstlichen Sitzes einer größeren Wirksamkeit, welche die Zeitumstände erheischen, Hindernisse erwecken wollte, befahl er insgeheim ein Verzeichniß der Einwohner aller Kirchspiele nach Zahl und Würden aufzunehmen. Er wollte wissen, ob die Schatzkammer der Forderung Genüge leisten könne. Hierauf ließ er jedem Stadtviertel zu theilen, was ihm gehörte⁵⁵⁾.

47) Auswärtige Bischöfe sahen sich oft genöthigt Geld zu borgen; Ep. VI, 215. VII, 15. 48) Ep. VIII, 161. 49) Gesta c. 41.

50) Consistorium; vergl. du Cange s. h. v. 51) Gesta c. 42.

52) Ut — in fidelitatem reciperet.

53) Cum turbulentius reclamarent; Gesta c. 8.

54) Buch I. nro. 257.

55) Jussit illos recipi per singulas regiones. Aber der Geschichtschreiber setzt hinzu: numquam tantam adhibere potuit cautelam, quin fraus committeretur in multis. Also ehemals wie jetzt; immerdar das gleiche Spiel.

Die Schatzkammer entbehrte damals fast aller Zuflüsse aus dem weltlichen Gebiete der Kirche. Dieses stand größtentheils in fremder Gewalt. Ungeachtet aller Erinnerung Golestins III hatte Kaiser Heinrich die Erbgüter der Markgräfin Mathilde Sanct Peters Stuhl nicht zurückgestellt; die Herrschaften des Grafen Bertinoro, welche dieser ein Jahr nach Kaiser Friedrichs Aussöhnung mit dem Papst der römischen Kirche, zur Sühne für seine Sünden und in Anerkennung alter Ansprüche⁵⁶⁾, als ehemaliges Gut derselben überlassen, hatte er mit Hilfe des dort liegenden Kriegsvolks, als eröffnetes Reichslehen, seinem Sohn übergeben; in Ravenna, der March und in Romandiola waltete des Reichs Seneschall, Markwald; Spoleto und Assisi, mit dem Herzogstitel von ersterm, hatte der schwäbische Ritter Conrad inne; unter andere deutsche Freiherren war das Erarchat getheilt und in diesem und in der Pentapolis hatten verschiedene Städte zu unabhängiger Selbstherrlichkeit sich erhoben; die Seeküste und Sabina ließ Benedictus Carosomi⁵⁷⁾ in seinem Namen verwalten. Dieser hatte sich unter Golestin eigenmächtig⁵⁸⁾ und ohne das Recht des apostolischen Stuhls zu achten, im Vertrauen auf den Schutz des Kaisers, für dessen Obergewalt er wirkte, in Rom zum Senator aufgeworfen, und Einfluß und Tüchtigkeit in Leitung öffentlicher Angelegenheiten⁵⁹⁾ zwar zu Herstellung von Ordnung und Unterdrückung von Freveln, aber eben sowohl zu Vermehrung seiner Anhänger und Begründung einer Herrschaft verwendet. Der Präfect der Stadt empfing bisher sein Amt von dem Kaiser, gegen den er auch verpflichtet war⁶⁰⁾. Nur in Campanien galt noch des Papsts weltliches Ansehen, aber auch stund des Kaisers Name höher als der seinige und hatte Heinrich Lehen an Kriegsleute vertheilt⁶¹⁾; seine Soldaten streiften bis an die Thore der Stadt.

56) Abantiquo juris B. Petri fuit. Card. de Aragon., in Murat. SS. III, 471. 473.

57) Ep. II, 239; Carissimi, bei Odor. Rayn.; in den Gestis: Cariscus. — Gruter, Inscript. rom. p. CLX. Nro. 5, führt eine Inschrift der Brücke di San Bartholomeo (einst pons Cestii), mit rohen Schriftzügen eingegraben, an, welche einen Senator Benedict als Hersteller derselben bezeichnet und auf diesen sich beziehen könnte;

BENEDICTVS ALME
VRBIS SVMM9 SENAT
OR RESTAVRAVIT HVN
C PONTEM FERRE DIRV
TVM

58) Cum se ipsum intruserit in senatoriam dignitatem, nec ap. sedis favorem habuerit, ad quem institutio pertinet senatorum; Ep. II, 239.

59) Vir in rebus sæculi experientissimus; Chron. Altissiod.

60) Gesta c. 8. Antonini opus historiale T. III. tit. 19. c. 1. §. 1. — Welche Landschaften zum Kirchenstaat gezählt wurden, zeigt der Eid des Kaisers Otto; Registr. 77.

61) Cuncta in Tuscia et in Campania pro libitu disponens; Otto de S. Blas. c. 43.

Es war aber weder Abneigung gegen das Oberhaupt der Kirche und die geistliche Herrschaft, noch Anhänglichkeit an den Kaiser, sondern Waffengewalt, welche diesem in Italien so großes Gebiet unterworfen hatte. Da die Italiener im Krieg besonnen, mäßig, sparsam, nüchtern waren⁶²⁾, die Deutschen hingegen schwere Grausamkeit geübt, die Edlen hingerichtet, die Mauern vieler Städte geschleift, das Volk bedrückt, und in ihrer Habsucht weder Reiche noch Arme, weder der Weltlichen Gut noch die Kirche geschont hatten⁶³⁾, so mochte Innocenz bei den Einigen größere Bereitwilligkeit, der schützenden Macht sich anzuschließen, bei den Andern Beihilfe, um die Fremdlinge zu vertreiben, leicht finden. „Väterliche Fürsorge,“ daß Mächtigere ihre Gewalt nicht zu Unterdrückung der Schwächern missbrauchen konnten, mußte freudiges Entgegenkommen⁶⁴⁾, in dem allgemeinen Volkshass gegen die Deutschen, die je länger desto unbeschränkter Herren von ganz Italien zu werden drohten⁶⁵⁾, in der verächtlichen Meinung, die man von ihnen, als von einem rohen, aller menschlichen Bildung untheilhaftigen Volke hatte^{65b)}, kräftiges Mitwirken gewinnen.

Die Einwohner von Rom hatten alle Untugenden ihrer Vorfahren mit denjenigen der neuern Völker, deren Einfluß Italien umgestaltete, vermengt⁶⁶⁾. Aus der Vergangenheit war ihnen einige Erinnerung der verschwundenen Größe geblieben, diejenige aber an die Kraft, wodurch dieselbe begründet worden, an die moralischen Mittel, durch die sie sich ausgebildet, war gänzlich erloschen. Wie so manches von seinem Hochpunkt immer tiefer herabsinkende Volk, wädhnten die Römer immer noch auf diesem zu stehen, sobald sie nur die Namen ihrer ehemaligen Helden im Munde führten, die Formen, denen längst das Leben entschwunden war, erneuerten und von dem welt gewordenen Vorbeer der Vergangenheit sich Kränze wänden. So träumten sie sich zum alten Rom verjüngt, als ihnen zu Lucius II Zeit die Herstellung eines Senats, die Erneuerung eines Ritterstandes und die Wiedereröffnung des Capitols gelang. Von diesen Schatten umgeben, meinten sie sich zu vorigem Glanze

62) Chron. Urspr. ad ann. 1187.

63) Ep. I, 560.

64) Ep. I, 460.

65) Die *insupportabilis Alemanorum tyrannis* — und: *qui crudeli tyrannidi redegerant eos in gravissimam servitutem*, Gesta 11 und 9, kommt mehr als einmal vor.

65b) Barbari. Aber selbst neuere ital. Schriftsteller, z. B. Muratori oft, auch noch Denina, brauchen diese Benennung.

66) *Gens insueta paci, tumultui assueta, gens immitis et intracabilis, et usque adhuc subdi nescia, nisi cum non valeat resistere*, schreibt 50 Jahre vor diesen Zeiten der heil. Bernhard (de considerat. IV, 1) und 50 Jahre nach denselben Saba Malaspina (rer. Sic. L. in Murat. SS. T. VIII.): *populus modicæ libertatis reliquias prodigaliter et impudice distrahere consuevit. Nusquam commune commodum, sed proprium tantum affectat.*

so völlig hergestellt, daß sie hierauf selbst eine neue Zeitrechnung führten⁶⁷⁾. Als ihnen dann vollends Arnold von Brescia mit seinen Lehren von Volksfreiheit und Entfesselung der Kirche von allem einigenden und zusammenhaltenden Glauben entgegen kam und, wie die Volksverführer aller Zeiten, dem Wahn der Menge huldigte, bestrebten sie sich, die Rechte der von dem Kaiser bedrängten Päpste je mehr und mehr zu beschränken, ohne das Errungene gegen jenen behaupten können.

Kurz vor Innocenz II Tod begann dieser Kampf des römischen Volkes wider die Oberhäupter der Kirche. Mit jenem hatte sich der Adel verbunden, dem eine Volksherrschaft größeren Einfluß zusichern konnte, als die Gewalt eines Einzigen. Der Eid, den der entfernte Kaiser forderte, band die mächtigen Geschlechter weniger, als derjenige, durch welchen sie sich dem Papst, der stets in ihrer Nähe weilte, verpflichten sollten. Deswegen zeigten sie größere Neigung jenen für ihren Oberherren anzuerkennen als diesen⁶⁸⁾. Lucius II wollte den Sinn für Unabhängigkeit mit Gewalt unterdrücken und erlitt bei einem Angriff auf das Capitolium solche Beschädigung, durch welche vermuthlich sein Tod beschleunigt ward. Wenn zwar Eugenius III gegen das Ende seiner Regierung ruhig in der Hauptstadt der Christenheit wohnen konnte, doch ohne auf das durch Arnold von Brescia geadelte Volk einen Einfluß zu gewinnen, und unter Hadrian Kaiser Friedrich bei seinen Entwürfen gegen den König von Sicilien lieber des Papsts schonen, als die von Adel und Volk dargebotene Herrschaft über die Stadt annehmen wollte, so gewann dagegen in der Spaltung, die Victor's Wahl, Alexandern III entgegen, veranlaßte, die Neigung der Römer zu Unabhängigkeit und die Vorliebe des Adels für kaiserliche Oberherrschaft neue Nahrung. Erst nach des Kaisers Aussöhnung mit Alexandern näherten sich diesem auch die Römer. Für Huldigung und Zurückstellung aller Regalien, deren sie sich bemächtigt, sollte er den Senat bestehen lassen. Unter Lucius III störte die oft zu Kriegszügen treibende Begierde und das Verlangen, die Stadt Tusculum nicht dem Papst, sondern sich zu unterwerfen, den Frieden aufs neue und in ihrer Erbitterung unterstützten die Römer während Gregors VIII kurzer Regierung den König Heinrich in seinen Unternehmungen gegen die Städte von Campanien.

Folgendes scheinen die Hauptzüge der gesellschaftlichen Ordnung in Rom gewesen zu seyn: der Präfect der Stadt vertrat die Stelle des Kaisers; von diesem erhielt er das Schwert, das Zeichen seiner Amtswürde; ihm huldigte er⁶⁹⁾. Zu allge-

67) Actum anno XLIV Senatus; in d. Urk. B. I, nro. 257.

68) S. d. Brief des römischen Adels an K. Conrad, bei Otto Frising. II, 28.

69) Juramento fidelitatis imperatori erat obligatus; Card. de Arag. Vit. Pap., in Murat. SS. III, 487. Carli, Antich. it. IV, 78, baut

meinen und besonders wichtigen Berathungen versammelte der Senat auf dem Capitolium das gesammte Volk⁷⁰⁾. Dieses, in dreizehn Stadtviertel eingetheilt, wählte in jedem je zehn Wahlmänner, denen die Ernennung eines Senats von 56 Mitgliedern anvertraut war. Der Senat besorgte die gewöhnlichen Geschäfte; ein Ausschuss von eilsen⁷¹⁾ stand an der Spitze.

Erst Clemens III, sey es daß ihm als Römer größeres Vertrauen entgegen kam, oder daß er klüger zu Werke gieng, oder daß der allgemeine Schrecken über die Unfälle im heiligen Lande die Gemüther nachgiebiger stimmte, konnte die päpstliche Oberherrschaft wieder dauernder begründen. Dadurch, daß die Befugniß, jene zehn eines jeden Stadtviertels zu ernennen, ihm eingeräumt, und die Auswahl zu Senatoren auf diese beschränkt ward, bestand die Unabhängigkeit des Volkes bloß noch dem Namen nach. Ferner wurde den Senatoren, Advocaten und Schreibern ein Jahrgehalt aus der päpstlichen Schatzkammer bewilligt. Durch solche Gutthat glaubten die Häupter der Kirche Bedrückungen und Ungerechtigkeiten einen Damm zu setzen und die Neigung des Volkes zu gewinnen⁷²⁾. Freigiebigkeit der Mächtigen ist allgemeiner Unabhängigkeit gefährlicher als der härteste Druck. Milde der Fürsten, durch weise Sparsamkeit möglich gemacht, hätte das Ausbrausen ochlokratischer Elemente, welche die Throne zusammt der Wohlfahrt der Völker untergraben, sicherer verhütet, als Gewalt sie nachmals unterdrückt⁷³⁾. Als dann bald hierauf Coelestin noch weiter gieng und in „freier Müdthätigkeit,“ gegen Auerkennung, daß sie nie zur Verpflichtung werden könne, jenen Jahrgehalt auch auf diejenigen Senatoren ausdehnte, welche außer jener Zahl durften erwählt werden⁷⁴⁾, war die freie Stellung des Senats schon in Abhängigkeit von dem Haupt der Kirche übergegangen. Das Münzrecht wurde dem Papst zurückgestellt; nur sollte ein Drittheil des Ertrags der Stadt zufallen⁷⁵⁾. Ferner erhielt er alle andern Hoheitsrechte wieder, so wie die verpfändeten Güter der Bisthümer und Kirchen, deren Lösung jener Drittheil des Münzertrags zudienen sollte. Endlich verhiessen

auf das Zeugniß des Propsts Gerhoho von Reichersperg die Meinung, er habe auch dem Papst gehuldigt, woran wir aber zweifeln.

70) Urf., in Murat. Antiq. III, 787.

71) Senatores consiliarii, bestimmt unterschieden von den übrigen Senatoren; bald werden ihrer eils, dann nur acht genannt; ihr Verhältnis zu den übrigen ihrer Amtsgenossen ist nicht genau bestimmt; Murat. Antiq. III, 785. 787.

72) Carli Antich. IV, 83.

73) Man sehe, was hierüber Haller, Restauration der Staatswissenschaft, schon im Jahr 1825 prophetisch sagte.

74) Urf., in Murat. Antiq. IV, 38.

75) Nach Murat. Antiq. II, 564 führen aber durch das ganze XIII Jahrhundert die Münzen noch die Aufschrift: S. P. Q. R. Roma Caput M. und den Namen des Senators.

die Römer dem Papst und den Würdeträgern der Kirche Waffenschutz und gelobten jenem hold und gewärtig zu seyn. Dafür übergab er ihnen das verhaßte Tusculum zu völliger Zerstörung⁷⁶⁾.

Schon unter Gōlestin III wankte das Volk mehrmals zwischen der Erwählung eines Senats von sechsundfünfzig und eines einzelnen Senators, welcher in seiner Person die Macht der ganzen Behörde vereinigen sollte^{76 b)}. Es hoffte in der Gewalt eines Einzigen gewisser zu finden, wessen es sich unter Vielen, die nicht ein Sinn zu einem Bestreben verband, selten erfreuen konnte: Ordnung, strenge Anwendung der Gesetze, und Zähmung der Eigenmacht begüterter Geschlechter. Bei diesem unstätten Sinn der Römer, bei dieser Unfähigkeit zur Freiheit, die sie wohl im Munde führten, aber ohne die Tugenden, deren Blüthe sie ist, zu kennen, bei der Neigung der Einflußreichen, Macht und Ansehen statt zu gemeinem Besten für den eigenen Vortheil anzuwenden, mußte es einen Papst, der, wie Innocenz, mit den äußern Hülfsmitteln die alles bewältigende Macht des Geistes und des Willens vereinigte, um der Menge die Wohlthaten einer ordnungsmäßigen Lenkung und Oberaufsicht fühlbar zu machen, ein Leichtes seyn, seine Herrschaft auf eine Weise zu befestigen, wie keiner der Vorfahren es vermocht hatte.

Bevor er sein Ansehen in den Provinzen herstellen konnte, sollte dieses zuerst in Rom geschehen. „Würde es ja der Mutter und Herrin aller Kirchen zu stetem Vorwurf und unaustilgbarer Schmach gereichen, wenn sie diejenigen, die auch ihrer zeitlichen Gewalt unterworfen sind, unter fremdem Joch seufzen ließe.“ Das Volk scheint durch die Erfahrung der vorigen Zeiten zur Einsicht gekommen zu seyn, welchen größern Vortheil es gewähre, einem Herrn, der stets unter ihm wohne, zu gehorchen, als einem, der aus weiter Ferne nur selten es sehe und die Fülle der Gewalt solchen überlassen müsse, die eigene Willkühr mit dem Ansehen des Fürsten leicht zum eisernen Gesetz verschmelzen könnten⁷⁷⁾; denn es darf nicht vergessen werden, daß, bei aller jener Freiheit zu innerer Gestaltung, in dem Präfecten der Stadt immer noch ein Schatten kaiserlicher Oberhoheit erschien. Gleich am Tage nach seiner Weihe forderte daher Innocenz diesem den Eid ab⁷⁸⁾: von dem anvertrauten Land nichts zu verkaufen, zu verpfänden oder zu verleihen; den Rechten und Gefällen der römischen Kirche nachzuforschen, sie zu Handen zu ziehen und zu bewahren; die übergebenen Schlösser wohl zu hü-

76) Die oft angeführte Urk. bei Murat. Antiq. III, 785.

76b) Weßwegen ein solcher, wie in der Inschrift Nro. 57, *Summus* Senator genannt worden zu seyn scheint.

77) „Der Himmel ist hoch und der Kaiser weit,“ sagen die russischen Beamten in den Provinzen.

78) Muratori, Annal. VII, 1, 129, sagt: *spirò qua l'ultimo fiato l'autorità degli Augusti in Roma.*

ten; niemand ohne des Papsts Befehl in dieselben einzulassen und ohne solchen auch keine neuen zu bauen; zu jeder Zeit für seine Amtsführung Rede zu stehen und auf den ersten Befehl sie wieder abzulegen⁷⁹). Statt des Schwerts, welches ihm sonst der Kaiser übergeben hatte, hieng ihm der Papst zum Zeichen seiner Bestallung öffentlich einen Mantel um und schenkte ihm als Simbild oberherrlicher Huld einen silbernen Becher⁸⁰).

Eben so benützte Innocenz den Jubel des Volkes über seine Wahl, die durch das ertheilte Geschenk für sich gewonnene Stimmung, um, wie in dem Präfecten die letzte Spur kaiserlicher Obermacht, so in dem Senator diejenige der Unabhängigkeit der Römer verschwinden zu lassen. Er wollte weder denjenigen, welcher mit Verdrängung vormaliger Amtsgenossen, ihre Rechte ausschließend an sich gerissen hatte⁸¹), länger duden, noch dem Volk seine Wahlfreiheit herstellen, noch sich selbst die Ernennung zueignen. Daher ließ er durch einen Bevollmächtigten⁸²) einen andern Senator einsetzen und statt der Gerichtsmänner, welche dem vorigen gehuldigt hatten, neue einführen; so daß von jetzt an der Senator sein Amt nicht mehr Namens des Volks, sondern des Papsts verwaltete⁸³); in jährlichem Wechsel aber für diesen die Gewährleistung lag, daß der Ernannte seine große Gewalt, wie bei allzulanger Dauer hätte geschehen mögen, nicht mißbrauchen könne. War der Präfect durch seinen Eid vornehmlich auf treue Obhut der Besitzungen und Einkünfte der römischen Kirche außerhalb der Stadt in Pflicht genommen, so mußte der Senator für die persönliche Sicherheit des Hauptes der Kirche und der Cardinäle schwören; angeloben, weder durch Rath noch That gegen das Leben des Papsts etwas zu beginnen; jeden Anschlag solcher Art ihm zu entdecken; ihn bei dem Besitz päpstlicher Würde und aller Rechte des heiligen Petrus zu schirmen und, so weit seine Gerichtsbar-

79) Juramentum fidelitatis Innocentio III præstitum a Petro, Præfecto urbis, in Ep. I, 577.

80) Ep. I, 23. — Ueber die Investitur per cuppam argenteam s. du Cange s. v. investitura.

81) Die verschiedenen Angaben über die Zahl der Senatoren glauben wir am besten folgendermaßen auseinanderzusetzen zu können. Im Jahr 1144 wurde ein Senat eingesetzt, „amplissimus ordo sacri Senatus“ (in dem oft angef. Vertrag mit Clemens III.) Gleich nach Cölestins Erwählung warf Benedict Carosomi sich zum einzigen Senator auf (Ep. II, 239.) und blieb es bis zum Jahr 1193, wo er im Capitol von dem Volk belagert und gefangen wurde. Darauf setzte das Volk wieder 56 Senatoren ein (Rog. Hoved. ad ann. 1194.); hernach scheint Johann Pierleone abermals die Macht des Senats allein an sich gerissen und bis zu Innocenzs Erwählung behalten zu haben; durch welche Annahme auch über Gesta 133 Licht sich verbreitet.

82) Per Medianum (ein Compromißwähler); Gesta c. 8.

83) Bisweilen scheinen auch zwei Senatoren, deren jeder 6 Monate das Amt versah, bestanden zu haben; Gibbon XII, 88. (ed. Basil.)

keit sich erstreckte, die Sicherheit der Cardinäle und ihrer Hausgenossen zu wahren⁸⁴).

Am gleichen Tage schwuren Herr Otto von Palombaro (sein Schloß, welches Alexander III dem Erbgut des heil. Peters erworben), dem Papst befreundet⁸⁵); dann in der Landschaft Sabina Otto von Montecillo und Graf Hildebrand zu Montalto den Vasalleneid, wie er dem Lehensherrn gebührte⁸⁶); andere Barone folgten diesem Beispiel⁸⁷). Es herrschte eine Regsamkeit in der nächsten Umgebung des Oberhauptes der Kirche, wie man sie seit langem nicht gesehen. Sämmtliche Cardinäle, die sich in Rom befanden, wurden in die vornehmsten Landschaften ausgesendet; konnte ja der Papst von niemand größere Willfährigkeit, kräftigere Unterstützung erwarten, als von ihnen! Andere Abgeordnete giengen ab, um überall zur Huldigung aufzufordern. Wo sie hinkamen, fanden sie die gleiche Stimmung, und es kostete, wo Fremde sich als Herren eingedrungen hatten, selbst weniger Mühe diese zu vertreiben, als das Volk zu überzeugen, daß der Papst es unveräußerlich unter seiner Herrschaft bewahren und nie je wieder Fremdlingen überlassen wolle⁸⁸); so daß die Versicherung, sie sollten nimmer von dem apostolischen Stuhl geschieden werden, allerwärts den Einwohnern als vornehmste Gunstbezeugung galt.

So wie in der Stadt und in ihrer nähern Umgebung das oberherrliche Ansehen hergestellt war, wendete sich Innocenz gegen die entferntern Gebietstheile. Kaiser Heinrich hatte mit der anconitanischen March und der Romagna seinen Seneschall⁸⁹), den Truchseßen⁹⁰) Markwald von Unweiler, einen elsassischen⁹¹)

84) Vitali, Storia diplomatica de Sanatori di Roma, Roma 1791. 2 Vol. in 4, soll diesen Eid zuerst bekannt gemacht haben. Wir finden aber einen beinahe gleichlautenden für Urban (den Dritten) in dem Ordo romanus p. 215. Da wir Vitali's Werk nicht aus eigener Einsicht kennen, so können wir nicht angeben, ob und wie beide Eidesformeln mit einander übereinstimmen. Jene ist gewissermaßen jetzt noch die Grundlage der Befugnisse und Verpflichtungen des Senators, als Justiz- und Polizeiministers in Rom.

85) Linea consanguinitatis nobis adstrictos, schreibt er von ihm und dem Marschall von Campanien, Jacob de Monte Longo; Ep. II, 245. VII, 102.

86) Ep. I, 23. 578. — Daß homagium ligium.

87) Gesta c. 8.

88) Ep. I, 88. Der ganze Brief hält solchen grundlosen Besorgnissen und nachtheiligen Gerüchten zur Beruhigung Thatsachen entgegen und beweist, wie ungern die Herrschaft der Deutschen gesehen wurde.

89) Marquardus Senescalcus, Marchio Anconensis et Dux Ravennæ; Unterschr. e. Urf. v. 1197, in Gerken Cod. dipl. Brandenb. II. nro. 11.

90) Marq. Dapifer de Anewiler; Zeugen-Unterschrift ib. nro. 225. Godofr. Mon. Annal. 1196.

91) Die schweizerischen Geschichtschreiber Tschudi, Leu, Müller (I, 492. II, 701.) und der neueste des Thurgaus, Pupifoser

Ritter, belehnt, dessen Stammschloß über einem Städtchen⁹²⁾ unfern der Reichsfeste Trifels an der Queich lag⁹³⁾. Bei der Nachbarschaft seiner Güter an der Bergstraße⁹⁴⁾ mit den Besitzungen der Hohenstaufen stand er in Dienstpflcht zu diesem Hause. Um Gunst zu bewahren, deren sich vielleicht schon sein Vater erfreute⁹⁵⁾, war dem schlaunen und unternehmenden⁹⁶⁾, seinem Streben nach Macht, Reichthum und Ehre alles hintanzusetzenden⁹⁷⁾ Mann keine Opfer zu kostbar⁹⁸⁾. Reichlich vergalteten die Hohenstaufen seine Anhänglichkeit, seine Kühnheit zur See, seine Tapferkeit zu Lande⁹⁹⁾; so wie der Haß der Einwohner jener Landschaften, worin er gewaltet, die grausame Strenge¹⁰⁰⁾, zu welcher er auch seinen Herrn zu reizen gewußt haben soll¹⁰¹⁾. Kaiser Friedrich, den er auf seinem letzten Kreuzzuge begleitete, bewies ihm durch Aufträge als Gesandten nach Byzanz sein Vertrauen¹⁰²⁾. Entweder bei der Heerfahrt gegen Acon, oder durch seinen Einfluß auf Kaiser Heinrich, als dieser Richarden von England gefangen hielt, mag er auch das Wohlwollen des Königs von Frankreich¹⁰³⁾ erworben ha-

(Geschichte d. Thurg. I, 121), lassen ihn aus jenem thurgauischen Geschlecht von Andwyl, Anwyl, Eindwyl (einzig Arr, Gesch. v. St. Gallen, I, 511, ist von solcher Verwechslung frei geblieben), dessen Schloß im Appenzellerkriege (1405. Müller II, 701.) zerstört ward, abstammen. Daher auch jener Berthold, welcher in Neugart, Cod. dipl. Alem. no. 992, als Zeuge vorkommt, nicht zum Geschlecht des Truchseßen gehört.

92) Es hatte das Münzrecht; Raumer V, 421, not.

93) Chron. Gottwic. p. 782.

94) Diethericus, filius Marq., Dap. de Anw., consensit in cambium semitem ad ampliandum curtim Schonaugiensem in Scharren. — Marq. Dap. de Anw. in Bergstratin et in Scharren investitus est; Würdtwein Chron. Schönaug. p. 41. 45.

95) Conrad, Dap. de A., ist unterschrieben in einer Urkunde, worin König Heinrich einen Tausch zwischen den Klöstern Weissenburg und Hemmenrode ratificirt; Würdtwein Subs. dipl. V, 89.

96) Astutus et audax; Ep. VII, 228.

97) Unrecht hat Innocenz nicht, wenn er ihm, Ep. II, 221, vorwirft, er habe dem Sohn Friedrich von Sicilien nach dem Reich getrachtet: oblitus beneficiorum patris, qui eum erexit de pulvere.

98) Herzog Friedrich von Schwaben tauscht von ihm pro villa Mornsbrunnen das Städtchen Anweiler: ob castri imminentis singularem dilectionis prerogativum; Joannis Spicil. tab. vet., in Schöpflin Als. dipl. 415.

99) — Marewaldus, cui se Neptunus ad omne Vela dedit, cui Mars se dedit esse parens.

Eubulo II, 91.

100) Damnatæ memoriæ Marcualdus; Anon. Cass., in Murat. SS. T. V. — Alius Saladinus, nennt ihn Innocenz, Ep. II, 221.

101) Ep. I, 558 wird von allen Gräueln, die Heinrich in Sicilien geübt habe, die Schuld ihm beigemessen. Der Papst wollte aber auch durch dieses Schreiben die Sicilianer wider ihn aufmahnen.

102) Brief des Kaisers, in Heda de Episc. Ultraj. p. 180.

103) Das Convent von St. Denis schenkte dem König villam Lou-

ben. Denn alsbald nach seiner Rückkehr aus dem Morgenland scheint er von Heinrich vorgezogen¹⁰⁴⁾ und der Dienstmansschaft entlassen worden zu seyn¹⁰⁵⁾. Er begleitete denselben im Jahr 1194 nach Italien¹⁰⁶⁾ und sobald der Kaiser nach der Lombardie zurückkehrte, ernannte er ihn zum Herzog von Ravenna, fügte der Belehnung die March Ancona bei und, da er sich dem Tode näherte, erklärte er ihn als vornehmsten Günstling zum Reichsverweser über Sicilien¹⁰⁷⁾.

Innocenz sandte die Cardinäle Johann von Salerno und Gencio, ihn aufzufordern, er solle sich der Kirche unterwerfen. Markwald, eben so gewandt als kühn, dabei dem Besitz von Macht und Reichthum¹⁰⁸⁾ vertrauend, hörte die Eröffnung an und versicherte die Cardinäle: mit Land und Gut werde er des Papsts Mann seyn. Den Bischöfen von Benafro und Camerino sammt einem Edelmann gab er Befehl nach Rom zu gehen und vorläufig an seiner Statt dem Papst die Huldigung zu leisten. Sie sollten vorstellen: wie durch das Testament des verstorbenen Kaisers, welches der Kirche zu besonderer Ehre und Vortheil gereiche, es in seiner Gewalt stehe, dieselbe ungleich höher zu erheben, als je seit Constantius Zeiten geschehen seye¹⁰⁹⁾. Er bitte um sicheres Geleite, damit er in eigener Person die Lebensverbindlichkeit eingehen könne; nur möchten bis zu seiner Rückkehr die Cardinäle niemand in Pflicht nehmen. Doch bald stund er auch von dieser Bedingung ab und beschränkte sich auf den Wunsch, daß niemand zur Unterwerfung gezwungen, jedem der freie Wille gelassen werde. So hoffte er den Papst durch Verheißungen hinzuhalten und desto sicherer seine Entwürfe ausführen zu können.

Innocenz befahl, daß Cardinal Guido dem Herzog das Geleite nach Rom gebe. Wie der Cardinal bei ihm ankam, wollte Markwald keine in seinem Namen geleistete Huldigung anerkennen; und als ihm das Beglaubigungsschreiben jenes Edelmannes vorgelegt wurde, behauptete er, sein Sanzlar müßte es ohne sein Vorwissen ausgefertigt haben. Die Cardinäle ließen sich nicht länger täuschen. In allen Kirchspielen, welche sich wieder unterwerfen wollten, nahmen sie für den apostolischen Stuhl die Huldigung ein¹¹⁰⁾; ein Legat sollte über

remonasterium, welcher er 1196 in feodum gibt: dilecto nostro Marcualdo, imperialis aulae Senescalco; Felibien Hist. de St. Denis, prev. nro. 151.

104) Schon im Jahr 1193 war er um ihn; Urf. für Passau, in Hansiz Germ. S. 1, 339.

105) Ministerialem suum libertate donavit; Chron. Urspr.

106) Urf. für Palermo III Id. Jan. 1195; Rocch. Pirr. Eccl. Pa-norm., in Græv. Thes. T. III.

107) Godofr. Mon. Annal. 1199.

108) Dives et potens; Ep. VII, 228.

109) Se ecclesiam magis, quam ulli imperatores auxissent, amplificaturum; Od. Rayn. Ann. 1198. nro. 14.

110) Gesta c. 9.

die Rechte desselben wachen; der Erzbischof von Ravenna sammt seinen Suffraganen diesen unterstützen, die Hoffnung, von weltlicher Gewalt frei zu werden, alles beleben¹¹¹⁾).

Markwald rüstete. Zuerst hatte sich dem Papst das Gebiet von Ancona unterworfen; da brach jener aus der Stadt hervor und wüthete gegen das Land. Städte wurden angezündet, Kirchen geplündert, Schlösser, gebrochen, die Saaten abgebrannt, die Häuser ausgeraubt¹¹²⁾; alles im Angesicht der Cardinäle. Auf ihre Mahnung, er solle sein Heer entlassen, erfolgten noch schrecklichere Verwüstungen. Die Cardinäle drohten; auch dessen achtete Markwald nicht. Endlich sprachen sie über ihn und alle seine Anhänger und Gefährten den Bann; der Papst löste den Eid, welcher ihm geschworen worden; jeden Priester, der ihm die Gnadenschätze der Kirche spenden würde, erklärte er seines Amtes unwürdig¹¹³⁾. Dann öffnete er die Schatzkammer, entlehnte Geld¹¹⁴⁾ und ließ unter den Grafen, Freiherrn und andern Getreuen der Marken werben. Ein siegreiches Heer durchzog das Land, welches Markwald noch inne hatte, und zerstörte die festen Burgen, auf die er trotzte¹¹⁵⁾. Vornehmlich thätig, die Sache des Papsts mit Gut und Blut zu verfechten, erzeugten sich Rath und Bürgerschaft der Stadt Jesi¹¹⁶⁾.

Als Markwald einsah, daß er sich nicht länger halten möge, bot er dem Papst eine große Summe zu jährlichem Lehenzins, wenn er seine Huldigung annehmen wolle. Dieser fürchtete des Mannes Treulosigkeit. Als somit auch der letzte Versuch fehlgeschlagen hatte, begab sich der Seneschall nach Sicilien, von wo aus er die Verwendung der Reichsfürsten nachsuchte¹¹⁷⁾. Alle Städte jener Landschaften erkannten jetzt die Oberherrschaft des apostolischen Stuhls, außer Osimo (welches sich aber gegen Ende des Jahrs¹¹⁸⁾ ebenfalls unterwarf), dann Ascoli und Camerino¹¹⁹⁾ in der March und in der Romagna Cesena und Forli. Hier besonders war man der Unterwerfung unter die Kirche abgeneigt und der Präfect der Stadt, ein Römer, büßte sein Bemühen, das Ansehen derselben herzustellen, mit dem Leben. Die Bürger fielen sogar während der Nacht über das Haus her, welches einen Neffen des Papsts beherbergte, schleppten ihn heraus und hängten ihn mit einigen seiner

111) Ep. I, 27.

112) Auß der Formula excommunicationis, Ep. II, 167 und Od. Rayn. I. c.

113) Ep. I, 38.

114) Ep. I, 557: — non modicam pecuniæ quantitatem ab aliis mutuantes.

115) Ep. I, 557.

116) Ep. II, 4.

117) Registr. 14. Ep. II, 168.

118) Ep. I, 461. Das Schreiben, worin sie des Interdicts frei gesprochen werden, ist vom 15. Dec.

119) Die Gesta c. 9, sagen zwar, dieses hätte sich jetzt schon ergeben; aber Ep. II, 4 wird es neben jenen genannt, welche eist zu Anfang des folgenden Jahres die Oberherrschaft des Papsts anerkannten.

Begleiter auf¹²⁰⁾. Doch mit dem Beginn des folgenden Jahres war auch die letzte Spur von Markwalds Herrschaft in diesen Gegenden verschwunden¹²¹⁾.

Unverzüglich sandte Innocenz Botschafter in das Erarchat und in die vormaligen Besitzungen des Grafen Bertinoro. Der Erzbischof von Ravenna erhob Ansprüche auf beide; an jenes in Kraft alter Schenkungen der Päpste, an diese, weil Alexander III während seines Aufenthaltes in Venedig ihm dieselben neuerdings¹²²⁾ überlassen hätte. Der Papst fand die Zeit nicht geeignet, hierüber Rechtsuntersuchungen anzustellen; er gab es zu, daß der Erzbischof diese Güter an sich ziehe, und beschränkte sich darauf, die Rechte des apostolischen Stuhls zu verwahren¹²³⁾. Denn immerhin war, wenn auch der Erzbischof zu diesen Gütern kam, der Hauptzweck erreicht: die Gewalt eines weltlichen Herrn gebrochen. Innocenz dachte groß genug, um weniger ängstlich zu sorgen, welche Kirche begründetere Ansprüche habe, wenn nur überhaupt einer solchen der Besitz wieder zufiel.

Das Herzogthum Spoleto und die Grafschaft Assisi zusammen mit der Grafschaft Cora in der Terra di Lavoro¹²⁴⁾ hatte der Kaiser dem Ritter Conrad übergeben, welchen die Deutschen nach seinem Geburtsort von Lützenhard¹²⁵⁾, die Italiener nach seinem Geschlechtsnamen von Marley¹²⁶⁾, nennen. Er hatte sich entweder von seinem Ungestüm in Kriegsthaten, worin er der Forderung des Selamoniden entsprochen hatte¹²⁷⁾, oder wegen seines wirren Wesens¹²⁸⁾, oder seiner launichten Einfälle willen¹²⁹⁾ den Zunamen Mück-im-Hirn erworben. Conrad gedachte das Schicksal, welches Markwalden betroffen, von sich abzuwenden¹³⁰⁾. Durch den widerrechtlichen Besitz kirchlichen Eigenthums von selbst in dem Bann, ließ er nichts unversucht, um des Papsts Gunst zu gewinnen. Er bot ihm 10000 Pfund auf einmal, 100 als jährlichen Lehenzins, die Heerfolge mit 200 Reissigen¹³¹⁾, für alles Land von Radicofani bis Ce-

120) Argelati not. ad. Sigon. Hist. regn. Ital. p. 856.

121) Ep. I, 558.

122) Nach Savioli, Annal. di Bologna 1. Hft. 86, hätte Graf Hugo der Kirche von Ravenna das Schloß Bertinoro schon im Jahr 1102 geschenkt.

123) Ep. II, 12.

124) Chron. Foss. nov., in Murat. SS. VII.

125) Bei Calw; s. d. Gesch. v. Württemberg II, 161.

126) Anon. Cass. in Murat. SS. V. (d. Gesch. II, 1, 96, hat eine Familie von Marlenheim).

127) In der Ilias.

128) So sagt das Chron. Urspr.: quem Italici Muscam in Cerebro nominabant, eo quod plerumque quasi demens videretur.

129) So Jäger, Gesch. Heinrich VI S. 55, doch ohne alle Autorität.

130) Nach Richard de S. Germ., in Murat. SS. T. VII, wäre er schon todt gewesen und hätte die Grafschaft Molise besessen. Er scheint ihn mit einem andern zu verwechseln.

131) Milites; also nicht bloß 200 Mann, sondern was die Fran-

perano die Lehenshalbdigung, den Eid aller Vasallen, seine Söhne zu Geiseln und sämtliche Burgen als Pfand der Treue, mit der Verpflichtung, sie auf eigene Kosten zu bewachen. Innocenz erkannte den Werth des Gebotenen, mehr noch die allgemeine Stimmung, welche sich laut gegen die Deutschen aussprach¹³²⁾. Damit es nicht heiße, der Papst schirme die verhassten Fremdlinge und wolle sie, Italiens Unabhängigkeit zuwider, hegen, und damit des Volkes Aerger nicht gegen ihn sich wende, wies er Conrads Anträge von der Hand, brach alle Unterhandlung mit ihm ab und war mit Mühe dahin zu bewegen, daß einige Cardinäle seiner Briefe und Boten von demselben annehmen durften. Der Herzog erkannte, wie jeder Versuch zu einer Ueberkunft an des Papstes Festigkeit, jedes Bemühen sich durch Gewalt zu behaupten, an seiner Macht und an der Abneigung des Volkes scheitern würde. Darum übergab er ohne alle Bedingungen, was er bisher von Sanct Peters Erbgut inne gehabt hatte und schwur in der Stadt Narni vor dem päpstlichen Abgesandten, dem Bischof, den Baronen und der Volksmenge auf das Evangelium, das Kreuz und die Reliquien, daß er dem Papst in allem willfahren wolle. Darauf entband er seine Vasallen ihres Eides und übergab die feste Städte Fuligno und Terni¹³³⁾. Das Schloß¹³⁴⁾ von Assisi, vor welchem die Bürger der Stadt sammt denen von Perugia im Felde lagen, sollte nach ihrem Willen geschleift werden. Da wurde Perugia des besondern apostolischen Schutzes, eigenen Gerichtes und freyer Wahl seiner Behörden versichert¹³⁵⁾; erhielt Todi die Bestätigung seiner Gerichtsbarkeit¹³⁶⁾, und wurde Rieti die Hälfte der Straf gelder, des Geleites, und des Brückenzolls gewährleistet¹³⁷⁾; behielten andere Städte frühere Rechte und eine freyere Verfassung, als Staatseinrichtungen, die nur aus dem unfruchtbaren Boden der Doctrinen entsprungen sind, zulässig finden würden. Denn darin liegt der Unterschied jener Zeit und der unsrigen, daß damals neben und unter der Hoheit die Rechte des Einzelnen, gleich einem besondern Leben in dem allgemeinen, auf mannigfaltige Weise sich ausbilden konnten; indeß heutzutage alles Einzelne in dem Allgemeinen aufgehen und außer oder neben diesem nichts anderes Werth und Würdigung finden soll. So konnten, ohne daß die Hoheit alles ordnen, jede Lebensregung durch Formeln ersticken wollte, Städte Fehden

zosen lances nennen, zu deren jeder (wenigstens später) fünf Mann gezählt wurden.

132) Sie war so lebhaft, daß man selbst den Papst beargwöhnte, er möchte den Herzog wieder in das Abgetretene einsetzen, wodurch für Augenblicke non modicum murmur et scandalum contra Romanam Ecclesiam entstand; Ep. 1, 88.

133) Das alte Interamnium. Ep. 1, 88.

134) Rocca. — Haben wir ja auch einen Stein von Baden!

135) Ep. 1, 375.

136) 1, 426.

137) Murat. Antiq. II, 17.

führen, Bündnisse schliessen, den Verkehr regeln, nach Uebungen, Gewohnheiten oder Rechten ihre eigenen Verhältnisse bestimmen und achtete selbst der Oberherr diese für unantastbar¹³⁸⁾. Einziger gegen die Bewohner von Rarni musste der Papst Kriegsknechte senden, weil sie seiner Mahnung, Drohung und selbst dem Bann zuwider, Otricoli eingenommen hatten. Die Bürger erlitten grösseres Ungemach, als durch sie verübt worden war. Die Wiederherstellung der Burg¹³⁹⁾, zweihundert Pfund für die Mauern, tausend Pfund Strafe, neue Huldigung dem Papst, beendigten die Fehde¹⁴⁰⁾. Da Conrads längeres Weilen in diesen Gegenden Verdacht erregte, erhielt er die Weisung nach Deutschland zurückzukehren.

Gleich nach dem Feste der Apostelfürsten wollte Innocenz sein wiedergewonnenes Herzogthum Spoleto besuchen. Er verließ Rom mit ansehnlichem Gefolge¹⁴¹⁾. Heller Volksjubel schallte ihm, dem Befreyer, aus allen Städten entgegen. In den meisten weihte er Kirchen, Altäre, heiliges Geräthe; beschenkte sie mit priesterlichem Schmuck und gottesdienstlichen Zierden. Jetzt wird Schau über Regimenter gehalten und Besanteten ein Ordenszeichen ertheilt; die Entscheidung, welches sinnvoller seye, mag zu den Zeitbegriffen gezählt werden. Den Bürgern von Perugia schien es mehr als Zufall zu seyn, daß sie nach langem vergeblichen Suchen gerade während der Anwesenheit des Oberhauptes der Kirche an der Stadtmauer einen sprudelnden Quell entdeckten, in welchem sie eine Segnung erkannten; der Name Papstquell sollte den Enkeln das zweifache Glück, dessen sie theilhaftig geworden, im Gedächtniß bewahren. Wohl eben so würdig, als wenn eine Stadt für den Verlust vielhundertjähriger Freiheit, oder für den Wechsel des Fürstenhauses, mit dem sie seit undenklichen Zeiten Lust und Leid getragen, durch zuvorkommende Umwandlung uralter Benennung ihrer Gassen und Plätze nach dem Namen des neuen Landes herrn den Beweis giebt, daß sie jener unwürdig geworden, oder daß alte Bande eben so leichtfertig gelöst, als neue geknüpft werden können. — Innocenz setzte den Cardinal Gregor, mit weltlicher und geistlicher Gewalt ausgestattet, über Spoleto, Assisi und deren Gebiet¹⁴²⁾ und gestattete den Städten dieser Landschaften, sich dem tuscischen Bund wider die Deutschen anzuschliessen; doch unbeschadet der Rechte des apostolischen Stuhls.

Denn die allgemeine Bewegung gegen die Deutschen ergriff auch die Landschaften nordwärts von Rom, in Tuscien, von welchem ein ansehnlicher Theil vor mehr als einem Jahrhundert durch das Vermächtniß der Markgräfin Mathilde an die römi-

138) Beispiel: Ep. VII, 133.

139) Castrum, verschieden von rocca; dieses Felschloß, jenes befestigtes Städtchen.

140) Gesta c. 16.

141) Darauf läßt wenigstens die multitudo equorum, Gesta c. 10, schließen, um deren Tränkung die Einwohner von Spoleto verlegen waren.

142) Ep. I, 356.

sche Kirche übergegangen war¹⁴³⁾. Die ganze Provinz lag unter der Gewalt der Deutschen und Philipp, Kaiser Heinrichs Bruder, führte von derselben den Herzogstitel. Zwar nicht gleich nach Heinrichs Tode versagten die tuscischen Städte den kaiserlichen Statthaltern den Gehorsam¹⁴⁴⁾; aber sobald Innocenz nach seiner Wahl unzweideutig die Absicht ausgesprochen, alles, was je zu Sanct Peters Erbgut gehört habe, den Fremdlingen zu entreißen, schlossen nach dem Rath der weltlichen Vorsteher und ihrer Bischöfe diese Städte^{144b)} eine Verbindung mit dem Zwecke, zu Behauptung ihrer Freiheit einander Beistand zu leisten; Zwistigkeiten unter ihnen in Minne zu schlichten, oder, wenn solche zum Ausbruch gekommen wären, sie beizulegen; die römische Kirche zu vertheidigen und ohne deren Zustimmung keinem weltlichen Oberhaupt, welchen Titel immer es führe, sich zu unterwerfen; auch keinen Kaiser anzuerkennen, den der Paps nicht genehmigen würde¹⁴⁵⁾. Es soll schon in den Zeiten von Roms Königen in diesem Bezirke eine Eidgenossenschaft von zwölf Städten bestanden, jetzt aber mochte das Beispiel der lombardischen Städte, die längst schon in einen Bund zusammengetreten waren¹⁴⁶⁾, als nahe liegend, mächtig gewirkt haben. Jede Stadt ernannte einen Rector, welcher die Verhältnisse zu dem Bund, ohne in die innern Angelegenheiten seiner Stadt Einfluß zu üben, leiten sollte; alle zusammen wählten einen Vorsteher¹⁴⁷⁾, unter welchem sie in einer derselben zur Tagsatzung sich versammelten¹⁴⁸⁾.

Aber wie scheinbar auch das Ansehen des apostolischen Stuhls dieser Verbindung vorangestellt war, so konnte sie doch Innocenzs Genehmigung zuerst nicht gewinnen. Er machte Ansprüche an das Herzogthum, kraft der mathildischen Schenkung. Dem apostolischen Stuhl, behauptete er, gebühre die Oberherrschaft¹⁴⁹⁾. Als ihm daher die Urkunde des Bundes vorgelegt wurde, schien er nicht wenig befremdet, daß die Städte, ohne die Rechte des Landesherrn zu wahren, ohne von diesem zu einer solchen Verbindung ermächtigt zu seyn, dieselbe einzugehen gewagt hätten¹⁵⁰⁾. Sie wurde zurückgewiesen¹⁵¹⁾ und

143) Card. Arag. Vit. Pont. Rom., in Murat. SS. III, 462 sagt: die Hälfte von Tuscien hätte derselben gehört.

144) Denina delle rivol. d'It. L. XI. c. 6. p. 253.

144b) Ueber die tuscische Eidgenossenschaft s. Murat. Antiq. T. IV, diss. 48.

145) Leo Urbevet. Chron., in Lami Delic. erud. II, 106.

146) Daher in Registr. 77 von einer societas Tusciae et Lombardiae gesprochen ist.

147) Prior.

148) Gesta c. 11. — Nach Sismondi, Hist. des rep. Ital. II, 313, findet man die Bundesacte in Scip. Ammirati Ist. Fiorent. und in dem Werk eines Ungeannten de libertate civitatis Florentiae, 1722; mehreres in Malvolti Hist. di Siena. Da wir diese Werke nicht benutzen konnten, sind wir Sismondi gefolgt.

149) Daher vielleicht der Titel dieser Bundesgenossenschaft: rectores Tusciae et ducatus. 150) Ep. I, 15. 151) Ep. I, 555.

die Cardinäle Pandolf und Bernhard, jener, als von Pisa gebürtig, selbst aus Tuscien stammend, erhielten Befehl, der Bundesverfassung Geist und Form so zu geben, daß der Papst sie genehmigen könne¹⁵²). Neben dem war den Cardinälen getreues Aufsehen, den Städten aber empfohlen, nichts abzuschließen, bevor sie von Rom Erlaubniß dazu erhalten hätten¹⁵³).

Die Cardinäle begaben sich nach Florenz, Lucca und Siena, hierauf zu dem Bischof von Volterra (denn auch Bischöfe und weltliche Herren traten dem Bund bey) und beriefen eine Tagung nach San Ginasio. Bei dieser Zusammenkunft scheint die Verbindung eine Gestalt gewonnen zu haben, die den Papst befriedigte. Denn nicht lange nachher ermahnte er die Bundesglieder, ihren schönen Zweck nicht aus dem Auge zu lassen, dem heiligen Stuhl stets ergeben, so wie seines Schutzes versichert zu seyn; als worin er den Thatbeweis blossen Versprechungen vorzöge¹⁵⁴). So wie sie einig wären, vermöchten sie aller Beschwerde sich zu entledigen, ohne solche auf andere zu wälzen. Innocenz hielt den Bund zum Schutz der Freiheit Italiens, zu Abwerfung des Joches fremder Dienstbarkeit und daher zu Förderung seiner Entwürfe für so vortheilhaft, daß er auf die Klagen sämmtlicher Rectoren gegen Pisa¹⁵⁵), den Hauptort von Tuscien, wo auch die Cardinäle nichts hatten ausrichten können und welches beharrlich seinen Beitritt verweigerte, den schon früher angedroheten¹⁵⁶) Bann aussprach.

Diese Seestadt hatte sich längst zu voller Freiheit emporgeschwungen. Den Hohenstaufen war sie ergeben in dankbarer Erinnerung an die großen Handelsfreiheiten, womit schon Friedrich I sie begünstigt¹⁵⁷). Des Vaters Wohlthaten wurden von dem Sohn erneuert in Bestätigung der Herrschaft über ein weites Gebiet; durch Gewährleistung alter und die Ertheilung neuer Rechte¹⁵⁸); endlich in der Verheißung grosser Handelsvorthelle in Sicilien¹⁵⁹), zum Lohn für den Beistand, womit sie seine Unternehmungen gegen die Insel mit ihrer Seemacht unterstützt hatte. Daher wollte sie einer Verbindung, die zunächst gegen das Haus ihrer Wohlthäter gerichtet war, nicht beitreten. Dann lebte in ihr ein, nicht durch Landbesitz, wohl aber durch die Schätze, welche der Handelsverkehr, zumal in

152) Ep. 1, 88; dd. 16 Kal. Maii.

153) Ep. 1, 34,

154) Ep. 1, 401; 3 Kal. Nov.

155) Ep. 1, 555 — quod ipsi soli, omnibus aliis ad unitatem et concordiam jam indutis, tamquam hostes patriæ imminere omnium excidio viderentur.

156) Ep. 1, 35.

157) Marini storia del commercio de Venez. III, 90.

158) Henrici VI — diploma, quo civitati Pisanæ omnia ipsius jura confirmat et nova privilegia concedit; in Murat. Antiq. IV, 473.

159) Schon Friedrich hatte ihr in allen Städten König Wilhelm auf beiden Seiten der Meerenge eine Straße (rugam unam) zu Lehen gegeben; Marini a. a. O.

jenen Zeiten, eröffnete, reicher und mächtiger Adel, und dieser, in Verbindung mit den wohlhabenden Kaufherren, mochte es der Würde eines gemeinen Wesens, dergleichen Pisa eines bildete, zuwiderlaufend erachten, einen Bund mit Städten einzugehen, deren Stellvertreter in wichtigen Angelegenheiten ihre Aufträge zu Rom suchen¹⁶⁰); oder von dem Papst Befehl annehmen mußten, einen festen Platz, der nach seinem Geheiß zerstört worden war, nicht mehr zu bauen¹⁶¹); oder zu dulden, daß der römische Stadtpräfect Appellationen¹⁶²), so wie der Legat aussergewöhnliche Fälle entscheide.

Dagegen beeiferten sich andere Städte des Landes, dem apostolischen Stuhl ihre Anhänglichkeit zu bezeugen. „Wenn Gewalt denselben bisher gehindert hätte, seine Rechte zu üben, so seye nun die Zeit herbeigekommen, da die zerstreuten Kinder wieder um die Mutter sich sammeln könnten¹⁶³).“ Einige Städte wollten Bedingungen vorschlagen, welchen gemäß sie auf die umliegende Landschaft, unter Anerkennung römischer Oberhoheit, Ansprüche machte. Aber weder waren diese Vorschläge annehmbar, noch wollte der Papst von seinem Gebiet etwas, ausser demjenigen, was er dem Bischof von Mantua überlassen hatte, trennen; er verschob also, weil wichtigere Angelegenheiten seine Aufmerksamkeit auf sich zogen, die Erörterung auf gelegene Zeit¹⁶⁴).

Noch gab es in Tuscan ein paar Adelige, welche, ohne Gebiet der Kirche an sich gerissen zu haben, in Wegelagerung, Raub und Fahndung von Reisenden und Pilgrimen manchen Frevel übten. Innocenz befahl, sie erst auf dem Wege der Güte, sollten sie aber diesen verschmähen, mit Gewalt zur Unterwerfung zu bringen. Die Häupter des Städtebundes mußten zu letzterer ihre Zuflucht nehmen. Sie belagerten jene Dränger im Schloß Rispampini, verwüsteten ihre Saaten, hieben ihre Bäume nieder, trieben ihre Heerden weg und fügten ihnen großen Schaden zu¹⁶⁵). Wie die Rectoren dann volkends Holz, Steine, Mörtel vor dem Schloß häufen ließen, um einen Thurm zu bauen und zu ernsthafter Belagerung alles bereiteten, verzweifelten die Eingeschlossenen an ihrer Rettung und übergaben dasselbe ohne weitere Bedingung. Sie verhiessen Si-

160) Wie aus Ep. I, 558 erhellet.

161) An die von Arezzo; Ep. II, 175.

162) Ep. X, 139.

163) Rath und Volk von Montebello an den Papst: *Vestri Sanctitati tanto devotius fidelitatem facere cupimus, quanto indubitanter Vos credimus spiritum Dei habere, atque ideo accepisse potestatem; omnia in statum rectitudinis Vestra sapientia reducat, facta in praesumptoribus vindicta, et ligatis in compedibus, qui contra catholicam Romanam ecclesiam ausi sunt minus juste pugnare.* Sie bitten, er möchte einen Abgeordneten senden, dem sie das castrum übergeben könnten, wogegen sie Bestätigung ihrer alten und neuen Rechte erwarteten.

164) Gesta c. 13.

165) *Trium millium librarum et amplius; Gesta c. 13.*

cherheit des Weges, der Wanderer und der Pilger, gaben 1000 Pfund sienesischer Währung als Bürgschaft und leisteten für ihre Besizung dem heiligen Vater den Eid der Treue¹⁶⁶). Denjenigen hingegen, welche die Oberherrlichkeit der Kirche freiwillig anerkannten, verbiess er für ihre Person und ihre Herrschaften Sanct Peters besondern Schutz¹⁶⁷). Auch den Kauf wohlgelegener Schlösser verschmähte Innocenz nicht¹⁶⁸), so wie er an andern die Ungebühr, welche gegen geistliche Personen darin verübt worden war, ahndete¹⁶⁹). Dann unterwarf er nicht ohne Mühe und Aufwand die Städte Montefiascone, Radicofani, dessen Lage seiner Wiedererwerbung und nachmaligen Sicherung für die Kirche besondere Wichtigkeit gab¹⁷⁰) und Acquapendente. Eben lagen die von Orvieto vor letzterem¹⁷¹). Sie wurden hinweggetrieben. Endlich schwur auch Citta di Castello¹⁷²).

Demnach hatte Innocenz während des ersten Jahres seiner Regierung in den Marken Ancona, Fermo, Osimo, Fano, Sinigaglia, Jesi, Cesena, jede Stadt mit ihrem Gebiet; im Herzogthum Spoleto Rieti, Spoleto, Assisi, Fuligno, Rocera, Todi; dann Perugia, Sabina, die Grafschaft Benevent¹⁷³), manche andere Landstriche und Herrschaften wieder gewonnen; so daß er in Vergleichung der Ausdehnung des weltlichen Gebietes seiner Vorfahren mit demjenigen, was er in so kurzer Zeit für dessen Herstellung ausgerichtet, mit Recht nicht von Vogen und Schwertesgewalt, sondern von der wunderbaren Fügung des obersten Lenkers aller Dinge sprechen durfte¹⁷⁴). Ueberall ließ er sich nun huldigen; in viele feste Plätze wurden eigene Burgen gesetzt; an mehrern die Mauern, Gräben, Schutzwehren hergestellt, erweitert, verstärkt; die Bürgerschaften, daß sie mit Reuigen und Fußvolk zur Hut stehen sollten, ermahnt und durch Geld und Kriegsgeräthe hiezu unterstützt¹⁷⁵). Ueber Tuscan

166) Gesta c. 15. — Ganz aufrichtig scheint die Unterwerfung nicht gehalten worden zu seyn, denn der Mörder des Peter Parentius (wovon im dritten Buch) flüchtete sich dorthin und fand daselbst Aufnahme: Act. SS., 21 Maj.

167) Die Markgrafen Uguzzo und Guido; — sie besaßen majorem et minorem insulam, quas ad jus et proprietatem nostram non est dubium pertinere; Ep. I, 378. Die größere ist Elba. (In Tuscia est insula ad dominationem comitis Eldebrandini — Aldovrandino, Nizzo VI von Este im Jahr 1215 kinderlos gestorbener Sohn? — spectans; Gerv. Tilb. otia imp., in Leibnitz SS. I, 1003.)

168) Rocca Cicergii von Guido's Sohn, Roland von Leculo; Gesta c. 14.

169) Daß Castrum Montis S. Mariae (etwa Monte Virginio bei Bracciano?) ließ er, so ungerne es gesehen wurde, schleifen, weil Conrad von Marley den Cardinal-Bischof Octavianus von Ostia, als er aus Frankreich zurückkehrte, darin gefangen gehalten hatte; Ep. II, 33.

170) Ep. VI, 105.

171) Gesta c. 12.

172) Ep. I, 369.

173) Ep. I, 257.

174) Ep. I, 375.

175) Ep. I, 361, an die von Montefiascone; er überläßt ihnen den halben Zoll und verheißt Ersatz für verlorne Waffen und Pferde.

setzte er Verwalter, welche jährlich das Schirmgeld¹⁷⁶⁾, Grundzins¹⁷⁷⁾, auch wohl Haussteuer beziehen sollten. — So war er vor allem besorgt, erst das landesherrliche Ansehen, dann die Einkünfte des Oberhauptes der Kirche zu heben; in den wieder gewonnenen Landschaften Recht und Gerechtigkeit, Friede und Ruhe herzustellen und Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl zu begründen¹⁷⁸⁾; dabei aber die Rechte und Freiheiten der Einzelnen zu bestätigen¹⁷⁹⁾; wo sie nimmer ganz tauglich schienen, sie zu erneuern¹⁸⁰⁾, oder heilsame Ordnungen, welche die Städte sich selbst gaben, durch sein Ansehen aufrecht zu halten¹⁸¹⁾; wie dies jeder Macht, die nicht bloß auf materieller Gewalt beruht, vor allem aber der Kirche geheiligte Pflicht ist, damit nicht die Verachtung jeder sichern Rechtsgrundlage zuletzt strafend wider sie selbst sich kehre. Doch schien oftmals in allem dem der Erfolg den Anstrengungen nicht entsprochen, dem Papst selbst, die Schwierigkeit verwilderte Menschen an feste Ordnung zu gewöhnen, bisweilen zu groß geschienen zu haben¹⁸²⁾.

Ganz Ober- und Mittel- Italien bis an die Gränzen des Fürstenthums Capua war jetzt durch das Zusammenwirken des Volkes mit der Thätigkeit des Oberhauptes der Kirche von der Obermacht des deutschen Kaisers frey geworden; grosse Länderstrecken waren unter ihren rechtmässigen Beherrschern zurückgekehrt; und wo seit langem die Freiheit Wurzel geschlagen hatte, blühte dieselbe zu neuem Leben auf, gewann sie Schutz und Bestand durch Bündnisse. Denn so wie die tuscanischen Städte ein solches geschlossen hatten, so erneuerten nicht lange nachher¹⁸³⁾, als in Deutschland der Zwist wegen der Kaiserwahl zur offenen Partheyung ausbrach, der größte Theil der lombardischen Städte das übrige zu gegenseitiger Hülfe. Keine Stadt solle ohne Zustimmung aller, mit wem irgend es seye, selbst mit dem Kaiser nicht, in eine Verbindung treten, und der Feind der einen als Feind aller betrachtet werden. Immer mehrere schlossen sich an; bald nachher auch der Markgraf von Montferrat; Mailand wurde zum Ort für Tagsatzungen bestimmt; inzwischen möge dieses sammt Piacenza, was für die Zukunft nothwendig, beraten, von dem andern solle es gutgeheissen werden¹⁸⁴⁾.

176) Fodrum; zwar ursprünglich der Unterhalt für das Kriegsvolk (Futter), hier aber wahrscheinlich Schirmgeld, im Gegensatz gegen das folgende *affictum* — *id quod terrae affictum est*.

177) Gesta c. 9b. (Es sind nemlich in der Ausgabe von Baluzius und in der neuen von Brequigny zwey Capitel mit der Zahl IX bezeichnet, ohne daß weder die vorbergehende noch die folgende übersprungen wäre.)

178) Ep. I, 356.

179) Ep. I, 361: *bonas consuetudines, antiquas pariter et modernas, communiter observatas vobis auctoritate apostolica confirmamus*. Ep. I, 375. 426. Man sieht aus diesen Briefen, daß eine freye innere Städte-Verwaltung, einzig mit Appellation nach Rom bestand.

180) Wie bey Citta Castella; Ep. II, 33.

181) Ep. I, 257.

182) Gesta c. 17.

183) IV Kal. Maj, 1198.

184) Trist. Calch. hist. patr. in Graev. Thes. II, 292.

Ein größerer Schauplatz für Innocenzens beharrliches Streben nach einem bestimmten und dem, als allein richtiges erkannten Ziele, eröffnete sich in Unteritalien. Gleich nach Kaiser Heinrichs Ende, befahl seine Wittve Constantia, ebensowohl aus eigener Sehnsucht dem zerrütteten Lande den Frieden zu schenken, als in Absicht, hiemit den Wünschen des Volkes zuvorzukommen, welches Verwüstung und jede Art Gräuelt deutsche Sitte nannte^{184b)}, Markwald und allen andern Deutschen, die sich in den Herrschaften von Sicilien befanden¹⁸⁵⁾, diese ungesäumt zu verlassen und ohne Erlaubniß nie wieder zurückzukehren. Ungern gehorchte Markwald, ließ aber in der Grafschaft Molise seine Burgvögte und Schaffner. Ferner gab Constantia drey neapolitanischen Grafen den Auftrag, ihren Sohn, Friedrich, von Tesi, wo er unter der Aufsicht von Conrads von Lützenbard Gemahlin heranwachsen sollte, nach Sicilien zu geleiten¹⁸⁶⁾. Bald nach seiner Ankunft, im May des Jahres 1198¹⁸⁷⁾, erklärte sie ihn zum Mitregenten¹⁸⁸⁾ und ließ ihn in der Domkirche zu Palermo krönen¹⁸⁹⁾. Damit war aber weder das Reich ganz beruhigt, noch dem minderjährigen Fürsten der ungestörte Besitz desselben gesichert. Die Gebannten hatten Anhänger; Partheyen schwächten des Landes Kraft; Constantia erkannte die Nothwendigkeit einer festen Stütze, eines kräftigen Schutzes. Beides fand sie in der alten Lebensverbindung mit dem apostolischen Stuhl. Sie sandte Abgeordnete an Innocenz, welche das Königreich Sicilien, das Herzogthum Apulien und das Fürstenthum Capua in Friedrichs Namen zu Lehen empfangen sollten, in eben der Weise, wie solches zwischen den Päpsten und Königen bisher wäre gehalten worden.

Papst Hadrian IV hatte König Wilhelm I nach mancherley Irrungen verschiedene wichtige kirchliche Freiheiten für sein Reich bewilligt. Sie wurden die vier Capitel genannt und betrafen die Legation, geistliche Ernennungen, Appellationen und Synoden¹⁹⁰⁾. Clemens III hatte dieselben dem zweiten Wilhelm bestätigt. Innocenz, der es als höchstes seiner Obliegenheit erachtete, die Kirche von allem weltlichen Einfluß, welcher wider die Ordnung, darum ungebührlich und schädlich seye, zu befreien, und alle Kräfte dem einzigen Zwecke zu weihen: den

184b) Richard de S. Germ., p. 978.

185) Unter diesen war der erwählte Bischof von Utrecht; Beka de Episc. Ultraject. p. 62.

186) Richard de S. Germ. p. 977.

187) Urf. an den EB. von Messina, dd. 30 April, worin ihm die Anwesenheit bey der Krönung erlassen wird.

188) Urf. Ughelli It. S IX, 195.: regnante Domina nostra Constantia et Friderico, Romanorum et Siciliae rege, carissimo filio ejus.

189) Urf. für Palermo: quod in ipsa ecclesia Panormitana sacram unctionem et regium suscepimus diadema; Baroni a Manfredis de Panormit. Majest., in Graevii Thesaur. T. XIII.

190) Baron. ad ann. 1156 sagt, Wilhelm hätte diese Zugeständnisse per vim et metum erwirkt; was aber Giannone, II, 235, nicht anerkennt.

grossen-Bau, wozu schon seine frühesten Vorfahren den Grund gelegt, welchen Gregor VII höher erhobert, als je irgend einer vor ihm und den Alexander III mit Heldenmuth und ausdauerndem Ernst gegen jede Beschränkung erst vertheidigt, dann weiter geführt hatte, der Vollendung näher zu bringen, zeigte keine Neigung, diese Zustände seiner Vorfahren zu erneuern. Er glaubte, das Erlöschen des alten Königsstammes möchte wohl den Lehenberrn berechtigen, solche Bewilligungen, die mit seiner höhern Pflicht minder vereinbar wären, nimmermehr zu gestatten¹⁹¹). Noch war kein voller Monat seit seiner Erwählung verlossen, als er der Kaiserin schrieb: „wenn sie die von dem Herrn ihr anvertraute Erdengewalt zum Wohl ihrer Völker verwenden wolle, so müssen sie vor allem demjenigen dienen, der ihre Schritte lenke; diesem dienen heisse herrschen¹⁹²).“ Es seye dem Capitel von Sanct Anastasia, welches bis anhin mit Zustimmung des heiligen Stuhls griechische Sprache und Kirchengebrauch¹⁹³) beibehalten habe, durch Layengewalt und ohne weder das Capitel noch den heiligen Stuhl zu befragen, ein Vorsteher aufgezwungen worden, der kein Grieche und kein Lateiner seye¹⁹⁴). Im Einverständnis mit seinen Brüdern, den Cardinälen, müsse er solche Wahl für ungültig erklären und die Stiftsherrn bei der alten Wahlfreiheit schützen. Die Königin möge mit aller Kraft die weltlichen Angelegenheiten ihrer Völker leiten; geistliche Wahlen aber, bey welchen nur auf denjenigen zu sehen seye, zu dessen Dienste der Gewählte verpflichtet werde, solle sie frey lassen¹⁹⁵); die Erzbischöfe von Capua, Reggio und Palermo würden der Stiftsherrn sich annehmen und den Aufgedrungenen entfernen¹⁹⁶). Er werde überhaupt alles, worüber Layengewalt an Aemtern und Fründen durch Ueberlassung oder Zusicherung verfügt, oder was jene während der Abwesenheit eines Bischofs in dessen Sprengel angeordnet, als nicht geschehen betrachten¹⁹⁷) und somit jedes Beispiel, was späterhin den Layen einen Vorwand zu Anmassung oder Entschuldigung darbieten könnte, beseitigen.

Dagegen boten Constantiens Gesandte, an deren Spitze der Erzbischof Anselm von Neapel stand, allem auf, den Pabst zu bewegen, daß die Belehnung in der frühern Art erfolge; und als jeder Versuch fruchtlos blieb, kehrten zwey derselben nach

191) Nos nec labor personae, nec ulla negligentia revocabit ab illis; quae nos facere deceat, et tanto videantur negotio expedire; Ep. I, 564; — überhaupt, wie bei dieser, so bei jeder wichtigen Angelegenheit, sein unerschütterlicher Grundsatz. 192) Ep. I, 18.

193) Wie in Unteritalien mehrere Kirchen. Im Bthum Conza gab es für Lateiner und Griechen Simultankirchen; so selbst, daß oft ein und derselbe Priester den Gottesdienst wechselnd für beide Theile hielt; Ep. III, 27.

194) Non tam latinus, quam barbarus; — vermuthlich ein Deutscher.

195) Cum ad eum solum debeat haberi respectus, cujus ministerio, qui assumitur, alligatur; Ep. I, 18.

196) Ep. I, 17.

197) Ep. I, 64. 65.

Palermo zurück¹⁹⁸⁾). Die Königin versuchte nun, was ehemals in Rom oftmals mit gutem Erfolg angewendet worden war: den Papst durch Geschenke umzustimmen. Seine Ueberzeugung stund höher als der Welt Güter, darum vermochten diese nicht auf ihn, was nur an kleinen Seelen möglich ist. Da Constantia den unerschütterlichen Willen des Papsts vernahm, fügte sie sich. Die drey Capitel von der Appellation, von der Legation und von den Synoden fielen weg, dasjenige von den Wahlen erlitt einige Beschränkung¹⁹⁹⁾; worauf im November²⁰⁰⁾ die Belehnungsbulle erfolgte: „Da das Hoheitsrecht und das Eigenthum des Königreichs Sicilien der römischen Kirche zustehe²⁰¹⁾, überlasse der Papst Constantien, in Betracht der Anhänglichkeit, welche ihr Vater, König Roger, ihr Bruder und ihr Neffe, die beiden Wilhelme, immerdar und selbst unter den tobensten Stürmen um den heiligen Stuhl gegen diesen gezeigt hätten und in Hoffnung eines gleichen Benehmens ihrer und ihrer Nachkommen, das Königreich Sicilien, das Herzogthum Apulien und das Fürstenthum Capua sammt allen Zubehörden, als Neapel, Salerno, Amalfi und Marsien²⁰²⁾ und was sie über Marsien hinaus anzusprechen und ihre Vorfahren von der römischen Kirche besessen hätten. Er nehme sie unter seinen Schutz gegen alle Feinde. Dafür werde sie in die Hände des Erzbischofs von Ostia schwören und überdem schriftlich, und mit ihrem Siegel bekräftigt, ihm angeloben, daß sie zu je Zeit, wann sie gerufen und durch kein Hinderniß oder eine in die Augen fallende Nothwendigkeit abgehalten werde, selbst sich einfinden wolle, um den Vasalleneid zu leisten. Gleiches werde der junge König bey erreichter Volljährigkeit²⁰³⁾ schwören, und den jährlichen Zins von 600 Scudi für Apulien, 400 für Marsien entrichten²⁰⁴⁾; alles, so wie für seine, ebenso für ihre Nachfolger unabänderlich.“ — Um aber die Irrung wegen der geistlichen Wahlen für alle Zukunft zu heben, und königlicher Durchlaucht so viel zuzugestehen, als ohne Gefährdung der Kirchenfreiheit nur immer möglich, solle hinfür bey Erledigung eines bischöflichen Sitzes das Capitel ohne Verzug wählen, der Gewählte aber, weder ehe er die königliche Genehmigung erhalten, eingesetzt werden, noch, bevor ihm die apostolische Bestätigung ertheilt seye, seinen

198) Ep. XI, 208.

199) Quarto de electionibus moderato; Ep. XI, 208.

200) Die Briefe, worin alles das folgende enthalten ist, sind zwar ohne Datum, aber da sie zwischen solche eingeschalten sind, die vom 13 bis zum 20 November geschrieben wurden, mögen auch sie in diesen Tagen erlassen worden seyn.

201) Cum Regnum Siciliae ad jus et proprietatem ecclesiae Romanae pertineat; Ep. I, 412.

202) Nach der Belehnungsbulle Hadrian IV für Wilhelm I, in Lünig Cod. Ital. dipl. p. 850.

203) Aetas legitima.

204) Censum sexcentorum Squifatorum de Apulia, quadringentorum vero de Marsia. Wer über diese Münze Murat. Antiq. II, 783 — 788 vergleicht, kömmt zu abweichender Meinung über ihren Gehalt.

Sprengel verwalten dürfen. Solches wolle königliche Durchlaucht in Demuth gegen ihn und die Kirchenfreiheit und in Ehrfurcht gegen den, durch welchen die Könige regieren und die Fürsten herrschen, und in Hochachtung gegen seine Braut, die Kirche, unabänderlich halten; jede anders ergangene Wahl werde er für ungültig erklären und die Uebertreter bestrafen. Ferner solle die Geistlichkeit, so oft es ihr nothwendig scheine, an den heiligen Vater appelliren dürfen²⁰⁵). Um die eine Zeitlang getrennte Verbindung des Reiches Sicilien mit dem heiligen Stuhl wieder zu sichern, die Reime alten Zwistes zu ersticken und alle, welche gegen die Königin Constantia und den König Friedrich sich auflehnen wollten, niederzudrücken, sende er den Cardinal-Bischof von Ostia, den er vor allen seinen Mitbrüdern besonders liebe, vorziehe und seiner Verdienste wegen schätze, als Legaten²⁰⁶). Sämmtliche Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Prioren und der ganze Clerus erhielten Befehl, denselben gebührend aufzunehmen; alles, worin er zurechtweisen, oder was er ordnen möchte, in Demuth zu befolgen; indem jedes, gegen Widerspänstige gefällte Urtheil würde bestätigt werden²⁰⁷). Noch bevor diese Uebereinkunft zu Stande gekommen war, hatte Constantia, in der Absicht mit dem Papst sich zu verständigen, den Grafen, Baronen und Richtern jedes Ranges ihr ernstes Mißfallen darüber bezeugen lassen, daß sie sich anmaßten über Ehebruch und andere Vergehungen, die an die geistlichen Gerichtshöfe gehörten, zu urtheilen, Geistliche wie Layen fahen, einkerzern und richten lassen, und was der Kirche zustehe, vor sich zögen. Einzig Majestätsverbrechen der Geistlichen könne der weltliche Gerichtshof richten. Ueber Erbschaften zwar oder Besitz, der nicht von der Kirche herrühre, stehe der Geistliche dem Gerichtshof des Grundherrn zu versprechen; nie aber könne er verhaftet oder eingekerkert werden²⁰⁸).

Während die Belebnungsbullen ausgefertigt wurden, und vermuthlich ehe der Cardinal Rom verließ, erkrankte Constantia²⁰⁹). Als sie ihr nahendes Ende fühlte, ordnete sie in einer letzten Willensmeinung²¹⁰) den Sanzlar, Bischof Walter von Troja, sammt den Erzbischöfen von Palermo, Montereale und Capua zu Rätthen ihres Sohnes; die Obervormundschaft²¹¹)

205) Ep. I, 410 — 412.

206) Hiedurch wird Giannone widerlegt, welcher II, 330 sagt, der Cardinal habe die Königin gekrönt.

207) Ep. I, 413.

208) Ughelli It. S. T. VII, 1327.

209) Wenn die Urkunde, welche das päpstliche Archiv noch im Jahr 1366 enthielt: „continens qualiter — Constantia — praestitit iuramentum fidelitatis Domino Innocentio“ (Murat. Antiq. VI, 104) ächt war, so würde daraus hervorgehen, daß sie erst gehuldigt habe, und darauf die Belebnungsbulle erlassen worden seye.

210) Am 25 Nov.; Rocch. Pirr. Ihr Testament bey Od. Rayn. Annal. ad h. a. nro. 70.

211) Ueber deren Dauer scheint nichts festgesetzt worden zu seyn;

übertrag sie dem Papst, als dem Lehensherrn; alle sollten schwören, ihn hiefür anzuerkennen. Eine jährliche Summe von 30,000 Tarenen²¹²⁾ aus des Reichs Einkünften ward ihm als Entschädigung für die Mühwaltung der Vormundschaft bestimmt. Würde die Bertheidigung des Reichs Aufwand erfordern²¹³⁾, so müßte ihm dieser vergütet werden²¹⁴⁾. Am 27 November²¹⁵⁾ des Jahres 1198, vierzehn Monate nach ihres Gemahls Tode, starb Constantia im königlichen Pallaste zu Palermo. Einige Urkunden für Kirchen²¹⁶⁾, oder Privilegien für Klöster²¹⁷⁾ sind, ausser jener weit hinab durch die Zeiten wirkenden Ueber-einkunft²¹⁸⁾ mit dem Papst und ihrem Sicilien dem Sohne sichernden Testamente, beinahe die einzigen Denkmäler ihres Wirkens in dem Reiche, welches 68 Jahre, nachdem ihn Anherr, Rüdiger, die Krone auf sein Haupt gesetzt, in ihr den letzten Sproßling dieses tapfern Normannenfürsten zu Grabe trug.

In Deutschland bereiteten sich nun Ereignisse, deren Entwicklung, mannigfache Gestaltung und Wechselverhältniß zu dem heiligen Stuhl, Innocenzen vielfache Gelegenheit eröffneten, mit aller Kraft eines überlegenen Geistes und eines durch Widerstand weder gelähmten noch eingeschüchterten Willens einen Zweck zu verfolgen, welcher mit dem hohen Begriff von den Anforderungen seiner Würde und seiner Verpflichtung gegen dieselbe zu einem lebendigen Ganzen sich verwebte. Diese Ereignisse ziehen sich durch alle Zeit seiner Regierung durch; und beynabe möchte man sagen, sie hätte müssen geschlossen werden, da das Ziel erreicht zu seyn, die Ordnung der Dinge nach der Lenkung, welche er ihnen gegeben, Festigkeit gewonnen zu haben schien. Wie diese Begebenheiten für Deutschland wichtige, wenn gleich unerfreuliche waren, so zeichnete sich vornehmlich durch dieselben Innocenzens Regierung vor derjenigen fast aller seiner Vorfahren und Nachfolger aus; und waren sie es hinwiederum,

in dem Vertrag mit Carl von Anjou wurde die Vormundschaft der Kirche bis zum 18 Jahr bestimmt. 7 Art. bey Orlof Mem. sur Napl.

212) Nach Murat., Antiq. II, 780 ff., war der Tarenus zwey Carleni, gleich 10 Gran oder 6 Denare; nach Hüllmann, Städteswesen I, 408, zwey turonensische Grossi in Silber. In unserer Zeit beträgt der neapolitanische Tarin etwa 23 Kreuzer, der sicilianische aber nicht einmal die Hälfte; dieser Unterschied bestand damals schwerlich schon.

213) Talia (Unruhen) futura quasi praescia mente praevидit, heißt es irgendwo.

214) Gesta c. 23.

215) Nicht den 5 Dec., wie Giannone sagt; vergl. Art. de verif. les dates XVIII, 222. Doch kommt bey Ughelli T. IX noch eine Urkunde zu Gunsten der Kirche von Tarent vor, a. D. 1198, mense Decembr., regnante Constantia, Imp. et Reg. Sic., una cum fil. Frider.

216) Diploma Constantiae Imperatric. in favorem ecclesiae Rossanensis; — id. Asculanae ecclesiae, bey Ughelli T. IX.

217) Diploma C. Imperatric. confirmantis monasterii Florentis privilegia; ib.

218) Erst unter Ferdinand IV wurde sie durch den Marchese Tanucci gebrochen.

an welchen sich seine innere Kraft zum allseitigsten Wirken stützte, dieselbe in's klarste Bewußtsein hervortrat.

Aus einem einfachen²¹⁹⁾ Rittergeschlechte Schwabens hoben sich die Edlen von Staufen, vornemlich seit Friedrich Kaiser Heinrich IV Sidam geworden, bald zu gräflicher, dann zur herzoglichen Würde über Alemannien; und da es in der Schweiz, im Elsaß und durch Franken, bis an die Gränze von Thüringen viele Güter und Herrschaften erwarb, wendete Friedrich I, in welchem es mit der Kaiserkrone geschmückt ward, Klugheit, Ansehen und Macht daran, die Stammländer desselben auszudehnen²²⁰⁾; hierin dem ersten Rudolf vergleichbar, der auf ähnliche Weise seinen Nachkommen den Grund zu dem größten Länderreichtum in Europa, ja auf dem Erdkreise! legte. Western Ursprungs, und durch Reichthum und Macht früher hervorrangend, vereinigte das Welfenhaus, damals in seiner blühendsten Zeit, die weitesten Gebiete in Deutschland. Jetzt aber hatten die Hohenstaufen den Vorzug des Glanzes und höherer Gewalt errungen; doch in Fürstenthum und Heldenmuth durften die Häupter beider, Friedrich und Heinrich, als Nebenbuhler der Macht jeder des andern würdig, dieser von seinen Vätern her, jener durch seine Mutter von den Welfen abstammend, neben oder einander gegenüber treten. Das Glück neigte sich auf Seite des erstern. Seit zwei Geschlechtsaltern fanden sich nach einander drei Sproßlinge seines Hauses mit der Leitung der Reichsangelegenheiten beehrt und durch Heinrichs des Löwen Fall ragte es weit über alle andern Fürstenhäuser empor. Es sollte herrschen über Deutschland; das war Conrads Hoffnung, Friedrichs Entwurf, Heinrichs Bestreben, welchem nur frühzeitiger Tod ein Ziel setzte.

Friedrich hatte zwar das Kaisertum höher gehoben, die Macht desselben weiter ausgedehnt als keiner seiner Vorfahren. Es erschienen an seinen Fürstentagen Gesandte fast aller christlichen Reiche; er hatte ihm Burgund unterworfen, Arelat wieder damit vereinigt, aber in seinen Grundformen blieb es ein Wahlreich; denn es sollte der Kaiser nicht einem Lande, noch weniger einem Geschlechte, sondern der Christenheit angehören²²¹⁾. Wie die Fürsten der Kirche, die zu dem Mittelpunkte, von welchem aus diese die Christenheit zusammenfaßte und belebte, in näherer Beziehung standen, den Papst wählten, so sollten die Fürsten des deutschen Königreichs, welches immerwährende Übung in enge Verbindung an das Kaisertum geknüpft hatte, den Kaiser wählen. Aber bei dem Uebergewichte, welches das hohenstaufische Haus über die deutschen Fürsten erworben

219) Parentela militarium simplicium heißt sie bei Wegelin, Thes. rer. Suev. II, 191; und Hildegarde, Kaiser Friedrichs Urgroßmutter, sagt von sich selbst: pauper et modica; ib. p. 190.

220) Otto de S. Blas. c. 21.

221) Man sehe, was Gervas. Tilber., in Leibn. SS. I, 944 an Otto schreibt!

und durch langdauernde Vereinigung der eigenen Macht mit der Kaiserwürde befestigt hatte, wäre es ohne die Wachsamkeit des Papstes, ohne dessen entschiedenes Dazwischentreten jenen kaum möglich gewesen, der Fortdauer dieser Vereinigung sich zu erwehren. Nicht minder hatte sich durch die persönliche Größe mehrerer Vorfahren Innocenzens unter begünstigenden Umständen das Ansehen und der Einfluß des apostolischen Stuhls befestigt und erweitert. Nur so lange die Cardinäle unter sich selbst getheilt waren, konnte ein Kaiser solchen, die in seinen Absichten keine Vorschrift für ihr Verhalten erkennen mochten, schreiben: „meint Ihr, Gott seye nur der Römer Gott? Auch Deutschlands Thäler zeigen wallende Saaten! Die Curie ist nicht der Himmel, nicht das Paradies; noch steht sie zwischen Babels Wassern. Eure Thüre ist allen offen, aber wer zu ihr eingeht, wird nicht geliebt, sondern gemordet; nicht geheilt, sondern geschlachtet; nicht gerechtfertigt, sondern verdammt; mit einem Worte, nichts geschieht bei Euch, ohne Verbrechen. Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird auf den Stuhl seiner Herrlichkeit, wo werdet Ihr dann wohl sitzen? Da und dort!“²²²⁾

Durch jenen Zwiespalt in der römischen Kirche hatte Alexander unerschütterliche Festigkeit sie zu eingreifenderem Ansehen durchgerungen. Für sie war es so wichtig, als für die deutschen Fürsten, daß entschieden werde: ob die erste Krone der Christenheit²²³⁾, die damit verbundene Schirmpflicht gegen diese in dem ganzen Umfange ihrer äußern Gestalt dem Tapfersten, Weisesten, Frommsten und Christlichsten²²⁴⁾ wie bis anhin in freier Wahl solle übertragen, oder das Erbgut eines herrschenden Hauses werden; ob die Tüchtigkeit dazu auf innern Vorzügen oder äußerem Geburtsrecht beruhen müsse. Darum trat Innocenz mit entschiedenem Willen in den Kampf, der sich bereitete. Man hat ihn vielfach beschuldigen wollen, in die Rechte des deutschen Reichs zu des apostolischen Stuhls Vortheil eingegriffen zu haben. Dies ist nicht; dessen Befugnisse wollte er bewahren; wie denn entweder in standhaftem Vertheidigen, oder in frechem Zerstören von Rechten, kräftige Naturen vornehmlich sich darstellen. Er wollte die Fürsten nicht der Wahlfreiheit berauben²²⁵⁾. Diesem Verhältniß der Päpste

222) Friederici I, rescriptum ad schismaticos Cardinales, in Goldast Const. imp. III, 341.

223) Wie der Kaiser Herr des Sichtbaren in der Welt, und wie der Papst derjenige des Unsichtbaren seyn sollte, s. oben S. 93; vergl. das Schauspiel de Antichristo, in Pez, Thesaur. II, p. 3.

224) Der Kaiser soll wissen, was rechtgläubig, was irrgläubig seye; Gervas. Till. Otia, in Leibniz SS. I, 884.

225) Auch Plant, Gesch. der christlich kirchl. Gesellsch. Verf. II, n, 463, gesteht unpartheiisch, daß Innocenz weder den Reichsständen das Recht den Kaiser zu wählen habe ab-, noch sich ein Ernennungsrecht zusprechen wollen.

zur Kaiserwahl verdankt es Deutschland, daß es nicht in eine Gesamtmasse zusammengelassen ist, welche zwar gegen außen größere Macht, im Innern aber nicht diese geistige Ausbildung und vielverzweigte Regsamkeit würde entwickelt haben, worin das deutsche Volk doch vor allen übrigen Völkern Europa's sich auszeichnet. Beurtheilen wir des Papsts Einwirken nach Erfabrungen, welche erst spätere Jahrhunderte uns an die Hand geben, oder von einem Standpunkt, welchen nur die Begriffe unserer Zeiten gestatten wollen, so müssen wir freilich diese Einmischung im erstern Falle bedauern, im andern als unbefugt verurtheilen. Wenn wir uns aber in die Rechtsbegriffe und Meinungen über das Wesen des Kaisertums und der Kirche und beider Verhältnisse zu einander, wie solche in jenen Zeiten sich ausgebildet hatten, versetzen; wenn wir beide von der Seite ihrer höchsten Idee erfassen, so müssen wir gestehen, daß Innocenz nur seiner Pflicht gemäß gehandelt habe, und daß er bei gleichgültigem Zusehen den Vorwürfen der meisten Zeitgenossen schwerlich entgangen wäre und er sich für den Tadel der Mitwelt kaum das zweideutige Lob der Nachwelt hätte sichern können.

Herzog Philipp von Schwaben, des verstorbenen Kaiser Heinrichs Bruder, eilte, sofort er Tuscan, wo er die Trauerbotschaft von dessen Tode vernommen, durch Besatzungen gesichert hatte, nach Deutschland zurück, um seinem Neffen, dem König Friedrich, die Stimmen der Wahlherren zu bewahren. Die Lage des Landes war nicht erfreulich. Schon-früher hatte das Gerücht von des Kaisers Tode Menschen, die in Verwirrungen Gewinn suchten, zu Unruhe und Raub ermuthigt. Sie ließen ab von ihrem Frevel, sobald sie hörten, der Kaiser lebe noch; aber auf's neue brachen sie hervor, als die gewisse Nachricht seines Todes erscholl²²⁶⁾. So fand Philipp Deutschland aufgeregter wie ein stürmisches Meer²²⁷⁾, und die Einsichtsvollen sahen der Zukunft mit Besorgnissen²²⁸⁾ entgegen, welche durch äußere Umstände noch erhöht wurden. Denn schon seit zwei Jahren war auf großen Ueberfluß Mißwachs gefolgt²²⁹⁾, welcher endlich bei dem Steigen der Getraidpreise bis auf das zehnfache ihres gewöhnlichen Werthes in bitterm Mangel überging. Selbst die nährenden Kraft schien aus den Speisen gewisshen. Wölfe brachen aus ihren Schlupfwinkeln hervor und zerrissen sogar Menschen. Viele Arme starben dahin²³⁰⁾. Bis in das folgende Jahr zeigten sich Spuren der Noth, von welcher auch andere Länder nicht verschont blieben²³¹⁾. Gerüchte von

226) God. Mon. ad. ann. 1197.

227) Seine eigenen Worte an Innocenz; Regist. nro. 136.

228) Ein alter Vers in Georgii SS. rer. Mogunt. II, 121 sagt:
Augustus moritur; fugit hinc pax, lis reparatur.

229) Excerpta Coes. Heisterb., in Leibn. SS. II, 517.

230) Chron. Alberic. p. 410.

231) Danemarck; Wilh. Abb. Ep. II, 24. Frankreich; Rigord. Hist. Phil.

Erscheinungen, Unglück andeutend, waren in Umlauf²³²). Zu Vermehrung des Mißgeschicks fand sich der erste unter den deutschen Fürsten, Erzbischof Conrad von Mainz, der mit dem Ansehen seiner Stellung das Gewicht gereifter und ruhiger Besonnenheit vereinigt hätte, abwesend bei dem Heerzuge nach Palästina.

Der Herzog wendete sich bei seiner Rückkunft zuerst in die eigenen Herrschaften und feierte zu Hagenau das Weihnachtsfest des Jahres 1197. Dort berieth er sich mit seinen Dienstmannen und Amtleuten, mit einigen Großen und Baronen jener Gegend und rüstete, um mit Waffengewalt das Ansehen seines Hauses zu behaupten. Hierauf suchte er sich der Hülfe der Reichsstädte und der Stimmen der geistlichen Fürsten am Rheinstrom für seinen Neffen²³³) zu verschern und gewährte und erweiterte Rechte gegen Beistand an Mannschaft, Schiffen und Vorrath²³⁴). Alle ließ er durch Briefe und Gesandte mahnen, sie möchten eingedenk des Eides, den sie seinem Neffen geschworen, treu an demselben halten; er selbst würde, bis Friedrich zu reiferem Alter gelangt wäre, die Mühe der Vormundschaft willig übernehmen. Manche wollten sich hiezu nicht verstehen. Wahl und Eid, wendeten sie ein, wären vor des Knaben Tausch erfolgt, mithin ungültig. Ein Knabe könne nicht über das Reich gesetzt werden, dieses nicht ohne Herrn und Lenker bleiben. Ueberdem habe des Vaters Macht allzugroßen Einfluß auf die Wahl geübt²³⁵). Die Bedürfnisse des Reichs, die Zeitumstände, der Glanz des Kaiserthums geböten, auf ein vierjähriges Kind, welches ja der Pflichten und Anforderungen der hohen Stelle nicht Genüge zu leisten vermöge, keine Rücksicht zu nehmen. So scheiterten an der Besorgniß mehrerer Fürsten, wenn sie abermals für Menschenalter hinaus die höchste Gewalt dem gleichen Hause anvertrauten, ihre Rechte und ihre Freiheit einzubüßen, an der Absicht die Zeit zu benützen, um sich selbst wieder geltend zu machen, alle Bemühungen Philipps.

Besser entsprachen dem Gesuch die Fürsten des östlichen Deutschlands, und vereinigten sich zu einem Fürstentag in Arnstadt. Hier erschienen der Erzbischof Ludolf von Magdeburg, welcher das Sommerseburger Erbe, das durch Udele, Abtissin von Quedlinburg, die den Stamm beschloß, an sein Stift gekommen war, diesem durch das Gewicht der Hohenstaufen gegen die Welfen sichern wollte²³⁶); Erzbischof Adalbert von Salzburg, durch seine Mutter Philipps Hause befreundet^{236b}); Bi-

232) Godof. Mon. ad. ann. 1197.

233) Ex persona domini regis nostri et nostra; in der folg. Urk.

234) Urk. für Speyer, XII Kal. Febr. 1198; Lehmann Speyer. Chronif.

235) Registr. nro. 136.

236) Meibom. de orig. Helmestadii p. 542. in 4.; Tölner Hist. palat. p. 349.

236b) Filius amitae Imperatoris (Friedrichs); Hausiz, Germ. S. II, 283.

schof Diethelm von Constanz aus dem freien und reichen Geschlecht derer von Krenlingen²³⁷), der die Dankbarkeit für des Vaters²³⁸) und Großvaters Gunst²³⁹) auf den Enkel übertragen wollte; die Herzoge von Sachsen und Bayern; bei zwanzig Grafen²⁴⁰), sammt andern Großen. Sie ernannten Philipp zum Beschützer des Reichs²⁴¹). Es widerstrebte ihrer Fürstenwürde, den jungen König, welchen sie selbst erst vor kurzem gewählt hatten, den Tod des Vaters entgelten zu lassen.

Die Erzbischöfe von Cöln und Trier behaupteten, da der erste Erzbischof Deutschlands abwesend seye, so liege es ihnen ob, die Wahl einzuleiten²⁴²). Jener, obgleich sein Erzstift aus den Gütern Heinrich des Löwen die Herzogthümer Westphalen und Engern Friedrich I verdankte²⁴³), war den Hohenstaufen nicht zugethan. Auch hatte er vor zwei Jahren nur ungern und erst nach langer Einsprache zur Wahl Friedrichs II als römischen Königs gestimmt²⁴⁴). Beide traten mit andern geistlichen und weltlichen Herren in Andernach zusammen, an deren Spitze sich Adolph von Cöln stellte. In dreifachem Glanze, der Herkunft aus einem in Westphalen reichbegüterten, altherrlichen²⁴⁵), zur höchsten Würde von Cöln oft berufenen²⁴⁶) Geschlecht; des Besizes des ausgedehntesten geistlichen Fürstenthums in Deutschland²⁴⁷), und innewohnender Geistesgewandtheit²⁴⁸) und Kraft, die aber Habsucht²⁴⁹), Herrschbegierde²⁵⁰) und ein hiedurch besetzter Ruf²⁵¹) etwas verdunkelten, saß

237) Von ihrem Reichthum zeugen Bucelin, Crusius und Urkunden bei Hergott und in Zapfs Monum.

238) Als Heinrich nach Italien zog, übertrug er ihm die Verwaltung des Herzogthums Alemannien; Otto de S. Bl.

239) Durch Friedrich hatte er zu seinem Bisthum die Abtei Reichenau erhalten; Chron. Constantiens., in Pistor. SS. I, 745.

240) Hist. de Landgrav. Thuring. in Pistor. SS. T. 1.

241) Defensorum imperii.

242) Godofr. Mon. ann. 1198.

243) Ulf. bei Mireus I, 1185.

244) Godofr. Mon. ann. 1196.

245) Filius Everardi de Haldenowe; Albericus p. 414. — Grafen von Mark und Altena, welche sich in Adolphs Vater und Oheim, Eberhard und Engelbert, in die Linien von Altena und Berg schieden, aus deren letzterer nachmals die Herzoge von Jülich und Berg hervorgingen; Meibom. apol. pro Ottone p. 333. Ueber den Umfang dieses Geschlechts s. Hall. Litt. Zeit. 1826. Erg. Blätt. Nro. 120.

246) Adolphs Großoheim, Bruno II, dann Friedrich II und Bruno III, seine Oheime.

247) Sein Vorfahr, Philipp, war an einem Hoflager Kaiser Friedrich I, in Mainz, mit 4060 Bewaffneten erschienen; Arn. Lub. III, 9.

248) Ep. X, 19 heißt er: lubricus, versutus, versipellis et perfidus, callida semper arte decipiens.

249) Geld stimmte ihn für Otto, hernach für Philipp. Pecuniam avide sitiebat; Registr. nro. 117.

250) Wie er nach seiner Absetzung das Erzbisthum wieder an sich zu reißen suchte, Godofr. Mon. ann. 1212. — Emon. Chron. Belg., in Mathaei Analect.

251) Ejus famae non integra et suspecta; Id.

Adolph im fünften Jahre auf dem erzbischöflichen Stuhl zu Cöln und übte auf die Fürsten am Rhein und im niedern Deutschland großen Einfluß. Eine Ermahnung des Herzogs von Schwaben an die Versammlung zu Andernach, sie möchte nicht wählen, denn viele Fürsten wären abwesend; der Stamm, welcher bisher mit der Kaiserwürde bekleidet gewesen, dürfe derselben nicht verlustig gehen; sie wären an Friedrich durch ihren Eid gebunden²⁵²), blieb fruchtlos. Adolph verabredete einen Wahltag auf Ende Februars; und bei dem Entschlus, den Hohenstaufen einen Kaiser aus einem andern Hause entgegenzustellen, ward auch Richard von England an diesen geladen²⁵³); denn der Erzbischof kannte die Gesinnung des Königs gegen jenes Geschlecht. Richard wäre auch gekommen, wenn nicht frühere Erfahrung ihn von Deutschland zurückgeschreckt hätte.

Von den savoischen Gränzen herab, durch Burgund bis in das Elfaß, an der Aare und am Rhein begütert, ragte unter den deutschen Fürstenhäusern das züringische, welches von den Herzogen in Alemannien seinen Ursprung ableitete, als eines der mächtigen und angesehensten empor. Nicht lange vor diesen Zeiten hatte Heinrich VI Bruder, Conrad, Herzog in Schwaben, vielleicht auch in Franken²⁵⁴), gegen Berthold von Züringen ein großes Heer aus allen seinen Gebieten²⁵⁵) gerüstet. Er wollte ihn dafür züchtigen, daß er weder mit den Fürsten zum heiligen Krieg, noch mit seinem Bruder zur Eroberung Siciliens die Waffen ergriffen hatte. Aber Meuchelmord, wozu Conrads rohe Ausschweifung²⁵⁶) einen Bürger von Durlach gereizt²⁵⁷), hinderte den Verlauf des Krieges, wahrscheinlich aber nicht den Groll, welchen Berthold gegen ein Haus faßte, das vielleicht nach seinen Besitzungen lüstern war. Ihm als Reichsvicarius gebührte nach dem Herzoge von Böhmen der erste Rang unter allen weltlichen Fürsten²⁵⁸). Er besaß große Schätze²⁵⁹), deren ein Haupt des Reichs damals bedurfte²⁶⁰). Durch weise Verwaltung seiner Länder, in denen er Städte

252) Chron. Urspr.

253) Die Boten kamen um Weihnacht nach Rouen, wo er sich damals befand; Rog. Hoved.

254) — — Francona rura Herbipolinque regis;

Günth. Ligur. I. p. 277.

255) Omnes pene commovit provincias; Chron. Weingart., in Hess Monum. Guelf.

256) Agrestis naturae homo; Otto de S. Blas. c. 37.

257) Chron. Urspr. Wir folgen lieber diesem, als dem Chron. Schyrens., in Pez SS., daß ein Mädchen, welches er habe entehren wollen, ihn in das linke Auge gebissen habe, woraus eine schwarze Blase entstanden, an welcher er gestorben seye.

258) Registr. nro. 61.

259) Pecuniosus; Chron. Urspr.; Schöpflin Hist. Zarin. Bad. I, 149.

260) Freiburg. Chron., bei Königshofen, von Schilter herausgegeben.

haute, andere zur Sicherheit mit Mauern umzog²⁶¹), und Rechte und Ordnung ihnen verlieh, hatte er besondern Ruf gewonnen; wiewohl er in solchen Vorzügen nicht fleckenlos erschien, sondern durch nicht unbegründeten Vorwurf des Geizes²⁶²) noch zu schwerern aber unglaublichen Anschuldigungen Veranlassung gab²⁶³). Auf diesen Berthold nun richteten die Fürsten ihre Blicke und machten ihm den Antrag, die Königskrone anzunehmen. Zum Wahltag setzten sie Sonntag, da man singt Reminiscere, in der Fasten²⁶⁴).

Nach verschiedenen Besprechungen zu Ichttershausen, auf den Gefilden bei Erfurt und anderwärts²⁶⁵), kamen in der ersten Woche des März²⁶⁶) viele den Hohenstaufen zugeneigte Fürsten in der sächsischen Stadt Mühlhausen²⁶⁷) zusammen. Manche derselben waren im Besitz von Lehen, die einst das welfische Haus getragen; die Herrschaft der Hohenstaufen verbürgte ihnen deren Fortdauer. Darum durfte der Bischof von Constanz keinen Widerspruch besorgen, als er Philipp von Schwaben in Vorschlag brachte. Augenblicklich traten alle schwäbischen Grafen auf seine Seite. Vermuthlich hatten auch sie sich überzeugt, daß sie an Friedrich sich nicht halten könnten²⁶⁸). Eben so leicht gewann der gelehrte²⁶⁹) und gewandte Erzbischof Ludolf von Magdeburg die sächsischen Fürsten²⁷⁰); denn seine geistige Ueberlegenheit gewährte ihm bei niedriger Abkunft einen Einfluß auf seine Nachbarn, welche nicht immer die Zugabe hoher Geburt ist. Erzbischof Hartwich von Bremen, kundiger mit dem weltlichen Schwert als mit dem geistlichen für seines Hochstifts Rechte zu kämpfen²⁷¹), welchem dafür im folgenden Jahre das welfische Schloß und die Grafschaft Stade zugesichert ward²⁷²); Bischof Gerhard von Oß-

261) Bern, Freiburg, Milden, Iverdon, Burgdorf.

262) Cum avarissimus esset; Chron. Urspr.

263) Omni iniquitate plenus, sagt der hohenstaufisch gesinnte Conrad von Lichtenau. Fast lächerlich ist, was Felix Faber, Hist. Suev., in Goldast SS. rer. Suev., sagt: tantum habuit appetitum edendi carnes humanas, ut servos suos occidi juberet et coqui.

264) Damals 22. Februar. Chron. Lamb. parvi, in Mart. Coll. ampl. T. V. — Auch Rog. Hoveden sagt, die Boten, welche Richard von England zur Wahl laden sollten, hätten ihm gesagt, VIII Kal. Mart. würde sie statt finden.

265) In Ichttershausen, Hist. Landgr. Thuring.; in campis Erpesfordiae, Otto de S. Bl.; in villa Arnestedde, Chron. Halberst. — Ichttershausen ist kaum eine Stunde von Arnstadt entfernt.

266) Chron. rhyth. Princ. Brunsv., in Leibn. SS. III, 88.

267) Daß Fragm. chron. hist., in Urstisii SS. nennt irrig Frankfurt.

268) Quos prius habuit dubios, Sueviae barones, principes, comites fidelissimos invenit; Conr. de Fabar. c. 7., in Perz SS. T. II.

269) Vir literatissimus; Chron. Mont. Ser. p. 74.

270) Chron. Marienthal., ed Meibom.

271) Chron. Rasted., in Meibom. SS.

272) Urf. in Leibnitz SS. II, 271.

nabrück wegen ähnlicher Ursache²⁷³); der Landesverhältnisse wegen Thimo von Bamberg²⁷⁴); weniger aus eigennütigen Beweggründen, als aus alter Neigung zu den Hohenstaufen, Wolfger von Passau²⁷⁵); dann Hartwich von Eichstädt²⁷⁶); der Bischof von Brixen, ebenfalls für solche Treue nachwärts nicht unbelohnt²⁷⁷), hielten alle zu Philipps Hause. Von den weltlichen Großen drangen mit den sächsischen Fürsten der Herzog von Bayern, Philippen durch seine Gemahlin befreundet, der Herzog von Kärnthén, dann mit den schwäbischen Herren die fränkischen vereint in ihn, er möchte sich des Reiches annehmen.

Er aber, noch immer für den Neffen bemüht²⁷⁸), weigerte sich anfangs. Da mußte er Vorwürfe der Fürsten hören: „ihm gebreche es an Muth, sich an die Spitze zu stellen, und wäre doch außer ihm kein Fürst der Last gewachsen; könnte, wie er, keiner des Reiches Würde entsprechen.“ Da ahnete ihm, wenn er sich entzöge, dürfte das Kaisertum einem anfallen, dessen Haus von Alters her gegen das seinige Haß getragen. Darum ließ er sich zuletzt bewegen die Krone anzunehmen; nicht aus Ehrsucht, nicht aus eitlen Streben nach Glanz und Macht, nicht aus Gier irgend eines Dinges²⁷⁹), sondern mit dem Vorsatz das Christenthum zu fördern, den Unterdrückten Recht zu verschaffen und Freveler zu bestrafen. Es war Freitags den 6. März²⁸⁰) des Jahres eilfhundert achtundueunzig.

Da ihn sein Vater für den geistlichen Stand bestimmt hatte, wurde er bei der Ländertheilung desselben nur wenig bedacht. Nach Kaiser Friedrichs Tod scheint er dem geistlichen

273) Mäßer Ösnabr. Gesch. III, 7. Böttiger Heinrich der Pöwe S. 40.

274) Ussermann Ep. Bamb. p. 132.

275) Hansiz Germ. S. I, 337.

276) Wenigstens wohnte er Philipps Krönung zu Mainz bei; Chron. Admonti, in Pez SS.

277) Urk. bei Hormayr Gesch. von Tyrol II, 199.

278) Muratori thut ihm in seinen Annalen Unrecht, wenn er sagt: sobald Philipp des Bruders Tod vernommen, habe er des Neffen vergessen und seye nach Deutschland zurückgekehrt: ruminando i proprii vantagil.

279) Diese seine eigene Darlegung, wie es gekommen, daß er gewählt worden seye, Registr. nro. 136, ist so einfach und offen, daß wir ihr wohl allen Glauben beimessen dürfen. Daß ihm von Meibom., in apol. Ott. p. 349, coeca et temeraria regnandi cupido vorgeworfen wird, verzeiht man dem Apologeten und dem Braunschweig = Wolfenbüttelschen Professor. Eben so sagt er in Chron. Marienth. D. seye von der Mehrzahl der deutschen Fürsten erwählt und Ph. von andern ihm entgegengesetzt worden. Dafür hatte Conrad von Lichtenau einst eben so heftig Parthie gegen Otto genommen.

280) So sagt er selbst: „feria sexta“ (es mußte also an einem Freitage gewesen seyn), quo canitur, fac mecum Domine signum in bonum. Raumer, III, 104, sagt: 5. März; das Chron. rhytm. in Leibn. III, 88: auf Mittfasten, die auf den 4. März fiel; andere nennen den folgenden Sonntag Laetare.

Stand entsagt zu haben; sein Bruder Heinrich VI setzte ihn über Tuscien und die Güter der Mathildischen Erbschaft²⁸¹), denen er nach seines Bruders, Conrad, frühzeitigem Tode das Herzogthum über Schwaben und die Güter im Elsaß beifügte²⁸²). Jetzt aber, da er mit den hohensauftischen Gütern, als Erbe jener Welfen, die in Herzog Welf, seinem Ohm, erloschen waren²⁸³), alle übrigen weiten und reichen Besitzungen dieses Hauses vereinigt hatte, konnte er mit Recht an Innocenz von sich schreiben: „keiner unter allen Fürsten ist reicher, mächtiger, erlauchter als Wir. Wir selbst können die Zahl Unserer Dienstmänner nicht angeben; Wir besitzen die begütertsten Schlösser, Städte, Höfe, Flecken; Wir haben einen unermesslichen Schatz an Gold, Silber und kostbarem Gestein²⁸⁴).“

Nicht lange vor Philipps Erwählung war der Tag, auf welchen Adolph die Fürsten nach Cöln berufen hatte²⁸⁵). Die dort versammelten Fürsten beschloffen nochmals²⁸⁶), die Krone dem Herzog von Zähringen zu übertragen. Wie sie dann von dem Tag zu Mühlhausen hörten und von der Absicht der dort versammelten Großen, sandten sie den Bischof Hermann von Münster, sammt andern angesehenen Männern²⁸⁷), an dieselben ab, und ließen ihnen vorstellen: sie möchten sich nicht von ihnen trennen, sondern an irgend einem beliebigen Ort über diese wichtige Angelegenheit gemeinsam berathen. Dem milden und versöhnlichen Sinn des Bischofs²⁸⁸), hofften sie, werde es gelingen, die Spannung in eine Vereinigung zu verwandeln. Er kam zu spät; Philipp war gewählt.

Ungern vernahmen die Fürsten zu Cöln diesen Bericht. Philipp seinerseits ließ sie erinnern, ihn als König anzuerkennen. Adolph fühlte sich zu groß, um so leicht von seinen Entwürfen abzustehen, und nicht groß genug, um sie dem Frieden, der Eintracht, Deutschlands Wohl zu opfern. Noch nie, bemerkte er, seye eine Kaiserwahl auf sächsischem Boden vorgenommen worden, sie müsse auf fränkischer Erde geschehen; das seye des Reiches alte Übung²⁸⁹). Ohne daher auf das, was in Sachsen geschehen war, Rücksicht zu nehmen, erneuerten die mit ihm vereinigten Fürsten ihre Unterhandlungen mit Berthold

281) Philippus D. Gr. Dux Tusciae et dominus totius poderis comitissae Mathildis; Urf., Scheid Or. Guelf. L. VI. prob. nro. CLVIII.

282) Chron. Urspr. p. 232.

283) Urf. für Kloster Steingaden, quod fundavit praedilectus avunculus nostes, inclytus dux Welfo; Hund Metrop. Salisb. III, 252. Otto de S. Blas. c. 21.

284) Registr. nro. 136.

285) S. nro. 264.

286) In dominica oculi mei (1. März), Godofr. Mon.

287) Godofr. Mon.

288) De wert gehete de Milde; Arn. de Bevergerne Chron. Monast., in Matth. analect. T. v.

289) Vergl. Urbani IV Ep. ad Richardum elect. Reg. Rom., in Leibniti Cod. Jur. Gent. Dipl. prodrom. p. 15.

und setzten neuerdings einen Tag fest, an welchem er mit einem Kriegsheer nach Andernach zurückkehren und dann gewählt werden sollte²⁹⁰). Berthold machte sich dessen anheischig und gab seine Nefsen, seiner Schwester Agnes Söhne, Conrad und Berthold von Urach, als Geißel²⁹¹). Aber die Vorstellung seiner Räte, daß die Fürsten des östlichen Deutschlands doch seiner Wahl nicht beistimmen würden; daß des verstorbenen Kaisers Sohn von ihnen bereits erwählt seye; seine wenige Neigung zum Krieg, welcher bei zwistiger Wahl nicht ausbleiben konnte; endlich die Unhänglichkeit an seine Reichthümer²⁹²) machten ihn zaudern. — Er blieb in Mainz, um das Anerbieten reiflicher zu überlegen²⁹³). Da erwog er ruhiger, welche Beschwerde und welcher Aufwand von kaiserlicher Würde unzertrennlich, wie mächtig Philipp, wie gefährlich seinen Besitzungen die Nachbarschaft desselben seye²⁹⁴); entsagte daher alsbald dem Vorhaben²⁹⁵) und zog die Erhaltung seiner Schätze dem ersten Thron der Christenheit vor²⁹⁶). Hierauf ließ er nicht nur die Frist verlaufen, sondern die Nefsen in der Fürsten Hände; wodurch sie, eingegangener Verpflichtung für den Fall der Nichteinlösung gemäß, dem geistlichen Stande mußten geweiht werden²⁹⁷). Dadurch erloich ihr Stamm und ihre Güter bereicherten das aufblühende Geschlecht von Württemberg²⁹⁸). Für die Unkosten, die Berthold wegen dieser Wahl vergeblich gehabt hatte, tröstete ihn nachher Philipp, dessen Parthei er mit aller seiner Macht verstärkte, durch eine ansehnliche Summe²⁹⁹);

290) Godofr. Mon.

291) Otto de S. Bl.; aber nicht den Bürgern von Eöln für entlehntes Geld, wie Schudi, Schweiz. Chron., nach Chron. Urspr sagt.

292) Guillim. Habsburgica VI, 294.

293) Auch um der Zudringlichkeit frei zu seyn; so (nach Hemmerlin) Müller Schweiz. Gesch. I, 391, n. 186 h.

294) Was er auch dem Papst als Beweggrund des Uebertritts zu demselben angab; Regist. de neg. imp. 43.

295) Hist. Nonenticens. Monast., in Martene Thes. T. III.

296) War also karg und knidig, daß er kein Geld ausgeben möchte, denn das Geld war ihm so lieb und lieber als die königlichen Ehren; Freyburg. Chron. bei Schilters Königshofen.

297) Im Jahre 1205 legten sie im Cistercienserkloster Lüzel das Gelübde ab; Gerbert Hist. nig. silv. II, 74. Berthold (nobilis quidem genere, sed nobilior fide et religione, Schöpflin Hist. Zar. Bad. V, 77) wurde Abt zu Tennenbach, hernach zu Lüzel — in Luzirach; Chron. Urspr. Conrad wurde Abt zu Clairvaux, dann zu Cisterz, im Jahre 1219 Cardinal-Bischof von Porto (nicht D Porto in Portugal — wie Münch, Gesch. des Hauses Fürstenberg I, 89, sagt), erhielt viele Legationen und konnte nach Honorius III Tod nur mit Mühe ablehnen, daß ihm die päpstliche Würde nicht aufgedrungen ward. Er starb in Palästina (durch einen sonderbaren Anachronismus läßt ihn Kaumer, I, 529, den Kaiser Conrad dahin begleiten), 30. September 1227.

298) Graf Eberhard war ihr Stiefvater.

299) 11000 Mark; nach andern 12000, welche in der Art. de

und in Befriedigung seiner Geldgier fand er gewichtigen Ersatz für die verschmähete Krone.

Indeß die zu Andernach versammelten Fürsten der Ankunft Bertholds vergeblich harrten³⁰⁰⁾, vernahmen sie dessen Uebereinkunft mit Philipp und empfanden gerechten Unwillen über würdelosem Betragen. Aber auch Philipp vermochte weder durch zweitausend Mark, die er dem Erzbischof von Trier gab³⁰¹⁾, noch durch größere Auerbieten und reichere Versprechungen, die er Adolph von Cöln machte, diese Fürstenversammlung für sich zu gewinnen. Entweder setzte der Erzbischof, das Haupt und die Seele derselben, kein Vertrauen in seine Verheißungen, oder das Gefühl, was er seiner Ehre schuldig seye, war damals noch lebendiger in ihm, als später³⁰²⁾.

Die Fürsten richteten nun ihr Auge auf Heinrichs des Löwen Großneffen³⁰³⁾, Herzog Bernhard von Sachsen, aus dem Hause Ascanien; jenen, welcher wider Kaiser Heinrichs Antrag: ihm die Krone erblich zu überlassen, zuerst seine Stimme erhoben hatte. Nicht ohne Neigung, daß auf ihn die Wahl fallen möchte, kam er an den Rheinstrom. Aber als kluger, einsichtsvoller Fürst erkannte er bald, daß Geld den Weg dazu bahnen sollte; erwog, daß sein schwerer Körper³⁰⁴⁾ der schwerern Last des Reichs nicht möchte gewachsen seyn. So entzog er sich ebenfalls, kehrte nach Sachsen zurück und trat auf Philipps Seite.

Die Fürsten sannnen nun darauf, wie sie einen andern Widersacher des schwäbischen Hauses zum Kaiser erheben könnten³⁰⁵⁾. In England wohnte bei König Richard, seinem mütterlichen Oheim, Otto, des durch Kaiser Friedrich geächteten und seiner Reichslehen beraubten Heinrich des Löwen zweiter Sohn. Wäre Heinrich, sein älterer Bruder, nicht auf der Kreuzfahrt außer Deutschland gewesen, so hätten sich die Fürsten an diesen gewendet. Denn ihn empfahl nicht bloß der Vorzug reiferer Jahre³⁰⁶⁾, sondern durch seine Gemahlin, Agnes, Pfalzgrafen Conrads Erbtochter, in dessen Gütern und Lehen^{306b)} er gefolgt war, derjenige eines reichern Gebietes

verif. les dates im Jahre 1787 auf 641,500 liv. tourn. geschätzt wurden. — Er hatte etwa 6000 aufgewendet; Registr. 136.

300) Gest. Trevir. AEp., in Martene Coll. ampl. T. IV.

301) Chron. Urspr.

302) Godofr. Monach.

303) Hist. Bardevic., p. 137.

304) Depressus gravissima sui corporis gravitate; Registr. 136.

305) Sie wollten nicht allein, wie Müller, Schweiz Gesch. a. a. O. sagt, einen König, der alle Macht ihnen schuldig, sondern vornehmlich einen solchen, der den Hohenstaufen entgegen seye; daß beweisen die verschiedenen Fürsten, denen sie die Krone antrugen.

306) Wohl sechs Jahre älter. Henricus longus et formosus (als elegantissimum et strenuissimum juvenem bezeichnet ihn Agnes ihrer Mutter bei Guil. Neubr. IV, 30) war 1169 oder 1170 geboren; Tölner Orig. palat. 332. Von Otto s. unten nro. 313.

306b) Noch bei Conrads Lebzeiten übertrug EB. Philipp von Cöln

und einer größern Anwartschaft aus der Verlassenschaft seines Vaters³⁰⁷⁾. Richard selbst hätte vielleicht dem ältern Neffen den Vorzug gegönnt³⁰⁸⁾; aber die Verhältnisse erheischten jetzt einen Fürsten, dessen Entschluß bald zu wissen, der unverzüglich zur Stelle seyn, und, da die Zwiespalt nicht mehr im verborgenen schlich, an die Spitze der Parthei treten konnte. War doch von dem Fernen auf lange Zeit hin weder Rath noch Hülfe zu erwarten; wußte man nicht, ob er bei seiner Rückkunft der angebotenen Ehre entsprechen würde; nicht einmal, ob er noch lebe. Also gaben die Fürsten Otto den Vorzug. Ohne daß er nach der Krone getrachtet, Anträge gemacht, oder Geschenke verheißen hätte³⁰⁹⁾, riefen sie ihn auf den Kaiserthron. Sie gedachten der tiefgewurzelten Feindschaft, des Glanzes alter Abstammung³¹⁰⁾, der Unbilden, die seinen Vater betroffen, des Oheims, des Rufs, der Otto vorangegangen war, ihrer Wahlfreiheit, der Pflicht die Erblichkeit des Reichs zu verhüten. Die Grafen Emicho von Leiningen und Albert von Dachsburg³¹¹⁾ erhielten den Auftrag, ihm mündlich zu eröffnen: die Fürsten wollten ihm die Krone übertragen, die schon von der Scheitel seines Ahnherrn, Kaiser Lothars, gegläntzt habe; und Adolph, als Haupt dieser Parthei, sorgte dafür, daß auch die Namen abwesender Reichsfürsten genannt wurden, als stimmten sie dem Antrage zu³¹²⁾.

Otto mochte kaum zwei Jahre jünger seyn als Philipp³¹³⁾. Seinen Jugendunterricht hatte auch er, nach der Sitte jener Zeit, bei Geistlichen erhalten³¹⁴⁾. Als die Ungnade des mächtigen Gegners seinen Vater nöthigte, eine Freytätte außerhalb Deutschlands zu suchen, begleiteten diesen die Söhne zu ihrem mütterlichen Großvater nach England. Die Uebereinstimmung

das Schloß Stahled und die Vogtei von Bacharach, sonst Mannleben, an die Tochter; Scheid Or. guelf. I, 24. Wie Heinrich, als eben der Kaiser den Pfalzgrafen an seinen Hof berufen hatte, um ihm die Tochter für den König von Frankreich zu fordern, von Agnes herbeigerufen wurde, daß er sich mit ihr vermähle, erzählt Guil. Neubrig. IV, 30. 307) Scheid Or. guelf. III, 196.

308) Rog. Hoved.

309) Doch ganz unthätig dürfte nach Roger Hoved. Richard nicht geblieben seyn. Rad. Coggeshale sagt ausdrücklich, daß Richard, divitiis et consiliis callens, bei Adolph und den andern Fürsten muneribus et xeniis für Otto gewirkt habe.

310) De longa et antiqua regum prosapia ex utraque linea spectabiliter editum; Schreiben der Wahlfürsten an Innocenz, Registr. 10.

311) Chron. Urspr.

312) Gesta AEp. Trevir., in Martene Soll. Daher wohl das Chron. com. de Marca, in Meibom SS. von ihm sagen mag: Ottonem solus elegit; vergl. Registr. 100.

313) Aus den Gründen, welche Scheid Or. guelf. 2, VII, p. 248 anführt, möchten wir 1176 als sein Geburtsjahr annehmen.

314) Meibom Apol. 404.

eines in schöner Jünglingsgestalt erwachenden Heldenmuthes³¹⁵) mit dem seines Oheims Richard gewann Otho'n dessen besonderes Wohlwollen; welches er ihm bald, nachdem er seinem Vater auf Englands Thron gefolgt war, damit bewies, daß er ihm die Grafschaft York zur Nutzung gab und dieselbe, da er der Zuneigung der Einwohner zu ermangeln schien, später³¹⁶) an die Grafschaft Poitou, wo er schon einige Güter besaß³¹⁷), deshalb bekannt³¹⁸), und auf welche Richard noch als Prinz ebenfalls angewiesen war³¹⁹), veräußerte und das Herzogthum Aquitanien besetzte³²⁰). Richard stellte ihn sammt seinen Brüdern dem Kaiser Heinrich als Geißel für sein Lösegeld. „Jetzt erst, rief jener, da ihn die Nissen, der schweren Haft erledigt³²¹), wieder begrüßten, fühle ich mich wahrhaft frei von der Gefangenschaft der Deutschen³²²).“

Der Haß gegen die Hohenstaufen erhöhte in Adolph von Göl'n die Neigung zu ihrem Gegner. Von jenem hatte er einst Richarden ein unzweifelhaftes Zeugniß gegeben³²³); diese bewies er in dem Antrag an den Nissen. Den Oheim blendete die Hoheit kaiserlicher Würde³²⁴), bewegte wohlbegründeter Groll gegen die Hohenstaufen; so daß er sich freudig bereit zeigte, den Nissen zu unterstützen. Er sandte zuerst den Bischof Warin von Exreur an die Fürstenversammlung³²⁵); dann mit großer Geldsumme und vielen Kostbarkeiten³²⁶), in Begleit der

315) *Mirae strenuitatis et elegantis corporis adolescentem* nennt ihn Rad. Coggeshale, in Marten., Coll. ampl. T. V.

316) 1197; Rad. Coggeshale. Die Urk. bei Scheid. Or. guelf., cod. prob. nro. 243, sagt ebenfalls: *comitatus mei anno primo*.

317) Gall. Christ. II, 1181.

318) Urk. d. B's. von Poitiers v. Jahre 1190, worin er *nobilis adolescens*, aber noch nicht *comes* genannt wird; in Bonamy *Eclaircissement sur l'Emp. Othon, auparavant Duc d'Aquitanie etc.*, in Mem. de l'Acad. des Inscr. T. XXXV, 702 ff., nro. 3.

319) Rog. Hoved.

320) *Dux Aquitaniae et Pictaviae*; Urk. für Oleron in Rymer Act. et foed. T. I. — *Ottone Ducatum Aquit. feliciter gubernante*; Urk. Gall. Christ. T. II, instr. p. 463.

321) Sie durften nicht einmal mit dem Kaiser aufreiten und erhielten nur auf Bitten des EB. von Rouen drei Diener; Rad. de Dicet. p. 674.

322) Walth. Hemingf. Chron.

323) Auf seiner Rückreise nach England bewirthete er ihn drei Tage und bewog ihn, in seiner Domkirche Messe zu hören. Nach dieser trat Adolfs in den Chor und intonirte: *nunc scio vere quia misit Dominus angelum et eripuit me de manu Herodis*; Rad. de Diceto.

324) *Ingens nomen*; P. Aemyl. Hist. Franc. p. 304.

325) Gall. Christ. XI, 581.

326) Arn. Lub., VII, 17, spricht von 150,000 Mark auf 50 Saumrossen. Die Summe scheint für den König, bei noch so großer Gewandtheit Geld zu erpressen, da er zuvor alle Baarschaft und die Kostbarkeiten der Kirchen zu seinem Lösegeld nach Deutschland hatte schicken müssen, zu beträchtlich; vergl. besonders die Berechnung oben nro. 299 und B. VII, nro. 338.

beiden deutschen Abgeordneten, und vieler englischer und französischer Edlen³²⁷⁾, Otto'n selbst aus Frankreich³²⁸⁾ nach Deutschland³²⁹⁾.

Otto besaß in einem wohlgebauten und kräftigen Körper, hohen Wuchses³³⁰⁾ einen ungestümen Muth; die Kühnheit seines Oheims in der Feldschlacht³³¹⁾; größere Neigung zu hohen Entwürfen, als Gewandtheit sie zu verfolgen, als nachhaltige³³²⁾ Regsamkeit sie auszuführen. In der Gunst des apostolischen Stuhls stand er hoch, so wie sein ganzes Haus³³³⁾. Die künftige Kaiserwürde soll seiner frommen Mutter von einem blinden, gottesfürchtigen Manne vorhergesagt worden³³⁴⁾, er überhaupt zu einem Thron bestimmt gewesen seyn³³⁵⁾. Mit Philipp stand er im vierten Grade der Blutsfreundschaft und war überdem durch seine Halbschwester Richenza (von Clementiens, Conrads von Züringen Tochter), die, ehe Knud VI von Dänemark sie gefreit, an Herzog Friedrich von Schwaben sich vermählt hatte, mit dem hohenstaufischen Hause verschwägert³³⁶⁾; so wie er auch durch Sophie, seines Großvaters Schwester, die einen Berthold von Züringen geheirathet, mit diesem Hause in Verwandtschaft stand. Noch vor Ostern war er schon auf des Reichs Boden, in Löwen, angelangt.

Die Nachricht von Kaiser Heinrichs Tod hatte sich bald jenseits des Meeres verbreitet, wo eine große Zahl deutscher Fürsten nach der gewonnenen Schlacht von Sidon und der Einnahme von Berytus so eben vor das feste Toron sich gelagert hatte. Große Bewegung verbreitete sich unter ihnen. Der eine fürchtete für seine Erbgüter, der andere für seine Lehen; jener für seine Würden, dieser einen abgeneigten Kaiser; einige mochten Hoffnungen oder Absichten auf die Krone hegen; bei

327) Chron. rhyth.

328) Nach einer Urkunde in der Art de verif. les dat., X, 118, befand er sich am 29. Dec. 1197 (Bonamy, 745, giebt ihr das Jahr 1198 und rückt damit alles um ein Jahr zurück) noch zu Venacon in Poitou.

329) O laudabilis viri laudabile factum, qui totum mundi imperium nepoti suo comparavit! ruft Sig. Gembl. aus.

330) Fortis viribus et statura procerus; Chron. Urspr.

331) Rugiens ut catulus leonis; Arn. Lub. VI, 2.

332) Vir majori animo cupidateque quam consilio. — Saumseligkeit in Beförderung seiner Angelegenheiten wirft ihm der rasche, eingreifende Innocenz mehr als einmal vor.

333) Celestin III gab Heinrich dem Löwen in einer Bulle das Vorrecht, daß er sammt seinen Edhnen von niemand als von dem Papste selbst, oder von einem Abgeordneten desselben und nur auf dessen besondern Befehl excommunicirt werden dürfe; Scheid. Cod. Prob. nro. 97.

334) Coes. Heisterb. Excerpt., in Leibnitz SS. II, 520.

335) Der kranke König Wilhelm von Schottland habe ihn unter der Bedingung, daß er seine älteste Tochter heirathe, zum Nachfolger ernennen wollen; Rog. Hoved.

336) Murat. Antich. Est. I, 375.

etlichen wirkte der Zug nach der Heimath gewaltiger, als das Band des Gelübdes, als die Furcht vor der Seefahrt in ungünstiger Jahreszeit³³⁷). Sie verließen die Gefährten, welche sich indeß vereinigten, treu an des verstorbenen Kaisers Sohn zu halten³³⁸). Von den Heimkehrenden durften aber weder diese, welche den Rückweg durch Italien nahmen, noch jene, welche erst im folgenden Jahre abzogen und durch Sturm nach Griechenland verschlagen wurden, ihres Geschickes sich freuen. Die einen hatten den Groll der Apulier wider die Deutschen, die andern den Haß der Griechen gegen die Lateiner³³⁹), alle aber die Mißbilligung eines ruhmlosen Unternehmens zu tragen³⁴⁰). Doch kamen von denen, welche schon im Spätjahre des Jahres 1197 die asiatische Küste verlassen hatten, viele noch zu rechter Zeit in Deutschland an, um je nach Neigung oder Absicht für Otto zu stimmen.

Die Wahl war, trotz Philipps Bemühens sie zu hintertreiben³⁴¹), auf den Anfang des Maimonats in die Stadt Cöln angesetzt. Adolph vertrat den Erzbischof von Mainz, aber nach seinem eigenen Sinne³⁴²). Bei dem schwachen, würdelosen³⁴³) und wankelmüthigen³⁴⁴) Erzbischof Johann von Trier wirkten die kölnischen Kirchenschätze kräftiger³⁴⁵) als die Erinnerung, wem er das Reichskanzlaramt und darauf die erzbischöfliche Würde verdanke³⁴⁶). Ihm hatte Pfalzgraf Heinrich, Otto's Bruder, zu der alten Verbindlichkeit eines geleisteten Dienstes³⁴⁷) die neue der Verzichtleistung auf die Schirmherrlichkeit

337) Non exspectato passagii (die Zeit zur Herbstfahrt, welche damals, da sie aufgebrochen, schon vorüber seyn mußte) tempore, naves reduces ascenderunt, wirft ihnen Innocenz, Ep. I, 336, vor.

338) Arn. Lub. V, 4.

339) Sie wurden in beiden Ländern geplündert und mißhandelt.

340) Daß Chron. Urspr. mag nicht einmal aller, welche in diesen mißglückten Kreuzzug gezogen seyen, erwähnen; — nihil valet, nisi subsequatur effectus.

341) Gesta AEp. Trev., in Martene Coll. T. IV.

342) Arn. Lub. VI, 1. Schmid, Gesch. der Deutschen II, 613, not., meint, der EB. Conrad wäre für Philipp gewesen.

343) Multa, quae a maturitate noscuntur pontificalis officii aliena, hatte sein Domdechant noch bei Cölestin angezeigt; und Innocenz deswegen schon im März eine Untersuchung angeordnet; Ep. I, 70.

344) So erscheint er bei Brower, Ann. Trev., aus allen seinen Handlungen, (schon im folgenden Jahre mußte ihm mit Entsetzung gedroht werden; Registr. 26.) so wie aus seinem baldigen Uebertritt zu Philipp, wovon das Chron. rhythm. sagt:

Heya! we gar scheire
Hade sec de van Treire
To Koninge Philippus gewant
Van Koning Otten!

345) Registr. 26. Adolph gab ihm 4000 Mark; Chron. rhythm.

346) S. v. ihm Bogt rhein. Gesch. u. Sagen III, 209.

347) Er hatte ihn aus der Gefangenschaft des Grafen von Bienne befreit.

über sein Hochstift und damit die ungetheilte Gerichtsbarkeit über den erzbischöflichen Sitz beigelegt³⁴⁸). Ihrem Metropoliten folgten Bischof Hermann von Münster, eben so streng und kriegerisch, wo es die Umstände geboten³⁴⁹), als versöhnlich, wenn dadurch Besseres zu erzwecken war³⁵⁰); die Bischöfe von Paderborn und Minden, von Cambrai und von Utrecht, die Äbte von Verden und Corvey; von oberrheinischen Bischöfen Heinrich von Straßburg in Erinnerung an seinen gemordeten Bruder³⁵¹). Pfalzgraf Heinrich bei Rhein hatte sich damals seinem Hause noch nicht entzogen. Alle niederländischen Fürsten standen auf dieser Seite; Herzog Heinrich von Brabant, dem sein Muth die Benennung des Streitbaren erworben³⁵²); der Herzog von Löwen, dessen Gemüthsart der Beiname des Kampflustigen bezeichnete³⁵³), und sein Ohm, der edle Herzog Walram von Limburg, für welchen Erdenglanz höhern Reiz hatte, als des Himmels Herrlichkeit³⁵⁴); Graf Balduin von Flandern, über der Freundschaft beider Philippe, dessen von Frankreich und dessen von Schwaben, mit Besorgniß für die eigene Sicherheit erfüllt³⁵⁵); Graf Volquin von Waldeck, seit langem gewohnt Freund und Feind mit Erzbischof Adolph gemein zu haben³⁵⁶). Auch Landgraf Hermann von Thüringen, als tapferer Kriegermann und biderer Ritter an den Hofslagern, als Freund der Geschichte^{356b}) in den Jahrbüchern, mehr noch von den Sängern als gütiger Fürst³⁵⁷) und als Gönner des Gesanges und der Sänger auch in fernen Gauen deutscher Lande gefeiert³⁵⁸), erklärte sich, eben von der Kreuzfahrt nach Hause

348) Urf., die paschali in curia episcopali apud Treverim, bei Brower II, 95; wenn überhaupt die Resignation der ganzen Advocatie der Preis der Stimme für seinen Bruder war. Vergl. Gesta AEp. Trev., in Martene Coll. ampl.

349) W e n t, Heß. Landesgesch. I, 251.

350) Was temalen vlitich ome te twedracht tusschen den Pauwen und den Kayser te vlyen; Arn. de Bevergerne Chron. Monast., in Matthäi Analect. T. V.

351) Aus dem Hause Hasenburg (deren einer bei Sempach Ruf und Tod gefunden). Otto'n, des Bischofs Bruder, hatte Herzog Conrad von Schwaben durch den Strang hinrichten lassen.

352) Pugnax cognomento, Mireus I, 195.

353) Art de verif. les dates.

354) Utinam tanto studio saluti suae aeternae, quanto gloriae temporali providisset; Golscher Hist. AEp. Trev., in Eccard SS. T. II.

355) Chron. Andrews., in d'Achery Spicil.

356) So wie er jetzt mit ihm für Otto stimmte, eben so trat er nachher mit ihm zu Philipp über; Chron. Waldeck., in Hahn Coll. monum. I, 812.

356b) Historiarum, sacrarumque lectionum amans; Paulin. Annal. Isenac.

357) Im Wartburgkriege heißt es von ihm: „er sei mild, stet und wohl erzogen;“ Uhl. v. Walther von der Vogelweide S. 37.

358) Der von Eingenberg, Truchseß von St. Gallen, nennt ihn Sangesmeister; das. S. 9.

gekommen, für Otto. Dieser erschien auf die angesetzte Zeit mit stattlichem Gefolge zu Cöln. Auf zwei Tagereisen weit zogen ihm die Fürsten entgegen und unter den Feiergeängen der ganzen Geistlichkeit geleiteten sie ihn in Sanct Peters Dom³⁵⁹⁾, wo sie ihn mit Zustimmung vieler Grafen³⁶⁰⁾ erwählten, daß er ihr Oberhaupt seye.

Hiemit war die Entzweigung in Deutschland vollendet. Sie ergriff alle Theile, zog sich durch alle Verhältnisse und konnte in Rom nicht unbekannt seyn. Wenn auch hier die Ueberzeugung unverrückt stand, daß alle weltliche und irdische Gewalt Ausfluß der himmlischen und ewigen, und der oberste Stellvertreter von dieser über jene gesetzt seye, daß er besätigen oder verwerfen, gutheissen oder mißbilligen könne, so würde dennoch Innocenz außerhalb die Schranken getreten seyn, welche auch seiner Einwirkung, selbst in der Erkenntnis ihrer höchsten Bedeutung, angewiesen waren, wenn er von sich aus in den Angelegenheiten Deutschlands hätte handeln wollen. Nicht mit Unrecht würde ihn bei dem Versuch, auf die Kaiserwahl irgend einen eingreifenden Einfluß zu üben, der Vorwurf unbefugter Anmaßung oder Herrschsucht, Mißachtung der Rechte und Würde der deutschen Fürsten getroffen haben. Ihm lag ob, diesen in unbeschränktem Willen ihren ungehinderten Gang zu lassen. Erst dann, wenn eine Berufung auf ihn erfolgte, oder wenn der Zwist das Wohl des Reiches, die Ruhe der Christenheit, die Forderung der Kirche an den Schutz des Kaisers gefährdete, trat das versöhnende, schlichtende, ordnende Bemühen des Hauptes der Kirche ein. Denn immerhin war es eine der höchsten Ideen, die sich aus dem Begriffe eines allgemeinen, alle Staaten umschlingenden Christenvereins gebildet hatten: daß es in den Zwisten der Könige und Völker eine oberste Autorität geben müsse, welche dieselbe auf Gesetze hinweise, die nicht von Menschen ausgegangen seyen, wenn auch immerhin der vermittelnde Ausleger derselben nicht außerhalb seiner Gattung stehe. So konnte den Papst die obwaltende Spannung zwar betrüben, konnte er wünschen, was zu Deutschlands Friede dienen mochte, aber Deutschlands Recht und seine Stellung gebot, daß er die Entwicklung dieser Verwirrungen abwarte³⁶¹⁾.

Innocenz befaßte sich daher im Anfange seiner Regierung mit dem, was Deutschland betraf, nicht weiter, als in wiefern bereits bestehende Thatsachen es ihm als Oberhaupt der Kirche zur Pflicht machten. Unter diesen stand die schmähliche Gefangenschaft des Erzbischofs von Salerno und die treubruchige Haft des sicilianischen Königshauses voran. In eitlen Versprechungen der Freilassung des Erzbischofs war schon Cölestin hinge-

359) Chron. rhyth.

360) Die Fürsten unterschrieben die Wahlurkunde: *elegi et subscripsi*, die Grafen bloß *consensi et subscripsi*.

361) Registr. 30.

halten worden. Darum sandte sein Nachfolger wenige Tage nach der Weihe³⁶²⁾ den Bischof von Sutri, einen Deutschen von Geburt³⁶³⁾, sammt dem Abt von San Anastasio an Herzog Philipp, an die deutschen Reichsfürsten, Erzbischöfe und Bischöfe, um die Befreiung der Königin Sibylle, ihrer Kinder, und des Erzbischofs, welche alle schon so lange in deutschen Kerfern geschmachtet hätten, zu erwirken. Die rheinischen Bischöfe sollten die Gesandten unterstützen; die Güter desjenigen, welcher allen Kirchengesetzen zum Hohn, den Erzbischof bewache, einziehen³⁶⁴⁾; nicht nur die Theilnehmer an der Gefangenhaltung und den ganzen Sprengel, worin dieser Frevel andauere, mit dem Interdict belegen, sondern selbst über alle Fürsten, wenn sie zur Befreiung nicht aufs thätigste mitwirken wollten, den Bann, ja zuletzt über ganz Deutschland das Interdict aussprechen³⁶⁵⁾, dessen Vollstreckung dem Domcapitel von Mainz aufgetragen seye³⁶⁶⁾.

Der Bischof von Sutri erhielt noch weitere Aufträge, wie er Philipp mit der Kirche versöhnen solle. Ueber denselben hatte Papst Coelestin III, weil er Sanct Peters Erbgut angefallen, verwüstet und besetzt, feierlich und mit Anzeige an den Kaiser, als das Reichs Oberhaupt und Schirmherr der Kirche, den Bann ausgesprochen³⁶⁷⁾. Philipps Recht an die Kaiserkrone ward dadurch, ungeachtet der Stimmen der Fürsten, entkräftet. Der Beschützer der Kirche und dennoch aus derselben ausgeschlossen zu seyn, war ein Widerspruch, der allgemein in die Augen fallen mußte. Denn wohl erkannte man die Fürsten als oberste Glieder der Kirche, aber sie außer und dann wohl noch über derselben zu denken, überstieg auch die kühnsten Abweichungen von den herrschenden Begriffen. Die Bedingungen der Versöhnung waren: Befreiung des Erzbischofs und Genugthuung für alles, weswegen Philipp von der Gemeinschaft der Kirche getrennt worden; wolle er die eine oder andere nicht eingehen, so möge er Losprechung bei dem Papste selbst suchen³⁶⁸⁾; für diesen Fall wären die Gesandten nicht befugt, den Bann zu lösen.

Als diese in Deutschland eintrafen, vernahmen sie, Philipp seye zum König gewählt. In Worms kam er ihnen entgegen. Da ertheilte ihm der Bischof von Sutri, bevor der Erzbischof seine Freiheit wieder erlangt und ohne sich den anbefohlenen Eid leisten zu lassen, auf bloßes Versprechen, unter Verührung

362) Ep. I, 24. zwar ohne Datum, aber 28 trägt V Kal. Mart.

363) Gesta c. 22.

364) Ungeachtet Innocenz dem Vuicel de Berc (B. 1. nro. 357.) danken läßt: quod circa eum (den E.B.) spiritum compassionis exhibuit et quantum licuit solatium ei humanitatis impendit. — Fiat justitia etc.

365) Gesta c. 22.

366) Ep. I, 24 — 26.

367) Sozom. Pistor. Hist., in Murat. SS. suppl. Tom. I.

368) Ep. I, 25.

seiner Stola³⁶⁹), nicht öffentlich, sondern heimlich, nach eigenem Gutdünken³⁷⁰) die Losprechung. Erst nach dieser gab Philipp den Erzbischof sammt seinen Brüdern frei³⁷¹); denjenigen von Acherunt hingegen behielt er zurück³⁷²). Ein besonderer Gesandter an Philipps Gemahlin erwirkte diese erst später. Die Königin Sibylle war indes sammt ihren Töchtern nach Frankreich entkommen, wo bald die älteste derselben sich mit Walthern von Brienne, aus einem angesehenen Geschlechte des Reichs, vermählte; eine andere führte Peter Ziani, nachwärts Doge von Venedig, heim. — Bei seiner Rückkehr nach Rom erwachte dem Bischof von Sutri das Gewissen. Er klagte sich selbst an, das Vertrauen, womit er beehrt worden, mißbraucht zu haben. Innocenz glaubte gleich im Anfang seiner Leitung der Kirche einen Wink geben zu müssen, daß er treue Befolgung der Befehle von seinen Boten verlange. Er erklärte den Bischof seiner Würde verlustig und verbannte ihn in ein Kloster auf eine Meeresinsel³⁷³), wo er in Vorwürfen und Gram bald sein Leben geendet zu haben scheint³⁷⁴). Die Kirche, als ein Reich, welches nicht durch materielle Gewalt besteht, konnte nur stark und geachtet seyn, so lange ein Geist alle, welche für sie zu wirken berufen waren, bewegte; als festgegliedertes Ganzes muß jede Gewalt an ihr zerscheitern; in Theile gelöst, wird sie die Beute der Willkühr, oder seufzt sie unter unwürdigen Grunddienst.

Somit schien das erste Hinderniß, welches dem Herzog von Schwaben zu gültiger Erwerbung der Kaiserkrone entgegenstand, gehoben. Der Bann war gelöst; ob rechtsgültig, nach des Papsts Vorschrift, darüber mochte sich schwerlich ihm selbst, geschweige denn andern, ein Zweifel aufdringen; war es ja durch des Papsts eigenen Boten, durch einen Würdeträger der Kirche geschehen. Alles übrige schien sich jetzt zu Philipps Vortheil zu vereinen. Die Mehrzahl der Fürsten stimmte für ihn; die reichsten Bezirke Deutschlands erkannten ihn als Herrn; die Macht seines Kriegsvolks war die stärkere³⁷⁵); die Schätze, die sein Bruder aus Sicilien gebracht hatte, boten ihm reiche Mittel seine Gewalt zu befestigen. Alle Reichsbeamten³⁷⁶) stunden auf seiner Seite, alle Reichsvesten in seiner Gewalt³⁷⁷); sein war auch die Krönungsstadt Aachen, die er mit einer tapfern Schaar Edler besetzt hielt³⁷⁸). Was aber in jenen Zeiten vor allem das wichtigste und an die Kaisermwürde das größte Recht

369) Promissione facta per stolam.

370) Ipsum absolvere de facto solummodo, quia de jure non potuit, est conatus; Registr. 29.

371) Gesta c. 22.

372) Ep. II, 159.

373) Chron. Ursp.

374) Als Registr. 29 geschrieben wurde, war er schon todt.

375) Chron. B. Gerl., in Dobner SS. rer. Bohem., I, 129.

376) Tota curia imperialis et officiales imperii; Chron. Ursp.

377) Arn. Lub., in Leibn. II, 711.

378) Chron. Ursp.

einzuräumen schien³⁷⁹): er besaß nach altherkömmlicher Übung, als nächster Verwandter³⁸⁰) des verstorbenen Kaisers, die Reichskleinodien; jene Krone mit dem Weihen, dem köstlichsten Edelgestein des Erdbodens³⁸¹); Scepter und Schwert, welche der große Wiederhersteller des Reichs geführt; den Reichsapfel, das Zeichen der Größe und Vergänglichkeit aller Erdenmacht³⁸²); die heilige Lanze und das Kreuz, was alles nach Heinrich VI Befehl in dem festen Trifels³⁸³) unter der Aufsicht der Cistercienser-Abtei Gussertal³⁸⁴) verwahrt wurde³⁸⁵).

Alles dieß jedoch sicherte Philipp den ruhigen Besitz des Reiches nicht. Otto glaubte, seine Wahl begründe ihm eben so gültige Ansprüche an dasselbe, und seine Freunde wollten Philipps Freunden nicht zurückstehen. Das Schwert mußte gezogen werden, das Waffenglück entscheiden, wer auf Carls des Großen Thron sitzen solle. Im Grunde bedurfte es damals keiner besondern Rüstungen. Die Großen, Ritter und Edlen waren zu jeder Zeit kampfbereit, und auf den Ruf des Oberherrn oder des Bundesgenossen erschienen sie freudig an dem Sammelplatz seines Heeres. Philipp fiel zuerst in die Besitzungen seiner nächstgelegenen Gegner, der Grafen von Dachsburg und Leiningen. Einige Städte im Elfaß wurden verwüthet; dann zerstörte er dem Bischof von Straßburg das feste Schloß Haldenburg^{385b}); von da zog er nach Worms hinab. Dort schloß er am 29. Brachmonat³⁸⁶) durch den Bischof von Suifons³⁸⁷), Gesandten des Königs von Frankreich, mit diesem, in Erinnerung der Neigung, welche sein Vater, Friedrich, und sein Bruder, Heinrich, gegen denselben je getragen³⁸⁸); dann Philipp August aus Haß gegen das Löwenhaus, dessen der eine Spröß-

379) Registr. 21.

380) Magn. Chron. belg., in Pistor. SS. III, 98.

381) Den Herzog Ernst aus dem hoblen Berge mitgenommen haben soll; Uhländ Walthar von der Vogelweide. S. 24. not.

382) Oben B. I, S. 82.

383) Ein hoher Thurm zeigt noch die Festigkeit des auf drei Felsen (daher der Name) in unbekannter Zeit erbauten Schloßes. Ruinen der Capelle, wo die Kleinode aufbewahrt worden, sah man noch im vorigen Jahrhundert; Schöpsin Als. illustr. II, 188.

384) Murat. Antiq. V, 233 sq.

385) Zu Trifels auf der alten Kaiserburg
Dort liegen herrenlos die Reichskleinode
Im öden Saal, den Heldengeister hüten,
Derweil in deutschen Gauen überall
Gewalt und Zwietracht ungebändig toben.
Uhländ Ludw. d. Baier S. 18.

385b) Chron. Urspr.

386) III Kal. Jul. — Ein Beispiel flüchtiger Herausgabe alter Urk. giebt hier Martene Coll. ampl. I, 1018, welche liest: data Vvannac statt Wormaciae.

387) Nivelon von Cheriff; Gall. Christ. IX, 364. — Wir werden ihn bei den Kreuzzügen näher kennen lernen.

388) — „propter dilectionem quam mutuo habuerunt erga Domi-

ling ihm die Braut und mit ihr das gewünschte Reichsland entriß (389), und in Hoffnung durch solche Vereinigung Hilfe wider den mächtigen Grafen von Flandern zu finden (390), zu Erhaltung des Friedens und öffentlichen Wohls einen Bund wider Richard von England, dem er somit eher die Spitze zu bieten hoffte, wider den Grafen Otto, wider Balduin von Flandern (391), wider Adolf von Köln und alle ihrer beiden Feinde (392). In dem Zugeständniß, auch die Erbgüter und Lehen des Grafen von Flandern im deutschen Reiche angreifen zu dürfen, erblickte Philipp von Frankreich eine wesentliche Begünstigung für seine Entwürfe gegen diesen mächtigen Vasallen (393). Philipp von Schwaben verhiess neue Befräftigung des Bundes, sobald er gekrönt seyn würde (394).

Der König von Frankreich hatte seinen Groll gegen Richard, damals noch seines Reiches mächtigster Vasall, auf dessen ganze Sippschaft ausgedehnt; daher er die Wahl eines Hohenstaufen an's Kaiserthum zu befördern suchte (395), dem Gewählten Beistand gerne gewährte. Es ging die Sage, als Otto auf der Reise zur Kaiserwahl mit ihm zusammengetroffen seye, habe Philipp, in Voraussehung dessen Erwählung werde nicht die Zustimmung aller Fürsten finden, gegen eines seiner bestbeladenen Saumrosse eine der drei Städte Paris, Orleans oder Stamps für die Behauptung einsetzen wollen: derselbe werde sich bei der Kaiserwürde nicht erhalten können. Otto habe darauf, als nach dem Tode des Herzogs von Schwaben die zweite Wahl erfolgt seye, Paris verlangt, der König aber dessen sich geweigert; er müste ihn denn durch Kriegsmacht zwingen können (396).

Fortan suchte sowohl Otto als Philipp seine Parthei zu verstärken. Erzbischof Adolph, der nach allen Seiten für jenen zu wirken trachtete, rieth ihm nach Lüttich zu gehen, vielleicht möchte ein Besuch den dortigen Bischof gewinnen. Dieser schlug ihm aber sogleich den feilen Kauf ab und weder Bitten noch Geschenke waren wirksam. Hingegen zeigten sich viele Bürger und Geistliche für ihn gestimmt (398) und freudig nahmen ihn nach der Rückkehr die Einwohner von Köln auf. Das aber

num Philippum, Regem Franciae, genitor noster Fridericus et Heinrichus frater noster.“

389) Oben nro. 306 b und Annal Ritm., in Meibom. SS.

390) Exerpta ex Jordani Chron., in Murat. Antiq. IV, 988.

391) Rigord. Gest. Philip. c. 42.

392) Die Urk. in Martene Coll. ampl. I, 1017; Dumont Recueil I, 227; Leibn. Cod. dipl.; Rymer. Act. et. foed. I, 34.

393) Rigord. Gest. Phil. c. 42.

394) Scheid Orig. Guelf. I, 264.

395) Doch schwerlich wie Gervas. Tilb. sagt: *velut cogitationis suae instrumentum* (es gab damals noch keine Fürstenberge, auch konnte Philipp noch nicht Ludwig XIV Rolle spielen), noch weniger bedurfte jener, daß er ihn aufstifte: „*ad vindicandum regnum.*“

396) Arn. Lub. VI, 17.

398) Lamb. parv. Chron. cont., in Martene T. V.

mußte den größten Eindruck machen, welchem von beiden die kirchliche Weihe der Krönung das Recht an die Krone heiligen würde. Seit Carls des Großen Zeiten war es herkömmlich, daß in Aachen, wo des Reichs Erzthron stand³⁹⁹), die erste Krönung geschehen mußte und die Kaiserkrone von dem Papste nur demjenigen auf's Haupt gesetzt wurde, der zuvor an jenem ehemaligen Kaisersitz die deutsche Königskrone erhalten hatte. Weit um die Stadt her erstreckte sich das Gebiet von Philipps Feinden; die Stadt selbst hielt er besetzt. Denn sobald er Otto's Wahl vernommen, sandte er dreihundert Reizige und vieles Fußvolk dahin⁴⁰⁰). Walram, des alten Herzogs von Limpurg Sohn, führte den Oberbefehl; für die Feste Bernstein, war er Otto's, und damit des eigenen Vaters Gegner geworden. Otto's Kriegsmacht erschien am 18. Brachmonat vor der Stadt. Drei Wochen dauerte die Belagerung, welche vornehmlich der Graf von Flandern leitete⁴⁰¹). Mancher Sturm ward gewagt, umsonst das Kriegszeug gegen die Mauern geführt; vergeblich war der tapfere Widerstand der Bürger, ihr Harren auf Hülfe. Ihre Neigung zur Uebergabe⁴⁰²), die Anstrengungen der Belagerer, der Aufwand einer ansehnlichen Geldsumme für die Besatzung⁴⁰³) brachten Otto am 8. Heumonat an's Ziel und für die Bestätigung jener Feste übergab Walram die Stadt und söhnte mit Otto sich aus⁴⁰⁴). Am 12. Heumonats⁴⁰⁵) setzte der Erzbischof von Cöln in Carls des Großen Münster Otto die deutsche Königskrone auf, womit er sich rühmen konnte, „Philipps sene der Kaiserschnuck, sein das Recht⁴⁰⁶).“ Darauf empfingen die Fürsten die Reichslehen und huldigten; wogegen er (um die Erstlinge seiner Ehre dem Herrn zu opfern) die Rechte der Kirche zu achten und aufrecht zu halten, das, wonach die Päpste unter den Hohenstaufen, wenn zwar vergeblich, doch in beharrlicher Ausdauer gestrebt hatten: Ansprüche

399) Ubi publicus thronus regalis ab antiquis regibus, et a Carolo praecipue locatus, totius regni Archisolium habetur; Wippo Vita Conr. Sal. ad ann. 1025.

400) Ann. Noves., in Martene C. A.

401) Chron. Andrens., in d'Achery Spicil.

402) Chron. rhythm.

403) Magn. Chron. Belg., in Pistor. SS. — Arn. Lub. spricht (unglaublich, sowohl als die 130,000 Streiter, welche, nach dem Cont. Chron. Lamb. parvi, Otto gehabt haben soll) von 70,000 Mark.

404) Die Aussöhnung dauerte nicht lange. Der Erzbischof ließ der Sicherheit seines Landes wegen jenes Schloß zerstören, worauf Walram wieder zu Philipp übertrat. In omnibus malis, quae Germania postmodum passa est, ipse dux et auctor fuit, sagt Godofr. Mon. von ihm.

405) Bund Adolphs mit Abt Wितtehind von Corbey, ap. Aquisgran. IV Non. Jul., in die coronationis Dom. Ottonis in Rom. Reg., in Schaten ann. Paderb. I, 916.

406) Gloriabatur, se, etsi non regalia, jura tamen et loca regalia retinere; Otto de S. Bl. c. 46.

an die Verlassenschaft geistlicher Fürsten⁴⁰⁷⁾ instänftige nimmermehr machen⁴⁰⁸⁾, auch was frühere Kaiser solchen und den Kirchen widerrechtlich abgenommen hätten, erstatten zu wollen, beschwor⁴⁰⁹⁾. Durch den Antrag zu einer Verlobung mit Marien, des Herzogs von Brabant siebenjährigen Tochter⁴¹⁰⁾, wovon alsbald nach seiner Krönung gesprochen wurde⁴¹¹⁾, fesselte er dieses mächtige Fürstenhaus an seine Sache.

Die Fürsten schrieben nun: „wie Gott ihnen den durchlauchtigsten Herrn Otto unerwartet aus der Fremde zur Leitung des römischen Reichs dargeboten habe⁴¹²⁾.“ In einer seiner ersten Handlungen bestätigte er seinem Bruder, Heinrich, das Herzogthum des rheinischen Frankens, welches ihm sein Schwiegervater, Conrad, der tapfere, kriegserfahrene Mann⁴¹³⁾, hinterlassen. Dem Beförderer seiner Erhebung, dem regsam für ihn bemühten Erzbischof von Cöln, bestätigte er das Geschenk, welches Friedrich I seinem Vorfahren, Philipp von Heinsberg, mit den Herzogthümern Engern und Westphalen gemacht hatte⁴¹⁴⁾; von den Gütern seines Hauses übergab er ihm Salfeld⁴¹⁵⁾. Am Tage nach der Wahl erließ er eine Urkunde für den Abt zu Verden⁴¹⁶⁾ und dem Abt zu Corvey räumte er bald darauf das Jagdrecht im Solingerwald ein⁴¹⁷⁾. Eine Münze verkündete das Zusammenhalten Otto's, der Bürger von Cöln und ihres Erzbischofs⁴¹⁸⁾.

So lange weder die Wahlfürsten insgesammt, noch ein Theil derselben, noch einer der beiden Gewählten Innocenz über die

407) Worüber Meibomius eine Abhandlung geschrieben: *Dissertatio super quodam antiquo et antiquato Caesarum germanicorum jure in decedentium majorum praelatorum relictis possessionibus*; in *Opusc. hist.* — Ueberhaupt ging das Bestreben der Päpste dahin, solche Befreiung in allen Ländern zu erhalten; der lange vorher war sie in Frankreich erreicht worden; 1191 verzichtete Thomas I., Graf von Savoyen, gegen die Kirche von Maurienne auf die Regalien; Guichenon *Hist.* I, 244.

408) Registr. 10.

409) Ep. II, 293.

410) Nic. Trivetti *Chron.*, in *d'Achery Spicil.* III, 177.

411) Schwerlich war sie gegenwärtig, wie Matth. Paris, p. 134, sagt, daß er mit ihr *ad mensam in cathedra* gefessen habe.

412) Rymer *Act. et foed.* I, 34.

413) So nennt Malvecci, in *Chron. Brix. c. 74*, den Conrad de Palazzo.

414) Im Jahre 1200 gewann er der Schenkung die Zustimmung seiner Brüder: *dilectos fratres nos.ros — ad hoc induximus, quod universa illa bona — dimiserunt*, und Bürgen, daß sie nie etwas dagegen unternehmen wollten. *Act. Würceb.* III Non. Febr., bei Scheid *Or. Guelf.*

415) Scheid *Or. Guelf.* 265.

416) *Chron. Gottwic.* — „Anno regni I.“ 1197, in der Urkunde, bei Pez, *SS. V, II, 50*, *Cod. dipl. hist. epist.* (für Tegernsee), mag Druckfehler seyn.

417) 9. Aug., *Urk.* bei Scheid *Or. Guelf.*; Schaten *Ann. Paderborn*; Falke *Cod. trad. Corb.* p. 225.

418) Bei God. *Mon.*, auch bei Meibom. *Apol.* p. 340.

Lage der Sachen Bericht gab, oder Klage führte, oder Beistand suchte, scheint er, wie es seiner Stellung angemessen war, immer noch keine Kunde von den Ereignissen in Deutschland genommen zu haben ⁴¹⁹⁾. Doch war er darüber bestürzt; er sah die Folgen, welche eine solche Spaltung auf die wichtigste Angelegenheit jener Zeiten, auf die Kreuzzüge, haben würde. Aber noch immer wollte er dem Ansehen der Fürsten nicht zu nahe treten, keine vorgreifende Einmischung sich erlauben, hoffte er, sie würden sich wohl unter einander verstehen, zuletzt um guten Rath von selbst an ihn gelangen ⁴²⁰⁾. — Otto war der erste, der das Schweigen brach und dahin sich wendete, von woher damals in Zerwürfnißen solcher Art, wenn man sie nicht den Waffen überlassen, oder zu diesen eine mächtige Unterstützung gewinnen wollte, die Entscheidung kommen mußte. Dazu glaubte sich der Papst in seinem Verhältniß zum Reich, welches durch das Oberhaupt der Kirche seye hergestellt worden, in seiner Würde als höchster Pfleger des göttlichen Rechts verpflichtet. Es galt ja den Frieden der Kirche, ihr ungefährdetes Walten, die Bestellung eines Reichsoberhaupt's, welches nicht auf gefährliche Anschläge wider dieselbe sinne. Zu der Verpflichtung, hier das volle Gewicht des Amtes und der Person einzulegen, wäre auch ein minder kräftiger Papst, als Innocenz, dringend gemahnt worden, sobald die Sache eine solche Wendung nahm, daß er sein Ansehen geltend machen konnte.

König Richard hatte die Bischöfe von Andely und Bangor nach Rom gesendet, um dort unter Zusicherung thätigen Beistandes von seiner Seite ^{420b)} für Otto zu wirken ⁴²¹⁾. Darauf schrieb dieser selbst alsbald nach der Krönung an den Papst: „wie die ewige Vorsehung nach ihrer unerforschlichen Weisheit ihn, den Sohn jenes Heinrichs, der wegen seiner unentweglichen Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl von Friedrich geächtet, seiner Würden verlustig erklärt, seiner Güter beraubt worden seye, durch die Wahlherren des deutschen Reichs zum Lo'n der Treue seines Vaters gegen alles Erwarten auf den Thron berufen habe. Damit er sein Regiment mit Demjenigen beginne, durch welchen die Regenten regieren, habe er einen feierlichen Eid geschworen, die Rechte der Kirche aufrecht zu halten und jenem verabscheuenswürdigen Mißbrauch ⁴²²⁾, den seine Vorfahren in Einziehung der Verlassenschaft verstorbenen Bischöfe, Aebte und Kirchenvorsteher geübt, absagen zu wollen. Er bitte den heiligen Vater, daß er in Betracht seiner und seines Oheims, Richards von England, Ergebenheit, gleichwie der

419) Dieß läßt sich aus Ep. I, 236 u. a. schließen, wo auch nicht von ferne Deutschlands allgemeine Angelegenheiten berührt sind.

420) Registr. 30.

420b) Ep. V, 160.

421) Sie entlehnten bei placentinischen Kaufleuten 2125 Mark, wofür Richard Bürgschaft leistete und welche sein Bruder Johann in bestimmten Fristen zurückzubezahlen versprach; Rymer Act. I, 37.

422) *Consuetudinem illam detestabilem.*

vielen Unbilden, welche der heilige Stuhl von Herzog Philipp erlitten, ihm die Weihe als Kaiser ertheilen, alle geistlichen und weltlichen Fürsten, welche sich herausgenommen hätten diesen Philipp zu wählen, oder ihm zu huldigen, von dem Eid losprechen und bei Androhung des Kirchenbannes denselben befehlen wolle, ihn anzuerkennen. Dabei verspreche er, alles, worin Seine Heiligkeit mit den Gesandten übereinkommen, oder was Sie festsetzen würde, gutzuheißen⁴²³).“ — In gleichem Sinne schrieb König Richard: „die ganze Christenheit zähle nicht zwei Fürsten, die dem heiligen Stuhl so ergeben wären, wie er und sein Neffe. Möge doch mit ihrem Beistand derselbe alle Feinde des Friedens in der Christenheit leicht daniederwerfen. Darum hoffe er, Innocenz werde die Stirne des Neffen mit dem kaiserlichen Diadem schmücken; er setze Leib, Seele und Ehre⁴²⁴) für denselben ein, daß er ihm, als seinem alleinigen Meister, und der römischen Kirche Treue angeloben, was durch andere Kaiser entrissen worden seye, ihr wieder zustellen, sie in ihrem Besitz unangetastet lassen und alle Ungebühr der weltlichen Gewalt⁴²⁵), nach des heiligen Vaters Gutbefinden, ferne von ihr halten werde⁴²⁶).“ Eben so schrieben die Grafen Balduin von Flandern und Hennegau, von Dachsburg und Metz, jeder besonders⁴²⁷). Der Erzbischof von Cöln meldete, wie er, erwägend was das Wohl der römischen Kirche und der Angehörigen des Reichs fordere, Otto zu Aachen auf den Stuhl der Kaiser gesetzt und welchen Eid derselbe geschworen. Der heilige Vater wolle der Verdienste des Gewählten, derjenigen seines Oheims, der Unbilden, die er von Philipp und seinem Hause erlitten, gedenken, Otto's Gesandtschaft wohl aufnehmen, die Wahl, Krönung und Weihe gutheißen, und den gewählten König zur Kaiserkrönung⁴²⁸) nach Rom bescheiden⁴²⁹). Sämmtliche Fürsten fügten bei: es möchte eine kirchliche Mahnung die Gegenparthei von unbefugter Anhänglichkeit an Philipp zur Treue gegen den König zurückführen⁴³⁰). Der Podesta von Mailand, des Wohlwollens gedenkend, welches die sächsischen Fürsten jederzeit gegen diese Stadt bewiesen hatten⁴³¹), bat um huldreiche Aufnahme der Gesandtschaft, die von einem angesehenen und edlen Bürger der Stadt begleitet

423) Registr. 3.

424) In animo et corpore et honore terreno pro ipso vobis in perpetuum foedus adstringimus.

425) Omnem pravitatem saecularis potentiae.

426) Registr. 4. 427) Registr. 7. 8.

428) Weil der Kaisertitel an die Krönung durch den Papst geknüpft war; daher Rudolph von Habsburg und Maximilian I, als nicht zu Rom gekrönt, in allen Acten nur „König“ hießen.

429) Registr. 9.

430) Registr. 10. — Auch in Mirei Opp. dipl. I, 194.

431) Vermuthlich mehr nach der Härte, womit Friedrich I sie behandelt.

werde⁴³²). Bald darauf erneuerte König Richard seine Bitte, mit der Zusicherung, daß, wenn wenigstens sein Neffe seinem Rath folge, er nicht allein die gegenwärtigen Besitzungen der römischen Kirche unangetastet lassen, sondern auch das früher Besessene in das vorige Verhältniß mit ihr zurückstellen werde⁴³³).

Otto und Philipp standen nun einander gegenüber unter den Waffen. Jener hatte mit dem Geld aus England ein Heer erworben⁴³⁴), welches der Zuzug der ihm ergebenen Fürsten verstärkte. Die Macht seines Gegners war streitbarer. Ihm folgten die Männer aus den Gebirgen Helvetiens, Jahrhunderte hindurch als die tapfersten Krieger gefürchtet oder gesucht; die Schwaben, deren Treue stets der leuchtende Zug ihrer Gemüthsart gewesen ist; die Anwohner des Rheins, von da, wo er aus uralten Eiskammern hervorbricht, durch's Elsaß bis nach Straßburg, dessen Bürger damals Freund und Feind mit ihrem Bischof nicht theilten⁴³⁵), durch den Speiergau hinab, wo der Bischof mit Herzog Philipp im Bunde stand⁴³⁶).

An der Spitze seiner Schaaren zog dieser längs des Rheins nach Mainz. Dort, da Nachen in des Gegners Gewalt stand, wollte er sich krönen lassen⁴³⁷). Aber kein deutscher Erzbischof wagte es die heilige Handlung⁴³⁸) zu verrichten. Scheuten sie sich als Fürsten des Reichs, dessen Gewohnheiten zu brechen, wenn sie die Krönung anderswo vornähmen, als wo sie von jeher erfolgt war? Fürchteten sie als Fürsten der Kirche der Entscheidung ihres Oberhauptes vorzugreifen? Am Tage, da die Kirche Mariens Aufnahme in den Himmel feyert, trat, von vielen Fürsten umgeben⁴³⁹), Philipp mit dem Erzbischof von Tarantaise⁴⁴⁰) in den Dom zu Mainz. Dieser Erzbischof,

432) Registr. 6. 95.

433) Registr. 5., dat. ap. Barnevilli XIX die Augusti. — Der Mangel des Datums an vielen Briefen, besonders des Registr. de neg. Imp., setzt oft über den genauen Zeitpunkt ihrer Abfassung in Verlegenheit oder läßt nur Vermuthungen zu. — Von dieser Verwendung Richards s. auch Ep. V, 160.

434) Paul. Aemil. 319.

435) Lob ihrer treuen Dienste, in Philippus Urkunde für ihre im Elsaß gelegenen Güter, bei Wenker de Usburgeris nro. 2.

436) Hf. bei Lehmann S. 495.

437) Godofr. Mon sagt apud Civitatem Wangionum (Worms?) coronatus.

438) Nullus Archiep. Teutoniae di. facere attentavit; Registr. 74.

439) Forsten gar ane mate

Tegen Mentze de strate

Vil herlichen men komen sach

Geziret up unser Frovven dach.

Cehron. Rhytm.

440) Wenn einige Schriftsteller Laurent schreiben, so ist dieß Irrthum.

Nimo ⁴⁴¹) II ⁴⁴²) selbst von Philipps Haus begünstigt ⁴⁴³) und überhaupt sammt seinem Geschlecht dessen Wohlwollens sich erfreuend ⁴⁴⁴), trug jene Bedenklichkeiten so wenig, als er ahnete, daß er, ein Fremder, über solche angemaste Befugniß dort sich würde verantworten müssen, wo genauere Aufsicht auf das Zusammenhalten des grossen geistigen Kirchengebäudes erste Pflicht, weil Bedingniß seines Bestehens war ⁴⁴⁵). Nicht einmal in bischöflichem Gewande erschien irgend einer der anwesenden Bischöfe ⁴⁴⁶); einzig der von Sutri, welcher als Legat gegen den Pabst noch in strengerer Verantwortlichkeit denn jeder andere gestanden hätte, fügte zu derjenigen wegen übereilter Losprechung vom Banne auch noch diese hinzu ⁴⁴⁷). Sobald der Herzog von Schwaben mit der Krone sich zeigte, jauchzte das Volk: „Heil Kaiser Philipp dem Andern ⁴⁴⁸)!“

Philipp rückte nun weiter am Rhein hinunter, mit der Absicht in die kölnischen Stiftslande einzufallen und wo möglich seinen Gegner selbst zu treffen. In Boppard kam ihm der böhmische Herzog Przmisl entgegen, dem erst im vorigen Jahr sein Bruder La:islaus, gegen die auf ihn gefallene Wahl der böhmischen Grossen, das Herzogthum aus Liebe zum Frieden ohne Schwertstreich überlassen hatte ⁴⁴⁹). Er hatte früher in Verbindung mit dem hohenstaufischen Hause gestanden ⁴⁵⁰) und war nachher durch einen Bund mit Heinrichs VI Feinden in Ungunst und um die Mitherrschaft über Böhmen, endlich nach dessen Tod durch Unterstützung seiner Freunde und des Bruders Nachgiebigkeit in den alleinigen Besitz des Landes gekommen. Jetzt lockte ihn der Glanz einer Königskrone; denn bis-

441) Nach der ältern Gallia Christiana und Tromby, Storia critico-cronologica-diplomatica del Patriarca S. Brunone e del suo ordine cartusiano (Nimo, Johann und beider Nachfolger waren Carthäuser), Napoli 1775 — war Johann EB. von Tarantaise; sie haben aber keinen urkundlichen Beweis.

442) I. in der Gall. christ. XII, 707; II. bei Besson Mem. eccl. du Sav., 203.

443) Heinrich hatte ihm, dilecto et fideli, die Religion überlassen; Papiae VI Id. Maii 1186. — Sonderbar, daß die Gall. Christ. a. a. D. dieser Krönung nicht erwähnt.

444) Sein Bruder Emerich, Bischof von Briançon (gewählt 1178, † 1211) war ebenfalls von den Hohenstaufen begünstigt; Besson a. a. D.

445) Registr. 21. 74.

446) Von dem EB. von Trier setzt Brower II, 96, dieses, so wie, ob er mit gekrönt habe, in Zweifel.

447) Gesta c. 22.

448) Philippus secundus ist kein Fehler, wie Müller Gesch. d. Schw. Eidg. I, 398, not. 233 muthmaßt, sondern wirklich Erinnerung an Philipp Arabs; in allen Urkunden wird er so bezeichnet. Dagegen kommt Otto nie als der fünfte — nur einmal bey Spondanus ad ann. 1198, nro 37 — vor. — Es hatte aber in Deutschland selbst einen ersten gegeben.

449) Chron. Pulkawe, in Dobner SS. III. 202 sq.

450) Zeuge unter einer Urkunde Heinrich VI für das Erzstift Magdeburg; Gerken Cod. dipl. Brandenb. II, nro. 225.

her war Böhmen ein Herzogthum und die Königswürde wohl zuweilen an die Person, nicht aber an das Land des Fürsten geknüpft, dieselbe auch nie erblich gewesen⁴⁵¹). Philipp sicherte diesen Rang, indem er nicht Przemysl zum König, sondern Böhmen zum Königreich erhob, und ihm, ebenso wie einst sein Vater Friedrich dem Herzog Ladislaus für treue Dienste gethan hatte vor allen Großen des Reichs zu Boppard die Krone aufsetzte⁴⁵²).

Von da erreichte Philipp die Ufer der Mosel. Jenseits des Flusses, der in diesen Tagen seichter floss, als je bey hundert Jahren⁴⁵³), stand Otto mit dem Erzbischof Adolph. Zu ihnen stießen die Bürger von Cöln mit ansehnlichem Kriegszeug. Lange wagte keiner den Fluß zu überschreiten; endlich gebot es Philipp. In dem Rinnsal erwarteten die Lothringer sein Heer. Der Kampf auf dem ungewissen Grund und in der Strömung war schwierig; den ganzen Tag blieb er unentschieden. Otto ließ indes durch Kundschafter Philipps Stärke erforschen, und da ihm diese größer schien, als daß er sie bestehen zu können glaubte, zog er am folgenden Morgen ab⁴⁵⁴), Philipp mit den seinen über den Fluß. Beutelüster ergoß sich sein Kriegsvolk über das Land. Remagen, Bonn⁴⁵⁵), viele andere Dörfer wurden verbrannt; bis nahe an die Mauern von Cöln⁴⁵⁶) alles ausgeraubt, unsäglicher Gräuel verübt⁴⁵⁷). Vielleicht hätte Philipp damals Cöln durch einen raschen Ueberfall nehmen, Deutschland hiedurch viele Drangsale, eine Leidenzeit von zehen Jahren ersparen können. Die Nachricht, daß der Herzog von Brabant Otto zu Hülfe eile, schreckte ihn zum Rückzug⁴⁵⁸) Auf diesem ward Udernach zerstört⁴⁵⁹)

Am Ende des Jahres wendeten sich beide nach Sachsen;

451) So oft sie dieselbe besaßen, war sie ihnen von deutschen Kaisern ertheilt worden; z. B. dem ersten böhm. Herzog von Heinrich IV; Voigt Gesch. Greg. VII, S. 249. — Conring. de sin. Imp., p. 484 sq., folgert hieraus die stäte Mittelbarkeit Böhmens von dem Reich, was aber die Böhmen (z. B. daß Wladislas von Friedrich I den Königstitel erhalten habe) nicht anerkennen wollen; Raumer II, 60.

452) Godofr. Mon. Arn. Lub. VI, 2.

453) Chron Lamb. parv. cont.

454) De (die Boten) begande seggen unde jen
Van Koninge Philippus here,
Wo overkrestig dat er were,
Dat he öme nit gestriden kunde.

Chron. rhytm.

455) Chron. Mont. Seren. p. 66. Lambert. parvi Cont.

456) Plene ad duo milliaria.

457) Die Soldaten zogen eine Nonne aus, bestrichen sie mit Honig, wälzten sie in Federn und führten sie einige Tage auf einem Pferd, statt des Zaumes den Schweif in der Hand, umher. Der Frevler ist um so größer, wenn wir die Zeiten bedenken. Philipp ließ sämtliche Theilnehmer in siedendes Wasser werfen; Chron. Ursp.

458) Gest. AEp. Trev., in Mart. T. IV.

459) Godofr. Mon.

Philipp wahrscheinlich um die Fürsten seines Anhangs gegen Otto's Erblande aufzufordern; Otto, um die Reichsvesten, welche Landgraf Hermann von Thüringen mittlerweile für ihn gewonnen hatte, zu besetzen und Nordhausen, das sich tapfer vertheidigte, einzunehmen. Goslar's Bürger litten Noth und alles Ungemach einer schweren Belagerung, bis Philipp, während Otto in Erwartung baldiger Uebergabe auf der Harzburg mit großer Hofhaltung ⁴⁶⁰) Weihnacht feyerte, und Riddagshausen, die Stiftung der Väter, seiner Gunst versicherte ⁴⁶¹), zu ihrem Entsatz heranzog ⁴⁶²).

Eines der wichtigsten Geschäfte, welche Cölestein unerledigt seinem Nachfolger hinterlassen hatte, war die Ehescheidung des Königs von Frankreich von seiner Gemahlen Ingeburg ⁴⁶³). Es handelte sich hier weder um streitige Besitzungen, noch um angefochtene Rechte des apostolischen Stuhls als obersten Gesellschaftsglieds der Christenheit, sondern um die große Frage: ob auch der Fürst unter jenen Gesezen des Christenthums stehe, nach welchen die rein menschlichen Verhältnisse müssen geordnet werden. Daß diese Geseze damals anders ausgelegt, vielleicht strenger angewendet wurden als in unsern Tagen, kann weder zu einer Einwendung noch zu einem Tadel gegen das Verfahren des Pabsts einen Grund darbieten. Hier stand der Pabst nicht dem Fürsten sondern dem Christen, nicht als irdische Macht sondern als oberster Wächter der von Gott für alle Menschen erlassenen Lebensvorschriften gegenüber. Es galt die Entscheidung: ob der fürstliche Wille mächtig genug seyn dürfe, auch über diese, deren allgemein bindende Kraft (damals wenigstens) anerkannt wurde, sich zu erheben; oder ob gegen sie irdischer Vorrang, weltliche Macht, als vergängliche Zugabe verschwinden müsse. Daß alles, was Innocenz in dieser Angelegenheit that, aus reiner Erkenntniß seiner wie der Fürsten Verpflichtungen, aus apostolischer Wirksamkeit, frey von jeder unlautern Beimischung zeitlicher Rücksichten, so wie von jedem Einfluß

460) De hoff was gar herlich.

461) Urf. in Meibom. Apol. Ott. 409.

462) Chron. rhytm., in Leibn. SS. III, 94.

463) Diesem interessanten Gegenstand hat der dänische Gelehrte L. Engelstoft eine eigene Untersuchung gewidmet, nach welcher J. M. Schulz mit neuer Durchsicht der von jenem benützten, so wie aller vorhandenen Materialien, seinen „historischen Versuch:“ Philipp August, König von Frankreich und Ingeborg, Princessin von Dänemark, Kiel 1804, herausgegeben hat. — Le Long, bibl. de France nro. 28349, führt an: Bouhier Traité hist. touchant le divorce pretendu de Phil. Aug. (handschriftlich). Christiani's Abhandlung von der Ehescheidungsstreitigkeit Phil. Aug., in den hist. Abh. d. Kopenhag. Gesellsch., haben wir nicht gesehen. Ausführlich, aber zum Theil von einem polemischen Standpunkt aus, hat diesen Gegenstand auch behandelt D. Blondel de formula regnante Christo; 4. Amstelod. 1648, p. 320 sq.

weltlicher Gewalt⁴⁶⁴) hervorging, das zeigt sich am klarsten aus den Zeitumständen, in denen er die bestimmteste Sprache führte, am entschiedensten auftrat. Weder wollte er um den Preis der höchsten sittlichen Bedeutung seines Amtes in den Verwirrungen Italiens mächtigen Beistand; noch bei der Spaltung in Deutschland einen Bundesgenossen; noch, was der Centralpunkt seines Bestrebens, in der allerwärts angefachten Begeisterung zu dem Kampfe um das heilige Land, durch Schweigen und Nachgeben königliche Hülfe gewinnen; noch fürchtete er sich durch kräftiges Handeln die Zahl schwieriger Geschäfte für den apostolischen Stuhl, der Widersacher für seine Person zu mehreren. Was er that ging aus der höchsten Würdigung seiner Stellung, deren Richtung nach dem Himmel diejenige nach der Erde bedingen mußte, hervor. Weniger zu thun, nachgiebiger zu handeln, wäre unmöglich gewesen, oder hätte nur auf Kosten seines moralischen Wesens geschehen können; ihm das bitterste bereitet, was Menschen, deren Leben eine bestimmte Ueberzeugung gewonnen hat, widerfahren kann: Entzweigung mit sich selbst. Ihn über den Gang, den er hier nahm, tadeln zu wollen, wäre für alle Zeiten gefährlich; denn es würde hiemit jede Gränze zwischen Gewalt und Pflicht aufgehoben und folgerichtig ließe sich aus solchem Tadel die Lösung von jeder sittlichen Verbindlichkeit unter äußern begünstigenden Umständen ableiten. Welches Unheil wäre für Frankreich, für Europa verhütet worden, wenn unter Ludwig XV ein Papst in dem strengen Ernst, in der überwindenden Glaubenskraft eines Innocentius sich bewußt geworden wäre: — ihm liege ob der Seelsorger der Könige und damit der Retter der Völker zu seyn!

Isabelle, Balduin des Vierten, Grafen von Hennegau, Tochter, mit welcher Philipp noch in zartem Alter beider vermählt worden war, starb im Jahre 1190⁴⁶⁵), da jener erst in seinem vierundzwanzigsten Jahre stand. Der Zug nach Palästina hinderte ihn an einer Wiedervermählung. Als aber nach seiner Rückkehr sein Erbfeind, König Richard, in die Gefangenschaft des deutschen Kaisers gerathen, und für Philipp eine bequeme Gelegenheit gekommen war, dessen Macht zu brechen, sann er auf eine neue Verbindung, die ihm hiezu Beistand gewähren könnte⁴⁶⁶). Mannigfach waren damals die Verührungen Frankreichs mit Dänemark⁴⁶⁷). Dieses sandte ihm seine Jünglinge,

464) Was bei der Ehescheidungsfrage Heinrich VIII von England schon nicht mehr in solchem Grade der Fall war.

465) 1189 Id. Mart., more Gallicano; Rigord. c. 29.

466) Guil. Neubrig. IV, 23, sagt: Philipp habe sich während Richards Gefangenschaft gerüstet und die veteres Anglorum hostes, Danos, auf seine Seite zu bringen gesucht.

467) Der gelehrte de la Porte du Theil hat diesem eine eigene Abhandlung gewidmet: Memoire concernant les relations qui existoient au deuzieme Siecle entre le Danemarck et la France, pour servir d'introduction d'une histoire detaillee du mariage de Philippe

jenes, mit Kenntniß und Gesittung ausgestattet, sie zurück. Unter zwei Königen und durch des großen Erzbischofs Absaloms Bemühen hatte Dänemark Ansehen und Macht gegen seine Feinde und neue Kräfte in seinem Innern gewonnen. Der Anbau des Landes zeigte große Fortschritte; neue Regsamkeit in allem Verkehr brachte Wohlstand; und allein schon der Haringfang war eine ergiebige Quelle des Reichthums. Philipp schien eine Verbindung mit dem dänischen Königshause besondere Vortheile zu gewähren.

Durch seine Gemahlin Richenza, Heinrich des Löwen Tochter, stand Knud VI in einigem verwandtschaftlichen Verhältnisse mit Richard von England⁴⁶⁸). Dagegen besaß er aus Knud's des Großen Zeiten Rechte an dieses Königreich; die er so wenig mochte aufgegeben haben, als England Jahrhunderte hindurch diejenigen, welche es an dem Thron von Frankreich erkämpft hatte. In dem erstern Verhältnisse konnte Knud für Richard nicht bloß sich verwenden, sondern selbst zu seiner Rettung einen Versuch machen; durch das andere hingegen, wenn es ihm in's Gedächtniß gerufen wurde, sich gebunden fühlen; eine Verbindung mit Frankreich knüpfte ihn enger an dieses und entfernte ihn von jenem.

Unter mehrern Schwestern des dänischen Königs war Ingeburg⁴⁶⁹) die zweite. Sie wird als ein Mädchen von ausgezeichnete Schönheit⁴⁷⁰), edlen Sinnes, bescheidenen Wesens⁴⁷¹), fromm⁴⁷²) und sittig⁴⁷³) geschildert. Sie mochte damals noch nicht volle achtzehn Jahre zählen⁴⁷⁴). Philipp schickte im Frühling des Jahrs 1193 eine ansehnliche Gesandtschaft, an deren Spitze der Bischof Walther von Royon⁴⁷⁵) stand, nach Dänemark, um die Hand einer Princessin zu begeh-

Auguste avec Ingelburge et leur divorce; in Mem. de l'Inst. nat. des sciences et arts; Litt. T. IV, Paris an XI.

468) Weil Heinrich in zweiter Ehe (Richenza war aus der ersten mit Elementia von Baringen) dessen Schwester, Mathilde geheirathet hatte.

469) So heißt sie bei den vorzüglichsten Schriftstellern jener Zeit und in den Acten. In der charta — de dotalitio suo nennt sie Philipp Egenburgis; Langebek SS. rer. dan. VI, 80. — Gelberge, Bageburge sind Verstümmelungen; aber wie kommt sie zu dem Namen Bosilde, bei Baron. ann. 1193 nro. 27?

470) Mirabili decore praedita; Matth. Par. ad ann. 1193. — Pulcherrima puella; Rigord. 37. Bischof Stephan von Tournay sagt: Kenner (qui de formis mulierum disputare solent) erklärten, sie würde einer Helena oder Polirena nicht nachstehen.

471) Generositatis egregiae ac multae decus honoris adornat, schreibt Cölestin III von ihr; Mansi concil. XXII, 625.

472) Puella sancta; Vinc. Bellov. Spec. XXIX, 55.

473) Bonis moribus ornata; Rigord. c. 37. — Ene stolte, tuchtesge yrome iuncfrowen, heißt sie in Nro. 476.

474) Nach Suhm, Gesch. v. Dänemark, bei Schulz S. 179, war sie 1175 geboren.

475) Gall. Christ. IX, 1005.

ren⁴⁷⁶⁾. Unter Fackelschein traten die Boten in das Königs-
schloß und eröffneten sofort Knud ihre Werbung. Dieser mochte
sich durch den Antrag von einem so ruhmvollen und mächtigen
Fürsten, wie einst von einem ähnlichen Kaiser Friedrichs sein
Vater⁴⁷⁷⁾, geehrt achten. Er fragte den Bischof: was sein
Herr zur Morgengabe fordere? „Der Dänen Recht, antwortete
dieser, an England; eine Kriegsflotte und ein Heer auf ein
Jahr, um das Recht geltend zu machen!“ Der Rath der dänis-
schen Großen lautete: „England sey mächtig; die Wenden stün-
den an des Reichs Gränzen; wozu Dänemark nutzlos in einen
Krieg verwickeln?“ Der König fand diese Gründe trüftig und
wünschte, der Bischof möchte etwas anderes verlangen. Da
forderte dieser zehntausend Mark. Die Summe schien Knud zu
hoch und erst auf die Bemerkung des Abts Wilhelm⁴⁷⁸⁾, der
vor langen Jahren, um auf Eskil Klosterzucht herzustellen, aus
Frankreich berufen worden war: daß gegen solche Ehre Geld
nicht zu achten seye, wolle er ja selbst aus seiner Armuth bei-
steuern⁴⁷⁹⁾, gelang es seinem einflußreichen Bemühen⁴⁸⁰⁾, daß
Knud sich zu dieser Forderung verstand⁴⁸¹⁾. Die Gesandten
gelobten eidlich, daß Ingeburg gleich nach ihrer Ankunft ver-
mählt und gekrönt werden solle⁴⁸²⁾.

Im Sommer fuhr sie von Dänemark ab. Der Bruder gab
ihr ein ehrenvolles Geleite; Bischof Peter von Rösschild, der
seine Jugend in Frankreich zugebracht hatte, stand an dessen
Spitze. Noch lebt in den Sagen des Volkes das Andenken an
die Fahrt, auf welcher unter Rolfs schützender Begleitung die
unglückliche Fürstentochter aus dem heimathlichen Gardarike zum
fernen Lande zog⁴⁸³⁾. Philipp harrete ihrer in großer Schnel-
sucht und holte sie mit einem glänzenden Gefolge von Bischöfen
und Baronen nach Amiens ein⁴⁸⁴⁾. In allgemeiner Freude

476) 1193 let philippus werven an den Koningh von denemarke,
det he em sende em siner suster; Detmars Chronik, herausg. von
Grauthoff, Hamb. 1829. Bd. I. Auch Schulz a. a. O. läßt es
im Zweifel, ob er für diese, oder überhaupt nur für eine der dänis-
schen Princessinnen habe werben lassen.

477) Um Christina, Ingeburgs Schwester für Heinrich VI; Arn.
Lub. III, 12; die aber auch schimpflich zurückgesendet wurde.

478) Sein Leben in Langebek SS. rer. Dan. T. V.

479) Ep. Abb. Willh. II, 23, in Langeb. SS.

480) Es klagt sich nachmals dessen selbst an: nobis cessisset ad
glorium, si non adversus justitiam contigisset praevaluisse malitiam;
Willh. Ep. II, 77.

481) Guil. Neubr. IV, 24. Andere sagen, Philipp habe bloß 4000
Mark erhalten; Gebhardi Geschichte von Dänemark, in ABGesch.
XXX, 511.

482) Gesta c. 48.

483) J. G. Liljegren Helden sagen der skandinavischen Vorzeit.
Stockholm 1818. S. 104.

484) Rigord. c. 37, welcher irrig Arras als Ort des Zusammen-
treffens nennt.

und Heiterkeit sah man der Vermählung entgegen⁴⁸⁵). Sie erfolgte am Vorabend von Mariens Himmelfahrtsfest, und am Feste selbst ließ sie der König in Beisein aller geistlichen und weltlichen Großen, ihrer Begleiter aus Dänemark und einer Volkmenge, welche Amiens kaum zu fassen vermochte⁴⁸⁶), durch seinen Oheim, den Erzbischof von Rheims, krönen; worauf er ihr die Zusicherung des künftigen Wittthums ausstellte⁴⁸⁷).

Man weiß nicht, ob der König in der Brautnacht einen geheimen Fehler an der Prinzessin entdeckte⁴⁸⁸), oder ob während der Krönungsfeierlichkeit die Ueberlegung verfehlter Zwecke ihn lebhafter ergriff; — man nahm wahr, wie er zitterte, erblaßte, verstört schien, kaum bis an's Ende auszuharren vermochte⁴⁸⁹). Man argwohnte selbst, er habe sie nicht als Jungfrau erfunden⁴⁹⁰). Am allgemeinsten ahnete — wie in diesen Zeiten gewöhnlich — die allgemeine Vermuthung: Zauberei habe den Sinn des Königs seiner Gemahlin entfremdet, ihn zu ehelicher Pflicht unfähig gemacht⁴⁹¹). Philipp wollte sie sogleich den Dänen zurückgeben⁴⁹²). Wie aber hätten diese sie annehmen können? Sie säumten daher nicht die Heimreise anzutreten.

Von da an war bei dem König der Entschluß gereift, sich von der Gemahlin zu trennen. Gefällige Höflinge mögen ihn in seiner Abneigung bestärkt haben⁴⁹³). Das Beispiel des Vaters stand vor seinen Augen; Trennung fürstlicher Ehen war überhaupt nichts seltenes⁴⁹⁴). Aber eigenmächtig durfte er die Gemahlin nicht verstoßen; davor warnte sein Vorsahr, Philipp I; denn auch die Königsgewalt war durch diejenigen Gesetze gebunden, welche menschlich und christlich sind. Es mußte

485) *Fama hilaris et jocunda de matrimonio*; Mansi XXII, 624. Martene I, 1004. 486) Steph. Tornac. Ep. 181.

487) *Dote disposita*; Ep. Wilh. Abb. II, 79; die *Acte in Langebek SS. rer. Dan. VI, 80*.

488) Guil. Neubrig. I. c.: *Dicunt quidam, quod propter foetidum oris spiritum, alii quod propter latentem quantum foeditatem repudiaverit eam*.

489) *Inter ipsa coronationis solemnia, suggerente diabolo, ad aspectum ipsius coepit vehementer horrescere, tremere ac pallere, ut, nimium perturbatus, vix sustinere possit finem solemnitatis inceptae*; Gesta c. 48. 490) Guil. Neubr. IV, 24.

491) *Instigante diabolo maleficiis per sorciarias impeditus, uxorem tam longo tempore cupitam, exosam habere coepit*; Rigord. — *Wan toverye und des Düvels troghe wart he er so gram, dat se er nicht mochte seen*; Detmar.

492) Rad. de Diceto Imag. histor. und Matth. Par. sagen, er habe sie zurückgesendet.

493) .. *a quibusdam malignantibus, quibus displicebat eorum conjugium, läßt EB. Absalon an den Papst schreiben*; Ep. Abb. Wilh. II, 22.

494) Als daher Peter von Aragonien Marien von Montveller heirathete, wurde in dem Ehevertrage festgesetzt, daß er sich nie wolle scheiden und während ihres Lebens keine andere sich antrauen lassen.

daher ein Grund können hervorgehoben werden, der vor der Kirche gültig war. Solchen bot — außer demjenigen, den das Evangelium ausdrücklich aufstellt⁴⁹⁵⁾ — nur einer sich dar, welcher aus dem Zwecke der Ehe sich folgern läßt: die Verwandtschaft, innerhalb deren Graden die Kirchenvorschriften jede solche Verbindung untersagen. Der König suchte also diesen Grund hervorzustellen⁴⁹⁶⁾. Doch meinten seine Rätbe, es wäre schimpflich, die Sache unverweilt zu betreiben; der König solle erst ehelich mit ihr leben. Ingeburg befand sich in der Nähe der Abtei St. Maur-des-Fosses bei Paris. Philipp kam eines Tages zu ihr in das Schlafgemach, verweilte aber nur kurz und seine Abneigung stieg von da an so, daß er nicht einmal ihren Namen mehr hören mochte. Die Königin hingegen bezugte, daß er ihr wirklich beigewohnt habe⁴⁹⁷⁾. Unter diesen Umständen mußte dem König auch die bloße Verbindung lästig seyn, so daß er eilte, sie aufheben zu lassen. Eine Versammlung von Bischöfen, meist Verwandten seines Hauses⁴⁹⁸⁾, wurde

495) Evang. Matth. V, 32.

496) Nach Blondel S. 325 und Mezerai Hist. de France:

Jaroslav Kaiser von Rußland.

Anna verm. mit Heinrich I v. Frankreich Jaroslav *)

Philipp I.

Wladimir von Rußland.

Ludwig VI.

Ingeburg verm. mit Knud IV.

Ludwig VII.

Sophie verm. mit Waldemar I.

Philipp II.

Knud VI — Ingeburg.

497) Gesta c. 48: asserebat regina, quod rex carnaliter illam cognoverat; rex vero e contrario, quod ei non potuerat commisceri. — War es aber auch jetzt nicht, so geschah es gewiß in der Brautnacht; thoro accivit; Guil. Neubr. I. c.; und Hoveden: in crastino Primoe noctis voluit eam dimittere, und die Sage von einem entdeckten Leibesfehler. Auch Eblestin sagt in seinem Brief an den EB. von Rheims, Mansi XXII, 624: et etiam cognita. Ueberhaupt wird von ihrer und dänischer Seite beharrlich behauptet und (natürlich) alles Gewicht darauf gelegt, sie seye carnaliter cognita; Ep. Abb. Wilh. II, 26. Auch in einem Brief an Eblestin III, in Baluz. Misc. I, 422, schreibt sie: rex — mihi, prout naturalis ordo requirit, debitum reddidit maritale.

498) Praesumptionis cooperatores nennt sie Eblestin in seinem Schreiben. — Auch deswegen war die Idee einer durch weltliche Unabhängigkeit über jeder Verbindlichkeit — Verwandtschaft, Wohlthat oder Furcht — erhabenen geistlichen Gewalt so groß und tief begründet in dem Wesen menschlicher Verhältnisse.

*) Für welchen Schulz a. a. D. Besewolod Jaroslawitsch fest.

Allein Schulz beweist, S. 222, daß diese Verwandtschaft erst von Blondel aufgefunden, damals nicht einmal bekannt gewesen seye, sondern der König seinen Scheidungsgrund auf Schwägerschaft (deren Tafeln er giebt) gegründet habe.

zu Anfang Novembers nach Compiègne berufen⁴⁹⁹). In Ueber-
eiling, hieß es⁵⁰⁰), habe der König eine Verwandte geheirathet.
Eine auf die Scheidung berechnete Stammtafel⁵⁰¹) sollte dies
darthun. Zeugen beschworen mit furchtbaren Eiden⁵⁰²) den
Verwandtschaftsgrad; worauf die von des Königs Oheim, dem
Erzbischof von Rheims, den Ingeburg umsonst um Beistand an-
gesfleht hatte⁵⁰³), geleitete Versammlung die Trennung aus-
sprach⁵⁰⁴). Ein Dolmetsch deutete dieselbe der Königin, die
aus Unkunde der Sprache nichts dagegen vorbringen konnte,
sondern nur weinend und klagend ausrief: „Frankreich, übel,
übel! Rom, Rom⁵⁰⁵)!“ — und damit die Appellation an den
einzig unpartheiischen Richter über Königshäusern bezeichnete.
Der König, da sie der Rückkehr nach Dänemark sich weigerte⁵⁰⁶),
ließ sie in das entlegene⁵⁰⁷) Frauenkloster Beaurepaire sperren,
wo manche verschmähetete Gemahlin eines Fürsten zum höhern
Leben erwachte⁵⁰⁸). Dort lebte sie, die dritte Schwester, die
ein solches hartes Loos traf⁵⁰⁹), in stiller Dürftigkeit. Beten,
lesen erhoben sie über die zeitlichen Unbilden⁵¹⁰) und linderten
ihren Schmerz; Arbeit verkürzte die Stunden ihrer Trübsale⁵¹¹),
und Bischöfe erkannten in ihr eine köstliche Perle, von Feinden
zertreten, eben so würdig des Königspallastes als des Him-
mels⁵¹²). Von Dänemark kamen Trostbriefe, Hinweisung auf

499) Octogesimo et secundo die (nach der Vermählung in Amien-
enß); Chron. Andrews., in Marten. (Am 4. Nov.)

500) Sub surreptione quadam; Guil. Neubr. IV, 24.

501) Aus welcher eine Verwandtschaft mit Grafen Philipps erster
Gemahlin, Isabelle von Flandern, hervorgehen sollte; Pet. Olai Dan.
ann.; Langebek I, 179. Sie findet sich bei Schulz.

502) Execranda (oder weil sie nicht statthaft waren?); Ep. Abb.
Wilh. II, 79.

503) Der Brief in Langebek VI, 80.

504) Non sine honestatis ecclesiasticae laesione praesumptum;
Eblest. Schreiben.

505) Mala Francia, mala Francia; Roma, Roma!

506) Rigord.

507) Ep. I, 4: in remotis partibus regni francorum; — Gesta:
extra regni fines; Ep. I, 171: reducas in regnum; — könnte auch
heißen auf den Thron, als Königin.

508) Tanta est onerata multitudo foeminarum, quas recipere ad
instantias et importunitates Principum compellantur; Schreiben (vom
Jahre 1208) der Abtei Eifoin (unter welcher Beaurepaire stand) an
Innocenz; d'Achery Spicil. II, 875.

509) Holberg dän. Gesch. I, 264.

510) Notum est orbi, quanta perpessi sumus incommoda; Inge-
burg an Decan und Capitel von Amienß; Gall. Christ. X, 333.

511) Die verschiedenen Zeugnisse über ihre Duldsamkeit, Demuth
und Frömmigkeit stimmen alle überein.

512) Stephan von Journay in dem Nro. 470 angeführten
Brief an den EB. von Rheims: est quaedam apud nos praetiosa
margarita, quae conculcatur ab hominibus, honoratur ab angelis,
digna thesauro regis, digna palatio, digna coelo.

denjenigen, der das Geufzen des Dulders höre und siegreich aus Ungemach die Tugend hinausführe⁵¹³).

Der König hatte zwar seine Absicht erreicht, aber auf Kosten seines Rufes bei vielen⁵¹⁴). Der ungerechte Spruch beschwerte die Gewissen⁵¹⁵). Die Kunde von allem diesem drang zu Papst Cölestin III; das weitere erfuhr er von seinem Legaten, der eben aus Frankreich zurückkehrte. Dem König von Dänemark theilte es die verstößene Schwester selbst mit. Der Bischof von Tournay, von St. Genoyevens Kloster her den Dänen vielfach bekannt und mit Abt Wilhelm von Ebelstolt in altbewährtem Freundschaftsverhältniß, schrieb an den Erzbischof von Rheims, an den Erzbischof Absalom zu Lund, an die Prälaten von Frankreich, und König Knud schickte seinen Kanzlar, Andreas, später Absaloms Nachfolger⁵¹⁶), sammt dem Abt Wilhelm an Cölestin, an welchen Ingeburg selbst klagend und bittend und in ihrem Namen der Abt sich gewendet; denn nur Erlogenes wisse der König wider sie vorzubringen⁵¹⁷). Wilhelm, im Bewußtsein, durch seinen Rath diese Ehe befördert zu haben⁵¹⁸), verfaßte auch seinerseits eine Stammtafel⁵¹⁹), worin er den Ungrund des Vorgebens einer Verwandtschaft mit Isabella, Philipps erster Gemahlin, darlegte. Mit diesen Beweisen versehen⁵²⁰) kamen die dänischen Gesandten nach Rom. Der Papst „um des Königs Heil und Ruf besser besorgt, als die Gefälligkeit böser Rathgeber⁵²¹),“ ordnete den Cardinal Melior an Philipp. So wenig als die im Tone väterlicher Freundlichkeit geschriebenen Briefe⁵²²) empfing der König den Boten des Papstes mit gebührender Ehrerbietung. Vergeblich war daher die Bitte: er wolle der Gemahlin die eheliche Liebe wieder zuwenden. Endlich vernichtete Cölestin, „wie es dem gemeinsamen Vater aller Christen und dem Wächter göttlicher Ordnung auf Erde gebühre, in Kraft päpstlicher Machtvollkommen-

513) Ep. Abb. Wilh. I, 34. 35.

514) Rem non tantum illicitam, sed etiam personae regiae multum indecoram, sagt (der freilich englische) Guil. Neubrig. IV, 24. — Assuerus noster nennt ihn St. v. Tourn.

515) Turbati sunt multi, qui deum timebant et justitiam diligebant, super sententia tam iniqua; Gesta c. 50.

516) Von ihm, „de clerico per saltum promoti,“ handelt Ep. X, 146. 517) Abb. Wilh. Ep. I, 31. 32.

518) Hoc est certe nostrum (wie Suhm richtig für vestrum vorgeschlagen hat) peccatum, quod soror Vestra traditur regis Francorum amplexibus; Id. Ep. II, 61.

519) Zuerst herausgeg. von Heinr. Ernst, Sorae 1646, dann in Ludwig reliq. mscr. IX, 591 ff. und bei Langebek II, 154 ff.

520) Instrumentum super ipsa genealogia.

521) Sein Schreiben an den EB. von Rheims.

522) Literas commonitorias, non districtiois, sed amoris et paternae sollicitudinis; Ep. Abb. Wilh. II, 25.

heit und in Zustimmung seiner Brüder den übereilten⁵²³), rechtswidrigen, gegen eine der Sprache Unkundige und Vertheidigungslose gefällten Urtheilsspruch, deren Urheber weder, welch' ein Sacrament die Ehe seye, noch, da er eine gekrönte, gesalbte, von ihrem Gemahl erkannte⁵²⁴) Königin berühre, die Rechte des apostolischen Stuhls geachtet hätten.“

Anschläge, den Abt Wilhelm in Rom aufzuheben, kamen zu dessen Ohren und bewogen ihn, heimlich auf einem kaiserlichen Schiff nach Pisa zu entfliehen⁵²⁵). Philipps Erbitterung ging so weit, daß die mit päpstlichen Briefen an ihn und an den Legaten nach Paris reisenden dänischen Gesandten auf sein Aufstiften durch den Herzog von Burgund in Dijon ergriffen, ihrer Briefe beraubt⁵²⁶), nach einer Haft von sieben Tagen gen Clairvaux gebracht und erst auf Verwenden der beiden vornehmsten Cistercienseräbte von Frankreich freigegeben wurden⁵²⁷), um nach Paris reisen zu können. Dort harrten sie im Anfange des Jahres 1196, wo eine Versammlung von Bischöfen und Aebten, als vom Papst bestellten Richtern, den Streit des königlichen Ehepaars von neuem untersuchen und sich bemühen sollte, Philipp zu bewegen, daß er die Gemahlin wieder aufnehme⁵²⁸); würde dieß nicht fruchten, so solle der Cardinal mit drei Erzbischöfen und ihren Suffraganen versuchen, das Herz des Königs zu erweichen⁵²⁹). Dann sollte noch der Erzbischof von Sens darüber wachen, daß derselbe nicht eine andere nehme⁵³⁰).

Dieser Auftrag kam zu spät oder blieb unbeachtet. Der König war schon misleitet durch die Einflüsterungen einiger Großen: er solle des Papstes Einmischung in diese Sache nicht dulden; wenn ihm die Gemahlin zuwider seye, möge er eine andere suchen⁵³¹). Er nahm verschiedene Verbindungen in's Auge. Des Pfalzgrafen Conrads Tochter schlug in edlem Stolz die Hand eines Fürsten aus, der die Ehre ihres Geschlechtes so schnöb gehöhnt habe⁵³²). Andern Fürstentöchtern schreckte

523) Infamiam consulentibus et consentientibus irrogatam — nennt er den Spruch.

524) Cognita; dieß wird während dem ganzen langen Proceß immer festgehalten.

525) Wilh. Abb. Ep. II, 33.

526) Sexdecim paria literarum surripuit; Id. II, 45.

527) Id. II, 65. Gall. Christ. IV, 990.

528) Die Versammlung sollte gehalten werden tertia feria hebdomadae, quo legitur ego sum pastor bonus (Mittwochs in der zweiten Woche nach Ostern).

529) Wilh. Abb. Ep. II, 45.

530) Superducere aliam; Matth. Par. p. 135.

531) Ingebung in ihrem Brief an den Papst, Baluz. Misc. I, 422 und Langebek VI, 85, sagt: quorundam malitiosorum principum persuasione seductus, habe er eine andere geheirathet. (Bedurfte es aber solcher Ueberredung?)

532) Audivi, soll sie gesagt haben, quomodo foedavit et abjecit puellam nobilissimam, Regis Daniae germanam, et veroor exemplum; Guil. Neubrig. IV, 30.

ebenfalls das Beispiel der Dänin. Endlich vermählte er sich⁵³³), kaum die dänische Gesandtschaft Frankreich konnte verlassen haben, im Juni des Jahres 1196, mit Agnes⁵³⁴), Bertholds, des Herzogs von Meranien⁵³⁵) aus dem Hause Andechs⁵³⁶), Tochter, durch ihre Mutter Agnes⁵³⁷) des Markgrafen Dietrich von Meissen⁵³⁸) Enkelin und von Carl dem Großen abstammend⁵³⁹). Wenn ausgezeichnete Schönheit selbst den strengen Ordensmann zu ihrem Lob begeisterte⁵⁴⁰), wie vielmehr die zum glänzenden Hoflager versammelten Ritter, welche des Königs Glück priesen und freudig Agnesens Farbe tragen zu wollen gelobten. Hatte aber Philipp schon durch die eigenmächtige Trennung die Gesetze der Kirche gebrochen, so trat er durch eine zweite Heirath die Sittlichkeit, wie sie jene Zeit dafür anerkannte, darnieder. Der Papst wurde strenger; er ließ nochmals warnen; schickte Gesandte, befahl Trennung⁵⁴¹). Aber die Gesandten handelten nicht mit jener Kraft, die insgemein von dem Herrn auf den Diener, von dem Sendenden auf den Abgeordneten übergeht. Sie beriefen zwar die französischen Prälaten und verlangten, sie sollten die rechtmäßige Ehe des Königs herstellen. Furcht lähmte den Willen, fesselte die Zunge derselben⁵⁴²).

Der König von Dänemark beklagte sich von neuem in Rom. Er erinnerte an das Interdict, womit der Papst gedroht habe⁵⁴³); er schrieb an die Cardinäle, bat um Excommunication⁵⁴⁴). — In jenen Zeiten fand ein Verfahren, wie Philipps, noch keine Billigung in dem gemeinen Urtheil; beweinenstwerth schien die Verkehrtheit eines Königs, der seinem Volke ein solches Beispiel gebe⁵⁴⁵). Während jener den Lehren des Christenthums, den Satzungen der Kirche zuwider, entgegen der

533) Superducta magis, quam ducta; Guil. Neubr. V, 14.

534) Warum sagt Rigord. c. 40: Maria?

535) Quam francici scriptores, paulum immutato Meranensi titulo, Ducis Moravioe filiam — nuncupant; Adelzreiter Ann. Gent. Boic. I, 646.

536) Ueber sie s. Hormayr Versuch einer Geschichte der Grafen von Andechs. Inzbrugg 1797. S. 86.

537) Mir, bei Albericus. p. 407.

538) Joh. Tillich Chron. Misn., in Schannat Vindem. Itt. II, 80.

539) Sie ist neulich das Thema eines Romans des Grafen Arington geworden: l'Etrangere, die früher einen Arthur von Reversfal soll geliebt haben.

540) Der Mönch von St. Denis, Chron. de St. Denis, in Brial Coll. des hist. T. XVII, rühmt ihre Weiße und ihren kleinen Fuß. — Capesigue II, 132, spielt etwas ins Romanhafte hinüber.

541) Ep. I, 171. Also nicht, wie es in den Gestis heißt: toleravit, ut rex post interdictum (hier nur Verbot) ipsius filiam ducis Meraniae superduceret et teneret. — Freilich war Coëstin kein Innocenz, daß Alter mochte auch seine Rechte geltend gemacht haben.

542) Facti canes muti, non valentes latrare, timentes pelli suae; Rigordus.

543) Rog. Hoved. Wilh. Abb. Ep. I, 30.

544) Wilh. Abb. Ep. I, 33.

545) Ib. II, 77.

Warnung ihres Oberhauptes, zum Nerger der Gläubigen ⁵⁴⁶⁾ der Buhlerei pflog, vergaß er seiner rechtmäßigen Gemahlin auch nur den nothdürftigsten Unterhalt zu reichen. Sie sah sich genöthigt ihre Kleider, ihren Schmuck zu verkaufen, selbst Almosen nicht zu verschmähen, nur um ein Leben fristen zu können, welches solche öffentlich zugefügte Schmach durch neuen Kummer verbreitete. Selbst andern preßte dieser Thränen aus. Der Bischof Stephan von Tournay verwendete sich bei dem Erzbischof von Rheims für sie, und diesen rührte ihr Schicksal, an welchem sein übereiltes Urtheil nicht wenig Schuld trug, so, daß er durch heimliche Unterstützung gut zu machen suchte, worin er öffentlich gefehlt hatte. Noch einmal nahm sie ihre Zuflucht zu dem Papst: „keine Verwandtschaft, keinen Fehltritt wisse der König gegen sie anzuführen. Willführ seye der Grund seiner Behandlung. In dieser verachte er Seiner Heiligkeit Schreiben, der Cardinäle Gebote, der Erzbischöfe und Bischöfe Mahnungen. Ich sterbe, wenn nicht Euere Barmherzigkeit mir hilft ⁵⁴⁷⁾“.

Kaum war Innocenz als Coelestin's Nachfolger gewählt, so gedachte er unverweilt dieses Nergerniß von der Kirche zu heben ⁵⁴⁸⁾. Der apostolische Stuhl, glaubte er, könne die Klagen unterdrückter Frauen nicht ungehört verhallen lassen. Er hielt dafür, es seye ihm von Gott selbst auferlegt, jeden Christen, der eine Todssünde begehe, zurechtzuweisen, und, wenn derselbe die Zurechtweisung verachte, die geistlichen Züchtigungsmittel auf ihn anzuwenden. Die königliche Würde könne nicht über der christlichen Pflicht stehen und der fürstliche Stand keinen Unterschied vor andern Christen begründen ⁵⁴⁹⁾. Zwar wollte er nicht durch Nachsprüche eingreifen; aber eben so wenig sich die Einwilligung in ein widerrechtlich gefälltes Scheidungsurtheil abtrogen lassen. Der Gang, welchen die Kirchengesetze vorschrieben, sollte genau beobachtet werden. Wer über Ordnungen zu wachen hat, dem zu allererst müssen sie in ihrem ganzen Umfange unantastbar seyn. Diese gestatteten wohl den Bischöfen eines Landes über Scheidungsklagen der Fürsten ein Urtheil zu fällen ohne Einmischung des Papstes; aber die Appellation von ihnen stand jedem Theile offen. Diese hatte Ingeburg schon bei jener Versammlung in Compiegne ergriffen und fortan beharrlich festgehalten; das war der Unterschied von denjenigen Ehescheidungen, auf welche Philipp immerfort sich berief. Es bedurfte daher einer neuen Untersuchung, zumal auch Coelestin jenen Ausspruch, welcher aus keinen gültigen Beweggründen

546) Non sine multo scandalo; Gesta c. 50 und oben nro. 514. 515.

547) Der Brief in Baluz. Misc. I, 422.

548) Die drei ersten Briefe in Baluzens Sammlung sind Anzeigen seiner Wahl; schon der vierte ist an den Bischof von Paris in dieser Angelegenheit geschrieben.

549) Ep. VII, 42. Diese Grundsätze sprach er gegen die französischen Prälaten in Betreff einer andern Angelegenheit aus; in dieser mußten sie um so mehr gelten.

hervorgegangen, nicht Folge einer rechtskräftigen Untersuchung war, aufgehoben hatte⁵⁵⁰).

Innocenz's erster Schritt in dieser Angelegenheit war ein Schreiben an den Bischof von Paris: „nicht um ihn, den Geseskundigen, zu belehren, sondern um ihm seine Willensmeinung zu vernehmen zu geben. Wer dem Gebot, womit Gott den Ehestand eingesezt habe, zuwiderhandle, weiche aus Gottes Gnade, verschmähe das Wohlwollen der Kirche. Je aufrichtiger er seinem in Christo geliebtesten Sohne, dem König von Frankreich zuzethan seye, desto tiefer betrübe es ihn, daß er seine Gemahlin widerrechtlich entfernt habe; um so mehr, da dessen Vorfahren sich des Gehorsams gegen die göttlichen Gebote beflissen hätten. Obgleich Papst Cölestin es nicht habe zuwege bringen können, daß er sie wieder zur Gemeinschaft gezogen, so wolle er dennoch einen neuen Versuch machen; nicht eigenen Vortheils, sondern der Ehre des königlichen Namens wegen, im Vertrauen auf Gottes Gnade, und in fester Ueberzeugung, daß die Erstlinge seiner Wünsche, dem König durch einen gelehrten, tugendhaften, ihm befreundeten Mann vorgetragen, Eingang finden müßten. Der Bischof solle denselben in seinem Namen mahnen, daß er die Königin wieder zu ehelicher Liebe aufnehme. Möge derselbe erwägen, daß er des Ewigen Zorn, Schmach vor den Menschen, sich selbst unerzähllichen Schaden zuziehe. Die wider das Verbot der Kirche sich Beigelegte⁵⁵¹) könnte ihm doch nie einen rechtmäßigen Sohn zur Welt bringen und müßte demnach, wenn sein Einziger⁵⁵²) stirbe, das Reich an Fremde fallen. Habe ja seiner Schuld wegen der Herr ganz Frankreich mit Mißwachs und Hunger gezüchtigt⁵⁵³); leicht könnte er eine schärfere Ruthe gebrauchen. Der Bischof solle hier mehr den himmlischen als den irdischen König vor Augen haben und, ohne Ansehen der Person, verfahren nach Recht. Dann erst, wenn der König die rechtmäßige Gemahlin wieder zu sich genommen und etwas über sie zu klagen habe, werde man ihm Gehör nicht versagen⁵⁵⁴).

Bald nach seiner Weihe, nachdem die Worte des Bischofs unbeachtet an des Königs Ohr verhallt waren, schrieb Innocenz diesem selbst: „wie er in dankbarer Erinnerung des in Frankreich erhaltenen Unterrichts das königliche Haus, welches unter keinen Stürmen je von der römischen Kirche sich getrennt habe, liebe, seiner Person stets gewogen gewesen und um sein Heil besorgt seye. Alles wegen seiner Trennung früher Verhandelte kenne er. Schon hielten sich andere an sein Beispiel, was zur Abwürdigung der römischen Kirche dienen müßte; schon könne er die Merkmale des göttlichen Zorns wahrnehmen. Möchte er

550) Ep. V, 50.

551) Superinducta.

552) Nachmals König Ludwig VIII.

553) Oben, S. 132 und not. 231.

554) Gosta c. 51. Ep. I, 4.

doch zu Gott sich wenden, die Verweilte aus Frankreich entfernen und die widerrechtlich Verstoßene zurückrufen; ihr von jedermann den Namen und die Ehre als Königin geben lassen; finde er ja keine frommere, keine adelichere. Sollte der König, was nicht zu erwarten, diese Mahnung verachten, so müßte er, wie schmerzlich auch es ihm fiel, ihn empfindlicher betrüben und seine apostolische Hand wider ihn erheben; von welchem festen Vorsatz des Rechts und der Gerechtigkeit nichts in der Welt ihn würde abbringen können⁵⁵⁵).

Der König, von Natur auffahrend und nicht gewohnt Widerspruch zu ertragen, achtete keiner Vorstellungen; keine, sonst tiefer in den Menschen eingehenden Gründe erschütterten ihn; er war eben so entschieden in der Entfremdung von seiner rechtmäßigen Gemahlin, als in der Unhänglichkeit an Agnes. Zwar erwiderte er die Zuschrift des Papsts; die Sache selbst aber blieb wie zuvor⁵⁵⁶). Im September gieng als Legat Peter von Capua nach Frankreich, um für das heilige Land aufzunehmen. Innocenz gab ihm zugleich bestimmte Vorschriften in Bezug auf jene Verhältnisse. Er sollte die Erinnerungen des Papstes vor dem König erneuern und zugleich mit dem Interdict drohen, wenn er nicht in Monatsfrist die Gemahlin an den Hof würde zurückgebracht haben. Vorläufig erhielten alle Geistliche jedes Ranges Befehl, das Interdict, im Fall es müßte ausgesprochen werden, auf's strengste zu halten. — Dem König schrieb Innocenz nochmals: „er möchte Gottes Zorn bedenken; verderblichen Rathgebern kein Gehör leihen; auf sein väterliches Wohlmeinen achten und weder sich selbst noch ihn in üble Nachrede bringen⁵⁵⁷).

— Zur Ausführung strengerer Maßregeln wollte Innocenz in diesem Augenblicke noch nicht schreiten, um nicht durch des Königs Widerstreben den beabsichtigten Waffenstillstand mit England und, was damit in unzertrennlicher Verbindung stand, den neuen Kreuzzug, zu vereiteln.

In England gedachte König Richard noch immer jener Haft, deren Schmach nicht auf den Gefangenen, sondern auf diejenigen fällt, die ihn der Freiheit beraubten und ihm das Lösegeld, welches sein Reich erschöpfte, abnöthigten, oder wohl gar es versuchten, seine Freilassung zu vereiteln.⁵⁵⁸) Auch in den Streitigkeiten der Fürsten unter einander gab es damals noch einen andern Schiedsrichter als das Schwert, und dieselben fan-

555) Ep. I, 171: cum inspirante Domino immutabilem animum et inflexibile propositum habeamus, nec prece nec pretio, nec amore nec odio declinandi a semita rectitudinis u. s. w.

556) Ep. I, 348.

557) Ep. I, 347. 348: tam te quam Nos (als sähe er zu und bliebe bei so offener Verletzung göttlicher Gebote gleichgültig) a lingua liberes detractatrice.

558) Philipp von Frankreich wollte dem Kaiser die Hälfte dieses Lösegeldes entrichten, wenn er Richard in der Haft behalte; Rog. Hoved.

den noch einen andern Maßstab der Beurtheilung, als den bloßen Entscheid der eisernen Würfel des Kriegs. Auch darin war die Vereinigung aller Reiche zu einem Christenstaat der Idee näher gebracht, daß über den Höchsten ein Höherer stand, der nicht mit weltlicher Macht, sondern durch die Hoffnungen oder Schrecknisse, die von dem über dem allem waltenden Herrn ausgehen, zu leiten und zu schützen und durch tiefere Beweggründe da zu schlichten wenigstens sich bestrebt, wo jetzt nur noch die Berücksichtigung weltlicher Vortheile und die Besorgniß alles auf's Spiel setzen zu müssen, d. e. wir unter dem Namen höhere Politik kennen, manches den Völkern verhütet. Die widerrechtliche Gefangennehmung eines Fürsten, der aus dem heiligen Lande heimkehrte und als Kreuzfahrer unter Sanct Peters besonderem Schutz stand, durfte, wenn irgend etwas, dessen Nachfolger geklagt werden.

Richard sandte etwa in der Mitte des Jahres den Bischof von Lisieux und den Meister Warner als Boten nach Rom und bat, Innocenz möchte in Kraft apostolischen Ansehens den Herzog Philipp von Schwaben, so wie Leopold von Oesterreich, anhalten, das Geld, welches ihm ihre Vorgänger gewaltsam erpreßt hätten, wieder zu erstatten⁵⁵⁹); wie, von Rene bewegt, des letztern Bruder durch die Verfügung vor seinem Ende angeordnet, und von allen, sein Krankenlager umgebenden Dienern habe beschwören lassen⁵⁶⁰).

Da mittlerweile der Herzog von Schwaben von einem Theil der Reichsfürsten zur Königskrone war berufen worden, schien Innocenz die Klugheit zu rathen, mit einer solchen Forderung vorerst noch inne zu halten. An den neuen Herzog von Oesterreich hingegen ergieng die apostolische Mahnung, das rechtswidrig Erworbene wieder zu erstatten, und für das Unrecht selbst angemessene Genugthuung zu leisten. Denn jenes Verfahren seines Bruders berührte die heilige Kirche um so mehr, da es, zusammt der Schmach, zum Theil auf sie zurückfalle. Bei Widerspenstigkeit ohne weitere Appellation die gebührende Strafe zu verhängen, seye dem Erzbischof von Salzburg aufgetragen⁵⁶¹). Der Erzbischof von Magdeburg, als Beförderer von Philipps Wahl, sollte ein Gleiches bei diesem bewirken⁵⁶²); indem mit dem Schatz seines Bruders auch das von Richard erpreßte Geld als Eigenthum oder zur Verwaltung⁵⁶³) in dessen Hände ge-

559) Ep. I, 230.

560) Friedrich, Leopolds älterer Sohn, war in Palästina unverehelicht gestorben und hatte seine Lande seinem Bruder Leopold (dem Glorreichen) hinterlassen.

561) Ep. I, 242.

562) Ep. I, 230. Warum Innocenz nicht geradezu an Philipp schreibt: *verum quia circa personam nobilis viri, Ducis Sueviae, quaedam audivimus immutata* (seine Wahl) *eidem ad praesens scribere, cautela prohibente, nequivimus.*

563) Weil eigentlich Friedrich von Sicilien Erbe dessen gewesen

fallen seye; sonst der Papst gegen seine Länder und seine Person nach Pflicht verfahren müßte.

Ebenso suchte Richard durch des Papsts Verwendung, jene Schlösser⁵⁶⁴) und Vaarschaft zu erlangen, die König Sancho VI von Navarra, seine Tochter, Berengaria, Richards Gemahlin, zur Aussteuer gesetzt, sein Nachfolger aber seit fünf Jahren vorenthalten hatte. Diefür sollte mit Erinnerung und Drohung der Erzbischof von Narbonne wirken⁵⁶⁵). Gegen die geforderte Wiedererstattung jenes Gebiets, welches der König von Frankreich während Richards Gefangenschaft von der Normandie eroberte, wandte Philipp manche Anschuldigungen wider Richard ein, die zum Theil aus dem Kreuzzug⁵⁶⁶), theils aus noch frühern Zeiten hervorgieng: Eigenmächtigkeiten, die Verschmähung seiner Schwester Mir⁵⁶⁷), unerfüllte Versprechungen, gebrochene Verkommnisse; das Wichtigste mochte Philipp unberührt gelassen haben: die Nähe des mächtigen Vasallen. Bei den verwickelten Klagen und Einwendungen von beiden Seiten war eine Entscheidung nach Recht und Gerechtigkeit zur Zeit unmöglich und wurde zu genauerer Erforschung an Ort und Stelle selbst durch einen Besuch des Papsts Hoffnung gemacht⁵⁶⁸). Sollte dieß nicht geschehen können, so würde er durch einen Legaten verfügen; wolle aber beiden Herstellung des Friedens ernst zu Gemüthe führen.

Der Geistlichkeit in England sicherte der Papst, was ihr der König im Gefühle der Dankbarkeit für geleistete Aufopferung verheißsen⁵⁶⁹); empfahl ihm entrissene Besitzungen zurückzugeben; vor allem Wiedereinsetzung des unruhigen⁵⁷⁰) Erzbischof von York⁵⁷¹) in seine Güter und in die Verwaltung seines Erzstiftes, damit er in sein Vaterland zurückkehren könne

wäre, was nicht Reichsgut war, sagt Innocenz von Philipp: *vel haeres, vel tutor haeredis.*

564) Et. Jean = Pied = du = Port und Roccabrune.

565) Ep. I, 211.

566) Durch sein Benehmen, vornehmlich durch seine Unterhandlungen mit Malec-el-Adel hatte er sich Verdacht zugezogen, Alberic. 395; — niemoohl der Vorwurf, gegen Conrad von Montferrat Mordgedungen zu haben, mehr aus dem völkerschaftlichen Haß einzelner Schriftsteller hervorgegangen ist, als durch vollgültige Zeugen erwiesen werden kann. S. Wilken IV, 485 ff.

567) Nachher an Richards Bruder, Johann, unter schimpflichen Bedingungen vermählt.

568) Ep. I, 230: *licet multae Nobis et magnae sollicitudines ex diversis causis incumbant, si tamen ille Nobis annuerit, a quo speramus dirigi gressus Nostros, partes vestras (ut tamen Nos ad promissionis debitum non ligemus), nisi aliud impedimentum occurrat, intendimus visitare, ut super his et aliis, quae toti Christianitati credimus profutura, deliberationi provida procedamus.*

569) Nämlich unangetastete Rechte und Freiheit.

570) Wenigstens bald darauf, während König Johans Zeiten.

571) Ep. I, 370. 371.

und nicht ferner genöthigt seye, an fremde Durst zu kommen. Der König möge wählen zwischen der Liebe einer Mutter und der Strenge eines Zuchtmeisters. Die Verleihung aller Würden, Stellen und Pfründen während des Erzbischofs Abwesenheit seye ungültig⁵⁷²). Endlich verwahrte sich der Papst gegen jede Anstiftung der Einkünfte des apostolischen Stuhls von den Inseln an der brittischen Küste⁵⁷³).

In gleichem Bewußtsein der mit seiner Wahl übernommenen Verpflichtung trat Innocenz als höchster Vollstrecker der Kirchengesetze auch gegen den König von Castilien auf. Es hatte lange zwischen den beiden Alfonsen von Leon und von Castilien bittere Feindschaft geherrscht, die sie gegen einander zu den Waffen trieb, so oft dem Lande Sicherheit vor den Mauren gegönnt war. Den Prälaten und Herren schmerzte es tief, daß die Kräfte dieser Reiche, welche an den Feinden des Christennamens ruhmvoll mochten erprobt werden, nutzlos und schmäblich in innern Fehden sich vergeudeten. Sie trachteten Friede herzustellen; Alfonso von Leon sollte Berengarien, des Königs von Castilien Tochter, zur Gemahlin erhalten. Ueber der edlen Absicht dieser Vermählung, hofften sie, würde der Papst die nahe Verwandtschaft⁵⁷⁴) leichter übersehen⁵⁷⁵).

Aber schon Celestin hatte den Cardinal Guido von St. Angelo nach Spanien geschickt⁵⁷⁶), daß er die gesetzwidrige Ehe aufhebe, oder die Fürsten außer Gemeinschaft der Kirche und das Land unter das Interdict stelle. Mit dem König von Leon kamen zugleich der Erzbischof von Salamanca, die Bischöfe von Zamora, Leon und Astorga in den Bann; wahrscheinlich weil sie den Spruch des Cardinals nicht geachtet hatten. Dem Bischof von Orvieto hingegen zog Gehorsam die Rache des Königs zu, gegen welche nur schleunige Flucht ihn rettete⁵⁷⁷).

Auch hier säumte Innocenz nicht, das Ansehen des apostolischen Stuhles bei Aufrechthaltung kirchlicher Vorschriften durch

572) Ep. II, 57 — 60.

573) Der Catenensis und Orchadiensis Comes hatte Alexander III denarium unum de qualibet domo in comitatu Catinensi habitata annuatim pro eleemosyna colligendum bewilligt; — dieser Beitrag war zurückgeblieben durch Umtriebe des Bischofs; Auftrag, daß er wieder entrichtet werde; Ep. I, 218.

574) Alfons VII König von Castilien und Leon.

Sancho K. v. Castilien

Ferdinand K. v. Leon

Alfons VIII K. v. C.

Alfons IX K. v. L.

Berengaria.

575) Die Vermählung erfolgte im October oder November 1196; Ferrera 8, deutsch. Uebers. III, 583. Mariana II, 939 (franz. Uebers.) ist ganz ungenau; er setzt die Trennung Alfons IX von der portugiesischen Princessin und seine Vermählung mit Berengarien erst in's Jahr 1200.

576) Ep. I, 58.

577) Ep. I, 92. 125.

einen kräftigen Befehl zu beurkunden, zu festigen. Ueberhaupt erforderten verschiedene Vorgänge in den spanischen Reichen seine Verwendung und seine Aufmerksamkeit. Unverweilt ließ er deshalb⁵⁷⁸⁾ den Bruder Rainer, einen durch Kenntniß und Wandel ausgezeichneten, von ihm hochgeschätzten Mann⁵⁷⁹⁾ nach Spanien abgehen. Ihm wurde vor allem aufgetragen, unter den christlichen Königen der Halbinsel Frieden herzustellen. Denn es hatte Don Sancho von Navarra, früherer Entschuldigungen ungeachtet⁵⁸⁰⁾, sobald er Castilien unter wiederholten Einfällen der Mauren leiden sah, mit den Glaubensfeinden einen Bund geschlossen, den Frieden mit Alfonso gebrochen und die Burgen, welche er früher zu dessen Pfand gesetzt, gewaltsam wieder an sich gerissen; ja selbst mit den König von Leon gegen denselben sich vereinigt. Dieser und der König von Leon waren in Spannung mit dem von Portugal⁵⁸¹⁾. In Aragonien bestand Irrung zwischen König Peter und seiner Mutter⁵⁸²⁾. Ueber allen diesen Mißhelligkeiten waren die Waffen der Christen schneller gegen einander gefehrt, als gegen die Mauren, die ihren gefährlichsten Feind nicht in den Königen, sondern in jenen dem Kampf für den Glauben sich weihenden Kriegern zu fürchten hatten, deren Schwert nie rostete, deren Bund der große Zweck heiligte, Spanien der Herrschaft des Kreuzes wieder zu unterwerfen⁵⁸³⁾. Dem König von Navarra sollte Bruder Rainer das Interdict über sein Land androhen, wenn er nicht aus der verabscheuenswürdigen Verbindung trete; die von Castilien und Leon sollte er mahnen, daß sie durch Unruhestifter sich nicht länger verleiten ließen, die beschworene Uebereinkunft mit dem König von Portugal und dadurch den Frieden zu brechen⁵⁸⁴⁾; und freie Vollmacht ward ihm gegeben, in den Kirchen aller Orte, durch welche ihn der Weg führe, herzustellen, was in Verfall gekommen, zu bessern, was dessen bedürftig seye⁵⁸⁵⁾.

Sodann war ihm befohlen die unziemliche Verbindung zu lösen, in welcher der König von Leon sein eigen Fleisch umarme; — ein Gräuel dem Herrn, vor den Menschen ein Abscheu! Beide Könige möge er erinnern; zeige der von Leon sich zum Gehorsam geneigt, so könne er sein Land von dem Interdict, seine Person wie die Bischöfe (den von Zamora hatte der Papst in Betracht seiner Kenntnisse und seiner Erfahrung in

578) Quod cum ad Summi Pontificis pervenisset notitiam protinus Rainerum in Hispaniam destinavit; Gesta c. 58. Erst bekannt werden durfte es ihm nicht, die Ehe hatte schon anderthalb Jahre gedauert.

579) Virum scientia et religione pariter reverendum, Deo et hominibus obtentui scientiae et honestatis acceptum; Ib.

580) Ferreras III, 584.

581) Wenigstens aus der Instruction an Rainer zu schließen; Ep. I, 92. 582) Ferreras III, 188.

583) In diesem Jahre eroberten die Ritter der Calatrava von den Saracenen Salvatierra; ein Ueberläufer führte sie durch eine Mauerlücke.

584) Ep. I, 249.

585) Ep. I, 395.

bürgerlichem und kirchlichem Recht schon früher wieder in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen)⁵⁸⁶⁾ von dem Banne befreien⁵⁸⁷⁾. Doch solle er sich aus Vorsicht von dem König Bürgschaft für Befolgung der apostolischen Befehle geben lassen⁵⁸⁸⁾; auch müsse zuvor der Bischof von Orvieto zurückberufen seyn und vollen Ersatz für alle erlittene Beschädigung erhalten haben⁵⁸⁹⁾; zugleich hiemit würden alle übrigen Verkommnisse, als Folgen der Heirath, aufgehoben⁵⁹⁰⁾.

Umsonst mahnte der Legat den König von Leon. Zuletzt setzte jener Tag und Ort, an dem dieser erscheinen sollte. Der Legat harrte über die Zeit hinaus. Der König kam nicht, und Bann und Interdict wurden erneuert. Castilien blieb verschont; denn der König erklärte: er würde die Tochter, sobald sie zurückkäme, wieder annehmen⁵⁹¹⁾. Nun stand dem bedrängten⁵⁹²⁾ König von Leon kein anderer Ausweg offen, als sich an den heiligen Vater selbst zu wenden und zu versuchen, ob nicht eine ehrenvolle Gesandtschaft seinen Sinn zu ändern vermöge.

Im Beginn dieses Jahrhunderts hatte ein Sprößling des capetingischen Königsstammes in der Landschaft, die von den Flüssen Minho und Douro begränzt wird, eine Herrschaft erworben. Sein Sohn Alfonso, von dem Heldenfeuer belebt, in welchem damals der Adel der ganzen Halbinsel jenseits der Pyrenäen glühte, durch Vorhersagungen von der gewissen Erhebung seines Hauses aufs höchste gezeitigt, erweiterte in glänzenden Siegen seine Besitzungen. Diese Helden haben weder ihre Männer noch die Feinde gezählt; sondern, wofür beide kämpften, erwogen und darum oft mit kleiner Schaar gegen gewaltige Uebermacht glorreich gestritten. Um Castilische Ansprüche zu beseitigen⁵⁹³⁾ und weil der Königstitel als höchster Preis christ-

586) Ep. I, 62.

587) Ein kleiner Widerspruch waltet in diesem Briefe ob: *discretioni tuae — mandamus, quatenus reges ad revocandum contractum tam illicitum — moneas — et si — fuerint contumaces in personas eorum excommunicationis, et in terram interdicti sententias non differas promulgare*; dann redet er von diesen bereits ausgesprochenen und wieder aufzuhebenden Strafen. Wahrscheinlich sollte Kainer nur zuerst, was der Cardinal früher verhängt hatte, bestätigen.

588) Ep. I, 93.

589) Ep. I, 125.

590) Ep. II, 75.

591) *Gesta c. 58. Ep. II, 75.*592) Er hatte die Folgen geistlicher Strafen in einem ähnlichen Falle schon erlebt. Seine frühere Ehe mit Theresie, Sancho's von Portugal Tochter, war auf einer Kircherversammlung zu Salamanca aus ähnlichen Gründen für ungültig erklärt worden; und da er, trotz des Banns sich von ihr nicht trennen wollte, wurde er von seinem Volke, welchem die Entbehrung des Gottesdienstes schmerzlich fiel, dazu genöthigt. — In Portugal sah das Volk Regengüsse, Hagel, Ueberschwemmungen, Mißwachs, Hunger, Erdbeben, Pest, endlich einen Einfall der Mauren als Strafen Gottes für diese Verbindung an; *La Clede Hist. du Port. II, 156 f., ed. in 8.*

593) Von Guimaraens, welches Alfonso VI dem burgundischen Gra-

sicher⁵⁹⁴) Tapferkeit betrachtet ward, verlieh Alexander III ihm, „dem Tapfern⁵⁹⁵), dem unerschrockenen Vertilger der Ungläubigen, dem mannhaften Verfechter des christlichen Glaubens⁵⁹⁶) zum Schmuck seiner Person und zur Ehre seines Reiches königliche Würde,“ gegen eine jährliche Erkenntlichkeit, die er und seine Nachfolger dem Erzbischof von Braga zur Verfügung des apostolischen Stuhls zuzustellen hätten⁵⁹⁷). Don Sancho, sein Sohn, trat nicht bloß als Held in des Vaters Fußstapfen und eroberte durch Hülfe einer dänischen und flandrischen Flotte, die in den Hafen von Lissabon verschlagen worden war, Selves über die Mauren, sondern als weiser Herrscher suchte er Ordnung, innern Frieden und den Wohlstand, welcher in dessen Gefolge ist, zu heben⁵⁹⁸); aber zu dem, was der Vater dem apostolischen Stuhl versprochen⁵⁹⁹), wollte er sich nicht verstehen⁶⁰⁰), weil er hierüber nicht ganz im Klaren seye. Aber die Urkundensammlung von Innocenzs Vorgängern wies dagegen aus, daß Sancho, wie Alfonsens Nachfolger am Reich, also auch dessen Nachfolger im Gelübde seyn müsse. Rainer brachte deßhalb dem König die Urkunde, wie Alexander III sie hatte ausfertigen lassen, mit dem Verlangen, daß er den jährlichen Zins unvermindert entrichte⁶⁰¹). Daneben war noch manches in den kirchlichen Einrichtungen zu ordnen; besonders damit nicht die ritterlichen Orden im Gefühl verdienstvoller Tapferkeit den bischöflichen Rechten in den Weg träten⁶⁰²). Den

fen, Heinrich, mit seiner Tochter Theresie mehr als Grenzmarke zur Verwaltung und zur Vertheidigung wider die Ungläubigen verlieh, nach des Schwiegervaters Tod aber ihm eigen geworden war, nahm sein Vetter, Raimund, der Uraea, Erbtöchter von Castilien, geehelicht, Ursache zu Ansprüchen auf alles Eroberte, als von Heinrich in seines Herrn Dienst Erworbenem.

594) Darum auch nur der Papst ihn verleihen konnte, oder wenigstens, damit er gültig seye, denselben bestätigen mußte; wovon im Verlauf dieser Geschichte einige Beispiele vorkommen werden.

595) Dem nimmer gleich des Auslands Helden kamen;

Lusiade, übers. von Kuhn u. Winkler, I, 13.

596) Den für dreiundsiebenzigjährige kampfesvolle Regierung sein Volk mit dem Beinamen el Conquistador ehrt.

597) Die Urkunde, dd. X Cal. Jun. 1179, bei Schmauß Corp. jur. gent. B. I, nro. 3. Nach La Clede, II, 114, wäre sie im portugiesischen Archiv noch vorhanden. 598) La Clede T. II.

599) Jedoch, nach Ep. I, 99, nie gehalten zu haben scheint.

600) Innocenz sagt, der Vater habe 100 Byzantinen (einer gleich einem Dukaten, Murat. Antiq. II, 788) verheißten; bei Erlangung der Königswürde habe er mille aureos auf einmal entrichtet, aber nicht, wie Sancho behaupte, als Aversalsumme, sondern aus besonderer Freigebigkeit; Ep. I, 99.

601) Ep. I, 448. 449. Die Urkunde (bei Schmauß) verheißt zwei Mark; Ep. I, 99 spricht von 100 Byzantinern. Eine Mark war 8 Unzen; schwerlich ist freiwillig etwas erlassen worden. S. Gebauer Port. Gesch. S. 49, 51 Anmerk.

602) Ep. I, 221 — 227. II, 103. 214.

Friedensbund mit dem Könige von Castilien sollte päpstliches Ansehen gegen das Bemühen derer, die Zwietracht stiften wollten, erhalten, die Strafe des Bannes von seiner Verletzung abschrecken⁶⁰³); der Schutz des heiligen Petrus, welchen der Papst dem König für seine Person, für sein Reich, und für allen gegenwärtigen und künftigen rechtmäßigen Besitz zusicherte, denselben zu Dankbarkeit für solches Wohlwollen gewinnen⁶⁰⁴).

Eben der Geist, welcher die Angelegenheiten des fernen Südens nach unwandelbaren Gesetzen der sittlichen Weltordnung zu leiten sich bemühte, und mit nicht minderem Ernst Kleines wie Großes vor seinen Richterstuhl zog, wenn es die edleren Zwecke, denen der Schöpfer den Menschen durch Christum wieder gewinnen wollte, auf irgend eine Weise berührte, waltete zu gleicher Zeit über dem entlegenen Norden, daß bei seiner Entfernung von dem Mittelpunkt der Kirche⁶⁰⁵), ihres Lebens und dessen ordnender und erhaltenden Macht weder Unfugen allzuweit um sich greifen, noch die Geringern in übereilten Gerichtssprüchen bedrängt⁶⁰⁶), noch die Unmaßung der Mächtigen durch gleichgültiges Zusehen geheiligt würde.

Norwegen war seit langem der Schauplatz der Partheiung und des Bürgerkrieges. Dieser hatte ganz jenen wilden Charakter angenommen, den ihm ungezügelt Leidenschaft bei stolzer Tapferkeit und ungebeugtem Muth im Mittelalter fast überall verlieh, in diesen Hochländern aber, deren Bewohnern Kampf und Leben seit Jahrhunderten her eines war, insbesondere. Jedes Haupt wankte unter der Königskrone und die rohste Grausamkeit bezeichnete die Siege. Einer der festesten und ungebändigsten Partheiführer war Swerrer⁶⁰⁷), dessen Glück und Ausdauer es gelang, auf zwei Jahrhunderte⁶⁰⁸) entweder dem alten Königshause, oder einem neuen Herrichergeschlecht, als dessen Stammvater er sich sollte rühmen können⁶⁰⁹), Norwegens Besitz zu sichern. Die stille Wirksamkeit des einsamen priesterlichen Lebens gab seinem unruhigen Geiste keinen Frieden; er

603) Ep. I, 249.

604) Ep. I, 441.

605) Briefe an die Prälaten und Cleriker der Kirche von Island I, 320. 321: *quamvis insula vestra longo terrarum tractu ab Urbis partibus sit remota, vos tamen — quod apostolicae provisionis non sitis extorres aestimare debetis — ita pastoralem sollicitudinem gerimus de propinquis, quod eam extendimus etiam ad remotos, quod absentes corpore spiritu tamen praesentes caritatis brachiis amplexamur.*

606) Ep. I, 322 — an den EB. von Drontheim: daß einer, dessen Mutter nur für eine Beischläferin gehalten worden, nachdem es sich zeige, daß sie rechtmäßige Ehefrau gewesen seye, auch als rechtmäßiger Sohn anerkannt werde.

607) Geboren im Jahre 1147, nach andern 1151.

608) Bis auf Olav IV († 1387), des norwegischen Hakon VIII und der dänischen Margaretha Sohn, in welchem beide Reiche vereinigt wurden.

609) S. die folg. Anmerk.

befah oder erdichtete Ansprüche an die norwegische Krone⁶¹⁰) und nahm, jen's, daß er damit die Höhe entweder seiner Abkunft, oder seines Strebens bezeichnen wollte, den Beinamen des Großen an⁶¹¹). Ihn zierte eine Tapferkeit, die die Krieger fesselte; ein Vornehmen, wodurch er des Volkes Gunst gewann; eine Kühnheit, die ihm oft über zahlreichere Haufen den Sieg sicherte; eine Gewandtheit, die ihn aus den drohendsten Gefahren rettete. Schwert und Wort wußte er mit gleichem Erfolge zu führen, durch jenes den Kampf, durch dieses die Gemüther zu lenken. In der Partheiung von Island hatte er Hilfe und unter einem Theil ihrer Bewohner Kriegsgefährten gefunden⁶¹²). Der Tod, welchen König Magnus in der Seeschlacht bei Hjorteta fand⁶¹³), führte ihn dem Ziel seines Strebens näher, und die Versuche mancher Abenteurer, welche, bei dem Vorgeben, als wären sie Königsöhne⁶¹⁴), sein Glück

610) Nach Snorro Sturleson, Regn. Norweg. hist., wäre er ein unehelicher Sohn Sigurd Haralds gewesen, von seiner Mutter Gunild aber für eines Schmid's, (nach Torfoeus, Hist. rer. Norweg. P. III, p. 582 der des Abts Karl von Jona Chronik benützte — eines Kammachers) den sie nachher heirathete, Sohn ausgegeben und bei ihrem Bruder, dem Bischof von Garder, erzogen, hierauf, als ihn dieser seiner Kenntnisse wegen zum Propst weihen wollte, ihm seine Herkunft entdeckt worden. „Nimmermehr, habe der Jüngling geantwortet, werde ich das Recht an Norwegens Reich und Königscepter mit der Stola vertauschen!“ Nach Saxo Gram., pag. 347. ed. Stephan., wäre er wirklich des Schmid's Sohn, auch bereits zum Priester geweiht gewesen (Sacerdos excommunicatus wird er von Abt Wilhelm, Ep. II, 2. genannt) und um einen Rechtstitel zu haben: „Haraldum Hybernensem (jenen, der aus Island nach Norwegen gekommen war und seine Ansprüche an dieses Reich durch glühendes Eisenblech, worauf er barfuß gewandelt, erprobte; Saxo p. 245) avum sibi vendicando, Sicardo se procreatum confinxit.“ Auch die Gesta, c. 59, deuten in dem Worte apostata auf empfangene Priesterweihe; vergl. Ep. I, 382. Nach Gebhardi Gesch. von Norwegen (N. W. = Gesch. XXXII, 165) hätte Gunild im Jahre 1175 seine Herkunft einem Priester zu Rom entdeckt und von dem Papst Befehl erhalten, dem Sohn das Geheimniß zu offenbaren. Darüber wäre zwar ein Verlangen nach der Krone in ihm erwacht, dieses aber durch Ungunst der Umstände wieder gedämpft worden, bis 70 Birkenbeiner ihn genöthigt hätten, sich an ihre Spitze zu stellen und den Königstitel anzunehmen.

611) Magnum in argumentum generis se vocitari constituit. Sein Siegel soll später die Aufschrift geführt haben: Sverus rex Magnus, ferus ut leo, mitis

ut agnus.

Guil. Neubrig. III, 6.

612) Ep. I, 320.

613) 15. Juni 1185. Dahlin, Gesch. v. Schweden, nennt den Ort Finebreid und das Jahr 1184.

614) Rog. Hoved., ann. 1194, sagt, es seye bei den Norwegern Sitte, daß jeder Königssohn, licet sit spurius et de ancilla genitus, tamen sibi jus vendicat in regnum Norvagi; daher er 15 Könige zählt, die Ewerrer besiegt habe.

zu ähnlichem ermuthigte, zerrannen vor ihm. Als dann Sigurd, Magnus Sohn, das Ende einer siegreichern Laufbahn als alle übrigen, seinem Vater gleich, in den Fluthen gefunden⁶¹⁵⁾, schien Swerrer jedes Feindes erledigt zu seyn. Es hatte sich aber schon früher einer erhoben, welcher mit andern Waffen gegen ihn auftrat: Erich, Bischof von Stavanger, den das Capitel des nicht lange vorher gestifteten erzbischöflichen Sitzes Drontheim⁶¹⁶⁾ wider den Willen des Gewaltigen, nach dem Rath des sterbenden Bischofs Gystein zu seinem Erzbischof gewählt hatte. Dieser begann mit schönen Reden gegen die Birkenbeiner, deren Hülfe Swerrer Sieg und Macht verdankte. Der König beschränkte die durch Gystein erhöhten Steuern^{616b)}; Sanct Olafs Satzungen sollten nicht überschritten werden. Dafür schlug der Erzbischof dem König das Verlangen um die Krönung ab⁶¹⁷⁾. Als er vollends auf einer Volksversammlung dem Prälaten befahl, die Zahl seiner Bewaffneten zu vermindern und keine Kriegsschiffe mehr zu halten, entfloß dieser eilends zu seinem Mitbruder, dem Erzbischof von Lund⁶¹⁸⁾. Beide klagten in Rom und erwirkten den Bann gegen Swerrer. Papst Cölestin sandte einen Cardinal mit großem Besolge nach Norwegen. Obwohl von dem König glänzend empfangen, ließ jener doch dessen Feinden sein Ohr, welche der erneuerten Anschulldigung, er seye ein abtrünniger Priester, noch beifügten: er besitze zwei lebende Weiber und habe einen Kirchenvorsteher vertrieben; so daß ihm der Cardinal die nachgesuchte Krönung, zu der er anfangs geneigt schien, ebenfalls abschlug. Da entbrannte Swerrers Zorn zuerst gegen diesen: „Ich sehe wohl, fuhr er ihn an, du bist, wie andere Betrüger, nur gekommen, um unser Geld zusammenzuraffen, und nachher meines Volkes zu spotten! Gile, so schnell Du kannst, von dannen; Deine Tücke sollen dasselbe nicht prellen!“ Hierauf wälzte er die Last seines Unwillens auf den Erzbischof. Er zog die Güter desselben an sich und als er ihn, aller Hülfsmittel entblößt, zu einer fernern Reise außer Stand sah, lud er ihn zu Recht nach Rom, wohin er zwei Gesandte ordnete, die nach seinem Vorgeben auf ihrer Heimreise in Dänemark bei einem Priester plöz-

615) Hierauf bezieht sich das *legitimo regni haerede perempto* der *Gesta* c. 59.

616) Im Jahre 1152.

616b) Vornämlich die doppelte Strafe gegen die, welche bei weltlichen Vergehen an den König bezahlt werden mußte; *Dahlin II*, 122.

617) *Cum neque precibus, neque minarum terroribus flecteretur, ut caput execrabile sacra unctione perfunderet ab eodem patria pulsus est*; *Guil. Neubrig*. *Torsäus* sagt, dieser Schriftsteller habe seine Berichte nur von Swerrers Feinden erhalten und verdiene keinen großen Glauben; *calumniator ejus* (Swerrers) heißt er bei *Langebek II*, 73.

618) Nach *Roger. Hoved.* erfolgte diese Flucht im Jahre 1194 — *maluit exulare*; er nennt aber noch Erichs Vorgänger Gystein — *Eustathius*.

lich gestorben seyn sollen. Ein Däne brachte diese Nachricht dem König und zugleich eine päpstliche Bulle, die sich bei ihnen vorgefunden hätten. Swerrer ließ die Bulle öffentlich lesen, ihre Siegel vorweisen; sie enthielt die Lossprechung vom Banne. Die Sage schlich aber, die Boten wären vergiftet worden, die Bulle unterschoben⁶¹⁹⁾.

Nach Gutdünken vergab nun der König Bisthümer; erkflarte Pfarrkirchen für königliche Capellen, um über ihre Einkünfte zu verfügen und setzte, aller kirchlichen Ordnung zuwider, an dieselben wen er mochte⁶²⁰⁾. Obwohl er unter dem Bann lag, erschienen dennoch einige Bischöfe an seinem Hoflager und feierten, unbekümmert darob, daß die kirchlichen Verfügungen über ihn ergangen seyen, nicht nur in seiner Gegenwart die geheiligten Geheimnisse⁶²¹⁾, sondern setzten in Bergen die norwegische Krone auf sein Haupt⁶²²⁾. Um durch das Vorgeben höherer Befugnisse die Gemüther leichter zu gewinnen, mochte er sich eines nachgemachten päpstlichen Siegels bedienen, womit er nach beliebigen Briefe zu seinen Gunsten, als wären sie von Rom gekommen, besiegelte⁶²³⁾. Dann wüthete er mit Feuer gegen die Kirchen, mit dem Schwert gegen ihre Diener; drängte diese von ihren Gütern und zeigte sich als unverjöhnlicher Feind der Geistlichen, deren Ansehen und Unabhängigkeit in den Zeiten innerer Zwiste ansehnlich gestiegen war. Aus Rache hier für erweckte ihm Bischof Nikolaus, der, als König Inge I Halbbruder, selbst ein Anrecht auf das Reich haben mochte, einen jungen Dänen, welchen er für König Magnus Sohn ausgab, zum Nebenbuhler; und dessen Anhänger, Baglar genannt, freuten sich mehrerer Siege über Swerrers Birkenbeiner⁶²⁴⁾.

Seit Golestin gegen Swerrern den Bann ausgesprochen, hatte er nicht weiter in dieser Sache gehandelt. Sie konnte nicht länger auf sich beruhen, denn alle kirchliche Ordnung war in Norwegen gestört; die Kirchenzucht hatte Ansehen und Kraft verloren. Innocenz mußte die ganze Fülle seiner Machtvollkommenheit einsetzen, um sie wieder herzustellen. Sobald er also das näher liegende und dringlichere geordnet und mit aller Würde der wieder zu strengerer Wirksamkeit gerufenen Kirchengesetze in den benachbarten Ländern gewaltet, erreichte sein Blick auch den Norden, wo bisher die apostolischen Befehle über der weiten Entfernung ihren Einfluß verloren zu haben schienen. Swerrer hatte, sofort die Kunde von dem Wechsel des obersten Kirchenhauptes nach Norwegen gedrungen war, eine Gesandtschaft an Innocenz abgehen lassen. Sie konnte nichts ausrich-

619) Ep. I, 382. Torfäus gesteht das letztere; konnte Swerrer an der Vergiftung der Boten nicht eben sowohl Theil gehabt haben?

620) Willh. Abb. Ep. I, 24.

621) Ep. I, 384.

622) Den 29. Juni 1194.

623) Ep. I, 382: praedecessoris Nostri bullam falsari non timuit, qua varias literas sigillavit. Der Betrug wurde in Rom entdeckt.

624) Gebhardi S. 180.

ten; vielmehr erhielt der vertriebene Erzbischof, der noch immer bei seinem Nachbarn in Lund weilte, Befehl, das Norwegische Volk vom Gehorsam gegen den Anmaßling und von der Heeresfolge für ihn abzumahnern und mit dem Interdict zu drohen. Den Bischof von Bergen, der als Suffragan ihn hätte unterstützen sollen und den er öfter vergeblich vor sich beschied, habe er in Amt und Einkünften stille zu stellen; ihm anzubefehlen, sich persönlich in Rom zu verantworten, und, falls er nicht Folge leisten würde, ihn an allen Sonn- und Feiertagen in sämtlichen Kirchen bei ausgelöschten Lichtern als einen von der Christengemeinschaft Geschiedenen öffentlich zu verkünden. Die Könige von Dänemark und Schweden, deren letzterer Swerrern seine Schwester, Magdalena, zur Gemahlin gegeben und vielfältig ihm Hülfe geleistet hatte⁶²⁵), sollten ewigen Lohnes wegen das Schwert ergreifen, um die Kirche zu vertheidigen, deren Clerus zu schützen, die Armen aus der Hand des Drängers zu befreien und ein Ungeheuer darnieder zu werfen, welches nur derer schone, denen es nicht zu schaden wisse⁶²⁶).

In Bezug auf die kirchlichen Angelegenheiten erneuerte Innocenz das Zugeständniß seiner Vorfahren, daß der Erzbischof von Lund über Schweden zu Upsala einen Erzbischof setzen dürfe, mit dem Rechte, denselben zu weihen und sich, als dessen Primaten, Unterwürfigkeit angeloben zu lassen. Auf Seeland unterstützte er einerseits den Propst gegen die Versuche der Layen alteingeführter Kirchenzucht vor Presbyterien sich zu entziehen; mißbilligte aber andererseits die Gewohnheit, untersagte Heirathen gegen Geld zu gestatten. Den Klöstern in Dänemark gewährleistete er die landesübliche Vergabungsweise von Grundstücken, durch Niederlegung von Rasen auf den Altar in Beisein von Zeugen. Dem Kloster zu Sorra bestätigte er seine Besitzungen und Rechte. Die Propstei Strand fand Hülfe gegen den Dompropst von Schleswig. Wider herumschweifende Priester und Laien, denen die Spitalbrüder von Jerusalem ihr Kreuz anhefteten, damit sie in ihrem Namen Gaben sammelten, gewährte er dem Dänenvolke Schutz in den Vollmachten gegen dieselben für den Erzbischof von Lund. Aus Island endlich sollten die Geistlichen dem Ungehorsam gegen Obere entsagen, Todschlag, Mordbrand und Unzucht aufhören, nimmermehr die schwellende Menge von Sünden des Lesers oder des Hörers Unmuth erregen. Ein Mann nach des Papstes Herzen werde die Einwohner der Insel darüber belehren, was sie unterlassen, was sie thun sollten⁶²⁷).

Was im hohen Norden glücklicher Kühnheit gelungen war, das suchten in Ungarn Neid und Bruderhaß zu bewerkstelligen; und hier, wie dort, fand das Recht an die Krone seinen Schutzer in dem gemeinsamen Vater der Christen, in der großen Idee

625) Dublin a. a. D.

626) Ep. I, 382 — 384.

627) Ep. I, 320. 321. 419 — 425. 450.

eines Hauptes, welches, nicht mit irdischer Gewalt ausgerüstet, zu Gericht sitze und seinen Aussprüchen nicht mit körperlichen Waffen Gültigkeit und Bestehen verschaffe. — Der alte Bela III hatte seinem Sohne Emerich⁶²⁸⁾ zuerst die Herzogthümer Dalmatien und Croatien gegeben (1185), dann⁶²⁹⁾ ihn zum Mitregenten von Ungarn erhoben, endlich durch seinen Tod demselben die Alleinherrschaft über das Reich hinterlassen⁶³⁰⁾. In Ausübung seiner Macht eben so mäßig und in seinem Regieren eben so weise, als sein Bruder Andreas herrschsüchtig⁶³¹⁾, thöricht und verschwenderisch war, trat König Emerich, sobald er zur Herrschaft gelangte, diesem jene Herzogthümer sammt andern Landstrichen⁶³²⁾, dazu große Geldsummen, die er von seinem Vater zu einem Zug nach dem Morgenland erhalten hatte, freiwillig ab; denn der Vorwurf des Papstes und der Könige: er, an Macht und Würde vor vielen hervorragend, lasse allein Christi Sache in Gefahr, ohne ihr Hülfe zu leisten, regte König Bela an, daß auch er sich zur Pilgerfahrt bereitete. Als er dann, bald hierauf von Krankheit darniedergeworfen, inne ward, daß Genesung nimmermehr zu hoffen seye, rief er den jüngern Sohn, ließ sich von ihm versprechen, daß er an seiner statt das Gelübde vollziehen wolle; und vor des Vaters Auge bezeichnete sich Andreas mit dem Kreuze.

Nach Bela's Tode nahm er den Schein an, als bereite er sich, die verheißene Heeresfahrt zu unternehmen. Aber mochte eigene Herrschsucht ihn treiben; mochte er der Meinung schlechter Rathgeber freudiger Gehör schenken⁶³³⁾, als der Stimme der Pflicht; glaubte er in ausgedehnterem Gebiet reichere Quellen für seine Verschwendung und Ueppigkeit zu finden⁶³⁴⁾; hielt er dafür, er seye eher zum Befehlen als zum Gehorchen gebo-

628) Innocenz nennt ihn Heinrich; Hemmerad, bei Godofr. Monach.

629) 1193 oder 1194.

630) Fast möchten wir glauben, Schimek, Gesch. des Königr. Bosnien und Rama, irre hier. S. 45 sagt er: Emerich seye im Jahre 1193 von dem Vater zum Mitregenten berufen worden; not. 3 führt er Diplome von 1197 an, worin er sich König von Ungarn nenne und S. 46 sagt er: „Emerich bestieg den Thron Ungarns im Jahre 1199.“ Aber Ep. I, 10 spricht Innocenz klar von Bela als einem Verstorbenen; auch zeugen hiefür die von Andreas schon gemachten Rüstungen. Bereits Cölestin hatte unter Androhung des Banns verboten, dem Andreas contra salutem regiam zu helfen.

631) Nur dieß wirft ihm Bonfinius vor, fügt aber bei: cui neque animi magnitudo, neque religio, neque justitia deerat; II, VII.

632) Das südliche Slavonien und die Grafschaft Chelm; Schimek a. a. O.

633) Waß nach Ep. VI, 181 wahrscheinlich: A. ducem — homo suscitaverat inimicus.

634) Acceptam pecuniam cito dilapidavit. Quo facto, cum ad consuetum luxum copia non afflueret, consensit consilio suorum, regnum fratris sibi usurpando invadere; Godofr. Mon.

ren, — seine Rüstungen galten dem Bruder⁶³⁵). Durch Verläumdung suchte er ihm die Herzen zu entfremden; durch Schmeichelei und Gaben die Großen an sich zu ziehen und auf jede Weise der Hülfe des so eben zur Regierung seiner Länder gelangten Herzogs von Oesterreich sich zu versichern⁶³⁶).

Auch hier hatte Cölestin gethan, was in mehrern ähnlichen Fällen: er hatte den Bann angedroht allen, welche dem Herzog Andreas mit Rath und That gegen die Ruhe und Wohlfahrt des Reichs beiständen, Briefe mit ihm wechselten, oder in Gemeinschaft mit ihm träten⁶³⁷). Geistliche Strafen behalten ihrer Natur nach nur so lange die wirkende Kraft, als sie sparsam, dann aber mit nachhaltendem Ernst angewendet werden; entweder allzu häufig gewagt, oder nicht mit dem erforderlichen Nachdruck gehandhabt, sinken sie zur Form herab, die man bald zerbricht, sodann verachtet. Innocenz war noch nicht geweiht, aber das frevelhafte Beginnen des Herzogs, die Gefahr, die dem König drohte, die unterlassene Vollziehung eines Gelübdes, dessen Erfüllung gerade jetzt so sehr in den Wünschen des apostolischen Stuhles lag, schienen ihm ungesäumtes Einwirken zu gebieten. — Er verkündete dem Herzog eben seine erfolgte Erwählung, bei welcher er sogleich den Vorsatz gefaßt habe, des Friedens in Ungarn und seines Heils acht zu tragen. Er beschle ihm bis auf das nächste Fest von Kreuzerhöhung (17. Sept.) seine Kreuzeschuld zu lösen und die gelobte Heeresfahrt anzutreten, damit er nicht der Nachfolge am Reiche und des Rechts der Erbschaft beraubt würde; denn sonst müßte sein älterer Bruder bei kinderlosem Ableben die Erbfolge an seinen jüngern Bruder⁶³⁸) übertragen. Einen Abt, der auf des Herzogs Seite getreten war, fand Innocenz des apostolischen Crucis nicht mehr würdig und sein Vergehen so schwer, daß er ihn vor den päpstlichen Stuhl zur Untersuchung berief. Die Wahlen an die Erzbischöflichen Sitze von Hydrunt und Spalato⁶³⁹), allem Rechte zuwider und in Verschmähung königlicher Würde geschehen, sollten ungültig seyn und die Gewählten nach geschehener Untersuchung durch den Bann geächtigt werden⁶⁴⁰).

Andreas scheint, vermuthlich im Vertrauen auf zahlreichen Anhang im Königreich⁶⁴¹), der Vorstellungen des Papsts nicht geachtet zu haben; denn Emeric hat diesen, er möchte bei der obwaltenden Gährung und den geheimen Bewegungen derer, die mehr zum Krieg als zum Frieden geneigt wären, einem seiner

635) Ep. I, 7. 10.

636) Sacy Hist. gen. de l'Hongrie I, 126.

637) Ep. I, 7. 510.

638) Der Papst scheint von den Familienverhältnissen des ungarischen Königshauses nicht ganz genau unterrichtet gewesen zu seyn, denn wir finden eines jüngern Bruders nirgends erwähnt.

639) Den B. von Spalato hatte der Herzog loco remunerationi befördert; Ep. I, 510.

640) Ep. I, 10. 7. 500.

641) Multis sibi per conspirationem adjunctus; Ep. VI, 181.

Getreuen unter den Großen gestatten, daß er sein Gelübde des Kreuzzuges erst nach hergestellter Ruhe im Reich erfüllen dürfte, da er jetzt seiner Ráthe und Vertrauten ohne großen Nachtheil nicht entbehren könnte. Was früher Innocenz dem Erzbischof von Gran bewilligt hatte, gestattete er auf des Königs Gesuch auch andern seiner Getreuen und ließ an Andreas nochmals die Aufforderung ergehen, in Friede mit seinem Bruder zu leben, keinen Aufruhr zu stiften, damit nicht am Ende seine Anhänger in Abscheu vor Bruderzwist ihn verließen. Endlich bewilligte Innocenz dem König, daß gegen keinen seiner Ráthe, dessen Entfernung ihm oder dem Reich nachtheilig seyn könnte, irgend ein Erzbischof oder Prälat ein Bannurtheil fällen dürfe, ohne die dringendste Ursache und vorangegangene canonische Erinnerung⁶⁴²). Des Papsts Bemühungen blieben aber fruchtlos. Andreas zog wirklich das Schwert gegen den Bruder; das Glück war auf seiner und seiner Bundesgenossen Seite⁶⁴³).

In Hinsicht der geistlichen Verhältnisse trug Innocenz dem König auf, Sorge zu tragen, daß die in den Dörfern zerstreuten Slaven sich nicht länger weigern sollten, dem Erzbischof von Colocz den Zehnten zu bezahlen; übertrug er die Untersuchung einer Klage des Capitels von Waradin gegen ihren Bischof, als einen Meineidigen und Simonisten, dem Erzbischof von Gran; und verfügte er, daß Klöster, deren innere Zucht zerfallen und deren äußeres Vermögen verschleudert war, durch den Erzbischof in beiden hergestellt würden und zu Verlegung des Hauses an einen sicheren Ort der König mitwirke⁶⁴⁴).

In diesen Zeiten hatte Serbien seinen eigenen Fürsten, Groß-Schupan⁶⁴⁵) genannt, unter dessen Oberhoheit der Schupan von Bosnien stand. In einer beinahe dreißigjährigen Regierung hatte Ban Gulin alle Segnungen des Friedens über sein Land ergossen und durch Anbau und Bevölkerung die Wohlfahrt gemehrt, so daß „Gulins Zeiten“ noch jetzt als Tage des

642) Ep. I, 270. 5. 271. 546.

643) Godofr. Mon. Nach Cäsars Geschichte von Steyermark, IV, 106, hätte Herzog Friedrich von Oesterreich, Herr von Petau, dem König von Ungarn jenen Landestheil abgenommen, der jetzt Groß-Sonntag genannt werde.

644) Ep. I, 500. 546. 499. 9.

645) Zupa hieß ein Wohnsitz; Zupanien daher das Analogon der deutschen Gaue; vergl. Karamsin Gesch. des russ. Reichs, übers. v. Hauenschild I, 279. Schimek erklärt Zupan und Zupanien durch comes und comitatus (сї ꙗѣповѣс bei Constant. Porphyrogenn), indeß Ban und Banat dux et ducatus bedeuten. Damit wäre wenigstens ein Vergleichspunkt für beide Stellen gegeben. Aber den Zupanen soll vornämlich die Beforgung des Kriegswesens obgelegen haben. Hiedurch würde du Cange's Erklärung unterstützt, der das Wort durch sagum militare, Stammwort von juppa, übersetzt. Uebrigens war jenes ein bei allen slavischen Völkern gebräuchlicher Titel; bei den Serbiern — Willh. Tyr. XX, 4; — bei den Polen — Chron. Mont. ser. p. 86; — bei den Böhmen — Godofr. Mon. 1212, Hist. Austral. ann. 1285, 1290.

Glückes vom Munde der Bosnier gepriesen werden⁶⁴⁶). Aber in geistlicher Erkenntniß räumte er den Irrmeinungen seiner Gemahlin, die sich zu der Secte der Patarenen bekannte, allzufreien Einfluß ein. Der Bischof des Landes, welchen er sich zu Sölesteins Zeiten aus Gefälligkeit gegen seinen Oberherrn einsetzen ließ⁶⁴⁷), zuvor schon diesen Irrgläubigen heimlich zugethan, trat, durch der Fürstin Beispiel ermutigt, öffentlich zu ihnen über und kündete dem Papst und seinen kirchlichen Obern den Gehorsam auf⁶⁴⁸). Da nach des Groß-Schupans Neemans Tod seine Söhne Stephan und Vulkan mit einander in Unfriede lebten, fiel Herzog Andreas in ihr Land und unterwarf Bosnien seiner Hoheit⁶⁴⁹). Den Erzbischof von Spalato bekümmerte die Noth des katholischen Glaubens in diesem Lande. Vulkan, dem ungarischen Herzog ergeben, weil er einen Theil des Gebiets seines Bruders für ihn abgerissen, sah diesen ungern dem griechischen Glaubensbekenntniß zugethan; er wendete sich deshalb an den Papst, daß er Legaten in diese Länder schicke, um die kirchlichen Angelegenheiten darin zu ordnen. Dem obersten Hirten lag ob, nicht bloß für die Ruhe der Heerde zu sorgen, sondern auch zu wachen, daß sie nicht vermindert werde. Innocenz willfahrte alsbald. Er sandte „zwei kluge, fürsichtige Männer, erfahren die Heerde des Herrn zu weiden, mit der Speise des Heils sie zu erquicken und den Weg ewiger Glückseligkeiten zu weisen⁶⁵⁰).“ Diese Abgeordneten empfahl er dem „König“ Stephan, dem Groß-Schupan und ihren beiden Gemahlinnen, dem Erzbischof von Dioclea, welchem sie das Pallium überbrachten, gleichwie allem Clerus zu freundlicher Aufnahme, indem sie die Weisung hätten, denselben in der apostolischen Lehre zu festigen; zu bessern, was dessen bedürfe; Haupt und Glieder mit dem apostolischen Stuhl in Uebereinstimmung zu bringen und beide in Ergebenheit und Gehorsam mit demselben zu vereinigen.

Um diese Zeit herrschte in Constantinopel über das griechische Reich Alexius III, aus dem Hause der Komnenen. In Empörung gegen seinen Bruder hatte er die Krone auf sein Haupt gesetzt; durch dessen Einkerkelung und Blendung sie gefestigt; unter toller Verschwendung trug er sie; in Ueppigkeit dahinschwelgend, überließ er die Leitung des Reichs den Launen seiner Gemahlin Euphrosyne. Kaum hatte Alexius vernommen, daß der päpstliche Stuhl erledigt und Innocenz auf denselben erhoben seye, so schickte er eine ehrenvolle Gesandtschaft mit kostbaren Geschenken nach Rom und ließ dem Papst eröffnen, welche Freude es ihm gewähren würde, wenn Abgeordnete des heiligen Stuhls sein Reich besuchen wollten⁶⁵¹).

646) Schimel S. 51.

647) Engel Gesch. von Ungarn III, 208.

648) Schimel S. 48.

649) Engel II, 488. III, 210.

650) Ep. I, 525.

651) Gesta c. 60.

Schon mehr als einen Papst hatte die Trennung der Christenheit, über welcher die Macht ihrer Feinde erstarkte, mit Wehmut erfüllt. Sie alle erkannten darin die Lücke des Widersachers, der das Morgenland von dem allgemeinen christlichen Glauben getrennt habe⁶⁵²); und eine ähnliche Botschaft Kaiser Michael VIII an Gregorn VII hatte in diesem den Eifer und die Hoffnung geweckt, die getrennten Brüder wieder unter die Leitung des einen Hirten zurückzuführen⁶⁵³). Ebenso freudig ergriff Innocenz diese Einladung, um, was dem Glauben am förderlichsten, der Christenheit am erspriesslichsten, allen Gläubigen am wünschbarsten, zu Erreichung des hohen Zieles, nach welchem er hinstrebte, am dienlichsten seyn konnte, zu erwecken. „War es ja, schrieb der Papst an Alexius, der Herr selbst, der den Grundstein seiner Kirche legte, wenn er sagt: auf diesen Felsen will ich meine Kirche erbauen. Wenn nun der Kaiser wünsche, daß sein Reich auf diesen Grund gefestigt bleibe, so müsse er Gott über alles lieben und seine Braut, die heilige römische Kirche ehren, deren Gründer und Grundstein zugleich derselbe seye. Nicht nur weil der Kaiser die Kriegsschaaren der Gläubigen gegen die Feinde des christlichen Namens, wie er so wohl könnte, nicht unterstütze, sondern weil die griechischen Stämme von der Gemeinschaft des apostolischen Stuhls und der römischen Kirche gewichen wären und sich eine besondere Kirche gebildet hätten (wenn es anders neben der Einen noch eine andere Kirche geben könne) murre alles Christenvolk wider ihn. Heiße es doch: „ich habe eine Braut, meine Taube;“ — dann: „ich habe noch andere Schaaf, zwar nicht von dieser Heerde, aber ich will auch diese hinzubringen, daß Ein Hirt und Eine Heerde seye;“ und „ich glaube eine heilige, allgemeine, christliche Kirche“ — und blieb ja des Herrn ungenäherter Rock unzertheilt⁶⁵⁴), Der Kaiser möge sich daher bestreben, die griechische Kirche mit der römischen zu vereinigen; die Tochter zur Mutter zurückzuführen, damit des Herrn Schaaf von Einem Hirten geweidet würden. Sonst müßte er (der Papst) sein Amt üben. Möge der Geist dem Kaiser jenen Sinn erwecken, daß er zu seiner Ehre, zu seinem Heil, zur Verherrlichung der Kirche als ergebener Sohn die väterliche Mahnung zu Herzen fasse. Seine Boten hätten Aufträge, hierüber, so wie über gegenseitige Eröffnungen zu verhandeln, was der Kirche zur Ehre, dem Reich zur Wohlfahrt gedeihen werde. Er möge dieselben wohlwollend empfangen, in kurzem wieder entlassen; doch wäre sein Vorsatz, zu wirken so lange es Zeit seye.“ — In gleichem Sinn, aber mehr mit dem Ausdruck eines Obern an den Untergeordneten und als Haupt der Kirche an ein

652) Schreiben Gregor VII, an den Abt von Clugny; Greg. Ep. II, 46.

653) Greg. VII. Ep. I, 18.

654) Ein Argument für die Einheit der Kirche, welches Innocenz, überhaupt die Kirchenlehrer der mittleren Zeit, sehr oft anführen.

Glied derselben, befehlt er, mit Anführung mancher Stellen der heiligen Schrift und Aussprüche unseres Herrn, dem Patriarchen zu Constantinopel, er möchte alle Sorge tragen und alle Mühe anwenden, daß sämtliche Griechen zur Gemeinschaft der Kirche zurückkehrten⁶⁵⁵).

Nach hier hängt die Würdigung von Innocenzens Benehmen, Rechtfertigung oder Mißbilligung seiner Sprache mit dem Kaiser, seines Tones gegen den Patriarchen von dem Grundbegriff ab, aus welchem wir das Wesen der Kirche als einer göttlichen Ordnung und einer das Menschengeschlecht umfassenden Anstalt zur Erreichung höherer Zwecke ableiten; ob wir dieselbe bloß als eine Form betrachten, unter welcher das Wesen nach Gutfinden sich gestalten möge, dieses von jeder äußern Form unabhängig wähen, oder ob wir glauben, daß beide sich wechselseitig bedingen. Innocenz hätte wohl ferne von der Anforderung stehen müssen, welche das Pontifikat, in seiner höchsten Idee erfaßt, damals an ihn machen mußte; sein Bemühen und Wirken hätte mit dieser nicht eines seyn können, wenn er anders gesprochen hätte. Die Kirche war das Princip des höhern Gesamtlebens des Menschengeschlechtes, daher in ihr alles, außer ihr kein Heil. In ihrer Bestimmung, den Erdbreis zu begreifen, alle Völker zu Einer Erkenntniß und zu der gleichen Verehrung des allein wahren Gottes zu bringen, mußte derjenige, welcher ihr vorstand, die Herbeiführung der von ihr Entfernten, die Zurückweisung der von ihr Getrennten für seine g. heiligste Verpflichtung und damit den Gewinn derer, welche in die große Heilsanstalt eintraten, für dieselben größer achten, als für die Kirche. Die Spaltung in einzelne Kirchen erkannte man damals noch so wenig, als eine solche, die jeder nach eigener Meinung sich bildet und die sichtbar nirgends hervortritt. Christus, das unsichtbare, zum Himmel erhobene Haupt, hatte ihr ein sichtbares, auf Erden waltendes gegeben, durch welches, aber auch mit welchem einzig alle Glieder leben sollten. Ein getrenntes Glied hatte weder mit dem sichtbaren, noch mit

655) Ep. 1, 384. 385. Nach le Quien, Oriens christ. 1, 275, saß im August 1198 (in diesem Monate wurden die Briefe geschrieben) noch Georg III, mit dem Zunamen Xiphilinus, auf dem griechischen Patriarchenstuhl. Das folgende Jahr wurde er in ein Kloster gewiesen; wie überhaupt die Patriarchen von Byzanz immer das Spiel der theologischen Hofpolitik oder der politischen Hoftheologie waren. Aber auch schwerlich hätte das griechische Reich, wäre es ein Glied des großen christlichen Staatenvereins gewesen, jenen schmachvollen Untergang durch die Türken erfahren. Nach Byzanz und Europa mag man den Werth einer um Freiheit gegen die Willkür der Gewalt ringenden Geistesherrschaft im Mittelalter erwägen. — Brequigny, ad gesta p. 72. erörtert weitläufig, ob nicht Johann Cameterus, der sich in der Antwort Ep. II, 288, nennt, jetzt schon Patriarch gewesen seye, und scheint für dieses zu stimmen. Aber Innocenzens Brief konnte auch (wie viele) bloß an den Patriarchen gerichtet seyn, da im Grunde der Name gleichgültig war.

dem alles erfüllenden Haupte Gemeinschaft, konnte darum nicht als ein lebendiges anerkannt werden. Herstellung der Verbindung war Verdienst, Beglückung — darum mußte derjenige, welcher des Hauptes Stelle vertrat, dieselbe versuchen, wo immer es seyn mochte.

Es ist daher Irrthum, wenn man in solchen Bemühungen (wenigstens noch in diesem Zeitalter) nur eigensüchtige Zwecke ahnen will. So aus seinem Zeitalter herauszutreten vermag der Mensch nicht, und die Begriffe spätr folgender Jahrhunderte lassen sich nicht zuvor verleihen. Die Sprache der Verstellung trägt nicht die Wärme, wie diejenige der Ueberzeugung, und die Schminke nicht die lebensvolle Frische der natürlichen Farbe. Der Einzelne kann wohl seine Kraft, seine Geistesüberlegenheit, sein Leben der Erstrebung bloß irdischer Zwecke widmen, mit dem äußern Scheine geheiligter Absichten sich umhüllen. Aber wenn es für die-n schon eine schwierige Aufgabe ist, in dem Laufe eines langen Lebens, bei dem Andränge der vielartigsten Berührungen nie aus der Rolle zu fallen, so müßten wir es doch die merkwürdigste Erscheinung nennen, wenn eine lange Reihe von Männern, welche nicht durch die Mittel äußerer Gewalt, sondern durch diejenige geistiger Macht an die Spitze ausgedringenden Einflusses gestellt waren, solche Zwecke beharrlich verfolgen könnte, ohne je den Schein geheiligter Absichten zerrinnen zu lassen. Allerdings erweiterten sich Einfluß, Ansehen und Hülfquellen des sichtbaren Oberhauptes der Kirche in dem Maße, in welchem das Gebiet der Kirche selbst an Ausdehnung gewann, ihr in weiterem Kreise alles sich unterwarf; aber die Vorstellungen von dem sichtbaren und unsichtbaren Haupte, von dem himmlischen und dem auf Erden erscheinenden Reiche flossen so in einander, daß Absichten, welche bloß dieses berührt und jenes nur als Scheingrund hervorgehoben hätten, den Päpsten dieses Jahrhunderts nichts, Innocenz aber am wenigsten können aufgebürdet werden. Dafür spricht neben der Stätigkeit seiner Handlungsweise, der Geist und die Wärme seiner Briefe, bei deren Abfassung, wenn sie nicht unmittelbar von ihm selbst ausgingen, er doch unverkennbar mitgewirkt; die Würde und die Beharrlichkeit seiner Grundsätze, die fest über alle Begegnisse und Wendungen der äußern Ereignisse sich emporheben.

Alle die'e über die gesammte Christenheit sich verzweigenden Bemühungen Innocenzens hatten ihren Grund in seinem Verhältniß als Oberhaupt der Kirche zu den christlichen Staaten. Neben dem aber bestand noch eine andere Absicht, welche das Mannigfaltige einigte, Innocenzens allseitiges Einwirken auf die Reiche zu einem Brennpunkt zusammenfaßte und durch alles, wovon er zurückhalten, wozu er anzuspornen sich befließ, durchblickte: der schöne Zweck, die Kräfte der Christenheit gegen die Saracenen und zu Eroberung des heiligen Landes zu vereinen, und bei regsamem Handeln zu erhalten. In dieser Ab-

sicht bot er allem auf, um in Italien Ordnung, in dem Reiche Sicilien Ruhe zu schaffen; Deutschlands innern Zwist zu schlichten; zwischen Frankreich und England Friede zu stiften; in Ungarn die Waffentlust des Herzogs Andreas nach jenem geheiligten Ziele zu lenken; Byzanz der großen Christenverbindung zu gewinnen; alles zu entflammen durch das jammererregende Bild des Zustandes jener Gebiete und der Christen, die dieselben bewohnten; durch das Wort, welches mit tiefdringendem Ernste zur höchsten Pflicht gemahnte; durch die Hinweisung an eine vergeltende Zukunft, an welche die Gegenwart damals noch gerne hingegeben wurde⁶⁵⁶).

Das aber, war schon seit einem Jahrhundert die wichtigste und gemeinsame Angelegenheit aller christlichen Völker des Abendlandes und darum ihres geistlichen Hauptes zuvörderst: der Krieg um den Besitz desjenigen Landes, welches man als die Stätte, an welcher die Erzväter gelebt, die Propheten geweissagt, die Vorbilder auf Christum erschienen waren und endlich der eingeborne Gottessohn und Welttheiland selbst gelehrt, gewirkt und gelitten hatte, für den geheiligten Gemeinbesitz der Christenheit hielt. Die Schande, das größte und umfassendste Heiligthum, die theuerste Reliquie, die Gegend, da Luft und Land, Wasser und Boden, Thal und Berg den Gläubigen mit wundersamer Himmelslust umfingen, in den Händen wüthender Feinde des christlichen Namens zu wissen, war Tausenden schwer auf's Herz gefallen; eine Lust hatte zahlloser Gemüther sich bemächtigt; ein Zug ging durch alle Geschlechter und Stände — von hinnen zu ziehen, die Schmach abzuwälzen, der Christenheit das köstlichste Kleinod, sich selbst Christi Huld und die Seligkeit zu erringen. War ja dieses Land des Erlösers Heimath, das Erbreich des obersten Herrn, die Erde und alles, was darauf ist, sein Eigenthum, jeder König und jeder Christ sein Vasall; jeder daher, wo es die Befreiung des Königs und seines Erbes galt, verpflichtet, auf Gefahr des Hochverraths hin, Gut und Blut einzusetzen⁶⁵⁷).

Ein Jahrhundert war verflossen, seit das begeisternde Wort Peters des Einsiedlers jenes Feuer entzündet, in welchem zahllose Schaaren zur Ehre ihres Glaubens und ihres Heilandes das Geburtsland der Fremde, den Gefahren des fernen Heerzuges die Sicherheit auf heimathlicher Erde, dem Mangel den Ueberfluß, der Armuth den Reichthum, Lust den Leiden aufgeopfert hatten. Es galt das Land der Sehnsucht für jeden, welcher in Waffenthaten nach dem höchsten Preis des Lebens rang; so wie für den, welcher in stiller Betrachtung sich dem erquickenden

656) *Crucesignati plures gloriosissime evolant ad coelum*, sagt Wern. Rolevink Fasc. temp., in Pistor SS. II, 554.

657) Diese, im strengsten Sinne des Lebenssystems jener Zeit ausgesprochene Ansicht findet sich Ep. II, 268 ff. Vergl. du Cange s. v. *auxilium*.

den Anschauen der Dörfer weihen wollte, wo der Menschheit das Heil um so unermesslichen Preis erkauft worden war⁶⁵⁸); und der Christ, welcher darin sein Leben erkannte, suchte auch dann noch, als längst die Saracenen in jenen Ländern wieder herrschten, die Stätten auf, zu denen sein Glaube ihn hinzog⁶⁵⁹), oder jammerte über die Sorglosigkeit der Witerlösten, welche sie gleichgültig in Feindeshand ließ.

So lange diese Begeisterung durch die Christenheit waltete, zogen Einzelne, welche Schwert und Leben zur Befreiung dieser theuern Dörfer gerne einsetzten, immerfort hin. Denn es hatte selbst nach so vielen Unfällen zahlloser Schaaren immer fester die Ueberzeugung sich begründet, es helfe bei so hohem Kampfesziel nicht die Menge; Gott allein sey es, der zu helfen vermöge⁶⁶⁰). Hiezu entflamnte der Geistliche an heiliger Stätte; in des Dichters Lied wiederhallten die Seufzer des Landes über seine Schmach, ertönten die Anklänge innerer Herzensfreudigkeit über dem dort uns errungenen Heil^{660b}), und Lehre und Gesang verkündeten, daß einzig das Kreuz die Thüre des Himmels erschliesse^{660c}). Hinzuziehen ward als eine Schuld betrachtet, die der Christ mit leichtem Opfer an Christum abtrage; zu welcher dieser mit so schwerem Dahingeben sich jeden verpflichtet habe⁶⁶¹). Je dann zu besondern Zeiten brachen auf dringendere Mahnung der Päpste die Könige mehr als eines Landes mit großen Kriegsschaaren auf. Alsdann trieb zwei-

658) Brocardi Descr. terrae sanct., in Canis. Lect. ant. T. IV; — er stellt beredt dar, wie sich dort der Christ alles aus Christi Leben vergegenwärtigen könne.

659) Die Empfindungen des Gläubigen bei der „Ankunft im heiligen Lande“ spricht ein Gedicht jener Zeit aus, in Wolff Samml. histor. Volkslieder und Gedichte der Deutschen. Stuttg. 1830. S. 5.

660) Heda de Episc. Utraject. 180. — Schon aus dem ersten Kreuzzuge führt Wigand, Geschichte der Reichsabtei Corvey, Hörter 1819, folgenden aus Antiochien datirten Bericht an: „Wisset, daß unser Herr und Erlöser triumphirt hat in 40 Städten und 200 Burgen zur Ehre seiner Kirche; daß wir außer der gemeinen Schaar noch 100,000 Geharnischte haben, daß aber viele in dem ersten Treffen geblieben sind. Zwar haben wir Einen gegen 1000, und wo wir einen Grafen aufweisen, haben die Feinde 40 Könige; wo wir ein Häuflein Streiter haben, stellen jene eine Legion; wo wir einen Ritter, jene einen Herzog; wo wir einen Fußknecht, jene einen Grafen; wo wir eine Burg, jene ein Reich. Wir aber vertrauen nicht auf die Zahl der Streiter, noch auf irgend eine stolze Zuversicht, sondern auf den Schild Christi und die Gerechtigkeit seiner Sache, und wir empfehlen uns seinen Streitern, dem heiligen Georg, Theodorus, Demetrius und Blasius, die uns nimmer verlassen.“

660b) Aufforderung zum Zug nach dem gelobten Land, bei Wolff a. a. D. S. 2.

660c) Ki la crois d'outre mer ne prendra

A paines mais ira en paradis.

Chanson pour exciter a la croisade, bei Wolff p. XIV.

661) Ep. XI, 1.

fache Dienstespflicht, jene gegen den himmlischen, die gegen den irdischen Oberherrn, herbeizueilen in den geheiligten Streit. Der Fürst entlehnte Gelder zu den Kosten des Zuges⁶⁶²); der Ritter verkaufte sein Leben, um sich anschließen zu können⁶⁶³); nur dem, der für solchen selbst einem Turnier absagen konnte, ward die Krone des Ritterthums⁶⁶⁴) zuerkannt; die himmlische hoffte dadurch der Dichter zu erwerben⁶⁶⁵); und sogar das Mädchen scheute die Gefahr nicht, welche in mehr als einer Gestalt ihm drohte⁶⁶⁶). Die Städte stießen mit ansehnlichen Schaaren tapferer Männer zu den Heeren⁶⁶⁷); ziehende Bürger empfahlen sie der Unterstützung⁶⁶⁸). In Heirathsverträgen behielten sich Edle die Freiheit der Kreuzfahrt vor⁶⁶⁹); jeder Widerspruch des Weibes, wenn der Mann einer solchen sich anschließen wollte, war vergeblich⁶⁷⁰); sie mußte ihn ziehen lassen, selbst wenn ihr dadurch kleine Kinder zur Last fielen⁶⁷¹); ihr blieb nur die Sehnsucht, nur das heiße Flehen zum Herrn, daß er ihn gesund in ihre Arme zurückführe⁶⁷²). Der Schwur, nimmer heimzukehren, ohne das Gelübde erfüllt zu haben, band hunderttausende; und mochte dem, der es gebrochen, widerfahren, was immer es war, es galt als verdiente Strafe des beleidigten Herrn⁶⁷³), als Frevel oder Memme derjenige, welchen irgend ein Vorwand zurückhielt^{673b}). Aber Freudenthrä-

662) Pfalzgraf Heinrich verpfändete hiezu für 650 Mark die Grafschaft Sponheim; Urf. Brower Ann. Trevir. II, 92.

663) Nach Capesigue, II, 2, findet man in der großen Collection des chartes par Brequigny nur von 1189—1192 über 100 alienations de fiefs aus Veranlassung der Kreuzfahrt. B. IV. nro. 291.

664) Der Name Preudhome; Curne de St. Palaye Ann. de chev. II, 167.

665) Uhlant Walthar von der Vogelweide. S. 147.

666) Die heilige Bona schiffte in ihrem 13. Jahre hinüber; Vita, in Act. SS. 29. Mai.

667) Lübeck mit 400 Wohlbewaffneten zu Heinrich VI Kreuzzug; Bangert Orig. Lubec., in Westphal Monum.

668) Form eines solchen Briefs in Schannat Vindem. lit. I, 88.

669) Urf. in Martene Coll. ampl. I, 986.

670) In's Kloster zu gehen konnte sie ihn hindern, auf die Kreuzfahrt nicht; Emonis Chron., in Matthaei Analect. T. III.

671) Vita S. Bonae; oben Nro. 666.

672) In Cecilia di Baona, ossia la Marca Trevigiana al finire del medio evo, 3 Vol. in Venezia 1829 (Blätter f. litt. Unterh. 1831. S. 636), ist ein altes Lied aufbewahrt, welches dieses ausdrückt:

Se prego Dio, che guarda sia

Del me signor in pagania,

E fazza si che l mario mio

Alegro e san s'entorno endreo.

673) Ludwig Reliq. VIII, 496.

673b) Tout li mauvais demorront par deça,
Ki n'aiment Dieu, bien, ne honor, ne pria,
Et chascun dit: ma femme que fera?

Wolff a. a. D.

nen entquollen dem Auge des Pilgers, wenn das geheiligte Land der Verheißung, die Heimath des Erlösers, die Mutter der heiligen Väter, die Stätte unserer Versöhnung mit Gott aus grauer Ferne aufdämmerte⁶⁷⁴⁾. Es war eine zweifache Heldenzeit, des Glaubens und der Thatkraft; diese durch jenen vergeistigt, jener mit dieser zum Hochpunkte erhoben; und wie das Christenthum damals das Leben in allen denkbaren Beziehungen und Erscheinungen durchdrang, ja alles Leben in sich aufgenommen hatte, so waren diese Züge in ihren lautersten Beweggründen die farbenreichste Blüthe dieses Lebens. Möchte dann auch zuletzt der zeitliche Vortheil eines solchen Zuges gering bleiben, und das irdische Jerusalem nicht erkämpft werden, so tröstete man sich mit dem größern Gewinn, daß die Seelen vieler tausend Gefallener zu dem himmlischen Jerusalem sich hinangerungen hätten⁶⁷⁵⁾.

So groß aber der Irrthum ist, welcher vorgiebt, die Päpste hätten die abendländischen Fürsten nur deswegen zu diesen Heerfahrten begeistert, damit sie desto leichter über dieselben herrschen und ungehindert den eigenen Willen in deren Reichen hätten vollstrecken können⁶⁷⁶⁾, eben so groß wäre er, wenn man glauben wollte, alle, die je das Kreuz nahmen, wären von gleich reinem Eifer beseelt gewesen. Bei manchen geschah es bloßer Schaulust wegen⁶⁷⁷⁾; andern wurde es auferlegt als Buße für schwere Vergehungen⁶⁷⁸⁾, als Tausch gegen harte Strafen⁶⁷⁹⁾; Geistliche hofften dadurch verhängten Untersuchungen⁶⁸⁰⁾, Weltliche dem verdienten Lohn für Verbrechen zu entgehen; Leichtsin und Ruchlosigkeit fanden darin Ermuthigung zu Schandthaten; nimmt ja, sagten sie, das Kreuz alle Schuld hinweg, werden selbst andere durch uns entschuldigt^{680 b)}. Daher die Klage, daß so manche nur den Ort, nicht den Sinn geändert hätten; daß schlimme Väter schlimmere Söhne zeugten, das Heiligthum in Verachtung gesetzt werde⁶⁸¹⁾ und der Herr Jerusalem nur der Fleischeslust, der Neppigkeit und der Hoffahrt seiner Bewohner wegen wieder in die Gewalt der Feinde habe fallen lassen⁶⁸²⁾. Darum jammerten die Redlichen, daß in Gastfreundlichkeit, milder Sitte und Erkennlichkeit geleisteter Dienste den Muhamedanern jener Gegenden vor so vielen Chris-

674) Albericus, p. 385.

675) Guil. Neubrig. IV, 23. Nro. 657.

676) Catal. test. veritatis (!) II, 570, und wie viele Kirchengeschichten, Handbücher, Schriften, welche die Geschichte nach dem Gaumen der Menge bereiten, bis auf Romane herab!

677) Ep. II, 56.

678) Ep. V, 77.

679) Vita B. Joan. de Montemir., in Act. SS. 29. Sept. p. 229.

680) Gervasii Abb. Praem. Ep. 12.

680b) Abb. Urspr. ad. ann. 1221.

681) Brocardi Descr. terrae s.

682) Coes. Heisterb. II, 518.

sten aller Sprachen und aller Gestalten der Gottesverehrung leicht der Vorzug gebühre⁶⁸³).

Nach dem glücklich erneuerten Kampf gegen die wieder erstarkte Macht der Saracenen hatte Heinrichs unerwarteter Tod eine ungünstige Wendung gegeben. Vor dem Ungestüm jener streitbaren, ihrem Schwert vertrauenden Deutschen⁶⁸⁴), welche die Ungeduld aus Apulien hinüber getrieben hatte⁶⁸⁵), noch ehe der Kaiser mit der eigentlichen Heeresmacht zum Ausbruch bereit sich zeigte, waren Tyrus und Sidon gefallen; hatte, trotz seiner Wälle, Mauern und Waffenvorräthe, Berytus sich ergeben; standen am Meeresufer alle festen Plätze in der Christen Gewalt und hofften sie in kurzem siegend in die Gottesstadt einzuziehen. Eben lagen sie vor Tyrus, der einzigen Feste, welche die Saracenen noch behaupteten. Da erscholl es auf einmal: der Kaiser sey gestorben. Nun galt vielen die neue Wahl mehr als jede andere Rücksicht; daß sie zu spät kommen möchten, ward von keinem erwogen; ebensowenig als die Gefahr einer Seereise in so stürmischer Jahreszeit. Keine Macht bestand, die ihren Willen gebrochen hätte; weder das Ansehen noch das Beispiel des zurückbleibenden Erzbischofs von Mainz vermochte etwas über sie. Vergeblich baten die Geistlichen; umsonst flehten die Ritter, welche dem Dienste des heiligen Grabes sich geweiht hatten; eitel waren die Vorstellungen ihrer Waffengefährten aus Frankreich, die in Glaubenseifer und Kampfesfreude alle Gefahren mit ihnen theilen wollten⁶⁸⁶); ungehört verhallte das Angstgeschrei der Einwohner von Joppe, man wolle sie doch nicht abermals feindlicher Wuth bloßstellen; nichts hielt jene zurück. Für sich ohne Nutzen, dem heiligen Lande zum Schaden, eilten sie der Heimath zu^{686 b}). Gleich aber als folge so schnell dem Hinwegeilen die Vergeltung, es ergingen mancherlei Unfälle auf dem Heimwege über sie. Ihre Gefährten blieben den Winter über vor der Burg liegen. Während im Anfang des folgenden Jahres der Schluß des Kriegsrathes, auf Lichtmess einen Sturm zu wagen, unter den Belagerern frohe Stimmung hervorrief, trat unerwartet allgemeine Entmuthigung ein, als sie eines Morgens vernahmen: Erzbischof Conrad sammt andern Fürsten seyen bei Nachtzeit gen Tyrus abgezogen. Nun ergriff Alle Zaghaftigkeit, Verwirrung; jeder eilte von dannen. Der Kranken und Verwundeten gedachte niemand und, gleich als

683) Brocardus nennt jene: *hospitales, satis humani*.

684) Ihre Schilderung in Chron. Urspr. — Eine Charakteristik der verschiedenen Nationen, welche im heiligen Lande zusammenkamen, in Jac. de Vit. Hist. Hierosol. I, 66.

685) Von diesen kamen aber viele aus Mangel um, andere kehrten zurück, zwei Schiffe giengen im Sturm unter; Chron. Cremisan., in Rauch SS. Austr.

686) Paul. Aemyl. de gest. Franc. p. 304.

686b) *Absque alia utilitate confestim ad propria redierunt*; Jac. de Vitriaco I. 100.

sollten zu innerer Angst noch äussere Schrecknisse sich gesellen, brach Sturm, Hagel und Regen über die Flüchtlinge aus. Sobald im März die bessere Jahreszeit anhub, bestiegen auch von diesen die meisten die Schiffe zur Heimfahrt, die für sie eben so wenig eine glückliche war, als im vorigen Herbst diejenige ihrer Gefährten. Die wenigen, welche zurückblieben, verloren bald darauf den ausgezeichnetesten ihrer Kampfgenossen, den Herzog Friedrich von Oesterreich, welchen Krankheit in blühender Jugend dahintrassete.

Sofort war es, als hätten sie nichts gegen die Ungläubigen ausgerichtet⁶⁸⁷⁾. Unverweilt rückten diese wieder vor Joppe, erstürmten die Stadt^{687 b)} und ließen weder von den Verteidigern noch von den Bewohnern jemand am Leben, von den Gebäuden keinen Stein auf dem andern⁶⁸⁸⁾. Simon von Montfort mit seinen Gefährten aus Frankreich verhinderte, daß Tyrus und Accon nicht gleiches Loos traf. Zu schwach, um den Krieg fortzusetzen, zufrieden das Uebrige gerettet zu haben, schloß er einen Waffenstillstand auf sechs Jahre, so viele Monate und Tage, erwarb damit den Christen ungehinderten Zugang zu dem heiligen Grab, an den Jordan, zu andern geweihten Orten⁶⁸⁹⁾, und kehrte ebenfalls mit den Seinigen heim⁶⁹⁰⁾. Von da an führen die Saracenen mit furchtbarer Kriegsmacht so umher, daß niemand außer die Städte sich wagte⁶⁹¹⁾ und kein Bollwerk Schutz gewährte, selbst bis vor die Thore von Accon ihre Haufen heranstürmten. Gleich einem Heuschreckenschwarm schwoll ihre Menge an.

So waren seit dem Abzug aller Hülfe des Abendlandes die kleinen Trümmer des Königreichs Jerusalem jedes Schutzes beraubt. Schon nach des Grafen Heinrich von Champagne, der Königin Isabelle dritten Gemahls, traurigem Todesfall^{691 b)} hätte ein Weib dieselben nicht erhalten können, Isabelle am wenigsten. Einem Rath, dem sie diese Sorge übertrug, fehlte es in so ernsten Zeiten an Kraft oder an Uneigennützigkeit, den eigenen Vortheil der Erhaltung des Ganzen zu opfern; vielleicht an beiden. So drangen die Vornehmsten in sie, einen vierten Gemahl zu nehmen; und da die einen zu entfernt, die andern gegen die Saracenen zu unmächtig schienen, fiel die Wahl der

687) Infecto negotio apud ethnicos; Godofr. Mon.

687 b) Nach Reinhard, Gesch. v. Cypren I., 139, öffnete, während sich die Besatzung berauscht hatte, ein Syrer den Saracenen ein Thor, durch welches sie ungehindert einzogen und die Deutschen nieder machten.

688) Platina in vita Innoc. Mehrere tausende kamen um; Ep. I, 336.

689) Chron. Lamb. parvi cont, in Martene C. A.

690) Paul. Aemyl. l. c.

691) Ep. I, 336.

691 b) Rex nocte surrexit, ut urinam projiceret et de fenestra cadens fractis cervicibus expiravit, et cliens similiter, qui eum retrahere curabat; Alb. Stadens. Chron.

Großen einmüthig (nur der Patriarch widerstrebte anfangs, unter eittem Vorwand) ^{691 c)} auf König Almerich von Cypern, welcher nicht lange zuvor seinem Bruder Guido in der Herrschaft über diese Insel gefolgt war ^{691 d)} und, indem er sich dem Kaiserthum anschloß, von Kaiser Heinrich die Königswürde erhalten hatte ^{691 e)}. Nachdem er im Frühling dieses Jahres zu Accon gekrönt worden, wendete er sein Augenmerk auf die Wiedereroberung von Jerusalem und ließ deshalb Kriegsvölker aus Cypern kommen. Aber das Gewirre unter den abendländischen Kreuzfahrern über der Nachricht von dem Tode des Kaisers lähmte jedes Unternehmen, dem er, auf eigene Kraft beschränkt, nie gewachsen gewesen wäre. Umsonst war deshalb der Schutz, welchen Innocenz dem neuvermählten Königspaar zusagte; vergeblich forderte er den Grafen von Tripolis auf, dem Oberherrn, zu dessen Wahl er mitgewirkt, und welcher dem Dienste Christi zu lieb die Ruhe seiner Insel verlassen habe, Beistand zu leisten ^{691 f)}. Durch einen Boten des Königs, der inzwischen in Rom eingetroffen war, konnte Innocenz nichts weiters, als ihn versichern, daß er, wie jedermann wisse, für das heilige Land unablässig besorgt seye und ihm Winke geben, daß er in Gehorsam, Duldsamkeit und Demuth vor Gott sich beuge, der ihn auch wieder aufrichten werde ^{691 g)}. — Zu allem diesem brach dann noch bald darauf zwischen den Johannitern und den Tempelherren, wegen verschiedenen Besitzungen ein blutiger Zwist aus, welchem das Bemühen des Königs durch einen Waffenstillstand und Hinweisung auf die Entscheidung des Papsts zwar ein Ziel setzen konnte, der aber die Kräfte der Christen in feindlichem Lande noch mehr zersplitterte. — In dieser Bedrängniß nahm das verlassene Häuslein seine Zuflucht zu dem gemeinsamen Vater.

Innocenz vereinte mit glühendem Eifer und fester Beharrlichkeit das unüberwindliche Bestreben auch dieser Anforderung treulich Genüge zu leisten. In frisch entflammter Begeisterung sollte das große Unternehmen, die Saracenenmacht zu brechen, dem Glauben die freie Bahn nach Jerusalem wieder zu öffnen, ergriffen, jede Triebfeder in Bewegung gesetzt, alles aus dem Wege geräumt, wie und wo immer dafür sich wirken ließe, gewirkt werden. So hatte später Pius V nicht gerastet, bis er Philipp II und die christlichen Seemächte vereinigt hatte, daß sie in den letzten Kampf, zu welchem das Kreuz noch (nicht eitler Staatszweck oder Noth) das Panier war, wider Mahomed's Glaube zögen und die Schläfe des Helden bei Lepanto der fleh-

691 c) Ep. I, 518.

691 d) Giblest Hist. des rois de Chypres de la maison de Lusignan; I, 23 ff.

691 e) Arn. Lub. V, 2.

691 f) Ep. I, 437. 438.

691 g) Ep. I, 487.

fenlose Lorbeer eines christlichen Sieges schmückte ⁶⁹²). Hatte Innocenz doch selbst in Rom einst öffentlich verkündet: „Christus weinte über Jerusalem; auch jetzt bleiben uns nur Thränen übrig. Wessen Brust wäre so bepanzert, wessen Herz so versteinert, daß es nicht in Seufzern sich Luft machen, in Thränen sich ergießen müßte, wenn er das unglücksichere Loos des heiligen Landes, das jammervolle Glend des Heiligthums vernimmt? Die Straßen gen Zion liegen wüste, weil niemand auf ein Fest kömmt; ihre Widersacher schweben empor ⁶⁹³)!“

Wenige Tage nach seiner Weihe waren vergangen. Da gedachte er seiner Vorfahren, wie sie das Glaubensfeuer in den Christen angezündet, unterhalten; seiner Pflicht als Haupt; der Ehre des christlichen Namens. Bestürzt über den Sinn, der das Heer in Palästina überwältigt hatte, erließ er an die geistlichen und weltlichen Fürsten und an alle, die dort zu Felde lagen, mahnende, an den Patriarchen aber von Jerusalem und seine Bischöfe tröstende Briefe. Jene sollen unter dem Schilde des Glaubens mannhafte den Kampf des Herrn kämpfen und Hülfe von ihm erwarten; durch nichts sich muthlos machen lassen und wie gegen die Feinde, so gegen die Sünde streiten; diese geduldig die Trübsal tragen, welche ihnen der Herr, nicht ohne Schuld ihrer Uebertretung, zusende ⁶⁹⁴); in Fasten, Weinen und Klagen, in Werken ungeheuchelter Liebe, Zerknirschung des Herzens, in Demuth des Geistes zu dem gütigen, barmherzigen, allmächtigen Gott sich wenden und ihr anvertrautes Volk zur Buße leiten. Es seye sein fester Vorsatz mit allem Nachdruck ihrer Unterstützung, der Befreiung des heiligen Landes sich anzunehmen, wenn Gott die Gnade dazu verleihen wolle ⁶⁹⁵).

Er selbst bezeichnete die Cardinäle Coffred und Peter mit dem Kreuz ⁶⁹⁶) und sendete, voll Kummers über den Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte, in Trübsal über den Mord der Kinder, und jammernd, daß die Gränzen der Kirche verengt würden, Klagebriefe in alle Länder des christlichen Namens. „Die Kreuzfahrer, ruft er den Völkern zu, hätten sie weniger Selbstvertrauen, mehr Glaube gehabt, wären sie auf den Wegen des Herrn gewandelt, so hätten ihrer Einer tausend und zehntausend geschlagen, und wie Rauch zerwallt, wie Wachs am Feuer zerschmilzt, wären die Feinde vor ihnen zu Boden gefallen. Wo seye nun der, welcher der Gefahr sich entziehen wolle, da es denjenigen gelte, der sich ans Kreuz habe heften lassen, um uns der Gefahr des Feindes zu entziehen; wo der, welcher das Seinige demjenigen verweigere, der Leben und Gut uns

692) La mas alta ocasion que vieron los siglós pasados, los presentes, ni esparan ver los venidores, sagt Cervantes in der Vorrede zum zweiten Theil des Don Quijote.

693) In communi Apostol. Serm. II.

694) Vergl. B. I. nro. 244 b.

695) Ep. I, 11. 12. 13.

696) Gesta c. 46. Ep. I, 345.

verliehen und in Gegenwart und Zukunft hundertfachen Lohn verheißt? „Auf, ihr Gläubigen! Auf zu Schwert und Schild! „Auf Jesu Christo zu Hülfe, damit er selbst Hülfe sende aus „seinem Heiligthum, und Schutz aus Sion! Daß er selbst Eure „Banner zum Sieg führe! Er, der den Kämpfen ein Ziel setzt, „der Pharao mit Roß und Wagen ins Meer stürzte, der die „Schwachen mit Kraft umgürtet, daß sie den Bogen der Mäch- „tigen brechen und den Stolz derer dämpfen, die nicht auf Gott, „sondern auf ihre Kühnheit das Vertrauen setzen ⁶⁹⁷⁾!“

Jedem, der den Gefahren des Kreuzzuges sich unterziehe, verheißt er in Gottes und der heiligen Apostel Namen Verzeihung aller Sünden, welche er mit Mund und Herz bereue; Verzeihung, selbst dann, wenn er mit frevelnder Hand einen Priester des Herrn angetastet hätte. Die Gnadenspenden der Kirche wurden erweitert; die Länder der Fürsten, die Güter der Hingezogenen, damit sie unangetastet blieben, unter Sanct Peters und Pauls, des heiligen Stuhls und aller Erzbischöfe und Bischöfe Schutz genommen; von Zinsesleistung diejenigen, welche Behufs ihrer Rüstung Geld entleihen würden, freigesprochen; von den Fürsten gefordert, die Juden anzuhalten, daß sie den Kreuzfahrern die schuldigen Zinsen erlassen sollten, oder aber ihnen Handel und Verkehr zu untersagen; daneben Allen vorgehalten, wie der Uebermuth früherer Kreuzfahrer, Schwelgerei, Trunkenheit und Wollust ⁶⁹⁸⁾, Sünden, die sie ohne Entehrung und Herabwürdigung selbst in der Heimath sich nicht hätten erlauben dürfen, Ursachen der erlittenen Unfälle seyen. Wer in Person nicht ziehen möge, könne taugliche Männer rüsten, die wenigstens zwei Jahre dort bleiben mußten. Aber ohne die gewichtigsten Gründe und ohne reichen Ersatz zur Unterstützung der Hingezogenen ward von dem Gelübde nicht leicht einer freigesprochen ⁶⁹⁹⁾. Jedermann solle wenigstens Beiträge zu den Rüstungen geben, Unterlassende schwere Verantwortung treffen ⁷⁰⁰⁾. Den Orden der Cistercienser und Prämonstratenser befahl er einen Fünfteltheil, dem Clerus jedes Ranges einen Viertheiltheil, den Cardinälen einen Zehentheil ihrer Einkünfte beizusteuern; eben so viel gab er selbst und ließ noch überdem ein neues Schiff rüsten und mit Mundvorrath aller Art befrachten. So hoffte er den Vorwurf: „die römische Kirche belade andere mit schweren Lasten, indes sie dieselben auch nicht mit einem Finger berühre, von sich abzulehnen ⁷⁰¹⁾. Um ferner aller Anschuldigung, als würden die gesteuerten Summen weni-

697) Ep. I, 302.

698) Von ihrer Ausschweifung und Habsucht führt Arn. Lub. V, 3-5 Züge an.

699) Ep. VIII, 164.

700) Ep. I, 300. 336. 344. 302.

701) Gesta c. 46.

702) Jene blieb dennoch nicht ganz aus:

Ich wän, des Silbers wenic kumet .

Ze Helse in Gotes Land.

ger zu ihrem Zweck, als zur Bereicherung der päpstlichen Kammer verwendet ⁷⁰²⁾, und gleich als hätte er die spätern Zeiten mit ihrer Sucht vorausgesehen, alles, was von den Päpsten ausgieng, herabzuwürdigen und durch angebichtete, selbstjüchtige Absichten zu entstellen, befahl er, daß die Beiträge aller Länder durch zwei Ritter der beiden Orden in Jerusalem gemeinschaftlich mit dem Bischof des Sprengels für die Nothdurft der Kreuzfahrer ⁷⁰³⁾ verwendet, der Rest aber ihm übermacht werde, damit er ihn entweder dem Sold der Krieger oder anderen Erfordernissen des großen Zweckes widme ⁷⁰⁴⁾.

Ferner ordnete er einen Cardinal, daß er, wie Aaron im Kampf gegen die Amalekiter, für das streitende Heer bete. Er, sammt den Cardinälen und Bischöfen in Rom, übergab diesem zugleich eine Geldsumme zur Unterstützung der Christen in Judäa. Nach Pisa, Genua und Venedig sandte er Bischöfe, um die Gläubigen zur Pflichttreue gegen den Gekreuzigten zu mahnen. Den Venetianern, deren Seemacht dem Vorhaben besonders förderlich seyn konnte, führte er die Verordnung des lateranensischen Conciliums ins Gedächtniß: daß sie nicht, unter dem Vorwand ihre Bürger könnten keinen Ackerbau treiben, sondern lebten von Handel und Schifffahrt, die Saracenen mit Kriegsbedürfnissen, Eisen, Hanf, Pech, Nägeln, Stricken, behauenen und unbehauenen Holz, Waffen, Galeeren, Schiffen, weder durch Tausch noch durch Verkauf versähen. Den Prälaten von Tuscanien, Apulien und Calabrien befahl er, durch die Städte, Festen und Burgen umherzuziehen und so Adel als Bürger zu gemahnen, sich den Feinden des Hauses Gottes als eine Mauer entgegenzuwerfen. In Sicilien sollten der Bischof Laurenz von Syracus und der Abt Lukas von Sambucino Geistliche und Weltliche, Edle und Uedle auffordern mit Personen, Schiffen, Lebensmitteln zu Hülfe zu eilen. Der Kaiserin mußte der Bischof von Lydda, als Augenzeuge (nachdem er in der milden Herbstluft von Monte-Cassino von den Beschwerden seiner Reise sich erholt hatte) ⁷⁰⁵⁾, die Wuth der Barbaren schildern, welche weder Geschlecht noch Stand schonten. Viele Sicilier nahmen das Kreuz, viele gaben Beiträge; mehrere, welche sich nach St. Jacob von Compostella verlobt hatten, verwendeten die Kosten dieser Pilgerschaft und das Opfer, welches sie darzubringen gedachten, zu Unterstützung des Kreuzheeres. Die Herzoge von Schwaben und von Oesterreich suchte er zu bewegen, daß sie jenes Lösegeld wieder zurückgäben, welches Kaiser Heinrich durch

Walther von der Vogelweide. — Unter neuern Schriftstellern verwundern wir uns, daß Heeren in seinem Versuch üb. d. Einfluß d. Kreuzz., jene dem Clerus auferlegte Steuer eine fiskalische Operation nennt. Ueberhaupt läßt sich an diesem Werk der Einfluß der Zeit, unter dem es geschrieben wurde, nicht verkennen.

703) Non ad superfluitatem, sed ad necessitatem — faciatis stipendia ministrari.

704) Ep. I, 409. 705) Ep. I, 328.

ein so schimpfliches Mittel von Richard von England gewonnen hatte ⁷⁰⁶). Sämmtlichen Fürsten von Deutschland schrieb er: allen seinen Kräften wolle er aufbieten, daß das heilige Land wieder frei werde ⁷⁰⁷). Zwei Jahre der Einkünfte erledigter Pfründen, so wie das Geld, welches man herumerschweifenden Mönchen abnähme, wurde zu gleichem Zwecke bestimmt. In allen Kirchen sollte täglich nach der Messe ein besonderes Gebet für die Pilger gehalten und wöchentlich für die mit Trübsal Ringenden das Altarsopfer dargebracht werden ⁷⁰⁸).

Beinahe seit seiner Erledigung aus der Gefangenschaft stand Richard von England mit Philipp von Frankreich im Kampfe. Mit abwechselndem Waffenglück, doch jetzt mehr für Richard geneigt, der bereits im Geiste die Gegend um Paris unter seine Ritter vertheilte ⁷⁰⁹), befehdeten sich beide. Diese Kräfte sollten nicht zum Verderben, sondern den Christen zur Hülfe verwendet werden, in dieser Absicht Cardinal Peter einen fünfjährigen Waffenstillstand zwischen beiden Königen vermitteln. Innocenz schrieb selbst demjenigen von Frankreich: „daß Männer fallen, Kirchen beschwert, Arme unterdrückt werden, Franzosen und Engländer ihrer Könige wegen in Gefahr schweben, seye weniger wichtig als der Verlust von Palästina, als die Ausrottung des Christennamens. Da sie ihre Kriegsmänner hundertten, zur Eroberung des Verlorenen, zum Schutz der Bedrohten zu ziehen, werde beides erleichtert. Er solle binnen zwei Monaten wenigstens einen Waffenstillstand schließen, damit die Heeresmacht beider Reiche diejenige verstärke, welche er mit Gottes Hülfe im kommenden März zu senden gedente. Sollte er oder der König von England dagegen sich sträuben, so seye sein und der Cardinale fester Entschluß, das Reich des Widerstrebenden mit dem Interdict zu belegen und mit aller Strenge, ohne Rücksicht auf Privilegien und Indulgenzen, jede Ausübung des Gottesdienstes zu untersagen.“ — In England mußte der Legat die Geistlichen jedes Ranges, die etwa den Abschluß des Friedens fördern konnten, zu sich rufen ⁷¹⁰). Allen Erzbischöfen, Bischöfen, Aebten, Prioren und Kirchenvorstehern durch ganz Frankreich gebot Innocenz, dem Legaten beizustehen. „Von lautem Rufen seye seine Kehle heiser, seyen seine Augen matt geworden; aber die Fürsten lägen lieber in Wollust und Ueppigkeit in den Armen der Buhlerinnen ⁷¹¹), in Haß und Krieg gegen einander, unbekümmert um die Schmach des Gekreuzigten und den Hohn seiner Feinde.“ Darum möchte jeder Erzbischof eine angemessene Zahl Männer rüsten und auf Provincial-Synoden bestimmen, was jedem beizutragen gebühre. Unablässig sollten

706) Ep. I, 230. 236. 242.

707) Registr. 21.

708) Ep. I, 300. 302. 336. 343. 344. 508.

709) Guil. Armoric. 79.

710) Ep. I, 355. 348. 346.

711) Anspielung auf den König von Frankreich.

sie die Grafen, Barone, alles Volk auffordern, freudig und tapfer das Schwert zu umgürten⁷¹²⁾.

Dem Grafen von Toulouse hält er die Menge seiner Uebertretungen vor, die ihn von der Kirche geschieden hätten; nun er ihr wieder versöhnt seye, biete sich ihm Gelegenheit dar, den alten Mackel abzuwaschen und neues Lob sich zu erringen. Sollte auch nicht Glaube, nicht Gottesfurcht, nicht Sorge um der Christen Heil ihm die Waffen zur Hand geben, so möchte er durch die Erinnerung an seinen Ahnherrn Alfonso ermutigt werden. Auch dem Grafen von Forcalquier, in seiner großen Abtrünnigkeit von der Kirche⁷¹³⁾ nicht einmal des päpstlichen Grußes werth geachtet, zeigt er die Möglichkeit zu Rückkehr, Verzeihung, Losprechung; die Aussicht auf die unvergängliche Krone, wenn er mit freudigem Muth die Rüstung des Glaubens anziehe und zu Hülfe des bedrängten Landes über Meer fahre⁷¹⁴⁾. — Da aber ein Kriegszug in ferne Lande ohne Kenntniß der Streitkräfte der Gegner ein Wagniß ist, der gleichen wohl die christlichen Helden dieser Zeit versuchen mochten, der Papst hingegen ihrem Muth besonnene Umsicht leihen wollte, trug er dem Patriarchen von Jerusalem auf, genau den Zustand der saracenischen Herrschaften zu erforschen, welche Theile des Landes jeder der feindlichen Fürsten sich unterworfen hätte, und getreuen Bericht hierüber ihm einzusenden^{714b)}.

Nichts hätte einem Kreuzzuge glücklichern Erfolg sicherer verbürgen können, als das Mitwirken des griechischen Kaisers. Nichts so sehr hatte das Gelingen dieser in Glaubensfreudigkeit und Rittersinn gewagten Kämpfe vereitelt, wie das offene Widerstreben oder das geheime Entgegenarbeiten der weltlichen Beherrscher und der geistlichen Oberhäupter der morgenländischen Kirche. Da diese nie, wie die abendländische, eine freie gewesen, sondern stets unter dem unmittelbaren Einflusse der weltlichen Gewalt gestanden hatte, konnte sie sich auch nie zu einer freien Erkenntniß von ihrer hohen Bedeutung erheben. Die Handlungsweise, welche Alexius Komnenus gegen die ersten Kreuzfahrer zu Tage gelegt, die Hinterlist, womit er sie behandelt, die Vorneigung, welche seine Nachfolger gegen die Saracenen bewiesen, ward gewissermaßen bleibende Richtschnur des Verfahrens aller Beherrscher des byzantinischen Kaiserreichs gegen die Schaaren, welche das Abendland zum heiligen Kriege sandte; wiewohl auch diese ihrerseits weder je gegen die griechischen Christen jenen Sinn als gegen Mitbrüder zu Tage legten, noch in ihren Verhältnissen gegen das Kaiserthum derseligen Achtung

712) Ep. I, 345. 336. 406. — Die Beredsamkeit, welche in diesen Briefen herrscht, sobald der Gegenstand zum Gemüth spricht, läßt sich nicht verkennen.

713) Wegen seiner Begünstigung der Albigenser, wovon im zwölften Buche.

714) Ep. I, 397. 407. 408.

714b) J. de Vitr. Hist. orient., L. III. init.

oder Mäßigung sich beflissen, wobei allein es möglich gewesen wäre, die abweichende Glaubensmeinung, Denkweise und Art in zusammenwirkendes Handeln gegen den gemeinsamen Feind zu vereinen.

Auch hier ging Innocentius weiter als irgend einer seiner Vorfahren. Er benützte jenes Entgegenkommen des Kaisers Alexius dazu, um durch die Gesandten⁷¹⁵⁾, welche er an ihn abgehen ließ, den Versuch zu machen, ob er ihn bewegen könnte, an dem Kriege gegen die Glaubensfeinde Theil zu nehmen. „Wer, bei der Nähe des Kampfplatzes, bei seinen Reichthümern, bei seiner Macht könnte dies besser, als er? Nicht gegen ihn nur, sondern gegen die römische Kirche selbst, die bisher so zugehört habe, murre das Volk. Möge Seine Hoheit alles bei Seite setzen und Jesu Christo und dem Lande, welches er durch sein eigenes Blut erworben, mit aller Macht zu Hülfe eilen. Vor ihm, vor seinem Heere würden die Heiden fliehen; er aber aller Gnade theilhaftig werden, die er den übrigen Fürsten spende.“ An den Patriarchen erging die Aufforderung, sich um den Beistand des Kaisers zu verwenden⁷¹⁶⁾.

Aber unter den lateinischen Christen jenseits des Meeres mußte durch Herstellung von Eintracht, Ordnung, getreuerem Zusammenhalten der Erfolg jeder vom Abendland kommenden Hülfe zuerst angebahnt werden. Die wilden Lüste der einen, wofür sie im Morgenlande jenen schrankenlosen Sammelplatz fanden, welchen das Abendland bei der strengern Aufsicht der Kirche nicht so leicht darbot; das Bestreben anderer sich Herrschaften zu gründen, wozu es in der Heimath an Aussicht fehlte; der Hader der Fürsten, welcher nicht selten das gemeinsame Band zerriß und den Bessern die Klage auspreßte, daß der Teufel immer Zwietracht ansache und nie den heitern Anfang zum fröhlichen Ende gedeihen lasse⁷¹⁷⁾; alles dieß hatte bisher den Fortgang der christlichen Waffen gehemmt. Es fehlte an einer einigenden Obergewalt, und seit Jerusalem wieder unter des Feindes Macht stand, war auch der äußere zusammenhaltende Mittelpunkt entrückt. Mehrere Fürsten oder Genossenschaften hatten zwar in den eroberten Gebieten Reiche gegründet, Herrschaften erworben; aber, weit entfernt in ihrer Trennung von dem Mutterlande, bei der oft ungewissen, nicht selten auf lange unterbrochenen Unterstützung aus diesem, in ihrer Umgränzung von muslimännischen Staaten, durch festes Anschließen einander kräftigeres Bestehen zu sichern, tobten dort die gleichen Leidenschaften wie im Abendlande, ähnliche Zwistigkeiten unter den Nachbarstaaten, wie in diesem und die nämliche Mißgunst der weltlichen Macht gegen die geistliche, welche oft dem Leben der Kirche störend entgegentrat.

715) Einen Capellan und einen Notar der päpstlichen Kammer. — Licet enim ad Te possemus nuntios destinare, istos tamen ad hoc praelegimus.

716) Ep. I, 353. 354.

717) Albericus p. 392.

Zunächst in dem kleinen Reiche des Königreichs Jerusalem lagen die beiden Orden vom Tempel und vom Spital zeitlichen Guts wegen in gegenseitigem Haber⁷¹⁸⁾, und die Pflicht gegen das Ganze mußte nicht selten dem eigenen und vorübergehenden Vortheil weichen, der Papst gemahnen, nicht Gewalt zu brauchen, sondern Recht zu suchen⁷¹⁹⁾. Schwärts hielt Mißtrauen den König von Armenien und den Fürsten von Antiochien auseinander, da Glaube und Gefahr sie enger hätte verbinden sollen. Der Graf von Tripolis, dessen Verrath die Christen das Unglück bei Hittin zuschrieben, gedachte weniger der Pflichten eines christlichen Fürsten, als der Erweiterung seiner Herrschaft. Die Kirchengüter seiner Hauptstadt ließ der König von Armenien anmaßende Gewalt empfinden. Auch unter den Würdeträgern der lateinischen Kirche im Morgenlande waltete nicht jene Eintracht, in welcher allein sie die ungezügelten Kräfte zu vereinen, die wilden Ausbrüche eigensüchtigen Strebens zu dämpfen, durch Wort und Beispiel auf die Gemüther einzuwirken vermocht hätten. Die Patriarchen von Jerusalem und Antiochien waren längst wegen beiderseitigen Ansprüchen auf das Erzbisthum Tyrus entzweit⁷²⁰⁾. Jenen traf noch überdem der Vorwurf leidenschaftlichen Sinnes und des Bantelmuths, worin er die Vermählung Königs Almerichs von Cypern mit Isabellen, Königin von Jerusalem, erst zu hindern trachtete, dann ihrem Ehebunde die Weihe gab. Bischöfe suchten über Klüchtlinge ihrer Sprengel, die sich in Acon niedergelassen, um zeitlicher Nutzung willen zum Nachtheil des dortigen Bischofs Rechte zu üben, die ihnen nur in jenen zugestanden hätten. In tiefem Schmerz fühlte sich Innocenz verwundet, das Clerus und Laien, Prälaten und Untergebene durch Uebelwollen und gegenseitiges Berunglimpfen eher Gottes Strafgerichte reizen, als durch Gebet, Wachen, Fasten und Liebeswerke sein Erbarmen gewinnen wollten⁷²¹⁾. Alle diese mannigfaltigen Hindernisse eines Gelingens des großen Unternehmens aus dem Wege zu räumen, Getrenntes zu vereinen, Feindliches zu versöhnen, jeder Fehde durch Belehrung und Ansehen ein Ziel zu setzen, war sein unablässiges Bemühen.

Die Menge der kirchlichen Angelegenheiten, welche bald von seiner Erwählung her zur Berathung, Entscheidung, Zurechtweisung aus allen Ländern, von allen Ständen, über alle möglichen kirchlichen Verhältnisse und Personen, in Anfragen, Zweifeln oder Wünschen nach Rom, als dem Mittelpunkte der Christenheit kamen, war größer als in langen Zeiten zuvor. Zu dem wichtigern gehörte der Streit der Erzbischöfe von Compostella und Braga um das Metropolitaurecht über sieben Bisthümer in Portugal. Derselbe war im Laufe der Zeiten immer

718) So im folgenden Jahre; Ep. II, 259.

719) Ep. I, 567.

720) Ep. I, 505.

721) Ep. I, 516. 518.

verwickelter geworden; man hatte gegenseitig Schriften gewechselt, welche Bände gefüllt, aber nicht helleres Licht über die Sache verbreitet hätten. Gleich nach Innocenzens Wahl reisten beide Erzbischöfe nach Rom, um vor dem obersten Richterstuhl solcher Angelegenheiten ihre Sache entscheiden zu lassen. Rede, Gegenrede und lange Untersuchungen setzten endlich den in kirchlichen Rechten erfahrenen, mit allen Entscheidungen seiner Vorgänger, so wie mit den Aussprüchen der Kirchenversammlungen vertrauten⁷²²⁾ und allen Geschäften die ernsteste Aufmerksamkeit widmenden Papst in den Stand, einen solchen Entscheid zu fällen, worin man seinen ausgezeichneten Tiefblick bewunderte⁷²³⁾.

Nicht minder lange hatte ein Streit gedauert zwischen dem Erzbischof und dem Capitel von Canterbury. Dieses bestand aus Mönchen, welche in klösterlicher Zucht, gemeinsam, nach Sanct Augustins Regel lebten. Erzbischof Balduin sah es ungern, daß sich dieselben in die erzbischöflichen Angelegenheiten mischten und wußte von Papst Urban III Erlaubniß zu erwirken, daß er in der Ehre seines Vorgängers, des heiligen Thomas, eine Kirche bauen, sie mit den erforderlichen Dienern versehen, und Pfründen zu deren Unterhalt stiften dürfe⁷²⁴⁾. Erst ließ er den Bau zu Hakington, ganz nahe bei Canterbury, beginnen. Die Capelle (denn nur von einer solchen war anfangs die Rede), sollte aber der Domkirche, worin die Augustiner des Gottesdienstes warteten, ähnlich, die Synoden darin gehalten und hinfort der Erzbischof, anstatt durch Ordensgeistliche, durch Domherren, die er zu stiften gedachte, gewählt werden⁷²⁵⁾. Als jene die Absicht des Erzbischofs merkten, klagten sie vor Urban III: der Erzbischof habe den eigentlichen Zweck seines Baues verheimlicht und damit päpstliche Bewilligung erschlichen⁷²⁶⁾. Urban befahl den Bau zu zerstören und den Ort, wo er unternommen worden, für ungesegnet und gemein zu halten. Balduin suchte den päpstlichen Ausspruch dadurch zu umgehen, daß er einen zweiten Bau zu Lambeth, 50 Meilen von seiner Domkirche, anfang, und nicht bloß eine Kirche, sondern Häuser für Domherren aufführen ließ und deren Erneu-

722) Willh. Abb. Ep. I, 6.

723) Tam prudenter et subtiliter diffinivit, ut omnes in eo supereminenter intelligentiam commendarent; Gesta c. 42. Wir lesen die Sache, als geschichtlich minder wichtig, nicht näher auseinander, und wiewohl die Entscheidung erst ins folgende Jahr gehört, haben wir sie, um verwandtes zusammenzureihen, hier angeführt. Die von derselben handelnden Schreiben sind: Ep. II, 103. 105. 106. 133 — 140. 149.

724) Matth. Par. ad ann. 1186.

725) Guil. Neubr. IV, 33.

726) Nach Sarti, de clar. prof. Argym. Bonon. p. 76, hätte Peter Blesensis die Sache der Mönche und der Rechtsgelehrte Pillius von Bologna die des EB's geführt. Innocenz selbst handelte in dieser Sache, da sie nach Rom kam; B. I. S. 34.

nung vornahm. Es scheint, daß die Mönche diesen Bau mit Gewalt zu hindern suchten, den bereits eingesetzten Prior und seine Stiftsherren verjagten, der Erzbischof aber unter dem Schutz des Königs, nicht ohne Blutvergießen an seinen Gegnern, mit dem Bau fortfuhr. Clemens III bestätigte den Ausspruch seines Vorgängers und sandte den Cardinal Johann von Anagni nach England zur Untersuchung an Ort und Stelle. Der Erzbischof, in hohem Ansehen bei dem Könige, brachte es dazu, daß dieser selbst mit großem Gefolge in Canterbury eintraf. Seine Gegenwart schüchterte die Mönche ein, daß sie den Gründen, womit jener sein Unternehmen vor dem Cardinal rechtfertigen wollte, nichts entgegenzusetzen wagten. Statt ihrer erhob aber dieser Einsprache gegen die Fortsetzung des Baues. Sie ward dadurch nicht gehindert. Kurze Zeit nachher begleitete der Erzbischof den König nach Syrien, und als die Nachricht eintraf, er seye in Acon gestorben⁷²⁷⁾, zogen die Mönche wieder nach Lambeth und zerstörten das Gebaute abermals.

Balduins zweiter Nachfolger, Hubert, der bei Neigung für weltliche Geschäfte die Stelle eines Großrichters von England mit seiner erzbischöflichen Würde nicht unvereinbar fand⁷²⁸⁾, und für die Gunst des Königs sich nicht scheute, das Verhältniß zu seinen Untergebenen aus den Augen zu setzen⁷²⁹⁾, war zu stolz, um durch Mönche sich an einem Unternehmen hindern zu lassen, welches in der Eurerbietung gegen den hochgefeierten Märtyrer Thomas allgemeine Billigung fand. Der Bau wurde neuerdings begonnen; die Anstellung von Domherren durch das Vorgeben beschönigt: bei den mancherlei Angelegenheiten, die solchen oblagen, würden die Mönche, ihrem eigentlichen Berufe zuwider, in Fremdartiges verwickelt; in der Auswahl von jenen eine Burschaft für das Bestehen der Stiftung gesucht⁷³⁰⁾. Zu ihrer Ausstattung und den Erfordernissen des Gottesdienstes mußten die Güter der alten Mutterkirche dienen. Die Angelegenheit kam abermals nach Rom und da durch den langwierigen Streit und die mancherlei Aussprüche die Sache sich verwickelt hatte, war es nicht schwer, die Entscheidungen früherer Päpste in ein solches Licht zu stellen, daß Coelestin III im letzten Jahre seiner Regierung den Wünschen des Erzbischofs nachgab.

Bei Innocenz hofften die Augustiner, welchem ihre Be-

727) Matth. Par. p. 113.

728) Vir erat juris ignarus et, quod pudet dicere, laicus et illiteratus, heißt es in W. Thornton Chron., in Twysden SS. — Matth. Par. p. 135. Wie ganz anders ist die Schilderung desselben in dem Schreiben der Cister. Abte an den Papp, Ep. I, 582? Diesem zufolge wäre er das Muster eines vortrefflichen EB's gewesen.

729) Als Johann noch dem Kriege mit Frankreich weder Barone noch Kirchen und Klöster schonte, habuit hujus rapinae executores in rebus ecclesiasticis Hubertum Cantuar. AEp. etc. Matth. Par. p. 146.

730) Viros nobiles, potentes et literatos; Gest. c. 42.

schwerden aus früherer Zeit bekannt waren, einsichtsvollere Würdigung ihres Rechts. Sie traten wieder auf mit der Klage: wenn der Erzbischof sein Vorhaben durchühre, so werde ihre Kirche veröden, ihre Einkünfte und Güter giengen an diese über. Ein neuer Befehl von Rom wies den Erzbischof an, von seinem Unternehmen abzustehen und binnen dreißig Tagen das Erbaute niederzureißen. Wenn er dem apostolischen Stuhl Gehorsam und Ehrerbietung versage, wie könne er von seinen untergebenen Bischöfen solche verlangen? Hätte er doch lieber die Summen, statt auf den mißbilligten Bau ⁷³¹⁾, zur Verschönerung seiner Kirche verwendet! Der Erzbischof zeigte sich geneigt, dem päpstlichen Befehl zu gehorchen, ließ sich aber leicht von den Bischöfen umstimmen. Der Papst, sagten diese, seye übel berichtet; man müsse auf neue Untersuchung dringen, Abgeordnete nach Rom senden und schreiben selbst an Innocenz, er werde doch Priesterthum und Königthum in England nicht entzweien wollen. Der König, die Großen, das Volk wären auf den Ausgang dieser Sache sehr gespannt. Jene, weil bisher alle Barone, so wie alle Bischöfe das Recht gehabt hätten, mit Zustimmung des Diöcesans Kirchen auf ihren Gütern zu bauen und auszustatten; dieses, weil es die Ehre des glorreichen Märtyrers gelte. In ähnlichem Sinne schrieb König Richard. Um seine Gesinnungen durch die That zu bekräftigen, ließ er ein Verzeichniß der Kirchenschätze von Canterbury aufnehmen, dieselben unter Siegel legen und erlaubte sich Eingriffe in das Eigenthum der Mönche. Die Cistercienseräbte von England traten ebenfalls für die Sache des Erzbischofs auf: wann die Mönche ihr Widerstreben gegen ihren Obern durchführen könnten, so werde das Gift des Ungehorsams alle Ordenshäuser anstecken, aller Friede aus denselben weichen.

Innocenz ließ sich nochmals die Gründe beider Partheien, alle Aussprüche seiner Vorgänger vortragen und bestätigte, kraft päpstlichen Ansehens, die frühere Entscheidung: der Erzbischof solle den neuen Bau binnen dreißig Tagen auf seine Kosten niederreißen, den angestellten Stiftsherren die fernere Amtsverwaltung untersagen und, was der Kirche entfremdet worden, ihr wieder zustellen. „Lasse Dich's nicht betrüben, lieber Bruder!“, schreibt er ihm, „daß Wir gewissenshalber so handeln mußten; es ist nicht aus Abneigung geschehen, sondern weil Wir, auf den Stuhl der Gerechtigkeit erhoben, jeden ungekränkt bei seinem Recht zu schirmen verpflichtet sind. Je aufrichtiger wir Dich lieben, je mehr Wir Dich unter Unsern Mitbrüdern und Mitbischöfen für ein ehrenwerthes Glied, für einen unentweglichen Pfeiler am Hause Gottes halten, desto weniger hätten Wir ohne schweres Verbrechen gegen den Schöpfer anders können.“ — Hoffentlich werde er sein früheres Widerstreben durch freudigen Gehorsam gut machen. Doch für den Fall, daß die-

731) In damnati operis constructione.

ses nicht geschähe, sprach Innocenz die Bischöfe von der Unterwürfigkeit unter einen Vorsteher frei, der selbst dem apostolischen Stuhl nicht unterworfen seyn wolle. Den König ersuchte er, sich der Mönche anzunehmen und, seines hohen Amtes gemäß, nicht zu dulden, daß der Schwächere von dem Stärkern unterdrückt werde. Da dann mittlerweile von den Mönchen die Nachricht neuer Bedrückungen durch den König einlief, wiederholte er bald darauf die vorige Erinnerung und empfahl dem Erzbischof von Rouen und dem Bischof von Ely sich der Ordensbrüder anzunehmen und dem König das zugesendete päpstliche Schreiben zu erklären. Würde auch dann des Königs Ohr taub seyn, so müßte er nicht nur die erforderliche Abhörung verfügen, sondern (dessen Beispiel gemäß) die wichtigeren Begehren desselben an den apostolischen Stuhl auf gleiche Weise behandeln. Daß den Mönchen alles wieder zukomme, sollte Sorge der Bischöfe von Lincoln und Ely seyn. Auch sandte er jenen einen Trostbrief: „In ihrer Trübsal sollten sie ihre Hoffnung auf den Herrn setzen, dem sie sich geweiht hätten, und sprechen: haben wir das Gute empfangen von dem Herrn, warum sollten wir nicht auch der Widerwärtigkeit uns unterziehen? Des Herrn Wille geschehe! Sein Name seye gepriesen. — Nichts fordere er zur Vergeltung, als daß sie ihr Gebet zu Gott erhöhen: er wolle ihm Kraft geben, das apostolische Amt zum Preis und zur Verherrlichung des göttlichen Namens, zur Ehre und Wohlfahrt der Kirche, zu Heil und Seligkeit seiner Seele zu verwalten.“

An solcher Festigkeit scheiterte das Widerstreben des Erzbischofs; er bequimte sich endlich dem Befehl und ließ die Kirche zu Lambeth zerstören, wiewohl hiedurch er ⁷³²⁾, mehr aber noch der Papst, bitterem Tadel nicht entging; denn es schien manchen, dem Oberhaupt der Christenheit würde sich's mehr ziemen, Kirchen zu bauen, als zerstören zu lassen ⁷³³⁾. Die Mönche aber scheinen wieder zu ihren Ansprüchen gelangt zu seyn, denn Innocenz empfahl sie königlicher Zuneigung, ohne ihrer erlittenen Unbilden ferner zu erwähnen. Auf das neue Ansuchen des Erzbischofs hingegen, in der Ehre des heiligen Märtyrers Thomas eine Stiftskirche zu gründen, erfolgte die Antwort: es müßte erst alles, was der ergangene Urtheilsspruch in Bezug auf Herstellung der Mutterkirche, ihre Rechte und Besitzungen verfüge, vollzogen seyn ⁷³⁴⁾.

Besondern Ruf, auch seiner langen Dauer wegen, hatte ein Streit gewonnen der Erzbischöfe von Tours und Dole über die Metropolitanrechte. Schon in den urältesten Zeiten stand jenen

732) Matth. Par. ad ann. 1199.

733) Data fuit Petro potestas ædificandi — multiplicandi — transferendi sedes; sed qua lege, quo canone sit indulta licentia diruendi locum sanctum, judicat ipse, qui potestatem dedit ædificandi; Rad. de Diceto p. 705.

734) Gesta c. 42. Das Umständliche dieser Angelegenheit in den Schreiben Ep. I, 111. 367. 432 — 436. 485. 486. 580 — 583. II, 71.

das Metropolitanrecht über ganz Gallien zu. Die bretaguischen Barone fanden sich durch dieses geistliche Band enger an Frankreichs Oberherrschaft gebunden. Als dann unter den Carolingern das Lehenwesen vollkommener sich ausbildete, und die Barone der Bretagne einen eigenen König sich wählten, wollten sie, wie in politischer, so auch in kirchlicher Beziehung von Frankreich getrennt seyn und ihr König stiftete in seinem Lande den erzbischöflichen Sitz von Dole, um fortan demjenigen von Tours nicht länger unterworfen zu seyn ⁷³⁵). Diesem gab Papst Nikolaus seine Zustimmung, doch nur insoferne, als die Erzbischöfe von Tours dagegen nichts einzuwenden hätten. Aber diese erhoben schon seit anderthalb Jahrhunderten her ⁷³⁶) Klage bei dem apostolischen Stuhl über Beschränkung ihrer geistlichen Gewalt. Oft wurde der Hader geschlichtet, immer wieder erneuert. Die Könige sahen in der Beschränkung des Einflusses ihrer Metropolen einen Eingriff in ihre eigenen Rechte. „Die römische Kirche, schrieb Philipp an Lucius III, will auf eine schmachvolle Weise Unser Reich verstümmeln, die Krone von Unserm Haupt reißen und mit Füßen treten. Haltet Ihr Uns für unfähig das Erbe der Väter zu behaupten, wenn es Uns mit Gewalt wollte entrisen werden? Wenn dieß so fortgeht, so müssen wir Euch nicht für einen Vater, sondern für einen Stiefvater halten. Wenn Ihr Uns berauben wollet, so werden Wir Gott und Menschen zur Rache aufrufen. Meine Barone werden gegen Rom ziehen und auf Euch wird die Verantwortung für alles Uebel fallen, welches hieraus entstehen könnte ⁷³⁷).“ — Papst Celestin hatte die oft in Rom erschienenen Partheien vor sich gefordert; der Erzbischof von Tours aber war weder gekommen, noch hatte er jemand gesendet, und so blieb die Sache abermals ungeschlichtet. Innocenz saß daher erst wenige Monate auf dem apostolischen Stuhl, als er die Partheien abermals auf St. Michaelstag dieses Jahres einlud ⁷³⁸). Jetzt fand sie ihr Ende. Häufig wurden beide Theile, sowohl vor dem Papst selbst als vor Cardinälen vernommen, endlich, nachdem alle Beweisführung erschöpft war und von den Domherren zu Dole nichts neues vorgebracht werden konnte, entschieden: daß die erzbischöfliche Kirche von Dole derjenigen von Tours unterworfen seyn, deren Vorsteher als Metropolen anerkennen, der Bischof von Dole sich des Palliums hinfort nicht mehr bedienen, sondern von dem Erzbischof von Tours sich weihen lassen und ihm Unterwürfigkeit als Suffragan erweisen solle. Damit die oft geschlichtete Sache nicht wieder von neuem könne angebracht werden, erklärte Innocenz alle Titel, die später zu Gunsten der Kirche von Dole könnten aufgefunden werden, für ungültig ⁷³⁹).

735) Ep. II, 82. — Capet. II, 183.

736) Von Papst Nikolaus II (1059 — 1061) her.

737) Capet. I, 245.

738) Ep. I, 168.

739) Ep. II, 82 — 88. Matth. Par. p. 139.

Innocenz glaubte ferner im ersten Jahre seiner Regierung dem Mißbrauch, daß Bischöfe ohne Genehmigung des apostolischen Stuhls von einer Kirche zur andern übergiengen, oder wohl gar durch einen Erzbischof von der einen sich scheiden, mit der andern sich verbinden ließen⁷⁴⁰), ein Ziel setzen zu müssen. Er erklärte solche Wahlen für ungültig, die Bischöfe, welche solche auf sich hatten fallen lassen, beider Kirchen verlustig und hielt hierin, rücksichtslos gegen Fürstengunst und eigenes Wohlwollen, fest an den Rechten des heiligen Stuhls. Er erkannte, was jedem, der auf denselben erhoben wird, zu je Zeit tief hätte sollen eingeprägt bleiben, daß er nicht jener Rechte Herr, sondern nur deren Verwalter und Verfechter seye⁷⁴¹).

Aber außerdem, welch' eine Zahl⁷⁴²) der verschiedenartigsten Geschäfte⁷⁴³)! Anfragen von Erzbischöfen, Berathungen von Bischöfen, Zweifel der Capitel, Wahlen zu den höhern geistlichen Würden, welche von den höchsten an bei Abdankung ihre Einleitung, nachdem sie erfolgt waren ihre Prüfung, Bestätigung, oder, wo sie widerrechtlich befunden worden, ihre Verwerfung erhielten. Welch eine Hingebung dessen, der an die oberste Leitung der Kirche sich berufen fühlte, um, was durch den Friesel der Ruchlosen zertrümmert worden, herzustellen; die Zweifel der Unwissenden durch das Licht der Wahrheit zu erleuchten⁷⁴⁴); allen alles zu seyn! Die Menge der Geschäfte bestand nicht bloß in allgemeinen Verfügungen, wie die Erneuerung früher ertheilter Privilegien an Orden, Klöster, oder Kirchen; Einführung von Festen für einzelne Sprengel⁷⁴⁵); in Ordnungen zu Erhaltung guter Sitten, in Urtheilen, wie solche, die durch Simonie Aemter erlangt hätten, oder Verfälscher päpstlicher Bullen, deren es in mancherlei Art viele gab, oder andere Verbrecher zu bestrafen seyen; nicht allein in Fürsorge zu Erhaltung der Würde des geistlichen Standes, die hier durch Beförderung von Irrgläubigen zu kirchlichen Stellen, dort durch Häufung von Beneficien auf ein Haupt öfter zu leiden schien; auch nicht nur in der Entscheidung vieler besonderer, vornehmlich eheliche Verhältnisse betreffender Zweifel, deren Lösung Bischöfe, Capitel und

740) Personam — quæ bigamam in ipsa, si dici debeat, electione ducebat uxorem — nennt Abt Wilhelm, Ep. I, 24, einen solchen.

741) Gesta c. 43 — 45.

742) Man sehe nur die vielen Anfragen des Abts Wilhelm im ersten Buch seiner Briefe, welche Bartholinus und Langebek beinahe alle (doch ohne innere Gründe) ins Jahr 1198 setzen.

743) Um die Citate nicht zu häufen, bemerken wir bloß, daß alles hier folgende der Inhalt von etwa anderthalb hundert Briefen des ersten Buches seye, beinahe jedes Wort den Inhalt eines Schreibens bezeichne.

744) Wilh. Abb. Ep. I, 10: „ad hoc totius ecclesie suscipimus curam regiminis, ut ea quæ sunt contracta malorum sinistris incurribus in melius reparantur et ignorantes in suis dubitationibus veraciter informantur.“

745) Ep. I, 44; Peter und Paul für Worms.

einzelne Priester mit größerer Zuversicht dem kirchlichen Oberhaupt, als Wächter des Glaubens und der Sittenzucht ⁷⁴⁶), anheimstellten, als ihrer, wie sie fürchteten, leicht irrenden Einsicht unterworfen; sondern da war gegen Eigenmächtigkeit zu wachen, umzusehen, daß die Befehle der Päpste, sowohl seine eigenen als die seiner Vorgänger, gehandhabt, oder solche, die durch Mänke mochten erschlichen worden seyn, aufgehoben würden; daß nirgends die weltliche Gewalt allzusehr ihrer Lust in Beschränkung der Kirchenfreiheit den Zügel lasse und, wo es geschehen wäre, die Wirkungen hievon aufgehoben würden ⁷⁴⁷). Da waren wohlverdiente Beamtete, oder arme Priester des päpstlichen Stuhls zu empfehlen, oftmals gegen Prälaten oder Capitäl in Schutz zu nehmen. Es kamen vor: Bestätigungen von Urtheilen der Legaten, Aufhebung dessen, was die Bischöfe allzustreng ausgesprochen, Loszahlung solcher, die unter dem Bann lagen, Heiligprechungen in Tugend hervorglänzender Männer ⁷⁴⁸). Bleibenden Verkommnissen zwischen geistlichen Personen mußte Genehmigung, verwilligten Vorrechten Bestätigung, Zwisten über Einkünfte Entscheidung, gegebenen Bewilligungen, die andern nachtheilig waren, Aufhebung, solchen, die von seinen Vorfahren erworben worden, Erneuerung ertheilt werden. So wenig schien etwas zu tief unter der Befugniß oder unter der Aufmerksamkeit der höchsten Würde zu liegen, daß Innocenz den Erzbischof von Rouen bei einer vorgehabten Ausbesserung seiner Domkirche gegen einen Theil der Stiftsherren unterstützte und den von Ruzmagh beehrte, daß den Weibern der Besuch der Kirche bald nach dem Kindbett nicht möge verboten werden; oder den Bischöfen von Sidon, Berytus und Byblos Auskunft über die Gränzen der Zehentansprüche, so wie dem Capitel von Besançon Erlaubniß ertheilt, ein neues Chorherrenstift zu errichten. Hier macht er den Clerus von Mailand aufmerksam, wie durchreisende apostolische Legaten und Nuntien mit allen Erfordernissen für den Aufenthalt und zu Fortsetzung ihrer Reise zu versehen seyen, und dort erinnert er den Doge von Venedig, einen allzuschärfen Befehl gegen einen Mann zurückzunehmen.

Es gelangte vor den heiligen Stuhl die Schlichtung der Zwiste der Patriarchen ⁷⁴⁹); die Entscheidung, an welchen erzbischöflichen Sitz unter mehreren der Primat einer Provinz gebun-

746) — per quem tātius ecclesiae status confirmatur ad fidem et bonorum morum suscipit disciplina; Wilh. Ab. Ep. I, 9. 10.

747) Ep. I, 78; — ein intrusus laicalis soll ohne weiteres von der Kirche, an die er gesetzt worden, entfernt werden, und ein anderer dieselbe erhalten.

748) Ep. I, 530; der heilige Homobonus von Cremona. Sein Leben in den Act. 88.

749) Ep. I, 505 — dessen von Antiochien und Jerusalem; der Zwist scheint alt gewesen zu seyn. Beiden wurde ein Termin zu persönlicher Erscheinung anberaunt.

den seye ⁷⁵⁰), oder welche Vorrechte und auszeichnende Vorzüge irgend einem derselben zukommen. Ihm gebührte die Untersuchung von Anschuldigungen gegen Erzbischöfe, die Zurechtweisung ihrer Suffragane bei Ungehorsam; gegen Annahmungen der Könige sollten sie Beistand und Schutz bei dem Oberhaupt der Kirche finden.

Vielfacher, weil ein zahlreicheres Personale betreffend, waren die Verührungen mit den Bischöfen. Da gab es ungültige Wahlen, Resignationen, Verletzungen; Ansprachen an Klöster wegen Rechtsamen; Zwiste mit den Capiteln oder Kirchen; mit Orden wegen Besitzungen oder über gewisse geistliche Verrichtungen. Zu Verfügungen hinsichtlich des zeitlichen Bestands der bischöflichen Sise mußte Erlaubniß von Rom kommen. Dort hatten sie Unterstützung in gefällten Urtheilen, die Vernichtung nachtheiliger Vortehrungen ihrer Vorgänger, in Klage oder Anklage den Richter zu suchen. Da fand jeder Schutz in seinem Recht gegen die Eingriffe anderer, aber auch der Untüchtige, der Verschwender des zeitlichen Guts seiner Kirche, jeder Angeschuldigte seinen Richter, wohl auch die Vorladung. Wo dann wegen des Prälaten irgend eines Ranges Anstoß sich erhob, oder er mit seinen Clerikern in Hader zerfiel (nicht selten über dem Versuch die eigenen Rechte weiter auszudehnen, als ihre Gränze von früheren Zeiten her bestimmt worden), nahm man den Weg zu der hellen Quelle kirchlicher Rechte und ihrer Bestimmung. Von da aus floß die Festsetzung der Capitelsverhältnisse, der angenommenen Zahl von Stiftsherren, der innern Lebensweise, der Verhältnisse des Prälaten zu dem Stift und seines Antheils an der Verwaltung der Stiftsgüter; die Ordnung über Vertheilung der Einkünfte; die Untersuchung von Streitigkeiten über den Besitz von Präbenden oder Befehle zu Aufnahme von Empföhlenen. Es ergieng von Rom die Guttheißung von Verträgen zwischen Capiteln und deren Vorsteher; die Schlichtung ihrer gegenseitigen Streitigkeiten; die Vorschrift, was zur Rechtsgültigkeit von Capitelschlüssen erforderlich seye; so wie auch dort die Nothwendigkeit von der Residenz der Stiftsherren ausgesprochen wurde.

Wie aber bei den sich mehrenden Orden, die bei dem heiligen Stuhl Genehmigung ihres Bestehens und ihrer Einrichtung ⁷⁵¹); bei Vereinigung einzelner Klöster zu strengerer Regel Guttheißung und in mannigfachen verwickelten Verhältnissen Schutz suchen, Aufsicht sich gefallen lassen und Zurechtweisung annehmen mußten! Es lag dem Papst die Sorge ob für äußere und innere Sicherheit aller Klöster; daher von ihm Genehmigung, sie von gefährlichen an ungefährliche Orte zu verlegen; Auftrag, wo sie in den Gebäuden zerfallen waren, sie herzustellen, auch unter des Bischofs Aufsicht, wo der Abt hierin nach-

750) Ep. I, 56; der über Sardinien und Corsica an den erzbischöflichen Sis von Pisa.

751) Ep. I, 481, die Trinitarier.

lässig scheinen mochte; oder wo sie in weltliche Stifte waren verwandelt worden, Befehl sie wieder der ursprünglichen Bestimmung zu weihen. Die Bestätigung ihrer Besitzungen, Rechte, Immunitäten und erlangten Indulte; die Zusicherung des Schutzes des heiligen Apostelfürsten, der gegen weltliche Gewaltthat Schirm verleihen sollte, oder die Empfehlung unter die besondere Obhut eines Bischofs, gleichwie die Vorschrift, durch Herstellung des Zeitlichen die geistliche Stiftung wieder in Aufnahme zu bringen, gieng aus von diesem bewegenden Punkt des großen Körpers der Kirche. Er gab den Lebensvorschriften eines Ordens oder eines einzelnen Klosters, den besondern Satzungen und löblichen Gewohnheiten desselben, oder der gesammten Verfassung bindende und gültige Kraft; rieth oder gebot Herstellung, wo deren Ausübung siechte; verfügte Mahnungen, Reformen, und Untersuchungen. Wollten etwa die Bischöfe in die Rechte der Klöster ihrer Sprengel eingreifen, so war der apostolische Stuhl die Zufluchtsstätte; er wies jene an, daß sie die Klöster nicht sollten beschweren, in ihren Besitzungen und Rechten sie nicht kränken; trat in Untersuchung und Entscheidung beidseitiger Zwiste oder Ansprachen eines Capitels an jene und verwahrte ihre Freiheiten, wo ein Abt ihnen aufgedrungen, oder einer, der dem Orden nicht angehörte, eingesetzt werden oder ein solcher, der schon das Gelübd abgelegt hatte, sich wieder trennen wollte. Wie dem Convent eines Klosters an's Herz gelegt ward, daß es einen würdigen und tüchtigen Abt wähle, oder einer zur Auszeichnung höhere Zierden erlangte⁷⁵²⁾, so wurde derjenige, den körperliches Gebrechen verunstaltete, entfernt⁷⁵³⁾, derjenige, welcher in üblem Ruf stand, in Untersuchung genommen, oder, wer sich offen als Verschwender erzeigte, abgesetzt; denn es sollten überhaupt in dem Kloster Haupt und Glieder, Geistliches und Weltliches immerdar nach der Regelzucht sich richten, dieselbe von allen geachtet, jeder, der sich ihr entzöge, bestraft werden, und die Bewohner eines geistlichen Hauses in Eintracht und Liebe vereinigt seyn. So wie es aber dem Papst als verdienstliches Werk galt, ein solches, wenn es an Weltpriester übergegangen war, der Ordensregel wieder zu unterwerfen, so wenig wollte er ein weltliches Stift, seiner urkundlichen Bestimmung zuwider, in ein Ordenshaus verwandeln lassen, oder den Schlichen eines Ordens, sich Mitglieder zu gewinnen, Billigung verleihen. Der große Bau der Kirche war gegründet auf unentwegliches Festhalten der Rechte des Kleinen wie des Großen, wurde befestigt und erweitert durch eine streng abgemessene Unterordnung des Einzelnen und aller Theile unter einander.

752) Ep. I, 519; Erlaubniß den Ring zu tragen dem Abt von Corvey.

753) Ep. I, 307: manu altera mutilatus, cum pro tam enormi defectu ad sacras non possit ordines promoveri, et ipse in promotione sua id tacuerit fraudulentè, ad abbatix officio non est immerito amovendus.

Zu allem dem dann noch die mancherlei Angelegenheiten besonderer Kirchen, einzelner Priester, Ordensmänner und kirchlicher Personen! Von diesen über ihre Tüchtigkeit zum Priestertum ⁷⁵⁴), die Bestätigung ertheilter Rechte, Abndung ihrer Vergehen, Freisprechung von verhängten Strafen, Lösung des Gelubdes ⁷⁵⁵), oder Schutz im Besitz angewiesener Pfründen. Von jenen dann die Prüfung zwistiger Ansprüche; die Bewahrung bei urkundlichem Eigenthum; die Entscheidung über angefochtene Schenkungen; die Wiederzuwendung dessen, was ihnen entrisen worden; die Fürsorge für unverminderte Einkünfte; die Anordnung über deren Verwendung, auch wohl Erleichterung, wo sie mochten verschuldet seyn; überhaupt alles, was innere Ordnung betraf, gleichwie die Herstellung der Eintracht unter solchen, die mit einander zerfallen waren. — Ferner die zahllosen Anfragen und Entscheidungen, die durch die ehelichen Verhältnisse, hier wegen der ungezügelten Sinnlichkeit roher Menschen, dort wegen der vielfach verschlungenen kirchlichen Gesetze und der Geistesrichtung Vieler herbeigeführt wurden ⁷⁵⁶), und worin Innocenz auf unbesleckte Reinheit der Ehe ⁷⁵⁷), und auf deren ungestörtes Bestehen als einer Weihe, die durch keinen Vorsatz, im Kloster dem Herrn zu dienen, dürfe gebrochen werden ⁷⁵⁸), eben so ernst drang, als milde über eine Verletzung urtheilte, woran der Wille keinen Theil hatte ⁷⁵⁹).

In solcher, nach allen Seiten wirkenden, alle Reiche berührenden, alle Verhältnisse umfassenden Thätigkeit, welcher das größte nicht zu hoch, das kleinste nicht zu tief stand, gieng das Jahr eilfhundert achtundneunzig, das erste von Innocenzens Regierung, dahin. Zu manchen größern Begebenheiten war der Keim aufgegangen, der in dem Verlauf seines Lebens sich entwickelte. Welches aber auch die äußern Formen und Gestaltungen waren und welchen Gang die Begebenheiten nahmen, der Geist, womit Innocenz in dieselben eingriff, blieb stets der gleiche; die Kräfte, die er dabei zu Tage legte, die Beweggründe und Zwecke, welche hervortreten, waren dieselben, am Ende seiner Laufbahn, wie an deren Beginn.

754) Ep. I, 19: — ut liceat presbytero Michaeli in sacerdotii officio ministrare, non obstant, quod ad evitandum lepræ periculum virilia sibi fecit abscindi.

755) Wilh. Abb. Ep. I, 12.

756) Vergl. Wilh. Abb. Ep. I, 1. ff.

757) Id. Ep. I, 4. 5.

758) Id. I, 6.

759) Id. I, 15 auf die Frage, ob ein Mädchen, non sponte sed violenter oppressa, noch zu den Jungfrauen dürfe gezählt werden, antwortet Innocenz mit Ambrosius: Tolerabilius est mentem virginem, quam carnem habere.

Drittes Buch.

Das Jahr 1199.

I n h a l t. Anordnungen im Kirchenstaat. — Blick auf Oberitalien. — Sicilien; Markwalds Unternehmungen gegen Friedrichs Herrschaften; des Papsts Vorkehrungen dagegen. — Deutschland; Verhandlung mit Rom wegen der Kaiserwahl. (Erzbischof Conrad von Mainz.) — Frankreich; Unterhandlungen des Legaten. — England; Richards Tod; Johann König; König Philipp nimmt sich Arthurs von Bretagne an. — Spanien; Ehescheidung des Königs von Leon. — Ungarn; Bruderkrieg und Versöhnung. — Kirchliche Einrichtungen in Serbien. — Unterhandlungen mit Byzanz wegen der Kirchenvereinigung und anderem. — Armenien; Vereinigung mit der lateinischen Kirche. — Bulgaren; ihr Uebertritt zur römischen Kirche. — Befeh- rung der Lifländer. — Kreuzzüge; Innocenzens Bemühen dafür; (Fulco von Neuilli); die französischen Barone. — Kirchliche Angelegenheiten. — Innocenzens Verfügungen wegen der Juden.

Obwohl es der Thätigkeit und den kräftigen Maaßregeln In- nocenzens gelungen war, die weltliche Herrschaft der römischen Kirche fast überall herzustellen, wo sie je sonst Anerkennung ge- funden hatte, so war doch im Beginn des zweiten Jahres seiner Regierung weder alles dieß derjenigen schon unterworfen, noch allerwärts feste Ordnung zurückgekehrt, welche beim Wechsel der Obergewalt selten sogleich Bestand gewinnt. Noch erkannten in den Marchen Camerino und Ancoli Markwalds Oberherrschaft ¹⁾; die Bewohner von Jesi, durch thätigen Eifer für die Sache des Papsts ausgezeichnet, sollten das möglichste thun, damit auch jene nicht länger zauderten, „dem leichten Joch, der sanften Last ²⁾“ des apostolischen Stuhles sich zu unterwerfen. — Die Ruhe von Benevent störte Partheiung der Bürger. Urheber derselben war derjenige, welchem, solche auszugleichen und das Panier des Friedens zu führen, vor allen obgelegen hätte: der Erzbischof. Freudiger nahm dieser an Kämpfen Theil, wohnte er der Erstürmung von Burgen bei, sah er Brand und Verhee- rung zu, als er den Pflichten des heiligen Amtes oblag, dessen

1) B. II. S. 122.

2) Onus, quod non onerat, sed honorat; Ep. II, 4.

ihn Jähzorn und Blutvergießen, Habgier und Grausamkeit ³⁾, unwürdig machten. Seine Wuth scheint sich vorzüglich gegen Richter, Beamtete und Diener des Gerichtshofes ⁴⁾ gewendet zu haben und die Consuln der Stadt möchten eher Opfer von jener, als des bloßen Privathasses ⁵⁾ geworden seyn. Auf die erste Klage der Stiftsherren erhielt ein Cardinal Befehl zu strenger Untersuchung und ungesäumter Berichterstattung ⁶⁾.

Um aber durch die weltlichen Geschäfte, die von der Regierung des Erbtheils des heiligen Peters unzertrennlich waren, an der Aufmerksamkeit auf die wichtigern Angelegenheiten der gesammten Christenheit und an der Sorge für alle Kirchen nicht gehindert zu werden, sandte Innocenz auf den Rath der Cardinäle aus ihrer Mitte einen bevollmächtigten Landpfleger in das Herzogthum Spoleto, in die Graffschaft Nissi und nach Tuscien und befahl ihm, in Kirchen und Gemeinden zu ordnen, fürzusorgen und festzusetzen, abzuschaffen und einzuführen, was ihm erforderlich schiene ⁷⁾; denn überall fanden sich Viele, welche, die Langmuth der kirchlichen Oberherrschaft mißbrauchend, den Frieden störten, das Recht beugten, die Sicherheit verletzten und das Land verheerten, — alles zu großer Schmach und zu wesentlichem Nachtheil des apostolischen Stuhls. Damit dieses geschehe, begleitete der Präfekt der Stadt Rom den päpstlichen Stellvertreter. Es war Innocenzens Wille, „daß die Herrschaft des apostolischen Stuhls allen Angehörigen ein sanftes Joch seye; daß alle die Süßigkeit glücklicher Zeiten schmeckten; niemand Ursache zu Klagen fände.“ Den Unterthanen ward geboten, den Cardinal und den Präfecten ehrenhaft und zutrauensvoll zu empfangen, in allen Angelegenheiten an sie sich zu wenden, wie ihnen denn auch für alles unbeschränkte Vollmacht ertheilt seye ⁸⁾. Es bedurfte eines durchgreifenden Willens bei fester Ordnung, um die Städte, in deren Bürgerschaften ein Bestreben nach unbeschränktem Walten rege geworden war, von Eingriffen in die oberherrlichen Rechte zurückzuhalten. Hier suchten sie Güter oder Gefälle, welche der päpstlichen Kammer zufließen sollten, dort die Befugniß, nach Belieben Vorsteher und Richter zu wählen, an sich zu reißen. Um jenes zu hindern, setzte Innocenz entweder Lehenträger ⁹⁾, oder Burgvögte ^{9b)}

3) *Cocum suum, propria manu percutiens, interfecit. Rusticum quendam hostiliter insecutus est pro eo, quod puerum in ulnis defrens, importune pro confirmatione illius instabat, suoque clerico resistabat, ab eo violenter impulsus, ita vulnerari præcepit, quod vitam illius vulneris occasione finivit; Ep. II, 236.* — Er sah selbst zu, wie Weiber und Kinder in dem Brand eines Schlosses den schrecklichsten Tod einnahmen.

4) *Ministeriales curiæ.*

5) Worüber Ep. II, 225 keinen Aufschluß gibt.

6) Ep. II, 236.

7) Ep. II, 202.

8) Ep. II, 203.

9) Ep. VII, 102.

9b) Ep. VIII, 211.

und Verwalter, welche vor allem geloben mußten, von den Besitzungen und Einkünften der Kirche nichts entfremden zu lassen¹⁰⁾. Wenn die freien Städte Italiens, in jenen Zeiten der innern Kämpfe und des steten Ringens zwischen Alleinherrschaft und Bürgerfreiheit, mit der höchsten Gewalt, welcher große Befugniß und ausgedehnte Vollmacht mußten eingeräumt werden, lieber auf kurze Zeit angesehene Fremdlinge als Eingeseffene aus den mächtigern Geschlechtern bekleidet sahen, so verhielt sich dagegen die Sache anders in denjenigen Städten, welche nur Theile eines größern Gebiets unter einem Beherrscher ausmachten. Da konnte, was dort heilsam, schädlich werden und die Umstände geboten andere Rücksichten. Nicht nur erklärte daher Innocenz, daß an die Spitze der Bürgerschaften in den Städten seines Gebietes keine Fremden dürften berufen¹¹⁾, sondern daß die Consuln bloß unter seiner und seines Burgvogts Zustimmung erwählt werden, ja eine freie Wahl, nur so lange es ihm gefiele, solle gestattet seyn¹²⁾. Selbst die Einsetzung von Richtern und Schreibern war nicht der Willkühr der Städte preisgegeben, sondern erforderte seine Genehmigung¹³⁾, und ein Eid, daß sie an seine Rechte sich halten und von den bisherigen Gewohnheiten nicht lassen wollten, mochte ihm bei den Erfahrungen, die das Leben der italienischen Städte darbot, unerläßlich scheinen¹⁴⁾.

Auch das übrige Italien war nicht durch Friede und Ruhe beglückt. Die Bürger von Pisa, unruhig, kampflustig¹⁵⁾ und wegen Ansprüchen auf Sardinien mit dem päpstlichen Stuhl gespannt, weigerten sich beharrlich, ohne Furcht vor dem angedrohten Interdict, der allgemeinen Richtung¹⁶⁾ für die tuscanischen Städte, wie sie auf deren eigenes Begehren vom Papst geändert, dann angenommen worden war, beizutreten. Dieser hatte die Rectoren freundlich erinnert, sie möchten jene Richtung so befolgen, daß weder andere durch sie, noch sie durch andere gekränkt würden. Denen von Pisa aber rieth er, dieselbe ebenfalls anzunehmen, um nicht dem allgemeinen Wohl ihres Vaterlandes im Wege zu stehen. Der Rath war vergeblich; das Bemühen eines Cardinals blieb ohne Erfolg. Darauf ergieng wider Pisa der Bannfluch; neue Ausflüchte; neue Frist; neue Klagen der andern Städte; endlich Befehl des Papsts an den Erzbischof und das Capitel, den Podesta und die Bürgerschaft zur Eintracht mit den Städten zu ermahnen, wodurch allein Tuscanien frei und des ausländischen Joches entledigt werden könne. Sollten sie in ihrer Hartnäckigkeit verharren, so hätte er alles gethan, um sich

10) Ep. VII, 23. IX, 201.

12) Ep. VIII, 211.

14) Ep. VIII, 211.

15) Filii pacis non erant; Gesta c. 46.

16) Altdeutsch — was jetzt vornehmer Constitution und Organisation genannt wird; daher solche einst Richtebrief genannt wurden.

11) Ep. IX, 201.

13) Ep. IX, 161.

nichts vorwerfen zu können; und mußte er, auch dann noch nicht aus Haß, sondern aus Liebe, strenger gegen sie verfahren ¹⁷⁾.

Die Markgrafen von Este konnten kaum die Zerstörung des festen Schlosses Monte di San Maria vergessen. Sie verbanden sich mit den Bürgern von Arezzo, welche in das Gebiet von Castro einfielen und ein anderes Schloß berannten. Darauf erhob sich Monte di San Maria auf Befehl der Markgrafen aus seinen Trümmern. Denen von Castro schien dringende Hülfe unentbehrlich. Sie suchten sie bei dem Papst ¹⁸⁾. Aber weder dieses Vertrauen zu dem apostolischen Stuhl, noch die richtige Ablieferung der jährlichen Gefälle, mochte dieselben, als sie der Richtung entgegen, ohne des Papsts Wissen einen Rector gewählt hatten, gegen das Interdict schützen, von welchem sie nur durch schleunigen und öffentlichen Widerruf jener Wahl sich befreien konnten ¹⁹⁾. — Zwist wegen Borgo di San Donnino waffnete die Bürger von Parma und Piacenza. Beide warben durch die Lombardei für ihre Sache; die Schwerter waren gezückt, der Krieg sollte ausbrechen. Innocenz aber, „als der Stellvertreter dessen, dessen Ankunft der Gesang verkündete: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen ²⁰⁾ und welcher zum Himmel scheidend, den Frieden seinen Jüngern als Vermächtniß hinterließ,“ bot allem auf, Friede und Eintracht zu erhalten und gab mit dem Erzbischof von Mailand acht Bischöfen und dem Abt von Locedio den Auftrag, ihr möglichstes anzuwenden, daß der Krieg nicht zum Ausbruch komme; und, wenn auch dieß ohne Erfolg bleiben sollte, Rath und Bürger beider Städte bei Strafe des Bannes vor ihn zu fordern, daß mit er ihren Streit unpartheiisch schlichte ²¹⁾.

Größern Ernst erforderten die Beeinträchtigungen, welche einzelne Kirchen durch thätliche Unternehmungen erlitten. Einst dem so gefürchteten als grausamen Gzolino gehorchend, dann Heinrichs VI Herrschaft unterworfen ²²⁾, hatten die zahlreichen Bewohner von Trevisi ihre Waffen gegen die umliegenden Bischöfe erhoben. Dem von Feltre ward die Stadt zerstört und er sammt den Bürgern zur Huldigung genöthigt. Der von Belluno und von Ceneda sahen ihr Land verheert; die Kirche von Aquileja litt großen Schaden an Gebäuden und Schöffern. Unbekümmert um den Bann, ohne Rücksicht auf eine Ueberein-

17) Ep. I, 555.

18) Ep. II, 33.

19) Ep. II, 78.

20) Eigentlich nach der Vulgata — pacem bonæ voluntatis hominibus.

21) Ep. II, 39: Novit Dominus, qui renum et cordium est scrutator, quod super hoc ex puritate procedimus, non ut alterutri partium cum alterius dispendio placeamus, sed ut, officii Nostri debitum exequentes, sopiamus dissensionem ipsam concordia, vel iudicio terminemus; cum in simili casu reges et principes — ecclesiastica, districtione duxerimus compellendos.

22) Leand. Albert. Descriz. d'lt. p. 481.

kunst mit dem Kaiser, erzeigten sich die Trevisaner gegen die Sprengel von Feltre, Belluno und Ceneda stets feindlich, setzten ihre Verheerungen fort und hatten einst zweihundert der Vornehmsten gefangen weggeschleppt und in Kerker geworfen. 2 ergeblich waren schiedsrichterliche Sprüche, Eidschwure, Pfandschaften, Geißel. Friede heuchelnd sungen sie den Bischof von Belluno in einem Hinterhalt, tödteten ihn und legten Bewaffnete in einen Theil seiner Besitzungen. Dafür sprach Golestin III über die trevisanische March das Interdict, über die vornehmsten Urheber jener Frevelthat den Bann. Bei Innocenz flehten sie um Gnade. Umsonst ordnete er Untersuchung an, verhiess Befreiung von den geistlichen Zuchtmitteln, wenn sie wegen des Mordes Genugthuung und wegen der besetzten bischöflichen Güter Bürgschaft leisten würden. Oeffentlich erklärten sie sich nun als Feinde des apostolischen Stuhls, traten mit Verona und Vicenza in Bündniß, brachen mit Heeresmacht neuerdings in den Sprengel von Ceneda ein, ungeachtet sie den Frieden mit dem Bischof beschworen hatten. Nebst der Mutterkirche wurden viele andere Kirchen verbrannt, die Altäre geplündert, die Reliquien weggeschleppt und das übrige Eigenthum der Kirche und des Bischofs verwüstet. Dieser war genöthigt sich zu flüchten.

Länger konnte der Papst solchem Gräuel nicht zusehen. Er forderte Herstellung des Geraubten und Ersatz für jede Beschädigung, die sowohl der Patriarch von Aquileja als die drei Bischöfe erlitten hätten. Er drohte, der Kirche von Trevigi den bischöflichen Rang zu entziehen; den lombardischen Städten allen Umgang und Verkehr mit den Bewohnern der Stadt zu untersagen; den Fürsten zu befehlen, daß sie ihre Kaufleute fassen, ihre Waaren verkaufen, sie selbst aber in's Gefängniß werfen sollten; denn ihr Vergehen seye so groß, daß es geistliche und weltliche Strafe verdiene. Doch rathe er ihnen dem künftigen Zorn zu entrinnen, dieweil noch Frist zu Buße offen stehe²³⁾.

Es war eine weise Politik Constantiens²⁴⁾, ihrem minderjährigen Sohn, mitten in den Partheiungen, die sein Reich zerrissen, unter den Gährungen, welche die Festigkeit des Thrones bedrohten, gegen ein Volk, welches einen eben so weibischen und kraftlosen²⁵⁾ als in Wankelmuth leicht beweglichen Sinn zeigte, den mächtigsten Beschützer in jenen Zeiten zu erwerben. Die Höhe seiner Stellung, die Berücksichtigung seiner eigenen weltlichen Besitzungen, welchen zum Theil die gleichen Gegner drohten, und von denen die Gefahr wich, so wie derselben Entwürfe gegen Friedrichs Staaten vereitelt wurden, mochten Constantiens vornehmste Beweggründe gewesen seyn, Innocenzens Per-

23) Ep. II, 27.

24) Orloff Memoires sur le royaume de Naples, I, 133.

25) Wenigstens sagt Innocenz, Ep. III, 558, sie würden Markwalden wohl besiegen können: nisi homines regni mens effeminet muliebrius.

sönlichkeit dieselben wesentlich verstärkt, das Lehenrecht²⁶⁾ ihnen größeres Gewicht beigelegt haben, als in einem spätern Jahrhundert möglich gewesen wäre²⁷⁾.

Das Volk der Insel galt als ein treuloscs Volk²⁸⁾, welches Freundschaft heuchle, indes es auf Verrath sinne; mit Tücken und Gift vertraut seye und die Ohren der mächtigen durch die süßen Töne der Schmeichelei kizle²⁹⁾. In dieser Zweideutigkeit der Sinnesart fanden bei den Sicilianern Irrlehren nicht immer Widerstand³⁰⁾; dagegen war unter ihnen die Neigung zur Dichtkunst früher erwacht, als in irgend einem Gebiete Italiens und sie bildeten ihre Sprache zum Gesang aus, bevor in der Heimath der großen Meister italienischer Dichtung die ersten Versuche gemacht wurden³¹⁾. In Anbau des Landes zeigten sie eine Thätigkeit, von welcher die spätere Zeit weit absteht; und Erzeugnisse, die jetzt Westindien und die Inseln des großen Weltmeeres in Ueberfluß liefern, fanden damals Wartung und Gedeihen auf Siciliens fruchtbarem Boden³²⁾. Die Künste, welche der menschlichen Prachtliebe dienen, die Verfertigung von Seiden- und Goldstoffen, hatten auf der Insel einen höhern Grad von Vollkommenheit erreicht, als in dem übrigen Abendland^{32b)}. In den Saracenen, deren Emire unter Oberhoheit der Könige von Afrika³³⁾ bei zweihundert Jahren von Palermo aus über den größten Theil der Insel geherrscht, auch wohl Versuche, sich jenseits der Meerenge festzusetzen, gemacht³⁴⁾, und von den Normannen nicht vertilgt, nur in die Berge gedrängt wurden, ließen sich eben so mächtige Freunde als gefährliche Feinde wecken. Kaum konnte es ihnen gleichgültig seyn, wenn die Macht der Christen in gegenseitiger Reibung sich schwächte; standen sie doch durch ihren Glauben

26) Auf dieses, nicht auf Constantiens Testament, gründete er auch das Vormundschaftsrecht; *halium non tam ex dispositione materna, quam jure regni suscepimus exequendum*; Ep. IX, 249.

27) Alexander VII sprach, auf dieses Beispiel gestützt, während Carl II Minderjährigkeit die Vormundschaft und Regentschaft an, aber Philipp IV Testament wurde ihm entgegengehalten.

28) Etwas stark sagt Petr. Bles. Ep. 43: *cum scriptum sit, quod omnes insulares populi sint generaliter infideles*.

29) Pet. Bles. Ep. 43. 93.

30) Ep. I, 509.

31) Dante, *de vulg. eloq.* I, 12, gibt den Sicilianern die Ehre, die ersten italienischen Gedichte gehabt zu haben.

— — i Sicilliani

Che fur gia primi;

Petrarca *Trionf. d'amor.* IV, 35.

32) Zucker. — Die niedrigen Preise des ost- und westindischen Zuckers verdrängten die Zuckerpflanzen von der Insel, deren letzte Spuren um Avolo, einst vorzüglich von Saracenen bewohnt (Ep. II, 70.), noch jetzt sich zeigen. W. H. Smith *Memoir descriptive of the resources etct. of Sicily.* London, 1824.

32b) Orloff I, 355.

33) Abulfeda ed. Suhm.

34) Daß es auch diesseits des Pharus Saracenen gab, zeigt Ep. IX, 211.

feindselig jeder Parthei gegenüber; waren sie doch jenen in allem unterworfen³⁵⁾ und erst kürzlich von ihnen aus Palermo, wo sie lange Zeit durch, unter dieselben gemischt, friedlich Gewerben obgelegen hatten³⁶⁾, verdrängt worden. In Syracus saßen die Pisaner mit Eigenmacht und trieben von da nach Guldünken Handel und Seeräuberei³⁷⁾. Die Einwohner von Messina, sammt ihrem Erzbischof, sehnten sich lieber nach einem andern Herrn, als nach dem rechtmäßigen Fürsten³⁸⁾. Manche, sowohl geistliche als weltliche Grose, waren noch nicht entschieden, welche Parthei sie ergreifen wollten. Friedrich sah sich bald nach seiner Mutter Tod auf die Stadt Palermo beschränkt, deren Bürger ihn einige Jahre durch wechselsweise mit dem Nothdürftigsten versorgten³⁹⁾, und damit den Adel, die Würde und die Ehre bewahren mochten, womit die alten Könige, Friedrichs mütterliche Vorfahren, dieselben ausgezeichnet hatten⁴⁰⁾.

Sobald Constantia gestorben war, richteten die verordneten Rätthe unter dem Siegel ihrer gewesenen Königin an Innocenz die Bitte, er möchte sich des Reiches und seines verwaiseten Königs annehmen⁴¹⁾. Der Papst erwiederte diese Anzeige in einem Trostbrief an den jungen König⁴²⁾: „Wie der Vater der Barmherzigkeit, der Gott alles Trostes, jedes liebe Kind züchtige, aus der Züchtigung aber eine heilsame Frucht erwachsen lasse. „Um durch einen klaren Beweis solches auf's helleste „zu zeigen, ordnete er nach seiner Gnade seinen Stellvertreter „zu Deinem Beschützer und ersetzte nach der Fülle seiner Barmherzigkeit den Verlust des Vaters durch einen würdigern Vater „und schenkte Dir für die verstorbene eine bessere Mutter, nämlich jene, um deren Haupt nach dem Liede der Lieder seine „Linke und seine Rechte sich schlingt. Wir aber werden nicht „allein Unseres Hirtenamtes wegen, in dessen Kraft wir aller, „vornämlich der Unmündigen und Waisen Diener sind, sondern „auch in Hinsicht, daß Deine Mutter, Kaiserin Constantia, gloriwürdigen Andenkens, Dich Unserer Obhut anbefohlen hat, so „wie auch weil das Reich von Sicilien zum Erbgut der Kirche

35) In eben jenem Avolo (wovon oben Nro. 32) mußten sie dem Bischof den Zehnten geben; Ep. II, 70.

36) Von jenem Anon. Casin, in Murat SS. V, von diesem Hug. Falcaud.

37) Caffari Ann. Gen. L. IV, in Murat T. VI.

38) Roch. Pirr. p. 299.

39) Nutrierunt — nunc unus civis una hebdomade, alter civis uno mense et sic deinde successive, donec fuit effectus annorum fere VII; Anon. Chron. Sic. c. 23, in Murat. SS. T. X.

40) Antiquitate nobilis et honore et dignitate multiplici vallata; F. II. Urk. für Palermo, bei Rocch. Pirr. p. 98.

41) Ep. I, 560.

42) Wir anticipiren denselben, obwohl er um einen Monat später mag geschrieben worden seyn.

„gehört⁴³⁾), die Pflicht Dich zu lieben und zu schirmen auf Uns nehmen; zur Ehre und Förderung königlicher Hoheit, für die Sicherheit des Reiches und das Wohl Deiner Getreuen unter Gottes Hülfe kräftig wirken und väterliche Fürsorge gegen Dich erzeigen. Mögest Du alle Traurigkeit ablegen und Dich freuen im Herrn, der Dir statt eines weltlichen einen geistlichen Vater und bei dem Tode der Mutter die mütterliche Sorge der Kirche bereitere, damit Du einst, als Mann auf dem gesicherten Königsthron sitzend, die, welche Dich erhoben, noch inniger ehrest. Mögest Du die abgeordneten Boten wohlwollend empfangen, denn sie werden sich Dir ergeben und in allen Aufträgen und Berrichtungen treu und emsig bewähren⁴⁴⁾.“

Hierauf ohne Verzug schenkte Innocenz den Angelegenheiten in Sicilien und in den übrigen Herrschaften seines Mündels⁴⁵⁾ alle Aufmerksamkeit, widmete sich ihnen mit der größten Thätigkeit und war unablässig bemüht um des Königs Ehre und des Reiches Wohlfahrt, damit er nicht bloß den Namen eines Vormundes⁴⁶⁾ führe, sondern als solchen durch die That sich bewähre⁴⁷⁾. Denn unmittelbar nach dem Tode der Kaiserin war auch Markwald in das Reich zurückgekehrt, auf welches er noch bei ihrem Leben sein Augenmerk gerichtet hatte⁴⁸⁾. Da er von dem Papste aus den Marchen bis auf die letzte Stadt verdrängt worden, schien ihm hier ein neuer Schauplatz für seine Entwürfe, neue Aussicht zu Begründung einer Herrschaft sich zu eröffnen. Mehrere Große des Landes begünstigten sein Vorhaben, vor allen die Grafen von Palsear, dem normannischen Königsbause befreundet⁴⁹⁾; unter ihnen als der einflussreichste, der Großkanzlar Walthar, Kaiser Heinrichs Begleiter noch ehe dieser die Länder seiner Gemahlin betrat⁵⁰⁾, Bischof von Troja, wo später durch Scanderbegs Hülfe das Schicksal von Neapel gegen Johann von Anjou entschieden wurde. Ueber dem für ihn unerträglichen Gedanken, nicht mehr als der Erste im Reiche handeln zu können, vergaß er, daß die Kaiserin durch

43) Wessen Innocenz nie erwähnt, ohne großes Gewicht darauf zu legen; Ep. I, 558.

44) Ep. I, 555.

45) Die damalige staatsrechtliche Sprache kannte noch kein Königreich beider Sicilien; erst Alfons von Aragonien soll diese Benennung eingeführt haben; Orloff Mem. II, 259.

46) Regni balium — non tam verbo quam facto recipimus. — Bailo, von bajulare, Lastträger der Geschäfte des Reichs — was Bester im türkischen Reiche bedeutet. (Hammer des osman. Reichs Staatsverf. und Staatsverwalt. Wien, 1815, II, 8.) Bei Hinemar Rhem. kommt balius vor als paedagogus; bei Matth. Par., Vit. Abb. S. Alb. p. 70, als officialis domesticus: — evigilans, sociis suis, id est bajulis — quiescentibus cet.; vergl. p. 73.

47) Ep. I, 557.

48) Gesta c. 23.

49) Henrici VI affinis et familiaris, sagt von Bischof Walthar Rocch. Pirr. Catanens. eccl., p. 479.

50) Zeuge in einer Urk. für Passau, dat. Spiras ann. 1193; bei Hansiz Germ. S. I, 339.

des Papsts Verwendung noch auf dem Todtbette wohlbegründeten Verdacht gegen ihn an vertrauensvolle Auszeichnung vertauscht und ihm das abgenommene Reichsiegel wieder anvertraut habe. Wie seine Bruder damals schon öffentlich für Markwald sich erklärten, so begünstigte Walthar denselben insgeheim⁵¹⁾. Markwald stellte dem Testament der Kaiserin ein anderes ihres Gemahls entgegen, kraft dessen die Vormundschaft über den jungen König und die Verwaltung des Reichs ihm zufallen sollte; und der Kanzlar mochte es nicht ungern sehen, wenn beides an einen andern, unter welchem er für sich selbst größern Einfluß hoffen durfte, übergehe, als an den Papst. Der König ließ Markwalden sogleich ablagen^{51b)} und ihn als seinen und des Reichs Feind in die Acht erklären. Dieser aber war nicht der Mann, den solches schrecken konnte. Bei der Entfernung des Vormundes, bei der Unterstützung, die er im Lande selbst zu finden hoffte, bei den Mitteln, welche ihm seine Schlaubeit eingeben, seine Kühnheit zur Ausführung bringen konnte, mochte er dadurch zu seinen Entwürfen nur desto mehr ermutigt werden. Aber nicht minder thätig als er war Innocenz. Sobald er dessen Anwesenheit in Unteritalien vernommen, bot er zu festem Widerstand allem auf. Den von der Kaiserin ernannten Rätthen befahl er, bis zu Ankunft eines Legaten sich des Reichs und des jungen Königs an seiner statt anzunehmen. Viele Große in Neapel ließ er ihrem rechtmäßigen Fürsten Treue, sich den Vormundschaftseid schwören.

Markwald trat zuerst in der Grafschaft Molise auf, wo mehrere Deutsche begütert waren. Alle diese schlossen sich ihm an, zuvörderst der mächtigste unter ihnen, Diephold, dem die Gefangennehmung des Grafen von Acerra von Kaiser Heinrich dessen Lehen zugleich mit dem Haße der Italiener erworben hatte⁵²⁾. Wie er that seinen Bruder Otto⁵³⁾, welcher den Titel von Caviano durch Verschwägerung mit einem mächtigen Hause zu sichern hoffte⁵⁴⁾. Siedurch ward Markwald feck, um den Abt von Monte-Cassino einzuladen, zu seiner Seite zu stehen und ihn als Reichsverweser anzuerkennen⁵⁵⁾. Da aber dieser in dem Eide, den er dem Papste geschworen, treu verharrte, glaubte sich jener mächtig genug, den Versuch zu wagen, das Kloster, den Schlüssel der diesseitigen Herrschaften des Königs von Sicilien, in seine Gewalt zu bringen. In der Verzweiflung durch seine Kriegsmacht sandte der Abt um Hülfe an

51) Gesta c. 23.

51 b) Diffidavit eundem.

52) Von ihm und Conr. v. Lützenhard sagt das Chron. Foss. nov.:
Hi via cunctorum, radix, doctrina malorum.

53) Andere nennen ihn Siegfried.

54) Richard von Aquila, Graf von Fondi (an welchen Innocenz Ep. I, 561, besonders schreibt) hatte ihm seine Tochter gegeben: ut salvam faceret terram suam; Rich. de S. Germ., in Murat. SS. VII, 978.

55) Rich. de S. Germ., in Murat. SS.

den Papst. Dieser schickte in seinem eigenen Solde⁵⁶⁾ unter Befehl des Landpflegers von Campanien, Lando's von Montelongo, seines Veters, fünfhundert Reiter und hundert Bogenschützen, um die Burg des heil. Germanus gegen Markwalds Anfälle zu schirmen. Mit ihm kamen die Cardinäle Johann von Salerno und Gerhard⁵⁷⁾, um die Städte, Grafen und Barone der Terra di Lavoro zu Rüstungen wider den Feind des Reichs aufzubieten. Innocenz öffnete die päpstliche Schatzkammer, entlehnte nicht unbedeutende Summen und sandte den Cardinal Johann Colonna in die Marchen, um ihre Bewohner aufzumahnern, daß sie die Waffen ergriffen. Ueberdem warb er zu Rom, in Campanien, in der Lombardei; er berief die Rectoren von Tusciern und unterhandelte mit ihnen, daß sie einen Heerhaufen von 2000, wenigstens 1500 Reitern, neben diesen eine Anzahl Fußvolks und Bogenschützen, zwar nicht ganz ohne seinen Beitrag, aber auch nicht völlig in seinem Solde, zur Vertheidigung von Friedrichs Gebiet absenden sollten.

Markwald wüthete mit Feuer und Schwert gegen die Besitzungen von Monte-Cassino. Die umliegenden Dörfer wurden von ihren Bewohnern verlassen, durch seine Kriegsknechte geplündert und verbrannt. Am 7. Jänner erschien er vor San-Germano. Eben war Hülfe in die feste Stadt eingezogen, von welcher unterstützt die Bewohner Widerstand leisteten. Als aber am folgenden Morgen Diepbold auf einer nahegelegenen Anhöhe sich zeigte, flohen diese in feiger Angst mit Weibern und Kindern auf den Berg, die Cardinäle und die Hülffschaar ihnen nach⁵⁸⁾. Diese, sammt tausend Einwohnern, fanden Zuflucht innerhalb der Ringmauern des seit alten Zeiten befestigten Klosters; die Reißigen und Bogenschützen besetzten das Thal, hinter dem der Klosterberg ansteigt. Markwald stellte sich nach der Einnahme und Plünderung von San-Germano ihnen gegenüber, und da er einige Tage hindurch den Wall, welcher den Zugang zu dem Kloster vertheidigt, vergeblich gegen die Campanier angriff, hoffte er durch Mangel sie zur Uebergabe zu nöthigen.

Die Nachricht jener Flucht schmerzte Innocenzen. Er konnte ihrer nicht gedenken, ohne den Bewohnern von San-Germano ihre Feigheit⁵⁹⁾ vorzuwerfen. In Besorgniß, die Vorräthe des Klosters möchten für die Menge der Flüchtlinge und die Be-

56) Cum non sine magnis impensis ecclesiae ad regni defensionem intendimus hactenus; Ep. I, 558. III, 23.

57) Ep. I, 563. — Nach Rich. de S. Germ. waren die Cardinäle und der Zuzug, unverlangt von dem Abt, aus Vorsicht des Papstes gesendet worden und schon im MC. gelegen, als M's Aufforderung an den Abt ergangen seye.

58) Man meint die Geschichte von 1822 zu lesen!

59) Licet ex pusillanimitate hominum de Sancto Germano, non ex potentia hostium castrum — traditum fuerit in manu hostili; Ep. I, 557.

satzung nicht lange hinreichen, sandte er eilends den Cardinal Jordan und seinen Vetter, den Subdiacon Octavianus, mit fünfzehnhundert Unzen⁶⁰⁾ an den Grafen Peter von Celano, um wegen Zufuhr zu unterhandeln. Der Graf nahm das Geld, vertheilte es aber unter seine Krieger und gedachte mehr des eigenen Vortheils, als der Bedürfnisse jener eingeschlossenen; kaum daß er ihnen einige Lastthiere mit Mehl zukommen ließ⁶¹⁾. Der Mangel lähmte ihren Muth nicht; sie wagten öftere Ausfälle, tödteten oder verwundeten manche von Markwalds Soldnern und trugen in kleinen Scharmüßeln den Sieg davon; selbst Geld wurde nicht gespart, um sich durch Ueberläufer aus ihres Gegners Heer zu verstärken. An Sanct Maurus Tag, den 15. Jänner, schwärzte sich plötzlich der Himmel, Hagel und Regen in Strömen fiel darnieder, und drückte die feindlichen Gezelte zu Boden, füllte die Wasserbehälter des Berges, die schon erschöpft waren, und die Klosterbewohner dankten die unerwartete Rettung nächst Gott ihrem lieben Fürbitter, dem heiligen Maurus. Markwald wurde genöthigt die Belagerung aufzugeben. San-Germano sammt einigen Flecken in der Nähe mußten seinen Zorn über den vereitelten Anschlag entgelten. Häuser und Hütten wurden niedergebrannt, Thore und Mauern zertrümmert und die Kirchen geschändet, denn lange noch weilte er auf dem Gebiete des Klosters; erst im Februar zog er von demselben ab⁶²⁾. Wäre Markwald sogleich nach der schimpflichen Flucht der Bewohner und der Besetzung von San-Germano vorgerückt, so würde in der ersten Bestürzung alles sich unterworfen haben; sein Zug wäre ein Siegeszug gewesen. So aber konnten, während er beinahe zwei Monate lang unthätig vor dem befestigten und sorgsam gehüteten Klosterberge lag, die einen zur Besinnung kommen, auf andere eingewirkt werden; denn überall war der Papst mit Grimmern, Mahnen, Treiben; Geistliche, Weltliche, Hohe, Niedere, Alle suchte er aufzuregen; er wies auf die Vergangenheit zurück, ließ in die Zukunft blicken. Hätte, sagte er, Markwald seine Absicht durchsetzen können, kein Sprößling des Adels im Königreiche Sicilien freute sich noch des Lebens, kein Geschlecht wäre verschont worden. Was er ehemals vorgehabt, würde er jetzt vollführen; in der Vergangenheit spiegle sich die Zukunft; Grausamkeit, List, vielfachen Meineid⁶³⁾ hätten sie ja schon erfahren⁶⁴⁾.“ So war die Einnahme von San-

60) Uncia auri — eine sicilianische Goldmünze; Orloff, Mem. I, 198, schätzt sie auf 12½ Franken.

61) Aliquod saumas farinae. — Wahrscheinlich besann er sich bald darauf eines besseren; denn Ep. I, 558 wird er zum Beispiel vorgestellt, wie tapfer er sich gerüstet habe, und Ep. I, 560 heißt es von Monte-Cassino: Milites — locum munitissimum et necessariis abundantem intrepidi perseverant; auch heißt er und der Graf von Teate: „vere fideles regni et Ecclesiae Romanae devotos.“

62) Rich. de S. Germ.

63) Frequentiam pejerandi.

64) Ep. I, 557.

Germano, indem sie zu kräftigen Rüstungen Zeit gestattete, für Friedrich und seinen Vormund ein größeres Glück zu nennen, als für Markwald⁶⁵); und mit Recht konnte Innocenz behaupten, daß derselbe, wenn nicht er mit gewaffneter Macht ihm sich widersezt hätte, eines Schlages des ganzen Reiches sich würde bemächtigt haben⁶⁶).

Die Grafen von Gelano, von Teate, von Caserta, andere Grafen und Barone sammelten ein Heer, nicht bloß zum Schutz des Königs, und zu Hülfe der Kirche, sondern zu Markwalds Vertilgung. Alle Erzbischöfe, Bischöfe, Prälaten, der gesammte Clerus, alle Grafen, Barone, Ritter, Bürger, das ganze Volk der Fürstenthümer Capua, Calabrien und Apulien wurden von Innocenz aufgemahnt. Jene sollten an der Deutschen Wortbrüchigkeit, an Markwalds Tyranny, daran sich erinnern, wie er es gewesen seye, auf dessen Rath die Edlen geächtet, mit Ketten beladen, verstümmelt; ihre Großen, ihre Priester mit Feuer verbrannt, in siedendem Del gemartert, mit Mühlsteinen ins Meer versenkt, alle an Haab und Gut geschädigt; die Mauern und Bollwerke der Städte niedergeworfen worden seyen, damit diese zu Dörfern, die Edlen zu Knechten gemacht, den Eltern die Tochter, dem Manne das Weib geraubt, der Eingeborne verjagt, dem Fremdling sein Gut zugetheilt, nie das Joch der Dienstbarkeit abgeschüttelt werden könnte. Da fast niemand seye, der nicht an Leib und Gut gelitten habe, seye es billig, daß alles gegen diesen Feind ziehe; denn abermal habe derselbe das Reich betreten, um Aergeres zu verüben als zuvor. Die Geistlichen sollten ihn und alle seine Helfershelfer jeden Sonn- und Festtag öffentlich und bei Glockenschall unter ausgelöschten Kerzen als Verbannte verkünden; über alle, welche ihm zur Einnahme des Reichs verhelfen, Briefe oder Boten von ihm annehmen, oder an ihn absenden würden, das gleiche aussprechen, und alle Städte, Dörfer, Burgen, Kirchen, in denen er sich blicken ließe, unter das Interdict legen. Allen, die gegen ihn die Waffen ergreifen wollten, solle gleicher Sündenablaß ertheilt seyn, wie denen, welche sich gegen die Saracenen rüsteten; und dieß mit Recht, da sie ja nur durch ihn gehindert würden, gegen diese zu ziehen. Nicht an der Feigheit derer von Can-Germano, sondern an der Tapferkeit der Besatzung von Monte-Cassino sollten sie sich spiegeln; der Cardinal Jordan bringe nicht unbedeutende Summen zu Besoldung der Krieger⁶⁷).

65) Plus nobis castri amissio contulit, quam dicto et suis ejus occupatio profuisset; Ep. I, 558.

66) Ep. III, 23. — Schon mehrmals ist das Schicksals Unteritaliens bei S. Germano entschieden worden; Manfred verlor dort Reich und Leben; Ferdinand II, als er gegen Carl VIII zog, wurde dort von seinen Truppen verlassen, und in unserer Zeit zerstoben dort die Horden der revolutionären Junta vor den ersten österreichischen Kriegerschaaren.

67) Ep. I, 557 — 560.

Die Erinnerung an Kaiser Heinrichs Grausamkeit, der Unwille gegen die Deutschen, die Furcht vor Markwalds strengen Verfügungen mochten eben so viel wirken als die Liebe zu Friedrich, oder die Willfährigkeit gegen den Papst. In allen Provinzen sah man Schaaren sich sammeln und zu gegenseitiger Hülfe sich verbinden; Bollwerke wurden aufgeworfen, offene Ortschaften und Weiler durch Schanzen gesichert; täglich wuchs der Widerstand. Die Rätthe des Königs mußten die durch das Testament seiner Mutter zu Vertheidigung des Reichs bestimmte Summe, ja so viel Geldes sie nur immer übermachen könnten, aus dem Schatze und den öffentlichen Einkünften durch sichere Boten nach Rom befördern⁶⁸⁾, damit die Rüstungen kräftig betrieben, der Sold und alle Kriegserfordernisse bestritten und des Papstes Bemühen mit Erfolg gekrönt werden könnte⁶⁹⁾. Eine gleiche Aufforderung, wie an die Christenheit diesseits der Meerenge, erging an diejenige der Insel⁷⁰⁾.

Dahin sandte Innocenz den Cardinal = Diakon Gregorius, einen Mann, dessen Festigkeit, Klugheit und Gewandtheit der apostolische Stuhl vielfältig erprobt, in welchem Sicilien von jeher einen altbewährten Freund erkannte⁷¹⁾ und der schon unter Innocenzens Vorfahren die Angelegenheiten der römischen Kirche daselbst besorgt hatte. Der Cardinal erhielt Vollmacht, sowohl in der Vormundschaft über den König, als in der Reichsverwaltung nach Gutbefinden zu verfügen, ohne daß Weiterziehung nach Rom statt finden solle; in allem möge er aber die von Constantien ihrem Sohne verordneten Rätthe beiziehen⁷²⁾. Diesen empfahl er seinen Gesandten zu gebührender Aufnahme und kräftigem Beistand in allen Geschäften und dem, was zur Ehre und Wohlfahrt des Königs und des apostolischen Stuhls gereichen könnte. Was der Legat verfüge, seye wie durch ihn selbst erlassen. Wegen Markwald sollten sie keine Besorgniß hegen; seine Anschläge würden wohl zu nichte werden, zumal wenn Sicilien Treue bewähre. Nur sollten sie emsig dahin arbeiten, daß die Angehörigen des Reichs mit entschlossenem Muth sich rüsteten, und einträchtig dem Feinde entgegenzögen. Würden sie lässig seyn bei ihrer Unterstützung, so mußte auf ihre Häupter die Schuld fallen. Unter so drangvollen Umständen seye es nothwendig, das Testament der Kaiserin ihm zu übersenden, und von ihnen und darauf von jedermann die Vormundschaft und Reichsverwaltung eidlich zuzusichern.

Nach seinem eigenen Dafürhalten, unter Zustimmung der Cardinäle, war Innocenz gesonnen, selbst nach Sicilien zu gehen, um durch seine Gegenwart Treue und Gehorsam gegen

68) Cum negotium dilationem non capiat.

69) Ep. I, 557.

70) Ep. I, 561.

71) Verum et veterem regni Siciliae amatorem, qui pro honore ipsius nullius erubuit faciem potestatis; Ep. I, 564.

72) Gesta c. 23.

den König, Ruhe, Friede und Gerechtigkeit zu festigen; doch sollte zuvor der Friede hergestellt seyn, ja ihm voranziehen. Später sandte er abermals zwei Cardinäle, um seine Ankunft zu verkünden, alle Einwohner der Insel seines Wohlwollens gegen den König und das Reich zu versichern und die Großen zu mahnen, daß sie bereit wären, nach des Papsts Befügen, gegen die Reichsfeinde zu ziehen⁷³). — Die königlichen Rätthe, darauf ganz Sicilien schwuren Gehorsam dem heiligen Vater, als Vormund und Reichsverweser. Aber erstere meinten es nicht aufrichtig; des Königs Wohl sollte ihrem eigenen Vortheil weichen.

Aus der Gegend von Monte-Cassino wendete sich Markwald nach Apulien; Diephold voran, alles aufmahmend, denselben als Reichsverweser zu erkennen. Da fiel aber Diephold in die Gewalt des Grafen Wilhelm von Caserta. Während Markwald Städte plünderte, Teane vergeblich belagerte⁷⁴), bechränkte sich Innocenz nicht darauf, ihn mit weltlichen Waffen zu bekämpfen; auch diejenigen der Kirche wurden gegen ihn gerichtet. Der Papst erließ den Bannfluch. „In des allmächtigen Gottes und seiner Apostel, der heiligen Peter und Paul, und in Unserm eigenen Namen verfluchen Wir Markwald sammt allen seinen Helfershelfern, sowohl Deutschen als Lateinern, namentlich Diephold, Otto, Siegfried, Otto von Casviano, Hermann und den Castellan von Corella, als Markwalds vornehmste Anhänger; und weil derselbe von Unsern geliebten Söhnen Gensius, vom Titel des heiligen Laurentius am Fischteich und Johann, vom Titel der heil. Prisca, Cardinal-Priestern, des heil. Stuhls Legaten, gemahnt worden ist, daß er von Sengen und Brennen und vom Zerstören der Dörfer, was er unter ihren eigenen Augen verübte, ablasse, seinem Heere, durch welches er fast die ganzen Marchen verwüstete, den Abschied gebe, um ihre Wahrung aber sich nicht bekümmerte, weswegen er durch sie von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen worden; — sodann, weil er sich unterwunden, den oft geleisteten Eid zu brechen, das Erbgut der Kirche anzufallen und es sich anzumaßen; endlich weil er nun noch das Königreich Sicilien, welches offenkundig zu den Gerechtfamen und Besizungen des heiligen Petrus gehört, und dessen Verwaltung, zusammt der Vormundschaft über den König, die Kaiserin Constantia, erlauchten Andenkens, in ihrem Testamente Uns überlassen hat, als Feind angreift und zu besetzen trachtet. Alle, welche durch den Eid der Treue oder durch Genossenschaft ihm verbunden sind, erklären Wir dessen völlig freigesprochen. Wenn ein Cleriker, weß Ranges oder Ordens er seyn möge, ihm oder seinen Anhängern Gottesdienst zu halten, oder Sacramente zu reichen sich herausnehmen

73) Ep. I, 557. 559. 562. 563. 564.

74) Rich. de S. Germ.

„wollte, so erklären Wir ihn seiner Würde, und seines Ranges
 „verlustig. Zugleich bannen Wir auch den erwählten Bischof
 „von San Severino, der als Markwalds Anhänger die Ver-
 „waltung der Kirche von Salerno aus seiner Hand empfangen
 „hat⁷⁵⁾.“

Der Bann schreckte Markwald nicht. Er bot fortwährend allem auf, um durch Gewalt oder List seinen Zweck zu erreichen. Wo ihm aber etwas gelang, standen immer wieder Maaßregeln des Papsts entgegen. Es war nicht allein die Vormundschaft über Friedrich, wornach jenen lüstete; die Krone selbst war das Ziel seines Strebens. Darum ließ er insgeheim und mit aller Vorsicht nachforschen, ob er sich den Papst nicht durch Geschenke geneigt machen könnte. Eben war Erzbischof Conrad von Mainz auf dem Heimwege von der Kreuzfahrt in Unteritalien eingetroffen⁷⁶⁾. Diesen, als ersten Fürsten der Kirche, mochte er seiner Persönlichkeit und seines Gewichts wegen für geeignet halten, seinen Anträgen bei Innocenz Eingang zu verschaffen. Markwald ließ dem Papst, nicht damit er ihm helfe, sondern nur damit er ihm nicht länger widerstehe, 20,000 Unzen Goldes auf der Stelle, eben so viel nach der Einnahme von Palermo, Suldigung für das Leben und für seine Person⁷⁷⁾, doppelten Lehenzins und Erweiterung der Rechte des heiligen Stuhls in Sicilien anbieten, mit dem Versprechen, die Krone unmittelbar aus seiner Hand empfangen zu wollen. Er erbot sich mit Zeugen zu beweisen, daß weder Heinrich der Vater, noch Constantia die Mutter des Kindes seye, welches der apostolische Stuhl unter seinen Schutz genommen habe.

Mit Abscheu wies Innocenz diese Anträge von der Hand. Dagegen sann Markwald auf neuen Trug. Er schlug Ausöhnung mit der Kirche vor. Auf die Erwiederung, daß er Gehorsam allen apostolischen Befehlen, durch deren Verachtung er den Bann auf sich geladen habe, eidlich angeloben müsse, antwortete er: er erbieth sich in geistlichen Sachen unbedingt zu gehorchen, für die weltlichen Bürgerschaft zu leisten daß er allen rechtmäßigen Vorschriften nachkommen wolle. Darauf wurde ihm bemerkt: sei netwegen ändere man die bestehenden Formen nicht. Endlich gab er das schriftliche Versprechen, alles, weswegen er gebannt worden, ohne weitere Bedingniß beschwören und den apostolischen Vorschriften gehorchen zu wollen.

Nicht ohne Grund befürchtete Innocenz Hinterlist. Weil er aber bei unerbittlicher Strenge nicht als Stellvertreter Christi

75) Ep. II, 167.

76) Dieser Umstand verbreitet zugleich Licht auf die Zeitfolge. Conrad war im May zu Hause, also mag er im März, nicht lange nach Markwalds Abzug von San-Germano, bey demselben gewesen seyn.

77) Ligiam fidelitatem; Gesta c. 23. — Der homo ligius war weit enger an den Oberherrn gebunden, als der bloße Vasall; er wurde dessen Mann in der weitesten Beziehung. Vergl. du Cange s. v. Ligeitas. Capesigue II, 170 sv.

oder Nachfolger der Apostel, sondern als unversöhnlicher Richter eigener Beleidigung erschienen wäre⁷⁸⁾, und die Kirche rüthigen Kindern die Rückkehr nie versperrt hat, so schickte der Papst den Cardinal-Bischof Octavianus von Ostia, den Cardinal-Priester Guido von Maria jenseits der Tiber und den Cardinal-Diakon Hugolino von St. Eustachius⁷⁹⁾ nach Veruli in Campanien, um dort feierlich die Ausöhnung zu bewerkstelligen. Markwald kam und nach langem Wortwechsel leistete er den vorgeschriebenen Eid. Dann bat er die Cardinäle, sie möchten ihn in das benachbarte Kloster Casamario geleiten und den Kriegsgesellen, die er dort zurückgelassen, seine Wiederaufnahme in die Kirche verkünden. Die Cardinäle folgten der Lockung aus einem festen in einen freien Ort. In dem Kloster war ein Gastmahl bereitet, bei welchem Markwald selbst sie bediente. Gegen das Ende des Mahles mußten seine Leute murmeln: „man sollte die Pfaffen fahen.“ Er hoffte, die Legaten würden im Schrecken ihre weitem Befehle nicht vollziehen. Anfangs geriethen sie wirklich in einige Verlegenheit; bald aber faßte sich Cardinal Hugolino und las vor allen Anwesenden die mit der päpstlichen Bulle besiegelte Schrift, welche die Forderungen an Markwald enthielt, und als er geendigt, rief er mit lauter Stimme: „Hier ist des Papstes, unsers Herrn, Befehl; wir können nicht anders⁸⁰⁾.“

Die Bedingnisse der Ausöhnung mit der Kirche waren: Markwald solle sich der Verwaltung des Reiches Sicilien entschlagen; dasselbe, so wenig als das Erbe des heiligen Petrus, weder selbst, noch durch die Seinigen auf irgend eine Weise anfallen oder belästigen; alles Eingekommene zurückgeben, solches jeder Verbindlichkeit freisprechen und die Zurückgabe dessen, was Andere inne hätten, nach bestem Vermögen und in guten Treuen bewirken. Allen dem heiligen Stuhle und dem Kloster auf Monte-Cassino verursachten Schaden und Nachtheil solle er nach des Papstes Verfügung und seinen Kräften gemäß ersetzen; an Cleriker und kirchliche Personen hinsüro weder selbst noch durch andere Hand legen; Cardinäle und Legaten des heiligen Stuhls weder berauben, noch fahen oder belagern, es wäre denn, daß er, gewaltsam von ihnen angegriffen, solches zu seiner Selbstvertheidigung thun müßte; doch wolle hiemit nicht gesagt seyn,

78) Innocenzs eigene Worte, Ep. II, 170.

79) Durch die Wahl der Legaten wollte Innocenz beweisen, welches Gewicht er auf Markwalds Ausöhnung setze und wie er durch die Gesandtschaft ihn auszeichnen wolle. Einmal waren die Ernanneten Stellvertreter der drey Rangordnungen der Cardinäle; sodann war der Cardinal Octavian einer der Vertrautesten des Papstes; der Cardinal-Priester war einer der ersten Geschäftsmänner, dem bald die wichtige Legation nach Deutschland übertragen wurde und der Cardinal-Diakon (nachher Gregor IX) stund mit dem Papst in naher Verwandtschaft.

80) Gesta c. 23.

daß ihm solches gestattet, sondern nur daß es ihm nicht unter Eidespflicht untersagt werde⁸¹⁾).

Sobald Markwalds Leute⁸²⁾ diese Bedingnisse gehört hatten, entstand unter ihnen ein Getümmel; auch er war bewegt; doch verhütete er jede Beleidigung gegen die Cardinäle und gab ihnen das Geleite nach Veruli zurück. Dort eröffnete er ihnen den Wunsch, selbst vor den heiligen Vater treten zu wollen, indem er ihm ein Geheimniß mitzutheilen habe, welches er sonst niemand anvertrauen könne; er bitte deshalb um Aufschub. Zugleich gab er den Cardinälen eine mit seinem Siegel bekräftigte Schrift, daß er die päpstliche Weisung empfangen und den Eid geleistet habe.

Markwald schrieb an den Papst. Aber schon in dem Gruß, womit der Brief anhub, wollte man Arglist ahnen; denn dieser lautete: „dem in Christo ehrwürdigen Vater und Herrn Innocenz, von Gottes Gnaden des heiligen römischen Stuhls Papst — Markwald, des Reichs Seneschall, Gruß und schuldigen, so wie unterthänigsten Gehorsam⁸³⁾.“ In einem andern Schreiben aber nannte er sich Reichs seneschall „und was er sonst ist⁸⁴⁾“; gleich als wollte er weder ausdrücklich gestehen, noch ganz verschweigen, daß er sich für Reichsverweser von Sicilien und Vormund Friedrichs halte, welchen Titel er in früheren Briefen angenommen hatte. Neben dem machte er, bevor eine Woche seit der Eidesleistung verflossen war⁸⁵⁾, in allen Gebieten Friedrichs und außerhalb derselben kund: wie er mit dem Papst ausgesöhnt seye und viel Gnade bei ihm gefunden, indem er ihm die Reichsverwaltung überlassen und zwei Cardinäle geordnet habe, mit dem Auftrag, ihm in allem zu gehorchen⁸⁶⁾. Auch scheint er sich an Philipp und die Reichsfürsten gewendet zu haben, die ihn ebensowohl in der Eigenschaft als Reichsverweser von Sicilien, wie als Markgrafen von Ancona und Herzog von Ravenna anerkannten und der Gewogenheit des Papstes empfahlen⁸⁷⁾.

Zuerst machten ihm die Cardinäle Vorwürfe über ein solches Benehmen. Er aber antwortete: weder Gott noch Menschen würden ihn zwingen, dem päpstlichen Befehl Folge zu leisten⁸⁸⁾. Hierauf schrieb der Papst selbst an ihn, wie er aus der Weise, mit der er behandelt worden seye, die Milde und

81) Ep. II, 167.

82) Dieß scheint hier unter *populus* zu verstehen zu seyn, oder er müßte etwa in dieser Gegend vornehmlich Anhänger gehabt haben.

83) *Gesta* c. 24.

84) Ep. II, 179.

85) *Fidem super crucem et evangelia publice præstitam non erubuit infra unius hebdomadæ spatium violare*; Ep. II, 179.

86) *Gesta* c. 24.

87) *Precamus ut dilecto amico nostro devoto — Marcualdo — procuratori regni Siciliæ etc.* Registr. 14. — Godofr. Mon. ad ann. 1199 sagt bestimmt, Philipp habe eingewilligt, daß er die Vormundschaft über seinen Neffen führe.

88) *Gesta* c. 24.

Gunst des apostolischen Stuhls entnehmen könne; indem viele dafür hielten, selbst der Befehl in's heilige Land zu schiffen, wäre keine genügsame Sühne für seine vielen und großen Uebertretungen. Es stehe zu gemarten, daß er gegen das, was zum Heil seiner Seele also festgesetzt worden, nichts einwenden werde; achte doch der heilige Vater dasselbe höher, als allen zeitlichen Gewinn. Dabei sey es sehr auffallend, daß er sich von neuem Reichsverweser nenne⁸⁹). Er werde nun ernstlich ermahnt, hiervon abzustehen und aus der Noth eine Tugend zu machen⁹⁰), da ihn ja die Erfahrung bisher habe lehren können, daß es nicht Wille der Vorsehung seye, ihm die Reichsverwaltung zukommen zu lassen. Uebrigens werde der heilige Vater gerne vernehmen, was er ihm Besonderez mitzutheilen habe; er erwarte ihn mit Freude und werde ihm, sobald er seine Ankunft melde, sicheres Geleit senden⁹¹).

Der Cardinal Gregor war zu dieser Zeit schon wieder in Rom⁹²). Wahrscheinlich hatte er bei dem Entgegenstreben der königlichen Ráthe, auf deren manche der Canzlar großen Einfluß übte, zu seinen Bemühungen um die Herstellung innerer Ruhe und um das Wohl des Reichs weder Unterstützung noch gedeihlichen Erfolg finden können. Markwalds Benehmen mußte dem Pabst neue Besorgnisse für seinen königlichen Mündel einflößen. Daher säumte er nicht, den Grafen, Baronen, Bürgern und allem Volk der Insel die Wendung, welche die Unterhandlungen genommen hätten, kund zu thun. „Wenn Markwald, schreibt er ihnen, glauben mochte, durch seine List den apostolischen Stuhl zu hintergehen, so habe dieser alles zum voraus geahnet und habe Markwald eher sich selbst hintergangen.“ — „Er nun, im Namen des allmächtigen Gottes, des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes, aus der heiligen Apostel- fürsten Petri und Pauli und seiner eigenen Vollmacht, verbanne, verwünsche, verfluche und verdamme als Meineidige, Tempelräuber, Mordbrenner, Treubruchige, Ruchlose und Gewatthäter Markwalden, sammt allen, welche ihm Hülfe oder Vorschub leiten, seinem Heer Vorrath, Kleidung, Schiffe, Waffen oder was zu dessen Vortheil dienen möchte, reichen Würden, Allen, die mit ihm seyen, befehle er in Kraft geleiteten Eides, daß sie denselben unverzüglich verlassen und, so lange seine Widerspenstigkeit dauere, nicht wieder zu ihm zurückkehren sollten.“ — Er machte ferner die Sicilianer aufmerksam, wessen sie sich zu dem Wortbrüchigen, den auch ein feierlicher Eid nicht zu binden vermöge, zu versehen hätten. Sie sollten lieber dem König treu bleiben, alle Zumuthungen der Anhänger Markwalds von der Hand weisen, zu tapferer

89) Quamquam in literis, quas Nobis misisti, id sub quodam involucro curaveris palliare: Ep. II, 168.

90) Necessitatem in virtutem convertens. 91) Ep. II, 168.

92) Unter der Bulle, Ep. II, 296, dd. V Non. Julii finden wir seine Unterschrift.

Gegenwehr sich rüsten, Gott, der seine Macht jetzt schon fast gänzlich gebrochen habe, werde Sieg verleihen⁹³).

Wie Markwald jenes listige Gewebe durch des Papsts kräftige Hand zerrissen sah, fand er einen neuen Schauplatz für seine Umtriebe auf der Insel selbst. Unerwartet schiffte er von Salerno hinüber; schloß mit dem Grafen Gentilis Palear, dem der Kanzlar den König und selbst den Pallast von Palermo überlassen hatte, einen Vertrag, der ihm diesen einräumte⁹⁴; warb Anhänger, und durchzog, ohne irgendwo Widerstand zu finden, die Insel⁹⁵). Auf diesem Zuge übte er viel Böses. Den Städten schleifte er die Mauern; Reiche warf er ins Gefängniß; Arme wurden mißhandelt, vor den Augen der Väter Söhne gemordet, vor den Männern ihre Weiber geschändet und Töchtern in Gegenwart der Mütter entehrt. Wer sich zur Wehre setzte, den traf das Schwert⁹⁶). Besonders viel hatten Prälaten und Kirchen, welche Friedrich anhiengen, zu erdulden; denn gegen jene vornehmlich richtete er seinen Haß⁹⁷). Diesseits der Meerenge handelten für seine Sache Diephold mit seinen Brüdern, Conrad von Sorolla sammt andern, welche feste Plätze inne hatten. In dieser neuen Bedrängniß suchten die Rätthe des Königs Hilfe bei Innocenz. Pflicht und Ehre forderten, allem aufzubieten; und so groß war sein Unwille gegen Markwald, daß er ihn einen Feind der gesammten Christenheit, ein Werkzeug des bösen Geistes, einen zweiten Saladin schalt⁹⁸).

Der Papst schrieb sofort in ernstem Unmuth an sämtliche Einwohner Siciliens jedes Standes, und erinnerte nochmals an alle Unbilden, welche sie von den Deutschen schon zu dulden gehabt hätte; wie er, Böses mit Gutem vergeltend, Markwald den gegen einen feierlichen Eid, daß er den apostolischen Befehlen hinfort wolle gehorsam seyn, vom Bann befreit, diesen aber von neuem über ihn und alle seine Anhänger habe aussprechen müssen; wolle ja derselbe den König Friedrich, seinen in Christo theuren Sohn, des mütterlichen Erbes berauben, als ob es nicht genug wäre, daß er des väterlichen verlustig gegangen seye; habe er sich sogar mit den Saracenen verbündet und gefangene Christinnen ihrer Lust preis gegeben. Furchtlos möchten sie sich daher wider den Feind Gottes erheben, und da nun auch gegen Saracenen der Kampf zu führen und Jerusa-

93) Ep. II, 179.

94) Rich. de S. Germ.

95) Ep. III, 23.

96) Manches hievon mag Innocenzens Brief, Ep. II, 221, auch übertrieben haben, um eher zum Widerstand zu entflammen, doch war nicht alles weder Markwalds Charakter (oben S. 113.) nach der Zeit unangemessen.

97) Nach verschiedenen Urkunden Friedrichs bei Roch. Pirr.

98) Ep. II, 221. — Da er in den Marchen nichts habe ausgerichten können und nun mit Diephold und andern Gesellen in Sicilien eingefallen seye, so spreche er wie Matth. XXI. 38; „Dieser ist der Erbe, kommt laßt uns ihn tödten und sein Erbe vertheilen.“

lem in Sicilien zu vertheidigen seye⁹⁹⁾, sichere er allen, welche in diesem Kampf verharren würden, abermals die gleichen Gnaden zu, wie solchen, die über Meer schifften. Uebrigens gedenke er den Cardinal Gencius als Legaten und mit ihm die Erzbischöfe von Neapel und Tarent in Begleit eines zahlreichen Heeres nach der Insel zu senden. Schande für die Sicilianer vor allen Völkern, wenn ein ganzes Reich schneller sollte erobert werden, als sonst eine einzelne Stadt; würden sie doch ohne treuen Widerstand die Schmach der Menschen, das Gespött der Völker, verächtlich allen Leuten¹⁰⁰⁾. Den Saracenen schrieb er: „daß sie bisher dem König treu geblieben seyen, freue ihn, sie möchten nur auf Markwalds Versprechungen und Drohungen nicht achten, sondern ihm widerstehen. So wenig er einst der Christen geschont, so wenig würde er später ihrer verschonen, oder Versprochenes ihnen halten. Möchten sie in Treue ihren Vorvordern nachahmen, gegen die Gnaden, welche die Könige ihnen erwiesen, sich nicht undankbar zeigen und von dem Wohlwollen des apostolischen Stuhls nicht bloß die Erhaltung sondern selbst die Erweiterung ihrer herkömmlichen Rechte¹⁰¹⁾ erwarten, wenn sie dem König treu blieben¹⁰²⁾.“

Von den Legaten hatte er den Cardinal Gencius, in welchem die Kirche Innocenzs Nachfolger als Honorius III.¹⁰³⁾ ehrte, die oberste Leitung von Friedrichs Erziehung übertragen¹⁰⁴⁾; der erste Lehrer unter ihm war der Bischof von Catania¹⁰⁵⁾, dessen nie wankende Ergebenheit und mannigfaltige Dienstleistungen seine Kirche von des Königs Feinden durch Raub und Beschädigung zu entgelten, er selbst aber nachwärts durch fürstliche Schenkung zu preisen hatte¹⁰⁶⁾. Friedrichs Bildung, die vielseitige Entwicklung seines Geistes und seine Kenntnisse in mancherlei Gebieten, auf welchen Regenten sonst seltener heimisch¹⁰⁷⁾ sind, beweisen, daß seine Jugend unter des Papsts Einfluß nicht vernachlässigt worden seye; was einer gewissenlosen Politik, die hier ungehindert auf niedrige Zwecke hätte hinarbeiten können, wohl nicht schwer gefallen wäre.

Ein Feind, wie Markwald, thätig, verschlagen, kriegserfahren, wagsam, von manchen, die ihm hätten entgegentreten

99) Per Siciliam enim subveniri poterit facilius terræ sanctæ, quæ, si (quod absit) in Saracenorum potentiam deveniret, nulla de cetero recuperationi Hierosolymitanæ provinciæ fiducia remaneret.

100) Ep. II, 221, VIII Kal. Dec.

101) Bonæ consuetudines, herkömmliche Uebungen — le coutumier — im Gegensatz gegen geschriebene Gesetze — leges.

102) Ep. II, 226.

103) Es mag bloßer Druckfehler seyn, wenn Funf, Gesch. Friedr. II, Honorius IV seinen Lehrmeister nennt.

104) Er führte sie vier Jahre; Giannone II, 371.

105) Ep. XIII, 83.

106) Urf. bey Heumann de dipl. Imperatric. p. 266.

107) Literis satis eruditum, nennt ihn Bonincontri Hist. Sic.

sollen, heimlich oder offen¹⁰⁸⁾ unterstützt, konnte nicht durch das Wort bezwungen werden, es bedurfte anderer Waffen. Deswegen ließ Innocenz rüsten, damit der Marschall Jakob und Herr Otto von Palombaro, des Papsts Vettern, die Legaten, als Vollstrecker seines Willens, mit der erforderlichen Kriegsmacht¹⁰⁹⁾, worunter zweihundert Reislige¹¹⁰⁾, begleiten könnten. Der Papst hatte sie auf eigene Kosten geworben; ungeachtet er für allen bisherigen Aufwand, der einzigen Ursache daß Markwalds Zwecke vereitelt wurden, nicht die mindeste Vergütung erhalten hatte. Er hoffte aber, die Großen der Insel, die Richter, die Bewohner der Städte, würden bereit seyn, nicht bloß die Einkünfte des Reichs, sondern selbst von ihrem Eigenen zu verwenden, eher als abermals Gefahr laufen unter Markwalds Herrschaft zu fallen, deren Härte alle, die Reichen und Mächtigen aber besonders, empfunden hätten. Wohl würden sie deßhalb für die Bedürfnisse und den Sold der Krieger sorgen; denn wenn sie ihn nicht unterstützten, seye er vor Gott und Menschen des Ausgangs wegen gerechtfertigt; nur allzubald würde die Erfahrung lehren, daß ihre Macht ohne sein Ansehen zum Schutz nicht zureichen könnte. Ferner ergieng an Clerus; Adel und Volk beider Theile des Königreichs der Befehl, die Legaten als päpstliche Stellvertreter mit allen vorhandenen Mitteln zu unterstützen und allen ihren Verfügungen Folge zu leisten¹¹¹⁾.

Während dieser Verwirrungen scheint von den königlichen Räten die Landesverwaltung nicht am treuesten, wenigstens nicht mit der erforderlichen Gewissenhaftigkeit geführt worden zu seyn. Nach Gutdünken machten sie von des Königs Gütern Schenkungen an Fremde oder an Verwandte. Der Sanzlar wollte den Einwohnern von Civita di Chieti, die den mächtigen Grafen, dessen Haus den vormaligen Namen ihrer Stadt trug¹¹²⁾ und ringsum begütert war, zu ihrem Schutzherrn erwählten, seiner Schwester Sohn hiezu aufdringen. Aber Innocenz vertheidigte sie durch sein Ansehen als Reichsverweser¹¹³⁾. Auch jene Summe, welche Constantia in ihrem Testament dem Papst für seinen Aufwand zur Beschützung des Reichs ausgesetzt hatte, mußte er von den Räten durch einen besondern Abgeordneten fordern lassen und es bedurfte der Warnung, die Güter des Königs durch leichtsinnige Schenkungen nicht zu verringern¹¹⁴⁾. Er mußte ihnen selbst gebieten, was sie unnütz verschleudert hätten, zurückzuziehen, und ins künftige

* 108) Unter diesen war ein gewisser Caparone einer der Entschiedensten; Ep. VII, 130.

109) Ep. II, 245.

110) Diese mögen nur die vornehmste Schaar derselben gewesen seyn, denn er spricht Ep. II, 221 von einem copioso exercitu. Muratori, Annal. VII, 1, 140, hätte sich daher nicht buchstäblich an die 200 halten sollen, um zu sagen: un smilzo ajuto — dugenti cavalli non formano un esercito.

111) Ep. II, 245.

112) Teate.

113) Ep. II, 258.

114) Ep. II, 187.

besser Sorge zu tragen, damit er nicht andere Maßregeln ergreifen müßte.

In einem Lande, welches seit sechs Jahren ohne feste Verwaltung, der Preis wilder Kämpfe und der Tummelplatz erbitterter Partheien war, hatte sich auch in die kirchlichen Verhältnisse manches eingeschlichen, was bei geregelter Ordnung der Dinge ausgerottet werden, was Abhilfe erwarten mußte. Dürfen wir uns verwundern über Klagen: daß die Kirchen bedrückt, an ihrem zeitlichen Gut gemindert¹¹⁵⁾, in ihren Rechten geschmälert¹¹⁶⁾, Einkünfte ihr entrißen wurden¹¹⁷⁾; oder daß Behörden eigenmächtig die Gränzen bischöflicher Sprengel verengten¹¹⁸⁾; oder, daß das Volk Kirchen und Clerus mit Frondiensten zu beladen suchte¹¹⁹⁾; oder daß die weltliche Gewalt „die Kampfgenossen des Herrn,“ deren glänzendes Vorrecht ein eigener Gerichtsstand seye, und die „ihrem Herrn stehen oder fallen,“ vor ihre Richterstühle ziehen wolle¹²⁰⁾?

Um diese Zeit war auch der Erzbischof von Palermo gestorben. Der Sanzlar, so ehrgeizig als herrschüchtig, wußte es einzuleiten, daß er an diese Würde begehrt und von dem Legaten, ohne vorhergegangene Anfrage bei dem Pabst, in dieselbe eingesetzt wurde. Darauf, aller kirchlichen Ordnung zuwider; trug er den Namen und führte die Geschäfte eines Erzbischofs, ehe er um das Pallium, welches als Zeichen „erzbischöflicher Machtvollkommenheit“ betrachtet wurde, angefucht hatte. Die kirchlichen Satzungen durften politischen Rücksichten nicht geopfert werden; der Verfall der katholischen Kirche hat von da an begonnen, da solches geschah. Innocenz konnte jene nur in soweit erwägen, als die höhere Verpflichtung gegen diese es zuließ. Darum wollte er dem Sanzlar, so ungern er diese Wahl sah und dem Cardinal dafür einen Verweis gab¹²¹⁾, die geistliche und weltliche Verwaltung der Metropolitankirche nur in der Art gestatten, daß er sich bloß deren Verwalter¹²²⁾, fortan aber Bischof von Troja nenne. Dieß genügte Walthers Hochmuth nicht, und aus Rache suchte er den Pabst durch Wort und That zu verunglimpfen¹²³⁾.

Nicht friedlicher war Deutschlands Zustand, wo zwischen Otto und Philipp die Fürsten noch immer getheilt, von Cambray bis an die Gränze von Dänemark fast alle für jenen¹²⁴⁾, für diesen die des südlichen Theiles sich erklärten, so wie Philipp überhaupt eines kräftigern Anhangs sich freute¹²⁵⁾; diejenigen

115) Ep. II, 159, — von dem EB. von Acherunt: sperantes — quod in temporalibus etiam per accuratam ejus sollicitudinem (ecclesia) convalescat; vergl. Ep. II, 264.

116) Ep. II, 161,

117) Ep. II, 264. 265.

118) Ep. II, 198.

119) Ep. II, 163.

120) Ep. II, 162.

121) Rocch. Pirr. Sic. sacr.

122) Procurator sive minister.

123) Gesta c. 29,

124) Gesta c. 24.

125) Quasi robur imperii ei adhæsit; Felix Faber Hist. Suev., in Goldast SS.

aber, welche sich kein Urtheil anmaßen wollten; die oberste Herrschermürde in der Christenheit für unbesezt achteten¹²⁶⁾. Beide Gegenkönige hatten den Winter in Sachsen zugebracht, Philipp zuerst in der Reichsstadt Goslar, nachher in Hildesheim¹²⁷⁾; Otto in Braunschweig, den Ort, den er in den Erbländern seines Vaters besonders liebte. Jeder suchte durch Schenkungen entweder die Fürsten, die ihm zur Krone verholffen hatten, zu belohnen, oder sich fester zu verbinden. Den Bürgern von Braunschweig erwarben treue Dienste und Unabhängigkeit an Otto's Vater, ihn und seine Brüder, Zollfreiheit durchs ganze Reich¹²⁸⁾.

Mit dem Frühjahr zog Philipp nach Franken. Von Bamberg¹²⁹⁾ wandte er sich nach Nürnberg, wo er im April einen Reichstag hielt¹³⁰⁾. Von da riefen ihn die Bedrängnisse seiner Länder in Schwaben und Elsaß an den Rheinstrom. Der Bischof von Straßburg hatte abermals die Waffen gegen ihn ergriffen. Dafür fiel er verwüstend in sein Gebiet; und nachdem der Herzog von Zähringen zwischen beiden den Frieden vermittelt hatte, sammelten sich die Fürsten seines Anhangs zu Speyer.

Schon von Anfang her war Philipp durch die Zahl seiner Anhänger Otto'n überlegen; jetzt aber erlitt des Letztern Sache durch den unerwarteten Tod seines Oheims, König Richards von England, der zu Anfang Aprils dieses Jahres starb, einen empfindlichen Stoß. Mehrere Fürsten, die es mit Otto gehalten, traten nun auf Philipps Seite¹³¹⁾. Otto fühlte diesen Verlust tief und erkannte, daß nach Richards Tod der Pabst seine einzige Stütze seye und daß er allen Beistand hinfort einzig von ihm zu erwarten habe. Darum schloß er ihm sich enger an¹³²⁾, verhiess ihm alles: Ehrerbietung, Gehorsam und Bewahrung aller Rechte und erwarb leicht seine Einwilligung zu der Verlobung mit Maria, des Herzogs von Brabant Tochter¹³³⁾.

126) Testament vom Jahr 1199, bey Sarti de clar. profess. Archigymn. Bonon, App. p. 145: Imperio sine imperatore existente; — ein anderes: „nullo imperatore in Italia regnante.“ S. auch B. XII. nro. 140.

127) Urf. bey Leibnitz SS. II, 271.

128) Im Jenner: Scheid Or. Guelf. L. VII, prob. nro. 141. Rehtmeyer Braunschw. Chronik, S. 435.

129) Ende Hornung; Urf. für das Kloster Alderbach; Hund Metrop. Salish, II, 43.

130) Urf. 15 April; das. — Registr. 14.

131) Man kann kaum begreifen, wie er, Registr. 19, an Innocenz schreiben konnte: Significamus quod Nos in bono et prospero sumus statu et nunquam in meliori, quam nunc sumus; und bald darauf, Registr. 20: nunquam a deo fortes fuimus, sicut in Præsentiarum existimus, nec principes nostrique Barones unquam fidelius existerunt, quam nunc in præsentii assistunt.

132) Registr. 19.,

133) Godofr. Mon. Vergl. B. II. S. 160.

von welcher Verbindung er sich großen Vortheil versprach¹³⁴⁾. — Zwar sollten ihm nach des Rheims letztem Willen alle Kleinodien¹³⁵⁾ desselben und drei Vierteltheile seines Schazes zufallen; denn Richard erkannte wohl, daß ohne ansehnliche Geldmittel sich die Krone nicht behaupten lasse. Auch trat anfangs Otto's anderer Oheim, Johann, in des Bruders Fußtapsen, ließ des Neffen Sache bei dem Pabst und den Cardinalen betreiben, und verhieß, wie er mit Versprechungen jederzeit freigebig war, sein ganzes Königreich an den glücklichen Ausgang dieser Angelegenheit setzen zu wollen¹³⁶⁾. Dieß alles aber war für Otto kein Ersatz, und die Hoffnung, daß sein Schwager, der König von Dänemark, ihm Hülfsstruppen zuführen würde, konnte bei der Lage, in welcher dieser selbst sich befand, nur schwankend seyn¹³⁷⁾.

Mehr als ein Jahr war seit Philipps Wahl verlossen und es läßt sich keine Spur finden, daß, um ihr in Rom Anerkennung zu verschaffen, irgend ein Schritt wäre gethan, irgend eine Verbindung zwischen dem, welcher sich als Schirmherrn der Kirche betrachten sollte und dem Oberhaupt derselben wäre angeknüpft worden. Dem Pabst war bisher jede Nachricht nur von Otto's Seite zugekommen. Aber bei aller Empfindlichkeit über solche Nichtachtung durch Philipp und seinen Anhang¹³⁸⁾, glaubte Innocenz, seiner Stellung zum deutschen Reich gemäß, in der streitigen Wahl nicht handeln zu sollen, ehe ihm Anzeige auch von der andern Seite gemacht würde. Wiewohl er sich noch zu keines der beiden Nebenbuhler Gunsten ausgesprochen hatte, konnte man doch in Deutschland seine Stimmung gegen einen Fürsten, der einß Theile des päbstlichen Gebiets sich angemäßt hatte¹³⁹⁾, seine Besorgniß, die Kaiserkrone möchte erblich werden¹⁴⁰⁾, die Abneigung der Päbste gegen eine solche Umgestaltung des obersten Reichsgesetzes kennen. Es kamen Gerüchte in Umlauf, welche andeuten, wie unmöglich man es halte, daß Innocenz und Philipp gleichzeitig die beiden obersten Würden der Christenheit bekleideten¹⁴¹⁾. Manche Anhänger des Herzogs von Schwaben argwohnten vielleicht, dem Pabst seyen diese Ereignisse erwünscht; er werde

134) Registr. 23: propter multum et magnam utilitatem, quae de ipso matrimonio proventura speratur.

135) Omnia haubella sua; Rog. Hove.

136) Ep. V, 160.

137) Registr. 20.

138) Er sprach sich darüber vor dessen Boten in offener Cardinalsversammlung aus; Registr. 18.

139) Otto de S. Bl. c. 48.

140) Die Haupttriebfeder von Innocenz's Verfahren in dieser Angelegenheit; Registr. 21.

141) Bey den Einen hieß es: Philipp habe gesagt, er oder der Pabst müsse unterliegen: bey andern, Innocenz habe erklärt: entweder werde er Philippen das Diadem, oder dieser ihm das „insigne apostolicum“ nehmen; Chron. Urspr. — Beides scheint eine Auffrischung des Ausspruchs Gregors VII: „entweder muß Heinrich die Krone, oder ich das Leben verlieren“.

die Gelegenheit benutzen, um des Reichs Ansehen abzuwürdigen¹⁴²⁾.

Noch immer hatte Innocenz seine Erwiederung auf die Anzeige von Otto's Wahl verzögert, vermuthlich in Erwartung der Mittheilung durch die Gegenpartei. Dann erst hätte er mit näherer Prüfung der Rechte der Gewählten, wie der Gründe der Wähler, eine Erklärung geben können. Da aber von Philipp bisher nichts geschehen war, sey's nun in Hoffnung, er würde sich seines Nebenbuhlers entledigen können, sey's im Vorgefühl wie der Papst seinetwegen gestimmt seye, wollte dieser es nicht länger verschieben den Fürsten, die ihm Beweise der Achtung und des Vertrauens gegeben, solche zu erwiedern. Er meldete dem Erzbischof von Cöln sammt denen, die mit ihm gestimmt und Bestätigung ihrer Wahl gefordert hatten, wie er ihre Boten wohlwollend empfangen habe und freudig das seine beitragen werde, um Otto's Ehre und Macht zu fördern; wogegen er, von demselben Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl, gleich seinen Vorfahren, hoffe¹⁴³⁾.

Gleichzeitig brach er auch das Schweigen gegen Philipp und dessen Anhänger. Er schrieb nemlich¹⁴⁴⁾ sämmtlichen geistlichen und weltlichen Fürsten Deutschlands: „wie nothwendig Eintracht der Kirche und des Reiches seyen. Nur bei dieser werde der Glaube ausgebreitet, die Kezerei zu Boden getreten, die Tugend gepflanzt, das Laster ausgerottet, Gerechtigkeit erhalten, Ungerechtigkeit verbannt; dann nur blühe Sicherheit, raste die Verfolgung und würden bei Friede des Christenvolkes die Rotten der Heiden überwältigt und wachse mit dem Wohl des Reichs die Freiheit der Kirche. Jener Feind des Friedens und der Ruhe, der wohl auch schon die römische Kirche zerspalten, habe nun unter sie den Saamen der Zwietracht ausgestreut, daß sie zwei Könige gewählt hätten, denen sie getrennt anhiengen, ohne zu berücksichtigen, wie großer Schade hiedurch nicht bloß dem Reich, sondern der ganzen Christenheit erwüchse. In diesem Zwist zerfiele des Reichs Freiheit, schwänden seine Rechte, sankt sein Ansehen, würde die Kirche zerstört, die Armuth bedrängt, die Fürsten unterdrückt, das Land verwüstet, dem Leibe Tod, der Seele Verderben bereitet und der Feind des christlichen Namens fecker gemacht. Er, hierüber betrübt, hätte bisher immer geharrt, ob sie, um solchem Uebel ein Ende zu machen, bei ihm, vor welchem dieses Geschäft in erster und letzter Entscheidung gehöre, Hülfe suchen, und den gewaltigen Zwist ausgleichen würden. Aber vergeblich bisher. Nun fordere ihn sein heiliges Amt auf, sie um des Reiches

142) Non ad destructionem Imperii, sicut quidam pestilentes homines mentiuntur, intendimus, sed ad conservationem ect.; Ep. II, 293.

143) Registr. 11.

144) XIII Kal. Junii; wenn wir nemlich das Datum des vermuthlich gleichzeitig an den Erzbischof von Cöln abgegangenen Schreibens (Registr. 11) auch für dieses annehmen.

Ehre und Würde willen zu mahnen, diese besser zu berathen. Er werde die apostolische Gunst demjenigen zuwenden, für welchen zahlreichere Zustimmung, größeres Verdienst spräche¹⁴⁵⁾."

Nur acht Tage später, als in Rom diese Schreiben verfaßt wurden, schrieb von Speyer aus Herzog Philipp: „er habe den Bischof von Sutri und den Abt von San Anastasia¹⁴⁶⁾ mit jener Ehrerbietung, die ihnen als Abgeordneten des Papsts, so wie ihrer eigenen Personen wegen gebühre, aufgenommen und ihnen geneigtes Gehör geliehen. Einzig die Absicht, den Ausgang seiner Angelegenheiten abzuwarten und dem Papst, was zu des Reichs und der Kirche Wohl gereichen dürfte, durch sie mittheilen zu lassen, seye Ursache, daß er dieselben so lange zurückgehalten habe. Da jetzt durch Gottes gnädige Lenkung jene einen ehrenvollen Schwung nähmen, die Hindernisse schwänden und alles nach seinem Willen sich gestalte, sende er sie nach dem Rath seiner Freunde zurück und bitte Seine Heiligkeit dem, was sie eröffnen würden, vollen Glauben beizumessen, und ihren Anträgen geneigtes Gehör zu schenken.“ — Wahrscheinlich schrieben durch eben diese Abgeordneten von den Fürsten des Reichs, wie solches schon zu Nürnberg beschlossen worden, die Erzbischöfe von Magdeburg, Besançon und Trier (welcher bereits die Parthei vertauscht hatte) neun Bischöfe, vier Aebte, der König von Böhmen, fünf Herzoge, viele Markgrafen, viele Grafen und Edle in ihrem, alsdann noch in einer eben so großen Anzahl anderer deutschen Fürsten Namen an den Papst¹⁴⁷⁾: „Sie hätten das Scepter des Reichs keiner kräftigern Hand anvertrauen können, als Philipps. Nur wenige wären von ihrer Meinung gewichen, gegen welche sie ihn mit vereinter Macht vertheidigen würden. Sie, der Kirche treu ergeben, bäten den Papst, die Rechte des Reichs nicht zu beeinträchtigen, da auch sie jeder Schmälerung der Rechte der Kirche sich widersetzen würden. In kurzem werde Philipp, von ihnen mit aller Macht bealeitet, in Rom erscheinen, um mit der Reichskrone sich zu schmücken.“ — Der König von Frankreich fügte ebenfalls ein Schreiben bei: „wie er und seine Vorfahren so in heitern als in trüben Tagen stets Gehorsam, Achtung und Dienst der Kirche erwiesen, und er deshalb hoffen dürfe, der Papst werde die Blicke seines Wohlwollens auf sein Reich wenden. Da der König von England mittelst seines Geldes seinen Neffen auf den Kaiserthron zu setzen sich unterwunden habe, so möge er diesem Beginnen, das nur zu Schmach und Schaden der Krone Frankreichs gereichen könne, keinen Beistand gewähren. Ihn schmerze es zwar, wenn der Vater Philipps die Kirche gekränkt habe; sollte aber zwischen diesem und der

145) Ep. II; 294.

146) B. II. C. 154.

147) Dat. Spiræ V. Kal. Jun. — Georgisch irrt, wenn er in seinen Regesten dieses Schreiben zum Jahr 1198 verzeichnet; des kurz zuvor in Nürnberg gehaltenen Reichstags ist ja in demselben ausdrücklich erwähnt.

selben noch jetzt Zerwürfniß walten, so seye er nach seinem Rath bereit, sich mit Ländern, Burgen, Besitzungen und Geld zu einem immerwährenden Bund mit der Kirche zu verpflichten und würde er selbst, so jener diesem nicht nachkommen wollte, seine Freundschaft auf sagen¹⁴⁸⁾.

In einer für die Kirche wie das Reich so wichtigen Angelegenheit glaubte Innocenz vor allen den Erzbischof von Mainz berathen zu müssen. Noch vermuthete er denselben im heiligen Lande. Dorthin berichtete er ihn, wenige Tage ehe die Schreiben nach Deutschland abgiengen, ausführlich den Gang der Sachen seit Heinrichs Tod; wie zwei Könige gewählt worden seyen, jeder den andern bekämpft, keiner den Sieg davon getragen hätte. Er habe sich bisher für keinen entschieden, in Hoffnung, die Fürsten würden sich eines bessern besinnen und aus eigenem Antriebe dem Zwist abhelfen. Aber jeder verharre auf derjenigen Seite, auf welche er sich gewendet habe. Der Erzbischof seye nächst dem Papst das vornehmste Glied der Kirche; er selbst trage zu ihm das höchste Vertrauen. Zwar möge er ihm, da er die Noth und das Bedürfnis des heiligen Landes aus eigener Ansicht kenne, weder, ob er dort bleiben oder ob er heimkehren solle, vorschreiben; aber wenn er den Berathungen in Deutschland in Person nicht beiwohnen könne, so solle er ihm doch seine Meinung über dessen Angelegenheiten schriftlich mittheilen; sodann dasjenige, was er durch des heiligen Geistes Leitung und den Rath seiner Brüder darin verfügen würde, genehm halten und mit den Domherrn, Prälaten, Baronen und Dienstmännern der Kirche von Mainz denjenigen als König erkennen und vertheidigen, welchem der heilige Stuhl seine Zustimmung geben werde; denn nicht leicht dürfte dann jemand dessen Verfügung widerstreben, wenn man vernehme, daß er und die seinen ihr beiträten. Er hoffe hierin so zu Werke zu gehen, daß es Gott und Menschen gefällig seye¹⁴⁹⁾.

Der Erzbischof hatte aber Asten bereits verlassen, um nach dreijähriger Abwesenheit in seine verwüsteten¹⁵⁰⁾ Stiftslande zurückzukehren. Auf dem Heimwege durch Italien hielt er sich eine zeitlang in Rom auf. Was schriftlich und in so großer Entfernung schwierig, schien jetzt dem Papst in mündlicher Unterredung leicht möglich und der Erzbischof der geeignete Mann, um Deutschland den entwichenen Frieden zurückzuführen und eine Versöhnung unter den Fürsten zu stiften, ohne welche der Hauptzweck, dem jedes Bestreben und Bemühen des Papstes untergeordnet war: die Wiedereroberung des heiligen Landes, nicht oder nur zweifelhaft konnte erreicht werden. Das Gewicht einer erlauchten Herkunft¹⁵¹⁾ (welcher Achtung

148) Registr. 12 — 14.

149) Ep. II, 293.

150) Conr. Episcopi Chron., in Urstis. SS.

151) Aus dem Hause der Schyren; seinem Bruder Otto hatte nach Heinrich des Löwen Fall Kaiser Friedrich Bayern zu Lehen gegeben.

vor den Wissenschaften stets zur Zierde gereicht) ¹⁵²⁾, des Besitzes des ersten erzbischöflichen Stuhles der Christenheit ¹⁵³⁾, länger als ein Geschlechtsalter hindurch bekleideter Cardinalswürde ¹⁵⁴⁾, besonderer Gunst bei den Häuptern der Christenheit ¹⁵⁵⁾ und einer alle Rücksichten besiegenden Anhänglichkeit an diese in den Tagen losgebrochener Stürme; verbunden mit dem Ansehen, welches ein durch mannigfache Schicksale ¹⁵⁶⁾ geprüftes Leben, eine auf langer Laufbahn ¹⁵⁷⁾ gereifte Welt- erfahrung, und ein mitten unter allen Wechselfällen fester Gang ¹⁵⁸⁾ verleiht; endlich frühere Verwendung für Recht, Friede und Ausöhnung ^{158b)}, ließen für seine Anträge willigen Eingang, für seine Bemühungen glücklichen Erfolg bei den deutschen Fürsten hoffen; um so mehr, da seine Abwesenheit zur Zeit der Reichserledigung bedauert werden mochte ¹⁵⁹⁾, und die Fürsten selbst sich stritten, auf welche der beiden seine Stimme wohl möchte gefallen seyn ¹⁶⁰⁾.

Innocenz gab ihm in öffentlicher Cardinalsversammlung Aufträge zur Ausöhnung Deutschlands und den Markgrafen Bonifacius von Montferrat zum Mitgesandten ¹⁶¹⁾. Der Erzbischof verhiess über die Reichsverhältnisse keinen Endbeschluß zu fassen, ohne die Willensmeinung des Papstes eingeholt zu haben ¹⁶²⁾; dessen Absicht dahin gieng, einen der Gewählten zu bewegen, daß er der Krone freiwillig entsage, oder zuletzt beide Partheien durch einen Waffenstillstand von fünf Jah-

152) Eine bibliotheca insignis wurde durch ihn zu Mainz angelegt; Canis. Lect. Ant. T. II. Pet. Bles. Ep. 143: in scholaribus castris militavimus sub eodem doctore.

153) Ut cum nun tam Maguntinensis Archiepiscopatus, quam Sabinensis Episcopatus consideratione post Romanum Pontificem maximum Ecclesiae Dei membrum existas; Ep. II, 293.

154) Alexander III hatte als Flüchtling den Flüchtling ernannt. — Schmid, Gesch. d. Deutschen III, 238, sagt, er seye der erste deutsche Cardinal gewesen, was unrichtig ist.

155) Unus ex VII episcopis, qui Nobis in ecclesia romana collateralales existunt; Ep. II, 220.

156) Er war wegen seiner Anhänglichkeit an Alexander von Friedrich I vertrieben worden und hatte 18 Jahre in Italien zugebracht; daher datirt er eine Urkunde, Dom. incarn. 1192: anno electionis nostrae in Archiepiscopatum XXXII, exilii nostri (er datirt von dessen Anfang) XXVIII, reversionis vero ab exilio IX; bei Guden T. I. Nro. CXV.

157) Registr. 22 weist Innocenz auf das Ansehn seiner Jahre.

158) Ep. II, 293 rühmt dieses vornehmlich an ihm.

158b) Er verwendete sich kräftig für die Freilassung R. Richards von England; Pet. Bles. Ep. 143.

159) Meibom. Apol. pro Ott. p. 333. ed. in 4.

160) Schannat Episcop. Worm 1, 364. Daß Chron. Urspr. meint, p. 236, er wäre nicht für Philipp gestimmt gewesen.

161) Nach Godofr. Mon.; — sonst nirgends erwähnt. Der Markgraf scheint den Rückweg aus Deutschland über Frankreich genommen zu haben; Registr. 64.

162) Registr. 22.

ren¹⁶³) von allem Kampf abzuhalten¹⁶⁴). Nur an den Frieden, nicht an den Hader der Christenvölker konnte der Stellvertreter des größten Friedensstifters Gefallen haben; die Herstellung der Eintracht mußte er aus allen Kräften sich angelegen seyn lassen, wenn er die Bedeutung seines Amtes erkannte.

Nach Conrads Ankunft ließen sich die Rheinfürsten einen Waffenstillstand bis auf Martinstag gefallen, wovon aber die sächsischen Großen nichts wissen wollten¹⁶⁵). Endlich brachte es der als geistlicher Fürst um den Reichsfrieden emsig besorgte Erzbischof dahin, daß die Sache dem schiedsrichterlichen Spruch geistlicher und weltlicher Fürsten, über denen er selbst als Obmann stehen sollte, hingestellt würde, und ihre Entscheidung unabänderlich gelten¹⁶⁶). Mochte er, unterrichtet von dem Verhältniß der Partheien und von der Lage der Sachen und in Ueberzeugung, die Mehrzahl würde sich für Philipp erklären, hoffen, auf solche Weise der eigenen Neigung¹⁶⁷), ungefährdet von Rom, durch einen offenen Spruch anderer folgen zu können? Als Ort der Zusammenkunft wurde Boppard und als Zeit Freitags nach dem Fest des heiligen Iakobus festgesetzt. Da sollte aller Hader sein Ende finden, die Reichskrone dessen seyn, dem die Mehrzahl sie zuerkennen würde, die Gegenparthei sich fügen. Otto hätte zwar es für einen Schimpf gehalten, wenn er als rechtmäßig gekrönter König¹⁶⁸) freiwillig vom Reich gestanden wäre¹⁶⁹); hingegen war er nicht abgeneigt in Boppard zu erscheinen. Vermuthlich geschah dieß mehr in der Absicht, einen Versuch zu machen, seine Ansprüche gegen Philipp auf gutlichem Wege durchzusetzen. Eine Erklärung des Papsts sollte dieser Erwartung bei der Zusammenkunft größeres Gewicht verschaffen. Otto schrieb an Innocenz durch Gilboten: „wie er zwar in die Treue seiner Fürsten keinen Zweifel, auch gute Hoffnung auf diejenigen setze, welche in Philipps Namen der Wahl beiwohnen sollten, dabei aber überzeugt seye, daß der Schutz des heiligen Vaters und die Hülfe der römischen Kirche seinem Zweck besonders förderlich seyn würde. Es bitte ihn deshalb, allen geistlichen und weltlichen Fürsten, welche der Zusammenkunft beiwohnen sollten, in Kraft apostolischer Mochtvollkommenheit und unter Androhung gebührender Strafen zu befehlen, daß sie ihm zu der rechtmäßig

163) Otto schreibt vom EB. von Mainz daß er den Waffenstillstand vermittelt habe; quo tamen nondum plene novimus affecta; Registr. 20. 164) Godof. Mon. 165) Registr. 20.

166) Registr. 22.

167) Das Chron. Admont., in Pez SS. sagt: Philipp hätte ihn auf der Rückreise aus Rom zu Regensburg getroffen, et Archiepiscopum, quamvis primum valde renitentem, tandem suae parti conquiesivit, womit obige Nachricht des Chron. Urspr. zu verbinden ist.

167) Registr. 22.

168) Gegen Philipp, der weder an dem üblichen Ort, noch von den gebührenden Personen sich hatte krönen lassen.

169) Godofr. Mon.

erlangten Krone verhelfen sollten, dagegen seye er bereit jedem Verlangen Seiner Heiligkeit genüge zu thun. Er bitte dringend, die Boten bald abzufertigen, damit sie acht Tage vor der Unterredung wieder bei ihm einträfen¹⁷⁰⁾."

Auch Philipp sandte Abgeordnete, den Propst von St. Thomas zu Straßburg und einen Subdiakon der römischen Kirche¹⁷¹⁾. Sie hatten den Auftrag, mündlich mit dem Pappst zu unterhandeln. Dieser gab ihnen in einer Cardinalsversammlung Gehör. In der Anrede an sie stieg er, um den Vorrang des Priesterthums vor dem Königthum darzuthun, zu Melchisedek und Abraham hinauf, deren jener als Segnender größer seye als dieser, der Gesegnete. „Obwohl nach göttlichem Befehl sowohl Könige als Priester die Salbung empfangen, so salbe doch der Priester den König, nicht der König den Priester, und der Salbende stehe höher als der Gesalbte; wie auch Christus sage: der Vater, der ihm nach seiner Gottheit gesalbet, seye größer als er, der nach seiner Menschheit gesalbet worden. Darum nenne auch der Herr die Priester Götter, die Könige Fürsten. Diesen seye Gewalt gegeben auf Erden, jenen auch im Himmel; jenen — über die Leiber, diesen — auch über die Seelen. So viel würdiger die Seele als der Leib, so viel erhabener seye das Priesterthum als das Königthum.“ „Einzelne Fürsten, fuhr er fort, sind über einzelne Landschaften gesetzt und einzelne Könige über einzelne Reiche; allen aber geht Petrus so wie in dem Umfang, so in der Vollkommenheit der Macht voran; denn er ist der Stellvertreter desjenigen, dem die Erde gehört und alles was darauf ist, der Erdkreis und alle die darauf wohnen. Das Priesterthum geht auch dem Königthum an Alter voran. Beide bestanden unter dem Volk Gottes; jenes von dem Ewigen eingesetzt, dieses durch Menschen erzwungen. Von dem Priesterthum sagt Gott zu Moses: ordne deinen Bruder Aaron und seine Söhne, daß sie mir das Priesterthum verwalten; vom Königthum sagt der Herr zu Samuel: höre wie das Volk einen König verlangt, nicht dich, sondern mich haben sie verworfen. Möchte man sagen: aber unter den Heiden seye das Königthum älter, denn Bal habe seine Herrschaft über Assyrien bald nach dem Thurmbau zu Babel gegründet, so könne man auf Sem (welcher nach der Ueberlieferung Melchisedek seyn solle), auf Noah, ja bis auf Abel zurückgehen. Erwäge man die Art des Fortbestehens von Priesterthum und Königthum, so habe man sich gegen beide schon in den ältesten Zeiten aufgelehnt; wider das Priesterthum Chore, Dathan, Abiron und seine Rotte, welche

170) Registr. 20.

171) Der Brief, Registr. 17, hat kein Datum, aber vom Jahr 1199 ist er zuverlässig; daher wir kein Bedenken tragen ihn vor die Zusammenkunft in Boppard zu setzen. Die Reihenfolge der Briefe dieser Sammlung, da sie meist ohne Datum sind, ist nicht chronologisch genau; so ist 20 vor Jacobi geschrieben, 16 aber im November des gleichen Jahrs.

die Erde verschlang und das Feuer verzehrte; wider Sauls Königthum David, aber nicht aus Frechheit, sondern auf Gottes Geheiß; und obwohl er lange von Saul verfolgt ward, so gewann er zuletzt dennoch die Oberhand, denn der Herr war mit ihm. Was bedeutet es nun, daß die Empörung gegen das Priesterthum unterlag, das Schisma gegen das Königthum aber nicht unterlag, sondern durchdrang? Fürwahr einer großen Sache großes Wahrzeichen¹⁷²⁾; vielleicht ein Gleichniß der jetzigen Zeit! Darum, sagen Wir, konnte das Schisma gegen das Priesterthum keinen Bestand gewinnen, weil das Priesterthum nach göttlicher Einsetzung geordnet, das Königthum auf menschliches Verlangen herbeigezwungen worden ist. Nach Salomo's Tode wurde das Königreich getrennt; zwei Stämme behielten Jerusalem, den Königssitz, den Tempel und die Priesterschaft. Jerobeam trennte auch das Priesterthum, baute ein Gößenhaus¹⁷³⁾ und bestellte Priester, nicht aus dem Stamme Levi. Als er am Altar stand und Weihrauch streuete, trat der Prophet zu ihm und sagte: das soll ein Zeichen seyn, daß der Herr geredet hat, der Altar wird bersten und die Asche zu Boden geschüttet werden. Der König reichte hierauf seine Hand aus und rief: fahet ihn! Aber seine Hand verdorrete, der Altar barst und die Asche ward ausgeschüttet. Sehet, so hat Gott das gegen das Priesterthum erhobene Schisma alsbald gestraft!"

„Was sich im alten Bund ereignete, geschieht auch im neuen. Um Beispiele nicht weit herzuholen, so wurden Königthum und Priesterthum zerspalten zur Zeit Papst Innocenzs und König Lothars. Gegen Innocenz wurde Anakletus aufgeworfen, gegen Lothar Conrad. Aber beide katholische, Innocenz und Lothar, drangen durch, denn Innocenz krönte Lotharn; und beide Schismatiker, Conrad und Anaklet, erlagen, weil die Wahrheit über den Irrthum siegt. Darauf zur Zeit Alexanders spaltete ein Schisma die Kirche, das Reich blieb unzertheilt unter Friedrich. Dieser Kaiser, nicht ein Beschirmer, sondern ein Verfolger der Kirche, nährte die Trennung und half den Trennenden. Aber die Trennung, sammt denen die sie veranlaßt hatten, und der Sauerteig wurde ausgeschüttet mit seinen Wärtern. Nun besteht durch Gottes Gnade die Kirche in der Einheit, und um der Sünden willen ist das Reich zertheilt. Ihm vergilt die Kirche nicht nach dem, wie es gegen die Kirche gehandelt hat. Die Trennung schmerzt sie, und sie leidet mit; vornämlich, weil seine Fürsten den Ruhm besleckten und die Ehre schändeten und ihre Freiheit, sowohl als ihre Würde, niedergetreten haben. Schon längst hätte man diese Angelegenheit vor den apostolischen Stuhl bringen sollen, vor welchen sie in erster und letzter Beziehung zur Entscheidung gehört. — In erster: weil er es war, der das Reich vom Morgenland ins Abendland verpflanzt

172) Sacramentum.

173) Fanum, im Gegensatz von templum.

hat; in letzter: weil er die Reichskrone verleihet. Wir werden Dich nun anhören; Wir werden die Schreiben deines Herrn lesen; Wir werden Uns mit Unsern Brüdern berathen; Wir werden dir Antwort ertheilen. Möge Uns der allmächtige Gott angemessenen Rath eingeben und seinen Willen Uns offenbaren, damit Wir in diesem Geschäfte zu seiner Ehre, zum Besten der Kirche, zum Wohl des Reichs handeln¹⁷⁴⁾!“

Im Grunde war die Antwort schon ertheilt. Mit großem Aufwand von Schriftkenntniß und damaliger Auslegungsweise hatte Innocenz den Gesandten den Vorrang der Kirche vor dem Reiche, und die höhere Würde des Priestertums vor dem Königthum, und sein Recht über die zwistige Wahl dargethan. Diese Antwort ist eine Urkunde, wie über diese Verhältnisse in jener Zeit nicht bloß gedacht, sondern wie deren Begründung aus der heiligen Schrift versucht wurde. Mit besonderer Feinheit scheint Innocenz in die Zeiten Kaiser Lothars zurückgegangen zu seyn. Nicht bloß trug er selbst den Namen jenes Papses, der diesem die Kaiserkrone sicherte, sondern gleiche Ueberzeugungen leiteten ihn, er handelte in gleichem Sinne. Dann gehörten die damaligen Nebenbuhler den gleichen Fürstenhäusern an, welchen die gegenwärtigen, und die Vergleichung mochte darauf hindeuten, daß er gesonnen seye, den Sprößling eben des Hauses anzuerkennen, welchem sein Namensvorfahr sich geneigt erzeigt habe. Auch das rügende Urtheil gegen Friedrichs Betragen, ließ in des Papses Stimmung gegen Philipp blicken; und wer mochte es ihm verargen, wenn er dafür hielt, nun seye hinwiederum auch die Zeit des Oberhauptes der Kirche gekommen!

Klarer sprach Innocenz in seiner schriftlichen Antwort an die geistlichen und weltlichen Fürsten Deutschland¹⁷⁵⁾. „Es schmerze den heiligen Vater der Zwist im Reich. In öfterer Berathung mit seinen Brüdern und andern einsichtsvollen Männern hätte man gemeint, er sollte die Neigung der Wahlherren und die Würdigkeit der Gewählten genauer prüfen. Wenn für den Einen das Stimmenmehr und die Reichskleinodien sprächen, so könnte man die ungültige Krönung, den Eid, worin dem heiligen Stuhl vorhergehende Berathung verheißen worden, den Bannfluch der Kirche, die rechtswidrige Föhsprechung, den Versuch, die Krone erblich zu machen, entgegenhalten. Für den andern spreche die rechtsgültige Krönung, gegen ihn die Minderzahl der zustimmenden Fürsten. Er ermahne sie Alle, in Gottesfurcht für die Ehre des Reiches zu eifern, damit dessen Wohl nicht Gefahr laufe, dessen Ehre nicht zu Grunde gehe, nicht über ihrer Zwietracht des Reiches Herrlichkeit, die sie auf-

174) Registr. 18; „Responsio Domini Papae facta nuntiiis Philippi in consistorio! — Wir haben von der langen Rede, welche Beispiele und Sprüche der heiligen Schrift häuft, nur das Wesentlichste gegeben,
175) Registr. 21. Wir halten dieses Actenstück für die Antwort um welche D tto gebeten hatte.

recht halten sollten, untergraben würde. Weil im Verzug Gefahr liege, wolle er, was der Wohlfahrt am förderlichsten, fürsorgen und die apostolische Gunst demjenigen zuwenden, den größere Zuneigung und größeres Verdienst unterstützten. Es freue ihn, daß sie endlich seine Erinnerung beachtet hätten und, wie des Reichs Friede zu erhalten seye, berathen wollten. Sie möchten nur seinen Rath wohl zu Herzen nehmen und ihr Augenmerk auf denjenigen richten, der durch Rüstigkeit und Biederkeit als Würdigster sich erzeige; da bei gegenwärtigen Zeitläufen nicht bloß das Reich eines rüstigen und biedern Regenten bedürfe, sondern auch die Kirche eines gerechten und vorsichtigen Vertheidigers, den er seines Verdienstes wegen krönen könne, nicht länger entbehren wolle. Von demjenigen aber, der bei offenbaren Hindernissen die apostolische Zustimmung nie erlangen werde, sollten sie den Sinn abziehen, sonst es sich begeben könnte, daß eben das, wodurch sie glaubten, die Zwietracht zu dämpfen, der Keim größerer Uergerniß werden dürfte; weil neben vermuthlicher Gegenwirkung, ein solcher der Stadt und fast ganz Italien mißfällig seyn, die Kirche ihn sehr ungünstig aufnehmen, und kein Bedenken tragen würde, für Recht und Wahrheit aus aller Macht sich zu widersetzen; als welche lieber Gott, denn den Menschen gefallen wolle. Ihnen fielen dann der Verlust des heiligen Landes zur Last, dessen Wiedereroberung er aus allen Kräften sich angelegen seyn lasse. Dieß alles sage er nicht, um ihre Rechte, Freiheit, Würde und Gewalt zu schmälern, sondern nur um Zwist und Trennung zu verhüten. Gerade in diesen Zeiten sollten Königthum und Priesterthum einander durch gegenseitige Unterstützung fördern. Deswegen möchten sie sich durch diejenigen, welche mehr den eigenen als den gemeinen Vortheil beabsichtigten, in keinerlei Weise verführen lassen; denn nicht darum werde ein Fürst gewählt, damit man irgend eines Mannes Nutzen fördere, sondern damit das Gemeinwesen berathen werde; was nicht geschehe, wenn nicht auf einen fürsichtigen und gerechten, auf einen tapfern und ehrenwerthen Mann die Wahl falle¹⁷⁶⁾."

Gegen den Erzbischof von Mainz insbesondere drückte Innocenz seine Bewunderung aus, daß er seinem offenen Versprechen zuwider: ohne Vorwissen des heiligen Stuhls in der Wahlangelegenheit nichts vornehmen zu wollen, die Sache der endlichen Entscheidung eines schiedsrichterlichen Spruches habe zuweisen, und nicht vorher ihn darüber berichten mögen. Er habe daher für gut befunden, noch ehe die Zusammenkunft gehalten werde, den Fürsten seine Meinung zu eröffnen und deswegen einen Gesandten mit Briefen an diese und an ihn abzuordnen. Ihm, der des Papsts Wille genauer kenne, liege es

176) Registr. 21; Universis tam ecclesiasticis quam saecularibus principibus Alemanniae.

besonders ob, zu verhüten, daß irgend etwas gegen das Beste der Kirche und des Reichs unternommen werde¹⁷⁷⁾.

Am festgesetzten Tage traf Otto in Boppart ein¹⁷⁸⁾; aber lange nicht alle Fürsten erschienen¹⁷⁹⁾ und die Zusammenkunft blieb erfolglos. Philipps Anhänger wollten von ihm nicht weichen und Otto's Hoffnungen waren eitel. Innocenz beschwerte sich nachwärts bei dem Erzbischof von Cöln: „es laufen so viele Gerüchte um über Deutschland und es befremde ihn, so lange ohne zuverlässige Kunde zu bleiben. Denn obwohl unter den zahllosen Geschäften, die von allen Seiten her anschwellen, die Obforge geistlicher Angelegenheiten das Wesentlichere seye, so müsse er doch bisweilen auch zu den weltlichen den Blick wenden. Möge nur niemand den Wahn hegen, daß er bei offenkündigen Mißtritten geistlicher oder weltlicher, Fürsten bei den Meinen, deren seit Jahresfrist mehrere sich schuldig gemacht hätten, die Augen zudrücken würde. Gottes Gnade werde ihm Gelegenheit schenken nach Gerechtigkeit zu richten. Der Erzbischof solle das Verhältniß jedes Fürsten, den Stand der Sache und den Gang der Unterhandlungen einberichten¹⁸⁰⁾.“

Auch den Reichsfürsten von Philipps Seite ward Antwort. „Tiefbewegt, wie sie schon wüßten, schrieb der Papst, seye er ob ihrer Zwiespalt; große Gefahr, wenn Gott sie nicht wende, sehe er vor. Er habe genau die Personen der Gewählten, die Umstände der Wahlen geprüft, um apostolische Gunst nicht einem Unwürdigen zuzuwenden. Aber es gebe Nichtswürdige, welche keinen Frieden zwischen Kirche und Reich wollen, damit sie ungehinderter ihre verkehrten Anschläge durchführen könnten; solche, welche verläumderisch vorgäben, er arbeite auf Herabwürdigung des Reichs hin, da vielmehr sein Bestreben auf dessen Erhebung und Erhaltung gerichtet seye. Zur Kaiserkrönung werde er denjenigen berufen, welcher eine gültige Wahl, die rechtmäßige Krönung für sich hätte. Wenn sie von Markwalds Ruchlosigkeit, Treubruch und Unterfangen gegen König Friedrich Kenntniß hätten, so würden sie wohl kein Fürwort für ihn eingelegt haben, darum solches keine Antwort verdiene. Nur wolle er sie noch gemahnen, der Kirche, als deren Söhne, gebührende Ehre zu erweisen und ihre Ohren nicht denen zuzuwenden, welche durch Lug und Trug Unschuld und Recht zu untergraben trachten¹⁸¹⁾. Allen dann, die sich mit demjenigen verstünden, der nach seiner Erhebung zu kaiserlicher Würde die Gunst des apostolischen Stuhls erhalten solle, verhiess er Verwendung zu Gewährleistung ihrer Besitzungen, Stellen und Aemter¹⁸²⁾.“

Indes Otto des Erfolges jener Zusammenkunft in Boppart harrete, trat Philipp mit den sächsischen Fürsten zusammen, um,

177) Registr. 22.

178) Godofr. Mon.

179) Registr. 31.

180) Registr. 16, vom November. In eundem modum nobili viro Duci Lovaniæ.

181) Registr. 15.

182) Registr. 24.

durch sie unterstützt, die Erblande des welfischen Hauses¹⁸³⁾ anzufallen. Von Sanct Johannis des Täufers Tag¹⁸⁴⁾ waren die Fürsten zu einem Zug gegen Braunschweig aufgeboten. Dort, in der Hauptstadt des väterlichen Erbes, lag der Pfalzgraf Heinrich. Indem er dem Bischof von Magdeburg das so eben gewonnene Sommerseburger-Erbe verheerte, entbrannte zuerst zwischen diesen beiden das Kriegsfeuer. Helmstädt (damals noch nicht von Mauern umschlossen) und alles Land umher empfand die Rache des erbitterten Erzbischofs¹⁸⁵⁾. Eben so verwüstend fiel Heinrich in das Stift Hildesheim und lag drei Tage vor der Stadt, als ein Bote mit der Nachricht daher rannte, Philipp seye vor Braunschweig erschienen. Silends kehrte Heinrich um und warf sich in die Stadt, welche Philipps Heerlager umgab¹⁸⁶⁾. Schon waren dessen Krieger bei Sanct Egidii Kloster eingedrungen, während ein falscher Angriff auf einer andern Seite die Vertheidiger beschäftigte, als diese wider Philipps Hauptmacht sich wendeten, sie zurückdrängten, und der Pfalzgraf mit mehr als zweihundert Gefangenen in die Stadt einzog¹⁸⁷⁾. Den Belagerten fehlte es an keinerlei Vorrath; den Belagerern hingegen raubten Heinrichs Leute, die in allen Schluchten, Thälern und Waldungen versteckt lagen, jede Zufuhr, so daß sie, nach den Gemächlichkeiten der Heimath sich sehnend, sieglos und eines Vertrages froh, der sie ungehindert heimkehren ließ, von der Stadt abzogen¹⁸⁸⁾, bald aber, von furchtbarem Ungewitter überfallen, Pferde, Waffen, Kleider und Geräthe preis geben mußten, um nur das Leben zu retten¹⁸⁹⁾. So konnte zehn Jahre früher, Philipps Bruder, Kaiser Heinrich, mit aller seiner Macht, nicht einmal eine Vorstadt von Braunschweig in seine Gewalt bringen¹⁹⁰⁾. Die Einwohner dankten ihre Rettung nächst Gott dem heiligen Author, einst Erzbischof von Trier, dessen Ueberresten sie in Tagen solcher Noth eine besondere Verehrung zu erweisen gewohnt waren; und sie versicherten nachher, der Anblick, wie er im heiligen Gewand und mit blankem Schwert über die Mauern geschritten seye, hätte die Widersacher mit Schrecken erfüllt¹⁹¹⁾.

183) Heinrich des Löwen Söhne hatten die Verlassenschaft des Vaters noch nicht getheilt.

184) Chron. rhythm. in Leib. SS. III, 96, welches übrigens irrig dieser Vorgänge aufß Jahr 1200 verlegt. — Abel Londchron. von Halberstadt, 263.

185) He gewan ok Helmestat

Unde brante et wedden (nedder?) an de grunt.

Chron. Rhythm. Meibom. Orat. de orig. Helmestad. p. 543.

186) An die velt nu wirt geslagen

So mannich paulun vaa richer wat.

Chron. rhythm.

187) Rog. Hoved.

188) Arn. Lub. VI; 4.

189) Chron. Halberst. in Leibn. II, 141.

190) Chron. Stedernb. in Leibn. I, 861. Arn. Lub., ib. II, 685.

191) Kranz Saxon. VII, 16.

Philipp wandte sich hierauf wieder dem Rhein zu ¹⁹²). Während die Partheiung den Bischof von Worms gegen seine Nachbarn zu Felde führte ¹⁹³) und die kleinen Städte und Dörfer, Klöster und Kirchen, was nicht hinter Wällen und Mauern gesichert war, schmerzlich die Folgen empfanden, gewann Philipp einen neuen Anhänger in Herrn Conrad von Scharfeneck, den sich der kränkeltnde Bischof Otto von Speyer zum Mitverweser des Bisthums wählen ließ ¹⁹⁴). Die Anmuth seiner Person und der hohe Anstand, worin er einherschritt, trugen das Gepräge edler Abkunft ¹⁹⁵). Beides suchte er durch fürstlichen Aufwand zu erhöhen, welchem, als zu Speyer auch noch das Bisthum Metz hinzugefügt wurde ¹⁹⁶), die Einkünfte von beiden kaum genügten ¹⁹⁷). Philipp ernannte ihn bald darauf zu seinem Kanzlar; in welcher Stelle er mit unerschütterlicher Anhänglichkeit nicht nur zu seiner Person, sondern überhaupt zu dem Hause der Hohenstaufen hielt ¹⁹⁸). — Die Ereignisse beschäftigten jetzt Philipp am Oberrhein.

Am Unterrhein lagen dagegen Otto's Anhänger eben so wenig müßig. Der Erzbischof von Cöln und der Herzog von Brabant rückten an die Mosel. Lange harrten sie dort anderer Fürsten und Edlen, die sie für Otto geneigt glaubten und mit welchen sie seinen Gegner aussuchen wollten; zuletzt ermangelten sie der Lebensbedürfnisse. Die Zerstörung einiger Ortschaften war die einzige Frucht dieses Zuges. Zur Vergeltung fiel Philipp mit Macht und großem Zeug auf Wagen und auf Schiffen fegend und brennend in das Gebiet von Cöln, aus welchem ihn die Rüstungen des Grafen von Brabant, der für sein eigenes Land fürchtete, zur Rückkehr bewogen ¹⁹⁹). Ein Vertrag des Grafen Philipp von Flandern mit dem Grafen Theobald von Bar und Luxemburg erwarb nicht bloß Jenem Beistand gegen Philipp von Frankreich, sondern gegen dessen Verbündeten, den Herzog von Schwaben ²⁰⁰).

192) Urf. für Salzburg aus Mainz dd. III Kal. Oct., in Gewold addit. ad Hund Metrop. II, 180.

193) Godofr. Monach. Aus den Namen der Kriegsführenden sehen wir, daß sie zwar als Nachbarn, aber auch als Partheien im Reiche einander gegenüberstanden.

194) Chron. Spir., in Würdtwein nov. subs. dipl.

195) Inter principes imperii venustate personali et corporis elegantia decoratus; Chron. Ep. Metens., in d'Achery Spicil. II, 231.

196) Im Jahr 1210; Chron. Alberic. — Doch setzte er in Unterschriften Metz voran; Schannat Hist. Worm. II, 98. 103 (Ostensis et Spirensis Ep., bei Roch. Pirr. Eccl. Panorm. p. 103); auch wohl einzig, Kettner Antiq. Quedlinb. p. 218.

197) Ad indiscretas expensas; Albric.

198) Erst ein Jahr nach Philipps Tod gab er die Reichskleinoden an Otto heraus und verließ nachher diesen, sobald Friedrich zum Kaiser gewählt worden war.

199) Godofr. Monach.

200) Zu Dinant VII Kal. Aug.; Leibniz Mantissa ad cod. dipl. II, 194.

Von den Aufträgen, welche Innocenz im vorigen Jahr dem Cardinal Peter von Capua nach Frankreich gegeben, hatte er demjenigen: den Feindseligkeiten zwischen Philipp und Richard von England ein Ziel zu setzen, nicht hinreichend genüge leisten können. Doch durfte er hoffen schon damit den Wünschen des Papsts entsprochen zu haben, daß er einen fünfjährigen Waffenstillstand vermitteln konnte; denn in einen Friedensschluß wollte Philipp bei seiner Abneigung gegen Richard nicht einwilligen. Aber schon jenes genügte für Innocenzens' Absichten und er zeigte darüber solche Zufriedenheit, daß zum voraus alles, was der Cardinal in Bezug auf die Könige, deren Länder, ihre Kirchen und die Prälaten derselben verfügen würde Bestätigung und der Waffenstillstand seine Billigung erhielt. Innocenz bat den König von Frankreich, er möchte dem Rath derer, welche den Frieden haßten und des Uebelthuns sich freuen, kein Gehör geben, sondern unverbrüchlich den Vertrag halten; dem Legaten seye alle Vollmacht gegeben, um gegen diejenigen, welche sich nicht fügen wollten, Strenge anzuwenden²⁰¹). Richards Tod und die Ereignisse, die dadurch herbeigeführt wurden, hoben aber diesen Waffenstillstand bald auf.

Besser war es dem Cardinal gelungen, die Irrungen des Königs mit dem Grafen Balduin, Neffen des im Jahre 1191 vor Acon kinderlos gestorbenen Grafen Philipp von Flandern und Artois²⁰²), auszugleichen. Sie betrafen die Erbschaft, welche dieser seiner Schwester Margaretha, Balduins Mutter, hinterlassen hatte und die der König von Frankreich an sich ziehen wollte, unter dem Vorwand, sein Vater, Ludwig VII, hätte jene Landschaften seinem Schwager, dem Grafen Ludwig von Vermandois, nicht zu immerwährendem Besitz, sondern bloß zu lebenslänglicher Nutznießung übergeben. Schon Coelestin III hatte im Jahre 1196 eine Uebereinkunft beider Schwäger²⁰³) zu Stande gebracht, worin der Graf dem König für sein Gebiet, vorbehaltlich Hennegau, als von dem deutschen Reich und dem Bischof von Lüttich abhängig, huldigte, und für den Fall er sein Wort nicht halten würde, vierzig Ritter in Leistung zu stellen gelobte^{203b}). Bald darauf gab Balduin vor, er könne seine Leute nicht dahin bringen, in diese Bedingung sich zu fügen; worauf ihm Philipp zu Compiègne in Gegenwart vieler ehrenwerthen Männer dieselbe erließ, heimlich aber doch bei Coelestin darauf drang, daß die Uebereinkunft nach ihrer ursprünglichen Bestimmung sollte gehalten werden.

Balduin zeigte, seye es der langjährigen und mannigfaltigen Handelsverbindungen seiner gewerbreichen Städte wegen, seye es aus Eifersucht gegen seinen Lebeherrn, zu dessen mächtigsten Kronvasallen er gehörte, größere Neigung zu den Königen von

201) Ep. II, 23 — 25.

202) Rigord. c. 33.

203) Philipp hatte in erster Ehe Isabelle, Balduins Schwester, geheirathet.

203b) Ep. I, 130.

England als zu dem Beherrscher von Frankreich, dem er in Verbindung mit jenen ein gefährlicher Gegner werden konnte. Ehe die Uebereinkunft ein Jahr gedauert hatte, schloß er mit Richard, beide für sich und ihre Nachkommen, einen Bund; keiner solle ohne Vorwissen des andern mit dem König von Frankreich in Gemeinschaft treten, jeder bei Krieg wider denselben dem andern helfen; Richards Bruder, Johann, beschwor diesen Bund ebenfalls²⁰⁴). Der Krieg brach wirklich los und der Erzbischof von Rheims, Philipps Ohm, belegte das Gebiet des Grafen mit dem Interdict. Indef war Innocenz Papst geworden. Balduin wendete sich an diesen und suchte in dem Hergang der Sache darzuthun, wie die Bestätigung der ersten Uebereinkunft durch Unterdrückung der Wahrheit seye erschlichen worden. Innocenz befahl dem Erzbischof, das Interdict aufzuheben und dem König anzuzeigen, daß der Papst kraft seines Amtes diesen Befehl habe geben müssen; denn derselbe seye verpflichtet, jedermann, ohne Ansehen der Person, Recht zu halten. Darauf schrieb er selbst an den König, so wie an die Bischöfe von Amiens und Tournay; wenn etwa der Erzbischof zaudern wolle, den Grafen und sein Land der geistlichen Züchtigung zu erledigen, so möchten sie es thun. Endlich nahm er den Grafen und seine Gemahlin, „als eigene Kinder der Kirche“²⁰⁵) zusammen ihren Besitzungen unter besondern Schutz des apostolischen Stuhls²⁰⁵).

Während in Rom diese Zusicherungen gegeben wurden, hatte Balduin aufs neue mit Philipp zu Peronne Friede geschlossen²⁰⁶). Kaum war jedoch Johann zum König von England gewählt, als der Graf den frühern Vertrag mit diesem erneuerte²⁰⁷) — Uebermals brach der Krieg los und Balduins Bruder, Philipp, Graf von Namur, fiel in die Gefangenschaft des Königs von Frankreich. Vielleicht hätte dieser ihn den Wankelmuth seines Bruders durch lange Haft entgelten lassen, wenn nicht Maria, des Grafen Schwägerin, es unternommen hätte, die entzweiten Gemüther auszugleichen. Sie reiste nach Paris und in der Begierde, dem König von England alle Unterstützung zu entziehen, empfing Philipp sie freundlicher und ließ als Pfand aufrichtiger Friedensgesinnungen einige Gefangene frei mit ihr nach der Heimath ziehen; worauf ein neuer Friedensschluß zum Jubel Frankreichs und Flanderns am Ende des Jahres²⁰⁸) vornehmlich als der Gräfin Werk anerkannt wurde²⁰⁹); bei welcher Stimmung es auch dem Legaten leicht-

204) Rymer Act. et foed. I, 30. Scheid Or. Guelf. 242. Vinc. Bellov. XXIX, 58.

205) Ep. II, 40 — 45. Od. Rayn. ad ann. 1199 nro 54.

206) Urf. in Leibniz Cod. dipl. 1. — Du Mont Recueil, I, 230, hat dessen Irrthum (ann. 1099) berichtigt.

207) Rymer Act. et foed. I, 36.

208) Ans. Gembl. Chron. p. 1012.

209) Per Mariæ comitissæ industriam; Chron. Andrens. Monast., in d'Acher. Spicill. II.

ter werden konnte, dem hierüber erhaltenen Auftrag genüge zu leisten.

Weniger richtete dieser aus für Herstellung des ehelichen Verhältnisses zwischen dem König und seiner Gemahlin. Er scheint hier nicht den erforderlichen Ernst angewendet zu haben²¹⁰). Die angedrohten kirchlichen Strafen waren nicht vollzogen worden und der König setzte dem Ernst des Papstes jene unbeugsame Beharrlichkeit entgegen, welche er bisher schon in manchen Verhältnissen als Grundzug seiner Gemüthsart zu Tage gegeben hatte. Vermuthlich unterließ auch der Legat jede Berichterstattung nach Rom; so daß Innocenz gegen Ende des Jahrs dieser Sache einen neuen Anstoß geben mußte²¹¹).

In der stäten Spannung, worin Richard von England selbst während Friedensunterhandlungen und Waffenruhe mit Philipp von Frankreich stand, befand er sich meistens in seinen Besitzungen diesseits des Meeres, um auf jede Bewegung seines Feindes achten zu können, bei jeder Gelegenheit schlagfertig zu seyn. Da begab es sich, daß sein Vasall, der Vicegraf Ademar von Limoges, einen Schatz fand, dessen Werth das Gerücht oder die Einbildungskraft der Menge ins unglaubliche vergrößerte²¹²). Der Finder sandte einen Theil des Fundes dem König; dieser forderte als Lehensherr das Ganze, und bereitete sich, mit Gewalt zu erzwingen, was gütlich nicht wollte gegeben werden²¹³). Er zog vor das feste Chaluz²¹⁴), wo er die Reichthümer verwahrt glaubte. Die Besatzung war geneigt, auf freien Abzug sich zu ergeben. Der König, entweder aus Besorgniß, seine Beute möchte ihm entgehen, oder ergrimmt, daß der Vicegraf in seine Forderung nicht willigte, ließ ihr entbieten, sie möchte sich nur vertheidigen, mit Sturm werde er das Schloß nehmen, dann aber alle hängen lassen.

Eben wollte er in Begleit des Hauptmanns seiner Miethlinge, der Brabanzonen²¹⁵), die Zugänge zur Burg untersuchen, als ein Pfeil in seine Schultern drang. Der Sturm wurde geboten, an der Besatzung die Drohung vollzogen, einzig derjenige, der den Pfeil abgeschossen hatte, zu grausamerer

210) *Negotium decem mensibus nimis tepide exsequens; Iperii Chron. S. Bert., in Mart. Thes. III, 682.*

211) Um den Zusammenhang nicht zu zerreißen, versparen wir die fernere Entwicklung dieser Sache für das folgende Buch.

212) Ein Kaiser mit Frau, Söhnen und Töchtern, in Lebensgröße von Gold, an goldenem Tisch sitzend; *Rigord. c. 43.*

213) *Ans. Gembl., in Pistor. SS. II, 1011.*

214) *Castrum Lucii-Capreoli (Chalus-Chabrole,)* angeblich von einem Proconsul in Aquitanien, Lucius Capreolus, erbaut; *Art. de verif. les dat. X, 262.*

215) *Gens excommunicata et perditissima*, nennt *Pet. Bles., Ep. 47*, dieseß Kriegsvolk; *ramas de robbeurs, et de pillards, qui ardoient les monasteres et fustigoient les clers*, in der *Chron. de St. Denis*, bei *Capef. II, 83.* Aehnlich reden *Aimoin, Gest. Franc. V. 56*, *Phil. Brito* und andere von ihnen.

Rache aufgespart. Des Königs anfängliche Gleichgültigkeit gegen die Wunde²¹⁶⁾, die bei fettem Körper bald sich verschlimmerte, und die Ungeschicklichkeit des Arztes²¹⁷⁾ veranlaßten in kurzem den Brand und Vorboden des unausweichlichen Todes. Da ließ Richard jenen Gourdon, dessen Schuß ihm sein frühes Ende bereitete, rufen und fuhr ihn an: „Schuft! was hab ich dir gethan, daß du mir nach dem Leben trachtetest?“ — „Du hast meinen Vater getödtet, hast meine zwei Brüder getödtet, wolltest mich hängen! Ich bin in deiner Gewalt, räche dich; freu' ich mich doch des Glückes, die Welt von einem Scheusal befreit zu haben!“ An den Pforten der Ewigkeit verstummt die Rache; — Richard befahl, den Muthvollen in Freiheit zu setzen und mit 100 Schillingen zu beschenken²¹⁸⁾. Darauf, als er seinem Vertrauten und Almosenier, den Cisterciensenserabt Milo, mit großer Fassung gebeichtet und die letzten Gnaden der Kirche empfangen²¹⁹⁾, starb er am sechsten April, im zweiundvierzigsten Jahr seines Alters, im zehnten seiner Regierung; bewundert wegen seiner Tapferkeit²²⁰⁾ in der Heimath, im Morgenland darob zum Sprichwort geworden²²¹⁾, im Abendland im Gesange lebend um seines Heldenmuthes²²²⁾, durch die Jahrhunderte hinab gefeiert als Blume der Ritterschaft, insofern todverachtende Kühnheit deren erste Zierde ist²²³⁾. Ihm folgte sein Bruder Johann, der Erbe aller seiner

216) Matth. Par. 137.

217) Rad. Coggesh., in Mart. Coll. ampl. T. V. Nach ihm war er ebenfalls ein Brabanzone: ex familia impiissimi Marcaderi.

218) Knyghthon de event. Angl. in Twysden SS. p. 2413. — Nach Richards Tod wurde aber Gourdon von Marcader erschlagen und aufgeknüpft; Berington Life of Rich. II, 255. Man glaubte seinen Pfeil vergiftet; Matth. Par.

219) Die ganze Erzählung bei Rad. Coggeshale von seinem Ende, verweist die Sage von dem bekannten Vermächtniß jener drei Töchtern ins Gebiet der Fabel. Eher mögen wir glauben, daß der lebenskräftige Fürst solches dem unberufenen Bußprediger Fulco möchte entgegen haben; S. unten nro. 369.

220) *Christe, tui calicis prædo fit præda Calucis,*

Aero brevi dejicit, qui tulit aera crucis;

Hic Ricarde jaces; sed mors, si cederet armis,

Victa timore tui, cederet arma tuis.

Henr. Knyghton l. c.

221) „Fürchtest du den König Richard?“ hörte noch Joinville den Saracenen sagen, wenn sein Pferd stuzte; Capel. IV, 183.

222) Anselm Fayditts Lied auf seinen Tod, bei Berington III, 273, war nicht bloß als Dichtung geschätzt, sondern seine Sangweise wurde Gemeingut des Volkes und wird noch jetzt von Kennern bewundert (Proben in Busbi's Gesch. der Russk); Notiz, die wird der geistvollen Schrift: Ueber die Reinheit der Tonkunst (S. 83. 2te Aufl.) verdanken.

223) Eine ziemlich treue Charakterschilderung desselben, mit Licht und Schatten, bei Capel. a. a. O.; auch die bei Hume II, 257 ist unpartheyisch.

Gebrechen, aber nicht eines einzigen seiner Vorzüge. Weil er bei seines Vaters Erbtheilung von vier Brüdern ohne Herrschaft ausgegangen war, hatte er den Beinamen „ohne Land“ erhalten²²⁴⁾. Die vorzügliche Liebe, womit er sich sonst durch den Vater vor seinen Brüdern ausgezeichnet sah, konnte ihn nicht hindern, in einem Kriege desselben gegen Frankreich auf Seite der Feinde zu treten. Eben so wenig gewann ihn Richards Wohlwollen, womit er ihm bei der Thronbesteigung alle Besitzungen bestätigte und durch die Ertheilung von neuen dieselben ansehnlich erweiterte²²⁵⁾. Denn nicht nur suchte er, vereint mit Philipp, seine Befreiung aus der Gefangenschaft zu hindern²²⁶⁾; sondern er sammelte sogar einen Haufen Verwegener, mit denen er Englands Friede störte und Unheil über das Reich brachte, dessen Erbe er werden wollte. Sogar, um die Krone jetzt schon auf sein Haupt zu setzen, hielt er es nicht für unwürdig, mit dem Feinde seines Hauses sich zu verbinden und nicht für schimpflich, durch Abtretung großer Länderstrecken und blühender Städte allen Widerstand desselben zu beseitigen. Als ihn dann durch Richards Rückkehr das Urtheil der Großen aller seiner Güter verlustig erklärte, bot er neuerdings Philipp seine Dienste gegen den Bruder an²²⁷⁾ und gewann hierauf um den Preis eines niederträchtigen Verraths²²⁸⁾ wieder Verzeihung von diejem. Aber bei aller Herrschsucht und Ländergier war er so feige, daß Richard über ihn sich äußerte: „Mein Bruder wird durch eigenen Muth nie eine Krone gewinnen, wenn nur der schwächste Arm gegen ihn sich erhebt²²⁹⁾.“

Während Richard in Sicilien verweilte, hatte er, für den Fall kinderlosen Absterbens, seines zweiten Bruders, Gottfrieds, Sohn, Arthurn, Herzog von Bretagne, zum Reichserben erklärt, und ihn zu Messina mit Tancreds Tochter, als einem normannischen Sproßling, verlobt²³⁰⁾. In unsern Zeiten hätten Reichsgrundgesetze und Familienverträge hiefür ohne Widerrede gesprochen, damals aber kannten noch keine Fürstenhäuser das Repräsentationsrecht, besaß England noch kein Erbgesetz, welches für Arthurn Fürsorge getroffen hätte; waren nicht einmal alle Länder, die Richard hinterließ, gleichen Ordnungen oder Uebungen unterworfen.

Johann hatte Richards Abwesenheit benützt, um sich von den englischen Großen die einstige Nachfolge eidlich zusagen zu lassen. Richard selbst war vor seinem Tode anderen Sinnes ge-

224) Nach Guil. Brit. L. VIII von seinem Vater selbst. Später wurden ihm einige Besitzungen in der Normandie, in England und in Irland gegeben. Trivetti chron, in d'Acher. Spicil. III, 178.

225) Ut quasi tetrarcha videretur; Guil. Neubr. IV, 3.

226) Berington Life of Rich.

227) Guil. Neubr. IV, 39, V, 5.

228) Er lud viele französische Ritter nach Eyreux zu einem Festmal und ließ die Sorglosen durch Bewaffnete, die er versteckt hatte, wehrlos morden.

229) Rog. Hoved.

230) Rog. Hoved.

worden; ob aus Besorgniß, seine Länder in so großer Gefahr vor den Nachbarn einem Minderjährigen hinterlassen zu müssen, oder durch den Haß seiner Mutter, Eleonora, gegen Gottfrieds Wittwe verleitet; — sein letzter Wille bestimmte Johann die Nachfolge. Dessen vornehmste Stütze nächst Eleonoren war sein natürlicher Bruder, Graf Johann von Mortagne. Sobald derselbe dem verstorbenen König die letzte Ehre bewiesen, sandte er den Erzbischof Hubert von Canterbury (der mit größerer Einsicht und kräftiger für weltliche²³¹⁾ als für geistliche Angelegenheiten zu handeln wußte) Wilhelm Marschal, nachmals Graf von Pembroke, sammt dem Großrichter von England, Gottfried Fitz-Peter, des verstorbenen Königs vornehmste Rätthe, nach der Insel, um zu bewirken, daß Johann dort als König anerkannt werde, indes er selbst dießseits des Meeres für ihn handelte. In der Normandie überlieferte ihm Robert von Turnham mit dem Schloß Chinon die Schätze des verstorbenen Königs; das Land sicherte ihm der Graf von Mortagne durch seine Kriegsmacht; Poitou und Guyenne Eleonora durch ihr Recht. Aber nach ihres Landes Gesetz huldigten die Barone von Anjou, Maine und Touraine Arthurn als rechtmäßigen Herrn und seine Mutter Constantia übergab ihm nach Lehensübung, zusammt seinem Land, dem Schirm seines Oberherrn, des Königs von Frankreich. Zweiunddreißig Jahre alt war Johann, als er in der Woche nach Ostern zu Rouen mit dem Schwert der normannischen Herzoge umgürtet, dann am Vorabende vor dem Himmelfahrtsfest²³²⁾ unter besorgnißvollen Vorkehrungen mancher Großen²³³⁾ in London zum König von England gesalbt und gekrönt wurde. Erzbischof Hubert hatte bei diesem Anlaß die kühne Erklärung gegeben: „Keiner könne durch Erbfolge zum Throne gelangen, nur durch Wahl einer Reichsversammlung; doch wenn das Königshaus einen tüchtigen und tapfern Mann besitze, seyhe auf diesen zuerst Rücksicht zu nehmen.“ Als hiernach der Erzbischof befragt wurde, weshalb er solche Rede geführt, erwiederte er: „ihm ahne, dieser werde einst das Reich in Schmach und Verwirrung stürzen, und um ihm einen Zaum anzulegen, habe er ihm verdeuten wollen, daß er das Reich mehr der Wahl als dem Erbrecht zu verdanken habe²³⁴⁾.“

Wie der König von Frankreich, in Ueberzeugung die Herrschaft gehöre Arthurn, Gottfrieds Sohn, ungerne sah, daß sie an Johann gefallen war²³⁵⁾, so mußte es ihm erfreulich seyn, daß dessen Mutter, Constantia, jenen unter seinen Schutz stellte. Damit leuchtete ihm erwünschte Gelegenheit, Englands Macht dießseits des Meeres zu lähmen. Unter dem Vorwande, des

231) Erat vir profundi pectoris et regno singularis columna stabilitatis et sapientiae incomparabilis; Matth. Par. p. 138.

232) Matth. Par. p. 138. Rigord., c. 43, sagt, am Himmelfahrtstage selbst.

233) Berington II, 263.

234) Matth. Par. p. 138.

235) Bulaeus Hist. univ. Paris. II, 549.

fürstlichen Waisen sich annehmen zu müssen, doch ohne zu verheelen, daß er daneben auch den eigenen Vortheil im Auge habe, fiel er in die englischen Besitzungen. Auf St. Johannis- tag schiffte Johann hinüber und schloß in mündlicher Unterredung mit seinem Gegner einen Waffenstillstand bis in die Mitte Augusts. Inzwischen trat er mit dem Grafen Balduin von Flandern und andern französischen Lehenträgern in einen Bund²³⁶⁾ und da am Tage nach abgelaufenem Waffenstillstand Arthur dem König von Frankreich für die Landschaften, welche sein Oheim inne hatte, Huldigung leistete, konnten Philipps Gesinnungen nicht länger in Zweifel gezogen werden. In einer zweiten Unterredung mit Johann forderte er nicht nur alles, woraus sein Schützling Anspruch machte, sondern, unter dem Vorwand älterer Verkommnisse, noch manches für sich²³⁷⁾, so daß es wohl scheinen mochte, er seye nicht gekommen den Frieden zu befestigen, sondern Krieg zu suchen, welcher sich unverzüglich erneuerte. In einem Gefecht bekam Philipp den erwählten Bischof von Cambrai, einen erbitterten Widersacher, in seine Gewalt. Da trat der päpstliche Legat, Cardinal Peter von Capua auf, und forderte die Freilassung des Bischofs, als eines der Kirche geweihten Mannes; und als Philipp erwiederte, Richard habe eben so wenig den Bischof von Beauvais (der streitlustigste Prälat seiner Zeit) freigegeben, drohte der Legat Frankreich und den Baronen mit dem Interdict, bis beide Bischöfe ausgetauscht wären.

Aus Spanien traf die Gesandtschaft des Königs von Leon zu Rom ein. Die Bischöfe, die der König hiemit beauftragte, baten den Papst, er möchte die Kirchengesetze, welche die Ehe ihres Fürsten verböten, schweigen lassen. Ihn aber hielt nur das Wohlwollen gegen den König von Castilien, welcher größere Fügsamkeit gegen seinen Befehl zeigte, ab, dem Unwillen gegen solches Unsinnen freien Lauf zu lassen²³⁸⁾. Mit Mühe fanden daher die Boten Gehör. Sie flehten zuerst um Aufhebung des Interdicts, weil dabei dem Reich dreierlei Gefahr drohe: von Kezern, Saracenen und Christen. Wenn die Seelenhirten schwiegen, könnten sie die Gläubigen nicht gegen die Kezer belehren; der König leiste diesen keinen Widerstand, so sprosse der Irrglaube in dichter Saat. Wie die Predigten aufhörten, erlösche das Feuer des Volkes gegen die Saracenen; und wenn der Clerus den Layen die geistlichen Güter nicht spenden könne, so würden ihm die zeitlichen entrissen; die Priester, zum Betteln gezwungen, müßten sich selbst, was dem

236) Oben S. 240.

237) Matth. Par. p. 138.

238) Ep. II, 75: propter quod, nisi specialis illa gratia, quam ad devotionem — Regis Castellae habemus, motum Nostri animi temperasset, in ipsos ita curassemus severitatem ecclesiasticam exercere, quod nulli de cetero temporibus nostris ad Nos repudiatas toties et damnatas petitiones afferent.

Christennamen zur Schmach gereiche, bei Juden zu Knechtsdiensten verdingen.

Nur aus Liebe zum Recht, damit ihn nicht der Vorwurf treffe, als dulde er dergleichen Gräuelt²³⁹⁾ war Innocenz mit solcher Strenge verfahren. Das Beispiel Celestins bei der Verbindung des Königs mit einer portugiesischen Königstochter stand noch frisch vor Augen. Er führte den Bischöfen die göttlichen Strafgerichte über ehebrecherischen Umgang in dem jährlichen Tod des Königs Heinrich von Jerusalem und in dem traurigen Ende des Markgrafen Conrad von Montferrat zu Gemüthe²⁴⁰⁾. Zudem hatte Bruder Rainer Vorstellungen, Aufschub, alle gesellschaftliche Rücksicht eintreten lassen. Endlich konnte es von schlimmen Folgen seyn, wenn der Papst gleiche Forderung bei ähnlichem Falle abschlug; da möchte es dann scheinen, als gälte vor ihm Ansehen der Person. Darum erklärte er: die Bitte seye im Ganzen nicht zu gewähren; indes wolle er die Strenge des Interdicts zum Theil und so lange es ihm gefallen möge, mildern und die Feier des Gottesdienstes, jedoch ohne Begräbniß in geweihte Erde (mit Ausnahme von Clerikern, die ihre eigene Ruhestätte besäßen) gestatten. Dieß alles gelte nur dem schuldlosen Volk, nicht dem König von Leon, nicht der Tochter des Königs von Castilien und ihren Räten; sondern wo diese in einer Stadt, Burg oder Dorf sich befänden, müsse die Stimme des Priesters verstummen, die Kirche geschlossen bleiben. Dem castilischen Königspaar gebot er für Trennung der Ehe das Möglichste anzuwenden²⁴¹⁾ und, daß es solches thun wolle, eidlich zu versichern; ansonst auch dieses mit seinen Räten von der Kirche ausgeschlossen und sein Reich ebenfalls der Wohlthat gottesdienstlicher Feier beraubt werden sollte.

Die größte Schwierigkeit in dieser Angelegenheit veranlaßte das zeitliche Gut. Der König von Leon hatte seiner Gemahlin einige Schlösser zu Morgengabe angewiesen, welche ihr bleiben sollten, auch für den Fall, daß ihre Ehe, aus welchem Grund immer es wäre, möchte getrennt werden²⁴²⁾. Der Papst hob dieses Versprechen auf und erklärte zugleich alle aus solcher blutschänderischen und verdammlichen Verbindung²⁴³⁾ hervorgehenden Nachkommen für unächt, gesetzeslos, der Erbfolge in die väterliche Verlassenschaft unfähig. Ja, er drohte bei längerer Widersetzlichkeit mit noch strengerm Verfahren, als in dem

239) Tam detestabile facinus! Man vergleiche damit die modernen Ehegesetze und jene Connivenzen, welche in den Königshäusern von Spanien und Portugal Verbindungen, die an die Gewohnheiten der Ptolomäer streifen, gestatteten.

240) Gesta c. 58.

241) Gesta c. 59.

242) Er scheint also die Möglichkeit der Trennung anfangs schon geahnet zu haben, und dieß war leicht bei einiger Kenntniß der Kirchengesetze und nach gemachter früherer Erfahrung.

243) Ex tam incestuosa et damnabili copula.

Schreiben an die Erzbischöfe des Königreichs angedeutet wäre, damit diese hienach sich richten könnten²⁴⁴). Hier aber drang für jetzt Innocenz nicht durch; vielmehr wurde das eheliche Band im folgenden Jahr noch enger geknüpft durch die Geburt eines Sohnes, der nachwärts nicht nur den Glanz des castilischen Königshauses erhöhte, sondern die Macht seiner alten Feinde beschränkte und die Herrschaft des christlichen Glaubens weiter über die Halbinsel verbreitete, als irgend einer seiner Vorfahren. Ungeachtet auf dem Geschlecht des Königs und jedem Ort, an welchem es weilte, der Bann lag, wurde dennoch der Knabe, statt in der Stille, wie es hätte geschehen sollen, mit feierlicher Pracht in der Domkirche zu Leon getauft²⁴⁵). Es war jener Ferdinand, dessen ruhmbehrnter Glaubenseifer ihm die Glorie eines Heiligen erwarb.

Einer ähnlichen Verbindung des Königs von Aragonien mit Blanca, Sancho's von Navarra Schwester²⁴⁶), ebenfalls Bedingung eines Friedensschlusses, und worauf schon Pfandschaft gegeben und ein Eid geleistet worden war, versagte Innocenz nicht bloß seine Zustimmung, sondern nannte den Eid einen Meineid, ein ungebührliches Versprechen, welches nicht dürfe gehalten werden²⁴⁷).

Neben allem diesem scheint es doch Bruder Rainern gelungen zu seyn, die Könige von Castilien und Aragonien zu einer Heerfahrt gegen die Saracenen zu ermutigen. So große Freude solches dem Papst gewähren mochte, so wollte er doch nicht seine Zustimmung geben, daß letzterer nach dem Antrag seiner Rätbe, um sich die Hülfsmittel zu solchem Unternehmen zu verschaffen, die gehaltlose Münze²⁴⁸), die kurz vor seines Vaters Tod ausgeprägt worden war, ohne Einwilligung seines Volkes länger beibehalte; weil hiedurch Murren, Zwiespalt und Gefahr im Lande entstehe. Sey ihm, schrieb Innocenz, bei seinem Krönungseid die Unächtheit der Münze bekannt gewesen, so solle er sein Vergehen dem Bischof von Saragossa beichten

244) Ep. II, 75.

245) Ferrera 3 III, 589.

246) Alphons dem Siebenten von Castilien hatte Berengaria, Gräfin von Barcellona, eine Tochter, Sanctia, sodann die polnische Prinzessin Ricca eine zweite Tochter gleichen Namens geboren; die erste ward durch Sancho den Weissen (VI) von Navarra Sancho's VII und Blanca's (die nachher den Grafen Theobald von Champagne ehlichte und durch ihre weibliche Nachkommenschaft Stammutter der jetzigen Könige von Frankreich ward) Mutter, die andere gab Alfons II von Aragonien den König Peter, der um jene Blanca warb. Es waren aber damals schon die spanischen Königshäuser so untereinander verschwägert, daß immerwährend Dispensationen oder Interdicte nothwendig gewesen wären.

247) Ep. I, 556. Uebrigens verdient dieser Brief mit Ferrera 3 verglichen zu werden, mit dem er in der Zeitbestimmung nicht ganz zusammentrifft. Innocenz scheint den genauern Bericht wenigstens nicht früher gehabt zu haben.

248) *Diminuta et minoris valoris effecta.*

und von ihm sich Buße auflegen lassen; seye sie ihm nicht bekannt gewesen, so rathe er ihm unter seines Vaters Namen vollwichtige Münze prägen zu lassen, damit der Nachtheil verhütet werde und er am Sid halte²⁴⁹). Wider einen Einfluß, der sich gegen die Gewaltmacht der Fürsten zum Besten der Völker in die Waagschale legt, hätten nie so viele Declamationen sollen erhoben werden!

Sonst bereiteten die geistlichen Angelegenheiten, die Verhältnisse der spanischen Erzbischöfe zu einander, dann zu den Bischöfen und hinwiederum dieser zu den ritterlichen Orden dem heiligen Stuhl mancherlei Geschäfte. In einem Lande, welches Schritt für Schritt dem christlichen Glauben wieder mußte erstritten werden, dessen Bewohner unter Kämpfen in die Welt traten und unter solchen sie verließen; deren Leben ein stetes Ringen für des Glaubens Ehre und des Vaterlandes Freiheit und Ruhm war; die, was sie gewannen, sofort durch das Kreuz heiligen und schmücken mußten, konnten nicht, wie in ruhigen Tagen, oder bei gleichzeitiger Einführung des Christenthums, alle Verhältnisse hogleich nach canonischen Vorschriften geregelt werden²⁵⁰). Da hatte im Verfolg der Zeit die Herrschaft gewechselt; es wurden alte Ansprüche erhoben; war in manchem die anfängliche Ordnung nicht wieder herzustellen; daher öftere Spannungen, Zwiste, Fragen, Entscheidungen. So hatten Alfonso's von Portugal Eroberungen die Stiftung einiger Bischümer nothwendig gemacht, ohne Entscheidung, ob sie den Erzbischof von Braga, oder denjenigen von Compostella als Metropolitane erkennen sollten. Für jenen sprach des Königs Macht, die Lage in seinem Reich; für diesen die alte Umgränzung; darum Innocenz durch seine Auskunst für diesen, doch für jenen ohne Nachtheil anderer Rechte, die ehevorigen Befugnisse herstellte und gutes Vernelmen beider sicherte²⁵¹). Gegen umliegende Bischöfe, gegen die Tempelherren, die bei Verfügungen des päpstlichen Stuhls mehr von stolzem Rittersinn sich hinreißen ließen, als den Gehorsam des Ordensmannes übten, gegen Klöster, welche auf mancherlei Weise den Rechten des Bischofs von Coimbra zu nahe traten, fand dieser nur bei dem Papst Schutz und Hülfe²⁵²).

In Ungarn loderte noch die Flamme des Bruderzwistes. Waffenerfolg hatte den Herzog Andreas kühner gemacht, und

249) Ep. II, 28.

250) Ein Beispiel: Ep. II, 103, der Kirche von Evora, wo gleich nach Einnahme der Stadt ein Bischof eingesetzt und geweiht wurde (ne in paganismum rediret), unverzüglich fürzuforgen.

251) Ep. II, 103 — 106. Ueber diesen, jetzt kaum noch Interesse gewährenden Rechtsstreit beider Kirchen mag man, mehr zum Beweis gründlicher Untersuchung, damit von da aus, wo Unantastbarkeit aller Rechte Grundgesetz und Grundlage des eigenen Bestehens seyn muß, keines gekränkt werde, vergleichen: Ep. II, 133 — 139. 143. 144. 149 — 152.

252) Ep. II, 196. 214.

seinen Entschluß, den Bruder vom Throne zu stoßen, befestigt. An der Spitze seines Heeres zog er ihm entgegen. Emerich bereitete kräftigen Widerstand; so daß er die Schätze der Kirchen, selbst mit persönlicher Gewalt²⁵³⁾ gegen den Bischof, aus dem heiligen Schrein zu nehmen so wenig verschmähte, als des Bischofs eigenes Vermögen an sich zu ziehen. Auf seiner Seite standen vornämlich die Deutschen, deren Vorfahren vielleicht schon unter Carlu dem Großen nach Ungarn verpflanzt²⁵⁴⁾, gewisser aber durch Geisa II als Ackerleute, Handwerker und Künstler ins Land berufen wurden²⁵⁵⁾. Noch hießen sie den Einwohnern Fremdlinge²⁵⁶⁾. Sie hatten von jeher den sichersten Schutz in ihrer Anhänglichkeit an den Thron gefunden, die sie zu allen Zeiten mit deutscher Redlichkeit²⁵⁷⁾ bewahrten. Zu dieser gesellte sich noch die Kampfeslust des Ritterthums bei einer Anzahl Herren des deutschen Ordens, denen Emerich den Sieg, welcher ihm die Herrschaft erhielt, vornämlich verdankte²⁵⁸⁾. Es kam zur offenen Feldschlacht. Emerich blieb Sieger²⁵⁹⁾. Viele Anhänger seines Bruders küßten das Leben ein, viele nahm der König gefangen²⁶⁰⁾ und unterwarf sich wieder sein ganzes Reich. Hierauf empfand die österreichische Gränze seine Rache für die Hülfe, welche Leopold dem Empörer geleistet hatte²⁶¹⁾; so daß der Herzog von Richards Lösegeld keinen

253) Da eben der Bischof von Waizen mit seinen Chorherren die Lobgesänge sang, drang der König in die Kirche, umstellte sie mit Wachen, forderte von dem Bischof den Schlüssel zu der Sacristey und da er ihm diese verweigerte, ließ er sie erbrechen und den Kirchenschatz herausnehmen. Als der Bischof mit dem Domherren das Erbarmen des Himmels anflehte, ergrimmte der König, stieß ihn von den Stufen des Hochalters hinab und ließ ihn durch seine Schergen zur Kirche hinausschleppen. Ep. II, 96. — Dieß war aber noch im vorigen Jahr geschehen.

254) Valent. Frank *Breviculus originum nationum et præcipue saxonicae in Transsylvania*. 12. Gedani 1701.

255) Joh. Benkö *Transsylvania*, Viadob. 1778. I, 429 ff., wo alle Meinungen über den Ursprung der Deutschen in Siebenbürgen und Ungarn angeführt und geprüft sind. — Diese ist geschichtlich die sicherste. Auch in der hienächst anzuführenden Urkunde: *vocati fuerant a piissimo rege Geysa*. Vergl. Rohrer Versuch über die deutschen Bewohner der österr. Monarchie. Wien 1804. I, 42.

256) *Hospites vocantur*; Godofr. Mon. — *Hospites Teutonici* in dem Privilegium des Königs Andreas.

257) Ihre Ehrlichkeit mitten unter Slawaken ist zum Sprichwort geworden; Rohrer II, 208.

258) Engel Gesch. v. Ungarn IV, 141.

259) Unbewährt ist, was Bonincontri, *Hist. sicul.*, in Lami Delic. erudit. V, 266, und aus ihm Bonfinius, Sacy, *Hist. gen de Hongr.* I, 126, u. A. erzählen: Emerich, in der Absicht Blut zu schonen, sey in königlichem Schmuck vor das Heer seines Bruders getreten und habe gerufen: *et quis est tam audax, qui regio sanguini manus inferre præsumat?* Damit habe er seine Gegner entwaffnet und den Bruder gezwungen, Frieden zu nehmen.

260) Godofr. Mon. 261) Cäsar Gesch. von Steiermark IV, 106.

bessern Gebrauch zu machen wußte, als seine Landmarchen durch Befestigungen gegen die Wiederholung solcher Einfälle zu sichern²⁶²).

Der Papst, der als Haupt der Kirche und Berather aller Christen den verderblichen Bruderzwist beizulegen besorgt war, um so mehr, da er Ungarns Kriegsvölker ins heilige Land zu ziehen gedachte, befahl dem Erzbischof von Mainz (Verwandter des Königshauses) als Friedensstifter nach Ungarn zu gehen²⁶³); wobei er, so wie die Rechte des Königs gegen die Anmaßungen des Bruders, also auch diejenigen der Kirche und des bedrängten Bischofs von Weizen gegen erlittene Kränkungen schirmen möchte; denn längst waren dessen Klagen dem Papst, von diesem aber dem König die Weisung für Gemüthung, über deren Erfüllung der Erzbischof von Coloczk wachen sollte, zugekommen²⁶⁴). Ungeachtet seines hohen Alters unternahm sich der Erzbischof den Beschwerden dieser Reise, zu der sich der Bischof von Passau, von Palästina her ihm wohl bekannt²⁶⁵), als Gefährte beigefellte; später sandte Innocenz noch den Cardinal Gregor, der aus Sicilien zurückgekehrt war. Den Bemühungen dieser Abgeordneten gelang es, die Brüder, wenn nicht auszusöhnen, doch zu Beilegung ihrer blutigen Fehde zu stimmen²⁶⁶).

Erfreulich schienen sich die Verhältnisse mit dem König von Dioclea und Dalmatien zu gestalten. Auch Volkans Bruder, der Großshupan Stephan, hatte, wie jener, die Neigung ausgesprochen mit der römischen Kirche in Verbindung zu treten. Er hegte von der Predigt der beiden päpstlichen Abgeordneten die beruhigendsten Erwartungen für sein Volk und fand in ihren Personen seine Wünsche erfüllt; darum er ihnen auftrug, alles Gottgefällige durch sein ganzes Reich zu ordnen und, was ihnen zuwider seye, aufzuheben. Die Abgeordneten beriefen eine Kirchenversammlung und setzten darin (den Ordnungen der lateinischen Kirche gemäß) fest, daß kein Bischof einen Priester weder für Geld, noch zu anderer Zeit, als an den jährlichen vier Fronfasten, vom Subdiaconat an, auch bei Verlust seiner Würde keine unehelichen Söhne, überhaupt aber keinen vor seinem dreißigsten Jahre zum Priester weihen oder mehr als einen Grad auf einmal ertheilen dürfe. Wie die Priester von den

262) Ann. Zwetlens. I, 239. Er legte Neustadt an der Leitha an.

263) Godofr. Mon.

264) Ep. II, 96, 97.

265) Hansiz Germ. S. I, 337.

266) Gesta c. 128. Brequigni in den Notizen weiß nicht, ob er diese Gesandtschaft ins Jahr 1199 oder 1203 setzen solle. Wir stimmen für jenes; 1. weil Gregor als Card.-Diaf. noch mit dem Titel S. Mariae in Aquiro (Card. Presbyter vom Titel S. Vitalis) wurde er erst 1202; Palat. I, 398) in obiger Stelle vorkommt; 2. weil es heißt reformavit pacem im Gegensatz gegen guerra-totum pene regnum-devastabat, was 1203 nicht mehr der Fall war; 3. weil Ep. VI, 156, worauf Brequigni seinen Zweifel gründet, auf länger verfllossene Zeit zurückweist.

Gläubigen als Gottesboten geachtet würden, so sollten sie im äußern durch Tonfur als Geweihte, durch Enthalttsamkeit als solche, die über irdisches emporgehoben wären, sich erzeigen. Zehnten und Opfer seyen nach vier Theilen dem Bischof, der Kirche, dem Clerus und den Armen. Das Beichtgeheimniß solle bei Verlust des Amtes unverbrüchlich, jeder Cleriker unantastbar seyn und vor kein anderes als ein geistliches Gericht gezogen werden. Eben, vom fünften Grade aufwärts, wurden als Blutschande erklärt, und ihre Auflösung bei Strafe des Bannes geboten. Keiner dürfe eine Kirche oder geistliche Aemter aus Laienhänden empfangen, sonst werde sowohl Geber als Nehmer, so wie jeden, der an geweihte Personen Hand lege, der Bann treffen; Buße möge frühere Schuld hierum tilgen. Alle, welche Kirchengut an sich gerissen, oder Latiner gefangen, oder ihre Weiber verstoßen hätten, ohne sich wieder mit ihnen verdingt zu haben, wurden der Kirchengemeinschaft verlustig erklärt²⁶⁷⁾.

Der König rechnete sich diese Verbindung mit dem apostolischen Stuhl zu besonderer Ehre und Vortheil und bat den Papst, daß er die unter Basilius²⁶⁸⁾, seiner Frauen, Schwester und Vettern Schutz aufkeimende Ketzerei, welche schon bei Tausenden angesteckt habe, unterdrücke. Durch falsche Berichte hätten sie den König von Ungarn, der die Häupter nach Rom habesenden wollen, getäuscht, indem sie vorgegeben, der Papst bilige ihre Weise. In gleichem Sinne schrieb der Großhupan von Serbien; denn auch sein Vater habe auf die Verbindung mit der römischen Kirche alles gesetzt. Endlich übersandte der Erzbischof, der die Auszeichnung des Palliums gewonnen hatte, die Beschlüsse des Conciliums²⁶⁹⁾. Vermuthlich aber meinten es bei allem diesem Entgegenkommen die Fürsten von Serbien, Stephan wenigstens, nicht aufrichtig; suchte er sich vielleicht nur durch den Papst gegen die Ungarn zu sichern und blieb im Herzen dennoch dem byzantinischen Glaubensbekenntniß zugethan²⁶⁹⁾.

Daneben scheinen noch verschiedene besondere Angelegenheiten der Kirche und der Geistlichkeit von Serbien zur Sprache gekommen zu seyn. Wenigstens die Beschuldigung des Bischofs von Schidza²⁷⁰⁾ wegen eines Mordes, worüber einst ein Mann den päpstlichen Abgeordneten eine Klageschrift eingereicht hatte, ohne jedoch eines weitem Beweises fähig zu seyn. Der Bischof übergab seinem Erzbischof Inful und Ring, um selbst die Sache nach Rom zu bringen. Die Wahrheit bestand darin, daß er

267) Ep. II, 178. Mansi Coll. Conc. XXII, 700. Außer den päpstlichen Legaten unterschrieben der Erzbischof von Dioclea und Antivari sammt seinem Erzpriester und sechs Bischöfen diese Satzungen.

268) Eben der B. II S. 183 genannt Van Culin.

268b) Ep. II, 176 – 178.

259) Engel II, 213.

270) Aber erst Sawa, Volkans und Stephans Bruder, errichtete diese Kirche, nachdem es ihm gelungen war seinen Bruder auszuführen (Engel III, 215) und doch finden wir in ganz Serbien kein anderes Bisthum, dessen Name dem lateinischen Soacensis entspräche.

einen Menschen, von dem ihm bekannt war, daß er einen Mord begangen, zum Priester geweiht hatte. Er gestand solches. Der Papst erkannte, daß durch diese Handlung die bischöfliche Würde, welche makellos bleiben müsse, besleckt werde und entsetzte ihn; gab aber dem Erzbischof den Auftrag, demselben von den Einkünften seiner ehemaligen Kirche etwas zu genügendem Lebensunterhalt zukommen zu lassen²⁷¹⁾.

Des Papstes Abgeordnete waren in Constantinopel eingetroffen und hatten dem Kaiser schwere Vorwürfe gemacht, daß durch Schuld der Griechen alle Bemühungen zu Befreiung des heiligen Grabes bisher so schlechten Fortgang gehabt hätten, ja dasselbe wieder in Gewalt der Feinde des christlichen Namens gefallen seye. Dann eröffneten sie dem Kaiser Anträge zu Anerkennung des päpstlichen Primats und zur Wiedervereinigung der getrennten Tochter mit der Mutter. Ähnlichen Inhalts lauteten die Briefe an den Patriarchen. Endlich hatten sie an den Kaiser noch geheime Aufträge, worüber sie auch geheime Antwort verlangten.

Dem Kaiser schien der hohe Ton der päpstlichen Schreiben mit der Erinnerung an Demuth in Widerspruch zu stehen und die Festigkeit, womit ihm Vorwürfe gemacht wurden, ungebührlich²⁷²⁾ zu seyn. „Daß Jerusalem, erwiederte er, in der Gewalt der Heiden stehe, seye beinahe ein Beweis, daß Gott über die Vergehen der Christen noch zürne und den Königen das Wort des Propheten gelte: für sich und nicht durch mich herrschen sie, denn sie kennen mich nicht²⁷³⁾.“ Die heilige Geschichte gebe Beweise genug an die Hand, daß es nicht zahlloser Kriegsvölker, unermesslicher Schätze bedürfte, sondern ein kleines Heer mit wenig Geld genug ausrichten könnte, wenn es vor Gott wandelte. Man wisse wohl noch, wie König Friedrich mit dem furchtbarsten Eid, die Länder des Kaiserthums ruhig durchziehen zu wollen, verheißten, dann aber, kaum er eingerückt jense, viel Unheil gestiftet und Christen wie Heiden bekämpft habe. Dennoch seye in Ehrerbietung gegen das heilige Grab dem abendländischen Heer von den Griechen alles Erforderliche gereicht worden. Es möge der heilige Vater diejenigen schelten, welche unter dem Vorwand für Christum zu dulden, übtten was dem Höchsten mißfällig seyn müsse. Wenn seinem Reiche Ruhe bleibe, werde er wohl die Bemühungen um das heilige Grab befördern.“

„Was die Vereinigung anbelange, so möchte nach seiner Meinung die beste darin bestehen, wenn jeder seinem eigenen Willen absagte und Gottes Wille Alle verbande. Die Kirche

271) Ep. II, 180.

272) Quoniam verò de humiliter sapere tuae sanctitatis admonitionis verbo et quaedam scintilla passionis humilitati contraria sublatebat, hoc quidam alius forte non immolestum sentiret — schrieb er dem Papst zurück.

273) Etwa Anspielung auf Proverb. VIII, 15?

seye eine allgemeine, ungetheilte, unter Einem Hirten: Christo, der für diese sein Blut vergossen. Wenn die Prälaten der einzelnen Kirchen alle Weltklugheit bei Seite setzten, und die Erforschung schwieriger Glaubenslehren dem heiligen Geist überließen, so würden gewiß die Zweifel gelöst werden, das Getrennte zur Vereinigung kommen und der Zwist dem Frieden weichen. Hätten sie aber aus Eigenwillen sich getrennt, so würde alles das nicht erreicht werden. Wie die Sonne ihre Strahlen über alles verbreitet, für denjenigen aber, der sich unter ein Dach verbirgt, doch, ob sie noch so hell glänze, kein lichter Tag ist, so strahlt demjenigen, welcher lauter und leidenschaftslos die göttlichen Dinge erforscht, das Licht der Wahrheit von dem heiligen Geist und das Licht des wahren Glaubens durchleuchtet ihn; derjenige aber, welcher Geistliches nicht geistlich erforscht, wird die Wahrheit nie erkennen. Wenn daher der Papst die fraglichen Lehren einer Kirchenversammlung zur Untersuchung vorlegen wolle, so werde die griechische Kirche nicht ausbleiben."

Der Patriarch Johannes fand des Papsts Feuereifer um Vereinigung der Kirchen lobenswerth und freute sich der Sorgfalt Seiner Heiligkeit um die Gottesverehrung. Aber er barg seine Verwunderung nicht, wie er die römische Kirche eine allgemeine und aller Kirchen gemeinsame Mutter nennen könne? Ihm, der den heiligen Patriarchenstuhl so eben bestiegen und noch nichts vernommen habe, was seine Zweifel lösen könnte, möge der Papst dieselben zu gut halten. Er meine die Kirche zu Jerusalem seye die Mutter aller Kirchen; dort seye der Herr geboren; dort habe er gelitten; dort hätten die Jünger geglaubt; dort seye die Quelle, von der die göttlichen Ströme ausgestossen wären. Er wünsche daher Auskunft zu erhalten, weswegen die römische Kirche die allgemeine könne genannt werden. Die zweite Bemerkung betreffe die Lehre von dem heiligen Geist. Die Kirchenversammlung von Nicäa und mehrere andere allgemeine Synoden, denen einige Päpste in Person, andern durch Bevollmächtigte beigewohnt, hätten sein Ausgehen vom Vater angenommen und dieser Glaube habe sich in der griechischen Kirche ununterbrochen herab geerbt²⁷⁴⁾.

Innocenz bezeugte hierauf dem Kaiser seine Freude, daß er Boten und Schreiben ehrerbietig aufgenommen und dasjenige, was er ihm von der Kirchenvereinigung geschrieben, wenn nicht befriedigend, doch mit Wohlwollen und Achtung beantwortet habe. „Was er dem Kaiser über die Unterstützung des heiligen Landes bemerkt, seye nicht in scheltendem Tone, sondern erinnerungsweise beigefügt worden, wiewohl nach des heiligen Apostels Wort an Timotheum²⁷⁵⁾ auch solches päpstlicher Amtspflicht nicht fremde seye. Wenn er die Sache wohl überlege,

274) Ep. II, 208.

275) Wahrscheinlich Anspielung auf die Stelle 2 Tim. II, 2.

werde es ihm als Pflicht einleuchten, dem heiligen Lande zu Hülfe zu kommen. Gott habe dem Menschen einen freien Willen verliehen, damit dieser in allem, worin er selbst wirken könne, den Herrn nicht versuche. Er kenne ja Gottes Absicht nicht und seye nicht sein Rathgeber gewesen, daß er wissen sollte, wann nach göttlicher Fügung die Zeit vorhanden seye, in welcher er gegen die Ungläubigen das Schwert ergreifen und zur Befreiung des heiligen Landes ins Feld rücken müsse. Kaiserliche Hoheit wolle darum so sich bedenken, daß sie nicht einst das Wort hören müsse: ich war ein Fremdling und ihr habt mich nicht aufgenommen; ich war krank und im Kerker und ihr habt mich nicht besucht. Mehr freue er sich, daß er zur Vereinigung beider Kirchen bereit scheine. Er seye Willens, wegen mancherlei dringenden kirchlichen Angelegenheiten ein Concilium zu berufen und wenn das Glied zum Haupt, die Tochter zur Mutter zurückkehren und der Patriarch von Constantinopel der römischen Kirche die gebührende Ehrerbietung und Unterwürfigkeit beweisen wolle, so werde er denselben freudig und wohlwollend als eines der vornehmsten Glieder der Kirche aufnehmen, im Uebrigen nach der Mächtvollkommenheit des apostolischen Stuhls und mit Zustimmung des Conciliums und seiner andern Brüder Rath reden, was nothwendig seye. Der Kaiser möge dafür sorgen, daß zur Zeit, wenn sie berufen würden, der Patriarch und die Prälaten einiger der vornehmsten Kirchen vor dem Concilium erscheinen, damit er nicht, so wohl gegen ihn, in dessen Macht es liege, diesem Befehl Gehorsam zu verschaffen, als vielmehr gegen die griechische Kirche zu verfügen genöthigt würde."

Dem Patriarchen hielt der Papst zuvörderst den Primat des heiligen Stuhls entgegen, welchen nicht der Mensch, sondern Gott, ja vielmehr der Gottmensch eingesetzt habe²⁷⁶). Daß er über Zweifelhaftes anfrage, freue ihn als Beweis seiner Klugheit. Nicht daß er, der heilige Vater, sich für tüchtig halte aus sich selbst, sondern seine Tüchtigkeit seye von Gott, der allen genügend gebe und nicht zaudere; der den Kindern Beredsamkeit leihe und den Mund der Stummen öffne. Die Frage, wie die römische Kirche eine allgemeine könne genannt werden, beantwortet er so: „Allgemeine Kirche wird diejenige genannt, welche aus allen Kirchen besteht, in griechischer Sprache katholisch. Nach dieser Deutung ist die römische Kirche nicht die allgemeine, sondern ein Theil der allgemeinen; zwar der vornehmste, wie an dem Körper das Haupt, weil in ihr die Fülle aller Gewalt liegt, und von dieser ein Theil auf die andern überfließt. Allgemein aber wird jene einige Kirche genannt, unter welcher alle andern stehen; wie Gott der Alleinherrscher, weil alles unter seiner Herrschaft steht. Es giebt eine allge-

²⁷⁶) Hier folgen die bekannten Stellen der heiligen Schrift Matth. XVI, 18. 19. Joh. XXI, 15. 16. Luc. XXII, 32. Eph. II, 19. 20.

meine Kirche, von der die ewige Wahrheit zu Petro sagt: „du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen;“ und es giebt besondere Kirchen, von denen der Apostel sagt: „mein tägliches Gebet ist die Sorge um alle Kirchen.“ Die eine besteht aus Allen, wie die Allgemeine aus den Besondern und Eine hat vor Allen den Vorrang. Denn wie der Körper der Kirche Einer ist, wovon der Apostel sagt: „Wir sind Alle Ein Körper,“ so hat jene, wie vor den übrigen Gliedern das Haupt den Vorzug.“

„Die Frage endlich, ob nicht eher die Kirche zu Jerusalem die Mutter aller Kirchen könne genannt werden, seye leicht zu beantworten. Jene könne die Mutter des Glaubens seyn, weil aus ihr die Wahrzeichen des Glaubens hervorgegangen; diese seye die Mutter der Gläubigen, weil sie durch den Vorrang der Würde über dieselben gesetzt worden. Sie seye die Mutter nicht hinsichtlich der Zeit, sondern der Würde; wie Andreas auch früher zum Apostelamt seye berufen und dennoch Petrus ihm vorgezogen worden. Die Synagoge könnte auch die Mutter der Kirche genannt werden, weil sie früher bestanden habe als die Kirche und diese aus ihr hervorgegangen seye, und doch bleibe die Kirche die allgemeine Mutter, welche immer neu empfangt, gebähre, nähre²⁷⁷). Am meisten freue es ihn, daß er seinen apostolischen Eifer für Vereinigung beider Kirchen anerkenne und würdige. Die römische Kirche seye zwar, wie er bereits bewiesen, nicht sowohl durch Synodal-Verfügungen, als durch göttliche Ordnung die Mutter aller Kirchen; daher es sich gebühre, daß er, bei aller Verschiedenheit der Lehren und der Gebräuche, ihm als seinem Haupt nach alter und kanonischer Übung Gehorsam leiste. Er werde ein allgemeines Concilium berufen und ihn bei demselben freudig als einen der ältesten Brüder aufnehmen.“

Die geistliche Ob Sorge über die vielen Lateiner, welche vor nämlich seit den Kreuzzügen und des Handels wegen in Constantinopel sich niedergelassen hatten, war einem päpstlichen Stellvertreter²⁷⁸) anvertraut; und billig dürfen wir die Umsicht erkennen, womit der apostolische Stuhl die Männer auswählte, wo es entweder die Verwahrung von Rechten, oder nie aufgegebener Ansprüche galt. Nicht einem Erzbischof, oder Bischof, oder einem Legaten war jenes Amt in Constantinopel übertragen, sondern ein „Stellvertreter“ sollte stets daran erinnern, daß eigentlich der Papst selbst dort die Kirchenangelegenheiten zu besorgen hätte. Nach mochten Verletzungen hierarchischer Unterordnung dort um so weniger zu gestatten seyn, als

277) Concipit catechizando quos instruit, parit baptizando quos abluit, trit communicando quos reficit.

278) Vicarius — Quoniam presentiam suam non potest Romanus Pontifex omnibus exhibere, dilecto filio — — vices suas apud Constantinopolim duxi sedes apostolica committendas; Ep. II, 213.

unter den Augen der Getrennten nur feste Beobachtung aller Ordnung jenes Gewicht der Kirche verleihen konnte, durch welches sie Vereinigung zu erzielen hoffen durfte. Darum war der Papst sehr wachsam, daß bloße Priester sich nichts anmaßten, was einzig einem Bischof zustehe, und nicht Sacramente ertheilten, die an sich zwar heilsam seyen, aber lieber ungespendet blieben, als daß sie von denen gegeben würden, deren Amt solches nicht gestatte. Dagegen wolle der Vicarius Alle durch Wort und Beispiel vom Bösen zurückhalten, zum Guten ermuntern; die Gläubigen aber sollen sich verpflichtet fühlen, ihn, der an des heiligen Vaters Platz stehe, zu ehren, dessen Entscheidungen sich fügen und willig für dessen zeitliches Bedürfnis sorgen²⁷⁹).

So wenig nun das Begehren des Papsts bei dem Kaiser von Byzanz ernstlichen Eingang finden konnte, eben so wenig konnte jener ein Ansuchen anderer Art unterstützen, dessen Erreichung vielleicht durch die Geandtschaft nach Rom hätte sollen angebahnt werden. Isaak, der Beherrscher der Insel Cypern, hatte durch seine den Kreuzfahrern widerstrebenden Gesinnungen den König Richard von England zu Feindseligkeiten gereizt. Erst wurde Isaak zu des Königs Vasallen gemacht und, als er den Frieden neuerdings brach, von seiner Insel verjagt. England war damals noch nicht die Gebieterin der Meere, und Richard sah wenig Gewinn für sich von dem errungenen Besitz. Daher verkaufte er die Insel an Hugo, aus dem französischen Hause Lusignan. Sobald diesem sein Bruder Almerich gefolgt war, ließ ihm der griechische Kaiser die Bestätigung seiner Herrschaft anerbieten, wenn er ihn als Oberherrn erkennen wolle. Da sich Almerich des weigerte, versuchte Alexius seine Absicht durch das Ansehen des Papsts zu erreichen, und verhiess sowohl dem König als den beiden Ritterorden ansehnliche Einkünfte zum Besten des heiligen Landes, mit der Drohung, wenn diesem Begehren nicht entsprochen würde, das Glück der Waffen zu versuchen. Innocenz erwiederte: „hehe er von dem König von Jerusalem und den abendländischen Fürsten hinreichende Auskunft über den Sachverhalt erlangt hätte, könne er keine entscheidende Antwort geben; er müsse aber dem Kaiser bemerken, daß es wohl besser seyn möchte, kein Christenblut zu vergießen und die Streitmacht im heiligen Lande nicht zu schwächen²⁸⁰).“ Das genügte in Constantinopel nicht; es wurden Rüstungen gemacht, um mit Gewalt zu erreichen, was auf anderem Wege nicht erhältlich schien; so daß der Papst, hievon benachrichtigt, diese Gefahr den Königen von Frankreich und England als einen neuen Beweggrund entgegenhielt, ihren Mitchristen jenseits des Meeres mit einer kräftigen Streitmacht zu Hilfe zu kommen²⁸¹). Almerich aber zog die Sorge um sein Erbreich mächtiger als die Noth der angeheiratheten Herrschaft; er zeigte

dem Papst sein Vorhaben an, nach seiner Insel zurückzukehren. Dieser hingegen glaubte, der Behauptung des heiligen Landes müsse alles nachstehen und bat den König zu bleiben, indem sonst auch die Erhaltung des letzten Rests bedroht wäre. Er forderte die Ritterorden auf: wie der König dem heiligen Lande bereitwillig zu Hülfe gekommen seye, so dürften sie ihm nun wohl durch Beschützung der Insel solches vergelten²⁸²). Es scheint auch, daß Almerich mehrere Ritter des Johanniterordens mit einem Heerhaufen nach Cypern gesendet habe, um jene Einwohner darnieder zu halten, welche der Griechen harrten, in Bereitschaft sich mit ihnen zu vereinigen^{282b}).

Erwünschtern Erfolges waren die Verhandlungen mit dem Beherrscher von Armenien. Ein Strich Landes, gegen Westen von dem Kalykadnus, gegen Morgen von dem Euphrat begränzt, nordwärts durch den Taurus geschlossen, südlich vom Meere bespült, größtentheils den Landstrich umfassend, welchen die Alten erstes und zweites Cilicien genannt haben²⁸³), bildete da, wo die Gränzen des persischen und des byzantinischen Reiches in einander flossen, einen eigenen Staat²⁸⁴), dessen Ursprung sich in jene Zeiten verliert, wo die Beherrscher des neuen Roms in die Gränzprovinzen Statthalter mit größerer Macht senden mußten, als bei der Entfernung von der Hauptstadt für die Erhaltung des Reiches räthlich seyn konnte. Wenn auch die Nachricht, daß Apostel den ersten Samen des Christenthums in jenen Gegenden ausgestreut hätten, mehr als Sage seyn sollte, so faßte derselbe doch nur spärliche Wurzeln, bis es einem gewissen Gregor, dem von seinem erfolgreichen Bemühen um das Christenthum der Beiname des Aufklärers²⁸⁵) (besser als heut zu Tage so manchen, die nur durch ihren grübelnden Scharfsinn das Licht verdunkeln) gegeben ward, zu Kaiser Constantius Zeiten gelang, die Bewohner jener Gegenden dem Glauben an den Welttheiland zu gewinnen²⁸⁶).

Die im fünften Jahrhundert aufgeworfene und durch eine Kirchenversammlung zu Ephesus verneinte Frage: ob in der

282) Reinhard Gesch. des Königr. Cypern I, 141.

382b) Vertot Hist. de l'ordr. de S. Jean I, 267.

283) Cilicia. hodie Armenia (minor, im Gegensatz gegen das nordwärts bis zum caspischen Meer sich erstreckende größere Armenien) nuncupatur; Haithonis Armeni Hist. Orient c. 14. Darum nennen die Gesta c. 109. den König: Minoris Armeniæ.

284) Wir haben Saint-Martin (manches Dunkel der armenischen Geschichte aufhellende) Memoires historiques et geographiques sur l'Armenie, Paris 1818; nicht vergleichen können; noch weniger: Vahram Chronicle of the Armenian kingdom in Cilicia, during the time of the Crusades; transl. by C. F Neumann, London 1831. (Hall. Lit. Zeit. 1833. Nro. 113.)

285) Illuminator; — Vita S. Gregorii, in Act. SS. 30 Sept.

286) Serpos Compendio storico di memorie chronologiche concernante la religione e la morale della nazione Armena. 8. 3. Vol. in Venezia 1786.

Person des Erlösers nur eine Natur anzunehmen seye, fand bei den Bischöfen dieses Landstriches Beifall, und von da an waren sie, wie von ihren Nachbarn in Sprache und Sitte, so auch von der allgemeinen Kirche in dem Lehrbegriff abgewichen. Sie glaubten kein Fegfeuer; gaben Kindern von zwei Monaten das heilige Abendmahl; hielten einige Thiere für unrein und wußten nichts von dem Eheverbot für Priester. So hatten auch ihre Gebräuche manches Eigenthümliche. Weihnacht feyerten sie gar nicht; an den vier Jahreszeiten wurde kein Fasten, dafür dasselbe an andern Tagen und jederzeit mit Vermeidung aller thierischen Nahrungstoffe und des Weines, selbst des Oels, gehalten; also, daß sie meinten, wer solches genösse beginge größere Sünde, als wer in solchen Tagen der Unsittlichkeit fröhne²⁸⁷⁾. Von einem eigenen, unabhängigen, vielleicht in einem bestimmten Geschlecht erblichen^{287b)} Haupt, Katholikos genannt²⁸⁸⁾, verzweigte sich durch Erzbischöfe und Bischöfe, durch Priester und Mönche²⁸⁹⁾ ein angesehener, bei Pflege der Wissenschaften ausgezeichnetere²⁹⁰⁾ Clerus.

Die Kreuzfahrer kamen mit diesem Lande, welches ihrem Unternehmen mancherlei Vortheil darzubieten schien²⁹¹⁾, in Berührung. Um diese Zeit beherrschte es, nicht ohne Kämpfe mit seinen Nachbarn, Leo²⁹²⁾, der Große zugenannt. Sowohl durch

287) Galani Hist. arm., Coloniae; 1686.

287b) Nach Galani war Basilius seines Vorgängers Gregorius Vetter, Nicoses Basili Bruder, ein anderer Gregor beider Neffe und wieder ein Gregor dessen Neffe.

288) Wie der oberste Priester der Christen in Mingrelien und Georgien.

289) Vertabiet heißen. Chardin Voy. en Perse T. II gibt den Bischöfen von Armenien diesen Namen; aber die Bischöfe wurden bisweilen (wie bei der griechischen Kirche) aus den Vertabiets, als aus gelehrten und frommen Leuten, genommen.

290) Noch liegen viele Werke armenischer Schriftsteller, manche theologischen Inhalts (z. B. die Gebete des Patriarchen Mersers Klatersi, welche Pascal Augier erst im Jahr 1823 in 24 Sprachen im Mechitaristenkloster zu St. Lazaro bey Venedig herausgegeben hat; vergl. darüber Mohnike in Jlg. n. Zeitschr. für Theol. Litt. Bd. I. St. 2. 1832); manche über Geschichte (vergl. Kütz. Gesch. d. Mittelalters, Wien 1817, I, 240) in den Bibliotheken. Jedes Kloster hat dort seine Bibliothek und die Mönche sind emsig, Bücher abzuschreiben. Ein neuerer Reisender hegt die Vermuthung, es könnte noch manche Schrift der Alten, die in Europa für verlohren gehalten werde, irgendwo in einem armenischen Kloster sich finden; Moniteur 1811. Nro. 327.

291) Also, daß Haitho, Hist. orient. c. 59, in seinen Vorschlägen an Clemens V zu neuen Kreuzfahrten, Armenien als das bequemste Land zum Ueberwintern und als Mittelpunkt für alle Kriegsoperationen vorschlägt.

292) Αεβούνης bei Nicet. in Alex. III, 4. Abulfaradsch, deutsche Uebers. S. 471, nennt ihn Lebon; der zweite, weil ihm ein Fürst gleichen Namens in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts voringieng; der erste als König.

seinen Vater Stephan²⁹³), als durch seine Mutter stammte er aus dem Geschlechte der armenischen Fürsten, welches den Beinamen Rupin trug. Er maßte sich über seinen Neffen Rupin, Meliors, dessen Schwester Leo's Mutter war, Enkel, bei des Vaters frühzeitigem Tod die Herrschaft an. Seine Fehden mit dem Fürsten von Antiochien, die wachsende Macht der saracenischen Sultane von Syrien, die Hoffnung bei den Kreuzfahrern Hülfe, bei Papst und Kaiser für alle Zukunft Schutz zu finden²⁹⁴), das Verlangen den Glanz einer vormaligen²⁹⁵) Königskrone zu erneuern, was nach damaligen Begriffen nur durch die geistlichen und weltlichen Häupter der Christenheit, durch Papst und Kaiser geschehen konnte, alles dies bewog den König und die Priesterschaft, gegen die Neigung des vorigen Katholikos, der mehr für eine nähere Verbindung mit der griechischen Kirche gestimmt war²⁹⁶), sich dem römischen Reich und der katholischen Kirche²⁹⁷) bleibend²⁹⁸) anzuschließen; wie denn Leo überhaupt sein Reich in engere Verbindung mit den Lateinern zu bringen und den großen Handelsverkehr der Italiener mit Syrien d. inselben zu gewinnen trachtete und daher sowohl den Genuesern, als den Venetianern freie Niederlassung, freien Gottesdienst und Märkte in drei Städten gewährte²⁹⁹).

Zuerst suchte er bei Kaiser Heinrich VI die Königswürde³⁰⁰). Darauf sandte er an die Fürsten, die so eben Berytus befreit hatten, Voten, Briefe, Geschenke und ließ ihnen sagen, wie sehr er ihrer Ankunft geharrt habe; wie er dem römischen Reich sich ergeben möchte; wie er die Königskrone zu erhalten wünsche. Da ging Erzbischof Conrad von Mainz, des Reichs erster geistlicher Fürst hin, um ihm die Krone aufs Haupt zu setzen³⁰¹) und ihn als des römischen Reichs Vasall aufzunehmen.

293) In einer Urf. vom J. 1201, Not. et. extr. XI, 19, nennt er sich: filius Stephani de potente genere Rupinorum. Ebenso im Eingang einer andern Urf., Art. de verif. les dat. V, 102.

294) Ep. II, 219.

295) Coronam nobis reddidit, schreibt der Katholikos dem Papst, quam nos perdidimus a longo tempore.

296) Der K., Gregorius Desha, hatte sie schon eingeleitet, als der Tod des Kaisers Manuel sie vereitelte. Der jetzige K. hieß ebenfalls Gregorius.

297) Das Magn. chrou. belg. erzählt S. 230 ein Wunder, daß dem König über die alleingültige Lehre der römischen Kirche die Augen geöffnet habe.

298) Od. Rayn., ad ann. 1199, 65, sagt, gestützt auf das, was Otto Fris. VII, 31, erzählt: die Armenier hätten sich schon im Jahr 1145 dem Pabst Eugenius unterworfen.

299) Im J. 1201. Die Urf. für erstere in Not. et extr. XI, 19; die für die andern, Marino Stor. del. commercio de Venez.

300) Im J. 1197 nach der Urf. in den Notic. et extr. XI, 19.

301) Arn. Lub. V, 5. Eigentlich hätte der Reichscanzlar, Bischof Conrad von Hildesheim, ihn krönen sollen, die Fürsten ersuchten aber den EB. zu geben.

Also, „im Namen Gottes, der erhabenen römischen Kirche und des großen römischen Kaisers³⁰²⁾“ krönte der Erzbischof „Leo'n, König von Armenien, Angehörigen des römischen Reiches,“ schlichtete seinen Hader mit dem Fürsten von Antiochien³⁰³⁾ und festigte die Priester bei dem Vorsatz, in nähere Verbindung mit dem Oberhaupt der Kirche zu treten³⁰⁴⁾; wogegen Leo sich sammt seinen Unterthanen dem Kaiserthum unterwarf und in steigender Bedrängniß durch die Ungläubigen dessen Schutz anflehte³⁰⁵⁾.

Leo und der Katholikos schickten „Innocenzen, von Gottes Gnaden oberstem Bischof und allgemeinem Papst, dieser erhabenen Stelle Würdigstem³⁰⁶⁾“ Briefe, Geschenke und die Zusicherung ehrerbietiger Unterwürfigkeit. Der König dankte dem allmächtigen Gott, daß er seiner Heerde einen solchen Hirten gegeben, einen solchen festen Bau auf die Grundlage der Apostel errichtet und ein solches, die ganze Christenheit erhellendes Licht auf den Leuchter gesetzt habe. Der Erzbischof von Mainz, nach dessen Belehrung er sein ganzes Volk in die Gemeinschaft mit der römischen Kirche zurückzuführen hoffe, werde ihm die Noth, das Elend, die Armuth und Hülflosigkeit des Königreichs Syrien und Armenien schildern. Ohne Beistand vermöge er nicht länger sich zu halten; darum bitte er ihn, bald, ehe die Fluth ihn ganz hinwegreißt, Hülfe zu senden, damit vereinigte Kraft allen Anfällen der Feinde des Kreuzes widerstehe. — Dem „Haupt nach Christo, von ihm geweiht, dem Haupt der römischen Kirche, der Mutter aller Kirchen,“ verbieth der Katholikos, sich sammt allen Erzbischöfen, Bischöfen, Priestern und dem ganzen Clerus von Armenien freiwillig anzuschließen, der römischen Kirche Gesetze zu befolgen und ihre Befehle anzunehmen; möge nur der Papst Hülfe und Rath schicken, daß die Ehre Gottes, der Christenheit und des heiligen Stuhls gefördert werde.

Den König wies Innocenz auf denjenigen, der die römische Kirche nicht nur über alle Gläubigen, und über alle Kirchen erhoben habe, sondern wolle, daß alle andern die Lebensweise³⁰⁷⁾, die Zucht und den Glauben derselben annehmen und was sie festsetze in Demuth befolgen. Freudig habe er vernommen, wie er, durch den Erzbischof von Mainz unterwiesen, die Armenier in den Schooß der Kirche zurückzuführen und aus seiner Hand die Königskrone zu empfangen gedente. Dafür preise er den, von welchem jedes Gute komme und der die Herzen der Könige in seiner Hand halte, daß er ihm den Geist der Demuth eingefloßt habe. Möge er nur dem heiligen Stuhl gehorsam blei-

302) Brief des Katholikos an Innocenz, Ep. II, 217.

303) Arn. Lub. V, 5.

304) Ep. II, 219.

305) Tharsus den 23 März (vermuthlicher Krönungstag); Catal chart. archiv. S. R. E., in Murat. Antiq. T. VI.

306) Tanto et tali honore dignissimo; aus dem Brief des Königs; Ep. II, 219.

307) Norma vivenai — Cultus.

ben, um rüstig die Gewalt und die Schliche der Kreuzesfeinde zu bekämpfen, im Vertrauen auf denjenigen, welcher den Schwachen Kraft verleihe. Viele schon hätten das Zeichen des Heils auf sich genommen und würden bei ehester günstiger Zeit überschniffen, zwei seiner Brüder mit dem Kreuzespanier ihnen voran. Darum getrost; vielleicht schneller als zu vermuthen, werde dem Morgenlande die erwartete Hülfe kommen. — Ähnliches schrieb Innocenz dem Katholikos; — Dank gegen Gott, der ihn erleuchtet habe; Freude, daß er einen Sohn der Kirche sich nenne; Wunsch, daß er möge beharren. Vieles, welches ehrendvoller Empfang ihm geworden, habe der Erzbischof von Mainz gerühmt. „Denke, ermahnt er ihn, an das göttliche Gesetz Tag und Nacht, verkünde die lautere Lehre; übe sie unter Gottes Beistand, damit Wort und Werk in dir übereinstimmen. Sei gegen deine Untergebenen ein Meister, um sie zu lehren; ein Vater, um sie zurechtzuweisen; eine Mutter, um sie zu pflegen! Lehre die Unerfahrenen; weise zurecht die Stolzen; pflege die Demüthigen und Frommen; mildere die Gerechtigkeit durch Erbarmen, und vergiß bei Urtheilen nie der Billigkeit³⁰⁸).“

Indeß sich diese Antworten auf jene Briefe des Königs und des Katholikos verzogen³⁰⁹), sandte Leo einen Ritter nach Rom, um dem heiligen Vater vorzutragen, wie der verstorbene Raimund, Boemund III, Fürsten von Antiochien, Ältester, Graf von Tripolis, mit seines Veters Tochter³¹⁰), Mir, einen Sohn erzeugt, welchen nach des Veters Tod³¹¹) der Erzbischof von Mainz getauft habe. Der Verstorbene habe vor seinem Ende seinen Vater gebeten, er möchte das Erbrecht diesem seinem einzigen Sohn bewahren. Der Alte hätte darauf in Gegenwart aller Barone den Enkel als einstigen Erben erklärt, ihm von allen Vasallen huldigen lassen; denselben, vorbehaltlich der Morgengabe und aller Geschenke, welche er seiner Gemahlin gemacht hätte oder noch machen würde, mit dem Fürstenthum Antiochien belehnt und seinen Namen in den seines Veters, Raimund³¹²), verwandelt. — Hiemit war zwischen dem König von Armenien und dem alten Fürsten von Antiochien die Freundschaft hergestellt.

308) Ep. II, 217 — 220.

309) Die Briefe sind vom 3. May, die Antwortschreiben vom 21. November.

310) Auf den Ausdruck, Ep. II, 252: neptem nostram, ist die Meinung gebaut worden, Leo und Rupin, Vater der Mir, seyen Brüder, Nilons oder Meliors Söhne, gewesen; sie waren aber Geschwisterkind und insofern konnte er Mir auch neptem nennen. Ihre jüngere Schwester, Philippine, vermählte sich nachher mit Theodor Laskaris.

311) Die Art. de ver. les dates V, 95, irrt, wenn sie sagt: Raimond — vers l'an 1200 etant au lit de mort, da er bei E. B. Conrad's Anwesenheit in Armenien schon todt war.

312) Er hatte zuvor Ruben — Rupinus — geheissen.

Desto feindlicher erzeugte sich des Fürsten zweiter Sohn, Boemund, welchem vermuthlich sein Bruder, Raimund, die Grafschaft Tripolis überließ, um ihn dadurch zu gewinnen, daß er seinem Sohn in der Nachfolge auf das Fürstenthum Antiochien nicht in den Weg trete. Ungern aber sah er das väterliche Erbe auf den Neffen übergehen³¹³), und der Keim langjähriger Zwistes war nun gepflanzt. Verbunden mit den Meistern der Orden vom Spithal und vom Tempel rückte er vor Antiochien und, indes der König von Armenien ihnen entgegenzog, fielen ihm die Ungläubigen ins Land. Der Graf mit seinen Bundesgenossen vertrieb den betagten Vater und brachte es bei den Einwohnern von Antiochien dahin, daß sie ihn als rechtmäßigen Fürsten aufnahmen und Huldigung leisteten.

Das Mittelalter erkannte in dem Papst den obersten Beschirmer fürstlicher Waisen. Es glaubte für deren leicht gefährdetes Recht, gegen diejenigen, welche bloß ihren Gelüsten folgen wollten, keinen treuern Schutz zu finden als bei dem, der rechtswidrigen Anmaßungen alle Schrecknisse der Religion, alle Strafen des beleidigten Urhebers der ewigen Gesetze entgegenhalten konnte und welcher gewissenhafte Sorge um Hütllose und Bedrängte als einen wesentlichen Theil seiner Stellvertretung des obersten Schutzherrn der Verlassenen und Verfolgten achten mußte. Denn neben dem allverbreiteten Bestreben, für jedes Verhältniß genaue Bestimmungen in der göttlichen Ordnung der Dinge aufzufinden, waren diese vielfältig ein allzuschwacher Damm gegen die menschliche Leidenschaft, oder gegen das zu verachtendem Uebermuth hinreißende Gefühl innewohnender Kraft. Leo schloß mit den Spitalrittern und Templern Frieden. Den vertriebenen Fürsten geleitete er mit gewaffneter Hand wieder in seine Hauptstadt, und für den Enkel führte er Klage an Sanct Peters Stuhl, nach dessen Hülfe er mit dem Rest der Christen in Syrien sich sehnte.

Den Papst freute solches Vertrauen eines so eben zur Gemeinschaft der Kirche zurückgekehrten Fürsten. „Es gereiche ihm zur Ehre, daß er nicht bloß in geistlichen, sondern auch in weltlichen Angelegenheiten zu dem apostolischen Stuhl seine Zuflucht nehme und durch dessen Einwirken seine Rechte zu schützen trachte. Bei aller Bereitwilligkeit aber ihm beizustehen, könne der Papst doch auf einen einseitigen Bericht hin und ohne auch die andere Parthei vernommen zu haben, kein Urtheil fällen. Er werde deshalb den Legaten, die nächstens mit dem Christenheer hinüberschiffen sollten, Auftrag geben, diese Sache zu untersuchen und vorläufig ohne Ansehen der Person zu entscheiden. Doch möchte der König den Grafen, vornämlich bei Lebzeiten des alten Fürsten, nicht mehr bekriegen, sondern, das allgemeine Beste dem eigenen vorziehend, seine Streitkräfte gegen die Saracenen wenden. Nicht die Waffe, sondern das Gesetz, nicht

313) Molestae ferens se patris hereditate privari; Ep. II, 252.

das Schwert, sondern das Recht müsse hier für ihn streiten. Den Grafen wolle er mahnen, daß auch er nichts weiter unternehme, sondern die Legaten erwarte.“ Dann schickte er durch eben den Ritter, welcher die Antwort zurückbringen sollte, dem König eine geweihte Fahne zum Kriege wider die Feinde des Kreuzes. Die Grafen, Barone, Ritter, das gesammte armenische Volk ermutigte er, tapfer die Schmach Christi zu wenden; um so mehr, je näher sie seinen Feinden stünden, je besser ihnen deren Unternehmungen bekannt wären. Möchten sie unter dem Banner des heiligen Peters, welches er ihrem Könige sende, den Hochmuth der Saracenen in den Staub treten, ihren Grimm dämpfen und die Bande lösen, welche sie um den Erbtheil des Herrn geschlungen hätten³¹⁴⁾.

Ähnliche Unterhandlungen zur Unterwerfung unter die allgemeine Kirche knüpften sich zwischen Innocenz und dem Beherrscher der Bulgaren und Walachen an. Ein Volk, von dem Ufer der Wolga stammend, hatte sich zur Zeit der großen Völkerwanderung an denjenigen der Donau im alten Möisien festgesetzt und durch Raubfucht, Zerstörungswuth und Mordlust unter Kaiser Justinians Regierung in allen nördlichen Provinzen des byzantinischen Reichs und bis in die Nähe der Kaiserstadt häufig Schrecken verbreitet; hierauf in dem Gebiete desselben, von der Donau bis in die Gebirge von Macedonien und Thracien, ein Königreich gegründet, welches nach mehr als vier Jahrhunderten von Basilius II der Herrschaft des griechischen Kaiserthums wieder unterworfen ward. Denn die Siege gegen die Bulgaren, wie dieses Volk sich nannte³¹⁵⁾, waren beinahe die einzigen, deren die schwachen Kaiser sich rühmen konnten; so wie es, indeß die Gränzen des Reichs nach allen Himmelsgegenden verengt wurden, ihr einziger Trost war, nordwärts dieses Gebiet wieder mit dem übrigen vereinigt zu haben; jedoch ohne Gewinn weder für Macht noch für Stärke; denn immer bleiben diese Landschaften wechselnden Einfällen der Uzen, Cumanen und Petichenegen offen, und in Verührung mit Ungarn reizten sie die Könige dieses Reiches, ihr Gebiet über die Donau zu erweitern³¹⁶⁾.

Als dann diese bulgarischen Eroberungen Bela's III seiner Tochter, Margaretha, Brautshaß und das Pfand der Versöhnung mit Isaak Angelus wurden und dieser nebst der baaren Schadloshaltung, welche der König von Ungarn forderte, für den ungemessenen Glanz einer verschwenderischen Hofhaltung seinen Unterthanen größere Beiträge auferlegte, als auf rechtem Wege zu verlangen waren, begehrte er von den Bulgaren

314) Ep. II, 253 — 256.

315) Walachen bey den Griechen; βαρβάρους οἱ Μυσοὶ πρότερον ὀνομαζόντο, νυνὶ δὲ Βλαχοὶ κληθίσκονται; Nicet. Is. Angel. I, 5. Daher daß Land blanche Blakie, in du Cange ad Villehardouin c. 103, heißt.

316) Engel Gesch. v. Ung. I, 975 ff.

eine Steuer an Ochsen und Schweinen. Hirten, wie sie waren, fiel es empfindlich, ihr Vieh mit Gewalt weggetrieben zu sehen. Wie dann Alerius in schroder Willkühr den Rang im Heere nicht mehr an Kriegsmuth und Tapferkeit, sondern an Stammesabkunft binden wollte, und zwei hiedurch gekränkte Bulgarenhäuptlinge, Peter und Asan, die von den alten Beherrschern des Volkes ihre Herkunft ableiteten, nach verächtlicher Abweisung³¹⁷⁾ sogar noch eine öffentliche Beschimpfung³¹⁸⁾ erdulden mußten, war der Augenblick gekommen, da auch in diesen Landstrichen sein Ansehen zu wanken begann.

Von Rachentwürfen erfüllt, eilten Peter und Asan nach Hause. Es bedurfte wirksamerer Mittel, um das Volk in Bewegung zu setzen, als bloßer Ueberredung. Der mächtigste Heber, wo dieser höchste Factor des allgemeinen Lebens nicht erstorben ist, war zu allen Zeiten die Religion; wer diesen in Bewegung zu setzen versteht, dem kann das Edelste und das Schlechteste gelingen. Die Brüder bauten dem heiligen Demetrius, hochverehrt in diesen Gegenden, eine Kirche. Bei ihrer Einweihung verkündeten Begeisterte, dieser Himmelsfürst seye für immer von den Griechen gewichen; es seye Gottes Wille, daß das Volk der Bulgaren und Walachen des Joches entledigt werde, wieder zur Freiheit gelange; der heilige Demetrius selbst schwebe um den geheiligten Bau und verheiße Beistand; — „auf zu den Waffen gegen die Byzantiner!“ Freudig scharte sich die Menge um ihre muthigen Stammesfürsten; Asan stellte sich an ihre Spitze, Peter setzte die Krone auf. Seine ungenübte Macht bestand nicht lange vor dem Heere, welches der Kaiser selbst anführte; Asan floh über die Donau zu den Gumanen. Kaum aber war Isaaq zurückgekehrt, so erschien auch jener wieder im Lande. Verachtung des Feindes schwächte, innere Zerwürfniß lähmte die kaiserliche Streitmacht, und die Kriegsart der Bulgaren, diejenige aller tatarischen Völker, stetes Hin- und Herziehen, unaufhörliches Necken, bewog den Kaiser, der seine Vergnügungen den Beschwerden eines Feldzuges nicht lange opfern mochte, den Empörern mit einem Waffenstillstand Muße zu neuen Rüstungen zu gewähren. Die entmuthigten Griechen konnten erkennen, daß es leichter seye ein Volk zu verunglimpfen³¹⁹⁾, als zu bezwingen.

Ein dritter Bruder, Johann³²⁰⁾, mußte als Geißel nach Constantinopel gehen. Da der Waffenstillstand bereits ins vierte

217) Engel, I, 292, sagt, sie hätten verlangt in eine bizantini-
sche Kriegsschaar aufgenommen und mit einem kleinen Landgut am
Hämuß beschenkt zu werden; abweichend wird erzählt sie wären ge-
kommen, um Vorstellungen gegen jene Steuer zu machen. Am Ende
ließen sich beide Angaben leicht vereinigen.

318) Des Kaisers Oheim ließ Asan eine Maulschelle geben.

319) Θεομισητον τῶν Βουλγάρων ἔδνος, nennt sie Const.
Porphyrog. Them. L. II.

320) Darum heißt er bei Nicetas Ἰωάννης ὁ τρίτος.

Jahr gedauert hatte, entwich er zu seinen Brüdern, und von neuem, doch mit mehr Glück für die Bulgaren, als für ihre Widersacher, brach der Krieg los. Auch jetzt trugen Geringschätzung des Feindes, eitles Selbstvertrauen des Feldherrn und Nachlässigkeit größere Schuld an dem Verderben der Griechen, als vielleicht die Tapferkeit des empörten Volkes, welches wegwerfend von dem so schlecht bedienten Kaiser sprach³²¹⁾.

Wütten unter schönen Hoffnungen sein Volk zu befreien und sich die Krone zu befestigen, wurde Asan von einem Vetter, Ivanko³²²⁾, den er für die Entehrung seiner Schwägerin bestrafen wollte, ermordet. Hiemit nicht zufrieden, trachtete dieser durch griechische Hülfe die Herrschaft zu erringen. Noch ehe er dieselbe erlangen konnte, lag Peter, Asans Bruder, vor Ternowa, aus welchem der Mörder verkleidet entran. Peters Friedensliebe vermochte nichts über sein zur Kriegslust erwachtes Volk. Kaum er seinen Bruder Johann, der so kampflustig als grausam³²³⁾ war, aus der Verborgenheit, worin er sich bisher gehalten, hervorgezogen und zum Mitregenten angenommen hatte, wurde auch Peter ermordet^{323b)}.

Johann, den die päpstlichen Briefe Joannitus, Schriftsteller Kalojohannes³²⁴⁾ nennen, riß nun mit Uebergehung zweier Söhne Asans die Herrschaft an sich und suchte, mehr aus Staatsklugheit, als weil der Bischof Anselm von Havelberg mit überzeugendern Gründen, denn sein Gegner, der griechische Theologe Nechites, für seinen Glauben gestritten³²⁵⁾, in der Verbindung mit dem Papst eine Schutzwehr gegen die Ansprüche der byzantinischen Kaiser, in der Unterwerfung seiner Kirche unter die abendländische, Anerkennung rechtmäßiger Herrschaft. Diefür fand er Rechtfertigung in der frühern Geschichte seines Volkes. Simeon, ein alter Fürst des selbstständigen Bulgarenreiches, sollte im Jahre 916 von dem morgenländischen Glaubensbekenntniß zu demjenigen übergetreten seyn, dessen Herold, Hüter und Verfechter der Papst war. Ließe sich solches erweisen, so hätten auch diesen Herrscher mehr die Verhältnisse mit Byzanz, als eigene Erforschung, welche Kirche den ächten Lehrbegriff bewahre, hiezu vermögen können. Noch im letzten Jahre

321) Die Bulgaren beteten für das Leben des Isaak Angelus und seiner Familie. „Denn, sagten sie, so lange solche Kaiser regieren, können die Angelegenheiten des neuen walachischen Reichs nicht anders als gut von statten gehen“; Engel I, 396.

322) Johann. Im Jahr 1195.

323) Er ließ die Einwohner von Varna, die bei dem Sturm nicht umgekommen waren, von den Mauern in die Graben werfen und lebendig mit Erde, dann mit den Trümmern der eingerissenen Mauern bedecken.

323b) 1196. Andere sagen er seye gestorben.

324) Welchen Namen die Griechen in *Σκυλοϊόαννης* verwandelten, um seine Hundswuth gegen Griechen und Franken (*ἐκ κυνός τὴν ἐπικληθὲν ἔχον*; Nicet.) zu bezeichnen. — Auch die Griechen hatten einen Kaiser Kalojohannes, den Sohn des Alexius Komnenus.

325) Eine frühere Disputation in Catal. test. verit. L. IX, p. 922.

Gölestins sandte Johann Abgeordnete nach Rom und bat um die Krone und um einen Patriarchen für sein Land. Die Abgeordneten fielen aber in Gewalt des byzantinischen Kaisers; ein einziger entran und kam an seinem Bestimmungsorte an. Indeß war Innocenz Papst geworden. Seine Umsicht rieth ihm, die Aufrichtigkeit des Anerbietens und den Stand der Sache zuerst prüfen zu lassen. Ehe er also eine förmliche Gesandtschaft, wie sie der apostolische Stuhl an solche Regenten und bei solcher Veranlassung zu senden pflegte, an Johannitus abordnete, schickte er nur den Erzpriester von Brindisi, einen der griechischen und der lateinischen Sprache erfahrenen Mann, an den Hof des Bulgarenfürsten³²⁶⁾. Dieser brachte dem König ein päpstliches Schreiben, welches ihn aufmerksam machen sollte, wie der Höchste wegen seiner Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl nicht nur in allen Kriegen ihn mächtiglich geschützt, sondern seine Herrschaft erweitert habe. Da der heilige Vater vernommen, daß der König seine Herkunft aus Rom ableite³²⁷⁾ und darum Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl von seinem Vater werde ererbt haben, seye er längst schon Willens gewesen, ihm zu schreiben, woran nur die vielen andern Sorgen um die Kirche ihn gehindert hätten. Jetzt aber liege ihm nichts wichtigeres ob, als den König in seinem löblichen Vorsatz, der Verbindung mit dem apostolischen Stuhl, zu bestärken. Deswegen schicke er ihm einen Abgeordneten, den er freundlich empfangen wolle; und so sich sein Entschluß als aufrichtig und fest bewähre, werde er einen Legaten folgen lassen, der ihn des apostolischen Wohlwollens versichere³²⁸⁾.

In jenen Jahrhunderten trieb die Begeisterung für den Glauben, der flammende Eifer für die Ehre des Herrn, die Begierde Menschenseelen dem Verderben zu entreißen, den Geistlichen an die Höfe heidnischer Fürsten, in die Feldlager der Ungläubigen, zu den Städten der Saracenen; sie waffnete den Krieger zu ihrem Schutz; sie hob seinen Muth, um in der Feldschlacht zu beweisen, daß der Christengott den Seinigen Kraft zum Sieg, wie Freudigkeit im Tod verleihe; und nicht selten fuhr auch der Handelsmann über Meere und durch Länder, um

326) Gesta c. 65.

327) — a nobili urbis Romæ prosapia genitores Tui originem traxerunt; Ep. II, 266. VII, 8. Gesta c. 67. — Oder vielmehr mochte es dem ganzen Volk glorreicher scheinen, ihre asiatische Herkunft an diejenige von den unterjochten Einwohnern dieser Länder zu vertauschen. Diese rühmten sich Abkömmlinge jener Legionen zu seyn, welche unter Trajan Dacien eroberten (wiewohl Sulzer, Gesch. des transalpinischen Daciens, Wien 1781, Bd. III; vornehmlich gegen Thunmann solches bestreitet und die vermeinte Aehnlichkeit der walachischen mit der römischen Sprache nicht zugiebt; Stritter Mem. popul. ad Danub. etc. haben wir nicht gesehen). Sie sollen gleich mit der stolzen Antwort in Bereitschaft seyn: su noi sentem Romeni — auch wir sind Römer.

328) Ep. II, 266.

die Völkerschaften, so wie durch die Bande des Verkehrs, also auch durch diejenigen des Gottesbekenntnisses an einander zu knüpfen. So hatte Alexander III schwedische Glaubensboten bewogen, zu den Esthen zu gehen; so wurden zu Hadrian IV Zeiten Kaufleute aus Bremen und andern sächsischen Städten auf ihrer Fahrt, um unter den heidnischen Völkern an der Ostsee Verkehr zu suchen, an die Mündungen der Dwina verschlagen, wo sie nach siegreichem Kampfe gegen die Lisländer gewinnreiche Handelsverbindung mit ihnen begründeten^{328b}). Die räuberischen und kaum zu den ersten Anfängen gesellschaftlicher Ordnung gehobenen Bewohner dieser Gegenden ehrten oder fürchteten in dem wilden Thier, in dem dunkeln Hain, in der klaren Quelle Symbole der Gottheit, und Schauer befiel sie bei dem Gedanken an viele im Verborgenen wirkende Dämonen³²⁹). Als jene bald darauf eine Niederlassung begründet hatten und durch manches Jahr der Tausch um die Erzeugnisse des Landes mit Gewinn bestand, begleitete sie einst Meinhard, ein in gottseligem Wandel ergrauter³³⁰), so kluger als freundlicher^{330b}) Ordensmann des Klosters Sieberg. Ihn zog das Verlangen, den Landesbewohner den Namen alles Heils zu verkünden. Nachdem er in langer Zeit ihre Sprache erlernt hatte³³¹), fing er nicht ohne einigen Erfolg an, Christum zu predigen und baute in der Niederlassung seiner Landsleute eine Capelle³³²). Damit die neue Pflanzung unter steter Wartung gedeihe, ließ er sich vom Erzbischof von Bremen³³³) zum Bischof jenes Landes weihen. Seinen Sitz errichtete er nachmals in der Marienkirche, die er in einer anmuthigen, quellenreichen Gegend erbaute, und darum Riga nannte, von wo in kurzem der erquickende Born christlichen Glaubens, geistiger Bildung und kirchlicher Wissenschaft segnend das Land befeuchtete^{333b}). Einer seiner wenigen Gefährten ging unter mancherlei Gefahren nach

328b) Chron. Ep. Ord. Teuton., in Matthaei Anal. V, 699.

329) Ep. II, 191.

330) Vir vitae venerabilis et venerandae canitiei; Gruber Orig. Livon. Er war im Jahr 1170, andere sagen 1186, mit ihnen gegangen.

330b) Was ser wys, cloeck, ende tsout van moede, ende hy konde hem alsoe hebben, dat hem alle man lieff had; Chron. Ord. Ep. Teut.

331) Diu consedit in terra priusquam gentis linguam praedisce- ret; Kranz Saxan.

332) Zu Neskola oder Nesküll, zwischen Riga und Holm.

333) Seine Reise nach Rom, den mündlichen Bericht, den er dem Paps (Innocenz II, im Jahr 1170!) ertheilt, so wie die durch diesen erhaltene Weihe (Chron. Ord. Teut. p. 701) ziehen wir billig in Zweifel; der Paps mochte bloß die Errichtung eines bischöflichen Sitzes bewilligt haben.

333b) Peter von Riga in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts brachte die Bibel in Verse; Vincent von Beauvais Hand- und Lehrbuch, übers. von Schlosser S. 19.

Esthland, um in entfernterer Gegend gleicher hoher Bestimmung sich zu weihen.

Aber kaum vermochte Meinhard die neue Pflanzung zu erhalten; gedeihen wollte sie nicht unter den immer erneuten Angriffen des wankelmüthigen Volkes, welches bald wieder die erhaltene Laufe in den Fluthen der Dwina abwich. Doch fehlte es nicht an Mitarbeitern und nach seinem Tode sandte der Erzbischof den Mönch Berthold aus dem nicht lange vorher³³⁴⁾ gestifteten Kloster Loccum³³⁵⁾ als Meinhard's Nachfolger. Berthold hoffte erst durch Freundlichkeit und Gaben an Speise und Trank sich Eingang bei den Heiden zu verschaffen. Da auch dies ohne Erfolg blieb, bedachte er durch Waffengewalt zu erreichen, was seinem Vorfahren durch das Wort, ihm durch Milde nicht gelungen war. Da griffen die Lisländer, die noch an den Gebräuchen ihrer Voraltern hingen, unter Beihülfe der Esthen zu den Waffen, und rückten gegen die Ortschaften, die sich der neuen Lehre unterworfen hatten. Der Bischof selbst war mit der Schaar der Christen, die durch den neuen Glauben zu neuem Muth sich erhoben fühlten. Ihnen blieb der Sieg; den Bischof aber riß der Ungestüm seines Pferdes ins Gedränge der fliehenden Feinde, unter deren Todesstreichem er seinen Glaubensmuth mit dem Leben besiegelte³³⁶⁾.

Indeß sein Nachfolger, der Domherr Albert von Bremen³³⁷⁾, den durch Berthold mit Mauern umgürteten Bischofssitz bewahrte, bemühte sich Innocenz, sobald ihm jener Unfall bekannt wurde, den Christen in Lissland Hülfe aus Sachsen und Westphalen, in Slavenland und jenseits der Elbe zu bereiten. Müßten ja die zum Glauben Erwachten ihre Gleichgültigkeit anklagen, wenn sie schutzlos den Anfällen der Heiden preis gegeben würden, die Noth sie wieder zum Abfall zwänge. Dahin könne nun jeder ziehen, der sich sonst vorgenommen hätte, nach Rom zu wallfahrten^{337b)}. Das werththätige Leben hatte bei dem Papst in allem vor dem beschaulichen den Vorzug, ohne daß er den Werth des letztern verkannt hätte. Aber es schien ihm Pflicht jedes Christen, alles zu wagen, daß der Name Christi, wo er einmal verkündet war, nicht wieder verschwinde und wie die Widersacher desselben ihn mit Schwertesgewalt zu vertilgen strebten, so sollten auch seine treuen Bekenner durch solche denselben schir-

334) Ullm's Jahr 1163; K ö s t e r Geschichte des Klosters Loccum, Göttingen, 1822, S. 1.

335) Nicht ex monasterio S. Pauli Bremae wie Chytraeus Hist. Sax. sagt; dieser hieß Herrmann und kam erst im Jahr 1218 nach Lissland; Vogt Mon. ined. Brem, p. 314. Lenzner vom Reichsstift Lufem. K ö s t e r S. 101. — Ein anderer Berthold legte im Jahr 1239 die Abtwürde nieder, um ebenfalls nach Lissland zu gehen.

336) IX Kal. Aug. 1198; Gruber Orig. Livon; wofür auch Ep. II, 191 zu sprechen scheint. Albericus, 1201; das Chron. Ord. Teut. 1204.

337) Een eersam man, nennt ihn das Chron. eq. ord. teut. 337b) Ep. II, 191.

men dürfen. Der laue Sinn späterer Jahrhunderte konnte die Kraft jener Zeiten noch nicht lähmen^{338a)}. Der Abt von Loccum^{338b)} selbst begab sich bald hernach unter die Heiden, um andere seiner Brüder, welche noch in Gefangenschaft schmachteten, zu befreien. Da er sah, welche Erndte für das Evangelium in diesen Gegenden heranreife, bat er den Papst, daß er neue Schmitter sende; welchem dieser freudig entsprach und die Bischöfe in Polen aufforderte zu Schutz und Hülfe bereit zu seyn^{338c)}.

Das wesentlichste aber zu Begründung und Verbreitung des Christenthums in diesen Gegenden that der Bischof Albert dadurch, daß er im Jahre 1204 einen ritterlichen Orden nach Art der Tempelr stiftete^{338d)}, welcher die Kirche in diesem Lande schützen und erweitern sollte und von dem rothen Schwert, womit die Ritter ihre weißen Mäntel schmückten, den Namen der Schwertbrüder erhielt. Der Bischof wies ihnen den dritten Theil der Einkünfte seiner Kirche an^{338e)}. — Genehmigung eines solchen Unternehmens, so wie Aufmunterung zu dessen Beförderung konnte von Rom nicht ausbleiben. Innocenz that dem Clerus durch den ganzen Erzsprenkel von Bremen zu wissen, daß er auf Bischof Alberts Bitte allen Priestern und Geistlichen, welche das Kreuz nach Jerusalem genommen hätten, es gewähre, zu Verkündung des Evangeliums nach Lissland zu gehen und für Laien, welche zu arm oder zu schwach sich fühlten ins heilige Land zu ziehen, das Gelübde in dasjenige verwandeln, die dortigen Heiden zu bekämpfen. Dieß möchten sie durch alle ihre Pfarreien verkünden^{338f)}. In kurzem ließen sich viele in den Orden aufnehmen und Winno ward zum ersten Meister bestellt. Seiner Klugheit und seinem Ernst verdankte das Land Ruhe, die Verbreitung des Christenthums gesicherten Fortgang, seinem tapfern Muth Sieg über die verbündeten

338a) Urtheile, wie Sismondi's, Hist. des republ. ital. II, 149: c'est aussi lui (Innocent) qu'il faut accuser d'avoir le premier fait precher une croisade contre les paiens de la Livonie, gehören lediglich unserm Jahrhundert an; und doch würde der gleiche Schriftsteller Riga's Gesittung, Geistesbildung und Handelsverkehr sicherlich preisen. Wo wären sie aber, wenn das Christenthum nicht emsig verbreitet, und kräftig erhalten worden wäre? Was könnte jetzt Japan seyn, wenn nicht Handelsneid das Christenthum dort zerstört hätte?

338b) Diesen verstehen wir unter dem Abbas de Lakene (Ep. IX, 175); welchen Manrique, Ann. Cist., zu einem Abbas Lanckenheimensis macht.

338c) Ep. IX, 175.

338d) Daß ihn der Bischof stiftete, erhellet auß Ep. VII, 139. Daß Chron. eq. ord. teut. sagt: de paeus stichten een Ridder Oorde, (Er bestätigte ihn.) Nach Arn. Lub. VIII, 9, hätten sie nur eine Anzahl Ritter nach Weise der Tempelr zusammengethan. H. Schurzfleisch, in Historia Ensisferorum, sagt nichts über den Ursprung des Ordens, sondern fängt nur mit Winno, dem ersten Großmeister, an.

338e) Cromer de reb. gest. Polon. L. VII, p. 184.

338f) Ep. VII, 139.

Letten, Esten, Litthauer und Russen, den Bau mehrerer Schlösser, der Orden deutscher Ritter, mit welchem sich die Schwertbrüder dreiunddreißig Jahre nach ihrer Stiftung vereinigten die Grundlage nachmaliger Größe ^{338g}). Denn wie sie im heidnischen Lande vordrangen, unterwarfen sie das Gewonnene ihrer Herrschaft und schon im neunten Jahre ihres Bestehens kamen sie wegen Besitzungen mit Geistlichen und Laien in Reibung und selbst in Zermürfnis mit dem Bischof von Riga, über welchen die Ritter Klage führten, daß er sie in manchem beschwere; weswegen Innocenz dem Orden einige Aebte in Schweden zu Beschützern gab, und ihm zugleich seine Güter bestätigte ^{338h}).

Die Aussicht, das Reich seines Herrn zu erweitern, hob in umfassender Erkenntnis der Verpflichtungen eines Stellvertreters Innocenzen so empor, daß er nachwärts selbst den Kreuzfahrern nach Constantinopel schrieb, wie auf allen Seiten der heilige Petrus als Menschenfischer sich bewähre ³³⁸ⁱ). Dann auch in Preußen, wohin zwar schon seit langem Glaubensboten gekommen waren, aber der Befestigung christlicher Lehre vieles sich entgegenstellte, begann dieselbe zu diesen Zeiten durch den Eifer des Cisterciensers Christian ^{338k}) kräftigere Wurzel zu fassen.

Durch diesen vielartigen Einfluß auf die Ereignisse in allen Ländern, durch diese Bemühungen, unter die Völker Ruhe und Ordnung zurückzuführen, die Fürsten in Eintracht zu festigen, das Ansehen des apostolischen Stuhls in allen Reichen zu erhalten, schlang sich, das Mannigfaltige einigend und alles sich unterordnend, der große Zweck, alle Kräfte des christlichen Glaubens zu Wiedereroberung jenes Landes aufzubieten, welches von Abraham, dem Stammvater desjenigen, in dem alle Völker des Erdkreises sollten segnet werden, zwei Jahrtausende hindurch der Schauplatz der Offenbarungen und Gottes segensvoller Veranstaltungen für das gesammte Menschengeschlecht war. Hiefür wollte Innocenz leben, handeln, wirken; alle andern verbinden, erheben, begeistern. Auf diesen Endzweck wies er die Sicilianer, da er, die Verwirrungen ihrer Insel zu lösen, Macht und Ansehen verwendete; ihn hielt er den deutschen Fürsten entgegen, als er ihren Zwiespalt zu heben bemüht war; auf ihn richtete er den Blick der Könige von Frankreich und England bei dem Versuch ihre Irrungen auszugleichen; dieß hielt er für den ersten Gewinn, wenn es ihm gelang den Bruderzwist in Ungarn zu dämpfen; denn solches alles trat ihm hemmend entgegen. Ueber den einheimischen Kriegen in Unteritalien und auf Sicilien konnte keine Lust zu entlegenen Kämpfen erwachen, wenn auch noch so hoch und heilig geachtet die Sache war, wofür sie geführt werden sollten; in Deutschland hatte sich auf zwei Seiten feindselig

238g) Schurzfleisch Hist. Ensif.

338h) Ep. XVI, 122. 123.

338i) Ep. VII, 203.

338k) Innocenz selbst soll ihn gesendet haben; Chron. Mont. Ser.

— Hartknoch altes und neues Preussen, S. 458.

einander gegenüber alles geschaart, und die Rückkehr der früher Hingezogenen weckte die Lust zu neuen Thaten nicht; in England und Frankreich bannten die aufs neue losgebrochenen Feinden die Ritter in die Nähe ihrer Fürsten; und wo, wie in Ungarn, die Vornehmsten des Landes als Widersacher die Waffen führten, konnte ihr Kampfesmuth nicht den fernen Feind suchen.

Wie ungünstig auch zu Förderung seines Vorhabens diese Verhältnisse der vornehmsten Reiche waren, so ermattete Innocenz dennoch nicht in seinem Bemühen zu erinnern, zu treiben, Erfordernisse zum heiligen Krieg zu bereiten. Er rühmte die Geistlichen von Cisterz, von Clairvaur, die Prämonstratenser, mehrere Orden oder Verbrüderungen über ihren Nachtwachen, Fasten, Entbehrungen, andern Liebeswerken; über alle dem aber dürften sie doch desjenigen nicht vergessen, der, aus der Heimath vertrieben, ein Fremdling seye; der abermal an's Kreuz geschlagen werde und ihre Hülfe anrufe; er stehe vor der Thüre und poche an. Deshalb erneuerte er die schon ergangenen Aufforderungen um Beistehnern an diese Orden³³⁹⁾, an die Geistlichkeit aller christlichen Reiche; zeigte von neuem die Noth der wenigen Christen, die größere Gefahr, welche ihnen drohe, wenn die jetzt entzweiten Saracenenfürsten sich wieder ausöhnen sollten; stellte sein eigenes Beispiel vor; forderte dringender die Einlieferung der auferlegten Beiträge. In allen Kirchen solle man einen ausgehöhlten Stock aufrichten³⁴⁰⁾, worein jeder seine Gabe legen könne; wöchentlich solle für die Opfernden eine Messe gelesen werden. Die Erzbischöfe erhielten Vollmacht, auferlegte Bußwerke in Almosen für das heilige Land zu verwandeln, um durch diese Summen dürstige Ritter und Krieger gegen eidliches Versprechen, daß sie wenigstens ein Jahr lang dienen wollten, zu unterstützen; wogegen sie über gehöriges Verweilen bei ihrer Rückkehr ein Zeugniß des Königs oder des Patriarchen von Jerusalem, oder der Meister des Hospitals oder des Tempels vorlegen sollten. Da aber das Christenvolk des heiligen Landes nicht bloß der Unterstützung durch Gaben, sondern auch des Beistandes von Personen bedürfe, so solle die Geistlichkeit diejenigen aufnehmen, welche zum Kriege des Herrn tüchtig wären³⁴¹⁾.

Des Herrn Wort, daß wer ihm folgen wolle, das Kreuz auf sich nehmen müsse, seye des obersten Hirten Ruf. Die Bedrängniß seiner Mitbrüder sollte den Layen bewegen, Kreuz und Waffe zu ergreifen, sofern er zu ihrer Führung Kraft besitze; die Hand zur Gabe zu öffnen, wenn er jener sich nicht

339) Ep. II, 268. 269.

340) Mit drei Schlössern verschlossen; einen Schlüssel soll der EB., einen der Geistliche der Kirche, den dritten ein frommer Laye der Pfarrei haben. — Opferstöcke, die nachher zu Klingebcuteln verschlimmert worden sind, mögen sich von dieser Anordnung herschreiben.

341) Ep. I, 270. J

bewußt fühle. Würde nicht der in Gefangenschaft gerathene, dann frei gewordene Landesherr, ein ernstes Gericht ergehen lassen über seine Vasallen, die nicht mit Gut und Blut zu seiner Vertheidigung herbeigeeilt wären? — So werde der König der Könige, der Herr der Herrscher, der sein Leben für sie geopfert sein Blut für sie vergossen, sie anklagen der Undankbarkeit, des Treubruches³⁴²). Arme, die statt fechten zu können, nur betteln müßten, Schwächlinge, deren Gegenwart mehr hinderlich als förderlich wäre, sollten nicht aufbrechen; es müßten denn große Herren seyn, die Krieger auf eigene Kosten hinführten, oder Handwerker und Landbauer, die, ohne Unterstützung zu bedürfen, ihren Unterhalt erwerben könnten; doch immerhin solcher nicht allzuwiele. Wer zu diesem Kriege sich verlobe, thue gut wenn er selbst ziehe; wer aber zur Buße für seine Sünden hingehen wolle, verwandle besser die Beschweriß der Reise in einen Beitrag für andere. Weibern, wenn sie nicht ihre Männer begleiten könnten, seye es jedenfalls zu rathen, das Gelübde mit Geld zu lösen³⁴³). Wer zu alt seye und sich verlobt habe, übe dagegen Werke der Frömmigkeit oder unterwerfe sich klösterlicher Zucht. Auf Freisprechungen, die bei Papst Cölestin erschlichen worden, seye keine Rücksicht zu nehmen³⁴⁴).

Nicht immer hatten die Aufforderungen, wie warm und dringend auch sie ergingen, den erwünschten Erfolg³⁴⁵), und die Gleichgültigkeit, die ihnen oft entgegenstand, nöthigte zu Wiederholung derselben. Daher die Klage, daß nur wenige das Schwert ergriffen hätten³⁴⁶); daher die Nothwendigkeit, der französischen Geistlichkeit, welche auf dem Concilium zu Dijon am Ende des Jahres dem anwesenden Legaten, Peter von Capua, verheißten hatte, den dreißigsten Theil ihrer Einkünfte zu diesem Zwecke hinzugeben³⁴⁷), bald aber solcher Verheißung nur lau genüge leistete, dieselbe mit ernsterem Nachdruck ins Andenken zurückzurufen! Aber durch alles dieß ließ Innocenz sich so wenig entmuthigen, als durch das oft gehörte Vorgeben der Venetianer: ihr Volk, vermöge seiner Lage auf Schifffahrt und Handelsverkehr angewiesen, leide Schaden, wenn es den gewohnten Handel von Kriegs- und Schiffsbedürfnissen mit den Ungläubigen nicht treiben könne. Innocenz kannte die Stimmung der Gemüther zu gut, um nicht zu wissen, daß beharrliches Einwirken zuletzt doch nicht erfolglos bleibe; und daß, wenn nur erst bei den Höhern die Lust sich zeige, dieselbe bald auch nach allen Seiten und hinab unter alles Volk wallen werde.

Er schilderte dem Könige von Frankreich noch besonders die traurige Lage des Königreichs Jerusalem. In dem Zwies

342) Ep. II, 271.

243) Prima coll. Decret. tit. XXXIX.

344) Ep. II, 23.

345) Ep. I, 69.

346) Ep. II, 271.

347) Lahbé Conc. XI, 11, Gesta c. 84.

spalt der Saracenen habe der Herr dem Christenvolk einen Wink gegeben, was es jetzt zu thun habe. Er solle deshalb seine Kreuzfahrer nicht bloß gewähren lassen, sondern sie eher nöthigen die Heerfahrt anzutreten; selbst aber eine gehörige Zahl Krieger ausrüsten, damit er dem Herrn doch wenigstens den Zehnten darbringe. Da große Schaaren in so kurzer Zeit nicht über Meer ziehen könnten, so möge er wenigstens einige Ritter senden mit Waffen, Pferden und andern Bedürfnissen zum Schutz des Landes bis zur Ankunft der übrigen. Sollte der Kaiser von Constantinopel sich anstellen, den König Almerich wegen Cypern bekriegen zu wollen, so möchte er denselben abmahnen, daß er in den gegenwärtigen Bedrängnissen des Christenvolkes einen König, der eher Unterstützung bedürfe, nicht beunruhige; wie denn auch er selbst deswegen einen Boten an den Kaiser senden werde³⁴⁸⁾.

Die vornehmste Hülfe, um in Frankreich und den Niederlanden auf die Herzen einzuwirken, sie zu begeistern, und jenes in Glaubensmuth und Kampfeslust aufflammende Leben zu wecken, in welchem Grafen und Barone, Ritter und Volk in zahlreichen Schaaren die Heimath verließen, um in den Fußstapfen ihrer Väter den Ruhm der Tapferkeit und den Lohn des Himmels als Preis zu erringen, war der Priester Fulco, der zu Neuilly die Pfarrei verwaltete. Nicht zufrieden für bloße Besorgung der äußern Gebräuche des Gottesdienstes die Einkünfte seiner Pfründe zu genießen, nahm er sich den Vorwurf seiner Pfarrkinder: er seye unwissend und unerfahren und unfundig der heiligen Schrift, zu Herzen; denn er stand noch in demjenigen Lebensalter, in welchem der menschliche Geist leicht jeder Bildung zugänglich ist³⁴⁹⁾. Paris, die Quelle alles Wissens, die weitleuchtende Mutter aller Geistespflege, lag seiner Pfarrei nahe. Er zog dahin, besuchte die Hochschule und kehrte, vornämlich aus dem Unterricht³⁵⁰⁾ Peters des Domsängers (seit langen Jahren ein gefeierter Lehrer vieler Jünglinge), als ausgezeichnete Prediger und treuer Seelsorger³⁵¹⁾ zu seiner Gemeinde zurück³⁵²⁾, welche er sofort durch die Macht seiner Rede erbaute³⁵³⁾ und ihr durch seinen Wandel vorleuch-

348) Ep. 251.

349) Selbst zur Zeit, da er durch seine Predigten Aufsehen erregte, heißt er bey Joh. de Flissicuria, Elogium Fulconis Nulliacensis, in Mabillon Act. Sanct. O. S. B.: aetate quidem juvenis.

350) Es ist daher nicht einmal halb wahr, aber seinem Geist und Zweck entsprechend, wenn ihn Gibbon a illiterate priest nennt.

351) Ecclesiam sibi commissam sollicitè regens; Rad. Coggeshale.

352) Bulaeus II, 509. — Jener Fulco Magister scholarum S. crucis Aurelianensis, an welchen Stephan von Tournay noch als Abt von St. Genoveva den 133sten Brief schrieb, ist mithin ein anderer gewesen.

353) Verbo et vita clarus; Rad. Coggesh. Famosus praedicator; Günther Hist. Cplit. in Canis. Lect. antiq. T. IV.

tete³⁵⁴); denn mit der Erkenntniß seiner Unwissenheit war in ihm auch reumüthiges Gefühl über ein leichtfertig zugebrachtes Leben erwacht, so daß er Vergangenes durch Bußwerke gut, die Zukunft durch Strenge besser zu machen sich bestrebte.

Hierauf weckte das in mancherlei Gestalt um sich greifende Sittenverderbniß seinen Eifer; drangvolle Zeiten, schauererregende Sagen gaben ihm die Richtung, fanden, wie dieß der menschlichen Natur eigen ist, die Gemüther für ernstere Worte empfänglicher. Gewitter, Hagel, Mehlthau, drei Hungerjahre, unter denen ein großer Theil Europa's seufzte, die Sage, es seye zu Babylon der Antichrist geboren, der Welt Ende nahe³⁵⁵), ja selbst die aller Schaam entfremdete Versunkenheit, welche Bessere mit Abscheu erfüllen mußte³⁵⁶), bereiteten seinen Reden, die an den höhern Ernst des Lebens gemahneten, Aufnahme und Eingang. Noch drei Jahre, bevor Innocenz auf den päpstlichen Stuhl erhoben wurde, trat Fulco auf; nicht bloß in seiner Pfarrgemeinde, sondern in der Nachbarschaft, zuletzt in Paris selbst³⁵⁷). Dennoch konnte er während zweijährigem Eifer damals nur Wenige belehren³⁵⁸); seine Predigten verloren allmählig den Reiz, man drängte sich nicht mehr zu denselben, erlaubte sich Spottreden gegen ihn, so daß er wieder zu seiner Gemeinde sich zurückzog.

Bald eröffnete sich ihm Gelegenheit zu erneutem Wirken, als an seinen vormaligen Lehrer, Peter, von Rom der Auftrag erging, durch Frankreich das Kreuz zu predigen, dieser aber, seinem Ende nahe, Fulco'n selbst bat, er, der erfolgreicher als jeder andere dem päpstlichen Befehl genüge thun könnte, möchte an seiner statt dem Begehren des Papsts willfahren. Fulco erschien neuerdings und wie es scheint, noch mit erschütternder Beredsamkeit als vorher. Seine Worte drangen wie spitze Pfeile in die verhärteten Herzen, und lockten Thränen und Buße hervor³⁵⁹). Er sprach gegen den Wucher, welcher, aus Italien hinübergekommen, immer weiter um sich griff³⁶⁰); gegen den Geiz, der so manches Herz versteinert; gegen die Sinnlichkeit, welche den Menschen von der Höhe, die er erstreben soll, stets tiefer hinabzieht; gegen die Kezerei, an welcher der Sterbliche in eitlem Dünkel erstarrt³⁶¹); gegen manch' anderes

354) *Scientia et moribus insignis*; Jac. de Vitriac. *Hist. occid.*

355) Rigord. *Hist. Phil.* Aug. c. 42.

356) *Meretrices publicae ubique per vicos et plateas civitatis passim ad lupanaria sua clericos quasi per violentiam pertrahebant. Quodsi si forte ingredi recusarent confestim eos sodomitae, post ipsos conclamantes, dicebant*; Jac. de Vitriaco *Hist. occid.*

357) Im Jahr 1192 nach Rigord. c. 39 und Bulaeus II, 511; — 1196 nach den *Notic.* et extr. VI, 139.

258) *Paucissimos ab errore viae suae convertere potuit*; Rad. Coggesh.

359) Rad. Coggesh.

360) *Matth. Paris.* p. 133.

361) Vorzüglich gegen die *haeresis populicana*; Robert. *Altissiod.* Chron.

Laster oder Verirrungen³⁶²). Noch nach seinem Tode erzählte man sich vieles von seiner hinreißenden Beredsamkeit; wie er Geizhalse zur Buße bewogen³⁶³), der Menschen Herzen gerührt, die Gewissen erschütterte, zu Thränen und Reue erweckt, Sorglose aus ihrem Sündenschlafe aufgerüttelt³⁶⁴), feile Dirnen von der Bahn des Lasters abgezogen, daß sie ihr verworfenes Gewerbe gelassen und sich entweder in rechtmäßige Ehe begeben³⁶⁵), oder zu züchtigem Leben gemeinsam in ein für sie gestiftetes Haus geflüchtet hätten³⁶⁶). Nicht mit Unrecht stand es lange im Andenken, wie er einst auf der Straße Champel zu Paris in zahlreicher Versammlung Geistliche und Laien so hingerissen, daß Viele Gewänder und Schuhe von sich warfen und ihm Riemen boten, um für ihre offen eingestandenen Sünden Züchtigung an ihnen zu vollziehen. Die Gelehrten tadelte er über dem vielen Nutzlosen, womit sie die Zeit, die Zweckmäßigerem sich widmen ließe, vergeudeteten³⁶⁷). Auch der Geistlichkeit schonte er nicht; weder der Prälaten, die über ihren Pflichten saumselig waren, noch der Priester, welche einen unreinen Wandel führten³⁶⁸). Gleich unerschrocken, ob er auch in Spott abgewiesen wurde, trat er mit seiner Bußpredigt vor Könige³⁶⁹), vor Edle, ob auch Mißhandlung und Kerker ihm drohten³⁷⁰). Keines Sünde verhüllte er durch süße Worte, sondern er verkündete, wodurch der Diener Christi allein seine unantastbare Würde sichert, die Wahrheit ohne Furcht und Schminke³⁷¹). In seinem Gefolge war stets ein gelehrter und frommer Priester³⁷²). Professoren wurden von seinem Beispiel ergriffen, daß auch sie auszogen zu predigen; so sein ehemaliger Lehrer, Robert Curçon, Stephan Langhton, ein ausgezeichnete Meister der Pariser Hochschule, beide nachwärts der römischen Kirche Cardinäle; Meister Walthar von London und Johann

362) Chron. Lamberti parvi cont., in Mart. Coll. ampl. T. V.

363) Freilich nach der Erzählung bei Otto de S. Blas c. 47, nicht zu derjenigen, welche ihrem Laster angemessen gewesen wäre.

364) Rad. Coggesh. 365) Rigord. c. 41.

366) St. Anton's Kloster; Albericus an. 1199. — B. I, S. 15.

367) Theologos de longis continuationibus et sophisticis disputationibus redarguit; Otto de S. Blas.

368) Anselm. Gembl., in Pistor. SS. II, 1010. Er censurirte das ausgelassene Leben des Clerus von Liffleur.

369) Wie von Richard, der ihm in Bezug auf die drei schlimmen Töchtern die bekannte Antwort (bei Rog. Hoveden und Matth. Paris.), aber schwerlich, wie die spätere Sage ausschmückte, auf dem Todtbede, gab, sondern da er als Bußprediger zu ihm kam.

370) In Caen; Berington Life of King Richard II, 249.

371) Neminem simulatione adulatoria palpabat, sed palam nude nudam promebat omnibus veritatem; Rad. Coggesh.

372) Peter Roisiaco (Roßny), vir literatus et bonus; Vincent. Bellov. Spec. XXIX, 59. Nach Jac. de Vitriaco. Wäre er zwar beehrt ober habüchtig gewesen und hätte von den empfangenen milden Gaben vieles für sich behalten.

von Nivelles, bedeutende Namen³⁷³). Diese gingen an andere Orte, damit sie in gleichem Sinne auf die Menge wirkten³⁷⁴). Sie waren Missionäre gegen die herrschenden Laster³⁷⁵). Solches Amt kommt immer ungelegen; um so mehr, je mächtiger das Menschengeschlecht, an das zu einer Zeit waltende Verderbniß gekettet, von seinen vermeinten Vorzügen berauscht ist; aber sie sind nothwendig, damit die Stimme, welche vergeblich zum Bessern zu lenken versucht, die Welt wenigstens richte.

Wie Fulco bei Vielen Eingang und einen Ruf gewann, der ihn den alten Heiligen an die Seite setzte und manche von Sehergabe und Wunderkraft sprachen, die ihm innegewohnt; von Stummen, denen er zur Rede geholfen; von Lahmen, die er gehen geheiß³⁷⁶); von Quellen, die er gesegnet habe^{376b}); so unterlag er wieder dem Tadel anderer, daß er nach Landes- sitte den Bart scheere, einen anständigen Hut trage, wenn er um zu predigen irgend wohin sich begeben, ein Pferd besteige, und in den Häusern, in denen er Aufnahme finde, mit Dank gegen Gott genieße, was ihm vorgesetzt werde³⁷⁷). Denn er glaubte nicht in finsternem Blick, in vermehrtem Nachwachen, in strengerm Fasten (obwohl er auch den Hunger zu dulden wußte)³⁷⁸), oder in ärkerm Gepränge müsse die Frömmigkeit sich zur Schau tragen³⁷⁹). Auch wurde ihm Zornmüthigkeit über alles Maas, und später nicht die gewissenhafteste Verwaltung der Gelder vorgeworfen, welche er zu Jerusalem's Unterstützung zusammengebracht hätte³⁸⁰).

Der Ruf von Fulco's Predigten war bis nach Rom gedrungen³⁸¹). Innocenz sandte ihm ähnliche Vollmachten, wie

373) Du Theil in den Notic. et extr. T. VI. Jac. Vitriac. Hist. occ.

374) Chron. Cluniac., in Bib. Cluniac. p. 1663.

375) Etwa wie später der Prediger Berthold, von welchem Puzosfer Gesch. d. Burgau's I, 167.

376) Anselm. Gembl. l. c. Rad. Coggesh. Otto de S. Blas. (welcher auch ein Wunder anführt, wobei die Heilung durch ein ziemlich natürliches Mittel erzielt wurde.) Villehardouin.

376b) Dicunt quidem, aliqua per eum facta miracula, maxime ad fontes, quos benedixit; Albericus.

377) Was auch Christus den Aposteln befohlen hatte; Luc. X, 7.

378) Famem patiebatur ut canis, sagt Jac. de Vitr. p. 283.

379) Otto de S. Blas. Rad. Coggesh. — Dieses wurde vermuthlich bemerkt, weil die Waldensischen Lehrer in Kleidung und Lebensweise eine große Austerität beobachteten. Der Verf. der Act. Pontif. Cenom. habitant., in Mabillon Analect. T. III, beschreibt den Irlehrer Heinrich so: erat vultus et oculorum incitationi mari conformis naufragoso, coma succinctus, intonsus barba, corpore procerus, pernix inessu, nudus homo, bruma debacchante, serpens vestigiis, expeditus affatu, terribilis sonu, juvenis aetate. Nullus ei nitor in vestitu u. s. w.

380) Albericus p. 417.

381) Sachiez que la renomè de cil saint home alla tant, qu'ale vint a l'Apestile de Rome, Innocent, qui manda al prodome que il en prescha de sainte Croix par s'autoritee, et apres envoja un suen Chardonal; Villehardouin.

sie vorher sein Lehrer, der Domsänger Peter, erhalten hatte. Ihn, sagte der Papst, habe Gott vornämlich mit der Gabe der Beredsamkeit begnadigt, damit er sie zum Besten des heiligen Landes anwende. Er möge von weißen und schwarzen Mönchen³⁸²⁾, auch aus den regulirten Chorherren in Berathung mit dem Legaten, Peter von Capua, diejenigen zu Gehülfsen erwählen, welche er dafür tüchtig halte³⁸³⁾, damit sie gemeinsam mit ihm nach des Propheten Wort³⁸⁴⁾ „säeten allenthalben an den Wassern.“

Hätte wohl Fulco der zweifachen Aufforderung, jener, die aus der durch alle Gläubigen waltenden Begeisterung und derjenigen, die in dem Befehl des Oberhauptes der Christenheit an ihn erging, widerstehen können? Hieß es doch, der Weigerung das Kreuz zu predigen, seye schon unmittelbar göttliche Strafe gefolgt^{384b)}. Also machte er sich mit Peter von Rosny, seinem Begleiter, von neuem auf, um überall zu verkünden: daß man das Kreuz ergreife und hineile, wo Christus selbst Noth leide. Er zog durch die Normandie, durch Flandern und Burgund und ließ, wo er austrat, tiefen Eindruck zurück. Aus weiter Ferne strömte alles herbei, seine Predigten zu hören (deren Inhalt immer Buße und das Kreuz war), seine Wunderwerke zu sehen, Heilung für Kranke zu begehren. Selbst seinem Gewand wurde Heilkraft zugeschrieben und nicht selten fand sich dasselbe am Abend völlig zerrissen. Das Gedränge um ihn war öfters so groß, daß er nur mit Gewalt es abwehren, nur durch überraschende Mittel Ruhe gebieten konnte. „Meine Kleider sind nicht gesegnet,“ rief er einst, als sie nach gewohnter Art dieselben in Stücke reißen wollten, „aber hier, den Rock dieses Mannes will ich segnen;“ — und sobald er das Kreuzeszeichen über denselben gemacht hatte, fiel das Volk darüber her und jeder suchte einen Lappen des Gewandes als Reliquie davon zu tragen. Stille war oft nur zu erzielen, wenn er den Fluch auf diejenigen legte, welche am lautesten waren; bisweilen geschah es aber durch seinen Stab, den er so zu führen mußte, daß Wunden erfolgten; die, welche sie empfingen, küßten das Blut, als von einem Gottesmann geheiligt³⁸⁵⁾. Viele verhiessen nach solchen Predigten das Kreuz auf sich zu nehmen, andere brachten reichliche Gaben zur Unterstützung des heiligen Landes.

Einen seiner Gefährten, den Abt Gustachius von Clay³⁸⁶⁾, schickte er nach England. Der Mönch Harloin, aus der Abtei St. Denis, ging nach Bretagne und begeisterte durch seine

382) Cistercienser und Prämonstratenser.

383) Ep. I, 398. — Nach der Stelle einer Chronik im Recueil des hist. de la France T. XVIII (bei Wilken V, 97 — wir haben diese reiche Sammlung nicht benutzen können) hatte der Cantor Peter dieses Schreiben bei dem Papst noch erwirkt.

384) Jes. XXXI, 20.

384b) W. Rolevink Fasc. temp., in Pistor. SS. II, 554.

385) Jac. de Vitriac. I. c.

386) Rog. Hoved. Matth. Par.

Vorträge so, daß viele Bewohner dieser Landschaft mit ihm gen Accon zogen, doch ohne etwas auszurichten; weil der Mönch wohl die Herzen, nicht aber die Kriegsschaaren zu lenken verstand³⁸⁷). Wo Fulco's Gefährten hinkamen, wurden sie bei der allgemeinen Achtung vor ihrem Meister mit großer Ehrerbietung behandelt³⁸⁸). Er selbst, zusammt dem Bischof von Langres, nahm in einer allgemeinen Ordensversammlung zu Cisterz das Kreuz. Da aber seine Bitte, es möchten ihm von den vielen anwesenden Lebten einige als Gehülfen seiner Predigt beigegeben werden, keinen Eingang fand, trat er vor die Klosterpforte und hub zu einer zahllosen Volkschaar seine Ermahnung an. Darauf drängten sich Edle und Gemeine, Greise und Jünglinge, selbst Weiber herbei, um aus seinen Händen das Kreuz zu empfangen und, so hofften sie, unter seiner Anführung zum heiligen Lande zu ziehen³⁸⁹).

Auf seinen Wanderungen kam er nach Ecriz, einem Schloß in dem Ardennerwald, an der Aisne. Dort hatte sich, während zwischen Frankreich und England die Waffen ruhten, zu einem Ritterfest, welches Graf Theobald von Champagne³⁹⁰) veranstaltete, ein glänzender Kreis von Herren und Edlen gesammelt. An diese richtete Fulco sein Wort: „leuchtenderer Ruhm bei Befreiung des heiligen Landes seye in Waffenthaten gegen die Heiden zu gewinnen, als in gefahrlosem Kampfespiel.“ Nicht sobald hatte die leicht bewegliche Heldenjugend³⁹¹) des gefeierten Mannes Rede vernommen, als der Glaubenseifer ihrer Ahnherren sie entflammete: die glänzendste Ehre, die den christlichen Ritter schmücken könne, in jenen geheiligten Gefilden, zu erringen. Da nahm der Waffen wie des Sanges Meister³⁹²), der zweiundzwanzigjährige Jüngling, Theobald von Champagne, dem achtzehnhundert Ritter als Vasallen huldigten³⁹³), der Könige von Frankreich und England Vetter, derer von Jerusalem³⁹⁴) und Navarra Bruder und Schwager, das Kreuz.

387) Rigord. c. 41. Vinc. Bellov. XXIX, 59.

388) Jac. de Vitriac.

389) Rad. Coggeshale

390) Nicht Richard von England, wie Sanuto, Secr. fid. cruc. III, ix, 1, in Bongars. Gest. Dei p. Fr., sagt. Der Cont. Guil. Tyr., in Martene Thes. V, 654 ist (wie oft) ungenau; er versetzt das Turnier an die Somme (Ecriz liegt an der Aisne), läßt Balduin von Flandern dabei seyn (der es nicht war) u. a. dgl.

391) Sachies que cil quens Thibauz ere iones hom et n'avoit pas plus de XXII ans; Villehard. nro. 2. Graf Ludwig von Blois war nur fünf Jahre älter.

392) Mit Graf Raoul von Soissons einer der besten Dichter dieser Zeit, Art de verif. I. dat. XII, 260.

393) Homines ligii et munitionis observatores, unter welchen selbst die Grafen von Blois und Saincerre. Außer diesen folgten ihm noch 400 andere Ritter; nach einem von dem Marschall und dem Butlar von Campagne im Jahr 1213 angefertigten und in St. Stephanuskirche zu Troyes aufbewahrten Rodel.

394) Heinrich II, der 1197 zu Accon aus dem Fenster stürzte.

Mit ihm, gleich hoher Gefreundeter sich rühmend³⁹⁵⁾, trat Graf Ludwig von Blois in die Fußstapfen seines Vaters³⁹⁶⁾; um nicht wieder den heimischen Boden zu begrüßen³⁹⁷⁾. Beiden mochte die Gelegenheit erwünscht seyn, dem Zorn des einen Oheims, für die Hülfe die sie dem andern geleistet³⁹⁸⁾, zu entgehen. Simon von Montfort, der fromme Held, freute sich mit solchen Gefährten zum zweitenmal ein Land zu betreten, welches so eben noch Zeuge seiner Tapferkeit, Ausdauer und Klugheit war³⁹⁹⁾; welchem Entschluß die Gewisheit, daß schon auf dem Generalcapitel zu Cisterz auch sein Bruder, Bischof Werner von Langres, Fulco's Ruf gefolgt seye, größeres Gewicht geben konnte^{399b)}. Dem Beispiel ihrer Bettern folgten die Brader Reinhard und Bernhard^{399c)} von Montmirail, aus dem mächtigen Hause Donzy. Den Bischof von Troyes konnte weder vorgerücktes Alter⁴⁰⁰⁾, noch der bedrängte Zustand seiner Kirche⁴⁰¹⁾, noch die so eben in Rom erworbene Befreiung von dem frühern Gelübde⁴⁰²⁾ zurückhalten, seinem Herrn zu folgen. An diesen schlossen sich ferner an: die Grafen Walthar und Johann von Brienne, bestimmt, jener in Italien das Grab, dieser im Morgenland eine Königskrone zu finden; zwei von fünf Brüdern aus dem Hause der Joinville⁴⁰³⁾, welches ritterliche Tugend zu seinem glänzendsten Erbgut zählte⁴⁰⁴⁾, Oheime jenes biedern Begleiters des heiligen Ludwigs; Walthar von Mompelgard, dem Klugheit die Reichsverwaltung von Cypren erwarb⁴⁰⁵⁾; Miles von Brabant, der heldenmüthiger Tapferkeit oder gewandtem Verstand es verdankte, zu den Boten der Kreuzfahrer an den griechischen Kaiser erkohren zu werden⁴⁰⁶⁾; dann unter vielen andern Edlen und Vasallen des Hauses Champagne Gottfried von Villehardouin, Marschall von Champagne, nachwärts von Romarien, der gemüthliche Geschichtschreiber dieses Heerzuges. Mit dem Grafen von Blois zogen, wie seine Vorfahren und seine Nachkommen, Payens von Orleans; Servasius

395) Die Doppelverwandschaft beider mit den Königen von Frankreich und England s. bei du Cange ad Villeh. 2.

396) Er hatte den König von Frankreich begleitet; Vita Clem. III, in Murat. SS. III, 478.

397) Er fiel im Jahr 1205 in der Schlacht bei Adrianopol.

398) Richarden gegen Philipp.

399) B. II, S. 190.

399b) Rad. Coggesh., in Mart. Coll. V, 848. Werner war, bevor er zum Bisthum erhoben wurde, der neunte Generalabt von Cisterz.

399c) Villehardouin c. 121.

400) Jam senescens heißt es von ihm, Gall. christ. XII, 503.

401) Indebitis angustiis et pressuris war sie bedrückt.

402) 1198. Id. Mart., Decret. Innoc. I.

403) Der älteste, Gottfried, mit dem Zunamen Trallardus, militae famosissimus und Robert; Albericus p. 423.

404) Ihr Vater Gottfried IV hatte tapfer bei der Belagerung von Accon gekämpft; Art de ver. I. d. XI, 323.

405) Er war mit den wenigen, welche sich in Calabrien einschiffen; Ib. XI, 179.

406) Villehard. 111.

von Castel, Schwager des Grafen von Nevers; Peter Bracheur, eben so gefeiert von den Griechen⁴⁰⁷⁾, als von seinen Landsleuten⁴⁰⁸⁾; sammt vielen andern. Aus des Königs unmittelbarem Gebiet kamen der Bischof Nivelo von Soissons⁴⁰⁹⁾, dem Wandel, Beredsamkeit⁴¹⁰⁾, Eifer für die heilige Sache⁴¹¹⁾ so großes Ansehen vor den Kreuzfahrern⁴¹²⁾ als Günst bei dem Papst⁴¹³⁾ gewannen; dann Matthäus und Guido, Oheim und Nefte, beide aus Frankreichs erlauchtestem Adel, jener dem Hause Montmorency, dieser den Coucy's gehörend; Matthäus so als Held geachtet, daß ein persönlicher Sieg über ihn selbst dem Löwenherzen Ruhm zu bringen dünkte⁴¹⁴⁾; ferner Robert, der Vater jenes Enguerrand von Mauvoisin, der seine Tapferkeit nachmals auf den Gefilden von Bovines bewährte, so wie Enguerrand von Bovés, dessen Bruder ebendasselbst den Ruf der Vasallentreue besaß. Guigo IV, Graf von Lyonnais⁴¹⁵⁾, schloß sich ihnen an; vieler Anderer nicht zu gedenken. Alle diese verbanden sich, zu versuchen, woran manche vor ihnen Gut und Blut und selbst das Leben gesetzt hatten.

Von der Menge rein geistlicher Geschäfte, welche fortwährend von allen Enden der christlichen Welt zur Prüfung, Erörterung und Entscheidung an den apostolischen Stuhl gelangten, könnten wir anführen die Klagen des Erzbischofs von York gegen den König von England, daß er ihm die Einkünfte seiner Kirche eingezogen und vieles davon nach Belieben entfremdet habe, wofür er die Verwendung des Oberhauptes ansehe⁴¹⁶⁾; oder die lange verzögerte und gestörte Bischofswahl in Capua⁴¹⁷⁾; oder was Innocenz über die zwistige Abtswahl und das lockere Betragen der Mönche von Allerheiligen zu Schaffhausen verfügte⁴¹⁸⁾; dann wie er Freiheiten der Geistlichen gegen Ansprachen weltlicher Gerichtshöfe vertheidigte⁴¹⁹⁾; — wenn nicht in allem diesem bloß Personen und Länder, nicht aber das Wesen der Gegenstände von demjenigen verschieden wäre, was wir, um eine Uebersicht des Vielsachen und Man-

407) Ὁ κράτιστος ἄμα πάντων, καὶ εἰς ἀνδρείαν ὀνομαστότατος; Nicet. Bald. c. 11.

408) Phil. Mouskes bei du Cange zu Villeh.:

Pierre de Breuciel

Ki mult i fu de grant aquel.

409) Gall. Christ. IX, 965.

410) Vir magnae sanctitatis et dulcis facundiae; Günth. Hist. Cplit.

411) Heinrich, Balduins Nachfolger, sandte ihn nach Frankreich um Verstärkung zu holen.

412) Er war einer der sechs fränkischen Wahlherren zur Kaiserwahl.

413) Ep. VIII, 72. 131.

414) Richard schrieb im Jahr 1197 an den Bischof von Durham: nos cum una lancea prostravimus Matth. de Montmorenci; Rym. Act. I, 31.

415) Art. de verif. l. d. X, 493.

416) Ep. II, 57 — 60.

417) Ep. II, 190. 277.

418) Ep. II, 30.

419) Ep. II, 239.

nigfaltigen zu geben, im vorigen Buche ⁴²⁰⁾ zusammengestellt haben.

Die Unbekanntschaft mit diesem Zeitalter, der Widerwille gegen die geistige Macht, welche der Mittelpunkt alles Lebens in demselben war, eitler Dünkel von ausschließlichen Vorzügen der Gegenwart, geben sich gerne der Meinung hin, als hätt nur Willkühr geherrscht, als wäre gewaltsame Bedrückung die alleinige Aeußerung alles bürgerlichen und kirchlichen Lebens gewesen. Solcher Befangenheit halten wir eine Verordnung Innocenzens ⁴²¹⁾ wegen der Juden entgegen, welche ebensowohl das Gepräge der zartesten Humanität trägt, als zugleich des Papsts Ueberzeugung von dem eigentlichen Verhältniß derselben zu den Christen ausspricht. „Sie sind, sagt er, die lebendigen Zeugen des wahren christlichen Glaubens ⁴²²⁾. Der Christ darf sie nicht vertilgen, damit er der Erkenntniß seines Gesetzes nicht vergesse. So wie sie in ihren Synagogen alles, was ihr Gesetz erlaubt, üben dürfen, so darf niemand in Uebung dessen, was ihnen erlaubt ist, sie kränken. Obwohl sie lieber in ihres Herzens Härteigkeit verharren, als daß sie die Weissagungen der Propheten, die Geheimnisse ihres Gesetzes verständen und Christum erkennen lernten, so haben sie dennoch Ansprüche auf unsern Schutz. Daher Wir ihnen solchen aus christlicher Milde, gleichwie Unsere Vorgänger angezeihen lassen. Kein Christ soll einen Juden zur Taufe zwingen, denn der Gezwungene hat keinen Glauben; wollen sie es freiwillig und offen thun, so darf sie aber auch niemand darob verunglimpfen. Kein Christ soll ohne Rechtsurtheil ihre Personen antasten, ihre Habe wegnehmen, oder da, wo sie wohnen, ihre herkömmlichen Uebungen ändern. An ihren Feyertagen sollen sie weder durch Hiebe, noch durch Steinwürfe gestört, noch weniger zu Dienstleistungen gezwungen werden, welche sie an andern Tagen verrichten könnten. Es soll niemand in ihre Gottesäcker einbrechen, oder für Geld ihre beerdigten Leichname ausgraben, alles bei Strafe des Bannes ⁴²³⁾.“

Wenn Innocenz eine erzwungene Taufe für frechen Spott

420) S. 207 — 211.

421) Die dem sonst fleißigen Jost, Gesch. d. Israhel. seit den Zeiten d. Maccabäer, entgangen ist. Er kennt nur die Begünstigungen des lateranensischen Conciliums v. J. 1215.

422) Das ist wohl der einzig richtige Gesichtspunkt, worunter sie in dem christlichen Staate betrachtet werden sollen. Damit wäre ihnen zugleich die untrügliche Garantie ihrer Sicherheit und der ungestörtesten Duldung gegeben. Die Zeitweisen mochten dies nicht erkennen, und haben darum mancherlei Versuche vorgeschlagen oder gemacht, die alle an dem eigentlichen Judenthume — welches als lebendiges Monument einer höhern Ordnung philantropischen Rhapsodien so wenig als früherer Barbarei weichen wird — gescheitert sind.

423) Ep. II, 302.

mit dem Heiligen hielt, so glaubte er aber ebensowenig denjenigen, welche Verlangen darnach bezeigten, sie vorenthalten zu dürfen⁴²⁴⁾. Für Befehrte verlangte er wohlwollende Behandlung und, falls sie arm wären, sollen sie christlicher Unterstützung sich erfreuen, damit nicht Schmach und Armuth sie wieder zum Abfall nöthigten. — Deshalb glaubte er sich verpflichtet, einem Bischof Vorwürfe darüber zu machen⁴²⁵⁾, daß er dergleichen Werke der Gottseligkeit, welche ja die Verheißung des gegenwärtigen und des künftigen Lebens hätten, zu üben unterlasse. Es seye eine Schmach für Christen, wenn ein Jude, der von der Finsterniß zum Licht sich gewendet habe, mitten unter dem Ueberfluß der Reichen Noth leide, und ihre Kargheit ihn nöthigte zurückzutreten. Er empfahl daher einen solchen einer Abtei in England zum Unterhalt in Nahrung und Kleidung, und nicht gleichgültig würde er es aufnehmen, wenn sie diesem Befehl nicht Folge leistete⁴²⁶⁾.

Das Verhältniß der Israeliten zu den Christen, unter welchen sie wohnen, hat oftmals und in unsern Zeiten mehr als ehedem Stoff zu Erörterungen und Untersuchungen hergeben müssen. Wenn die Vergangenheit nicht selten den Knoten mit dem Schwert zerhieb, so hat die neuere Zeit, durch eine falsche Philanthropie irreführt und durch das verkehrte Bestreben geleitet, das Christenthum von den Staaten gänzlich auszuschneiden, denselben noch unentwirrbarer zusammengezogen. Mag es auch gelungen seyn, gegen jeden lebenbringenden oder durchströmenden Einfluß des christlichen Glaubens in seinem Zusammenhang mit der bürgerlichen Einrichtung der Gesellschaft einen Damm zu errichten und demselben bloß noch eine in Schranken haltende Unterstützung zu gestatten, so scheiterten doch bisher jene Versuche entweder über dem unentweglichen Singsingen der Israeliten an ihre Offenbarungen und Erwartungen, oder an dem starren Festhalten der gewöhnlichen Juden bei altherkömmlichen Gebräuchen und Gewohnheiten. Der Gewinn aber, den man in jenen neuerungssüchtigen Mosaiten macht, welche sich in jede und in keine Form schmiegen, kann nur von denen hoch angeschlagen werden, welche eben so leichtfertig den Felsen des Heils, als jene die Hoffnung Israels aufgeben. Von dem Staat aus wären die Verhältnisse der Juden zu diesem, als christlichem Staat, ganz einfach durch die Regel zu ordnen: daß er eben so ernst jede Kränkung der natürlichen Rechte der Juden, als jede Beeinträchtigung der bestehenden Rechte der Christen verhütete oder deren Uebertretung bestrafte. Diese Idee lag den Unordnungen der Päpste über die Verhältnisse der

424) Ep. IX, 150.

425) Nisi autem specialis gratia, quam ad personam tuam habuimus et habemus, motum Nostri animi mitigasset pro contemtu mandati praemissi prius ad te districta ultio quam iterata monitio pervenisset; Ep. II, 206.

226) Ep. II, 234.

Christen zu den Juden und der Juden zu den Christen zu Grunde. Ueberhaupt waltet in denselben ein Geist der Milde, dessen Wurzel eine richtige Würdigung der Bedeutung des alten Bundesvolkes zu dem neuen war⁴²⁷). Allen Verfolgungen, die gegen sie in jenen Jahrhunderten erhoben wurden, den Bedrückungen, unter denen sie bisweilen schmachteten, war die Kirche fremd. So hatte Innocenz II sich freundlich gegen die Juden bewiesen und Alexander III die Leidenschaft des Volkes, die gerne zu Mißhandlungen sich hinreißen ließ, im Zaum gehalten, und nachmals Gregor IX sich ernstlich gegen die Gewaltthaten erklärt, welche die Kreuzfahrer an ihnen verübten⁴²⁸). Solche Gesinnung trug der heilige Bernhard⁴²⁹), trugen die ausgezeichnetesten Bischöfe, Hirten und Lehrer der Kirche. Durch würdigen Eifer des Bischofs von Beziers wurde ein grausamer, die Christen entwürdigender Gebrauch gegen die Juden, der jährlich Schaden und oft Blutvergießen veranlaßte, aufgehoben⁴³⁰); und lange zuvor hatten die Bischöfe von Spanien mit großem Beifall der damaligen Häupter der Christenheit die Israeliten gegen Gewaltthaten der Könige und des Volkes in Schutz genommen⁴³¹). Von den Königen und weltlichen Großen hingegen wurden sie abwechselnd bald aufs bitterste verfolgt, bald mit Gunstbezeugungen in einem Maaß überhäuft, welches der christlichen Geistlichkeit ärgerlich seyn mußte, in den Juden selbst aber entweder eine Rachsucht oder einen Uebermuth zeugte, welche beide sie oft zu Handlungen hinrißen, vor denen Geduldete überall sich hüten sollten. Auch hiegegen erhob Innocenz seine Stimme. Christi Tod habe die Gläubigen zu Freien, das Judenvolk zu Knechten gemacht, gegen jene dürften sich diese nicht erheben⁴³²). Er machte den Fürsten, welche zu Bedrückung der Unterthanen, oder zu wucherischen Geschäften ihrer sich bedienten, ernste Vorwürfe⁴³³). Er wollte nicht, daß sie christliche Dienstboten oder Ammen annähmen; Christen zu ihren Gunsten Zeugniß ablegten, oder jene bei ihren Festlichkeiten sich Freiheiten erlaubten, die den Christen zum Vergerniß dienen mußten⁴³⁴). Selbst christliche Tagelöhner sah er nicht gerne in ihren Häusern wohnen und suchte durch Verbote solches zu hindern⁴³⁵). Zu eben dieser Zeit hatte eine Synode von Paris in ähnlicher Verfügung weislich unterjagt, daß christliche Layen mit Juden über Glaubenssätze Streitrede erhöben, und sogar daß Bedürfnisse des täglichen Lebens von ihnen berührt würden⁴³⁶); so wie die Geistlichkeit ihre Stimme erhob, wenn

427) *Pietas christiana susceptet et sustinet cohabitationem illorum*; Ep. VIII, 21.

428) *Jost Gesch. d. Israel. VII, 242*

429) *Bernh. Ep. 133.*

430) *Jost VI, 254.*

431) *Jost VI, 235.*

432) *Ep. VIII, 121*

433) *Ep. X, 190.*

434) *Ep. VII, 186.*

435) *Ep. VII, 194.*

436) *Kein Fleischer solle ein geschlachtetes Thier durch Hie ausziehen lassen*; *Add. ad statut. synod. Odd. Ep. Paris.*

sie auf irgend eine Weise über Christen wollten gesetzt oder leichtfertig Christenfürer ihnen zur Ernährung gegeben werden⁴³⁷). Doch den wenigsten Erfolg hatten die Stimmen der Päpste gegen ihren Wucher. Er fand seine Nahrung in der Gewandtheit dieses Volkes; in dem Schutze der Mächtigen, denen seine Bereicherung Vorwand zu Erpressungen darbot; in dem Bedürfnis der Menschen. Der Landmann gab ihnen als Pfand seinen Pflug, der Ritter sein Geschmeide, oft Güter und Burg und selbst der Bischof den Ring und das seidene Gewand⁴³⁸).

Wollte Innocenz das Juden, wo sie Güter besaßen, an den Diöcesan-Bischof den Zehnten entrichteten⁴³⁹) und, da gegen sie die Kirche kein Zwangsmittel üben könne, auf die Christen der Bann falle, wenn sie mit den Weigernden Verkehr trieben⁴⁴⁰); sprach er ernstlich gegen den Wucher, den ihnen christliche Herren zum Schaden von Wittwen und Waisen gestatteten; fand er es unziemlich, daß sie Thiere schlachteten und, was ihnen zu genießen nicht erlaubt wäre, für die Christen gut genug seyn sollte; daß sie in der Weinlese die Trauben träten und den besten Most vorweg nahmen, den durch sie besleckten Rest aber, woraus nicht selten das Blut des Herrn geweiht werden müsse, den Christen überließen⁴⁴¹); forderte er, daß sie die zum heiligen Krieg Ziehenden mit Zinsforderung verichosten⁴⁴²); sah er es ungern, wenn christliche Könige den Juden größern Schutz angedeihen ließen als den Christen⁴⁴³), so erklärte er doch hinwiederum, es seye dem Herrn wohlgefällig, daß unter christlichen Fürsten das zerstreute Judentum seine Wohnung finde, weil auch Juda und Israel einst sollen selig werden⁴⁴⁴). Mochte er es billigen, daß ihre Kleidung sie von den Christen unterscheide, so befahl er auch wieder, daß hieraus für ihr Leben keine Gefahr erwachse⁴⁴⁵), gleich wie sein Nachfolger es tadelte, daß man sie ihrer Kleidung wegen aus Habsucht beunruhige⁴⁴⁶). Darum wohl mochte Innocenz auf dem Concilium verordnet haben, sie sollten an den Tagen, in welchen die Christenheit die Leidensgeschichte des Herrn feiert, sich nicht öffentlich blicken lassen, weil durch die anschauliche Vorstellung seiner Schmerzen die entzündlichern Gemüther des Volkes leicht zum Ausbruch wilder Vergeltung sich entflammen könnten. Wenn ihre Leibeigenen zum christlichen Glauben über-

437) Conc. Montispessul., in Mansi Conc. XXII, 667.

438) Urf. B. Lütolds von Basel; Dch's Gesch. I, 280. — Er übersetzt aber den Ausdruck villico Judaeo falsch durch Dorfjude; wir möchten es eher durch Hofjude, der die Einkünfte einer villa gepachtet, oder verwaltet, provisor villae (s. du Cange s. h. v.), geben.

439) Ep. VIII, 50.

440) Ep. X, 61.

441) Ep. X, 190.

442) Ep. XI, 150.

443) Ep. VIII, 50.

444) Ep. VII, 183.

445) Excerpta de rebus gallicis; in Acta et dipl. ad res. franc. spect.; Ed. Brequigny et du Theil, II, 1204.

446) Kaumer V, 304, not. 2.

giengen, so wurden sie dadurch zwar frei, aber es war ein Preis festgesetzt, der aus den bischöflichen Gütern ihrem Herrn erstattet werden mußte⁴⁴⁷⁾. Von ihnen selbst ward anerkannt, daß selten einer mit aufrichtigem Herzen zum Christenthum sich bekehre⁴⁴⁸⁾. Darum fand gewaltsames Tausen bei dem Haupt der Christenheit so wenig Beifall⁴⁴⁹⁾, als bei dem heiligen Bernhard, welcher zu ihrer Bekehrung nur das Gebet, nicht Zwangsmittel angewendet wissen wollte⁴⁵⁰⁾; und klug beantwortete Erzbischof Balduin von Canterbury Richards Frage: was mit einem Juden anzufangen sey, der in Todesnoth sich zum Christenthum bekant, dann aber gestanden hätte, im Herzen wäre er nie von dem Glauben seines Volkes gewichen: „Hat er nicht Lust ein Diener Gottes zu werden, so mag er ein Diener des Teufels bleiben⁴⁵¹⁾.“

Wie ungerecht erscheint nicht, diesen Verfügungen gegenüber, welche in Zugeständnissen und in Verbotten doch stets innerhalb des Kreises christlicher Begriffe (wenigstens nach ihrer Gestaltung in jener Zeit) blieben, das Verfahren weltlicher Fürsten? Auf der einen Seite waren Juden Pächter ihrer Einkünfte, Zölle und erhobenen Steuern⁴⁵²⁾, die Wechsler, bei denen sie Geld borgten⁴⁵³⁾, nicht selten ihre Beamten⁴⁵⁴⁾, oft durch Rechte begünstigt, die sie ohne Schädigung oder Bedrückung der Christen nicht üben konnten⁴⁵⁵⁾; auf der andern Seite betrachteten sie dieselben als Gegenstand ihrer Einkünfte, der Verträge⁴⁵⁶⁾ und des Tausches. Erzählungen, wie sie am Charfreitag Christenkinder zu kreuzigen pflegten, einige Thatfachen dieser Art, welchen zwar öffentliche Strafe folgte, die aber durch die Volkssage ins unglaubliche erweitert wurden, hatten auf König Philipp von Frankreich in seiner Kindheit einen tiefen Eindruck gemacht. Je mehr die Juden unter dem Schutz seines Vaters an Zahl und Reichthum (so daß es hieß, schon wäre die halbe Stadt Paris in ihren Händen) zunahmen, je eine unverstieglidere Quelle desselben in ihrem Wucher ihnen

447) Ep. VIII, 50.

448) Steph. Torn. Ep. 38.

449) Honorius III. erklärte sich bestimmt dagegen; Jost Gesch. d. Israels. VI, 293.

450) Ep. 365.

451) Jost VII, 118.

452) Samuel Juif, baile des domaines de Raym. Roger, Vicomte d'Albi; Hist. du Langued. III, 122.

453) Wilhelm von Montveller war einem Juden 50000 solidos schuldig, die sein Erbe bezahlen sollte; sein Testament in d'Acher Spicil. III, 563.

454) Rundschreiben Raimund Rogers, Vicomte von Beziers, an seine christlichen und jüdischen Beamten; Hist. du Langued. III, 121.

455) Z. B. diejenigen, welche Friedrich der Streitbare, Herzog von Oesterreich, ihnen im Jahr 1244 erteilte (Rauch SS. I, 200 sq.), wobei die Unterschrift von Bischöfen und andern hohen Geistlichen mehr auffällt, als die der Grafen und Edeln.

456) Zwischen dem König und der Gräfen von Champagne, daß sie sich ihre Juden gegenseitig nicht fangen wollten; Capet. IV, 163.

floß⁴⁵⁷), je härter sie ihre Schuldner oft in den eigenen Häusern, unter eidlicher Verpflichtung nicht zu entweichen, wie in Gefängnissen hielten⁴⁵⁸), und je größere Kostbarkeiten von Baronen, Prälaten und Kirchen durch Vorschüsse in ihre Hände kamen, desto mehr wuchs der Neid des Volkes, durch allerlei Gerüchte, wie sie zu schimpflichem Gebrauch die verpfändeten Kirchengerräthschaften entwürdigten, der Haß⁴⁵⁹) gegen sie. Diese Stimmung fand leichten Anklang in dem Gemüthe des jungen Königs. Als dann endlich die Gräfin von Brienne einen Christen, der des Todschlags beschuldigt war und einen Bauer, der seine Abgaben nicht entrichten konnte, den Juden übergab, und diese an beiden die Leiden unseres Herrn in frechem Hohn erneuerten, ließ Philipp ihrer mehr als achtzig verbrennen⁴⁶⁰). Das große Vertrauen, welches er zu dem Rath eines Einsiedlers im Gehölze von Vincennes zeigte, bestärkte jene Abneigung; die Barone widersprachen nicht. So ergieng ein Befehl, alle Liegenschaften der Israeliten zu Händen des königlichen Schatzes zu ziehen; alle Unterthanen von jeder Schuld gegen sie frei zu sprechen; alle Pfänder ihnen hinweg zu nehmen. Wie hierauf unter diesen sogar ein Kreuz, mit Edelsteinen geziert, und ein Evangelienbuch mit goldener Decke gefunden wurde, ergrimmte der König so sehr, daß er jener ungerechten Verfügung noch eine härtere folgen ließ: bis zum April sollten alle Juden das Land räumen⁴⁶¹). Geldspenden an Barone und Prälaten, daß sie Philipps Zorn mildern möchten, halfen nichts; entweder waren die Vorstellungen nicht kräftig genug oder jener zu gewaltig entbrannt⁴⁶²). So zogen sie schaarenweise aus dem Land, glücklich genug, wenn sie einige Baarschaft retten konnten. Ihre Synagogen wurden zu christlichen Kirchen geweiht, und, gleich als könnte Eifer für christlichen Gottesdienst die Verletzung der allgemeinen menschlichen Rechte bedecken, errichtete der König bei einer der größern ein Chorherrenstift⁴⁶³). Wer hätte glauben sollen, daß er die Vertriebenen zurückrufen würde? Dennoch geschah dieß in eben dem Jahre, da Innocenz den päpstlichen Stuhl bestieg⁴⁶⁴). Die Eifrigen erblickten in dem Einfall des Königs von England, in Philipps Leiden eine Strafe Gottes für diese Nachgiebigkeit⁴⁶⁵); die Mildern glaubten in dem Geldbedürfnis für den heiligen Krieg einen Entschuldigungsgrund zu finden⁴⁶⁶). Das Wahre möchte seyn, daß den König bei seinen Fehden gegen Richard die großen Summen lockten, welche sie für die Erlaubnis zur Rückkehr anboten.

457) Steph. Torn. Ep. 41.

458) Rigord.

459) Capesig. 1, 251, auß der Chronique de St. Denis.

460) Rigord.

461) Jost VI, 267.

462) Vinc. Bellov. Spec. XXV, 29.

463) Zu Stamps. — Ep. VII, 30.

464) Rex — contra omnium opinionem — Judaeus — reduxit; Vinc. Bellov. XXIX, 60.

465) Rigord. c. 42.

466) Spondan. Ann. p. 3.

Schrecklicher noch war ihr Loos in England, wo an Richards Krönungstage in einem Volksaufstand eben so viele ihres Lebens als ihrer Habe beraubt wurden; wo in mehr als einer Stadt bei öffentlichen Anlässen Raub, Brand und Mord gegen sie wütheten, und nur der Gewinn, den sie dem König brachten, Vorkehrungen zu ihrer Sicherstellung veranlassen konnte. Und welches war unter Johann ihr Schicksal, der in ihnen nur ein Mittel erblickte, sein endloses Geldbedürfniß zu befriedigen⁴⁶⁷⁾? Die spanischen Juden, durch Geistesbildung und Sitte ausgezeichnet und weniger von Buhergeist darniedergedrückt, fanden zwar mehr Schutz bei den Königen; doch war auch deren Lage nicht völlig gesichert. Alfons von Leon zerstörte ihr gesondertes Viertel⁴⁶⁸⁾, weil sie oft von da aus die Stadt geschädigt hätten⁴⁶⁹⁾; und als sich im Jahr 1212 zu Toledo das Kreuzheer wider die Mauren sammelte, versuchten die fremden Ritter ihren Muth zuerst gegen die wehrlosen Israeliten⁴⁷⁰⁾. War es ein Wunder, daß unter solchen schweren Bedrängnissen seiner Glaubensbrüder die Sehnsucht eines vom Hauch früherer Sängers Angewehnten in wehmuthsvollen Klängen aus der Verbannung in die gelobte Heimath hinüberschweifte⁴⁷¹⁾?

467) Jost VII, 113 – 136.

468) Castrum Judaeorum.

469) Luc. Tudens., in Schott SS. Rer. hispan. T. III.

470) Ferreras IV, 88. Es wohnten dort 12000 Juden, deren viele bei diesem Anlaß umkamen. Doch nahmen sich die Einwohner, und darauf der König der Uebriggebliebenen an.

471) Kosri's (lebte um 1140 in Spanien) Elegie in Herders zerstr. Blättern.

Viertes Buch.

Das Jahr 1200.

Inhalt. Rom; Dämpfung von Mißvergnügen. — Kirchenstaat; Beseitigung von Unruhen. — Sicilien; Fortdauer der Zerwürfnisse; Graf Walthar von Brienne; Markwald verliert die Schlacht bei Palermo. — Deutschland (Tod des Erzbischofs von Mainz und zwiespältige Wahl); die Partheien; päpstliche Entscheidung der Königswahl. — Frankreich; Fortsetzung der Ehescheidungsache; Concilium zu Dijon; das Interdict; dessen Aufhebung; Philipp's Versöhnung mit Ingeburg; Rückkehr zur vorigen Abneigung; Friede mit England. — Kreuzzüge; Balduin von Flandern nimmt das Kreuz; Verabredung der Kreuzfahrer; des Papsts Verordnungen, Aufforderungen.

Ummählig nur konnten unter einer Leitung, deren oberster Grundsatz: Anerkennung bestehender, aber in den angewiesenen Schranken geübter Rechte seyn mußte, die innern Verhältnisse des Kirchenstaates, die in den Wirren der vorigen Zeiten in unbefugte Ummassung, oder blutige Fehden, oder innere Entzweyungen übergegangen waren, ordnungsgemäß sich entwickeln. Wie die Bürger von Rom den Pabst als Oberherrn erkannten, so besaßen sie, unabhängig von seinem Einfluß, eigene Rechte, Herrschaften; und Kriege anzuhoben oder zu endigen stand in ihrer Gewalt, wie in Deutschland bey mancher Bürgerschaft, welche den Sitz eines geistlichen Fürsten umgab. Man hielt noch nicht dafür, nur da Rechte üben zu können, wo alle andern vertilgt wären, oder daß keine Oberherrlichkeit bestehen möge, ohne alle Befugnisse anderer verschlungen zu haben. Freudig hatte nach Innocenz's Erwählung ihm das römische Volk gehuldigt, er das alte Recht der Ernennung des Senators wieder geübt; wo zu eigenem Vortheil ein Mächtiger als Herr sich aufgeworfen, Sanct Peters Stuhl neuerdings in sein Erbe gesetzt¹⁾, sonst die Römer in keinem Besitz oder Recht gekränkt. Aber dieses festgeschlossene Einverständnis behagte nicht solchen, die, im Vertrauen auf Einfluß, Macht und Kräfte, bey Zerwürfissen gerne im Trüben fischen²⁾. Zu ihrem Haupte warf sich auf Johann Rainer Pierleone, eines alten einflußreichen Geschlechtes. Schon vor beinah anderthalb Jahrhunderten war ei-

1) In der Maritima und Sabinä.

2) Quod non poterant in aqua clara piscari, coeperunt aquam turbare; Gesta c. 133.

ner seiner Anherren wider Alexander II zu dem Gegenpapst Honorius gestanden³⁾. Jordan wurde bey der Umwandlung der Ordnung unter Lucius II Patricius und Haupt des Senats, und dessen Bruder Innocenz II Gegner unter dem Namen Anaklet⁴⁾. Auch Johann hatte das Amt eines Senators bis zu Innocenzens Erwählung geführt⁵⁾, und es mochte ihn wohl fränken, zu so hoher Gewalt sich hinfort den Weg versperrt zu sehen. Seine Entwürfe, theilte Johann Capocci, ebenfalls aus einem Geschlechte, das bis zu Carls des Großen Zeiten hinauf seine Vorfahren zählte⁶⁾ und sowohl am päpstlichen Hofe Dienste bekleidete⁷⁾, als bey Verwaltung der Stadt in den höchsten Würden gestanden hatte⁸⁾. Wie alle, deren eigensüchtigen Absichten rechtmässige Ordnung hindernd in den Weg tritt, sprachen sie zu dem Volk von den Rechten, die es zurückfordern müsse; von Unterdrückung, welcher es sich entledigen sollte; von Mitwirken zu seinem Besten und wußten mit einer frechen Schlaueheit, die durch alle Jahrhunderte und allerwärts die gleiche ist, die eigenen mit dem Schein von allgemeinen Zwecken zu verhüllen. „Seht, wie einen Vogel pflückt Euch der Papst!“ riefen sie dem Volke zu. Hat er nicht Maritima und Sabina „zu Handen gezogen? Bestellt er nicht, anstatt gemeinschaftlich „mit Euch, nach Gutdünken den Senator aus solchen, die den „Seinigen gewogen sind.“ Capocci's Wohlredenheit gewann seinen Genossen Anhang, doch nicht in dem Maasse, um etwas unternehmen zu können; obwohl bisweilen ein kleiner Volksunfug gelingen mochte⁹⁾. Ihre Hauptabsicht: dem Papst Ruhe um Geld feil bieten zu können, erreichten sie nicht; Innocenz stand zu hoch und war zu entschlossen für einen so schmäblichen Handel. Desto emsiger wirkten sie im Verborgenen. Bei Diesem nützten sie die Einfalt, bei Jenem regten sie den Neid auf, bei Andern entfesselten sie die Eier¹⁰⁾.

Die Ereignisse schienen ihre Entwürfe begünstigen zu wollen. Die Bürger von Viterbo hatten das befestigte Viterclano belagert und wollten seinen Bewohnern keinen andern Vergleich gestatten, als: freien Abzug mit Hab und Gut gegen Uebergabe ihrer Stadt, um sie zu schleifen. In solcher Noth boten diese den Römern gegen Hülfe Unterwerfung und Huldbigung an.

3) Voigt Gesch. Gregor VII, S. 75.

4) Otto Frising. VII, 31.

5) Ep. II, 239. B. II, not. 81.

6) Ricord. Malaspina (sein Vetter) Ist. Fiorent c. 41. in Murat. SS. VIII.

7) Ostiarius lateran. Palat., Murat. Antiq. II, 121 — Peter, usce-rius Papae; ib. II, 564.

8) Auch die Capocci waren ein Senatoren-Geschlecht; Rog. Hoved. — Gehörte Rainer Capocci von Viterbo, welchen Innoc. zum Cardinal machte, auch zu demselben?

9) Cum saepe scandala suscitasset.

10) Gesta c. 132. — In wenigen, aber treffenden Zügen Geschichte der Schweiz vom October 1830 bis Ende Jenner 1831;

Jetzt glaubten die Unruhestifter den Apfel der Zwietracht gefunden zu haben. Ergreifen wir das Anerbieten derer von Viterclano! „Auf! ihnen zu Hülfe;“ riefen sie. Will der Papst „den Römern nicht beistehen, so mögen sie die Waffen wider „ihn selbst kehren; hilft er ihnen aber, so fällt ihm Viterbo ab.“ Jedenfalls, dachten sie, ist Krieg unvermeidlich; wir aber fischen. Die Einsichtsvollern in Rom vermochten nichts gegen des Volkes Drängen. Viterclano huldigte; die Römer versprachen Schutz, entboten den Viterbiensern von der Belagerung abzustehen, und als sie sich nicht schrecken ließen, sagten sie ihnen ab. Beide Theile rüsteten, die Römer zum Angriff, die Viterbienser zu tapferer Gegenwehr, welche ein Bund mit der tuscischen Eidgenossenschaft erleichtern sollte.

Als kräftiger Zuzug von dieser bereitet ward, fiengen die Römer an zu zagen. Ihr Unwille traf diejenigen zuerst, welche ihnen den tückischen Rath gegeben hatten, und, anstatt mit dem Papst entzweit zu werden, suchten sie Beistand bei ihm. Er konnte denen von Viterbo nicht hold seyn. Sie hatten der Stadt Narni in ihrer Empörung gegen ihn Hülfe gesendet, und öfteren Mahnungen, Viterclano nicht zu beunruhigen, nie Gehör gegeben. Hätte er sein Ansehen gebrauchen wollen, um fremde Rechte an sich zu reißen, es wär' ihm ein leichtes gewesen, Viterclano für sich zu gewinnen. Aber ihm galt die Beilegung des Haders auf friedlichem Wege mehr als Erwerbungen durch Gewalt, oder durch Anderer Noth. Er schickte eine Gesandtschaft nach der andern an die Viterbienser, bot einen scheidrichterlichen Spruch an, bis endlich ihre Unnachgiebigkeit ihn bezog, einen Tag zu bestimmen, an welchem sie vor seinem Richterstuhl erscheinen sollten¹¹⁾. Auch das führte nicht zum Ziel; vermuthlich erschienen sie nicht. Nun trat Innocenz auf der Römer Seite, ließ selbst der Stadt Viterbo absagen, das Interdict über sie ergehen und gebot der tuscischen Mannschaft, die schon bis Orvieto vergerückt war, heimzukehren.

Indessen setzten die Viterbienser Viterclano immer heftiger zu, so daß seine Einwohner die Römer dringender um Hülfe baten; würden sie ihnen nicht bald Mundvorrath senden, so sahen sie sich ausser Standes ihre Stadt länger zu halten. Da zog gegen Ende des Jahres der Senator aus Rom. Vor der Stadt, schlug er sein Gezelt auf und mahnte die Bürger zum Aufbruch, entbot auch die befreundeten Nachbarstädte. Aber nur Wenige, und diese ungerne, folgten zwischen der Tiber und dem beschneiten Soracte nach der Felsenstadt Citta Castellana. Die Viterbienser setzten sich in kräftigen Wehrstand. Durch den Grafen Aldebrandino, den sie zu ihren Podesta ernannten, gewannen sie dessen Freunde, und viele Reisige und Bogenschützen in ihren Sold. Solcher Rüstungen erschracken die Römer. Umzukehren schien ihnen schimpflich, vorzurücken gefährlich, sich

11) Ep. II, 207.

zu verstärken unerlässlich. Hierzu sollte der Senator von dem Reichen der Stadt Geld borgen, damit auch er Soldner werben könne. Er fand wenig Geneigtheit bei jenen; nur des Papsts Bruder, Graf Richard, zeigte, daß das Geschlecht der jezeitigen Herren von Rom in der Noth am wenigsten entstehen dürfe. Er ließ tausend Pfund und setzte den Senator in den Stand sich so zu verstärken, um Viterclano mit Lebensmitteln zu versehen und Mannschaft in die Stadt zu werfen. Die Viterbienser rückten gegen die Römer heran. Am 6 Jenner des Jahrs 1201, während der Papst nach feierlicher Messe in Sanct Peters Kirche das Volk mahnte, für seine im Felde weilenden Brüder zu beten, daß Gott sie sieghaft und glücklich zur Heimath zurückgeleite, geschah die Schlacht, und wendeten sich die Feinde zur Flucht. Viele blieben todt, viele verwundet auf der Wahlstätte, eine große Zahl wurde gefangen. Am gleichen Abend zogen die Römer in Viterbo ein und am folgenden Morgen trugen sie (wie damals gebräuchlich) die Kette eines Thorres¹²⁾ und die Glocke des Stadthauses¹³⁾, die sie zu ewigem Gedächtniß ins Capitol hiengen, nach Rom.

Als der Senator hier wieder angelangt war, erschien er mit Johann Pierleone und vielen andern vor dem Papst um ihm seine Ehrerbietung zu bezeugen und für die Hülfe Dank zu sagen. Jene Ruhestörer aber bekannten öffentlich, hinfort nichts mehr wider denselben reden zu wollen. Heimlich jedoch setzten sie ihre Ränke fort, obwohl Innocenz glaubte, nun seye alles Widerstreben gegen ihn gehoben¹⁴⁾. Die Gefangenen von Viterbo, deren vornehmste Napoleon, Vicegraf von Campiglia, und Burgundio, der Stadtschreiber¹⁵⁾, waren, wurden nach Canaparia gesandt, wo in großem Glend mehrere derselben starben¹⁶⁾.

12) Portae Salsichii; — reposuerunt in arcu S. Viti, juxta S. Mariam Majorem; wo sie Jahrhunderte noch zu sehen war; Ciaccon. Vit. Card. II, 8.

13) Campanam communitatis; ebenfalls eine gewöhnliche Trophäe womit sie im Mittelalter die Sieger schmückten. Noch hängt in einem Thurm von Schaffhausen die erbeutete Glocke des zerstörten Nachbarnschloßes Balm.

14) De urbe scire vos volumus, schreibt er 1201 seinem Gesandten in Deutschland, Registr. 56, quod eam per Dei gratiam ad beneplacitum Nostrum habemus.

15) Protonotarius.

16) Gesta c. 134. Uebrigens ist dft die Zeitfolge schwer zu bestimmen. G. 133 wird der Zug gegen die Viterbienser erzählt; dann folgen die neuen Versuche des Johann Pierleone und seiner Genossen, die offenbar nach dem Schluß des 133 Capitel, in den Anfang des Jahrs 1202 gehören; hierauf kehrt der Verfasser wieder zu dem Krieg gegen Viterbo zurück. Der Mahnungsbrief an die Viterbienser, Ep. II, 207, vom November 1199, die Bezeichnung von Epiphania, als Tag der vorgefallenen Schlacht, und der Brief an den Bischof von Chiusi, Ep. V, 138, von VI Id. Januar. also 8 Jan. 1203, der mancherley Vorfälle erzählt, über welche noch mehr als ein einziges Jahr hingegangen seyn muß, verglichen mit dem Schluß von Gesta

Nach in den Marchen war jene Ruhe noch nicht hergestellt, welche es Innocenzen gestattet hätte, auf die mannigfachen Bewegungen der europäischen Reiche und die unendlich verzweigten Angelegenheiten der allgemeinen Kirche den Blick ungetheilt zu lenken. Noch forderte das eigene Gebiet nicht blos jene Fürsorge, die dem Beherrscher in stillen Zeiten obliegt, sondern jene stäte Aufmerksamkeit, welche, wo die Erkenntniß von Pflicht und Recht zum schöngeordneten Ganzen sich vollendet, über Gährung und Unruhe als bewältigender und dann wieder friedeschaffender Genius schwebt. Schenung, Milde, Zusicherung gewonnener Rechte sollte die Einwohner unzertrennlicher an ihren rechtmässigen Herrn knüpfen, als Strenge es je vermag. Nicht in Begründung einer neuen, nicht in Erweiterung einer alten Herrschaft zeigt sich die Größe eines Regenten, sie liegt in den Mitteln, welche er anwendet, Liebe in den Herzen des Volkes zu sichern. Vornehmlich scheint Fermo den Erinnerungen, die von Rom kamen, hartnäckiges Widerstreben entgegengesetzt zu haben¹⁷⁾. Ihr, wie andern Städten, kündigt Innocenz in väterlich freundlichem Schreiben die Absendung eines Legaten an. Dieser werde Ruhe und Eintracht auf den Grundlagen der Gerechtigkeit festigen, das Band der Bruderliebe um alle Einwohner schlingen. Wenn dem Legaten Vollmacht gegeben war, solche, die unter dem Bann lagen, loszusprechen und Gefangene gegen Bürgschaft zu befreien, so hatte er auch Befehl Empörer zu unterdrücken, die Güter der Kirche wieder in Empfang zu nehmen, die jährliche Steuer einzufordern, überall dem apostolischen Stuhl huldigen zu lassen; dagegen dann die Rechte, Freiheiten und herkömmlichen Uebungen der Städte zu gewährleisten. Es war des Papsts fester Wille, daß die Rückkehr unter die Herrschaft der Kirche den Einwohnern dieser Landstriche Ursache der Freude werde¹⁸⁾.

Ueber Vortheilen, welche in den Herrschaften diesseits des Meeres der Abt von Monte-Cassino gegen Markwalds Anhänger davongetragen, schenkte er, trotz gemachter Erfahrung, dem Eid, womit dieser sammt Diephold angelobt, die Besitzungen des heiligen Benedict fortan unangefochten zu lassen, allzuleicht Vertrauen. Dieß mußten die Einwohner von San Germano neuerdings büßen. Uebermals fiel Diephold über die Stadt her und schleppte mit großer Beute viele Menschen von dannen. Der Abt konnte noch entinnen und nachdem er unter den Baronen Hülfe gesucht, wo und wie er sie gefunden, kehrte er einst Nachts in sein Kloster zurück. Diephold, in der Meinung derselbe hätte mehr Kriegsvölker mit sich gebracht, als es waren, verließ eilends San Germano. Bald darauf stieß er bey

c. 134, beweisen, daß sowohl die ruhestörenden Umtriebe, als des Papsts Verfahren gegen Viterbo ans Ende des Jahres 1200 und in den Anfang von 1201 gehören.

17) Ep. III, 46.

18) Ep. III, 28.

Benafro auf den Grafen von Celano, schlug ihn und nahm selbst seinen Sohn gefangen¹⁹⁾.

Auf Sicilien leitete noch immer der Bischof Walthar von Troja nach eigener Willkür die Angelegenheiten. Des Papstes Schonung gegen ihn, die Nachgiebigkeit, womit er des Ehrgeizes dieses hochfahrenden Mannes wegen von strengerer Anwendung der Kirchengesetze abließ²⁰⁾, gewann demselben keine Mäßigung ab. Kaum er den Cardinal Gregor von der Insel verdrängt hatte, wußte er sogleich die Obergewalt unter den königlichen Råthen an sich zu reißen. Er nahm und gab Grafschaften und Baronien; setzte Richter und Gefällverwalter²¹⁾ Stadthauptleute²²⁾ und Schreiber ein, und ernannte sogar nach Belieben königliche Råthe; verkaufte und verpfändete Zölle ordnete Einzieher und verfügte über die Reichseinkünfte. Königliche Besitzungen wurden veräußert, unter dem Vorwand in so bedrängter Lage bedürfe der König Geld²³⁾; ungeachtet ein päpstliches Verbot, welches der Canzlar früher in Verbindung mit seinen Amtsgenossen erwirkt hatte, alle Entfremdung des königlichen Gutes ohne dringende Noth (z. B. für Kriegsrüstungen) untersagte. Eben so wenig achtete er des Papstes Anordnung, daß ohne dessen Zustimmung von dem königlichen Hausgut²⁴⁾ nichts verwendet werde, kein Schreiber von einem einzelnen Rath einen Befehl annehme, sondern nur von allen insgesammt; daß kein Einzelner über öffentliche Gelder etwas verfüge, sondern alle zugleich, und der neulich gefundene Schatz redlich verwahrt werde. Bey allem dem bewahrte der Canzlar noch den Schein der Treue gegen den König, ungeachtet er von dem Verdacht, jetzt schon mit Markwald in geheimem Einverständnis gestanden zu haben; nicht freigesprochen werden kann. Gemeinsam mit einigen Råthen gab er dem Papst Nachricht, welche Gefahren seinem Bündel neuerdings drohten. Mag er dies nun gethan haben, weil er wegen der übrigen Råthe²⁵⁾ die Anzeige nicht unterlassen durfte; oder weil er vermuthete, Innocenz, der schon zu Anfang des vorigen Jahres zu Befreiung des Klosters Monte-Cassino und zu Vertheidigung des königlichen Gebietes auf dem festen Lande Italiens große

19) Rich. de S. Germ. p. 980.

20) Wegen dem Erbthum Palermo B. III, S. 233.

21) Camerarios; Gesta c. 31.

22) Stratigotos; du Cange erklärt es durch praefectus, seu rector civitatis, vornehmlich in Sicilien gewöhnlich. Vermuthlich ein Amt für Krieg und Friede, wie die spätern Gonfalonieri.

23) In arduis regni negotiis; Urf. Rocch. Pirr., in Graev. Thes. T. III.

24) Matrimonium — weil die königlichen Rechte und Besitzungen in Sicilien Friedrichs mütterlicher Erbtheil waren; die alte Canzlersprache wußte richtiger zu unterscheiden, als die jetzige.

25) Gesta c. 24. nennen den Canzlar nicht; aber Ep. III, 23; — er hätte solches gethan um den Schein der Treulosigkeit von sich abzuwenden.

Opfer gebracht hatte, wofür ihm kein Ersatz geworden war, werde ähnliche Anstrengungen sich nicht gefallen lassen, oder bey der Entfernung den Zweck derselben nicht erreichen. Der Papst aber, sobald er dies vernommen, ließ neuerdings werben, und sandte unter Anführung seines Veters, des Marschalls Jacob, ein Heer nach Sicilien, dessen Kern aus zweihundert Reissigen bestand. Ein Cardinal sollte es als Legat, und die Bischöfe Angelo von Tarent und Anselm von Neapel²⁶⁾, welcher bey den wichtigsten Angelegenheiten gebraucht wurde, als Rathgeber und als die ersten Prälaten von Friedrichs Reich begleiten; wofür Innocenz letztern bald darauf besonderer Auszeichnung würdig erachtete²⁷⁾.

Während es der Entscheidung des Waffenglücks anvertraut werden mußte, wer des Königs Vormund und des Reichs Verweser bleiben solle, kam aus Frankreich Graf Walther von Brienne, ein adelicher, tapferer, hochgesinnter Mann, nach Rom. Albina, des verstorbenen Königs Tancred Tochter, war bald nach ihrer Befreiung seine Gemahlin geworden. Diese, Tancreds Wittve, Sibylle, viele Ritter, ein zahlreiches Gefolge, begleiteten den Grafen. Er machte Ansprüche auf das Fürstenthum Tarent und die Grafschaft Lecce (von Kaiser Heinrich dem letzten männlichen Sproßling des normannischen Königshauses eidlich zugesagt)²⁸⁾, oder auf eine angemessene Entschädigung. Diese Forderung setzte den Papst in Verlegenheit. Der Graf konnte dem jungen König gefährlich werden, wenn er die an dem Hause seiner Gemahlin verübte Gewaltthat rächen wollte; aber er konnte auch zu Friedrichs Gegnern übertreten und ihre Unternehmungen durch seine Ansprüche rechtlich begründen. Der Papst berieth die Cardinäle, andere einsichtsvolle Männer; aller Rath gieng einstimmig dahin: die Rechte der Gemahlin des Grafen an jene Besitzungen müßten anerkannt werden. Um sich aber gegen jeden Verdacht oder Vorwurf sicher zu stellen, berief Innocenz Walther vor eine öffentliche Cardinalsitzung, ließ ihn einen Eid unterschreiben, daß er nichts gegen Friedrich vornehmen wolle und setzte selbst die königlichen Rätthe hievon in Kenntniß, damit es nicht heiße, er bewillige etwas, ohne daß sie davon wüßten²⁹⁾. So verband er Umsicht mit Mäßigung und wollte das, wozu er als Reichsverweser befugt gewesen wäre, nicht auf sich allein nehmen, um den Frieden nicht zu stören.

Innocenz bemerkte den Rätthen, wie weder der junge Wil-

26) Ein durch Einsicht und Wandel höchst ausgezeichnete Mann, der 1192 — 1215 diese Würde bekleidete.

27) Er gibt ihm *Ecclesiam sanctorum Nerei et Achillei, quae inter titulos urbis Cardinalatus gaudet honore*; Ep. III, 44. Wie konnte Od. Rayn. 1200, nro. 4. diesen Brief als an den Marschall gerichtet und Brequigny not. 2. es für unentschieden halten, an wen er erlassen worden seye, da der Ausdruck *tuae fraternitati* klar einen Bischof oder C. B. bezeichnet? 28) B. I. S. 60. 29) *Gesta c. 26.*

helm, der indes gestorben war, noch seine Schwester ihr Recht durch irgend eine Thathandlung hätten verwirken können, da sie noch minderjährig gewesen seyen; wie der Graf ein ansehnliches Gefolge habe, die Grafen von Champagne und Flandern, dessen nächste Verwandte, zur Kreuzfahrt gerüstet, entweder diese vollziehen oder mit ihrer Heeresmacht den Gefreundeten unterstützen würden. Gerecht wären seine Ansprüche; leicht könnte er sich mit den Feinden des Königs verbinden. Diese Gründe, reiflich erwogen, hätten ihn vermocht, des Grafen Forderung für gültig zu erklären, anbei ihn auf das Kreuz und die Reliquien schwören zu lassen, daß er gegen das Reich und den König nichts unternehmen, des Königs Mann seyn, den Papst als Reichsverweser anerkennen und gegen den Empörer, Markwald und seine Genossen, thätige Hülfe leisten wolle. Des Grafen Gemahlin und ihre Mutter hätten das gleiche beschworen, alles bei Verlust ihrer Rechte, wenn sie eidbrüchig werden sollten; darüberhin hätte der Graf noch Bürgen gestellt. Bevor Walthern die Herrschaften zugesichert würden, habe er die Rätthe hievon in Kenntniß setzen wollen, in Hoffnung, sie würden dessen Rechte, seinen Werth, die Hülfe, die er gegen des Reichs Feinde leisten könne, in Erwägung ziehen und gutheissen, was ihm von dem apostolischen Stuhl versprochen worden.

Diese Nachricht brachte den Kanzlar in große Bewegung. Er vornehmlich hatte Heinrichs Vermählung mit Constantien befördert, durch ihn war jener an das Reich berufen worden; als Tancreds vornehmster Gegner fürchtete er die Rache seines Hauses, wenn es wieder zu Macht gelangen sollte. Er rief das Volk von Messina zusammen, welches, jammert seinem Erzbischof, am entschiedensten für Markwalden gestimmt war³⁰⁾, verdrehte des Papsts Absichten und suchte das Volk gegen ihn aufzubringen. Walther aber, nachdem Innocenz seine Güter, vor allem die Grafschaft Lecce, unter Sanct Peters und seinen Schutz genommen³¹⁾, schied von Gemahlin und Schwiegermutter und gieng nach Frankreich zurück, um ein Heer zu rüsten, womit er jene Landschaften besetzen und die Feinde des Königs bekämpfen konnte³²⁾.

Dies befestigte des Kanzlars Einverständnis mit Markwald. Ungeachtet des Papsts Mahnungen, fand dieser immer größern Anhang und Innocenz Ursache zu der Beschwerde, daß seinem Befehl entgegen und zum Nachtheil des Reichs manche sich erfrechten mit dem Empörer Verträge zu schließen. Neuerdings warnte er, daß niemand, er seye Cleriker oder Laye irgend eines Standes oder Ranges, solches sich herausnehme. Alle sollten sich anstrengen, daß der Feind des Reichs vollends besiegt werde. Von den Saracenen forderte er Bürgschaft ihres

30) Sie hatten ihn aufgefordert nach Sicilien zu kommen; Roch. Pirr. p. 299.

31) Ep. II, 182.

32) Gesta c. 25.

ruhigen Betragens und wohl würde er ihr oder anderer Beräthrer Widerstreben gegen seine Verfügungen um des Reiches Ehre und Wohlfahrt zu züchtigen wissen, zuletzt selbst die Fürsten, die zu dem heiligen Krieg sich rüsteten, gegen sie aufbieten.

Die Thätigkeit des anwesenden Markwalds, die Unterstützungen seiner Anhänger wirkten mehr, als die Schreiben des entfernten Papsts. Magadeus³³⁾, der Emir der Saracenen, führte jenem seine Bewaffneten zu; die Vorgänge zu Palermo lebten noch in frischem Andenken dieses Volkes. Viele Edle schloßen Markwalden sich an; Städte und Burgen öffneten ihre Thore, weite Strecken erkannten seine Gewalt. Als er dann vieles verwüstet, manche Große gewonnen, mehrere durch Schrecken an sich gezogen, eilte er nach Pale, schloß dort mit dem Grafen Gentilis, des Kanzlers Bruder, einen Vertrag, worauf ihm dieser unter dem Titel eines Hüters des Königs und seines Palastes einen Sitz in dem Königshause verhiess³⁴⁾. Von da an strebte er ganz Sicilien zu unterjochen. Schon war die Felsenstadt Montereale, Wilhelms des Guten Ruhestätte³⁵⁾, der Schlüssel zu Palermo³⁶⁾, nicht ohne Einverständnis der dortigen Mönche, deren Uebertritt zu Markwald seiner Sache besonders förderlich war³⁷⁾, gefallen und am 27 Juni³⁸⁾ stand er mit aller seiner Heeresmacht vor der getreuen Stadt Palermo³⁹⁾, die wohl nimmer länger die „glückliche“⁴⁰⁾ hätte heißen mögen, wenn nicht baldiger Entsatz sie der Gefahr, in Markwalds und der Saracenen Hände zu fallen, entrissen hätte.

Das päpstliche Heer war vermuthlich im Frühjahr aufgebrochen und hinabgezogen durch die neapolitanischen Landschaften. Dort erlag Friedrich Maluti, welcher ganz Calabrien verheerte, der Macht des Marschalls. Hierauf am zwanzigsten

33) Sein Name bei Od. Rayn. ad ann. 1200, nro. 1.

34) Rich. de S. Germ. sagt zwar: palatium Panormi recepit ad manus suas; aber Murat., Ann. d'It. VII, 137, hält dieses für den Zusatz eines Spätern zu Richards Chronik. Und in der That, wie hätte er nöthig gehabt Palermo zu belagern, wenn er seine Wohnung in dem dortigen Schloß gehabt hätte?

35) In der an byzantinischer Mosaik und Porphyrsäulen reich gewesen (sie ist im Jahr 1811 abgebrannt; aber der prächtige Sarkophag, worin der König liegt, blieb verschont; Forbin Souvenir de la Sicile — Paris 1823) Kirche; Göthe Phil. Hackert S. 85. (welcher des Königs Tod um mehr als 50 Jahre zu frühe angiebt.)

36) Göthe Phil. Hackert.

37) Ep. VI, 93 wirft ihnen der Papst vor: secretum quoddam, quod debeat caute celari, non expavistis nequiter revelare, unde mala omnia, quae Panormi et per Siciliam ad eodem Marcualdo sunt perpetrata, provenisse videntur.

38) Nach dem Brief des EB. von Neapel an den Papst. Gesta c. 26; der EB. hatte am 17 Juli gelandet und Markwald die Stadt schon 20 Tage belagert.

39) Quae nunquam in hac tempestate a via regia declinavit.

40) Urbs felix, in verschiedenen Urkunden Friedrichs II bei Rocch. Pirr.

Tage der strengen Belagerung von Palermo, da es der Stadt schon an Vorrath zu gebrechen begann, fuhr mit drey Galeeren der Erzbischof von Neapel in den Hafen und erschien in gleicher Stunde der Legat mit dem königlichen Hof und der Marschall mit dem Kriegsvolk vor ihren Mauern. Dieser lagerte in den königlichen Gärten ⁴¹⁾ und bereitete sich zur Schlacht, ohne, wie es scheint, bey dem Adel der Insel große Beihülfe gefunden zu haben ⁴²⁾. Abermals suchte Markwald sein Loos durch List zu wenden und sandte einen Friedensboten mit geheimem Auftrag, die schwache Seite des königlichen Lagers zu erspähen und die Feldherren hinzuhalten, bis er erwartete Verstärkung an sich gezogen hätte. Er wußte, daß dem päpstlichen Kriegshauptmann Geld mangle, die Söldner unwillig wären, jeder Verzug die Gefahr für jenen mehre. Es hätte wenig gefehlt und seine List wäre ihm gelungen. Aber die Krieger riefen in mancherley Mundarten, doch eines Sinnes: „Wir wollen keinen Frieden mit einem, der unter dem Bann der Kirche liegt; keinen Vertrag mit einem Feind Gottes und der Menschen. Was bedarfs da langer Ueberlegung!“ ⁴³⁾ Markwald ließ sich nicht abschrecken; er erneuerte seine Anträge. Einige Bischöfe ⁴⁴⁾ zeigten sich, trotz des Murrens der Krieger, geneigt, den Anträgen Gehör zu schenken, so daß beinahe eine Uebereinkunft zum Nachtheil des apostolischen Stuhls wäre geschlossen worden. Als daher Meister Bartholomäus, des Papsts Schreiber, wahrnahm, wie zum Schaden seines Herrn, der Kirche und des Reichs ein Vertrag zu Stande kommen sollte, trat er auf und las ein päpstliches Schreiben vor, welches alles Grünstes, mit Markwald einen Vertrag oder Frieden zu schließen, verbot. So wurden seine Anschläge vereitelt, die Unterhandlung abgebrochen.

Darauf forderten das Kriegsheer und die Einwohner von Palermo mit lautem Ungestüm eine Schlacht. Sie wurde geliefert in dem Thal zwischen jener Hauptstadt und Montereale. Von der dritten bis zur neunten Tagesstunde dauerte der Kampf. Die Königlichen standen im Vordertreffen, viele Todte und Verwundete bewährten ihre tapfere Gegenwehr; aber sie vermochten nicht Stand zu halten der Uebermacht, die auf sie eindrang. Zweimal wichen sie auf des Marschalls Schaaren zurück, unter deren Schutz sie sich wieder sammelten, und zweimal erneuerten sie den Streit um die Rechte ihres Herrn. Als nun das Ge-

41) In viridario regis, quod dicitur Januardum; Gesta.

42) Ep. III, 22 wird S., Comes Ragusiae, wegen seiner Anhänglichkeit an die königliche Sache vorzüglich gerühmt.

43) Dominus — omnibus diversis et variis linguis, quae in exercitu erant regio congregatae: voluntatem et vocem contulit uniformem, ut omnes unanimiter dicerent, omnes una voce clamarent: pacem excommunicati respuimus, inimici Dei et hominum concordiam penitus sine omni consilio refutamus; Gesta c. 26.

44) Der EB. von Montereale, dem heiligen Stuhle sehr ergeben, der zweideutige Ganzlar, die Bischöfe von Messina und von Cefalu.

dränge der Deutschen und Saracenen heißer ward, und diese schon Sieger sich wähten, brach der Marschall mit seinen noch nicht ermatteten Kriegern hervor. Die Feinde vermochten ihren Anfall nicht lange aufzuhalten, sie wurden in die Flucht geschlagen, verfolgt, viele getödtet, ihr Lager eingenommen; alles dieß das Werk nicht einer vollen Stunde. Die Flüchtlinge irrten auf die Gebirge, in Schlünde, durch Hohlwege; wenige entrannten dem Tod. Wohin und mit wie vielen Markwald entkommen seye, wußte man nicht. Mehrere seiner Rätthe und Genossen wurden gefangen und eingekerkert; die Beute war so groß, daß ein Tag kaum hinreichte, sie aus dem Lager zu tragen. Markwalds sämtliches Gepäcke fiel in die Hände der Sieger, darunter auch das Testament Kaiser Heinrichs, mit dem Siegel in goldener Kapsel.

Markwald hatte die Gut von Montereale, das er nicht lange zuvor eingenommen, 500 Pisanern unter ihrem eigenen Hauptmann und einer großen Schaar Saracenen anvertraut. Kaum war das Zeichen der Schlacht gegeben, als das königliche Fußvolk sammt einigen Rittern die Stadt erstürmte, damit der Rücken des Heeres gesichert seye. Beinahe die ganze Besatzung wurde niedergemacht; nur der pisanische Hauptmann konnte mit Wenigen entfliehen, Unter den Erschlagenen lag der Emir der Saracenen.

Der König, seine Rätthe, alle Grafen und Barone, Einheimische und Fremde erkannten eines Sinnes, daß die Rettung einzig der Tapferkeit und der klugen Anordnung des Marschalls zu verdanken seye. Eine königliche Urkunde mit dem goldenen Reichssiegel belohnte ihn mit der Grafschaft Andri⁴⁵⁾ in der Landschaft Bari. Weil aber die königlichen Rätthe die Bedürfnisse für sein Heer nur sparsam lieferten und die große Sommerhitze Krankheiten erzeugte, sah sich der Marschall zum Abzug genöthigt. Der Sanzlar wußte es auch dahin zu bringen, daß der Legat abreiste, und bey allem diesem Betragen ließ jener dennoch in Urkunden seine Anhänglichkeit an den König und dessen Zuneigung zu ihm hervorheben⁴⁶⁾. Der Papsst befahl, dem Kriegsvolk bei seiner Heimkunft allen rückständigen Sold, Vergütung für Pferde und Waffen, und Geldsummen zur Verlohnung auszuthemen; denn die königlichen Rätthe hatten Keinem die Auslagen, wozu er durch den Zug nach Sicilien veranlaßt worden, wiedererstattet. Innocenz aber erkannte, daß nur derjenige Fürst des Sieges sich versichere, der, so wie über die Kräfte, auch über den Willen der Krieger gebiete⁴⁷⁾.

45) Sie ward in wenigen Jahren dreimal der Preis tapferer Kriegsdienste.

46) Gualterio dilecto consiliario nostro; Urk. in Nro. 23; sie ist vom 20 Nov. 1200

47) Gesta c. 26 — 28. Auch Ep. III, 23 sagt Innocenz, der Marschall seye heimgekehrt propter infirmitatem militum et expensarum defectum.

Bald nach dem Abzug des päpstlichen Kriegsvolks und der Entfernung des Legaten setzte der Kanzlar, um seinen Anhang zu vermehren, seinen Bruder Gentilis, Grafen von Manupelli, unter die königlichen Rätthe und hoffte für ihn durch engere Verbindung mit dem Seneschall Höheres zu erreichen⁴⁸). Unbekümmert um seinen Eid, um den Bann, welchen er selbst über Markwald verkündet hatte, um die Einsprache der übrigen Rätthe, trat er dennoch mit diesem in einen Bund; nahm auch ihn unter die königlichen Rätthe auf, räumte ihm vor allen andern den Vorrang ein und theilte sich mit ihm in die Verwaltung des Reichs; so daß der Leitung des einen Sicilien, der des andern Apulien unterworfen seyn sollte. Im Namen des Königs erging ein allgemeiner Befehl, nach dieser Uebereinkunft, ob sie dem Papst gefallen möge oder nicht, sich zu richten⁴⁹).

Dagegen wendete sich Innocenz neuerdings an die Geistlichkeit und die Barone von Apulien. Er erinnerte sie nochmals an die Wunden, welche Markwald dem Reich geschlagen und wie er durch kirchliche Mittel, und ohne Aufwand zu scheuen, durch Kriegsvolk verhindert habe, daß derselbe nicht über den größten Theil des Reichs seine Gewalt hätte ausdehnen können. Nun vernehme er, wie der Kanzlar, entgegen seinem bestimmten Befehl und der Meinung der königlichen Rätthe und dem Entschluß vieler Großen, welche ihm Personen und Burgen gerüstet hielten, mit Markwald einen Vertrag geschlossen, durch welchen ihm zum Verderben des Königs noch mehr eingeräumt werde, als er selbst vor seiner Flucht gefordert habe. Bald werde er also, um sie zu unterdrücken, von Sicilien zurückkehren; aber sie sollten ihm Widerstand leisten, seine Macht seye gelähmt; durch keine Briefe mit königlichem Namen und Siegel sich bethören lassen; denn nicht von dem König, sondern nur von dem, welcher die Uebereinkunft geschlossen, wären sie ausgegangen. Nicht eigener Vortheil, bloß Rücksicht, daß nicht abermals ähnlicher Jammer wie früher über sie ergehe, bewege ihn solches zu schreiben, gleichwie er nach allen bisherigen Befürmernissen und Opfern bereit seye, in Bertheidigung und Wachsamkeit für das Reich nicht zu ermatten. — Auf der Insel scheint die Zahl derer, von welchen Innocenz Wirwirkung erwarten konnte, geringer gewesen zu seyn, denn er schrieb in ähnlichem Sinne nur an den Grafen von Ragusa, um ihn zu fortgesetztem Widerstand zu ermuthigen, damit Markwald nicht durch List erreiche, was ihm durch Gewalt unmöglich gewesen seye. Kein Vertrag mit ihm seye gültig, da der Eid, keinen schließen zu wollen, jedem vorangehe. Er werde es thätlich beweisen, daß er auch jetzt wieder darauf sinne, wie er dem Reiche mit Hülfe beistehen könne⁵⁰).

In Deutschland standen äusserlich die Sachen unverändert,

48) Ad sublimationem ejus (des Bruders) ardentem aspirans Gesta.

49) Gesta c. 31. 32.

50) Ep. III, 22. 23.

wie am Schlusse des vorigen Jahres. Der friedliebende Erzbischof von Mainz hatte weder einen Vergleich, noch eine Ausöhnung, noch einen Schiedsspruch bewirken können, und befand sich nun in Ungarn, um bey dem dortigen Bruderzwist zu erreichen, was in Deutschland erfolglos blieb. Auf der Heimreise konnte er noch den Herzog Leopold von Oesterreich mit dem Kreuz zum heiligen Krieg⁵¹⁾ bezeichnen; dann ward er, nach dem er den neuen Bau⁵²⁾ des Klosters Weihestephan geweiht, im Sprengel des Bischofs von Passau⁵³⁾ von einer Krankheit befallen, woran er etwa um die Mitte des Jahres⁵⁴⁾ nach wenigen Tagen⁵⁵⁾ starb. Mit ihm war für Deutschland die letzte Hoffnung zu friedlicher Ausgleichung der Partheyen verschwunden.

Denn kaum der Bischof von Passau den Leichnam des verstorbenen Erzbischofs mit gebührendem Geleite nach Mainz gebracht hatte und seine Beisetzung in Anwesenheit des Herzogs von Schwaben⁵⁶⁾ erfolgt war, als das Domkapitel, getheilt, wie damals in Deutschland fast jedes⁵⁷⁾, in stürmischer Wahl zwey Erzbischöfe im Sinne der politischen Trennung wählte. Philipps Anhänger setzten Leopold, aus dem Hause Schönfeld⁵⁸⁾, der fünf Jahre früher⁵⁹⁾ seinem Oheim⁶⁰⁾ von der Stelle eines Dompropsts⁶¹⁾ auf den bischöflichen Stuhl von Worms gefolgt war, an's Erztist. Groß, wohlgebildet, in würdevollem Anstand auftretend, verband er mit ausgezeichneten Geistesgaben⁶²⁾ körperliche Kraft⁶³⁾, kriegerischen⁶⁴⁾, gewaltthätigen⁶⁵⁾ Sinn, der ihn nicht selten hinaus über die Schranken der Menschlichkeit riß⁶⁶⁾; dann einen ungezähmten Troß, in welchem er

51) In welchen er aber erst im Jahr 1208 zog.

52) Reichelbeck Gesch. v. Freising, 4. Freising 1274, S. 169; des Kl. war 1194 abgebrannt.

53) In territorio (wohl das geistliche) Pataviensi; Godofr. Mon.

54) Cäsar Gesch. v. Steyermark sagt: der Herzog von Oesterreich seye am Pfingstfeste mit dem Kreuz bezeichnet worden. Gall. Christ. V, 480 hingegen lassen den EB. am 27 Oct. zu Passau sterben.

55) Paucis interjectis diebus diem ultimum clausit; ex Calendar. Weihesteph., in Meichelbeck Hist. Freising. I, 385.

56) Registr. 136.

57) Urf. XCIX in Mösers Osnabr. Gesch. Bd. III: unusquisque declinando ab altero, fugiendo saltem.

58) Urf. bei Schannat. Cod. prob.: voluntate fratris nostri Frederici de Schönvelt, und bei Guden. Sylloge dipl. var. XXII.

59) Urf. dd. 1196: anno pontificatus nostri primo, Georg. Rer. Mogunt L. 1. p. 595.

60) B. Conrad; Schannat p. 107.

61) Urf. Würdtwein Subs. dipl. V, 90.

62) Kaiser Heinrich VI Erzieher; le Bret Gesch. v. Italien II, 540.

63) Georg. Rer. Mogunt. L. 1.

64) Bellicosus antistes nennen ihn alte Verse bey Falkenstein Thüring. Chron. II, 551.

65) Homo multum malitiosus; Chron. Wormat., in Ludw. Reliq. II, 105.

66) Nomine episcopus opere autem tyrannus; Caes. Heisterb., in

später sich vermaß, das Oberhaupt der Kirche bey brennenden Kerzen in den Bann zu thun⁶⁷⁾; und in Bezug auf die ernstesten Angelegenheiten menschlicher Zukunft eine Leichtfertigkeit⁶⁸⁾, daß wohl manche urtheilten, weder Gottesfurcht noch Frömmigkeit finde Anklang bey ihm⁶⁹⁾. Seine Anhänger unter den Stiftsherren durften auf Philipps Gunst für diese Wahl⁷⁰⁾ um so gewisser hoffen, da sie nicht ohne dessen mitwirkenden Einfluß erfolgt war⁷¹⁾. — Ermuntert durch die Brüder Werner und Philipp von Bolanden, welche von Philipp zu Otto übergetreten waren⁷²⁾, wählten die übrigen Stiftsherren⁷³⁾ sammt einem Theil der Bürger den Propst Siegfried von St. Peter, aus dem Hause der Gypsteine, welches in jenem Jahrhunderte dem Erzstift manchen Vorsteher gab. Siegfrieds Anhänger verließen Mainz und bestätigten zu Bingen ihre Wahl. Mit Philipps Rath und Hülfe eilte Leopold vor die Stadt, verjagte den Propst mit seinen Wahlherren, der sich zu Otto flüchtete, von ihm die Vesehnung mit den Stiftsgütern erhielt und darauf Bingen mit gewaffneter Hand wieder einnahm⁷⁴⁾. Leopold aber ließ die seit Friedrichs I Zeiten zerstörten⁷⁵⁾ Mauern der erzbischöflichen Stadt wieder herstellen⁷⁶⁾. — Wie anders war es dagegen wenige Monate vorher bey Besetzung des erzbischöflichen Stuhls zu Salzburg ergangen, an welchen Bischof Eberhard von Brixen, ein gemäßigter, unpartheifamer Mann⁷⁷⁾ Freund der Sängere^{77b)}, gewählt ward, welcher in sechsund-

Leib. SS. II, 517. Wie er im Neapolitanischen verfuhr s. B. I. S. 65. — Cui cum milites dicerent; Domine non licet nobis ecclesias spoliare, respondebat: quando mortuorum ossa tollitis tunc ecclesias spoliatis; Serrar. Rer. Magunt. p. 831.

67) Quod dictu horribile est (wenn es wahr ist, da kein anderer Schriftsteller dessen erwähnt); Caes. Heisterb. I. e.

68) Quando venerimus ad inferos (soll er zu seinem Bruder, der ihm Vorwürfe über sein ärgerliches Leben machte, gesagt haben), si videbitur sedes mea honorabilior, ascendite eam et recipite nostram wie wohl für vestram zu lesen seyn dürfte); Chron. Wormat.

69) Vanissimus, nihil in se habens pietatis, nihil religiositatis.

70) Er gab ihm bald nachher (was selten gewesen) die erledigte Abtey Lorsch; fidei praemium; Chron. Schonaug., in Würdtwein Subs. dipl.

71) Ep. VI, 160.

72) Golscher Gesta AEporum Trevir., in Eccard. SS. T. II.

73) Es waren ihrer aber nur drey; Bogt Rhein. Gesch. und Sagen II, 370.

74) Godofr. Mon.

75) Ad reprimendam civium insolentiam; Godofr. Mon. ad ann. 1163.

76) Dodechini App. ad Mar. Scot. Chron., in Pistor. SS. II.

77) In Urkunden von 1204 und 1207 läßt er den Kaiser aus; 1210 sagt er: regnante Ottone III (statt IV); und als dieser 1211 vom Papsst excommunicirt wurde, läßt er ihn wieder aus. Registr. 139 wirft ihm auch Innocenz vor, daß er sich für keinen der beiden Gewählten entscheide.

77b) Uhlband, Walther von der Vogelweide S. 100, meint, Bischof Eberhard, dessen Her Nithard (Manesse Samml. II, 79) erwähnt, seye dieser.

vierzigjähriger Regierung viele Oberhäupter der Kirche, manche Regenten der Völker an sich vorüberziehen sah und in friedlicher Verwaltung seines Erzstifts Segen über dasselbe verbreitete, den er in wohlwollender Sorge für geistliche Pflege auf Jahrhunderte hinaus sicherte! ^{77c)}

Eine neue Zusammenkunft mehrerer geistlicher Fürsten an einem Orte zwischen Coblenz und Andernach führte, wie diejenige des vorigen Jahres, zu keiner Vereinigung ⁷⁸⁾. Was weder dem Ansehen des Papstes, noch den Bemühungen friedfertiger Fürsten, noch freiwilliger Uebereinkunft gelingen mochte, fiel nun je mehr und mehr dem alleinigen Entscheid der Waffen anheim. — Unter Philipps Segnern waren zu dieser Zeit die mächtigsten und thätigsten: Landgraf Hermann von Thüringen, Pfalzgraf von Sachsen ⁷⁹⁾, und Przmisl von Böhmen, dem jener zu Mainz mit eigener Hand die Königskrone aufs Haupt gesetzt hatte. Von Hermann, dem klugen und gerechten Fürsten, dem mannhaften Helden, der durch seine Mutter, Judith, Kaiser Friedrichs I Schwester, Philipps nächster Blutsfreund war ⁸⁰⁾, glaubte man, er nähere Hoffnung das Reich könnte noch ihm anfallen ⁸¹⁾. Der Preis seiner Verbindung mit Otto waren die Städte Nordhausen, Mühlhausen und Salfeld ⁸²⁾. Bald dann zogen ihn wieder die Bande der Blutsfreundschaft ⁸³⁾, Bitten, durch Geschenke unterstützt, auf Philipps Seite ⁸⁴⁾. Kurz darauf ließ ihn der Papst durch Erzbischof Conrad von Mainz, des Landgrafen Oheim (durch dessen zweite Gemahlin Sophie, aus dem Hause der Wittelsbache), erinnern: sein früherer Eid, der Seele Heil, des Namens Ehre sollte ihn bewegen, offen auf Otto's Seite zu verharren ⁸⁵⁾. Die Absicht wurde erreicht; der Landgraf kehrte abermals zu seiner ersten Parthey.

77c) Er stiftete die drey Bisthümer Chiemsee, Seccau und Lavant.

78) Godofr. Mon.

79) Urf. Ludw. Reliq. V, 115, durch die erste Sophie, seine Gemahlin des Pfalzgrafen Friedrichs Tochter.

80) Das Chron. rhytm. nennt h. und Ph. Neven. — Hat das Wort in der Sassenprache gleiche Bedeutung wie Neef im holländischen?

81) Chron. Urspr.

82) Theod. Engelhusii Chron.; Registr. 27. Irrig sagt die Hist. de Landgrav. Thur., in Pistor. SS. III, 1320, er habe diese Städte von Philipp erhalten; er mochte ihm beim Uebertritt dieselben bestätigt haben.

83) Schon Ende 1199; Zeuge unter einer Urf. Philipps, 1199 3 Kal. Oct., für Salzburg, Gewold Addit. ad Hund II, 180; 1200 14 Kal. Jan. für Stade; Leibnitz SS. II, 271.

84) He toch ok um sinen Neven
Van Duringen den Landgreven
Mit Gelde unde mit Bede,
Dat he sek to öme dede,
De er hadde gesworen
Koning Otten dar bevoren.

Chron. rhytm.

85) Registr. 27.

Der König von Böhmen hatte, um sich mit Constantien, Bela III Königs von Ungarn Tochter, zu vermählen, seine Gemahlin Adelhaid, aus dem Hause der Markgrafen von Meissen, verstoßen. Söhne und Töchtern waren die Frucht einer zwanzigjährigen Ehe⁸⁶). Przmisl, unbeugsam und stolz, in solchem Maasse, daß er in frühern Jahren, da er noch das Markgrafthum Mähren verwaltete, lieber zu Regensburg als gemeiner Tagelöhner an einem Brückenbau arbeiten, als seine Unterthanen milder behandeln wollte⁸⁷), oder der Gemahlin größere Aufmerksamkeit geschenkt hätte⁸⁸), ließ durch den Bischof von Prag eine Versammlung der Prälaten seines Landes berufen und die Scheidung aussprechen. Umsonst verlangte Adelhaid vor dem nicht unpartheyischen Gerichte zu erscheinen; des Herzogs Kriegsknechte verperrten ihr den Zutritt. Die Verstoßene nahm ihre Zuflucht zu dem höchsten Richter solcher Zwiste und unterwarf ihre Klage seiner Entscheidung. Innocenz befahl dem Erzbischof von Magdeburg sammt zwey Aebten genaue Nachforschung zu halten, vor sich zu bescheiden, wen sie für gut fänden, und hierauf an ihn zu berichten, damit er mit voller Kenntniß der Sache und unbefangen, wie sein Amt es erheische, in dieser Angelegenheit handle⁸⁹). Da Przmisl mit allem Verlangen zu Constantien sich hingezogen fühlte⁹⁰), weckte Philipps Aufforderung, die verstoßene Gemahlin wieder zu sich zu nehmen, des Königs Unwille. Leicht überredeten der Markgraf Dietrich von Meissen, Adelhaid's Bruder, und der Herzog von Sachsen, Philipp bey dem Vertrauen, welches er in sie setzte, daß er Przmisl des Herzogthums verlustig erklärte und Herzogs Theobald von Chrudim und Tschaslau Sohn, Przmisl's Nerven, der sich damals noch auf der Domschule zu Magdeburg befand⁹¹) damit beehrte und das Versprechen beysetzte, er wolle ihm bald zu dessen wirklichem Besiz verhelfen⁹²). Przmisl sah sich daher genöthigt andern Schutz zu suchen. Er hoffte solchen in der Verbindung mit Otto und dadurch zugleich den Papst zu gewinnen, daß dieser durch einen günstigen Urtheilsspruch seine Scheidung möglich mache⁹³). So stand er mit aller Anhänglichkeit einer neu geschlossenen Verbindung zu Otto⁹⁴).

86) Ep. II, 188. Wie kann er also, nach Dubrav. L. XV, Unfruchtbarkeit derselben vorgegeben haben?

87) Er gewann in der Schule des Mißgeschicks freundlichem Sinn.

88) Dubrav. Hist. bohém. L. XIV.

89) Ep. II, 52.

90) Er heirathete sie im Jahr 1203. Chron. Pulkawe, in Dobner Mon. Hist. Boh. III, 204.

91) Arn. Lub. VI, 5.

92) Doch zweifeln wir, daß Philipp, wie Boregk, böhm. Chron. Fol. Wittenberg 1587, S. 195, sagt, dem Jüngling sogleich Waffen und Geld gegeben habe; beider bedurfte Philipp jezt selbst.

93) Die „Geschichte von Adele, Markgrafen Dietrich von Meissen Schwester, die von Ottokar verstoßen, urkundlich beleuchtet, zugleich als Denkmal des Verfahrens der röm. Curie“, in Schultess direct. dipl. p. 404 — 437, haben wir nicht gesehen.

94) Man sagt, sie seye Ursache gewesen, den Namen Ottocar seinem

Dagegen fand Philipp Ersatz in der offenen Erklärung Bertholds von Jüringen zu seinen Gunsten⁹⁵⁾. Ferner hatte ihm das Bemühen seines Reichscanzlers schon vorige Weihnacht an dem glänzenden Hoflager, welches er zu Magdeburg um sich versammelte, den Bischof Gardolph von Halberstadt, einen der wenigen Edlen, den die Stürme des Vaterlandes tiefer erschütterten, als jene, die er bey der Heimfahrt aus Syrien erdulden mußte, gewonnen. Lange stand er unentweglich in der Mitte beider Partheyen, ohne für eine sich zu entscheiden; litt von beiden für seine Kirche bittere Trübsal⁹⁶⁾; endlich erklärte er sich für den mächtigern, ohne deswegen bey den Fürsten des Gegners an Achtung oder Vertrauen zu verlieren. Den Bischof von Strassburg, der im Gegensatz gegen die Bürger seiner Stadt noch zu Otto hielt, nöthigte Philipp durch abermalige Verwüstung seines Landes⁹⁷⁾ zu ihm überzutreten⁹⁸⁾.

Größer als der Gewinn, welchen ihm die Sinnesänderung des Königs von Böhmen brachte, war für Otto der Nachtheil des Friedens, den sein Oheim von England im May mit dem Könige von Frankreich schloß und zu dessen Bedingniß (als Gegengewicht der Vortheile, welche ihm derselbe darbot), dem Neffen ohne Philipps Zustimmung weder mit Geld, noch mit Rittern oder Kriegsvolk⁹⁹⁾ beizustehen¹⁰⁰⁾, er gerne einwilligte. Hierzu fand sich Johann um so freudiger gestimmt, da er der gefördersten Herausgabe von Richards Verlassenschaft und der Entschädigung für Poitou (Aquitanien war nach Richards Tod wieder an seine Mutter Eleonore gefallen)¹⁰¹⁾ den so eben geleisteten Eid auf den Friedensschluß entgegenhalten konnte¹⁰²⁾. So haben Leichtsinm und Selbstsucht zu allen Zeiten auf Eidschwüre bald ein großes Gewicht zu legen, bald sie als leicht zu wiederholende Ceremonie zu deuten gewußt. Dem Papsst mißfiel freilich diese Uebereinkunft, die seinem Schützling zu offenbarem Nachtheil gereichte. Er gab dem Legaten in Frankreich Befehl, dieselbe als ungerecht, dem Gehorsam gegen den apostolischen Stuhl widerstrebend, darum ungültig zu erklären¹⁰³⁾. Den König von England ließ er wissen, wie sein Neffe sich beschwere, daß er ihm das Geld, worauf er nach Richards letzter Willensmein-

frühern beizufügen; Urf.: ego Przemisl qui et Ottocarus tertius Rex Boh.; Sommersberg SS. Rer. Sil. I, 919. — Die Deutung dieses Namens in Ottisch gar (hoc est Ottoni totus deditus, Dubrav. L. XV.) konnte Erfindung eines spätern etymologirenden Zeitalters seyn.

95) Guillim. Habsb. p. 295. Auß Registr. 43. erhellet, daß der Papsst ihm nie ganz traute.

96) Multo tempore in medio duorum ignium constitutus, non est per dei gratiam aestuatus; Chron. Halberst. 97) Registr. 45.

98) Königsbosen S. 115. 99) Nec per milites, nec per gentem.

100) Der Vertrag bey Rym. Act. et foed. I, 37; auch bey Scheid T. III. S. auch Ep. V, 160 und Matth. Par. p. 139. Rog. Hoved. ad ann. 1200.

101) Gall. Christ. II, 389, instrum.

102) Rog. Hoved.

103) Registr. 25.

nung Anspruch habe, vorenthalte. Der König solle sich einer Handlung, die ihm zu Nachtheil und Schmach gereichen würde, enthalten und freiwillig erfüllen, wozu ihn sonst die Pflicht des apostolischen Amtes zwingen müßte¹⁰⁴⁾. Denn damals noch galt der Wille der Verstorbenen als etwas Geheiligtetes, seine Verletzung als Frevel gegen die ersten Forderungen des Christenthums, das Oberhaupt der Kirche als sein Gewährleister, wobey der Sterbende in Zuversicht ihn zu Tage geben mochte¹⁰⁵⁾.

Sonst scheint Innocenz den Angelegenheiten in Deutschland weit hinaus in das Jahr ihren Gang gelassen zu haben; in Hoffnung, so lange wenigstens der Erzbischof von Mainz lebte, diesem möchte das schwierige Werk einer Ausöhnung doch noch gelingen. Mitten unter allen Versicherungen der Unpartheilichkeit konnte er aber sich doch nicht enthalten, seine Zuneigung für Otto durchblicken zu lassen; hatte vielleicht selbst Aufträge gegeben^{105b)}, dessen Anerkennung zu unterstützen und zu befördern. Wenn der Erzbischof, wie vermuthet wird¹⁰⁶⁾, eher für Philipp geneigt war, so läßt sich's erklären, warum nichts erfolgte; weswegen er lieber im fremden Lande wirkte, was in der Heimath wohlthätiger gewesen wäre; wie man in Rom (wenn nicht ohne Kenntniß, doch ohne Nachricht über die Lage der Dinge) so lange ohne Theilnahme bleiben wollte. Nun, da der Tod des Erzbischofs kund geworden, mit demselben jede Aussicht, auf friedlichem Wege oder durch eigenes Einverständnis der Fürsten den Zwiespalt zu heben, verschwunden war, sollten die Sachen nicht länger auf sich beruhen. Es schien Innocenz die Zeit gekommen, da er ihrer Leitung selbst sich bemächtigen und offen erklären sollte, wen das Haupt der Kirche als deren Vogt¹⁰⁷⁾ anerkennen wolle.

Gegen Ende dieses Jahres¹⁰⁸⁾, oder Anfangs des folgenden, ernannte Innocenz den Cardinal Guido, Bischof von Palestrina¹⁰⁹⁾,

104) Registr. 28. 48.

105) Jetzt hat man es gelernt, durch den leichtfertigen Frevel, den man an den Vermächtnissen der Vorwelt begeht, die Lebenden von Wohlthaten für die Nachwelt abzuschrecken.

105b) Registr. 27, an den EB. von Mainz.

106) B. III, S. 240.

107) So übersetzen die Urkunden das Wort advocatus, in dem Sinne, wie es zum Theil noch gebraucht wird.

108) Legati nuper a latere Nostro venientes; Schreiben an den EB. von Köln, Registr. 30, dd. Non. Jan.; aber 1201, nicht pontif. anno IV, wie schon Od. Rayn richtig bemerkt hat; denn die Briefe jenes Buches bis zum 23 Febr. gehören immer zum vorigen Regierungsjahr des Papsts.

109) Die beiden Cardinäle Guido, I de Papa, oder Papareschi, damals noch Card. Presb. von Titel S. Maria, in Trastevere und heil. Calixt, und II Guido Poré, Card. B. von Palestrina haben zu vielen Verwechslungen Anlaß gegeben; vermuthlich weil erster letzterem als Card. B. von Palestrina, Ep. app. 28 v. J. 1206 (gleich wie diesem im J. 1222 ein dritter Guido, Herr von Orvieto, im J. 1206 noch tit. S. Nicolai in Carcere Tulliano Diac. Card., Ep. app. 28 bey

zuvor Abt zu Cisterz¹¹⁰⁾ einen eben so würdigen, durch Festigkeit, Genügsamkeit¹¹¹⁾ und Uneigennützigkeit¹¹²⁾, achtungswerthen Mann zu seinem Legaten nach Deutschland, daß er verkünde: der heilige Stuhl erkenne Otto als erwählten Kaiser gegen Philipp von Schwaben¹¹³⁾. Guido brachte eine Bulle, welche die Würdigung der dreifachen Wahl¹¹⁴⁾ und die Gründe enthielt, deren wegen Innocenz Otto für den tauglichsten achte, folgenden wesentlichen Inhalts¹¹⁵⁾:

„Dem apostolischen Stuhl liegt es ob, in Fürsorge um das römische Reich besonnen und behutsam zu Werke zu gehen, denn ihm steht die Prüfung der Wahl zu in erster und letzter Beziehung¹¹⁶⁾. In erster — weil es durch ihn und wegen ihm aus

Brequigny) folgte. Guido von Poré war aus Frankreich (Ep. VII, 116 nennt ihn Innocenz: oriundum de regno Francorum), Abt von Cisterz und gleich von dieser Stelle zum Bisthum Palestrina berufen; Ep. V, 14: Praenestino Ep. Ap. S. Leg. qui in Cisterciensi ordine fuerat primo Abbas. Vom Jahr 1201 bis zu seinem Todesjahr 1205 blieb Guido Poré in Deutschland. Der andere Guido war im Jahr 1202 Legat in der Lombardey (während jener eine Synode in Lüttich hielt, Aub. Miraei Opp. dipl. p. 564 und Ep. V, 13, 14 an ihn geschrieben wurden); 1204 in Rom, Ep. VII, 115 und App. 28, (während an jenen die Schreiben Ep. VII, 70, 71, 114. erlassen wurden). Dennoch verwechselt Brequigny, not., ad Ep. III, 28 und ad V, 8, beide, indem er Guido Papareschi zwar richtig durch Clemens III zum Card. Diac. von S. Maria in Trastevere ernennen, ihn aber 1205 als B. von Palestrina sterben läßt, der Legation nach Deutschland nicht, hingegen derjenigen in die March (welche Guido von Poré nie hatte) und nach der Lombardey erwähnt. Raumer III, 117, not. meint, es seyen beide Guido's nach einander nach Deutschland gesendet worden, und der jetzt abgeordnete seye nicht der B. von Palestrina gewesen, sondern verwechselt denselben mit dem im vorigen Jahr nach Deutschland abgegangenen Acolythus Aegydius (Registr. 21). Aegydius ist zwar wohl Guido, aber der erwähnte war nicht Cardinal, denn Innocenz nennt ihn ganz nach dem genau beobachteten Curialstyl dilectum filium, den Legaten aber, wie alle Cardinäle oder Bischöfe, venerabilem fratrem. Registr. 30, nennt ebenfalls den zu Anfang d. J. 1201 Abgehenden: Ep. Praenest., ohne eines früher nach Deutschland gesendeten Cardinals zu erwähnen. Auch das Chron. Halberst., in Leibnitz SS. II, 141, sagt zum Jahr 1200: Innocentius Dominum Guidonem Card. Ep. Praen. ad partes Teutoniae destinavit, wie auch Albericus p. 419, nur dieser mit dem Irrthum, daß er ihn erst jetzt zum Cardinal erheben läßt.

110) S. d. vor. Not. — Zu welchem Orden Innocenz eine besondere Zuneigung zeigte und dem die vornehmsten Geschäftsmänner jener Zeit angehörten.

111) Er wollte niemand zur Last fallen; Registr. 83.

112) De quo fiducialiter gloriamur, quod a muneribus excutit manus suas; Registr. 109 (wiewohl ihm in Magdeburg von einer verurtheilten Parthey das Gegentheil vorgeworfen wurde; Ep. V, 14).

113) Albericus.

114) Deliberatio Domini Papae Innocentii super facto Imperii de tribus electis.

115) Registr. 29.

116) Principaliter et finaliter.

Griechenland hinüber verpflanzt worden ist; durch ihn — als Triebfeder der Verpflanzung; wegen ihm — zu seinem bessern Schutz; in letzter Beziehung — weil der Kaiser die endliche und letzte Handauslegung zu seiner Erhebung von dem Papst erlangt, durch ihn geweiht, gekrönt mit kaiserlicher Würde bekleidet wird. Wie nun in jüngster Zeit drey Könige gewählt worden sind, der Knabe¹¹⁷⁾, Philipp und Otto, so sind bey jedem insbesondere drey Dinge zu erwägen: was erlaubt, was zulässig, was dienlich.“

„Gegen die Wahl des Knaben, Kaiser Heinrichs Sohn, scheint beim ersten Anblick keine Einwendung statt zu finden, da sie durch den Eid der Fürsten bekräftigt ist. Denn, mag dieser auch erzwungen seyn, so ist er doch eben so bindend, wie der erschlichene Eid der Israeliten gegen die Gibeoniten es war. Und war er auch anfangs erzwungen, so sprach bey besserer Besinnung der Vater die Fürsten davon los, worauf sie den Knaben freiwillig wählten und fast alle ihm huldigten. Es mag also nicht zulässig scheinen, gültigen Eiden zuwider zu handeln. Es mag auch nicht zulässig scheinen, daß derjenige, welcher der Vormundschaft des apostolischen Stuhls anvertraut ist und unter dessen Schutz steht, durch diesen, der ihn bey seinem Recht schirmen sollte, des Reichs beraubt werde, zumal in göttlicher Schrift es heißt: du wirst des Waisen Beistand seyn! Daß es nicht dienlich seye, ihm entgegenzuwirken, möchte sich vorzüglich auf den Grund stützen, daß der Knabe bey reiferen Jahren, wenn er einsähe, daß er durch die römische Kirche der Würde des Reichs beraubt worden, ihr nicht nur die herkömmliche Ehrerbietung versagen, sondern auf jede Weise gegen sie ankämpfen und das Reich Sicilien von der Vasallenpflicht losreißen könnte.“

„Indeß dürfte das Entgegengesetzte statt finden: daß es erlaubt, zulässig und dienlich seye, gegen seine Erwählung aufzutreten. Daß es erlaubt seye, erhellet daraus, weil der Eid unerlaubt, die Wahl unbesonnen¹¹⁸⁾ war. Sie fiel auf eine untaugliche, nicht bloß dem Reich, sondern jedem Geschäfte unangemessene Person; auf einen zweijährigen, noch nicht einmal der Wiedergeburt durch die Taufe theilhaftig gewordenen Knaben. Solche unerlaubte, unbesonnene Eide sind nicht gültig. Das Beispiel der Israeliten kann hier nicht angeführt werden. Sie konnten den Gibeoniten den Eid halten ohne Schaden für ihr Volk; dieser aber kann ohne schweren Nachtheil, nicht bloß eines Volkes, sondern der ganzen Kirche und des Christenvolkes, nicht gehalten werden. Auch wenn man die Absicht der Wählenden, daß er erst in gesetzmäßigem Alter herrschen solle, entgegenhält, was er nicht erlaubt. Wie konnten sie seine Fähigkeit beurtheilen? Konnte er nicht ein Thor, ein Blödsinniger seyn, dem auch ein geringeres Amt nicht hätte mögen anvertraut werden? Aber gesetzt, sie hätten es gewußt, daß der Vater dem gemeinen Wesen¹¹⁹⁾ vorstehen

117) Friedrich von Sicilien.

118) Indiscreta.

119) Rei publicae — der staatsrechtliche Ausdruck der Römer, als

würde, bis der Sohn tüchtig gewesen wäre, das Reich selbst zu lenken, so trat nachher ein Zufall ein, welchen die Fürsten nicht ahnen konnten und der allein schon die Gültigkeit eines solchen Eides aufhebt: des Vaters Tod. Das Reich kann nicht durch einen Stellvertreter verwaltet werden; man kann keinen Kaiser nur auf eine gewisse Zeit wählen; die Kirche kann und will eines Kaisers nicht entbehren — also ist es erlaubt für das Reich auf andere Weise zu sorgen.“

„Daß es nicht zulässig, daß er Kaiser seye, ist offenkundig Allen. Sollte der Andere leiten, der selbst der Leitung bedarf? Sollte der das Christenvolk schützen, der fremdem Schutz anvertraut ist? Wende man nicht ein, er seye Unserm Schutze anvertraut, daß Wir ihm zum Kaiserthum verhelfen, sondern daß Wir ihn beim Königreich Sicilien schirmen. Sagt nicht die Schrift: Wehe dem Lande, dessen König ein Knabe ist? Daß es nicht dienlich seye, erhellet daraus, daß auf diese Weise das Königreich Sicilien mit dem Kaiserthum vereinigt würde, zur Beschwerniß der Kirche. Denn, um von andern Gefahren nicht zu sprechen, dürfte er es, wie schon sein Vater, kaiserlicher Würde ungemäß halten, für Sicilien der Kirche den Vasalleneid zu leisten. Man wende nicht ein, er könnte nachher, wenn er inne werde, daß er durch die Kirche des Kaiserthums verlustig gegangen seye, dieselbe eben so gut bedrängen. Nie wird man in Wahrheit sagen können, daß die Kirche ihm die Kaiserwürde entrißen habe; da eigentlich sein Oheim nicht nur diese, sondern auch sein väterliches Erbe angefallen hat und selbst seine mütterlichen Besitzungen durch seine Trabanten besetzt zu halten sich unterfängt, indes die römische Kirche mit viel Anstrengung und Aufwand durch Rath und That¹²⁰⁾ solches abzuwehren sich bestrebt.“

„Eben so möchte gegen Philipps Wahl keine Einwendung zulässig scheinen. Man sieht bey Wahlen auf den Ernst, das Ansehen und die Zahl der Wählenden. Der Ernst läßt sich nicht leicht beurtheilen; da aber die meisten und angesehensten Fürsten ihn erwählt und noch mehrere und angesehenere ihm sich angeschlossen haben, scheint seine Wahl eine gültige, gegen welche nichts einzuwenden seyn dürfte. Ferner könnte es ungesziemend scheinen, wenn Wir, der Pflicht Unseres Amtes und dem Befehl Christi entgegen, Rache übten und darum, weil Vater und Bruder die Kirche verfolgt haben, nun ihn verfolgen und anderer Schuld wollten entgelten lassen. Daß es nicht dienlich scheinen mag, ist klar. Er ist mächtig an Land, Gut und Leuten; was könnt' es nützen gegen den Strom zu schwimmen, den Mächtigen zu widerstreben, ihn zu Unserm und der Kirche Feind zu machen und noch größern Hader zu wecken? Da Wir vielmehr nach dem Frieden trachten, ihn andern predi-

längst jede Spur der Republik verschwunden war, aber, auf die Monarchien angewendet, einen nachtheiligern Einfluß geübt hat, als man glaubt.

gen und wohl auch denselben erhalten könnten, wenn Wir Philipp begünstigten.“

„Dagegen dürfte es doch zulässig seyn, ihm Uns entgegenzusetzen. Unser Vorfahr hat ihn mit Recht und feyerlich unter den Bann gethan. Mit Recht — weil er Sanct Peters Erbgut theils gewaltsam besetzt, theils durch Raub und Brand verwüstet hatte; feyerlich — weil während des Messopfers, in der Peterkirche, an einem nicht unbedeutenden Festtag. Zwar ließ er sich nach seiner Wahl durch Unsern Abgesandten von dem Bann lossprechen. Da aber der Bischof von Sutri, Unserm bestimmten Befehl zuwider, die Freilassung des Erzbischofs von Salerno und Genugthuung für alles, weswegen der Bann über ihn ausgesprochen worden war, nicht zur Bedingung machte, so dürfte wohl mancher ihn noch nicht für freigesprochen halten. Ueberdem, da Wir Markwalden sammt allen seinen Gönnern, sowohl Deutschen als Italienern, öfters mit dem Banne belegt haben, so ist klar, daß derselbige auch auf ihm hafte. Weiter noch, da allbekannt ist, daß er dem Knaben Treue geschworen, er aber sowohl des deutschen Reichs als des Kaiserthums sich anzumassen bemüht ist, so erhellet, daß er des Meineids schuldig seye. Da möchte man freilich einwenden, wenn Wir jenen Eid für unbefugt erklären, wie er des Meineids bezüchtigt werden könne? Die Antwort ist: wenn auch der Eid unbefugt war, so durfte er doch nicht aus eigener Willkür zurücktreten, sondern mußte zuerst Uns berathen, wie dort die Israeliten in Bezug auf die von Gibeon zuerst den Herrn fragten. Nun davon, daß es Uns zieme ihm entgegenzutreten. — Wenn, wie einst der Vater dem Sohn, jetzt der Bruder dem Bruder folgte, so würde das Reich nicht mehr durch Wahl übertragen, sondern nach Erbrecht angesprochen, und am Ende der Mißbrauch zum Brauch werden. Daß es dienlich seye, Philipp entgegen zu stehen, liegt wieder klar vor Augen. Er ist ein Verfolger, von Verfolgern abstammend, und würden Wir Uns ihm nicht widersetzen, so würden Wir einem Rasenden gegen Uns die Waffen und gleichsam das Schwert gegen Unser Haupt in die Hand geben. Denn der erste Heinrich, der aus diesem Geschlecht ans Kaiserthum kam¹²¹⁾, erhob eine schwere Verfolgung gegen die Kirche und nahm gewaltsam und treulos den Pappst Paschalis¹²²⁾, gottseligen Andenkens, der ihn krönte, mit den Cardinalbischofen und vielen römischen Edlen gefangen und hielt ihn so lange in Haft, bis er ihm, nicht seiner, sondern derer Befreyung wegen, die mit ihm waren und die der Wütherich zu verstümmeln drohte, als Vorrecht einräumte, was er wollte. Und da nachher eben dieser Paschalis, seiner Bande los, jenes

121) Die Genealogie ist nicht ganz richtig. Die Hohenstaufen stammten zwar durch Agnes, Kaiser Friedrich I Großmutter, von Kaiser Heinrich IV ab, darum hätten sie wohl seines, er aber nie mit Recht ihres Geschlechts genannt werden können.

122) Den zweiten.

Vorrecht, oder eher Unrecht¹²³⁾ widerrief^{123b)}, erwählte besagter Heinrich, ohne Rücksicht auf die Wahl der Cardinäle, einige Ketzehäupter¹²⁴⁾ und richtete ein Götzenbild gegen die römische Kirche auf, so daß die Zertrennung lange, bis zu Calixts¹²⁵⁾ Zeiten, dauerte. Aus jenem Geschlecht kam Friedrich an's Reich, welcher bey seiner Krönung die aufrührerischen Tiburtiner der römischen Kirche zu unterwerfen versprach, nachher aber dieselben für die kaiserliche Kammer behielt; der Unserem Vorfahr, gesegneten Andenken, Alexandern, als Kanzlern, auf das Schreiben, wie er sich gegen die römische Kirche, die ihm die Wohlthat der Krönung erwiesen hätte, betragen, wuthersüß und grimmig antwortete: „befänden wir uns nicht in der Kirche, du solltest fühlen, daß der Deutschen Schwerter geschliffen seyen^{125b)}“; der nebst einigen Helfershelfern damit umgieng, Papst Adrian abzusetzen, weil er eines Priesters Sohn seye; der nachher gegen Alexandern selbst lange Spaltung nährte und in dieselbe hineinzog, wen er immer konnte; der, obwohl er zu Benedig eidlich angelobt, das Land des Grafen Cavalla und anderes Gebiet der römischen Kirche herauszugeben, es nur desto standhafter zurückbehielt; der Unsern Vorfahr Lucius schlaun hintergieng und ihn und seinen Nachfolger in Verona gleichsam belagert hielt. Sein Sohn und Nachfolger, Heinrich, lud schon auf den Anfang seiner Regierung den Fluch¹²⁶⁾, da er gewaffnet Sanct Peters Erbe anfiel und es verwüstete, — und, der Kirche zum Hohn, einigen Hausgenossen Unserer Brüder die Nase abhauen ließ. Nachher nahm er die Mörder des Bischofs Albert in sein Gefolge auf; gieng öffentlich mit ihnen um und ertheilte ihnen größere Lehen; den Bischof von Ostia ließ er in seiner Gegenwart, weil er bekannte, er habe sein Bisthum vom apostolischen Stuhl erhalten, bemauschellen, ihm die Bart Haare ausraufen und ihn sonst ungebührlich behandeln; auf seinen Befehl legte Conrad Mük' im Hirn Unsern ehrwürdigen Bruder, den Bischof von Ostia, in Ketten, wofür Heinrich jenen mit Ehren und Besitzungen überhäufte; hierauf, zum Königreich Sicilien gelangt, ließ er öffentlich bekannt machen, daß in Zukunft kein Priester und kein Laye sich an den römischen Stuhl wenden oder an denselben appelliren dürfe. Philipp aber, von

123) Privilegium — dicendum potius privilegium.

123b) Nachdem Bonaparte den körperlich und geistig geschwächten Pius VII endlich vermocht hatte, die berüchtigten Präliminarien, zu einem Concordat in Fontainebleau zu unterzeichnen (in Mirabeaus Zweck: de decatholiser la France), riethen die besser gesinnten Cardinäle zu einer pronta ritrattazione ed un annullamento generale di tutto dalla parte del Papa, ed allegavano l'esempio notissimo — di Pasquale II; Pacca Mem. storiche 12. Pesaro 1830. p. 398. — Der Papst bequeme sich dem Rath und dieß rettete die katholische Kirche.

124) Die Gegenpäpste Albert, Theodor, Sylvester. 125) Des zweiten.

125b) Eigentlich war es nicht der Kaiser, der dieses sagte, sondern Graf Otto von Wittelsbach.

126) Sux dominationis execravit primitias.

dem jetzt die Rede ist, begann mit Verfolgung der Kirche und verharret darin. Er nannte sich Herzog von Tuscien und Campanien und machte Ansprüche an alles Gebiet bis an die Thore der Stadt, ja selbst auf den Theil der Stadt jenseits der Tiber. Noch jetzt sucht er durch Markwald, Diexhold und ihre Genossen die Kirche zu verfolgen und Uns das Reich Sicilien zu entreißen. Wenn er, noch dürr und kraftlos, als dessen Erbditte noch Saat ist¹²⁷⁾, Uns und die römische Kirche verfolgt, was würde er dann erst thun, wenn er an's Kaiserthum gelangte? Es mag also nicht vernunftwidrig seyn, wenn wir Uns seiner Gewaltthätigkeit entgegensezen, bevor sie erstarft. Daß aber auch in Königshäusern die Söhne statt der Väter gestraft werden, lehrt uns die heilige Schrift in mehr als einer Stelle¹²⁸⁾."

„Nun von Otto. Man möchte meinen, zu seinen Gunsten zu sprechen seye nicht zulässig, weil er von der Minderzahl erwählt worden; zieme sich nicht, damit es nicht scheine, als wende der apostolische Stuhl seine Gunst nicht aus Wohlwollen für ihn, sondern aus Haß gegen den andern ihm zu; seye nicht dienlich, weil er gegen den andern nur ein schwacher und geringerer Theil seye. Erwägen wir aber, daß von denen, welchen die Kaiserwahl hauptsächlich zusteht, für ihn eben so viele als für den andern gestimmt haben, da in solchen Fällen der Werth der Personen eben so gut als ihre Zahl in Anschlag zu bringen und die Mehrheit nicht nach der Menge, sondern nach der Einsicht zu schätzen ist; — daß Otto zu einem Kaiser sich besser eigne, als Philipp; — daß der Herr die Missethaten der Väter bis ins dritte und vierte Glied straft, und Philipp in Verfolgung der Kirche in die Fußstapfen seiner Väter tritt; — daß Wir zwar Böses nicht mit Bösem, sondern mit Gutem vergelten, aber doch auch denen, welche in ihrer Bosheit gegen Uns verharren, und in ihrer Wuth die Waffen gegen Uns führen nicht zu höherer Würde verhelfen sollen; — daß der Herr, um die Mächtigen zu Schanden zu machen, die Demüthigen erwählt, wie er auch David zum König erhob, — so scheint es zulässig, geziemend und dienlich, Otto'n unsere Gunst zuzuwenden. Ferne seye von Uns, daß Wir Menschen mehr gefallen wollen als Gott, oder das Antlitz der Mächtigen fürchten; da Wir nach dem Apostel nicht bloß das Böse, sondern auch dessen Schein meiden sollen, und da es heißt: verflucht seye, wer sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm."

„Nach allem Gesagten glauben Wir nicht darauf dringen zu müssen, daß der Knabe für jetzt die Kaiserkrone erhalte. Philipp verwerfen Wir völlig, der angeführten Gründe wegen und werden ihm Widerstand leisten, daß er sich des Reiches nicht

127) Cujus messis est adhuc in herba, — Sprichwort, wofür uns kein analoges deutsches beifällt. Das französische manger son bled en herbe drückt in einer Beziehung den Sinn desselben aus.

128) Nun folgen die Beispiele von Saul, Jeroboam, Baasa, die wir süßlich übergehen können.

anmasse. Im übrigen hat Unser Legat den Auftrag bey den Fürsten dahin zu wirken, daß sie entweder auf einen geeigneten Mann sich vereinigen, oder die Sache einem Rechts- oder Schiedspruch von Uns anheimstellen. Gefällt denselben keiner dieser Auswege, so haben Wir lange genug geharrt, zur Eintracht gemahnt, durch Briefe und Boten Weisung gegeben, Unsere Meinung kund gethan und möchte es scheinen als nährten Wir die Zwietracht; als folgten Wir nur von ferne, um zu sehen, wo es hinaus wolle; als verläugneten Wir, wie einst Petrus, die Wahrheit, welche ist Christus und müßten Uns demnach öffentlich für Otto, welcher, selbst der Kirche ergeben, von ergebenen Geschlechtern abstammt, mütterlicher Seits aus dem englischen Königshause, väterlicher Seits von den Herzogen von Sachsen, die alle der Kirche ergeben waren (vornehmlich sein Anherr Kaiser Lothar), erklären, ihn als König anerkennen und zum Empfang der Kaiserkrone berufen¹²⁹⁾.

Entschieden war nun der Paps aufgetreten; öffentlich, urkundlich, an alle Fürsten des Reichs hatte er hiemit erklärt, was man bisher nur aus einzelnen Aeußerungen schließen konnte. Der Würfel lag; Philipp war der höchsten weltlichen Stelle in der Christenheit unfähig erklärt. Innocenz selbst konnte wohl kaum glauben, daß die Fürsten sogleich seiner Erklärung sich fügen würden. Das Benehmen der Cardinäle in so mancher Wahl, über welcher sich dieselben parteyeten, und immer die einen Schutz bey dem Kaiser fanden, indes die andern, auf welche äußerer Einfluß nichts vermochte, den Sieg davon trugen, konnte ihn lehren, daß dergleichen Einwirkungen zwar versucht werden können, aber ihren Zweck so leicht nicht erreichen. Indes war der Entschluß um so kühner und darum großartig zu nennen, da Innocenz, nicht auf irgendwelche materielle Macht gestützt, denselben faßte, sondern einzig von Erkenntniß seiner Befugniß, seiner Pflicht und dem Wohl der Kirche durchdrungen und belebt; nur in dem Beistand jener dem Menschen innewohnenden moralischen Kraft, welche aus der Ueberzeugung, für eine höhere Ordnung der Dinge zu wirken, hervorgeht. Die Gründe, die ihn bewogen, den jungen Friedrich zu verwerfen, lagen in der Würde des Reichs, in dem Wesen des Imperators, den man sich nicht sowohl als Regenten, denn als Feldherrn, nicht als Ordner der innern Angelegenheiten (dafür sollten die großen Lehenträger des Reiches sorgen), sondern als den ersten Gesetzgeber, als den obersten Kriegsfürsten der Christenheit dachte. Daß dieser Beweggrund mächtiger auf Innocenz wirkte, als die Besorgniß vor der Gefahr, welche dem unabhängigen Landbesitz der römischen Kirche drohe, wenn die Reichskrone mit der Herrschaft über Sicilien vereinigt würde, hat derselbe nachmals selbst bewiesen, indem einzig durch seine Verwendung, als Otto die Kirche zu bedrängen anfieng, Friedrich an's Reich gewählt wurde.

In Frankreich sollte nun die nicht minder wichtige Angelegenheit der Wiedervereinigung des Königs mit Ingeburg eine entschiedene Wendung nehmen. Während Philipp an der Seite seiner Agnes in Sinnestäumel der verstorbenen Gemahlin vergaß, seufzte diese in ihrer Einsamkeit zu Gott, empfahl sie sich der Fürbitte der Geistlichen, und verkürzte sie ihre harmvollen Tage durch Arbeiten, die dem Gottesdienst zum Schmuck, der Kirche als Zeichen ihrer Ergebenheit, ihr zu Vinderung eines in Kummer und Entbehrungen sich hinziehenden Lebens dienen sollte. Möchte ihr je der Hoffungsstrahl künftiger besserer Tage leuchten, so gelobte sie durch reichere Geschenke ihre Dankbarkeit gegen den Höchsten zu Tage zu legen¹³⁰⁾.

Tief bekümmert und schmerz erfüllt¹³¹⁾ über des Königs Unbeugsamkeit hatte Innocenz noch im October des vorigen Jahres der gesammten französischen Geistlichkeit geschrieben¹³²⁾: „wie sehr er einerseits in der Ehesache des Königs mit ängstlicher Behutsamkeit¹³³⁾ weder zur Rechten noch zur Linken zu weichen trachte, um jeden Schein, als gölten Menschen ihm mehr denn Gott, zu meiden, und wie schwer anderseits es ihm falle, gegen den König aufzutreten und ihn, den er so besonders liebe, zu kränken. Aber die Obliegenheit seines Hirtenamtes; der Aufblick zu Gott, der ihn auf den Stuhl der Gerechtigkeit zwischen, ja über die Fürsten gesetzt; die Pflicht Recht zu gewähren dem Fordernden, und auf den richtigen Pfad zurückzuleiten den Irrenden; die Sorge um das Heil der Seelen und die Hoffnung, der Geheilte werde dem Arzt ob der bitteren Arznei nicht zürnen, überwinde jene Besorgniß. Vergeblich habe er von Anbeginn seiner Erhebung her versucht, den König durch Milde zur Ueberzeugung zu bringen und zur Vereinigung mit seiner Gemahlin zu bewegen. Warum doch wählt er nicht lieber was recht und ehrenwerth; warum meidet er doch nicht was widerrechtlich, was verderblich ist? Warum bringt er seine Seele in Gefahr, warum gibt er Aergerniß bey seinem Rang? Doch noch wollen Wir nicht verzweifeln an seinem Heil, nicht unvollendet lassen, was Wir begonnen; nochmals soll Unser Legat ihn mahnen; dann aber, wenn der König auch jetzt ihn zu hören verschmäht, das Interdict aussprechen. Euch aber gebieten Wir in des allmächtigen Gottes, des Vaters, Sohnes und Geistes, Namen, aus Vollmacht der heiligen Apostel Petrus und

130) Brief an Decan und Capitel zu Amiens, dem sie eine chasuble (casulam) sendet, in Gall. christ. X, 333, deren Herausgeber diesen Brief in den Anfang dieses Jahres setzen.

131) Das anxiamur in amaritudine spiritus, ist gewiß nicht bloße Canzleiformel; wie überhaupt in Innocenzens Briefen diejenigen, welche der Erguß seiner eigenen Stimmung, oder die Darlegung seiner Ueberzeugungen, daher unter seinem besondern Einfluß — wo nicht von ihm selbst geschrieben sind, von andern, die bloß aus der Canzley hervorgiengen, leicht sich unterscheiden lassen. 132) Ep. II, 197.

133) Pertimescimus.

Paulus, in Kraft des Gehorsams, solchem Spruch euch zu folgen und bey Verlust der Würde und des Amtes aller kirchlichen Berrichtung euch zu enthalten. Doch in vollem Vertrauen zu eurer Weisheit und Würdigkeit, überzeugt, daß ihr nicht zu jenen stummen Hunden gehört, welche nicht bellern mögen¹³⁴⁾, befehlen Wir euch, Erzbischöfen und Aebten, durch unablässige Ermahnungen wo möglich den Sinn des Königs zu ändern. Ungerne betrübten Wir ihn; ungerne schreiten Wir zu dem kirchlichen Ernst; nur wenn die Wunde auf andere Weise nicht könnte geheilt werden, wenden Wir diese Mittel an. Lieber wäre es Uns, er gäbe den Vorstellungen nach. Euch nun liegt um so mehr ob, diesem auf's emsigste nachzukommen, da über Mehrere das Gerücht geht, daß solche Ausschweifung nicht ohne ihr Mitwirken seye begangen worden."

Weder die Vorstellungen, noch die Drohungen des Cardinals, eben so wenig der Rath der Geistlichen (nach der Aufforderung ihres Oberhauptes), der König wolle das angedrohte strenge Urtheil von sich und seinem Lande abwenden, vermochten etwas über seine Festigkeit, oder gegen das Gefallen an Agnesens Reizen. Der Cardinal konnte nicht länger zögern; die Befehle von Rom waren zu bestimmt. Auf St. Nikolaus-tag des Jahres 1199 berief er ein Concilium nach Dijon. Es fanden sich ein die Erzbischöfe von Lyon, Rheims, Besançon und Bienne, achtzehn Bischöfe und viele Aebte¹³⁵⁾. Zwey Aebte, die den König in Person vorgeladen hatten, ließ dieser durch Gewaffnete zu seinem Schloß hinauswerfen¹³⁶⁾. Doch erschienen in seinem Namen zwey Abgeordnete, mit dem Auftrag jede Schlußnahme als ungültig zu erklären und nach Rom zu appelliren, wohin der König wirklich eine Botschaft abgehen ließ¹³⁷⁾. Auch dagegen war Fürsorge getroffen; wie dieß in Fällen, wo alles Geschehene klar vor Augen lag, wo Einwendungen nur Verzug, nicht aber genauere Kenntniß der Sache gewähren konnte, und wo das Möglichste schon versucht war, von dem apostolischen Stuhl immer zu geschehen pflegte: der Cardinal hatte bestimmte Vollmacht, auf keine Appellation zu achten¹³⁸⁾.

Nachdem die Versammlung sieben Tage gedauert hatte¹³⁹⁾ verkündete um Mitternacht der dumpfe Hall der Glocken den Zustand eines mit dem Tode Ringenden. Schweigend zogen bey Fackelschein die Bischöfe und Priester in die Domkirche. Die Stiftsherren erhoben in dem Trauergesang: „Herr Gott erbarme dich unser!“ zum letztenmal ihr Flehen zu dem Vater aller Barmherzigkeit für die Schuldverfüllten; ein Schleyer bedeckte das Bild des Gekreuzigten; die Ueberbleibsel der Heiligen waren in die unterirdischen Gräfte geflüchtet; die Flams-

134) Jes. LVI, 10.

135) Chron. Divion. S. Benigni, in Labbé Bibl. mser. T. I.

136) Capesigue II, 141. 137) Rigor c. 43.

138) Omni appellatione remota; — die gewöhnliche Formel.

139) Auch anderer Geschäfte wegen; Ep. 3, 35

men hatten den letzten Rest des geweihten Opferbrodes verzehrt. Da trat vor allem versammelten Volk in violetter Stola, wie am Leidenstage des Weltheilandes, der Legat hervor, und sprach im Namen Jesu Christi über das ganze Gebiet¹⁴⁰⁾ des Königs von Frankreich das Interdict, so lange er seinen ehebrecherischen Umgang mit Agnes von Meranien nicht aufgeben würde. Seufzen schwebte durch die Hallen der Kirche, unterbrochen von dem Schluchzen der Weiber, Greise, Kinder; der große Tag des Gerichtes schien angebrochen; die Gläubigen sollten fortan vor Gott treten, ohne der Fürsprache der Kirche sich getrösten zu dürfen¹⁴¹⁾.

Der Legat verbot die Bekanntmachung des Interdicts, bis zwanzig Tage nach dem Weihnachtsfeste¹⁴²⁾. Theils wollte er abwarten, ob nicht die Gewisheit, daß die Züchtigung ernstlich drohe, Philipp zu einer Sinnesänderung leiten möchte; theils, wenn solche nicht einträte, den Verfolgungen sich entziehen, welche der König im ersten Unwillen gegen ihn erheben könnte¹⁴³⁾.

Die Frist zwischen dem Ausspruch und der Vollziehung des Interdicts nahte ihrem Ablauf, ohne daß Philipp es versucht hätte, diese abzuwenden. Der Cardinal begab sich nach Bienne, in dem vormaligen Königreich Burgund, welches jetzt unter der Hoheit des deutschen Kaisers stand. Dorthin berief er eine neue Versammlung von Geistlichen¹⁴⁴⁾ und sprach im Namen derjenigen von Dijon¹⁴⁵⁾ das Interdict öffentlich aus¹⁴⁶⁾. Alle Prälaten des Königreichs erhielten Befehl, dasselbe in ihren Sprengeln bekannt zu machen und streng auf dessen Beobachtung zu halten. Sollte irgend ein Bischof sich begeben lassen, es zu übertreten, so habe er sich dadurch in seinem Amt selbst

140) Nach Ep. II, 197 war es ihm freigestellt, nur den König sammt seinem Kebsweib und ihrem Hausgesinde und diejenigen Ortschaften, in denen sie sich befänden, — oder nach Gutbefinden das ganze Reich zu interdiciren, und Ep. XI, 182 heißt es: etsi protulerimus sententiam interdicti, non quidem in totum regnum, sed in partem aliquam regni tui. Der Legat scheint die strengere Maßregel vorgezogen zu haben.

141) De legat. miss. in Franc., in du Chesne SS. V, 754.

142) Vinc. Bellov. XXIX, 63, sagt: — in die XXX post natale. Vermuthlich Irrthum statt XXX nach Erlassung des Interdicts (1. Nov.), dann kommt es auf jene 30 Tage heraus. 143) Gesta c. 51.

144) Rigord. erwähnt nur des Conciliums von Dijon, dessen von Bienne nicht; vermuthlich weil es nur eine Fortsetzung des ersten war. Mezeray, Hist. de Fr. II, 266, begeht dafür den Fehler von einem zweiten Interdict zu sprechen; er theilt Schlussnahme und Bekanntmachung. 145) Nach der Ueberschrift der Formula interdicti, in Martene Thes. IV, 147.

146) In dem Chron. Andrens., in d'Achery Spicil. T. II. heißt es: Card. — pertransiens Burgundiam, transcendit Apenninum (statt Poeninum, d. St. Bernhard) montem und dort verkündete er das Interdict, welches er in Frankreich hätte verkünden sollen. Gleiches sagt Iperius in Chron. S. Bertin. Aber warum nach Savoyen gehen, da er ja in Bienne sicher genug war?

stille gestellt und hätte sich jeder Ungehorsame auf das nächste Fest unseres Herrn Himmelfahrt persönlich vor dem heiligen Stuhl zu verantworten¹⁴⁷⁾.

So glich nun durch Frankreich ein Tag dem andern¹⁴⁸⁾. Vorenthalten war dem Gläubigen, was der Seele in den Wechselfällen des Lebens die sichere Richtung verleihen, in den Kämpfen des irdischen Daseyns das Gemüth emporheben soll. Wohl ragte aus den niedrigen Wohnungen der Sterblichen das Haus hervor, in dessen Räumen so manches sichtbare Sinnbild die Herrlichkeit des unsichtbaren Gottes und seines ewigen Reiches darstellte; aber es glich einem gewaltigen Leichnam, aus welchem jede Lebensregung entflohen war. Nimmer weihete der Priester das Sacrament des Leibs und Bluts unseres Herrn zur Erquickung gläubiger Seelen. Verstummt war der Feyer- gesang der Diener Gottes; kaum daß einigen Klöstern gestattet war, ohn' alles Weisern von Layen, in leiser Stimme, bey eröffneter Thüre, auch wohl nur in mitternächtlicher Einsamkeit zum Herrn zu stehen, daß seine Gnade die Gemüther zur Buße wecken möchte¹⁴⁹⁾. Zum letztenmal hatte die Orgel durch die Wölbungen gerauscht; Grabesstille herrschte, wo sonst in Preis und Verherrlichung des Ewigen die Gemüther aufgejubelt. Unter Trauergebräuchen wurden die Lichter gelöscht, als wäre in Nacht und Dunkel fortan das Leben gehüllt; an die Erde wurden die Bilder des Gekreuzigten gelegt und die Ueberreste frommer Glaubenshelden, als flohen sie das entartete Geschlecht, in ihren Schrein verschlossen. Die Verkündung der Heilswahrheiten, welche dem Leben Lust und Muth verleihen soll, dem freundlichen Stern zu folgen, dessen Strahlen in so manchen Gebräuchen das Gemüth erleuchten, hörte auf, und Steine in der letzten Stunde, da das Heiligthum noch offen stand, von der Kanzel geworfen, sollten die bebende Menge erinnern, so habe der Höchste sie von seinem Angesicht verworfen, die Thore der ewigen Gottesstadt verschlossen, wie der Hüter die Pforten seines Hauses auf Erde schloß. Trauernd wandelte der Christ seines Weges vorüber an dem Tempel; nicht einmal ein flüchtiger Blick in das Innere, wo so oft sein Herz die segnende Nähe seines Herrn empfunden, konnte auch nur für den Augenblick

147) Gesta c. 51.

148) Wir stellen zusammen, was bei einem Interdict, wenn es mit voller Strenge vollzogen werden sollte, angeordnet wurde. Bisweilen scheinen auch nur einzelne Theile beobachtet worden zu seyn. So wurde z. B. in den Besitzungen Gottfrieds von Leciniac wegen seinen Wüthereyen gegen das Kloster Maillezais (eine sehr reiche Abtey, welche Johann XXII, als er die Bischofsstühle in Frankreich vermehrte, in einen solchen umwandelte, der im 17 Jahrh. nach la Rochelle verlegt wurde) nur alle christliche Bearäbnis untersagt; Labbé nov. bibl. anecd. T. II.

149) Die Vergünstigung, welche einige Klöster enthielten, das Officium mit leiser Stimme zu sprechen, scheint aus der Absicht hervorgegangen, ein Land doch nicht aller Erslehung göttlicher Gnade zu berauben.

seine Sehnsucht stillen; die Pforten blieben verschlossen¹⁵⁰⁾. Selbst von aussen war ihm alles verborgen, wodurch er sonst zu gottgefälligem Eintritt sollte gestimmt werden. Nimmer quoll Trost, Vertrauen und Muth aus dem Mublic des Gekreuzigten; ein Schleyer entzog sein Bild dem Auge der Unwürdigen. Nimmer schauten sie jene Erzväter und Propheten, jene Evangelisten und Kirchenlehrer, jene Glaubensboten und Gottesstreiter, jene Blutzengen und Bekenner, deren hehrer Chor unter den Hallen des Gotteshauses diese gleichsam zur Thüre des Himmels weihete; — auch ihre Bilder waren verhüllt. Nur jene Mißgestalten, in denen der Mensch den entehrenden Ausdruck seiner verdammlichen Sünden beherzigen soll, grinsten von den Gesimsen und Dachrinnen auf ein Volk herab, dessen unwürdiges Daseyn, von dem Heiligthum abgewendet, in scheußliche Entartung versunken schien. Kein Glockenklang, als etwa einmal die dumpfen Schläge einer Klostersglocke beim Hinscheid eines Bruders¹⁵¹⁾, erinnerte an das Voraneilen auf der Laufbahn, an das geheimnißvolle Ziel, an die höhern Bedürfnisse der Seele.

Das Leben, in allen seinen bedeutungsvolleren Wendungen sonst geheiligt durch die Kirche, erschien jetzt abgetrennt von ihr; der Sonnenglanz höherer Weihe war erbleicht und das irdische Daseyn blieb ohne Vermittlung mit dem himmlischen. Wohl fand das Kind noch Aufnahme in den göttlichen Gnadenbund, aber gleichsam nur als hinwegeilend, und den Tag, welcher sonst durch alle Stände die Eltern zu frohem Jubel geweckt hätte, umgab jetzt düsteres Schweigen. Auf Gräbern, anstatt am Altar, wurde zwischen den Todeswürdigen das Band der Ehe geknüpft¹⁵²⁾. Dem beladenen Gewissen ward oft¹⁵³⁾ keine Milderung durch Beichte und Losprechung; dem Bekümmerten kein Trost durch des Priesters Wort; dem Hungrigen nicht ge- reicht die Speise des Lebens; niemanden das Weihwasser gespendet. Nur im Vorhof und einzig des Sonntags durfte der Priester das Volk zur Buße mahnen, dieses bloß im Trauer-

150) O quam horrificum, imo quam miserabile in singulis civitatibus per id temporis erat spectaculum, valvas ecclesiarum observatas cernere; Rad Cogesh.

151) Es war dieß eine besondere Vergünstigung, erstreckte sich nur auf eine einzige Glocke und: ita, ut nec multum sit intervallum, nec pulsatio sit proluxa; Ep. VI, 23.

152) Daher die Verlobung des Erbprinzen (als eine kirchliche Handlung) in der Normandie vor sich gehen mußte; Matth. Par. p. 140. Der EB. von Bordeaux segnete sie nicht weit von Andeli ein; Gall. christ. II, 821.

153) Wir schildern das Interdict in seiner ernstesten Ausführung; bey dem vorliegenden gestattete der Legat doch Beicht zu hören, aber in porticu ecclesiae, nicht geheim, sondern ita, quod Sacerdos et confitens possit audiri ab illis, qui fuerint extra ecclesiam (die gemeinsame Sünde hatte jede besondere verschlungen); Forma interd., in Martene I. c.

gewand, aus der Ferne gegen das verschlossene Heiligthum gerichtet, zum Herrn seufzen. In der öden Vorhalle nur mochte die genesene Wöchnerin dem Höchsten für den erhaltenen Beistand danken; dort allein der Pilger den Segen zu seiner Wallfahrt empfangen. Nur insgeheim, ob ihm Gott noch genaden möge, wurde dem Sterbenden die letzte Bezehrung, von dem Priester einsam in der Morgenfrühe des Freitags geweiht, dargebracht; die letzte Delung aber, als größeres Sacrament¹⁵⁴⁾ war ihm geweigert, gleichwie den Todten (außer Priestern, Bettlern, fremden Pilgern¹⁵⁵⁾ und solchen, die mit dem Kreuz bezeichnet waren)¹⁵⁶⁾, die geweihte Erde, oft sogar jede Begräbniß¹⁵⁷⁾. Selbst der Freund durfte den Freund nicht bestatten; Kinder ihre hingeschiedene Eltern nicht mit einer Handvoll Erde bedecken und der Leichnam des Fürsten fand keine größere Gunst als der des Ärmsten¹⁵⁸⁾. In die Sterbeverzeichnisse der Klöster wurden die Namen weder der Herren noch der Knechte eingetragen¹⁵⁹⁾ und erst mußte entweder von den gesammten Todten oder von den einzelnen Leichnamen der Bann genommen seyn, wenn endlich die sterblichen Reste geweihter Erde übergeben werden sollten¹⁶⁰⁾.

Jene großen Feiertage, die Glanzpunkte des christlichen Lebens, an welchen zu den Tempeln von allen Seiten die Schaa ren hinaufwallten, welche den Herrn und den Vasallen an den Altären vereinigten und den geistigen Frohsinn, ob der erneuerten Zuversicht gewonnener Gnadengüter, in äußerer Freudigkeit hervortreten ließen, wurden zu Trauertagen. Duster bewegte sich die Menge in ihren Kreisen¹⁶¹⁾, und dem Hirten floß die Zeit so kummervoll und betrübend dahin als der Heerde¹⁶²⁾. — Auch die Farben des äussern Lebens schienen

154) Quæ maximum est sacramentum; Form. interd. — Wilken V, 93 sagt, daß die letzte Delung gegeben worden seye. Wir verweisen auf nro. 153. 155) Concil. Lemovic., bey du Cange s. v. Interd.

156) Rog. Hoved. 157) An vielen Orten der Normandie lagen im Jahr 1197, wegen eines Interdicts, das der EB. von Rouen ausgesprochen hatte, die Leichen auf der Straße; Rad. Cogesh.

158) Herzog Leopold von Oesterreich blieb unbegraben, weil nicht vollzogen wurde, was er auf seinem Sterbebette verheissen hatte, um des Bannes ledig zu werden; Jäger Gesch. Heinr. VI S. 79. — Graf Raymond VI von Toulouse lag noch im Jahr 1271 (er war 1222 gestorben) unbegraben. Vergeblich bemühte sich seine Tochter, indem sie mit Zeugen beweisen wollte, daß er reuend gestorben seye, um seine Begräbniß (du Chesne SS. V, 713); zuletzt wurde er von Ratten gefressen; Notic. et extr. VII, 14.

159) Das Verzeichniß des Kl. des heil. Benignus zu Dijon ist aus diesen Monaten weiß und enthält bloß die Namen verstorbenen Ordensbrüder; Capesigue II, 145. (Wir gestehen, daß uns gegen diese Angabe verschiedene Zweifel aufsteigen).

160) Wäßer Ösnabr. Gesch. III. Urk. 104.

161) Erat ubique per regnum mœstitia circumfusa; aus der Chronol. Robert. Altissiod. in Script. rer. gall. T. XVIII. Wilken V, 93.

162) Brief des Bischofs von Coissens; Ep. III, 14.

verblichen. Saitenspiel und Festgelage, jeder gesellige Verkehr und aller Schmuck des Körpers, oft sogar dessen bessere Pflege¹⁶³⁾ waren verschwunden, allgemeines Fasten an ihre Stelle getreten und Handel und Verkehr mit den aller Gemeinschaft der Christen Unwürdigen¹⁶⁴⁾ hatte aufgehört. Mit dem allgemeinen Erwerb litten die Einkünfte des Landesherrn empfindlichen Abbruch¹⁶⁵⁾. Gewissenhafte Schreiber verschwiegen in den öffentlichen Urkunden den Namen des Fürsten, als nicht werth genannt zu werden, und bezeichneten solche Zeit nur durch die Herrschaft Christi¹⁶⁶⁾. Sogar in der unterbrochenen Fruchtbarkeit der Erde und in mancherley Unfällen glaubte man das Aufhören des göttlichen Segens für solche Landschaften wahrnehmen zu müssen¹⁶⁷⁾. Dann erst sollten diese Trauertage frohlicherer Zeit weichen, wenn die Ursache, deren wegen sie verhängt worden, gehoben wäre¹⁶⁸⁾.

Schon seit der Stiftung der christlichen Kirche ward es als deren Pflicht geachtet, Glieder, welche weder ihrer Lehre, noch ihrer Geseze achteten, an die sie vergeblich Erinnerungen oder Zurechtweisungen ergehen ließ, als ihrer Gemeinschaft unwürdig und durch den Ausschluß von ihr¹⁶⁹⁾ für getrennt zu halten¹⁷⁰⁾, doch ohne daß sie deswegen völlig ausser ihren Einfluß oder ausser ihre Gewalt träten¹⁷¹⁾. Auch den Fürsten, glaubte diese Zeit, erhebe keine irdische Macht, kein Ansehen vor den Menschen über jene Verpflichtungen, die, wie höher in ihrem Ursprung, um so unantastbarer durch Sterbliche seyn müßten. Sollten doch Könige und Herrscher unter aller Mannigfaltigkeit der äußern Verhältnisse nie vergessen, daß auch sie einerley Herkunft und einerley Bestimmung mit allen Andern theilten. Jene Pflicht, welche gegen das Pfarrkind dem Pfarrer, gegen den Sprengel dem Bischof obliege, seye gegen Könige demjenigen aufgetragen, der an die Spitze der christlichen Gesellschaft gestellt seye¹⁷²⁾. „Sollten, sagt In-

163) *Nemo laicorum aut Clericorum tondeatur neque radatur*; Nro. 155. 164) *Mandes a vicinis omnibus tam in mercimoniis quam aliis arctius evitari*; Ep. VI, 13.

165) Als Genua unter dem Interdict lag, wurden die Einkünfte der Stadt nicht wenig geschmälert; daher ordnete der Rath, daß bis zu Aufhebung desselben der Ertrag der geistlichen Stellen in den gemeinen Nutzen verwendet werden sollten; Ep. V, 123.

166) *Regnante Christo*; Spondan. Ann. p. 3. — Ueber welche Formel, mit Rücksicht auf diese Ereignisse in Frankreich, wir B. II., nro. 263 Blondels gelehrtes Buch angeführt haben.

Ep. XVI, 20. B. II. nro. 592.

168) Conc. Aven., bey Mansi.

169) *Nach 1 Timoth. I, 20.*

170) *Chrisost. Hom. V, in Thess. II.*

171) *Decr. Grat. XXXVII, 24. qu. 3.*

172) *Non debet esse acceptatio personarum ut aliter divitibus et potentibus; aliter de abjectis et pauperibus judicemus; ne sit in manibus Nostris iniqua mensura et statera dolosa, si aliter illis aut aliter istis metiamus; aut in alicujus personæ favorem injuriam dicamus*; Schreiben an den franz. Clerus, in *Langeb. SS. rer. Dan. VI,*

nocenz in einer seiner Schriften, Prälaten und vor allen der Papst, weltliche Fürsten, wenn sie die Mahnung verachten: für Vergehen Genugthuung zu leisten, nicht strafen dürfen, obwohl sie für ihre Sünden nicht Menschen, nur Gott verantwortlich sind? Sie dürfen es, obwohl das Herz des Königs in Gottes Hand steht und er es nach seinem Willen lenkt^{172b)}." Das ist das ächte Priesterthum, welches in Anwendung seines Einflusses Gott die Ehre giebt, sich von allem nur als Träger achtet; Pfaffenthum hingegen bezieht alles auf die eigene Person. — Nun aber hielt jene Zeit Fürst und Volk für ein unzertrennliches Ganzes und die Tugenden des einen für Tugenden des andern, die Sünden des einen für Sünden des andern¹⁷³⁾, und ungetheilt empfanden so Haupt als Glieder Segnungen wie Strafen. In Anwendung dieses Züchtigungsmittels hatte die Kirche darauf gezählt, daß die Entbehrung kirchlicher Gnaden dem Christen peinlicher seyn würde als Mangel und Leiden des Körpers, und daß mit Recht den Layen die geistlichen Güter entzogen würden, wenn sie den Klerikern die weltlichen antasteten oder durch Forderungen und Besteuerungen verkümmerten¹⁷⁴⁾. Gegen unziemliche Anmaßungen oder öffentliches Vergerniß der Fürsten¹⁷⁵⁾ hatte das Oberhaupt der Kirche jenes Strafmittel eintreten lassen, in Hoffnung, es würde Mitleid über den Zustand des Volkes jenen Sinn mildern, und die allgemeine Sehnsucht nach den vorenthaltenen höhern Gütern das wirken, wozu Waffengewalt nie sie zwingen könnte. War es ein verwerflicher Irrthum, der, an das Edlere im Menschen sich haltend, meinte, bey dem Klagen der Greisen, dem Jammer der Eltern, dem Trauern des Landes, dem Seufzen eines ganzen Volkes, welches, um des Fürsten willen von dem Himmel getrennt, die segnende Milde an seinen zurechtweisenden Ernst vertauscht hatte, möchte auch des Königs Herz nicht unempfindlich bleiben und erreicht werden, was den Bitten, Mahnungen, Drohungen des allgemeinen Vaters der Christenheit unmöglich geblieben? Er gründete sich auf die Voraussetzung, daß auch in der Könige Brust ein Christenherz schlage und daß es für ihr Volk, wie in Vätern für ihre Kinder schlage.

Die Idee steht immer höher als die Wirklichkeit. Nur all-

94. — Bouffet und Fenelon, (jener defense de la declar. L. 1. sect. II, 21; dieser de summi Pont. auct. c. 39) stimmen hierüber überein.

172b) In III. Psal. poenitent.

173) Schon Abimelech, Genes. XX, 9, sagt zu Abraham: „was habe ich an dir gesündigt, daß du eine so große Sünde wolltest auf mich und mein Reich bringen?“ Und der alte Spruch: quidquid delirant reges plectuntur Achivi, bleibt, auch ohne Interdict, weil in seinen naturgemäßen Folgen wahr.

174) Ep. VI, 45.

175) Man vergleiche mit diesem Verfahren Innocenz III gegen Philipp August das Benehmen Bossuets gegen Ludwig XIV bey seinem Verhältniß zur Montespan und man wird sehen, daß die Grundsätze die gleichen geblieben sind; Beausset Vie de Bossuet Tom. II.

zuoft widerstrebt diese den Mitteln, durch welche jene hinaubilden will. Insgemein übte ein Interdict auf Priester und Bischöfe eine solche Macht, daß auch die Gefahr, den Zorn des grausamsten Fürsten gegen sich zu reizen, sie nicht schreckte, keine Gunst sie fesseln mochte und sie den Unwillen ihres geistlichen Hauptes mehr fürchteten, als die Verfolgung ihrer weltlichen Herren¹⁷⁶). Aber auch klagten sie, daß desto üppiger alle Laster aufschießen; bey länger dauernder Entziehung der Gnadenmittel der Menschen Herzen gegen ihr Heil sich verhärteten¹⁷⁷); unter dem beklemmenden Schweigen aller Belehrung die Irrlehre frecher ihr Haupt erhebe¹⁷⁸), und die Menschen unlenksamer würden¹⁷⁹). Nicht selten geriethen auch Prälaten, die, ihrer Verpflichtung gemäß, es beobachten wollten, in Verlegenheit, wenn der untergebene Clerus nicht gleichen Sinnes mit ihnen war¹⁸⁰); oder es entstand Aergerniß, wo die einen über dem ersten Ausspruch hielten, die andern seiner nicht achteten¹⁸¹) und kam, da alle Berührung mit den Gebannten nicht konnte vermieden werden, das Gewissen des allzuängstlichen Priesters und Ordensmannes in Bedrängniß¹⁸²).

Am dritten Tage nach Lichtmeß wurde das Interdict fast in allen Sprengeln des Reiches in Vollziehung gesetzt. Die meisten Bischöfe, Capitel und Pfarrer glaubten, die Verpflichtungen ihres geistlichen Amtes seyen geheiligter, als die Rücksichten gegen den König; wofür ihnen hernach die besondere Gewogenheit des apostolischen Stuhls zugesichert ward¹⁸³). Trauer verbreitete sich über das Land; mit Jammern erwähnen die Schriftsteller solcher Zeit¹⁸⁴); seufzend begegnete der Christ dem Christen. Manche zogen nach der Normandie, in andere Besitzungen des Königs von England, nur um den Trost der Kirche zu finden. Der Graf von Ponthieu, der Philipps jüngere Schwester ehlichte, empfing zu Rouen den Segen zu seiner Vermählung. In manchen Gegenden brach der Unwille des Volkes aus; mit Gewalt wollte es die Bischöfe und Priester zwingen, die Kirchen zu öffnen und die heiligen Mysterien zu feyern. Selbst allen Priestern gefiel es nicht¹⁸⁵); einige hielten, unbekümmert um dasselbe, dennoch Gottesdienst¹⁸⁶); einige erklärten das Verfahren des Papsts für unerhörte Här-

176) Beispiele: Matth. Par. p. 159. — Pet. de Vall. Cern. Hist. Abigens. c. 51. 177) Immensa vitia supercrescebant; Hist. Epp. Autiss., in Labbé Bibl. T. I. 178) Steph. Tornac. Ep. 222.

179) Ep. XIII, 43.

180) Steph. Torn. Ep. 14.

181) Ep. VI, 93. Chron. S. Benign. 182) — cum quibus ego et alii periculosissime conversamur; Gerv. Proem. Abb. Ep., Proem. p. 2.

183) Ep. III, 25. — Chron. Andrens., in d'Acher. Spicil. II, 831.

184) Man vergl. die Nro. 150 angeführte Stelle aus Rad. Coggeshal. — Auch andere Schriftsteller, wenn sie eines Interdicts erwähnen, brechen in ähnliche Klagen aus. 185) Ein gewisser Wilhelm, der ein Gedicht über die Thiere verfaßte, sagt:

— que l'interdit ne li agréé.

Notic. et extr. V, 278.

186) Ep. VI, 13.

te¹⁸⁷). Andere dagegen verführte keine Schmeichelei, schreckte keine Furcht; unter welchen vornehmlich Peter von Arras, zuvor Cistercienserabt, sich hervorthat¹⁸⁸); allen diesen ertheilte der Papst großes Lob¹⁸⁹). Vergeblich wagten es einige Bischöfe und Capitel, die Vollziehung zu verschieben und dem Papst Vorstellungen zu machen: schon das bloße Gerücht, daß ein Interdict bevorstehe, bringe das Volk in Bewegung; ungestüm verlange es, man solle ihm seine Altäre, seine Heiligen, seine Feste wieder geben; es seye unmöglich so frommem Drang zu widerstehen. Der Papst antwortete: „Dieß seyen nichtige Einwendungen, sie sollten gehorchen; die Kirche seye zu lange durch das öffentliche Aergerniß gehöhnt. Er habe seit seiner Erwählung den König genug gemahnt, daß er diejenige, welche dessen Veranlassung seye, entferne und die rechtmäßige Gemahlin wieder zu sich nehme und habe ihm jederzeit erklärt, alsdann wolle er ihm Recht halten und vernünftige Gründe anhören. Der König habe Allem Trotz geboten; nun seye das Mittel zwar herb, aber schwere Krankheiten könnten nicht durch gelinde Arzney geheilt werden¹⁹⁰).“ Jetzt gehorchten Alle und ganz Frankreich entbehrte des Gottesdienstes.

Nur Bischof Hugo von Auxerre zog der Verpflichtung gegen das Haupt der Kirche, dem allgemeinen Beispiel, jeder Aussicht auf höhere Würden¹⁹¹) die Gunst des Königs vor¹⁹²). Darum auch schonte seine Wuth, die nun gegen die Geistlichkeit losbrach, einzig diesen. Andere Bischöfe, Stiftsherren und Pfarrer vertrieb er mit Gewalt von ihren Kirchen, Würden, Einkünften und Gütern; manche zogen freiwillige Flucht vor¹⁹³). Den Bischof von Paris fuhr er an: „ihr Prälaten kümmern euch um nichts; wenn ihr nur eure fetten Pfünden verzehren könnet, so ist's euch gleichgültig, was aus dem armen Volke werde. Aber gebt acht, ich will euch den Brodkorb höher hängen!“ Umsonst suchte ihn der Bischof zu besänftigen und zu bewegen, daß er dem Papst nachgebe. „Lieber will ich die Hälfte meiner Besitzungen verlieren, erwiederte der König, als mich von Agnes trennen, sie ist ein Fleisch mit mir¹⁹⁴).“ Die königlichen Trabanten warfen den beherzten Bischof aus seinem Hause, raubten ihm seine Pferde, Kleider, Geräthe; eben so ergieng es dem Bischof von Senlis, welchen vor Aergernem nur die Flucht rettete¹⁹⁵). Auch Ingeburg blieb von des Königs Rache nicht verschont, er ließ die Verlassene, einzig auf den Trost des Gebets und Uebungen der Frömmigkeit Angewiesene, aus ihrem Kloster wegschleppen und auf das feste Schloß

187) Inauditam severitatem; Ann. Aquicinot., bey Wilken V, 93.

188) Andrens. Chron.

189) Hos miris effert laudibus; Ans.

Gembl., in Pistor. SS. I, 1012.

190) Schreiben an den franz.

Cleruß Langebek VI, 94 sq., 5 Id. Mart.

191) Innocenz wollte

seine Wahl aus Erzbißthum Sens nicht zugeben; Gesta c. 56.

192) Lebeuf Hist. de l'Egl. d'Auxerre, p. 386.

193) Rad. Coggesh.

194) Chron. St. Denis, bey Capesigue.

195) Rad. Coggeshale, in Martene Thes.

Stampes, in der Nähe von Paris¹⁹⁶), bringen und allen Leiden harter Gefangenschaft preis geben¹⁹⁷). — Hätte der König in andern seines Volkes geschont, so wäre es vielleicht auf seine Seite getreten. Aber die Wuth schien ihn so geblendet zu haben, daß er zugleich mit der Verfolgung der Geistlichkeit den Adel in seinem Besizthum schmälerte, und die Bürger der Städte durch unerhörte Auflagen drückte¹⁹⁸), deren Enthebung er, als sollte jedes Band, welches das Volk an ihn knüpfte, zerrissen werden, den Juden verpachtete, die ohnehin mit allgemeinem Haß beladen waren¹⁹⁹). Die Anhänglichkeit an beiderley Güter, an die himmlischen und an die irdischen, erregten gegen den, welcher beider Verlust veranlaßte, Murren. Die Barone griffen zu den Waffen; des Königs Leute wollten ihm nicht mehr dienen; sie flohen ihn als einen, dem der Höchste seine Gnade versagt habe. Bey allem dem hatte Innocenz das herbste Zuchtmittel noch nicht angewendet: den persönlichen Bann gegen den König und Agnes²⁰⁰). Dieser pflegte auf Bischöfe und Priester solchen Eindruck zu machen, daß sie dann lieber das Land mieden²⁰¹), ihre Einkünfte preis gaben und dem Gehorsam gegen den geistlichen Obern jeden Dank für frühere Gunst opferten²⁰²), wofür ihnen bisweilen nur die Krone des Märtyrertums winkte²⁰³). Man sagt, es seye dem Papst gerathen worden, statt des Interdicts die Ausschließung des Königs von der Kirchengemeinschaft zu verfügen; sey' es ja besser, daß ein Mensch umkomme, denn daß das ganze Volk verderbe²⁰⁴). Vielleicht hatte Philipp solches gefürchtet, denn dieses Mittel wurde für ernster, daher für wirksamer gehalten²⁰⁵). Die Besorgniß, daß auch dieses noch erfolgen dürfte, konnte ihn nachgiebiger gestimmt haben. Mußte ihm ja aus seinem eigenen Lande das Beispiel des Grafen von Auxerre warnend vor Au-

196) Von König Robert erbaut; Fleureau Antiquités de la ville et duché d'Estampes; 4. Paris 1683. — Einst berühmt durch seine Fischleiche für die königliche Tafel, Capesigue I, 205; jest nur Trümmer.

197) Rigord.

198) Trivetti Chron., in d'Acher. Spic III, 178.

199) Gesta c. 53.

200) Capes. T. IV. die Stelle können wir nicht mehr genau angeben) irrt daher, wenn er ihn excommunié nennt.

201) Wie Bischof Gottfried von Norwich den König von England; Matth. Par. 159.

202) Während des Interdicts über England hatte König Johann Hugo an's Bisthum Lincoln gesetzt. Als der König unter Excommunication kam, sandte er den Bischof nach der Normandie, wo derselbe alsbald dem Bischof von Canterbury, dessenwillen sich der König diese Strafe zugezogen hatte, huldigte; Id. 159.

203) Wie dem Domdechanten von Norwich, der diesen päpstlichen Spruch vor seinen Brüdern rechtfertigte, wogegen ihn der König in einem bleernen Gewand ins Gefängniß werfen und verhungern ließ. Id. — Ueber die Wirkungen einer Excommunication auf den Clerus s. Capesigue III, 134. sv.

204) Rog. Hoved. ad ann. 1200.

205) Steph. Torn. Ep. 212.

gen stehen. Wie oft war dieser nicht wegen Bedrückung gegen die Kirche von ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen? Jedesmal dann, wenn er in die Stadt kam, gab eine Glocke das Zeichen, daß der Gottesdienst nur stille gefeyert werde; jedesmal, wenn er sie verließ, daß jetzt der Zutritt wieder offen stehe. So konnte der Graf weder aus- noch eingehen ohne Beschimpfung, ohne Gemurre des Volkes, welches Erbärmung zu seinem Seelenheil schmerzlich mißte²⁰⁶). Innocenz schlägt es wenigstens hoch an, daß er nicht, wie einst Papst Nikolaus gegen Kaiser Lothar und die Erzbischöfe, die gerade wie Philipps Oheim von Rheims zu Werke gegangen seyen, gegen ihn und Agnes, und in Erwägung der nahen Verwandtschaft mit ihm, auch gegen den Erzbischof von Rheims den Bann ausgesprochen²⁰⁷) und damit jeden Gottesdienst und die Sacramente ihnen entzogen habe²⁰⁸).

Länger vermochte der König kirchlichem Ernst nicht zu widerstehen. Er sandte an Innocenz einige Priester und etliche Ritter. Sie sollten sich über den Legaten beschweren, zugleich des Königs Bereitwilligkeit eröffnen, vor Richtern, die der Papst niedersetzen möchte, am Recht zu erscheinen und einen Spruch anzunehmen. „Welchen Rechtspruch, fragte Innocenz, den Gesprochenen oder einen noch zu Sprechenden? Jenen kennt er: er soll die Beischläferin entfernen²⁰⁹), die Königin wieder zu sich nehmen und die vertriebenen Bischöfe und Prälaten wieder einsetzen und entschädigen, dann wird das Interdict aufgehoben. — Will er einen zweiten Rechtspruch und Untersuchung der Verwandtschaft, so leiste er Bürgschaft und vollziehe das Uebrige²¹⁰)!“ — Ob dieser Antwort ward Agnes beklemmt, der König wüthend: „ich will ein Ungläubiger werden, rief er! Wie glücklich war doch Saladin; er hatte keinen Papst²¹¹)!“ Diejenige sollte er entlassen, an der er mit ganzer Seele hieng, deren Namen er noch im Todeskampfe nannte²¹²) und jene wieder nehmen, die ihm in seinem Innersten zuwider war²¹³).

Er berief die Prälaten und Herren des Reichs, um mit ihnen Rath zu pflegen. Vor dieser Versammlung erschien auch Agnes; blaß, abgehärmt von Kummer und herber Schwangerschaft, in der sie sich befand. Es zierte sie nicht mehr jene lebensfrische Jugend, jene Unmuth, in der sie in den Ritterspielen zu Compiegne den Siegern die Preise vertheilt hatte. Wie Hector's Wittve hätte sie das ganze Heerlager der Griechen gerührt²¹⁴). Die Barone saßen in dumpfem Schweigen.

206) Hist. Ep. Autiss., in Labbé Bibl. T. I.

207) Ep. V, 49 (50).

203) Ep. XI, 182.

209) Superinductam. In dem Brief an die französischen Prälaten, Ep. II, 297, nennt er sie geradezu pellex; adultera teutonica heißt sie bey gleichzeitigen Schriftstellern.

210) Gesta c. 53.

211) Capesigue II, 151.

212) Cape. IV, 175.

213) Habebat vehementer exosam.

214) Guil. Brit.

Philipp fragte, was er thun sollte? — „Dem heiligen Väter „gehorschen, Agnes entfernen, Ingeburg wieder zu sich zu nehmen,“ war ihre Antwort. Hierauf wendete er sich an seinen Oheim, den Erzbischof von Rheims: ob es wahr seye, daß ihm der Papst geschrieben habe, jenes Scheidungsurtheil, welches er einst ausgesprochen, seye nur ein Possenspiel²¹⁵⁾? Der Erzbischof konnte es nicht läugnen. Da fuhr der König seinen Oheim an: „So seyd Ihr ein Thor und ein Gecke, daß Ihr „einen solchen Spruch mochtet ergehen lassen!“

Der König ordnete eine neue Gesandtschaft nach Rom, mit dringenderer Bitte das Interdict aufzuheben und die Rechtseinswürfe zu untersuchen. Auch Agnes flehte; sie stellte ihre Jugend, ihre Unerfahrenheit, ihre Hoffnung vor, den Gemahl, dem sie sich ergeben, auf immer behalten zu können. Sie wies auf ihre Kinder, auf das traurige Loos der Trennung. Nicht der Glanz der Krone blende sie, an dem Gemahl hänge ihr Herz²¹⁶⁾. Der Papst blieb unbeweglich; weder Drohung noch Bitte konnte ihn erschüttern; als den, der auf dem sichern Grund gerechter Pflichterfüllung stand. Solche Festigkeit hat den Einfluß des Christenthums im Abendland erhalten, Roms Welt-herrschaft gegründet, und bloß durch die siegende Macht einer höhern Idee den apostolischen Stuhl damals über die Throne der Könige emporgehoben. Daß das Christenthum weder als eine Secte in einen Winkel des Erdballs sich zurückgezogen hat, noch an einer Form wie die Religion der Hindu erstarrte, noch Europa's Kraft in den Wollüsten des Morgenlandes erlahmte, ist auch jetzt noch einzig dem vereinigenden, wachsenden, versittlichenden Princip der Kirche, wie sie als festgeschlossenes Ganzes in jenen Jahrhunderten sich ausgebildet hatte, zu verdanken.

Endlich unterwarf sich Philipp; worauf Innocenz seinen Vertrauten und Vetter²¹⁷⁾, den Cardinalbischof Octavian von Ostia, einen geschäfts- und rechtskundigen²¹⁸⁾, erfahrenen, feinen und anmüthigen²¹⁹⁾, den ausgezeichnetesten Männern jener Zeit befreundeten²²⁰⁾, in Frankreich bekannten²²¹⁾ Mann, der

215) Illa non erat divortii dicenda sententia sed Iudibrii fabula nominanda; Brief vom 11 März, in Langebek Script. rer. Dan. VI, 94, offenbar an den EB. von Rheims zu Händen des ganzen Clerus gerichtet. 216) Capefigue II, 153.

217) Tam vinculo familiaritatis adstrictus, quam glutino charitatis unitus; Innoc. Ep., in Langebek VI, 103.

218) Hic — Cardinalis est ille jurista magnus etc., sagt Iperius in Chron. S. Bert., in Martene Thes. T. III. Von Habsucht war er nicht ganz frey; vergl. was Rog. Hoved. und Brompton zum Jahr 1190 über ihn berichten.

219) Der Bischof von Paris schreibt von ihm: in factis et dictis justitiam temperavit urbanitas, und rühmt, daß dulcedo et benignitas ihn auszeichne; Ep. III, 13. 220) Pet. Bles. Ep.

221) Schon Cölestin hatte ihn als Legaten in dieses Land geschickt; Gesta c. 96.

selbst der Verwandtschaft mit Philipp sich rühmte²²²⁾, an den König sendete. Der Papst wich auch jetzt nicht von seinen früher gemachten Bedingungen; denn der Legat erhielt den Auftrag, volle Genugthuung für die beschädigte Geistlichkeit, Entfernung des Kebsweibes, selbst aus dem Reich, feyerliche Aufnahme der Königin, Eid und Bürgschaft, daß sich Philipp ohne Urtheil der Kirche nicht trennen wolle, zu verlangen. Seyne dieß alles gewährt, dann möge das Interdict von dem Reiche genommen werden; vorbehalten die Bestrafung derer, welche es nicht beobachtet hätten. Sollte der König, gegen alle Erinnerungen, bey dem Scheidungsbegehren verharren, so habe der Legat eine unwiderrüfliche Frist von sechs Monaten festzusetzen, nach deren Verlauf der Proceß seinen Anfang nehmen müsse. Mittlerweile möge der König von Dänemark Anwälde, Zeugen und was er zur Vertheidigung seiner Schwester nothwendig erachte, unter apostolischem und königlichem sicherem Geleite, an einen beiden Theilen gelegenen Ort senden. Zur Untersuchung begleitete den Legaten der Cardinal Johann Colonna vom Titel der heiligen Prisca; daß er mit Zuzug frommer, gelehrter und einsichtsvoller Männer alles gründlich, genau und ruhig erwäge, jeden Argwohn in Wort und That vermeide, der Königin Sicherheit und Freiheit schütze, damit am Ende die Sache nach Recht und Gerechtigkeit entschieden werde²²³⁾. Würden diese es gestatten, daß Philipps Gemahlin entlassen, die andere ihm gegeben werden könne, so solle es geschehen²²⁴⁾.

Die Cardinäle reisten in der Mitte des Sommers²²⁵⁾ nach Frankreich ab²²⁶⁾. Wie im Triumphzug kamen sie durchs Land; überall begegneten sie Schaaren froher Menschen, die aus den entlegensten Theilen des Reiches an den Orten sich einfanden, welche die Gesandten des Papstes durchzogen. Laut und allgemein der Jubel²²⁷⁾. Man verehrte in ihnen diejenigen, welche das theuerste Gut zurückbrächten. Erst legten sie zu Bezelay bey einer besondern Zusammenkunft der Prälaten dar, welche Unterstützung bey ihren Aufträgen sie von ihnen erwarteten, und fanden dieselben zu allem bereit²²⁸⁾. Wie der König hörte, die Legaten hätten sein Reich betreten, befand er sich gerade in Compiègne auf einer Zusammenkunft mit dem Grafen von Flandern und dem Herzog von Brabant. Sogleich machte er sich auf, den Cardinälen entgegen und empfing sie zu Sens mit allen Beweisen der Ergebenheit und Ehrerbietung. Mit Thra-

222) Rog. Hoved. ad ann. 1201. 223) Gesta c. 54. Vergl. Octavians Brief an den Papst, Langebek VI, 103.

224) Dieses aus Ep. II, 197. 225) Rigord. sagt irrig i. J. 1201.

226) Le Cardinal — arriva en France vers le mois de Septembre 1202, bey Capéfigue II, 154, ist, wie mehreres, z. B. daß Agnes sich jetzt schon im 7ten Monat ihrer Schwangerschaft befunden habe, u. a., unrichtig; sollte die Jahrzahl nicht Druckfehler seyn?

227) — ut generalis omnium exultatio divini favoris videretur interpres; Ep. III, 13. 228) Odor. Rayn. Annal. ad ann. 1200. nro. 12.

nen in den Augen verhiess er Gehorsam den Verfügungen des heiligen Vaters. Alle, welche den König kannten, verwunderten sich ob seiner Nachgiebigkeit. Zuerst leistete er sämmtlichen Geistlichen, welche durch ihn zu Schaden gekommen waren, Genugthuung, gab mehreren Kirchen neue Privilegien²²⁹⁾, und söhnte sich mit den Bischöfen von Paris und Soissons aus. Darauf wurde er von den Legaten ermahnt, Agnes zu entlassen. Am Tage vor Maria's Geburt kamen zu St. Peger, einem Schlosse, worin einst öfter die Königinnen gehauset, und die Könige manches Festmahl gehalten, die Cardinäle, die hohe Geistlichkeit von Frankreich und der König zusammen; auch Ingeburg fand sich ein, in geschwächter Gesundheit. Eine zahllose Menge harrete des Ausgangs. Die Legaten wollten, daß alles öffentlich verhandelt werde. Anfangs schienen die Vorstellungen derselben keinen besondern Eindruck auf den König zu machen, und viele gaben schon die Hoffnung friedlicher Verständigung auf²³⁰⁾; zuletzt widerstand Philipp nicht länger. Er liess sich bewegen, der Königin in Begleit der Legaten und eines andern Geistlichen zuerst einen Besuch auf ihrem Zimmer zu machen. Seit der Trennung hatte sie ihn nicht mehr gesehen, er nichts mehr von ihr vernommen, nie mehr geduldet, daß in seiner Gegenwart ihrer erwähnt werde. Der Ausdruck seines Gesichts beim Eintritt verrieth den innern Kampf²³¹⁾. „Der Papst thut mir Gewalt an,“ sprach er. — „Rein! er will nur, daß die Gerechtigkeit obsiege,“ erwiderte Ingeburg. Diese ließen hierauf die Cardinäle durch drey Bischöfe in die öffentliche Versammlung mit allen einer Königin gebührenden Ehrenbezeugungen geleiten, und, obwohl ungern, immer sträubend, befolgte der König der Legaten Mahnung, sie als Gemahlin und Königin von Frankreich zu erkennen. Nach diesem leistete ein Ritter, Vertrauter des Königs, den er zweimal als Gesandten nach Rom geschickt hatte, in seinem Namen den Eid, daß er sie als Königin, von Frankreich und Gemahlin ehrenvoll wolle behandeln lassen²³²⁾.

Jetzt ertönten die Glocken wieder; den verhüllten Bildern wurde der Schleyer abgenommen; der jubelnden Menge öffneten sich die Pforten der Tempel; alles strömte in die Kirchen, die lange entbehrten Heiligthümer zu sehen, die Gesänge zu hören, die Gebräuche zu feyern. Ueber sieben Monate²³³⁾ hatte das gläubige Volk alles dessen entbehrt²³⁴⁾; und so trostreich war

229) Nach Schulz a. a. D., S. 330, findet man die für Paris und Soissons in Dubois Hist. Eccl. Paris. II, 219. 230) Ep. III, 14.

231) — *invitus, nec sine dolore animi, ut facies indicabat*; ib.

232) — *faciat pertractari*, — eine bestimmtere Erklärung, wie er sie behandeln wolle, scheint ihm der Legat erlassen zu haben.

233) Neun; Rad. Coggesh.; wahrscheinlich weil er von der Schlußnahme zu Dijon datirt.

234) Duravit (*interdictum*) a tertia die post purificationem B. M. usque in vigilia exaltationis S. Crucis; Chron. S. Benigni. (also in 6 Tagen war die Nachricht nach Dijon gekommen.)

den Prälaten diese Freude, gleich als wäre nach dunkler Nacht der Tag wieder angebrochen, die Zunge den Stummen gelöst, den Tauben das Ohr geöffnet²³⁵). Bey dreihundert Leibeigenen küßten in dem Gedränge das Leben ein²³⁶).

Der König willigte ferner ein, sich von Agnes zu trennen; aber aus dem Reich entfernen, konnte er sie nicht, denn sie war ihrer Entbindung nahe; zugleich war der Ort, an welchen sie sich begab, des Königs Aufenthalt nicht so entlegen, um keinem Verdacht Raum zu gestatten. Hingegen ließ er sich durch keine Bitte und kein Zureden bewegen, die Königin bey sich zu behalten und als Ehegemahl mit ihr zu leben. Er beharrte auf der Scheidung²³⁷) und behauptete fortwährend die allzunabe Verwandtschaft; so daß der Legat, den erhaltenen Befehlen gemäß, einen Rechtstag nach einer Frist von 6 Monaten, 6 Tagen und 6 Stunden²³⁸) in Coissons ansetzte. Der König von Dänemark und der Erzbischof von Lund erhielten die erforderliche Anzeige, damit die Anwälde der Königin eintreffen könnten, und von mehreren Orden und Klöstern wurden Gebete angeordnet, der Allmächtige wolle des Königs Herz erwecken.

Unverweilt meldete der Cardinal den Erfolg seiner Verrichtungen nach Rom und wie nun die Königin, mit aller Erforderniß versehen und mit aller Ehre umgeben, zu Stampes wohne. Ueber den Eindruck, den er auf das Gemuth des Königs gemacht habe, glitt er leise hinweg und hob nur die offensündigen Thatsachen hervor²³⁹). Aufrichtiger schrieb der Bischof von Coissons, was er in des Königs Gesicht wahrgenommen, welcher Ausdrücke er sich bedient habe und ließ durchblicken, daß die Versöhnung eben nicht auf den festesten Grund möchte gebaut seyn²⁴⁰). Philipp selbst machte dessen kein Hehl, daß er bey aller Ehrerbietung, womit er die Legaten aufgenommen, sich in seinem Innersten habe Zwang anthun müssen, und daß er, wie mehreren seiner Vorfahren geschehen seye²⁴¹), glimpflicher²⁴²) hätte mögen behandelt werden. Nur der Priester Wille bewähre sich so hart gegen ihn; der Papsst dürste ihnen wohl merken lassen, daß sie geschmeidiger würden und bedenken, daß er auch manches Aninnen, sich wider die römische Kirche zu verbinden, von der Hand gewiesen habe²⁴³).

In der That mochte Philipp mehr aus Ueberdruß gegen das unablässige Ermahnen, und in der Absicht durch Aufhebung des Interdicts das Volk zu beschwichtigen, als aus wahrer Ueberzeugung sich zu demjenigen, was zu St. Peger geschah, verstan-

235) Ep. III, 13. 14.

236) Capesigue II, 156.

237) Gesta c. 54. 55.

238) Rog. Hoved. — Er setzt freylich 8 Wochen hinzu; aber theils wären diese in den Monaten und Tagen schon enthalten gewesen, theils wurde das Concilium im März, also ohngefähr nach obiger Frist gehalten.

239) Ep. III, 15 und bey Langebek.

240) Ep. III, 14.

241) Ep. V, 49 bey Baluzius und V, 50 bey Brequigni.

242) Rationabilis.

243) Ep. III, 17.

den haben. Bald gereuete ihn dessen. Kaum die Versammlung auseinander gegangen war, ließ er Ingeburgen wieder nach Stampes zurückbringen und enger Verwahrung übergeben, als je zuvor. Zwar bemerkte der Cardinal in seinem Berichte nach Rom, es würde ihr dort königliche Ehre bewiesen; sie hätte zu kirchlicher Feyer Priester, zu ihrem Dienst bald einen, bald mehrere Ritter, — männliches und weibliches Gesinde, — Kleidung und Nahrung, wie es ihr gefiele. Den Cardinal täuschte entweder das Gerücht, oder der König, der nur für den ersten Augenblick ihr solche Umgebung gestattete. Denn es dauerte nicht lange, so durfte niemand ohne seine eigene schriftliche Erlaubniß Ingeburg besuchen, so wie ihr nicht vergönnt war, das Schloß zu verlassen. Alle Bedienung wurde ihr entzogen und zwey dänische Capläne blieben ihre einzige Umgebung. Selbst diese durfte nur vor Zeugen und in französischer Sprache mit ihr sprechen. Was sie in ihrem Auftrag etwa schrieben, wollte der König nachher einsehen. In der öffentlichen Fürbitte für diesen durfte ihr Name nicht genannt werden²⁴⁴). Ueber alles dieß, so wie über das Verfahren des Legaten, beschwerte sie sich bey dem Paps; vornehmlich wie jener bey der Formel, daß Philipp sie wieder als Königin und Gemahlin aufnehmen wolle, die Worte: in sieben Monaten einfließen und dieselben dem Eid des Königs, daß er sie ohne Urtheil der Kirche nicht entlassen wolle, beigefügt habe²⁴⁵). — Der Paps wies sie an den Trost, den sie im Gebet von Gott erflehen könne, ob es ihm gefallen möge durch seine Gnade des Königs Herz zu erweichen, daß er ihr wieder seine Liebe zuwende. Dann solle sie ihren Bruder, den König von Dänemark, auffordern, ihre Vertheidigung zu besorgen; er selbst wolle das gleiche thun. — Während dem scheint jene Klage der Königin eingelaufen zu seyn, denn nur acht Tage später gieng ein zweites Schreiben an sie ab, worin Innocenz sie auf das bisher Erfolgte aufmerksam macht: wie Philipp die Bischöfe entschädigt, das Kebsweib entfernt, sie als Gemahlin anerkannt, einen Eid geschworen habe, daß er sie als Königin behandeln und ohne Urtheil der Kirche nicht verlassen wolle. Er zweifelt, daß der Cardinal es gewagt habe, die erhaltene Vorschrift zu überschreiten²⁴⁶) und gesagt: du sollest während sieben Monaten Königin seyn und die Erklärung des Königs nicht in den Eid aufgenommen; sicher würden die Bischöfe in ihren Berichten solches nicht verhehlt haben. Daß sie so hart behandelt werde, könne er kaum glauben; sollte aber der eine oder andere seiner Befehle nicht vollzogen worden seyn, so werde er dem Legaten darüber schreiben. Nochmals wies er sie an

244) Daher wohl Bonincontri, Hist. Sicul. 269, richtig berichtet: rex uxorem suam in qualem qualem gratiam recepit — Einfach sagt Detmar in s. Chronik, I, 78: leet ze besluten up deme slote scampas unde benam er allen trost.

245) Oben und des Paps Brief an Ingeburg; Langeb. VI, 97.

246) Qui formam sibi datam a Nobis transgredi non auderet.

das Gebet, an das Gottvertrauen, an die Schritte, die er bey ihrem Bruder thun werde, welcher gewiß leichter die Unrichtigkeit der vorgeblichen Verwandtschaft, als die andere Parthie deren Richtigkeit werde beweisen können. Nie werde er sie verlassen, wenn er auch die Forderung des Königs um Recht nicht habe abweisen können²⁴⁷⁾.

Das Gerücht, daß Frankreich des Interdicts entledigt seye, war bald nach Dänemark gekommen, und wenn man auch dort den besondern Umstand, daß Philipp seiner Gemahlin einen Besuch abgestattet habe, nicht sogleich wußte, so durfte man doch hieraus auf eine Sinnesänderung, nicht bei dem Papsst sondern bei dem König, schließen. Allein, die an den Begegnissen der Prinzessin Theil nahmen, schimmerte Hoffnung, daß das Recht vollends siegen und weißes Benehmen über die Bosheit sich erheben werde²⁴⁸⁾. Bald kamen von Rom Berichte. Innocenz schrieb dem König: bei festem Willen, seine Schwester in ihrer gerechten Sache zu schützen, habe er demjenigen Theil, welcher einen Rechtspruch verlange, Gehör nicht versagen können, zumal das Scheidungsurtheil nur wegen Verletzung der Formen widerrufen worden seye. Er möchte also Anwälde und Zeugen senden, weil, dafern die Behauptung der Königin gegründet seye, niemand leichter als er das Vorgeben der Verwandtschaft widerlegen könne. Er solle ja der Königin seinen Beistand nicht versagen²⁴⁹⁾.

Das Benehmen des Legaten in dieser Angelegenheit war weder der Wichtigkeit, die der Papsst in dieselbe setzte und dem Ernst, womit er sie bisher behandelt hatte, angemessen, noch den erhaltenen Aufträgen übereinstimmend, oder gegen jeden Tadel gerechtfertigt. Sey's, daß die Eitelkeit, Ansprüche an eine vornehme Verwandtschaft zu sichern²⁵⁰⁾; sey's, daß des Königs freundliches Entgegenkommen und seine anscheinende Leutsamkeit ihn zu grösserer Rücksicht bewogen hatte. Ingeburg selbst führte Klage gegen ihn. Er hatte nicht, wie doch nach dem klaren Befehl des Papssts ihm oblag, bevor er das Interdict hob, das mögliche angewendet, damit der König sie als Gemahlin behandle, sondern sich mit einer allgemeinen Erklärung begnügt. Diese dann annehmen, das Interdict heben und den Rechtstag ansetzen, war das Werk einer einzigen Stunde. Auch gab er sich zufrieden, als die Königin in's Schloß St. Leger gebracht wurde; statt daß er darauf hätte dringen sollen, man

247) Langebek VI, 97. In Brequigny's Ausgabe von Innocenz's Briefen findet man nur den letzten mit unrichtigem Datum.

248) Wilh. Abb. Ep. II, 37. Langebek setzt denselben in dieses Jahr; Schulz, S. 380, meint, er könnte auch nach dem Concilium von Soissons geschrieben worden seyn. Die Gründe sind für die eine Meynung so gewichtig als für die andere.

249) Dd. 31 Oct. bey Langebek VI, 99.

250) Auch appellirten von der Versammlung zu Soissons die dänischen Abgesandten nach Rom ausdrücklich deswegen, weil ihnen der Cardinal, als Philipps Vetter, verdächtig schien; Rog. Hoved. ad ann. 1201

müsse sie nach Paris geleiten, oder an den Ort, wo der König sich aufhielt, oder wenigstens in eine volkreiche Stadt, wo ihr königliche Ehrenbezeugung hätte müssen erwiesen werden. Es ergiengen mancherlei Gerüchte über den Cardinal, die einen unangenehmen Eindruck in Rom machten, und es wurde das Urtheil vernommen: er seye in Einigem über die apostolischen Vorschriften hinweggeschritten, und habe in Andern sich nur oberflächlich darnach gerichtet²⁵¹).

Mit dem Wohlwollen eines Freundes, mit der Feinheit eines Obern, der die Zurechtweisung durch Schonung zu mildern weiß, mit dem Ernst eines Herrn, den weder unzeitiges Nachgeben noch schlaues Benehmen in seinen Maßregeln irre machen soll, rügte Innocenz das bisherige Verfahren des Legaten, wies er ihn zu grösserer Festigkeit für die Zukunft. Sein erster Unwille, daß er nicht auf Entfernung der Beischläferin aus dem Reich gedrungen, habe sich gelegt, sobald er den Grund hievon (ihre nahe Entbindung) vernommen. Um so mehr aber müsse er für die Zeit des Rechtstages hierauf bestehen, damit der König nicht, weder dem Legaten Saumseligkeit, noch ihm Zweideutigkeit vorwerfen und sagen könne: man hätte ihn vorher sollen erinnern, oder man habe nur zum Schein gehandelt, wo er offen und wahr zu Werke gehe. Der Legat solle es daher an keinem Bitten, Mahnen, Zureden fehlen lassen, daß der König wieder ehelich mit seiner Gemahlin lebe. Ihm würde es zur Ehre, dem Legaten zu ungemeinem Ruhm gereichen, wenn es glücken sollte, dieses Mißverhältnis zu heben. Manches seye bisher durch ihn geschehen, was mit den empfangenen Aufträgen nicht ganz in Einklang stehe. Er möge nach der Art, wie die Königin jetzt behandelt werde, selbst urtheilen, ob dieß dem Eid des Königs gemäß, und wie ernst und beharrlich seine Verwendung bey demselben gewesen seye. Er (der Pabst) wolle zwar nicht jedem Gerücht Glauben beimessen; aber dem Legaten liege ob, daß die Königin freigegeben, und jedermann Zutritt zu ihr gestattet werde; daß die Prälaten und Herren ihr als ihrer Königin aufwarten dürften und daß auch der König sie bisweilen besuche, und überhaupt für Umgebung und Bedürfnisse, wie sich's einer Königin ziemt, Sorge. „Wenn der König, schließt des Pabsts Schreiben, Uns hintergehen zu können meint, so nehme er sich wohl in acht, daß er nicht sich selbst hintergehe. Wir setzen, wenn es seyn soll, Unser Blut an Wahrheit und Recht und wollen mit Gottes Hülfe hier nichts durch Täuschung oder zum Spasß beginnen²⁵²). Hüte dich also vor dem Umgang mit denen, von welchen, aus Furcht es werde wieder hinterbracht, niemand ein Wort für die Königin zu sprechen wagt. Denke

251) Gesta c. 54.

252) Nos enim usque ad effusionem — sanguinis, si forsan oporteat, veritati et justitiæ adhaerentes, non Patiemur, dante Domino, in hac causa per figmentum vel collodium aliquid attemptari. In diesen Worten mochte wohl ein feiner Wink für den Cardinal liegen.

„an das Wort, das Wir zu dir gesprochen: dieses Geschäft kann wesentlich zur Erhebung des heiligen Stuhls beitragen, wenn es umsichtig geleitet, ihm aber auch viel Verdruss ziehen, wenn es nachlässig behandelt wird. Wie schmäblich! wenn es einen unbedeutenden Ausgang nehmen sollte und es heißen müßte: der Berg hat eine Maus geböhren. Also bedenke deine Pflicht gegen Gott, gegen Uns, gegen die Kirche, gegen dein Seelenheil; was ist gegen alles dieß der Mensch, der König, der Einzelne, die Fürstengunst? Unser Wohlwollen gegen dich hat sich nicht vermindert, Wir haben als Freund zum Freunde gesprochen; Wir bitten dich der Königin deinen Beistand angedeihen zu lassen, so viel immer möglich²⁵³⁾.“

Unter Anerkennung, daß er dem apostolischen Befehl in Demuth ungesäumt folge geleitet, antwortete der Papst dem König auf die Beschwerde, es seye ihm solches mit Gewalt abgedrungen worden: „hier seye von keiner Gewalt nur von Recht die Rede und von heilsamer Arznei der Seele. Freundlich wolle er ihn erinnern, sich mit der Königin wieder zu vereinigen; gebe es ja keine höher Gebörne; nicht nur eine Reine, sondern nach allgemeinem Zeugniß selbst Heilige. Noch liege ihm aber ob, die längst gemachten Forderungen des apostolischen Stuhls zu erfüllen, denn es seye Ernst damit, und blieben sie unerfüllt, so gäbe er der Genparthei einen Vorwand, am Recht nicht zu antworten²⁵⁴⁾.“

Hiermit war noch nicht alles gethan. Auch in anderer Beziehung sollte der König erkennen, mit welcher unerschütterlichen Festigkeit und unbeugsamem Ernst der Papst in dieser Sache fortdauernd handeln wolle. Er gedachte der Prälaten, welche das Interdict nicht von Anfang, sobald der Legat es ausgesprochen, gehalten hatten. Das Regiment der Kirche konnte nur dann in seiner Einwirkung auf die Christenheit bestehen, wenn in denjenigen, die es verwalteten, ein Geist lebte und Alle durch sämtliche Rangstufen hinab als festgegliedertes Ganzes auf einen Zweck hinarbeiteten. Innocenz, welchen das Amt zur Strenge, sein Herz zur Milde leitete, hatte die Abndung jener widerspännigen Bischöfe sich selbst vorbehalten. Durch den Legaten in ihren Verrichtungen stille gestellt, mußten der Erzbischof von Rheims und sechs Bischöfe sammt einigen Aebten der Mühe sich unterziehen²⁵⁵⁾, persönlich vor dem apostolischen Stuhl zu erscheinen. Nur diejenigen, welche zu alt oder krank waren, durften Stellvertreter schicken. Sie mußten schwören, daß sie sowohl wegen ihres Ungehorsams gegen das Interdict, als wegen der Stillestellung in ihrer Amtsverrichtung den apostolischen

253) Der Brief des Pabsts bey Langebek VI, 103 und Fpp. III. 16 bei Brequigny.

253) Der Brief des Pabsts bey Langebek VI, 103 und Ep. III, 16 bey Brequigny. 254) Ep. III, 18.

255) NB. solche scheint es wenigstens der Verfasser der Gesta betrachtet zu haben, denn er sagt: compulsi sunt ad apostolicam aedem personaliter laborare.

Strafurtheilen gehorchen wollten. So wurden sie von jenem frey erklärt, diese aber wollte der Papsst aus Klugheit nicht aussprechen²⁵⁶⁾. Nur die Wahl des Bischofs von Auxerre, Hugo von Moyers, den die Stiftsherren von Sens einmüthig zu ihrem Erzbischof gewählt hatten, verwarf er in offener Cardinalsversammlung: damit der Unterschied erkannt werde zwischen Gehorsamen und Ungehorsamen; denn Hugo hatte das Interdict gar nie beobachtet. Eine Stimme der Billigung sprach aus Allen und es rief Einer: „Unser Herr Bischof von Auxerre mag nun noch so richtig singen, er wird hiemit nie so viel verdienen, als er durch falsches Singen verloren²⁵⁷⁾ hat.“ Da ihn über der ausgesprochenen Stillestellung, verbunden mit dieser päpstlichen Entscheidung, allgemeine Verachtung mit einem kummervollen Leben belud²⁵⁸⁾, wollte Innocenz ihn nicht doppelt strafen und „das geknickte Rohr nicht vollends brechen“, sondern hob die Ungnade auf und gestattete ihm, sein bischöfliches Amt ferner zu verwalten²⁵⁹⁾. Dem erwählten Erzbischof von Bourges ward auferlegt, bevor er die Weihe erhalten könne, mit Beweisen und Zeugen sich zu rechtfertigen, daß er nicht aus Geringschätzung, sondern aus Unkunde, dem Spruch des Legaten kein genüge geleistet habe²⁶⁰⁾.

Dem Bischof von Ostia lagen neben dem Hauptzweck seiner Sendung noch zwei Aufträge ob: zwischen Frankreich und England Friede zu stiften und zur Theilnahme an einem neuen Kreuzzuge zu ermuntern. In Bezug auf erstern sollte er jeden Bund, der demselben hinderlich seyn möchte²⁶¹⁾, auflösen; denn nicht nur schwäche ein solcher die Ergebenheit des Königs gegen den apostolischen Stuhl, sondern seye vornehmlich jetzt, wo es um sich feste Ordnung des römischen Reiches handle, unerlaubt²⁶²⁾. Es blieb aber dem Legaten hiefür nichts zu thun, da der Friede schon einige Zeit vor seiner Ankunft, vielleicht von Seite des Königs von Frankreich nicht ohne Einfluß des Interdicts, von Seite des Königs von England bey den Ansprüchen seines Neffen, des Herzogs von Bretagne, nicht ohne Rücksicht auf sein schwankendes Recht an die Krone und den zweifelhaften Gehorsam seiner Vasallen, gewiß aber unter Bedingungen, die dem Papsst nicht angenehm seyn konnten, geschlossen war.

Es hatte eine Zusammenkunft beider Könige statt gefunden.

256) Mandatum facere distulit ad cautelam; Gesta c. 57.

257) Gesta c. 56.

258) Asseritur (in einem Brief an den Papsst) quod ab omnibus digito monstraretur, quasi non militasset legitime, sed, militiam deserens, transfugisset ad hostes, unde melius sibi non vivere, quam sic vivere. 259) Ep. III, 20. 260) Ep. III, 43. 261) Vermuthlich den mit Philipp von Schwaben geschlossenen. B. II, S. 148.

262) Registr. 25. Daß diese Schreiben nicht genau der Zeitfolge gemäß geordnet seyen, erhellet daraus, daß auf dieses, Nro. 27, an den EB. von Mainz folgt, dessen Tod zur Zeit, da sich der Cardinal von Ostia in Frankreich befand, in Rom längst bekannt seyn mußte.

Neben verschiedenen Gebietsabtretungen verhiess Johann, Ludwig, Philipps Thronfolger, seine Nichte Blanca von Castilien²⁶³⁾ zur Gemahlin, grosse Lehen als Heirathsgut, den Rückfall noch grösserer, wenn Johann kinderlos sterben sollte, nebst 20,000 Mark²⁶⁴⁾ Silber zur Mitgift. Die Länder in Frankreich wollte er von dem König, wie sein Vater Heinrich II. gethan, empfangen; wogegen Philipp alles, was er seit Richards Tod eingenommen, zu erstatten versprach und unter der Bedingung, daß der König von England den jungen Herzog von Bretagne zum Vasallengelübde aufnehme, auf die angebrochene Oberlebensherrlichkeit dieser Provinz Verzicht leistete²⁶⁵⁾. Was aber dem Papst am wenigsten gefallen konnte, war das Zugeständniß, daß Johann seinem Nefsen Otto ohne den Willen des Königs von Frankreich keine Hilfe, weder heimlich noch offen, wolle zukommen lassen. Bei dieser Gelegenheit erhielt endlich der gefangene Bischof Philipp von Beauvais seine Freiheit wieder, die er durch List zu gewinnen mehrmals vergeblich versucht hatte.

Die Zerrüttung in Sicilien, der Zwiespalt in Deutschland, die Mißverhältnisse mit Frankreich, die Fehden mit England hatten der rastlosen Thätigkeit des Papsts, womit er den heiligen Krieg betrieb, bis dahin mannigfache Hindernisse entgegen gestellt. Mancher englische und französische Ritter glaubte einer ernstern Pflicht zu leben, wenn er in diesen Zeiten steter Spannung in der Nähe seines Fürsten bleibe, als wenn er in fernem Lande für eine noch so hohe und heilige Sache kämpfe. In Deutschland scharte sich alles zu irgend einem der beiden Nebenbuhler um die Krone, und die Rückkehr der früher Hingezogenen weckte keine Lust zu neuen Thaten jenseits des Meeres. In Sicilien konnte über dem einheimischen Krieg der Blick nicht nach aussen sich wenden. Spanien hatte den Kampf wider die Feinde des christlichen Glaubens innerhalb der eigenen Landmarchen unablässig zu bestehen; und in Ungarn mußte erst die Flamme des Bruderkrieges völlig erloschen seyn, ehe die Kraft seiner Tapfern einen andern Schauplatz ihres Muthes sich wählen konnte.

Einzig aus Oberitalien hatte sich eine ganz kleine Schaar auf die bestimmte Zeit^{265 b)} eingefunden. Päpstliche Schiffe waren gerüstet, sie über das Meer zu bringen. Sie sollten zugleich jene Getreidenvorräthe mit sich hinüber nehmen, womit Innocenz den Wenigen, die noch in dem heiligen Lande ausharrten, beistehen wollte. Stürme nöthigten das kleine Geschwader in dem Hafen von Messina Zuflucht zu suchen. Da entdeckten die Führer, daß das Getreide zu verderben beginne; und weil es dort in höherem Preis stand, als in den syrischen Häfen, verkauften sie es. Den Erlös bestimmten sie zu drey gleichen

263) Von seiner Schwester Eleonore und Alphons VIII; Albericus.

264) Sig. Gembl., in Pistor. SS. T. I, sagt irrig 30000.

265) Der Vertrag bey Rymer Act. I, 37. 265b) 21 Febr.

Theilen für den Bau der niedergefallenen Mauern von Tyrus, zum Sold der Krieger, für die Armen. Das Schiff übergaben sie den Tempelherren²⁶⁶).

Doch in Frankreich schienen zu Förderung dieses Verhabens die Umstände günstiger geworden. Es konnte auch Cardinal Octavian, da er den dringendern Theil seines Auftrages zum Theil vollzogen, hierauf sein Augenmerk richten²⁶⁷). Balduin von Flandern, des Grafen von Champagne und durch seine verstorbene Schwester, Isabelle, Philipps August Schwager, seit langem ein unruhiger und in seiner Verbindung mit den Königen von England gefährlicher Vasall, durch Vereinigung jener blühenden Landschaften und gewerbreichen Städte, die Philipp von Elsaß seiner Tochter Margaretha, Balduins Mutterlaffen hatte, mit dem väterlichen Erbe, welches über fruchtbares Gelände weit sich erstreckte, mächtig; ehrenwerther durch fleckenlose Ritterehre²⁶⁸), als durch seine Treue gegen den Oberherrn²⁶⁹), hoffte die Berirrungen einer nicht ganz vorwurfsfreien Jugend²⁷⁰) und einige Unbilden an der Kirche, zu denen er sich, wie es scheint, gegen seine sonstige Gemüthsart, hatte hinreissen lassen²⁷¹), am gewissesten zu sühnen, wenn er das Kreuz nehme. Eben so grossen, vielleicht größeren Einfluß hatte die Furcht, durch König Richards Tod und Johanns wankelmüthige Schwäche der Rache Philipps ohne Hülfe blosgestellt zu seyn. Selbst durch den Frieden, welchen er das Jahr zuvor mit diesem zu Peronne geschlossen, glaubte er sein Land weniger gesichert, als unter dem Schutze des apostolischen Stuhls, der über ihm als Kreuzfahrer walten würde²⁷²). Darum that er zu Anfang der Fasten²⁷³) dieses Jahres in der Kirche des heiligen Donatian zu Brüges das Gelübde. Weder der Reiz eines gesegneten, wohlangebauten Landes, noch die schöne Anhänglichkeit gewerbsamer und begüterter Bürgerschaften volkreicher Städte, noch die Liebe zu zwei Töchtern²⁷⁴), die nicht einmal der Pflege der Mutter sich erfreuen sollten, da sie mit ihm das Kreuz nahm, konnte ihn abhalten. Dazu kam seine Frömmigkeit, worin er (im Sinne

266) Gesta c. 46. 267) Ep. III, 15. 268) Martene Thes, I, 766.

269) Wie er mehrmals sich mit Philipp ausöhnte, dann wieder mit Richard in den Bund trat, s. bey Rigord. Gest. Phil.

270) Signum crucis, prout asseris, suscepisti ad delendam tuae maculas juventutis; Gesta c. 93. Daß dieß aber damals allgemeiner Ausdruck war, sieht man daraus, daß Ep. VIII, 133 in einem Schreiben an den Markgrafen von Montferrat die ganz gleichen Worte vorkommen.

271) Während eines Interdicts ließ er die Geistlichen die ganze Last seiner Rache fühlen; Steph. Tornac. Ep. 212.

272) Richardi metuens post regis fata Philippum,

Cui perjurus erat. Guil. Brit. Philippeis.

Auch der Fortsetzer des Guil. Tyr., in Martene Coll. ampl. T. V, sagt: por doutance du roy de France, qu'il ne le grevast, porce que contre lui avoient été.

273) Art. de ver. I. dates.

274) — natarum cara duorum Pignora — — — relinquens;

Guil. Brit. — — —

jener Zeiten), schon von Jugend an²⁷⁵⁾ in der Eltern Fußstapfen tretend²⁷⁶⁾, Wohlwollen gegen die Kirchen bewies, wie Wenige²⁷⁷⁾; als der selbst nachmals von Constantinepel aus der Stiftungen seines Landes gedachte²⁷⁸⁾ und von dem gerühmt worden, daß er sich den Weg zum Himmel bahne und ewige Denkmäler seiner Gottseligkeit auf Erden zurücklasse²⁷⁹⁾. Sein Vorgang riß den flandrischen Adel hin, ihm zu folgen²⁸⁰⁾. Mit ihm bekreuzten sich seine Gemahlin Maria, seine Brüder Heinrich und Gustachus²⁸¹⁾ und des dritten²⁸²⁾, Philipps, Nefse. Ferner: Jacob von Avesnes; zwei Brüder aus dem Hause Bethune; der Castlan von Bruges, Johann von Nesle; die Blüthe des flandrischen Adels²⁸³⁾, welcher freudig die Bahn seiner Väter betrat. Bald darauf weihte sich der Graf von St. Pol dem gottgeheiligten Kampfe; mit ihm sein Nefse, Peter von Amiens; sodann Gustach von Cantelou; Nikolaus aus dem Hause Mailly; zwei andere Nesle und manche, deren Geschlechter längst erloschen sind. Es verband sich mit ihnen Graf Gottfried von Perche und Stephan, sein Bruder; der Herr von Dampierre; der Graf von Boulogne mit seiner Gemahlin; diese nicht aufrichtig²⁸⁴⁾, nur um Ausöhnung mit Philipp sich anzubahnen, die ihnen zu theil und als deren Pfand ihre Tochter mit dem königlichen Prinzen verlobt ward²⁸⁵⁾.

Im Elfaß predigte auf des Papsts Befehl Martin²⁸⁶⁾, der Abt des Cistercienserklosters Paris²⁸⁷⁾, das Kreuz. Bey

275) Cum a primae juventutis meae flore pia recordatione praedecessorum meorum coenobium S. Nicolai de Furnes diligere — coeperim, Urf. Miræi Opp. dipl. p. 563.

276) Der Vater heißt: egregius ecclesiae S. Waldetrudis benefactor; Miræi Annot. ad nro. C. donat. piar., der Mutter stimmt in Vergabungen B. bey; Mir. Op. I, 556. 277) Urf. vieler Vergabungen bey Miræus. 277) Id. Opp. suppl. T. III. c. CIII.

279) Urf. B. Stephanus von Tournay, bey Mir. p. 838; der mammon iniquitatis ist nicht zu urgiren, bloß (öfter vorkommende) Anspielung auf Luc. XVI, 9; oder sollte damit auf jene 4000 Mark hingedeutet seyn, womit die Stadt bey einer Belagerung Befreyung erkaufte; Gall. Christ. Eccl. Tornac. instr. nro. XXI?

280) Die Art. de ver. l. d. sagt, um diesen für sein Vorhaben zu gewinnen, habe Balduin ein Turnier ausgeschrieben.

281) E., des nachmaligen Kaiser Heinrichs Bruder, kömmt vor Ep. XIII, 184; vergl. du Cange ad Villeh. nro. 233.

282) Der G., Praepositus Duacensis, Ep. IX, 198, mag, wie schon sein geistlicher Stand schließen läßt, nicht ebenbürtig gewesen seyn.

283) Ein Verzeichniß flandrischer Barone, welche mit Balduin zogen, bey Mir. l. c. not.; das vollständigste (nach Wilken V, 114) in d'Outremans Cplis. belgica, welches Werk wir nicht gesehen haben; (sah es selbst Gibbon nicht, XIII, 322; ed. Bas.)

284) Er verachtete nachmals den Befehl des Papsts, daß er das Gelübde vollziehen solle; Rad. de Dicet. 285) Guil. Briton.

286) d'Outremans nennt ihn (nach Wilken V, 109) M. Lis oder Linz.

287) Parisium. — Am Fuß der Vogesen, in den Schluchten des Thals Orley (Vallis S. Urbani) zwischen der Krümmung hoher Berge;

anmuthigem Aeußeren, Gefälligkeit im Umgang, hinreißender Beredsamkeit, in Verbindung mit reifer Ueberlegung und klugem Rath, konnte dem Mann, der eben so herzlicher Zuneigung seiner Brüder, als großen Ansehens unter den Weltleuten sich erfreute²⁸⁸), der Erfolg um so weniger fehlen, als er mit eigenem Beispiel Allen vorangieng²⁸⁹). Der Adel jener Provinz und des benachbarten Breisgau's folgte gerne seiner Aufforderung. Zwar waren es auch nicht selten müßige Soldner, die diesen Ausweg betreten, um sich Unterhalt, Beute und einen Sammelpfad ihrer Streitlust zu suchen; andern konnte die Gelegenheit erwünscht seyn, der Verpflichtung gegen Gläubiger sich zu entziehen; bei vielen aber war es ächter Eifer und die Ueberzeugung einem gottgefälligen Unternehmen ihr Schwert zu weihen; so daß sie von Weibern und geliebten Kindern sich trennten; die schönsten und größten Besitzungen verließen oder verkauften²⁹⁰); werthvolle, selbst unentbehrliche Liegenschaften dahingaben, um die Mittel zur Seerfahrt zu gewinnen²⁹¹), in Hoffnung eines höhern Lohnes für alle Entbehrungen und Beschwerden. Ein späterer Schriftsteller erkennt diesen „hohen Sinn“ als die Frucht der Erziehung, „indem die Jugend damals nicht in Pferdstätten und in allen Wollüsten des Fleisches, sondern in Klöstern, den segensreichen Pflanzstätten des Christenthums, von gottgeweihten Vätern in Gebet, Fasten und den heilsamen Lehren des Evangeliums unterwiesen und auferzogen worden seye²⁹²).

Die französischen Grossen hatten einen Tag nach Soissons angesetzt, um dort die Zeit der Abfahrt und die nöthigen Vorkehrungen zu besprechen. Aber sie erschienen in allzugeringer Zahl. Ein neuer Tag in Compiègne vereinigte eine grössere Menge Grafen, Barone und Ritter, als je sonst ein Ort. An Aller Brust prangte als Zeichen der Vereinigung das rothe Kreuz. Es wurde zuerst eine Zeit festgesetzt, um sich mit Geld und den übrigen Erfordernissen zu versehen, dann, welcher Weg der vorzüglichere seye, besprochen. Derjenige zu Land schien gefahrvoller wegen der feindseligen Stimmung der Griechen²⁹³); der zu

Parisiensis Abb. Antiq., in Hugo Sacrae antiquitatis monum. hist. dogm. dipl. T. II.

288) Nach der Schilderung, welche sein Begleiter, Günther, Hist. Cptana in Canis. Lect. antiq., von ihm macht.

289) Er begleitete die Kreuzfahrer und hinterließ eine Geschichte der Eroberung von Constantinopel, die Canisius in s. Lect. antiq. T. IV. herausgeben hat.

290) Wie z. B. der Graf von Neuburg an die Kirche von Straßburg Neuburg, um die Kosten zu dieser Fahrt zu bestreiten.

291) So Balduin den Wald von Nepa (immanis et famosa sylva), von dem Chron. Andrens. Monast., in d'Achery Spicil. II, 827, sagt: quotquot ardua et sumptuosa edificare cupiebant ad eandem sylvam recursum habebant; so Margraf Bonifacius das Gebiet von Trino und Borgo nuovo an Vercelli; Le Bret Gesch. v. Italien, Allgem. W. Gesch. XLII, 288. 292) Mutius Chron. Germ., in Pistor. SS. II, 798.

293) Nach Sozom. Pistor. Hist., in Murat. SS. suppl. scheint dieser wenigstens zur Sprache gekommen seyn.

Wasser bedurfte der Unterhandlung mit einer Seestadt. Zu solcher wurden von den drei vornehmsten Fürsten, die an der Spitze des Unternehmens standen, je zwey Gesandte ernannt und mit Vollmacht ausgestattet, um in Italien für Schiffe zu werben, welche eine so zahlreiche Ritterschaft über das Meer führen könnten. Pisa und Genua schienen hiezu am besten gelegen. Aber jenes hatte schon früher dem Papst die Unmöglichkeit der Mitwirkung bei aller Bereitwilligkeit erklärt, weil es zu grossen Schaden durch die Genueser erlitten; diese fanden in ihren Fehden gegen die Pisanen einen Vorwand sich zu entziehen²⁹⁴). Als dann die Gewählten, in Hoffnung zu Venedig Theilnahme zu finden²⁹⁵), diese Stadt in Vorschlag brachten, empfingen sie Briefe, durch die Siegel der drey Fürsten bekräftigt, daß der Doge mit ihnen unterhandeln möchte.

Innocenz, hoch erfreut ob solcher nahen Erfüllung seines heissesten Wunsches, hatte von neuem allerwärts hin Briefe²⁹⁶) gesendet, die Gemüther zu beseuern, die Zahl der Gotteskrieger zu vermehren; was für diejenigen, die in so geheiligtem Unternehmen begriffen wären, erfreulich, förderlich und geziemend, anzuordnen. Allen Ziehenden ward abermals volle Erlassung ihrer Sündenstrafen verheissen; denen, die, ohne selbst zu gehen, nach Vermögen beisteuerten, theil an dieser Wohlthat. Da Frankreich, damals noch unter dem Interdict lag²⁹⁷), so gestattete er, daß für die mit dem Kreuz Bezeichneten, doch ohne Zulassung Anderer²⁹⁸) und ohne Glockenklang und nur mit leiser Stimme Gottesdienst dürfe gehalten werden. Jeder Gebannte solle die Gebühren seiner Losprechung zum Behuf der Reisekosten zurückerkhalten. Cleriker durften drey Jahres-Einkünfte verpfänden²⁹⁹ b). Weltliche Herren sollten die Güter der Hingezogenen nicht schwer belasten; Gläubiger sie in dieser Zeit nicht um den Zins belangen; Christen durch kirchliche Zuchtmittel, Juden durch den weltlichen Arm zu Erstattung des Abgenöthigten gezwungen werden. Den Ziehenden selbst empfahl er Mäßigkeit; mit zwey Gerichten sollten sie sich begnügen; nur Grafen, Baronen und andern Edlen möge ein Zwischengericht verdonnt werden³⁰⁰). Bis nach vollendeter Pilgerfahrt sollen sie sich der Hermeline und des Pelzwerks³⁰⁰) enthalten. Schild-

294) Marini Stor. del. commerc. Venet. IV, 10.

295) Cooperatores; Gesta. c. 76.

296) Gesta c. 84; — multae et diversae.

297) Der Brief erwähnt des Conciliums von Dijon, nicht aber der Aufhebung des Interdicts; ferner kommt er im II Buch der Briefe nicht vor, muß also wahrscheinlich in dem (nur unvollständig erhaltenen) dritten gestanden haben, wonach er also in dieses Jahr fallen würde; auch steht er ganz in der Collection der Decretalien, welche Bruder Rayner „ex tribus primis regestorum libris“ gezogen hat.

298) Excluis aliis, qui non fuerint cruce signati.

298b) Ep, VII, 15.

299) Quod vulgo dicitur intermissum.

300) Ne herminis vareis seu griseis induantur.

Knappen³⁰¹⁾ und Diener sollen nicht bunte³⁰²⁾, sondern einfache Kleider, wie der Anstand sie fordere³⁰³⁾, tragen. Wenigstens fünf Jahre müßten bei Strafe des Bannes alle Turniere ruhen³⁰⁴⁾. „Wie werden, schrieb der Papst an die Prälaten von Frankreich, einst die Männer von Ninive gegen Euch und den Clerus auftreten am Tage des Gerichts? Sie thaten Buße auf Ionã Predigt; Ihr aber thut nichts, um die Schmach Christi zu wenden. Schauet ihn abermals gezeißelt, geschlagen, gehöhnt, gekreuzigt! Höret, wie seine Feinde rufen: bist du Gottessohn, so hilf dir selbst! Ihr Unser Herz blutet, es sagen zu müssen), Ihr habt dem Fordernden nicht einmal einen Trunk kalten Wassers gereicht und die Layen, denen ihr mit Wort und Werk Gehorsam gegen das heilige Kreuz predigen solltet, sprechen von Euch: sie legen schwere Lasten auf den Nacken ihrer Untergebenen und weigern sich, sie auch nur mit einem Finger zu berühren. Ja! gölt' es Gauklern aufzuhelfen, Hunde zu halten, Vögel zu füttern, da könntet Ihr freigebig seyn mit dem Erbe des Herrn; karg aber seyd Ihr gegen ihn selbst³⁰⁵⁾.“ Ohne Säumniß oder Nachsicht, bey der Furcht des jüngsten Gerichtes, soll der anbefohlene Vierzigstheil³⁰⁶⁾ der Einkünfte in allen Sprengeln eingezogen und zur Unterstützung derjenigen Kreuzfahrer verwendet werden, welche eidlich versicherten, wenigstens ein Jahr in dem heiligen Lande bleiben zu wollen. Die Erzbischöfe und Bischöfe sollen sich hierüber besprechen, sodann den Clerus ihrer Sprengel einberufen, eines jeden Einkünfte schätzen, daß in drey Monaten die Summe gesammelt seye. Erneuert wurden die Anordnungen wegen des Stocks in der Kirche, der wöchentlichen Messe und der Verwendung auferlegter Bussen in Beisteuern zum Behufe der Unternehmung. Zu Vollziehung dieser Beordnungen durch ganz Frankreich ernannte Innocenz die Bischöfe von Paris und Soissons nebst zwei Neben³⁰⁷⁾.

Wie in der Eroberung Jerusalems durch den ruhmbekrönten Helden, Gottfried von Bouillon, das eilfte Jahrhundert mit einer großen Erfüllung sich geschlossen, so endigte sich das zwölfte mit einer nicht minder begeisternden Hoffnung. Wie Paschalis II von der Kunde, Jerusalem seye wieder gewonnen durch des Glaubens Macht, übergieng in ein sturmbewegtes Leben, zu Zermürfnissen, welche hemmend zwischen das freye Walten der Kirche über alle Verzweigungen menschlicher Zustände traten;

301) Armigeros.

302) Vestes coloratae.

303) Contenti sint aliis convenientibus indumentis.

304) Vergl. Lambert Hist. Com. Ardens. et Guisn., in Ludw. Reliq. VIII. 495. 305) Wir wollen nicht das Einzelne urgiren, Straßpredigten mahlen immer etwas grell.

306) Daß wenigstens die Cistercienser nicht einen Zwanzigstheil entrichteten mußten, verdankten sie einer Verwendung, die EB. Johann von Trier zu ihren Gunsten in Rom machte; Gesta Trevir. Akp., in Mart. Coll. ampl. T. IV. 307) Gesta c. 84.

so gieng mit dem Bewußtseyn, anzugleichen das Entgegenstrebende und zu beherrschen das Feindselige und es einzufügen in das große Ganze einer durch geistige Elemente belebten Weltordnung Innocenz hinüber in das neue Jahrhundert. In festem Vertrauen zu dem Mittelpunkt derselben bestand Dännemarks Verbindung; angeschlossen hatten sich ihr Bulgarien und Armenien; der ferne Norden sollte mit ihr in engere Verührung gesetzt werden; das alte Byzanz war auf eine Annäherung gewiesen, die dem großen Christenverein wirksamere Kraft verliehen hätte. In dem einen Reich war die innere Fehde, zwischen andern der blutige Kampf beschwichtigt; in Sicilien hatte die rechtmässige Ordnung festern Fuß gefaßt; in Frankreich schienen der Wille und die Pflicht des Herrschers nimmer in ärgerlichem Zwiespalt stehen zu wollen; nur in Deutschland blieb es noch unentschieden: ob der oberste Schirmherr der Kirche gegen oder einzig nach deren Wille sollte gewählt werden. Aber wie vor einem Jahrhundert die Edelsten, weil Glaubens- und Muthvollsten, in dem Ruf zur Befreyung jenes alten Wunderlandes eine Gottesstimme zu hören meinten, so war auch jetzt wieder durch einen großen Theil der Christenheit ähnliche Bewegung ergangen und durfte darum, so wie der Blick also auch die Erwartung dessen, der solche hervorgerufen, freudig hinübergehen in das neue Jahrhundert, daß es zu neuer Verherrlichung der großen Gottesanstalt aufsteigen würde.

Fünftes Buch.

Das Jahr 1201.

I n h a l t. Kirchenstaat. — Neapolitanische Herrschaften; Graf Walthar von Brienne; Kämpfe und Walthers Sieg. — Deutschland; päpstliche Schreiben; der Cardinal Guido; Gegenvorstellungen der deutschen Fürsten; des Papsts Beharrlichkeit. — Frankreich; Concilium zu Soissons wegen der Ehescheidung; Agnes von Meranien stirbt. — England und Frankreich. — Kreuzzüge; wie damals Venedig war; sein Verhältniß zu Byzanz; der Dogo Heinrich Dandolo; Unterhandlungen der Kreuzfahrer in Venedig; Tod des Grafen von Champagne; Bonifacius von Montferrat zum Heersführer erhoben.

Was Innocenz am Schlusse des vorigen Jahres durch den Legaten in den Marken erzielen wollte, bemühte er sich im Anfang des jetzigen durch neue Abgeordnete zu vollenden. Nicht bloß hatten hie und da Städte den Besitz von Häusern, Thürmen, Weingärten, Gütern und Eigenleuten des apostolischen Stuhls an sich gerissen¹⁾, verweigerten andere demselben die jährliche Steuer²⁾; sondern, wie zu den Zeiten Heinrich IV. war alle innere Ordnung, der Friede unter ihnen gewichen, in Haß, Hader, Fehde alles aufgelöst. Schädigend zog eine Stadt wider die andere; Schlösser wurden zerstört, Dörfer niedergebrannt, Kirchen bedrängt, Menschen gemordet oder weggeschleppt, das Eigenthum verwüstet. Mord und Brand überall, und weit schlimmer schienen die Einwohner nach der Befreyung von den Deutschen zu stehen, als da noch das Joch derselben auf ihnen lag³⁾. Des Papsts Wille war, daß den Städten Recht gehalten würde in ihren Ansprüchen gegen einander⁴⁾. Die von Ancona mußten bei ihrer Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl erinnert werden, Waffenruhe einzugehen und ihre Gefangenen loszugeben⁵⁾. Innocenz wollte, daß weder Anstrengung, noch Beharrlichkeit, noch Unkosten in Anschlag gebracht wurden, wo es Herstellung des Friedens, Zurückführung der Ordnung gelte⁶⁾; aber auch sollte alles auf dem Wege der Billigkeit, ohne jemandes Beschwerde, so daß jede Klage über Unrecht wegfallte, eingeleitet werden und die Härte, die er an andern hatte, keinen

1) Ep. II, 51. 52.

2) Ep. III, 52.

3) Ep. III, 49.

4) Ep. III, 46.

5) Ep. III, 48.

6) Ep. III, 50.

Raum bey ihm finden⁷⁾. Nur bey offenbarem Widerstreben gegen die Verfügungen der Abgeordneten würden die Bürgerschaften am Ende Bitteres statt Süßes zu schmecken bekommen, alle Folgen dann sich selbst beizumessen haben⁸⁾.

Graf Walther von Brienne hatte in Frankreich eine kleine, aber auserlesene Schaar tapferer Streiter erworben, mit welcher er die Herrschaften seiner Gemahlin in Unteritalien zu besetzen gedachte. Mehrern französischen Kreuzfahrern war der Anlaß erwünscht, die lästige Müsse, bis alles zum Ausbruch nach dem heiligen Lande bereit wäre, inzwischen auszufüllen. Walther von Wimpelgard, Gustach von Conslans, einer der Joinville, mehrere Ritter aus der Champagne zogen mit dem Grafen⁹⁾ in eilemdem Marsche die Alpen hinab nach Rom¹⁰⁾. Durch eine handvoll Leute sich in einem fremden Lande Herrschaften erringen zu wollen, schien vielen ein tollkühnes Wagniß¹¹⁾. Der Zustand der neapolitanischen Fürstenthümer war aber bedauernswerth. Die Deutschen durchzogen das Land, raubten, was sie offen fanden, erpreßten unter mancherley Martern was verborgen gehalten wurde, und wütheten wie gegen die Habe so gegen die Personen der Einwohner¹²⁾. Sobald dann Diephold und seine Genossen des Grafen Ankunft vernahmen, verbanden sie sich wider ihn, sammelten eine weit zahlreichere Macht, als diejenige, womit er in dem Land auftreten konnte, und besetzten die leicht zu vertheidigenden Eingänge. Dem Pabst, der sich dem Unternehmen des Grafen, insofern es die Eroberung der seiner Gemahlin von ihrer Mutter angefallenen Herrschaften betraf, schon früher nicht abgeneigt bewiesen hatte, hoffte durch ihn jene noch unbezwungenen Widersacher¹³⁾ zu bekämpfen. Er gab ihm fünfshundert Unzen Goldes, damit er seine Streitkräfte vermehren könne und ein Ausschreiben an alle Grafen, Barone und Castellane, daß sie ihn aufnehmen und unterstützen sollten.

7) Ep. III, 46.

8) Ep. III, 49.

9) Villeharduin Nro. 18.

10) Romam cum illis concito cursu pervenit. Etwa im May, wenn wir bedenken, daß Walther auf dem Mont-Cenis dem von Benedig heimkehrenden Marschall von Champagne begegnet seye.

11) Nonnullis ejus audaciam subsantibus; Gesta c. 30. 12) Ep. VI, 191.

13) Der Brief des Grafen von Caserta, der des Diepholds und mehrerer seiner Anhänger als Gefangener erwähnt, Ep. I, 575, scheint, da er ohne Zeitangabe ist, fälschlich dem ersten Buch von Innocenzens Briefen angehängt zu seyn. Man müßte denn annehmen, daß der Graf unbeachtet gelassen, was ihm der Pabst geschrieben: nec te Marcualdi aut suorum minæ deterreant, nec preces demulceant, nec munera frangant, nec promissiones emolliant, aliquorum juramentis aut obligationibus quibuscunque omnino non credens, donec de terris personis et rebus ita provide cum Nostro consilio disponatur, ut per hoc et regis honos et regni tranquillitas et tuus profectus per Nos magnifice procuretur. Wir haben dieser Gefangenschaft (eine spätere im Jahr 1202 berichtet Rich. de S. Germ.) als Thatfache nirgends erwähnt, weil wir sie nirgends wußten in Zusammenhang zu bringen.

Nachdem Walthers sein Häuflein verstärkt hatte, rückte er festen Muthes voran. Am 10 Juni erschien er vor Capua. Die Stadt hielt ihre Thore verschlossen¹⁴⁾. Unfern derselben trat ihm Diephold sammt seinen Anhängern mit zahlreicher Heeresmacht entgegen, in Hoffnung die kleine Schaar des Grafen leicht vernichten¹⁵⁾ zu können. Dieser wich den angebotenen Kampf nicht aus. Er war heiß. Jene Hochmüthigen mußten die Flucht ergreifen; viele wurden getödtet, noch mehrere verwundet; die Zeitgenossen fanden es natürlich, daß den Wenigern die Mehrern unterlagen, weil auf diesen der Bann der Kirche lastete. In dem Lager der Flüchtlinge ward an Geräthe und Vieh große Beute gemacht; auch die Einwohner von Capua, erhielten (vermuthlich für geleisteten Beistand) ihren Theil¹⁶⁾. Der Schrecken gewann dem Grafen die Gemüther; Theate öffnete die Thore, Venafro wurde verbrannt; der Graf von Celano trat auf Walthers Seite; Aquino, bisher für Diephold besetzt, kam durch den Grafen von Brienne wieder an seinen rechtmäßigen Herrn¹⁷⁾. Die Grafschaft Molise erkohr diesen zu ihrem Oberherrn; Otranto, Matera, Brindisi, die meisten Städte des Fürstenthums Tarent ergaben sich; Melfi, Barile, Monte-Pelunio und andere Dörfer in der Basilicata unterwarfen sich Walthers Schutz; Monopoli und Tarent, welche seine Herrschaft nicht anerkennen wollten, zwang er durch Waffengewalt; die Burg von Pece nahm er mit Sturm¹⁸⁾, und bewährte sich in allem als ein tapferer und eben so kluger Mann¹⁹⁾.

In Sicilien hatten sich der Canzlar und Markwald in die Macht und allen Einfluß getheilt. Während beide den Schein annahmen, als wollte jeder enger an den andern sich anschließen und der Neffe des einen mit der Nichte des andern sich vermählen sollte, suchten sie sich gegenseitig zu überlisten. Endlich entdeckten sie ihre Schliche, und die eigensüchtige Freundschaft gieng in bittere Feindschaft über. Markwald ließ schriftlich und mündlich durchs ganze Reich kund thun: der Canzlar strebe dahin, seinen Bruder, den Grafen Gentilis, auf den Thron zu erheben. Der Canzlar verbreitete dagegen das Gerücht: Markwald trachte für sich nach der Krone. Vielleicht war von beiden Sagen keine ganz grundlos. Jeder dieser beiden Männer bejaß Ehrsucht und Kühnheit genug, um solchen Entwurf zu hegen. Der Seneschall hatte neue Streitkräfte an sich gezogen und brach wüthender los, als je. Der Canzlar hingegen hatte alles vergebend und ermangelte der Mittel, um die Unkosten zur Sege=wehr zu bestreiten. Nicht nur war dem Pabst das, was Constantiens letzter Wille verordnet hatte, noch immer zurückgeblieben, sondern der König selbst in die Nothwendigkeit gekommen,

14) So die Gesta; das Chron. Fossæ novæ sagt, Walthers wäre eingezogen und Diephold hätte gehofft ihn gefangen zu nehmen.

15) Putantes, eum et suos uno impetu deglutire, Gesta.

16) Chron. Foss. nov.

17) Rich. de S. Germ.

18) Potenter obtinuit.

19) Gesta c. 30.

von seinen Bischöfen Unterstützung zu verlangen, oder wenigstens anzunehmen²⁰). In dieser schwierigen Lage der Sachen übergab Walthar den König der Obhut seines Bruders und schiffte über die Meerenge, um Calabrien zu plündern, wie er in Sicilien gethan hatte. Erst schleppte er die Kirchenschätze weg: Kreuze, Kelche, Rauchfässer; von Reliquien und Bilderkästchen schälte er sogar den goldenen oder silbernen Ueberzug ab; dann erpreßte er durch Schmeicheley oder Drohung, durch List und Gewalt Geld, von wem er nur konnte. Aber wie er es ungerrecht gewonien, so gieng es nutzlos wieder hin; so gierig er zusammenraffte, so leichtfertig verchenkte er²¹).

Vor allem haßte er den Grafen von Brienne. Er ergoß sich in lauten Tadel über des Papsts Verfügung, die diesem das Erbe seiner Gemahlin zugesprochen hatte, und stiftete zwischen Herren, Adel und Städten einen Bund gegen denselben. Der Papst konnte das eigenmächtige Verfahren und den Frevel des Sanzlar nicht länger dulden. Er verurtheilte ihn als einen Meineidigen, erklärte ihn unter den Bann und ließ für beide Kirchen, Troja und Palermo, neue Vorsteher wählen. Durchs ganze Reich ergieng ein Befehl, daß niemand weder ein Geschäft an den Sanzlar gelangen lassen, noch ihm etwas entrichten, noch seinen Aufforderungen, auch wenn er sie im Namen des Königs erlasse, gehorchen solle. Da fiel er alebald in allgemeine Verachtung; flüchtig irrte er durchs Land und weil die getreuen Unterthanen des Königs ihm keinerlei Unterstützung gewährten, verband er sich, um den Grafen von Brienne außs möglichste zu bedrängen²²), mit Diephold und dessen Genossen.

Bey der Strenge, welche Innocenz; gegen den Sanzlar zeigte, fielen im Bewusstseyn gleicher Schuld die königlichen Rätze in Angst. Sie schrieben dem Papst in des Königs Namen, gleich als wollte dieser ebensowohl ein Fürwort für sie, als Einsprache gegen die Verfügung zu Gunsten des Grafen von Brienne einlegen. Die päpstliche Erwiederung an „den königlichen Knaben“ gerichtet²³), sprach den Wunsch aus, er möchte bloß aus der heiligen Schrift, nie aus eigener Erfahrung, die ernste Bedeutung des Wortes kennen lernen: „des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen seyn.“ Diesem folgte eine Darlegung, was alles der heilige Vater zu seinem Schutz, zu seiner Vertheidigung, in der Absicht ihm die Krone zu erhalten, für ihn und gegen seine Feinde gethan habe. „Seine Rätze hingegen hätten nur diesen geholfen, hinterlistig mit ihnen Friede geschlossen, um diese mächtiger zu machen. Mit welcher Frechheit könnten sie nun für sich selbst bitten, oder eines Andern Fürbitte suchen; sie, welche die letzte Willensmeinung der Kai-

20) Stephanus, Ven. Pactensis Ep., fidelis noster, in necessitatis articulo — XVII tarenorum millia — pro servitio nostro satis liberaliter nobis exhibuit; Urf. Roch. Pirr. notit. Pact. Eccl.

21) Gesta c. 32. 22) Gesta c. 33. 23) Gesta c. 33.

ferin falsch gedeutet, die Vormundschaft zu einem leeren Namen machen, oder die Ehre derselben ihm entziehen, die Last aber überlassen und alles an sich reißen; ferner des Königs Vermögen verschleudern, Grafschaften und Baronien nach Willkür verleihen, alle Einkünfte in ihren Nutzen verwenden, und, was die Kaiserin ihm ausgesetzt, nicht hätten entrichten wollen. Er sehe nicht, wie er Tancreds Kindern das Fürstenthum Tarent und die Grafschaft Lecce, die Friedrichs Vater ihnen zugeschworen, dann aber auf bloßen Verdacht entrißen habe, könne vor-enthalten. Er seye mit aller Vorsicht zu Werke gegangen und habe von dem Grafen einen Eid genommen, daß derselbe nie, weder selbst noch durch andere, den König in dem Besitze seiner Rechte antasten wolle. Hätte er sich ja zu dessen Feinden schlagen und nicht bloß dasjenige, worauf er Rechtsansprüche gehabt, sondern Anderes noch an sich reißen können! Dagegen habe der König in ihm einen Verfechter seiner Sache gewonnen. Mit den Gefährten, die der Graf in eigenen Kosten nach Italien gebracht, habe derselbe über Diexhold und dessen Anhänger, Leute, welche das ganze Reich diesseits der Meerenge in Verwirrung setzten, einen glänzenden Sieg davon getragen; so daß die, welche noch vor kurzem nicht vor die Mauern der Städte sich wagen durften, nun ruhig ihre Grundten einsammelten. Der Kanzlar hingegen seye zu den Besiegten übergetreten und suche diesen zu neuer Macht zu verhelfen. Daraus möge der König entnehmen, auf wen er sich verlassen dürfe; ob auf ihn oder auf diejenigen, welche er seine Vertrauten nenne. Er ziehe das Schwert, um ihn zu vertheidigen; diese, um seinen Feinden beizustehen. Der Graf habe ihm an einem einzigen Tage mehr genützt, als diejenigen, welche auf seine Kosten üppig einherzogen²⁴⁾, in ihrem ganzen Leben thun würden. Möge er darum ihm vertrauen als einem getreuen, anhänglichen Verfechter seines Reiches. Wenn seine Rätze zur Besinnung fehren und seinen Befehlen aufrichtige Folge leisten würden, so wolle er aus Achtung für Seine Durchlaucht, wegen der Ruhe des Reichs und zu ihrem eigenen Wohl, ihnen die Huld des apostolischen Stuhls bewahren²⁵⁾."

Während nun in Sicilien des Kanzlars Ansehen für immer verlohren schien, stieg Markwalds Macht, und beinahe unumschränkt gebot er fast über die ganze Insel. Des Kanzlars Bruder verkaufte ihm selbst den festen Thurm von Palermo²⁶⁾ und zog nach Messina, dessen Einwohner, nebst ihrem Erzbischof, Markwalden einst am entschiedensten zugethan waren und ihn nach Constantiens Tode selbst auf die Insel eingeladen hatten²⁷⁾, jetzt aber seiner Befehle nicht achteten. Diesen glaubte der Papst

24) Qui de bonis tuis dilatant phylacteria sua et magnificent simbrias. 25) Gesta c. 33; dat. Lateran. V. Non. Julii, pontificatus nostri ann. IV.

26) Gesta c. 32.

27) Roch. Pirr. not. eccl. Messan. p. 299.

es vorzüglich danken zu dürfen, daß Markwalbs Anschläge zuletzt vereitelt wurden²⁸⁾. Der Erzbischof stand dem verlassenen und aller Hülfsmittel beraubten Friedrich mit den Schätzen seiner Kirche bey²⁹⁾; denn er hatte seinen Sinn, der ihm früher selbst den Bann zugezogen, geändert und der Papst ihm wieder gestattet, sein Amt zu verwalten³⁰⁾.

In Bezug auf Deutschland richtete Innocenz im Beginn des Jahres an alle Erzbischöfe zu Händen der Bischöfe und weltlichen Fürsten ihrer Sprengel Schreiben, in welchen er nochmals die Ueberzeugung aussprach: „sie würden wohl keinen Zweifel hegen, daß die Fürsorge für das Reich in erster und letzter Beziehung ihm zukomme. Seye er auch durch die Nachricht von dem obwaltenden Zwiespalt betrübt worden, weil das Wohl der Christenheit darunter leide, so habe er doch, um jeden Schein, als mißtenne oder verlese er das Recht der Fürsten, zu meiden, bisher zugewartet, ob sie etwa eines bessern sich besinnen, oder ihren Hader von sich aus beendigen, oder zuletzt Rath von ihm erbitten möchten. Längeres Zuwarten würde sodann weder ihm noch ihnen genützt haben. Hierauf habe er sie zur Eintracht gemahnt; der Erzbischof von Mainz in einer Zusammenkunft Ausgleichung versucht; er, um nichts zu versäumen, durch einen besondern Boten Briefe gesendet und seine Meinung dargelegt; alles ohne Erfolg. Darum habe er sich nun auf den Rath seiner Brüder entschlossen, den Bischof von Palestrina und seinen Notar, Meister Philipp, zu senden; zugleich dem Cardinal Octavian von Ostria befohlen, sobald es ihm seine Geschäfte in Frankreich zuließen, mit ihnen nach Deutschland zu gehen. Deshalb fordere er sie auf, wenn sie von dem einen oder von beiden berufen würden, ungesäumt zu erscheinen³¹⁾.“

In ähnlichem Sinne erklärte er sich in einer allgemeinen Zuschrift an alle des Reichs geistliche und weltliche Fürsten. In dieser sprach er „von der Bedrängniß und den trüben Zeichen der Zeit; wie Ketzer gegen die Rechtgläubigen, Heiden gegen die Christen erstarkten, Friede und Gerechtigkeit verbannt, die geheiligten Güter der Kirche geraubt und die Armen und Machtlosen je mehr und mehr unter das Joch der Reichen und Gewaltigen gedrängt würden. Die Abgeordneten, die er nach Deutschland bestimmt habe, sollten das Gutachten der Fürsten vernehmen, seine Willensmeinung ihnen eröffnen, und, sofern sie auf diejenigen sich vereinigen könnten, der die Krone zum Besten des Reichs und zur Ehre der Kirche tragen würde, mit Rath und That ihnen beistehen; oder aber, wenn die erwünschte

28) Ep. VI, 52, an den EB.: — elationis filio per tuum studium e Sicilia efugato.

29) Urf. bey Roch. Pirr. I. c. p. 301: — non solum personam plurimis exposuisti periculis, sed et thesauros Ecclesie Messanensis pro Nostro servitio erogasti.

30) Ep. V, 60; auch bei Roch. Pirr. p. 300, wo aber irrig das Schreiben aus Salerno dadirt ist.

31) Registr. 30.

Zusammenstimmung nicht zu erzielen wäre, möchten sie die Sache seinem Rath oder seiner Entscheidung überlassen, vorbehalten ihre Freiheiten und des Reichs Ansehen. Gewiß fänden sie außer dem Papst keine geeigneteren Vermittler, der nach Erwägung ihres Willens und nach Prüfung ihrer Gründe, dem was gerecht und nützlich so fürsorgen und, nach seiner von Gott ihm verliehenen Machtvollkommenheit, von geleitetem Eid ohne Gefährde ihres Gewissens sie losprechen könnte³²⁾.

Zwei Monate später erklärte er in einem Schreiben, welches unmittelbar vor der Abreise des Legaten verfaßt und diesem mitgegeben worden zu seyn scheint, an Otto: „wie er nach seinem und seiner Brüder Rath und in Kraft der von dem allmächtigen Gott in dem heiligen Petrus ihm ertheilten Gewalt ihn als König erkenne, und ihm königliche Ehre und Huldigung zu leisten befehle. Nach Erfüllung alles dessen, was pflichttüblich seye, werde er aus seinen Händen die Krone des heiligen Reichs und mit derselben die höchste weltliche Fürstenehre empfangen. Denn es habe der allmächtige Gott, nicht nur damit er die Ordnung der Zeiten und Sachen festsetze, sondern auch damit eine gewisse Gleichförmigkeit zwischen der Schöpfung und dem Gang der Weltbegebenheiten ihn als den Urheber aller Dinge verkünde, Irdisches und Himmlisches in Uebereinstimmung gebildet, so daß wir in der wunderbaren Ähnlichkeit des Tiefen mit dem Hohen ihn als alleinigen Urheber von allem erkennen. Groß im Großen und wundervoll im Kleinen habe der Ewige, wie bey der Welterschöpfung und am Anfang der Zeiten am Himmelsgewölbe zwey grosse Lichter, das eine, daß es des Tages strahle, das andere, daß es die Nacht erleuchte, so im Laufe der Zeiten am Firmament der Kirche, die unter dem Namen des Himmels bezeichnet werde, zwey grosse Würden geordnet; die eine, daß sie des Tages strahle — das heißt den Geist zu Geistlichem bilde und die im Betrug gefangenen Seelen von ihren Banden befreye; die andere, daß sie die Nacht erleuchte — nemlich an den Kezern, die verfinsterten Sinnes sind, und an den Feinden des Glaubens, die das Licht von oben noch nicht erleuchtet, Christi und seines Volkes Schwach ahnde — und zu Rache über die Uebelthäter und zu Lobe der Frommen das materielle Schwert handhabe. Wie aber bey der Mondsverfinsternung dunkle Nacht dichter alles umzieht, so erhebt sich, wenn es an dem Kaiser fehlt, die Wuth der Kezer und der Grimm der Heiden wider die Gläubigen in so viel tödtlicherer und gesteigerter Bosheit. Deshalb seye er um die Bestellung des Reichs besorgt. Otto aber wolle seine Zuversicht auf denjenigen setzen, welcher Saul verworfen und David zum König erkohren, sich dabei so betragen, daß derselbe auch von ihm sagen möge: ich habe funden einen Mann nach meinem Herzen³³⁾.“

32) Registr. 31.

33) Registr. 32. Dieser Brief ist nicht nur deswegen merkwürdig, weil darin die (so schlimm gedeutete) Ver-

Gleichzeitig verwahrte sich Innocenz bey den Fürsten abermals gegen den Vorwurf, als nähere er den Zwiespalt zwischen Kirche und Reich, in der Absicht dieses herabzumwürdigen. „Leide ja durch den Mangel eines Kaisers Kirche und Christenthum mannigfache Noth. Weil aber bisher weder Harren noch Mahnen, weder Rath noch Belehrung den Zwist gehoben habe, auch die Entscheidung ihm nicht seyn überlassen worden, die Kirche hingegen eines Schirmherrn nicht länger ermangeln könne, so habe er, um nicht einem Meineidigen, Gebannten, Verfolger seine Gunst zuzuwenden und das Wahlrecht in ein Erbrecht zu verwandeln, für den Andern stimmen müssen. Sie möchten bedenken, wie Philipps Vater und Bruder ihnen ein schweres Joch auferlegt hätten, da sie ihnen durch Substitution einen Kaiser geben, der Freiheit und Ehre zuwider das Wahlrecht hätten entreißen wollen. Er, nicht willens einem Mann durch das Reich, sondern dem Reich durch einen Mann fürzusorgen, verwerfe, nicht aus Erbitterung, sondern aus Rechtsliebe, weisen Gott, der Herzen und Nieren prüfe, Zeuge seye, Philippen, als des Reiches, vornemlich in gegenwärtigem Augenblick, unwürdig und erkläre den ihm bereits geleisteten Eid ungültig, nicht sowohl väterlicher oder brüderlicher, als eigener Schuld wegen. Darum befehle er ihnen, seinem in Christo theuersten Sohn, Otto, dem Fürsichtigen und Weisen, Nothwesten und Mannhaften, der Kirche Ergebenen, kaiserliche Ehre und Gehorsam zu erzeigen. Wenn sie seinen heilsamen Erinnerungen und Råthen, die aus besorgtem Sinn, reinem Gewissen und guten Treuen hervorgiengen, folgten, so werde er im Einverständnis mit diesem König für des Reichs Ehre und Erhaltung das möglichste thun, wie hoffentlich derselbe ein gleiches für die Kirche thun werde; und wenn Philipp mit Gott und der Kirche sich zu versöhnen bereit

gleichung der geistlichen und weltlichen Macht mit Sonne und Mond vorkommt, sondern auch weil er gegen Otto gleichsam die Basis aufstellt, worauf sein Verhältniß zu dem heiligen Stuhl solle gegründet seyn. *Inspiret autem corde tuo, is qui corda principum habet in manu sua et per quem reges regnant et principes obtinent principatum, ut affectum Nostrum penses plenius per effectum, quam Nostro tibi explicemas vel explicare possumus affatu, et ea, quæ acta sunt hactenus et aguntur et adhuc dante Domino per Nos circa te agentur in posterum, fideliter in tuo corde reponas et ita memoriæ recommends, ut nec obliviosus videri vareas, vel ingratus, sed ad apostolicæ sedis exaltationem et honorem potenter intendas, et ejus plene benvolentiam recognoscas, quæ, cum defecissent fere penitus vires tuæ, in tuâ dilectione non tepuit, nec te deseruit in adversis, sed tamdiu fovit, donec juxta tuum te desiderium exaltaret.* — Uebrigens sind die Briefe, Regist. 10 und 31 Non Januar., 32. ff. Kal. Mart. dadirt. Nun kann aber der Legat weder so schnell in Deutschland eingetroffen, noch in seinen Bemühungen zu einem Resultat gekommen seyn, dasselbe nach Rom berichtet und von daher diese Briefe zusamt Instructionen erhalten haben, so daß wir vermuthen, auch die später datirten seyen dem Legaten sogleich bey seiner Abreise mitgegeben worden, um sie je nach möglicher Wendung der Dinge abzureichen.

seye, so werde er mit väterlichem Wohlwollen auch ihn, seine Ehre und seine Wohlfahrt ins Auge fassen³⁴⁾“.

Mit diesem allgemeinen Schreiben erhielten viele Fürsten, je nach den Verhältnissen, worin sie standen, oder der Stimmung, welche von ihnen bekannt war, besondere Briefe. Dem Erzbischof von Cöln sammt seinen Suffraganen wurde die Freude entgegengehalten, die er darob empfinden müsse, daß der heilige Stuhl denjenigen billige, dem er zugefallen seye; also Grundes genug, demselben enger sich anzuschließen, alle Mühe anzuwenden, daß er ihm auch Andere gewinne. Seyen Hülfe und Neigung für Otto dem heiligen Stuhl willkomm, so werde derselbe auch gegen Widersetzlichkeit allen Ernst anwenden, da nimmer länger derjenige des Reichs verlustig gehen solle, dem er die Krone zu verleihen beschossen habe³⁵⁾. Den Erzbischof von Magdeburg wies Innocenz auf den apostolischen Schutz seiner Kirche, damit keine Furcht vor Schaden ihn abhalte, Otto zu huldigen, und damit er in Achtung gegen die apostolischen Befehle demselben treu seye, weil die Strenge kirchlicher Züchtigung alle dessen Widersacher treffen würde³⁶⁾. Ueberdem wurde der Erzbischof, so wie der erwählte Bischof von Hildesheim sammt seinem Capitel, an das Wohlwollen erinnert, welches der heilige Stuhl zu ihnen trage, damit sie demjenigen sich anschließen, welchen dieser als den Würdigsten und Tüchtigsten erkenne³⁷⁾. Den Pfalzgrafen bey Rhein gemahnt er in Liebe zu dem Bruder, dessen Erhebung seine eigene seye, wie bisher bey ungewissem Ausgang, nun bey zweifelloser Erhöhung herzlich für Otto's Sache zu stehen³⁸⁾. Den Landgrafen von Thüringen³⁹⁾ sammt den Grafen von Dachsburg erinnert er an den geleisteten Eid⁴⁰⁾. Dem Herzoge von Brabant, den niederländischen Fürsten, den sächsischen, und braunschweigischen Grafen verkündet er seinen Entschluß, damit sie anhänglich und hülfreich seyen dem Gewählten⁴¹⁾. Viele andere geistliche und weltliche Fürsten⁴²⁾ wurden zur Treue an Otto bey schuldiger Achtung gegen den apostolischen Stuhl gemahnt; hätte es doch scheinen mögen, dieser wolle bei längerem Zusehen Zwietracht hegen. Andere Edle sollten die Freude des heiligen Vaters, daß sie von Philipp zu Otto sich gewendet, festigen⁴³⁾.

Dem Patriarchen von Aquileja, der vor der päpstlichen Entscheidung keiner Parthey beitreten mochte, sollte nun jene Erklärung ein Wink seyn, welchem er sich anzuschließen habe⁴⁴⁾. Der Herzog von Zähringen wurde an sein früheres Schreiben erinnert, welches vermuthen lasse, daß er im Herzen nicht für

34) Registr. 33. — Vieles in diesem Brief ist nur Wiederholung des grossen Manifests und der vorhergehenden Briefe.

35) Registr. 39.

36) Regist. 38.

37) Registr. 34.

38) Registr. 41.

39) Nobili viro Landgravio kann schwerlich

ein anderer seyn.

40) Registr. 35.

41) Registr. 40.

42) Ihr Verzeichniß am Ende von Registr. 36.

43) Registr. 37.

44) Registr. 42.

Philipp gestimmt seye, wenn auch dessen Macht, die Nachbarschaft, andere Umstände das Gegentheil erwarten ließen. Nur der Papst, wie er einst gewünscht, Philippen verworfen habe, möchte er den Widerspruch zwischen Schrift und Sinn heben und Otto zufallen⁴⁵⁾. Den Herzog von Böhmen traf der Tadel, eine Krone bey demjenigen gesucht zu haben, der selbst königliche Würde nicht rechtmäßig besitze. Bei Otto solle er seine Erhebung suchen und der heilige Stuhl werde unwiderruflich und für alle kommende Zeit gültig erklären, was ihm dieser verleihe⁴⁶⁾. Die Fürsten, welche Philipps Waffengewalt von Otto getrennt hatte, erhielten Lossprechung von dem abgeforderten Eid, um wieder zu demjenigen zu kehren, dem sie von Anfang her Anhänglichkeit bewiesen hätten⁴⁷⁾. Insbesondere ergieng an alle Erzbischöfe, Bischöfe, Prioren, Aebte und Prälaten durch ganz Deutschland die Aufforderung, in Demuth und Ergebenheit den Verfügungen des Legaten, sowohl in dieser Angelegenheit als in allem andern, was er zu ordnen und zu verbessern für gut finde, sich zu unterziehen, damit sie nicht als Widerspännige ein Urtheil empfangen. Es seye des apostolischen Stuhls sorglichstes Bemühen, das Unkraut, welches der Feind des Menschengeschlechtes allenthalben gesäet habe, auszureuten, damit es den Weizen nicht überwuchere, weswegen er, gleichwie an sie den Bischof von Palestrina, seine Brüder in alle Länder der Christenheit ausgesendet habe⁴⁸⁾.

Auch der Legat in Frankreich hatte den Auftrag, den König von der Verbindung mit Philipp von Schwaben zu trennen, und wo möglich für Otto zu stimmen. Der Versuch, Philipps Neigung eine andere Richtung zu geben, war nicht leicht. Der Papst selbst wendete sich an ihn: er solle seinen Verfügungen in Betreff des Reichs nicht in den Weg treten, vielmehr nach seinem Willen sich richten. Der Legat könne ihm die Gründe darlegen, warum er den Einen verwerfen, den Andern unterstützen müsse. Eine Verbindung des Kaisertums mit Sicilien, wonach Philipp, sobald er in jenem festsaße, streben würde, könnte auch Frankreich nicht gleichgültig seyn. Von der Beförderung des Andern hingegen habe er Vortheil für sein Reich zu erwarten; zumal zwischen Otto und seinem Sohn, Ludwig, Verwandtschaft und mit Johanni von England nun Friede bestehe. Daß dieser ihn halten werde, dessen seye er so versichert, daß er ihm Bürge seyn möchte. Er wolle deshalb den Eröffnungen des Legaten williges Gehör leihen und seinem Rath folgen⁴⁹⁾. Aber der vor kurzem eingegangene Bund wider Philipp, Otto's Verhältnis zu dem englischen Hause, die meist nur zu kurzem und unsicherem Frieden rastenden Fehden mit demselben, mußten Frankreichs König mehr zu Otto's Ne-

45) Registr. 43.

46) Registr. 44. Der Herzog stand jest schon auf Otto's Seite.

47) Registr. 45. Auch bei Brequigny Innoc. Epp., append. 15.

48) Registr. 46. 49) Registr. 47.

benbuhler, als zu diesem lenken. Zuletzt zeigte sich einige Sineigung des Königs zu des Papsts Antrag; sey's nun aus Gefälligkeit gegen diesen, oder weil der König auf den Rath des Legaten viel hielt, oder weil geschickte Vermittler ihn zu solchem Entschluß brachten; nur verlangte er von Seite des Papsts Sicherstellung seiner Staaten und Ansprüche⁵⁰⁾. Diese erhielt er. Innocenz verhieß ihm, Otto'n, falls er einen mit ihm geschlossenen Frieden brechen sollte, durch kirchliche Zuchtmittel zu Beobachtung desselben zu zwingen⁵¹⁾.

Der Cardinal von Ostia hatte dem Papst gerathen, eine Vollmacht, die deutschen Erzbischöfe und Bischöfe vor sich zu becheiden, um ihnen die apostolische Willensmeinung zu eröffnen, dürfte vielleicht der Sache förderlich seyn. Innocenz sah aber wohl ein, daß eine solche Vorladung entweder keinen Erfolg haben, oder auf die Geladenen einen schlimmen Eindruck machen müßte. Sie konnten die wichtigste Angelegenheit des Reichs nicht in einem andern Lande verhandeln. Daher bemerkte er dem Legaten: es wäre nicht wohl schicklich, sie an einen Ort in der Fremde zu berufen⁵²⁾; hingegen solle er, falls die Geschäfte in Frankreich seine Abwesenheit erlaubten, mit dem Bischof von Palestrina sich nach Deutschland begeben und gemeinschaftlich mit diesem, in Gemäßheit der Vorschriften, die derselbe empfangen, handeln, überhaupt aber behutsam und vorsichtig⁵³⁾ zu Werke gehen⁵⁴⁾.

Endlich suchte Innocenz noch den König von England zu thätiger Verwendung für seinen Neffen zu gewinnen. Seye doch bey ihrer nahen Verwandtschaft dessen Ehre des Königs Ehre, dessen Erhebung des Königs Erhebung. Nicht Gut allein, seine Person selbst sollte er für einen so hoch gestellten Zweck wagen. Würde ihm der Neffe auch mit Undank lohnen, würde er sein Verdienst um ihn nicht anerkennen, so bliebe er doch der Oheim eines Neffen so grossen Namens. Er solle die Baarschaft, welche sein Bruder Richard in letzter Verfügung diesem hinterlassen, bald und willig senden, da er jetzt deren dringend bedürfe. An die Erzbischöfe von Canterbury und York ergieng der Auftrag, auf den König einzuwirken, daß er solches erfülle⁵⁵⁾.

Im Märzten mag endlich Cardinal Guido und sein Begleiter, mit allen jenen Schreiben versehen, von Rom abgereist seyn. Unter mancherley Gefahren und Beschwernissen, kamen sie zu Ende May's bey schlechten Wegen nach Troyes in Champagne, wo sie mit dem Bischof von Ostia eine Zummkunft hatten. Von dort gieng Bruder Philipp voraus, um gewisse Unterhandlungen (wahrscheinlich über Otto's künftige Verhältnisse zu dem Oberhaupt der Kirche) anzuknüpfen und den Für-

50) Registr. 48.

51) Registr. 50.

52) Cum non videatur alius locus idoneus, in

quo principes ad tuam deberes praesentiam convocari.

53) Occulte procedas et caute.

54) Registr. 48.

55) Registr. 49.

sten Tag und Ort zu einer Versammlung zu bestimmen. Octavianus kehrte zu seinen Geschäften zurück; Guido begab sich, bis er eine Antwort von Bruder Philipp erhielt⁵⁶⁾, nach Lütich. Kaum befand er sich drey Tage daselbst, so brachten Boten von seinem Mitgesandten und von Otto Briefe, Geschenke, und die Einladung, er möchte ohne Schummis, weil solche nachtheilig wäre, näher kommen. Da dem Cardinal das Mitwirken des Bischofs von Ostia nothwendig schien, lud er auch diesen ein und machte sich mittlerweile auf den Weg. In Nachen traf er Otto, der, erfreut ob seiner Ankunft, ihn seiner Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl versicherte⁵⁷⁾.

Darauf am achten Juni leistete Otto in Gegenwart dreier päpstlicher Abgeordneter⁵⁸⁾ zu Reuß folgenden Eid: „Ich, Otto, von Gottes Gnaden, gelobe, verspreche und verheisse, Dich, meinen Herrn Papst Innocentius, Deine Nachfolger und die römische Kirche, bey allen Besitzungen, Lehen und Rechten, wie sie durch die Privilegien vieler Kaiser von Ludwig her bestimmt worden, nach besten Kräften und in guter Treue zu schirmen⁵⁹⁾; in dem Besitz des bereits Erworbenen sie nicht zu stören, und zu dem, was sie noch nicht wieder erworben, ihr zu verhelfen; doch so, daß wenn ich zum apostolischen Stuhl berufen werde, um die Krone zu empfangen, der Papst Befehl gebe, mich in diesen Besitzungen zu verpflegen. Auch will ich der römischen Kirche zur Vertheidigung des Königsreichs Sicilien Beistand leisten; meinem Herrn, Papst Innocenz und seinen Nachfolgern, Gehorsam und Ehre erweisen, wie fromme katholische Kaiser es zu je Zeit pflegten. In Gewährleistung der Rechte und des Herkommens des römischen Volkes und des tuscischen und lombardischen Bundes werde ich mich an seinen Rath und Gutmeinen halten; auch in Hinsicht des Friedens mit dem König von Frankreich nach diesem mich richten. Sollte meinerwegen die römische Kirche in Krieg verwickelt werden, so werde ich sie nach Erforderniß mit Geldmitteln unterstützen. Dieser Eid soll bey Erlangung der Kaiserkrone mündlich und schriftlich erneuert werden⁶⁰⁾.“

Weniger angenehm war die Ankunft des Legaten den Anhängern Philipps, vornehmlich denjenigen Bischöfen, welche als Reichsfürsten für diesen gestimmt waren, als Kirchenfürsten hingegen den reinen Begriff von Amt und Verbindlichkeit hatten.

56) Propter saepissimas inculcationes nuntiorum Ecclesiae Romanae, ne Gallicis nos quoque essemus oneri.

57) Godofr. Mon. ad ann. 1201.

58) Warum nicht dem Cardinal, der gar nicht dabey gewesen zu seyn scheint?

59) Ad hos pertinet tota terra, quae est a Radicofano usque ad Ceperanum, Exarchatus Ravennae, Pentapolis, Marchia, Ducatus Spoletanus, terra Comitissae Mathildis, comitatus Britenorii, cum aliis adjacentibus terris.

60) Registr. 77. Man kann sich nicht erklären, wie sich dieses Actenstück zwischen Briefe vom November 1202 hineingeschoben habe. Es steht auch in Lünig. Spicil. eccl.

Es ahnete ihnen, wenn der Papst Otto durch kirchliche Mittel unterstützen wolle, wie manche dieser nicht achten, wie sehr der kirchliche Ernst darunter leiden, ja die Kirche in Gefahr und Schaden kommen müßte. Bischof Gardolph von Halberstadt, obwohl Philipps Anhänger, doch von Otto's Freunden hoch geschätzt, beschloß selbst nach Rom zu gehen, um Vorstellungen zu machen, und lieber seine Würde niederzulegen, sofern er die Gefahr nicht abwenden könnte. Vorerst ordnete er Boten an den Legaten; aber während er jenen so löblichen Vorsatz ausführen wollte, überraschte ihn der Tod⁶¹⁾.

Ein Theil der Reichsfürsten hatte sich schon bey der Ankunft des Legaten zu Cöln eingefunden; andern war die Einladung nicht zugekommen; verschiedene hielt Unsicherheit der Straßen oder Furcht vor den Gegnern ab; mehrere blieben absichtlich aus; unter den Bischöfen verschlossen Philipps entschiedenste Anhänger vor den Boten des Legaten ihre Städte und Häuser; auch waren Abgeordnete einiger Fürsten unterwegs getödtet worden. Dem Legaten blieb bey größserer Vertraulichkeit, die in fortgesetztem Umgang allmählich Platz gewann, nicht verborgen, daß es keines langen Verzugs mehr bedurft hätte, oder es wäre ein dritter gewählt worden, einzig aus Abneigung gegen den apostolischen Stuhl⁶²⁾. Während er, um die Gemüther zu erforschen, in Cöln verweilte, gab er durch einige Anordnungen, die dem Gottesdienst grössere Freylichkeit verleihen, des Volkes Achtung vor den Fronleibern heben sollten⁶³⁾ die Fülle seiner geistlichen Gewalt zu erkennen. Otto's Anhänger aber drangen in ihn, daß er einen entscheidenden Schritt nicht länger verschiebe. Also versammelte er die anwesenden Fürsten, legte ihnen das Schreiben des Papsts, worin dieser Otto's Wahl als die gültige erklärte, vor, und verkündete öffentlich, im Namen Innocenz des Dritten, Otto als römischen König und allezeit Mehrer des Reichs⁶⁴⁾; unter Strafe des Bannes gegen Alle, welche sich ihm widersetzen wür-

61) Chron Halberst., in Leibn. SS. II, 141.

62) Diesen Ausweg hatte Innocenz im Anfang vorgeschlagen; aber aus dem Schreiben des Legaten läßt sich schließen, daß ihm dieser eben nicht so annehmlich gewesen wäre.

63) Daß nemlich auf das Geklingel bey der Elevation in der Messe das Volk Gott um Verzeihung sehen und bey der Benediction des Kelchs auf den Knien bleiben solle; ebenso, daß wenn der Messner vor dem Priester, der einem Sterbenden die letzte Wegzehrung bringe, das Glöcklein ertönen lasse, Alles niederfalle. Albericus ad h. ann. Es hieng dieß mit dem Glauben an die leibliche Gegenwart in dem Sacrament innig zusammen.

64) Semper Augustum — wir haben den deutschen Curialstyl gebraucht, weil dieser Ausdruck damals sowohl in den päpstlichen Briefen so abgeleitet wird, als auch die ältesten deutschen Urkunden sich desselben bedienen; z. B. eine von Philipp II, Usserman Ep. Bamb. Nro. CLVII. Auch Rigordus, praef., erklärt es bey dem Namen seines Königs so. Nach dem Chron. Gottwic. hätten erst Otto und Philipp dem Namen Augustus das semper vorgesetzt; p. 167. 329. 346, u. a.

den. Die Anwesenden, wohl sämmtlich Anhänger Otto's, dankten mit lautem Jubel Gott und dem Papst.

Der Legat konnte leicht einsehen, daß Otto hiemit noch keinen sichern Bestand gewonnen habe; darum setzte er einen neuen Tag nach Corbey an⁶⁵), wo die gleiche Feyerlichkeit wiederholt und wohin jeder bey Strafe der Stillestellung und des Bannes geladen werden sollte⁶⁶). Eben so nothwendig schien dem Erzbischof von Cöln die Befestigung von Otto's Eheversprechen mit des Herzogs von Brabant Tochter. Die Legaten fuhren deshalb nach Mastricht⁶⁷). Dort eröffneten sie in Gegenwart vieler Fürsten, Grafen, Barone und Edlen aus weitem Umkreis die päpstliche Dispensation, ließen das Verlöbniß erneuern und von Rittersn beider Seiten beschwören. Durch diesen Schritt wurde der immer schwankende Herzog fester mit Otto verbunden, so daß er ihn an Sohnesstatt aufnahm und mit lauter Stimme ausrief: „Wer mein Gesippter und Freund seyn will, „der stehe mir in dieser wichtigen Angelegenheit mit aller Macht „bey⁶⁸)!“ Auf dieses traten die Grafen von Loos und Geldern von Philipp ab. Der Herzog bot in einem Aufruf alle freitbare Mannschaft seines Gebiets unter die Waffen und in keinem Haus durfte mehr als Einer zurückbleiben. Alle seine Freunde und Verwandte forderte er zur Hülfe auf, so daß man in den ersten Augenblicken sehnsüchtiger Hoffnung auf ein Heer von hunderttausend Mann zählte, welches wohl stark genug wäre, alles für Otto zu gewinnen. Man sah, wie in solchen Fällen gewöhnlich, den Gegner schon verlassen, besiegt, nur weniger Anhänger sich geströhend; auf desto mehrere dürfe Otto zählen.

Von den Ufern der Maas reisten die Legaten nach Bingen. Dorthin hatte Guido die Fürsten zum dritten- und letztenmale beschieden. Er hoffte durch die Bemühungen seiner Freunde sie glimpflicher zu finden. Von Leopold, dem Bischof von Worms und erwähltem Erzbischof von Mainz, dessen Wahl zu prüfen, ja selbst ihn zu bestrafen er später Vollmacht erhielt⁶⁹), erwartete er, was er bei näherer Kenntniß des Mannes wohl schwerlich gehofft hätte: den Uebertritt zu Otto⁷⁰). Gegen die Ausbleibenden war er bereit, das bey der Einladung angedrohte Urtheil des Bannes zu vollziehen. — Von Bingen aus erstatteten die Abgeordneten dem Papst Bericht über ihre bisherigen Bemühungen. Sie baten ihn, fest bey dem gefaßten Entschluß zu verharren und keinen Vorschlägen der Gegenparthey Gehör

65) Ann. Corb., in Leibn. SS. II, 309.

66) Literae Ep. Praenest. D. Papae; Registr. 51.

67) Trajectum superius — (ad Mosam) im Gegensatz gegen das trajectum inferius (ad Rhenum); Chron. Gottwic. 514.

68) Quicumque me diligit et meus esse voluerit [consanguineus aut amicus in hujus mihi tatis viribus articulo necessitatis assistat.

69) Ep. VI, 39. 70) Lit. Magistri Philippi D. Papae; Registr. 52.

zu geben. Würden auch nur die geistlichen Fürsten, von denen man solches am ehesten erwarten dürfte, mit unverbrüchlicher Treue zu Otto halten und mit aller Macht ihn unterstützen, so wäre gegen einen erwünschten Fortgang seiner Sache auch nicht der mindeste Zweifel zu hegen. Der Papst möchte sich's nur angelegen seyn lassen, das Beste der Kirche und des Reichs, so wie in Deutschland, auch in der Compardie durch Gesandte zu besorgen. Was sich dem Brief nicht anvertrauen lasse, würden die Ueberbringer mündlich eröffnen⁷¹⁾.

Mit dieser Gelegenheit bezeugte Otto Innocenzen seinen Dank für das Wohlwollen, womit er seiner sich angenommen und für die Klugheit, Umsicht und Thätigkeit, womit der Bischof von Palestrina für seine Sache sich verwendet und sie zum erwünschten Ziele gebracht habe. Da ihm alles daran gelegen seye, daß die erwählten Bischöfe Siegfried von Mainz und Hugo von Lüttich, sowohl ihrer Personen als ihrer Verwandtschaften wegen zu ihm hielten, so hätte er den Legaten gebeten, jenem die Verwaltung des Mainzer Sprengels, diesem Hoffnung auf die Gnade des Oberhauptes der Kirche zuzusichern. Er bitte für beide um Bestätigung der Wahl⁷²⁾. Um gleiche Huld bat er für den Erzbischof von Cambrai, der aus seiner Hand die Regalien empfangen habe⁷³⁾, dessen Ergebenheit gegen die römische Kirche er vollkommen kenne und auf dessen Erhebung er Grosses baue⁷⁴⁾. In kurzem werde er durch eine feyerliche Botschaft dem Papst von allem in Kenntniß setzen.

Jetzt erst verbreitete sich über das Reich, wo dem Wesen nach von zwey Gewählten keiner fest stand⁷⁵⁾, die Verwirrung, und die Entzweyung ward heftiger und bitterer. Philipp hielt nicht länger an sich mit Klagen und Vorwürfen gegen Innocenz. Oeffentlich erklärte er sich: „nur weil er den Papst nicht um Erlaubniß gefragt, ob er regieren dürfe, setze er mit solcher Heftigkeit sich ihm entgegen. Deutschlands Freiheit sey dahin, wenn ohne den Willen des Papsts zu Rom kein Kaiser dürfe gewählt werden⁷⁶⁾.“ Der Bann schreckte Wenige von Philipp ab und bey Otto blieb, wer ohnehin schon für ihn gewesen⁷⁷⁾. Unter den geistlichen Fürsten war Erzbischof Eberhard von Salzburg der erste, welcher öffentlich zeigte, daß er hier nicht als Fürst der Kirche, sondern des Reichs handle. Von Anfang an für Philipp gestimmt, von ihm bald durch Schenkung des Klo-

71) Registr. 51. 52.

72) Registr. 53.

73) Aber daß eben war es, was Innocenz durch seine oberhirtliche Einmischung in die Kaisermahl unterdrücken wollte, wie auch in der Folge Otto durch eine feyerliche Urkunde dessen sich anheischig machte.

74) Registr. 54.

75) So bezeichneten Urkunden das Jahr: duobus electis in imperio, neutro vero stabilito; Junii Hist. Comit. Benthemicus. p. 230.

76) Aus dem Schreiben des Bruder Philipp, Registr. 53.

77) Matius Chron., in Pistor. SS. II, 799.

sters Seon an sein Erzstift erfreut⁷⁸⁾, wollte er sich nicht trennen lassen. Seinem Beispiel folgten Wolfger von Passau und Herzog Leopold von Oesterreich⁷⁹⁾. Andere Bischöfe — um so eher ließ es sich von den weltlichen Grossen erwarten — zeigten gleich festen Sinn. Die Aebte hingegen, durch ihr Verhältniß enger an den apostolischen Stuhl gebunden, waren Otto geneigter als seinem Nebenbuhler, der nur allzuoft die Klöster beschwerte. Manche ließen in diesen Zeiten sich lieber als von ihrem Diöcesan-Bischof, wenn derselbe auf Philipps Seite stand, von dem Legaten weihen⁸⁰⁾, welcher für alle kirchlichen Angelegenheiten Vollmacht hatte und durch diese versöhnend einwirkte, wo Zwist sonst kaum auszugleichen gewesen wäre.

Nachdem Cardinal Guido endlich Philipps Anhänger unter den Bann gelegt, versammelten sich zu Bamberg⁸¹⁾ auf Maria's Geburt⁸²⁾ die Erzbischöfe von Magdeburg und Bremen, elf Bischöfe, die Aebte von Fulda, Hirschfeld und Kempten, der König von Böhmen⁸³⁾, die Herzoge von Zähringen, Sachsen, Oesterreich, der Landgraf von Thüringen, die Markgrafen von Mähren, Meissen, Brandenburg und viele Fürsten und Grafen⁸⁴⁾, um gegen die Zumuthungen von Rom durch ein festeres Band sich zu verbinden, und, was der Ernst der Zeiten erheische, zu berathen. Sie erliessen eine Vorstellung an den Papst. „Bei Ihrer Ueberzeugung, sagten sie, von der Heiligkeit und frommen Fürsorge des apostolischen Stuhls, könnten sie sich unmöglich dem Glauben hingeben, daß das unanständige Eingreifen des Bischofs von Palestrina mit des Papsts oder der Cardinale Vorwissen geschehen seye. Man müsse Augenzeuge gewesen seyn, um dieses Vorgeben nicht für eine Erdichtung zu halten.“ „Wo, fuhren sie fort, Ihr Pápste! habt Ihr gelesen, wo, Ihr heiligen Väter der Kirche, Ihr Cardinale! gehört, daß Eure Vorfahren oder deren Boten je in die Wahl eines römischen Königs sich gemischt, und entweder an die Stelle der Wahlherren sich gesetzt, oder das Gewicht der Wahlstimmen abgewogen hätten? Die Antwort hierauf wird Euch schwer fallen. Gegentheils war es ein Vorrecht kaiserlicher Krone, daß die Wahl des römischen Papsts nur unter Zustimmung des Kaisers durfte vorgenommen werden. Mit großer Betrübniß

78) Hansiz Germ. S. I, 314.

79) Cäsar Gesch. v. Steyer-

80) Beispiele: Möser Osnabr. Gesch. Bd. III. Urk. 99; Abt Leutfried von Hirschau (wegen Gelehrsamkeit und Frömmigkeit bekannt), Christmann Gesch. d. Klost. Hirschau S. 160. Noch begreiflicher ist es von der Abtissin zu Gandersheim, Harenberg Hist. Gandersh. 725.

81) Hansiz Germ. S. I, 314.

82) Up unser Frauen avent der Latern dag; Chron. rhythm. c. 52, welche Auslegung (auch hier von der Zeitfolge unterstützt) uns (nach Haltaus u. d. W.) die richtigste scheint.

83) Der im vorigen Jahr zu Otto gehalten hatte.

84) Dar der Forsten anc mate quam; Chron. rhythm.

„haben die Fürsten sehen müssen, wie, entgegen aller Rechts-
 „ordnung, der Bischof von Palestrina in die Wahl des römi-
 „schen Königs sich drängen wollte, sey's nun als Wähler oder
 „als Richter über die Wahl. War er Wähler, so sind die an-
 „Zahl und Würde vornehmsten Fürsten bey Seite gesetzt wor-
 „den; Richter konnte er nicht seyn, denn bey einer zwistigen
 „Kaiserwahl giebt es keine Entscheidung eines Höhern, son-
 „dern die Fürsten müssen sich nach freyem Willen vereinen.
 „Wollt Ihr zum Richter Euch aufwerfen, so können wir Eure
 „eigenen Waffen wider Euch kehren: „ein in Abwesenheit einer
 „Parthey gefällter Rechtspruch hat keine Rechtsgültigkeit.“
 „Wir haben beschlossen, Euch, heiligster Vater! zu eröffnen, daß
 „wir unsere Wahlstimmen einmüthig unserm durchlauchtigsten
 „Herrn, Philipp, Römischen König, allezeit Mehrer des Reichs,
 „gegeben haben; anbey geloben und fest versprechen, daß er nie
 „von dem Gehorsam gegen Euch und den römischen Stuhl wei-
 „chen; daß ihn seine Ergebenheit Gott und Euch angenehm ma-
 „chen, kindliche Ehrfurcht zieren und als Vertheidiger der Kirche
 „Tapferkeit schmücken werde. Daher wir erwarten, daß Ihr
 „ihm, Eurem Amte gemäß, die Gnade der Salbung seiner
 „Zeit nicht versagen werdet⁸⁵⁾.“ — Um dieses Gegen-Manifest
 dem Papst zu überbringen, wurden der Erzbischof von Salzburg,
 in dessen Klugheit die Fürsten grosses Vertrauen setzten⁸⁶⁾, der
 Markgraf Conrad von Ostfalen und der Abt von Salem⁸⁷⁾ er-
 sehen. Ihnen schlossen sich nachher, mehr in eigenen Angelegen-
 heiten als in der Fürsten Namen, der erwählte Bischof von
 Merseburg, Dietrich, und der Propst des Klosters Lauternberg
 an; jener, um von einer unehehlichen Geburt, die nach canoni-
 schem Recht von geistlichen Würden ihn ausschloß, Dispensation
 zu erhalten, dieser vielleicht bloß als sein Begleiter⁸⁸⁾.

Auch der König von Frankreich hatte nur in dem Augen-
 blick, da durch Nachgiebigkeit gegen den Papst und seinen Le-
 gaten für Erreichung eigener Zwecke etwas zu hoffen war, den
 Schein angenommen, als wolle er von den Herzog von Schwa-
 ben sich trennen und mit Otto in gutes Vernehmen treten. Aber
 weder nahmen jene die erwünschte Wendung, noch war diese
 Zusage je aufrichtig. Philipps Sache schien dem König diejenige
 aller christlichen Fürsten zu seyn⁸⁹⁾. Es galt die Entscheidung
 der Frage: ob bey innern Streitigkeiten der Reiche das Haupt
 der christlichen Kirche das Schiedsrichteramt zu üben habe?
 Die hohe Idee einer Vereinigung aller Fürstenthümer zu
 einem großen Christenstaat spräche dafür; die Nothwendigkeit,
 daß die Träger der Ideen und diejenigen, welche zu Auf-
 rechthaltung des an sich wohlthätigsten Verhältnisses großes An-

85) Registr. 61. 86) Hansiz Germ. S. I, 314. 87) Registr. 62.

88) Chron. Mont. Seren. p. 70.

89) In omnium regum catholicorum ignominiam noscitur redun-
 dere; Registr. 63.

sehen und eingreifende Macht besitzen müssen, Sterbliche seyen; die Unmöglichkeit, daß eine Reihe auch der ausgezeichnetesten Menschen die Idee in ihrer ganzen Reinheit erhalte und gewissermaßen ein objectives Leben führe, wo zu Beförderung subjectiver Zwecke so mannigfache Veranlassung, so starke Anregung sich darbietet, hindert die Anerkennung eines solchen Schiedsrichteramtes; aus dem Streben nach der höchsten denkbaren Freiheit⁹⁰⁾ ist von je Zeit der Widerspruch dagegen hervorgegangen. — Der König von Frankreich benützte die Anwesenheit des Markgrafen von Montferrat, der wegen den Anordnungen zu dem bevorstehenden Kreuzzug zwischen beiden Ländern hin und her reiste, um dem Papst seine Gesinnung zu eröffnen.

„Er verwundere sich, schreibt Philipp, wie der heilige Vater einem nicht rechtmässig erwählten, gegen Frankreich stets feindlich gesinnten König solchen Schutz möge angedeihen lassen. Es streite dieß gegen Seiner Heiligkeit öftere Versicherung von Zuneigung gegen ihn und sein Königreich. Andern Lasten⁹¹⁾, die er ihm auferlegt, habe er sich willfährig unterzogen; diese aber, die seine Ehre niederdrücken und selbst seinen Thron gefährden könnte, würde er nie auf sich nehmen. Sollte Seine Heiligkeit bey diesem Vorsatz beharren, so sehe er sich zu andern Maßregeln genöthigt. Er wiederhole es, dessen Bürge seyn zu wollen, daß König Philipp, an's Kaiserthum erhoben, nichts gegen die Kirche unternehmen werde; sollte er aber je auf seinen Rath nicht hören, so würde er ihm nicht nur keine Hilfe leisten, sondern auf jede Weise ihm in den Weg zu treten suchen⁹²⁾.“

Während die Reichsfürsten ihre Rechte gegen den Papst mit freyem Sinn behaupteten und Philipp von Frankreich allem aufbot, um jeden Argwohn desselben gegen den Herzog von Schwaben zu beseigen, ärdtete der Bischof von Palestrina, sammt seinem Gefährten, von Innocenz den Beifall: „daß er das aufgetragene Geschäfte mit besonderer Emsigkeit und Klugheit zum Ziele geführt, die Absichten der Gegenparthey vereitelt und ihre Anschläge zu Nichte gemacht habe. Er solle wie bisher fortwirken; Otto's Freunde demselben enger verbinden, durch Klugheit seine Segner gewinnen. Um aber denen den Mund zu schließen, welche lästernd behaupteten: der Papst wolle den Fürsten die Wahlfreyheit rauben, solle er mündlich und schriftlich unablässig wiederholen, daß er gegenheils ihrer Freyheit Rechnung getragen und dieselbe ungekränkt erhalten wissen wolle⁹³⁾. Habe ja der heilige Vater nicht einen erwählt, sondern dem von der Mehrzahl der Wahlberechtigten Erwählten, dem nach Ort und Person ge-

90) Die nicht in dem imperare aliis, sondern in dem obedire nemini besteht.

91) Anspielung auf des Papsts Aussprüche in des Königs Scheidungsgesuch. 92) Registr. 63.

93) In auribus omnium verbis et scriptis saepius inculcetis, quod libertati eorum in hoc facto detulimus et illaesam eam duximus conservandam.

bührend Gefrönten seine Gunst zugewendet; da doch der heilige Stuhl denjenigen als Kaiser krönen müsse, der als König rechtmässig gekrönt worden seye. Verfechte er auch darin die Freiheit, daß er demjenigen seine Gunst versage, welcher sich das Kaiserthum als eine Erbschaft anzumassen trachte. Es mögen aber die Gehorsamen ebensowenig verzagen, als die andern sich vermessen, in ihrer Bosheit etwas gegen die Kirche zu vermögen. Stehe sie ja nicht einsam, sondern auffer den deutschen Fürsten, die für Otto gestimmt seyen, trügen fast ganz Italien (sein nicht unansehnlicher Theil des Reichs!) viele andere Fürsten die gleiche Ueberzeugung; darum keineswegs zu befürchten stehe, daß bey fester Beharrlichkeit die Sache nicht zum erwünschten Ziel gelangen werde. Die Legaten möchten, wenn sie es nöthig fänden, eine angemessene⁹⁴⁾ Geldsumme für ihre Ausgabe entlehnen. In Excommunication oder Entsetzung gewichtiger Personen sollten sie mit allem Ernste zu Werke gehen. Die Verfügung hinsichtlich des Erzbischofs von Mainz seye zweckmässig und den Domherren zu Worms, falls der Bischof auf Geheiß nicht zurückkehre, eine neue Wahl anzuempfehlen. Uebrigens würden sie aus dem Tone des Schreibens entnehmen können, welches Vertrauen sie auf sein Wohlwollen setzen dürften. Und so wie bisher in Italien alles eine günstige Wendung genommen habe, so seye zu erwarten, daß auch Otto gewiß die Oberhand behalten werde, wenn er nur sammt seinen Anhängern aussharre⁹⁵⁾.

Dazu bedurfte es bey seinem unentschlossenen Wesen öfterer Erinnerung. Innocenz führte ihm zu Gemüthe: „er werde jene Aufrichtigkeit, Fürsorge und Bemühung, wodurch seine Sache Bestehen und Fortgang gewonnen habe, wohl vollkommenlich einsehen. Seye er doch in manchem seinen Bitten zuvorgekommen, habe er ja manches zu seinem Besten ohne sein Wissen verfügt; alles in Hoffnung, daß er als christkatholischer Fürst zur Eore und Erhebung der Kirche seine Kräfte verwenden werde. In ihn und den Herrn, dessen Stelle er auf Erde vertrete, solle Otto seine Zuversicht setzen, denn nie werde er wanken oder zurückweichen⁹⁶⁾. Keine Einflüsterungen sollten ihm den Argwohn wecken, als würd' er je seine Huld ihm entziehen. Vergeblich habe von Anfang an der Herzog von Schwaben die Gunst der Kirche gesucht, wohl wissend, daß er mit dieser das Uebergewicht erlangen würde. So fest wie diese müsse auch er seyn. Die Fürsten der Gegenparthey solle er zu gewinnen, die seines

94) Ne autem vel retrahere manum ab aratro vel retro respicere, vel ad propria, negotio imperfecto, redire necessitas vos compellat, si necesse fuerit aliquam moderatam pecuniam pro expensis vestris mutuo recipere procuretis, quam Nos congruo tempore persolvamus.

95) Registr. 56.

96) Quoniam ex quo coepimus usque in finem auxilium tibi praestabimus et favorem, nec unquam reprobabimus, Domino concedente quod semel noscitur approbasse.

Anhanges zu erhalten trachten, mit Tapferkeit Vorsicht vereinen und nicht, wie er jüngst gethan⁹⁷⁾, seine Person der Gefahr aussetzen, um den Sieg mit dem Leben zu erkaufen, oder um die Sache schnell zu beendigen; sondern vielmehr vertrauen, daß derjenige, welcher sie zu seiner Ehre begonnen habe, sie auch glücklich aus Ende leiten werde. Zweckdienlich dürfte es seyn, wenn er öfters dem römischen Senat und Volk, den Rectoren der Lombardey und Tusciens, auch einzelnen Städten und Baronen, so wie den Erzbischöfen und Bischöfen von dem guten Fortgang seiner Sache und der Rathlosigkeit seiner Feinde Nachricht gäbe⁹⁸⁾."

Dem Erzbischof von Cöln hielt Innocenz, um ihn bey guter Stimmung für Otto zu erhalten, entgegen, welche Ehre es ihm bringe, daß die römische Kirche seinem Entscheid gefolgt seye, und verworfen habe, wen er verwerfe, billige wen er billige. Wie viel ernstlichere Züchtigung würde er verdienen, wenn er die Hand vom Pflug zurückzöge und es sich zeigen sollte, daß er den heiligen Stuhl, an welchen er in dieser Sache so viele Briefe und Boten gerichtet, hintergangen hätte⁹⁹⁾. Würd' er nicht selbst es für Verrath achten, wenn ein Krieger erst die Waffen für ihn ergriffe und dann im Kampfe, sobald er des Feindes ansichtig würde, den Rücken wendete? Nicht aus Argwohn, sondern als ein Wort, womit er etwa Weichende zurücksrufen könne, schreibe er ihm solches. Habe er bis dahin für Otto nicht nur seine Einkünfte verwendet, sondern selbst auf den Schatz seiner Kirche Geld entlehnt, so müsse er nun allen Kräften aufbieten, um das angefangene Werk durchzuführen, der König werde ihm gewiß einst lohnen. Um so mehr habe er sich an diesen zu halten, weil der Herzog von Schwaben, dafern er die Oberhand gewinnen sollte, gegen seine Person, sein Haus, die Kirche zu Cöln und seine Lehenleute mit aller Wuth losbrechen und es ihn würde entgelten lassen, daß er ihm in dem Streben nach der Krone hinderlich gewesen seye. Keinem Verede Böswilliger, als gieng der Papst damit um, die Freiheit der

97) Wo und bey welcher Gelegenheit? Die deutschen Schriftsteller enthalten keine Spur davon, welchen Vorgang Innocenz hier im Auge habe. Einzig der spätere Kranz, Sax. VII, 23., sagt (aber ebenfalls ohne Ort und Veranlassung genau zu bestimmen und erst um das Jahr 1205) von Otto: — aliquot vulneribus exceptis, quod ipse manu promptus sese pugnantibus immisceret.

98) Registr. 57. Diese Briefe sind von Anagni — also wahrscheinlich aus den Monaten August, September oder October, in welchen sich Innocenz gewöhnlich in dieser oder einer benachbarten Stadt aufzuhalten pflegte.

99) Hatte Innocenz schon einen Wink oder eine Ahnung von dessen Bankelmuth? Es wäre möglich. Schon beim Jahr 1199 berichtet Godofr. Mon.: inter haec omnia fama Coloniensis Archiepiscopi non erat integra et suspectus habebatur; doch giebt er als Grund bloß an: quod negociis manum valentius non apponeret.

Fürsten zu verringern, solle er Gehör geben; annehmen, was die Legaten ordnen, und versichert seyn, daß der apostolische Stuhl jedes mit Grund gefällte Urtheil gegen die Widerspänstigen¹⁰⁰⁾ genehmigen würde¹⁰¹⁾.

Viele geistliche und weltliche Fürsten, wurden für die Hülfe, die sie Otto geleistet, in besondern Schreiben belobt¹⁰²⁾. Sollte je der eine oder andere aus ihnen dem Herzog von Schwaben als König gehuldigt haben, so seye ihm zu wissen, daß solchem, als einem von dem heiligen Stuhl Verworfenen, kein Eid zu halten seye; so wie besonders an geistlichen Personen Widersetzlichkeit gegen Otto nicht ungestraft bleiben würde. Vielmehr seye jedem befohlen, diesem aus allen Kräften beizustehen; auch alle Verwandten und Freunde hiezu zu vermögen¹⁰³⁾, dadurch werde jeder des apostolischen Stuhls Gunst erwerben¹⁰⁴⁾.

Ersteren Tones waren die Schreiben an die Erzbischöfe von Salzburg, Magdeburg und Bremen. Mit Betrübnis sehe der Papst die Spaltung der Reichsfürsten, worüber dem Reich das Haupt, der Kirche ein Schirmherr vorenthalten wurde. Allzulange habe er geharrt, ob ein gesunder Sinn die Fürsten vereinigen und für die Christenheit sorgen werde. Hierauf seye seine Mahnung ergangen und, als auch diese vergeblich gewesen, habe er durch Briefe und Boten seinen Rath zu vernehmen gegeben. Als auch der Rath nicht beachtet worden, habe er den Bischof von Palestrina nach Deutschland geordnet, um zu verkünden, wie er aus mancherley Gründen den Herzog von Schwaben verwerfe und für seinen in Christo theuersten Sohn, den erlauchten König Otto, erwählten römischen König, stimme. Darum befehle er ihnen in kraft des Gehorsams demselben treu anzuhängen und mit aller Macht ihn zu unterstützen; ohne Rücksicht auf den Eid, den sie etwa dem Herzog möchten geleistet haben¹⁰⁵⁾.

Ueber den Verhandlungen auf Fürstentagen und den Versuchen zu freundlicher Uebereinkunft scheinen in diesem Jahre die Waffen geruht zu haben. Wir finden nur wenige Spuren kriegerischer Bewegungen, ohne wichtige Ereignisse. Philipp und Otto stunden an der Mosel einander gegenüber¹⁰⁶⁾, und dort mochte es vielleicht gewesen seyn, daß dieser unbedacht sein Leben bloßstellte¹⁰⁷⁾. Philipp sperrte den Rhein und hinderte die Zufuhr zu Otto's Heer zu Land und zu Wasser¹⁰⁸⁾. Später vielleicht mochte dieser, durch die Erklärung der niederländischen Fürsten zu neuen Hoffnungen geweckt und stärker sich fühlend, einen

100) — sententiam quam rationabiliter tulerit in rebelles.

101) Registr. 55. 102) Ihr Verzeichniß unter Registr. 59; ita quod unicuique seorsim.

103) Monemus et exhortamur et per apostolica scripta mandamus. 104) Registr. 59. 105) Registr. 58.

106) Ph. et O. vires suos hoc anno circa Mosellam contulisse, sagt Alb. Stadens. 107) Worüber ihm Innocenz, Registr. 57, Vorwürfe macht. 108) Chron. Lambac., in Rauch SS. Rer. Austr.

Streifzug nach Franken versucht haben¹⁰⁹), doch ohne (weil die verheißene Hülfe ausblieb) weder sich halten, noch etwas, das der Aufzeichnung werth gewesen wäre, ausrichten zu können.

Im Spätjahr begab er sich in seine väterlichen Lande, und baute dort nahe an der Stadt Goslar, deren Freiheit Kaiser Friedrich nicht als Lohn für seines Vaters Hülfe hatte opfern wollen, das Schloß Herlingsberg. Goslar war nicht kühn oder mächtig genug, um dieses verderbliche Unternehmen zu verhindern¹¹⁰) und durch sechs Jahrhunderte hinab, untergruben die Herzoge von Braunschweig den Wohlstand einer Stadt¹¹¹) die ihrINHerr vergeblich in seine Gewalt zu bringen gestrebt hatte¹¹²). Hierauf zu Weihnacht entbot Otto seine Getreuen vor Stade; auch sein Bruder Heinrich eilte herbey, um die dem Vater entrissene Herrschaft wieder zu gewinnen. Nach kräftiger Belagerung fiel die Stadt in die Gewalt der Brüder, mit ihr der Bischof Hartwich von Bremen, welcher, da auch dieses die Thore öffnete, Heinrich, als dem ältesten, die Lehen zurückgab, die einst sein Vater von dem Erzbisthum getragen hatte¹¹³).

Schon im Anfange des Märzten war in Frankreich eine grosse Menschenmenge nach Soissons zusammengekommen, um den Erfolg der Untersuchung: ob gegen Philipps Ehe mit Ingeburg rechtsgültig etwas könne eingewendet werden, und die Entscheidung des päpstlichen Legaten abzuwarten. Am Mitfasten trafen Cardinal Octavianus, dann der König und Ingeburg ein; diese in festem Vertrauen auf eine gerechte Sache und einen Richter, der solche anerkennen werde. Um vor demselben zu antworten hatte ihr Bruder, Knud, einige Bischöfe und andre ehrenwerthe Männer gesendet. In der zweiten Hälfte der Fasten¹¹⁴) wurde, ohne auf den andern Legaten, den Cardinal von St. Paul, zu warten, das Consilium eröffnet¹¹⁵).

Der König trat auf mit einer Menge Rechtsgelehrter¹¹⁶) und verlangte Aufhebung der Ehe wegen allzunaher Schwägerschaft. Ihm antworteten die dänischen Sachwalter der Königin: „Wir waren Zeugen, wie Eure Boten in Ingeburg's Gegenwart erklärten, Ihr wünschtet nichts so sehnlich, als die erlauchteste Königstochter zu ehlichen. Als der König von Däne-

109) In die Gegend von Würzburg; H ä b e r l i n Reichsgesch. IV. 686.

110) Nil poterat excogitari urbi nostrae perniciosius; Antiq. Goslar.

111) Ditissima urbs Saxoniae nannte sie Friedrich I.

112) Dohm über Goslar, seine Bergwerke, Forsten und schutzherrlichen Verhältnisse, im Anhang zu seinem Leben (von Gronau) S. 654. ff.

113) Chron. rhythm. c. 53.

114) Rog. Hoved. in medio quadragesimae, mense Martio (Ostern war den 25 März, Mitfasten also den 2). Mediante mense Martio, Ans. Gembl. Nach Rigord. im April. Aber die zu Sens anberaumte Zeitfrist paßt besser zu jenem.

115) Composé de prelat's gras (waren keine magern darunter? Heißt das Geschichte schreiben?) et bien vetus (hoffentlich; wie wenn sie in Lumpen gehüllt gewesen wären!); Capet. II, 160.

116) Vallatus multitudine advocatorum; Monach. Acquicinctin.

„mark einwilligte, schwuren dieselben, sobald sie Guer Reich betrete, würdet Ihr Euch mit ihr vermählen und sie krönen lassen. Hier ist die Urkunde, welche sie ausstellten! Wir klagen Euch des Meineids, des Treubruchs an, und appelliren von Herrn Octavian an die Person des Papsts, denn zu jenem, als Eurem Vetter, haben wir kein Vertrauen¹¹⁷⁾.“

Als Octavian diesen Entschluß vernahm, bat er, die Ankunft des Cardinals Johann abzuwarten. Aber die Dänen ließen sich nicht bewegen. „Wir haben appellirt, antworteten sie; hiebei bleibt es!“ So reisten sie in ihre Heimath zurück. Nach drey Tagen¹¹⁸⁾ kam Johann an. Der Papst trug großes Vertrauen zu seiner Redlichkeit; die Ablehnung der Geschenke, wodurch Philipp ihn gewinnen wollte, rechtfertigte das selbe. Die Versammlung saß von neuem zu Gerichte. Die Sachwalter des Königs kleideten die scharfsinnigsten Gründe in die glänzendste Beredsamkeit, und siegreich hofften sie die Verhandlung zu ihres Herrn Gunsten zu leiten. Für Ingeburg sprachen zehn Bischöfe, viele Aebte. Von beiden Seiten wurden alle Gründe erschöpft. Schon war manche Sitzung gehalten worden; da trat eines Tages aus der Menge ein unbekannter Geistlicher hervor und bat bescheiden um Erlaubniß, das Wort nehmen zu dürfen. Als ihm von dem König solches gestattet worden, erregte die Klarheit, Kenntniß und Wärme, womit er die leidende Unschuld vertheidigte¹¹⁹⁾ allgemeine Bewunderung. Man betrachtete denjenigen, welcher solchen Muth mit solcher Geschicklichkeit vereinigte, und einer Verlassenen sich annahm in einem Augenblick, da jedermann ihr Recht durch den Einfluß der Gewalt gebeugt hielt, als einen Boten des Himmels¹²⁰⁾.

Vierzehn Tage hatte bereits die Erörterung gedauert: ob die Ehe gültig seye, ob sie könne getrennt werden. Der Cardinal Johann war im Begriff einen Spruch zu fällen. Im Vorgefühl, oder aus Kunde seines Inhalts und des langen Zögerns müde¹²¹⁾, wahrscheinlich aber, weil er einer ungünstigen Entscheidung ausweichen wollte¹²²⁾, ließ eines Morgens früh, zu

117 Rog. Hoved. Gembl. sagt.

118) Also nicht mense Majo, wie Ans.

119) Causam reginae ita literatissime dilucidavit, ut ipsi regi et Cardinalibus omnibusque Episcopis fieret admirationi; Monach. Acquilin. — Iperii Chron. S. Bertin., in Martene Thes. — Chron. Anders. Monast., in d'Achery Spicil. T. II.

120) Non defuit, qui propter Deum verba faceret pro regina; Gesta c. 55. Schulz, S. 373, not., führt eine Schrift an von einem Pariser Advokaten M. Husson de advocato, worin ein Capitel die Ueberschrift trägt: Gelberga divinitus defensa.

121) So sagen die französischen Schriftsteller; Rigordus c. 44. Vincenc. Bellov. XXIX, 66 und daß Chron. Guil. de Nangis, in d'Achery III, 20.

122) Was aus Rigord's Worten durchblickt: rex hac vice manus Romanorum evasit.

großem Erstaunen der Cardinäle und Bischöfe, König Philipp erklären: „er wolle nun Ingeburg als seine Gemahlin anerkennen und nimmer von ihr sich trennen.“ Schon hielt er zu Pferd vor Unserer Lieben Frauen Abtey, wo die Königin sich aufhielt, hob diese, damit jedermann Zeuge der Aussöhnung wäre, hinter sich auf den Sattel¹²³⁾ und, ohne Abschied zu nehmen, ritt er mit ihr zu der Stadt hinaus. Das Concilium gieng auseinander; Cardinal Johann reiste ab¹²⁴⁾, Octavian blieb¹²⁵⁾. Philipps Zweck, einen Ausspruch zu vereiteln und die Versammlung aufzulösen, war erreicht¹²⁶⁾. Ingeburg aber wurde auf's neue in ein altes Schloß gesperrt¹²⁷⁾, und die Sache blieb in ihrem vorigen Stand.

Bald hierauf¹²⁸⁾ starb Agnes von Meranien¹²⁹⁾. Nach fünfjähriger widerrechtlicher Verbindung¹³⁰⁾ mit Philipp mußte sie sich ins Schloß von Poissy¹³¹⁾ begeben, in dessen anmuthiger Lage sie in der Trennung von ihrem Geliebten sich erheitzern sollte. In Kummer über Philipps Verlust und in dem Gram gekränkten Stolzes¹³²⁾ endigte sie ihr Leben, und der Knabe, der in dem Namen Tristan die Erinnerung an die Trübsale, unter denen ihn die Mutter geboren, bewahren sollte, scheint ihr bald gefolgt zu seyn¹³³⁾. Der König ließ sie zu Mantua in der Kirche des heiligen Correntins beisetzen¹³⁴⁾ und ehrte ihr Andenken durch Stiftung einer Abtey für 120 Nonnen¹³⁵⁾.

Nicht lange nach ihrem Tode wendete sich Philipp an den

123) Albericus ad ann. 1200; Capesig. II, 161. 124) Aber warum sagt Rigordus: cum erubescencia penitus recessit?

125) Rog. Hoved. — Mon. Acquicinct. — Rigord. — Vinc. Bellov.

126) Nais sagt der Lesemeister Detmar I, 79: do desse lif (die Rechtsverhandlung) so langhe hadde waret, det de koningh hadde vordreht, do nam he sine bedderen vrowen unde vurde se kemeliken en wech, unde bot zo torughe, dat he untfangen hadde ingheburch also sin bederde wif, dat ze vort liveneden, wu langhe ze wolden.

127) Albericus l. c.

128) Rigordus giebt den Zeitpunkt genau an: eodem anno antequam Octavianus legatus Romam rediret.

129) Nach Capesigue II, 157 (der oft die Wahrheit der Ausschmückung opfert) wäre sie an der Geburt gestorben: en mettant au monde un fils; dann aber mußte sie noch im vorigen Jahr ihr Leben geendet haben, weil sie am 8 Sept. in ihrer Schwangerschaft schon so weit vorgerückt war, daß sie sich nicht mehr aus dem Reich entfernen konnte. Albericus, so wie alle neuern französischen Schriftsteller, erzählen ihren Tod beim Jahr 1201.

130) Contra legem et Dei decretum; Rigord. 44.

131) Apud Pontiacum; sollte aber heißen Pinciacum.

132) Doloris impatientia et animi indignatione; Tillius Chron. reg. Franc. ad ann. 1201.

133) Benianstus wird in des Papsts Legimations-Urkunde nur ein Knabe (Philipp) und ein Mädchen genannt.

134) Gall. Christ. VIII, 1300; daselbst ihre Grabchrift.

135) Chron. Alberici.

Papst, er möchte Agnesens hinterlassene Kinder, Philipp¹³⁶⁾ und Maria¹³⁷⁾, als seine rechtmäßigen Nachkommen erklären. Pflüge ja der apostolische Stuhl zu Erlangung geistlicher Würde, wozu doch mehr Tüchtigkeit erfordert werde als zu weltlichen Geschäften, den Mangel ehelicher Herkunft bisweilen zu übersehen; um so mehr dürfte er eine solche Bewilligung zu dergleichen Gunsten ertheilen, welche nirgend anders wohin sich wenden könnten, weil sonst niemand über ihnen stehe¹³⁸⁾. Auch habe er von seiner ersten Gemahlin einen einzigen Sohn, und die ausgesprochene Scheidung durch den Erzbischof von Rheims für Befugniß zu neuer Verhehlung gehalten¹³⁹⁾. Innocenz gewährte des Königs Bitte¹⁴⁰⁾ und erklärte noch im gleichen Jahre, zu schwerem Verdruß mancher französischer Grosser¹⁴¹⁾ und nicht geringer Verwunderung Vieler¹⁴²⁾, die beiden Kinder als rechtmäßig und den Sohn für erbfähig¹⁴³⁾. Wirklich nahm der Papst hiebey Rücksicht auf das eigenmächtige Scheidungs-urtheil der französischen Bischöfe¹⁴⁴⁾, dessen Gültigkeit vertrauend, Philipp jene Verbindung eingegangen hatte; auch auf des Königs Nachfolge, die auf einem einzigen Sohn beruhte. Wahrscheinlich wollte er den Beweis geben, daß sein Eifer nicht gegen Personen sondern gegen Thaten ergehe und daß der Tod alles verfühne. Doch war eine Verwahrung angehängt, daß diese Bewilligung auf die Ehestreitigkeit keinen Einfluß haben solle.

Philipp hatte den König von England auffordern lassen, vierzehn Tage nach Ostern ihm für Poitou und Anjou den Vasalleneid zu leisten. Er kam nicht. Mit den Waffen wollte nun jener sein Recht behaupten und fiel in die Normandie ein, wo er mehrere Städte nahm und, des vorjährigen Vertrages frey, Arthurn mit Bretagne belehnte, nebst dem Versprechen ihn auch für jene Provinzen, falls er sie erobern würde, als Vasallen zu erkennen. Indes war aber die alte Königin Eleonore mit ihrer Enkelin Blanca aus Castilien in Johanns Heerlager angekommen, und Vermählungsfeierlichkeiten veranlaßten Waffenruhe und eine neue Zusammenkunft der beiden Könige. Da huldigte Arthurn auch seinem Oheim.

136) Mit dem Beinamen Hurepel, Graf von Clermont; hinterließ nur eine Tochter.

137) Zweite Gemahlin Heinrich IV, Herzogs von Brabant und Lotharingen; ebenfalls Mutter einer einzigen Tochter.

138) Ad petitionem eorum, qui praeter Rom. Pontif. alium inter homines superiorum minime recognoscunt habentes potestatem.

139) Aus der Legitimations-Urkunde; unten Nro. 143.

140) Gegen den alten Grundsatz: Papa non legitimat aut restituit in regno Franciae, sed solus rex.

141) Pluribus displicuit; Rigord. 44. Vinc. Bellov. XXXII, 97. — Molto fu molesta a prencipi francesi; Corio Hist. Milan. p. 76.

142) Non sine multorum tunc admiratione; Paul Aemyl. p. 305.

143) Die Legitimations-Urkunde, von Anagni IV Non. Nov. datirt, in Baluz. Ep. Innoc. I, 684. — Gall Christ. T. X, Urk. nro. 52. — Langebek VI, 103. 144) Ep. V, 128.

Johann begleitete hierauf Philipp nach Paris. Am 31. May kamen sie zu St. Denis an, wo sie unter Gesängen im Festzuge zur Kirche geleitet wurden. Ganz Paris überließ sich dem lautesten Jubel bey ihrem Einzug. Im Schlosse stand dem königlichen Gaste alles zu Diensten; der Keller spendete ihm und seinen Begleitern die köstlichsten Weine, und in solchem Laumel der Festmahle lockte vielleicht Philipp jenem die Zusicherung ab, seinem Neffen Otto zu Behauptung der Kaiserkrone ferner keinen Beistand leisten zu wollen¹⁴⁵⁾. Beim Abschied erfreute ihn Philipp mit kostbaren Geschenken, herrlichen Bewändern, spanischen Streitrossen, und vielem andern. In Friede und anscheinend in grosser Freundschaft, welcher jedoch mancher keine lange Dauer verkündigte¹⁴⁶⁾, schieden sie von einander¹⁴⁷⁾.

Johann begab sich in's Poitou, wo die mißvergnügten Barone wider ihn unter den Waffen standen. Eines Tages, da er in der Graffschaft Mark des Waidwerks pflegte, sah der König ein Edelfräulein mit ihrem Gefolge durch den Forst ziehen. Ihre Schönheit machte tiefen Eindruck auf ihn. „Wer ist die Schöne?“ — fragte er einen seiner Knappen. „„Herr! es ist Isabelle, die Erbin von Angouleme, Hugo le Bruns, Grafen von Mark, Verlobte!““ Gegen Vasallen, wie beide waren, glaubte der König sich mehr erlauben zu dürfen¹⁴⁸⁾. Er jagte herbey, entriß das Mädchen seinen Begleitern und führte es auf sein Schloß. Des Königs einnehmende Rede und die Aussicht auf einen Thron gewannen es ihr bald ab, daß sie ihres bejahrten Bräutigams vergaß und mit Johann sich verlobte, welcher über der nahen Schönheit weder der Entfernten, der Königstochter aus Portugall, gedachte, noch welches das Loos jener Männer seyn könnte, die er abgesendet, um für ihre Hand anzuhalten¹⁴⁹⁾.

Einem Vasallen die Tochter oder Frau rauben, galt dem Hochverrath gleich. Der Graf und seine Brüder führten Klagen wider Johann, bey dem Könige von Frankreich, als Oberlebensherr über Poitou; zugleich war er Isabellens Gefreundeter¹⁵⁰⁾. Philipp lud den König von England vor den Gerichtshof seiner Barone, um den Beleidigten Rede zu stehen. „Ich erkenne dich, antwortete Johann, als König; aber ich bin der Herr der Grafen; vor mir also zuerst haben sie Recht zu su-

145) Ep. V, 160 wirft Johann vor, sich wider den Neffen verschworen zu haben, was nirgends als hier geschehen seyn konnte.

146) *Tenuis et tenera erat amicitia*; Trivetti Chron., in d'Achery Spicil. 147) Rigord. c. 44.

148) Raymund VI, Graf von Toulouse, hatte noch weniger Schein, Bourgoigne, König Amalrichs von Cypern Tochter, die nach Marseille gekommen war, um Balduin von Flandern zu heirathen, zu rauben; Art. de ver. les dat. IX, 386.

149) *Fortun salute minus forte, quam regiam deceret magnificentiam, consulens*; Rad. de Diceto.

150) Guil. Brit. Philippeis L. VI.

„hen; und weigere ich mich dessen; dann mag ich mich dem Itr-
 „theil meiner Pairs unterwerfen. Doch aus Achtung vor Dir
 „will ich ihnen alles wieder erstatten; bestimme nur einen Tag,
 „an welchem es geschehen solle.“ Philipp setzte den Tag fest;
 aber Johann wollte weder den Klägern sicheres Geleit verheiß-
 sen, noch trafen sie ihn auf die anberaumte Zeit; so daß sie
 getäuscht, mit neuer Klage an Philipp sich wendeten. Dieser
 drohte; abermalige Ausfluchte von Johann; endlich das Ver-
 sprechen, die Schloßer Rosieres und Boutevant Philipp auf ei-
 nen gewissen Tag als Pfand zu übergeben, daß Johann den
 Baronen Recht halten wolle¹⁵¹⁾. Hierüber gieng der Winter
 hin; während dessen Johann, wohl voraussehend daß Fehde ge-
 gen Philipp seiner warte, mit Sancho, König von Navarra,
 einen Bund schloß¹⁵²⁾.

Unter den drey Städten Italiens, Pisa, Genua und Vene-
 dig, deren Macht damals wetteiferte, war die letztere weitaus
 die blühendste¹⁵³⁾. Schon in den Jahren, da der jugendliche
 Staat, welcher in herrlicher Kraft sich entwickeln sollte, aus sei-
 ner Kindheit heraustrat, über zwey Jahrhunderte vor dieser
 Zeit, hatte sich derselbe als treue Geliebte das Meer ange-
 traut¹⁵⁴⁾ und alljährlich ward von dem Doge der Bund, aus
 welchem eine regsame, thatkräftige, reiche, glänzende Nachkom-
 menschaft hervorgieng, erneuert. Längst schon war die griechische
 Seemacht, früher die einzige im südlichen Europa, herabgekoms-
 men¹⁵⁵⁾ und die Kaiser von Byzanz mußten die Hut ihrer
 Meere und Küsten den kühnen Seelenten, deren Lehrmeister die
 Noth, deren Bildungsstätte die Sümpfe der adriatischen Bucht
 gewesen waren, anheimstellen. Die Saracenen gedachten an
 Mahomets Wort, und erwählten nur das Land zum Schauplatz
 ihrer Thaten. Mit dem Stamm der normannischen Könige gieng
 auch Siciliens Seeheldschaft zur Neige und vor fünf- und zwanzig
 Jahren hatte Venedig eine zweifach zahlreichere Flotte von Pisa
 und Genua vernichtet. Mit Riesenschritten hob sich sein Handel
 und Reichthum, seine Macht und Größe und es schien, als ob
 seine treue Anhänglichkeit an das Haupt der Kirche und die in
 seinen Mauern erfolgte Ausöhnung des Kaisers mit demselben
 Segen über alle seine Unternehmungen verbreite.

Defter ehebevor waren Flotten von zweihundert venetiani-
 schen Schiffen im mittelländischen Meer erschienen. Aber nicht

151) Alles auß Gail. Brit. Philipp.

152) Rymer Act. I, 117. 128.

153) Günther Hist. Cplitana c. VIII nennt die Venetianer: domini
 navium et principes adriatici maris.

154) Foscarini della Lett. Venez. p. 216 hält es für wahrschein-
 lich, daß der Doge, Peter Orscolo, schon gegen Ende des zehnten
 Jahrhunderts diesen Gebrauch einführte.

155) Schon von Kaiser Manuel sagt Nicetas: vectigalia nautica
 in alios usus convertit. Als Roger von Sicilien Corfu angriff, mußte
 Emanuel bey Venedig Hülfe suchen, weil er ohne Seemacht war.

sowohl die Zahl der Fahrzeuge (schwamm ja auf den Flüssen aus dem waldichten Istrien und von Dalmatien auf dem Meere bequem das Holz dazu her) als ihre, je nach dem Zweck verschiedenartige Einrichtung¹⁵⁶⁾, ihr kunstreicher Bau¹⁵⁷⁾, ihre Grösse¹⁵⁸⁾, die Festigkeit solcher, welche zur Belagerung von Städten und Castelle trugen, war der Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Daß eine Kriegsflotte sammt ihren Lastschiffen an Vorgesetzten, Ruderern und Soldaten bey fünfzigtausend Mann führen konnte, erregt weniger Staunen, wenn man bedenkt, daß die Inseln, das Küstengebiet, die unterworfenen dalmatischen Städte, die zinspflichtigen Landstriche, der aus den Gebirgen und in jenen Zeiten eines wogenden Lebens von allen Gegenden in Venedig zusammenströmende Menschendrang, Schiffsknechte und Streiter in großer Zahl lieferten, die Verbindung mit umliegenden Herren sie noch vermehrte¹⁵⁹⁾, als die Kunst, womit die Anführer eine so grosse Schiffszahl in Bewegung zu setzen verstanden; die Gewandtheit der Soldaten in Pfeilschiessen, Lanzenwerfen, Schwertführen; die Erfahrung der Seeleute in Handhabung von Segel und Ruder¹⁶⁰⁾; die Behendigkeit, in der sie an den Mauern der Städte Thürme aufzogen wie Segel, und mit Maschinen, die sie den Römern nachahmten, jene erschütterten; die Sicherheit, womit sie die feindlichen Schiffe zerschmetterten oder mit bewaffneten Klözen in den Grund bohrten. Die Seele von allem dem war die Mannszucht, die unter solcher Menge herrichte¹⁶¹⁾; der Gehorsam, der alle wie die mannigfaltigen Glieder eines Körpers zu einem Ganzen vereinigte¹⁶²⁾. Die Häupter der Republik besaßen in eben so hohem

156) Es gab dromoni, galle, galeotti, zalandri, eumbarie, uscieri, (uissiers bey Villehard., *ἰππαστοί* bey den griech. Schriftst.). Dieses und das meiste aus Marini's vortrefflicher, wenn gleich etwas weit-schweifiger Storia del commercio de' Venez. T. III. IV.

157) *Mirificis constructis navibus*, sagt die Urk. K. Emanuel's bey Marin. III, 217.

158) Man bewunderte in Cypr. ein Schiff, Geschenk venetianischer Kaufleute, welches drey Segel hatte, indes die griechischen Schiffe nur zwey führten.

159) Im Jahr 1200 schließt der Patriarch von Aquileja, um Hülfe gegen die Frevisaner zu erhalten, mit Venedig einen Bund; der Patriarch wird Bürger, darf auf Rialto ein Haus bauen, erhält 100 Mann zu Hülfe; dagegen verspricht er einen Zehnthheil der Schiffsmannschaft für jede Flotte auf Kosten der Republik und freyen Handel im Friaul; Marin. IV, 204, welcher die Bedingnisse genauer angiebt als Dandolo. Chron., in Murat. SS. XII, 320.

160) — *gens nulla valentior ista*

aequoreis bellis, ratiumque per aequora ductu. Guil. Apul.

161) Marin. III, 232, hat Stellen griechischer Schriftsteller gesammelt über die Disciplin der venetianischen Seeleute. *Parebant omnes magistratibus suis, ut pastoribus oves*, sagt Gregoras

162) Auf jeder Galeere befand sich ein Comes (Capitän), *un nocchiero al maneggio dell' evoluzioni, un proviere, per ordonar i servizi a prora*, und je über zehn Ruderer ein *decemvir*; Marin. III, 235.

Grade die Kunst die Menschen zu lenken, als Vaterlandsliebe, um ihren Reichthum der Macht, der Würde und der Größe des gemeinen Wesens zum Opfer zu bringen; denn so wie dessen Kräfte sich erschöpfen wollten, stunden zu reichen Geschenken oder Vorschüssen Edle und Prälaten bereit¹⁶⁵⁾.

Quelle des Reichthums und dadurch der Macht war der Handel¹⁶⁴⁾. Schon seit langem hatte Venedig denselben auf alles Küstenland am mittelländischen Meer ausgedehnt und war es mit dem byzantinischen Reich in Verkehr getreten, ehe in Italien jemand hieran dachte¹⁶⁵⁾. Dazu half vornehmlich der Umstand, daß man es ehemals in Constantinopel als einen Theil des römischen Reichs zu betrachten pflegte¹⁶⁶⁾, so daß die Venetianer die Städte desselben beinahe als eine heimatliche Besizung ansehen mochten¹⁶⁷⁾. Seit des Doge Vitale Falieri's Ermordung und der darauf erfolgten Veränderung in den Grundgesetzen der freyen Genossenschaft, hatte dieser Handelsverkehr durch geordnetere Verhältnisse neuen Aufschwung gewonnen. Die Venetianer versahen das byzantinische Reich mit allen Bedürfnissen, Gemächlichkeiten und Zierden des Lebens und brachten andern Ländern den Ueberfluß seiner reichen Erzeugnisse. In der Hafenstadt von Constantinopel hatten sie eigene Straßen und so groß war ihre Zahl und ihr Selbstvertrauen geworden, daß sie über kaiserliche Verordnungen sich hinwegsetzten und selbst die ersten Reichswürdeträger oft unglimpflich behandelten¹⁶⁸⁾. Ihre Vorrechte glichen nicht denen begünstigter Fremdlinge, sondern denen eines mitherrschenden Volkes¹⁶⁹⁾. Selbst auf den Inseln, die sonst allen Ausländern verschlossen seyn sollten, war ihnen freyer Verkehr gestattet. Wie hierauf an veeschiedenen Küsten die Saracenen sich ausdehnten, blieb den Venetianern, als freyer und unbetheiligter Mittelmacht, der Handel zwischen den Häfen beider Reiche. Bald nachher brachten die Kreuzzüge nicht bloß Gewinn durch das Uberschiffen von Fürsten und Herren, son-

163) — *classem populosa Venetia misit,*

— dives opum, divesque virorum;
sagt in bedeutungsvollerem Sinne, als er es selbst meinen mochte, Willh. Apul.

164) Der Venetianer Bestreben war: *aumentare il commercio e la forza di sostenarlo, dipendendo di lui solo la grandezza della repubblica;* Marin. III, 143.

165) *Priores fere omnibus Italis Romaniam adeuntes,* heißt es in dem Privilegium des Kaisers Isaak, Marin. III, 301.

166) In obigem Privil. heißt es daher, freilich mit diplomatischer Floskel außsaffirt: *quondam corpus unanime cum Romania effecti — corpus romani principatus ad pristinam rededit integritatem, membrum ejus amputatum rursus ipsi adjungens.*

167) *Imperii loca propria habitanda reputantes.*

168) *Maltrattare,* sagt Marin. III, 211.

169) Z. B. ein Angehöriger des Kaisers, der einen Venetianer ansprechen wollte, mußte diesen bei dem Legato Veneto in Cyper suchen; Marin. III, 181.

dem sie eröffneten dem thätigen Volk neue Stapelplätze und in jeder eroberten Stadt sollte ihm eine Kirche, ein Bad, ein Backofen und eine ganze Strasse eingeräumt werden; so unabhängig wie die Besitzungen des Königs, so frey darin Handel treiben zu können, wie in Venedig. Ähnliche Begünstigungen besaßen sie seit einem halben Jahrhundert im Fürstenthum Antiochien¹⁷⁰⁾. Nicht minder wichtig war ihr Verkehr mit Neapel und Sicilien; dieses galt ihnen als Kornkammer, dort holten sie die kostbaren Seidenzeuge und verschifften sie nach Westen und Norden¹⁷¹⁾. In diesem Jahre schlossen sie auch mit dem König von Armenien eine Uebereinkunft zu Erweiterung ihrer Handelsvortheile¹⁷²⁾. Die nördlichen Völker, Bulgaren, Petschenegen, Slaven, Russen und andere, die keine Handelschiffahrt hatten oder kannten, mußten ohnedem zuvorkommend Fremdlinge aufnehmen, welche den Ueberfluß ihrer Länder abführten und ihnen dagegen mancherley Bedürfnisse, vornehmlich Waffen und Kriegsgeräte brachten. So stieg nicht bloß der Reichthum des gemeinen Wesens¹⁷³⁾, sondern auch derjenige seiner ersten Geschlechter¹⁷⁴⁾ und seiner Bürger.

Die Leichtigkeit alle Kunstzeugnisse mit Gewinn in ferne Länder zu bringen, mußte in dem festen Mittelpunkt, in welchem lebenskräftig das Herz des über alle Küsten und Länder sich verzweigenden Gemeinwesens schlug, die Regsamkeit, durch diese Wohlstand, durch beide die Volksmenge und durch alles die Kraft der Republik mehren. Da waren seit alten Zeiten die Wollweberereyen blühend; das Seidenweben und Färben in Thätigkeit¹⁷⁵⁾; die Verfertigung des Glases erfunden und getrieben. Die Flüchtlinge der immerfort in Hader zerpaltenen oder in gegenseitigem Kampf zerrissenen italienischen Städte, die hier freudige Aufnahme und Sicherheit vor allen einheimischen Feinden fanden, mochten manches neue Gewerbe dahin verpflanzt, manches bestehende vervollkommnet haben. Venedigs Jahr

170) Namentlich seit 1167, worüber Marin. III, 188 die Urk. anführt.

171) Die günstigeren Zugeständnisse sind vom Jahr 1175, so daß sie, was so eben in Constantinopel verloren gegangen schien, hier wieder gewannen.

172) Wenn der 1201 geschlossene Vertrag dem von 1245 ähnlich ist, so waren sie für alles, außer für gemünztes Gold, abgabefrey und durften durchs Land mit christlichen und saracenischen Ländern handeln, sofern der König mit denselben nicht in Krieg begriffen war.

273) Bey der Heerfahrt ins heilige Land unter dem Doge Domenico Michieli konnte Venedig außer dem großen Aufwand, den dieses Unternehmen erforderte, den Kreuzfahrern noch 100,000 moneti d'oro leihen; Marin. IV, 36.

274) Die Schätze, welche der Doge Ziani neben großen Vermächtnissen seinem Sohn hinterließ, wurden einzig dem Handel zugeschrieben; Marin. III, 177.

175) Marin. III, 226, widerlegt die Meinung, als hätten erst im Jahr 1309 vertriebene Lucchenser dasselbe hingebracht.

markt¹⁷⁶⁾ wurde bald zu dem reichsten und besuchtesten in Europa, die Niederlage der Erzeugnisse aller Länder dreyer Erdtheile; und wie die innere Macht der Republick in immer mehr sich entwickelte, stellte sie sich auch herrlicher in äußerer Zierde dar. St. Markus Kirche wurde erweitert; der Glockenthurm, der jetzt noch Bewunderung erregt, aufgeführt; die Brücke von Rialto erbaut und, wo zuvor nur Ueberfahrten bestanden, Kanäle angelegt. Mehr aber als dieses alles beweisen die vielen Kriege; die sie bald für bald gegen den griechischen Kaiser, dann gegen Ungarn, Ancona, Pisa, Genua und andere Mächte führte, welch' unerschöpfliche Hülfquellen das zu einem großen Ganzen vereinte Leben ihrer Bürger in sich schloß; so daß Venedigs Eintracht, Wohlfahrt und Ruhm selbst andern italienischen Städten hellleuchtend zu seyn schienen¹⁷⁷⁾.

Schon seit längerer Zeit waren Venedigs sonst so vortheilhafte Verbindungen mit dem byzantinischen Kaiserthum bald loser, bald schwankend; und bey der in den Vergünstigungen, welche ihr als Lebensprincip erschienen, gekränkten Republik erwachte Durst nach Rache. Gegen das Versprechen, dem Reich in allen Kriegen beizustehen, hatte sie von dem Kaiser Johannes jene großen Handelsfreiheiten sowohl in der Hauptstadt als in allen Provinzen gewonnen. Als aber sein Sohn Emanuel zum Krieg wider Wilhelm von Sicilien rüstete und Venedig an den Bund gemahnete, gedachte es der obschwebenden Irrungen zwischen Kaiser und Papsst, der Lage Italiens, des mit Wilhelm geschlossenen Friedens und lehnte nicht bloß die Hülfe ab, sondern verbot allen Angehörigen, dem oströmischen Kaiser zuzuziehen. Statt dessen erblickte es in den Unconitanern, deren Stadt allein noch in Italien dem byzantinischen Reiche gehörte und als fester Punkt, so wie gegen Venedigs wachsende Macht, diesem wichtig war, gefährliche Nebenbuhler, deren Unterdrückung ihm Vortheil bringen würde, und die es in einem Seetreffen überwältigte. Jene Weigerung und dieser Sieg machte die Venetianer in ihrem Verkehr mit Constantinopel behutsamer. Der Kaiser aber verbarg seinen Zorn, um ihn desto empfindlicher fühlen zu lassen. Voten mußten bey der Republik anfragen, warum sie einen für seine Angehörigen so vortheilhaften Verkehr aufgeben wolle? Sie möchten nur ohn' alles Mißtrauen mit so vielen Schiffen und Waaren kommen, als immer sie könnten. Die Hoffnung des Gewinns überwog die Klugheit, und viele Schiffe liefen in Constantinopel ein. Jetzt war die Absicht des

176) 1177 am Himmelfahrtsfeste eingeführt.

177) Viele Bürger von Padua riefen bald nach dieser Zeit in ihrer Bedrängniß durch Ezzelin III: o felix Venetorum civitas, o sapiens, o bene fortunatum commune! Illi gloriosi cives concorditer et uniformiter ad bonum publicum suae civitati attendunt, adeo ut nomen Venetum pro nomine habeatur et per aliquos juretur per reverentiam et honorem Venetiarum; Laur. de Monac. Ezer III, in Murat. SS. X, I, 142.

Kaisers, den die Kreuzfahrer nicht den Teufelssohn nannten¹⁷⁸⁾, erreicht; — er zog alles Eigenthum der Republik in seinen Schatz¹⁷⁹⁾. Die Bestürzung in Venedig war nicht grösser, als die Begierde sich zu rächen. In hundert Tagen lag eine Flotte von hundert Galeeren und zwanzig grössern Schiffen segelfertig. Der Doge Vitali Falieri selbst übernahm den Oberbefehl. Griechische Lust und kleinliche Rücksichten¹⁸⁰⁾ lähmten die venetianische Tapferkeit; Verhandlungen traten an die Stelle von Kriegsthaten und als vollends die Pest auf der Flotte ausbrach und der Doge, an einer kleinen Insel bei Scio weilend, durch seine Leute zur Rückkehr nach Venedig genöthigt wurde, glaubte der Kaiser keine Rücksicht mehr nehmen zu müssen, so daß er selbst an den venetianischen Gesandten das Völkerrecht verletzte. Endlich da durch eine Verbindung der Republik mit dem König von Sicilien des Kaisers Besorgniß wuchs, schloß er Frieden. Aber unter Andronikus brach neues Ungemach gegen die Venetianer los, sie wurden in Constantinopel ermordet und geplündert. Eine neue Flotte derselben erschien und nahm viele griechische und lateinische¹⁸¹⁾ Schiffe weg.

Als dann Isaak Angelus auf dem Thron saß, begrüßte ihn eine Gesandtschaft der Republik, die zugleich Bestätigung der frühern Zugeständnisse und Entschädigung für den unter Emanuel erlittenen Schaden forderte. Zuerst suchte der Kaiser durch Unterhandlungen die Sache in die Länge zu ziehen und die Republik einzuschläfern. Aber ein im Gefühl seiner Jugendkraft sich bewegender Freistaat ist entschlossener als ein eben so ruhiges, geschweige denn ein alterades Fürstenthum, obgleich nochmals das umgekehrte Verhältniß eintritt. Endlich im Hornung des Jahres 1188 erließ Isaak vier goldene Bullen¹⁸²⁾, die jene Vorrechte erneuerten, die Entschädigung bestimmten und mit Venedig einen Bund festigten, kraft dessen es dem Reich mit hundert Galeeren, jede von 140 Ruderknechten bemannt, zu Hülfe kommen sollte; den Doge beehrte der Kaiser mit der Würde eines Protosebastos. So schien das vormalige gute Vernehmen hergestellt; denn selbst der Bund mit Sicilien war dabey aufgege-

178) Capesigue I, 108.

179) Ungeachtet sie kurz zuvor in Sicilien als seine Verbündete große Summen verloren hatten. Marin. IV, 36 schätzt den Schaden, welchen ihnen Emanuel zufügte, auf anderthalb Millionen Hyperperen (zwey gleich einem venetianischen Ducaten; Murat. Antig. II, 808); wohl übertrieben, zumal wenn man bedenkt, daß in dem sehr begünstigenden Vertrag mit Isaak die Entschädigungssumme im ganzen nur auf 140,000 Hyperperen gesetzt wurde.

180) Marin. III, 146, meint, Vitalis Verfahren sia dipendente forse de una troppo spinta protezione accordata agli arrestati mercanti, co' quali aver poteva qualche interesse in commercio.

181) Vermuthlich genuesische, mit welchen Andronikus sich schnell versöhnt und ihnen Schadenersatz versprochen hatte.

182) Chrisoboli; zum erstenmal öffentlich bekannt gemacht von Marin. III, 282 ff. — Schade daß sie so fehlerhaft abgedruckt sind!

ben und ebenso derjenige mit dem römischen Kaiser, sobald dessen Frist erloschen seyn würde¹⁸³). Isak ertheilte den Venetianern nicht nur das Recht, alles früher Entrissene wieder an sich zu bringen und befände es sich selbst in Klöstern und kaiserlichen Pallästen und in der kaiserlichen Kleiderkammer, sondern sogar Erlaubniß in gleicher Art nachsuchen zu dürfen, als wenn es aus dieser entwendet worden wäre, auch alle, welche zu Emanuels Zeiten venetianisches Eigenthum an sich gebracht hätten, gerichtlich verfolgen zu können. Dann überließ er ihnen die Marktplätze aller Deutschen und Franken, die dem Reich doch wenig einbrächten und versprach darüberhin eine Entschädigung an Geld.

Alexius III, Isaaks Bruder, achtete dieser Verträge nicht und wollte den Rest jenes Schadenersatzes, welchen die kaiserliche Kammer für Emanuels Raub noch schuldig war, nicht entrichten, denn es hatten sich die Pisaner bey ihm in Gnaust gesetzt, und ihn wahrscheinlich wider ihre Nebenbuhler eingenommen. Darob giengen viele Gesandtschaften hin und her. Die Venetianer stellten ihre Forderung höher als je zuvor und in entschiedenerer Sprache erklären sie: lieber mit Byzanz ganz brechen, als etwas aufgeben zu wollen, woran sie festhalten mußten¹⁸⁴). Endlich am 27. September des Jahres 1199 wurde auf die Grundlagen des frühern ein neuer Bund beschworen, der den Venetianern alle ehemaligen Vorrechte in sämtlichen Gebieten des oströmischen Reiches zusicherte, und manches neue, (wie daß in die Verlassenschaft eines Venetianers keine gerichtliche Behörde sich einmischen dürfe) hinzufügte.

Damals stand an der Spitze der Republic als Doge Heinrich Dandolo. In seinem greisen Körper (denn er zählte über neunzig Jahre) wohnte jugendliches Feuer, der Muth des kräftigen Mannes¹⁸⁵), eine Thätigkeit, die von beiden Zeugniß gab und in leichter Lenkung des Rathes nach seinem Willen Anerkennung fand¹⁸⁶). Diplomatischen Zögerungen, sofern sie nicht durch ihn, sondern durch Andere veranlaßt wurden, war er feind und zu entschlossenem Handeln geneigter, als durch langwierige Erörterung Lust und Zeit dazu zu verlieren. Die Kunst Kriegsschiffen zu führen, theilte er mit allen, welche in jenen Zeiten bei dem Gemeinwesen Namen und Bedeutung gewinnen wollten; als Feldherr übertraf er sie. Diesen, in Anerkennung

183) Venedig sollte ihn nicht brechen — neque ob illatam eis iram Manuelis, neque ob praeceptum vel timorem alicujus Coronatorum, neque ob ecclesiasticam excommunicationem vel absolutionem alicujus Pontificum aut ipsius Papae Romani.

184) Namentlich daß Rechtshandel eines Griechen vor dem Venet. Abgeordneten zu Epel müßten verhandelt werden; Nicet. in Alex.

185) Jam senex, sed vir magnanimus; Chron. Andr. Dand., in Murat. SS.

186) Par son sens et engin que il avoit mult clar et mult bon, les mist en ce, que il loerent et voltrent; Villehard. nro. 15.

seiner Umsicht und seiner Welterfahrung¹⁸⁷⁾, seiner tiefen Klugheit¹⁸⁸⁾ und seines alle Verhältnisse beherrschenden Scharfsinnes¹⁸⁹⁾, mit welchem er, fast blind, klarer in die Zeitumstände schaute als Sehende¹⁹⁰⁾, wählte im Jahr 1192, nachdem der Doge Mastropieri lebensfatt und geschäftsmüde in ein Kloster gegangen war, das Volk mit allgemeinem Beifall und unter der freudigsten Erwartung¹⁹¹⁾ zum Haupt der Republic. Zwei große Ideen waren die bewegenden Kräfte seines Lebens: Venedigs Macht und Ruhm, und Rache gegen Byzanz. Für jenes gewann er Brindisi; errang er die freye Schifffahrt auf der Etich über die Veroneser und schirmte Padua gegen dieselben; demüthigte er die Pisaner; schreckte er Zara durch Unterwerfung der umliegenden Inseln; verwandelte er den Patriarchen von Aquileja, einst der Republic erbittertesten Feind, in einen Bundesgenossen; gab er dem gemeinen Wesen eine Münzordnung; verbesserte er die Rechtspflege und sammelte er die Gesetze, die bisher nur zerstreut in den Tagebüchern der vornehmsten Behörden lagen¹⁹²⁾; und solches Ansehen in dem Gemeinwesen hatte er durch langjährige redliche Dienste sich erworben, daß später, als er gegen Constantinopel fuhr, sein Sohn Rainer (bis dahin unerhört) zum Stellvertreter des Doge erklärt wurde¹⁹³⁾.

Zur Rache gegen Byzanz bewegte ihn die grausame Schmach, welche Kaiser Emanuel, als er im Jahr 1172 oder 1173 von dem Doge Sebastian Ziani nach Constantinopel gesendet worden, über ihn verhängte¹⁹⁴⁾. Er ließ ihn nemlich, seiner unbeugsamen Beharrlichkeit wegen¹⁹⁵⁾, durch eine glühende Platte, die er¹⁹⁶⁾ ihm vor die Augen zu halten befahl, blenden; wo-

187) Attendentes, quod tuae circumspectio probitatis, subtilitas vivacis ingenii et consilii maturitas sanioris, etc. schreibt ihm Innocenz Ep. VII, 207. 188) Moulz sages et moulz prouz, nennt ihn Vilh. nro. 11.

189) Nicetas, in Alex. III, 9, geht weiter, wenn er sagt: παιδείμα ἀγυρτείας, καὶ φρονιμώτερον τῶν φρονιμῶν ἑαυτὸν ὀνομαζῶν, καὶ δοξομανῶν ὡς οὐχ ἕτερος (ein Ausbund der Verschmüthheit, der Klügste unter den Klugen.)

190) Günther, Hist. Cptana, und Nicetas, Alex. p. 315, stimmen fast wörtlich überein; jengr sagt: coecus in facie, sed perspicacissimus in mente; dieser: τὰ πολλοῖς τῶν ὀρώντων δυνέκμαρτα ταῖς τοῦ νοῦ καταλαμβάνων ὀράσειν.

191) Con ottime prevenzioni del suo valore e con applausi di tutto lo stato; Marin.

192) Die älteste venetianische Gesetzsammlung. Sie ist nicht mehr vorhanden; seit Marino Sanuti (Murat. SS. XXII, 507. XII, 317) sah sie niemand mehr; Foscarini della Let. Venet. p. 5. 6. not.

193) Urf. Murat. Antiq. IV, 389.

194) Philipp Mouskes, in du Cange ad Villeh., und Godofr. Mo-

nach. sagen, es seye in Zara geschehen, darum habe er es belagert:

Pour çou que li Sire li sit

Les deux jous asorbir el chief.

195) Pro salute patriae constanter resistens; Danduli Chron.

196) Einige sagen der Kaiser habe es in eigener Person gethan; Daru Hist. de Ven. I, 201.

durch Dandolo beinahe¹⁹⁷⁾ seines Gesichts beraubt wurde. Der Hohn gegen die Republik war sein Schmerz; dieser, so weit er ihn selbst betraf, noch eher zu ertragen als jener. Unausstiltbaren Haß barg er darum in seinem Innersten¹⁹⁸⁾ und herber als der Tod wäre es ihm gewesen, keine Gelegenheit zur Rache zu finden¹⁹⁹⁾. In diesem Sinne hatte er die Verhandlung mit Alexius wegen jener Entschädigung geführt, die Bestätigung der frühern, die Erweiterung neuer Handelsbegünstigungen durchgesetzt. Darum mochte ihm jede Veranlassung erwünscht seyn, den schwachen Regenten die Macht der Republick fühlen zu lassen.

Da kamen im April dieses Jahres die Abgeordneten der französischen Kreuzfahrer, und allgemein fragte man sich in Venedig, was so angesehenen Herren wohl werben möchten? Als sie dem Doge ihre Beglaubigungsschreiben vorlegten, antwortete er: „Wir erkennen wohl, daß unter den Fürsten, welche keine Königskronen tragen, Euere Herren zu den vornehmsten und mächtigsten gehören; was bringt Ihr denn?“ Sie aber erwiederten: „Nur vor dem Rath können wir unsere Botschaft werben; morgen schon wenn Ihr wollt!“ Worauf der Doge versetzte: „In vier Tagen wird sich der Rath versammeln.“

Am vierten Tage fanden sie den Doge in einem Saal des reichen und prachtvollen Pallastes²⁰⁰⁾, umgeben von seinen Räthen. Da hub einer der Gesandten an: „Gnädiger Herr! „Wir sind von den grossen Baronen Frankreich, welche, um die Schmach Christi zu rächen und, so Gott will, Jerusalem zu erobern, das Zeichen des Kreuzes genommen haben, zu Euch abgeordnet. Niemand in der Welt kann ihnen besser beistehen als Ihr und die Eurigen. Im Namen Gottes bitten sie Euch: „habt Erbarmen mit dem heiligen Land: rächet gemeinsam mit ihnen die Schmach unseres Erlösers und liefert ihnen Schiffe und den übrigen Bedarf zur Meerfahrt.“ „Wie und unter welcher Bedingniß?“ fragte der Doge. „Unter jeder, die Ihr vorschlagen oder rathen möget, wenn sie nur zum Zwecke führt,“ erwiederten die Abgeordneten. „Das Begehren,“ sagte zu seiner Umgebung der Doge, „ist wichtig; sie haben

107) Daß er ganz blind gewesen seye sagen zwar Villeharduin und Günther; hingegen die venetianischen Chronisten (was auch durch die Weise, wie er an den Kriegsvorgängen Theil nahm, bestätigt wird), er habe ein sehr schwaches Gesicht gehabt. *Visu debilis* und wieder *visu aequaliter obtenebratus*, sagt Dandolo; Sanutus III, IX, 1: *a Graecis abaciatus quasi visum amisit*. Vinc. Bellov. Spec. hist. XXIX, 65 weiß ebenfalls nichts von völliger Blindheit. Le Bret, Staatsgesch. v. Ven. I, 365. 391, sagt, er seye fast geblendet gewesen. Ein besonderer Aufsatz ist diesem merkwürdigen Manne gewidmet in Boltmann's Gesch. und Polit. 1805. Bd. I, 273 ff.

198) *Malam injuriam sub dissimulatione secretam tenens*; Dandolo. X, 1.

199) *Θανάτου ἐπιμάτο, τὸ μὴ τίθεσθαι Ῥωμαίους δίκας τῆς ἐς τὸ γένος αὐτοῦ παροινίας*; Nicet. in Alex. III, 9.

200) *Palais qui mult ere riches et biaux*; Villeh.

„Grosses vor;“ dann zu den Abgeordneten: in acht Tagen werden wir Euch einen Bescheid geben; wundert Euch nicht des langen Verzugs, die Sache bedarf reifer Ueberlegung.“

Am achten Tag erschienen die Gesandten wieder in dem Pallaste. Der Doge eröffnete ihnen: Venedig würde Schiffe zur Ueberfahrt von 4500 Pferden, 4500 Rittern, 9000 Knappen, und 20,000 Mann Fußvolk²⁰¹⁾ bereit halten; Pferde und Mannschaften auf neun Monate mit den erforderlichen Lebensmitteln versehen; wogegen die Kreuzfahrer für das Pferd 4 Mark und für den Mann zwey Mark zu vergüten hätten²⁰²⁾; 15,000 bis zum nächsten 31 Juli, 10,000 mit Lichtmess, die übrigen im April des künftigen Jahres zahlbar²⁰³⁾. Ein Jahr lang, von dem Tag an gerechnet, da die Flotte den Hafen verlassen werde, sollte der Vertrag in Kraft bleiben. Für das, was die Summe von 85000 Mark übersteige, wolle die Republick wenigstens 50 Galeeren ausrüsten, um zu einem so ruhmvollen Unternehmen mitzuwirken; doch daß alle Eroberung, sowohl zu Land als zu Meer, getheilt werde. Alles dieß vorbehaltlich der Genehmigung von Råth und Bürgern²⁰⁴⁾.

Man sieht, daß die Bedingungen ganz im Geiste einer Handelsrepublik gemacht waren, die nach Gewinn und Macht strebte²⁰⁵⁾ und die Kreuzfahrer als erwünschte Gehülffen zu beiden betrachtete. Die Abgeordneten baten sich Bedenkzeit aus; und nach einer in Berathschlagung zugebrachten Nacht erklärten sie dem Doge, in die Bedingungen eingehen zu wollen. Dieser antwortete: er werde alles den Seinigen mittheilen und den folgenden Tag Bescheid geben. Zuerst der Rath der Vierzig, darauf Zugänge aus der Gemeine, erst hundert, dann zweyhundert, endlich tausend, stimmten bey. Sodann wurden aus der Gemeine an zehntausend in Sanct Markus Kirche, den herrlichen, allbewunderten, weit berühmten Tempel berufen. Nach der Messe

201) Dandul. Chron. p. 320 redet nur von 4500 equitibus und 8000 peditibus; die Angaben im Text sind aus der Vertragsurkunde bey Muratori SS. XII, 323, Lünig Cod. dipl. It. T. II, Marin. I. c.

202) 85000 Mark Silber, Eölnner Gewichts. Sismondi, Hist. des republ. d'ital. II, 380, rechnet diese, die Mark zu 50, auf 4,500,000 franz. Livres, also, wenn man den Geldwerth in Anschlag bringt über 18 Millionen; Daru Hist. de Venise I, 268 zu mehr als 900,000 Sester Getraides, den Sester zu 5 — 6 Mark, das Mark Silber zu 50 bis 60 Schilling. Ein paar Notizen zur Vergleichung: Feier, Cod. dipl. Hung., rechnet die Einkünfte des Königs von Ungarn im Jahr 1181 auf 166000 Mark; nach einer Stelle bey Matth. Par. wurden die des Herzog von Bayern um diese Zeit auf 100000 M. geschätzt.

203) Nach Marini sollte die festgesetzte Summe gleich bleiben, wenn ihrer auch weniger kämen.

204) Se nos i poons mettre nostre grant conseil et le comun de la terre, que il ottroit; Villeh. — Wir haben hiefür obigen, ebendens in einigen Schweizerrepublikken gewöhnlichen staatsrechtlichen Ausdruck gebraucht.

205) Quum dominandi studio flagrant; Bonincontri Hist. Sic. p. 282.

vom heiligen Geist entbot der Doge die Abgeordneten, sie möchten kommen und das Volk bitten, den Vertrag genehm zu halten. Mit ihrem Eintritt in die Kirche richteten sich Aller Blicke ²⁰⁵⁾ auf sie. Da nahm der Marschall von Champagne, Gottfried von Villehardouin, das Wort: „Ihr Herren! die größten und „mächtigsten Barone Frankreichs haben uns gesendet, Euch zu „bitten, daß Ihr Erbarmen haben möget mit Jerusalem, welches unter der Knechtschaft der Türken seufzt, und sie begleiten „und mit Eurer Macht und Euern Mitteln sie unterstützen wolle, um gemeinsam die Schmach unseres Herrn Jesu Christi zu „rächen. Sie haben auf Euch, als auf die Mächtigsten zu Meer, ihr „Auge geworfen, und uns aufgetragen Euch zu Füßen zu fallen und nicht eher uns zu erheben, als bis Ihr ihre Bitte gewährt und verheissen habet, Erbarmen zu tragen mit dem heiligen Lande jenseits des Meeres. Weinend warfen sich die Gesandten zur Erde, und der Doge und die ganze Gemeinde streckte die Hände nach ihnen und rief einstimmig: „Wir gewähren's! wir gewähren's!“

Darauf als das Getümmel ²⁰⁷⁾ und die Bewegung sich gelegt hatten, bestieg der Doge den porphyrenen Rednerstuhl ²⁰⁸⁾, von welchem das Volk bey den feyerlichsten Anlässen angeredet wurde und sagte: „Erkennet, liebe Herren! die Ehre, deren „Gott Euch würdigt, daß die tapfersten Männer der Erde vor „allen andern Völkern und Fürsten zu Genossen eines so ruhmreichen und heiligen Unternehmens, wie die Befreyung des Erbtheils unsers Herrn aus der Hand der Ungläubigen, Euch erkohren haben.“ Tags darauf wurden die Urkunden der Ueberkunft ausgefertigt. Es war darin bestimmt, daß man sich zuerst gegen Aegypten wenden und Alexandrien ²⁰⁹⁾ nehmen wolle, weil man da die Saracenen am empfindlichsten verwunden könne. Auf Peter und Paulstag ²¹⁰⁾ über ein Jahr sollten die Kreuzfahrer zu Venedig versammelt und die Schiffe bereit seyn. In Gegenwart beider Räthe übergab der Doge knieend und unter vielen Thränen die versiegelten Urkunden den Abgeordneten; beide Theile schwuren auf's Evangelium, in guten Treuen alles zu halten.

Nun wurden Boten an den heiligen Vater geordnet, daß er ihren Bund genehmige. Freudig erfolgte die Bestätigung; nur, gleich als hätte Innocenz die künftigen Ereignisse geahnet ²¹¹⁾ (und sprach ja die Erfabrungen früherer Kreuzfahrten mit kräftigem Wort), warnte er, sie möchten doch auf dem

205) Mult furent esgardé de maint gent, qu'il nes avoient ains mais veuz; Villeh.

207) Si grant noise que il sembla que terre fondist; Villeh.

208) El leteri (lutrin); Villeh. 209) Que on iroit en Babyloine.

210) So der Vertrag. Villehard. sagt auf St. Johann, — der Unterschied beträgt fünf Tage.

211) Ipse, quod futurorum esset praesagiens, caute respondit; Gesta c. 83.

Zuge kein Christenvolk schädigen; und sähen sie je hiezu sich genöthigt, weil ihnen etwa feindlich der Weg verlegt, oder zu anderer Beschwerde gerechte Ursache gegeben würde, so sollten sie nichts unternehmen, ohne den Rath des Legaten. Die Päpste tragen des keine Schuld, weder daß die Kreuzfahrer meist ganz andere Zwecke verfolgten, als denjenigen, für welchen sie ausgezogen waren, noch daß dieser nicht erreicht wurde. Hätten die Häupter der Christenheit so viel Macht als Wille gehabt, alle Nebenrücksichten der Fürsten und Barone an diesen einen aufgehen zu lassen, Mahomed's Macht wäre gebrochen und nicht nutzlos so viel Christenblut vergossen worden.

Aber die Venetianer ließen bald Schlimmes befürchten, da sie von dieser Bedingung nichts hören wollten²¹²⁾. Die Abgesandten entlehnten bey der Bank auf Rialto²¹³⁾ 2000 Mark, die sie dem Doge übergaben, damit die Rüstung beginne. Dann verabschiedeten sie sich zur Rückkehr²¹⁴⁾, auf welcher sie in Piacenza sich trennten; Gottfried mit einem Gefährten gieng nach Frankreich, die übrigen wendeten sich nach Pisa und Genua, um zu sehen, ob auch in diesen Städten Hülfe zu finden wäre. Ungern sah der Marschall auf den Mont=Genis den Grafen Walthar von Brienne mit seinen Kampfgenossen hinab gen Apulien ziehen. „Wie ihr seht, rief ihm der Graf zu, so haben wir den Vorsprung gewonnen, aber in Venedig werdet Ihr uns bereit finden. Der Herr sendet Ebentheuer, wie es ihm gefällt.“

Wie der Marschall im May zu Troyes eintraf, fand er seinen Herrn, den Grafen von Champagne, an schwerer Krankheit zu Bette. Aber seine Ankunft und die gute Botschaft, die er brachte, belebte zum letztenmal Theobald's schwindende Kräfte. Er ließ sich sein Steitross vorsehren, um in's Freye zu reiten²¹⁵⁾. Es war zum letztenmal. Seine Krankheit nahm überhand, so daß er bald sein Haus bestellte, und Reinold von Dampierre an seiner statt das Gelübde zu vollziehen verpflichtete. Einen Theil seiner Baarschaft bestimmte er zum Bedürfniß des Heeres, den andern vertheilte er unter seine tapfern Kampfgenossen — kein Herr hatte ihrer so viele²¹⁶⁾ — und alle ließ er auf's Evangelium schwören, daß sie zum Heer nach Venedig sich begeben wollten; worauf er in der Blüthe seiner Jahre²¹⁷⁾ sanft entschlief²¹⁸⁾ und seine Gemahlin, Blanca von Castilien, gesegneten Leibes mit dem Sohn hinterließ, von dem sie erst

212) Gesta c. 83, 213) De mensa Rivoaltina; Ramnus. 18.

214) Der Fortsetzer der Geschichte Wilhelms von Tyrus, in Martene Coll. ampl. V, 654, sagt: die Venetianer hätten Gesandte zu den Baronen herausgeschickt. Wir sind aber Villeharduin gefolgt.

215) Ce qu'il n'avoit piece fait; Villeh.

216) Nus hom a cel ior n'en avoit plus; Villeh.

217) 25 Jahre alt; Albericus. Bernh. Thesaur. p. 183.

218) Un des homes del munde, qui feist plus belle fin; Villeh.

nach seinem Tode entbunden ward²¹⁹⁾. Kein Fürst war im Leben von seinen Vasallen so geliebt, keiner im Tode so betrauert, keiner so glänzend beigesetzt worden. In St. Stephanskirche zu Troyes neben seinem Vater, der dieselbe erbaut hatte, fand er seine Ruhestätte, und eine Tafel verkündete der Nachwelt seine Tugenden, seinen Eifer um das Kreuz, seine Aufnahme in das himmlische Jerusalem, da er voll Glaube und Hingebung nach dem irdischen getrachtet habe²²⁰⁾.

Nachdem der Graf zu seiner Ruhestätte gebracht war, beschlossen Matthäus von Montmorency, Simon von Montfort und Gottfried von Joinville, sammt dem Marschall, dem Herzog Otto von Burgund den Oberbefehl anzutragen. „Wir wollen, sprachen diese zu ihm, Euch alles Geld einhändigen, welches der Verstorbene zu solchem Zweck bestimmt hat und Euch gehorchen, wie wir ihm gehorcht hätten!“ Unsonst drangen sie in ihn, er schlug es aus; eben so Theobald von Bar, des Verstorbenen Vetter. Nun verdoppelte sich der Schmerz über den Verlust ihres Herrn und sie beriefen die Gefährten auf den Anfang des Monats Juli zu einer Versammlung nach Soissons.

Nebst Vielen fanden sich die Grafen von Flandern, Blois, St. Paul, Perche, als die vornehmsten ein. Der Marschall nahm das Wort. „Ihr Herren, sagte er, ich wollte, gefiel es Euch, einen Rath geben. Der Markgraf Bonifacius von Montserrat, dafür spricht die allgemeine Stimme, ist einer der tapfersten und kriegserfahrensten Männer. Wie? wenn Ihr ihn einludet, das Kreuz zu nehmen, und an des vorstorbenen Grafen Stelle die Führung des Heeres ihm antrüget? Ich glaub' er würde sie annehmen.“ Nach einigem Hin- und Herreden gefiel²²¹⁾ der Vorschlag; man wählte Boten, um den Markgrafen nach Frankreich einzuladen. Diesen durfte der Marschall wohl vorschlagen, sowohl seiner Person als seines Geschlechtes willen. Nach jener gehörte er zu den vortrefflichsten Rittern seines Zeitalters²²²⁾; dieses hatte in mehr als

219) Theobaldus posthumus (auch le grand; Art. de ver. l. d. XI, 373.)

Qui puer ut Phoenix de funere patris obortus
Continuet patrios in sua jura dies;
von dem Grabmal nro. 220.

220) Damna redempturus crucis et patriam Crucifixi,
Struxerat expensis, milite, classe, viam.
Terrenam quaereus, coelestem reperit urbem,
Dum procul haec potitur, obviat ille domi.

du Cange zu Villehard. nro. 20. Auch dieses Denkmal einer christlichen Heldenzeit hat dem rasenden Loben der Revolution weichen müssen; Wilken V, 128.

221) Assez i ot paroles dittes avant et arriere, nuis le fi e la parole fu tilx, que tuit le accorderent, li grant et li petit; Villehard.

222) Mult prodrom et un de plus prisies qui-hui c'est jor vide; Villeh.

einem seiner Sproßlinge auf den Kampfgefilben für den Christenglauben gegläntzt und geblutet²²³). Die verwandtschaftlichen Verbindungen desselben mit dem byzantinischen Kaiserhaus gaben ihm Ansehen, konnten dem Pilgerheer vielleicht vortheilhaft werden²²⁴). Schon früher hatte ihn Cardinal Soffredo gemahnt; vermuthlich ohne alsbald entschiedene Reigung wecken zu können. Desto größern Eindruck machte der Antrag der französischen Soldaten durch die damit verbundene Beehrung, ohne daß die kirchlichen Guadenbewilligungen ganz wertlos für ihn gewesen wären²²⁵). In jugendlichem Muth zu Kriegsthaten und voll Vertrauen zu dem Vormund, unter dessen weicher Verwaltung seinem Lande Ruhe erblühte²²⁶), schloß sich der junge Thomas²²⁷) von Savoyen, der einst auf eifl Eöhne stolz seyn konnte²²⁸), ihm an²²⁹); beiden folgte der Graf von Saluzzo. Abt Ogler von Lucedio, dessen Stift der Markgraf Wohlwollen bewies²³⁰), mag vornemlich in seinem Beispiel Ermunterung zur Nachahmung gefunden haben.

Bonifacius machte sich auf nach Frankreich. Zuvor besuchte er seinen Vetter, den König; vielleicht um sich mit ihm über das Unternehmen seiner Vavaze zu besprechen, deren Entschluß dieser mit Freude vernommen hatte²³¹). Die Pilger waren eben in Sorbons versammelt, als sie seine Ankunft vernahmen. Mit großer Ehrenbezeugung giengen sie ihm entgegen und darauf bey einer Versammlung²³²) in Unserer lieben Frauen Abtey erneuerten alle fussfällig, unter vielen Thränen, die Bitte. Auch der Markgraf knieete nieder und erklärte, freudig ihrem Wunsche zu willfahren^{232b}). Darauf führten ihn

223) Sein Vater war in der Schlacht von Tiberias von Saladin gefangen genommen worden; sein Bruder Conrad, welcher zur Zeit der großen Gefahr Tyrus vertheidigte, war durch einen gedungenen Mörder an dem gleichen Tage, da er die Nachricht von seiner Wahl zum König von Jerusalem erhalten, gefallen; und der älteste, Wilhelm, hatte ebenfalls im Morgenland Kampf, Gemahlin und Herrschaft gefunden. 224) Wilken IV, 218 not.

225) Spe indulgentiae generalis inductus, schreibt ihm Innocenz Ep. VIII, 138. Daß der Papst auf diese das größte Gewicht legte, ist natürlich. 226) Guichenon Hist. du Sav. I, 244.

227) Ludwig, bey Bonincontri Hist. Sic. und bey Platina; irrig.

228) Chiesa Storia del Piemonte p. 55.

229) Er scheint aber bald nach Isaaks Wiedereinsetzung auf den byzantinischen Thron heimgekehrt zu seyn, da Guichenon eine Urkunde von ihm vom November 1203 aus Chambery mittheilt; preuves p. 47. d. ält. Ausg. 230) Murat. Antiq. I, 339.

231) Die Gesta c. 82, sagen: cum consilio regis Franciae vocaverunt Bonifacium. Villeh's. Schweigen erregt hiegegen Zweifel.

232) Im September; nach dem Zusammenhang von Villeharduins Erzählung.

232b) Er wurde daher als oberster Anführer betrachtet: que Sire ere de Post (dieses Wort nicht mehr mit dem Begriff des Stammmortes, sondern bewaffneter Macht, nach dem alten Sprüchlein: si l'ost sauroit ce que feroit Post, l'ost batteroit l'ost); Villehard.

der Bischof von Soissons, Meister Fulco, der eifrige Pfarrer von Neuilly, und zwey Cistercienserräbte^{232c)}, die ihn aus seinem Lande begleitet hatten, in die Domkirche und befesteten das Kreuz an seine Schulter. Des folgenden Tages nahm er Urlaub, gab die erforderlichen Befehle und verbieth zur verabredeten Zeit in Venedig einzutreffen. Auf dem Rückwege sprach er in Citeaur ein, wo gerade allgemeine Ordensversammlung gehalten wurde und Meister Fulco seine Stimme erhob, um die vielen anwesenden Herren zur Theilnahme des glorreichen Zuges zu begeistern. Da traten bei die Brüder Otto und Wilhelm von Champlite, in welchen ein aus zweydeutigem Grund um die Grafschaft Champagne gebrachter Zweig dieses Hauses²³³⁾ in Griechenland zu Grabe getragen ward; aus dem ruhmvollen Geschlecht der Vesmes die Gebrüder Guido und Nymon, und andere burgundische Edelleute; da verlobte Bischof Walther von Lutun sich zu seiner ersten Fahrt²³⁴⁾; von Laval, von Coligny, vieler anderer Häuser Sproßlinge nahmen das Kreuz. Sie baten die Versammlung, daß Abt Guido von Bour-des-Sernay, der in großem Ruf stand, als Prediger das Heer begleiten dürfe, welchem das Generalcapitel noch drey andere Aebte beygesellte²³⁵⁾. Nachdem Bonifacius sich der Fürbitte der Aebte empfohlen und die Gunst erlangt, daß sein Begleiter, der Abt von Locedio, ein geschäftserfahrener, ehrenwerther Mann²³⁶⁾ mit ihm ziehen dürfe, reiste er durch Deutschland nach seiner Heimath zurück.

Bey dem Herzog von Schwaben, an dessen Haus der Markgraf durch nahe Verwandtschaft²³⁷⁾ und empfangene Wohlthat²³⁸⁾ geknüpft war, weilte der byzantinische Prinz Alexius, des Herzogs Schwager, des Markgrafen Vetter²³⁹⁾. Es war ihm, nachdem sein Oheim Alexius seinen Vater Isaac vom Thron geblendet ins Gefängniß gestossen hatte, gelungen, der Haft zu entinnen. Der Herzog besprach sich mit Bonifa-

Wilken, V, 129. not. führt aus der Storia d'Incisa e del celebre suo marchesato, Asti 1810, eine Inschrift an, worin Bonifacius genannt wird: supremus Dux Christianorum omnium potentiarum.

232c) Dui blanc Abbé; Villeh.

233) Ihren Anherr, Hugo von Champagne, wollte dessen Vater Theobald nicht als Erben erkennen, weil ihm die Aerzte die Zeugungsfähigkeit abgesprochen hatten, weshalb er seinen Neffen, den Grafen Theobald von Chartres zum Erben einsetzte; du Cange zu Villehard. p. 125.

234) Einer zweiten wohnte er, nach du Cange, im Jahr 1217 bey.

235) Gall. Christ. VII, 887.

236) Innocenz hatte ihm (Ep. II, 39) den Auftrag ertheilt, die Fehden zwischen denen von Plazenz und Parma beizulegen.

237) Sein Vater hatte Sophie, Friedrich I Tochter, geheirathet.

238) Heinrich VI hatte ihm Alexandria gegeben, Benvenuto di S. Georgio Montisferr. Hist., in Murat. SS. XXII, 360.

239) Wie aber Chiesa, Stor. del Piem. 194, sagen kann, Kaiser Alexius habe Jordana, des Markgrafen Schwester, zur Ehe gehabt, wissen wir nicht, finden auch nichts bey du Cange Fam. Byzant.

cus, ob nicht durch Hilfe der Kreuzfahrer der vertriebene Thronerbe in das väterliche Reich könnte eingesetzt werden? Leicht mochte die Aussicht, wenn solches gelänge, auf kräftige Bundesgenossenschaft und sichere Erreichung des hohen Zieles den Markgrafen geneigt machen. Vermuthlich über Venedig, um dem durch die französischen Pilger geschlossenen Vertrag beizutreten²⁴⁰⁾, begab sich dieser nach Rom und deutete dem Papst, mit dem er sich wegen der Heerfahrt unterredete, von ferne auf jenes hin²⁴¹⁾. Sobald er aber diesen hiefür nicht gestimmt fand²⁴²⁾, verhandelte er nur, was die Hauptsache betührte, und kehrte in seine Herrschaften zurück.

240) Muratori XII, 325 führt an: pactum inter D. Enricum Ducem Ven. et Bonif. March. Montisf., dem frühern wörtlich, selbst bis auf das Datum gleichlautend.

241) Coepit agere a remotis; Gesta c. 84.

242) Cum intellexisset ipsius animum ad hoc non esse directum.

Sechstes Buch.

Das Jahr 1202.

I n h a l t. Kirchenstaat; neue Kubestörung in Rom. — Neapolitanische Herrschaften; Graf Walthers Sieg über Diepbold. — Sicilien; Markwalds Tod. — Deutschland; fernere Unterhandlungen; Mainzerwahl; Ungehorsam der geistlichen Fürsten gegen den Papst; (Ermordung des Bischofs von Würzburg); Krieg mit Dänemark. — Frankreich; wieder von der Ehescheidung. — England; Johanns widerrechtliche Heirath; Krieg gegen Frankreich und die Barone; Arthurs Gefangenschaft und Ermordung. — Bulgaren; fortgesetzte Unterhandlung mit ihnen. — Armenien. — Kreuzfahrer; sie rüsteten sich zur Abfahrt (Balduin von Flandern); ihre Ankunft in Venedig; Aufenthalt daselbst; Zustand des byzantinischen Reichs); Abfahrt der Kreuzfahrer gegen Zara; Eroberung dieser Stadt.

Es ist für den Beobachter eine merkwürdige Wahrnehmung, wie die auf geistiger Grundlage ruhende Macht der Päpste immer tiefere Wurzeln senkte und herrlicher sich entfaltete, während sie für ihre irdische Herrschaft bald mit den Gewaltigen der Erde, bald mit den ungebändigten Großen der Hauptstadt, bald mit dem Volk, in welchem zuweilen Erinnerungen der alten Freiheit und Macht anforderten, Jahrhunderte lang zu kämpfen hatten. Indes sie öfter als Flüchtlinge ihre Hauptstadt, selbst Italien verlassen mußten, vertrieben, kaum eine sichere Zufluchtsstätte fanden, lenkten sie mit kräftigem Willen, die gesammte Christenheit; und zu gleicher Zeit, als Rom gegen ihr oberherrliches Ansehen sich auflehnte, galten ihre Befehle, Aussprüche und Entscheidungen in geistlichen Dingen durch ganz Europa; denn die Idee ist mächtiger als die Gewalt, und wem die Geister unterthan sind, ist Herr, ob er auch Ketten trüge. Durchs Leben griff das Wort des Stifters der Kirche, daß sein Reich nicht von dieser Welt¹⁾ seyn sollte. Aber eben, in dieser Erfahrung hätte späterhin die Warnung liegen können, jenes Reich nicht durch andere Mittel erweitern zu wollen, als durch jene, womit es gegründet worden, durch die es zu seinem Umfang und seiner Höhe sich entwickelt hatte²⁾. Der verderb-

1) Daß von mit in verwechselt wurde, hat in verschiedenen Zeiten zu verschiedenartigen Consequenzen geführt.

liche Keim begann in dem Maße sich zu bilden, in welchem dieses Reich, seiner Natur zuwider, nimmer über der Welt schwebte, sondern in dieselbe verfiel.

So konnte auch Innocenz, mit welchem Ansehen er in alle Verhältnisse der Christenheit durch das Wort eingriff, als weltlicher Fürst lange nicht ungestörter Ruhe in seiner Hauptstadt sich erfreuen. Es schien als ob, während die Christenheit ihn als geistliches Oberhaupt ehrte, Rom nur den weltlichen Herrn erblickt hätte, dessen Macht am schwächsten im eigenen Hause wirke, und dessen vielseitige Thätigkeit am wenigsten auf demjenigen Boden vermöge, von welchem aus sie in allen Richtungen ausströmte. Denn nicht lange hielten sich jene Adlichen zurück, welche die allgemeine Volksstimme über den Ausgang des Saders wegen Viterclano zum Schweigen gebracht hatte. Anlaß zu neuen Unruhen gaben ihnen die Brüder Bartholomäus und Jonathan, Herren von Varni und Grabriano. Gegen diese erhoben Lando von Colmezzo³⁾ und seine Brüder Klage, daß sie gewalthätig ihre Güter angefallen hätten. Als die erstern wiederholtem Ruf nicht gehorchten und der Papst seinem Marschall auftrug, die Kläger in den Besitz des angesprochenen Gutes zu stellen, gaben sie dasselbe durch einen Scheinvertrag dem Johann Pierleone und Johann Capocci zum Pfand und wendeten vor, sie trügen es von diesen zu Lehen.

Nun verlangten sie von Innocenz, er möchte ihr Eigenthum in Friede lassen. Er aber, die Tücke durchschauend, befohl mit Verheerung und Schädigung, mit Feuer und Schwert, wie es in jener Zeit an widerspännigen Vasallen geübt ward⁴⁾, gegen die Herren von Varni und Gabriano zu verfahren. Eben dieses wollten die Unruhestifter: einen Vorwand, das Volk gegen den Papst aufzureizen. Also erhoben sie von neuem ihre Stimme: „Der Papst übe Gewalt gegen die Freiheiten, Herkommen und Rechte der Römer“, und suchten Zwiespalt zwischen ihm und diesen anzuzetteln. In offener Darlegung des Thatbestandes vor versammeltem Volke belehrte Innocenz dasselbe, und zwang, unter allem Drohen und Trohen der Sinen, die Andern den Pfandvertrag zu vernichten, den Eid des Gehorsams zu leisten und Bürgen zu stellen.

Es waren nicht die Mittel weltlicher Gewalt und der Herrscherstrenge, durch welche er das Volk gegen jeden Versuch der Empörung zu schrecken sich bemühte, sondern durch die freundli-

2) Was Callustius von den auf materiellen Basen ruhenden Staaten sagt: Imperium facile his artibus retinetur, quibus initio partum est — hätte hier noch in bedeutungsvollerem Sinne gegolten.

3) Collis de Medio, Gesta c. 134, Ep. XII, 5. Nur zweifelnd verwandeln wir den lateinischen Ausdruck in den italienischen, weil wir bloß in den Abruzzen (Leandro descr. d'Italia 258) ein solches Castell finden.

4) Per vastationem segetum, incisionem arborum, fractionem molendinarum, et abductionem praedarum; Gesta c. 13.

chen väterlicher Fürsorge und des Wohlwollens suchte er daselbe zu gewinnen und seine Anhänglichkeit zu sichern. Denn als im Frühling dieses Jahres wegen Miskwachs des vorhergegangenen Theurung ganz Italien⁵⁾ (wie noch viele andere Länder) drückte⁶⁾ und der Mangel an Getreide Rom mit Hungersnoth bedrohte⁷⁾, eilte Innocenz, der sich zu Anagni befand, ohne Säumen⁸⁾ nach der Hauptstadt zurück und ließ den Bedürftigen reiche Unterstützung zutheilen. Da aber die Wohlthätigkeit nur dann ihren höchsten Werth gewinnt, wenn sie mit zarter Schonung die Lage der Einzelnen berücksichtigt, so ließ er denjenigen, welche Schaam von öffentlichem Betteln zurückhielt, auf geheimem Wege wöchentliche Unterstützung zukommen; andern hingegen, welche dem Almosen nachgiengen, täglich ein Brod (deren waren über achttausend), vielen aber in den Armenhäusern Speise reichen⁹⁾. Niemand konnte die Summe schätzen, welche er hiezu verwendete. Die Reichen und Mächtigen fanden sich durch des Papsts Wort und Beispiel zur Nachahmung bewogen; den Lohn fanden sie darin, das Volk drohender Hungersnoth entrissen zu haben¹⁰⁾.

Durch diese Mittel konnte Innocenz zwar wohl die Anhänglichkeit der Römer gewinnen, nicht aber den widerspänktigen Sinn solcher zügeln, welche aus Eigennuz, oder Scheelsucht, oder ererbtem Haß in Hader, Zwist und Gewirre die Nahrung oder den Zweck ihrer Leidenschaften fanden. Selbst was aus menschenfreundlichem Wohlwollen hervorgegangen war, sollte mißdeutet, die Gemüther aufregen. Innocenz konnte nicht ohne Mitleid des harten Looses jener gefangenen Biterbienser gedenken, welche der Senator kummervoller Haft übergeben hatte; zumal sich unter ihnen solche befanden, deren Herkunft und Ansehen mildere Behandlung hätte mögen erwarten lassen. Unter

5) Chron. Foss. Nov., in Murat. SS. VII, 886.

6) Sterilitatem temporis, quam non urbs solummodo sed magna pars orbis cum urbe deplorat; Ep. V, 6. — Ab omnibus dictus est annus famis; Chron. Foss. nov.

7) Ita ut rublum (nicht Tublium, wie einige Handschriften fehlerhaft lesen und es auch du Cange in sein Glossar aufgenommen hat; — rubbio ist noch jetzt ein Getreidemaas in Italien) frumenti a viginti usque ad triginta solidos venderetur; Gesta c. 143.

8) Protinus remeavit.

9) Di questo Signor ogni intento.

Sarà, ch'è'l popol suo viva contento; Ariosto Orf. fur. III, 45.

10) Gesta c. 143 erzählen die Sache, ohne das Jahr anzugeben; daß es aber in diesem geschehen seyn müsse, sieht man aus den Unterschriften der Briefe des fünften Buches; 16, ist V. Id. April. aus dem Lateran — 22, X Kal. Maii von Anagni und 23 (wahrscheinlich mit 24 gleichen Datums, weil beide an den Bischof von Worcester, daher nach Brequignys Conjectur das X in VIII zu verwandeln, zumal er auch bey 22 geirrt und X Kal. M. gesetzt hat, wogegen Baluzius die richtigere Lesart V. K. M. fand) VIII Kal. Maji wieder aus dem Lateran. Vergl. Brequigny umständliche Erörterung zu d. St.

diesem war der Vicegraf Napoleon von Campiglia der Vornehmste. Ihn nebst einem andern entriß der Papst mit grosser Mühe seiner Gefangenschaft, und wies ihnen, weil es nur Erleichterung nicht Befreyung galt (die Rechte des Senators und des Volkes sollten nicht gekränkt werden), eine Wohnung in seinem Palast an, wo sie als Hausgenossen behandelt wurden. Indes hatten aber die Viterbienser ihren frühern Vertrag gebrochen und Innocenz besorgte bey der Erbitterung der Römer Thätlichkeit gegen seine Gefangenen. Aus Fürsorge für seine Sicherheit entfernte er den Vicegrafen, aus Wohlwollen gegen seine Person wies er ihm das entfernte Felschloß Carinno¹¹⁾, damals eines der geräumigsten in Italien¹²⁾ zum Aufenthalt an und ließ ihn standesgemäß verpflegen. Aber weder des Papsts Wohlwollen, noch weniger der Folgen für denselben in dem Unwillen der Römer eingedenk, entfloß Napoleon in seine Vaterstadt. Der Beweis, daß er von dem Papst gütig seye behandelt worden, lag schon in der Möglichkeit seiner Flucht, die durch strengere Verwahrung leicht zu verhüten gewesen wäre, ihn aber auch hätte überzeugen können, daß nicht Schlimmeres zu besorgen seye¹³⁾.

Wirklich benützten jene Ruhestörer diesen Vorgang, um das Volk abermals aufzumiegeln. Ihre Absicht gelang so, daß Innocenz kaum durch die freundlichste Rede einen Ausbruch verhüten konnte. Doch hinderte ihn solche absichtliche Entstellung seines Vorfahrens nicht, an einer Aussöhnung zwischen den erbitterten Städten Rom und Viterbo ernstlich zu arbeiten. Seine Bemühung war nicht umsonst. Die Römer gaben die Gefangenen los und die Viterbienser mußten die ehernen Thore von St. Peters Dom und die ehernen Capiträger um den Weihbrunnen, die sie zur Zeit Kaiser Friedrichs sollen zerschlagen haben, herstellen lassen¹⁴⁾. Aber eben so schlecht wurde ihm von jenen vergolten, die er der Gefangenschaft entrisen hatte. Anstatt in stets dankbarer Erinnerung der genossenen Wohlthaten allen denen, welche je im Namen des Papsts ihre Hülfe ansprechen würden, beyzustehen, legten sie gewaltsame Hand an die Bettern mehrerer Cardinäle¹⁵⁾ und warfen einige in Kerker; verlegten solchen, die nach Rom reisen wollten, den Weg und plünderten sie. Später jedoch kamen sie zur Erkenntniß, versprachen jene losgeben, den Schaden ersetzen und für die gegen den apostolischen Stuhl verübte Unbill Genugthuung leisten zu wollen¹⁶⁾. Auch in Rom fand die Aussöhnung mit Viterbo nicht allgemeinen Beifall. Der Papst habe nur seinen eigenen Vortheil darunter gesucht, sagten viele. Zu denen, welche am beharrlichsten andere zum Frevel zu reizen bemüht waren, ge-

11) In der jetzigen Capitanata im Königreich Neapel; schon den Alten bekannt.

12) Quae est fere prae ceteris Roccis italianis spatiosa, Ep. V, 138.

13) Ep. V, 138.

Gesta. c. 135.

15) Cum manus in nepotes fratrum nostrorum extenderint.

10) Ep. V, 138.

hörten die Neflen des verstorbenen Papsts Cölestin, Enkel Peter Bobo's, aus dem Hause Orsini¹⁷⁾, die aus den Gütern der römischen Kirche sich Reichthum erworben hatten. Sie zu wirkte neben dem alten Haß gegen die Scotta, Innocenz's mütterlichem Geschlechte, die Besorgniß, der Papst möchte verschiedene Güter, welche des Senators, Johann Gaetano, Erbrochter durch ihre Vermählung mit Peter Rubeo Orsini als Pfandschaft der römischen Kirche an diesen übertrug¹⁸⁾, wieder lösen. Daher buhlten sie unter dem Vorwand einer Verbrüderung um die Gunst des Volkes und bestrebten sich, dieses dem Papst zu entfremden, sich durch dasselbe für jedes Ereigniß gegen ihn zu sichern. Von allem dem ahnete Innocenz nichts und gieng, wie er oft pflegte, während der heißen Jahreszeit aufs Land, erst ins Kloster Subiaco¹⁹⁾, dann nach Velletri²⁰⁾.

Diese Abwesenheit benützten seine Gegner. Unversehens fielen sie über Romano di Scotta und die Söhne des Johann Oddo, des Papsts Bettern²¹⁾ her, und vertrieben sie sammt ihren Hausgenossen. Das Vorgefallene schmerzte den Papst, ebensowohl der Gewaltthat wegen, als weil er Schlimmeres für die Zukunft ahnete. Unverweilt kehrte er nach Rom. Er beschied die Orsini vor sich und ließ sie sammt ihren Genossen schwören, daß sie seinen Befehlen nachkommen wollten, worauf sie noch Bürgschaft leisten mußten, er hingegen den Frieden herzustellen trachtete. — Damit war aber der Senator, Pandolfo de Subura, sonst sehr für den Papst gestimmt, nicht zufrieden. Vermöge der ihm zustehenden Gerichtbarkeit glaubte er noch weiter gehen zu dürfen. Beide Theile mußten schwören, auch seinen Verfügungen Folge zu leisten; dann mußten sie ihm ihre Thürme²²⁾ übergeben, und aus der Stadt, die einen auf St. Peters, die andern auf St. Pauls Seite²³⁾ weichen. Cölestin's Neflen wurden für ihren Frevel durch Zerstörung ihres Thurmes gebüßt²⁴⁾. Zwischen beiden Partheyen stand Theobald, Benedict Oddo's, in der Mitte; Cölestin's Neflen war er durch Herkunft verwandt, Romano von Scotta war sein Sidam;

17) Dieser Meinung ist wenigstens Murat. Antiq. III, 783.

18) Le Bret Gesch. v. It. II, 557.

19) Id. Jul. war er noch im Lateran, Unterschrift von Ep. V, 74; — dann fehlen von einem ganzen Monat die Briefe; 75 — Id. Aug., ist datirt ap. Monast. Sublacense; — 81, Non Sept. von eben daher.

20) Ep. V, 84., XVIII Kal. Oct., bis V, 95 — VII Id. Oct.; — 96, IV Non. Nov. — ist wieder aus dem Lateran.

21) Wir folgen der von Brequigni nach Ep. VII, 102 vorgeschlagenen Emendation: *et alios quosdam*.

22) Befestigte Häuser der adelichen Geschlechter in den Städten.

23) Beide diese Kirchen lagen damals außerhalb der Stadt, wie St. Paul noch heutzutage. Die Päpste begaben sich nur bey feyerlichen Anlässen in St. Peters Kirche ex Laterano, ubi non tam commode et tute quam magnifice habitabant; Mass. Veghii Hist. Basilic. S. Petr., in Act. 88. Erst Nicolaus III (1277 — 1280) feng an, dort nobile et praestans palatium zu bauen. 24) Gesta c. 135. 136.

darum meinte er den Umgang mit diesem, da er bey St. Paul weilte, wohl fortsetzen zu dürfen. Johann Otto's Söhne fasten Argwohn gegen ihn, weil sie ihn ohnedem für den Anstifter all dieses Gewirres hielten. Eines Tages fielen sie über ihn her und ermordeten ihn auf dem Wege von St. Paul nach der Stadt. Sobald die Orsini solches vernahmen, kehrten sie in diese zurück. Es war ihnen bey dem Entsetzen des Volkes über diese Unthat leicht, dasselbe auf ihre Seite zu bringen und eben so leicht, die beiden Thürme ihrer Gegner, welche der Senator inne hatte, da er sich dessen nicht versah, zu überfallen und von Grund aus zu zerstören. Den Leichnam des Erschlagenen brachten sie in sein Haus und gedachten erst, ihn in feyerlichem Leichenzuge vor Richards, des Papsts Bruders Haus, ja selbst vor den päpstlichen Pallast zu tragen, nur um das Volk recht gegen Innocenz zu erhitzen; doch unterliessen sie solches²⁵⁾. Aber der Keim des Mißvergnügens war hiemit wieder gepflanzt und wie Wohlthaten bald vergessen sind, wenn es gelingt die Leidenschaften anzufachen, so gedachten die Römer nicht mehr dessen, was Innocenz zur Zeit der Eheurung für sie gethan hatte, sondern ließen sich durch seine Feinde immer mehr wider denselben einnehmen. Das folgende Jahr führte einen Ausbruch herbey.

Diephold hatte sich nach dem im vorigen Jahr bei Capua erlittenen Verlust mit seinen Gefährten nach Apulien gezogen, um neue Kräfte zu sammeln. Der Papst sandte den Cardinalbischof Peter von Porto sammt dem Abt von Monte-Cassino in die Fürstenthümer, um den ganzen Adel, die Schloßvögte und Bürger gegen die Deutschen und den Canzlar aufzubieten^{25b)}; alle sollten sich unter den Oberbefehl des Grafen Walthar stellen. Von Noth gedrängt, erschien der Canzlar vor dem Legaten, bat um Ausöhnung, schwur einen Eid, daß er fortan unverbrüchlich dem Papst Gehorsam leisten wolle und wurde hierauf des Bannes erledigt. Da aber der Legat verlangte, daß er nicht länger dem Grafen sich widersetze, rief er: „Da könnte Christus den heil. Petrus selbst vom Himmel senden und mir sagen, ich müßte alsbald zur Hölle fahren, ich gieng' es nicht ein!“ Hierauf stieß er Lasterworte gegen den Papst aus und entwich zu Diephold.

Beide rafften ein Heer zusammen und rückten dem Grafen nach Barletta entgegen. Dieser hatte nur eine geringe Zahl

25) Gesta c. 137.

25b) In einem Schreiben an den Bischof von Bitonto, Ep. V. 69, dd. VII Kal. Jul. dieses Jahrs, spricht Innocenz von der Gesandtschaft des Cardinals, als einer vergangenen Sache (tunc), da Peter doch gerade während der Zeit, da jenes Schreiben erlassen wurde, im Neapolitanischen sich befunden haben mußte. Da aber bald jedes Jahr Legaten dahin abgiengen, so vermuthen wir, es beziehe sich dieses auf eine frühere Sendung, indem sich kein Grund darbietet, von der Zeitbestimmung des Rich. de S. Germ. abzuweichen.

Streiter um sich, von des Königs Anhängern niemand. Die Einwohner von Barletta erschrocken ob der Zahl seiner Gegner und schlossen die Thore vor ihm, ungedenkt des Eides, den sie Tags zuvor dem Legaten geschworen hatten. So im Gedränge theilte sich Walthern die Angst des zaghafsten Cardinals anfangs mit. Aber der angestammte Heldengeist seines Geschlechtes gewann bald die Oberhand; er griff zu den Waffen, empfing den Segen von dem Legaten und, mit lauter Stimme dem Schutz des Apostelfürsten sich empfehlend, stürzte er sich unter die Feinde; es war am 6. Weinmonat^{25c}). In heissem Kampfe schlug er dieselben in die Flucht. Auf alle Seiten hinaus suchten sie zu entinnen; ihrer viele wurden erschlagen, viele gefangen, viele erstickten in den nahen Sümpfen. Der vorjährige Sieg schien unbedeutend gegen den jetzigen. Der Kanzlar und sein Bruder flohen nach Salpe, Diephold auf das Schloß Sanz Agatha^{25d}), dessen Schloßvogt ihn später in Haft behielt. Unter den Gefangenen befanden sich Herr Siegfried, Diepholds Bruder; Otto von Caviano, der Mörder Bischof Alberts von Euttich; Peter von Venere, des Kanzlars Schwager; Meister Gerhard, der aufgedrungene Erzbischof von Salerno; viele andere Adelige, Mächtige. Ruhmbekrönt ward der Name des Grafen^{25e}) und Innocenz hoffte ihn bald zu Markwalds Bekämpfung nach Sicilien gehen zu sehen^{25f}), wohin als Legat der Abt von Monte-Cassino vorangien^{25g}).

Da in Sicilien Markwald Palermo, den königlichen Palaß und den Erben des Reichs in seiner Gewalt hatte, erstreckte sich diese nicht bloß über die ganze Insel, mit Ausnahme Messina's, sondern er sandte seine Befehle auch in das Land jenseits der Meerenge, indem er dort grosse Reichslehen vergab²⁶). Die Pisaner zeigten sich ihm so zugethan, daß Innocenz von ihrem Podesta einen Eid verlangte, daß er seine Mitbürger von der Insel zurückberufen wolle und einige achtbare Männer²⁷) als Bürgen stelle, daß sie dem Empörer weder mit Gut noch mit Leuten helfen würden; denn es seye gleichviel, ob man Böses verübe oder nicht hindere, und der apostolische Stuhl könne nicht zusehen, wie man ihn eines so kostbaren Besitzes berauben wolle²⁸). Man glaubte, nur die Furcht vor dem Grafen von Brienne, welchem, im Fall des Absterbens des jungen Königs, als rechtmäßigem Erben von seiner Gemahlin her die Krone zugefallen wäre, habe Markwalden gehindert, gewaltsame Hand an Friedrich zu legen und sich jene aufzusetzen²⁹). Dagegen

25c) Adveniente fine mensis Octobr., sagt hingegen das Chron. Foss. nov. 25d) Nicht weit von Neapel; Leand. Alberto Descriz. d'It. p. 189.

25e) Gesta c. 34.

25f) Registr. 56.

25g) Richard de S. Germ. ad h. a. 26) Das Herzogthum Meli; Ep. V, 74.

27) Viri profidi, discreti.

28) Ep. V, 4. Innocenz hatte schon das Jahr zuvor in gleichem Sinne geschrieben, aber ausweichende Antwort erhalten.

29) Murat. Ann. d'Ital.

nahm er seine Zuflucht zu den alten Künsten der Unterhandlung. Dem Grafen bot er Geld, daß er abziehe aus dem Reich; dem Papst, daß er solches gestatte; beides umsonst; doch hoffte er immer noch auf günstigere Zeitumstände³⁰⁾.

Um aber dem Grafen von Brienne einen überzeugenden Beweis seiner Schuld zu geben, schickte Innocenz seinen Vetter, den Marschall Jacob, nach Apulien und ordnete beide gemeinsam als Landpfleger über Apulien und Campanien³¹⁾. Der Gut des erstern vertraute er das Castell von Barletta und ließ ihm Monte-Viloso, zur Grafschaft Andria gehörend, einräumen, mit dem Auftrag an den Grafen, demselben zur Erwerbung dieser Grafschaft beizustehen³²⁾. Bald hierauf schickte Innocenz Walthern, dessen Muth und Kriegsgeschick er erprobt hatte, Befehl, ohne Säumen und selbst mit Zurücksetzung seiner eigenen Angelegenheiten nach Sicilien überzuschiffen, denn er hoffte erwünschten Erfolg schon wegen des ihm voraneilenden Rufes. Der Graf versprach das möglichste zu thun³³⁾. Dem Reich Sicilien wurde solches angezeigt und, um jeden Verdacht gegen Walthers Treue zu heben, sollte ihn ein Cardinal und der Marschall Jacob, nicht minder umsichtig in Staatsangelegenheiten, als erfahren im Kriegswerk³⁴⁾, begleiten, damit er die innern Angelegenheiten besorge und den König, sobald er aus Markwalds Händen befreyt seyn würde, den Råthen übergebe. Der Graf sollte bey seinen Unternehmungen beide zuziehen. Ehre oder Unehre, die den Abgeordneten angethan würde, wolle Innocenz betrachten, als ihm selbst widerfahren³⁵⁾.

Zu den thätigsten Anhängern des Königs gehörte der neu-erwählte Erzbischof von Palermo, welchen bald nach seiner Wahl Innocenz auf mögliche Trübsal und Gefahren aufmerksam machen und gegen solche stärken wollte, sofern er sich vornehme verführerischen Lockungen Widerstand zu leisten und lieber Verfolgung zu dulden, als in den Hütten der Gottlosen zu wohnen³⁶⁾. Wirklich scheint der Erzbischof fest an des Königs Sache gehalten zu haben und seinen einnehmenden Vorstellungen³⁷⁾ gelang es, eines Manchen Herz zu festigen oder für Friedrich zu gewinnen³⁸⁾. An ganz Sicilien dann wurde die Aufforderung erlassen, dem Grafen beizustehen, den Abgeordneten zu gehorchen; und thätige und beharrliche Hülfe gegen des Königs Feinde war die Bedingung der Wiedervereinigung Gebannter mit der Kirche und der Zusicherung päpstlicher Schuld³⁹⁾.

30) Gesta. c. 55.

31) Constituens eos pariter magistros et justitios Apuliae et terrae Laboris; — Gesta c. 37. Gualterio Comiti, Rectori Apuliae et Campaniae; Ep. V, 84.

32) Gesta c. 37.

33) Ep. V, 38.

34) Speramus — quod Marescalcus — sicut olim strenue contra Marcualdum se habuit, sic nunc etiam prudenter et discrete procedet, et regiam in omnibus tuebitur dignitatem.

35) Ep. V, 37.

36) Schreiben an ihn vom May bey Roch-

Pirr. p. 96.

37) Eloquentiae dulcedine.

38) Ep. V, 38.

39) Ep. V, 39.

Wenn Diephold in neuen Versuchen gegen Can-Germanso weniger glücklich war⁴⁰⁾, so scheint er mehr noch seine Unternehmungen gegen die Besitzungen des Grafen von Brienne gerichtet und sammt seinen Anhängern die Mittel hiezu in dem Erwerb wohlgelegener Schlösser gesucht zu haben⁴¹⁾. Die Besorgniß vor ihm hinderte den Grafen nach Sicilien zu ziehen und es ist auch möglich, daß die Oberaufsicht, die der Marschall über diesen führen sollte, demselben mißfallen und er deswegen gezaudert hätte. Denn wiewohl Innocenz den Erzbischof von Palermo mit der Nachricht von Walthers ungesäumter Ankunft erfreuen wollte⁴²⁾, so mußte er democh vier Monate später⁴³⁾ eine neue Aufforderung an den Grafen erlassen: er möchte in Betracht dringender Nothwendigkeit nach der Insel hinüber eilen⁴⁴⁾. Diesmal blieb es ihm anheimgestellt, ob er den Marschall mitnehmen oder zum Schutze Apuliens zurücklassen wolle. Ferner erlaubte ihm der Paps, aus den Einkünften des Königs die Kosten des Unternehmens zu bestreiten. Um seine Besitzungen zu sichern werde er den Grafen und Baronen befehlen, während seiner Abwesenheit Diepholden anzugreifen. Es war ihm auch gestattet, mit Nachbarn nach Gutbefinden Verträge zu schließen. Uebrigens solle er ohne Besorgniß die Landschaft verlassen, der Gewinn, der ihm winke, seye grösser als jeder Verlust; ganz Sicilien harre seiner. Markwald werde seiner nicht im freien Felde, sondern in irgend eine Burg eingeschlossen, warten. Ueber Baarschaft und alles Bedöthigte möge er nach belieben verfügen. Kaufleuten wollte Innocenz selbst für ein Darleihen an den Grafen bis auf 3000 Unzen Goldes aus den Einkünften des königlichen Kammergutes bis zu dessen Tilgung Bürgschaft leisten. Endlich gab er den königlichen Gefälverwaltern die nöthigen Weisungen, den Grafen auf's beste zu unterstützen⁴⁵⁾.

Während dieser Vortehrungen war Markwald gestorben. Schon lange Zeit hatte er am Stein gelitten. In unerträglichen Schmerzen hörte man ihn oft laut aufschreyen. Endlich glaubte er, sie nicht länger aushalten zu können und entthloß sich, den Stein herausnehmen zu lassen. Aber der Versuch mißlang; unter den Händen des Wundarztes⁴⁶⁾ gab er den Geist auf⁴⁷⁾. Dem Paps konnte keine Botschaft erfreulicher kommen. Mit

40) Rich. de S. Germ.; einige seiner Leute wurden gefangen und hingerichtet. 41) Ep. V, 108.

42) Roch. Pirr. Eccl. Panorm. p. 97.

43) Ep. V, 97, worin den Sicilianern die Ankunft des Grafen gemeldet wird, ist von Mitte May's und die neu: Aufforderung an ihn (Ep. V, 84) Velletri XVIII Kal. Oct.

44) Omne excusatione cessante festines in Siciliam proficisci.

45) Ep. V, 84 — 87.

46) Richard de S. Germ. sagt: disenteria miserabiliter expiravit. — Bonincontri läßt ihn sogar an einer Wunde in der Brust sterben.

47) Gesta c. 35; deren Verfasser in seinem frommen Eifer die Stelle Ps. XXXVII, 35. 36 auf ihn anwendet.

Dank gegen „den Vater der Herrlichkeit, den Gott alles „Trostes“ wünschte er den Erzbischöfen von Montereale und von Palermo Glück, daß es mit ihrem Widersacher aus seye und sie, welche nie vor diesem Baal ihre Kniee gebeugt hätten, nun ihre Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl, die Kirche und das Königreich in hellerem Lichte zeigen könnten⁴⁸⁾.

Kaum Markwald todt war, begab sich Wilhelm Gapparone nach Palermo, bemächtigte sich des Schlosses, des Königs und des königlichen Siegels⁴⁹⁾, und nannte sich Hüter des Königs und oberster Hauptmann über Sicilien⁵⁰⁾. Markwalds Anhänger hingegen mißfiel Gapparone und sie bildeten eine Gegenparthey⁵¹⁾. — Ueberhaupt war in beiden Theilen von Friedrichs Reich die innere Zerrüttung groß. Die Pächter der Zölle, die Einkünfte der Gefälle weigerten sich den Beauftragten des Papsts Rechnung oder Barzahlung zu geben, weil sie nicht von ihm gesetzt waren. Manche Einkünfte waren verpfändet; Mehrere versicherten, sie wären ihnen abgetreten, was Untersuchungen nach sich zog, weil Innocenz bey seiner Gewissenhaftigkeit Niemandes Recht kränken wollte⁵²⁾. Nichts war unangetastet geblieben. So wie der Schatz einmal geleert war, wurden Ländereien, Besitzungen, Kammergüter, Mühlen, Bäckereien, Fleischschranken, alles vergeben, überlassen, unter dem königlichen Insignel zugesichert. Von Kirchen, Bürgern, Kaufleuten hatte man gezwungene Anleihen erhoben und zur Entschädigung Pachtungen⁵³⁾ eingeräumt, wodurch die königlichen Einkünfte grossen Verlust erlitten. Der Papst hatte neue Verwalter des Kammerguts in die Terra di Lavoro, nach Apulien und ins Herzogthum Meiss senden müssen. deren Rechtlichkeit und Klugheit erprobt war; mit dem Auftrag, alle Pachtungen, welche nicht auf gesetzlichem Wege waren erworben worden, für ungültig zu erklären⁵⁴⁾.

Innocenz bemühte sich nicht nur die Hülfsmittel des Reichs, verbunden mit denen seines eigenen Ansehens, zu Friedrichs Schutz und Sicherung zu vereinen, sondern dieselben durch andere zu vergrößern. Daher hielt er Constantiens Absicht fest, für ihren Sohn eine Heirathsverbindung mit einer aragonischen Königstochter anzuknüpfen⁵⁵⁾, und leitete deshalb bey dem Bru-

48) Ep. V, 80.

49) Ep. XIV, 99.

50) Se regis custodem et magistrum capitaneum Siciliae appellavit.

51) Gesta c. 36.

52) Ep. V, 74.

53) Bajulationes.

54) Ep. V, 20 21.

55) Die Sache bekommt einige Schwierigkeit dadurch, daß Friedrich nachmals Constantia um diese Zeit noch mit König Emerich von Ungarn verbunden, heirathete. Diese natürlich kann in Ep. V, 51 (50 bey Baluz.) nicht gemeint seyn, auch ihre Schwester Eleonore, welche zwey Jahre vorher an Graf Raimund von Toulouse verlobt wurde, nicht; somit war nur noch die Infantin Sancha übrig, welche, als die jüngste, zu Friedrichs Alter eher noch gepaßt hätte, als die weit ältere Constantia. Die Schwierigkeit löst sich leicht, wenn man annimmt, daß Friedrichs Mutter bey dem aragonischen Hause über-

der derselben ⁵⁶⁾ Unterhandlungen ein. Dieser verhiess zur Befreyung des Königs zweihundert Reifige in eigenen Kosten nach der Insel zu senden und auf Verlangen der Rätthe glaubte Innocenz es selbst dahin bringen zu können, daß die künftige Königin in Begleit von vierhundertem eintreffen würde. Dagegen verlangte aber der König für den Fall, daß der Vollziehung der Heirath Hindernisse in den Weg träten, Sicherstellung für die Kosten, eine Morgengabe und bestimmte Einkünfte, weil die verwittwete Königin, der Prinzessin Mutter ⁵⁷⁾, selbst hinüberkommen werde, um den König und seine Braut als Mutter zu erziehen ⁵⁸⁾. Es sollte daher der Marschall Jacob mit dem Cardinal Roffred, Abt von Monte-Cassino, da der Papst solches nicht allein über sich nehmen mochte, die Rätthe des Königs um ihre Meinung fragen, damit ein Gesandter mit Vorschlägen nach Aragonien gehen könne, um den Heirathsvertrag abzuschliessen. Innocenz sprach es klar aus, daß er diese Verbindung für ehrenvoll und vortheilhaft achte ⁵⁹⁾; und es scheint wirklich im Herbst ein Verlöbniß zu Stande gekommen zu seyn ⁶⁰⁾.

So wie der Bischof von Palestrina seinen Gefährten, den Alcolythus Guido, nach Rom gesendet hatte, um den Papst von seinen bisherigen Berrichtungen und über die Lage der Sache in Deutschland mündlich in Kenntniß zu setzen ⁶¹⁾, so waren zu Anfang des Jahres ⁶²⁾ auch die Gesandten der für Philipp gestimmten Reichsfürsten in Rom angekommen. Der Papst nahm sie huldreich auf, ertheilte ihnen öffentlich Gehör, ließ sich das mitgebrachte Schreiben vorlesen und bemerkte sich dessen wichtigste Punkte. Vermuthlich erörterte er dieselben mit den Gesandten näher, und diese sollen eingeräumt haben, daß demjenigen, welcher die Hände auflege, auch das Recht der Prüfung zustehe ⁶³⁾. Der Papst erwies einzelnen Personen der Gesandtschaft durch Ertheilung von Dispensen ⁶⁴⁾ oder Privilegien für ihre Kirche ⁶⁵⁾

haupt nur eine Verbindung ihres Sohnes mit einer Tochter desselben eingeleitet habe, ohne noch diejenige zu bezeichnen, welche ihm einst angetraut werden solle.

56) Der Vater Alphons VII, mit dem Beinamen der Keusche, war im Jahr 1196 gestorben.

57) Sancha, des Königs Alphons VII von Castilien Tochter.

58) Registr. 80. Auch hieraus sieht man, daß Sancha die Braut hätte werden sollen. 59) Ep. V, 51.

60) Wenigstens sagt er es in einem Schreiben an den EB. von Eöln, Registr. 80; und es seye schon eine Gesandtschaft abgegangen, um die Braut, sammt der Mutter, nach Sicilien zu geleiten.

61) Registr. 67.

62) Wir schließen dieses aus dem Datum des dem Propst von Lauternberg für sein Kloster ertheilten Eremiten-Privilegiums: XI Kal. Ap. Pont. Nostri ann. V; Chron. Mont. Ser.

63) So behauptet wenigstens Innocenz, Registr. 92.

64) Auf des Markgrafen Conrads Verwendung die Legitimation seines Vaters, des erwählten Bischofs von Merseburg; Chron. Mont. Ser.

65) Fratribus (von Lauternberg) licentiam publici et communis usus carniū.

sein Wohlwollen, damit sie erkennen möchten, daß er die Menschen und die Sachen zu unterscheiden; dem Erzbischof von Salzburg hingegen durch das Pallium, welches er ihm endlich gewährte, und vielleicht sein Bemühen, ihn für Otto zu gewinnen, dadurch unterstützte, daß er auch diese Gelegenheit zu benutzen wisse. Gutthaten, welche Eberhard nach der Rückkunft von Philipp für seine Kirche erhielt, stellten ihn unschlüssig zwischen diesen und den Papst in die Mitte⁶⁶⁾, so daß er den nachmaligen Befehl des letztern, alle Bischöfe, die Otto nicht anerkennen wollten, von dem Amt zu entfernen, unbeachtet ließ und damit mehr als einmal Klage über Saumseligkeit und Unentschiedenheit veranlaßte. In der Mitte Aprils trat die Gesandtschaft den Rückweg an⁶⁷⁾. In den Herzog von Zähringen, der im Verdacht eines zweideutigen Betragens stand, in Deutschland der gefürchteten Nachbarschaft wegen Neigung zu Philipp zeigte, in Rom Zusicherungen für Otto gab⁶⁸⁾, aber seit längerem schon für jenen sich entschieden hatte, richtete Innocenz vermuthlich die Antwort zu Händen aller deutschen Fürsten.

Gegen die Beschwerde, daß der Legat, sollte er als Wahlherr auftreten, in fremde Sache sich mische; sollte er bloß untersuchen, in Abwesenheit einer Parthey kein Urtheil hätte fällen dürfen, erwiederte der Papst: „Wir, in Pflicht apostolischer „Obliegenheit Schuldner Aller in der Gerechtigkeit, wollen eben „so wenig, daß andere Unserer Rechte sich anmassen, als Wir „die Rechte der Fürsten an Uns bringen wollen. Wir anerkennen, daß den Fürsten von rechtswegen und nach alter Übung „Zug und Macht zustehe, einen König zu wählen und ihn nach „mals zum Kaiser zu erheben. Aber ebenso sollten die Fürsten „auch anerkennen, daß Uns das Recht und die Macht zukomme, „die als König erwählte und zur Kaiserwürde zu erhebende „Person zu prüfen, daß Wir dieselbe salben, weihen und krönen. Denn es ist ordnungsgemäß und allgemein angenommen, „daß die Prüfung einer Person demjenigen zustehe, welchem die „Händeauflegung zukommt. Gesezt die Fürsten würden nicht „zweiträchtig, sondern einträchtig einen Kirchenräuber, einen „Gebannten, einen Tyrannen, einen Thoren, einen Ketzer, einen „Heiden wählen, könnte man uns zwingen, einem solchen Salbung, Weihe, Krone zu ertheilen? Wohl nicht! Unser Legat „übte weder das Amt eines Wahlherrn, denn er ließ nicht „wählen und wählte nicht; noch eines Untersuchers, denn er bestätigte und entkräftete keine Wahl; sondern den eines Berichterstatters, welcher meldete: der Herzog seye unwürdig, der Kö-

66) Philipp gab der Kirche zu Salzburg das Kloster Seon cum omni jure, quo imperium attinebat. Dadurch kam, nach Hansiz, der *Ev. velut inter malleum et incudem*.

67) Weil das (vermuthlich ihr mitgegebene) Antwortschreiben an den Herzog von Zähringen Nonis Aprilis datirt ist, und der Propst von Lauternberg XVII Kal. Jun. wieder in seinem Kloster angelangt war.

68) Registr. 43. 62.

„nig tüchtig der Kaiserkrone, aus Rücksicht nicht auf die Neigung der Wählenden, sondern auf das Verdienst des Gewählten.“ Sodann macht der Papst abermals darauf aufmerksam, daß Philipp nicht gekrönt worden seye, wo und von wem er hätte sollen; ferner, welche persönlichen Verhältnisse ihn der Kaiserkrone unwürdig machten; wie er von einem Verfolgerhause herstamme, und die Freiheit der Fürsten durch Vererbung des Reichs gefährte. „Da, schließt er, viele andere Fürsten eben so erlaucht und mächtig sind, würde es ihnen zur Beeinträchtigung gereichen, wenn man glauben wollte, ein Kaiser könne aus keinem andern, als aus dem schwäbischen Hause genommen werden. Da von Unserm Entschlus nichts Uns abwendig zu machen vermag, sondern Wir fest darauf beharren und ihr Uns oftmals durch Briefe zu verstehen gegeben habet, Wir sollen dem Herzoge nicht zugethan seyn, so ermahnen Wir euch, daß ihr, unbeschadet des Eides, von gedachtem Herzoge zurücktretet, hingegen offen und kräftig⁶⁹⁾ dem König Otto anhanget, wogegen Wir Uns euch wohlgeneigt erzeigen werden⁷⁰⁾.“

Die Antwort an den König von Frankreich, der früher sich Otto'n nicht abgeneigt erklärt, nachher durch den Markgrafen von Montferrat seine Zustimmung für Philipp dem Papst eröffnet hatte, enthielt die Versicherung unwandelbaren Wohlwillens gegen ihn und sein Reich. Beide hätten durch Otto's Erhebung nicht das Mindeste zu besorgen; denn der apostolische Stuhl trage zu Frankreich und dessen Beherrscher allzu grosse Liebe. Vann, Meineid, Verfolgung der Kirche seyen die Gründe, um deren willen Philipp die Kaiserkrone nicht erlangen könne. Derselbe würde sich für entartet halten, wenn er nicht schlimmer würde als seine Väter, nicht füllte das Maas ihrer Bosheit; als welcher mit dem, was Vater und Bruder dem Erbe des heiligen Petrus entrißen, sich nicht begnügend, seine Gewalt bis an die Stadtthore, bis über die Tiber hätte ausdehnen wollen. Welcher Schirm für die Kirche lasse sich von einem, der sie so angegriffen, erwarten? Er habe seine Gunst König Otto zuwenden müssen, da er bey zwiespältiger Wahl nicht einen dritten habe wählen können und es immer besser seye das Heilmittel zur rechten Zeit, als erst dann zu suchen, wenn die Wunde zu groß geworden seye. Uebrigens werde sich der König erinnern, daß der apostolische Stuhl von Otto schriftlich und eidlich die Zusicherung verlangt habe, daß er in Beziehung auf Frankreich immer dessen Rath folgen werde. Nun da er durch seinen Erstgebornen und Thronerben, so wie durch viele ihm befreundete Fürsten mit Otto in Blutsverwandtschaft stehe⁷¹⁾, so seye er überzeugt, daß dessen Beförderung ihm eher Nutzen

69) Patenter et potenter. 70) Registr. 62.

71) Durch Blanca von Castilien, die mit Ludwig vermählt war, Otto's Geschwisterkind von ihren beidseitigen Müttern, Eleonore und Matilde, König Heinrich II Töchtern.

als Schaden bringen werde. Sobald die deutschen Fürsten durch ihre Abgeordneten von der Reinheit seiner Absichten, wie von der Festigkeit seines Entschlusses in Kenntniß gesetzt wären, so würden sie den Herzog verlassen und sich zum König halten. Der König von Frankreich möge aber erwägen, daß wenn es Philipp gelingen sollte, das Kaiserthum an sich zu bringen und seinem Neffen Sicilien zu rauben, jenes die Streitkräfte, dieses die Schätze hergeben müßte, um das Vorhaben seines Bruders, Heinrich, gegen Frankreich auszuführen. Auch werde er sich wohl noch erinnern können, wie er ihm auf dem Rückweg aus den überseeischen Ländern in der Lombardey einen Hinterhalt gelegt habe. Damals durch göttliche Vorsehung behütet, solle er sich nicht wieder in gleiche Gefahr stürzen und den eiteln Versuch machen, den Tiger zu zähmen. Uebrigens gebe er ihm zu vernehmen, daß sein Entschluß fest und unwiderrüchlich seye, und königliche Durchlaucht könne überlegen, welchen Werth und Bestand dasjenige habe, was in Widerspruch gegen den apostolischen Stuhl geschehe; und so wie der König es schwer aufnehme, wenn der Papst jemanden, namentlich dem Kaiser, gegen Frankreich beistünde, so nehme auch er es empfindlich auf, wenn der König von Frankreich jemand der römischen Kirche entgegen zum römischen Reich verhelfen wolle. Der König solle nie die Kirche, so wie die Kirche nie den König verlassen⁷².)“

Der Widerspruch machte Innocenz beharrlicher und entschlossener, und je mehr Schwierigkeiten sich erhoben, desto thätiger zeigte er sich, um überall zu drohen, mahnen, aufzumuntern, die Kräfte zu vereinen. Die grossen Geister haben zu aller Zeit den Kampf mit den äussern Umständen gewagt, wo andere denselben gewichen sind. Ohne dieß wäre das Christenthum eine jüdische Secte oder ein Orden geblieben, der in Finsterniß und in Winkeln sich fortgepflanzt hätte und die Menschheit wäre um das Höchste gekommen, was ihre Geschichte kennt: um die Entwicklung des Senfkorns zum schattenden Baume. — So suchte Innocenz unangefochten für Otto in Deutschland die Freunde zu bewahren, die Gegner zu gewinnen; in Frankreich die Abneigung zu überwinden; aus England Hülfe zu erlangen, deren er zur Erhaltung seiner Parthey und zum Kampfe gegen dem Nebenbuhler so nothwendig bedurfte. Aber gerade in England konnte der Papst wiederholt sich verwenden, ohne den Zweck zu erreichen. Johann war jeder Vorwand erwünscht, unter dem er die Ausbezahlung von Richards Vermächtniß zurückhalten konnte. Bey seinen Kriegen und seiner Verschwendung gebrach es ihm selbst oft an den nothwendigen Mitteln, und er war nicht der Mann, welchen Ehre und Pflicht, wie sie es hätten sollen, an die Vollziehung des Testaments mahnten. Und wo hätte er Hülfsvölker für den Neffen finden sollen? Vergeblich sandte Otto einen Boten, um das Vermächtniß in Empfang zu nehmen;

umsonst befahl der Pappst zu seiner Hülfe, wie es einem mächtigen König ziemt, zu rüsten⁷³). Was sollten aber alle Maasregeln, wozu für den Fall der Widersetzlichkeit der Erzbischof von Canterbury ermächtigt war⁷⁴), gegen einen Fürsten, den nur die Eingebung augenblicklicher Laune bestimmte? Darum blieb es jetzt bey leeren Versprechungen der möglichsten Anstrengung zur Hülfeleistung, an deren Verwirklichung Johann nie im Ernst dachte⁷⁵).

Dem Herzog von Brabant und seiner Gemahlin wurde die Dispensation, welche schon der Bischof von Palestrina ertheilt hatte, für die Vermählung ihrer Tochter mit Otto bestätigt; müßte ja dieselbe zu des Reiches Bestem gedeihen⁷⁶)! Den Erzbischof von Köln sollten Lobsprüche über seine Festigkeit, als eine untentwegte Säule der Kirche und die Aussicht auf die Ehre, daß er den König dem heiligen Vater zur Krönung übergeben werde, in thätigem Wirken für Otto erhalten⁷⁷).

Dann rief der Pappst Otto selbst ins Gedächtniß: „daß der, welcher die Niedern erhebe und die Gewaltigen vom Thron stosse, ihn an's Kaiserthum berufen habe, um Gerechtigkeit zu erhalten, dem Unterdrückten zu helfen, den Waisen Recht zu sprechen, die Wittwen zu vertheidigen, die Hochmüthigen zu beugen; zu Rache wider die Uebelthäter und zum Schutze der Frommen das Schwert zu zucken, und die heilige Kirche, welcher er nächst Gott seine Erhebung zu verdanken habe, zu ehren. Was indeß vom heiligen Stuhl für ihn gethan, welchen Bescheid verschiedener Fürsten Boten gegeben worden, werde ihm der Erzbischof von Mainz und sein Gesandter eröffnen. Dem Pappst seye vergeblich Großes angeboten worden, daß er von seinem Vorhaben weiche; er hoffe, daß nunmehr viele Fürsten zu Otto übertreten würden. Nun seye es an ihm sich zu hüten; man werde an ihn kommen, Versprechungen versuchen; er solle sich nicht umgarnen lassen, seinen Getreuen stets wohlwollend sich erzeigen und so auch andere auf seine Seite ziehen. Von dem König von Frankreich hege er nach Briefen und Boten die beste Hoffnung und der Erfolg werde erweisen, mit welchem Eifer er sich bey diesem seiner Sache angenommen habe. Otto solle darauf denken, daß dasjenige, was königliche Herrlichkeit zu Beehrung der Kirche vor der Krönung herkömmlich sende, erfolge; dann werde er ihn einberufen, um die Krone zu empfangen⁷⁸).“

Zu den übrigen Angelegenheiten in Deutschland, welchen der Pappst seine ernste Aufmerksamkeit schenkte, gehörte die Wahl des Erzbischofs von Mainz. Beide Erwählten brachten ihre

73) Potenter ac legaliter. 74) Registr. 69. 75) Ep. V, 160.

76) Registr. 60: propter multam utilitatem, quae ex hoc imperio noscitur proventura.

77) Registr. 67: Tu ergo cum aliis liter te accingas, ut regem ipsum nobis, ut decet, opportuno tempore praesentes.

78) Registr. 65. Alle die bisher angeführten Briefe mögen aus der ersten Hälfte Aprils seyn.

Sache vor den apostolischen Stuhl. Aber schon im vorigen Jahr, nachdem Bischof Leopolds Anhänger in Rom gebeten hatten, derselbe möchte ihnen als Verwalter des Sprengels bewilligt werden, trug Innocenz dem Bischof von Palestrina auf, die Wahlen zu untersuchen und wenn es sich zeige, daß sich Leopold bisher sowohl der weltlichen als der geistlichen Geschäfte des Mainzer Erzstiftes enthalten habe, möchte er das Verlangen zwar verweigern, aber aus besonderer Gnade des apostolischen Stuhls ihm seine Kirche von Worms lassen. Nach erfolgter Untersuchung und Zeugenverhör, verwarf der Legat die Postulation und weihte Siegfried zum Erzbischof. Dieser kam selbst nach Rom, um das Pallium zu verlangen. Seine persönlichen Eigenschaften, so wie die Sache, deren Opfer er werden sollte, gewannen ihm des Papstes Reigung, die er ihm bey seinen nachmaligen Schicksalen noch im höheren Maaße zuwendete⁷⁹⁾. Die Gegenparthey sandte einen unbedeutenden Boten⁸⁰⁾ mit einem offenen Schreiben, worin sie den Legaten anklagte, daß er von Siegfried sich habe beistehen lassen, und anzeigte, die Mainzer Bürger hätten sich eidlich verbunden, diesem niemals ihre Stadt zu öffnen; auch wären von der gesammten Geistlichkeit nur wenige für ihn gestimmt. Der Papst untersuchte die Sache nochmals und ließ den Domherrn wissen: nie werde er die Wahl eines ersten Erzbischofs in Deutschland billigen, den nur Herzog Wilhelms Gunst und die Anhänglichkeit an diesen auf jenen Stuhl erhoben hätten. Darin könne der Bischof von Worms seine Gnade erblicken, daß er ihm den Fortbesitz der vorigen Kirche, die er durch diesen Schritt verwirkt habe, gestatte⁸¹⁾. Das Vorgeben über den Legaten müsse er für eine schwere Verläumdung⁸²⁾ halten⁸³⁾, da auch die ärgsten Lästerzungen ihm niemals den Vorwurf der Habgucht hätten machen können. Darum befehle er ihnen bey Strafe des Bannes und unter Androhung der Absetzung dem von ihm mit Gutheißung seiner Brüder bestätigten Erzbischof Ehre und Gehorsam zu leisten und dem Bischofe von Worms anzuliegen, von der Kirche zu Mainz abzustehen; sonst er bey Glockenklang und brennenden Kerzen sonntäglich allem Volk als Gebannter würde verkündet werden⁸⁴⁾.

79) So daß er Bedenken trug, Ottokars Bitte um eine eigene Metropolitankirche in Böhmen zu gewähren, ne Sigfridus Maguntinensis Archiepiscopus, quem ereximus, dejicere videamur, si ex hoc concitaverimus plus in eum ecclesiae suae odium et scandalum civitatis; Würdtwein N. Subs. dipl. II, 31. 32. 80) Simplex nuntius.

81) Nam de jure communi, quia praeter auctoritatem Nostram transire praesumpsit, utraque fuerat spoliandus, ut et ea careret, quam concupivit avare, ac eam, quam superbe despexit.

82) Blasphemia. 83) Aber etwas stark ist die Zumuthung: sane si vel legatus noster errasset in hoc, vel Nos etiam errassemus, debueratis tamen honori matris vestrae humiliter et devote deferre; nec sic, quod foret ejus opprobrium, revelare, cum ex divinae paginae lectione didiceritis, quod Cham maledictionem incurrit, quia patris pudenda non texit. 84) Ep. V, 14.

Grosse kriegerische Bewegung mag die Parthenen auch in diesem Jahre nicht ergriffen haben. Sey' es, daß sie jetzt noch lieber des Erfolges von Unterhandlungen harrten, sey's, daß die Erbitterung noch nicht auf's äußerste gestiegen war. Doch verabredete Otto auf einem Fürstentage zu Verden am Pfingstfest eine Heerfahrt gegen die östlichen Fürsten⁸⁵⁾ und gegen Goslar. Aber Herzog Bernhard von Sachsen kam ihm zuvor und versah die feste Reichsstadt mit Kriegsvolk, Vorrath und Zeug, so daß der König sich lieber gegen den Rhein wendete. Im August wurden auf einem Tag zu Maastricht seine Angelegenheiten besprochen⁸⁶⁾ und dem drohenden Ausbruch eines blutigen Zwistes des Herzogs von Brabant mit dem Grafen von Geldern durch einen Vertrag⁸⁷⁾ vorgebeugt. Bey der Rückkehr nach Cöln schien ein heftiger Streit über Münze, eingetriebene Zölle und Friedbruch den Erzbischof Otto'n entfremden zu wollen. Der Zwist dauerte drey Tage in Gegenwart des Legaten, der Junstvorsteher⁸⁸⁾ und Bürger. König und Erzbischof brachten ihre Rechtsgründe vor; der Legat vermittelte; jener versprach von gewaltsamer Eintreibung abzustehen, den Kaufleuten Friede zu halten und so ward die Eintracht hergestellt⁸⁹⁾; vielleicht aber dennoch der verborgene Keim jener Trennung des Erzbischofs von Otto genährt, welcher sich in kurzem offen zeigte. Während dieser Zeit mochte Philipp den neuen Bischof von Würzburg durch Waffengewalt genöthigt haben, zu ihm überzutreten, wo gegen denselbe in dem Beistand des Erzbischofs Siegfried von Mainz nur schwachen Schutz hätte finden können.⁹⁰⁾

Am empfindlichsten mußte es dem Papsst fallen, daß seine Bemühung für Otto bey den deutschen Bischöfen so wenig Eingang fand. Von ihnen hätte er zuerst Unterstützung erwarten dürfen; aber der grössere Theil stand auf Philipps Seite. Die Ueberredungskünste des Legaten gewannen, der Bann schreckte sie nicht. Dieser lag auf allen, die sich von dem Herzog von Schwaben nicht trennen wollten und die Stiftsherren von Bamberg konnten für die Diakonats-Weibe, welche der Bischof von Constanz ihrem neugewählten Vorsteher ertheilt hatte, gleichem Urtheil nur durch den Eid entgehen, daß sie um den Bann des Bischofs nichts gewußt hätten⁹¹⁾. Kräftig widerstanden die Domherren von Halberstadt allen Zumuthungen des Legaten, ihren Bischof abzusetzen und einen zu wählen, der besser für Otto

85) Op. de Oster-Heren; Chron. rhytm.

86) De republica et diversis negotiis quae — tunc temporis urgebant; God. Mon.

87) Dumont Corps diplomatique I, 235 (facta sunt praesente rege Ottone et Guidone Ap. S. Leg). Zwen folgende damit in Zusammenhang stehende Verträge setzen Kreuzerhöhung und Remigiuß als nächstbevorstehend.

88) Prioribus; wie in Florenz priori degl' arti.

89) Godofr. Mon.

90) Ep. V, 134.

91) Ussermann Episc.

gestimmt wäre⁹²⁾. Der Erzbischof von Magdeburg achtete keiner Vorladung, keines Ausspruches; handelte, als wäre nie ein Legat nach Deutschland gekommen⁹³⁾, und setzte, unbekümmert um den Bann, seine kirchlichen Berrichtungen fort⁹⁴⁾. Noch entschiedener legten andere ihre Gesinnungen zu Tage. Der Bischof von Speyer ließ zwey päpstliche Läufer festnehmen, den einen in den Kerker werfen, den andern an den Galgen führen⁹⁵⁾. Der Erzbischof von Besançon, nie im besten Ruf stehend⁹⁶⁾, erlaubte sich ähnliches, forderte den Herzog von Schwaben auf, in Hochburgund einzufallen und führte ihn in feyerlichem Zug nach der Domkirche, wo er ihm die Ehrenbezeugungen erwies, welche einem rechtmässigen Könige gebühren⁹⁷⁾. Der Bischof von Passau setzte allen päpstlichen Befehlen offenen Ungehorsam entgegen und maßte sich's an, gestützt auf verfälschte päpstliche Briefe, aus deren Inhalt schon ihre Unechtheit hätte einleuchten sollen, vereint mit den Bischöfen von Freisingen⁹⁸⁾ und Eichstätt, die zu Rom entschiedene Wahl des Erzbischofs von Mainz zu Gunsten seiner Widersacher vorzunehmen⁹⁹⁾. Der Erzbischof von Trier scheint weder offen für Philipp gehandelt noch Otto unterstützt zu haben¹⁰⁰⁾.

Solche Nichtachtung seiner Befehle konnte Innocenz an denjenigen, welche des apostolischen Stuhls Vertheidiger seyn und „so es erforderlich wäre, Gefahren und Schmerzen sich blossstellen sollten,“ nicht ungeahndet dahin gehen lassen. Der Erzbischof von Magdeburg, welcher unter allen möglichen wichtigen Ausflüchten¹⁰¹⁾ vor dem Legaten zu erscheinen versäumt, die Losprechung von dem Bann zu gewinnen verschmäht, sollte von der Kirche ausgeschlossen bleiben und, bevor er mit ihr versöhnt wäre, von niemand mehr als Vorsteher anerkannt werden¹⁰²⁾. Die Bischöfe von Passau, Besançon und Speyer wurden unter Androhung der Stillestellung zur Verantwortung nach Rom geladen¹⁰³⁾. Mit ihnen wurde der Erzbischof von Tarentaise beschieden, um wegen der leichtsinnigen¹⁰⁴⁾ und unbefugten Arönung Rede zu stehen; er möchte sonst glauben, sein Fehltritt seye in Vergessenheit gerathen und er gar noch seiner Frechheit sich rühmen¹⁰⁵⁾. Dem Erzbischof von Trier gieng die Warnung zu, die Geduld des apostolischen Stuhls nicht länger zu mißbrauchen; denn es scheine fast, er seye ein fauler Baum, an dessen Wurzel die Art liege¹⁰⁶⁾.

Diesem Erzbischof schien in dem Widerstreit dankbarer Nei-

92) Chron. Halberst. p. 143. 93) Ep. V, 8.

94) Registr. 73. 95) Registr. 72. 96) Ep. I, 277. XIV, 125.

97) Registr. 71. 98) Otte's Name soll darin ausgekratzt und

an dessen Stelle Philipps Name geschrieben worden seyn.

99) Registr. 70. 100) Registr. 68.

101) Krankheit, Unsicherheit der Wege, Entfernung, daß der Ort, wohin er beschieden, in Feindes Gewalt liege; Ep. V, 8.

102) Registr. 73. 103) Registr. 70 — 72.

104) Temero.

105) Registr. 74. 106) Registr. 68. 75.

gung¹⁰⁷⁾ mit früherer Anhänglichkeit und Achtung gegen das Oberhaupt der Kirche kein Ausweg offen, als seiner Würde zu entsagen. Hiefür bat er den Papst. Innocenz besorgte eine Spaltung in der Kirche, wie zu Mainz; einen Nachfolger der ihm noch weniger zugethan seyn könnte und stellte es der Klugheit des Legaten anheim, zu verfügen, was diejem gut dünken möchte¹⁰⁸⁾. Während aber das Ansuchen unterwegs nach Rom war¹⁰⁹⁾, hatte der Erzbischof seinen Sinn geändert und in Verbindung mit den Bürgern von Trier, einigen Geistlichen und den Vasallen seiner Kirche sich für Philipp erklärt; worüber der Legat ihn bannte, nach Rom berichtete und der Papst den Erzbischof von Cöln ermächtigte, die geistlichen Rechte und die weltlichen Besitzungen Triers im Umfange seiner Herrschaften an sich zu ziehen, die Trierer als Feinde des Reichs und der Kirche zu behandeln und ihnen mit dem Verlust der Metropolitanwürde zu drohen¹¹⁰⁾.

Aber auch über den Erzbischof von Cöln waren nachtheilige Berichte eingelaufen. Innocenz läßt zwischen allen Aeußerungen seines Vertrauens solches durchblicken. „Könnte man wohl, mit Vernunft glauben, daß Adolph denjenigen verlassen werde, den er erwählt und dem anhängen, welcher seiner Kirche zum Hohn, sich die Krone von dem Erzbischof von Tarantaise aufs Haupt setzen ließ? Würde er allen Aufwand für Otto, die Gunst des heiligen Stuhls gegen einen solchen hintanzusetzen wollen, dessen Vorfahren von jeher die Kirche zu Cöln verfolgten? Nie kann aufrichtige Freundschaft zwischen dem Mann und der Schlange bestehen; immer vergiftet sie übel dem wärmenden Busen¹¹¹⁾. Nie wird Philipp vergessen, daß Adolph es gewesen, der seine Erhebung gehindert, ihn genöthigt seine Schätze zu erschöpfen, noch immer seine Absichten vereitelt. Möge der Erzbischof der Pflanze, die er gesetzt, warten, sie begießen und kräftig mitwirken, das begonnene zum glücklichen Ziele zu führen. Gehe es ja nach dem Siege des Grafen von Brienne und Markwalds Tod und Friedrichs Verlobung mit einer Schwester des Königs von Aragonien auch in Sicilien nach Wunsch¹¹²⁾.“

Nochmals gegen den Schluß des Jahres wendete sich Innocenz an die deutschen Fürsten: „Christus der Herzenskündiger

107) Als Heinrich VI Canzlar, dem er seine Würde verdankte.

108) Registr. 76.

109) Aus den Zeitangaben der Briefe zu schließen; Registr. 75, VI Id. Nov. droht; 76, XVI Kal. Dec., spricht von der Entlassung; 78 redet von Excommunication, die vermuthlich der Legat, nach der ihm gegebenen Vollmacht in der ersten Bewegung gegen den E. ausgesprochen hatte, indeß der Bericht von des E.'s Benehmen in den vier Tagen zwischen XVI und XII Kal. Dec. nach Rom gekommen war. Sollte man nicht meinen, in dem letzten Brief den Ausdruck größern Unwillens, als ob einer nicht erwarteten Wendung zu vernehmen?

110) Registr. 79.

111) Anspielung auf die Fabel des Phädrus.

112) Registr. 80.

wolle Zeuge seyn seiner reinen Absichten. Sein alleiniges Bestreben gehe auf Erhöhung des Reiches, weil dadurch die Kirche erhöht werde; indem ohne Beistand des weltlichen Schwertes das geistliche oft wenige Achtung finde. Um den vielen Ketzern, welche offen ihr Wesen treiben, entgegen zu wirken, wünsche er Einigung. „„Es schmerzt und betrübt uns, fährt der Papst fort, daß durch einiger Tücke das Schreiben, woraus ihr die Reinheit Unserer Absichten hättet erkennen können, unterdrückt wurde, und daß solche, denen Eintracht der Kirche und des Reichs zuwider ist, unsere Worte durch falsche Deutung verkehrt haben.““ Dann spricht er wieder davon, wie er geharrt, gemahnt, gerathen, belehrt habe, alles vergeblich; endlich, des Wohls der Kirche wegen einen Entschluß zu fassen, nicht habe ausweichen können. Aber noch seye kein Friede im Reich. Unter ihrem Zwijt leide der Wehrlose¹¹³⁾, würden die Kirchen bedrängt. Um diesen Uebeln möglichst abzuhelfen, fordere er sie dringend auf, von kommender Ostern an für ein Jahr einen Waffenstillstand zu schliessen, damit man im Verlauf dieser Zeit an einem Vergleich arbeiten könne. Die römische Kirche werde stets mit Rath an die Hand gehen, da der Friede und die Ruhe des Reichs auch die übrige begründeten¹¹⁴⁾.“ — Weil in diesen Zerrüttungen die Bande, welche die Erzbischöfe und Bischöfe dem Mittelpunkt der christlichen Kirche verbinden sollten, vielfach lose geworden waren, so daß Innocenz Klage führen konnte: „Petri Schlüssel werde verachtet,“ war derselbe willens eine allgemeine Kirchenversammlung zu berufen¹¹⁵⁾.

In solchem Kummer über die Zerrüttung in Deutschland, über die Erfolglosigkeit seiner Vorsehrungen, über die wenige Förderung von Otto's Sache, konnte es dem Papst weder grosse Beruhigung noch erheiternde Aussicht gewähren, daß Johann von England seinen Sinn wieder zu wenden schien. Sobald er abermal mit Philipp von Frankreich gebrochen hatte, erklärte er sich auch von neuem für den Neffen und trat mit diesem in einen Bund. Aller frühere Hader, Klage, Groll sollte ab seyn und er wollte ihm mit Rath und That an die Hand gehen, um das Reich zu behaupten. Er theilte diesen Vorsatz in offenen Briefen seiner Geistlichkeit mit, sie möchte sich dieses hergestellten guten Vernehmens¹¹⁶⁾ freuen; denn auch die römische Kirche werde ihm deswegen gewogen seyn. Der Hauptzweck so freundlicher Anzeige war aber nicht übergangen: die Aufröderung zu einer freiwilligen Steuer, damit er Otto unterstützen könne; er werde ihre Milde bei dem Papst zu rühmen wissen¹¹⁷⁾.

Einen hellen Blick in Deutschlands innern Zustand eröffnet die Ermordung des Bischofs von Würzburg. Conrad aus dem Hause Ravensburg¹¹⁸⁾, einem alten fränkischen Geschlecht

113) Pauperesi. 114) Registr. 79.

115) Registr. 80. 116) Reformato statu confoederationis.

117) Rymer Act. I, 41. Scheid p. 273. 274.

118) Nicht ein Graf von Quersfurt, wie die Quersf. Chron will.

te¹¹⁹⁾, durch seine Mutter Adelheid, Gräfin von Bohburg, den Hohenstaufen verwandt¹²⁰⁾, war ein kluger, verständiger¹²¹⁾ und gerechter Mann, welcher der Schule zu Hildesheim einige Bildung seiner Jugend verdankte¹²²⁾. Seine Verbindung mit dem Kaiserhause, seine Anlagen, seine Gewandtheit, sein Wis¹²³⁾ bahnten ihm den Weg zu den Fürstenhöfen, an denen er sich seit seinen Jünglingsjahren aufgehalten hatte. Da mochte er Neigung für den Glanz des äussern Lebens gewonnen haben¹²⁴⁾, den er, weil nicht davon gefesselt¹²⁵⁾, auch seiner Kirche verlieh¹²⁶⁾, ohne der Armen zu vergessen^{126b)}, oder schonend gegen seinen eigenen Körper zu werden¹²⁷⁾. Seinen vorzüglichen Eigenschaften¹²⁸⁾, von denen gerechte Strenge in damaliger Zeit den Unterthanen wohlthätiger ward als jede andere, verdankte er die Beförderung an das Reichscanzlaramt durch Kaiser Heinrich VI¹²⁹⁾. Während er sich bereitete diesen, wie einst seinen Vater, zur Kreuzfahrt zu begleiten, kam die Botschaft, die Domherren zu Hildesheim hätten ihn zu ihrem Bischof gewählt¹³⁰⁾. Dieß hinderte ihn nicht an Erfüllung des Selbstes. Auf der Heimkehr, nach Heinrichs Tod, vernahm er seine Erwählung aus Bisthum Würzburg. Der Wunsch, dem Stammsitz seiner Befreundeten näher zu seyn, der Reiz des Herzogstitels von Franken¹³¹⁾, das reichere Bisthum mochte ihn locken; eine Bewilligung Celestins, wenn er je zu höherer Würde sollte berufen werden, solche annehmen zu dürfen, schien ihn gegen jeden Vorwurf zu sichern; doch hütete er sich anfangs in Briefen nach Rom den Titel von Würzburg zu führen¹³²⁾.

Anderß nahm Innocenz die Sache auf. Die Kirchengesetze, die Celestin bey jener Vergünstigung vorbehalten hatte, sprachen dagegen; denn Conrad wollte auch Hildesheim nicht aufgeben. Daß er sich sogleich an Philipp anschloß¹³³⁾, mußte diesem, bey dem grossen Ansehen, welches der Bischof unter allen Für-

119) Frieß Gesch. d. B. v. Würzb., in Ludwig SS. rer. Wirceb.

120) Sie war mit Kaiser Friedrich verlobt, mußte ihn aber wegen zu naher Verwandtschaft lassen; Frieß.

121) Sagaciter et prudenter; Chron. Halberst.

122) Emonis Chron., in Matthaei Anal. 123) Beispiel: Chron. Mont. Ser. p. 69.

124) In goldenen und silbernen Gefassen wurde seine Tafel bedient.

125) Arn. Lub. V, 2; alles jenes gab er des Kreuzzuges wegen hin.

126) Chron. Ep. Hildesh., in Leibn. I, 750.

126b) Als Bischof von Würzburg soll er täglich eine Viertelmark Goldes für diese verwendet haben; Arn. Lub. VII, 2.

127) Dicunt eum occisum in cilicio inventum; Ib.

128) Auch Innocenz läßt ihm volle Gerechtigkeit widerfahren; Ep. V, 155. 129) Nicht schon durch Friedrich, wie Ussermann p. 75 beweisen will.

130) 1196 nach Arn. Lub., was uns richtiger scheint als 1198, in dem Chron. Ep. Hildesh. 131) Quersfurd. Chronik.

132) Ep. II, 278. 133) Zeuge unter dem Vertrag mit Philipp von Frankreich; Dumont I, 124.

sten genoss¹³⁴⁾, sehr erwünscht seyn. Hiefür vergalt er ihm durch Bestätigung der Canzlarstelle und durch Schenkung des Schlosses Sternberg¹³⁵⁾. Dagegen führte Otto mit Herabwürdigung seines Charakters¹³⁶⁾ bittere Klagen gegen ihn und bat den Papst zur Warnung für andere ein Beispiel aufzustellen. Hatte doch Bischof Conrad, als er nach Würzburg übergieng den apostolischen Stuhl nicht gefragt¹³⁷⁾ und Celestins Vergünstigung für eine höhere Würde, auf eine gleiche, nur reicher ausgestattete, angewendet. Die Kirchengesetze mußten für Innocenz höher stehen als jede Gunst, die er früher¹³⁸⁾ zu dem Bischof getragen. Zuerst erhielt der Erzbischof von Mainz Erlaubniß, alle Beneficien der Kirche von Würzburg, die Conrad möchte vergeben haben, andern anzuvertrauen¹³⁹⁾, sodann den Auftrag unziemliche Verträge, die er mit den Domherren gemacht, aufzuheben¹⁴⁰⁾; hierauf der Erzbischof von Magdeburg Befehl, ihn in dem Sprengel von Hildesheim in den Bann zu thun¹⁴¹⁾, und die Domherren denjenigen, eine neue Wahl vorzunehmen, welche nicht ohne Widerspruch von Conrads Anhängern erfolgte¹⁴²⁾, von ihm selbst aber so wenig geachtet ward, daß er den Titel von Hildesheim fortführte^{142b)}; andern Prälaten war eine genaue Untersuchung aufgetragen, doch unter Hinweisung auf Gnade, die dem Bischof widerfahren könnte, wenn er sein Unrecht reuend erkennen wollte¹⁴³⁾. Nun riefen ihm die Domherren, selbst nach Rom zu gehen. Dort entsagte er seinen Bistümern und erhielt von dem Papst nicht bloß Zusicherung für Würzburg, wenn die Stiftsherren ihn verlangen würden, sondern auch neue sein Vertrauen¹⁴⁴⁾. Vermuthlich gewann ihn da Innocenz für Otto, obwohl er sich nicht sogleich offen für diesen erklärte; doch hatte Philipp gegen ihn sich schon so geändert, daß für die Canzlarstelle andere Bewerber austraten¹⁴⁵⁾.

Conrad setzte großes Vertrauen in einen edlen Bürger von Würzburg, Eshard und befolgte gerne dessen Rath. Dieser bekräftigte ihn in seiner Strenge gegen Friedbrüchige, Räuber, Landverwiesene und ähnliches Gesindel¹⁴⁶⁾. Desß hatte einer des Ge-

134) Summa auctoritate apud omnes imperii proceres praeditus; Chron. Ep. Hildesh., in Leibn. SS. II, 794.

135) Müller Würzb. Chron., bey Ludw. SS.

136) Qualiter — flagitiosa persona in omnibus, quae unquam egit, exstiterit — quod in ore ipsius nunquam veritas vel fides deprehendi potuerit; Registr. 20.

137) Propria temeritate transivit; Ep. II, 278.

138) Oben B. I. S. 42. 139) Ep. II, 201. 140) Ep. II, 216.

141) Ep. II, 204. 142) Ep. II, 288.

142b) Schreiben Innoc. an das Cap. v. Hildesheim; Schannat Vindem. Lit. 1, 185. 143) Ep. II, 278.

144) Er übertrug ihm bald nachher eine Commission in Verbindung mit dem EB. von Mainz und dem Abt zu Salem; Würdtw. Nov. subs. dipl. II, 25. 145) Chron. Mont. Ser. p. 69.

146) Justitiae cultor (d. B.) eximius, saribus, latronibus et hujusmodi patibuli candidatis infestissimus; Paul. Synt. Chron. Hildesh.

schlechtes der Rabensburge, vielleicht im Vertrauen auf Blutsfreundschaft mit dem Bischof, keine Acht, und als er dennoch friedbrüchig geworden, ließ ihn der gerechte Fürst enthaupten. Darob ergrimmten zwey Bettern des Hingerichteten, Bodo von Rabensburg und Heinrich Hund von Falkenberg; der eine, oder beide, Nefsen des Reichsmarschall Heinrich von Kalben. Mit zwey Knechten schlichen sie in die Stadt, fielen an St. Barbara Tag über den Bischof, der zur Kirche gehen wollte¹⁴⁷⁾, her und mordeten ihn nicht nur, sondern zerfleischten selbst seinen Leichnam¹⁴⁸⁾. Als dann in diesen Tagen Herzog Philipp von Schwaben nach Würzburg kam, trugen Geistlichkeit und Bürger die abgehauene Hand des Bischofs und seine blutigen Kleider ihm entgegen und schriean um Rache gegen die Nebelthäter. Aber Philipp blieb ruhig; die einen meinten, dieß geschehe aus Furcht vor dem Marschall; andre; er habe des Bischofs Tod nicht ungerne gesehen, weil er zu Otto übergetreten seye¹⁴⁹⁾. Dafür brachen die Bürger gegen die Schösser der Mörder auf und zerstörten dieselben, noch ehe der Papsst solches befehlen konnte¹⁵⁰⁾. In der Angst ihres Gewissens flohen jene eilends nach Rom. Dort bekanteten sie reumüthig ihre That und erboten sich zur Buße. Ein Cardinal hörte ihre Beichte. Endlich ward ihnen Freisprechung von den höchsten Strafen; doch daß, in Erinnerung des schweren Gräuels, ihr Leben ein unausgesetztes Bußwerk seyn solle. Deswegen, als Andeutung daß Gnade an die Stelle des Rechts getreten seye, mußten sie einige Tage nackt, (bloß soweit es die Ehrbarkeit erfordert bedeckt) und mit Stricken um den Hals zur Schau stehen, und so in jeder bischöflichen Stadt Deutschlands, durch welche sie der Rückweg führte, zur Domkirchje gehen und von den Geistlichen Züchtigung erhalten. In Würzburg sollte dieß an den vier hohen Festen, zu welchen das des heiligen Kilians, als Schutzheiligen, gezählt ward, wiederholt werden, so oft sie dort sich aufhielten. Waffen durften sie nur zur Nothwehr und gegen die Feinde des Christenthums, Prachtkleider gar nicht mehr tragen. Vier Jahre sollten sie in Palästina gegen die Ungläubigen dienen, jedoch als Büßende hinziehen. Strenge Fasten und häufiges Gebet sollte ihre Seele reinigen; der Fronleichenam aber ihnen nur in der Todesstunde gegeben werden. Aller geistlichen Lehen wurden sie nicht allein verlustig, sondern für die Zukunft unfähig erklärt¹⁵¹⁾. Eine

— Naiver, in Spangenberg Henneb. Chron. S. 185: Schnapphanen und Staudenbechten ein ernster Aufseher.

147) Frieß Gesch. d. B. v. Würzburg: am 3 Dec.; andere: zwey Tage später, am St. Niklaustage.

148) Frieß Gesch. v. Würzburg. — Daß Chron. Mont. Ser. erzählt abweichend.

149) Chron. Mont. Ser. Albericus gibt ihm sogar Mitwissen schuld: vel jusserat, vel dissimulando permiserat; p. 447.

150) Ep. VI, 113-114.

151) Innocentii injuncta parricidis Conr. Hildesh. postea Herbigol.

Tafel, worauf dieses Urtheil gegraben ward, sollte in der Kirche zu Würzburg die Gläubigen an den Mord ihres Hirten, die Thäter an ihre Sühne gemahnen¹⁵²⁾.

Für König Otto war auch Knud VI. von Dänemark. Ueber Zumuthungen, welche Kaiser Friedrich ihm gemacht, ward er weniger Feind des deutschen Reiches¹⁵³⁾ als des Hauses, das damals an dessen Spitze stand¹⁵⁴⁾; welche Feindschaft durch seines Schwiegervaters, Heinrichs des Löwen¹⁵⁵⁾, Nechtung zum erblichen Zwist geworden war. In Kriegen, die Markgraf Otto von Brandenburg wider den König erhoben, unterwarf sich diesem die nordalbingische March mit wenigen Ausnahmen¹⁵⁶⁾. Um so mehr konnte er seine Macht gegen den Grafen von Holstein richten, durch dessen Besitzungen seine Herrschaften getrennt wurden. Diesem zog Knud mit überlegener Macht entgegen und gab ihm Friede für Abtretung des in seinen Festungswerken erneuerten¹⁵⁷⁾ Rendsburg. Dagegen belagerte der Graf Lauenburg, das Erbe von Heinrich des Löwen Söhnen. Vergeblich schützte Pfalzgraf Heinrich bey Rhein die Stadt; ehe sie dänische Hülfe aufnehmen konnte, war sie in des Grafen Gewalt. Bald nach diesem bewogen Mißvergnügte aus Holstein, so wie aus des Grafen von Dassel Gebiet den Herzog Waldemar von Schleswig, Knuds Bruder, zu einem neuen Zug¹⁵⁸⁾, den er mit zahlreichem Kriegsvolk unternahm¹⁵⁹⁾. Der Graf von Holstein bestand nicht gegen die dänische Heeresmacht¹⁶⁰⁾; die vornehmsten Städte seines Landes wurden belagert, erobert; Hamburg besetzt; die Graffschaft Raseburg, seines Bundesgenossen, des Grafen von Schaumburg, Herrschaft eingenommen; auch Lübeck unterworfen, aus Besorgniß ihrer

Ep. poenitentia, d. a. 1203. (XIV Kal. Maii, bey Fries a. a. D.); Scheid Or. Guelf. II, 428.

152) Brusch v. Bisth. Würzburg, bey Ludw.

153) Als welcher Pommern über Herzog Bogislaw, der auf Friedrichs Anstiften ihn bekriegt, erobert.

154) Um so mehr wie Knuds Schwester, Helena, die ihr Vater dem Herzog Friedrich von Schwaben verlobt und sammt der Morgengabe an den kaiserlichen Hof geschickt hatte, zurückgesendet wurde.

155) Knud hatte seine Tochter Richenza.

156) Welche? s. b. Radloff meklenb. Gesch., Schwerin 1795, I, 248. 157) Kranz Saxonia VII, 18.

158) Mit ihm die meklenburgischen Fürsten Heinrich Borwin und Gunzelin II; Radloff I, 204.

159) Cum maribus multis vincere venit atrox;

De reb. gest. Com. Schaumb.

160) He samlede tho hope uthelosen Mann up desülven Tidt,

Dele mit em scholden gan in der Stritt;

He samlede tho hope mehr wen negentich dusend Man

De mit em tho Stride scholden gan.

Holsteinische Chronika von anno 1199 — 1225, in Staphorst Hamb. Kirch. Gesch. I, 2, 118 ff., welche übrigens Waldemarn den Zug, den er als Herzog that, als König thun läßt.

Bürger, welche an der dänischen Küste Fischfang trieben¹⁶¹⁾. Um Hamburg vor des Grafen Anschlägen zu sichern, setzte Waldemar die Schmausereien der Weihnacht¹⁶²⁾ bey Seite und zog sein Heer um die Stadt. Indes kam Knud selbst nach Lübeck. Dem feyerlichen Einzug folgte die Huldigung und die Uebergabe von Travemünde. In der durch erlangte geistliche Würde neuen Stadt¹⁶³⁾ verlobten die dänischen Brüder ihre Schwester, Helena, an Wilhelm, König Otto's Bruder¹⁶⁴⁾, doch ohne daß die Ehnfucht der Holsteiner, welche unter dänischer Herrschaft den Untergang ihrer alten Gesetze fürchteren¹⁶⁵⁾, der sächsischen Prinzessin als Morgengabe zuzufallen¹⁶⁶⁾, wäre erfüllt worden. Kaum war Knud in seine Staaten zurück, als er starb¹⁶⁷⁾ und seinem Bruder Waldemar das Reich als Erbe ließ.

Wenn Innocenz in seiner Festigkeit bey den ehelichen Zerwürfnissen des Königs von Frankreich den Beweis gab, daß er von dem durch die Wachsamkeit über die göttlichen Gesetze bedingten Recht des apostolischen Stuhls nicht im mindesten weiche, so konnte sich Philipp eben so gut dessen überzeugen, daß der Papst auch anderer Rechte ehre, wie er wollte, daß die seinigen geehrt würden. Dem Grafen Wilhelm von Montpessier hatte seine Gemahlin, Eudoria, des byzantinischen Kaisers Emanuel Tochter durch ungemessenen Stolz so alle Liebe geraubt, daß er sie verstieß und sich mit Agnes von Aragonien vermählte, welche Ehe aber weder Cölestin noch Innocenz je für gültig anerkennen wollten¹⁶⁸⁾. Die Frucht derselben waren zwey Kinder, auffer welchen Wilhelm keine männliche Nachkommenschaft hatte. Daß der Papst die Kinder des Königs von Agnes von Meranien für erbfähig erklärt hatte, schien jenem ein erwünschter Vorgang, um auch den seinigen ähnliche

161) Kranz VII, 19. Knud hatte schon auf ihre Schiffe Beschlagnahme legen lassen, ließ sie aber frey, sobald sich die Stadt ergab; Mallet Hist. du Danem. III, 359.

162) Comes (Adoläus) a spem facientibus suis delusus, quod ante Christi natalia, quae Dani comensationibus celebrant, plurimis dux minime properaret ad obsidendum; Kranz VII, 20.

163) Lubicam intravit urbem novam; Kranz; weil Heinrich der Löwe die zuvor in Oldenburg gewesene Cathedralkirche dahin verlegt hatte; Chron. Holsat., in Leibn. Acc. hist.; weßwegen er auch ihr neuer Stifter genannt wird; c. 16.

164) Schon früher hatte, um die Verbindung beider Häuser zu erhalten, Otto seines Bruders Heinrich Tochter Waldemars verlobt, aber sie starb als Kind vor Vollziehung der Heirath.

165) Daß oben angeführte Chron. Holsat. verwechselt die Zeiten; — aber daß an eine Einverleibung mit Dänemark mag gedacht worden seyn, ist glaublich. Hier galten schon die Logbücher (quod deinceps secundum legum et librum Danorum, Loebock, deberet judicari). Dort scheint noch kein geschriebenes Gesetz gegolten zu haben.

166) Wenigstens nach Kranz.

167) 12 Nov. 1202.

168) Mit Eudoria vermählte er sich 1181, er verstieß sie 1187; Art. de verif. I. d. X, 11.

Vergünstigung erwerben zu können. Ungefährmt wendete er sich an Innocenz und berief sich auf das so eben gegebene Verspiel¹⁶⁹⁾. Der Paps ließ ihm wissen: der König, der in weltlichen Dingen niemanden unterworfen seye, habe hierin den Entscheid des apostolischen Stuhls ohne Beeinträchtigung anderer nachsuchen können; nicht so verhalte es sich mit ihm, als welcher, andern untergeordnet, keine Vollmacht habe von den Verpflichtungen gegen diese sich loszusprechen. Auch seye die Verbindung, woraus seine Kinder hervorgangen, weit strafwürdiger als die des Königs; weshalb er in sein Ansuchen nicht einwilligen könne¹⁷⁰⁾.

Die Versöhnung des Königs mit seiner Gemahlin am Gerichtstage zu Soissons, war nur ein neues Spiel, welches er anwendete, um, eines nachtheiligen Spruches frey, mit bisheriger Beharrlichkeit sein Scheidungsgesuch fortsetzen zu können. Ingeburgen widerfuhr keine bessere Behandlung, und bald ließ der König durch Abgeordnete vor dem apostolischen Stuhl das vorige Ansuchen erneuern: „Andere Fürsten, wie sein Vater Ludwig, Kaiser Friedrich, neulichst Johann von England seyen bei weitem nicht so strenge behandelt worden; sie hätten vor Prälaten ihrer Reiche Klage vorbringen und diese einen endlichen Spruch fällen dürfen, ohne daß ein solcher nachher vor dem apostolischen Stuhl wäre aufgehoben worden.“ — Innocenz erwiederte: „bey der Scheidung Friedrichs wäre ein Legat zugegen gewesen, bey den andern beiden über das Urtheil keine Beschwerde erhoben worden, bey ihm aber hätte der apostolische Stuhl die Klage einer Unterdrückten und dazu einer Frau nicht abweisen können. Er habe alles gethan, um die Sache bald zu Ende zu bringen; der König seye aber dem Urtheilspruch ausgewichen und wenn er sich nun beschwere, so geschehe es nicht mit Ueberlegung, sondern in gereizter Empfindlichkeit. Der apostolische Stuhl hätte denjenigen, welcher das übereilte Scheidungsurtheil gefällt, bestrafen können, habe aber seiner, als des Königs nächstem Verwandten, geschont; er hätte ihn und die Weiskläferin excommuniciren können, sich dafür mit dem Interdict gegen das Land begnügt. Die Sache falle gewiß dem apostolischen Stuhl so schwer als dem König. Der Paps erbiete sich aber nochmals, zwey einsichtsvolle Männer nach Stampes zu senden, um dort in Gegenwart der Königin die Klage über Blutsfreundschaft, Schwägerschaft, oder worin sie bestehe, anzuhören, nur müsse derselben vergönnt seyn, durch einen Sachwalter zu antworten; und da die Berufung auf Zeugen ihr nicht verweigert werden könne, so wolle Innocenz in eigenen

169) In der Hist. de Languedoc 117 führt B. an: Philiyr habe doch von Ingeburg, sa premiere femme, einen Sohn. — Kommen diese beiden Irthümer auf des Grafen oder auf des Geschichtschreibers Rechnung?

170) Ep. V, 128. Der Graf machte aber doch am 4 Nov. ein Testament, wie wenn seine Söhne legitim gewesen wären.

Kosten jemand nach Dänemark senden, um solche abzu hören, damit auch Knud unter keinerley Vorwand, wie etwa: bei dem stürmischen Meere seye es den Zeugen unmöglich zu reisen, die Beendigung verzögern könne. Dem König solle es frei stehen, jenen einen Begleiter beizuordnen; er wolle ihnen Beschleunigung der Rückkehr empfehlen, nach welcher sie die Zeugenaussagen bekannt machen, das Geschäfte untersuchen und ohne Weiterziehung entscheiden sollten; oder, damit die Königin weder Verdacht gegen den Ort habe, noch eines Sachwalters entbehre, möge man die Angelegenheit mit allen erforderlichen Acten¹⁷¹⁾ vor ihn bringen und wenn der König einen Werth darauf setze, daß der Ausspruch in seinem Reich geschehe, so erbiethete er sich auch noch dazu, diesen mit Zuziehung seiner Brüder insgeheim abzufassen und in Frankreich feyerlich bekannt zu machen. Da es ihm selbst lieb seye, wenn diese Angelegenheit bald möglichst beendigt werde, so könne er sich auch dazu verstehen, daß die Königin nach eigener freyer Wahl Männer des Königreichs bezeichne, die einen Entscheid fällen sollten. Aber das Recht müsse walten, und dieses fordere, daß weder der Richter noch der Ort einer Parthey, namentlich nicht dem angesprochenen Theil, verdächtig seyn dürfe. Wenn zwar des Königs Abgeordnete alle diese Vorschläge von der Hand gewiesen hätten, so hoffe er, Philipp selbst werde, anerkennend daß er für ihn zum möglichsten sich verstehe, aber daneben auf seinen eigenen Ruf sehen müsse, da sich ihm zur Zeit kein anderer Weg um an's Ziel zu kommen zeige, einen der vorgeschlagenen wählen. Er würde dann die Beauftragten vor des Königs Abgeordneten schwören lassen, daß sie ohne Aufschub die Sache vornähmen. Hätte man von Anfang den Weg Rechtens eingeschlagen, so würde jetzt längst alles entschieden seyn, und der König nicht die Erfahrung machen müssen, daß Uebereilung Verzögerung nach sich ziehe. Uebrigens müsse er den König bitten, die Königin standesgemäß behandeln zu lassen; dies würde ja die Schicklichkeit fordern, wenn sie auch nur irgend eines andern Grundes wegen nach Frankreich gekommen¹⁷²⁾ und nicht mit ihm vermählt wäre¹⁷³⁾.

Weil Innocenz als oberster Wahrer des Rechts und seinem Gewissen nach zuvörderst darauf halten mußte, daß die Königin weder unvertheidigt noch von verdächtigen Richtern beurtheilt werde, so gab er dem Erzbischof von Rheims Befehl, daß so wie des Königs, auch der Königin Zeugen vor den Richtern zu vernehmen seyen. Bey seiner Geneigtheit dem Könige alles, was immer mit dem Recht vertragsam sey, zuzugestehen, möchte der Erzbischof diesen dahin stimmen, nichts zu verlangen, wor-

171) Causam sufficienter instructam.

172) Si ex aliqua necessitate divertisset ad regnum Francorum. —

Das Reisen aus bloßem Vergnügen konnte man damals noch nicht.

173) Ep. V, 50.

auf er, ohne Unrecht zu thun, ohne Gefahr seiner Seele und ohne üble Nachrede, nicht eingehen könnte¹⁷⁴⁾.

Jene Gezehe, welche die menschlichen Verhältnisse zu geheiligerem Ernst erheben, und Schranken den Verirrungen setzen sollten, dienten nicht selten dazu, solche zu befördern. So fand man bisweilen in den Verwandtschaftsverböten den erwünschten Vorwand, eine unbequem gewordene Verbindung an eine gefälligere zu vertauschen. So Johann von England, sobald Isabellens Reize ihn fesselten. Jetzt erkannte er, die Einwendungen, welche der Erzbischof von Canterbury gegen seine Verbindung mit Havoise von Gloucester gemacht habe, seyen begründet¹⁷⁵⁾. Auch Johann wandte sich an den Paps. Dieser wies die Sache an drey Bischöfe zur Untersuchung, deren erster der Erzbischof von Bourdeaux war. Vielleicht hatte für diesen das Ansehen des Königs größeres Gewicht¹⁷⁶⁾ als das Gesetz und bewog ihn jenes, dem Ansuchen des Fürsten zu willfahren. Die Ehe mit Havoise wurde als ungültig erklärt, und Johann verband sich mit Isabelle.

Innocenz billigte dieses Verfahren der Bischöfe nicht. „Zwischen zwey Gewalten, schreibt er dem König, stehe der Mensch; zwischen Geist und Fleisch und der verwesliche Körper ziehe die Seele niederwärts, daß, so lange sie im Fleische wohne, nur mit Mühe sie sich rein halte. So habe mehr als eine Delila einen Samson überwältigt.“ — Aber sey' es, daß Innocenz des Königs schonen wollte, um ihn fester an Otto zu knüpfen; sey es, daß er den Vortheil, wenn Johann zur Buss die bevorstehende Kreuzfahrt kräftig unterstütze, für die Christenheit wichtiger achtete, als den Nachtheil eines übertrretenen Gesetzes; sey' es endlich (was das wahrscheinlichste), daß Havoise dem Spruch sich fügte, ohne Weiterziehung an den Paps zu verlangen, — Innocenz weist den König darauf, wie zwar kein Mensch sündenfrey seye, aber Reue, Buss und Bekehrung Freude im Himmel erzeuge. Darum bestätige er die von dem Erzbischof ihm auferlegte Verpflichtung, daß er ein Jahr lang hundert Reistige zum Dienste des heiligen Landes unterhalte und ein Cistercienserkloster baue, Werken der Frömmigkeit obliege und Vergangenes sich nicht mehr zu Schulden kommen lasse¹⁷⁷⁾. Auch darin bewies sich der Paps dem König gefällig, daß er dem Erzbischof von Rouen befahl, die mißvergünstigten Unterthanen desselben in der Normandie und in andern Provinzen Frankreichs durch Androhung des Bannes in Unterwürfigkeit zu bringen¹⁷⁸⁾.

Bei einem Fürsten, der kein anderes Recht als seine Launen kannte, und die Veranlassung zur Unzufriedenheit so oft

174) Ep. V, 40.

175) Propter manifestam generis propinquitatem; Rob. de Mont., in Pistor. SS. II, 940.

176) Nach Rapin Thoiras (Ausg. v. Basel, fol.) I, 234 war' es dieses gewesen.

177) Ep. V, 19.

178) Ep. V, 30.

erneuerte, konnten Erinnerungen nicht mehr bewirken, als Zugeständnisse. Die Barone von Poitou waren durch die Weise, wie Johann zu einer Gemahlin gekommen war, zu sehr erbittert^{178b)}, der König von Frankreich durch seine Wortbrüchigkeit zu schwer beleidigt, als daß bey jenen auf Ergebenheit, bei diesem auf Friede hätte dürfen gezählt werden. Vierzehn Tage nach Ostern fiel Philipp in Aquitanien ein. Johanns Vasallen in Poitou folgten seinem Banner; der Graf von Mençon huldigte, viele Burgen öffneten die Thore. Darauf lud er seinen Gegner abermals nach Paris, um auf dasjenige, was wegen Anjou und Bretagne ihm würde vorgelegt werden, zu antworten¹⁷⁹⁾.

Johann achtete der Vorladung nicht; sondern, sobald er die Kriegsbewegungen seines Gegners vernommen, entbot er die Ritterschaft seines vormaligen Bundesgenossen, des Grafen Balduin aus Flandern, Hennegau und Brabant. Mit Land und Geld verhiess er sie zu belohnen¹⁸⁰⁾. Von den Cistercienserabteyen der Provinz York verlangte er ungefühmt Gelddarlehen, damit er sich waffne; denn Philipp strebe darnach, ihn aus seinem Erbe zu verdrängen¹⁸¹⁾. Während er sich rüstete, war Philipp schon in der Normandie erschienen und hatte neben andern Schlössern Gournay gewonnen. Dort kam ihm der zum Jüngling aufblühende Arthur entgegen. In ihm wuchs Johanns gefährlichster Gegner heran. Aus der Anmuth der Jugend blickte jener ritterliche Sinn, der die Herzen der kühnen Degen einem Fürstensohn gewann, dessen Loos so manchen biedern Krieger dem Oheim entfremdete, welcher mit Unrecht die Krone trage; dessen Name sie an die Wunderthaten jenes Sagenkönigs und seiner Genossen gemahnte, die so oft in den einsamen Winterabenden ihrer Burgen sie mit Sehnsucht erfüllt, zu Thaten entflammt hatte. Philipp schlug den Fürstenknaben zum Ritter, verlobte ihm seine Tochter Marie, und empfing die Huldigung für Bretagne, Poitou und Anjou. „Die hast du zweihundert Ritter, sagte Philipp, ziehe hin nach diesen Landschaften, sie sind Dein¹⁸²⁾!“

Zu Tours führten ihm in Haß gegen Johann die Barone ihre Vasallen zu; aber klein war noch ihr Haufe. „Was vermögen wir hundert, sprach zu ihnen Arthur, gegen Johanns Macht, dem die Normandie zahllose Streiter, England Silber in Ueberfluß sendet? Harret eine Weile, der König schickt uns Hülfe; aus Bretagne ziehen 500 Reifige und 4000 Streiter heran.“ Die Männer von Poitou erwiederten: „„die Barone kennen keine Furcht, am wenigsten vor dem feigen Johann. Auf gegen Mirebeau! Dort sitzt Eleonore, seine Mutter.“ Nach ihrem Rath hat er Hugo'n seine Verlobte und Dir

178b) Rigord. c. 55.

179) Trivetti Chron., in d'Acher.

Spic. T. III.

180) Rymer I, 41; 7 May.

181) Rymer. 7 Juli.

182) Matth. Par. ad 1202.

„das Reich entrißen. Haben wir sie erst in unserer Gewalt,
dann wird er alles Geraubte zurückgeben; dann mögen auch
die andern kommen¹⁸⁵⁾.“

Der junge Arthur ließ sich hinreißen von ihrem kühnen Entschluß und unerwartet weheten seine Banner vor Mirebeau. Nicht lange widerstand hinter den zerfallenen Mauern die schwarze Besatzung. Aber von der Höhe des festen Schlosses spottete Eleonore des unmächtigen Bemühens der kleinen Schar, indeß, durch Boten gemahnt, Johann zu ihrer Hülfe heraneilte. In der Nähe sagte er zu den Seinigen: „diese Nacht, wenn sie im Schlafe liegen, überfallen wir sie.“ „Schwörst Du, erwiederte Philipp von Roches dem König, daß Du ihrer keinen am Leben oder mit dem Kerker strafen, mit Deinem Neffen Friede halten, und, was Du ihm entrißen hast, zurückgeben willst? — Dann wollen wir sie Dir überliefern.“ Leicht schwur Johann. Wilhelm vertraute, und mit überlegener Zahl schlich er sich ins Lager. Schlafend, wehrlos fielen alle in seine Gewalt. — Johanns Wunsch war erfüllt, der Eid aber vergessen. Er befahl Arthurn in den Thurm von Falaise zu sperren. Die Ritter ließ er theils in England, theils in der Normandie in Kerker des Hungertodes verschmachten¹⁸⁴⁾; nur die Wächterigern vertheilte er, aus Furcht vor ihren Verwandten, zur Verwahrung in Schlösser und Städte.

Johann begab sich nach Falaise. Eines Tages ließ er Arthurn vor sich bringen und mit freundlicher Rede sagte er zu ihm: „Lieber Nefle! entsag' endlich Kronen, die doch nie dein Haupt schmücken werden! Ich bin dein Oheim; ich will dir Theil lassen an dem Erbtheil als guter und biederer Oberherr; du sollst meiner aufrichtigen Freundschaft dich erfreuen.“ — „Ohm! Gurur Freundschaft zöge ich des Königs von Frankreich Feindschaft vor, denn edler Rittersinn gewährt immer noch Hoffnung.“ — „Thorheit, junger Gecke! Frankreichs Könige sind gebohrne Feinde der Plantagenete.“ — „Philipp ist mein Ritterpathe, seine Tochter mir verlobt.“ — „Aber meine Thürme sind fest, und hier gilt einzig mein Wille.“ — „Weder Thürme noch Schwerter werden mich zur Memme machen, daß ich dem Recht entsage, welches mir von Gott und meinem Vater zukommt. England, Anjou, Touraine, Guyenne hab' ich von ihm, Bretagne von meiner Mutter; nur mit dem Tode werde ich ihnen entsagen.“ — „So mag's seyn, lieber Nefle!“ versetzte Johann grimmig¹⁸⁵⁾.

Arthurs Festigkeit, auch in der Gewalt eines herzlosen

183) Guil. Brit. L. VI.

184) Lege data, clausis quod edulia nulla darentur
Amplius, aut humor, quo guttura sicca maderent.

Guil. Brit.

185) Matth. Par. enthält die Unterredung kürzer; Capitigue, nach d'Argentré Hist. de Brit. aus andern Quellen, so wie wir sie aufgenommen haben.

Oheims, ließ diesen die Gefahr durchschauen, die in dem Neffen ihm aufwachte; dessen Untergang war beschlossen. Johann gab verschiedenen Vertrauten seinen Wunsch zu erkennen, und fand keinen niederträchtig genug. Wilhelm von Beauce erwiderte ihm: er sey ein Rittermann, kein Henker. Johann sandte nun einen Mörder nach Falaise, aber der Schloßvogt, Hubert von Burgh, wies ihn zurück; er wisse selbst, bemerkte er jenem, des Königs Wille zu vollstrecken. In der Hoffnung den Prinzen zu sichern, verbreitete hierauf der Schloßvogt das Gerücht seines Todes. Aber die Bewegung der Bretagner, diesen zu rächen, schreckte ihn, daß er sein Geheimniß nicht länger für sich behielt, sondern kund machte: Arthur lebe noch. Huberts gute Absicht diente dem Prinzen vollends zum Verderben¹⁸⁶⁾, und selbst seiner Großmutter, Eleonorens, erwachende Regung für den Enkel^{186b)} blieb ohne Einfluß auf den argwöhnischen Tyrannen.

Jene Anhänglichkeit der bretagnischen Barone an Arthurn erfüllte Johann mit Angst. Er ließ den Prinzen ins Schloß von Rouen bringen. Einsam über seinem finstern Vorhaben brütend, ferne von seinen Höflingen, brachte der König drey Tage in den düstern Thälern^{186c)} von Molineaur zu. In der vierten Nacht, ließ er sich auf einem Rahn nach Rouen an das Thor jenes Thurmes schiffen, der den Neffen verschloß. Er befahl den Knaben zu bringen, worauf er den Fluß hinabfuhr. Weder durch die unheimliche Nacht geschreckt, noch durch des Neffen Flehen erweicht, stieß er ihm das Schwert in den Leib und vollendete in Gemeinschaft eines Knappen das Opfer seiner Rache und Herrschsucht mit mehreren Lieben; etwas weiter hinab warf er den Leichnam in die Fluth¹⁸⁷⁾. Allgemeiner Unwille durch

186) Wir sind hier von Guil. Brito abgewichen und Hume, II, 273 (ed. Basil.), gefolgt, vornehmlich auch weil Shakspear in seinem König Johann Hubert de Burgh nennt und in diesem Sinne handeln läßt, demnach in England diese Meinung vorwalten muß. Capéguie hält sich genau an die Philippeis.

186b) Britt. Biogr. V, 25.

186c) Als Zeitbestimmung führt Lingard aus einem alten Schriftsteller an: feria quinta ante Pascha. Das aber kann nicht seyn; zu Ostern 1202 war Arthur noch nicht in Johanns Gewalt, und gleich nach Ostern 1203 Philipp gegen die Normandie aufgebrochen; zwischen diesem Kriegszug aber und Arthur's Mord verfloß nach Guil. Brit. L. VII, mit. der Winter. Die Unthat wurde wahrscheinlich im September oder October 1202 vollzogen. Denn Guil. Brit. schließt mit derselben den sechsten Gesang und beginnt den siebenten:

Volverat interea rapido se circulus axe

Retrogradata trahens obliquo sidera motu

Vicinaeque dabat brumae jam scorpio signum.

187) Guil. Brit. Philipp. L. VI. — Die Annal Westmonast. sagen ebenfalls: Rex suspectus habebatur, quasi illum manu propria occidisset. — Henr. de Knygthon de event. Angl. nennt den Knappen Petrum de Malo-lacu; Johann habe ihm zum Lohn seiner Schandthat die Baronie Maltref gegeben. (Aber dieser Geschichtschreiber läßt auch Arthurn gleich nach Richards Tod, da Johann sich noch in Anjou be-

fubr das Land, als die Sage¹⁸⁸⁾ der schauervollen That¹⁸⁹⁾ sich verbreitete. Zornig erhoben sich die Barone der Bretagne; Unmuth ergriff Johanns Vasallen; Frankreichs Ritterschaft trauerte; die Sänger der Normandie flochten schaurige Sagen von Thurm zu Rouen in ihre Klagelieder; der Geschichtschreiber brach in Verwünschungen aus über den heillosen Unmenschen¹⁹⁰⁾ und der Schweichler oder Bessergesinnte konnte sich nur auf den Wunsch beschränken: das Gerücht möchte nicht wahr seyn¹⁹¹⁾. Der Bischof von Rennes aber eilte nach Paris, den König Johann des Mordes anzuklagen. — In dieser allgemeinen Stimmung konnte Johanns Antrag für einen Waffenstillstand, wie angesehen auch die Männer waren, die diesen mit Philipp abschliessen sollten, keinen Eingang finden¹⁹²⁾.

Ruhiger war, während England durch die Gemüthsart seiner Könige sich bald äussern Feinden bloßgestellt, bald innerem Gewirre preisgegeben sah, Schottland. Der fromme König Wilhelm berief einen Reichstag, damit die Grossen seinem dreijährigem Sohn, Alexander, huldigten. Innocenz schickte einem Legaten, daß er als Angebinde des festlichen Tages ein Schwert in goldener, von Edelgesteinen strahlender Scheide, als Ehrenzeichen eines Vertheidigers der Kirche einen Purpurhut und für das Land kirchliche Gnadenbewilligungen bringe. Gerührt empfing der König diese Merkmale päpstlicher Aufmerksamkeit und damit er beweise, wie aufrichtig er gegen die Kirche gesinnet seye, ordnete er nach Rath der Prälaten, daß der Sonnabend von Mittag an als festlicher Tag angesehen werde und jedermann aller Arbeit sich enthalte¹⁹³⁾.

funden, ermordet werden, weil sein Oheim gewußt habe, daß der englische Adel sich für ihn erklären würde). Die Sage, daß ein Anherer der jetzigen Lord Mulgrave der Scherge des Königs zu jener That gewesen seye, lebt noch jetzt in England und Old-Castle, als Ruine die Hauptzierde des Parks des Lords Mulgrave, bey Guisborough, soll das alte, auf solche Weise erworbene Schloß seyn; Briefe eines Verstorbenen, Stuttg. 1831, IV, 210; vergl. Engl. Biogr. V, 27, not.

188) Beweise gegen den König waren nicht vorhanden, aber das Gerücht verbreitete sich ohne Widerspruch zu finden, und wenige Geschichtschreiber (s. d. not. Bd. V, 25 f. der Engl. Biogr.), von neuern (Hume, Berington, Lingard) keine suchen den König von der Schuld freizusprechen (rechtfertigt ihn ja auch sein sonstiger Charakter nicht), sondern nehmen vielmehr, was Guil. Brit. erzählt, als Thatsache.

189) Deren Zeitpunkt abweichend von nro. 186c) von den Einem bey dem Ende von 1202, bey den Andern Anfangs des Jahres 1203 erzählt wird.

190) *Ecce Neronis opus* — — —

Ecce Judas alter — — —

Guil. Brit.

191) Arthur — subito evanuit, modo fere omnibus ignoto, utinam non, ut fama refert, invido; Matth. Par.

192) Am 26 Dec. wurden sie abgesendet; Rym. Act. et foed.

193) Spondan. Ann. p. 17.

Erst in diesem Jahre gelangten jene Unterhandlungen zum Ziel, welche Innocenz im zweiten Jahre seiner Regierung mit dem Fürsten der Bulgaren angeknüpft hatte¹⁹⁴⁾. Kaliojohannes bezeugte, die päpstlichen Boten und Schreiben seyen ihm werthber als Gold und Edelgestein. Schon seine Brüder hätten im Sinne gehabt, Gesandte nach Rom zu senden; auch er habe es zweimal versucht, aber seine Boten hätten nicht durchkommen können. Jetzt, da seine Heiligkeit als ein freundlicher Vater in sein Reich gesendet habe, schicke er mit seinem zurückkehrenden Abgeordneten den erwählten Erzbischof von Branizowa und den Erzpriester Dominicus von Brindisi, um dieselben seiner Dankbarkeit, Freundschaft und Dienstbereitschaft zu versichern. Dann bat er den Papst um eine Krone und königliche Ehre, wie sie seinen Vorfahren, den alten Kaisern, seye erwiesen worden, und um die feyerliche Gesandtschaft, welche er ihm verheissen. Dieses Ansuchen wurde von dem Erzbischof Basilus unterstützt und auf die Abstammung des ganzen Volkes, welches ob solcher Günst hoch erfreut seyn werde, begründet¹⁹⁵⁾. Der Papst gab den heimkehrenden bulgarischen Gesandten seinen Capellan Johann bey, damit derselbe erforsche, ob es sich so verhalte, wie ihm Kaliojohannes vorgebe. Er schrieb demselben, er habe über jenes Begehren in dem Archive¹⁹⁶⁾ nachschlagen lassen und gefunden, daß einst viele gekrönte Könige über sein Land geherrscht hätten. Zu Papst Nikolans Zeiten habe auf dessen Predigt ein König der Bulgaren mit seinem gesammten Volke sich taufen lassen und einen Erzbischof verlangt. König Michael habe einen Gesandten an Papst Hadrian geordnet, und ihn gebeten zur Wahl und Weihe eines Erzbischofs einen Cardinal in das Land zu schicken. Damals wären aber die Griechen dazwischen getreten und so habe er jetzt aus Vorsicht nicht einen Cardinal, aber einen einsichtsvollen und vertrauten Mann, mit allen Vollmachten versehen, gesendet. Dieser bringe dem Erzbischofe das Pallium und werde in Betreff der seinen Vorfahren von der römischen Kirche übertragenen Krone die alten Schriften untersuchen und Bericht erstatten¹⁹⁷⁾. Den Erzbischof forderte Innocenz zu treuer Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl auf und machte ihm bemerklich: wie der Körper der Kirche nur einer seye, so könne derselbe auch nicht mehrere Häupter haben¹⁹⁸⁾. Der Legat habe Vollmacht, Priestern oder Bischöfen, welche in seiner Landschaft etwa der Weihe bedürften, solche durch benachbarte katholische Bischöfe ertheilen zu lassen. Ueber alles andere erwarte er von demselben und durch die Boten des Erzbischofs genügende Aufschlüsse¹⁹⁹⁾. — Wie der König, so traten auch Fürsten des Land

194) B. III. S. 272. ff.

195) Ep. V, 115. 117.

196) Regesta nostra. 197) Ep. V, 116.

198) Dies vermuthlich, um die von der griechischen Kirche Uebergetretenen zu lehren, daß sie in dem Patriarchen von Constantinopel nicht das wahre Haupt finden könnten.

199) Ep. V, 119.

des mit den Ibrigen in Gemeinschaft der römischen Kirche, sandten ähnliche Erklärungen ein und erhielten die gleichen Zusicherungen des Wohlwollens und apostolischer Zuneigung²⁰⁰).

In Armenien hatten, seit Innocenz dem Könige die geweihte Fahne gesendet und zum Frieden mit dem Grafen von Tripolis und dem Fürsten von Antiochia gemahnt, diese zu einem Angriff gegen Leo sich mit den Saracenen verbunden. Der König, welcher durch aufgefangene Boten dieß Vorhaben erfubr, brach gegen Antiochien auf und lag drey Monate in dessen Gebiet, nach deren Verlauf er aus Achtung gegen den päpstlichen Befehl den Wünschen der Einwohner der Stadt nachgab²⁰¹) und sich zurückzog. Desto weniger achtete der Graf von Tripolis der päpstlichen Vorstellung, daß er nicht in fremdes Recht eingreifen solle; daher der König neue Klage gegen ihn führen mußte. Dennoch rüstete Leo gegen die Saracenen, und die Tempelherren schienen zu seiner Hülfe herangezogen. Es war aber nur geschehen, um eine Burg, die er nach päpstlicher Entscheidung ihnen ausliefern sollte²⁰²), in Geiselschaft zu nehmen; denn sobald sie in deren Besitz waren, widerrief der Großmeister die anbefohlene Vereinigung der Ritter zum Schutz des Königreiches. Alles Bitten war vergeblich; doch freute sich der König siegreicher Rückkehr in sein unbeschädigtes Land. Darauf bat er den Papst, ihn durch einen offenen Brief zu sichern, daß außer der römischen Kirche niemand Gewalt haben möge, über ihn, sein Reich und die Lateiner in demselben den Bann, oder sonst ein Urtheil auszusprechen²⁰³). Diesem fügte der Katholikos ein Schreiben bey an Innocenz, den Ausdruck der Freude seines ganzen Clerus, daß er ihren siegreichen König so ehre. Möge er seines und aller Gebiete des Morgenlandes nie vergessen, stets den Bedrängten Hülfe leisten! Auf den zwischen Frankreich und England zu Stande gekommenen Frieden setze er seine Hoffnung, daß sie von den Feinden des Kreuzes noch könnten befreit werden²⁰⁴). Der Erzbischof von Sise, des Königs Kanzler, versichert, daß er Barone und Volk unablässig lehre, den Vorrang des apostolischen Stuhls anzuerkennen, so wie er stets zu allem bereit seye, was zu dessen Ehre und Nutzen dienen möge. Er bitte um Ring, Insel und Pallium, damit er jenen Sündenablaß, welcher denen gewährt werde, die über Meer schiffen, auch solchen könne zukommen lassen, die zu Bertheidigung des Christenthums unter ihrem Könige kämpften²⁰⁵).

200) Ep. V, 118. 120.

201) Der König an den Papst, Ep. V, 42. (nach Baluz): quidquid voluerunt Antiocheni non timore illarum sed precibus vestris, molesterentes, supplevimus. 202) Ep. II, 259. 203) Ep. V, 42.

204) Ep. V, 44. Der Titel ist mit aller orientalischen Schwülzigkeit abgefaßt, der Brief selbst in einem sonderbaren Styl in gezierten Abstrichen geschrieben, worauf auch die päpstliche Antwort im Anfange anspricht.

205) Ep. V, 46. Die Briefe sind, wenn wir das Datum des königlichen auf die andern beiden übertragen, alle vom ersten Oct. 1201.

Dem König widerfuhr sein Wunsch, daß ausser dem Papst oder seinem Legaten niemand gegen ihn, seine Unterthanen oder sein Reich eine kirchliche Zurechtweisung dürfe aussprechen; die Versicherung der Zuneigung, welche der Papst gegen ihn mehr als gegen irgend einen seiner Vorfahren trage, sollte ihn ermuntern²⁰⁶⁾; den Katholikos der Beifall, daß er des göttlichen Gesetzes Tag und Nacht gedente und mit eben so viel Kenntniß als Muth es zu Tage zu legen wisse, gewinnen. Vorzüglich hervorgehoben wurde die Richtigkeit seiner Erkenntniß von der Einheit der Kirche und dem Vorzuge St. Peters. Damit nun der Sohn der Magd ausgestossen werde²⁰⁷⁾, wären viele Stirnen mit dem Kreuz bezeichnet²⁰⁸⁾, die, zum Theil schon in Venedig, gesammelt, nächstens zu Hilfe des heiligen Landes sich einschiffen würden. Möge er Armeniens König und Volk festigen, daß sie eine Mauer seyen gegen die Widersacher und nicht zaudern, ihr Blut zu vergiessen für den, welcher so grosse Marter unfertig wegen gelitten habe. Bald werde der Herr Hilfe senden²⁰⁹⁾. Endlich wurde dem Erzbischof von Sise bezeugt, nicht Fleisch und Blut, sondern der Geist von oben habe es ihm eingegeben, daß er den Vorrang des apostolischen Stuhls erkenne. Durch den Legaten solle er die Zeichen hohenpriesterlicher Würde zusamment der Bulle empfangen²¹⁰⁾.

Der bevorstehende Kreuzzug hatte durch die Zahl der Pilger, die gemachten Rüstungen, den aufgefrischten Muth der Christenheit, welchen einige glückliche Erfolge im Morgenlande neu belebten, größeres Aufsehen durch das Abendland erregt, als mancher vorhergehende. Innocenz ernannte die Cardinale Soffred vom Titel der heiligen Praxede und Peter vom heiligen Marcellus zu Legaten, und gab ihnen Vollmacht, nach Einsicht zu verfügen; über alles aber, was sie selbst nicht auf sich nehmen möchten, an ihn zu berichten. Er machte diese Ernennung der gesammten Geistlichkeit der überseeischen Lande bekannt, und zugleich eröffnete er ihr: „es habe durch sein unablässiges Treiben an den Gläubigen um Hilfe für das heilige Land Gott die Herzen vieler Edlen und Mächtigen in Frankreich und in andern Gegenden erweckt, daß sie das Kreuz auf sich genommen und zu ihrem Beistand sich gerüstet hätten. Damit nun derselben Bemühen nicht vergeblich seye und der böse Feind nicht Unkraut unter sie säe, habe er obgedachte Legaten bestimmt, daß sie die

206) Ep. V, 43.

207) Die alte Zeit hatte neben vielen andern auch einen mächtigen Beweggrund, gegen die Mahomedaner zu Felde zu ziehen, darin gefunden, daß sie als Nachkommen Ismaels (Galat. IV, 22 ff.) nicht gleicher geistiger Segnungen könnten theilhaftig werden, wie die Nachkommen Isaaks. Von einer Stiefgeschwisterchaft des Islamismus und des Christenthums, wie davon in modernen Andachtsbüchern gefaselt werden will, konnte ihr (positiv-) gläubiger Sinn nichts wissen.

208) Posuimus signum Tau in frontibus gementium et dolentium.

209) Ep. V, 43. 210) Ep. V, 47.

Pilger begleiteten, mit Wort und That die Eintracht erhielten, den Frieden bewahrten. Sie aber sollten die ihnen anvertrauten Völker gute Werke lehren, so werde der Herr wohlwollend beiden seine Kraft verleihen und die Feinde des Kreuzes in ihre Hände geben. Die Legaten möchten sie aufnehmen, wie seine eigene Person; ihren heilsamen Erinnerungen folgen und ihrer Befehle zur Ehre Gottes und zum Heil der katholischen Kirche acht haben; wozu er den elben Gewalt über alles, auch über dasjenige, was sonst nur dem heiligen Stuhl vorbehalten seye, gegeben habe²¹¹⁾.

Durch einen grossen Theil Europa's wehete nun wieder jener Geist, der in der Verbindung der Kriegerlaufbahn mit der Pilgerschaft, des Waffenwerks mit dem Glauben, des Streites zur Ehre des Herrn²¹²⁾ mit dem Kampf für eigenen Ruhm ein heilbringendes Geheimniß ahnete²¹³⁾, einen gottgefälligen Entschluß ehrte²¹⁴⁾. Wenn wir von entfernterem Standpunkte mit ruhigerem Blicke die Kaiser und Könige, die Fürsten und Ritter, die Bürger und Knechte, unter ihnen Bischöfe und Aebte, Priester und Mönche, durch kein Mißgeschick der Vorhergegangenen entmuthigt, durch kein Ungemach abgeschreckt, in immer neuen Schaaren an uns vorüberwogen sehen, so können wir wohl trauern, daß so herrliche Kräfte nutzlos vergeudet, so viel Blut umsonst vergossen wurde, so große Anstrengung nur geringen Erfolg hatte und die Mißgriffe aller Vorangegangenen nie die Nachfolgenden lehren konnten; daß aber zu jener Begeisterung, freudigen Hingebung und festen Kampfeslust eine höhere Macht damals das Leben in seinen Tiefen ergriffen habe, dürfte nur derjenige läugnen, welcher das Daseyn der Sterblichen bloß nach der Erreichung irdischer Zwecke würdigt. Zu den Kriegen der Könige zog der Ritter aus Lebenspflicht, um Ruhm oder Lohn zu erringen, in Lebenslust; der Knecht für den Sold, welchen ihm der Fürst oder der Herr aus eigenem Gut gab, in Hoffnung der Beute; zu dem Glaubenskrieg, als Sache der gesammten Christenheit, sollte alles Volk beitragen, und nicht bloß die Geiülichkeit, sondern alle wurden mit Steuern belegt, um den grössern Aufwand, den ein solcher erforderte, bestreiten zu können²¹⁵⁾, und solche oft eingeführt, die man zuvor nie gekannt hatte²¹⁶⁾. Zu den Kriegen der Könige

211) Ep. V, 25. 26.

212) Unterschrift einer Acte Grafen Wilhelm von Flandern, Balduins Oheim, als Verwalter von Hennegau: actum dum Dominus Comes — pro honore Domini nostri J. C. peregrinabatur; Miraei Not. eccl. Belg.

213) Mysterium nennt das Chron. Halberst. die Kreuzfahrt.

214) In Dandul. Chron. wird der Entschluß des alten Dandolo, das Kreuz zu nehmen, pia dispositio genannt.

215) So von Richard und Philipp.

216) Eine Häusersteuer, pro via Jerosolymitana, quod nunquam fuerat, nec amodo erit; Lebeuf Hist. d'Auxerre II, 117.

traten die, welchen Kämpfe ihr Leben, ihr Beruf und ihr Spiel waren, ohne alle Vorbereitung auffer derjenigen, welche der Kampf selbst erfordert; zur christlichen Heerfahrt aber sollte nicht bloß der Körper durch Zeug und Waffe, sondern die Seele durch alle geistlichen Stärkungsmittel gerüstet seyn. Von den Geistlichen, in dem Hause seines Herrn ließ sich der Pilger das geweihte Kreuz, das Merkmal seiner Bestimmung, den Wink zu seiner Ermutigung, das Zeichen seines Sieges über der Brust an das Gewand heften²¹⁷⁾; Gebet und Beichte sollten sein Gemüth weihen; der Besuch der Kirchen und der geheiligten Ueberbleibsel ihn der Gnade des Ewigen und der Fürbitte früherer Glaubenshelden empfehlen; Almosen und Vergabungen den Segen über ihn erfliehen und die Verfügung des letzten Willens ihn gemahnen²¹⁸⁾, daß die ewige Seligkeit der Preis der Siegespalme seye²¹⁹⁾. Der Papst durfte sie darum an die Möglichkeit erinnern, daß sie das Land ihrer Väter nicht mehr erblicken dürften²²⁰⁾. Wer das Kreuz auf sich nahm und wieder ablegte, hatte sich als ein der Kirche Abtrünniger von selbst aus der Gemeinschaft derselben geschieden²²¹⁾. Wer aus dieser gefallen oder irgend einer kirchlichen Buße unterworfen war, von der er Befreyung nur in Rom finden konnte, durfte die Reise dahin unterlassen, wenn er die Kosten derselben zu diesem heiligen Zwecke verwendete²²²⁾. Nicht bloß der Papst öffnete für die Ziehenden den Guadenschatz der Kirche, sondern auch die Könige befreysten sie von manchen Lasten. Wo sie durchzogen im Abendland versahen die Einwohner nicht allein der Städte und Dörfer am Wege, sondern selbst aus fernerer Gegend, sie für mässigen Preis mit Lebensbedürfnissen²²³⁾.

Innocenz, wie er es als seine geheiligteste Obliegenheit achtete, säumte nicht in allen Ländern diesen Geist anzufeuern; wo er zum Bewußtseyn erwacht war, ihn zu kräftigen. In Sicilien und Calabrien traten die früheren Herolde des Gotteskrieges, der Bischof von Syrakus und der Abt Lukas von Sambucino, von neuem auf²²⁴⁾. In Ungarn war ein Ueberfall der Bulgaren dem Vorhaben des Königs, entweder selbst zu ziehen oder seinen Bruder Andreas zu senden, in den Weg getreten; doch ließ es Innocenz an keinerley Beweggründen ermangeln, ihn dennoch dafür zu stimmen. So wende der Kö-

217) Du Cange ad Villeh. nro. 22.

218) Bischofs Nivelos von Soissons Vergabung an St. Denis: iter arripientes Jerosolymitanum ob remedium animae nostrae; Feilibien Hist. de St. Denis, preuves 153.

219) Ueber Philipp Augusts Vorbereitungen dieser Art s. Capitel I, 342 sv. Albericus p. 388.

220) Ep. VI, 157, an Andreas von Ungarn: donec de tuo reditu, vel obitu certissime cognoscatur.

221) Ep. VI, 168.

222) Ep. V, 82.

223) Günther Hist. Cpolit., in Canis. Lect. antiq. T. IV, p. VII.

224) Ughelli It. S. IX, 274.

nig die Strafe ab, in die er wegen seines Kriegs gegen Christen²²⁵⁾ verfallen seye; nur wenn er zur Selbstvertheidigung die Waffen führen müßte, wäre er aller Verpflichtung frey und würde der apostolische Stuhl Ungarn mit Rath und That schirmen²²⁶⁾. Damit wenigstens Andreas das Gelübde des Vaters lösen könnte, bestätigte Innocenz die Uebereinkunft, welche den Zwist der Bräder beendigte; nahm er das Land des Herzogs in seinen Schutz und machte er sich anheischig, wenn demselben während seiner Abwesenheit die Gemahlin einen Sohn schenken sollte, solchen seine besondere Obhut zu gewähren²²⁷⁾. Damit es nicht an Geld gebreche, sollte der Bischof von Passau 2000 Mark, die er dem König schuldig war, bezahlen²²⁸⁾. Auch mehrere englische Herren hatten das Kreuz genommen²²⁹⁾; vermuthlich um den Drangsalen zu entgehen, in welche der König sie stürzte. Wenigstens ohne dessen Willen, denn er sandte den Bischof von Bath und einige Cistercienseräbte nach Rom, um Aufschub für sie zu erlangen²³⁰⁾, wie für Galsfried, des Justitiars Peters Sohn, auf fünf Jahre; weil er seiner bedürfte²³¹⁾; für andere, weil sie kränklich wären, oder den erforderlichen Aufwand nicht bestreiten könnten; für die meisten ohne ihr Vorwissen, so wie gegen ihren Willen und Entschluß²³²⁾. Dennoch erreichte der Bischof von Durham jenen Zweck und kam zu Ende des Jahres in Italien an²³³⁾; einigen Stifftsherren von Rouen²³⁴⁾ konnte es leichter werden, das Gebiet des Königs zu verlassen, als denen, welche in England wohnten.

Mit Anbruch des Frühjahrs sah man durch einen grossen Theil von Frankreich und in Flandern an den Höfen der mächtigen Reichsvasallen, auf den Schlössern der Barone und in der einsamen Burg des Edelknechts die Rüstungen zur verabredeten Kreuzfahrt. Ihnen war alle Thätigkeit gewidmet; jedes andere Geschäft mußte weichen^{234b)} und nur was etwa für den Fall verlagter Heimkehr noch zu ordnen war, vermochte die Aufmerksamkeit der Hineilenden zu fesseln. Nachdem Graf Balduin von Flandern Kirchen mit Gefällen und Zinsen beschenkt²³⁵⁾, Klöstern sein Wohlwollen bewiesen²³⁶⁾, für sich und seine Ge-

225) Gegen den Herzog von Oesterreich.

226) Ep. V, 103., auch bey Dobner Monum. hist. II, 328.

227) Dobner II, 339. 340. 228) Registr. 70. 229) Ep. V, 94.

230) Ep. V, 160. 231) Rym. Act. I, 44. 232) Ep. V, 94.

233) Ep. V, 147. 234) Chron. Rotomag., in Labbé Bibl.

234b) Urf. Matth. v. Montmorency: Burchardo — XV libr. dehebam assignare in redditibus meis de Mellento, antequam iter susceptae peregrinationis aggredereim, sed eas assignari non potui multis et magnis negotiis impeditus; Felibien Hist. de Paris III, 78.

235) Urf. für St. Johann zu Valenciennes; Miraei Not. eccl. Belg. cap. CXXVI. Andere p. 558. 772. 838.

236) Balduinus — Jerosolymam profecturus, pro expugnatione terrae sanctae variis simul monasteriis benefacit; Miraeus.

mahlin einen Jahrestag gestiftet²³⁷), Gotteshäuser gegründet²³⁸), Collegialkirchen errichtet²³⁹), der Spithäler gedacht²⁴⁰), und hiefür noch mehr entworfen, als die Eile der Zeit zu vollenden gestattete²⁴¹); dann Gesetze für bürgerliche Verhältnisse erlassen²⁴²), Städten ihre Rechte gesichert oder erweitert²⁴³) und für sein Land gesorgt, gleich als ahnete ihm, er würde es nicht mehr sehen, — berief er im April auf einen Tag nach Valenciennes seine Verwandten und seine Vasallen, deren mit dem Connetable und dem Seneschall von Flandern über hundert fünfundfünfzig erschienen²⁴⁴), alle bereit mit ihrem Lehenherrn über Meer zu fahren²⁴⁵). Hier ließ er nochmals die Schenkungen für acht genannte und mehrere ungenannte Klöster, daß sie unwiderrüflich, fest und ewig gültig seyen, bestätigen²⁴⁶); dann ordnete er die Regierung des Landes während seiner Abwesenheit, so daß sein Bruder, der Markgraf Philipp von Namur, über Flandern²⁴⁷), über Hennegau sein Oheim, Wilhelm von Chateauthierry²⁴⁸), beiden der Propst von Bruges, der Kanzlar von Flandern und der Schloßvogt von St. Omer²⁴⁹) an die Seite gesetzt seyn sollten.

Als er solchergestalt Haus und Land bestellt, und unter Thränen der schwangern²⁵⁰) Gemahlin Freunden und Volk lebewohl gesagt hatte²⁵¹), brach er auf und gedachte noch unterwegs, gleich als hätte er nicht genug gethan, mit frommem

237) In Font-Ebrault, dem er zugleich alle Schenkungen seiner Vorfahren und Verwandten bestätigt; act. Novembr. 1201 (ohne jedoch der vorhabenden Reise zu gedenken); Mir. Suppl. IV, 20.

238) Fundatio abbatiae Baudeloensis; Miraei Opp. dipl. T. III.

239) Fundatio collegii Canoniorum B. M. Virg. Cortraci; Mir. p. 838.

240) Schenkung für den Spital de Aldenarda; Mir. Dipl. Belg. suppl. 84; für die clusa bey Gent (leprosarium — schon früher von ihm bedacht); Id. 79.

241) Eben obige Collegialkirche; — trahente peregrinationis negotio, reddicatam deseruit nulloque adhuc ordine stabilitam (was er doch sicher im Sinne hatte); Gall. Christ. Instr. eccl. Tornac. T. XI.

242) Ueber Todschlag, Erbfolge u. s. w. Martene Thes. I, 765. 769.

243) Confirmatio legum et privilegiorum a praedecessoribus suis oppido Gefardimontensi concessorum; Miraei Opp. dipl. 291.

244) Unter diesen Rainer de Trit, der sich bey der Eroberung von Constantinopel auszeichnete.

245) Ihre Namen in Miraei Dipl. Belg. suppl. 83; doch zogen nicht gerade alle dort Unterzeichneten.

246) Mir. I. c.

247) Philippus Marchio Namurcensis procurator Flandriae; Urf. bey Miraeus.

248) Guilielmus Balduini — patruus, illius nomine Hannoniam regens; Miraeus p. 568.

249) Miraeus Dipl. Belg. suppl. 89.

250) Miraeus Eccl. belg. p. 724. Es ist daher Irrthum, wenn das Chron. Lamb. parv., in Martene Coll. ampl. T. V. sagt: cum uxore proficiscitur.

251) Mainte lerne i fu plorée de pitie al departir de lor pais, de lor genz, et de lor amis, sagt Villeharduin von allen.

Einne der milden Stiftungen der Heimath²⁵²). Auf seiner Reise fand er sich in Clairvaur von dem Anblick des Lebens und Wandels der dortigen Ordensbrüder so ergriffen, in Liebe gegen Gott und für seinen grossen Vorsatz so begeistert²⁵³), daß er auch diesen durch eine Schenkung zu erkennen gab, welchen Werth in ihre Fürbitte um gesegneten Erfolg seines Unternehmens er lege²⁵⁴). Solchen heitern Blick in die Gegenwart und in die Zukunft konnte nur die Botschaft trüben, nicht lange vorher in der Fastenzeit, mitten unter seinen Rüstungen seye der mächtige, reiche und tapfere Graf Gottfried von Perche gestorben. Auf dem Sterbebette hatte er seinen Bruder Stephan zum Anführer seines Gefolges ernannt und alles, was er zur Kreuzfahrt bereitet, ihm übergeben lassen²⁵⁵). Aus Clairvaur nahmen die Pilger die Schätze mit, welche Fulco durch seine Predigt zur Unterstützung der Heerfahrt gesammelt und dort niedergelegt hatte²⁵⁶). Dann durch Burgund hinauf, über das Juragebirg und den Montcenis stiegen sie in die Ebenen der Lombardey hinab und kamen nach Venedig, wo ihnen die nahe Insel St. Nicolas²⁵⁷) zum Aufenthalt angewiesen wurde.

Um diese Zeit^{257b}) segelte auch die flandrische Flotte, aus 70 Schiffen bestehend^{257c}), reichlich ausgestattet und mit allem wohl versehen aus den niederländischen Häfen ab. Sie trug Balduins tapferste Vasallen, viele Ritter und Knechte. Zu ihrem Befehlshaber hatte er den Burgvogt von Brügges, Johann von Nesle, gesetzt und ihm vermuthlich befohlen, die Genesung seiner Gemahlin, welche, gesegneten Leibes, nicht sogleich mit ihm selbst ziehen konnte, abzuwarten. Sie aber sollte kein geringeres Heeresgefolge haben als der Graf. Mit einem Eid ließ er sich von Johann geloben, in Venedig, oder wo er sich befinden möchte, zu ihm zu stoßen. Aber Stürme verwehreten der Flotte lange die Durchfahrt durch die Meerenge von Gibraltar^{257d}) und erst im Herbst langte sie vor Marseille an, wo, durch Gerüchte aus Venedig unschlüssig gemacht²⁵⁸), Maria und der Burgvogt zu überwintern gedachten. Auch mehrere französische Herren zogen

252) — benefacit hospitali S. M. Virg. Aledrardae; act. Cameraci, postquam iter peregrinationis meae arriperam; Miraeus.

253) Congregationis sanctae visione roboratus et in Dei nimirum amore ferventior ex tanto devotionis exemplo accensus; Miraei Dipl. Belg. suppl. 84. Martene Thes. I, 683.

254) Pro felici itineris sui Jerosolymitani successu; Martene l. c.; auch noch im April.

255) Villeharduin 23. 256) Contin. Guil. Tyr. Hist., in Martene V. ampl. T. V.

257) Quae ab urbe uno distat milliario; Sanut. III, xi, I, in Bongars. Gest. Dei p. Franc.

257b) D. h. zur Zeit der Ankunft der Kreuzfahrer bey Venedig; im July.

257c) — rates mediae quantitatis; Rob. Altissiodor. Chron.

257d) Destroiz de Marroc., bey Villeh.

258) Force que c'ist et maint autre douterent le grant peril, que cil de Venise avoient enpris, sagt Villeh.

es vor²⁵⁹⁾, sich in Marseille einzuschiffen. Wie die Pilger zu Venedig vollends vernahmen, daß auch Graf Ludwig von Blois mit seinen Gefährten auf dem Wege nach einem andern Hafen sich befände, gedachten sie ihrer Verträge mit dem Doge, des Geldes, das sie ihm entrichten sollten, der Unmöglichkeit Wort zu halten, indem bloß die Hälfte derer, für welche unterhandelt worden war, sich zusammengefunden hatte. Deswegen sandten sie an jene den Grafen von St. Pol und den Marshall von Champagne. Diese begegneten dem Grafen Ludwig vor Pavia und bewogen ihn, seinen Gefährten in Venedig sich anzuschließen. Andere, die schon Piacenza erreicht hatten, unter diesen auch Giles von Trasnies (ohne Rücksicht, daß er Connetable von Flandern war und Balduin ihm 500 Pfund zur Ausrüstung gegeben hatte), sammt vielen zu Roß und zu Fuß, setzten ihren Weg nach den apulischen Häfen fort.

Diese Trennung wurde Wurzel vieles Ungemachs und wahrscheinliche Ursache, daß auch dieser Kreuzzug den gehofften Zweck nicht erreichte. Zwar hatte sich jetzt zu Venedig ein schöneres, muthvolleres und zahlreicheres Heer gesammelt, als man zu irgend einer Zeit dort gesehen²⁶⁰⁾. Es fehlte auch an feineren Bedarf, weder für Menschen noch für Pferde; die Schiffe waren schöner und besser gerüstet, als man sie je sonst in der Christenheit finden konnte²⁶¹⁾; ihrer dreimal mehr, als man bedurft hätte; die Republick erfüllte aufs beste ihre Zusagen, selbst über Verpflichtung²⁶²⁾. Die Barone hingegen besaßen zu Erfüllung der ihrigen nicht Geides, die Venetianer nicht christlichen Gemeinsinn genug, um den Umständen ein Opfer zu bringen. Denn als diese die bedungene Summe verlangten, erklärte mancher Krieger sein Unvermögen; und als die Begüterten zusammengetragen hätten, was sie nur immer aufbringen konnten, so reichte das Ganze doch bey weitem nicht hin.

In einer Versammlung erklärten die biedersten der Barone: jeder müsse hergeben, was ihm immer möglich; denn es seye ehrenhafter alles zu opfern, als sein Wort zu brechen und die Gelegenheit, das heilige Land zu erobern, für immer zu versäumen. Darob entstand Zwiespalt. Die einen sagten: „wir haben bezahlt, man schiffe uns ein, oder wir suchen andere

259) Eschiverent le passage de Venise, por le grant peril qui i ere; Villehard.

260) Bonincontri, Hist. Sic. in Lami Delic. erudit. V, 276, zählt 4000 Mann zu Pferd und 8500 zu Fuß — vielleicht zu wenig; aber lächerlich ist's, wenn Ferreri de Labriano, augustae reginaeque Sabaudae domus arbor gentilitia, Aug. Tamia. 1702. fol., so viele einzig für das Contingent des Grafen v. Savoyen rechnet. Damals!

261) Veneti tam magnifica navigia praeparaverant, ut a longis retro temporibus pedum visus, sed nec auditus fuerit tantus nava-
lium apparatus; Gesta c. 85; — vergl. Chron. Halberst.

262) Multotent bien attendues totos sor convenances, li Venisiens, et plus assez; Villehard.

„Häfen auf!“ Bey diesen hatte sich vielleicht der Eifer schon abgekühlt und die Heintehr wäre ihnen behaglicher gewesen. Andere riefen: „lieber, als daß das Meer sich auflöse, wollen wir arm gegen den Feind ziehen; Gott kann uns wieder retten!“ Nun gab der Graf von Flandern all sein Gut und noch so viel er erborgen konnte; desgleichen der Markgraf von Montferrat, die Grafen von Blois und St. Pol, so viele, die ihres Sinnes waren. Das schönste silberne und goldene Geräthe wurde in den Pallast des Doge getragen und noch fehlten 34000 Mark, so daß die andern, welche lieber die Auflösung des Heeres gesehen hätten, heimlich lachten. Doch verbreitete sich allgemeine Trauer unter den französischen Pilgern, als sie vernahmen, im May²⁶³⁾ seye der unermüdete Beförderer der Kreuzfahrt, Meister Fulco, auf seiner Pfarrey zu Neuilly²⁶⁴⁾ gestorben. Sollte es wahr seyn, daß Kummer, einen Theil jenes Geldes, außer demjenigen, welchen er hiesür in der Abtey Citraur niedergelegt hatte, sich vorenthalten zu sehen, seinen Tod beförderte^{264b)}, so wäre er vollkommen gerechtfertigt gegen jenen Vorwurf gewissenloser Verwendung der Beiträge, die er zu Jerusalem's Unterstützung gesammelt²⁶⁵⁾. Jedenfalls suchte er den Zweck, dem er seine letzten Jahre geweiht, noch im Tode zu fördern, indem er verfügte, daß alle seine Habe zum besten des heiligen Landes verwendet werde²⁶⁶⁾. Wie die Zeitgenossen seine Person ehrten, so ehrten die Nachkommen sein Andenken; und das Grab²⁶⁷⁾, welches ihn aufgenommen, blieb seiner Gemeinde ein theures Denkmal; bis ein Geschlecht kam, welches in ruchlosem Frevel wie von dem Ewigen, gegen den es sich auflehnte, so von allem Edleren der Vergangenheit, dessen es nicht werth war, sich ablösen zu können glaubte^{267b)}.

Es läßt sich vermuthen, nicht ohne Absicht habe der Doge, die Kreuzfahrer hingehalten. Ob ihm das Endziel, welches er durch ihre Hilfe erreichte, damals schon vor Augen schwebte, wissen wir nicht; wenn wir aber den Gang überblicken, welchen diese Sache nahm, und wie erst allmählig ein Glied aus dem andern entsprang, so dürfen wir es bezweifeln. In solchem Grade hätte weder der Scharfsichtigste alle Möglichkeiten voraussehen, noch der Umsichtigste alle Begegnisse einem so fremdartigen und geheimen Zwecke unterordnen können²⁶⁸⁾. Doch

263) Andere sagen im März; du Cange ad Villeh. nro. 37.

264) Nicht in Venedig, wie Odor. Rayn. ad ann. 1202., nro. 30 sagt.

264b) Il fu mort de duel (deuil) por l'avoir qu'il avoit recommandé, et l'en li cela; Cont. Guil. Tyr. 265) Albericus p. 417.

266) Chron. Altiss. Sanut. l. c.: zum Wiederaufbau der Mauern von Acon, die das Erdbeben niedergeworfen hatte.

267) Du Cange sah es noch; — es wurde an Festtagen mit einem seidenen Tuch bedeckt und beräuchert.

267b) Es wurde, wie so vieles andere, in der Revolution zerstört.

268) Es ist eine gewagte Behauptung des Forisepers von Callari Ann. Gen., in Murat. SS. VI, 387, daß die Absicht ins heilige Land zu

möchten wir noch weit eher jenes glauben, als was einige Schriftsteller^{269b)} vorgeben: Sultan Safeddin, Saladins Bruder, habe von den Küstungen des Abendlandes gehört und den Venetianern durch eine Gesandtschaft mit kostbaren Geschenken, grosse Freiheiten in dem Hafen von Alexandrien verheissen, wenn es ihnen gelingen sollte, die Barone von ihrem Vorhaben gegen Aegypten abzulenken.

Endlich schien dem Doge der Zeitpunkt vorhanden, sein Vorhaben zu offenbaren. Er stellte dem Rath vor: die Kreuzfahrer könnten den Vertrag nicht halten, die Republik wäre zu Rückgabe des Empfangenen nicht verpflichtet; doch wär' es schimpflich für sie, es zu behalten. Schon lange habe ihr der König von Ungarn Zara entrissen; diese Stadt seye stets feindselig gegen die Republik gesinnt und übe Seeraub gegen ihre Bürger²⁶⁹⁾; die Kreuzfahrer könnten für die 35000 Mark, die sie noch schuldig wären, zu deren Eroberung verhelfen. Dieser Vorschlag fand natürlich grössern Beifall vor dem venetianischen Rath als bei vielen der Kreuzfahrer; zuletzt aber nöthigten die Umstände²⁷⁰⁾, denselben anzunehmen²⁷¹⁾. Als dann auf einen Festtag²⁷²⁾ viel Volks und eine grosse Zahl Ritter in St. Markuskirche sich eingefunden hatte, bestieg vor dem Hochamt der Doge den Rednerstuhl und sagte: „Ihr habt Euch „den tapfersten Männern des Erdbodens verbunden! Ich selbst „bin alt, schwach und gebrechlich; wie Ihr seht, bedürfte ich „wohl der Ruhe; dennoch wüsst ich niemand, der Euch in Eu- „rem Unternehmen besser anführen könnte, als mich. Wollet „Ihr, daß ich das Kreuz nehme und mein Sohn als mein Stell- „vertreter hier bleibe, so will ich mit Euch und den Pilgern zu „Leben und Tod gehen.“ Alle schriegen: „„wir beschwören „„Euch in Gottes Namen, daß Ihr mitkommet.““ — Viele des

ziehen nur Vorgeben, die Eroberung von Byzanz eigentlicher Zweck der Kreuzfahrer (sie seyen nach Venedig gekommen: *invenientes se ire ultra mare ad recuperandum dominicum sepulcrum*) gewesen seye. Die Widerlegung liegt in hundert einzelnen Zügen von Willehardus's Geschichte.

269b) Bernh. Thesaur. und der Fortsetzer des Wilh. v. Tyrus.

269) Günther c. VIII. Odor. Rayn. 1208, nro. 4 scheint das Unternehmen der Venetianer auch dadurch rechtfertigen zu wollen, daß Manichaer (d. h. Bekenner der patarenischen Irrlehre, wovon im dreizehnten Buch) in der Stadt geduldet worden seyen.

270) In diesem Sinne kann man das *coseti sunt ad expugnandum Jaderam auctem Venetorum sequi* des Bern. Thesaur. in Murat. SS. VII, 819 wohl gelten lassen.

271) Maria. übergeht ganz, wie listig die Kreuzfahrer gegen Zara seyen überredet worden; auch die nachherige Plünderung und selbst des Papsts Unwille scheint er mit den Worten „*alcuni scrittòri hanno referito*“ in Zweifel zu ziehen.

272) Sonntag und Mariä Geburt, wie Willehardus bezeichnet, waren wohl in diesem Jahr zusammengefallen, wie konnte er dann sagen: *que li Septembra aproga?* Wir lassen es deshalb unentschieden.

Volks und der Pilger vergossen Thränen ob dem Entschlus des Greifen²⁷³⁾. Nun verließ Dandolo den Rednerstuhl, nahie sich dem Altar, warf sich weinend auf die Kniee und ließ sich ein grosses Kreuz an die Brust heften. Viele Venetianer folgten seinem Beispiele zu grosser Freude der Pilger über dieser Vermehrung ihrer Streitmacht. Nun wurden die Schiffe gerüstet; auf den September sollte alles zur Abfahrt bereit seyn.

Unerwartet kamen während dieser Frist Boten des byzantinischen Prinzen Alexius. Auf dem oströmischen Kaiserthron sass Alexius III. Er hatte ihn durch eine Schandthat an sich gerissen, dergleichen sie in Reichen, wo zu feiger Thätlosigkeit die ungebundeste Willkür und die ausschweifendste Ueppigkeit sich gesellen, nicht selten sind. Längst schon war der Hof von Byzanz in dem steifen Prunk seiner Herrscher, in der abgemessenen Hofordnung, in den hochklingenden Titeln und in den schändlichen Wollüsten, die den Pallast besleckten, zu der Weise der entartetsten morgenländischen Höfe herabgesunken. Bey so vielen Gefahren, die dem Reich von den Bulgaren, unter Friedrich dem Rothbart von den Lateinern, von den empörten Provinzen drohten, schwelgte Isaak Angelus in allen Ausschweifungen; deren Genuß durch die reizvolle Lage der Propontis erhöht wurde, hingehalten in thörichter Ahnung, er werde nicht minder als 32 Jahre herrschen; und wenn er je seiner gewöhnlichen Ruhe sich entriß zu Thätigkeit, durch welche Herrscher allein ihres hohen Berufes sich würdig machen, so vermochte er es nicht lange, der Freuden einer kostbar besetzten Tafel, der Bäuder, Salben und prächtigen Kleider²⁷⁴⁾ zu entbehren. Sänger, Schauspieler, Possenreißer, Hofnarren, Schmarotzer durchschwärmten seinen Pallast. In seinem freylen Sinne mußten die Kelche der Kirchen zu seinen Gelagen und der Schmutz der heiligen Schriften, den er durch abgetragene Gewänder seiner Vorfahren ersetzen ließ, zu seinem Geschmeide dienen. Dagegen trieb er die Gefälligkeit gegen Saladin so weit, um die Erbauung einer Moschee²⁷⁵⁾ in seiner Hauptstadt zuzugeben²⁷⁶⁾. Selten befand er sich in der Stadt, meistens auf seinen Landhäusern an der Propontis. Während er in jener die schönsten Gebäude niederreißen ließ, selbst der Heiligthümer nicht schonte, wurden hier Palläste errichtet, im Noere Inseln aufgedämmt. Erhöhte Steuern, die Verringerung des Gehalts der Silbermünze mußten zu solcher Verschwendung die Mittel liefern. Dann war er wieder freigebig gegen Kirchen und Klöster; hülfreich gegen Wittwen und Waisen; erließ gutmüthig nicht bloß einzelnen Haushaltungen und Geschlechtern, sondern ganzen Stämmen, die Abgaben; und bei alle dem findet der Ge-

273) Ha! com mal le sembloient cil qui a autres pors estoient allé por eschiver le peril — ruft der begeisterte Villehardouin aus.

274) Deren er keines länger als einen Tag trug; Nicet. Is. III, 5.

275) Μυζαρον, bey Nicet.; Mahometrie, bey dem Forts. d. Wilh. v. Tyr.

276) Ep. XIII, 184.

schichtschreiber nichts Lobenswerthes an ihm, als daß er nicht grausam gewesen²⁷⁷⁾. Auch hatte er einst, um seinen Bruder Alexius aus feindlicher Gewalt zu befreuen, grosser Geldsummen nicht geachtet²⁷⁸⁾.

Vor diesem Bruder²⁷⁹⁾, als der bey Volk und Heer in grösserer Gunst stehe, wurde er gewarnt, da er eben gegen die Bulgaren einen Kriegszug antrat. Isaak achtete nicht der Warnung, und doch murrten die Grossen, daß er sie geringschätze und das Reich übel verwalte. Bey Gypsella lud er den Bruder zur Jagd ein. Dieser entschuldigte sich, er habe zu Ader gelassen. Noch war der Kaiser nicht fern von dem Heerlager, als Verschworene den Alexius, der zum Schein sich sträubte, mit Gewalt ins kaiserliche Zelt trugen und als Sebastokrator begrüßten²⁸⁰⁾. Das ganze Heer fiel ihm zu, denn es hielt ihn für einen streitbaren Fürsten, der eben so tapfer den Feinden sich gegenüber stellen, als mild über die Unterthanen herrschen werde. Sobald Isaak zum Zelt zurückkam und die Erhebung des Bruders hörte, machte er das Zeichen des Kreuzes, rief Christum an, küßte das Bild der heiligen Jungfrau und floh mit verhängtem Zügel von dannen. In dem alten Stagyra wurde er angehalten und seinen Verfolgern ausgeliefert. Der Bruder ließ ihn blenden und in einen Kerker des kaiserlichen Pallastes bringen, wo ihm täglich nur ein bestimmtes Maass Weins und Brodes gereicht wurde²⁸¹⁾.

Alexius glaubte durch den Beinamen Comnenus, den er sich gab, die Erinnerung an die Weise, wie er zu der obersten Gewalt gekommen, auszulöschen, durch Verschwendung die feilen Geelen zu fesseln. Das Geld, welches zum Kriege gegen die Walachen bestimmt war, wurde unter seine Umgebung ausgetheilt; um so schneller, weil keine Bittschrift gelesen, jede nur gewährt wurde. Darauf kehrte Alexius nach der Hauptstadt. Das Volk beugte sich; die Geistlichkeit in tiefer Entwürdigung, ließ geschehen, was ihn gut dünkte; heiter, als wäre nichts vorgegangen, stellte er sich in den eigenen Prachtgewändern seines Bruders zur Schau, dessen arabisches Pferd, den neuen Reiter nicht dulddend, die Menschen beschämte. In der Hauptstadt lebte er als ein zweiter Sardanapal und überließ die Regierung seiner Gemahlin Euphrosine, die, so wie sie an Geist ihn übertraf und durch Anmuth der Rede ebnahm, in allen Ausschweifungen ihm gleich kam. Stolz, Herrschsucht und Wollust waren die Triebfedern ihres Lebens. Ueber das Reich schaltete sie nach Willkür und erließ Befehle, als ob es keinen Kaiser gäbe. Eine

277) Nicetas.

278) Nur die abendländischen Schriftsteller sprechen hievon, die griechischen nichts.

279) Omnis impietatis compos, sagt von ihm Bonfin. Hist. Hung. II, vii.

280) Am 8 April 1195; den 12 Sept. 1185 war Isaak auf den Thron gekommen; Du Cange Fam. Byz. p. 167.

281) Er war noch nicht 40 Jahre alt.

vorübergehende Verstoffung wußte sie zu unerschütterlicher Begründung ihres eigenmächtigen Waltens, unbekümmert um den sorglosen Gemahl, zu genießen. War je eine feyerliche Antwort zu ertheilen, so erschien sie auf einem glänzenden Thron als dieser; wenn sie den Pallast verlassen wollte, mußten die Großen, selbst die Glieder des kaiserlichen Hauses, sich herabwürdigend, ihren Tragessel auf die Schultern zu nehmen. Als Alerius zu seiner Verschwendung das Geld gebrach, ließ er die Gräber der Verstorbenen durchwühlen und ihrer Kostbarkeiten, später die Handelschiffe auf dem schwarzen Meere berauben²⁸²⁾. Seine Befreundeten waren lauter habgierige Menschen, die bey dem öftern Herrscherwechsel nur rauben, die Schatzkammer plündern, Reichthümer zusammenscharren, die öffentlichen Einkünfte an sich zu reißen gelernt hatten. Leichtsinrige Verbindungen, willkürliche Bescheidungen, um andere Bande zu knäpfen, schaaamloses Leben, Empörungen, Uebergang zu den Feinden, waren unter denen, welche dem Thron am nächsten standen, nicht selten. Günstlinge kamen, einer schlimmer als der andere. Stellen, Titel und hoher Rang²⁸³⁾ wurden Wechsellern, Scythen und entlaufenen Slaven²⁸⁴⁾ verliehen. Von Alerius war nicht bekannt, daß er einem einzigen Geschäfte sich widme. Die Bulgaren sprachen mit Verachtung von ihm; in den Provinzen standen Empörer auf; die Einwohner ganzer Städte wanderten nach Persien, wo sie einer mildern Behandlung sich erfreuten; die Kriegsheere, wenn je eines zusammengebracht wurde, erhielten unerfahrene Feldherren und fielen diese in feindliche Gewalt, so freute sich Alerius der Gelegenheit, ihre Schätze an sich reißen zu können.

Um das düstere Bild einer unheilshweren Zeit zu vollenden, sah der Kaiser neben seinem Aberglauben²⁸⁵⁾ zu, wie Streitfragen über die höchsten Geheimnisse des Glaubens unter das Volk geworfen, und dasjenige, um welches ehrfurchtsvolle Verehrung geheiligte Schranken ziehen soll, gemein gemacht wurde durch frevelhafte Erörterung auf Marktplätzen, an Kreuzstraßen und in Schenken, gleich als sollte, wie das Reich im Neufsern, so auch im Innern der Geist des Volkes entwürdigt, zerissen und zu Boden getreten werden²⁸⁶⁾. Und so sehr man-

282) Am unverantwortlichsten fand man, daß auch des großen Constantins Grab nicht verschont blieb. Diebe waren aber dem Kaiser zuvorgekommen und hatten nur eine kleine Nachlese übrig gelassen.

283) Ut Augusti crearentur. 284) Wie in unserer Zeit Baronen, Rathstittel und Orden an Juden.

285) *ΟΙ γὰρ ἐς ἡμᾶς ἀνοκράτορες καὶ μέχρη, βηματίσαι, τῆν τῶν ἀστροῶν δέσιν περιεργάζονται.* Nicet. Alex. Comn. III, 6.

286) Es galt die Frage: ob der Leib Christi, wenn ihn der Gläubige empfangen habe, unverweslich seye, wie nach seiner Auferstehung, oder verweslich wie vor seiner Auferstehung. Und diese, früher von einem Mönchen aufgeworfene Frage, behandelte der Patriarch in seinen Catechesen! Der Geschichtschreiber urtheilt hier in höhern Sinne: *μετὰ τὸν Σιφιλινὸν Γεώργιον, ὅς ἐτεσιν ἐπὶ τὴν ἐκκλησίαν*

gelte jene Zeit aller Würde, so sehr war alles Edlere entwichen, daß ihr Geschichtschreiber glaubte, sich gegen die Meinung verwahren zu müssen, als schreibe er eine Lasterchronik.²⁸⁷⁾

Allgemach wurde Isaak minder streng verwahrt, ein freyes Leben am Ufer ihm gegönnt, Umgang mit andern nicht verboten. Es kamen Lateiner zu ihm, die er gegen vieler seiner Vorfahren Art, immer gerne um sich gelitten. Mit diesen sprach er von Entwürfen, wie er an seinem Bruder sich rächen könnte, und gab ihnen Briefe an seine Tochter Irene, daß sie mit ihrem Gemahl, dem Herzog Philipp von Schwaben, zu Rathe gehet. Nach sein Sohn Alexius, an der Schwelle der Jünglingsjahre stehend²⁸⁸⁾, wurde aus dem Gefängnisse gezogen, erhielt Erlaubniß frey herumzugehen und sollte den Oheim zu einem Zuge gegen einen empörten Feldherrn begleiten. Auf des Vaters Rath beredete er einen bysantischen Schiffsherrn, daß er ihm zur Flucht behülfflich seye²⁸⁹⁾. Dessen Schiff nahm ihn auf; in gemeiner Kleidung entgieng er den Augen nachgesendeter Späher²⁹⁰⁾.

Alexius kam hierauf nach Ancona; von da gieng er nach Rom²⁹¹⁾, und trug dem Pappst des Oheims Gewaltthat und des Vaters Feiden vor. Innocenz geströtete ihn: er wolle sehen, was zu thun seye. Von Rom begab sich Alexius nach Deutschland, zu seinem Schwager und versprach ihm für Hülfe Ersatz der Kosten, Beistand zu Eroberung des heiligen Landes und

διοικουμένην, ὁ Καματηρός Ἰωάννης τὸν πατριαρχικὸν εἴληψε θρόνον, καὶ δεῦν τὸ ἐπὶ τῶν ἡμερῶν τοῦ Σιφυλίνου ἀρξάμενον ὑπολαλεῖσθαι καὶ φρεσθαι δόγμα πρόρριζον ἐκτεμεῖν, καὶ καθυποβαλεῖν μὲν ἀναδημα τι τὸν γεννητορα τοῦτου τὸν ψευδομόναχον Σικιδίτην, ὡς αἰρεσιάρχην, καὶ νεαὶ ἐπειραγοντὰ δόγματα, τοὺς δ' ἄλλους ἐλεμευεῖν πείσαι τῷ κατ' ἑαυτὸν ὑποδείγματι, ὡς εἶναι τὸ μυστήριον αὐθις μυστήριον· ὁ δὲ λογικαῖς μεθόδοις ἐχρηστο, καὶ ἀποδείξεσι βιαζομένους εἰς ὑγκυκατόδεσιν τὸν προσδιαλεγόμενον ἐν τοῖς ὑπερφρεσῖ, καὶ μηθὲν ἐξῶθεν δεομένους ἐπιτελησσεως. Nicet. Alex. II, 3.

287) *Μὴ πως τὰ πλείω καταγορευῶν αλώ, καὶ ἐς φόρον τὴν ἱστορίαν διατιθέμενος. Nicet. Alex. II, 2.*

288) Gewiß nicht erst 12 Jahre alt, wie Aeneas Sylvius p. 165 sagt. Nichtiger bezeichnet ihn Rammusius als Adulescens. Villeharduin nennt ihn le valet (aber li enfes fust gran varlet sagt der Cont. Guil. Tyr.) de Constantinople, worüber die gründliche Erläuterung dieses Worts bey du Cange nachzusehen ist. Nicetas sagt von ihm: οὐ μάλλον τὴν ἡλικίαν, ἢ τὰς φρένας (weil er die Lateiner zu Hülfe genommen) νεάζοντα· III, 9.

289) Gibbon c. 60 irrt, wenn er die Flucht des jungen Alexius in den Augenblick des Einzugs des Thronräubers in Constantinopel fest; weder war damals Philipp schon sein Schwager, noch weniger hätte er Innocenzs Schutz erstehen können. 290) Nicetas Alex. III, 8.

291) Wir können diese Flucht ins zweite oder dritte Jahr des Pappsts setzen, denn in dem Brief an den Kaiser Alexius (Gesta c. 82), der im Jahr 1202 geschrieben seyn muß, heißt es: Alexius olim ad praesentiam nostram accedens. Vergl. Ep. VI, 210.

Unterwerfung unter die römische Kirche²⁹²). In den Rüstungen der Kreuzfahrer erblickte Philipp eine erwünschte Gelegenheit, dem Schwager zu helfen. Er besprach sich darüber mit dem Markgrafen von Montferrat und suchte durch diesen den Papst zu gewinnen, welcher aber in seine Absichten nicht eingehen wollte²⁹³).

So wie die Rüstungen der Kreuzfahrer und in Venedig die Vorbereitungen, sie überzuschiffen, offen betrieben wurden, gieng schon in Constantinopel das Gerücht, es gelte dieser Hauptstadt. Der Kaiser ließ bei dem Papst anfragen und von Hülfe für seinen Neffen abmahnen. Zu diesem Ende mußten seine Gesandten vorgeben, das byzantinische Reich werde nicht vererbt, sondern nach freyer Wahl der Grossen übertragen: nur wenn dem Kaiser nach seiner Thronbesteigung ein Sohn geboren werde, finde eine Ausnahme statt. Das aber seye bey Alerius nicht der Fall; sondern bey dessen Geburt seye der Vater noch Privatmann gewesen²⁹⁴). — Dagegen erhielt der junge Alerius von seinen Begleitern den Rath, sich selbst an die Kreuzfahrer zu wenden, ob sie ihm wieder zu dem Besitz des väterlichen Reiches verhelfen möchten. Deswegen sandte er an den Markgrafen Bonifacius und an die französischen Barone. Sie versprachen durch einige aus ihrer Mitte mit dem Prinzen unterhandeln zu lassen, und wenn er ihnen künftig Beistand verheisse, so wollten sie ihm wieder zu seinem Reich verhelfen; doch mußten sie in einer so wichtigen Sache auch den Papst berichten und seinen Rath vernehmen²⁹⁵). Den Venetianern konnte dieses Begehren nicht unerwünscht kommen; am wenigsten bey seinem Daß, bey seiner heissen Rachgier gegen Byzanz, dem Doge. Nicht nur gedachte der gegenwärtige Regent des Reichs jener Entschädigung, welche Emanuel den Venetianern verheissen, nicht mehr, sondern diese auf Verkehr und Begünstigung so eiferächtigen Handelsherren sahen sich überall die Wisaner vorgezogen²⁹⁶). Wie sollten sie sich nun nicht freuen, unter einem so lobenswerthen Vorwand Byzanz abermals die Macht der Republic fühlen zu lassen, und ihrem Einfluß und ihren Handelsvortheilen den vorigen Umfang durch den Beistand der Barone wieder zu erringen?

Während in Deutschland über diese neue Bestimmung der Kreuzfahrer unterhandelt wurde, langte in Venedig der Bischof

292) Georg. Acropol. c. 2 sagt, der Jüngling habe den Papst (den er wahrscheinlich mit dem Kaiser verwechselt) durch große Versprechungen gewonnen, und dieser ihn den Kreuzfahrern empfohlen.

293) Oben B. V. S. 389. Fürchtete er bey dem Gelingen Beistand für Philipp gegen Otto?

294) Gesta c. 2.

295) Davon sagt Villegardouin nichts, aber des Papsts Brief, Gesta c. 89, Ep. VI, 101, erwähnt dessen ausdrücklich. Es läßt sich beides vereinigen, und selbst aus dem, was nachher geschah, beweisen, daß wenigstens viele Stimmen so mögen gesprochen haben.

96) Nicet. Alex. III, 9.

Conrad von Halberstadt an^{296b)}). Zwischen den Zumuthungen des päpstlichen Legaten für Otto und der Neigung für Philipp hatte er keinen Ausweg gefunden, als sich dem Kreuzheer anzuschließen; dazu hatte ihm der Domdechant von Magdeburg 550 Mark geliehen²⁹⁷⁾). Es kamen auch Graf Werner von Bolanden, der ebenfalls dem Gewirre der Heimath entfliehen wollte; Graf Berthold von Kagenelenbogen, nachmals im Königreich Thessalonich begütert und einflußreich²⁹⁸⁾, und mit ihnen manche andere deutsche Barone. — Aus dem Elsaß und aus der Schweiz traf mit einer muthigen Schaar Abt Martin von Pairis ein, der die Thätigkeit des Heerführers mit der Strenge des Ordensmannes vereinte, und sich so freigebig gegen die Dürftigen, als karg gegen sich selbst bewies. Sobald er in Citeaur von der allgemeinen Ordensversammlung Erlaubniß und den Segen zu seiner Fahrt erlangt und in der Domkirche zu Basel²⁹⁹⁾, wo eine große Pilgerschaar von versammelt war, sich sammt seinen Gefährten dem Schutz der heiligen Jungfrau empfohlen, zog er rheinaufwärts, dann (Deutschlands und Ungarns Unruhen schreckten)³⁰⁰⁾ durch Tirol nach Italien. Acht Wochen lag er mit seinen Pilgern zu Verona, dessen Bischof ihn gastfren beherbergte; hierauf zog er in Venedig ein und es war ein überraschender Anblick: ein wehrloser Ordensmann an der Spitze so vieler Bewaffneter³⁰¹⁾!

Die Absicht der Venetianer, das Heer der Kreuzfahrer zu eigenem Vortheil zu gebrauchen, konnte in Rom nicht gefallen. Der Papst sah dem, was er durch jahrelanges Bemühen endlich erreicht hatte, da es eben am Ziele seiner heissesten Wünsche stand, eine andere Richtung gegeben. Er hatte von Anfang gewarnt: dafern Gott Segen gewähren solle, die Waffen nie gegen Christen zu kehren; er sah das Heer bestimmt, gegen das Gebiet eines Königs, dessen Volk mit dem Kreuze bezeichnet war³⁰²⁾, dessen nahen Hinzug er ebenfalls hoffte. Unverzüglich erschien der Cardinal Peter vom Titel des heiligen Marcellus als Legat in Venedig, um zum Aufbruch gegen Alerandrien zu dringen, von dem Unternehmen gegen Zara abzumahnem, das Heer zu begleiten, und es wo möglich an der Ausführung jenes Vorhabens zu hindern. Die Venetianer empfangen

296b) Das Chron. Halberst. sagt: Idus Augusti; — Willehardouin: nach Ankunft der Boten des Alexius. Er vereinigt die Ankunft der deutschen Pilger, welche nicht alle auf einmal, die meisten aber zu der von ihm bezeichneten Zeit, mochten gekommen seyn.

297) Chron. Halberst. Abel Halberst. Chron. S. 267.

298) Ep. XIV, 96.

299) Ochs, Gesch. v. Basel, I, 274, sagt; daß auch der Bischof Lütold gezogen seye; wir finden sonst nirgends eine Spur hievon; Günther würde das schwerlich übergangen haben.

300) Bonfin. p. 280.

301) Günther Hist. Const.

302) Zara erkannte den König von Ungarn als Oberherrn und sein Bruder Andreas trug den Titel von dieser Stadt.

den Cardinal nicht einmal seiner Würde gemäß³⁰⁵); der Herzog und der Rath ließen ihn wissen, wenn er dem Zug beiwohnen wolle, um zu predigen, so möge er; sehe es als päpstlicher Abgeordneter, so könne er zurückbleiben³⁰⁶).

Auch die deutschen Pilger wurden mißmuthig, als sie die Verbindung gegen Zara³⁰⁵) vernahmen. Da sie den Waffenstillstand mit den syrischen Sultanen nicht brechen wollten, so schweifte in froher Sehnsucht ihr Blick hinüber nach Aegypten, welches man schon seit langem als den Schlüssel zu der Eroberung, als das Pfand der Bewahrung des heiligen Grabes betrachtete³⁰⁶); wo seit Jahren³⁰⁷) Hunger und Erdbeben³⁰⁸) die Hoffnung leichter Bezwingung der saracenischen Macht erhöhten. Den Krieg wider Zara erklärten sie für ungerecht, weil sein Herr sammt seinen Unterthanen als Kreuzfahrer unter apostolischen Schutze stehe. Ueber diesen Zumuthungen und Ablehnungen gieng viel Zeit dahin. Manche, da weder die Venezianer noch die französischen Barone von ihrem Vorhaben abzubringen waren, kehrten heim; andere giengen zuerst nach Rom, um Lossprechung von dem Gelübde zu erhalten; viele aus Deutschland, welche nachzukommen bereit waren, blieben zurück; diejenigen, welche von dem Heer sich nicht trennen wollten, weil sie die Heimkehr, ohne das Gelübde erfüllt zu haben, für größere Sünde hielten, ließen sich zwar bewegen die übrigen nach Zara zu begleiten, nahmen aber von den Venezianern das Versprechen, daß sie ohne Säumen das Heer gen Alexandrien führen und ihm treulich gegen die Heiden beistehen wollten³⁰⁹). Der Bischof von Halberstadt blieb allen solchen Verträgen fremd und bat den Legaten um Rath, was er thun solle. Die Antwort war: lieber würde der Papst zu aller Unbill schweigen, als sehen, daß das Heer sich auflöse; er möchte sich ja nicht trennen, sondern die Ungebähr dulden, so gut er könnte³¹⁰). Der Legat setzte ihn sammt vier Cistercienserkloster, worunter auch der Abt Martin, dem er die Rückkehr in sein Kloster nicht gestatten wollte, über alle Deutschen, die nach Venedig gekommen waren oder noch kommen würden, und befahl ihm, so wie einigen andern Geistlichen, nie die Gefährten zu verlassen, sondern so viel als möglich zu hindern, daß Christenblut vergossen werde³¹¹). Auch meldete der Legat nach

303) Ep. VII, 203. 304) Gesta c. 85. 305) Conjuratio- nem nennt es das Chron. Halberst.

306) Zu den Zeiten König Amalrich I, Wilken III, 2, 80; Richard von England, Mar. Sanut.; später Ludwig der Heilige.

307) Günther sagt, fünf Jahre wären die gewohnten Ueberschwemmungen des Nils ausgeblieben; das Chron. Altissiodor.: Nebel hätten die Saaten zerstört. Von Theuerung und Hungersnoth sprechen Abulfeda p. 183 und Abulfaradsch beim Jahr 1199 und 1200; Letzterer mit dem Beifas, daß Aeser von Thieren und Leichname von Menschen verzehrt worden seyen.

308) Diese in Syrien; Abulfaradsch p. 445.

309) Günther c. IX. 310) Chron. Halberst. 311) Güntherl. c.

Rom, da er nach so schöner Aufnahme nicht länger in Venedig weilen mochte³¹²⁾, welche Begegnung ihm dort widerfahren und wie alle seine Bemühung vergeblich gewesen seye; also daß das Heer die Absicht habe, statt für Christi Sache gegen Aegypten, für die des byzantinischen Prinzen gegen Griechenland zu ziehen³¹³⁾. Er begab sich darauf nach Benevent, um von einem neapolitanischen Hafen aus die Ueberfahrt zu machen³¹⁴⁾.

Noch vor der Abfahrt aus Venedig traf von Innocenz ein Schreiben ein, welches mit dem Bann drohte, wenn die Kreuzfahrer ein christliches Land, vornehmlich Zara, anfallen würden. Der Abt von Lucedio mußte dieß mündlich wiederholen. Sein Wort machte auf den größern Theil so wenig Eindruck als das päpstliche Schreiben³¹⁵⁾; doch blieben einige zurück. Zuerst der Markgraf Bonifacius, unter dem Vorwand besonderer Ausgelegenheiten³¹⁶⁾, eigentlich aber aus Achtung gegen die Warnung des Papstes, die er früher mündlich von ihm erhalten hatte³¹⁷⁾; dann Matthäus von Montmorency, wegen Krankheit (er kam später vor Zara an); Stephan von Perche aber, sammt andern, zog den Tadel seiner Gefährten der Mißbilligung des Papstes vor und begab sich nach Apulien, um mit der Frühlingsflotte an die jenseitige Küste zu fahren.

Alle diese Wahrnehmungen bewogen die Venetianer, nicht länger zu zögern³¹⁸⁾. Die Fahrzeuge für Leute und Pferde, mit allem Bedarf wohl versehen, wurden den Baronen übergeben, die Frachtschiffe vornehmlich mit Belagerungszeug schwer beladen, und am achten October³¹⁹⁾ lichtete die Flotte, 480³²⁰⁾ Schiffe an der Zahl, unter ihrem Führer Vitalis Dandolo die Anker. Ein herrlicher Anblick, die vielen schwellenden Segel; die muntere Regsamkeit der zahllosen Schiffleute; die glänzenden Schilde der Ritter um das Bord und Hintercastell jedes Schiffes wie eine stählerne Mauer³²¹⁾; die reichen Banner so vieler Grafen, Barone und Edlen; so weit das Auge über das Meer schweifte, alles mit Schiffen bedeckt, als gält' es die Welt zu erobern³²²⁾. Während die Flotte noch segelfertig lag, ließ der Doge das Gerücht verbreiten, die Seeräuber von Triest^{322b)}

312) Rediit in honoratus a Venetis Gesta c. 85.

313) Ep. VI, 48.

314) Günther Hist. Const.

315) Gesta c. 85.

316) Por affaire que il avoit; Villeh.

317) A Domino Papa viva voce prohibitus se prudenter absentans; Gesta.

318) Dux subito classem ascendit.

319) Villehard.; am ersten, Chron. Halberst.

320) Nach Rannus, de bello Cptano: 50 Galeeren, 7240 Schiffe mit Mannschaft, 70 mit Lebensmitteln und Kriegszug und 120 mit Pferden (Palandri). Sanuto sagt 300, vermuthlich zählte er die Transportschiffe nicht.

321) Du Cange ad Villehard. 38 und 67 erläutert mit vielen Beispielen der ältern und der Ritter-Zeit diesen Gebrauch.

322) Villehard. 82 bemerkt dieß bey ihrer Abfahrt von Korsu.

322b) Tergestini mare infestantes; Platina.

und Muggia hätten sich unversehens in dem Meerbusen gezeigt; man könne die Sicherheit des adriatischen Meeres nicht bloßstellen; vor allem müßten diese gezüchtigt werden. Er ließ sich den Auftrag geben, zuerst das Meer von ihnen zu säubern und sie zu unterwerfen. Am 26. October³²³⁾ öffneten sie ihre Häfen, schwuren Gehorsam und wurden zinspflichtig der nach Macht strebenden Republic³²⁴⁾.

Am Vorabend von Sanct Martins-Tage sahen die Pilger Zara³²⁵⁾. Diese Stadt, einst durch den Namen der Colonie eines römischen Imperators geehrt³²⁶⁾, die ihren Herrschern Inschriften gesetzt³²⁷⁾, und Spuren ehemaliger Größe in Trümmern und Denksteinen³²⁸⁾ zeigt, durch eine schmale Erdzunge mit dem Land verbunden, auf einer Meeresinsel gelegen, war von einer hohen Mauer umschlossen, über welcher feste Thürme sich erhoben³²⁹⁾; so daß die Pilger staunend sagten: „Gott muß uns beistehn, wenn wir sie nehmen sollen!“ Sie war die reichste Stadt in Dalmatien. Die Venetianer hatten sie im Jahr 997 mit der ganzen Küste erobert. Oft suchte sie Gelegenheit, der beschränkenden Herrschaft der stolzen Republik sich zu entziehen, wobey sie jedesmal den Königen von Ungarn sich unterwarf³³⁰⁾. Das letztemal hatte sie sich im Jahr 1187 an König Bela ergeben, in dessen Besitz sie, trotz einer harten Belagerung, durch Clemens III Vermittlung geblieben war.

Die ersten Schiffe warfen noch am gleichen Tage ihrer Ankunft Anker vor der Stadt, am folgenden Morgen die übrigen. Noch nie hatte man dort eine so zahlreiche Flotte gesehen. Die starke Kette, welche den Hafen sperrte, wurde gesprengt, und die Flotte lief ein. Ritter und Fußknechte stiegen ans Land; die Schlachtpferde wurden ausgeschifft, die Zelten auf-

223) Die 5 Octobr. exeunte, folg. Anmerk.

324) Der Vertrag: Carli Antich. d'Ital. T. IV, nro. XX. Triest mußte jährlich 50 Urnen des besten Weins in den herzoglichen Pallast liefern; Muggia 25; Andr. Dand. Chron. p. 320.

325) Jadera damals; Jadres bey Villehard.; auch Scodra; Satira bey Abb. Urspe., und der neuen Benennung am ähnlichsten — Jazera.

326) Auf einer Münze von Claudius: Col. Claudia. Augusta. Felix. Jadera.

327) Imp. Cos. M. Claudio. Tacito. P. P. Invicto. Aug. — D. N. Juliano. Victori. Ac. Triumphatori. Totius. Orbis. Augusto. Bono. Reip. O.; Dalmatische Inscripionen in: Dalmatien's alter und neuer Staat, Nürnberg 1718.

328) Jene bey Zara vecchia, eine kleine Strecke von dem jetzigen Zara; von diesen mehrere bey Gruter Inscript.; eine reiche Nachlese in dem oben angeführten Werk. Die reichhaltigste Sammlung dürfte man vermuthlich finden in Katancsich Istri adcolarum geographia|vetus e monumentis epigraphicis etc. eruta; 4. 2 Vol. Budae. 1826. (Vergl. Wiener Jahrb. B. XLVI, 27 ff.)

329) Fermie de halz murs et de halters tors; Villeh. — Chron. Halberst. 330) Blondus (Aen. Sylv. Epit. II, 6.) zählt fünf Abfälle bis dahin.

geschlagen und die Stadt sofort umschlossen. Wiewohl eine tapfere Besatzung, mit allem hinreichend versehen³³¹⁾, sie für den König von Ungarn behaupten sollte, sandten doch die Einwohner des folgenden Tages dem Doge den Antrag, die Stadt sammt allem darin zu übergeben, doch daß die Personen geschont würden. Der Doge antwortete: er müste hierüber mit den Baronen reden. Von mehreren, die schon in Venedig mißstimmt waren, sprach Simon von Montfort zu den Abgeordneten, die nach der Stadt zurückkehrten: „ich bin nicht hieher gekommen, um den Christen zu schaden; ich will Euch kein Leid zufügen, sondern vor solchem selbst gegen andere schützen³³²⁾.“ Das sagte er vor mehreren Baronen. Ja es kam bald darauf der Ritter Hugo unter die Stadtmauern und wiederholte diese Rede; so unterblieb die Uebereinkunft.

Während dessen eröffnete der Doge den andern Baronen den gemachten Antrag. Sie stimmten für dessen Annahme. Wie erstaunt waren sie im Zelt des Doge, als sie die Bedingungen entwerfen wollten, zu vernehmen, auf den Rath derer, die die Auflösung des Heeres gerne gesehen hätten³³³⁾, wären die Abgeordneten zurückgetehrt? Und wie nun? als der Abt Guido von Vaur-Cernay³³⁴⁾ auftrat, und mit lauter Stimme sprach: „Ihr Herren! Im Namen des Papses verbiete ich Euch, diese Stadt anzugreifen; es wohnen Christen darin; Ihr seyd Kreuzfahrer; Ihr habt eine andere Bestimmung!“ Die Venetianer hätten ihn niedergemacht, wär' er nicht von dem Grafen von Montfort und andern französischen Herren beschützt worden³³⁵⁾. Zornig rief der Doge ihnen zu: „die Stadt war schon in meinen Händen; Eure Leute haben sie mir entrißen; ich fordere Euch bey dem geschlossenen Vertrage auf, mir zu ihrer Eroberung zu verhelfen!“ Die Grafen und Barone versammelten sich. Sie beschwerten sich über jene, welche keine Gelegenheit unbenutzt ließen, um das Heer aufzulösen; ihr Wort binde sie, den Venetianern beizustehen. „Gnädiger Herr! sagten sie zum Doge, „denen zum Trost, welche Euch die Stadt genommen, helfen wir Euch sie gewinnen!“

Am folgenden Morgen stellten sie sich vor den Thoren auf; das Wurfzeug und die Belagerungsmaschinen wurden aufgeführt, von den Schiffen die Sturmleitern errichtet und Mauern

331) Bonfin. II, vii. Daru Hist. de Ven. I, 272.

332) Petri Mont. Val. Cern. Hist. Alb. c. 19, in du Chesne SS. Rer. franc. V, 373.

333) Par li conseil a cels qui voloient l'ost depecier; Vilch. — Daß schwerlich; — hier spricht der Marschall, der der gewonnenen Herrschaften in Griechenland sich freute; — sondern ihrem wahren Zwecke so entfremdet zu werden, zumal der Paps mißbilligend gesprochen hatte, das mochte wohl ihr Gewissen beschweren.

334) Dreißig Jahre hatte er der Abtey vorgestanden, als er im Jahr 1211 anß Bis:hum Carpentras befördert wurde; Gall. Christ. VII, 887. 335) Petr. Val., Cern. I. c.

und Thürme beschossen. Die Bürger sahen wohl, daß sie, ungeachtet der Besatzung, gegen eine solche Uebermacht nicht lange sich halten könnten. Erst schlugen sie vor, die Sache der Entscheidung des Papsts zu überlassen; die Venetianer wollten nicht. Darauf hingen sie die Bilder des Gefreuzigten über die Mauern; dessen achteten sie nicht³³⁶). Der Legat warnte; es kam noch zu rechter Zeit ein Schreiben aus Rom, welches den Bann drohte³³⁷); nichts wurde gehört. Doch nur ungern folgten die französischen Heerführer dem Drang der Verhältnisse³³⁸). Einzig der Graf von Montfort blieb fest und trennte sich mit seinen Leuten von den andern in ein besonderes Lager³³⁹). Fünf Tage dauerte der harte Kampf, der Einen zu schützen, der Andern zu gewinnen³⁴⁰); und wie regsam auch die Franzosen sich bewiesen, so konnte es doch nicht mit freudigem Muthe geschehen³⁴¹). Am sechsten Tage war ein Thurm untergraben und begann die Mauer sich zu öffnen³⁴²). Da verzagten die Einwohner und übergaben ihre Stadt dem Herzog, nur daß ihr Leben geschont bleibe³⁴³). Nun wurden Kirchen geplündert, die Mauern niedergeworfen³⁴⁴), viele Häuser zerstört³⁴⁵). Der Herzog ließ einige Bürger enthaupten, mehrere verbannen, manche fluchteten freiwillig³⁴⁶). Diese sammelten in den Gebirgen Anhänger, mit welchen sie herabstiegen und nachher gemeinschaftlich mit Seeräubern die Schiffahrt des adriatischen Meeres unsicher machten, vornehmlich Fahrzeuge mit Zufuhren aufstiegen. Aber die Rüstung einer neuen Flotte unter Rainer, Heinrich Dandolo's Sohn, entmuthigte sie so, daß sie in Venedig um Frieden baten, Geißel gaben, Tribut zollten, einen Grafen aus den venetianischen Bürgern wählten, und ihren Erzbischof, der vermuthlich der Oberherrschaft der Republik am

336) Gesta c. 83. Ep. V, 160.

337) Nach Günther c. X. wäre das Schreiben erst gekommen, als schon eine Gesandtschaft, um Verzeihung wegen des Angriffs zu erwirken, nach Rom abgegangen war.

338) Cujus excidium vidimus, dolentes quidem, sed necessitate compulsi; Ep. VI, 211.

339) Pet. Val. Cern. Auch hieraus sieht man, daß nur Gewissenhaftigkeit, nicht die Absicht das Heer aufzulösen, ihn wenigstens bestimmten.

340) Vieles von dem, was Bonfin. I. c. erzählt, vornehmlich von einem Ausfall ins Lager der Kreuzfahrer, daß sie selbst zweifelhaft gewesen wären, ob sie nicht die Belagerung aufheben wollten, mag Ausmalung des ungarischen Geschichtschreibers seyn. — Eben so unglaublich sagt Günther I. c.: sine caede et sanguine ad deditionem compulerunt.

341) Celeri cursu, sed mente tristi et tarda, ne in re odiosa et sibi ipsi detestabili diuturnas agerent moras; Günther, gewiß glaublich, wenn man Sinn und Umstände erwägt.

342) Dandolo sagt gegen die Seeseite.

343) Rendue en la mercy — sans lor cors; Villeh.

344) Inexorabili odio; Günther c. IX.

345) Gesta c. 86.

346) Baincontri Hist. Sic.

meisten widerstrebte, dem Patriarchen von Grado unterwarfen³⁴⁷⁾. Denn der Doge hatte es wohl nicht auf eine bloße Ueberrumpfung abgesehen, sondern er wollte der Republik den Besitz dieser Stadt sichern und ihn gegen den König von Ungarn vertheidigen³⁴⁸⁾. „Gott, sprach er zu den Grafen und Baronen, „hat uns zu dieser Stadt verholfen; der Winter „rückt heran, wir können vor Ostern nicht weiter ziehen, denn „nirgends fänden wir Unterhalt. Die Stadt ist reich, sie liefert „was wir bedürfen; wir wollen sie theilen. Nehmt Ihr die eine „Hälfte und laßt uns die andere gegen den Hafen zu, wo unsere Schiffe liegen!“ Der Vorschlag fand Beifall; am 24 November³⁴⁹⁾ zogen die Kreuzfahrer in die Stadt ein und theilten zugleich die Beute. Aber schon am Abend des dritten Tages erhob sich heftiger Hader zwischen Venetianern und Franzosen. Man griff zu den Waffen; in allen Straßen, auf allen Plätzen Schwerter, Lanzen, Pfeile, Tod und Wunden. Die Venetianer konnten dem französischen Ungestüm nicht Stand halten. Die Bessergesinnten, welche Unglück verhüten wollten, traten bewaffnet dazwischen. Kaum hatten sie hier die Kämpfenden getrennt, so begann auf einer andern Seite der Kampf; nur die Nacht konnte ein Ziel setzen. Es dauerte eine ganze Woche bis dem Herzog und den französischen Heerführern die Ausöhnung gelang.

Vierzitausend Mann lagen in Zara versammelt³⁵⁰⁾. Nicht zufällig trafen jetzt der Markgraf von Montserrat, Matthäus von Montmorency und andere Zurückgebliebene beim Heer ein; denn nicht lange darnach kamen die Boten aus Deutschland³⁵¹⁾. Sie schilderten den Fürsten das Unglück des Prinzen, dessen Haus stets wohlwollend gegen die Lateiner gewesen, oft seine Fürsten gastlich empfangen habe; wie der vornehmste Theil der Hauptstadt mit Sehnsucht seiner harre³⁵²⁾. Die Seele der Unterhandlung war Bonifacius³⁵³⁾, dem auch Philipp den Schwarzer besonders empfohlen³⁵⁴⁾ und welchen vielleicht zu Venedig Dandolo, in heißem Verlangen, dem Beherrscher des römischen Reichs seine Rache fühlen zu lassen, gewonnen hatte, daß er unter jenem Vorwand dringender Geschäfte sich von dem Heere nach Deutschland entferne. Mit jedem Volk sprachen die Ge-

347) Danduli Chron. Marin. IV, 20. 348) Villehard. nro. 50.

349) In die S. Chrysogoni, cujus corpus in eadem civitate requiescit; Chron. Halberst.

350) Albericus p. 426; darunter dürften dann aber die Schiffsleute begriffen seyn.

351) Albericus spricht nur von Briesen. Nach Marin. Sanut. III, x, 1, hätte auch der König von Ungarn bey den Kreuzfahrern für Alexius sich verwendet. Es wäre möglich, seine Mutter war des Königs Schwester.

352) Ep. VI, 211 und Gesta c. 90.

353) Sagaciter mediante tractatum est; Gesta c. 89.

354) Villehard. 56.

sandten nach dessen besonderer Gemüthsart und Neigung³⁵⁵). Die Deutschen mußte die Verwandtschaft des Prinzen mit ihrem König; die Franzosen die Begierde, manche früher erlittene Unbill der Hauptstadt des byzantinischen Reichs vergelten zu können; die Venetianer, Hoffnung mit größerem Handelsverkehr zugleich Ersatz für jenen unter Emanuel erlittenen Schaden zu gewinnen, vornehmlich locken. Zudem, hieß es, solle man nur nicht glauben, bey dem herrschenden Mangel an Lebensmitteln und an den unerläßlichsten Bedürfnissen das Land der Saracenen zu erreichen. Das Heer würde jetzt dem heiligen Land, wie früher schon manches, weit eher zur Last fallen, als ihm Hülfe gewähren³⁵⁶). Auch vermuthete Herzog Philipp nicht ohne Grund, die lange Zögerung in Venedig werde die Hülfsquellen der Pilger erschöpft haben und Unterstützung ihnen willkommen seyn³⁵⁷). Er versprach also, seinen Schwager, den jungen Alexius, ihnen zu übergeben, damit sie ihn in das väterliche Erbe einsetzten; dafür verheißte derselbe Hülfe gegen das heilige Land, die Vereinigung seines Reiches mit der römischen Kirche, Lebensmittel für das ganze Heer, 200 000 Mark³⁵⁸) als Entschädigung³⁵⁹), den Venetianern noch insbesondere 30000 Mark als Ersatz für den durch Kaiser Emanuel erlittenen Schaden³⁶⁰), entweder werde er sie in Person gegen Aegypten begleiten, oder, falls sie es vorzögen, in seinen Kosten ein Jahr lang 10000 Mann und lebenslänglich 500 Reisige zum Dienst des heiligen Landes unterhalten³⁶¹). Auf diese Bedingungen, erklärten Philipps Gesandte³⁶²), wären sie zu einem Vertrag ermächtigt. Die Bedingungen schienen vortheilhaft; die Antwort der Barone war: sie würden es am folgenden Tage den Gefährten vortragen.

Auch diesmal war es wieder der Abt Peter von Baur-Sernay, der in der Versammlung erklärte: in das könne man nicht einwilligen. Nicht um Christen zu bekriegen, sondern um Syrien anzugreifen, wären sie ausgezogen. Die andern erwiderten: „Was sich in Syrien ausrichten läßt, sieht man an denen, welche in andern Häfen dahin sich eingeschifft haben.

355) Colendorum instituta Francorum, Germanorum, Italarum edocti; Günther c. X.

356) Balduins Schreiben Ep. VI, 211; die Kreuzfahrer schienen diese Reflexion selbst gemacht zu haben. 357) Chron. Halberst.

358) 2000 in Chron. Halberst. ist Schreibfehler. Günther; 200,000; sie sollten unter Venet. und Franzosen getheilt werden; Schreiben des Grafen St. Pol., bey Godofr. Mon.

359) Nach B. V. nro. 202 (jetzigen Geldwerthes) 40 Millionen Livres. 360) Danduli Chron. Bonfia. II, vii: quindecies milia auri pondo.

361) Terram sanctam mirabiliter subvenire, sagt überhaupt Guil. de Nangis Chron., in d'Achery Spicil. III, 21.

362) Aus Günthers Worten sollte man glauben, Alexius wäre selbst mitgekommen, was aber nicht der Fall war. Auch Marin. IV, 26, ist in diesem Irrthum.

„Will man das heilige Land erobern, so kann es nur von Aegypten oder von Griechenland aus geschehen. Ewige Schande siele auf uns, wenn wir die schöne Gelegenheit vorübergehen ließen!“ Der Abt von Locedio hingegen mit andern Brüdern seines Ordens beschwor die Anwesenden im Namen Gottes, ja nicht sich zu trennen; in dem Anerbieten liege das einzige Mittel das heilige Land zu gewinnen³⁶³). Abt Peter erwiderte: nur Unheil könne hieraus erfolgen; er wenigstens mit den Seinigen wäre fest entschlossen nach Syrien zu gehen; möchten die übrigen thun, was ihnen beliebe. Der Markgraf, die Grafen von Flandern, Blois, St. Pol. und viele, durch die eindringlichen Bitten der Abgeordneten bewogen, erklärten: sie nähmen die Vorschläge an, die sofort in Schrift verfaßt, besiegelt und beschworen wurden. Doch fanden sich unter den französischen Herren nur zwölf zur Eidesleistung bereit. Vierzehn Tage nach Ostern sollte der Prinz bey ihnen sich einfinden, in deß wollten sie den Winter über in Zara rasten.

Mehrere, denen die geheiligte Sache ernster am Herzen lag, stellten abermals vor, wie thöricht und verwegen es seye, das hohe Ziel aus den Augen zu setzen; mit einer handvoll Leute zu eines andern Vortheil den Angriff einer so festen, volkreichen Stadt wie Constantinopel zu wagen und ihr Blut zu vergenden; denn ohne Kampf und Blut komme der Prinz nicht auf den Thron³⁶⁴). In dieser Ueberzeugung ließen sich der Ritter Ingelram von Boves, Simon von Montfort und sein Bruder Guido³⁶⁵) sammt andern ihrer Gefährten, mit ihnen der Abt Peter³⁶⁶), nicht abwendig machen. Diesen folgte mit den beiden Brüdern von Boves aller Adel ihrer Gegend, auch der Abt von la Trappe³⁶⁷). Sie erklärten laut: nun die Venetianer weder die Befehle noch die Drohungen des Pappis geachtet hätten, müsse man sich von ihnen trennen. Viele waren ihres Sinnes. Sie brachen auf verschiedenen Wegen auf. Simon von Montfort erreichte nach mancherley Beschwerissen eines gefährlichen Weges eine Stadt in Apulien, wo er Schiffe miethete³⁶⁸) und im Frühjahr abermals in Syrien erschien. Andere zogen durch Ungarn, wo sie der König nach freundlichem Empfang zu Fortsetzung ihrer Reise unterstützte³⁶⁹). Nicht alle waren so glücklich. Ein Theil fiel den illyrischen Bergbewohnern³⁷⁰) in die Hände, von denen viele beraubt, erschlagen wurden, der Rest nach Zara zurückkehren mußte. Andere ent-

363) Auch Cardinal Peter billigte, wenigstens nachher, diesen Entschluß, weil er in den Hülfquellen von Griechenland kräftige Unterstützung erblickte; Ep. VIII, 133. 364) Günther c. X.

365) Ein Roderich von Montfort war schon früher mit Graf Stephan von Perche abgezogen; Villehard. c. 39.

366) Sarquantian (Baur-Sernay) bey dem Cont. Guil. Tyr.

367) Albericus.

368) Petr. Vallisern. c. 19.

369) Chron. Halberstadt.

370) Martellosios nennt sie Ramnusius. Die heutigen Montenegriner.

fernten sich auf Handelsschiffen. Von diesen ertranken fünfhundert, eine allzugroße Last für ein einziges Fahrzeug. Auch Werner von Bolanden traf der Vorwurf, entwichen zu seyn. Reinold von Montmirail gewann durch den Grafen von Blois, daß er nach Syrien gesendet wurde. Er nahm noch andere Ritter mit. Sie schwuren, nur vierzehn Tage dort zu bleiben und wieder zu kommen; man sah sie nicht wieder. „Hätte nicht Gottes Liebe über dem Meer gewacht,“ ruft der Marschall von Champagne aus, „es hätte sich nicht beisammen halten können, da so viele nur Nebels im Sinne hatten³⁷⁴!“

[371] Or poez savoir — que se Diex ne amast ceste ost, quelle ne peus mie tenir ensemble à ce que tant de gent li querorient mal; Vilh.

Siebentes Buch.

Das Jahr 1203.

Inhalt. Kirchenstaat; Unruhestörungen in Rom; (Innocenz's Schrift über die sieben Bußpsalmen.) — Sicilien. — Deutschland; abermalige Schreiben an die Fürsten; Kriegereignisse; neue Schreiben von Rom. — Frankreich; Ingeburgs Klagen. — England; Philipp läßt Johann wegen Arthurs Tod zur Verantwortung laden; fällt in die Normandie ein; des Papsts Vermittlungsversuche. — Norwegen. — Kreuzzüge; Verhandlungen mit dem Papsi wegen der Eroberung von Zara; Abfahrt von Zara; Unterwerfung von Corfu und andern Inseln; Ankunft bey Constantinopel; Belagerung dieser Stadt; Isak wieder auf dem Thron; unterhandelt mit den Kreuzfahrern; (ein Gang durch die Stadt); Berichte nach und von Rom; des Papsts Obforge um das heilige Land; Fehde und Spannung mit den Griechen; Feindseligkeiten. — Die Kreuzfahrer in Syrien.

Rom befand sich noch in geheimer Gährung, die Feinde des päpstlichen Hauses sannan unablässig auf Verschwörung, Verunglimpfung, Beleidigung. Was sie gegen Innocenz's Person nicht wagten, trachteten sie gegen seine Verehrdeten ins Werk zu setzen. Einen Anlaß bot ihnen die Verlobung Oddo's von Poli Tochter mit einem Neffen des Papsts, seines Bruders Ni-

Richard Sohn. Die Verbindung war schon im Vorhaben, als Gregor, Oddo's Vater, noch lebte, kam aber nach seinem Tode durch den Cardinal Octavian von Ostia vollends zu Stande. Oddo von Poli hatte zur Zeit Papst Hadrian IV Poli sammt andern Ortschaften, Schlössern und Burgen von der römischen Kirche für sich und seine Erben zu Lehen genommen¹⁾, unter den damals üblichen Verbindlichkeiten gegen den Oberherrn. Bald nach Innocenzens Wahl erhob der Abt des Klosters am Clivis fauro vor dem Senator über jene Besitzungen einen Rechtsstreit gegen die Poli, welchen der Papst, da es ein Lehen betraf und es ihm oblag, den Vasallen zu schützen, vor seinen Richterstuhl zog, zugleich um hiemit sein Recht zu wahren. Oddo's Vorfahren hatten auf die Güter so viele Schulden gehäuft, daß er und seine Brüder nur kargen Lebensunterhalt davon zogen. Richard tilgte die Schulden, brachte die Güter an sich, und da sie nun der Lasten frey waren, hätten die Poli sie lieber selbst wieder gehabt²⁾. Sie verklagten Richard vor dem Papst. Jener erbot sich, ihnen entweder vor diesem oder vor den Cardinälen, oder vor der Gerichtsbehörde, oder vor Schiedsrichtern, sey's aus dem Adel, sey's aus dem gemeinen Volke³⁾, Rede zu stehen. Der Papst, um auch den leisesten Schein von Partheylichkeit zu meiden, weil es seinen Bruder betraf, verbieth den Klägern die erforderlichen Geldmittel, damit sie den Rechtshandel durchführen könnten. Sie gaben lieber schlechtem Rath Gehör, verbreiteten gegen Richard und den Papst nachtheilige Sagen, und zogen öfter entblößt, mit vorangetragenen Kreuzen, zu den Hallen des Gerichtshauses⁴⁾, um in erborgter Frömmigkeit das Murren des Volks zu erregen. Der Papst verbot ihnen zwar dergleichen Gepränge, aber sie ließen sich nicht nehmen. Gegentheils, am Dienstag nach Ostern brachten sie es zu einem förmlichen Volksauflauf, indem sie den Gottesdienst in St. Peters Kirche störten, und gegen den Papst, als er nach alter Gewohnheit in seinem Schmuck durch die Stadt zog, Beleidigungen und Schmachreden veranlaßten. Aber ruhig, furchtlos, als der seiner Redlichkeit bewußt war, schritt Innocenz einher.

Seine Gegner blieben bey dem Begonnenen nicht stehen. Sie traten vor versammelter Gemeinde auf dem Capitolium in Gegenwart der Senators jene Herrschaft, die doch von dem apostolischen Stuhl zu Lehen gieng, mündlich und schriftlich dem römischen Senat und Volk ab. Ungesäumt hierauf ließ der Papst dieses versammeln, durch einige Cardinäle Einsprache erheben, und gab Richard Befehl, Namens der römischen Kirche die Herrschaft zu besetzen und zu vertheidigen. Da der Senator die Rechte der Kirche anerkannte und in die verkehrten Entwürfe der Mißvergnügten nicht eingehen wollte, brachen sie auch

1) Die Urk. bey Murat. Antiq. I, 676; es scheinen feuda oblata gewesen zu seyn.

2) Ep. VII, 133.

3) Bonorum hominum, seu communium personarum; Gesta.

4) Ad arculas.

gegen diesen los, und belagerten seinen Pallast auf dem Capitol, in Hoffnung ihn überwältigen zu können. Auch hierin erreichten sie ihren Zweck nicht. Daher streuten sie jetzt gegen jenen allerley Lügen aus.

Innocenz sah wohl, daß die Wuth des Volkes ungezügelter Lauf habe und es kaum möglich seye, derselben Einhalt zu thun. Er hielt es für klüger ihr auszuweichen. In den letzten Tagen Aprils verließ er Rom und nach kurzem Aufenthalt unterwegs⁵⁾, begab er sich nach Palestrina⁶⁾, dann in wenigen Tagen nach Ferentino⁷⁾, wo er, wie sonst manches Jahr, angezogen durch Freundschaft zu dem dortigen Bischof⁸⁾, den Sommer zubrachte und mit der Wohlthat eines Brunnens zur Zierde der Stadt und zu Erquickung ihrer Bewohner freundliche Erinnerung zurückließ⁹⁾. In der Mitte Septembers¹⁰⁾ kam er nach Anagni. Nicht lange nachdem er dort eingetroffen war¹¹⁾, überfiel ihn eine tödtliche Krankheit, an welcher er fast hoffnungslos darnieder lag; so daß mehr als einmal in Rom, in Unteritalien¹²⁾, in Sicilien und selbst in Deutschland das Gerücht seines Todes ergieng¹³⁾. Innocenz blieb den ganzen Winter über in Anagni und kehrte erst im März des folgenden Jahres nach Rom zurück¹⁴⁾, doch ohne, daß durch seine Entfernung die mannigfaltigen Geschäfte eine Unterbrechung oder die mindeste Zögerung erlitten hätten¹⁵⁾.

Wer sollte glauben, daß dieser Papst im Andrang einer

5) Ep. VI, 50 ist datirt X Kal. Maii aus dem Lateran; VI, 141, II Kal. Maii in Insula regia. — Ueber dieses Insula regia haben wir uns nirgends Rath's erholen können; sollte es etwa die Insel bey Ostia, die vormalige Insula sacra seyn? Das Castello del Isola, welches an der Stelle der Burg des alten Veji steht, und von seiner isolirten Lage diesen Namen hat (Westphal die röm. Campagne S. 147), kann es der geographischen Lage wegen nicht seyn; es wäre ein sonderbares Hin- und Herreisen gewesen. 6) Ep. VI, 87, V Non. Maii.

7) Aber nicht schon am 7 May, wie das Chron. Foss. nov. sagt, denn VI, 56 (Non. Maii) ist noch von Palestrina; der erste Brief aus Ferentino, VI, 58, ist vom 14 May. 8) Buch I, S. 44.

9) Ubi fieri fecit optimum et pulcherrimum fontem; Gesta c. 137.

10) Der letzte Brief aus Ferentino, VI, 148, ist vom 15 Sept.

11) Aus der Lücke in den Briefen zu schließen; denn auf oberwähnten vom 15 Sept. bis zum 21 Oct. (VI, 153) findet sich ein einziger aus Anagni, vom 7 Oct. (Die vier 148 — 151 haben kein Datum und können später willkürlich zwischen 147 und 154 geschoben worden seyn). In keinem Jahrgang der Briefsammlung, welchen wir noch vollständig besitzen, findet sich eine so große Lücke; daher wir mit Recht die Krankheit wodurch die Geschäfte unterbrochen werden mußten, in diese Zeit setzen können.

12) Ep. VI, 191. 13) Gesta c. 137.

14) Der letzte Brief aus Anagni, Ep. VII, 28, ist vom 6, der erste wieder aus Rom vom 13 März 1204.

15) Die Zahl der aus Anagni erlassenen Schreiben vom 21 November, wo sich der Papst wieder anhaltender den Geschäften gewidmet zu haben scheint, bis zum 6 März ist hundert und zweyunddreißig.

solchen mannigfaltigen und immerfort sich erneuernden Geschäftslast noch Zeit zu eigentlichen schriftstellerischen Arbeiten gefunden habe? Und dennoch vollendete er in diesen Jahren¹⁶⁾, vielleicht um die Wiedergenesung weder durch Anstrengung in andern Dingen zu verzögern, noch die Zeit derselben ganz müßig zubringen¹⁷⁾, seine Auslegung über die sieben Bußpsalmen, in welcher wir jene scharfsinnigen Grübeleien über Zahlverhältnisse, innere Eintheilungen und Formen¹⁸⁾ finden, welche diesem Zeitalter angehören; dann aber auch jene die ganze heilige Schrift in allen ihren Einzelheiten umfassende Kenntniß, wodurch Innocenz sich auszeichnet; endlich jenen Ernst, jene Demuth und jenes Gefühl innerer Unvollkommenheit, welches nur in tiefer Reue und Zerknirschung zu Gott aufzublicken wagt¹⁹⁾. „Heile mich Herr, als frommer und weiser Arzt; ich bin siech! Du bist's der heilen kann; ich bin krank, Du hast Genesung; ich bin krank aus Schuld, heile Du mich aus Gnade; alle meine Gebeine sind zerschlagen, und meine Seele ist tief betrübt^{19b)}.“ — Wie das nach Gott gewendete Gemüth, wenn es im Drang äußerer Zustände erliegen möchte, von wunderbarer Kraft durchströmt wird, so es auch nur Augenblicke wieder zu Dem sich erheben kann, bey welchem allein es Stärkung gewinnt, so raffte sich Innocenz aus den mannigfachen Obliegenheiten und drückenden Sorgen, welche nicht bloß sein hohes Amt, sondern die Verderbnis der Zeiten auf ihn wälzte, gierig die wenigen Stunden zusammen^{19c)}, in denen ihm vergönnt war, in sich selbst einzufehren und in seinem Geiße sich zu sammeln. Es war ihm Bedürfnis über dem Gesetz des Herrn nachzusinnen, um seiner selbst nicht zu verkommen und durch die Gnade des Herrn, indes er unablässig andern sich

16) Wenn anders die Nachricht, *Gesta c. 2: fecit — post Pontificatum Librum Sermonum et Postillam super septem Psalmos*, welche sich bloß in der Ausgabe von Brequigny und du Theil, findet, in derjenigen von Baluzius aber mangelt, nicht ein späteres Einschicksel ist. Unter Voraussetzung der Richtigkeit dieser Worte (wogegen wir keine begründete Einwendung zu machen wüßten), könnte die Schrift über die Bußpsalmen spätestens im Jahr 1208, bis zu welchem die *Gesta* gehen, geschrieben worden seyn.

17) Da wir in der Schrift keine Spur finden, welche auf das Jahr der Abfassung schließen ließe, so geben wir dieß bloß als Möglichkeit.

18) Z. B. warum es gerade sieben seien; wie sich Gleichheit und Verschiedenheit harmonisch durch dieselben durchschlinge; was für eine Bedeutung in der Zahl der Verse eines jeglichen Psalms liege; über ihre innere Eintheilung; z. B. der erste bestehe aus dreymal drey Versen: in primo ternario timet et orat, in secundo gemit et plorat, in tertio gaudet et optat.

19) Wie viel Eddnes sagt er nicht in der Vorrede über das Gesetz; beim zweiten Psalm über das Sündenbekenntniß; beim siebenten, daß Gott selbst ihm seine Wege zeigen wolle?

19b) Zum ersten Bußpsalm. 19c) Libenter aliquas horulas mihi furor; proem.

widmen mußte, bisweilen sich selbst wieder gegeben zu werden^{19d)}. „Denn wie von Pech Befleckung unzertrennlich ist, so von weltlichen Geschäften und Sorgen die Schuld, welche ernste Reue deshalb sühnen muß.“ „Darum wähle er vor allem Davids Bußpsalmen, damit er demüthigen Sinnes und zerfnirschten Herzens, das menschliche Glend und die göttliche Barmherzigkeit durchforschend, aus dem Strudel menschlicher Uebereilung an die Quelle göttlicher Gnade sich flüchre, und von demjenigen unterwiesen, welcher den Menschen das Wissen giebt, dieselben so verstehe und auslege, daß seine Auslegung an Lesern und Hörern zur Verherrlichung des göttlichen Namens und zum Heil seiner Seele gedeihen möge.“ — Und so schließt er seine Schrift: „da kein menschliches Werk in allen Theilen vollendet ist, so bitte ich freundlich den Leser, alles angemessene darin göttlicher Gnade, was ihm minder angemessen scheint, menschlicher Unvollkommenheit zuzuschreiben. Demüthevoll bitte ich ihn, er wolle zu dem Vater aller Gnade und zu dem gerechten Richter flehen, daß er mir volle Verzeihung aller meiner Sünden gewähre, in kraft der ächten und fruchttragenden Buße, die ich in dieser Auslegung der Bußpsalmen, nach bester Möglichkeit darstellte; zu Lob und Preis des Namens Jesu Christi, welcher mit dem Vater und dem heiligen Geiße lebt und regiert, Gott gelobet in Ewigkeit!“

In Sicilien fanden sich einige der vormaligen Anbänger Markwalds durch Wilhelm Gapparone's Anmaßung²⁰⁾, welchen der Herzog von Schwaben, wie früher jenen, begünstigte²¹⁾, so beleidigt, daß sie unverweilt zu derjenigen Partei übertraten, welche für Innocenz gestimmt war. Auch dem Kanzlar schien der Zeitpunkt günstig, mit dem aristolischen Stuhl sich auszusöhnen. Er ließ durch einen Geistlichen seine und seiner Brüder Huldigung antragen, Bürgschaft auf eine dem Papst zu entrichtende Summe, sofern er wortbrüchig würde, zwen Refusen als Geisel und die Einräumung eines seiner festen Schlösser, welches Graf Walthar von Brienne auswählte möge²²⁾. Man überhaupte Siciliens sich zu versichern, trug Innocenz dem Erzbischof von Messina auf, den Vormundschaftsleid von allen Edlen und Bürgern, die ihn bisher noch nicht geleistet hätten, einzunehmen²³⁾. Das Anerbieten des Kanzlars fand Beifall; doch erinnerte ihn der Papst, daß er Treue mehr mit dem Werk als mit dem Wort zu bewahren trachte, denn leicht könne er aus dem Schicksal der Folgsamen und dem der Widerspänstigen erkennen, was größern Vortheil bringe; darum er wohl aus der Vergangenheit auf die Zukunft schließen und seine Obliegenheit erwägen möge, worauf ihm sein Wohlwollen nie entstehen werde²⁴⁾.

19d) Ne semper sic sim traditus aliis, ut nunquam restituar ipsi mihi.

20) B. VI. S. 310.

21) Registr. 92.

22) Ep. VI, 71.

23) Jurementum balii; Ep. VI, 52 — 54.

24) Ep. VI, 71.

Auf dieses hin kehrte der Sanzlar nach der Insel zurück und bemühte sich Capparone nachdrucksam entgegen zu arbeiten. Aber auch dieser hatte seinen Anhang. Vornehmlich standen die unruhigen Mönche von Montereale auf seiner wie einst auf Martwalds Seite; so daß sie deswegen selbst des Schatzes ihrer Kirche nicht schonten, das Grab des verstorbenen Erzbischofs durchwühlten und plünderten, den wirklichen Erzbischof belagerten, seine Einkünfte ihm vorenthielten, und, damit er in Rom sich nicht beschweren könne, seine Boten auffiengen und grausam mißhandelten²⁵⁾. In diesem Gewirre, in welchem alle Bande gelöst waren, der Hader alle Geschlechter entzweite, der Bruder gegen den Bruder waffnete, und selbst die Fürsten der Kirche theils sich beugten, theils wankten, theils den Widersachern des Königs zufielen, suchte Innocenz zu sichern, zu festigen, treu zu erhalten jeden, auf welchen er Eindruck zu machen hoffte, oder dessen Anhänglichkeit ihm bekannt war²⁶⁾.

So wie in den sicilianischen Herrschaften diesseits der Meerenge die Nachricht von des Papsts gefährlicher Krankheit, hierauf das Gerücht seines Todes sich verbreitete, fielen manche Städte und Grafen wieder ab. Einige verzagten, andere mordeten die päpstlichen Kriegsknechte. Matera, Otranto, Gallipoli, Bari, Brindisi giengen verloren. Die Einwohner letzterer Stadt, die beinahe zuerst den Grafen von Brienne als Landpfleger anerkannt hatten, brachten durch Verrath dessen Burgvogt in ihre Gewalt und tödteten ihn. Mehrere Erzbischofe und Bischöfe waren Theilnehmer des Abfalls. Andere Landschaften blieben eher in ungewisser Ruhe, weniger der jetzigen Ordnung geneigt, als den Erfolg abzuwarten gesonnen²⁷⁾. Der Schloßvogt von San-Algatha ließ den Grafen Diephold los²⁸⁾. Die von Bari belagerten Barietta und nöthigten den Burgvogt des Marschalls, während sich dieser mit dem Grafen von Brienne bey dem Papst auf Besuch befand, zur Uebergabe. Sobald sie seiner Genesung gewiß seyn konnten, kehrten beide nach Apulien zurück, und wiewohl ihnen nicht möglich war, alles sogleich wieder zu unterwerfen, so bemühten sie sich doch zu gewinnen, was sie immer konnten. Der Marschall nahm Andri und Mizerbino ein und nannte sich von da an Graf von Andri. In ersterer Stadt ließ er, wo einst die Pfalz der Grafen gestanden hatte, ein festes Bollwerk anlegen²⁹⁾. Der Papst, sofort nach seiner Herstellung, war ihnen zur Unterwerfung des Landes behülfflich, indem er den Erzbischof von Brindisi, der kurz zuvor das Pallium erhalten hatte, so wie das Volk aller abtrünnigen Städte über seine Undankbarkeit ernstlich beschalt³⁰⁾ und allen

25) Ep. VI, 93.

26) Ep. VI, 191, an den erwähnten EB.

von Palermo.

27) Ep. VI, 191. 192.

28) Rich. de S. Germ.

29) Gesta c. 37. 38.

30) Quasi prodigialiter est effectum (an den EB), ut infelicitamquam sine paleo palliaras, detegeres palleatus, quoniam pai-

befahl, dem Grafen, gegen das Versprechen sie ihre Uebereilung nicht büßen zu lassen, die Thore wieder zu öffnen; diejenigen aber, welche keinen Theil genommen hatten, aufforderte, ihm gegen solche, die in ihren Abfall verharren wollten, nach Kräften beizustehen³⁷⁾. Der Kanzlar, nachdem er den Papst durch Briefe und Boten gebeten, einen Cardinal nach Sicilien zu ordnen, war, in Hoffnung seine Bisthümer Troja und Palermo wieder erlangen zu können, nach Apulien zurückgekehrt. Beide waren bereits besetzt und Innocenz durfte die Gewählten nicht durch solche Ungerechtigkeit fränken; Walthar, obgleich in seiner Bitte von manchen Baronen unterstützt, wurde abgewiesen³⁸⁾.

Aus Deutschland hatte Innocenz noch am Ende des vorigen Jahres von Otto die Zusicherung erhalten, der Erzbischof von Cöln hänge ihm so unzertrennlich an, daß er auch dem Willen, ihn zu verlassen, nicht Raum geben könnte. Mit dem König von England habe er einen Bund geschlossen, sich gegenseitig mit Gut und Leuten zu Hülfe zu kommen; daß hiebey nichts zum Nachtheil des Königs von Frankreich seye eingegangen worden, könne der Legat bezeugen. Er hege Hoffnung mächtiger Förderung seiner Sache; wenn sich dieses entschieden habe, werde er es ungesäumt berichten³⁹⁾. Er gebe ihm öfters durch Boten Kunde, wie es um ihn stehe; ob sie aber an Ort und Stelle kämen, wisse er nicht⁴⁰⁾. — Ihm erneuerte Innocenz in der Mitte Januars die Zusicherung seiner unwandelbaren Huld. Königliche Hoheit dürfe sich nicht verwundern, daß seine Angelegenheit noch nicht beendigt seye. Nichts werde sogleich vollendet, und ein wichtigeres Geschäft als dieses gebe es ja nicht auf Erde. Gott seye zu preisen, daß es so weit gediehen seye. Daß seine Uebereinkunft mit dem Könige von England denjenigen von Frankreich einschliesse, habe er mit Freude vernommen. Otto möge sich hüten vor Nachstellungen seiner Feinde; er aber werde mit bisheriger Thätigkeit seiner Sache sich annehmen⁴¹⁾.

Der Bischof von Palestrina erhielt den Ruhm, durch kluge Thätigkeit und musterhaftes Betragen Otto die Gunst mehrerer Fürsten erworben zu haben. Es freute den Papst, daß er, wie der Apostel, lieber Mangel dulden, als jemanden zur Last fallen wolle. Dagegen erhielten die Bischöfe, Stifftsherren und sämtliche Prälaten der Sprengel von Metz und Cambrai Verweise, daß sie zu seinem Unterhalt⁴²⁾, wenn er in demselben sich befände, nichts beitragen wollten. Der Legat empfing zugleich neue Be-

leum palleationis impatiens patere tō fecit, at quod faciebas facere citius imperavit. 31) Ep. VI, 191. 192. 32) Gesta c. 36.

33) Etwa Hülfe von dem in Norddeutschland jetzt gewaltigen Dänenkönig? 34) Registr. 81. 35) Registr. 82.

36) Procuraciones — der Kanzleyausdruck für Verpflegung der Kaiser, wenn sie durchs Land zogen, der päpstlichen Abgeordneten, wo sie durchkamen oder sich aufhielten, der Bischöfe bey ihren Visitationen. Daher in späterer Zeit noch der Gebrauch, dem Kaiser und andern Fürsten den Ehrenwein, auch Pferdefutter als Geschenk zu überreichen.

glaubigungsschreiben, die sich auf Danemark ausdehnten und ernstlich zu den geistlichen Fürsten Deutschlands sprachen. Möge er nur thätig sein Geschäfte betreiben, bald werde hoffentlich zur Verherrlichung des apostolischen Stuhls, zur Erhebung des Reichs, zu seiner eigenen Ehre alle Mühe mit Erfolg gekrönt werden³⁷⁾.

Den Erzbischöfen und Bischöfen wurde der Ungehorsam, der Meineid, die offene Widerspänstigkeit und die Geringschätzung des über den Erzbischof von Trier ausgesprochenen Bannes vorgehalten und wie dieser, auf sie sich berufend, daß er beim Eidschwur den Namen des erwählten Königs nicht genannt habe, sie zu Genossen seiner Ruchlosigkeit machen möchte. Sie sollten ihn jeden Sonntag als Gebannten verkünden; ja, wenn er binnen sechs Monaten sich nicht dem Willen des Papsts füge, auf einer Versammlung der umliegenden Bischöfe das Absetzungsurtheil gegen ihn aussprechen³⁸⁾. Ferner wurden alle Fürsten, sowohl geistlichen als weltlichen Standes, erinnert, wie Christus, der ewige Fels, die unentwegliche Grundlage der römischen Kirche seye; an das Wohlwollen, womit der Herr dieselbe umfange; an den Schirm, den er ihr gewähre; daher sich nicht wenig zu verwundern seye über jene Ruchlosen³⁹⁾, welche fabelten: der Papst wolle leichtfertiger Weise von dem abweichen, was er einmal festgesetzt; es bestünde zwischen ihm und seinen Brüdern⁴⁰⁾ Spaltung, da sie doch eines Sinnes wären, verbunden in Liebe durch ein unzerreißbares Band; daß man Zweifel erregen wolle über die offenen Schritte für König Otto und Erzbischof Siegfried von Mainz und, um andere gegen den Papst aufzubringen, selbst falsche Briefe vorzeige. Der Trug liege offen am Tage; kein Besonnener könne dieselben für ächt halten. Er erkläre ihnen, daß er, weder in Bezug auf Otto noch auf Siegfried, von seinen Beschüssen weiche, die nicht nach den Vorgeben der Eugegeister die Abwürdigung, sondern die Erhebung des Reiches bezweckten⁴¹⁾.

Die Cardinäle, welche sonst in dieser Angelegenheit nirgends öffentlich erscheinen, bezeugten den Fürsten ihre vollkommene Uebereinstimmung mit dem Papst, der sie, als Brüder liebe, den sie als Vater verehrten. Nie werde die römische Kirche von blinder Aufwallung hingerissen, sondern durch Vernunftgründe geleitet⁴²⁾. Die Fürsten Deutschlands sollten daher nicht auf die Verläumdung unsauberer Geister achten, sondern heilsamem Rathe folgen. Gegenwärtiges Schreiben seye im Namen Aller erlassen und von Jedem, um den heiligen Stuhl Anwesenden, besiegelt. Die Fürsten könnten überzeugt seyn, daß auch die Abwesenden ihre Gesinnungen theilten⁴³⁾.

37) Registr. 81.

38) Registr. 83.

39) Pestilentes filii tenebrarum, Sathanae discipuli, praenuitii Antichristi.

40) Den Cardinälen.

41) Registr. 85.

42) Non impetu voluntatis effertur, sed motu dirigitur rationis.

43) Registr. 86.

Ueberhaupt ließ es Innocenz an nichts ermangeln, um durch Beweise seiner Gunst die Fürsten von Ottos Parthey sich verbindlich zu machen. Er nahm den Landgrafen von Thüringen in seinen besondern Schutz, mit der Vergünstigung, daß niemand gegen seine Person oder sein Land ein Vannurtheil aussprechen dürfe und die Berufung auf den apostolischen Stuhl für jeden Fall ihm erlaubt seyn solle⁴⁴⁾. Dem Abt von Corvey, bestätigte er alle Gnadenbriefe für seine Abtey und fügte, „seiner Verdienste und seiner Treue gegen Otto“ wegen, dem höhern priesterlichen Schmuck, womit schon seine Vorfahren geehrt worden, den Gebrauch des Ringes bey⁴⁵⁾. Dennoch vermochten weder Gunstbezeugungen noch Strenge Vereinigung der Fürsten, oder allgemeine Anerkennung Otto's zu erzielen; vielmehr scheinen ihrer noch mehrere von seiner Sache sich losgesagt zu haben⁴⁶⁾. — Wenn hingegen Johann von Englaud im vorigen Jahr bey seinen Verwicklungen mit Frankreich, in seinen Entwürfen wider Arthur von Bretagne, des andern Nessen, Otto's, so vergessen hatte, daß er sich deswegen die Vorwürfe des Papsts zuzog⁴⁷⁾, so suchte er sich jetzt, je mehr er von Philipp bedrängt wurde, desto eifriger in Otto's Beförderung einjüge Hilfe zu bereiten. Darum dankte er den Bürgern von Cöln für alle Achtung, die sie demselben erwiesen, für allen Beistand, den sie ihm bisher geleihet. Damit sie einen Beweggrund zu fernerer thätiger Hilfe in seinem Wohlwollen hätten, verheißt er ihnen Schutz in seinem Reiche und freye Ein- und Ausfuhr aller Waaren, unter Vorbehalt der älteren Zölle⁴⁸⁾. Otto erbot sich dagegen auf Johans Rath, mit Philipp von Schwaben für ein oder zwey Jahre Waffenstillstand zu schliessen und ihm zu Hilfe zu kommen; er und sein Bruder, der Pfalzgraf, wären bereit, gegen Rheims oder Cambray vorzurücken^{48b)}.

König Otto befand sich im Frühling dieses Jahres in Westphalen und berief auf den Mayen⁴⁹⁾ seine Brüder nach Paderborn, um das väterliche Erbe, welches bis dahin ihr Bruder Heinrich, als der älteste, im Namen aller verwaltete⁵⁰⁾, zu theilen. Denn es hatten bey der Nechtung ihres Vaters demselben nur die Reichslehen, nicht aber Braunschweig und Lüneburg, welche er als Stammgüter besessen, können entrißen werden. Der jüngste der Brüder, Wilhelm, war erst kürzlich aus Ungarn, wohin ihn Herzog Leopold von Oesterreich als Bürgen für den Oheim, König Richard von England, in Verwahrung

44) Ep. VI, 42. 45) Ep. VI, 188. 189.

46) Von den Grafen von Jülich sagt es Kranz, Saxon.

47) Ep. V, 160. 48) Rym. Act. I, 42. Auch bey Scheid. Or. guelf. 277. 48b) Er dankt ihm auch *super donis et ludicris*.

49) — an deme mittage (maytage); Chron. rhythm.

50) 1197 bestätigt Pfalzgraf Heinrich einen Verkauf: *permissione et consentanea voluntate nostra et duorum fratrum*; Scheid. Or. guelf. 248. Ebenso 1203, Urk. für Kl. Marienthal; ib. 135.

gesendet hatte⁵¹⁾, zurückgekehrt. Im Loos⁵²⁾ erhielt Heinrich die Grafschaft Stade mit Zelle; Otto Braunschweig; Wilhelm, der das Geschlecht des Löwen allein fortpflanzte und von welchem es noch heute in dem Welfenstamm in allen fünf Welttheilen über den vierten Theil des Erdkreises gebietet, Lüneburg⁵³⁾.

Philipp mochte wohl erkennen, daß jetzt nur das Schwert die Gültigkeit seiner Wahl bewähren müsse und nur dieses, nicht die Zustimmung des Papsts, die Krone auf sein Haupt setzen könne. Darum, während Otto die Verhältnisse seines Hauses ordnete, oder in Westphalen Hoftage hielt⁵⁴⁾, rüstete er sich zum Kriege. Vornehmlich hatte Landgraf Hermann von Thüringen durch seinen Uebertritt zu Otto und weil er die Besitzungen der Mainzerkirche in Thüringen für Siegfried eingenommen, seinen Unwillen gereizt. Gegen diesen sammelte Philipp auf Pfingsten⁵⁵⁾ ein mächtiges Heer und fiel in dessen Land ein. Sobald er aber vernahm, daß Pfalzgraf Heinrich und der König von Böhmen, zu welchem der Legat selbst geeilt war, um ihn zu Hermanns Beistand aufzufordern⁵⁶⁾ mit zahlreicher Seeresmacht⁵⁷⁾ heranziehe, verwüstete er das Land, wie es einem um die Kaiserkrone kämpfenden nicht ziemte⁵⁸⁾, und zog, um sich zu verstärken⁵⁹⁾, nach Erfurt⁶⁰⁾; hierauf vom Rhein her Otto mit der westphälischen Ritterschaft⁶¹⁾, der Landgraf sammt dem König und dem Pfalzgrafen ihm nach. In Hoffnung ihres eingeschlossenen Gegners⁶²⁾ mächtig zu werden, belagerten sie Erfurt neun Tage. Aber durch die hartnäckige Verteidigung ermüdet, ließen sie Philipp, mit wenigen Gefährten zu dem Markgrafen von Ostfalen entkommen, wo er ein neues Heer zu Befreyung der Stadt zu sammeln gedachte. Sobald die Belagerer seine Flucht vernahmen, wandten sie sich gegen das Gebiet des Markgrafen⁶³⁾, wo Philipp ihrer nicht harrte, sondern nach Schwaben entwich. Aber Hermann hatte die Hülfe des verbündeten Böhmentönigs nicht minder zu beklagen, als den Einfall des Herzogs. Denn raubend, sengend, verheerend durchrannten dessen wilde Horden das ganze Land. Heiliges achteten

51) Chron. Brunsw. pictur., in Leibl. SS. III, 356.

52) Heinrich gaf dat gefelle; Chron. rhythm.

53) Chron. rhythm. Sein Sohn Otto machte im Jahr 1235 Braunschweig und Lüneburg zu Reichlehen. Kaiser Friedrichs II Urk. sagt: Brunswich creavimus in ducatum et ipsum in foedum imperii concessimus. 54) Auf Pfingsten in Verden; Chron. rhythm.

55) Dieses Datum aus d. Chron. rhythm. 56) Registr. 102.

57) Wat fremder tungen met öme quamen
Ungarn, Walen unde Beymen

Dat was gar aue mate.

Chron. rhythm. — 14000 Mann, J. M. Gudeni Hist. Erfurt., 8 Duderstadli 1675.

58) Crudelius in Thuringiam saeviit, quam Caesare decuit; Gudeni.

59) Registr. 92. 60) Godofr. Monach. 61) Chron. rhythm.

62) Der Abt von S. Gallen büßte dabey 350 Mark ein; Urk. Gesch. von St. G. I, 305. 63) Godofr. Mon.

sie nicht höher denn Gemeines; sechszehn Klosterkirchen, viertelshundert Pfarrkirchen wurden von diesem raubsüchtigen Volk zerstört, alles Heiligthum derselben gemein gemacht. Mit ruchlosen Sinnen trieben sie in Priestergewändern ihren Spott, bedeckten mit Martäuchern ihre Pferde und schleppten nicht selten an deren Schweife Nonnen fort, als Beute ihrer Luste⁶⁴⁾.

Otto nahm nun manche Schlösser seines Gegners, und der Legat trieb die Krieger vornehmlich gegen die Besitzungen des Erzbischofs von Magdeburg, welcher ohnedem unter dem Banner lag⁶⁵⁾. Denn gegen diesen, als einen geistlichen Fürsten, der öftern Aufforderungen, zu Otto überzutreten, beharrliche Treue für Philipp entgegengesetzt hatte, zeigte sich Guido besonders erbittert. Neun Wochen saßen die Verbündeten zwischen Mersburg und Halle und die Einwohner empfanden alle Drangsale des Krieges, der Rache und wilder Ausschweifung, auch hier vorzüglich der Böhmen⁶⁶⁾. Selbst die Einwohner Magdeburgs ergriff solche Angst, daß sie mit Weibern und Kindern über die Elbe flüchteten. Der Erzbischof wankte nicht; und als der Legat ihn zu einer Unterredung aufforderte, bey welcher er scharfe Worte gegen ihn aussprach und ihn einen fauleuden Greisen⁶⁷⁾ schalt, widerlegte Ludolf als entschlossener⁶⁸⁾ und verständiger Mann, dem es selbst an Gelehrsamkeit nicht fehlte, kräftig alle Vorwürfe; vermochte aber hiedurch doch den Bann nicht von sich abzulenken⁶⁹⁾.

Zu Mersburg im alten Dom auf St. Bartholomäustag setzte Otto dem König von Böhmen die Krone auf das Haupt (denn daß solches früher durch Philipp in Mainz geschehen seye, sollte nicht für gültig erachtet werden) und der Legat erteilte ihm die Weihe. Er dafür wiederholte, zusammen dem Landgrafen, Otto'n den Eid, welchem sein Bruder, der Markgraf von Mähren, und viele böhmische Grafen und Edle beitraten⁷⁰⁾. Von da brach das Heer gegen Halle auf. Eben da es sich eine Meile von der Stadt lagerte, hatte sich Erzbischof Ludolf mit ansehnlicher Streitmacht selbst⁷¹⁾ in die Stadt geworfen. Von Halle zog der Böhme nicht ohne Verlust, welchen die Seinen manchen Orts erlitten hatten, heim, Otto mit den beiden andern Fürsten vor Quedlinburg und Halberstadt. Als auch hier nichts auszurichten war und der Landgraf schied, wendete sich jener mit seinem Bruder gegen Goslar, dem er hart zusetzte und die Bürger zur Uebergabe aufforderte; er wolle sie gnädig behandeln. Die Bürger dagegen boten großes Gut, wenn er sie ein Jahr lang in Friede lasse; sollte in dieser Zeit Philipp ihnen keinen Beistand leisten, so würden sie

64) Arn. Lub. VI, 5.

65) Ep. VIII, 77.

66) Enormia perpetrans; Arn. Lub. VI, 5.

67) Ein ungehorsamer, wahnwitziger Greis; Abel Halberst. Chron.

259. 68) Vir strenuus.

69) Chron. Ment. Ser.

70) Godofr. Monach. Registr. 102.

71) Chron. rhythm. Abel

Halberst. Chron.

sich unterwerfen. Otto hatte an die Eroberung Goslars so sehr seinen Willen gesetzt, daß er die Bedingung von der Hand wies; und nur Unterwerfung ihn befriedigen konnte. Um diese zu befördern warf er in seine Burg Herlingsberg hundert auserlesene Ritter, die in unausgesetzter Fehde die Bürger von Goslar neckten und schädigten⁷²⁾ und jede Zufuhr hundertten, so daß ungefährdet nicht einmal Holz aus den nahen Waldungen in die Stadt konnte gebracht werden⁷³⁾; wogegen die Einnahme von Lichtenberg in unversehenem Ueberfall durch Graf Hermann von Bernigerode, sie nur von unvermeidlicher Uebergabe rettete^{73b)}. Darauf wenige Tage vor Sanct Martins Fest hielt Otto einen Hofstag, den die Anwesenheit vieler geistlicher und weltlicher Fürsten verherrlichte. Es scheinen Beschlüsse in Bezug auf seine Angelegenheiten gefaßt worden zu seyn, die er sogleich dem Papst durch einen vertrauten Boten, aber aus Besorgniß vor seinen Gegnern nicht schriftlich, sondern mündlich mittheilen ließ⁷⁴⁾. Nachdem er auch dieses Jahr seinem Kloster Niddagshausen einen neuen Beweis der Huld gegeben⁷⁵⁾, kehrte er nach Cöln zurück⁷⁶⁾, dessen Erzbischof in der Treue gegen ihn schon mehr als wankte⁷⁷⁾.

Unterdessen wollte Philipp seine Gemahlin in Aachen krönen lassen und beschied den Erzbischof von Trier in die laiserliche Stadt. Dieser machte sich auf den Weg; aber als ein schwacher, unschlüssiger Mann, der weder offen für noch gegen den Papst sich erklären mochte, fürchtete er dessen Unwille noch mehr zu reizen, wenn er Philipp willfahre. Um sich solcher Verlegenheit zu entziehen, gab er vor, unterwegs durch einen Fall⁷⁸⁾ am Blutspeyen darnieder zu liegen und sperrte sich in ein Kloster⁷⁹⁾. Philipp dagegen scheint die Umstände erwogen zu haben; wenigstens versicherte er den Erzbischof, dessen Stadt er von Aachen aus besuchte, für seine Person und Kirche des kräftigsten Schutzes als Beweis seiner unauslöschlichen Dankbarkeit, welche er gegen die Prälaten, Geistlichen, Aebte und Dienern der Kirche, so wie gegen alle Bürger der Stadt Trier hege, der er Beistand zusage gegen alle Feinde des Reichs⁸⁰⁾. Doch vermochte selbst diese Zuneigung den schwachen Erzbischof nicht zu entschiedener Anerkennung Philipps zu bewegen⁸¹⁾.

72) Chron. rhythm., S. 105. 106. 73) Arn. Lub. VI, 5.

73b) Heineccius Antiq. Goslar., in Heineccii et Leukfeld SS. p. 202.

74) Registr. 106.

75) Proprietatem octo mansum in Soltdalen (Salzdahlen); Urf. in Meibom. Apol. pro Ottone nro 2. 76) Godofr. Monach.

77) Registr. 100. 78) Felix ille casus, soll der Papst ausgerufen haben, als er es hörte.

79) Golscher Gesta AEp. Trev., in Eccard SS. II und in Martene Coll. ampl. T. IV.

80) Urf. V Id. Oct., in Günther Cod. rheu. mosell. II, 6.

81) Eine Urkunde vom folgenden Jahr (Günther II, nro. 8.) unterschreibt er: regnante domino Jesu Christo in secula seculorum.

Auch Innocenz war indes nicht unthätig geliebet. Es wurden in dieser Zeit nicht bloß die Stämme innerhalb Deutschlands Gränzen zum Kaiserreich gezählt, auch die Markgrafen und Grafen, die Bischöfe und Städte des alten Lombardenreichs waren Glieder desselben, wenn gleich bey der Kaiserwahl ihnen nie eine Stimme zukam. War es ja altherkömmlich, daß der Kaiser zu Mailand mit der italienischen Königskrone sich schmücken ließ und erst von dort nach Rom zog, um das Zeichen der höchsten weltlichen Gewalt in der Christenheit zu empfangen. Diese Erzbischöfe, Bischöfe, Markgrafen, Grafen, Edle und Bürgermeister der lombardischen Städte suchte der Papst für seine beiden grossen Zwecke: die Befriedigung des Reichs und den Krieg im heiligen Lande zu gewinnen. Die dem apostolischen Stuhl unmittelbar untergegebenen Bischöfe von Ferrara, Pavia und Piacenza, denen deswegen mit grösserem Vertrauen diese Angelegenheit durfte übergeben werden, erhielten Auftrag, die Meinung⁸²⁾ und Hülfe der geistlichen und weltlichen Herren und der Vorsteher der Bürgerchaften zu vernehmen. Sie sollten dieselben an einem gelegenen Orte versammeln, und alle zumal, sodann jeden im Besondern mit aller Umsicht anfragen, wessen sie über diese beiden Punkte gesonnen wären, und von jedem eine schriftliche Erklärung, zugleich mit ihrer eigenen Meinung begleitet, nach Rom gelangen lassen⁸³⁾. Hievon gab der Papst diesen Herren und Vorstehern Kunde; dieweil die Angelegenheiten des römischen Reichs auch die Lombardey berührten. Denn stets fene es seine innigste Sorge gewesen, daß ein Mann an das Reich käme, der den Frieden zwischen Kirche und Reich festigte, der Städte Ehre sich angelegen seyn liesse und ganz Italien, vornehmlich der Lombarden, Freiheit⁸⁴⁾. Deswegen möchten sie vor genannten Bischöfen erscheinen und in guten Treuen ihre Bestimmungen eröffnen. Weder Mühe noch Kosten würde er sparen, damit er unter Veistand der der römischen Kirche Ergebenen beides zu erwünschtem Ziele leite⁸⁵⁾. Unter allen zählte er zum voraus auf die Mayländer, die wohl noch der Zeiten Friedrichs gedachten. „Nicht minder, als dieser, schreibt ihnen der Papst, sinne sein Sohn Philipp auf Mailands Erniedrigung; König Otto hingegen wandle in den Fußstapfen seines Vaters, der, selbst dem Befehl des Reichs entgegen, ihrer Stadt wohl gewollt, ihre Ehre und Förderung im Auge gehabt habe. Darum dürften sie nicht des Königs Gunst verscherzen, ohne des Herzogs Gnade zu gewinnen. Ihnen schenke er besonders Vertrauen, daß sie thäten, was zu des apostolischen Stuhls Ehre, zu ihrer Stadt Frommen gereichen werde⁸⁷⁾.“

82) Consilium. — Rath sucht wohl derjenige nicht bey Untergebenen, in welchem die Fülle der Machtvollkommenheit ruht.

83) Registr. 88.

84) D. h. daß sie nicht einem deutschen Herrn unmittelbar unterworfen wäre. 85) Registr. 92. 86) Registr. 87.

87) Registr. 89.

Bald nach seiner Genesung bezeugt Innocenz Otto'n, „welche Linderung mitten in Schmerzen und Krankheit ihm die erfreulichen Gerüchte von seinem glücklichen Waffenerfolg verschafft hätten. Der Herr der Heerschaaren habe seine Hand den Kampf gelehrt und diejenigen gebrochen, welche ihrer eigenen Macht vertrauten, also daß sie geloben seyen vor seinem Angesicht. Möge er darum seine Zuversicht auf denjenigen setzen, der auch seine Stärke seye, und nicht sich, sondern diesem jeden glücklichen Erfolg beimessen, daneben des Raths und der Hülfe seines geistlichen Vaters stets sich versichert halten. Seine Gegner suchten, was durch Kraft unmöglich, in Trug zu erreichen und durch Lügen auszuführen⁸⁸⁾.“ — Denn um die Fürsten von Otto abwendig zu machen, und zu heneheln, als hätte Philipp von dem Papst Gunst erlangt, hatte dieser in ganz Deutschland das Gerücht verbreiten lassen, es seye ihm von Innocenz durch den Prior der Camaldulenser⁸⁹⁾ die Reichskrone angetragen worden. Der Papst versicherte bey Gott und seinem Gewissen, er habe weder diesen Prior, noch sonst jemand an den Herzog abgeordnet; gegentheils habe der Prior Namens des Herzogs und in Briefen, die dieser zur Beglaubigung mit dem rothen Siegel versehen, dessen Rückkehr in den Gehorsam der Kirche verheissen. Der Prior hätte sich grosse Mühe gegeben, ihn günstig zu stimmen, und, wiewohl er ihm dringend angelegen, seye demselben einfach die Antwort geworden: keinem Reuenden wäre die Rückkehr in den Schooß der Kirche versperrt und der heilige Vater bereit, Philipp, wie jeden andern Büssenden, aufzunehmen⁹⁰⁾. Man solle nicht glauben, daß er von einem genommenen Vorsatz so leichtfertig sich wende, und daß er zweyerley Wege wandle.“ Gleiches gab er dem Erzbischof von Salzburg zu vernehmen; im Vertrauen, er werde solcher Verläumdung keinen Glauben beimessen, fest und treu bleiben und thut was zu Ehre und Bestem des apostolischen Stuhls gereiche, damit derselbe ihm solches wieder vergelte⁹¹⁾. „Den Bildner sammt dem Trugbild wird der Herr stürzen, die Wahrheit hingegen wird von Tag zu Tag mächtiger werden⁹²⁾.“

Aber die lombardischen Herren und Vorsteher der Bürger-schaften legten ihre Meinung nur im allgemeinen, oberflächlich und mit Zurückhaltung zu Tage⁹³⁾; Hülfe versprachen sie über-

88) Registr. 91.

89) Martin, vir providus et honestus; Gesta c. 128. Innocenz bediente sich seiner oft in geistlichen Angelegenheiten (Ep. V, 159) und zu Vermittlungen in entzweiten Städten in Italien; Mittarelli Ann. Camald. IV, 129. 191. 200.

90) A nobis non potuit responsum aliud extorquere, nisi quod, cum redeuntibus ad ecclesiae gremium nolimus aditum veniae denegare, prompti eramus eum recipere, sicut quemlibet poenitentem.

91) Registr. 90.

92) Cadant igitur, et cadent, Domino faciente, figulus et figmentum; veritas autem de die in diem amplius invalescet; Registr. 91.

93) Quasi esset adhuc quod factum fuerat faciendum, aut velle-

all keine⁹⁴⁾ und schützten vor, in der Sache nicht hinreichend bewandert zu seyn⁹⁵⁾. Daher sich Innocenz abermals an sie wendete und sich bemühte, durch Darlegung des bisherigen Ganges der Sache und ihres wirklichen Thatbestandes sie so hinreichend zu unterrichten, daß sie einen Beschluß zu fassen vermöchten. Das Unständliche werde ihnen der Bischof von Mantua, den er den drey andern Bischöfen beyordne, mündlich, so wie er es von ihm selbst vernommen, hinzufügen; sie möchten nur an dem von ihm zu bestimmenden Tag und Ort sich einfinden; da sollten durch die vier Bischöfe die päpstlichen Briefe vorgelesen, ihr Inhalt näher erörtert und ungesäumt die Antworten einberichtet werden⁹⁶⁾. Auch diesmal erhielten die Mailänder ein besonderes Schreiben. Ueber sie verwunderte sich der Papst am meisten, daß sie sich nicht bestimmter ausgesprochen hätten und erinnerte sie an ihre vormalige Fürsprache für Otto. An ihnen seye man sonst muthvolle Ausführung des muthvoll Begonnenen gewohnt gewesen; darum er sich ihrer Lauigkeit, ihres Wankelmuthes so vielmehr verwundere. Möchten sie doch seiner Erwartung entsprechen und ihrem Abgeordneten zu jener Tagssatzung solche Aufträge geben, daß durch ihr Beispiel auch andere zu kräftiger Hülfeleistung bewogen würden⁹⁷⁾.

Innocenz wollte das Jahr nicht zu Ende gehen lassen, ohne Otto nochmals thätliche Beweise zu geben, daß er seiner Sache wie keiner andern (war sie ja durch den Eifer, womit er bisher ihrer sich angenommen, seine eigene geworden) gedanke und das Mögliche anwende, um Freunde ihm zu erhalten, Gleichgültige zuzuwenden, Feinde für ihn umzustimmen. Zuerst erneuerte⁹⁸⁾ er die oft gegebenen Versicherungen seiner Zuneigung. „Wider mancher Vermuthen, gegen mehrerer Rath, ungenchtet der Bitten, Drohungen, Verheißungen der Gegner habe er seine Sache nie aufgegeben, nimmer können wankend gemacht werden. Er danke demjenigen, der seine Pflanze mit Gedeihen segne, daß sie, wie das Senfkorn, zum grossen Baume erwachsen seye. Wolle der König zu aller Zeit wachen und wirken, daß das gut Begonnene ebenso endige. Er hoffe zu dem, welcher der Hort der Hoffenden seye, daß wenn er noch einmal solche Fortschritte mache, wie er sie nach seinem Verichte in diesem Jahre gemacht habe, niemand mehr so leicht dem göttlichen Willen und ihm sich widersetzen werde⁹⁹⁾.“ — Otto hatte aber auch gegen den apostolischen Stuhl in dem eidlich gegebenen Versprechen Wort gehalten, daß er die Kirche frey lassen, aller Einmischung in deren innere Verwaltung entzagen wolle. Immer

mus, quod cum multa maturitate fecimus, ex multa levitate in dubium revocare.

94) Registr. 92.

95) Registr. 93.

96) Registr. 93. 94.

97) Registr. 95. Diese Briefe alle sind von Anagni, III Id. Dec.

98) Dat. Anagn. XVII Kal. Jan.

99) Registr. 105. Dieses Schreiben hat auch Arn. Lub. VII, 4.

bis dahin pflegten die Kaiser den erledigten Bischofsstuhl von Münster zu besetzen; in diesem Jahre war Bischof Otto der erste, der durch freye Wahl des Capitels zu solcher Würde gelangte¹⁰⁰⁾.

Den Bischof von Palästina sollte des Papsts volles, gelührendes Lob ermuntern. „Offenbare sich ja in ihm die Kraft des Gehorsams! Denn allein in diesem habe er die schwere Last, die auf seinen Schultern liege, zu tragen vermocht. In seine Hand habe er die alle andern übertragende Angelegenheit des Reiches gelegt, daß der Mächtige sinke, der Niedrige emporsteige. Möge er nicht müde werden, sondern bald mit der Siegespalme zurückkehren, jetzt aber seines Wohlwollens sich erfreuen, womit er auch abwesend ihm zugethan seye¹⁰¹⁾.“

Innocenz suchte für Otto zu wirken, ihm Beistand zu gewinnen, wo er immer Hoffnung einigen Erfolges hegen durfte. So verwendete er sich jetzt für ihn bey dem Könige von Dänemark. „Was er ihm thue, schrieb er demselben, achte er als sich selbst erwiesen. Knüpfe Verwandtschaft schon und Freundschaft denselben an Otto, so komme noch ein drittes Band hinzu: Ergebenheit gegen die römische Kirche; da er ohne Verletzung seines Gewissens und seiner Ruhe, keinem andern zugethan seyn könne, als demjenigen, für welchen diese sich erkläre. Möge seine Neigung für den König so sich mehren, daß dieser mit seiner Hilfe bald den Kaisertrohn besteigen könne¹⁰²⁾. — Der Papst ertheilte auch allem, worüber der König mit Otto und seinen Brüdern übereingekommen, so wie es beiden Theilen zum Vortheil gereiche, seine Genehmigung¹⁰³⁾.

Die Fürsten Deutschlands wies er nochmals darauf, wie der Herr die Lügen unreiner Geister an das Licht gebracht und zu Schanden gemacht habe. Vergeblich, um Otto's Beförderung zu hintertreiben, wäre sein Tod ausgejagt, wären falsche Bullen verbreitet worden. Offen liege die Berruchtheit derer zu Tage, welche Briefe gegen den König und den Erzbischof von Mainz, um den Papst in den Ruf der Falschheit zu bringen geschmiedet hätten. Nie, und wenn es auch neuerdings versucht würde, möchten sie solchen Reden oder Schreiben, als von ihm ergangen, Glaube beimessen¹⁰⁴⁾.“ Großes Lob ärndteten die böhmischen Schupane, daß sie den Legaten so ehrenvoll empfangen, auf seinen Ruf Weiber und Kinder verlassen, für Otto so kräftig gestritten hätten, daß seinen Feinden der Muth entfallen seye, gegen sie Stand zu halten. So möchten sie fortfahren; ein glücklicher Ausgang werde das Werk krönen¹⁰⁵⁾. Den Verträgen

100) Otto was den eersten Bishop de gecoren worden van des Capitels broederen, want te voren plegense de Kaisers te setten; Arn. de Bevergerne Chron. Monast., in Matth. anal. T. V. — Chronik v. Münster, in Junii Hist. Com. Benthem. p. 233. Godof. Mon.

101) Registr. 104.

102) Registr. 101)

103) Registr. 97.

104) Registr. 96.

105) Registr. 103.

des Landgrafen von Thüringen mit Otto sollte päpstliche Billigung Festigkeit verleihen¹⁰⁶⁾.

Bermundernd ward dem Erzbischof von Salzburg bemerkt, daß er zwar wohl aus Achtung gegen den apostolischen Stuhl auf Otto's Seite zu stehen versichere, an diesen aber weder Boten noch Briefe geordnet, noch sonst ihm Hülfe geleistet habe. Ohne Werke seye der Glaube tod; und die Ehre, welche er ihm bisher nur mit den Lippen beweise, möge er aufs baldeste besthätigen¹⁰⁷⁾. Kaum begreiflich wollte es dem Papst an den Herzogen von Sachsen, Zähringen, Oesterreich und Bayern, an den Markgrafen von Meissen und Mähren und an dem Grafen von Bar vorkommen, „daß sie bekannt mit den Ursachen, welche Philipp zur Kaiserwürde untrüchtig machten, so wie mit Otto's, des erwählten Königs, Vorzügen, dennoch auf jenes schwankende Rohr sich verließen und nicht auf die Säule, die gleich einem quentweglichen Felsen gefestigt seye, zumal der eine täglich schwächer, der andere kräftiger werde¹⁰⁸⁾! Habe doch Gott, was er mit diesem König von Ewigkeit her beschlossen, in der Zeit geoffenbaret und seinen Willen in bestimmten Zeichen zu erkennen gegeben; so daß es Thorheit wäre, seinen Fugungen entgegen zu stehen und seiner Allmacht sich zu widersetzen. „Folge „darum, hieß es an jeden, der apostolischen Mahnung; schliesse „getreu dem Könige dich an und mache die bisherige Zögerung „gut durch treue Hülfe, ausharrende Anhänglichkeit. Wie du „seht Unsere Stimme hörest und Unsern Rath befolgest, so „werden Wir durch unser Ansehen dir des Königs Huld und „jene Gunst verschaffen, deren diejenigen sich freuen, die von „Anfang ihm anhiengen¹⁰⁹⁾.“

Aber mit Betrübniß sah Innocenz, wie der Erzbischof von Cöln auf dem Wege sich befände, „seinen Ruhm zu beslecken und denjenigen zu verlassen, dessen er vormals so kräftig sich angenommen, den nächst Gott er gewählt und erhalten hätte. Nun seye er von ihm gewichen und gehe verlustig des Siegesruhms, den er mit ihm hätte theilen können. Ihn allein, gleiche sein späteres Betragen dem früheren, würde man als Urheber von Otto's Wohlergehen gepriesen haben. Damit er nun nicht alles Verdienstes und allen bisherigen Aufwandes sich verlustig mache, so gebe er ihm den apostolischen Befehl, daß er König Otto nicht verlasse, sondern mit Heeresmacht¹¹⁰⁾ zur Krönung ihn begleite. Sonst habe er nicht diesen, sondern den apostolischen Stuhl getäuscht und werde er Unwille statt Huld, Strafe

106) Registr. 97.

107) Registr. 103.

108) Wie solches neben Registr. 99 und 100 geschrieben werden konnte, mag man kaum begreifen, wenn man nicht bedenkt, daß, von Rom aus gesehen, die Sachen ganz anders erscheinen mußten, als in Deutschland; zumal der Papst nur Otto's und des Legaten Berichte hatte, denen beiden alles daran liegen mußte, daß Innocenz so lange als möglich des erstern Sache schütze und halte. 109) Registr. 98.

110) In forti manu et extento brachio.

statt Lohnes ärndten. Denn so vergeblich an einem Haus diejenigen bauen, welche dieß ohne den Herrn thäten, so vergeblich würde die Mühe seyn, zerstören zu wollen, was der Papst erbaut habe¹¹¹⁾.“ — Und wie könne, gab Innocenz dem Herzog von Brabant zu vernehmen, „der Vater den Sohn verlassen, was Otto für ihn durch die Verlobung mit seiner Tochter geworden seye? Wie habe er ihn unterstützt das zweifelhafte Loos des Krieges können werfen lassen? Obschon von den Seinigen dahingegeben, habe derselbe Gottes sich getröstet. Möchte nur der Herzog den Siegestranz mit ihm getheilt und des Sohnes Sache so gefördert haben, daß immer ein Band der Liebe denselben an ihn geknüpft hätte! Noch wolle er vermuthen, unter eigenen dringenden Umständen wäre es ihm unmöglich geworden eigener und fremder Sache (wiewohl auch diese seine eigene wäre) zugleich sich anzunehmen. Doch möchte nicht auffer der Zeit die Erinnerung seyn, daß er im Glück denjenigen nicht aufgebe, dessen er im Mißgeschick sich angenommen; damit nicht ein anderer seinen verdienten Lohn hinwegnehme und das Mackel der Wandelbarkeit ihn entstelle¹¹²⁾.“

Sowohl in ihrer Verbindung mit Deutschlands politischen Verhältnissen, als weil sie eine kirchliche Angelegenheit war, ließ Innocenz bei diesen Verhandlungen über das Kaiserthum die zwistige Mainzerzähl nie aus dem Auge. Er beauftragte Siegfrieden, sein Amt auszuüben, seinen Sprengel zu bereisen, alle Mißbräuche abzustellen, mit Ernst alle Vergehungen zu bestrafen, und alle Anordnungen, Schenkungen und Bewilligungen Leopolds für nichtig zu erklären¹¹³⁾, so wie er auch nur diejenigen Ernennungen bestätigte, die von Siegfried ausgingen. Die Stiftsherren, Clerus und Volk des Sprengels achtete er um ihrer Widerspenstigkeit willen apostolischer Begrüßung nicht würdig; da sie, ungeachtet von ihm die Bestätigung der Wahl ergangen seye, ihrem neuen Erzbischof die gebührende Ehrerbietung noch nicht bewiesen, ihn nicht in die Stadt aufgenommen, gegen seine Widersacher ihm nicht beigestanden hätten. Leicht könnte bei andauerndem Ungehorsam der erzbischöfliche Sitz an einen andern Ort, wo folglichere Söhne sich fänden, verlegt werden! Dem Domscholaster bemerkte er insbesondere: er hätte geglaubt, Alter und Wissenschaft würden ihn den Werth des Gehorsams lehren. Ob er etwa meine, des Papsts Urtheil dem seinigen unterwerfen zu können? Er, obwohl niemand verantwortlich, seye in apostolischer Demuth bereit, jedermann über sein Verfahren Rechenschaft zu geben; ihn hätt' er wohl zu strafen Ursache, wolle ihm aber Zeit gönnen umzulehren, doch so, daß wenn er binnen eines Monats seinem Erzbischof sich nicht unterwerfe, er dann aller seiner Pfründen solle beraubt werden¹¹⁴⁾.

111) Registr. 100.

112) Registr. 99.

113) Würdtwein N. subs. dipl. I, 23. 114) Ep. VI, 38. 44, alle vom April, auch in Würdtwein Nov. subs. dipl. II, 91 ff.

Am Ende des Jahres beauftragte er noch die Aebte von Neuburg und von Salem zu Vorstellungen an den Herzog von Schwaben über seine „unerhörte Anmaßung,“ den vormaligen Bischof von Worms gegen des apostolischen Stuhls Urtheil zu schirmen. In geduldiger Hoffnung, der selbe würde zu Erkenntniß seines Irrthums kommen, habe er bisher zugehört; aber weder der Bischof habe sich erlaubt, noch der Herzog (was kein König oder Kaiser je sich erlaubt) abgelassen, in das von Gott dem apostolischen Stuhl gegebene Recht, Bischöfe zu versetzen, einzugreifen. Vielleicht gelänge es ihnen, den Herzog zu bewegen, daß er den Gebannten an'gebe. Wäre dieß nicht, so möchten sie ihn warnen, denn länger dürfte er es nicht verschieben, die Hand schwerer gegen ihn zu erheben¹¹⁵⁾. — Es scheint auch, daß der Domstolaster die gegebene Frist vorübergehen ließ, ohne seine Gesinnung zu ändern und Siegfried seine Würde aus gefälliger Dankbarkeit einem Cleriker des Legaten übertrug, wozu die päpstliche Bewilligung leicht erfolgte¹¹⁶⁾, vermuthlich ohne Gewinn für jenen; da er wohl so wenig in deren Besitz kommen konnte, als Siegfried auf den erzbischöflichen Stuhl.

Der Kampf wankelloser Rechtlichkeit und vorwurfsfreier Festigkeit in dem Schutz, welchen Innocenz der Königin Ingeburg angedeihen ließ, gegen eigensinnige Willkühr in harter Behandlung, die sie von ihrem Gemahl fortwährend zu dulden hatte, dauerte unentschieden fort; indes die bitter Geränkte in geistlichem Umgang durch ein tadelfreies Leben in allgemeiner Achtung immer höher stieg¹¹⁷⁾. Was aus Untersuchungen, Prüfung der Klagen und Entscheidungen nach den Gesetzen zu erwarten seye, hatte der König nicht bloß einmal erfahren. Nicht das, sondern eine Scheidung wollte er; und diese konnte Innocenz nicht zugeben, so lange die Gründe eine solche nicht rechtfertigen. Da diese nicht zureichten, stieg des Königs Unmuth wider den schuldlosen Gegenstand seiner Abneigung. Schmach und Verläumdung sollten die Entbehrungen und die harte Gefangenschaft Ingeburgs noch verbittern. Selbst der Trost der Religion, selbst die Erquickung, die sie in geistlichem Gespräch hätte finden mögen, ward ihr entzogen; nie durfte sie beichten, selten Messe hören, an den täglichen Lobgesängen dem Ewigen nie theil nehmen; kein Priester wagte es, ihr sich zu nahen. Dagegen war den elenden Schergen des Königs anbefohlen, durch Schmähreden sie zu reizen, daß sie dem Ehebund entsage; so daß selbst diese, wenn sie ihrem traurigen Dienst genüge gethan hatten, die Arme beklagten. Keine Kunde aus der Heimath fand Zugang zu ihr; keine Klage den Weg nach jener. Kein Schreiben ihres „geliebten geistlichen Vaters und Herrn“ durfte sie aufrichten. Sogar der Lebensunterhalt ward

115) Ep. VI, 160. Würdtwein l. c.

116) Ep. VI, 186. 117) Rad. Coggeshale Chron., in Mart. Thes.

ibr nur spärlich gereicht, ärztlicher Rath oder Beistand gänzlich versagt. Keine Erquickung eines Bades, der Aderlässe, nicht einmal Kleidung, wie sich's einer Königin ziemte; in's Haus gehaut, mußte sie selbst der freyen Luft entbehren.

Nirgends konnte sie Hülfe suchen, als bey demjenigen, dem sein Amt gebot, der Tröster aller Bekümmerten, der Fürsprecher aller Bedrängten, der Schutz aller Verfolgten zu seyn. „Noch, schreibt sie dem Papst, „noch trage ich mein Joch; noch lastet „auf mir die schwere, doch durch ihre Dauer mir leicht werden- „de Bürde. O, daß sie mir durch Euch, Christi Stellvertreter! „leichter würde! Zu Euch! heiligster Vater! nehm' ich meine „Zuflucht! O daß ich die Füße meines mitleidsvollen Elisäus „umfassen, mit meinen Thränen sie netzen, mit meinem Haar „sie trocknen, kräftiger, als es im Wort geschehen mag, durch die „That meine Trübsal offenbaren könnte. Entreisset mich, gerech- „ter Vater! daß ich nicht erliege! Alles, was keiner christlichen „Ghesfrau versagt werden sollte, wird mir versagt; zugefügt, „was auch der Verworfensten nicht sollte zugefügt wer- „den. Das Leben ist mir zur Last; ich weiß nicht, was ich „thun soll; nur auf Euch, heiligster Vater! sind meine Augen „gewendet, daß ich nicht zu Grunde gehe; nicht körperlich, son- „dern geistig. Denn da ich wegen Eurer Ehre und des unge- „kränkten Rechts der Ehe täglich sterbe, wie lieb, wie erwünscht, „wie angenehm müßte nicht mir Armen, Verlassenen, von Allen „Verstoßenen, der Tod seyn, durch welchen allein ich so viel- „facher Todesgefahr entrinnen könnte? O tröstet mich, Vater des „Trostes! Und sollte mir auch im Schrecken vor Drohungen, „aus weiblicher Schwachheit irgend etwas wider die Rechte des „Ehestandes zu Sinne kommen, so möge es dem Rechte meiner „ehelichen Verbindung nicht nachtheilig seyn, nicht als gültig er- „kannt, ich von Euch losgesprochen werden. Wollte mein Ge- „mahl eine neue Rechtsverhandlung gegen mich erheben so sorget „dafür, daß ich vorerst in Freiheit gesetzt und, meinen Ver- „wandten wieder gegeben, frey meinen Willen erklären könne „und aus apostolischer Barmherzigkeit durch Zeugniß oder Eid „eines Geständnisses entbunden werde, welches die Angst mir „könnte abnöthigt haben. Entziehet, heiligster Vater! auch „mir nicht den Trost und die Gerechtigkeit, die Ihr jedem ge- „währet, damit Ihr am einstigen Tage des Gerichtes die würdige „Vergeltung empfalet¹¹⁸⁾.“

Da Innocenz den Abt von Casamario mit andern Aufträgen an den König sandte¹¹⁹⁾, gab er ihm zugleich in Beziehung auf die Klage der Königin ein Schreiben mit. Er stellte dem König vor, „wie bitter sein Verfahren von Fremden, von sei- „nen Unterthanen, selbst von seiner Dienerschaft getadelt werde;

118) Ep. VI, 85. Langebek SS. VI, 111.

119) Nach Ep. VI, 140 ist aber derselbe in Bosnien, wo er schon eine zeitlang sich aufgehalten hatte. Wie dieß mit einander zu vereinigen seye, können wir nicht angeben.

wie er der ganzen Kirche ein Uergerniß gebe und es zuletzt heiße, die Geduld des Papsts habe nur sein Herz verhärtet. Jetzt in einem königlichen Schloß seye seine Gemahlin schlimmer daran, als zuvor im Kloster. Hier hätten der Umgang mit den Nonnen und das göttliche Wort ihr doch noch einigen Trost verliehen; dort gereiche ihr die Umgebung nur zu Uergerniß und Leid. Wenn nicht Höheres ihn zu einer bessern Behandlung der Gemahlin bewegen könnte, so sollte es doch die Sorge um seinen Ruf. Er wolle ihn nur noch darauf aufmerksam machen, welchem Gerede er sich bloßstellen würde, wenn der Königin etwas wiederfahren sollte. Es würde heißen, er hätte sie getödtet, und für diesen Fall möge er nur jeden Gedanken an eine andere Verbindung aufgeben. Er solle in sich selbst einkehren, denn wie die Hand des Herrn ihn bisher gesegnet habe, so könne sie ihn auch züchtigen¹²⁰⁾." Der Abt von Casamario hatte den Auftrag noch zu mündlichen Ermahnungen an den König, und dieser Befehl, ihm, sammt andern Geistlichen, freyen Zutritt zu der Königin zu gestatten, damit sie dieselbe im Namen des Papsts trösten könnten.

Während Johann von England mit seiner Gemahlin in träger Ruhe¹²¹⁾ bey Festgelagen und in Wohlkusten zu Cadom in der Normandie verweilte, hätte er wohl vorsehen können, daß seine Freveltthat an dem Neffen ihn mit Philipp in neuen Krieg verwickeln würde. Deswegen war schon in den letzten Tagen des vorigen Jahres in sämmtlichen Häfen Befehl ergangen, daß alle Frachtschiffe auf die Mitte Jenners zu seiner Verfügung gestellt seyn, selbst die befrachteten geleert werden sollten. Am ersten Hornung verkündete er: wichtige Angelegenheiten riefen ihn nach Poitou; er stelle das Reich unter den Schutz des apostolischen Stuhls; für den innern Frieden werde, als oberster Rechtspfleger der Bischof von Winchester sorgen¹²²⁾.

Indeß wühlte Unmuth über den Tod des geliebten Herrn immer tiefer in der Brust der getreuen Bretonen. Arthurs Mutter, Constantia, war eben gestorben; seine Schwester, Eleonore, hatte der gewalthätige Oheim weggeschleppt, wo sie im Schloß zu Bristol ihre Jugend vertrauerte¹²³⁾. Alle Barone der Bretagne verabscheuten Johanns Herrschaft. Da hob an einer Versammlung zu Bannes Guido von Thouars die kleine Alice, die ihm, ihrem zweiten Gemahl, Constantia geböhren, auf seine Arme und alle erkannten sie als Herrin, Guido als Verweser des Herzogthums; eine Klage bey Philipp, als Oberlehensherrn, lud Johann zur Verantwortung über Verrath und Mord an seinem Neffen. Philipp berief die Pairs des Reichs nach Paris und sandte Boten nach London, den König vorzuladen. Johann

120) Ep. VI, 86.

121) Somnos matutinales usque ad prandendi horas protraxit; Match. Par. 122) Rym. Act. I, 59.

123) Trivetti Chron., in d'Acher. Spic.

ließ durch zwey Abgeordnete sicheres Geleite verlangen, dann werde er erscheinen. Dieses sagte Philipp willig zu; „aber wird er auch ungefährdet heimkehren können?“ fragten Johanns Abgeordnete. „Ohne anderes, wenn das Urtheil seiner Pairs es gestattet,“ erwiederte Philipp. — „Aber auch dann, wenn es ihn verfällt?“ fragten weiter die Boten. „Nein, bey allen Heiligen Frankreichs! was die Pairs sprechen, muß vollzogen werden.“ — „Johann kann also nicht vor deinem Hoftage erscheinen, führen die Abgeordneten fort; es ist der Selbstherrlichkeit England zuwider, daß sein gekröntes Haupt einer Klage auf Mord Rede sehen; die Barone würden es nicht dulden.“ — „Ey, Herr Bischof! verietzte der König, was zehet das mich an? Freilich haben die Herzoge der Normandie England erobert; aber kann der Oberherr deswegen sein Recht verlieren, wenn der Lebensträger seine Herrschaft erweitert¹²⁴⁾?“

Johann wurde vorgeladen, nach zwey Monaten zu erscheinen. Auf den bestimmten Tag sammelten sich im Louvre zu Paris die Pairs; die Herolde luden auf allen Plätzen der Stadt den König von England aus Recht. Er erschien nicht. Darauf ergieng das Urtheil: daß Johann, Herzog der Normandie, eidbrüchig an seinem Herrn, Philipp, als Mörder seines ältern Bruders Sohn, Vasallen der Krone Frankreichs, innerhalb ihrer Oberherrlichkeit hie mit erklärt werde als Verräther, als Feind von Frankreich, aller seiner Herrschaften, die von der Krone lebenbar seyen, verlustig. durch Waffengewalt diese wieder mit ihr zu vereinen¹²⁵⁾.

Der Papsi sah ungern dieses steigende Zermürfnis zwischen beiden Königen. Er besorgte hindernden Einfluß desselben auf den Krieg für das heilige Land¹²⁶⁾ und rieth zu Waffenruhe, wenigstens bis zum nächsten Concilium. Beide Könige sollten Männer ernennen, welche treulich für Herstellung eines guten Verständnisses sich befeissen, und wenn diese solches nicht zu Stande zu bringen wüßten, den Entscheid dem apostolischen Stuhl überlassen. Johann mochte von selbst Neigung zu einer friedlichen Ausgleichung haben. Denn ehe noch das päpstliche Schreiben in seinen Händen seyn konnte, ließ er zwey Gesandte mit mündlichen Aufrägen an Philipp abgehen¹²⁷⁾ und fertigte noch am 2. May ein Geleitschreiben für einen Boten Philips aus¹²⁸⁾.

Aber an eben diesem Tage¹²⁹⁾ erschien Philipp mit Heeresmacht in der Normandie. Als man Johann die Nachricht brachte, ein Schloß um das andere falle jenem zu, schwachvolle Behandlung widerfabre den Burgrögten, erwiederte er: „Laßt ihn! An einem Tag jag' ich ihm alles wieder ab!“ Solche Sorglosigkeit empörte Johanns Kriegsmänner; viele aus Eng-

124) Matth. Par.

125) Berington II, 299.

126) Ad quem ardentissime aspiramus.

127) Das päpstliche Schreiben ist vom 22 April und diese Gesandten schickte er am 26 ab

128) Rym. Act. I, 60.

129) Rigord., womit Guil. Brit. L. VII. (im Anfange) übereinstimmt.

land zogen heim, andere aus der Normandie wurden ihm ungetreu; heiter, als hätte er nichts zu besorgen, wandelte Johann in Rouen herum. — Nichts hemmte den Lauf des Königs von Frankreich¹³⁰⁾. Drey Schleudermürse von Andeli schaute von steilem, ringsum behauenen Felien, von der Seine umflossen und von dreifacher Mauer umgürtet, unüberwindlich, das Schloß Gaillard über das Land. Zum Schutz eines königlichen Hauses, worin er gerne weilte, hatte Richard durch Kunst die natürliche Sicherheit des Ortes zu unbezwinglich scheinender Festigkeit erhoben. Deswegen wurde es als der Schlüssel, als der Stolz der Normandie betrachtet¹³¹⁾. Umgeben von einer zahlreichen Besatzung, verteidigte es furchtlos und entschlossen Robert von Lacy. Hier erschien König Philipp; und was die Herzhaftigkeit des Kriegers und der Scharfsinn des Feldherrn vermag, vereinte sich, um die Feste zu bedrängen.

Jetzt erst erwachte Johann. Mit diesem Schloß fiel das mächtigste Bollwerk der Normandie. Er rief seinen Marschall, Grafen Wilhelm von Pembroke, und befahl ihm mit 300 auserlesenen Rittern, 3000 Knechten zu Ross, 4000 zu Fuß, bey nächtlicher Weile das französische Lager zu überfallen; während Alanus, mit 70 Schiffen den Fluß hinauf fahrend, der Besatzung Vorräthe bringen sollte; er selbst werde nachfolgen. Der Graf vollzog den königlichen Befehl; ohne Erfolg; denn die Flotte verspätete sich und die wachgewordenen Kriegerschaaren der Franzosen konnten mit ungetheilter Macht ihm entgegenreten. Als am Morgen das Geschwader erschien, war es den Belagerern ein leichtes auch dessen Abüchten zu vereiteln. Dennoch verzagte die Besatzung von Chateau-Gaillard nicht; die Lage gab Sicherheit, die Mauer Schutz, die Verbannung der Wehrlosen längere Nahrung. Wie einst Cäsar um Vorebachium Hügel und Gefild mit Mauern umschloß, daß die Pompejaner seiner Hand nicht entziengen¹³²⁾, so ließ Philipp, um selbst den Winter über von dem Schloß nicht weichen zu müssen, mit Gräben und Wällen und Thürmen und Bollwerken sein Lager befestigen und Geschenke und Versprechungen hielten die Krieger zurück, deren Waffenpflicht zurück sonst der Herbst ein Ziel gesetzt hätte¹³³⁾.

Mittlerweile traf der Abt von Casamario¹³⁴⁾ sammt zwey andern Neben mit dem päpstlichen Schreiben in Frankreich ein. „Es würde, hieß es in diesem, der Papst den Unwiken göttlicher Majestät und den Tadel der Menschen auf sich laden, wenn er, nachsichtig gegen Könige, mehr ihren Willen, als ihr Heil im Auge hätte. Friede sey der Inhalt des Evangeliums, den Frieden zu predigen seine Pflicht. Welches Unheil bringe nicht der Hader beider Könige über die Christen? Wie frech erheben

130) Matth. Par. p. 146.
superbit; Guil. Brit. L. VI.

131) Nidum — quo tota Neustria

132) Cæs. de bell. civ. III.

133) Guil. Brit. L. VII.

134) Nach Rigord wäre er schon im vorigen Jahre gekommen; aber die Briefe setzen die Zeit ausser allen Zweifel.

nicht die Saracenen ihr Haupt, welche verzagen müßten, wenn Friede jene verbände? Damit nicht von ihm das Blut der Völker gefordert werde, nicht er, daß so viele gefallen seyen, die Schuld trage, ordne er diese Aebte, daß sie Friede zwischen den Königen schlossen; wenigstens einen Waffenstillstand, während dessen man an dem Frieden arbeiten könnte.“ Wie gewöhnlich ergieng an die Prälaten die Aufforderung zur Mitwirkung¹³⁵⁾.

Der Abt gab sich gleich nach seinem Eintreffen in Frankreich alle Mühe, um den Zweck seiner Sendung zu erreichen. Dessen reihte er zwischen den Ländern beider Könige hin und her, doch ohne etwas auszurichten. Philipps Erbitterung war zu groß; die Gelegenheit, in der allgemeinen Stimmung der Gemüther wider Johann seine Herrschaft zu erweitern, zu lockend, als daß er sie hätte wollen vorübergehen lassen. So konnten weder des Papsts Erklärungen, noch die Vorstellungen seiner Abgeordneten ihn in dem gefaßten Vorhaben irre machen. Er ließ den Gesandten wissen, in der Woche nach Maria's Himmelfahrt, wolle er ihm eine bestimmte Antwort geben. Auf diese Zeit berief er eine Versammlung der Erzbischöfe, Bischöfe und Barone nach Mantua¹³⁶⁾. Hier erklärte der König: „wegen Lehen und Vasallen seye er nicht verpflichtet dem Papst Rede zu stehen und was zwischen Königen obwalte, gienge diesen nichts an.“ — Hätte Philipp auch Neigung gehabt den Vorstellungen des Papsts Gehör zu geben, so riethen ihm dagegen der Herzog von Burgund, die Grafen von Nevers und Coissons¹³⁷⁾, viele andere mächtige Reichvasallen von jedem Frieden mit England ab. Er solle dem Papst nichts zugestehen, was seinem Vortheil oder seiner Ehre zuwider wäre; dieß möchte er ihm herzlich schreiben; zu Fortsetzung des Krieges wäre ihre treue Hülfe bereit.

In umständlicher Entwicklung suchte nachher von Anagni aus der Papst Philippen eines andern zu belehren. „Wohlmeinend und in Hoffnung ähnlichen Erfolges, wie einst bey dem Zwist mit Richard, habe er den Abt von Casamario mit Friedensaufträgen gesendet. Aber wie erstaunt seye er nicht gewesen über jene Erklärung, wodurch der König die Befugniß des apostolischen Stuhls beschränken möchte, die durch den Gottmenschen in geistlichen Dingen so klar und umfassend aufgestellt worden, daß eine Erweiterung unmöglich seye, indem die Fülle keinen Zuwachs erhalten könne. Der König hätte erwägen sollen, daß der apostolische Stuhl seinen Vorfahren, wie ihm, nie anders als zum Besten gerathen habe; daß das Kriegsglück wandelbar seye; daß er nichts Unwürdiges, nichts Ungerechtes verlangt habe. Ein Mietbling wäre er, nicht ein guter Hirte, wenn er zusähe, wie die Kirchen zerstört, die Diener des Herrn an ihrem Amt

135) Ep. VI, 68—70.

136) Apud Medontum; irrig, nennen die Gesta c. 129, Meaux: apud civitatem Meldensem.

137) Du Mont Corps diplom. I. 239. Od. Rayn. ad ann. 1203.

gehindert, die Gotteshäuser verwüstet, die dem Herrn geweihten Jungfrauen geschändet und die der Welt Entronnenen wieder in dieselbe hinausgestossen würden. Das Evangelium weise auf Verständigung mit dem Bruder, auf Zuziehung von Zeugen, auf Ueberweisung an die Kirche. „Der König von England, fährt Innocenz fort, Dein Bruder im Glauben, klagt, daß Du gegen ihn sündigest; er hat Dich gemahnt; er hat viele Grosse zu Zeugen genommen, ob der Friede möchte hergestellt werden; da alles nichts fruchten wollte, hat er Dich der Kirche angezeigt. Die Kirche hat väterliche Liebe, nicht richterliche Strenge anwenden wollen und dich ermahnt, daß Du Friede, wenigstens Waffenstillstand schliessest. Und solltest Du jetzt selbst die Kirche nicht hören wollen, müßte man Dich dann nicht als einen Heiden und Zöllner halten? Oder sollen Wir schweigen? Nein! Nochmals mahnen Wir Dich; höre auf Unsern Rath; er kommt aus reinem Herzen. Wir haben dem Erzbischof von Bourges mit dem Abt die Untersuchung aufgetragen, nicht des Lebensverhältnisses — das zu untersuchen kommt Dir zu, — sondern des Vergehens, dessen Abundung doch ohne Zweifel bey Uns steht. Denn sollte die Klage des Königs gegründet seyn, so würdest Du durch geistliche Zuchtmittel angehalten werden, von Befehdung desselben abzustehen. Sollte mütterliche Milde nichts ausrichten, so müßte der väterliche Ernst eintreten. Komm' es wie es wolle, Wir fürchten Gott mehr als Menschen; Wir unterziehen Uns aller Verfolgung, um der Gerechtigkeit willen; Wir wollen auf Kosten der Wahrheit keiner Trübsal entrinnen; Wir werden durch den Abt vollziehen lassen, was Amt und Pflicht Uns auferlegen¹³⁸⁾.“ — Der Befehl an den Abt, öfters, sowohl mündlich als schriftlich, in Gemeinschaft mit den ersten Prälaten Frankreichs bey dem Könige an dem Frieden, wenigstens an einem Waffenstillstand zu arbeiten, wurde erneuert; dem König von England aber bemerkt: „er könne aus des Pappst's bisherigem Benehmen ersehen, wie gut dieser es mit ihm meine, wenn gleich der König solches niemals vergolten habe. Der König von Frankreich wolle die Schuld des erhobenen Zwistes auf ihn schieben: er habe die Kirche von Tours vielfach beschädigt und nach öfterer Aufforderung nie zu Recht stehen, für Schlösser und Ländereyen, die er seinen Vasallen entrißen, nie Schadenersatz leisten, an seinen Hoftagen, wiewohl er Vasall seye, nicht erscheinen wollen. Philipp habe das äußerste versucht, um die Irrung in Güte beizulegen, er hingegen alles ausgewichen. Noch seye der König von Frankreich bereit, ihm an seinem Hofgericht Recht widerfahren zu lassen, wenn er nur Bürgschaft leiste, dem Spruch sich fügen zu wollen. Darum fordere er ihn auf, die Hand zum Frieden zu bieten und nicht zu sagen: der König handle ungerecht gegen ihn, da vielmehr er ungerecht handle und demselben die gebührende Ehre nicht erweise. Er, der Pappst,

aber werde der Wahrheit nachforschen und, so wie er seinen Gründen Gehör gebe, auch den Andern in seinem Rechte nicht ununterstützt lassen¹³⁹⁾."

Hier wieder tritt Innocenz auf als Schirmer des Friedens. Die Sprache, die er mit beiden Königen redet, ist der feste Ausdruck eines sichern Bewußtseyns der Verpflichtung. Ob es dem Papst zugestanden habe, auf solche Weise in die Angelegenheiten der Könige sich zu mischen, ist eine Frage, deren Beantwortung von dem Begriff abhängt, den sich jeder von der Weise und von den Gränzen des Einflusses eines allumfassenden Gottesreiches auf Erde macht. Wer dürfte läugnen, daß mit einem rein moralischen Einfluß auf die Angelegenheiten der Staaten den Völkern besser gedient seyn möchte, als mit Congressen und Notenwechsel, die meistens nur der Sammelplatz der feinsten Geistesgewandtheit sind, welche der sittlichen Elemente entbehren zu können glaubt. Innocenz spricht hier als derjenige, der über den Partheyen schwebt, und hebt bei jedem solche Beweggründe hervor, die ihm den Werth oder die Nothwendigkeit des Friedens am hellsten hätte ins Licht setzen können. Man hat ihm den Vorwurf gemacht, er habe Arthurs Mörder wider Philipp in Schutz genommen¹⁴⁰⁾. Es ist dies eines jener Urtheile, die weniger auf Thatsachen der Vergangenheit begründet werden, als aus den Meinungen der Jetztwelt hervorgehen. Nur das Gerücht bezeichnete Johann als Arthurs Mörder; um über die Klage, welche die Barone der Bretagne erhoben hatten, Rede zu stehen, ließ ihn Philipp vor seinen Hoftag laden, und fiel, als er nicht erschien, in sein Land. Aber früher schon hatte Johann bei dem Papst über Philipps Feindseligkeiten sich beschwert¹⁴¹⁾. Innocenz lag alles daran, zwischen zwei Fürsten, deren Macht zu Befreyung des heiligen Landes so vieles hätte beitragen können, Friede herzustellen. Die Nothwendigkeit desselben, seine Pflicht den Gräueln des Krieges Einhalt zu thun, hebt er in beiden Schreiben hervor; und mochte er auch dafür halten, Philipps seye die größere Schuld und darum in ihn ernstlicher dringen, so verhehlt er auch Johann nicht, daß er seines Gegners Recht unterstützen werde, wo dasselbe hervortrete. Partheilos, wie ihm die Sachen sich darstellen, waltet er über dem Hader der Könige, einzig bemüht denselben zu dämpfen, von denjenigen, welchen er Verderben bringen konnte, ihn abzuwälzen.

Und welche Ursache hätte er auch gehabt, Johann besondere Theilnahme, unziemliche Schonung angedeihen zu lassen, die dieser, vornehmlich bei seinem Verfahren gegen die Geist-

139) Ep. VI, 164 — 167.

140) Capeágue II, 310. Berington II, 309.

141) Weil die Briefe VI, 68 ff. vom 24 May datirt sind, Philipp aber erst im Anfang dieses Monats in die Normandie einfiel, mußte Johann schon lange vorher sich an den Papst gewendet haben. Man denke an die Entfernung der Lander und an die Zeiten!

lichkeit, nicht verdiente? Glaubte der König von England in dem Vorwurf gegen die Barone, daß sie ihn verlassen hätten, biete sich Anlaß dar, eines theils ihrer Lehen sich zu bemächtigen, so konnte er, um eine solche Maßregel auch über die Güter der Geistlichkeit auszudehnen, einen Beweggrund bloß in seiner Habucht und gewaltthätigen Willkür finden¹⁴²⁾. Diese übte er auf mancherlei Weise. Früher hatte er ein Verbot ergehen lassen, daß in ganz England niemand einen Abgesandten des apostolischen Stuhls aufnehmen solle; doch dasselbe bald darauf widerrufen. Dagegen untersagte er, kirchliche An gelegenheiten vor päpstliche Bevollmächtigte zu bringen¹⁴³⁾. Von dem Peterspfenning, welchen die Bischöfe einziehen sollten, wurden nur 300 Mark nach Rom geliefert, der Rest, wahr scheinlich auf seinen Befehl zurückbehalten¹⁴⁴⁾. Dem Bischof von Saex und seinen Stiftsherren hatte er nicht bloß einen Theil, sondern fast alles was sie besaßen, in Beschlag genom men. Der Erzbischof von Dublin war von ihm vertrieben wor den noch ehe er König war; und auch nachher verschmähte er jedes Hüwort des Papstes für denselben, und ließ sich weder durch das Greisentalter noch durch die Noth des Erzbischofs zu mildern Gesinnungen erweichen¹⁴⁵⁾. So hatte er den Bischof von Limoges vertrieben; den von Poitou sammt seiner Kirche beinahe um alle Einkünfte gebracht; die Wahlen an Bischofs sitze gehindert, um deren Ertrag in seinen Nutzen zu verwen den¹⁴⁶⁾, und den unter päpstlicher Vermittlung zu Stande gekom menen Vergleich mit seines Bruders Richards Wittwe wegen der Morgengabe nie gehalten, so daß sie aus Noth zu ihrer Schwester, der Gräfin von Troyes, sich flüchten mußte¹⁴⁷⁾. In seiner Abneigung gegen die Geistlichkeit hatte er selbst Swerrern von Norwegen, weil er eines Gleichgesinnten in ihm sich freute, nicht lange vorher 240 Bogenschützen gesendet¹⁴⁸⁾. Also konnte wohl für Innocenz kein Grund vorhanden seyn, um den König von England zum Nachtheil des Königs von Frankreich zu begünstigen.

Jener Swerrer war jetzt gestorben. Innocenz bezeugte darüber große Freude und gestand, dem Allmächtigen sene zu danken, daß er das Dunkel in Licht verwandelt habe. Swer rern war sein Sohn Hackon gefolgt¹⁴⁹⁾. Der Vater selbst hatte ihm auf dem Todtbette Ausöhnung mit den verbannten Bischöfen empfohlen. Hackon berief sie zu sich, versicherte sie seiner Huld, ließ sie wieder in ihre Sprengel ziehen¹⁵⁰⁾ und

142) Matth. Par. 143) Ep. V, 160. 144) Rym. Act. I, 60.

145) Ep. VI, 63. 64. 146) Ep. V, 160. 147) Ep. VI, 194.

148) Gebhardi Gesch. v. Norm. in Allg. BG. XXXII, 181.

149) In regno, non in proposito succedens; Ep. VI, 214.

150) Ein Chron. Norv., in Sperlingii not. ad Testam Absal., in Langebek V, 435, sagt: die Bischöfe seyen erst 1203 zurückgerufen worden. Hingegen Island. Ann. Regn., ib. T. III, im Jahr 1202.

gab den Kirchen zurück, was der Vater ihnen entrißen¹⁵¹⁾. Da hob der blinde Erich von Drontheim von dem Könige und seinen Råthen den Bann. Weil aber der Ausspruch einst von dem Papst selbst ausgegangen und somit niemand befugt war, denselben aufzuheben, sah sich Innocenz, durch dieses eigenmächtige Verfahren dergestalt beleidigt, daß er gegen den Erzbischof und seine Suffragane in den harten Vorwurf ausbrach: „wie „der Affe die menschlichen Handlungen nachahme, so hätten er „und seine Mitbischöfe sich gestellt, thun zu wollen und zu können, „was sie nie hätten dürfen. Keineswegs seye dadurch von dem „Könige der Bann gelöst.“ Dem Erzbischof ward auferlegt, öffentlich diese Befreyung für ungültig zu erklären und erst dann, wenn die Betreffenden den Eid geleistet hätten, dieselben loszusprechen; doch daß einige im Namen aller, mit deren Zeugnissen versehen, nach Rom kämen¹⁵²⁾.

Unthätig und selbst ohne innern Zusammenhang und gemeinsame Fürsorge für das große Unternehmen des bevorstehenden Frühjahres lag das Heer der Kreuzfahrer den Winter über in Zara¹⁵³⁾, der Stadt der Uebertretung¹⁵⁴⁾. Da kam, so bald der Papst die dortigen Ereignisse vernommen, an das gesammte Heer ein heftiges Schreiben: „Der Sultan habe sie getrieben, ihre erste Waffenthat gegen ein Christenvolk zu unternehmen; dem Teufel hätten sie die Erstlinge ihrer Pilgerschaft dargebracht. Nicht hinauf nach Jerusalem, sondern hinab nach Aegypten wären sie auf ihrem Zuge gesiegen. Wenigstens hätte Ehrverbietung gegen das Kreuz, das sie trugen, Achtung gegen den König von Ungarn und seinen Bruder¹⁵⁵⁾, und das Ansehen des apostolischen Stuhls, der hierüber klare Befehle gegeben, sie von solcher Ruchlosigkeit abhalten sollen.“ „Wir „mahnen euch Alle, schreibt Innocenz, daß ihr in der Zerstörung nicht weiter fortschreitet, als schon geschehen ist; daß ihr „sämmlichen Raub den Abgeordneten des Königs von Ungarn „überliefert, ansonst ihr dem verdienten Bann unterliegen und

151) Torfæus Hist. rer. Norv. P. IV. L. II, c. 1. p. 77.

152) Ep. VI, 214. Das Schreiben sicht ohne Datum zwischen Briefen vom Ende Jan. 1204. Daher meint Brequigny, es möchte wohl in's Jahr 1203 zu setzen seyn. Keineswegs; so schnell wird weder in Norwegen alles erfolgt, noch weniger der Bericht so schleunig nach Rom gekommen seyn, daß der Papst schon im Januar 1203 diese Verfügung hätte erlassen können.

153) Nihil inter nos ordinatum esse meminimus, quod communiter ad utilitatem pertineret exercitus; Ep. VI, 211.

154) Urbem transgressionis, — sic enim Jaderam nominamus; ib.

155) Dieser nannte sich Jadere ac totius Dalmatie et Chroatie Chulmeque Dux, in einer Urk. bei Hormayr Gesch. v. Tyrol II, 177, 1198. Aber auch Peter Ziani nennt sich 1208: venetie dalmatie atque chroatie dux; ib. p. 213 und Feier Cod. dipl. Hung. hat eine Urk. von 1117, worin sich Ordelaßi Faliero (der Eroberer von Zara) Dux Venetorum Dalmaticorum et Croaticorum nennt.

„aller verheissenen Wohlthaten des Kreuzzuges verlustig würdet erklärt werden“¹⁵⁶⁾.)

Die französischen Heerführer erkannten ihren Fehltritt und sandten den so frommen als beredten¹⁵⁷⁾ Bischof von Soissons, den gelehrten Meister Johann von Royon¹⁵⁸⁾, nachmals des Grafen von Flandern Kanzlar¹⁵⁹⁾, und zwei Ritter nach Rom, um sich zu entschuldigen, daß sie nothgedrungen mit den Venezianern hätten müssen Gemeinschaft machen, und um Freisprechung zu erbitten. Gerne würden sie allen fernern Befehlen des Papsts Gehorsam leisten¹⁶⁰⁾. An sie hatte sich Abt Martin von Paris angeschlossen, um von dem Papst Erlaubniß zur Heimkehr mit seinen Gefährten zu erlangen. Die Antwort war: „wenn er erst das heilige Land betreten hätte;“ worauf sich der Abt gen Venevent zu Cardinal Peter wendete, mit dem er zu Anfang Aprils in Siponto sich einschiffte und gegen Ende jenes Monats in Necon einlief¹⁶¹⁾.

Jene Abgeordneten fanden mit Mühe Gehör, und Innocenz ließ es sie fühlen, wie tief ihn die Vorgänge bei Zara geschmerzt hätten¹⁶²⁾. Er würdigte in einem neuen Schreiben die Grafen, Barone und andern Kreuzfahrern keines Grußes und wiederholte die früher gemachten Vorwürfe. Doch bezeugte er Freude, daß sie zur Erkenntniß gekommen wären. Die Noth entschuldigte sie zwar; gut machen könnten sie ihren Frevel nur dadurch, daß sie alle gewonnene Beute zurückgäben. Aber die Losprechung von dem Banne durch ihre Bischöfe seye ungültig; er habe seinem Legaten, dem Cardinal Peter, befohlen, selbst oder durch einen Bevollmächtigten von ihnen einen Eid zu nehmen, daß sie in Zukunft seinen Befehlen nachkommen wollten; dann erst könnte der Bann gelöst werden. Im weitern mußten sie urkundlich bezeugen, für diesen Fehltritt Gemüthung zu leisten und kein Christenland, ohne daß sie Widerstand darin fänden, mehr anzufallen, endlich den König von Ungarn für die zugesagte Beleidigung um Verzeihung bitten¹⁶³⁾. Der Markgraf von Montferrat insbesondere erhielt den Auftrag zu wachen, daß Heer und Flotte beisammen bleibe, damit das bevorstehende Unternehmen seinen Fortgang habe¹⁶⁴⁾.

Als die Abgeordneten der Kreuzfahrer von Rom zurückkamen¹⁶⁵⁾ und auch die Briefe des Legaten eintrafen, waren

156) Gesta c. 86. Ep. V, 161.

157) Vir magnae sanctitatis et dulcis facundiae; Günther.

158) Was Günther, der sich in dessen Gefolge befand, wohl wissen mußte, Villeharduin aber leicht übersehen konnte; die Gesta nennen nur den ersten. 159) Du Cange ad Villehard. 53.

160) Villehard. c. 54. 161) Günther c. X. 162) Ep. VI, 232.

163) Ep. V, 162. Villeharduin setzt hinzu: er habe sie gebeten, daß Heer beisammen zu behalten und den beiden Geistlichen Vollmacht gegeben, bis zur Ankunft des Cardinals den Bann vorläufig zu lösen, wozu sie vermuthlich von den Legaten Vollmacht erhalten hatten; vergl. Ep. VI, 99. 164) Ep. VI, 99.

165) Robert von Bovés trennte sich, wie früher sein Bruder In-

die Pilger hoch erfreut über des Papsts Milde und säumten nicht, die verlangte Urkunde auszustellen¹⁶⁶). Die Venetianer aber wollten sich zu nichts verstehen, sondern rühmten sich noch ihrer That¹⁶⁷) und zeigten keine Neigung weder zu Reue, noch Verzeihung zu suchen. Daher wagte der Markgraf es nicht, ihnen das päpstliche Schreiben vorzuweisen, in Besorgniß, sie möchten mit der Flotte von dannen segeln und das Heer sich auflösen müssen. Auch glaubte er um so eher zurückhalten zu dürfen, da der Doge und einige Freunde der Venetianer ihn versicherten, sie würden sich selbst bei dem Papst entschuldigen. In ihrem Uebermuth aber mochte ihnen an der Freisprechung von dem Banne wenig gelegen seyn¹⁶⁸). So wie sich der Markgraf bey dem Papst hierüber mit der guten Absicht rechte fertigte, bat er, sammt allen Baronen, um Weisung, wie sie ferner sich benehmen sollten¹⁶⁹).

Innocenz gab den Kreuzfahrern zu wissen: „wenn echte Reue und ein fester Vorsatz sie erfülle, so seye Gott schon versöhnt¹⁷⁰). Würden die Venetianer ein gleiches thun, so könnten sie unbesorgt mit ihnen schiffen und kämpfen; wo nicht, so gestatte er bis an der Saracenen Land, oder die Provinz Jerusalem, mit ihnen zu fahren; aber nur mit betrubten Herzen und in Hoffnung der Verzeihung dürften sie mit denselben Gemeinschaft haben. Denn da sie schon den größten Theil des Fahr geldes bezahlt hätten und es schwerlich wieder erlangen würden, so müßte es ihm Leid thun, wenn ihnen aus der Reue Schaden, den andern aus der Halsstarrigkeit Gewinn erwüchse. Wie auf einer Reise der Wanderer im Lande von Regern oder Gebannten Nöthiges kaufen, oder die Hausgenossen des gebannten Hausvaters mit ihm umgehen dürfen, so könnten sie als Hausgenossen auf den Schiffen des Herzogs von Venedig Verkehr mit den seinigen nicht meiden. Sobald sie aber gelandet hätten und die Venetianer des Bannes noch nicht frey wären, so sollten sie dieselben nicht zu Streitgenossen nehmen, weil sie sonst, des Fluches theilhaftig, leicht sieglos vor ihren Feinden fliehen müßten, wie bey der Belagerung von Ahy die Israeliten, da Achan unter ihnen sich befunden¹⁷¹), oder wie Josapha im Bund mit dem ruchlosen Ochozia. Damit sie an Nahrung keinen Mangel litten, wolle er dem Kaiser von Constantinopel schreiben, sie damit zu versehen. Verweigere er es, so dürften sie das Nothwendige, doch mit dem Vorsatz der Vergütung und ohne Beschädigung der Personen, suchen, wo sie es fänden¹⁷²). Danc-

getram, seinem Eide zuwider, von ihnen und gieng mit andern nach Syrien; Villehard. Cont. Guil. Tyr. 166) 3 mens. Apr.; Ep. VI, 99.

167) Tamquam qui gloriantur, cum male fecerint, et exultant in rebus pessimis; Gesta c. 87, deren Verfasser ihnen gar nicht hold ist.

168) Ep. VI, 48. 169) Ep. VI, 99. 100. 170) Dominum vobis credimus, immo novimus, jam placatum.

171) B. Josuä Cap. VII.

172) Was wieder durch verschiedene Beweise aus dem N. T. als erlaubt dargethan wird.

ben möchten sie, wenn je die Venetianer nach Gelegenheit trachteten, das Heer aufzulösen, leiden und dulden, bis sie den Ort ihrer Bestimmung erreicht hätten, wo sie dieselben nach Umständen für ihre Bosheit züchtigen könnten¹⁷³⁾."

Ehe Innocenz dieses Schreiben absandte¹⁷⁴⁾, erhielt er durch den Legaten, Cardinal Peter¹⁷⁵⁾, Nachricht von dem Vertrag der Kreuzfahrer mit dem Prinzen Alexius. Er schrieb dem Markgrafen, gleichwie den Grafen von Flandern, Blois und St. Pol: „Es betrübe ihn seiner, ihrer und der gesammten Christenheit wegen, daß ihr gottgefälliges Unternehmen durch das Vorgegangene so besleckt worden; freue sich aber aus ihrem Schreiben entnommen zu haben, daß sie es einjähren und dem apostolischen Stuhl sich unterwürfen; möchte nur ihre Reue aufrichtig seyn, das Vorgefallene sich nicht wiederholen. Sie sollten sich nicht einbilden, daß sie das griechische Reich anfallen dürften, weil es den apostolischen Stuhl nicht anerkenne, oder der Kaiser seinen Bruder vom Thron gestossen habe. Hierüber wären sie nicht Richter und hätten das Kreuz genommen, nicht um dieses Unrecht, sondern um die Schmach Christi zu rächen. Er ermahnt sie ernstlich, dieses Vorhaben aufzugeben und ohne allen Scheingrund oder Vorwand von Zwang in das heilige Land überzugehen, sonst könne er ihnen keine Verzeihung zusichern. Er untersage ihnen hiemit nochmals bey Strafe des Bannes, ein Christenland anzufallen oder zu schädigen und befehle nach dem Rath des Legaten sich zu richten. Damit aber auch den Venetianern sein Wille kund würde, sollten sie ihnen seinen frühern Brief übergeben, damit dieselben sich nicht mit Unkunde entschuldigen könnten¹⁷⁶⁾."

Hätte Innocenz nicht so festen Blickes sein Auge gegen Palästina gewendet; wäre die Befreyung des heiligen Landes nicht so ungetveilt der höchste Zweck seiner Bemühungen gewesen; hätte er nur zeitliche Absichten zu erstreben gesucht; oder hätte er über der Erweiterung des geistlichen Einflusses und Ansehens, als seiner Macht, nichts höheres gekannt, so würde er in den Ereignissen zu Constantinopel die erwünschte Gelegenheit ergriffen, in dem mächtigen Heer der Kreuzfahrer das Mittel, durch Schwelgen zu dessen Vorhaben die Erreichung jener Absicht leicht gefunden, darum weder so ernst noch so beharrlich dagegen seine Stimme erhoben¹⁷⁷⁾ und hierüber nicht bloß jenen keine Vor-

173) Ep. VI, 102. Gesta c. 88. Chron Halberst.

174) Dum adhuc nuntii nostri in curia versarentur; Günther c. IX.

175) Ep. VI, 48. 176) Ep. 1, 101. Gesta c. 89. Hieraus wird Albericus widerlegt, welcher vorgiebt, der Papst habe in die Unternehmung gegen Constantinopel eingewilligt.

177) Günther Hist. Cplit. irrt auch, wenn er meint, der Papst habe das Unternehmen nur deswegen mißbilliat, weil bey der Volksmenge der Hauptstadt und der Macht des Reichs kein erwünschter Erfolg zu erwarten gewesen seye. Seine Worte: de crucis negotio maxime anxioatur, heben alle angeführten Bedenkllichkeiten auf.

würfe gemacht, sondern noch weniger bey andern Fürsten Beschwerde geführt haben¹⁷⁸⁾). Und dieß nicht zum Schein. Denn nicht der mindeste Zweifel erhob sich ihm, daß die Klage nicht gehört werden, ihrer Wirkung verfehlen sollte. In fester Ueberzeugung, die Kreuzfahrer würden nun ihrem Ziel entgegen eilen, sandte er dem Cardinal Peter zu Bestreitung seiner Ausgaben und zur Verwendung für die grosse Sache zwölfhundert Pfund; befahl er ihm zu dem Heere sich zu begeben, aber wenn es ihn nicht ehrerbietig empfangen oder ihm nicht folgen wolle, dasselbe, als des Segens verlustig, zu verlassen und gegen Jerusalem sich zu wenden¹⁷⁹⁾; und schickte er den Cardinal Soffred, mit einer eben so grossen Summe versehen, ins heilige Land; bemühte er sich, damit nicht die Saracenen neuen Muth fassen möchten gegen die Christen, unter den europäischen Fürsten Friede zu stiften¹⁸⁰⁾; und hatte seine Erbitterung gegen die Venetianer so tiefe Wurzel geschlagen, daß er noch anderthalb Jahre später nur deswegen dem Patriarchen von Grado das Pallium abschlug¹⁸¹⁾. Beide Cardinäle, reisten ab; Soffred voran, sand, nachdem er auf Cypern das nöthige geordnet, den Patriarchen von Jerusalem in den letzten Zügen, und die Wahl des Clerus, der Wunsch des Volkes, die Zustimmung des Königs bezeichneten ihn zu dieser Würde. Der Papst ließ ihm seinen freyen Willen, ob er sie annehmen wolle oder nicht. Er aber weigerte sich¹⁸²⁾.

Zur Fastenzeit begann man in Zara die Schiffe zur Fahrt zu bereiten, und nach Ostern, bevor die Schreiben des Papst eingetroffen seyn konnten, sollten die Anker gelichtet werden. Da kam der junge Alerius selbst^{182b)}. Der Anblick des durch schändlichen Verrath um Thron und Reich gekommenen Jünglings; das Gefühl des Mitleids; die Erneuerung der gemachten Versprechen; der Haß gegen ein Volk, das der römischen Kirche und somit Gott selbst widersirebe; bey den Venetianern die Aussicht auf Gewinn¹⁸³⁾; bey den andern Begierde nach Beute; bey denen, die mehr nach geistlichen Schätzen strebten, die Hoffnung den Reichthum geheiligter Ueberreste, deren die griechische Kirche sich unwürdig gemacht, an sich zu bringen — alles dieß im einzelnen und vereint bestärkte die Kreuzfahrer in dem Vorhaben, sich gegen Constantinopel zu wenden; und die Frömmigkeit verehrte darin die Leitung der Vorsehung, um jene den Pilgern stets feindselige Stadt durch Aenderung ihrer Bewohner in eine hulfreiche umzuwandeln¹⁸⁴⁾. — Als hierauf

178) Ep. VI, 68. 69; an die Könige von Frankreich und England.

179) Ep. VI, 48. 180) Ep. VI, 68. 181) Ep. VII, 74.

182) Gesta c. 88.

182. b) Graf St. Pol sagt, er seye erst in Corsu zu ihnen gekommen. Vielleicht war der Graf einer derer, welche früher abgefahren waren. Auch das Chron. Halberst. sagt, er seye auf St. Markustag, 25 Apr., also unterwegs, zu den Kreuzfahrern gekommen.

183) In spe promissae pecuniae, cujus illa gens maxime cupida est; Günther. 184) Günther c. XII.

Dandolo seinem Haß gegen Zara¹⁸⁵⁾ durch Zerstörung der Mauern, Bollwerke und vornehmsten Palläste¹⁸⁶⁾ genug gethan, lagerten sich am Tage nach Ostern, zur Abfahrt gerüstet, die Kreuzfahrer vor der Stadt an dem Hafen. Bald hierauf¹⁸⁷⁾ bei freichem Winde verließ die Kriegsflotte denselben. Raschen Laufes fuhr sie an Spalatro, dem alten Salona, vorüber; in Ragusa weckte eine Prophezeung des als Mönch dort lebenden Grafen von Hallermund: wie Constantinopel von ihnen werde erobert werden, neuen Muth¹⁸⁸⁾. Ohne Zögern ergab sich Durazzo dem jungen Alexius. Corfu war zum Sammelplatz der Schiffe bestimmt. Schon hatten die zuvor eingetroffenen Krieger am Ufer ihre Zelte aufgeschlagen und auf ihren Streitrossen, als sie vernahmen der Kaiserohn von Constantinopel komme, zogen sie ihm entgegen. Alexius begab sich in die Mitte ihres Lagers und bezog ein Zelt neben dem des Markgrafen.

Die Einwohner der Insel zeigten keine Bereitwilligkeit sich jetzt schon dem Priazen zu unterwerfen; wäre einmal Constantinopel in seiner Gewalt, so würden auch sie ihn anerkennen. Sie wagten es sogar die Kreuzfahrer anzugreifen, was sie durch Verheerung des Geländes büßten¹⁸⁹⁾. Während jene drei Wochen¹⁹⁰⁾ auf der reichen, alle Bedürfnisse darbietenden Insel verweilten, erneuerte Alexius unter Thränen seine Bitte: sie möchten ihm wieder zu dem väterlichen Reiche verhelfen. Die meisten riefen: „Nach Accon, nach Accon¹⁹¹⁾!“ Der Markgraf und die Häupter des Heeres wiesen auf die Gefahr, wenn man geraden Weges wider Jerusalem zöge; fehle es doch an Lebensmitteln, an Geld, dessen man bedürfe, um das Heerzeug fortzuschaffen¹⁹²⁾. — Vermuthlich waren jetzt die spätern Schreiben des Papsts eingetroffen, worin er die Unterstützung des byzantinischen Thronerben entschieden untersagte. Durch dieselben mögen die Gegner eines solchen Vorhabens, zu denen viele der vornehmsten Ritter gehörten, in ihrem Widerstreben bestärkt worden seyn. Sie hielten, manche öffentlich, andere heimlich, häufig Rath. Ein solches Unternehmen, sagten sie, seye zu weitführend, zu gefährlich; besser wär' es, die andern ziehen zu lassen, auf der Insel zu warten, und den Grafen von Brienne zu bitten, daß er von Brindisi Schiffe zur Ueberfahrt nach der

185) Den Irrthum, daß er dort geblendet worden, hat auch Engel, Gesch. v. Ung. II, 489. 186) Chron. Halberst. Daru 7, 282.

187) Das Chron. Halberst. sagt Idibus Maii, also am Himmelfahrtstage, was offenbar unrichtig ist, da nach Villeh. die Flotte drey Wochen vor Corfu verweilte und am Pfingstabend die Insel verließ.

188) Chron. Halberst. p. 144.

189) Albericus, in Verbindung mit dem Chron. Halberst. — Villeh. erwähnt nur des dreiwöchigen Verweilens.

190) Auch Nicetas sagt, sie hätten 20 Tage dort verweilt.

191) Pauci fuerunt, plusquam XX; Schreiben des Grafen St. Pol.

192) Schreiben des Grafen St. Pol an den Herzog von Brabant bey Godofr. Mon. und (ohne Name des Schreibers) in Martens Coll. ampl. I, 784.

asiatischen Küste schicke. — So war das Heer getheilt. Dem Markgrafen und den Heerfürsten bangte, wenn eine neue Trennung sollte statt finden. War doch schon so mancher Tapferer geschieden, und welchem Unternehmen sollte die getheilte Macht noch genügen? „Auf zu ihnen! riefen sie; Bitten, Vorstellungen, welche Schmach sie auf sich laden, wenn durch sie die Eroberung des heiligen Landes sollte vereitelt werden, mögen wohl noch Eingang finden!“

Bereint mit den Bischöfen und Aebten, den byzantinischen Prinzen in ihrer Mitte, kamen diese in das Thal, wo die andern versammelt waren. Sobald die Grafen dieselben erblickten stiegen sie von ihren Rossen. Auch jene vermochten nicht, ihre Herren, ihre nächsten Verwandte, ihre Freunde und vieljährigen Kampfgenossen in flehender Stellung zu sehen, sondern verließen ebenfalls die Pferde und traten ihnen entgegen. Als jene aber auf die Kniee fielen und erklärten: nicht eher würden sie sich erheben, bis die andern versprochen hätten, nicht von ihnen zu scheiden, wurden alle Herzen der ritterlichen Helden gerührt und heisse Thränen flossen von beiden Seiten zur Erde. „Wir wollen uns berathen,“ war die Antwort. Bald kehrten sie zurück mit der freudigen Nachricht, bis zu St. Michaelstag würden sie bei ihnen bleiben, aber nur gegen eidliche Versicherung, daß dann ohne Ausflucht und Rückhalt ihnen Schiffe geliefert würden, um in den folgenden vierzehn Tagen nach Syrien zu fahren¹⁹³⁾. Der Eid wurde geleistet, und Freude über der glücklichen Ausöhnung verbreitete sich in dem ganzen Heer¹⁹⁴⁾. Auch der Prinz erneuerte die frühern Versprechungen.

Am Tage vor Pfingsten, bei heiterm Himmel, ruhiger See und leisem Winde fuhren die gesammte Kriegsflotte und die zahlreichen Frachtschiffe und viele Kaufmannsfahrzeuge, die sich angeschlossen hatten, aus dem Hafen von Corfu. Das ganze Meer war mit Segeln und Schiffen bedeckt, eine Macht um den Erdkreis zu bezwingen; um so begeisternd für den Kriegsmann war dieser Anblick, daß nach langen Jahren die Erinnerung daran freudig sein Herz bewegte¹⁹⁵⁾.

Glücklich umschifften sie an der südlichen Spitze des Peloponnes den beschneiten¹⁹⁶⁾ Gipfel des schon den Alten berühmtesten¹⁹⁷⁾ Vorgebirgs Malea und steuerten nach der Insel Negroponte, wo sie Rath hielten und den Prinzen mit einer Heeresabtheilung unter dem Markgrafen und dem Grafen von

193) Villehard. Der Graf v. St. Pol sagt, sie hätten die Bedingung gemacht, daß man nur einen Monat in Constantinopel bleibe: quia Græci nos minus formidarent, si brævis morae spatium præscirent. 194) Et lors ot grant ioie par tote l'ost.

195) Et bien temoigne Joffrois li Marechaux de Champagne, qui cette oeuvre dicta, que aint ni ment de mot a son escient, si com cil qui a toz les conseils fu, que onc si béle chose ne fut veuë.

196) Du Cange ad Villeh. 63.

197) Μαλέαν δὲ ἐπικάμψας ἐπίλαδου τῶν αἰκάδε.

Flandern gegen die Insel Andros sandten, um auch diese zu unterwerfen. Aber in Betrübniß senkten sie den Leichnam des Burgvogts Guido von Coucy in die Tiefen der Fluth. Indess nahmen die andern den geraden Weg nach der Meerenge des Hellesponts¹⁹⁸⁾ und stiegen am achten Tag nach ihrer Abfahrt von Corfu bei Abydos¹⁹⁹⁾ an das Land. Die Einwohner überreichten die Schlüssel ihrer Stadt; dafür verhiessen ihnen die Pilger Schutz. Acht Tage weilten sie dort, bis auch die übrigen Gefährten einliefen, und erwünscht kam die Erndtzeit, um sich mit Getraide zu versehen. Wundersam zu schauen war die Meerenge, von Galeeren und Schiffen wie ein Blüthengarten übersäet²⁰⁰⁾; und nicht entgieng dem Blick der Fremdlinge die reisende Strömung²⁰¹⁾ in dem Canal. Noch hundert Meilen schätzten sie bis Constantinopel²⁰²⁾. Am Vorabend von Sanct Johann des Täufers Fest warfen sie, froh der schnellen und glücklichen Fahrt²⁰³⁾, bey der Abtey des heil. Stephans, an einer Stelle der asiatischen Küste²⁰⁴⁾, die die Warte hieß²⁰⁵⁾, drey Stunden von der Hauptstadt, die Anker.

Da entfaltete sich vor den staunenden Blicken der Kreuzfahrer, die kaum mit Neapels gesegneten Fluren vergleichbare Anmuth der Propontis; deren süsse Früchte, sanftkühlende Winde, spielende Fische, tanzende Delphine, erfrischende Bäder, klare Bäche, Schwalbengeswirre und Nachtigallengesang mit unwiderstehlicher Sehnsucht hinzogen, wer je in dem ewigen Frühling²⁰⁶⁾ dieses von des Schöpfers Händen gebildeten Lustgartens in wechselnden Genüssen sein Leben hingeträumt²⁰⁷⁾. Von hier schweifte ihr Auge über die mit den leisen Lüften beruhende Fluth, hin zu den blumigten Ufern, über Gärten und Fluren²⁰⁸⁾, auf zahllose Landhäuser und Kirchen, die im Schatten von Platanen und Cypressen von dem Meeresgestade bis zu den Hügeln, welche die Landschaft umfränzen, aus Lustgehegen und Säumen schimmerten²⁰⁹⁾; alles prangend in dem reichsten

198) Boche d'Avie bey Villeh.; Bodecave bey Albericus.

199) Brachium S. Georgi in dem Brief des Grafen von St. Vol. Jac. de Vitriaco, Hist. orient., dehnt diese Namen bis auf den Hellespont auß.

200) Si peussiez veoir flori le bras S. Jorge contre mont de nez et de galies et de vissiers; Villeh.

201) Von deren Ursache s. Hoff über das Meer.

202) Schreiben des Grafen St. Vol.

203) Contra consuetum ordinem temporis, aura favente, obediētibus Domino ventis et mari; Schreiben der Feldherren an den Papst, Ep. VI, 211.

204) Devers la Turchie; Villeh.

205) Ad locum qui vocatur speculum; Alberic.

206) Doch erwähnt die Geschichte einige Male, daß der Bosphorus gefroren seye, daß man zu Fuß nach Asien habe gehen können; Hammer Epel und der Bosphorus I, 25.

207) Man lese die Klagen byzantinischer Weichlinge auf ihrem Zuge gegen die Bulgaren bey Nicet., in Is. Alex. III, 1.

208) Hammer Epel und der Bosphorus (St. Stephano), II, 9.

209) Du Cange, Cplis christ. II, 117, hat Stellen über die Menge und Schönheit derselben.

Schmuck des kaum begonnenen Sommers. An dem in wogender Lebensfülle schwellenden Saum aller dieser Herrlichkeit zerbreitete sich vor dem entzückten Auge der Abendländer in unermesslichem Umfang die neue Siebenhügelstadt²¹⁰⁾, die Hauptstadt, der „Wangenglanz“ der Welt²¹¹⁾, mit ihren hohen Mauern, dreihundert sechsundachtzig Thürmen²¹²⁾, eben so vielen Kirchen und Klöstern²¹³⁾ und einem wogenden Meere hochgewölbter Palläste; welcher allein vor allen Städten der Welt unvergängliche Dauer^{213b)}, so lange Menschen leben, gesichert scheint²¹⁴⁾; und keines der hochgemutheten Degen Herz schlug bey diesem Anblick so männlich, daß nicht leises Zagen²¹⁵⁾ es durchbebte: ob je wohl seit der Welterschöpfung von so kleinem Häuflein ein so feckes Wagniß, wie die Bezwingung dieser Stadt, wäre begonnen worden²¹⁶⁾, und daß nachmals ein Augenzeuge bekannte, so Glorreiches hätte bis jetzt weder ein Geschichtschreiber beschrieben, noch ein Dichter besungen²¹⁾.

Freudig, am ersehnten Ziele zu stehen, von wo sie nach kurzem Bemühen übergehen sollten zu der höhern Bestimmung ihrer Pilgerfahrt, stiegen Grafen und Barone an's Land und noch am gleichen Abend hielten sie Rath in Sanct Stephans Kirche. Da, nach wechselnder Meynung, erhob sich mit seiner

210) Du Cange *Cplis christiana* p. 36 ed. Venet., Gyllii *Cpoleos topographia* (12. Lugd. Bat.) L. I, c. 7—18, denen wir in Epls Beschreibung in diesen, so wie in dem Hinblick auf unsere Zeiten *Hammer's* Nro. 208 angeführtem classischen Werke gefolgt sind.

211) *Hammer* I, 4. 7, aus türkischen Geschichtschreibern und Dichtern.

212) *Du Cange* p. 41.

213) Ihrer 283 führt *du Cange* einzig innerhalb der Ringmauern an; mögen auch einige erst nach dieser Zeit erbaut worden, einige früher erbaute wieder verschwunden seyn, so übertreibt doch bey der großen Menge von Privatcapellen, die dem Publikum verschlossen waren, *Albericus* die Sache nicht, wenn er S. 427 sagt: *erant infra muros urbis quingentae circiter Abbatiae vel ecclesiae conventuales*. — Als Hauptsitz des Islamismus ist sie jetzt an Heiligtümern nicht ärmer. Sie zählt 14 großherrliche, 200 andere Moscheen, 300 Meadschids oder Capellen; *Beschr. v. Epl.*, Allg. Zeit. 1826, Heil. Nro. 272, 273 (wahrscheinlich von *Hammer*.)

213b) Doch ist nicht leicht eine Stadt von furchtbaren Erdbeben (einzig während *Justinians* Regierung siebenmal) so heimgesucht worden wie *Epl*; ein Verzeichniß derselben bey *Hammer* I, 36.

214) *Gyllius*, Schluß der Vorrede; in welchem Sinne *Helenens* Wort in der angeblichen Vision *Constantins*: *hanc habebis urbem uxorem usque in finem seculi in hac pulchritudine permansuram*, Wahrheit ausspricht; *Günther* c. XIV.

215) Nur von seinem Standpunkt und von wehmüthigem Gefühl über das Verderbniß seiner Zeitgenossen überwältigt, sagt *Nicetas*, *Alex. III*, 9. ἡδεσεν γὰρ ἐκ μακροῦ τὴν τῶν Ῥωμαίων ἀρχὴν ἐς μηδὲν ἕτερον περιστάσας, ἢ κραιπάλην καὶ μέσῃν, καὶ τὴν *Bυζαντιὰ Συβάρην ἀτελῶς τῇ ὑμνονυμένην ἐπὶ τροφῇ*.

216) *Et sachiez, qu'il ni ot si hardi cui le cuer ne fremist; et ce ne fust merveille, que oncques si grant affaires ne fust empris de tant genz, pu li monz fu estorez; Villeh.* 217) *Günther* c. XVII.

Erfahrung und Ortskunde der Doge und rieth zu kluger Umsicht. Leicht könnte, wenn in dem reichen, dichtbewohnten Lande das Heer, um Lebensbedürfnisse zu gewinnen, sich ausbreitete, durch manches Tapfern Verlust die kleine Schaar sich schwächen; besser wäre es, an den mit Ueberfluß gesegneten Inseln²¹⁸⁾ sich zu versehen und sofort die Stadt zu umlagern; Vorrath seye die erste Bedingniß eines glücklichen Kampfes. Alle stimmten bey und rasteten die Nacht auf den Schiffen.

Am St. Johannis des Täufers Tag flatterten von den Masten und Marsstangen und Vordercastellen der Schiffe in buntem Farbenspiel die Banner und Fahnen so vieler Herren und Ritter; gleich stählern Zinnen²¹⁹⁾ starrten von den Schirmwänden die Schilde und zu seiner Waffe, als zu dem Werkzeug, dessen er nun bald bedürfe, blickte ein jeder. Es schwellten die Segel vom Winde; kräftiger Ruderschlag zeugte von dem muthvollen Jubel der Schiffsleute, und so dicht fuhren sie an der Hauptstadt vorüber, daß von den Steinwürfen des zahlreichen Kriegsvolkes (denn nicht unerwartet kamen den Griechen die Franken), welches Mauern und Thürme befränzte, manches Schiff getroffen wurde. Darob wichen sie von ihrem Entschluß, auf die Inseln zu steigen und landeten in den reizenden Fluren von Chalcedon, an dem herrlichen Pallaste des Kaisers²²⁰⁾, Constantinopel gegenüber.

Constantinopel „das unermessliche Thor zweier Meere²²¹⁾,“ für Anmuth²²²⁾ und Sicherheit die bestgelegene Wohnstätte der Menschen²²³⁾, Rom an Würde, Jerusalem an Heiligthum, Babylon an Größe verglichen, das Kleinod aller Städte²²⁴⁾, durch ihren zweiten Begründer unter dem Schirm der Gottesgebährerin aufgestellt²²⁵⁾, dehnte sich, auf zwei Seiten von Gewässern umfluthet und gegen das Land durch eine zweifache Mauer²²⁶⁾ umgürtet, mit großer Volksmenge, dem Ueberfluß an allen Bedürfnissen und ihren starken Bollwerken so leicht zu vertheidigen²²⁷⁾, über eine in sieben Hügel an schwellende und in eben so viele Niederungen sich senkende Landzunge in einem

218) Die *Δαιμονήσοι*, jest Prinzeninseln, neun an der Zahl. Zu Gyllius Zeiten hieß nur die größte (jest noch Prinzipo genannt; Hammer II, 372) *insula principis*; Gyllius de Bosp. Thrac. p. 377.

219) *Τειχῶν ὀδόντας*. — Vessiaux crenelez bey den Dichtern, du Cange ad Villeh., wo die Stellen gesammelt sind.

220) Von diesem, du Cange Cplis. p. 123.

221) — *gemiini janua vasta maris*. Ovid Trist. I, 676.

2-2) 40°, 0' 12' NBr. (ohnaefähr wie Svorto), 26°, 38' 47" OZ. von Paris.

223) *Εὐκαιρότατον οἰκοῦσι τόπον, καὶ πρὸς ἀσφαλείαν καὶ πρὸς εὐδαιμονίαν*. Polyb. L. IV.

224) Mit ihr verglichen, sagt Seadeddin (Hammer I, 6), sind alle Städte Rum's nur Kinder und unreife Geburten.

225) Die Stellen bei du Cange, p. 32.

226) Jest ist gegen die Propontis ebenfalls eine zweifache Mauer; Allg. Zeit; oben Nro. 213.

227) *Tanto munita studio, ut paucorum manu posset ab innumeris hostibus defensari*; Günther XIV.

Umfreis von drey Stunden²²⁸); — ein herrlicher Anblick mit ihren Domen, Pallästen, Klöstern und Denkmälern²²⁹)! Von der alten Akropolis (jetzt die Spitze des Serai's) bis hinauf, wo vierzehn Bäche ihre Wasser in die Meerfluth giesen, zieht sich gleich einem gewundenen Horn, in den Tiefen von zahllosen köstlichen Fischen²³⁰), wimmelnd²³¹ zu je Zeiten der Sammelplatz aller Schätze der weiten Erde, bey 21000 Fuß lang²³²), Constantinovels weiter und sicherer²³³) Hafen²³⁴) mit seinen Buchten, Landungstrepfen und Rheden²³⁵); zwölf Thore führten durch die hohe, dicke und von mächtigen Thürmen geschützte Mauer hinab in denselben, der wieder in fünf kleinere und eben so viele Rheden getheilt war; von der Akropolis bis zum festen Schloß von *Balata*²³⁶) schloß ihn eine starke Kette²³⁷). Am Gestade der zwey Welttheile scheidenden *Procontis* zog sich eine ähnliche Mauer dem äußersten Saume des Landes entlang, ausser da wo sie zurückweichend für Häfen und Rheden Raum ließ. Dreyzehn Thore, beinahe doppelt so viel als jetzt, öffneten den Eingang in die Stadt. Gegen die Landseite schützte sie im Westen,

228) Das Verhältniß der drei Seiten ist ohngefähr: Hafenseite 4, Landseite 5, Seeseite 6. Der Umfang ist jetzt noch wie damals; Hammer.

229) Hundert Jahre früher ruft *Fulco Carnot*, in du Chesne SS. rer. gall. T. IV, aus: *O quanta civitas nobilis et decora! Quod monasteria, quotque palatia sunt, opere miro fabricata! Quod etiam vel in plateis vel in vicis opera ad spectandum mirabilia! Tædium quidem est magnum recitare quanta sit ibi opulentia honorum omnium, auri et argenti, palliorum multiformium, sacrarum reliquiarum. Omni etiam tempore navigio frequenti cuncta hominum necessaria illae afferuntur.*

230) Thunfische, Goldkressen, Steinbutten; Nro. 213.

231) Nach *Gyllius* dürften sich in dieser Hinsicht kaum die Buchten von Venedig, Marseille und Tarent mit der von Epl. messen.

232) Bei seinem Eingang zwischen der Spitze des Serai's und *Topchana* 3000 Fuß breit; an der schmalsten Stelle, zwischen der Moschee des Thors von *Belat*, bis we vormalz der Pallast vom spiegelnden *Aborn* (*Almalik-Kawat-Serai*) gestanden (*Hammer II*, 57) 1800' breit.

233) — wo findet denn

Ein Schiff von Afrika bis fernem Thule.

Bequemer, besser wohl den Ankerplatz

Als hier, im goldnen Horn des Ueberflusses?

Dehlenschläger die Waringer
in Epl., S. 4.

234) *Inter eos, quos orbis habet, commoda statione famosissimus*; *Guil. Tyr. II*, 7. 235) *Sigma*, *Skala*, *Limän*.

236) *La fist S. Pol* (der *Apostel Paulus*) *une partie de ses epistres*; *Cont. Guil. Tyr.* Wer heutzutage von einem *Galaterbrief* (statt *Bf. a. d. Gal.*) hört, könnte allenfalls durch die unnatürliche Verdrehung zu dem Irrthum des alten Geschichtschreibers leicht verleitet werden.

237) *Catena ferrea grossa nimis* (du gros le bras d'un homme; *Cont. Guil. Tyr.*) *quae posita super ligna transversa mare transnatabat*; *Brief des Grafen von St. Pol.* — Von der andern Kette, welche vom Thurm von *Mangana* bis zum Thurm von *Damalis* die *Propontis* geschlossen haben soll, wissen die lateinischen Schriftsteller nichts. Sie mag damals nicht mehr vorhanden gewesen seyn.

von Meer zu Meer sich ziehend und durch einen Zwinger²³⁸⁾ geschirmt, eine Mauer, die auf eine Dicke von sechs bis acht Ellen an mancher Stelle zu einer Höhe von 22 Ellen anstieg²³⁹⁾. Dritthalbhundert Thürme über jeder dieser Mauern²⁴⁰⁾ vertheidigten dieselbe und achtzehn Thore verbanden die Stadt mit dem Lande. In jeder Spitze des Dreiecks ragte eine feste Burg empor, von denen Isaaq Angelus kurz vor diesen Zeiten die an der Propontis stehende, das alte Cyklobium²⁴¹⁾, neu aufgeführt und besetzt hatte.

Das ganze Heer stieg zu Chalcedon an's Ufer²⁴²⁾; nur die Seeleute blieben auf den Schiffen. Ein so reiches von allem Ueberfluß schwellendes Land hatten sie noch nie betreten; und was das Bedürfniß fordern, die Lust wünschen mochte, bot Erde und Meer, Gefild und Wald in unerschöpflichem Reichtum wetteifernd dar. Aber die Strömung des Bosphorus gestattet von Chalcedon keine sichere Ueberfahrt²⁴³⁾; darum segelte nach dreitägiger Rast beim ersten frischen Winde die Flotte, zu Land folgte das Heer, nach Chryiopolis²⁴⁴⁾, von wo einst Xenophon mit seinen zehntausend Kriegsgefährten Europa's Gestade wieder gewonnen hatte; wo die byzantinischen Kaiser in den Genüssen milder Luft und reicher Natur, nach denen des Fernen süße Sehnsucht in leisen Seufzern erklang²⁴⁵⁾, in herrlichen Lusthäusern dem Zudrang der Menge sich entzogen²⁴⁶⁾ und vor nicht langem Kaiser Emanuel einem neuen Pallast^{246b)} den Namen Skutari²⁴⁷⁾ gegeben, welcher bald den alten der Stadt verdrängte²⁴⁸⁾. Doch nicht wenig verwunderten sich die Kreuzfahrer, als sie dort, nur durch den Meeresarm, einer Stunde breit, von Constantinopel getrennt, niemand von den Verwandten oder Freunden des Prinzen, nicht einmal einen Boten kommen sahen, der ihnen von der Stimmung in der

238) Murum etiam ipsum murus circumcingit inferior duplexque fossatum; Schreiben Balduins; Ep. VII, 152.

239) Villehard. 240) Wenigstens zu Cyllius Zeiten.

241) Von Mahomed, dem Eroberer, mit neuen Thürmen vermehrt und jetzt das bekannte Schloß der sieben Thürme.

242) Iconium nennt es der Graf von St. Pol, vermuthlich verdrängt aus *Kιονίων* (*διπλοῦ νιανός* Nicet. III, 9), welchen Namen zwei Säulen (Cyllius de Bosp. Thrac. III, 9) einem Theil des dortigen Ufers gegeben. Albericus nennt den Ort *speculum*.

243) Cyllius de Bosp. Thrac. III, 9. 244) VI Kal. Jul. (26 Jun.) Chron. Altissiod.; nach Villehard. waren sie am 23 Juni vor Chalcedon angekommen und segelten nach drei Tagen weiter.

245) *ἡς με περιμύχουσι μεληδόνες*, aus einem Epigramm der Anthologie, da Cange II, 118.

246) *Τῆς πολυοχλίας ἀπανισταμένος* Nicet in Eman.

246b) Der Ort, wo er ihn bauen ließ, ist das in vor. Anm. erwähnte Damalis. 247) *Σκουλάριον* Nicet. Em.; vielleicht nach einer dortigen Werkstätte von Schilden (man denke an die Tuilerien); da Cange ad Villeh. 248) Chrysoyopolis kennt nur noch der Alterthumskundige, Skutari jedermann.

Hauptstadt Kunde gegeben hätte. In Zweifeln, wie die Sachen sich wenden würden, blickten sie hinüber an die mächtigen Mauern, welche sich ihnen entgegen stellten; auf die Wehrhaftigkeit, in die sie gerückt waren; auf die Mannschaft, welche an dem Ufer sich sammelte, bereit jeden Versuch des Ueberganges zu wehren²⁴⁹); gleich als wär' ein Heidenvolk herangezogen²⁵⁰).

Im Grunde hatte der Kaiser, obwohl er wußte, daß Constantinopel das nächste Ziel der Kreuzfahrer seye, weder für eigene noch für allgemeine Sicherheit gesorgt. An die Freuden der Tafel gebannt, sprach er mit Hohn zu seinen Bechbrüdern von den Lateinern²⁵¹). Die Flotte, durch welche die Stadt ihrer Lage nach am kräftigsten hätte mögen geschützt werden, lag schon längst in Verfall²⁵²). Die Verschnittenen, Aufseher der kaiserlichen Jagdreviere, wachten durch Drohungen, wie über heiligen Hainen, daß hier kein Holz zum Schiffbau gefällt werde. Der Befehlshaber zur See, Michael Stryphnus, des Kaisers Schwager, Großgraf des Reichs²⁵³), hatte, von gleicher Bier beseffen wie die übrigen Glieder des Hauses, Steuer, Anker, Segel, selbst die Ruder der Schiffe verkauft und alle Bersten des Reichs entblößt. Der Kaiser ließ ihn ruhig gewähren. Er, der lieber in seinen Pallästen weilte, Hügel abtragen, Thäler ausfüllen, Rennbahnen anlegen ließ, spottete bey seinen Belagen selbst der Flotte der Lateiner, und verlachte die sich erhebende Gefahr. Erst als sichere Nachricht eintraf, Epidamnius habe dem jungen Merius gehuldigt, ließ er etwa zwanzig morsche Kähne zurichten; beschaute die Mauern der Stadt; befahl einige Häuser, die außerhalb an dieseiben angebant waren, wegzureißen und ordnete zur Bertheidigung acht Heerhaufen²⁵⁴), jeden von 4000 Mann²⁵⁵).

Von Skutari aus streiften die Kreuzfahrer über das Land, sowohl aus Vorsicht gegen Anfälle, als um Vorräthe zusammenzutreiben. Einst hatte ein tapferer Haufe bey drey Stunden Wegestrecke von dem Lager sich entfernt, als ihn der plötzliche Anblick einer feindlichen Streitmacht überraschte. Es waren Reiterschaaren, die der Kaiser in die Gegend um seine Jagdschlösser gesendet hatte²⁵⁶), wohl fünfmal stärker als die Latei-

249) Schreiben des Grafen St. Pol.

250) Ep. VI, 211.

251) Vielleicht sagte er bei einem solchen Anlaß, was der Cont. Guil. Tyr. als Gerücht anführt: nicht Kriegsheere wolle er gegen sie senden, il feroit istre toutes les putains de Constantinople, si les feroit monter sur un mont qui estoit devers cele partie ou il estoient hebergies, si les feroit tant pister, qu'il seroient noié, et de si vil mort le feroit morir.

252) B. V. S. 374.

253) *Megas LouË* bei Nicetas. Daher li Magedux bei Villeh.

254) Auch unter dem Patriarchen stand ein Haufe.

255) So, mit Nicetas übereinstimmend, Albericus. Die Ep. VI, 211 spricht (offenbar übertrieben) von 60000 Reitern, ausser dem Fußvolk.

256) Auch Nicetas nennt den Ort Damatrys; eigentlich hieß so der Berg, der sich dahinter erhebt. (Hammer I, 25. II, 337; jetzt Dschamlidscha.)

ner. Aber ohne Zaudern theilten sich die muthigen Ritter in vier Geschwader und raschen Laufes los auf die Feinde. Diese, wiewohl von des Kaisers Schwager befehligt²⁵⁷⁾, hielten den Anfall nicht aus. Denn wie hätten sie es wagen mögen, gegen Männer zu stehen, die ihnen in ihren Panzern als stählerne Säulen vorkamen und von deren Kraft so wundervolle Sagen in Umlauf giengen²⁵⁸⁾; die als Riesen, als Seelenräuber ihnen erschienen²⁵⁹⁾; zumal die eigenen Führer wie gescheuchte Hirsche davon rannten? Ueber eine Stunde weit wurden sie verfolgt, und Rosse, Lastpferde, Maulthiere zusammt ihrem Lager ward Beute der Tapfern²⁶⁰⁾.

Schon neun Tage lagen die Kreuzfahrer in der Nähe der Hauptstadt des byzantinischen Reiches und noch immer kam nichts aus derselben. Endlich am Tage nach jenem Gefechte sandte der Kaiser den Lombarden Nicolaus Rossi²⁶¹⁾. Sein Schreiben, an den Markgrafen gerichtet, wurde in der Versammlung der Barone vorgelesen und ihm sodann gegönnt seine Anträge zu eröffnen. „Erlauchte Herren! sagte Rossi, der Kaiser weiß, daß ihr unter den Fürsten, die keine Krone tragen, zu den mächtigsten, zu den tapfersten, des Erdbereiches gehöret. Aber aus was Ursachen seyd Ihr als Christen solchergestalt in sein christliches Land gekommen? Er weiß, daß das heilige Land und des Herrn Grab Guer Ziel ist; bedürfet Ihr Lebensmittel oder sonst etwas? Er ist bereit es Euch zu geben. Ziehet ab aus seinem Gebiet; es würd' ihm leid thun, mit Gewalt Euch zwingen zu müssen. Er ist mächtig; und wären Guer zwanzigmal so viel, Ihr würdet dem Tod oder der Gefangenschaft nicht entinnen, wenn es seine Absicht wäre, Euch zu verderben.“ — Im Namen Aller antwortete Guno von Bethune, der weise, wohlberedte Ritter: „Mit nichten sind wir Guerm Herrn in sein Land gefallen; denn er beßizt wider Gott und Recht, was seinem Neffen gehört. Hier seht Ihr ihn; er sitzt unter uns. Wenn Guer Herr kommen will, ihn um Verzeihung bitten und Krone und Reich übergeben, so wollen wir uns für ihn verwenden, daß der Neffe ihm gnädig seye und ein standesgemäßes Einkommen anweise. Uebrigens unterfangt Euch nicht wieder, mit einer ähnlichen Botschaft zu kommen²⁶²⁾.“

Die Kreuzfahrer beschloßen hierauf, am kommenden Tage dem Volk den jungen Alexius zu zeigen. Alle Kriegsschiffe wurden gerüstet; eines bestieg der Doge und der Markgraf mit dem Prinzen, die andern die Barone. Als sie an den Mauern

257) Eben jenem Michael Stryphnus.

258) Nicet. Is. Angel. II, 5.

259) Nicet. Alex. III, 9.

260) Villehard.

261) Roux, bei Villehard.; vergl. du Cange

zu d. Stelle.

162) Villehard. Auch der Graf St. Pol sagt, sie hätten sich verabredet, bevor Alexius dem Thron entsagt hätte, keinen Boten mehr von ihm anzunehmen: *nolebamus enim quod Græci muneribus attentarent vel mollirent.*

von Constantinopel vorüberruderten, stellten sie den Prinzen voran und riefen den Griechen zu: „Sehet hier Euern rechtmäßigen Herrn! Wir sind nicht gekommen Euch Leid zuzufügen, sondern Euch zu schützen. Euer jetziger Gebieter herrscht wider Gott und Recht über Euch! Fallet Euren rechtmäßigen Herrn zu, dann handelt Ihr nach Pflicht; wo nicht, so werden wir Euch schädigen, so viel wir können!“ Aber so oft sie solches wiederholten²⁶³), war ein Pfeilregen die Antwort. Denn wie einst, als Kaiser Friedrich sich nahte, Isak durch die Predigt des Patriarchen das Volk hatte aufregen lassen²⁶⁴), so erklärte jetzt Alerius in einer Versammlung: „die Lateiner seyen gekommen, die Freiheit des byzantinischen Reiches zu zerstören; Volk und Land dem Papst in Rom, das Reich ihren Gesezen zu unterwerfen.“ Ob dieser Rede entbrannte der alte Haß gegen die Barbaren²⁶⁵) und gegen den Flüchtling, der sie ins Land gebracht habe²⁶⁶).

In freyem Felde vor Stutari, kampfgelüftet, nach Sitte der alten Gallier²⁶⁷) auf ihren Streitrossen sitzend, pflegten des folgenden Tages, nachdem sie in der Messe das Andenken an die Dahingebung ihres Erbländers gefeyert hatten, die Barone Raths. Sie erwogen ihren gefährlichen Stand, den Mangel an Lebensmitteln, die Unmöglichkeit, länger als vierzehn Tage zur Belagerung verwenden zu können, die Nothwendigkeit zu siegen oder zu sterben. Doch galt ihnen alles dieses als göttlicher Wink, fest der Gefahr entgegen zu gehen, und als sichere Gewähr des Sieges²⁶⁸). Es wurde nun die Weise des Angriffs verabredet. Graf Balduin sollte das Vordertreffen führen, denn ihm war die größte Zahl Tapferer gefolgt, er hatte die meisten Bogen- und Armbrustschützen gebracht; seinem Bruder Heinrich mit Matthias von Balincourt und Balduin von Beauvais und ihren edlen Kampfgenossen, wurde das Mitteltreffen anvertraut; Hugo von St. Pol mit seinen fecken Degen stand an der Spitze des dritten Haufens; unter den reichen, mächtigen, streitbaren Grafen von Blois schaarte sich der zahlreiche Adel seiner Herrschaften als vierter Haufe; an der Spitze des fünften, unter welchem mit dem Geschichtschreiber dieser Thaten so mancher edle

263) Nach Ep. VI, 211 hätten sie diesen Versuch mehrmals gemacht.

264) Friedrichs Brief an seinen Sohn Heinrich; Heda de Epp. Ultraject. p. 181.

265) So heißen Franzosen und Venetianer bei Nicetas (verglichen in Eman. Comn. II, 15), nicht aus Haß, sondern wie bei den Italienern in altem geschichtlichem Stolz.

266) Ep. VI, 211.

267) Cæs. de bell. gall. III, 13.

268) Ep. VI, 211: non ex desperatione quidem, sed inspirata quadam securitate, divinitus suspirare coepimus ad bella promptissimi, periculis nos audacter opponere, et incredibiliter in omnibus obtinere. Nach diesem Schreiben hätten sie vorher schon einigemale, ad conflictum campestre ordinati, große Schaaeren in die Stadt zurückgejagt. Da von dergleichen Scharmützeln (außer dem oben S. 486 erzählten) Willeharduin nichts sagt, so lassen wir diese Nachricht auf sich beruhen.

Name glänzte, stand der tapfere und vielgeliebte²⁶⁹⁾ Matthäus von Montmorency, der nicht mehr lange um den Preis der Tapferkeit kämpfen sollte²⁷⁰⁾; unter dem Markgrafen war; was Tuscanien und die Lombardey und alles Gebiet zwischen dem Montcenis und der Rhone und was Deutschland gesendet, als sechster Haufe geordnet; die Venetianer mit den Schiffen hielten das Meer. Noch am gleichen Tage²⁷¹⁾ sollten Alle zu Schiffe steigen, dem Siege oder dem Tode geweiht.

Ernst, bey dem zweifelhaften Ausgange, waren Aller Gemüther gestimmt²⁷²⁾. Die Geistlichen gemahnten an den bevorstehenden Tod; die frommen Kämpfer versöhnten sich durch Beichte mit Gott; viele ordneten noch das Zeitliche. Das Streitross, gesattelt und im Prunk der glänzendsten Decken, am Zaum führend, von Kopf zu Fuß gewappnet, bestiegen die Ritter ihre flachen Fahrzeuge, das übrige Volk die Lastschiffe. Alle Galeeren waren kampfsgerüstet, jede hatte im Tau ein kleineres Schiff²⁷³⁾. Durch die Stille des heitern Morgens schmetterten die Trompeten. Jenseits harrte mit wohlgeordneter Heeresmacht Kaiser Alexius. Als sich die Franken dem Ufer naheten, mochte keiner dem andern den Preis gestatten, der erste zu seyn; jeder, wie er konnte, wollte ihn für sich erringen. Die Ritter schwangen sich, mit dem Helm das Haupt beschützt, mit der Lanze den Arm bewehrt, von ihren Schiffen bis an den Gürtel in die Gluth; die Schützen, das übrige Fußvolk ihnen nach. Die Griechen stellten sich an, den festen Botenstreitig machen zu wollen; als es aber zum Treffen kam, wandten sie so schnell den Rücken, daß kaum ein Pfeil sie erreichen mochte, und ließen den Wuthigen das Ufer. Nun legten die Seelente die Brücken der Schiffe aus; die Pferde wurden herbeigeführt und die Ritter bildeten nach Abrede die Streithaufen²⁷⁴⁾.

Voran zog Balduin gegen das Lager des Kaisers. Dieser hatte es schon verlassen, zu leichter Beute für die Kreuzfahrer. Sie beschloßen jenseits des Hafens, auf dem Vorgebirge von Galata, halt zu machen²⁷⁵⁾; denn wohl sahen sie die mächtige

269) Un de plus prisiez et de plus amés; Villeh.

270) Er starb noch vor Ende des Jahres, — mult grant mesaventure; Villeh.

271) Den 4 Juli. Die Zeitfolge ist so: am 2 —; Gefecht bei Damatriß (sejorna Post des Francais par neuf jorz — von St. Johann bis 2 Juli sind neun Tage); am 3 kam der byzantinische Abgeordnete; am 4 — Zug vor Epel mit dem Prinzen, hierauf Kriegsrath und Einschiffung; am 5 — Lagerung bei Galata; am 6 — Einnahme des Hafens.

272) Et sachiez que ce fu une de plus doatoses choses a faire, qui oncques fust; Villehard.

273) Es waren 200 Schiffe dazu eingerichtet, præter naviculas bargas; St. Pol.

274) Et sachiez que oncques plus orgueilleusement nuls pors ne fu pris; Villeh.

275) Es war die 13 Region, die einzige, welche von der Stadt getrennt war, einst der vielen Feigenbäume wegen *ὑπὸ τῆ σῦκη*, nachher Justiniana, zuletzt (ungewiß warum) Galata genannt. Nach Gyl-

Kette, welche den Hafen sperrte, und die Gefahr, worin sie schwebten, wenn es ihnen nicht gelänge, dieselbe zu sprengen. Der Doge rieth, das Bollwerk gleichzeitig zu Wasser und zu Land anzugreifen. Darum lagerten sie um den Thurm und in dem Judenviertel am Ufer²⁷⁶⁾, wo jetzt ein Theil von Pera ist²⁷⁷⁾. Die Nacht über hielten sie gute Wache und als am folgenden Morgen um Terzeit²⁷⁸⁾ die Besatzung, durch Hülfen aus Constantinopel verstärkt, aus ihrem Bollwerk herausdrach, hielt Johann von Nesnes mit seinem Fußvolt unter steter Todesgefahr den Anfall auf, bis ein anderer tapferer Ritter ihm zu Hülfen eilte. Neue Krieger strömten aus dem Lager und richteten eine große Niederlage an, so daß manche der Griechen nicht mehr hinter die Mauern zurückkehrten, die andern eilends wieder zu Schiffe stiegen²⁷⁹⁾. Viele ertranken. Als dann Flüchtlinge, mit Verfolgenden vermischt, vor den Thoren des Schlosses anlangten, blieb keine Zeit mehr, dieselben zu schließen. Da entspann sich der heisseste Kampf. Ueber Todtenhaufen bahnten die Franken den Weg zum Thurm und da gleichzeitig ein venetianisches Schiff mit vollem Winde²⁸⁰⁾, gegen die Kette des Hafens segelte²⁸¹⁾, waren sie Meister desselben²⁸²⁾. Um so höher jetzt ihr Muth stieg, um so tiefer sank er den Griechen; vollends aber, als darauf²⁸³⁾ die ganze Flotte der Latiner in den Hafen einlief und ihre wenigen Schiffe wegnahm oder an's Ufer trieb, daß sie zertrümmerten.

Die Venetianer und Franken hielten nun Kriegs Rath, ob man die Stadt zu Land oder zu Wasser angreifen wolle. Jede Parthie stimmte für das Element, welches von jeher der Schauplatz ihrer Waffenthaten gewesen war und auf welchem längst

lius, topogr. p. 330, war ihr Umfang 4400 Schritte; Hammer II, 75, schätzt sie so groß wie Wien, ohne die Vorstädte (eine Meile im Umfang; Allg. Zeitg.). Sie war im Mittelalter die Wohnstätte der italienischen Kaufleute, vornehmlich der Genueser; Nicetas nennt den Thurm *φρούριον*.

276) En la juirie que Pen appelle stanor, ou il avoit mult bone ville et mult riche. Ueber stanor, *στεινόν*, s. du Cange ad Villah. 83.

277) Locus in quo habitant (Judæi) Pera dicitur; Benj. Tudel. Itin. — Nulli Judæi intra urbem habitant.

278) Wenn man in der Kirche die Lerz singt, also Morgens um 3 Uhr. 279) Nicetas klagt über *ἀνλιμάχους βραχεία* der Griechen.

280) Aber Nordwind konnte es unmöglich gewesen seyn; man sehe die Lage; daher du Cange den Sabellicus nicht am besten emendirt.

281) Paratur navis, vocata aquila, valde magna, quae impulsione Venetorum elevatis velis appositam confregit catenam; Dand. chron. p. 322. Wie des spätern Blondus, in Graev. Thes. ant. It. V, II, Sage von einer großen Zange, womit die Gelenke der Kette gebrochen worden (Daru, Hist. de Ven., I, 291, mahlt noch aus und läßt Matrosen auf die Kette sich schwingen, um die Gelenke zu lösen), unfrißlich genug von spätern nachgefäbelt worden, s. Wilken V, 219, not. 73.

282) Graf St. Pol sagt, der Thurm seye erst am dritten Tag erobert worden. 283) Sonntags den 6 Juli wurde der Hafen eingenommen.

gewonnene Uebung ihren Muth am sichersten unterstützte. Am Ende vereinigte man sich dahin: die Venetianer sollten von der Hafenseite zu Wasser angreifen, die Franken von der Landseite stürmen. Drey Tage pflegten sie der Ruhe; am vierten (10. Juli) brachten die Franken gegen die nordwestliche Spitze der Stadt auf, welche der kaiserliche Pallast Blachernâ mit seinen Kirchen und Gärten einnahm. Die Venetianer begleiteten sie mit der Flotte bis an den Ort, wo unfern des Pallastes²⁸⁴⁾ die vereinten Flüsse Cydaris und Boryses sich in den Hafen ergiessen²⁸⁵⁾. Die Griechen hatten die grosse auf zwölf Schwibbogen ruhende steinerne Brücke²⁸⁶⁾ abgeworfen²⁸⁷⁾. Aber Tag und Nacht arbeitete das Heer (denn der tiefe Rums verwehrt sonstigen Uebergang und allzuweite Entfernung von den Schiffen war gefährlich) an ihrer Herstellung und am folgenden Morgen stand es unter den Mauern von Constantinopel, ohne daß die Uebermacht der Griechen²⁸⁸⁾ es gehindert hätte.

Wo dem kaiserlichen Pallast gegenüber, von schönen Häusern umgeben und durch feste Mauern geschützt, das dem heiligen Cosmas und Damian geweihte Kloster²⁸⁹⁾, bey dem ersten Kreuzzug des gefeyerten Boemunds Wohnung²⁹⁰⁾, und jetzt noch von den Franken nach seinem Namen genannt²⁹¹⁾, von freyer Höhe²⁹²⁾ die Gegend beherrscht, schlugen sie die Zelte auf; so nahe dem kaiserlichen Pallast, daß ihre Pfeile dessen Fenster erreichten und die in der Stadt mit den Vorposten sprechen konnten. Hier überdachten sie nochmals das Wagniß, eine so grosse Stadt mit einer Handvoll Leute anzugreifen; welche kaum für ein einzelnes Thor derselben hinreichen mochten. Aber es war begonnen; es galt Ruhm oder Schande, Sieg oder Flucht; und wie konnte Heldenmuth zwischen diesen zaudern, schmachbeflecktes Leben höher achten, als glorreichen Tod?

Die Ritter zu Lande, die Venetianer auf den Schiffen richteten die Sturmleitern und die Wurfmaschinen auf. Unablässig, Tag und Nacht war von nun an das Heer in Bewegung. Jetztzeit hielt einer der sechs Schlachthausen Wache an dem Zeug oder gegen Ausfälle, welche die Griechen bald durch dieses, bald durch jenes Thor unternahmen, so daß oft siebenmal des Tages das Heer sich sammeln mußte. Daneben besaßen sie ausser etz

284) Guil. Tyr. II, 6, in Bongars. gest. Dei p. Fr.

285) Au chef du Port; Villeh. 286) Καμηλον γέφυρα Nicet. — Pons ad divum Mamantem; Gyllius p. 303.

287) Wie kann St. Pol sagen: pontem nullo obstante transivimus?

288) Por un qu'il estoient en Post, estoient ils deux cens en la ville. 289) Daher Κοσμιδιον. Evergetae monasterium, bei Justiniani Hist. Ven. p. 30. Gegend von Ejub; Hammer I, 94.

290) Kaiser Alexius Comnenus hatte es ihm angewiesen und ließ ihn dort versorgen; Guil. Tyr. II, 8; du Change Cplis christ. p. 127.

291) Palatium Boemund; St. Pol. — Il avoient derriere eus une abbaie en la montagne, qui avoit non Biaumont (hier scheint der Name von der Lage abgeleitet), qu'il avoit garie; Cont. Guil. Tyr. 292) "Ὅσπερ ἐν ἀκροπόλει. Nicet.

was Getraide wenig Vorrath. Es fehlte an gedörrten Fischen, selbst an Salz; Fleisch ward ihnen nur von getödteten Pferden und weiter als vier Bogenschüsse vom Lager durften sie sich nicht entfernen. Länger als drey Wochen war' es nicht auszuhauern gewesen. Um sicherer zu seyn, verschanzten sie ihr Lager mit Balken und Pfählen²⁹³); was aber die Griechen nicht hinderte, sie in öftern Ausfällen anzugreifen, doch immer zu eigenem Verlust. — Eines Tages, als die Burgunder die Wache hatten, wurden sie bey einem Ausfall unter des Kaisers Sidam, Theodor Lasfariis, welcher als Haupt der Vertheidigungsanstalten den Franken zeigen wollte, noch befassen auch die Griechen Tapferkeit, so kräftig empfangen und so muthig unter die Steinwürfe der Mauerer zurückgetrieben, daß dort noch das Handgemeng fortbauerte und die Gefangennehmung Constantins, Theodors Bruders²⁹⁴), ein schwacher Ersatz war für die Verwundung mehrerer tapferer Ritter. Keine Rast war den Lateinern gegönnt; nur gewappnet durften sie ihr Mahl verzehren, denn täglich geschahen Ausfälle; aber auch täglich fanden sie Gelegenheit ihren Heldenmuth zu bewähren und mehr als einmal riß sie ihre Kühnheit mit den Verfolgten auf die Fallbrücken der Stadt. Bey allem dem saß der Thronräuber, mehr auf Flucht als auf Vertheidigung sinnend, als ruhiger Zuschauer in einem Gebäude seines Pallastes²⁹⁵).

Schon in den achten Tag zog sich die Belagerung²⁹⁶); die Noth unter den Lateinern stieg; einen entscheidenden Schlag durften sie nimmer länger verschieben. Donnerstags den 17. Juli²⁹⁷) war alles zum Sturm bereit. Die Venetianer kannten ihre Stelle; von den sechs Schlachthausen waren vier zum Angriff bestimmt; die beiden unter dem Markgrafen²⁹⁸) und unter Mathäus von Montmorency sollten das Lager hüten. Wo die Kreuzfahrer gegen die Mauer anzogen, standen zur Vertheidigung die fremden Söldlinge mit ihren Halbarden²⁹⁹; die Genueser, die mit der Stadt die Begünstigungen für ihren Handel gegen die Venetianer vertheidigten³⁰⁰); die Pisaner, beider Feinde, jetzt aber gleichen Vortheils wegen an jene gereiht³⁰¹). Heiß

293) Schreiben des Grafen St. Pol. 294) Davon aber Nicetas saß nichts erwähnt. 295) Nicetas.

296) Die obsidionis octavo violenter civitas introitur; Ep. VI, 211. — Villehard. sagt zehn Tage; vermuthlich zählt er die am Thurm von Galata zugebrachten mit. Vergl. Nro. 332.

297) Un joesdi (der Donnerstag fiel auf den 17.) matin; Villeh. Auch St. Pol sagt, Mittwoch sey der allgemeine Angriff auf den folgenden Tag beschloffen worden.

298) Nach St. Pol's Bericht hütete er das Lager und war der Markgraf beim Angriff. 299) *Ἡλεκυφόροι* Nicet. Is. II, 8.

Alex. III, 6; die Beringer, du Cange ad Villeh. nro. 142; Anglois et Danois nennt sie dieser.

300) Seveniani, im Brief des Grafen St. Pol bei Godofr. Mon.; Geneciani, bei Martene I, 784. 301) Dand. Chron. p. 319.

war der Kampf. Die Kühnsten legten Sturmleitern an; die Schanzgräber suchten die Thürme zu untergraben; einer stürzte zusammen³⁰²⁾, vielleicht mit ihm ein Theil der Mauer gegen die kaiserliche Stiege des Pallastes³⁰³⁾. Aber die Soldlinge nöthigten die durch die Oeffnung Hineindringenden zurückzuweichen. Kühn stiegen ihrer fünfzehn die Leiter hinan. Da erhob sich mit Schwert und Streitart ein grimmiges Handgemeng, bis die Belagerten zahlreicher auf die Tapfern eindrangen, daß sie weichen mußten und zwey zurückliessen, die ungesäumt vor den Kaiser gebracht wurden, zu seiner grossen Freude. Immer heftiger entbrannte ob der Zahl der Verwundeten und Gequetschten die Wuth der Barone. Indes nahte sich in geschlossener Reihe, wohl bey drey Armbrustschüssen gedehnt, Schiff an Schiff, die venetianische Flotte der Mauer des Hafens in seiner Mitte³⁰⁴⁾, Galata gegenüber³⁰⁵⁾. Jedes Schiff hatte seine Wurfmaschine; von jedem erhob sich auf Segelstangen ein Gerüst, worauf vier Streiter neben einander fechten konnten. Mit den Leitern erfahren diese den Vortheil höher zu stehen als die Mauern, und Pfeile auf diese herabzuwerfen, Fallbrücken herunter zu lassen; gegen Feuer waren die Schiffe durch Ochsenhäute geschützt³⁰⁶⁾. Ihre Wurfmaschinen begangen Steine zu schleudern; Pfeile flogen von dem Geschos; die Leitern rückten an manchen Stellen den Mauern so nahe, daß auch hier Schwert und Lanze gegen einander blinkten, und Wasser und Erde von dem hellen Geschrey erbeben. Doch konnten die Schiffe nirgends Land gewinnen. In dieser gefahrvollen Unentschiedenheit rief, vom Kopf zu den Füßen gewaffnet³⁰⁷⁾, Sanct Markus Panier vor sich, der hochbetagte, blinde³⁰⁸⁾ Herzog von Venedig ab dem Verdeck des Schiffes seinen Leuten zu, sie müßten Land fassen, sonst würd' ein blutiges Urtheil über sie ergehen³⁰⁹⁾. Auf dieses Wort trieb seine Galeere mit vollem Segelzug an's Ufer und als die übrigen dort das Banner des Freytaates flattern sahen, hätten sie es für schmachvoll geachtet, ihm nicht zu folgen; alle, wie es jedem gelingen mochte, trieben zum Gestade. Da, mit einemmale, ohne daß jemand wissen wollte, wie es gekommen³¹⁰⁾,

302) St. Pol. 303) Ἀποβάδρα βασιλέως; Nicetas; Albericus.

304) Etwa zwischen den jetzigen Thoren des Waschquells und des Mehlmagazins, wo vormals das 5. und 6. Stadtviertel zusammensiefen.

305) Die Nachricht des Nicetas, daß das Kloster Christi, des Wohlthäters der Menschen (Ἐλεητήριον), nahe bei den Blackernen, das eine Ziel der spätern Brandstätte gewesen, läßt den Ort des Angriffs ziemlich genau bestimmen; er nennt ihn *περὶ τὰ περπία*, der heutige Fanar; Hammer I, 60.

306) Nicetas.

307) Primus galeatus; Rigord c. 46.

308) Unter Isaak Angelus war Johann Contostephanus, Anführer einer griechischen Flotte, ebenfalls blind; Nicet. Is. I, 5.

309) Ou se ce non, il feroit justice de lor cors; Villeh.

310) Et ce temoigne Joffrois de Villehardouin, li Marchaux de Champaigne, qui ceste ovre tracta, que de plus de quarante li di-

erblickten sie auf eines Thurmes Zinne Benedigs geheiligte Fahne. Ihr nach erklimmen sie die Mauer; die Vertheidiger flohen; fünfundzwanzig³¹¹⁾ Thürme waren in einem Augenblick in ihrer Gewalt. Der Doge meldete unverzüglich durch ein Schiff dem Baronen das frohe Ereigniß.

Kaum konnten sie es glauben. Schnell brachte ein zweites Schiff in erbeuteten Rossen die Bestätigung. Als aber zu Alessius die Nachricht kam: die Venetianer ziehen in die Stadt gedrungen, befahl er, daß zahlreicheres Kriegsvolk gegen sie rücke. Die Venetianer in der Noth, ungewiß ob sie ihrer sich erwehren möchten, nahmen das Feuer zur Hülfe. In der Nähe von St. Evergeten-Kloster zündeten sie die Häuser an³¹²⁾, und bis hinauf gegen den Blachernen-Palast wirbelte der heftige Südwind die Flammen über die benachbarten Straßen und der Rauch hüllte jene ein, daß es unmöglich ward, ihnen den Besitz der eroberten Thürme streitig zu machen. Der Anblick so großen Jammers, die Vorwürfe seiner Umgebung: wie ob seiner Feigheit den Feinden der Muth wachie; daß er ihr Heer nie an den Mauern der Stadt dulden; daß man demselben hätte zuvor kommen sollen, trieben endlich³¹³⁾ den weichlichen Alessius in die Rüstung. Durch das Thor des heiligen Romanus, wohl eine Stunde von dem Lager der Franken, ließ er Reiterhaaren hinausbrechen; für sich selbst sammelte er aus der Blüthe der Jugend einen Streithaufen zu Fuß. Aber der stete Gedanke an die Flucht und das Zagen seiner Freunde machten ihn rathlos. Zwar rückte er, seine Kriegsmacht zur Schlacht geordnet, voran³¹⁴⁾. Ein Gewalthaufe sollte sich gegen das Lager wenden, gleichzeitig der andere die Belagernden angreifen. Man hätte glauben sollen, ganz Constantinopel seye unter den Waffen. Vor den Pfählen ihres Lagers, durch dieses im Rücken geschusst, harrten die Franken festen Fußes ihrer Feinde; denn vorsichtig wollten sie bey der Menge derselben sich nicht ins freye Feld wagen; leicht wären sie durch diese erdrückt worden. Die Ritter saßen zu Pferde, hinter ihnen standen die Knappen und Knechte, vor ihnen die Bogenschützen; ein Häuflein von zweihundert Tapfern, die ihre Rosse verlohren hatten, stritt zu Fuß.

Langsam wohlgeordnet, über das weite Blachfeld zerbreitet, zog zehnmal stärker³¹⁵⁾ das feindliche Heer heran. Der Kreuzfah-

strent por verité, que il virent li Gonfanon S. Marc de Venise, en une des tors et mie ne sorent. qui li porta; Villehard. 90.

311) Dreißig, sagt Graf St. Pol. 312) Nicetas Alex. III, 10 und Murzuß. c. 2. 313) *Ἐπιτιμῶν γίνεται μολίς*; Nicetas.

314) Aus dem Schreiben des Grafen von St. Pol. Dieser spricht freilich nur von Schaaren, die zu den einzelnen Thoren herauskamen und nicht von Alessius selbst; aber Nicetas, Villeharduin und das Schreiben der Feldherrn sagen es ausdrücklich.

315) Villeh. sagt, sie hätten 60 Schlachthaufen gehabt, jeder größer als einer der fränkischen. Dandolo redet von 30,000 (andere gar von 60,000) Reitern, und zahllosem Fußvolk. Nach St. Pol

rer Macht war ihre feste Stellung, ihr unbesiegbarer Muth, ihre Uebung im Waffenwerk. Schon flogen Pfeile hin und her; da vernahm der Herzog von Venedig die Gefahr der treuen Kriegsgefährten, und rief seine Leute aus der Stadt und von den eroberten Thürmen zurück (denn ohne jene wolle er weder siegen noch leben) und eilenden Schrittes, auch hier wieder er der erste, kam er zum Lager. Lange Zeit stunden beide Heere einander gegenüber, die Griechen nicht herzhast genug von ihrer Ueberzahl Gebrauch zu machen; die Lateiner zu flug, um die sichere Stellung zu verlassen³¹⁶). Endlich zog sich Alexius zurück³¹⁷); bedächtig, in geschlossener Reihe, damit kein Hinterhalt es überrasche³¹⁸), folgte das Heer der Lateiner. Auf der weiten Fläche, nahe den goldenen Thor, hinter dem Callast Philopatium, in dessen Syrenenbainen³¹⁹) und schwellenden Auen, Blumengefilden, Platanenwäldern und Wasserteichen einigt die Kaiser, fern von Regierungsforgen, der milden Landluft oder der Jagdlust genossen³²⁰) und wo Alexius die ersten Guldungen der angemasteten Kaiserwürde empfangen³²¹), machten die Griechen halt. Hätte der Kaiser den Muth besessen, die Kreuzfahrer, die jetzt ihren festen Stand aufgegeben hatten, rasch anzugreifen, so wären sie großer Noth schwerlich entgangen. Aber Gott lenkte es zu ihrem Besten. Alexius kehrte in die Stadt, das Heer der Kreuzfahrer ermattet in das Lager zu seinen spärlichen Borräthen.

Zu Anfang der Nacht, da zuvor noch Alexius verheissen, am folgenden Tage gegen den Feind zu ziehen³²²), flog er im Bewußtsein seiner Schuld, unbekümmert um das Schicksal der Stadt und des Reichs, einzig für sein Leben besorgt, von daunen; in Davids Beispiel, welcher auch nur in der Flucht Rettung gefunden habe, armenigen Trost oder nichtige Beichnigung seiner Jaghaftigkeit suchend³²³). Seine Gemahlin³²⁴) und

zählten die Lateiner bloß 500 Ritter, 500 Mann zu Fuß, 2000 Knechte; denn der größere Theil mußte das Zeug bewachen.

316) Auch im Brief an den Papsf sagen die Feldherren: *paratis nobis excipere venientem*; also kein Entgegenreiten, wie Graf St. Pol sagt.

317) *Proditor cernens Latinorum constantiam*, Danduli Chron.

318) St. Pol dagegen sagt: *videntes — eos abire, nolimus insequi*.

319) *Ἐν ταῦτα δάσος ἐστὶ κυπαρίσσων ἀμφιλαφές* Procop. de aedif. Justin.

320) Daher sein Name: auch *οἱ ἐν τῶν πηγῶν παλάτιοι* (palatium peganum), du Cange ad Villeh. und Cplis christ. p. 120, wo alle Stellen gesammelt sind.

321) Nicetas.

322) Schreiben des Grafen St. Pol: — *imperator nocte rediens ad palatium suum asseruit, se in crastinum pugnaturum nobiscum, eadem autem nocte media latenter aufugit*.

323) Greg. Acropol. c. 2.

324) Jene nahm er nicht mit, wie irrig Gregor Acropol. und Justinian, Hist. Ven., sagen.

erblickten sie auf eines Thurmes Rinne Venedigs geheiligte Fahne. Ihr nach erklimmen sie die Mauer; die Vertheidiger flohen; fünfundzwanzig³¹¹⁾ Thürme waren in einem Augenblick in ihrer Gewalt. Der Doge meldete unverzüglich durch ein Schiff den Baronen das frohe Ereigniß.

Raum konnten sie es glauben. Schnell brachte ein zweites Schiff in erbeuteten Rossen die Bestätigung. Als aber zu Alessius die Nachricht kam: die Venetianer seyen in die Stadt gedrungen, befahl er, daß zahlreicheres Kriegsvolk gegen sie rücke. Die Venetianer in der Noth, ungewiß ob sie ihrer sich erwehren möchten, nahmen das Feuer zur Hülfe. In der Nähe von St. Evergeten-Kloster zündeten sie die Häuser an³¹²⁾, und bis hinauf gegen den Blachernen-Pallast wirbelte der heftige Südwind die Flammen über die benachbarten Strassen und der Rauch hüllte jene ein, daß es unmöglich ward, ihnen den Besitz der eroberten Thürme streitig zu machen. Der Anblick so grossen Jammers, die Vorwürfe seiner Umgebung: wie ob seiner Feigheit den Feinden der Muth wachse; daß er ihr Heer nie an den Mauern der Stadt dulden; daß man demselben hätte zuvor kommen sollen, trieben endlich³¹³⁾ den weichlichen Alessius in die Rüstung. Durch das Thor des heiligen Romanus, wohl eine Stunde von dem Lager der Franken, ließ er Reiterchaaren hinausbrechen; für sich selbst sammelte er aus der Blüthe der Jugend einen Streithaufen zu Fuß. Aber der stete Gedanke an die Flucht und das Zagen seiner Freunde machten ihn rathlos. Zwar rückte er, seine Kriegsmacht zur Schlacht geordnet, voran³¹⁴⁾. Ein Gewalthaufe sollte sich gegen das Lager wenden, gleichzeitig der andere die Belagernden angreifen. Man hätte glauben sollen, ganz Constantinopel seye unter den Waffen. Vor den Pfählen ihres Lagers, durch dieses im Rücken geschützt, harrten die Franken festen Fußes ihrer Feinde; denn vorsichtig wollten sie bey der Menge derselben sich nicht ins freye Feld wagen; leicht wären sie durch diese erdrückt worden. Die Ritter saßen zu Pferde, hinter ihnen standen die Knappen und Knechte, vor ihnen die Bogenschützen; ein Häuflein von zweihundert Tapfern, die ihre Rosse verlohren hatten, stritt zu Fuß.

Langsam wohlgeordnet, über das weite Blachfeld zerbreitet, zog zehnmal stärker³¹⁵⁾ das feindliche Heer heran. Der Kreuzfahr-

strent por verité, que il virent li Gonfanon S. Marc de Venise, en une des tors et mie ne sorent. qui li porta; Villehard. 90.

311) Dreißig, sagt Graf St. Pol. 312) Nicetas Alex. III, 10 und Murzuss. c. 2. 313) Ὀπλίτης γίβεται μόλις; Nicetas.

314) Aus dem Schreiben des Grafen von St. Pol. Dieser spricht freilich nur von Schaaren, die zu den einzelnen Thoren herauskamen und nicht von Alessius selbst; aber Nicetas, Villeharduin und das Schreiben der Feldherrn sagen es ausdrücklich.

315) Villeh. sagt, sie hätten 60 Schlachthaufen gehabt, jeder größer als einer der fränkischen. Dandolo redet von 30,000 (andere gar von 60,000) Reitern, und zahllosem Fußvolk. Nach St. Pol

rer Macht war ihre feste Stellung, ihr unbesiegbarer Muth, ihre Uebung im Waffenwerk. Schon flogen Pfeile hin und her; da vernahm der Herzog von Venedig die Gefahr der treuen Kriegsgefährten, und rief seine Leute aus der Stadt und von den eroberten Thürmen zurück (denn ohne jene wollt' er weder siegen noch leben) und eilenden Schrittes, auch hier wieder er der erste, kam er zum Lager. Lange Zeit stunden beide Heere einander gegenüber, die Griechen nicht herzhast genug von ihrer Ueberzahl Gebrauch zu machen; die Lateiner zu flug, um die sichere Stellung zu verlassen³¹⁶). Endlich zog sich Alexius zurück³¹⁷); bedächtig, in geschlossener Reihe, damit kein Hinterrückhalt es überrasche³¹⁸), folgte das Heer der Lateiner. Auf der weiten Fläche, nahe den goldenen Thor, hinter dem Fallast Philopatium, in dessen Syressenbainen³¹⁹) und schwellenden Auen, Blumengefilden, Platanenwäldern und Wasserteichen einst die Kaiser, fern von Regierungsforgen, der milden Landluft oder der Jagd lust genossen³²⁰) und wo Alexius die ersten Huldigungen der angemasten Kaisermürde empfangen³²¹), machten die Griechen halt. Hätte der Kaiser den Muth besessen, die Kreuzfahrer, die jetzt ihren festen Stand aufgegeben hatten, rasch anzugreifen, so wären sie großer Noth schwerlich entgangen. Aber Gott lenkte es zu ihrem Besten. Alexius fehrte in die Stadt, das Heer der Kreuzfahrer ermattet in das Lager zu seinen spärlichen Borräthen.

Zu Anfang der Nacht, da zuvor noch Alexius verheissen, am folgenden Tage gegen den Feind zu ziehen³²²), flob er im Bewußtsein seiner Schuld, unbekümmert um das Schicksal der Stadt und des Reichs, einzig für sein Leben besorgt, von dannen; in Davids Beispiel, welcher auch nur in der Flucht Rettung gefunden habe, armseligen Trost oder nichtige Beschönigung seiner Zaghaftigkeit suchend³²³). Seine Gemahlin³²⁴) und

zählten die Lateiner bloß 500 Ritter, 500 Mann zu Fuß, 2000 Knechte; denn der größere Theil mußte das Zeug bewachen.

316) Auch im Brief an den Papst sagen die Feldherren: *paratis nobis excipere venientem*; also kein Entgegenreiten, wie Graf St. Pol sagt.

317) *Proditor cernens Latinorum constantiam*, Danduli Chron.

318) St. Pol dagegen sagt: *videntes — eos abire, nolimus insequi*.

319) *Ἐνταῦθα δάσος ἐστὶ κυπαρίσσων ἀμφιλαφές*. Procop. de aedif. Justin.

320) Daher sein Name: auch *οἱ ἐν τῶν πηγῶν παλάτιοι* (palatium peganum), du Cange ad Villeh. und Cplis christ. p. 120, wo alle Stellen gesammelt sind.

321) Nicetas.

322) Schreiben des Grafen St. Pol: — *imperator nocte rediens ad palatium suum asseruit, se in crastinum pugnaturum nobiscum, eadem autem nocte media latenter aufugit*.

323) Greg. Acropol. c. 2.

324) Jene nahm er nicht mit, wie irrig Gregor Acropol. und Justinian, Hist. Ven., sagen.

kleinen Kinder ließ er zurück³²⁵); nur seine Tochter Irene und einige Anhänger begleiteten ihn. Zehen Centner Goldes³²⁶), der kaiserliche Schmuck, mit vielen kostbaren Edelsteinen und herrlichen Perlen geziert, sollten ihm für den Verlust des Thrones und der Ehre Ersatz seyn. Ein Schiff brachte ihn sammt diesen Schätzen nach Debeltum³²⁷), wo er sich zu seiner Aufnahme früher einen Pallast hatte bereiten lassen. Wenn ihm der Ruf eines Feiglings, eines trägen Wohlüstlings folgte, so war er doch frei von dem Vorwurfe des Stolzes und der Grausamkeit.

Dem Volk entfiel nun vollends aller Muth. Es sah keine Möglichkeit, den Lateinern Widerstand zu leisten; schon erblickte es sie gewaffnet zur Stadt einziehen. Die Befreiung des geblendeten Isaaks aus seinem Kerker schien ihm der einzige Rettungsanker. Die Verwandten, die Freunde des Flüchtling, seine Gemahlin Euphrosyne, wurden in den Pallast gesperrt, Isaak sammt seiner Gemahlin Margaretha³²⁸) von der Leibwache aus dem Kerker geholt³²⁹), auf den Thron gesetzt und von den Großen wieder als Kaiser begrüßt. Die vielen Lichter im Pallast ließen das Lager einen ungewohnten Vorgang vermuthen³³⁰), worüber bald an Alerius der Bericht kam: der Thronräuber seye entflohen, sein Vater führe wieder das Scepter. In seiner Freude, am Ziele zu stehen, gedachte der Prinz nicht der harten Bedingungen, die er mit den Lateinern eingegangen; des Hasses, welchen die Griechen gegen diese nährten; er eilte die frohe Nachricht dem Markgrafen, der Markgraf sie den Baronen mitzutheilen. Allgemein war der Jubel; lauter Dank stieg zu dem obersten Lenker aller Dinge auf. Dem frommen Sinne der Kreuzfahrer ward klar: wem Gott helfe, dem vermöge niemand zu schaden³³¹).

Doch sobald der Tag leuchtete³³²), griff das ganze Heer zu den Waffen; denn sie trauten den Griechen nicht ganz³³³). Aber immer mehrere kamen mit dem Bericht von den Ereignissen der vergangenen Nacht. Der Herzog und die Barone fanden es am gerathensten, zuvor aus ihrer Mitte einige in die

325) Ep. VI, 211.

326) *Prist de son tresor ce qu'il en pot porter; Villeh. — Χρηματα τῆ βασιλικῆ ταιμείῳ ἱκανά* Gregor. Acrop.

327) Jetzt Zagora, auch Develto; damals in der Bulgaren Gewalt. — Cromer de reb. Polon. L. VII, p. 176 läßt ihn nach Halicz zu dem russischen Großfürsten Romanus fliehen.

328) Des Königs von Ungarn Schwester.

329) Nicetas Is. Ang. cum Alex. c. 1.

330) Ep. VI, 211.

331) *Et porce puit on bien dire, qui Diex vielt aidier, nuls home li puet nueir; Villeh.*

332) Daß Chron. Altiss. gibt richtig den Tag an: den 9. nach begonnener Belagerung, XV Kal. Aug., also Freitags den 18. Juli.

333) *La fede greca a chi non e palese?*

Stadt zu senden, um zu sehen, ob es sich so verhielte, hierauf von Isaak die Bestätigung des mit Alexius geschlossenen Vertrages zu verlangen, und, erst wenn diese erfolgt seye, den Prinzen zu begleiten. Matthäus von Montmorency und Gottfried von Villeharduin, sammt zwei Venetianern, ward dieser Auftrag. Mitten durch zwei Reihen Winger, mit ihren Halsbarden bewehrt, wurden sie von dem Thor nach dem Blachernen-Pallast geführt. Da fanden sie den Kaiser in glänzendem Gewande, dergleichen sie nie gesehen³³⁴⁾; neben ihm in eben so schimmerndem Anzug seine Gemahlin; eine große Zahl Herren und Frauen um ihre Throne; unter jenen viele, die Tags zuvor noch ihrem Gegner gefolgt waren. Die Gesandten wurden von den Herrschern freundlich aufgenommen und nachdem sie die Mäjestäten begrüßt, baten sie um Gehör zu besondern Eröffnungen. Der Kaiser trat mit ihnen in ein Seitengemach, wohin ihm mit seiner Gemahlin niemand folgte, als der Oberstkammerherr³³⁵⁾ und der Dolmetscher³³⁶⁾. Hier richtete Gottfried von Villeharduin im Namen Aller an den Kaiser das Wort: „Gnädigster Herr! Ihr kennet den Dienst, welchen wir dem Prinzen, Eurem Sohne, geleistet haben; wir sind in keinem Stücke von dem Vertrag gewichen. Diesem gemäß kann er nicht nach Constantinopel kommen, bevor alles, was er eingegangen, Vollziehung erhalten hat. Er läßt Euch daher in kindlicher Ergebenheit bitten, Ihr möchtet den Vertrag unter eben den Bedingungen, die er angenommen, genehm halten.“ — „Was besagt denn dieser Vertrag?“³³⁷⁾ erwiederte der Kaiser. „Daß das östliche Reich unter die Pflicht des heiligen Stuhls zurückkehre, aus der es schon seit langem gewichen ist“³³⁷⁾.

334) Die wesentliche Staatskunst dieser Kaiser scheint darin bestanden zu haben, sich vor fremden Gesandten im Gepränge des ausgeschweiftesten Schmuckes und Reichthums sehen zu lassen. Als Heinrich VI Gesandte an Alexius geschickt hatte, erzählt Nicetas: *τις γὰρ γενεθλιου επιστάσης ημέρας Χριστού, αὐτος τε τὴν διάλιπον στολήν ημφιάσατο, καὶ τοῖς λοιποῖς πᾶσιν ἐπετελάχει τὰς χρυσοῦφεις περιδέσσαι καὶ πλαδονοημένους ἐσθῆτας.* Aber setzt er hinzu: *Οἱ δ' Ἀλαμανοὶ τοσοῦτον ἀπεῖχον ἐκθαμβοὶ τοῖς ὀρωμένοις τούτοις φανῆναι, ὅστε καὶ ἀνέδαλπον μᾶλλον τὸν ἐφῶτα, ὃν ὑπετέφον τὰς λαμπρειμονεῖαις τῶν Ρωμαίων ἐνανομένον, καὶ ἠΰλοντο τὰχον κρᾶλῆσαι Γραικῶν, ὡς ἀγεννῶν τὰ ἐο πόλεμον, καὶ ᾠερισπουδαζόντων τὰς ἀνδραποδώδεις Χλιδᾶς.* p. 252. — Man vergl. was über diesen blendenden Prunk Guil. Tyr. XXII, 4 sagt.

335) *Παρακοιμώμενος τοῦ κοιτοῦς.* Praefectus sacri cubiculi.

336) Schon bei den Griechen *Αραγμανοὶ* genannt; du Cange ad Villeh. 96.

337) Man sehe, mit welcher freudiger Empfindung Graf St. Pol dies ausdrückt. Auch sagt es Alexius in einem Briefe an den Papst, daß dieses vornehmlich die Ritter bewogen habe, mit ihm zu ziehen; Ep. VI, 210. — Nichts setzt den frommen Sinn des ächten Ritterthums jener Zeit so ans Licht, als daß der Abgeordnete die Vereinigung der Getrennten unter den einigen Hirten als erste und wesent-

„Dann, daß Ihr uns 200,000 Mark³³⁸⁾ und Lebensmittel für „Alle auf ein Jahr gebet; daß Ihr auf Guern Schiffen zehn- „tausend Mann in's heilige Land sendet und ein Jahr lang „unterhaltet; endlich für immer 500 Reiter zu dessen Dienst. „Das hat Guer Sohn beschworen und König Philipp von „Deutschland, Guer Sidam, sammt ihm besiegelt.“ — „Für- „wahr, versetzte der Kaiser, die Bedingnisse sind hart; aber „Ihr habt so viel für mich und den Prinzen gethan, daß das „ganze Reich kaum Lohns genug wäre.“ Der Kaiser be- „schwor den Vertrag und besiegelte ihn mit der goldenen Bulle. Sobald dieß den Baronen mitgetheilt ward, bestiegen sie ihre Rosse und führten in großem Geleite den Prinzen zu seinem Vater³³⁹⁾. Die Griechen öffneten die Thore und lauter Jubel schallte durch die Stadt. Mit tiefer Bewegung umarmten sich der blinde Vater und der lange im Glend herumgeirrte Sohn, der sich nun neben jenen auf den Thron setzte. Alles Volk lief herbei, ihnen Ehrenbezeugung darzubringen und den Begleitern des jungen Alexius widerführ die Auszeichnung, unter großem Pomp mit den Kaisern zu speisen³⁴⁰⁾.

Am folgenden Tage ließ der Kaiser die Kreuzfahrer bitten, sie möchten jenseits des Hafens, bei Galata³⁴¹⁾, ihr Lager beziehen; denn leicht könnte, wenn sie in der Stadt weilten, Streit zwischen ihnen und den Griechen entstehen. Vielleicht ahneten sie selbst solches und in Hoffnung, für Pferde und Menschen bequemern Unterhalt zu finden³⁴²⁾, ward die Erklärung gegeben: hätten sie dem Kaiser bisher so viele Dienste erwiesen, so wollten sie ihm auch diesen nicht versagen. Es schien überhaupt zwischen Griechen und Lateinern das beste Einverständnis zu herrschen. Diese wurden reichlich mit allen Bedürfnissen versorgt, jene kamen in das Lager hinüber, theils aus Neugierde, theils um Verkehr zu treiben. Ebenso giengen viele aus dem Heer nach der Wunderstadt, um ihre reichen Palläste, ihre hohen Kirchen, ihre Schätze zu sehen, welchem allem in der übrigen Christenheit nichts gleich kam.

Wenn sie von Galata über den Hafen schifften, so bot sich ihnen, um die Hauptstadt zu betreten, entweder der gewohnte

lichste Bedingung jeder andern voranstellt. Nach seiner Meinung wollte er erst den Gewinn dem Kaiser entgegenhalten und nach diesem die Verpflichtungen.

338) Daru, Hist. de Ven. p. 300, bemerkt, Dandolo sage nicht ob Gold oder Silber (aber wo jenes gemeint ist, setzen es die Schriftstellen hinzu); in Gold betrüge diese Summe nach heutigem Geldwerth 800 Millionen Franken, also nimmt er Silber an, etwa 54 Millionen.

339) Nicetas sagt, sie seyen erst nach einigen Tagen in den Pallast gekommen, was aber nach Villeharduins Bericht nicht glaublich ist.

340) Graf St. Pol. 341) Vers le stenon; Villeh.

342) Balduin, Ep. VII, 152, sagt nur, sie wären ad praeces imperatoris aus der Stadt gezogen, das letztere berichtet Günther c. XIII.

Landungsplatz dieser Ueberfahrt oder etwas weiter hinab in dem allgemeinen großen Hafen ein kleinerer, oder die Landungs-
 treppe des großen Palastes dar. Denn wohl mochte (neben dem, alle Kirchen, Hallen, Kaiserburgen und die gesammte Stadt überragenden Wunderbau des größten und heiligsten Tempels des griechischen Gottesdienstes) der, auf Constantinopels äußerster Spitze in einem Umfang von mehr als einer Stunde³⁴³) mit seinem Verein von Prachtgebäuden, gesonderten Sälen³⁴⁴) und Säulengängen an der Stelle der Akropolis sich erhebende Pallast durch seine Thürme, Kuppeln und vergoldeten Dächer die Hinüberblickenden anziehen, vor allem diesen Theil des glänzenden Herrschersitzes zu beschauen³⁴⁵). Welche Mannigfaltigkeit in diesen Gebäuden; welcher Glanz in den Gemächern; welcher Aufwand in den Bädern; welcher Reichthum an Bildwerken in diesem Pallast; in seiner Gesammtheit vielleicht an Pracht, Zierde und Kostbarkeit, schwerlich aber an Größe und Umfang, nur von dem übertroffen, welchen, von dustenden Gärtten umringt, der Omaisade Abderrhaman III zu Cordova erbaut und nach seiner geliebtesten Sclavin Es-sehra³⁴⁶) genannt hatte³⁴⁷)! Aber wie einsam und verlassen alle jene Herrlichkeit, seit die Kaiser mit ihrer Hofhaltung auf die entgegengesetzte Seite gezogen waren? Größtentheils in Trümmern lag das Kloster des heiligen Georgs³⁴⁸), zu dessen Ausführung an dem nordwestlichen Ende der Stadt³⁴⁹) einst unter Kaiser Constantin Monomachus der gesammte Reichschatz nicht genigte (Kaiser Isaak hatte ohne Schonung der kostbaren Arbeit und ohne Scheu vor dem siegreichen Himmelsfürsten aus den Trümmern ein Bollwerk an seinen Pallast gebaut.) Mehr noch mußte die den Heilighümern Ehrfurcht zollenden Pilger der Dom, welchen Constantin der in Christo menschengewordenen Weisheit geweiht, und den Justinian mit allem, was der Reichthum ei-

343) So viel nimmt das jezige Serai (eine kleine Stadt mit 6000 Einwohnern; Allg. Zeit.) ein und der alte Pallast bedeckte einen noch weit größern Raum; Hammer I, 220 f.

344) Triclinia (ursprünglich Speisezimmer) wissen wir nicht besser zu geben.

345) Zu folgender Beschreibung haben du Cange, Gyllius (oben Nro. 210) die reichen Materialien geliefert; einiges ist aus Heyne's vier Abhandlungen in den Comment. Soc. reg. Scient. Gött. T. XI, XII. nachgetragen. Dem Verf. haben dabei oft Günther's Worte eingeleuchtet: structuram aedificiorum in corpore civitatis, in ecclesiis videlicet et turribus et domibus magnatorum, vix ullus vel describere potest, vel credere describenti, nisi qui ea oculata fide cognoverit.

346) Azzäbra — die Blüthe; Wiener Jahrb. Bd. LV, 127.

347) Die Beschreibung des Palastes in Aschbach Geschichte der Ommajjaden Bd. I.

348) In Manganis; *πικύλιον οίκον τῶν Μαγγανῶν*. bei Nicet. III, 5.

349) Daher auch die Meerenge, (die Propontis) welche Europa von Asien scheidet, in diesen Zeiten brachium S. Georgii, (Guil. Tyr. XX, 24; li braz sain Jorge, Villeh. 65) genannt wurde.

nes unermesslichen Gebietes Kostbares und Seltenes aufweisen konnte, in der mannichfaltigsten Pracht ausgestattet hatte, als bald hinüberziehen in den vierten Stadttheil, zu jenem Bau, den alle Jahrhunderte verherrlichten, welcher der Stolz der Moslimen wie der Christen ist, und in dessen Anstauen die Bewunderung zweifelte, ob hier bloß der Menschen Kunst und Kraft gewirkt habe³⁵⁰⁾. Aus gewölbten Säulengängen durch zwei Vorhallen trat der zum Hause seines Herrn hingezogene Christ vor die neun Thore, die den Eingang erschlossen und denen wohl in Manches Auge der Aufwaad an Elfenbein, Bernstein, Cedernholz und edlen Metallen weniger Schmuck verlieh, als die Bretter von der Arche Noahs, womit dieselben ausgefäfelt waren. Im Innern des 240 Fuß in die Länge, 213 in die Breite³⁵¹⁾ sich ausdehnenden Raums, welche Schätze an allen Arten von Marmor, Porphyr und Granit! Welch' eine Pracht der ausgesuchtesten Säulen aller berühmten Tempel des Heidenthums! Welche Kunst der musivischen Bilder, die von den Wänden und aus den Wölbungen prangten! Ueber vier Pfeilern, gethürmten Felsen gleich, wölbt sich in der Mitte, hundert und achtzig Fuß hoch³⁵²⁾ die Kuppel, durch deren 24 Fenster das Licht einstrahlt. Von dem Boden erhoben sich silberne Bäume, als deren Blüthen ein Gewoge von Flammen schimmerte; nachensförmige silberne Lampen schwebten mit Licht befrachtet durch die Gewölbe; Kronleuchter hiengen zwischen den Hallen; Lichter, in Kreuzgestalt vereinigt, wiesen auf den Glanz, den das Zeichen des Heils über das Dunkel des Lebens verbreitet, und von den Wänden und Säulen und Pfeilern strahlten zahllose Kerzen, so daß in festlichen Zeiten ein Lichtmeer durch die geweihten Räume fluthete. Ueber dem Lesepult schwebte ein Dach mit einem goldenen Kreuze, hundert Pfund schwer und mit Edelsteinen und Perlen besäet. Aus dem Gegitter, welches das Allerheiligste von dem Tempel abschloß, erhoben sich zwölf mit Silber überzogene Säulen und zwischenein die Bilder des Erlösers und seiner Mutter, der Engel, Propheten und Evangelisten. Aber wenn erst ihr Blick durch die mit Teppichen behangenen Thüren in das Innerste hätte bringen mögen, wo, auf goldenem Fußgestell und von goldenen Säulen getragen, der Altartisch, eine zusammengeschmolzene Masse von Gold und zerstoßenen Perlen und Edelsteinen, und in seiner Vertiefung, die des Meer hieß, noch

350) Structura, ut humana arte et ab hominibus excitata vix crederetur, heißt sie bei Manuel Chrysolor., in du Cange Oplis christ, welcher, mit Zuziehung von Hamers Werk, wir gefolgt sind.

351) So Gyllius, der durch einen Türken das Maas nehmen ließ. Wie ist Hammer damit zu vereinen, der ihr, I. 360, 143' Länge und 269' Breite giebt? St. Peter in Rom hat 275' in der Länge, und im Kreuz 517½' in der Breite; Fea descr. di Roma p. 23. 24.

352) Die Höhe von St. Peter, von dem Fußboden bis unter das Gewölbe des sogenannten lanternino, beträgt 369 Fuß; Fea.

besonders mit Edelsteinen ausgelegt, sich erhob; und wenn sie den silbernen Tronhimmel mit seinem goldenen Kauf, von goldenen Lilien umgeben und mit dem großen³⁵³⁾ goldenen, von Edelsteinen blizenden Kreuz und den Patriarchenstuhl und die Sitze der sieben Priester mit vergoldetem Silber überzogen und in der Schatzkammer den unermesslichen Vorrath an Kelchen, Schüsseln und Kannen, die 42000 mit Perlen und Edelsteinen durchwirkten Kelchtücher, und die vierundzwanzig Evangelienbücher, deren jedes mit seinem Goldbeschlag zwei Centner wog, die 6000 Leuchter aus reinem Golde, die sieben goldenen Kreuze, jedes 100 Pfund an Gewicht, gesehen hätten, wie möchten nicht solche unermesslichen Schätze bei Allen Stauen, bei Manchen Lüsternheit erregt haben?

Dieses vierte Stadttheil, in welchem von einem Boden, worauf ehebevor ein steinernes Volk³⁵⁴⁾ von 420 Bildsäulen stand, der heilige Tempel sich erhob, der jetzt noch in seiner veränderten Bestimmung das Vorbild aller großen Moscheen des moslemitischen Reichs ist, bildete in Betracht seiner Gebäude eine Fortsetzung des ersten und mit diesem den weitge-
dehnten Verein herrlicher Denkmäler aus den Zeiten der Macht, des Reichthums und des großartigen Sinnes der byzantinischen Kaiser. Denn von dem großen kaiserlichen Pallast bis zu der Hauptkirche des griechischen Glaubensbekenntnisses, erstreckte sich, von einem gedoppelten Säulengang auf jeder Seite umschlossen, der kaiserliche Platz³⁵⁵⁾, mit seinem durch sechs Säulen von ungewohnter Grösse gezierten Eingang³⁵⁶⁾. Auf demselben, gegenüber der Kirche, zu der der Kaiser des Reichs Schätze erschöpft hatte, stieg auf einer Unterlage von mächtigen Steinen in sieben Abstufungen und auf einem Fußgestell, mit Zierrathen und Bildwerken von Erz geschmückt, hoch in die Lüfte das eiserne Reiterbild Kaiser Justinians³⁵⁷⁾, in riesenhafter Grösse³⁵⁸⁾, mit drohender Rechten gegen den Osten gewendet, in der Linken, als Zeichen der Weltherrschaft, einen Ball haltend³⁵⁹⁾. Jenseits ragte über zwölf porphyrene Standbilder und eben so viele vergoldete Syrenen und über den Bildern der Hallen, die

353) Es soll 80 Pfund gewogen haben.

354) So nennt Cassiodor irgendwo die vielen Bildsäulen Rom's. 355) Forum augusteum.

356) Columnis sex insolitae altitudinis in fronte constructis; Heyne XI, 39. 357) Er hatte ein Bild seines Vorgängers, des großen Theodosius, 7400 Pfund schwer, dazu einschmelzen lassen und eine Wasserleitung zerstört um das Blei zu gewinnen; Gyllius.

358) Gyllius sah es noch in seinen Trümmern; der Unterschenkel war über Mannslänge, der Huf des Pferdes über eine Spanne hoch; alles wurde damals in die Stückgießerei abgeführt.

359) Am unglücklichen 25 Mai 1453 sahen, gleichsam zum Hohn gegen den grossen Reichsvorfahr, Sieger und Besiegte einen Tag lang das blutige Haupt des letzten Constantins davor ausgefest.

den constantinischen Platz mit seinen Gerichtssälen³⁶⁰⁾ umschlossen, dessen östliche Seite zierend, die große Porphyrsäule, einst der Schmuck des alten Roms³⁶¹⁾, mit vergoldeten Lorbeerreifen um ihre Fugen. Statt des strahlenbekränzten³⁶²⁾ Bildes³⁶³⁾ des zweiten Stifters der Stadt trug sie ein Kreuz. Dieses ist längst verschwunden, aber noch jetzt erregt die Säule in ihrer Zerstörung und Verkrümmelung³⁶⁴⁾ die Bewunderung der Kenner. Gegenüber erhob sich, mit Schwibbögen und Bildern geziert, der goldene Meilenzeiger, als Anfang aller Straßen³⁶⁵⁾, ein weites Gebäude; jetzt vielleicht ohne Häupter von Sinkerichteten³⁶⁶⁾, aber durch eine große Uhr die Tagesstunden anzeigend.

Wendeten sie sich von da gegen den Hafen in das zweite Viertel, so sahen sie, was wenige Städte des Abendlandes in sich schlossen, noch aus den Zeiten römischer Machtfülle, das Amphitheater, einst Schauplatz der Thiergefechte, und nahe dabei ein Gebäude, welches in Zeiten, in denen die Herrscher mehr als damals den Prunk öffentlicher Feste liebten, zu Schauspielen diente. Aber der kleinere Umfang dieses Viertels schloß des Merkwürdigen weniger in sich, als das angränzende fünfte, in welchem, als dem vornehmsten Stapelplatz der von Chalcedon hinüberfahrenden Schiffe, die großen Speicher lagen, die zu Aufbewahrung des Getreides und Seles mehrere Kaiser hatten erbauen lassen. Weiter, längs dem Hafen, hinauf gegen die Landseite, bot sich ihnen in dem sechsten Viertel auf der Rhede für die Schiffe von Galata das Bild des lebhaftesten Verkehrs mit allen Bedürfnissen einer großen Stadt dar. An dieses schloß sich das zehnte Viertel, in welchem Kirchen und Palläste der Kaiserinnen und Kaisertöchtern und die Bäder des Kaisers Constantius (alles jetzt längst verschwundene Gebäude) die Aufmerksamkeit weniger fesseln konnten, als jener noch bestehende Riesenbau, zu welchem Kaiser Valens die Stadtmauern von Chalcedon verwendet hatte, daß er das Wasser des Flüsschens Hydraulis in die Stadt leite, und mit dessen Herstellung, da er durch die Wa-

360) Curia; auf dem forum augusteum stand eine solche und eine andere auf dem forum constantinianum.

361) Man hatte drei Jahre und viele Maschienen gebraucht, um sie nach Cyel zu bringen; Heyne XI, 45.

362) Die Strahlen sollen aus den Nägeln gebildet gewesen seyn, womit Christus an das Kreuz geschlagen worden.

363) Eigentlich ein Bild des Apollo von Erz, dem Constantin sein Haupt aufsetzte; im Jahr 1100 wurde es vom Blis herabgeschleudert; Heyne.

364) Mehrere ihrer Steine sind herab gefallen (sie war 87 Fuß hoch), Feuerbrünste haben den Porphyrt verkalft (daher sie bei den Türken die ausgebrannte Säule heißt); die Trümmer werden durch eiserne Ringe kaum noch zusammengehalten; Hammer I, 162.

365) Milliare Aureum.

366) Diese wurden nämlich dort angeheftet, au Cange p. 63, wie in türkischer Zeit über der hohen Pforte.

ren zerstört ward, Constantin Copronymus über 7000 Arbeiter und Musseher beschäftigte.

Der nordwestliche Theil von Byzanz, das vierzehnte Viertel, glich in seiner Trennung von den übrigen, in seinen Mauern, die es umschlossen und vormalige Vorstädte mit dem Ganzen vereinten, einer gesonderten Stadt. Da stellte sich, wenn nicht so ausgedehnt an Umfang wie das unermeßliche Kaiser-schloß in dem ersten Viertel, aber zu dieser Zeit merkwürdiger, weil es Wohnung der Herrscher und sowohl ausgebreiteter als prachtvoller war, denn irgend die Burg eines abendländischen christlichen Fürsten, der Pallast von Blachernä dar, früher ein Lustort der Kaiser, in dreifacher Numuth des nahen Meeres, großer Lustgefilde und der volkreichen Stadt; dann von Kaiser Manuel Comnenus mit verschwenderischer Pracht neu gebaut und durch mächtige Bollwerke, welche die Wohnungen des zahlreichen Hofgesindes umschlossen, gefestigt. Er hatte innerhalb der Mauern seinen eigenen Hafen, in welchen die Schiffe durch drei mächtige Thorgewölbe einfuhren. Fand sich das Auge schon durch die äußere Pracht geblendet, wie vielmehr noch durch die innere, in welcher Gold, Marmor und jede Art kostbarer Steine mit kunstreicher Vollendung an Werth wetteiferte³⁶⁷). In musivischer Arbeit auf Goldgrund sah man die Kriegsthaten seines Erbauers. Da stund in dem großen Saal, von Gold und Edelgesteinen funkelnd, der kaiserliche Thron, über welchem an goldener Kette, im Umfang diesem entsprechend, die Krone, mit den kostbarsten Perlen besäet, schwebte. Ganze Gemächer mochten die Zeuche von Seide, Purpur und Goldstoff kaum fassen³⁶⁸). An diesen Pallast schloß sich das durchs ganze Reich in tiefer Ehrerbietung zur Mutter vieler Kirchen gewordene Heiligthum der Gottesgebährerin, eben so reich an irdischen Schätzen als an Wirkungen gnadenreicher Fürbitte³⁶⁹), deren dankbare Zeugen jene waren³⁷⁰). Dort stand auch des heiligen Johannes, des Vorläufers, Kirche, für deren vornehmste Zierde nicht die vielen Marmorsäulen gehalten wurden, auf denen sich der weite Bau erhob, sondern das Haupt des glorreichen Kämpfers für Tugend und Wahrheit, welches als kostbarste Siegesbeute bald die Domkirche zu Amiens beglücken sollte. Auf derselben Niederung, auf welcher der Blachernen-Pallast noch jetzt³⁷¹) steht,

367) Nescio quid plus ei conferat praetii vel pulchritudinis ars subtilis, vel praeciosa materia; Diogilo de prof. Lud. VII. in Or. L. IV.

368) Benj. Tudel. Itiner.

369) Sie war auch die eigentliche Hofkirche. In dem heiligen Schrank derselben ward das Kleid der heiligen Jungfrau aufbewahrt.

370) Grelmann, die Zigeuner S. 70, not. sagt: in dem ehemaligen Kloster von Blachernä hielten jest Zigeunermädchen ein öffentliches Haus; daß aber hier ein Irthum obwaltet, erbeklet schon daraus, daß er dieses Kloster nach Pera versetzt.

371) Vermuthlich wie er unter Johannes Paläologus hergestellt wurde; Hammer I, 196.

hatten frühere Kaiser in dem Pallast Magnaura gehaust, der jetzt eben so verlassen war, wie der von seinem Hügel vorwärts über die Stadt, rückwärts über die reiche Landschaft schauende Pallast Constantins³⁷²⁾, von dem jener nur eine später gebaute Abtheilung bildete.

Rings in der Mitte anderer Stadtviertel berührte dieses in seiner südöstlichsten Ecke das achte Viertel, in dessen Umfang zur Nachahmung der alten Weltstadt der Begründer der zweiten das Capitolium errichtet hatte; zu welchem seine frühern Nachfolger in festlichem Siegeszug sich begaben und wo Redner, Sprachlehrer und Weltweise ihren öffentlichen Unterricht erteilten. Bis dorthin zogen sich die Hallen von Constantins Platz und durch dieses Viertel der Weg, auf welchem die siegenden Kaiser vom goldenen Thor der Stadt zum ehernen des Pallastes dem jubelnden Volk ihre Macht, ihre Pracht und ihr Glück zur Schau stellten. Als Denkmal des Wetteifers kaiserlicher Ehegatten in verschwenderischem Bau christlicher Tempel³⁷³⁾ prangte darin nach Sanct Sophia die herrlichste Kirche unter den vielen der Stadt, den heiligen Aposteln geweiht. Von weiten Vorhöfen, Hallen und anderen zu der Kirche gehörenden Gebäuden umgeben, hatte Constantin nicht nur zu ihrer äußern Vollendung alles, was die Natur Kostbares darbeut, verwendet, sondern zu ihrer innern Verherrlichung die Ueberreste der Apostel und Evangelisten aus den Ruhestätten, an denen sie verehrt wurden, dahin bringen lassen³⁷⁴⁾ und für sich³⁷⁵⁾, seine Nachfolger³⁷⁶⁾ und die Patriarchen in ihr die Gruft gewählt. Alle diese Herrlichkeit ist nun verschwunden. Der Tempel und die großen Bäder und die Palläste, die über dem ausgebreiteten Raum, einer kleinen Stadt gleich, den Glanz der Kirche und des Reichs darstellten, dienten mit ihrem Gestein und ihren Säulen zum Bau von Mahomed's Moschee und Grab und Bädern und Spital, als Denkmäler eines andern Glaubens und anderer Herrschaft³⁷⁷⁾. Von dem

372) Auch der große Pallast wird bisweilen palatium Constantinum genannt, z. B. Guil. Tyr. XX, 25.

373) Wie Justinian für St. Sophia allem aufbot, so Theodora mit gleichem Eifer für die Kirche der heil. Apostel.

374) Der Cardinal Peter von Capua glaubte nach Besitznahme der Stadt der Kirche von Amelsi kein kostbareres Geschenk machen zu können, als die Gebeine des Apostels Andreas, welche er aus dieser Kirche wegnahm.

375) Aber er wurde 27 Jahre nach seinem Tode auf Veranstaltung des Patriarchen Macedonius wieder erhoben und in die Kirche des heiligen Acacius übergesetzt; du Cange p. 81.

376) Ein Verzeichniß von Kaisern, die dort begraben wurden, gibt aus einer alten Handschrift du Cange Cplis christ' p. 74.

377) Es herrscht hier einige Verwirrung. Gyllius und die alte Beschreibung Epels, welche du Cange S. 56 ff. seiner Cplis christiana einverleibt hat, setzen diese Kirche in das eilfte Viertel. Jener und Hammer sagen, auf ihren Grund habe Sultan Mahomed seine Moschee erbaut; ein Blick auf den Hammers Werk beigefügten Plan zeigt, daß

Hügel, der sich südwärts gegen die Mitte der Stadt erhebt, schaute die Kirche des Herrschers aller Herrscher³⁷⁸⁾, deren Dom vier Säulen mit feuerfarbenen Punkten, sieben Fuß im Durchmesser, trugen; deren vornehmster Schatz Mariens Bildniß, welches Lucas sollte gemalt haben, ihr hohe Ehrfurcht bei allem Volk einflöste. Aus ihrem großen Kloster, welches 700 Mönche beherbergte, war so eben der geblendete Isaaß wieder auf den Thron gezogen worden, von dem er bald dem Herrscherstamme aus einem andern Volke weichen sollte, welches den Sitz der Reichsverwaltung da aufschlug, wo jener den Kerker gefunden hatte.

Aus dem zwölften Viertel, von welchem in seiner äußersten Spitze damals wie jetzt ein Schloß der sieben Thürme³⁷⁹⁾ auf die Propontis hinauschaute, führte nach den Gefilden und Cypressenhainen ausser der Stadt das goldene Thor, durch welches schon seit langem nicht mehr³⁸⁰⁾ das Siegergepränge heimkehrender Kaiser in jubelnder Lust zu den reichgeschmückten Straßen hineingewogt hatte³⁸¹⁾. Längst schon war es vermauert, aus Furcht die Lateiner möchten durch dasselbe einziehen; aber seine Bildwerke, Säulen, marmornen Hochbilder, alles Ueberreste altgriechischer Kunst³⁸²⁾, gehörten zu dem unermäßlichen Schätze, welchen die Kaiser aus allen Städten des Reichs zur Zierde ihrer Hauptstadt zusammengeschleppt hatten. Vielleicht aber schenkten die von Kirchen und Heiligthümern mehr angezogenen Kreuzfahrer größere Aufmerksamkeit dem Kloster und der Kirche des heil. Johannes, von dem Erbauer: des Studius, benannt; ohne gerade des Reichthums ihrer aus den seltensten Marmorarten bestehenden Säulen zu achten, oder besondern

diese am östlichen Ende der ehemaligen VIII Region stehe. Hinwiederum aber stimmt Hammer, I, 558, mit Gyllius überein, daß die moedische Cisterne, welche jene Kirche mit dem nöthigen Wasser versehen sollte, gleichwie die arcadische im eilften Viertel gestanden habe; ferner I, 338, führt er aus einem alten Schriftsteller an, daß das Flüsschen Zylus unter den Grundfesten jener Kirche seye durchgeführt worden; ein Blick auf den Plan aber zeigt, daß Mohameds Moschee gegen 300 Klafter von dem Flüsschen entfernt stehe, daher uns wahrscheinlich ist, daß diese Moschee nicht auf dem Grunde der vormaligen Apostelkirche stehe, wohl aber das Material derselben zu deren Bau verwendet worden seyn dürfte.

378) Τοῦ Παντοκράτορος — Gyllius, setzt sie ins eilfte Viertel.

379) Ἐπλαώρογιον, früher Cyclobium, auch castellum rotundum.

380) Basilius, der Bulgarentödter, war der letzte, der im Jahr 1019 triumphirend dadurch einzog.

381) Theodosius erbaute es, nachdem er den Maximius getödtet. Die Inschrift

Haec loca Theodosius decorat post fata tyranni;

Aurea saecla gerit, qui portam construit auro,

IAS Gyllius noch, bald nachher war sie verschwunden.

382) Gyllius sah und beschrieb sie p. 320.

Werth darauf zu legen, daß es der Aufenthalt so vieler gelehrter Ordensmänner und ausgezeichneten Aebte gewesen.

Immer dem Gestade der Propontis folgend, zogen sich das neunte und siebente Viertel. In jenem hatte nicht fern von dem Hafen, der, durch seine Veranstaltung ausgegraben, seinen Namen trug (wo jetzt statt des Gewimmels von Schiffen Gärten zu sehen sind) Kaiser Theodosius große Fruchtspeicher erbaut, denen auch jene nahe standen, die nach der Hauptstadt Aegyptens hießen, weil sie das Getreide aus diesem Lande aufnahmen. Auch das Amastrium, die Stelle an der die Verbrecher hingerichtet wurden, fand sich in diesem Viertel. Merkwürdiger aber für Kreuzfahrer mußte die Kirche seyn, welche neben dem Kreuz des Erlösers jenen Stab bewahrte, den Moses in eine Schlange verwandelt hatte, wovon sie den Namen führte^{382b)}, und der zu den großen heiligen Schätzen des Reichs gezählt ward. Und doch mußte wohl auch ihr Auge nach jener Säule sich wenden, mit welcher, derjenigen des Trajans in Rom ähnlich, Kaiser Arcadius in einer Fülle von Bildern die siegreiche Rückkehr seines Vaters, des großen Theodosius, von dem Kriegszuge gegen die Gothen verewigen wollte. Hundert und zwanzig Fuß stieg sie von der Erde auf; im Innern führten 233 Stufen, von 56 Oeffnungen erhellet, zu der Platte des Capitals, welches einen Raum von 28 Fuß umfaßte³⁸³⁾. Von dem neunten dehnten sich durch das siebente Viertel die weitläufigen Galerien, welche den Platz des Constantins mit demjenigen des Theodosius, einst Stierplatz genannt, verbanden. Hier prangte eine ähnliche Säule, wie die von Arcadius errichtete, durch seinen Sohn Theodosius II ausgeführt. Von ihrem Fußgestell bis zum obersten Schaft³⁸⁴⁾, indes man von innen auf ihre Platte hinaufsteigen konnte, waren in Hochbildern die Kriegsthaten dieses Weltherrschers zu schauen und von vergoldetem Erz stand in früherer Zeit sein Reiterbild, zu dem manches Denkmal Constantins das Metall hatte hergeben müssen; jetzt zierte sie das Sinnbild, des Christenthums, das Kreuz, alle andern Kreuze der Stadt überragend. Bald sollte manches, von den damaligen Zeitgenossen unverständene Bild durch die Ereignisse, welche in naher Zukunft sich bereiteten, seine Deutung gewinnen³⁸⁵⁾.

382b) Τοῦ ῥάβδου.

383) Busbeck sah sie noch; Ep. I, p. 68, ed. Lugd. Bat. 1633. 12. Bei dem Erdbeben im Jahr 1719 stürzte sie ein und der Sultan ließ sie bis auf das Fußgestell abtragen. Heyne XI, 48 sagt, sie stehe noch, nur die Bilder seyen zerstört.

384) Ere une de plus haltes et de miels ouvrees de marbre, qui oncques fu veuë d'oeil; Villeh. 163.

385) Nach Villeharduin sah man darauf einen Kaiser, der zur Erde gestürzt wurde (was im folgenden Jahr dem Wurzuflus begegnete); nach Günther, Schiffe von denen Leitern gegen die Mauern einer Stadt errichtet waren, die von Männern erstiegen wurden. Sie soll darum, nach du Cange Cplis S. 66, für eine *στοικνωδεις* (fatidica) gehalten worden seyn.

Diese Säule mußte nebst vielen andern Gebäuden Bajazets großer Moschee weichen, in welcher er sich die Grabstätte erkohr. Endlich, wenn sie an dem Hafen des großen Pallastes, der vor dem Bild des mit einem Schen ringenden Löwen den Namen Buccoleone empfangen, vorüber gingen³⁸⁶), kehrten sie durch das dritte Viertel wieder dahin zurück, von wo sie ausgegangen waren. In diesem öffneten sich die vereinten und doch geschiedenen Tempel der heiligen Sergius und Bacchus mit ihrem Kloster; beide wetteifernd in der Pracht verschwenderisch angebrachten Goldes und der seltenen Auswahl der kostbarsten Marmorsäulen und ihrer kunstreichen Arbeit; werther vielleicht noch den Kreuzfahrern, weil sie zu denjenigen gehörte, in welchen, unmittelbar dem Papst unterworfen, der Gottesdienst nach lateinischem Brauch gefeiert ward. Weniger wichtig durch seinen Bau, als durch seine Einrichtung, die nur in dem verderbten byzantinischen Reiche statt finden konnte, dann das Vorbild einer zahllosen Menge wohlthätiger Anstalten der Christenheit, stand auch in diesem Viertel das Eunuchenkloster, welches die Leiber des Lazarus und seiner Schwester Magdalena bewahrte³⁸⁷). Nach so vielen Pallästen, zeugen der Prachtliebe, Eitelkeit, Verschwendung und Wandelbarkeit einer langen Herrscherreihe, konnten sie wohl an demjenigen, der von dem verbannten Perserprinzen den Namen, von Kaiser Justinian aber die Ausstattung erhalten hatte, vorübergehen, um auf der großen Rennbahn³⁸⁸) den Verein alles dessen zu schauen, was das Nachtgebot des zweiten Begründers der Stadt an den seltensten Denkmälern alter Kunst aus den Tempeln und von den öffentlichen Plätzen der glänzendsten Städte zweier Welttheile³⁸⁹) hier gehäuft hatte. Wie mußten sie nicht nach jenen vergoldeten Pferden blicken, deren Vollendung so groß war, daß schon das Alterthum sie dem Eysippus zuschrieb³⁹⁰); nach jenen Götter- und Heldengestalten, die nicht mehr lange von ihren hohen Sizen herunterschauen sollten; nach jenen Bildern der Fechter, Ringer und Wagenlenker (und unter diesen die so mancher Kaiser)³⁹¹), die gleich einer stummen Versammlung den weiten Raum umstanden? Noch zierten beide Epizsäulen³⁹²), deren eine den Türken, wenn sie

386) Früher der julianische Hafen, nachher Condoscala, (weil man auf einer Marmortreppe nach dem großen Pallast hinaufstieg); jetzt noch so, oder auch Galeerenhafen. Vergl. Guil. Tyr. XX, 25.

387) Die Lazarethe haben hievon den Namen; Hammer I, 125.

388) Jetzt, da Sultan Ahmeds Moschee einen Theil des Platzes einnimmt, ist sie nur noch 230 Schritte lang, 150 breit.

389) Hammer I, 131, nennt 15 Städte und Inseln. Nur von den Bildsäulen, welche aus Rom gebracht worden waren, werden 60 als ausgezeichnet erwähnt; Heyne XI, 7.

390) Die bekannten Marcuspferde, die nach Venedig gebracht wurden, von denen im folg. Buch, nro. 379. 380.

391) „Als der Lenker des Siegesgespanns des Reichs, daß sie im Triumph dem Ziele zulenken;“ Hammer I, 141.

392) 60 Fuß hoch; Allg. Zeitung.

ihre Rosse tummeln, zum Ziele dient, die andere lange nachher³⁹³⁾ gen Venedig versetzt ward, die Rennbahn. Weit über diese empor stieg ein Riesenbild aus zusammengefügtten Steinen erbaut und mit Erz überzogen, dem berühmten Colossus von Rhodos nachgeahmt³⁹⁴⁾. Sieben Säulen, davon eine aus Erz, drei in einander verschlungene Schlangen, deren aufragende Köpfe vormals den berühmten delphischen Dreifuß, das Denkmal des Sieges bei Plataea trugen, bezeichneten mit jenen Spitzsäulen die Bahnen³⁹⁵⁾. An den Seiten stufen sich die Marmorstiege auf, von denen sonst das leicht bewegte Volk zu den blutigen Kämpfen herabstieg, über denen mehr als einmal der Spielplatz zum Schlachtfeld war. Am obern Ende stand, von 24 Säulen getragen, der Thron des Kaisers, zu dem er mit den Großen durch einen gewundenen Gang aus seinem Pallast hinaufstieg. Von aller dieser Pracht ist wenig mehr zu schauen; manches wurde bald durch die Raubsucht der Franken, das übrige durch die Türken zerstört, die Bilder in ihrem tiefgewurzelten Haß gegen dieselben, die Säulen, um zu Prachtgebäuden, der neuen Herrscher zu dienen; was diese verschmähten wurde zu Fußböden der Bäder zerlegt, zu Backtrögen geholt, zu Werkstücken zerschlagen³⁹⁶⁾.

Welchen Eindruck mußte nicht auf die Gemüther der Ritter, die nur an die Einsamkeit ihrer Burgen, oder an die schmucklose Armuth der abendländischen Städte gewöhnt waren, ein Herrscherthum machen, in welchem Pallast an Pallast, Kirche an Kirche sich reihete, Klöster, in denen hunderte, ja bei tausend Ordensmänner³⁹⁷⁾ dem Dienste des Ewigen sich weiheten³⁹⁸⁾? Wie mußten sie nicht staunen über eine Stadt, die, was vergangene Jahrhunderte an den herrlichsten Gebilden hervorgebracht, was die Sitze prachtliebender Könige von Asien, was die kunstreichen Städte des freien Griechenlands, was als Siegesbeute der Welt

393) Als Gyllius das zweitemal in Cyper war; p. 127. Die Türken verkauften sie dem Antonio Priuli.

394) 94 Fuß hoch; Allg. Ztg. Nach Hammer I, 144, wäre es bloß ein mit Kupfer überzogener Pfeiler gewesen, dessen Inschrift besagt habe, daß er als Weltwunder dem Colossus von Rhodus habe dürfen verglichen werden.

395) S. darüber Heyne *prisc. art. etc.* 34. Ältere Reisende, Spon, Behler, Busbeck sahen sie noch ganz, Turnesort schon verstümmelt; so steht sie noch; Allg. Zeitg.

396) Gyllius p. 139.

397) So viele im Kloster bei der Kirche des heil. Sergius und Bacchus; du Cange. Mehrere Kaiser mußten Verbote gegen die Vermehrung der Kirchen erlassen.

398) Der Syllabus *locorum* von du Cange, *Cplis christ.*, enthält die Namen von 19 Kaiserpallästen, 22 großen öffentlichen Gebäuden, 97 Pallästen von Großen, 350 Kirchen, 35 Wohlthätigkeitsanstalten und 47 Kirchen und Klöstern, die außerhalb der Stadt in ihren nächsten Umgebungen standen.

das allbeherrschende Rom geziert³⁹⁹⁾, was die Natur Seltenes und Kostbares erzeugt hatte⁴⁰⁰⁾, bevor es zu Grabe getragen wurde, zur Schau stellte⁴⁰¹⁾? Wie armselig erscheinen dagegen die dürftigen Ueberreste, welche die bewundertesten Sammlungen aufzuweisen haben; selbst jene, die in unsern Tagen ähnlicher Siegerübermuth aus so manchem überwundenen Land für eine zeitlang zusammenzuraffen verstund? Und was hatten nicht Blitz und Erdbeben, Stürme und Wolkenbrüche, und Feuersbrünste, die gewöhnliche Folge von Stadtkriegen und Volksempörungen, im Lauf von acht Jahrhunderten schon zerstört⁴⁰²⁾? Nirgends hatten die Kreuzfahrer so viele räumliche, zum Theil mit allem Aufwand der Kunst ausgestattete Bäder gesehen⁴⁰³⁾, bei deren manchem die ausgesonnenste Bequemlichkeit mit dem Glanz des Bauwerkes wetteiferte. Die Menge laufender Brunnen, beinahe in allen Straßen, dienten sowohl zur Annehmlichkeit der Stadt, als zum Behagen der Bewohner. Von den Cisternen⁴⁰⁴⁾ waren manche von unermesslichem Umfang; Säulenwälder trugen die Wölbungen⁴⁰⁵⁾ und ihr fester Bau hat anderthalb Jahrtausenden getrogt. Die Säulenhallen⁴⁰⁶⁾, welche die großen Plätze umgaben oder verbanden, gewährten Schatten bei Sonnenhitze, Obdach bei Ungewitter. Eine Menschenmenge, dergleichen keiner von ihnen je gesehen⁴⁰⁷⁾, drängte sich durch die engen Straßen, die dicht mit Häusern bebaut waren. Hierzu noch der lebhafteste Verkehr an diesem gemeinsamen Stapelplatz aller kostbaren Waa-

399) *Cplis dedicatur pene omnium urbium nuditate*; Hieron. Chron. ed. Roncallius p. 498.

400) So daß auch zu den byzantinischen Kaisern hätte mögen gesagt werden, was in den *Notte romane* V, 1, jener Schatten sagt: *non v'era forse per voi marmo ne'monti? Onde le nostre memorie così distruggere?*

401) Heyne, der gründlichste Forscher über die Werke alter Kunst in *Epel* sagt (*Priscoe opera Cpoli exst.*, in *Comm. soc. reg. Gott. T. XI.*) *incredibile est, quanta passim per urbem multitudo priscarum statuarum memoratur, et infinita res esset omnia memorare velle.*

402) Man denke nur an die Bäder des Zeuxippus (im J. 532 in dem Brand unter Justinian zerstört), welche Bilder aller Götter und Göttinnen, aller Helden des trojanischen Krieges, von Homer an der vorzüglichsten Sänger, der Philosophen bis auf Aristoteles herab, der Redner und Staatsmänner und der berühmtesten Frauen, alle meist aus den besten Zeiten der griechischen Kunst, enthielten.

403) Du Cange beschreibt 24 der vorzüglichsten. Jetzt zählt man 130 öffentliche Bäder; *Allg. Zeitg.*

404) Bei du Cange sind 21 aufgezählt.

405) Man sehe über diejenige, welche Gyllius wieder auffand, p. 179.

406) Nach Gyllius zählen alte Beschreibungen ihrer 52 auf; p. 183.

407) General Andreossi schätzte im Jahre 1815 die Einwohnerzahl an 600,000; *Allg. Zeit.*; doch dürfte sie damals nicht so beträchtlich gewesen seyn. — J. Berington *Hist. litt. des Grecs pendant le moyen age*, trad. de l'angl. par A. M. H. Boulard, Paris. 1822, übertreibt es, wenn er sagt, zu dieser Zeit hätten 400,000 Waffenfähige (also im ganzen mehr als das Dreifache von obiger Zahl) in *Epel* gewohnt.

ren dreier Welttheile⁴⁰⁸)! Was Afrika erzeugte, sandte Aegypten; die Schätze Indiens kamen durch Persien und Kleinasien oder das rothe Meer hinauf; für die Waaren des nördlichen Asiens bis über die Gestade des caspischen Meeres hinaus war das schwarze Meer die bequeme, von Constantinopel abhängige Handelsstraße; was Europa bedurfte oder erübrigte, holten und brachten die Schiffe der italienischen Staaten oder die Fahrzeuge auf der Donau; denn in der Fremden Hände war beinahe aller Verkehr und die Griechen gaben nur die Stadt her, beschränkt auf den Vortheil des Besuches und Aufenthaltes von jenen. Es trafen sich die Kaufleute der entlegensten Länder; Genua und Pisa besaßen ganze Straßen, und die Venetianer hatte Anzahl und Reichthum so zum Uebermuth getrieben, daß sie unter Emanuel die Häuser ihrer Nebenbuhler plünderten⁴⁰⁹). An die dreißigtausend wurde die Zahl aller Lateiner geschätzt, deren man doch, so groß war die Stadt, kaum achtete⁴¹⁰). Auch die Deutschen hatten eine eigene Kirche inne⁴¹¹), wie seit langem schon die Saracenen eine Moschee⁴¹²). — So mochten ob dem Anblick aller dieser Herrlichkeiten die Kreuzfahrer, wie wohl mehr als Einer der ihnen Vorgegangenen, ausrufen: „O der großen, edlen, schmuckreichen Stadt⁴¹³)!“

Da Jaak seinen Sohn zum Mitregenten angenommen hatte, ließ er ihn auf St. Petri Kettenfeier krönen. Dieß geschah mit aller Pracht, dergleichen sie damals nur an dem byzantinischen Hofe gesehen werden konnte. Uebermals wurden die Verträge erneuert. Dann begann Alexius an der verheißenen Summe zu entrichten⁴¹⁴), so viel ihm nur möglich war⁴¹⁵), und zuerst ward jedem, was er in Venedig zur Ueberfahrt ausgegeben, wieder erstattet⁴¹⁶).

Auf den Rath der Bischöfe von Soissons, Halberstadt und Troyes schrieb hierauf Alexius selbst an den Papst, „von der Theilnahme der Kreuzfahrer an seinem Unglück; von dem göttlichen Segen zu dem Bemühen derselben; von der Befreiung seines Vaters; von seiner steten Ergebenheit gegen Seine Heiligkeit⁴¹⁷). Vornämlich das Versprechen, den Papst, des Apostelfürsten Nachfolger, anzuerkennen, hätte die Kreuzfahrer bewe-

408) Benj. Tudel. meint, hierin seye nur Bagdad mit Epel vergleichbar.

409) Marin. IV, 6.

410) Abulfaradsch, übers. von Bauer, II, 185.

411) Otto Frising. I, 23.

412) Du Cange p. 128.

413) Fulco Carnot., in Gest. Dei p. 386.

414) Daß solvere pergit, Ep. VI, 211, scheint dieß in sich zu fassen.

415) Günther sagt die Hälfte der 200,000 Mark. — Dandolo klagt, die Venetianer hätten das ihrige nicht wie die Franken erhalten, was schwer zu glauben ist.

416) Der Cont. Guill. Tyr. sagt, Alexius habe solches in Zara versprochen.

417) Quae locum ejus (Domini) in terris noscitur obtinere, in cuius manibus sunt omnium potestates et omnium jura regnorum.

gen können, ihm solche Hilfe zu gewähren. Was er diesen eidlich gelobt, verheißt er hiemit ihm selbst: dem Papst alle Unterwürfigkeit zu bezeigen, welche die catholischen Kaiser, seine Vorfahren, demselben erwiesen hätten und zur Unterwerfung der morgenländischen Kirche, wobei er seinen Rath erbitte, Einsicht und Macht zu verwenden⁴¹⁸).“ Die Kreuzfahrer dann, im Gefühl, daß sie sich bei dem Papst sowohl wegen der dem Prinzen geleisteten Hilfe, als wegen der Verzögerung ihres eigentlichen Zweckes, rechtfertigen müßten, erstatteten ihm Bericht über die bisherigen Vorfälle. Sie hofften durch Zusicherung, das kommende Frühjahr mit verstärkter Macht gegen die Saracenen ziehen zu können, und durch die Aussicht auf die Verbindung der beiden Theile, in welche damals die Christenheit sich schied, des Papsts gerechten Unwillen besänftigen zu können⁴¹⁹). Dem ganzen Abendlande sollte dies eine frohe Botschaft seyn; sie wurde den Gefährten, die nach Syrien vorangegangen waren, gemeldet; die Hafenkette von Constantinopel erhielt Acon als Siegeszeichen⁴²⁰). Neue Lust, zu den Kämpfen des Herrn sich zu waffnen, hofften die Ritter, werde durch die Christenheit aufleben. — Die Venetianer ihrer seits sandten an den Cardinallegaten Peter, der sich damals in Syrien befand, er möchte ihnen Freisprechung von dem Bann gewähren. Dieser beauftragte den Schatzmeister der Kirche von Nicosia, auf der Insel Cypern, ihnen, obgleich sie noch keine Genugthuung geleistet hatten, den Eid abzunehmen; indem er lieber eine unvollkommene als gar keine Ausöhnung wollte und das Beispiel fürchtete⁴²¹).

Wenn zwar unerwartete Zögerungen des Papsts Hoffnungen für das heilige Land bis dahin unerfüllt ließen, so trug er doch der kirchlichen Angelegenheiten desselben nicht geringere Ob-
sorge, als derjenigen irgend eines andern mit der römischen Kirche verbundenen Reiches. Er wies den Cardinal Soffred wegen der ausgeschlagenen Patriarchenwürde von Jerusalem auf das Vorbild des menschgewordenen Gottessohns, der Jerusalem zur Stätte erkoren habe, wo Er, der Herr für den Knecht, ein Leben geopfert, die Sünden hinweggenommen, alle Trübsal erlitten, jeder Schmach sich unterzogen. Ihn habe er nun gewissermaßen zum Nachfolger erkoren und er werde sich nicht weigern, eine Last auf sich zu nehmen, zu der er durch Gottes Lenkung berufen werde. Nicht scheuen solle er Mühsal, Angst und Schmach; nicht fürchten Armuth, Kummer und Noth; — alles für denjenigen, der solches um seinetwillen getragen. Und

418) Ep. VI, 210.

419) Ep. VI, 211. Auch bei Miraeus Opp. dipl. I, 111 und Goldast Const. imp. Wahrscheinlich von gleichem Datum mit dem vorigen. Aus Ep. VII, 152 (cf. Arn. Lub. VI, 20) erhellet, daß die Kreuzfahrer gleich nach der Krönung des Alexius schrieben.

420) Albericus p. 427; nach Nicetas nur ein Stück derselben. Schreiben des Grafen St. Pol, am Ende.

421) Mallens eos habere claudos quam mortuos; Gesta c. 90.

seye er auch als Vorsteher einer Kirche berufen, die er gegenwärtig nicht in Besitz nehmen könne, so solle er an Jakob, des Herrn Bruder, denken, der auch derselben sey vorgesezt worden, da noch diejenigen, die Christum kreuzigten, sie inne gehabt hätten. „Sind auch viele Glieder dieser Kirche gefangen, dem feindlichen Schwert erlegen, so verlangt und erwartet Dich der entronnene Theil als Hirten. Rechte nicht um den Ort, es gilt die Menschen zu leiten, und diesen, mehr als der Stätte, gebührt der Name der Kirche. Bist Du aber um die Stätte besorgt, so biete Allem auf, daß das heilige Land wieder gewonnen werde. Alle haben uns den großen Schaden vorgestellt, dessen die Kirche im Morgenlande Gefahr laufen müste, wenn Du die Patriarchenwürde nicht annehmen wolltest. Dscheue die Mühseligkeit nicht, Du würdest Gott widerstreben! Wir senden dem Legaten Peter das Pallium für Dich und stellen Dir frei, die Weihe, von welchem katholischen Bischof es seye, zu nehmen⁴²²).“

In einem andern Briefe sagt er ihm: „es ist schwer in dieser Wogenfluth, welche Welt heißt, mitten unter sichtbaren und unsichtbaren Feinden, fest zu bleiben! Du bist ja nicht von dieser Welt und suchst nicht was von ihr, sondern was Christi ist; nicht Deinen sondern des Gekreuzigten Ruhm. Wär' es ein Wunder, wenn Du das Kreuz tragend, dasselbe empfändest? Führt nicht das Leiden dieser Welt zu künftiger Herrlichkeit? Trauerst Du, daß die Saracenen das Land des Leidens und der Auferstehung unseres Herrn besitzen und den Tempel bes Flecken, so gedenke der Klage des Psalmisten: Herr es sind die Heiden in dein Erbe gefallen, sie haben deinen heiligen Tempel verunreinigt und aus Jerusalem einen Steinhaufen gemacht! Klagst Du, daß die Fürsten, welche das Kreuz genommen haben, wie Ephraims Söhne am Tage des Streites umkehrten, und ihren Vorsatz scheinen vergessen zu haben, so erinnere Dich des Vorwurfs des Propheten: Ich habe mir Söhne auferzogen und erhöht und sie sind von mir abgefallen. So werde Dir die Trauer zur Freude und der Schmerz zur Wonne und Du achtest Dich gewürdigt, den Leidenskelch zu trinken, den Er für Dich getrunken hat. Wir, nicht nur sein unwürdiger Stellvertreter, sondern selbst ein unzulässiger Knecht, theilen Deinen Schmerz und werden alles thun, um ihn zu mildern. Wenn auch das Heer gegen Griechenland sich gewendet hat, so geben Wir die Sorge um das heilige Land doch nicht auf⁴²³).“

422) Ep. VI, 129, wo der Brief vollständiger ist, als in Gesta c. 88, bei Baluz.

423) Ep. VI, 130. — Sollte auch das wieder die Sprache eines Mannes seyn können, der das Heiligste nur zum Deckmantel weltlicher Absichten und gemeiner Herrschsucht hätte brauchen wollen, und bloß deshalb sich kühn gezeigt hätte, weil alles um ihn her in irrigem Dünkel gelähmt gewesen? Und doch werden die Päpste (nament-

Aller dieser eindringlichen Vorstellungen ungeachtet, konnte der Cardinal sich nicht entschließen, die Patriarchenwürde anzunehmen und im folgenden Jahr, in zweiter Wahl, die er veranstaltete, vereinigten sich alle Stimmen auf den Bischof von Vercelli. Innocenz, dem dieser Mann seiner Erfahrung wegen und als Stellvertreter in der Lombardey sehr wichtig war, zeigte sich doch willfährig, der Kirche von Jerusalem denselben zu überlassen, da er ihn den schwierigen Verhältnissen gewachsen glaubte. Er mahnte ihn im Frühling des Jahrs 1203 ergangenem göttlichem Ruf zu folgen, damit er jedem Vorwurf entginge, wenn unter einem minder Tauglichen die Sache des Herrn Noth litte. Liege doch dem apostolischen Stuhl alles daran, daß jeder Herde ein tüchtiger Hirt vorgesetzt seye, und jetzt werde er minder zur Würde als zur Bürde berufen, da gegenwärtig bei jener Kirche größer seye die Bürde als die Würde⁴²⁴). Der Bischof bequeme sich. Zu Rom erhielt er Weihe und Pallium und der Papst ehrte ihn durch Ernennung zu seinem Legaten auf vier Jahre⁴²⁵).

Bald nach seiner Ankunft in Syrien hatte Cardinal Soffred einen Geistlichen seines Gefolges zum Erzbischof von Tyrus wählen lassen. Sofort ward durch diese Erhöhung derselbe ein ganz anderer Mann. Er widersetzte sich dem Cardinal, ward übermüthig und ungehorsam gegen ihn, so daß er die Suspension verhängen mußte. Noch hoffte Innocenz Besserung und sandte dem Cardinal Peter auch für diesen das Pallium, doch mit der Vollmacht zu thun, was er seinem Betragen werde angemessen finden, und zugleich mit der Befugniß, das Kirchliche des Erzsprengels nach Erforderniß ohne alle Weiterziehung zu ordnen. Dem König empfahl er diese Kirche zu kräftigem Bestand, zu Unterstützung in ihrer Dürftigkeit und zu Schutz bei ihren Rechten und ihrer Würde. Den Erzbischof selbst ermächtigte er, alle Zehnten, die, nach dem Brauch jener Provinz ohne Rücksicht auf den Besitzer, von den Gütern dürften erhoben werden, zu beziehen, damit seine Kirche keinen Verlust erleide⁴²⁶).

Wenn auch der Sinn der Kreuzfahrer immer noch in aufrichtigem Ernst gegen dem heiligen Land gerichtet war, so wurde es für sie doch immer schwieriger, ihr Vorhaben ins Werk zu setzen. Sie wollten des Preises, um welchen sie Alexius wieder zum Thron geholfen, nicht verlustig gehen, am wenigsten waren die Venetianer hierzu geneigt. Die Unterwerfung des morgenländischen Reiches unter die abendländische Kirche sollte nicht

lich Innocenz) und das Mittelalter von vielen Buchmachern so dargestellt; — ein Gaukelspiel, welches Jahrhunderte hindurch zu immer höherer Entwicklung sollte geführt worden seyn! Es gilt von der Geschichte, was Baco von der Philosophie sagt: leviores haustus avocant a Deo, pleniore ad Deum reducant.

424) Cum illa ecclesia plus habeat oneris quam honoris; Gesta c. 88. Ep. VII, 222.

425) Gesta c. 89.

426) Ep. VI, 131 — 134.

bloß durch die Uebereinkunft gefordert, sondern auch wirklich vollzogen werden, und die Abneigung hingegen war bei den Griechen zu entschieden; der Hülfe zum Heerzug wider die Ungläubigen bedurften sie jetzt mehr als im Anfang, und der kaum wieder zur Herrschaft gelangte Kaiser durfte es nicht wagen, solche alsbald zu rüsten. Die Keime des Hasses mochten in den Gemüthern des Volkes um so tiefer wurzeln, je weniger sie bei der Furcht, welche mit angeborener Jaghaftigkeit die Bewohner von Byzanz lähmte, sich offenbaren durften. Doch bemühte sich der junge Kaiser, durch öftere Besuche den Heersürsten seine Dankbarkeit zu beweisen und das gute Vernehmen zu erhalten. Deswegen auch söhnte er die Pisaner, die zuvor gegen die Venetianer gekämpft hatten, mit diesen aus⁴²⁷).

Eines Tages kam Alexius heimlich zu dem Grafen von Flandern und ließ den Herzog von Venedig und die übrigen Anführer entbieten. „Ihr Herren! hub er an, Gott und Euch verdanke ich den Thron; Ihr habt mir größern Dienst erwiesen als je einem Christenfürsten zu Theil ward. Aber viele von Euch verbergen hinter einem freundlichen Blick eine andere Gesinnung. Auch die Griechen sehen es nicht gerne, daß ich mit Eurer Hülfe in mein Erbe eingesetzt worden bin. Sanct Michaelstag naht, an welchem die Uebereinkunft zu Ende geht und Ihr Euer Fahrt fortsetzen sollt. Die Frist ist kurz, ich weiß Euch nicht zu befriedigen. Zieheth Ihr ab, so laufe ich Gefahr des Thrones und des Lebens. Bleibet daher bis im März, ich will Euern Vertrag mit den Venetianern bis auf St. Michaelstag des kommenden Jahres verlängern und bis Ostern mit allem Euch versehen. Bis dann werde ich mein Land in Ordnung gebracht haben, meine Schuld bezahlen und die Schiffe rüsten können, die Euch begleiten sollen; dann habet Ihr auch zum Kriegszug den Sommer vor Euch.“

Die Barone erwiederten: ihnen zwar leuchte der Antrag ein, aber sie müßten ihn doch dem Heer mittheilen. In diesem erhob sich dann neuer Hader. Vielen mißfiel die lange Zögerung; sie beriefen sich auf die Uebereinkunft zu Corfu; „gebt uns die versprochenen Schiffe, sagten sie, daß wir nach Syrien fahren können!“ Die andern baten, sie möchten doch der Ehre achten, welcher Gott sie gewürdigt habe. Wenn man jetzt nach Syrien gehe, so stehe der Winter vor der Thüre und ein Feldzug seye unmöglich; wenn sie aber den März abwarteten, so könnte sich der Kaiser auf seinem Thron festigen; so würden sie, mit allem Borrath versehen, nach Syrien kommen und die Venetianer könnten doch im Winter nicht heimkehren. Noch leuchtete dieß denjenigen, welche mehr das Hauptziel, als anderes,

427) Nicetas tadelt dieß; es mochte aber auch Sorge für die Pisaner gewesen seyn, denen bei dem Einfluß der Venetianer eine Versöhnung willkommen seyn mußte.

im Auge hatten ⁴²⁸⁾, nicht ein. Desto mehr bemühten sich die übrigen. Als endlich die Venetianer sich geneigt erklärten, den Vertrag wegen der Flotte auf ein Jahr zu erneuern, gaben auch jene nach und des Alexius Geschenke führten vollends zum Ziele ⁴²⁹⁾. Doch kam man überein, um bei der verschiedenen Sinnesart der Griechen und der Lateiner leicht mögliche Fährung zu meiden, daß die Kreuzfahrer nicht in der Stadt weilen, sondern ferner am jenseitigen Ufer sollten ⁴³⁰⁾.

Nach dem Rath der Griechen und der Franzosen zog jetzt Alexius mit großer Heeresmacht aus, um sich das Gebiet des Reichs zu unterwerfen. Die Vornehmsten der Franken begleiteten ihn, der Rest blieb unter Balduin und dem Grafen von Blois zur Bewachung des Lagers zurück ⁴³¹⁾. Aber es hatte zwischen Franken und Griechen Friede stets nur dem äußern Schein nach bestanden ⁴³²⁾ und der Mißmuth gegen die Kreuzfahrer war schon bei ihrem ersten Erscheinen an den Gestaden um Constantinopel erwacht. Er stieg, als der Kaiser ihnen die ausgezeichneteste Ehre erwies, sie seine Wohlthäter und Retter nannte und aufs köstlichste sie bewirthete. Als es die Entrichtung des zugesicherten Goldes galt, erreichte er seinen Hochpunkt und mit Verachtung sprach man von ihrer Schmauslust, mit Aerger von ihrer Habsucht. Die Bürger berechneten, zu welcher unerreichlichen Summen der Kaiser sich anheischig gemacht habe; nie, behaupteten sie, werde er dieselben bezahlen können ⁴³³⁾. Was Isaak in der Schatzkammer vorfand, was er von der Gemahlin und den Befreundeten des Flüchtlings erpreßte, reichte lange nicht hin ⁴³⁴⁾; selbst die Tempel mußten ihre Kostbarkeiten hergeben; die heiligen Gefäße wurden eingeschmolzen, um als Metall zu dienen; und das Volk wurde noch mehr empört, da die Kreuzfahrer dieses Metall, dessen frühere Bestimmung ihnen nicht unbekannt war, behandelten wie andres und den Vorwurf der Sünde auf die Griechen wälzten, die es zuerst gemein gemacht hätten. Die Bilder des Gekreuzigten wurden niedergeworfen, zerhauen, ihres Schmuckes beraubt; wenn alles nicht zureiche, sollte der Rest von den Einwohnern erhoben werden. In solcher Stimmung benützte das Volk ohne langen Verzug ⁴³⁵⁾ die Entfernung der Kriegsschaaren, fiel über

428) Villeharduin spricht über alle diese Vorfälle einseitig von ihnen, als von solchen, qui voloient depecier l'ost; hätte ihre Meinung obgesiegt, so wären dem Marschall von Champagne die großen Lehen im Königreiche Thessalonich freilich nicht zu Theil geworden.

429) Nicetas sagt, Alexius habe dem Markgrafen allein deswegen *Χρυσίου δέκα πρὸς τοῖς ἔξ — κεντενάρια* versprochen.

430) Ep. VI, 152.

431) Villehard.

432) *Ἦσαν ἐν ἀπό τῶδε οἱ τὲ πολιται, οἱ Ἰταλοὶ τῶ δὲ δοκεῖν εἰρηνεύοντες*. Georg. Acrop. c. 3.

433) Georg. Acrop.

434) Für das habfüchtige Volk, das nach dem Tyrhenischen Meer Ichste, ein Tropfen! sagt Nicetas.

435) Am 1 August Alexius Krönung; unmittelbar darauf mögen

die Häuser der Lateiner, die des Handels wegen meist am Miceresusufer standen, her, und machte sie, ohne Rücksicht auf Freund oder Feind, dem Boden gleich, so daß viele nach Pera flüchteten.

Es bereitete sich aber größeres Unglück. Flämänder⁴³⁶⁾ rotteten sich mit Pisauern und Venetianern zusammen, kamen in die Stadt hinüber und verwüsteten die Moschee der Saracenen. Diese griffen zu den Waffen. Die Griechen standen ihnen bei; nach kurzer Gegenwehr stoben jene auseinander und bald darauf brach an verschiedenen Stellen Feuer aus und mit einer Wuth, welche keine Beschreibung zu schildern vermag, breitete dasselbe sich aus. Stunden zwischenein noch Theile verschont, so wälzte sich unversehens der Glutstrom über sie her; glaubte man sich in weiter Entfernung außer aller Berührung mit dem Flammenmeer, plötzlich tobte es auch dahin; nicht lange, und es kehrte auf dasjenige zurück, was es übersprungen hatte. Jetzt trieb der Nordwind das Feuer gerade vorwärts; bald darauf gab ihm der Sudwind eine Seitenrichtung⁴³⁷⁾. Alle Menschenhülfe war machtlos. Die schönsten Hallen stürzten zusammen; die herrlichsten Läge wurden verwüstet; die größten Säulen brachen wie Rohr; die tiefsten Fundamente waren nutzlos. Constantinopel hatte schon oft furchtbare Feuersbrünste erlitten, aber jede frühere schien ein Spiel gegen diese. Acht Tage lang⁴³⁸⁾ wütheten die Flammen. Trauernd blickten vom jenseitigen Ufer⁴³⁹⁾ die Lateiner in die zusammensprasselnden Kirchen und Palläste, in die Straßen, die mit ihren reichen Waarengewölben aufloderten. Quer durch die Stadt, vom Ufer der Propontis, wo bei St. Irenenkirche die Moschee stand⁴⁴⁰⁾, bis an den Hafen und hinab von Constantins Platz bis an die Rennbahn und St. Sophienkirche⁴⁴¹⁾, deren Patriarchenwohnung noch beschädigt ward, in einer Breite von eilfhundert französischen Klaftern fraß das Feuer eine Lücke mitten durch die Stadt. Wenigstens der vierte Theil derselben lag in Schutt⁴⁴²⁾. Viele Menschen hatten in den Flammen ihren Tod gefunden. Die Lateiner, welche die Stadt bewohnten, mußten

die weitem Verabredungen getroffen und der Kreuzzug unternommen worden seyn; diesen Auslauf berichtet Nicetas unter dem 19 August. Auch Günther c. XIII sagt, daß die Zahlungen an die Lateiner den größten Anlaß zum Mißvergnügen gegeben hätten.

436) *Οι πύλαι φλαμίους κικλησκόμενοι* Nicetas c. 2. Villeharduin scheint die Urheber dieses bejammernswerthen Unglücks nicht kennen zu wollen. Der Cont. Guil. Tyr. beschuldigt die Griechen.

437) Auch Häuser außer der Stadt, selbst ein Schiff in seinem Lauf wurde in Asche verwandelt.

438) Wenigstens Villeh. sagt dies; und es ist glaublich.

439) Nicetas redet nur von zwey Tagen. Vermuthlich hat er diejenigen im Auge, an welchen die Hauptzerstörung geschah; aber wohl konnte es auf einer so ausgedehnten Brandstätte acht Tage brennen.

440) Unserm des jezigen armenischen Viertels. 441) Also im II. III. IV. V. und VII Viertel. 442) Abulfaradsch oben nro. 410.

bei den Pilgern Schutz gegen die Volkswuth suchen und bei 15000 jedes Alters und jedes Geschlechtes flüchteten hinüber zu ihnen⁴⁴³). Die Erbitterung gegen sie stieg um so mehr, als auch jetzt noch die Verraubung der Kirchen, die Erpressungen von Einzelnen fort dauerten und manche jenes traurige Ereigniß als ein göttliches Strafgericht für solchen Frevel betrachten mußten⁴⁴⁴). Alle Gemeinschaft zwischen Griechen und Lateinern war von jetzt an abgebrochen.

Der Thronräuber Alexius hatte sich nach Adrianopel geflüchtet, wartete aber die Ankunft des Neffen und seiner Kriegsgesährten nicht ab, sondern floh tiefer nach Thracien. So weit sein Neffe, Alexius, mit den Kreuzfahrern gekommen war, huldigte ihm alles. Der Ruf der fränkischen Tapferkeit lähmte jeden Versuch sich zu widersetzen⁴⁴⁵). Auf St. Martinsfest kehrte der Prinz nach Constantinopel zurück; aber alles festliche Gepränge seines Empfanges konnte ihm die verlorene Gunst nicht gewinnen. Oeffentlich rühmte das Volk den entflohenen Thronräuber. Allmählig zogen auch jene, welche einst dem Oheim gegen den Vater geholfen hatten, ihre Schlingen immer enger um den Sohn. Oftmals jubelten sie den Namen des Flüchtligen mit heller Stimme, daß es durch den Pallast schallte, indeß für Isaak nur ein leises Wort, wie ein Nachhall ertönte. Das verdross den alten Kaiser und er führte Klage bei seiner Umgebung. Es fehlte nicht an Vorwürfen gegen den Sohn. Er würde, hieß es, bei Anlagen zur Ausschweifung durch den Umgang mit noch schlimmern Gesellen stets verdorbener. Daß er mit wenigen Gefährten oft das Lager der Lateiner besuche und dort Tage lang mit Spiel und Trinken sich erlustige, gereiche ihm zum Vorwurf. Es ging die Sage, daß seine Spielgesellen ihm einst das goldene Stirnband vom Haupte genommen und auf das übrige, auf das seinige aber einen struppichten Wollhut gesetzt hätten⁴⁴⁶). Doch wäre alles dieses noch eher übersehen worden, als die eingegangene Verbindlichkeit; das griechische Kaiserthum in kirchlichen Dingen dem Papst zu unterwerfen; das brachte die Gemüther zur höchsten Gährung⁴⁴⁷).

Die Umgebung des Alexius suchte nun denselben allmählig gegen die Lateiner einzunehmen, Zwiespalt zwischen ihnen zu stiften⁴⁴⁸). Er wurde hochfahrender gegen sie, als der ihrer nicht mehr zu bedürfen meinte; er mied es in ihrem Lager sich

443) Villeharduin. 444) Nicetas flagt sich und seine Mitbürger an, daß sie ihm ohne Widerstand zusehen hätten.

445) Nicetas Is. & Alex. c. 2. 446) Der ernste Nicetas bemerkt: er habe das Kaiserthum entwürdigt.

447) Nicetas, Alex. III, 9, sagt: τὸ δὲ διημελιζόν καὶ ἀτοπώτατον, παρεκτροπήν πίστει, ὅποια τοῖς Λατίνοις ἀπάξεται, καὶ τὸν τοῦ Παπα προνόμιον καινισμόν, μετὰ δεῖν τε καὶ μεδαιοῖσιν τῶν παλαιῶν Ῥωμαίων ἐδῶν, σκατῆδο. — Is. et Alex. c. 1 kommt er nochmals darauf zurück.

448) Wozu, nach Ep. VII, 152, vornehmlich der Patriarch bemüht war.

einzufinden, fragte nicht mehr nach ihnen und als sie durch öftere Botschaften auf Erfüllung des Vertrages drangen, suchte er Aufschub, leistete kargliche Zahlungen und unterließ am Ende dieselben gänzlich. Der Markgraf machte ihm selbst Vorstellungen; Alexius brachte Ausflüchte vor; bald überzeugten sich die Kreuzfahrer, daß er Schlimmes beabsichtige. Drei französische und eben so viele venetianische Herren wurden an ihn abgeordnet. Zum letztenmale sollten sie ihn an seine Versprechungen, an ihre Dienstleistungen erinnern, und, war' er beider nicht eingedenk, ihm absagen.

Die Gesandten ritten nicht ohne Besorgniß wegen der Tücke der Griechen an den Pallast von Blachernä, vor dessen Thor sie von den Pferden stiegen⁴⁴⁹). Die Kaiser, von glänzendem Hofstaate umgeben, empfingen, auf ihren Thronen sitzend, die Boten. Wieder führte Conon von Bethüne das Wort, welches es vorzüglich an den jungen Kaiser richtete. Wie ihm aufgetragen war, sprach er von den geleisteten Diensten der Kreuzfahrer, von gegebenen Zusagen, von der Pflicht dieselben zu erfüllen. „Wollt Ihr sie halten, schloß er, so sind die Barone zufrieden; wollt Ihr nicht, so wißt, daß sie von Stunde an Euch weder als Fürsten noch als Freund mehr achten, und auf jede Weise Euch schädigen werden; doch dieß erst dann, wenn sie Euch abgesagt haben⁴⁵⁰); denn es ist nicht ihres Landes Brauch, jemand unversehens zu überfallen. Dienach nun mögt Ihr Euch richten!“

Den Griechen schien diese Sprache keck. Es sey' unerhört, sagten sie, daß je jemand dem Kaiser in seinen eigenen Gemächern abgesagt habe. Alexius warf den Gesandten einen zornigen Blick an; die Höflinge ahmten dem Herrn nach. Großes Gemurmel entstand im Pallast, worauf die Boten Abschied nahmen, ihre Pferde bestiegen und sich glücklich schätzten, entronnen zu seyn. — Mit diesem Tage begann zu Wasser und zu Land der Krieg; manches Handgemenge fand statt, nicht immer zum Nachtheil der Griechen⁴⁵¹). Mitten im Winter suchten diese die venetianische Flotte zu verbrennen. Sie füllten siebenzehn Schiffe mit Reisbündeln, dürrm Holz, Fässern mit Pech und Hanf und warteten einen günstigen Wind ab. Dann in einer Mitternacht spannten sie die Segel auf, steckten allen jenen Feuerstoff in Brand und ließen die Schiffe gegen die Flotte treiben. Hoch auf loderte die Flamme, als stünde das ganze Ufer im Feuer; aber auch kam das ganze Lager in Bewegung. Die Venetianer eilten ihren Schiffen zu; und mit einer Thätig-

449) Weil hinein zu reiten nur des Kaisers Vorrecht war; Nicet. Man. Comn. p. 28.

450) Dorum schreibt auch der Doge an den Papst: qui — cum fallaces existerent, ipsos tanquam inimicantes S. R. E. et christianitatis proditores diffidavimus.

451) Vielleh. und Nicetas widersprechen sich; Nicetas gesteht einen Wechsel des Erfolgs, jener will nicht, daß die Griechen je die Oberhand gewonnen hätten.

feit, Entschlossenheit und Anstrengung, wie sie nicht leicht zu sehen war, zogen sie im Angesicht der Feinde mit langen Hacken die brennenden Schiffe aus dem Hafen und bugsrten sie durch ihre Galeeren und Bote in die Strömung der Meerenge, wo Wind und Wogen sie bald weiter trieben. Von den vielen Griechen, die lärmend⁴⁵²⁾ am Ufer standen, um dem Erfolg ihrer List zuzusehen, stieg eine große Anzahl in Rähne und schoß auf die Franken, daß manche verwundet wurden. Wie das Geschrei zu den Rittern und dem Heer drang, stellten sich diese in Schlachtordnung, wenn etwa die Griechen einen Angriff zu Land versuchen wollten und bis an den lichten Tag dauerte die Arbeit und die Unsicherheit; doch ging ein einziges Handelsschiff von Pisa mit kostbarer Ladung in den Flammen auf. Hätte aber den Griechen ihr Anschlag geglückt, so wäre das ganze Heer in die äußerste Noth gerathen, denn es hätte weder vorwärts noch rückwärts können.

Wenn sich in Constantinopel die Vorwürfe gegen Alexius mehrten, so war auch zu Isaak das Vertrauen nicht groß. Man tadelte, daß er eifern Wahragereien jetzt noch mehr nachhänge als ehedem und sich von Mönchen, die nach den Leckerbissen seiner Tafel hungerten, vorschwätzen lasse: er werde das Ost- mit dem Westreich vereinen, über die Welt herrschen, zumal dann die Sehkraft wieder erhalten und von seiner Sicht befreit werden. Zuweilen ließ er Sterndeuter kommen, Wundermärchen sich erzählen und kindische Vorkehrungen treffen⁴⁵³⁾. Unter allem diesem mußte man fortwährend an das Gut der Bürger, an die Schätze der Kirchen Hand legen, um die hilfreichen Fremdlinge nicht ganz zu erbittern. Der Unwille des Volkes wuchs, als diese auch manchen kaiserlichen Pallast, manches schöne Vorwerk jenseits des Meeres ausraubten und verbrannten, oftmals kleine Haufen Bewaffneter hinüberschifften und Streit anfangen. Einzelne glückliche Erfolge hoben den Muth der Einwohner von Constantinopel. Die Vährung stieg; und als eine Rotte ein ehernes Riesenbild der Athene nur deswegen zerstört hatte, weil ihre gegen Westen gerichteten Augen der verhassten Fremdlingen hineinzuwinken schienen, und das Volk laut forderte, die Kaiser sollten mit Heeresmacht die Stadt schützen, wären die Kreuzfahrer in die gefährlichste Lage gekommen, wenn Isaak oder Alexius mit Entschlossenheit die Einsicht verbunden hätten, der allgemeinen Volksstimmung die Richtung zu geben. Aber Alexius graute vor dem Gedanken, gegen die

452) Et ero li criz si granz, que il sembloit que terre et mer fundist; Villeh.

453) Auf der Rennbahn stand das ehernes Bild des chalydonischen Ebers, wider einen Löwen kämpfend; dieses ließ er auf den Rath eines Astrologen in seinen Pallast bringen, weil er den saumäßigen Ungehum des Volkes (τον την όρην ουσωδη δηουον) zu dämpfen meinte, wenn er diesem mit dem Anblick der sich sträubenden Borsten das Reizmittel zur Wildheit entziehe.

Lateiner zu ziehen; Isaak erklärte jenes Verlangen für eitles Volksgeschwätze; mehrere Große am Hofe, Freunde der Lateiner und mit Furcht vor ihnen erfüllt, verachteten es als Narrenspöffen. So gieng das Jahr zu Ende⁴⁵⁴).

Von Zara aus hatte Graf Balduin seiner Flotte nach Marseille den Befehl zugesendet, sie möchte im März dieses Jahres im Hafen von Modon zu ihm stoßen. Aber sie war nicht gekommen, hingegen mit dem Beginn des Sommers an der Küste von Syrien erschienen⁴⁵⁵), vermuthlich in der Voraussetzung, die Kreuzfahrer dort sicher zu treffen. Das große Heer fand sie zwar nicht, hingegen jene Kreuzfahrer, welche dasselbe in Venedig verlassen und jene, die sich von Zara zur Ueberfahrt in apulische Hafen begeben hatten. Siedurch sah sich das Heer in zwei Theile getheilt⁴⁵⁶).

Unter den Schaaren, welche der Burgvogt, Johann von Nesle, führte, befand sich ein Ritter, Vetter des Grafen Balduin⁴⁵⁷), welcher durch seine Gemahlin, des vorigen Kaisers von Cypern, Isaak, Tochter gegen König Amalrich von Jerusalem Ansprüche auf diese Insel machte. Sobald die Flotte im Hafen von Acon Anker geworfen, trat jener Ritter, in Begleit anderer Gefährten, vor den König, um das Erbe seines Weibes zu fordern. Dieser schalt ihn einen Thoren⁴⁵⁸), drohte ihm, wenn er nicht augenblicklich sein Land verlasse, mit dem Tode. Solche schnöde Abfertigung verdroß den Burgvogt und die flandrischen Ritter; sie verließen die Stadt und zogen zu dem König von Armenien, in seinen Kampf wider den Grafen von Tripolis⁴⁵⁹).

So blieben in Acon nur diejenigen, welche aus Treue gegen das Gelübde sich zu verschiedenen Zeiten von ihren Gefährten getrennt hatten, unter ihnen viele Deutsche. Mit großem Vertrauen schlossen sich diese an den Abt Martin, welchen Cardinal Peter zu ihrem Rathgeber ordnete. Sie fanden wohl zwischen den Genuesern und Pisanern, wahrscheinlich aus Handelsneid entsprungen, blutigen Hader, welchen der Cardinal durch einen Waffenstillstand mit Mühe schlichteten konnte⁴⁶⁰), nicht aber einen Tummelplatz für ihre Kampfeslust. Denn den

454) Nicetas Is. & Alex. c. 4.

455) Es scheint nicht Wortbrüchigkeit der Vasallen (wie einige berichten), die doch wohl unter dem Befehl von Balduins Gemahlin standen, als die Voraussetzung statt gefunden zu haben, er werde bereits in Syrien angekommen seyn. Die Flotte war auf den März nach Modon bestellt, konnte aber erst in vollem Frühjahr (en esté; Villeh. 120) absegeln, daher sie zu solcher Voraussetzung sich wohl berechtigt halten mochten. 456) Villehard. dürfte es übertreiben, wenn er von denen, die in Marseille überwinterten, sagt: et furent si grantz genz, que il estoient assez plus que cil qui estoient devant Constantinople. Or oiez quez damages fu, quant il ne furent avec celei oste, qu'a toz iorz - mais fust la Chretientez allie. Mais Diex ne volt por lor pechiez. 457) Cont. Guil. Tyr. 458) Musart.

459) Ibid. Marin. Sabut. secr. fid. cruc. p. 203. 460) Ep. VI, 209.

Sultan Malek-el-Adel stimmten die Verhältnisse zu den übrigen Fürsten seines Hauses zum Frieden mit den Christen und eben so wenig sehnte sich König Amalrich nach Kriegsgefahr, da die Stimmung der Herren seines Glaubens eine Vereinigung aller christlichen Streitkräfte, welche allein eine Aussicht günstigen Erfolges gewähren konnte, mit keiner Zuverlässigkeit hoffen ließ. So suchten die nach Thaten durstenden Ritter vergeblich den König zu bereden, daß er den Waffenstillstand mit dem Sultan breche⁴⁶¹); und da sie Gefahren und Ruhm aussuchten, wo immer Gelegenheit sich zeigte, begaben sich achtzig der Tapfersten, sammt vielen Kriegsknechten, wie ihre Streitgenossen aus Flandern zu dem König von Armenien, so zu dessen Gegner, dem Grafen Boemund von Tripolis. Umsonst warnte sie der Herr von Margate, ohne sicheres Geleite nicht zu ziehen⁴⁶²). Aus Verachtung dieses freundlichen Rathes fielen sie unterwegs in einen Hinterhalt des Sultans von Haleb⁴⁶³). Da fanden Vilain von Neuilly, einer der tapfersten Ritter, Guido von Trassignies, mehrere andere den Tod; die meisten fielen in Gefangenschaft des Sultans; unter ihnen Reinhold von Dampierre, den die Treue gegen das Versprechen, welches er dem sterbenden Grafen von Champagne gegeben, nach Syrien und von da zu dreißigjähriger⁴⁶⁴) Haft führte⁴⁶⁵); alle wenig bedauert von ihren Zeitgenossen, weil sie der Pflicht untreu geworden⁴⁶⁶). Das Heer von Constantinopel aber durfte sowohl diese Verminderung, als das Ausbleiben der Flotte mit Recht empfinden und der Geschichtschreiber in bitterer Mißstimmung darüber das traurige Loos, welches den meisten von jenen zufiel, für eine gerechte Strafe Gottes betrachten^{466b}).

So herrschte in dem kleinen Landstrich, auf welchen das Königreich Jerusalem beschränkt war, Friede, aber dennoch keine Ruhe. Denn in der heißesten Sommerszeit, nach oft wiederholtem Erdbeben, mährjährigem Mißwachs⁴⁶⁷) und bitterer Noth brach eine furchtbare Seuche aus, welche mit solcher verheerenden Wuth um sich griff, daß oftmals in Accon an einem Tag bei zweitausend Mönchen begraben wurden⁴⁶⁸). Sie

461) Reinhold von Dampierre sagte zu dem König: qu'il voloit ces trives bruisier et que estoit de gent que pooient querroier li Sarrazins. Aber der König erwiderte: qu'il n'estoit mie tex bons, qui les trives deust brusier; Cont. Guil. Tyr. 462) Die nähern Umstände erzählt der Cont. Guil. Tyr. 463) Bernh. Thesaurar. de acquis. terr. S. — Cont. Guil. Tyr. 464) Albericus.

465) Sollte er derjenige gewesen seyn, von welchem Thomas Cantipratanus, Apum II, 6, erzählt, daß er während seiner Gefangenschaft stets nach der harten Arbeit des Tages, die Nacht im Gebet zugebracht habe: quod ei ad modum camelorum calli in genibus accrevissent?

466) Inobedientiae suae (Reinhold's) demerito; Marin. Saput. III, xi, 1; — er nennt ihn Stephan.

466b) Dies bemerkt Villeharduin, wäre ihnen nicht begegnet wenn sie nach Venedig gekommen wären: et porce si fait que sage qui se tient devers le mielx! 467) Oben B. VI. S. 439.

468) Günther; c. IX. X.

dauerte bis tief in den Winter, und die wenigen, deren kräftigere Natur widerstand, konnten erst nach langer Zeit die verzehrten Kräfte wieder erlangen. Aber auch hier verherrlichte sich, wie bei Dienern der Kirche, denen die äußere Weihe Sinnbild der innern ward, in den gewaltigsten Bedrängnissen und in alles darniederwerfendem Jammer durch die Zeiten hinab so oft, in Abt Martin⁴⁶⁹⁾ die Macht des Glaubens und der Liebe in ihrem glänzendsten Lichte. Er pflegte die Kranken; hob die Niedergeschlagenen; ermahnte zur Buße; tröstete die Sterbenden und erquickte aus dem Gut, welches ihm die Hinscheidenden übergaben, die Genesenden.

Um so schwieriger ward den Uebriggebliebenen der wieder ausbrechende Krieg, welchen die Saracenen zuerst auf dem Meer erneuerten; was den Christen in Acon Gelegenheit gab, durch Vergeltung reichlichen Lebensbedarf zu gewinnen. Auch zu Land erneuerten sich in kleinen Streifzügen die Feindseligkeiten⁴⁷⁰⁾. Der König ließ bei verschlossenen Thoren sein Häuflein rüsten und alle mahnen, auf das erste Zeichen zum Heerzug bereit zu seyn. Weil aber mit so geringer Zahl, da überdem bei eingetretendem Herbst noch manche zur Rückfahrt sich eingeschiffet hatten⁴⁷¹⁾, nichts zu beginnen war, kaum Acon, der letzte Rest des heiligen Landes, konnte behauptet werden, sandten die Ritter den Abt Martin und den ehrevesten⁴⁷²⁾ Conrad von Schwarzenberg an ihre Gefährten zu Constantinopel; denen nach allem, was sie sahen, klar ward, daß erst dann an Syrien und an das gelobte Land könne gedacht werden, wenn das Heer die Macht der feindseligen Griechen gebrochen hätte⁴⁷³⁾. Desto erfreulicher mußte dem König mit seinem kleinen Häuflein die unerwartete Rückkehr der flandrischen Ritter unter Johann von Nesle seyn, welche von Armenien nach Acon sich wandten, sobald sie hörten, der Waffenstillstand seye zu Ende, der Krieg gegen die Glaubensfeinde habe wieder begonnen⁴⁷⁴⁾.

469) Von 16 Personen, welche mit ihm im gleichen Hause wohneten, waren in kurzer Zeit außer ihm nur noch drey am Leben.

470) Marin. Sanut. III, xi, 2.

471) Cont. Guil. Tyr.

472) Tantæ integritatis ut quoties se vel joco, vel serio, vel casu mentitum esse recordaretur, tot venias in secreto petere consuevisset; Günther c. XI.

473) Günther ib.

474) Cont. Guil. Tyr.

Achtes Buch.

Das Jahr 1204.

I n h a l t. Kirchenstaat; Meutereyen in Rom; Befestigung päpstlicher Herrschaft außerhalb Roms; Ansprüche auf Sardinien. — Neapolitanische Herrschaften; Sicilien. — Deutschland; päpstliche Schreiben; Kriegsvorfälle; Abfall der Fürsten (besonders des Erzbischofs von Eöln) von Otto. — Frankreich; der Papst sucht Friede mit England zu stiften; Eroberung der Normandie. — Spanien; Eheverhältnisse des Königs von Leon; der König von Aragonien übergibt sein Reich dem heiligen Petrus. Ungarn; Verhandlung mit dem König; Emerich stirbt; auch sein Knabe Ladislaus; Andreas König. — Serwien; Bemühungen zur Kirchen-Vereinigung. — Bulgaren; völliger Uebertritt zur lateinischen Kirche. — Armenien; Berrichtungen der Cardinäle Soffred und Peter. — Byzanz; die Kaiser durch Murzuflus gestürzt. — Kreuzfahrer; neuer Krieg gegen die Griechen; Verträge unter den Kreuzfahrern; Angriff auf Constantinopel; Eroberung; Behandlung und Plünderung der Stadt; Zerstörung alter Kunstwerke; die Beute; die Reliquien; Kaiserwahl; Balduin von Flandern Kaiser; Balduins weitere Kriegszüge; seine Irrungen mit Markgraf Bonifacius; Einrichtung des neuen Reichs; Herrschaften griechischer Großer; Zustand der Christen im heil. Lande; päpstliche Schreiben; Maria, Balduins Gemahlin, stirbt.

Während Innocenz den Winter in Anagni zubrachte, nahte für Rom die Zeit der Erneuerung des Senats. Die Unruhestifter zeigten sich abermals thätig. Bei jeder Gelegenheit suchten sie das Volk zu bereden: nicht einen einzigen Senator, sechs- und fünfzig, wie vormals, sollte es verlangen, unter so vielen würden auch einige seyn, die seiner sich annähmen. Wovon der Papst nie hatte hören wollen, daß er Schiedsmänner ¹⁾ mit der Wahl beauftrage, das gewährten jetzt seine, minder festen Stellvertreter zu Rom. Sobald aber diese zwölf Schiedsmänner ernannt waren, wurden die meisten derselben durch jene, die mittelst des Volkes wider den Papst sich erheben wollten, in den Thurm des Johann von Stacio gesperrt, und zu eidlicher Versicherung gezwungen, daß jeder wenigstens zwei Anhänger von jenen ernennen wolle ²⁾. Wirklich wurden 56 Senatoren er-

1) Medianos.

2) Die Verfechter für Volkssouveränität sind sich zu allen Zeiten

nannt^{2b)}); aber der abgehende Senator räumte das Capitol nur denjenigen, welche für den Papst gestimmt waren. Die Absicht der Widersacher, trat bald hervor; indes die einen den Eid nach hergebrachter Uebung leisteten, mit dem Anhang, in Bezug auf die Besitzungen Gregors von Poli nichts wider die Rechte der Stadt zu verfügen, schwuren die andern: daß sie überhaupt in diese Sache nicht eintreten würden, bevor die Stadt in deren Besitz stehe. Durch des Papsts Feinde angestiftet, rief das Volk: jene Güter müßten der Stadt übergeben werden, dann erst könnten die Kirche und Richard ihre Ansprüche gegen dieselbe geltend machen. — So herrschte Spaltung unter den Senatoren. Die einen versammelten sich auf dem Capitol, die andern in einem Kloster, neben dem Hause des Johannes von Stacio. Friede und Rechtspflege waren aus der Stadt gewichen; die Ruhestörer begiengen ungestraft Frevel; das Volk murrte, die Bessern seufzten. Destere Botschaften an den Papst, er möchte doch zurückkommen richteten nichts aus; das Uebel sollte grösser, das Volk für Hülfe empfänglicher werden; — das einzige Mittel, wo Gewalt nicht zureicht, um die irregeleitete Menge zur Besinnung zu bringen. Die Schwäche lähmt sich durch Nachgeben vollends; sittliche Kraft weiß zu tragen, und von selbst wendet sich ihr der Sieg wieder zu³⁾. Endlich kam eine ansehnlichere, feyerlichere Botschaft, um Innocenz im Namen des Volkes welches nach sicherer Leitung sich sehne, zu bitten, daß er wieder in Rom erscheine. Diese Regung zum Bessern wollte er nicht geringschätzen und die freudige Aufnahme bei seiner Rückkehr⁴⁾ bewies ihm, wie sehr das Volk seiner Aufwiegler müde seye.

Im allgemeinen hatte sich zwar die Bewegung sogleich gelegt; aber keine Milde, kein freundliches Wort, kein Begehren des Papsts man möchte ihm Recht widerfahren lassen, da hiezu auch er stets bereit seye, fand Eingang bei seinen Widersachern. Darum ließ er das Volk zusammenrufen und gab demselben als Schiedsmann zu Ernennung eines Senators den Johann Pierleone⁵⁾, welchen allgemeines Vertrauen ehrte^{5b)}. Sobald

und an allen Orten gleich; das Volk ist Vorwand, das ote toi que je m'y mette, Ziel und Zweck der Empörung. 2b) Die Gesta c. 138 sagen es zwar nicht ausdrücklich, aber es ist aus dem Zusammenhang klar. 3) Revolutionäre sind nur dann und da gefahrlich, wo intellectueller oder moralischer Schwäche, jene aus Unfähigkeit ihnen entgegenzutreten, diese in Absicht bey Gelingen sie benützen zu können, ihnen widerstandslos das Feld einräumt.

4) Ohngefähr am 10 oder 12 März — B. VII. S. 449.
5) Sonderbar heißt er bey Murat. Antiq. V, 844, P. Latro.

5b) Hiernach mußte sich Pierleone von seinen Genossen (B. IV, S. 298) getrennt und (nach dem was B. VI. S. 391 ff. berichtet ist) mit dem Papst ausgesöhnt und diesen seine Klugheit bestimmt haben, in ihm deswegen einen so unverdächtigen Mann auszuwählen; was auch aus den Worten, Gesta c. 139, erhellet: ne contra personam Mediam

dieser Gregorn Pierleone, Reiners Sohn, ernannt hatte, traten jene in ihrem Kloster aufs Neue zusammen und wählten mehrere Senatoren, alles schlechte und bescholtene Männer (rechtschaffene und ehrenwerthe mochten mit ihnen in keine Verbindung treten) und beschönigten ihren Schritt damit: der Papst habe seine Gewalt mißbraucht und somit seiner Rechte sich verlustig gemacht. — Der neue Senator war ein redlicher, sanfter Mann; aber Gewandtheit, Entschlossenheit, durchgreifender Muth, wie solchen die Umstände erfordert hätten, mangelte ihm. Das machte die andern kühner und Johann Capocci glaubte jest, worauf er schon lange gesonnen, den früher niedergeworfenen Thurm an seinem Hause wieder aufbauen zu können. Dem vormaligen Senator, Pandolfo von Subura, der erst kürzlich noch als Vermittler gehandelt hatte, gefiel dieß nicht, er mahnte ihn ab; andere desgleichen. Sie stellten ihm vor, er würde die öffentliche Gunst verlieren und könne dem Papst doch nicht widerstehen. Umsonst; auf beiden Seiten waffnete man. Wo keine steinerne Thürme standen, errichtete man hölzerne; Gräben und Wälle wurden aufgeworfen; alte Bäder und Kirchen in Vertheidigungsstand gesetzt; Reißige und Fußvolt aufgeboten; Schleuderer und Bogenschützen geworben und Wurfgeschütz hingestellt. Auch diesmal veranstalteten die Gegner des Papsts das gleiche Schauspiel wie im vorigen Jahr, und wählten wieder die Osterzeit zur Ausführung ihrer Entwürfe. Die Poli zogen barfuß nach vorgetragenen Kreuzen durch die Stadt von Kirche zu Kirche, um durch solche Aufzüge das Volk zum Mitleid zu stimmen. Am Osterfest selbst durchrannte Capocci die Strassen, rief die Menge zu Hülfe und sagte: heute werde er einen vollständigen Sieg über seine Feinde erringen. Pandolfo setzte sich auf einer Anhöhe hinter seinem Hause fest⁶). Capocci rückte ihm entgegen, ward aber in die Flucht geschlagen und verfolgt. Am Osterdienstag erneuerten die Poli das Getümmel und stürmten unter lauten Frevelreden selbst während des Gottesdienstes in St. Peterskirche, so daß auch diesmal der Papst nur unter Gefahr und Beschimpfung den gewohnten Feyerzug durch die Stadt vollenden konnte⁷). Noch an andern Orten in der Stadt fielen Gefechte vor, alles zum Vortheil von Pandolfo's Anhang und zu grosser Freude der Bessern; es hatte aber auch Richard denselben kräftig mit Geld unterstützt. Doch brachten diese Ereignisse grossen Kummer über Rom; denn viele Menschen wurden erschlagen, Häuser zerstört und selbst das

quidquam objici posset. Wenn Gregor nicht sein Bruder war, so muß er doch sein nächster Anverwandter gewesen seyn.

6) In montem supra domum suam, qui Balnea (Brequigny will vollständlicher balnea lesen) Neapolis dicitur; Cesta c. 139. Wegen der später erwähnten Nähe des Coliseums können wir an den Monte Celso (an den Monte Palatino nicht, weil denselben der kaiserliche Pallast einnahm) denken.

7) Ep. VII, 133.

Jener zu Hülfe genommen. Capocci ward hiedurch weder muthlos, noch gab er den Bau seines festen Thurmes auf. Dagegen ließ Pandolfo auf ein altes Gemäuer, so nahe an Capocci's Haus, daß die Steine des Wurfzeuges es erreichen konnten, ein rundes Bollwerk⁸⁾ aufführen. Von da an war dieser in der eigenen Wohnung nicht mehr sicher. Pandolfo's Anhänger errichteten noch mehrere Thürme. Einen solchen ließ auch des Papst's Schwager, Peter Anibaldi, bauen, um die Zugänge⁹⁾, welche zu dem Colisäum¹⁰⁾ führten, zu versperrern; indeß die fünf Brüder Frangipani, Besitzer dieses Denkmals altrömischer Größe¹¹⁾, ungleich ihrem Vater, der Alexandern III aus der Gewalt seiner Gegner befreit hatte¹²⁾, und uneingedenk, wie kurz zuvor Innocenz ihren Streit mit Terracina wegen Traversa wohlwollend geschlichtet¹³⁾, aus demselben und dem nahen Thurm eines Verwandten durch Steine und Pfeile ihn daran zu hindern suchten. Ueberdem gelang es des Papst's Gegnern, das Volk zu heizen, daß es gegen den Thurm seines Bruders, des Grafen Richard, den er das Jahr zuvor¹⁴⁾ zum Schutz seines Geschlechtes von dem Gelde, welches ihm Innocenz aus der Schatzkammer der Kirche gegeben¹⁵⁾, unter dem Namen des Thurmes der Conti in eben dieser Gegend¹⁶⁾, hoch und fest und allgemein angestaunt¹⁷⁾, hatte bauen lassen, stürmte. Raum war von dem Thurm die aufgeregte Wuth abzuwehren; Richards Haus hingegen, wurde Namens der Stadt besetzt und des Papst's Freunde erlitten großen Schaden¹⁸⁾. Selbst vor den lateranensischen Pallast bauten, jeden Befehl verachtend, zwei Brüder feste Wehren¹⁹⁾.

8) Fagiolum; du Cange führt diese Stelle wohl an, erklärt aber das Wort nicht. Sollte es nicht einerley seyn mit *caia*, welches in einer alten Handschrift (du Cange s. h. v.) erklärt wird: *rotundae metae seu turris formam repraesentans*?

9) Baluzens Vermuthung, daß für *pontes omnes juxta Colossaeum* (Gesta c. 139) *portus* zu lesen seye, scheint beifallswerth. *Portus* hat im lateinischen des Mittelalters auch die Bedeutung von *fauces* (unter den Alten sagt nur Ovidius Heroid. XIV, 107: *per septem Nilus portus emissus in aequor*), wofür du Cange Beispiele anführt.

10) In den *Gestis Colossaeum*, wegen seiner Größe.

11) Sie besaßen es schon beinahe ein Jahrhundert; 1130 nahmen sie den flüchtigen Innocenz II dort auf (noch lassen sich im Innern die von ihnen aufgeführten Mauern von den alten unterscheiden); Brequigny ad Gesta c. 139. — Zu Kaiser Heinrich VII Zeiten kommen die Anibaldi als dessen Besitzer vor; Alb. Mussat. Gest. Henr. VII, L. VIII,

12) Card. Arag. Vit. Alex. III. 13) Ep. VI, 206, wo die Namen der fünf Brüder; vergl. auch Ep. IX, 71.

14) *Cronica di Bologna*, in Murat. SS. XVIII, 247.

15) *Ad sui* (des Papst's) *tuitionem*; Ptol. Lucens., in Murat. XI, 1127.

16) Auf dem vormaligen *forum Nervae*; Martinelli *Roma ricercata nel suo sito* (12. Roma. 1644) p. 69. Als M. schrieb war er wenige Jahre vorher abgetragen worden, weil er den Einsturz drohte.

17) *Aedificari fecit turrim mirabilem*; Ricob. Ferrar. Hist. imp., in Murat SS. IX, 126. 18) Ep. VII, 133. 19) Gesta c. 141.

Alles Sinnen Cypocci's war fortan einzig darauf gerichtet, wie er jenes Bollwerk des vormaligen Senators in seine Gewalt bringen könne. Endlich auf St. Laurenzen Tag gelang es ihm nach großer Anstrengung dasselbe zu besetzen, wodurch er so mächtig ward, daß er alle Häuser seines Feindes in der Gegend vom Lateran zerstörte. Auch einen kleinern Thurm, welchen Pandolfo in der Nähe der Kirche der vierzig Märtyrer, beim Coliseo, besaß, nahm er ein, so daß jenem und seinen Gefährten der Muth vollends sank. In dem Uebermuth seines Glückes erlaubte sich Johann selbst Feindseligkeiten gegen des Papsts Schwager. Dadurch verlor er viele Anhänger, denn Peter Anibaldi war ein beliebter Mann. Manche traten auf dessen Seite; Johanns Thürme wurden angegriffen, genommen, seine und seiner Anhänger Häuser zerstört. Wie stärker Anibaldi's Parthei ward, desto schwächer wurde Cypocci's; die angestrebten Ausgaben hatten die Hülfquellen seiner Genossen schon von langem her erschöpft. Das Volk sprach laut seinen Unwillen über sie aus. Mit der Klage: „des Papsts Geld seye ihr Feind,“ glaubten sie ihren Fall decken zu können²⁰⁾.

Einige riethen dem Papst ihnen keine Rast zu lassen, bis sie ganz zu Boden lägen²¹⁾. Er jedoch mildern Sinnes, ließ etliche aus ihnen vor sich bescheiden und machte Vorschläge zur Ausgleichung. Es sollten vier redliche Männer erkoren werden, und schwören: die zwischen jenen, sammt den sogenannten guten Männern²²⁾ der Gemeinde und seinem Bruder Richard obwaltenden Irrungen, niemand weder zu lieb noch zu leid, weder nach Günst noch nach Haß, weder für Gabe noch aus Furcht, sondern in guten Treuen zu untersuchen und binnen sechs Monaten, falls in dieser Zeit kein freiwilliges Einverständnis erfolgen würde, einen Entscheid zu fällen; allervörderst aber in Bezug der Senatsbesetzung auf die Grundlage der Uebereinkunft zwischen der Kirche und der Stadt einen Spruch zu fällen. Der Papst selbst machte sich anheischig, „aus gnädigem Willen und Friedens halber, doch ohne für die Zukunft dadurch gebunden zu seyn und unvorgreiflich seinem Rechte nach ihrem Gutachten für das laufende Jahr den Senat zu bestellen. Nur die Unmöglichkeit auf andere Weise vor fernerer Befehdung sich zu schützen, bewog Cypocci zu scheinbarer Annahme des Vorschlages. Um seine ruchlosen Absichten zu verhüllen, sammelte er das Volk, theilte ihm den Inhalt des Vertrages mit und setzte seine vorigen Umtriebe fort. „Die Stadt²³⁾,“ sagte er, war nie gewohnt in einem Hader gegen die Kirche „den Kürzern zu ziehen; nicht das Recht, die Gewalt mußte ihr zum Sieg verhelfen. Jetzt muß sie unterliegen, wenn sie

20) Gesta c. 138 — 140.

21) — ad extremam exinanitionem

quassari. 22) Hier nennen sich die Unruheshifter die guten Männer, in unsern Tagen nannte man das Gestiftete die gute Sache.

23) Urbs, im Sinne der Römer.

„gegen des Volkes Schluß und den Eid der Senatoren dem
 „Papst die Oberherrlichkeit über die Güter der Poli und das
 „Recht den Senat zu bestellen überläßt. Und wenn nun auch
 „wir, so Viele und Bedeutende, den Kürzern ziehen, wer wird
 „sich dann in Zukunft dem Papst entgegenstellen? Ich weiß
 „keinen so schimpflichen Frieden, den je die Stadt eingegan-
 „gen hätte; darum versag' ich solcher Schmach meine Zustim-
 „mung 24).“

Wie Johann Pierleone, den des Papsts Vertrauen zum
 Schiedsmann ersehen, hörte, daß Cappocci, um des Volkes Gunst
 zu gewinnen, den Vergleich table, nahm auch er das Wort und
 mißbilligte ihn ebenfalls, so daß derselbe nicht angenommen wurde.
 Gleichzeitig erneuerten die Poli ihre Klagen gegen den Papst, und
 traten, allem Recht und der Belehnung ihres Hauses durch
 Papst Hadrian zuwider, ihre verschuldeten Güter, welche sie
 nicht länger behaupten konnten, vollends an Senat und Volk
 ab. Doch fester, jemehr sie gefährdet wurden, hielt Innocenz
 über den Rechten der Kirche an diese Güter, ließ das Volk
 abermals versammeln und gegen jene Abtretung sich verwahren.
 Sofort dann übergab er sie nach Lebensbrauch seinem Bruder,
 daß er sie der römischen Kirche erhalte und vertheidige und
 sich selbst für allen erlittenen Schaden daraus entschädige, doch
 ohne des Papsts Wissen keinen Vertrag darüber eingehe. Auch
 gab Innocenz seine aufrichtige Absicht, den Frieden herzustellen,
 dadurch zu erkennen, daß er dem Bruder die Bedingniß machte,
 bereit zu seyn, zu Beförderung wünschbarer Verständigung die
 Güter gegen einen Austausch oder eine Entschädigung an Geld
 zu seiner Hand aufzugeben 25).

Indeß kam es zu neuen Fehden, und was des Papsts Güte
 nicht bewirken konnte, brachte der Hader zu Stande. Die Geg-
 ner baten nun selbst um Frieden. Innocenz wollte ihre Lage
 nicht benutzen, um andere oder härtere Vorschläge zu machen,
 sondern ließ, wie er es früher angeboten, vier Schiedsrichter
 ernennen, die allgemein Beifall fanden. Sobald diese ihren Eid
 geleistet hatten, erklärten sie: das Recht den Senat zu bestellen,
 komme dem Papst zu. Weil aber nicht auf der Stelle ein
 Mann konnte gefunden werden, der das Vertrauen beider Theile
 auf sich vereinigt hätte, rietten sie dem Papst, er möchte lieber
 dem Volk wieder 56 Senatoren gestatten. Er zwar bemerkte:
 zum Wohl der Stadt könne dies nicht reichen, weil so viele
 nie einig würden, gab aber den Umständen nach und ließ die
 gewünschte Anzahl wählen. Sie schwuren dem Papst Treue,
 und stellten so gut es gelingen mochte, den Frieden her 26).
 Von da verhallte das Waffengeräusch, und die Berunglimpfun-
 gen der Unruhbestifter gegen Kirche und Papst verstummten

24) Man meint hier einen schweizerischen Apologeten des souverai-
 nen Volkswillens vom Jahr 1831 zu hören.

25) Ep. VII, 133.

26) Qualem qualem pacem; Gesta.

Sein Muth und seine Beharrlichkeit hatte sie von Ueberdrang frei erhalten und dem schimpflichen Loskauf von Bedrängern²⁷⁾ ein Ende gemacht. Jene auszeichnenden Eigenschaften verliessen ihn nicht bei zweifelhafter, Mäßigung nicht in günstiger Wendung der Dinge; in der Vereinigung und weisen Anwendung von beiden glänzt die wahre Größe. Einstimmig bekannte jedermann: Unrecht und Widersetzlichkeit vermöge nichts über diesen Papst, Gehorsam und Ehrerbietung Alles²⁸⁾. Dies ist die wahre, obwohl seltene Fürstengröße.

Ebenso befestigte Innocenz die Herrschaft des apostolischen Stuhls aufferhalb Roms. Johann Pierleone hatte unter dem Vorgeben einer Belehnung durch Celestin III einen Theil des Gebiets von Tusculum an sich gerissen. Beweistitel konnte er keine vorlegen, auf Mahnungen achtete er nicht, endlich drohte ihm der Papst mit dem Bann. Hochfahrend ließ er verlauten: „er wolle wohl sehen, ob der Papst gegen ihn wagen würde, was keiner seiner Vorgänger je gewagt; er wolle ihm einen Stein in den Weg legen, über welchen er nicht leicht hinwegschreiten würde.“ Innocenz war nicht der Mann, der sich durch Drohungen schrecken ließ; und wirklich schloß er ihn am Tage von St. Peters Kirchweih²⁹⁾ vor einer zahllosen Menschenmenge aus der Gemeinschaft der Gläubigen aus. Murrend unterwarf sich Pierleone und leistete den Huldigungseid³⁰⁾. — Ebenso entriß er Terracina, worin ihm vielleicht die Besetzung dieser Stadt durch den Grafen von Brienne³¹⁾ behülfflich

27) Extorquentibus tantum, ut extorqueretur.

28) Gesta c. 141. Raynald., Ann. eccl., erzählt dieses erst beim Jahr 1208 und diesem scheint Brequigny bey Bezeichnung der Jahre am Rande seiner Ausgabe der Gesta gefolgt zu seyn. Dem aufmerksamen Leser kann aber nicht entgehen, daß die Gesta keinen solchen Zwischenraum annehmen, sondern daß alles zusammenhänge und das Ende dieser Unruhen höchstens ins folgende Jahr fallen dürfte. Ein anderer Grund ist der, daß die Gesta nur bis zum Jahr 1208 gehen und c. 142 noch die schlechte Verwaltung der 56, das Murren des Volks, ihre Entfernung und die Herstellung eines einzigen Senators erzählt wird. Wenn aus Gesta c. 120, wo unter denjenigen, welche im November dieses Jahres dem König von Aragonien entgegenzogen, „der Senator“ (nicht die Senatoren) erwähnt wird, so schließen wir daraus nicht, daß im November schon ein einziger Senator hergestellt gewesen seye, da sich von St. Laurentztag (10 August) bis zum Anfang Novembers alles zu sehr zusammengedrängen würde; noch kann uns dieß veranlassen, alle hier erzählten Vorfälle, anderen klaren Zeitbestimmungen zuwider, erst ins folgende Jahr zu versetzen, sondern wir nehmen an: entweder daß der Ausdruck Senator so Curialstyl geworden seye, daß der Verf. der Gesta auf die momentane Mehrzahl keine Rücksicht genommen, oder daß sich zu dem Geleite nur der Präsident des Senats eingefunden habe.

29) Den 18 November, daß Jahr wird durch nichts bezeichnet; daß es in diesem, wo er durch Doppelsinnigkeit sich den Unwillen des Papsts hatte zuziehen müssen, geschehen seye, ist wahrscheinlich.

30) Gesta c. 142.

31) Rich. de S. Germ.

war, dem Einfluß der Frangipani, ließ die Bürger, was jene früher gehindert hatten, der Kirche wieder huldigen, St. Peters Rechte und Einkünfte in und ausser der Stadt zu schirmen ansgeloben, und ein Schloß und alle Bollwerke, die die Stadt umgaben, sich einräumen^{31b)}. Die mathildische Erbschaft sollte ungeschmälert bleiben und der Bischof von Mantua erhielt Befehl, was von derselben in seinem Sprengel liege, zu Handen zu ziehen und die Einkünfte davon zu besorgen³²⁾. Für treue Gut und Verwaltung des Schlosses von Montefiascone, als dem apostolischen Stuhl besonders wichtig, glaubte Innocenz durch Uebertragung derselben an einen Verwandten am besten zu sorgen³³⁾. Streitigkeiten in Todi schlichtete der Bischof und söhnte die Partheyen aus, daß sie dem apostolischen Stuhl sich unterwarfen³⁴⁾.

Sonst noch vermehrte, erweiterte, erneuerte er die Rechte der römischen Kirche durch Ankauf von Herrschaften³⁵⁾; durch Einlösung verpfändter Güter, wie schon sein Vorfahr Gölestin gethan³⁶⁾; durch Besitzungen, die ihm von den Eigenthümern zu Lehen aufgegeben wurden³⁷⁾; durch Erneuerung des Lehens eides der Vasallen³⁸⁾. Ferner suchte er die Ansprüche an die Oberlehensherrlichkeit über Sardinien wieder geltend zu machen. Schon Gregor VII hatte die Insel als Eigenthum des apostolischen Stuhls erklärt und es dahin zu bringen gewünscht, das Orzoco, Richter von Caralis, Namens aller übrigen Richter, dieselbe dem Schutz des heiligen Petrus unterwarf³⁹⁾. Es herrschten nämlich über Sardinien unter dem Namen von Richtern^{39b)}, jedes in gesondertem Gebiet, einige angesehenere Geschlechter, welche, abwechselnd oder getheilt, bald den Genuesern bald den Pisanern verpflichtet waren und dadurch stets wiedererwachende Fehden zwischen diesen beiden Städten veranlaßten. Am Ende des vorhergehenden Jahrhunderts hatte sich der Markgraf Wilhelm von Massa, Freund der letztern, mit einer Tochter des Richters von Torres⁴⁰⁾ vermählt und die Richter von Cagliari und Arborea als Anhänger der Genueser aus ihren Herrschaften verdrängt. Die Genueser warfen zum Schutz ihrer Freunde Kriegsvolk auf die Insel und ließen die Pisaner und Wilhelm ihre Rache fühlen. Die Mißhandlungen, welche dieser gegen den Erzbischof von Cagliari verübte, gaben Innocenz Veranlassung, bei Gelegenheit des Bannes über ihn, den sardinischen Richtern kund zu thun, daß der apostolische Stuhl

31b) Ep. VI, 206, XIV Kal. Febr.

32) Ep. VII, 64.

33) Ep. VI, 105.

34) Ughelli It. Sacr. I, 243.

35) Murat. Antip. I, 678.

36) Id. V, 844 ff.

37) Id. V. 834. I, 629.

38) Id. I, 613. 623.

39) Voigt Gregor VII, S. 275.

39b) Bey Murat. Antip. I, 245 kömmt Gonnarius Turritanorum rex, vielleicht statt rector, vor, denn er nennt sich in der gleichen Urf. auch judex.

40) Jetzt Sassari; Torres heißt das vorüberfließende Flüsschen.

in frühern Zeiten nicht bloß geistliche, sondern auch weltliche Oberherrschaft über die Insel geübt⁴¹⁾ und von den Richtern die Suldigung empfangen habe⁴²⁾. Der Papst betrachtete den Erzbischof von Torres als seinen dortigen Stellvertreter und verlangte, daß der Markgraf von Cagliari den Eid der Treue ihm und nicht dem Bischof von Pisa leiste, welchen er zwar als Legaten und Primas der Insel anerkannte, doch, wie es scheint, nur als Stellvertreter des apostolischen Stuhls in geistlichen Dingen⁴³⁾.

In den neapolitanischen Herrschaften saß der Marschall Jacob auf seiner neuen Burg zu Andria, wohl in dieser, nicht aber aufferhalb derselben gesichert. Eines Tages brachen unverschens Feinde aus einem Hinterhalt hervor, um ihn zu ermorden. Die Wehre, die er unter dem Mantel trug und die Treue eines Gefährten, der auf Kosten des eigenen Lebens die feindlichen Streiche auffieng, retteten ihn. Die, welche in des Marschalls Hände fielen, büßten durch den Tod, alle durch den Verlust ihrer Güter. Durch Graf Walthers Thätigkeit wurden die Deutschen auf ihre Burgen beschränkt, zu denen keiner sich hinauswagte; oder, wenn es je geschah, daß einer bei nächtlicher Weile es versuchte, eine Stadt zu überfallen, so hatten die Bürger wieder solchen Muth gewonnen, daß er schmachvoll und beschädigt mit den Seinigen von dannen ziehen mußte⁴⁴⁾. Alles hoffte, die Noth würde die verhassten Fremdlinge bald zur Uebergabe ihrer Schlupfwinkel zwingen. Aber allmählig versäumte bei glücklichem Erfolg der Graf von Brinone die nöthige Vorsicht; selbst für seine Person war er minder besorgt, als es die Klugheit geboten hätte, so daß er bei Salerno durch Diepholds Leute ein Auge verlor und nur mit Hülfe einiger Bundesgenossen diesen verjagen konnte⁴⁵⁾. Mußte er Vorwürfe über seine allzugroße Kühnheit hören, so entgegnete er: „Selbst bewaffnet wird sich ein Deutscher nicht an einen unbewaffneten Franzosen wagen⁴⁶⁾!“ Wenn dann der Marschall und der Graf für solche, die ihnen Beistand geleistet hatten, Städte als Lehen zum Lohn verlangten, so gewährte sie der Papst nur, in wiefern die Einwohner dieselben als Herren anerkennen wollten, und bloß bis zur Zeit von Friedrichs gesetzlichem Alter; damit er dann nach freyem Gutdünken verfügen könne und des Reichs Besitzungen ungeschmälert finde⁴⁷⁾.

Nach Sicilien, noch immer gleicher Zerrüttung preis gegeben, sandte Innocenz auf die Bitten des Kanzlers⁴⁸⁾ den Cardinal Gregor von St. Hadrian, zu dem er besondere Zuneigung und Vertrauen hegte⁴⁹⁾. „Freilich hätten sie es verdient, schreibt

41) Allg. Weltgesch. XLII, 438, — auß Gazano Storia della Sardegna und Matthæi Sardinia sacra.

42) Ep. VI, 29. 30.

43) Ep. VII, 108 — 110.

44) Chron. Foss. nov.

45) Rich. de S. Germ.

46) Gesta c. 38.

47) Ep. VII, 124. 125.

48) Gesta c. 36.

49) Palatius läßt ihn im Jahr 1201 sterben und kannte doch diese Briefe!

er an Clerus, Adel und Volk, daß er von ihrem Zustand keine Kenntniß mehr nähme; nur der Hinblick auf den königlichen Knaben und auf die Gerechtigkeit, daß nicht statt des Schuldigen der Schuldlose leide, hätte ihn vermocht, den Legaten zu senden, um die Treuen zu festigen, die Irrenden zurückzurufen und gegen die Hartnäckigen geistliche und zeitliche Strafen zu verhängen.“ Der Legat, der im Frühjahr schon angekündigt war, gieng aber erst im Sommer ab⁵⁰⁾. Während er auf der Reise begriffen war, kam eine Gesandtschaft des Königs, um dem Papst den traurigen Zustand der Insel nochmals ans Herz zu legen. Der Legat hatte den Auftrag beiden Theilen nachzugeben, was möglich, um endlich den Frieden zu begründen und ferneres Kriegsungemach von der Insel abzuwenden.

Die königlichen Boten übergaben auch Briefe von Capparone und dem königlichen Oberschreiber, welche beide unter dem Bann lagen. Jener scheint zwar Anträge zu einer Ausgleichung, aber auch Forderungen gemacht zu haben. Innocenz ließ beide wissen, sofern es ihnen mit dem Frieden ernst seye, möchten sie nur aufrichtig sich an den Cardinal wenden; derselbe kenne, wie sehr der Papst dessen Herstellung wünsche. Doch hatte der Legat zugleich Vollmacht, nach Befinden der Umstände die Unterhandlungen abubrechen; alles, wie es das Beste des Königs erheische. Gerecht für die Treuen und Ergebenen, wie gegen die Falschen und Abtrünnigen, war des Papsts Wahlsspruch in dieser Angelegenheit⁵¹⁾. — Capparone wurde durch den Legaten von dem Bann freigesprochen und schwur, die Obervormundschaft des Papsts anzuerkennen und allen Anordnungen des Legaten sich zu fügen. Der Cardinal suchte ihn mit dem Ganzlar auszuföhnen, aber neue Ausbrüche der Feindschaft vereitelten seine Bemühungen. Darauf begab sich Gregor nach Palermo und leitete als Vormund die Angelegenheiten der Insel⁵²⁾.

Es war sowohl in Calabrien als auf der Insel ein wüstes Leben; jedes Band gelöst, in Selbstsucht alles befangen; nirgends Zusammenhaltung, alles in Parthyen zerrissen⁵³⁾ und die mannigfache Noth, die hieraus entstand, brachte keine Besinnung. Längst schon wäre aller Einfluß der Feinde vertilgt worden, wenn sie nicht leichter Hülfe bei den Einheimischen, als diese Unterstützung bei ihren Landsleuten gefunden hätten. Selbst die Befugniß Güter⁵⁴⁾, die einer den Deutschen entzissen, zu Erstattung seiner Kosten eine zeitlang benutzen zu dürfen, weckte nicht nach Erwarten. Nichts läßt uns so tief in die Zerrüttung und Lähmung blicken, woran Sicilien litt, als die Vorgänge in Syrakus. Heinrich VI. hatte den Gemefern die Niederlassung in dieser Stadt unter großen Vor-

50) Ep. VII, 129, IV Non. October.: *misimus nuper legatum.*

51) Ep. VII, 130. 131. 135. 136. 52) *Gesta c. 36.*

53) *Fere singuli singulas sibi fecerant partes; Ep. VII, 36.*

54) Ep. VII, 36.

rechten bewilligt. Unversehens erschien ein pisanisches Geschwader vor derselben; Truppen stiegen ans Land, drangen ein und vertrieben nicht allein die Genueser, sondern selbst den Bischof, die Geistlichen und eine Menge Volkes und freuten sich eines zum Ecceaub gelegenen Platzes. Genua mußte Schaden und Schimpf rächen und rüstete eine mit allem wohl versehene Flotte. Der Graf von Malta, ein erfahrener Seemann, schloß sich mit seinen Schiffen den Genuesern an und am 6. August dieses Jahres erschienen sie vor Syrakus. Die pisanische Flotte wurde gänzlich geschlagen, worauf nach siebentägiger Belagerung die Genueser wieder in die Stadt einzogen und sie durch eine starke Besatzung sicherten, ohne daß der König oder seine Rätthe auf dergleichen Vorgänge in dem Land nur den mindesten Einfluß üben konnten⁵⁵).

In Deutschland benützte Otto den Winter zu Rüstungen, um im Frühjahr in Philipps Herrschaften am Oberrhein und in Schwaben einzufallen. Oder ließ er etwa nur das Gerücht solcher Absichten verbreiten, um seinen Nebenbuhler von Sachsen abzuhalten? Oder hatte er solches dem Papst versprochen, damit dieser nicht meine, er harre unthätig dessen, was Andere für ihn thun möchten? Innocenz empfahl Schonung der Kirchen und gottgeweihten Derter; vornehmlich möchte er aufsehen, daß das Kloster Salem, worin Cistercienserbrüder⁵⁶) in gottgefälliger Andacht lebten, weder zerstört noch übermäßig beschwert würde⁵⁷). Es schien überhaupt Otto gute Hoffnungen zu hegen und den Papst durch Berichte, wie es mit seiner Sache immer besser gehe, zu fortgesetzter Verwendung gewinnen zu wollen. Schon sah er Lichtmeß, als den nahen Zeitpunkt, da er am Ziele stehen dürfte; dann würden auf großem Reichstag zu Fulda⁵⁸) die Fürsten des obern Deutschlands, der Erzbischof von Salzburg und die Herzoge von Oesterreich und Bayern ihre Länder zu Lehen empfangen⁵⁹).

Otto's günstige Schilderung seiner Lage konnte in Rom nicht täuschen; der Legat sah klar, berichtete unpartheyischer. Innocenz war überzeugt, daß jener noch nicht so erstarbt seye, um baldigen Sieg hoffen zu dürfen⁶⁰). Doch scheint der Papst noch eine günstigere Vorstellung von seinen Verhältnissen gehabt zu haben; denn er spricht von Entkräftung des einst so mächtigen Widersachers, und wie Otto aus Unmacht gewaltiger sich erhebe. Dazu habe ihm, erkenne er es ja selbst dankbar, der apostolische Stuhl geholfen, der nicht den Mächtigen angesehen und den Machtlosen gering geachtet, sondern das Beispiel des-

55) Caffari An. Gen., in Murat. SS. T. VI. Ub. Folietæ Hist. Genuens., in Graev. Thes. I, 298. Murat. Annal.

56) Welchen der Papst überhaupt große Gunst erzeigte.

57) Registr. 107.

58) Apud Woldam.

59) Registr. 106.

60) Nondum est roboratus et solidatus in tantum, quod de festinata ejus victoria praesumamus; Ep. VII, 44.

fen befolgt habe, der den Demüthigen erhebe und den Stolzen demüthige. Der Demuth aber müsse Otto sich befleißigen, nicht bloß gegen Gott, sondern auch gegen die Reichsfürsten, selbst gegen Arme und Niedrige. Nie müssen die Wohlthaten der Kirche seinem Gedächtniß entfallen, damit er stets in Haupt und Gliedern sie ehre. Nochmals warnt ihn der Papst gegen böswillige Einflüsterungen, spornt ihn an, die Zeit zum Wirken anzuwenden, unächtlich und klug zu handeln und weder durch Worte sich hinhalten, noch eine Gelegenheit unbenützt zu lassen, die Freunde zu bewahren, ihre Zahl zu mehren⁶¹⁾.

Gleiche Vorstellungen wurden den geistlichen und weltlichen Fürsten gemacht, die zu Otto hielten. Nur durch Anstrengung werde Großes errungen, und das Siegestkleinod schmücke nur jenen, der an's Ziel der Laufbahn gekommen seye. Schon winke die freundliche Grundte dessen, was sie gesäet und gepflanzt. Darum möchten sie ihre Bemühungen vollenden und ihren König zur apostolischen Weihe und dem bedeutungsvollen Geheimniß der Salbung⁶²⁾ geleiten und am ersehnten Ziele den Lohn für beharrliche Ausdauer empfangen⁶³⁾. — Mit Betrübniß hingegen äußerte Innocenz, daß die Kirche von Magdeburg, welche bei frühern Spaltungen fest und ergeben zu dem apostolischen Stuhl gehalten, nun ihren Sinn so gewendet habe; da er sonst hätte hoffen dürfen, sie würde mit ihm siegen, mit ihm fallen wollen und Verfolgung um Gerechtigkeit und des Gehorsams willen für ruhmvoll halten. Ihrem Erzbischof, des apostolischen Segensgrußes unwürdig, wünscht er den Geist des Rath's und der Erkenntniß⁶⁴⁾. Er zeigt ihm an Beispielen der heiligen Schrift die Folgen des Gehorsams wie des Ungehorsams; in ihren Aussprüchen den Maasstab seines Betragens. Zu Hoffnung, Langmuth und Schonung würden ihn zur Besinnung bringen, habe er den Bann, den der Legat über ihn ausgesprochen, er aber nicht gehalten, aufgehoben. Da er hierauf des Eides, für König Otto zu seyn, nicht geachtet, und grössere Schuld auf sich geladen, seye der Bann erneuert worden. „Hätten Wir in des Reichs Angelegenheit nach Ansehen der Person gehandelt, oder Gaben genommen, oder der Macht das Recht nachgesetzt, oder die Gerechtigkeit verdreht, so könnten Wir deinen Ungehorsam übersehen oder leichter aufnehmen; da Wir aber alles dessen Uns nicht bewusst sind, so können Wir solchen auch nicht länger dulden.“ Noch gebe er ihm einen Monat Frist, um sich dem Legaten zu unterwerfen und päpstlichem Willen zu folgen^{64b)}, zumal Otto ihm alle Besitzungen seiner

61) Registr. 107.

62) Sacrae unctionis mysterium.

63) Registr. 108.

64) Die Ueberschrift des Briefes: Archiepiscopo Magdeburgensi spiritum consilii sanioris — die gewöhnliche Formel an denjenigen, welche den Befehlen des apostolischen Stuhls sich widersetzten; vielleicht aus 2 Bf. Joh. 10. 11. 64b) Was aber nach Ep. VII, 114 unbeachtet blieb.

Kirche verbürgen wolle; lasse er diese Zeit dahingehen, so müssen ihn die Bischöfe von Verden, Minden und Hildesheim in allen umliegenden Sprengeln feierlich als einen Gebannten verkünden, und würde auch dann noch sein Baum keine Früchte tragen, so sey die Art an die Wurzel gelegt⁶⁵).

Die Fürsten, die für Otto waren, erhielten durch päpstliche Begünstigungen neue Ermunterung, demselben treu zu bleiben; wie der Abt von Verden⁶⁶), von Anbeginn her dessen eifriger Anhänger, bischöfliche Zierden⁶⁷). Vor allen gab Innocenz dem König von Böhmen Beweise seiner Zuneigung. Er bestätigte ihm die von Otto erneuerten Rechte, „damit königlicher Verfügung päpstliche Befräftigung sich verbinde⁶⁸), und seine Königswürde, die von dem apostolischen Stuhl zuvor nie sey anerkannt worden, hinfort unantastbar sey; nur müßte er, da Philipp keine Befugniß gehabt habe ihn zu krönen, bald möglichst durch Otto sich krönen lassen⁶⁹).“ Allen Bischöfen befahl er Treue und Gehorsam gegen ihren König bei Strafe zu predigen⁷⁰). Ferner willfahrte er demselben, welcher die Kirchen seines Landes gerne in würdigem Bau sich erheben sah⁷¹), in dem Ansuchen, worin als Befreundeter der König von Ungarn ihn unterstützte: in seinem Land, da es so ausgedehnt und volkreich und Mainz zu entfernt sey, eine Metropolitankirche zu errichten⁷²). Die Widersesslichkeit der Domherren zu Mainz mochte den Papst hiezu geneigter machen, indem er ihnen damit einen Wink gab, daß es in seiner Gewalt stehe, die Würde ihrer Kirche zu verringern.

Philipp hatte den Winter ebenfalls mit Rüstungen zugebracht⁷³). Von den Rheinufeln, in Ostfranken, aus Bayern und Schwaben sammelte er seine Schaaren⁷⁴), mit denen er zur Frühlingszeit in Sachsen erschien, um Otto's Schloß Herlingsberg niederzuwerfen und Goslar, des Reichs Stadt, zu befreien. Otto und seine Brüder rückten ihm entgegen. Philipp folgte dem Rath der Vornehmsten seines Heeres, sich lieber zu-

65) Registr. 109.

66) Heribert von Büren, der dem Kloster bis 1230 vorstand.

67) Gall. christ. III, 729.

68) Ep. VII, 54.

69) Ep. VII, 49 (auch in Goldast Comment. de regn. Bohem. ant. jur. etc. app. p. 255). Der Legat hatte ihn aber schon gekrönt; B. VII. S. 457.

70) Ep. VII, 55.

71) Für ansehnliche Zehnten und Liegenschaften ertauschte er von dem Prämonstratenserstift Bruch einen Platz, worauf er St. Nikolaiskavelle in Znaym, ubi-stabat exigua Igneus æde Deus, erweitern konnte; Hormayr Archiv, 1827, nro. 65.

72) Ep. VII. 51—53.

73) Wenn Wurstifens (Basl. Chron.) und aus ihm Ochsens (Gesch. v. Bas. I, 175) Nachricht von Philipps Anwesenheit zu Basel, geschichtlich begründet ist, so muß sie in den Anfang dieses Jahres gefallen seyn. Uns wundert, daß Ochs nachschreiben konnte, er habe dort dem Abt von St. Gallen die Reichsfürstenwürde verliehen; dergleichen Standeserhöhungen kannte man damals noch nicht.

74) Addit. ad Lamb. Schafn., in Pistor. SS. II, 430.

rückzuziehen und zu verstärken, als auf den zweifelhaften Ausgang einer Schlacht alles ankommen zu lassen⁷⁵). Da zog er aus Sachsen und den Landstrichen, welche die Sorben bewohnen, neue Verstärkungen an sich⁷⁶). Der Erzbischof von Magdeburg sandte 30,000 streitbare Männer; Markgraf Dietrich von Meissen 1500 Reisige und ansehnliche Schaaren Fußvolks⁷⁷); die Grafen von Schwarzburg, die von Gleichen, die Erfurter, die Bürger von Mainz, schlossen sich an⁷⁸).

Im Anfang des Juli^{78b}) brach er mit dieser Streitmacht in Thüringen ein. Brand und Verheerung der Saaten bezeichneten seinen Zug und seine Erbitterung⁷⁹). Er legte sich vor Weissensee, mitten in den Besitzungen des Landgrafen⁸⁰). Sangerhausen ergab sich; Nordhausen hatte sich früher wieder auf Philipps Seite gewendet; Weissensee blieb standhaft; über acht Wochen hielt er es umschlossen⁸¹). Während dessen rief der Landgraf den König von Böhmen zu Hülfe. Mit nicht geringer Macht rückte dieser über Saalfeld und Orlamünde⁸²) heran. Seine Späher berichteten von Philipps gewaltigem Heer, der von der Belagerung ihm entgegenziele, und nicht mehr ferne seye, so daß der König, des Sieges gänzlich verzweifelnd, dem Markgrafen von Landsberg seinen Sinn, mit Philipp sich auszusöhnen, eröffnete. Zum Theil war dieß wirklich sein Vorhaben, zum Theil war es List; denn er verhieß dem Markgrafen zu warten, bis er Philipp gesehen hätte. Aber in der Nacht befahl er die Wachfeuer anzuzünden, ließ alles, was ihm an der Flucht hinderlich seyn konnte, zurück und kehrte heim⁸³). Sobald am Morgen Philipp des Königs Flucht vernommen, ließ er ihn durch eine erlesene Schaar von 400 Mann unter dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach bis an den Böhmerwald verfolgen⁸⁴), doch ohne daß diese die Silenden erreichen mochten⁸⁵). Thüringen büßte durch Verheerung die Feigheit des

75) *Satius ratus ad tempus cedere, quam cum hoste male pugnare*; Godofr. Mon. Philipp's Streitkräfte scheinen daher schwächer gewesen zu seyn.

76) Die *Addit. ad Lamb. Schafn.* sagen in einem weg: *collecto exercitu Bavarorum &c. — Saxonum, Sorabiorum* und lassen ihn gleich in Thüringen einfallen. Gottfried's Bericht ist genauer.

77) 100,000 Mann sagt das *Chron. Mont. Ser. p. 75*. Die Schriftsteller des Mittelalters werfen bey Kriegsheeren gerne mit großen Zahlen um sich.

78) *Addit. ad Lamb. Schafnab.*

78b) *Circa mensem Julii*; Godofr. Mon.

79) — — *vorherdet ane mate*

80) *Mit overgroten hate*;

Chron. rhyth.

80) — *in medio terræ — sita*; Arn. Lub. VI, 8. *In umbilico; terræ*; Kranz Saxon. VII, 17.

81) *Chron. rhyth.*

82) *Orian*, in den *Addit. ad Lamb. Schafn.*

83) Arn. Lub. I. c.

84) Arn. Lub. VI, 8. *Chron. Citiz.*, in Pistor. SS I, 1067; ad *undecimum miliarium*.

85) *Add. ad Lamb. Schafn. — Chron. M. Ser. — Godofr. Mon.*

zweifelhaften Freundes⁸⁶⁾. Landgraf Hermann erkannte, daß er Philipps Macht zu widerstehen einzig nicht vermöge, und suchte daher durch Vermittlung einiger Fürsten⁸⁷⁾ mit ihm sich zu versöhnen. Es wurde eine Zusammenkunft veranstaltet. Lange lag der gedemüthigte Graf zu des Herzogs Füßen und mußte über seinen Treubruch und seine Thorheit viel Bitteres hören. Endlich auf Fürsprache der umstehenden Reichsfürsten hieß ihn Philipp aufstehen und gab ihm den Friedensfuß; dieser aber überließ sich und sein Land Philipps Gnade, den Sohn als Bürgen des geleisteten Eides⁸⁸⁾.

Dieses Feindes ledig, konnte nun Philipp die Hülfsstruppen entlassen; mit den eigenen Schaaren zog er nach Goslar. Otto bereitete sich zur Vertheidigung seiner Erbgüter. Unter den Rüstungen beschwerte sich sein Bruder, Pfalzgraf Heinrich, des großen Aufwandes, den er bisher für ihn habe machen müssen und der Gefahr, bei schlimmem Ausgang des Krieges seine Pfalzgrafschaft verlieren zu können. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ihn Philipp insgeheim durch Drohungen⁸⁹⁾ oder durch Verheißungen⁹⁰⁾, oder durch beides zugleich, dem Bruder abwendig gemacht habe. Daher verlangte er von diesem zur Sicherstellung die Stadt Braunschweig und die Burg Lichtenberg, das eigenthümliche Erbe Otto's, den Kern seiner eigenen Macht. Dieser erklärte: er lasse sich nichts abtrotzen; wenn der Kampf ausgefochten seye und die Kaiserkrone ihn schmücken werde, solle auch der Bruder dessen sich zu freuen haben⁹¹⁾. Heinrich, an Otto's Sache verzweifelnd, ging zu Philipp über, mit dem er durch seine Gemahlin verschwägert war⁹²⁾, und als Preis seiner Unterwerfung erhielt er die Vogtei über Goslar, einst Philipps Vater so werth⁹³⁾. Otto begab sich hierauf nach Braunschweig, wo er abermals wohlwollend der Stiftungen seines Landes gedachte⁹⁴⁾.

Zu zweien der vornehmsten Bundesgenossen Otto's, seinem Bruder dem Pfalzgrafen, und dem Landgrafen, die zu Philipp übertraten, sollte sich noch der dritte gesellen, der König von Böhmen. Die Ausöhnung mit demselben schien dem Herzog von Schwaben so wichtig, daß er selbst ihm entgegen kam⁹⁵⁾;

86) Chron. Urspr. p. 235.

87) So sagt Godofr. Mon. Kranz nennt den Markgrafen von Landsberg, wahrscheinlich weil er Arn. Lub. VI, 8 irrig gelesen oder weiter, als der Sinn erlaubt, ausgedehnt hatte.

88) Godofr. Mon. — Arn. Lub. I. c.

89) Arn. Lub. VI, 6.

90) Die Reichsvogtei von Goslar.

91) Lehmann Speir.

Chron. S. 506.

92) Sein Schwiegervater, Conrad, war Kaiser

Friedrichs Stiefbruder.

93) Urf. bey Heinecc. Antiq. Goslar. —

Chron. Mont. Ser. — Scheid. Or. guelf. gibt L. VII. p. 265 (tab. XIX nro. 9.) Münzen als Beweis, daß er sie besessen.

94) Geschenk an die Kirche zu Marienborn (ad fontes S. Mariae;) Urf. in Meibom. Apol. Ott. Nro. IV.

95) Nach Eger; Boreg

böhm. Chron.

Herzog Ludwig von Bayern brachte hierauf dieselbe vollends zu Stande. Eine Vermählung sollte den erneuerten Bund befestigen, Kunigunde, Philipps Tochter, mit Wenzel, Przmislavs Sohn, verlobt werden⁹⁶⁾. Beide waren noch Kinder. Der Vater sandte Kunigunden nach Prag; Ottokar stellte Geißeln für seine Anhänglichkeit⁹⁷⁾. Bei dem Papst entschuldigte er sich nachmals mit der Nothwendigkeit, welche mächtiger gewesen seye als sein Wille⁹⁸⁾.

Unter Philipps Anhängern war einer der getreuesten und thätigsten Bischof Diethelm von Constanz, aus dem ansehnlichen Geschlechte der Freiherren von Krentingen auf Weissenburg⁹⁹⁾. Ihm hatte Philipp früher, da er von seinem Bruder Heinrich nach Italien berufen worden, die Verwaltung seines Herzogthums Schwaben übertragen¹⁰⁰⁾; des Bischofs Bemühen dankte er es, daß bei der Kaiserwahl in jenen Gegenden alles für ihn gestimmt war¹⁰¹⁾. Bis zu seinem Tode¹⁰²⁾ zeigte er unablässig gleichen Eifer für Philipps Sache, welcher er keinen größern Dienst erweisen konnte, als in Verbindung mit dem Erzbischof von Trier und dem Bischof von Speyer alles anzuwenden, um ihm Otto's vornehmsten Anhänger, den Erzbischof von Cöln zu gewinnen. Schon früher hatte Graf Wilhelm von Jülich, an Unbeständigkeit vielen seiner Zeitgenossen gleich, in wüster Lebensweise die meisten übertreffend¹⁰³⁾, der ebenfalls zu Philipp übergegangen war, diesem Anträge gemacht, wie er Adolf und alle Freunde seines Gegners auf seine Seite bringen wollte. Bei einer Zusammenkunft erfolgte die nähere Abrede; Philipp überließ dem Grafen einen Hof, welcher 600 Mark eintrug, gab ihm kostbare Gewänder, Pferde, Gold und Silber, und dieser begann nun, den Erzbischof zum Abfall von Otto zu bereeden¹⁰⁴⁾, wozu einige Geistliche von Cöln mit einverstanden waren¹⁰⁵⁾. Ähnliches war auch schon versucht worden¹⁰⁶⁾; darauf ergingen nachtheilige Gerüchte über den Erzbischof¹⁰⁷⁾; später erzeugte er sich um so lauer in seiner Verbindung mit Otto¹⁰⁸⁾, je weniger dieser seine frühere Freigebigkeit fortsetzen konnte, und oft hatte ihm der Papst über erregten Argwohn Winke gegeben¹⁰⁹⁾. Ob der Graf mit Adolfs Suffragan-Bischöfen einverstanden gewesen seye, wissen wir nicht. Sie veranstalteten eine Zusammenkunft mit diesem in Andernach. Was

96) Chron. Austral., in Freher. SS. 97) Cosm. Prag. cont., in Pelzel SS. Rer. bohém. I, 368. 98) Registr. 156.

99) Hohenbaum 'van der Meer Hist. dipl. monast. Rhenaug., in Zapf Monum. anecd. hist. germ. illustr. p. 371. — B. II. 131.

100) Otto de S. Blas. c. 44. 101) Hohenbaum I. c.

102) 1206; Neugart Cod. dipl. Alem. nro, DCCCLXXXVIII, not. f.

103) Caes. Heisterb. Hist. L. V. vergleicht ihn deshalb dem Tyrann Marentius. 104) Arn. Lab. VII, 1.

105) Registr. 123. 124. 106) Registr. 67.

107) Registr. 80.

108) Registr. 117.

109) Registr. 113 und B. VI. S. 409. B. VII. S. 463.

ren Otto's Umstände mißlich¹¹⁰⁾, so war Philipps Geld desto lockender¹¹¹⁾ und verhüllte vor Adolf die Furcht vor Schmach und Strafe, die Achtung gegen seinen Eid und die Scheu vor dem Bann¹¹²⁾. Philipp sicherte ihm den Besitz von Saalfeld, den frühern Lohn seiner Verwendung für Otto; verbieth einige entrißene Güter seiner Kirche zurückzustellen und gab ihm noch 9000 Mark, daß er auch den Herzog von Brabant und die lotharingischen Herren für ihn gewinne.

Auf St. Martinsfest¹¹³⁾ kamen mit Philipp viele Fürsten in Coblenz zusammen. Zuerst huldigte ihm am folgenden Tage¹¹⁴⁾ der Erzbischof und gab Geißel seiner Treue; sodann Herzog Heinrich von Lotharingen und Brabant, der, nachdem er aus Philipps Händen die Reichslehen empfangen, die Abtei Nivelles zu Lehen, die Vogtei der Städte Neus und Utrecht, den Uebergang der Mannslehen an die Runkel und 60 Karren Weins, zur Hälfte von Boppard, zur Hälfte aus dem Elsaß, erhielt, wofür er Philipp verbieth, Freunde und Feinde gemein zu haben¹¹⁵⁾. Alle anwesenden Fürsten wurden auf Neujahr zu einem Reichstag nach Aachen entboten, wo der Erzbischof Philipp krönen wolle.

Noch war diese unerwartete Wendung in Rom nicht bekannt; aber daß einige Fürsten, vornämlich der Erzbischof und der Herzog von Brabant, in ihrer Treue gegen Otto immer wankender sich erzeigten, wußte Innocenz schon. Gegen diesen, der einst selbst die Verlobung seiner Tochter mit Otto und die Hinwegräumung entgegenstehender Hindernisse betrieben, welchem der Papst gerne willfahren habe, weil er Vortheil für das Reich hoffte, sprach Innocenz seine Verwunderung besonders noch darüber aus, daß er mit Philipp in Unterhandlung stehe, um die Tochter dessen Neffen, Friedrich, zu verloben, dem sich schon mit päpstlicher Guttheißung die Wittve des Königs von Ungarn versprochen habe. „Wöge er, schrieb Innocenz dem Herzog, sich eines bessern besinnen und die Tochter, wie er beschworen, ihrem königlichen Bräutigam übergeben. Wolle der Erzbischof von Cöln sie in Monatsfrist nicht krönen, so hätten die Erzbischöfe von Mainz und Cambrai den Auftrag solches zu thun.“ Innocenz erklärte alles, was Mariens Verbindung mit Otto zu-

110) Daß Magn. chron. Belg. sagt: necessitate bellorum compulsus (nicht directe, sondern nur deswegen, weil er sah, daß Otto's Macht wankte) setzt aber gleich hinzu: vel sicut quidam conjiciunt promissis et muneribus Philippi allectus. Auch das Chron. Com. de Marka, in Meibom SS. setzt die necessitas und die munera in ein Zwielficht.

111) 5000 Mark war der Preis des Uebertritts; Chr. Com. de Marka.

112) Nec veritus infamiam nec censuram ecclesiasticam; Gest. Trev. Eporum, in Martene. Coll. ampl. T. IV. 113) Post festum, sagt Godofr. Mon.; die Versammlung mag mehrere Tage beisammen gewesen seyn.

114) II. Id. November.

115) Urf. Du Mont Corps diplom. I, nro. 249. Miraei Dipl. belg. suppl. p. 86. Scheid p. 284. Adolp ist als erster Zeuge unterschrieben.

wider seye, für ungültig, und drohte dem Herzog, wenn er ein Hinderniß gegen dieselbe erhöhe, mit dem Baun über sein Haus und sein Land¹¹⁶).

Und wie mußte es nicht den Papst, „dessen oberste geistliche Würde um diese Zeit Walachen, Bulgaren und Armenier anerkannten¹¹⁷), der im Fluge freudiger Hoffnung schon die heitern Tage herannahen sah, da Ein Hirt und Eine Heerde seyn würde,“ tief schmerzen, daß der Erzbischof von Köln den bisherigen Schein von Gehorsam und Ergebenheit ablege und Otto nicht bloß verlassen, sondern ihm entgegenwirken wolle? Der Erzbischof Siegfried von Mainz, den des Papsts Wohlwollen und Schutz (wohl mehr noch ähnliches Schicksal mit Otto) zu festem Verharren an dessen Sache mahnte¹¹⁸), erhielt den Auftrag, die Prälaten der Kölnerkirche zu versammeln, dem Erzbischof ernstlich vorzuhalten, wie er, seines Eides eingedenk, getreu an Otto verbleiben solle. Wollte er allenfalls zu seiner Entschuldigung vorbringen, wie er durch den König seye beleidigt oder beschwert worden, so möge ihm jener hiefür volle Genugthuung verheißen. Denn wie der Papst Otto gewogen seye, so wolle er auch den Erzbischof bei seinem Recht schirmen. Und sollte dieser gegen Otto's Bruder, den Pfalzgrafen Heinrich, Klage erheben, so möchten jene Erzbischöfe auch diese untersuchen und schlichten. Würde hingegen Adolf in Ungehorsam und Meineid verharren, so möchten sie ihm mit der höchsten Strafe drohen; ebensowohl aber ihn der unveränderten Gunst des Papsts versichern, wenn er seinen Befehlen gehorche¹¹⁹). — Dann fand sich Innocenz bei den mancherlei Berunglimpfungen, die in Deutschland wider ihn umliefen, veranlaßt, sich bei Empfang des Palliums von den Erzbischöfen nicht nur einen Eid leisten, sondern auch eine besiegelte Urkunde ausfertigen zu lassen, daß sie ihm in allem, so auch vornämlich in den Angelegenheiten des Reichs Gehorsam leisten wollten und daß derjenige, welcher dessen weigere, Stillestellung im bischöflichen Amte verdiene¹²⁰).

Es mag auch der König von Frankreich dem Papst offener erklärt haben, daß er zwar Philippen von Schwaben nicht gegen ihn zugethan seye, jedoch volle Ursache habe, mit allen Feinden Otto's sich zu verbinden, indem derselbe noch als Graf von Poitou mit Raub und Brand über sein Gebiet hergefahren seye. Otto habe ihn weder entschädigt, noch er mit demselben je Friede oder einen Vertrag eingegangen und ihn selbst von dem Frieden mit Johann von England ausgeschlossen^{120b}).

116) Registr. 111, Kal. Novembr.

117) So, er selbst in dem

Brief an den E. B. von Mainz, Registr. 113.

118) Registr. 112.

119) Registr. 113.

120) Registr. 114, an den Patriarchen von Aquileja.

120b) Schreiben des Königs an den Papst in Martene Coll. Jampl. I; 1079; ohne Datum, vielleicht auch im vorigen Jahr geschrieben.

So eifrig in Frankreich der König bemüht war, die über Johann von England errungenen Vortheile mit Benützung der gegen ihn herrschenden Stimmung zu verfolgen, so ernstlich und unablässig ließ sich Innocenz angelegen seyn, Friede zu vermitteln. Indes Philipp bei Wiederkehr des Frühlings die auch im Winter nicht aufgegebene Belagerung von Roche-Gaillard mit erneuerter Thätigkeit fortsetzen und zahlreiche Schaaren in das Gebiet seines Gegners einrücken ließ¹²¹⁾, schrieb Innocenz den französischen Erzbischöfen und Bischöfen in Berücksichtigung früherer Bemerkungen des Königs auf seine Erklärungen¹²²⁾, „wie es ihm nie zu Sinn gekommen seye, des Königs Gerichtsbarkeit und Gewalt zu schmälern. Nicht in die Lebensbefugnisse mische er sich, sondern gemäß seines Amtes und seiner Obliegenheit spreche er von dem, was in dem Verhältnisse beider Könige das Reichthümliche berühre. Er habe hier nicht die Könige, sondern die Christen im Auge, und als solche gebe es für sie kein besonderes Gesetz. Also möchten die Bischöfe den Abt von Casamario und den Erzbischof von Bourges in ihrem Auftrage, entweder Friede, mindestens Waffenstillstand zwischen beiden Königen zu schließen, oder zuletzt, ob die Klage des Königs von England gegründet seye, zu erforschen, unterstützen und, was sie verfügten, beobachten und von andern beobachten lassen¹²³⁾.“ Denn noch stand Johann in gutem Vernehmen mit Innocenz und hatte zuvor auf dessen Gesuch dem Erzbischof von Ragusa, damit er Sicherheit¹²⁴⁾ und Unterhalt fände, das Bisthum Carlisle¹²⁵⁾ verliehen. Mehrere Bischöfe hatten sich für ihn in Rom verwendet, die andern forderte er auf, ebenfalls für ihn an den Papst zu schreiben, an welchen er auch verschiedene Boten zu schicken gedachte¹²⁶⁾. Beiden, dem Legaten und dem Erzbischof, wurde aufs neue anbefohlen, vornämlich zu prüfen, ob der König von England verpflichtet seye vor einem Tag des Königs von Frankreich sich zu stellen, oder ob seine vorgebrachten Einwendungen begründet wären. Sollte eine Berufung nach Rom verlangt werden, so möchten sie solche zwar gestatten, aber eine Frist bestimmen, damit die Sache ihr Ende erreiche, in allem nach Ermessen, jedoch mit Behutsamkeit handeln. Denn wenn auch Manche gegen dieses Verfahren Einwendungen erhöben, so ließen sich doch einige Gründe dafür anführen, andere mit Zuversicht aufstellen^{126b)}.

Wahrscheinlich noch ehe diese Briefe in Frankreich angekom-

jedenfalls nicht im Jahr 1208, wie der Herausgeber am Rande bemerkt. 121) Rigordus. 122) Oben S. 470. 123) Ep. VII, 42.

124) — quod ibi (in Ragusa) non poterat secure morari; in d. anzuf. Urk. 125) Rym. Act. III, 43. (Karleol; Caer-Luel bei den Britten.) 126) Rymer Act. I, 44.

126b) Ceterum quidquid dicant aliqui et quantumlibet extenuent dicta nostra, rationis tamen, quas in literis nostris posuimus, quasdam probabiliter credimus, quasdam vero validas reputamus; Ep. VII, 44.

men seyn konnten, hatte der Legat viele Erzbische und Bischöfe dieses Landes versammelt und den König von England vorgeladen. Er erschien nicht, schickte auch keinen Stellvertreter. Vergeblich harrten die Bischöfe; endlich erließen sie in öffentlicher Versammlung eine förmliche Erklärung, daß sie voriges Jahr Namens des Königs an den apostolischen Stuhl appellirt hätten, nicht um dessen Befehl auszuweichen, sondern weil sie die Einwendung ihres Königs für gerecht gehalten hätten. Sollte aber diese Erklärung dem Papst nicht genügen und er einigen Verdacht wider sie hegen, so erböten sie sich zu canonischer Rechtsfertigung; was Innocenz ihnen aber erließ¹²⁷⁾.

Nach zwölfmonatlicher Belagerung, die der tapfere Roger de Lacy mit seinen entschlossenen Gefährten standhaft ausgedauert hatte, gelang es endlich Philipps Schaaren, das kaum bezwingbare Roche-Gaillard zu stürmen und das sicherste Bollwerk der Normandie in seine Gewalt zu bringen. Der König rückte nun vor Falaise; seine Mauern und hohen Thürme vermochten nicht es zu schützen. Das schöne, reiche, mit Kirchen und Häusern geschmückte Caen¹²⁸⁾ ergab sich, noch ehe Philipp davor erschien. Die bischöflichen Sitze von Bayeux Seez, Coutances und Lisieux folgten diesem Beispiel. Stadt um Stadt, Burg um Burg fiel oder ward übergeben¹²⁹⁾. Verzagt ob ihrer Hilflosigkeit und abgeneigt der französischen Oberherrschaft, sandten die normannischen Barone zu Johann, daß er zu ihrem Beistand eile; denn schon ruhte Philipp eine Macht, die sie nicht aufzuhalten vermochten. „Thut, was euch möglich, antwortete der sorglose Fürst; bei mir dürft ihr auf keine Hilfe hoffen; helfe sich jeder wie er kann!“ Und doch hatte er unter dem Vorwand, Unterstützung zum Krieg gegen Frankreich zu bedürfen, im Anfang dieses Jahres von den englischen Barallen freiwillige¹³⁰⁾, von der irkändischen Geistlichkeit gezwungene Beisteuern erhalten¹³¹⁾. Mittlerweile rückte von Bretagne her Guido von Thouars, deren Herzog, getreu dem neuen Oberherrn, gegen die Normandie. Unfern von Avranches erhebt sich an einer Meereshöhe auf steiler Felsenhöhe St. Michaelskirche¹³²⁾, mit dem wohlverschanzten Städtchen an dessen Abhang. Selbst die Meerfluth schützte es nicht vor der wilden Brittenchaar¹³³⁾, die zur Ebbezeit kühn über den Strand dahierzog, und bald wirbelte der Rauch der alten Kirche und des Klosters zum Himmel auf.

Bei Rouen stieß Guido zu Philipp. Diese Hauptstadt, sammt Berneuil und Arques, waren Johanns letzte Besitzungen in der

127) Gesta c. 129. 128) Ut se Parisio vix annuat esse minorem; Guil. Brit. L. VIII. 129) Rigord. c. 47.

130) Matth. Par. p. 146. 131) Unterm 10 Febr., Rymer Act. III, 43.

132) Weil man zur Zeit der Ebbe den gefahrvollen Versuch machen kann, zu Fuß hinüber zu gehen, heißt der Berg Mons S. Michaelis in periculo maris. — In neuester Zeit wieder berüchtigt geworden als Bastille der volksthümlischen Regierung des Bürgerkönigs.

133) — fera Britigenum rabies; Guil. Brit.

Normandie. Schon hatte sich Philipp vor die Hauptstadt gelegt. Die Bürger, von Haß gegen die Franzosen getrieben, schlossen ihre Thore, ließen den Fluß in die Gräben und rüsteten sich zur beharrlichsten Gegenwehr. Sie hatten nur ihren Muth, ihre Abneigung gegen die Franzosen für sich, nicht das Glück. Bereits waren einige Ausenwerke in Philipps Gewalt; da folgten die Einwohner, überzeugt, einer solchen Kriegsmacht unterliegen zu müssen, dem Rath kluger Männer und schlossen mit dem König einen Vertrag für dreißigtägige Waffenruhe vom ersten Junii an; wenn nach deren Verlauf beide Könige nicht Frieden schlossen, oder Johann keine Hülfe sende, so werde die Stadt die Thore öffnen, Philipp sie bei ihren Rechten und Freiheiten lassen. Also kam das Ende des Monats, aber keine Hülfe. Am St. Johannis Tag zog Philipp durch die offenen Thore zu Rouen ein; ihre Mauern und beide Castelle ließ er niederwerfen; sonst fügte er ihr nichts Leids zu¹³⁴⁾. Mit Rouen ergaben sich auch Arques und Verneuil und so war jetzt die ganze Normandie, nachdem sie seit Carls des einfältigen Schenkung an Rollo, den tapfern Normannen-Helden, zweihundert neunundneunzig Jahre von der Krone getrennt gewesen, durch eines üppigen, launenhaften und feigen Fürsten Gleichgültigkeit wieder mit dieser vereinigt und die alte Sage, daß Neustrien beide Inseln verlieren werde, erfüllt¹³⁵⁾. Alles huldigte dem neuen Beherrscher; nur die Bischöfe glaubten vorerst in Rom anfragen zu müssen, damit sie ohne Tadel oder Vorwurf sich unterwürfen¹³⁶⁾.

Noch wurde in diesem Jahr Maine und Touraine durch Philipp erobert; Anjou, die Landschaft Anis ging, außer Rochelle, des größern Theiles für Johann verloren. Die Barone von Poitou theilten das Unglück des Hauses Plantagenet; der Marschall Heinrich sandte seinem König ihrer 52, sammt 100 Bürgern, mit Ketten beladen¹³⁷⁾; die meisten Schösser des Landes wurden von den Franzosen besetzt. So in den mütterlichen Stammgütern von allen Seiten bedrängt, suchte Johann Ersatz in Schätzen, zu deren Erraffung von allen seinen Unterthanen kein Mittel ihm zu herb schien; in den Reizen seiner jungen Gemahlin und in den Schwelgereien der Tafel¹³⁸⁾. In jenen

134) Trivetti Chron., in d'Achery Spicil. App. ad Sig. Gembl., in Pistorii SS. I, 941. 135) Rob. de Monte

136) Ep. VIII, 7.

137) Guil. Brit. L. VIII.

138) Ecclesias spoliat, cleri bona diripit,
Ruricolae, civesque bonis praescribit avitis,
Flagitiisque miser variis ruit in scelus omne.
Laxat frena gulae, maculatusque libidine corpus,
Aretat avaritia cordis penetrabile, nec unquam
Attenuare sitim valet accumulatio census;
Quoque magis sedare illam sitit accumulando,
Hoc magis illius animum cremat amor habendi,
Semper ut inventat artes, quibus, improbus, omnes,
Qui sibi subdantur, argento privet et auro.
Quos spoliare nequit vel strangulat ense, vel

Schätzen wählte er kräftigeren Beistand zu finden als in der Liebe seiner Unterthanen, in dem Muth seiner Edlen; lachend wies er auf dieselben mit den Worten: „einige englische Sterlinge werden bald diese Unfälle wieder gut machen¹³⁹⁾!“

In den spanischen Reichen waren alle Bemühungen des Papsts, die Ehe des Königs von Leon und der Donna Berengaria zu trennen, bisher ohne Erfolg geblieben. Das königliche Paar lebte in stiller Zufriedenheit und möchte in seinen Kindern ein sichtbares Zeichen erkennen, daß seine Verbindung, wenn zwar von Menschen, nicht auch von Gott mißbilliget werde. Obwohl der Papst den Sprößling aus dieser Ehe der Nachfolge unfähig erklärt hatte, wußte der König von Castilien es doch mit seiner List so einzuleiten, daß der größte Theil des Königreichs Leon demselben huldigte. Selbst mit Råthen aus seinem Lande umgab er den König so, daß dieser nicht frei sich bewegen konnte. Darum schrieb Innocenz schon im vorigen Jahr an Alfons: „Klugheit wäre wohl eine schöne Sache, aber sie müßte von göttlicher Weisheit sich erleuchten lassen. Was er gethan, sey' ein Gewebe des Unrechts, welches er auflösen und seine Tochter zurückrufen müsse, wenn er vermeiden wolle, daß bei Nichtachtung der Warnung die strafende Hand wider ihn und sein Reich sich erhebe¹⁴⁰⁾.“

Dem Königreich Leon, wurde die Entbehrung des Gottesdienstes allmählig drückend. Die Kirchenhäupter beschworen den König, in die Trennung von der Gemahlin sich zu fügen, damit die Unterthanen nicht länger die Folgen seiner Widerzählichkeit zu tragen hätten. Dieser aber wollte zwei Söhne und drei Töchtern, die ihm Donna Berengaria gebohren, erst für erbfähig erklärt haben, ehe er dem Papst gehorche. Ueberdem mußten jene Plätze, die der König von Castilien als Berengariens Wittthum inne hatte, ein Raufapfel werden; und er selbst war unschlüssig, ob er sie wieder an sich ziehen, oder die darauf gegebene Anweisung wolle in Kraft bestehen lassen. — Da zeigte Donna Berengaria den hohen Sinn, durch eigene Entsagung den Unterthanen des Gemahls Ruhe und den Gewissen Friede zu verschaffen. Sie sah die Beharrlichkeit des Papsts; eine Reihe von Jahren hatte sie gelehrt, daß nichts stärker seye als sein Wille, der sich ganz auf das gründete, was er als Gottes Befehl anerkannte, darum unantastbar allem bloß Menschlichen entgegentrat. Sie willigte endlich in die Trennung, verzichtete aus eigenem Antrieb auf das zugesagte Wittthum und begab sich wieder zu ihrem Vater¹⁴¹⁾; welche Neue Innocenz mit Wohlgefallen aufnahm und unverzüglich den castilianischen Bischöfen

Compedibus vinctos longa nece cogit obire,
Quos vesana fames in carcere suffocat ipso.

Guil. Brit. Wenn auch der Dichter und Bretagner die Farben etwas stark austrägt, so sind doch die bekannnten Züge des Königs nicht entstellt.

139) Berington II, 310, auß Matth. Westmonast.

140) Ep. VI, 80.

141) Ferreras.

befahl, sie, so wie den König von Leon und sein Reich, von dem Bann zu lösen¹⁴²). Aber zu der Rückgabe der besetzten Plätze wollte sich der König von Castilien nicht verstehen, unter dem eitlem Vorwande: seine Tochter hätte sie inne. Die Bischöfe erhielten neue Aufträge, die Zurückgabe zu verlangen, denn sobald eine Vermählung nicht gultig seye, könnten auch keine Geschenke und kein Wirthum statt finden. Zuletzt sollten diese Plätze ihnen übergeben werden, bis entweder Schiedsrichter, oder, wenn man über diese sich nicht vereinigen könne, ein päpstlicher Spruch entschieden hätte¹⁴³). Bald darauf zeigte Innocenz, wie der durch höhere Ueberzeugungen gebötenen Strenge die Milde nicht fremd seye, und der Ernst gegen die Handlungen das Wohlwollen für die Personen nicht ausschliesse: er erklärte die Kinder, welche aus jener Verbindung entsprossen waren, für rechtmäßig und erbfähig, was dann von den Landständen von Leon in Bezug auf den Erstgebohrnen, Ferdinand, sogleich anerkannt wurde¹⁴⁴).

Auf dem Thron von Aragonien saß Peter, dem sein Vater Alfonso, der Keusche genannt, durch seinen Tod auf dem Reichstag zu Perpignan (im May 1196) das Land mit großem Gut der Schatzkammer¹⁴⁵) hinterlassen. In Petern schlug ein Helndenherz¹⁴⁶), wie es so manche Könige Spaniens in den beständigen Kämpfen um Kreuz und Scepter zu Thaten begeisterte, die noch jetzt in den Gesängen leben. In der Verbindung mit den provenzalischen Höfen war an dem aragonischen auch die andere Blüthe des Lebens, welche in Gesang und Dichtkunst erscheint, aufgegangen und bei Petern, des Schwertes wie der Veher kundig, fanden die Trubadours so freundlichere Aufnahme¹⁴⁷) jemehr sie die Frauen, um deren Liebe er eifriger buhlte, als einem Fürsten geziemend, verherrlichten¹⁴⁸). Eifer für den Glauben der Kirche, indem er alle Ketzer bei Lebensstrafe verbannte¹⁴⁹), Sorge für den innern Frieden des Landes und die Sicherheit seiner Bewohner, welche über Waisen und Wittwen, über Heerstraßen und Märkte, über den pflügenden Ochsen und das Ackergeräthe, über Delbäume und Taubenschläge den Königsfrieden walten ließ¹⁵⁰), dann den Landmann von Pfändung des Ackerviehs freisprach, und die Grundte gegen ruchlosen Pres

142) Ep. VII, 67. 94.

143) Ep. VII, 93.

144) Ferreras a. a. O.

145) Dives admodum ob ingentem ex vectigalibus regii asportatam pecuniam; Bern. Gomes. Hist. Jac. I, in Schotti Hispan. illustr.

146) Strenuus, bey Rodor. Tolet.; miles probatissimus (le plus preux); Albericus. 147) Eichhorn Gesch. der Cultur I, 125.

148) Pellicum amore flagrans; Indiculus Rer. ab Arag. reg. gest., in Schotti Hisp. illustr. T. II.

149) Sitzung des Reichstags von Gerunda im Jahr 1197, bey Marca de Marc. hisp., app. Nro. 487.

150) Constitutiones et pacis treugae editae 1 Apr. 1198; ib. nro. 400.

vel in Schutz nahm¹⁵¹⁾), bezeichneten den Anfang seiner Regierung als die eines freundlichen Herrschers.

Die stille Verwaltung des Landes mochte dem Jüngling, den sein Muth auf einen weitem Schauplatz des Wirkens trieb, nicht genügen. Es zog ihn auf des Vaters Bahn zum Kampfe gegen die Saracenen. Umsonst, meinte er, hätt' ihm Gott das Schwert zur Rache gegen die Uebelthäter gegeben, wenn nicht gegen jene zuerst er es zöge. Selbst aber nicht mächtig genug, an dieselben sich wagen zu dürfen, bat er Innocenz, er möchte durch einen Legaten unter den spanischen Königen eine Verbindung wider sie stiften. Dem Papst schien weder die Stimmung der Könige, noch, da eben der König von Marokko durch einen Sieg über den von Mallorca großen Zuwachs an Macht erhalten hatte, die Zeit hierzu geeignet¹⁵²⁾. Zu manchen schönen Eigenschaften Peters gesellte sich dann noch die jugendliche Lust, den Glanz des Königthumes in allem Gepränge desselben zur Schau zu stellen. Seine Vorfahren, Vasallen des Frankenreiches auf der hispanischen March, die Carl der Große zwischen dem Ebro und den Pyrenäen über die Saracenen erobert hatte, trugen einst nur den Namen von Grafen von Barcellona; später nahmen sie von Aragonien den Königstitel an, und erst seit einem Vierteljahrhundert verschwand aus ihren Urkunden das Zeichen fremder Oberhoheit, der Name der Könige von Frankreich. Bei solchem Ursprung ihrer Macht wurden bisher die aragonischen Könige nicht gekrönt, nur, sobald der Vater gestorben war, ihnen königliche Ehre erwiesen; sie erhielten bloß den Ritterschlag, doch diesen nicht vor dem zwanzigsten Jahr; und erst wenn sie solchen empfangen oder sich vermählt hatten, konnten sie auch jener sich freuen¹⁵³⁾. Peter glaubte die Würde, welche seine Vorfahren auf ihn vererbt, zu erhöhen¹⁵⁴⁾, wenn er gleich andern Königen gekrönt würde; und um dieses mit größerem Glanze zu beginnen und solche Feyerlichkeit gegen alle Einwendung der Großen und gegen jede Einsprache Frankreichs, von welchem sein Land früher abhängig gewesen, jetzt aber thatsächlich längst schon getrennt war, für immer sicher zu stellen, beschloß er nach Rom zu gehen. Des Papsts Hand sollte die Krone in dem ersten, der sie von ihm empfing, auf das Haupt aller aragonischen Könige setzen. Zu den Kosten wurde, nicht ohne Klage der Großen über Verletzung der alten, durch Blut erkauften Rechte, eine allgemeine Steuer ausgeschrieben, von welcher einzig diejenigen frei waren, die den Ritterschlag erhalten hatten¹⁵⁵⁾.

151) Const. v. J. 1200 und 1202 Ib.

152) Ep. VI, 235.

153) Od. Rayn. 1204, nro. 71. Die Bemerkung, daß Peter nach Rom gegangen sey: pietatis potius ac religione ductus, quam inani ambitione, ist aus Raynalds Stand und Verhältnis hervorgegangen.

154) Noluit probitate et nobilitate inferior praedecessoribus suis esse; imo antecellere cupiens eos fama et dignitate; Gesta Com. Barcin. c. XXIV, in Marca l. c.

155) Hieron. Blanca, in Schotti Hisp. illustr. II, 650.

Dem bei seiner Neigung zu Aufwand¹⁵⁶⁾ wollte Peter nur mit glänzendem Gefolge in der Hauptstadt der Christenheit erscheinen.

Zuerst begab er sich nach der Provence, um zwischen ihrem Grafen Alfons¹⁵⁷⁾, seinem Bruder, und dessen Oheim, Grafen Wilhelm von Forcalquier, Friede zu stiften¹⁵⁸⁾. Während seines Aufenthaltes in jener Gegend vermählte er sich¹⁵⁹⁾ mit Marien, des verstorbenen Grafen Wilhelm von Montpellier einzigem rechtmäßigen Kinde. Durch einen sonderbaren Zufall war ihre Mutter, die byzantinische Kaisertochter Eudoria, einst seines Vaters Verlobte gewesen, der, während sie sich unterwegs befand, Sancia von Castilien ehlichte. Diese, Peters Mutter, sah in Marien mehr das schöne Erbe, welches den Herrschaften beider Brüder so große Vortheile gewähren konnte, als ihre bisherige Verbindung mit dem Grafen von Comminges, dem sie schon zwei Kinder gebohren hatte¹⁶⁰⁾; und Graf Raymund von Toulouse, in Dank gegen Peter für viele empfangene Gefälligkeiten, bewog seinen Vetter, den Grafen, sich von ihr zu trennen; wozu er um so leichter willigte, da er solches noch bei Lebzeiten ihres Vaters versucht und selbst, um sie dazu zu nöthigen, harte Behandlung angewendet hatte. Sobald daher der Vater gestorben war, verstieß der Graf Marien, und damit Peters Ansprüche an die Erbschaft nirgendsoher könnten gefährdet werden, entzog Raymund, sammt den andern Herren, den minderjährigen Kindern aus einer zweiten Verbindung Wilhelms den Schutz, für welchen sich jene gegen ihren Vater verpflichtet hatten, und jubelnd nahmen die Bewohner von Montpellier ihren neuen Herrn mit seiner Gemahlin auf.

Von Montpellier ging Peter nach Marseille¹⁶¹⁾, um nach Italien überzuschiffen. Hier harrten zu seinem Geleite viele Herren der Provence¹⁶²⁾. Zu Genua nahmen fünf Galeeren den Fürsten sammt seinem zahlreichen Gefolge geistlicher und weltlicher Herren¹⁶³⁾ auf zur Fahrt nach Ostia, in dessen Hafen die Schiffe am achten November einliefen. Innocenz sandte 200 Reitpferde und Saumrosse ans Ufer; Cardinäle, der Senator, viele Edle zogen entgegen. In Sanct Peter empfing der

156) In sumtibus effundendis nimius; Indiculus. — Un prince magnifique, qui aimait extremement l'eclat et a qui rien ne couloit; Manrique Hist. d'Arag. p. 144.

157) Albericus p. 473 nennt ihn Sancho. 158) Indiculus & c. l. o.

159) Das Verlöbniß erfolgte am 5 Juni zu Montpellier; Guil. de Pod. Laur. c. 11. Chron. super hist. negot. ranc. apud Albigen., in du Chesne SS. T. V. Hist. du Langued. III, 125.

160) Gomes Hist. Jac. I, in Hisp. illustr. 161) Am 4 Oct. macht er dort sein Testament; Hist. du Langued. I, 125 ff.

162) Chron. Massiliens., in Labbé bibl. mscr. T. I.

163) Gene prudentes, diese protentes, beide nobiles; so lassen sich diese Ausdrücke, Gesta c. 122 deuten.

Papst den König; im Hause der Domherren dieser Kirche war ihm die Herberge bereitet.

Am dritten Tage, dem Festtage des heiligen Martins¹⁶⁴⁾, begab sich der Papst, begleitet von allen Cardinälen, den vornehmsten geistlichen Würdeträgern, dem Senator, allen Beamten und Richtern, dem Adel und Volk in das Kloster des heiligen Blutzengen Panfrattus, jenseits der Tiber. Da ward Peter von dem Bischof von Porto die Salbung; der Papst selbst setzte ihm die Krone aufs Haupt und reichte ihm als Zeichen königlicher Würde den Leibrock¹⁶⁵⁾, Mantel, Scepter, Reichsapfel, Krone und Mitra, alles eben so kostbare als prachtwolle Geschenke¹⁶⁶⁾. Hierauf leistete Peter den Eid: „Ich Peter, König von Aragonien, gelobe und verheiße, stets „treu und gehorsam zu seyn meinem Herrn, Papst Innocentius „und seinen christ-katholischen Nachfolgern in der römischen Kir- „che; und mir angelegen seyn zu lassen, mein Reich in Treue „und Gehorsam gegen sie zu erhalten; den katholischen Glau- „ben zu vertheidigen und ketzerische Bosheit zu verfolgen; die „Freiheiten der Kirche und ihre Rechte zu schirmen, und in „allen, meiner Botmäßigkeit unterworfenen Landen Friede und „Gerechtigkeit zu bewahren; so wahr mir Gott helfe und sein „heiliges Evangelium¹⁶⁷⁾.“

Aus der Kirche zog Peter in königlichem Schmuck an der Seite des Papsts in die Hauptkirche¹⁶⁸⁾ zu St. Peter. Hier legte er Krone und Scepter ab und übergab sein Reich dem Apostelfürsten, worauf er durch das Schwert, welches ihm der Papst überreichte, dasselbe wieder zu Lehen empfing¹⁶⁹⁾. Auf den Altar legte er eine Urkunde: wie er im Glauben, daß der Papst zu Rom St. Peters Nachfolger und Stellvertreter dessen seye, durch welchen die Könige regieren, sein Reich unter den Schutz des heiligen Petrus stelle und sich zu seiner und seiner Vorfahren Seelen Heil zu einem jährlichen Zins von 250 Mass semutinen¹⁷⁰⁾ für sich und seine Nachfolger verpflichte. Dafür solle zu je Zeiten der Papst ihn, seine Nachfolger und sein Reich unter apostolischen Schutz nehmen, weswegen er gegenwärtige Urkunde mit Beistimmung der Edlen seines Hofes, in Gegenwart des Erzbischofs von Arles, seines Oheims und An-

164) Gesta o. 120 und das Datum der Urkunde not. nro. 171. Der Indiculus und Ciaccon. in Vit. Card. setzen seine Ankunft auf den 20. und seine Krönung auf den folgenden Tag, Mariä Opferung.

165) Colobium. Tunica absque manicis, bey du Cange.

166) Aus den Bullen. Gesta c. 122.

167) Gesta c. 120.

168) Basilica.

169) Ein Gemälde dieser Handlung, von Livio Agresti aus Forli, befindet sich im Vatican in der Vorhalle, die zu den Capellen von St. Sirtus und St. Paulus führt; Fea descript. di Roma I, 57.

170) So genannt von dem maurischen König Jusuf Mazemut — quorum singuli sex solidum regalium expendebantur; Indiculus l. c.

derer, mit seinem Siegel versehen, habe ausfertigen lassen¹⁷¹⁾.“ Zum Beweis seiner Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl gab er auch die Wahlen der Bisthümer und Abteien in seinem Reiche frei¹⁷²⁾. Der Papst besprach mit ihm die Heirathsangelegenheiten seiner Schwester und des Königs von Sicilien¹⁷³⁾, und scheint als Erwiderung der Gunst ihm verheissen zu haben, er wolle den Spruch, durch welchen der Erzbischof von Narbonne die Abtei Montaragon, als längst schon der Verwaltung seines Bisthums nachtheilig, aufgeben sollte¹⁷⁴⁾, fest halten, damit Peters Bruder, Ferdinand, zum Abt könne erwählt werden¹⁷⁵⁾.

Nach allen jenen Feierlichkeiten und Verhandlungen ertheilte ihm der Papst den apostolischen Segen zur Heimreise und liess ihn bis zur Kirche des heiligen Paulus vor der Stadt Rom¹⁷⁶⁾ geleiten. In Ostia nahmen die genuesischen Galeeren ihn wieder auf. Eine spätere päpstliche Bulle¹⁷⁷⁾ bestimmte das Weitere über die Krönung der Könige und Königinnen von Aragonien. Diese sollte zu Saragossa durch den Erzbischof von Saragona im Namen des Papsts geschehen, nachdem der König zuvor in Gemäßheit des Lehenrechts dafür angeführt hätte¹⁷⁸⁾. — Aber in Peters Land gefiel dieser Schritt nicht; die Großen und das Volk murrten, daß er ein freies, unabhängiges Reich zinspflichtig gemacht habe¹⁷⁹⁾. — Im nächsten Jahr erfolgten, ungeachtet wegen Bedrängungen der Kirche von Helena ein ernster Wink an den König nothwendig war¹⁸⁰⁾, neue Beweise päpstlicher Zuneigung gegen Peter in der Aufforderung an die Brüder von der Calatrava, ihm gegen die Saracenen an den Gränzen beizustehen; in der Zusicherung, wenn er Mallorca erobern würde, ein Bisthum dort zu errichten; in dem Auftrage an alle Prälaten, zu Vertreibung der Ketzer ihm beizustehen; in dem eingeräumten Besitze aller ihnen abgenommenen Ländereien und in der Belehnung mit dem Schloß Escüre, dessen Oberherrlichkeit, nachdem es jenen entrißen worden, der römische Stuhl sich vorbehalten hatte¹⁸¹⁾.

Die Ausöhnung zwischen dem „allerchristlichsten“ König von Ungarn¹⁸²⁾ und seinem Bruder Andreas war dem Cardinal

171) Actum Romae, apud Sanctum Petrum, anno Dominicæ Incarnationis MCCIV, III Id. Nov., anno regni mei octavo; Gesta c. 121. Auch bey Schmaufs Corp. jur. gent. acad. Nro. V.

172) Gesta Com. Barcinon. c. XXIV, in Marca. 173) Ep. XI, 4.

174) Ep. VII, 78. und bey Manriquez Ann. Cist.

175) Hist. d'Aragon. p. 140.

176) Diejenige, welche in den letzten Jahren der Regierung Pius VII abgebrannt ist. 177) Ferentini XV Kal. Jul. ann. nono.

178) Gesta c. 122. Ep. VIII, 92. IX, 101. 179) Indivulus I. c.

180) Ep. VIII, 11.

181) Ep. VIII, 93 — 97.

182) So nannte ihn der Papst in einem Schreiben von 1203, in Feier Cod. dipl. Hung., und Andreas legte sich im Jahr 1212 in seiner Urk. diesen Titel selbst bey; Ib.

Gregor mehr dem äußern Schein nach als in dem Wesen gelungen^{182b)}. Emeric glaubte seine Krone gefährdet, so lange Andreas der Freiheit genieße und wußte ihn im vorigen Jahr durch List in seine Gewalt zu bringen. Darum konnte diesem des Papsts Zusicherung seines Schutzes für den Kreuzzug wenig Gewinn bringen¹⁸³⁾; vielleicht bewog Emeric die Aussicht, durch die Gewährleistung, welche die Päpste allen Kreuzfahrern für ihre Herrschaft ertheilten, in Verbindung mit der Gefangenschaft seines Bruders, jeden Versuch desselben am kräftigsten zu vereiteln und zeigte sich daher selbst bereit, das Vorhaben seines Vaters zu vollführen. Desto geneigter erwies sich Innocenz, in Erinnerung des kaum gedämpften Zwistes, durch seine Einwirkung zu verhüten, daß nicht, während der König jenseits des Meeres für das Land seines Herrn kämpfe, sein eigenes gefährdet werde. Es ergieng an alle Erzbischöfe und Bischöfe der Befehl, dahin zu wirken, daß überall dem jungen Ladislaus, Emeric's einzigem Sohn, gehuldigt und denen, welchen der König während seiner Abwesenheit die Sorge um den Prinzen und das Reich übertrüge, Achtung erwiesen und, falls jener von der Fahrt nicht mehr zurückkehren sollte, seinen Anordnungen Folge geleistet würde¹⁸⁴⁾. Ihm selbst verhiess der Papst, den Erzbischöfen von Gran und Coloczt jeden Hader über den Vorrang ihrer Kirchen während seiner Abwesenheit zu untersagen, alle Entzweyung, vornehmlich unter geistlichen Personen, bis zu seiner Rückkehr zu schlichten und seinem Reich den Frieden zu bewahren¹⁸⁵⁾. Inzwischen bestätigte ihm Innocenz noch die freye Besetzung der königlichen Propsteyen doch daß der Gewählte binnen Jahresfrist um Uebertragung der geistlichen Rechte bei dem apostolischen Stuhl ansuche¹⁸⁶⁾, so wie dem Erzbischof von Gran das alte Recht der Königskrönung sammt andern an seine Würde geknüpften Vorrechten¹⁸⁷⁾.

Aber die Ereignisse in Zara mußten des Königs Unwille erregen, wie denn auch Emeric selbst, sobald er sie vernommen, bei dem Papst Klage führte¹⁸⁸⁾; und Innocenz erhob es gegen die Venetianer zum hauptsächlichsten Vorwurf, daß sie das Land eines Fürsten angefallen hätten, der schon mit dem Kreuz bezeichnet gewesen seye¹⁸⁹⁾. Doch wollte Emeric seinem Vorsatz deswegen nicht ungetreu werden. Er erließ also einige kirchliche Bestimmungen für das Reich und verlangte von dem Papst die Krönung des minderjährigen Ladislaus durch den Erzbischof von Gran¹⁹⁰⁾. Es scheint in Emeric's Charakter etwas Schwankendes gelegen zu haben. Wie dieses in dem Verfahren gegen seinen Bruder sich wahrnehmen ließ, so bewährte es sich auch in demjenigen gegen das Oberhaupt der

182b) Oben B. VI. S. 426.

183) Ep. VI, 55 — 57. 184) Ep. VI, 41. 185) Ep. VI, 8.

186) Ep. VI, 7. 56. 187) Ep. VI, 55. 188) Ep. VII, 127.

189) Ep. VII, 18. 190) Ep. VII, 56 — 58.

Kirche. Zeigte er hier Neigung zu gutem Vernehmen; gestattete er, daß der Großhupan von Serwien, als sein Vasall, von Rom aus mit dem königlichen Stirnband beehrt werde; nahm er den nach Bulgarien bestimmten Cardinal mit großer Ehrenbezeugung und ungemeinem Entgegenkommen auf; ließ er nach dessen Vorstellung ein gegen die Bulgaren gesammeltes Heer auseinander gehen; so mußte man in Rom um so mehr verwundert seyn, daß an der Gränze des Reichs eben diesem Cardinal, unter dem Vorwande, der Bulgarenkönig hätte das Wittum der Kaiserin von Constantinopel, Emerichs Schwester, besetzt, und wäre in Serwien, Ungarns Vasallenland, verheerend eingebrochen, der Uebergang über die Donau in das Bulgarenreich verwehrt und befohlen ward, sich drei Tagreisen rückwärts zu begeben; und als derselbe, in Erwägung, seine Aufträge beträfen nicht weltliche, sondern rein geistliche Dinge, dessen sich weigerte, jedermann aller Verkehr mit ihm unterlagt, ja er sogar durch eine zahlreiche Wache in seiner Wohnung verhütet wurde¹⁹¹). Darum wohl der Papst dem König schreiben durfte: „Ey! ey! lieber Sohn, wo bleiben königliche Müde, christlicher Sinn, die gerühmte Ergebenheit gegen Uns und die Kirche?“ und ihm alles dieses wieder gut zu machen auferlegen mußte. Auf einem dem Schreiben beigefügten besondern Zettel bemerkte Innocenz: „Wir haben Dir in milderem Tone geschrieben, als eigentlich der Gegenstand mit sich gebracht hätte; damit niemand, wenn etwa Unser Brief sollte aufgefangen werden, glauben möchte, Du sehest der apostolischen Gunst verlustig gegangen, was Dir weder zum Wohl, noch zur Ehre gereichen könnte; zumal in Deinem Reiche vieles geschehen ist, was, genauer erwogen, Zurechtweisung verdiente, wie die Gefangenhaltung Deines Bruders, Prälatenwahlen und manches Andere.“

Auf des Königs Klage, daß der Bulgarenkönig eigentlich kein eigener Landesherr seye, sondern Theile des griechischen und des ungarischen Reiches abgerissen habe, die er jetzt beherrsche, bemerkte der Papst: „Derselbe habe das Reich seiner Väter hergestellt und über dieses werde er ihn nach seiner Vorfahren Beispiel zum König krönen. Wenn nun der König von Ungarn gegen ihn sich zu beschweren habe, so seye er geneigt ihm Recht zu verschaffen; dann aber müßten seine Boten freye Bahn durch Ungarn haben. Die Sendung an den Großhupan von Serwien, Stephan, habe er unterlassen, sobald er vernommen, daß sie dem König unangenehm seye; wiewohl er dadurch in Widerspruch mit sich selbst komme. Nachdem der König aber Serwien erobert und Vulcan an Stephans statt

¹⁹¹) Nach einer Urkunde vom Jahr 1204, bey Fejer Cod. dipl., war es das castrum Keue an der Donau, welches die Grenze gegen Bulgarien bildete; hier vermuthlich wurde der Cardinal gefangen gehalten.

eingesetzt, habe er ja selbst gewünscht, daß dieser die Königskrone erhalte. Schon vor zwei Jahren habe er dem Erzbischof von Coloczt dieses aufgetragen, wisse aber jetzt noch nicht, was deßfalls geschehen seye¹⁹²⁾." Es dauerte nicht lange und der König gestattete dem Legaten die Reise in das Land der Bulgaren, welche Sinnesänderung der Papst lobend anerkannte und den Cardinal auch bei der Rückreise zu guter Aufnahme empfahl¹⁹³⁾.

Als dieser Brief geschrieben wurde, war Emerich schon gestorben. Ein unheilbares Hinschwinden seiner Kräfte ließ ihn über sein bevorstehendes Ende nicht im Zweifel¹⁹⁴⁾. Da er demselben sich nahe fühlte, berief er seinen Bruder Andreas aus der Gefangenschaft zu sich, und ordnete in seiner Gegenwart den jungen Ladislaus zum König, ihn aber, bis dieser volljährig wäre, zu dessen Vormund und Reichsverweser¹⁹⁵⁾. Auf dem Todtbette befahl er, seines Gelübdes eingedenk, von dem Geld, welches er in einem Kloster aufbewahrte, zwei Drittheile zum Besten des heiligen Landes den Templiern, den Rest seinem Sohne zu übergeben¹⁹⁶⁾. Er starb im August dieses Jahres¹⁹⁷⁾, und wenn die Sage wahr ist, nicht ohne Fingerzeig

192) Ep. VII, 126, 127.

193) Ep. VII, 137.

194) *Insanabile genus laboris incurrit*; Thomas Archidiaconus, *Hist. Salonit* c. 24.

195) Daher die Briefe Ep. VII, 225 und

VIII, 36.: *Andreae gubernatori*.

196) Ep. VIII, 37.

197) Ueber den Zeitpunkt des Todes des Königs Emerich und seines Sohnes herrscht einiges Dunkel. Thwrocz *Chron. Hung.*, in Schwandtner *SS. Rer. Hung.* I, 184, läßt Emerich am 30 Nov. des Jahrs 1200 (das *Chron. Australe*, in Freher *SS.* erst 1205) sterben, was seiner besondern Widerlegung bedarf; er und alle, welche ihm gefolgt sind, vereinigen in wenigen Zeilen eine Menge epidenter chronologischer Widersprüche. — I. Ueber Emerichs Tod. Registr. 111, dd. VI Kal. Nov. Pontif. Nostr. a. VII. (1204) schreibt Innocenz dem Herzog von Brabant, daß zwischen dem König von Sicilien und der Gemahlin quondam illustris Regis Ungariae — sponsalitiaie sint contractae und bey ihres Bruders, Peters von Aragonien Anwesenheit in Rom wurde die Sache besprochen, (oben S. 551). Wenn Innocenz am 27 Oct. jenes schreiben konnte, so mußte der Tod des Königs allerwenigstens zwey Monate früher, also kaum später als in der Mitte Augusts erfolgt seyn; daß in Ep. VII, 159, X Kal. Dec., Emerich noch ohne quondam bezeichnet wird, beweist hiegegen nichts. — II. Von Ladislaus Regierungs- und Todeszeit. Bonfin. II, VII gibt seine Regierungszeit zu sechs Monaten und fünf Tagen an; die alte Ausgabe d. Art. de ver. I, dat. will ihn zurechtweisen und räumt L. eine Regierungszeit von bloß wenigen Tagen ein; die neue Ausg., VII, 420, berichtigt dieß und nennt den 7 May 1205 als L's Todestag. Daß letztere scheint richtig. Denn: Ep. VII, 226 zeigt Andreas dem Papst die übernommene Vormundschaft an; (das Schreiben ist ohne Datum, steht aber zwischen solchen, die vom 17 und 19 Febr. sind, zu welcher Zeit das Schreiben in Rom angekommen seyn mag;) Ep. VIII, 36, ff. vom 25 April wird Andreas noch Dux und gubernator genannt; hingegen Ep. VIII, 88, VIII Kal. Jul., erscheint er als Dominus Hungariae,

göttlicher Gerechtigkeit, an eben dem Tage, an welchem er das Jahr zuvor seinen Bruder, durch List gefangen und mit Ketten beladen, der Haft übergeben hatte¹⁹⁸⁾. Andreas übernahm hierauf die Vormundschaft über den Neffen und zeigte, obwohl etwas spät, solches dem Papst an, sprach von seinem Bestreben jene nach des Bruders Wille zu führen, Ordnung im Reich zu erhalten und, was Emerich begonnen, zum Ziele zu leiten¹⁹⁹⁾. Der Papst empfahl ihm aufs dringendste die Sorge um den Knaben, als wodurch er sich Lob bereiten, die Pflichten eines Verwandten erfüllen, und sich Ansprüche auf den Dank des Neffen, wenn er zu reiferem Alter gekommen seye, erwerben könne. Auch warnt er ihn vor allen Einflüsterungen, erinnert ihn an die Vollziehung der letzten Willensmeinung seines Bruders in Betreff des bewahrten Geldes, und fordert ihn auf, der Königin die angewiesenen Einkünfte zukommen zu lassen. In seiner Stellung als oberster Beschirmer der Waisen an Gottes statt verbietet er den Großen bei der einstigen Verantwortung, die königlichen Einkünfte zu schmälern, und befiehlt der Geistlichkeit, dem König getreu zu seyn, die Widerstrebenden zur Ordnung zu weisen, und zum Schutz der königlichen Wittve und ihres Sohnes sich jederzeit bereit zu zeigen²⁰⁰⁾.

Die Erklärung des Herzogs gegen den Papst war nicht aufrichtig. Anstatt die Pflichten eines Vormundes zu beachten, gedachte derselbe früherer Entwürfe, das Reich an sich zu bringen. Er erregte unter den zu Unruhen geneigten Großen Bewegungen²⁰¹⁾. Es heißt sogar, der junge Ladislaus habe in Wien eine Zufluchtsstätte suchen müssen, wo er nach kurzer Krankheit starb, bevor die Winke von Rom in Ungarn angelangt seyn konnten; und Andreas sah durch diesen Hinscheid längst gehegte Wünsche²⁰²⁾ in Erfüllung gegangen.

Raum zwei Jahre vor seinem Tode hatte König Emerich, gegen den Großhupan Stephan von Serbien, Krieg bereitet und den Papst bewogen, den Cardinal, der demselben die nachgesuchte Königekrone bringen sollte, nicht abzusenden. Stephan wurde im Jahr 1202 von seinem Gegner verjagt und sein Bruder Vulcan an seine Stelle gesetzt. Dieser erneuerte in Rom die frühere Bitte und da nun keine Einsprache mehr erhoben wurde, beauftragte der Papst den Erzbischof von Colockz, vorerst nach Serbien zu gehen, den Großhupan sammt den Prälaten und Chupanen im katholischen Glauben zu festigen, sie mit dem apostolischen Stuhl zu vereinen und ihr früheres Band

somit dürfte der 7 May wohl P's, Todestag angenommen werden, er aber an die zehn Monate regiert haben.

198) Chron. Austral., in Freher SS. — Chron. Claustroneob., in Rauch SS. 199) Ep. VII, 226. 200) Ep. VIII, 36 — 42.

201) Chron. Claustroneob. 202) Daß Chron. Garstens., in Rauch SS. sagt bey seiner Kürze nur: A. de captivitate ad regnum sublimatur.

mit dem Patriarchen von Constantinopel zu lösen²⁰³). Entweder zeigten sich Schwierigkeiten, oder der Erzbischof war zu Erfüllung des päpstlichen Auftrags nicht willfährig²⁰⁴) und die Erhebung zur Königswürde scheint Vulcan frühestens im folgenden Jahre widerfahren zu seyn.

In Bosnien hingegen hatte Van Gulin zwar dem König von Ungarn das Versprechen gegeben, die Irrgläubigen, denen vornehmlich seine Gemahlin zugethan war, zur Gemeinschaft der Kirche zurückzubringen. Doch war dies noch nicht so, wie der Papst es gewünscht hatte, in Ausführung gekommen. Vulkan hatte heidnische Völker in seinen Sold genommen und war in Ungarn eingefallen²⁰⁵). Viele seiner Unterthanen hiengen an der Irrlehre der Catharer, und der Van entschuldigte jetzt, in Widerspruch mit seinen frühern Aeußerungen, den Mangel ernstlicher Vorsehrungen gegen sie damit, daß er solches nicht gewußt habe. Endlich sandte er den Erzbischof von Ragusa nach Rom, um einen tüchtigen Mann zu verlangen, der ihn und sein Volk in dem wahren Glauben unterweisen könnte. Dazu ersah Innocenz den Erzbischof von Spalatro, mit Vollmacht, gegen solche, die sich nicht wollten belehren lassen, nach aller Strenge, als gegen Irrgläubige, zu verfahren²⁰⁶). Später folgte dem Erzbischof der Abt Johann von Casamario. Dieser fand in dem Mangel an geistlicher Obergewalt, die vornehmste Ursache leichter Verbreitung der Ketzerei. Das ganze Land hatte ein einziges Bisthum, welches noch darüberhin erledigt war. Der Abt meinte, es würde großen Vortheil bringen, wenn dieses durch einen Lateiner besetzt und etwa vier neue Bisthümer errichtet würden. Auch war es ein wesentlicher Schritt zu festerer Verbindung dieses Landes mit der römischen Kirche, daß die Ordensgeistlichen, welchen der sonderbare Vorzug zukam, ausschließend Christen genannt zu werden²⁰⁷), sich anheischig machten, in ihren Einrichtungen, Lebensweise und Festlichkeiten die Ordnung der römischen Kirche zu befolgen und in Zukunft mit Wissen keinen Keger oder Manichäer unter sich zu dulden²⁰⁸). Zwei der vornehmsten Beschützer der Irrgläubigen brachte des Papsts Abgeordneter nach Ungarn, dessen König die Artikel des wahren Glaubens, die jener abgefaßt hatte, mit seinem Siegel versehen, Gulin's Sohn übergab, damit sein Vater sie, sammt allem, was der apostolische Stuhl verfügen würde, in seinem Land beobachten lasse. Endlich verpflichtete sich der Van gegen den Erzbischof von Colocz zu Entrichtung von 1000 Mark, wenn er ins künftige wissentlich Ketzern Schutz in seinem Lande sollte angedeihen lassen^{208b}).

203) Ep. VI, 24. 25.

204) Ep. VII, 127.

205) Ep. V, 103. Im Jahr 1202.

206) Ep. V, 110.

207) Qui hactenus singulariter christiani nominis praerogativa vocati sumus.

208) Ep. VI, 140. 141.

208b) Ep. VII, 212.

Noch in der Mitte des vorigen Jahres^{208c)} sandte der König der Bulgaren dem Papst eine Erklärung, daß er ihn als St. Peters Nachfolger, dem das Recht zu binden und zu lösen zukomme, anerkenne. Seit sechs Jahren habe er ihm solches schon zum drittenmal eröffnen wollen, aber nie hätten seine Abgeordneten Rom erreichen können; doch seye er durch die Sendung des Erzpriesters von Brindisi inne geworden, daß der Papst seiner nicht vergesse. Auch sein Entschluß stehe fest. Sein Erzbischof bringe viele Geschenke nach Rom und die Bitte, daß der Papst Cardinäle sende, die ihn zum Kaiser krönen und seinem Volk einen Patriarchen ordnen möchten. Um gleiche Zeit, als eben der Legat nach Bosnien bei dem König von Ungarn sich aufhielt, kamen bulgarische Gesandten dahin. Der König nahm von ihnen einen Eid, daß sie den Legaten sicher zu ihrem Beherrscher bringen wollten.

Der Erzbischof erreichte glücklich Durrazzo, wo Boten des Grafen Walthar von Brienne mit ihm die Ueberfahrt machen wollten. Ein Grieche, der diese begleitete, bemerkte dem dortigen Landpfleger, der Kaiser würde solches ungern sehen; worauf die Ueberfahrt verweigert wurde. Mit Mühe konnten die lateinischen Cleriker zu Durrazzo verhüten, daß die Griechen den Erzbischof nicht ins Wasser warfen. Sie riethen ihm, sich keiner Gefahr auszusetzen, sondern durch einige Vertraute dem Papst von diesen Umständen Anzeige zu machen. Dieser fand vor allem, daß der König der Bulgaren in Betreff des Nachfolgers des heiligen Petrus zur richtigen Erkenntniß gekommen seye. Er schrieb dem Erzbischof, daß er bereits seinen geliebten Sohn Johann²⁰⁹⁾ mit Vollmacht zu Verbesserung und Einrichtung geistlicher Dinge, zur Weihe von Bischöfen und Priestern, und mit dem Pallium für einen Erzbischof und um Nachfrage zu halten wegen der Krone, die des Königs Vorfahren getragen hätten²¹⁰⁾, nach Bulgarien gesendet habe. Da aber der Erzbischof von dem König angewiesen seye, selbst nach Rom zu kommen, möchte er all sein Gefolge zurücklassen und sehen, wie immer er dahin gelangen könne; für sichere Heimkehr, sey's zu Lande, sey' es zu Wasser, werde der Papst wohl sorgen; vielleicht könnte ihm sogleich ein Legat, der jedem Verlangen seines Königs entspräche, das Geleite geben. Diesem eröffnete Innocenz gleiche Aussicht und wünschte nur, daß er zuvor mit Vulkan Frieden schliesse²¹¹⁾.

Der Legat Johann war indeß zu dem König der Bulgaren gereist, worauf dieser seinen Erzbischof, der noch immer in einem Dorfe bei Durazzo verweilte, schleunigst zurückrief. Ge-

208c) Am Ende Junius; Ep VII, 6.

209) Eben den Abt von Casamario, der sich als Legat in Bosnien befand. Ueber die unerklärliche gleichzeitige Anwesenheit eines Joh. v. Casamario in Frankreich, s. oben B. VII. S. 469.

210) B. VI. S. 381.

211) Ep. VI, 140. 142 — 144.

gen den Eid der Treue und der Unterwürfigkeit unter den apostolischen Stuhl empfing dieser am Festtage von Mariens Geburt das Pallium, die Mitra und den Ring. Mit Zustimmung des Königs errichtete der Legat noch zwei erzbischöfliche Sitze, und erhob die Erzbischöfe von Zagora und Ternovo zu Primasten²¹²⁾. Nach diesem erklärte der König in einer Urkunde, mit goldenem Siegel bekräftigt, daß er, in die Fußstapfen seiner ältesten Vorfahren tretend, sein Reich in die Gemeinschaft der römischen Kirche stelle und sammt seinen Nachfolgern zu je Zeit ein geliebter Sohn des apostolischen Stuhls zu Rom seyn wolle. Sein Primas, seine Erzbischöfe, Bischöfe und alle Priester sollten sich nach den Bejegen und Ordnungen desselben richten, welchen er auch jedes heidnische oder chrystliche Land, das er ferner erobern würde, unterwerfen wolle. Der neue Primas von Ternovo bat den Papst um das Salböl, weil sie des griechischen hinfort sich nicht mehr bedienen möchten; um Belehrung, wie sie in Zukunft die heilige Taufe geben sollten; um Vorschriften zur Leitung seiner Heerde und um das Pallium für seine Erzbischöfe.

Jene königliche Erklärung und dieses erzbischöfliche Gesuch brachten der Bischof von Branizowa und der Cappellan Johann, der jenen begleitete, in die, em Jahre nach Rom; zugleich mit des Königs Dankbezeugung für das Wohlwollen, welches der apostolische Stuhl ihm bewiesen habe und dem Wunsch, daß bei der weiten Entfernung und wegen vielfältigem Kriege der Kirche von Ternovo gestattet werden möchte, ihren Patriarchen nicht allein zu wählen, sondern auch zu weihen, und daß ein Cardinal mit Krone und Scepter und einer apostolischen Bulle und Vollmacht zur Krönung möchte hinüberkommen. Den Streit mit dem König von Ungarn stelle er ganz päpstlichem Entscheid anheim, denn es seye auch sein Wunsch, daß derselbe kein Christenleben mehr kosten möge. Werthvolle Geschenke sollten des Königs Aeußerungen bethätigen. Der Papst bezeugte große Freude über diesen der Kirche gewonnenen Zuwachs und nach reifer Ueberlegung beschloß er, den Johannnius zum König der Walachen und Bulgaren zu erklären und ihm durch den Cardinal Leo, vom Titel des heiligen Kreuzes, Krone und Scepter zu senden, und an seiner statt die Salbung ertheilen zu lassen.

Für den neuen Primas gab der Papst seinem Legaten nochmals das Pallium und ermahnte ihn zu freudiger Befolgung alles dessen, was jener unter ihnen zu bessern und zu ordnen für gut finden werde. „Denn, nun sie zu dem Bischof und Hirten ihrer Seelen befehrt wären, müßten sie wohl die Lehre und den Brauch dessen befolgen, dem der Herr die Leitung und den Primat der ganzen Kirche anvertraut und der nicht weterwendisch, sondern fest auf jenen Felsen gegründet seye, auf

welchen der Herr seine Kirche errichtet habe. Dafür legte er ihm zur Beschwörung die Eidesformel vor: daß er St. Petern, der römischen Kirche, seinem Herrn, Innocenz, und allen dessen katholischen Nachfolgern treu und gehorsam seyn, weder gegen ihr Leben noch gegen ihre Freiheit etwas unternehmen, keinen Rathschlag jemanden zu ihrem Schaden eröffnen, die Ehre, Würde und Rechte des päpstlichen Stuhls verfechten, wenn er zu einer Kirchenversammlung berufen werde, erscheinen und von allen Bischöfen, die er weihen, das gleiche und von den Königen, die er salben werde, den Eid verlangen wolle, in Person, Volk und Land dem apostolischen Stuhl ergeben zu seyn.“ — Auch für die andern beiden Erzbischöfe brachte der Legat das Pallium, als Merkmal der Würde, als Sinnbild, daß die äußere Zierde der Widerschein des helleren Schmuckes der Seele seyn müsse. An welchen festlichen Tagen bei der Feyer in der Kirche (denn nur dem Papst gebühre es, bei jeder Messe mit demselben zu erscheinen) sie es tragen dürften, werde der Legat sie lehren.

Der Cardinal verließ Anagni, den damaligen Aufenthalt des Papsts, in den letzten Tagen des Februars dieses Jahres. Vermuthlich sollte der Bischof von Branizowa sein Reisebegleiter seyn. Da aber weder dieser, noch irgend ein anderer Priester des Landes, bei seiner Weihe die Salbung nach Weise der römischen Kirche empfangen, ließ ihm der Papst solche in seiner Gegenwart durch einen Cardinal, unter Beistand zweier Bischöfe, ertheilen und befahl, daß hinführo keiner zu bischöflicher oder priesterlicher Würde sollte erhoben werden, ohne auf gleiche Art der Salbung theilhaftig geworden zu seyn. Die Gründe hiefür entwickelte er dem Erzbischof von Ternovo in einem weitläufigen Schreiben, worin mannigfaltige Beispiele des alten und neuen Testaments angeführt sind. Dann brachte der Cardinal dem König eine Bulle, worin die Vorrechte St. Peters und seiner Nachfolger, auf Aussprüche der heiligen Schrift und Erklärungen des Erlösers gegründet, aus einander gesetzt waren. In Folge dieser schickte ihm der Papst Krone und Scepter und ermächtigte den Cardinal, ihn, nach geleistetem Eid forwährender Ergebenheit gegen die römische Kirche, zu krönen. Ferner auch ertheilte der Papst dem König Befugniß, Münze mit seinem Namenszug zu prägen. Diesem fügte er eine Fahne bei, worin das Kreuz mit den Schlüsseln des heiligen Petrus zu sehen war; jenes, damit in allen Siegen der König nicht sich, sondern dem die Ehre gebe, der die Hand zum Streite tüchtig mache; diese als Sinnbild der Klugheit und der Gewalt; beide als Zeichen des Heils durch das Leiden des Herrn und durch seine Kirche. Ein besonderes Schreiben eröffnete dem König die Sendung des Legaten, die demselben gegebenen Vollmachten, die den Bischöfen des Landes ertheilten Beehrungen und Rechte, und den Wunsch, den Legaten nicht nur ehrerbietig zu empfangen, sondern zu sorgen, daß dieses im ganzen Lande geschehe

und seinen Verfügungen Folge geleistet werde. Das Recht der Königskrönung inüpfte Innocenz an die Primatenwürde des Erzbischofs von Ternovo. Diesem sollte der Clerus des ganzen Reichs Ehrerbietung als seinem Haupt erweisen; Primas und Patriarch seyen nur verschiedene Namen der gleichen Würde. Sein Nachfolger sollte nach kanonischer Form gewählt, durch den Metropolitan und die Suffragane seiner Kirche geweiht werden, dem römischen Stuhl den Eid leisten und von diesem, so wie die Metropolitane, das Pallium erhalten. Ueberhaupt sollten sie Feste, Priesterweihe und alle kirchliche Ordnung nach Brauch der römischen Kirche, oder vielmehr nach göttlicher Vorschrift beobachten.

Innocenz meldete das frohe Ereigniß der Vereinigung der Walachen und Bulgaren mit der Kirche und die Sendung des Legaten dem gesammten Clerus und allem Volk in Ungarn und Serbien, durch welche Länder der Cardinal seinen Weg nehmen sollte, um zugleich in den Provinzen, die er durchreise, alles, was ihm möchte vorgetragen werden, zu entscheiden, oder an Untersuchung zu weisen, überall Mergerniß zu heben, Friede zu stiften und ein Geruch des Lebens zum Leben zu werden²¹³). Dem Cardinal fehlte in Ungarn weder bei dem König, noch bei den geistlichen und weltlichen Großen der ehrenvolle Empfang, wozu der Papst sie aufgefordert hatte; als er aber die Gränze erreichte, ließ ihn der König wegen seines Krieges gegen die Bulgaren nicht weiter ziehen; und beschwerte sich Smerich, daß Johannitus ihm in sein Land eingefallen seye, so klagte dieser hinwiederum, daß jener fünf Bisthümer von seinem Gebiet abgerissen, selbst die Güter der Kirchen an sich gezogen, dadurch die Bisthümer vernichtet habe und das Land besetzt halte²¹⁴).

Der König von Ungarn schickte einen Ritter nach Rom mit entschuldigenden Schreiben über sein Verfahren gegen den Legaten. Der Papst antwortete; den König schreckte die Stelle des päpstlichen Schreibens: „wie würdest Du es aufnehmen, wenn Wir die Krönung Deines leiblichen Sohnes hindern wollten; und so müssen Wir es aufnehmen, wenn Du Dich bestrebest, die Krönung Unseres geistlichen Sohnes, der in das Vaterhaus zurückkehrt, zu hindern.“ Bei des Königs Furcht, der Papst möchte gegen die Krönung des jungen Ladislav wirklich Schwierigkeiten machen, erhielten die Boten, welche der Cardinal zu dieser Festlichkeit abordnete, für ihren Herrn leicht Erlaubniß seine Reise fortsetzen zu können²¹⁵). Die Danksagung des Papsts blieb nicht lange aus, und mußte für den König von Ungarn um so erfreulicher seyn, da Innocenz ihm bezeugte: diese Wendung habe er voraus gesehen und nie vermuthet, daß er die Rückkehr seines Abgeordneten oder eine Ermahnung erst

213) Gesta c. 70—77 und Ep. VII, 1—14.

214) Ep. VII, 126, 6.

215) Gesta c. 80.

werde abwarten. Wie er den Legaten bei der Hinreise empfangen, so werde er ihn auch auf dem Rückwege empfangen und für das sichere Geleite eines Mannes sorgen, der seinem Herzen so theuer seye²¹⁶⁾.

Am fünfzehnten October kam der Legat in Ternovo, der festen Hauptstadt von Bulgarien, auf dem Balkan an²¹⁷⁾ und weihte am 7. November den Primas, hierauf dieser sogleich seine Metropolitcn und Bischöfe, unter welchen jene aus den Händen des Legaten das Pallium empfingen. Am folgenden Tage frönte der Cardinal unter großem Jubel alles Volkes den König²¹⁸⁾ und reiste am 15. wieder ab mit zwei Knaben, die ihm der König übergab, damit sie in Rom durch Unterricht in der lateinischen Sprache tüchtig würden, die nach Bulgarien gesendeten Briefe zu übersetzen. In dem Schreiben, welches der König dem Legaten mitgab, spricht sich zwar seine Freude aus, das Ziel seiner heiftesten Wünsche erreicht zu haben, aber auch der feste Vorsatz, dem Papsst keinen andern Einfluß auf sich oder auf sein Reich zu gestatten, als innerhalb der Gränzen geistlicher Angelegenheiten. Johannitus wollte nicht das letzte Verhältniß mit den byzantinischen Fürsten zerreißen, um in irgend einem andern noch weniger frei sich bewegen zu können. Der Legat, schrieb er dem Papsst, werde ihm über seine Stellung zu dem König von Ungarn genügende Auskunft ertheilen und er daraus entnehmen, ob der König ihn, oder er den König gering achte. Sollte freilich dieser ihn angreifen, so werde ihm Gott zum Sieg helfen; nur wolle dann Seine Heiligkeit keinen Verdacht gegen ihn hegen. Den Lateinern, die Constantinopel erobert hätten, möchte der Papsst empfehlen, sein Reich nicht zu beunruhigen; denn auch hier behalte er sich freye Hand vor. Zu einem kleinen Andenken²¹⁹⁾ überschicke er ihm einige Geschenke und werde überhaupt, so oft er Abgeordnete sende, seiner eingedenk seyn²²⁰⁾.

Weniger Zufriedenheit konnte Innocenz den Cardinalen Peter und Soffred über ihre Verrichtungen in Armenien bezeugen. Neben ihrer nächsten Beziehung zu den Kreuzfahrern hatten sie den Auftrag, die Angelegenheiten des gesammten Morgenlandes zu ordnen. Cardinal Soffred fand den König von Armenien noch im Kriege mit dem Grafen von Tripolis. Beide Theile wünschten Entscheidung. Der Cardinal berieth sich mit den Meistern der beiden Orden vom Tempel und vom Spithal.

216) Ep. VII, 197. 217) Ueber ihre Lage s. Nicetas in Alex. I, 5.

218) In den Gestis c. 80, ed. Baluz., steht in dem Brief des Primas von Bulgarien, der Legat seye am 15. September angekommen; aber die Feste können wir zu den bezeichneten Tagen nicht reimen: consecravit me — mens. Nov., VII, die, in festivitate sancta Ap. Jacobi, fratris Domini; die ejusdem mensis, id festiv. S. Michaelis &c. Sollte der griechische Kalender, welchem die Bulgaren vermuthlich bis dahin folgten, für diese Feste andere Tage bezeichnen als der lateinische?

219) In signum parvae recordationis. 220) Ep. VII, 230, 231.

Vergeblich hatte er auf St. Martinstag des Jahres 1202 nach Tripolis, nebst Boten des Grafen, Bürger von Antiochien berufen, um mit ihnen zu berathen, wie er in ihre Stadt gelangen könnte. Zu Land war der Sultan von Aleppo, zu Meer die Winterzeit gefahrvoll. Bis Lichtmess des folgenden Jahres harrte der Legat; endlich kam der Graf von Tripolis, aber nur eigener Geschäfte wegen und mit ihm, als einem Gebannten, konnte der Legat in keine Unterhandlung treten. Doch erfolgte zwischen dem Grafen und den Brüdern vom Spithal eine Ausgleichung, bei welcher aber, so mißstimmt war der Graf gegen den Cardinal, der Name von diesem, obwohl sie ohne seine Zustimmung nicht hätte zu Stande kommen können, nicht einmal durfte genannt werden²²¹⁾. Auf die Osterzeit kehrte der Legat nach Acon zurück, um die Kreuzfahrer zu erwarten, die nach ihrem letzten Vertrag mit Alexius Constantinopel hätten verlassen sollen. Es kamen ihrer nur wenige, von denen ein Theil den Cardinal beredete, mit ihnen nach Antiochien zu schiffen, indem sie Beistand zur Vermittlung verhiessen. Dieser, obwohl an einem Fußübel leidend, schiffte sich mit den Großmeistern beider Orden und mehreren abendländischen Herren ein. Da sich der König in der Nähe von Antiochien befand, kam eine Unterredung zu Stande, bei der sich Soffred alle Mühe gab, den Frieden herzustellen. Der König erbot sich, von des Papsts Abgeordneten Recht zu nehmen und, falls die Ansprüche seines Neffen anerkannt würden, 20,000 Mann zum Dienste der Christenheit zu stellen. Diesem entgegen bemühte sich das ganze Gefolge des Cardinals, einen ausgenommen, dem Fürsten²²²⁾ einzulüsteren: ein Urtheil in dieser Sache stehe weder dem Papst noch seinem Abgeordneten zu. Wie der Cardinal in seinen Begleitern mehr Hindernisse als Unterstützung fand²²³⁾, begab er sich krank nach Margate.

Bald darauf, von lebensgefährlicher Krankheit kaum hergestellt, kehrte er auf Bitte seines Mitlegaten, der indeß in Acon gewelt hatte, nach dieser Stadt zurück²²⁴⁾. Sodann, nach dem Cardinal Peter dort das nothwendigste angeordnet, gieng auch dieser nach Antiochien. Kurz vor seiner Ankunft war der König von Armenien, als Vertheidiger der Rechte seines Onkels, mit gewaffneter Hand in die Stadt eingedrungen. Um sie vor Mord und Brand zu verschonen, forderte er den Patriarchen auf, Friede zu vermitteln. Während der Unterhandlungen zeigten sich aber die Tempelherren feindselig gesinnt^{224b)}; und hatte sie doch der König stets geschont, ihre Besitzungen geach-

221) Daß der Legat dessen Vollziehung hinderte, wie Wilken, VI, 20, sagt, geht aus seinem Bericht nicht hervor, sondern das Gegentheil.

222) Illi qui dicebatur princeps — hierunter scheint der Graf von Tripolis, der das Fürstenthum Antiochien ansprach, zu verstehen zu seyn.

223) Cum haberem contradictores illos, quos coadjutores esse sperabam.

224) Brief des Card. Soffred an den Papst; Gesta c. 118.

224b) Contra nos dentes acuerunt, schreibt er an den Papst.

tet, weil er sie für Freunde hielt. Sie versahen die Thürme des Schlosses mit Zeug, griffen das königliche Heer innerhalb und außerhalb der Mauern an; erhoben das Ordensbanner²²⁵⁾ und verbanden sich zu Verraubung des jungen Fürsten nicht nur mit dem Grafen von Tripolis, sondern selbst mit dem Sultan von Aleppo²²⁶⁾; wofür der König ihre Güter in Beschlag nahm und sie aus dem Reich verjagte²²⁷⁾.

Dieser mit seinen Baronen und manchen edlen Pilgrimen, der Katholikos mit seinen Suffraganen empfiengen den Cardinal, wie es die Achtung gegen denjenigen gebot, in dessen Name er austrat. Das erste Geschäft des Cardinals, war die Vereinigung der armenischen mit der römischen Kirche zu vollenden. Dieselbe kam nicht ohne Mühe zu stande²²⁸⁾, worauf der Katholikos unter aller möglichen Feyerlichkeit das Pallium erhielt. Dafür verbiess er je von fünf zu fünf Jahren durch Abgeordnete die Mutter aller Kirchen besuchen zu lassen, und jeder in den überseeischen Landen zu haltenden Kirchenversammlung persönlich oder durch Bevollmächtigte beizuwohnen; wogegen aber auch ohne ihn oder seine Boten keine solche sollte gehalten werden²²⁹⁾. Hierauf kam das Friedensgeschäft zur Sprache. Der Cardinal versicherte, mehrere Vorschläge gemacht zu haben; zuerst auf dem Wege einer Verständigung der Partheyen; sodann durch Thädigung; endlich, da nach dreimonatlichem Bemühen nichts zum Ziele führen wollte, habe er die päpstliche Vollmacht zu einem Rechtspruch vorgewiesen. Der König habe dieß mit Dank angenommen, zuvörderst aber darauf bestanden, daß der Graf aus der Stadt und dem Fürstenthum Antiochien vertrieben werde. Als hierauf der Cardinal erklärte, dieß könne nicht geschehen, bevor der König seine Klage angebracht hätte, erhob er diese so: „sie, die Cardinäle, sähen, daß seinem verwaiseten Neffen und dessen verwittweter Mutter Unrecht geschehe; er überlasse den Entscheid den Cardinälen; wem sie Antiochien zusprächen, der solle es haben und behalten, gleich als hätte der Papsst selbst entschieden.“ Nach langer Unterhandlung mit beiden Partheyen und auf den Rath des Patriarchen und der Bischöfe verpflichtete der Cardinal die Hadernden, bis zum Entscheid der Sache Friede zu halten. So geschah des Cardinals Meldung nach Rom.

Dieser kehrte gegen Ende des Jahres 1203 nach Acon zurück. Hier drang vornehmlich die Gräfin Maria von Flandern,

225) Balzanum, worüber Wilken VI, 27, not. 51.

226) Malec = ed = Daher, nach Abulfeda S. 207.

227) Noch im Jahr 1211 waren sie nicht zurückgegeben; Ep. XIV, 64.

228) Cum multo labore induximus, schreibt der König an den Papsst, Ecclesiam Armenicam tempore pontificatus Vestri meritorum Vestrorum exigentia, id quod progenitores nostri multis transactis temporibus inducere nequiverunt; Gesta c. 116 und Ep. VIII, 119.

229) Diese Uebereinkunft, welche Mansi ein Concilium nennt, in Coll. conc. ampl. XXII. 749.

in Verbindung mit dem Könige von Jerusalem, den Ritter der Orden und vielen edlen Kreuzfahrern in die Legaten, sie möchten zu Herstellung des Friedens allen Mitteln aufbieten. Der Bischof von Cremona übernahm es, die streitenden Partheien bei Strafe des Bannes vorzuladen und Waffenruhe anzufagen. Zu dieser willigte der König von Armenien ein, sein Gegner nicht; ja er wollte nicht einmal einem Boten sicheres Geleite gewähren. Der König erklärte, nicht nur den Spruch annehmen zu wollen, sondern ließ auch schwören, sich einer Verfügung in Sachen der Tempelherren, wegen welchen der Bann auf ihm lag, vollkommen zu unterziehen. Von Seite des Grafen von Tripolis kam zwar der Bischof sammt einigen Stiftsherren, aber weder wiesen sie Vollmachten noch hinreichende Entschuldigungsgründe für das Ausbleiben ihres Herrn vor; so daß der Abgeordnete des Königs verlangte, es möchte über denselben Ungehorsams wegen der Bann ausgesprochen werden. Solches wollten die Legaten nicht; sie meinten, er könnte unversehens an der Reise gehindert worden seyn, und in ihrer bevorstehenden Abfahrt nach Constantinopel fanden sie einen Vorwand, die ganze Sache unentschieden zu lassen. Dieß eigentlich aber einzig Cardinal Peter; Soffred gab seine Zustimmung, bloß um durch Widerspruch die Ehre der römischen Kirche nicht zu gefährden²³⁰⁾; insgeheim aber erklärte er vor einigen Bischöfen, er wolle an allem keinen Theil haben; das Verlangen des armenischen Gesandten seye gerecht, die Nichtgewährung bringe der Christenheit Nachtheil und er würde gerne einwilligen, wenn nur der andere Cardinal wollte. Doch kam unter seiner Mitwirkung eine Ausöhnung des Königs mit den Templern zu Stande, welche aber bald wieder dem vorigen Zwist wldh. Sie klagten sogar zu Rom wider den König, daß er ohne Ursache ihre Höfe niedergebrannt, ihr Vieh und ihre Vorräthe weggeschleppt, mehrere Brüder körperlich mißhandelt, überhaupt ihnen großen Schaden zugefügt habe; weshalb sie auf Erfaz dringen mußten²³¹⁾.

Das Benehmen des Cardinals Peter veranlaßte den König zu einer Klage bei dem Papst. „Wie ehrenvoll auch er jenen empfangen, welches Vertrauen er in ihn gesetzt, welche Mühe er sich gegeben, die armenische Kirche mit der katholischen zu vereinigen, seye doch der Cardinal zu seinem großen Nachtheil mit dem Grafen von Tripolis, mit den Templern, mit den Bürgern von Antiochien in geheimes Einverständnis getreten, und da er sich zuletzt von der feindseligen Gesinnung des Legaten habe überzeugen müssen, so bleibe ihm kein anderer Ausweg übrig, als seine und des Neffen Sache der unmittelbaren Entscheidung des Papsts anheimzustellen. Eben so habe sich der Cardinal in dem Zwist mit den Templern gezeigt. Nach drei-

230) Cui excusationi dum ego, pro honestate Romanæ Ecclesiæ, verbo in publico consentirem &c.

231) Ep. VII, 180.

maliger Aufforderung, dem Orden seine Güter zurückzugeben, habe aus Achtung gegen den heiligen Stuhl der König solches verheissen, sofern sie schwören wollten, sich der Ansprüche seines Neffen nie und nirgends mehr zu widersetzen. „„Sie würden Antiochiens Mauern zu der Zeit gegen ihn verteidigen,““ — seye die Antwort gewesen. Bei solchen fruchtlosen Bemühungen habe der Legat ein Concilium berufen, ohne den Katholikos und den Patriarchen dazu zu laden, und, eingelegter Apellation nach Rom ungeachtet, den Bann über Armenien ausgesprochen²³²). Er habe sogar dem Katholikos zumuthen wollen, denselben durch seinen ganzen, weiten Sprengel verkünden zu lassen. Dieser aber habe nach Berathung mit seinen Bischöfen gefunden, daß das Concilium nicht in Gemäßheit der Uebereinkunft gehalten worden, daher der Bann ungültig seye.“

Der König klagte gegen Petern, als hätte er ihn selbst von dem apostolischen Stuhl trennen wollen. Er bat, daß der Papst die Sache seines Neffen, nicht mehr dem Entscheid eines solchen Widersachers, sondern Personen anvertraue, die alles ruhig billig und nach Anhörung beider Partheyen entscheiden würden, damit die neue Pflanzung nicht ausgereutet werde, sondern freudiges Gedeihen gewinne. Auch bat er den Papst, er möchte diesen Cardinal nie mehr als Legaten in sein Land senden und den Templern ansagen lassen, daß sie in Bezug auf das Fürstenthum nicht länger seine Gegner wären²³³).

Vermuthlich zu gleicher Zeit mit dem König berichtete der Katholikos, was auf die geistlichen Angelegenheiten sich bezog; — daß nemlich die armenische Kirche den Primat des apostolischen Stuhls anerkenne; wie er sammt seinem Clerus den Legaten empfangen habe, mit dem Pallium geschmückt worden seye, und worüber sie eins geworden wären. Die Anordnungen²³⁴) der heiligen römischen Kirche habe er zum Theil angenommen, zum Theil wegen Abwesenheit und Entlegenheit seiner Suffragane ihre Annahme noch verschoben, weil solches ohne umständliche Berathung nicht geschehen dürfte. Er werde zu bestimmter Zeit alle, oder die Mehrzahl derselben berufen, und jede Sache, worüber sie sich vereinigen könnten, sogleich einführen, damit keine Spaltung in der Kirche entstehe; überhaupt werde er jedem apostolischen Befehl treulich Folge leisten²³⁵).

Sobald Innocenz von dieser Lage der Sache genaue Kenntniß erhielt, übertrug er²³⁶) die Entscheidung des Zwistes wegen des Fürstenthums Antiochien den Neften von Lucedio (welcher

232) Der Legat spricht davon in seinem Bericht an den Papst, sagt aber weder aus welchen Gründen (nur de facto templariorum), noch weniger unter welchen Umständen, er ausgesprochen worden seye.

233) Der König macht durch sein ganzes Schreiben einen großen Unterschied zwischen den Cardinalen Peter und Soffred, von letzterem sagt er: quem in tota causa aequitatis et justitiae invenimus amatorem.

234) Institutiones — wahrscheinlich das Rituale und die Kirchengesetze.

235) Gesta c. 117. Ep. VIII, 120.

236) Anfangs März 1205.

sich mit dem Markgrafen von Montferrat in Constantinopel befand) und vom Berge Thabor und zwei Baronen. „Wie leicht, schreibt er, wäre es den Bekennern des christlichen Namens, den Tempel, die Städte und die Schlösser, welche ihre Feinde inne haben, wieder zu gewinnen, wenn sie nur einig wären. Aber sie wollen bloß ihr eigenes Unrecht rächen und ziehen dem gemeinen Besten das persönliche vor. So wird durch den Hader zwischen dem König von Armenien und dem Grafen von Tripolis jeder Fortschritt im heiligen Lande gehemmt, und die Feinde des Kreuzes können nicht bekämpft werden, wenn die einen sogar noch mit ihnen sich verbinden. Auch Unsere Legaten haben hier nicht gewirkt, wie sie hätten sollen. Darum befehlen Wir nun euch, daß ihr beiden Partheyen ansaget, sie sollen sich innerhalb drei Monaten wegen des Fürstenthums gütlich verstehen; oder daß ihr darüber einen Schiedsrichterspruch fället; oder endlich die Sache, gehörig untersucht, an Uns zur Entscheidung gelangen lasset. Indes habet ihr beiden Theilen, bei geistlicher Strafe und Zusammenwirken aller Christen in jenen Landstrichen gegen den Widerstrebenden, anzusagen, daß sie Waffenstillstand unter einander halten.“ — Dies, mit dem Wunsch, er möchte von Tag zu Tag in der Liebe zu der römischen Kirche zunehmen und sein Reich in der Ergebenheit gegen dieselbe so festigen, daß auch er mit Recht dessen Erhebung sich könne angelegen seyn lassen, machte Innocenz dem König von Armenien bekannt^{236b)}.

Boemund, im Bewußtseyn bei rechtlicher Untersuchung und Entscheidung seiner Sache zurückgehen zu müssen, suchte sich durch einen in jenen Zeiten nicht ungewöhnlichen Kunstgriff sicher zu stellen. Sobald er die Nachricht erhalten, daß Constantinopel von den Lateinern erobert und Balduin zu ihrem Kaiser ernannt worden seye, gedachte er das Fürstenthum Antiochien demselben zu Lehen aufzugeben, sich damit eines Beschützers zu versichern und die Entscheidung von dem geistlichen Gericht an den Lehenhof des Kaiserthums zu bringen. Er reiste deshalb, vermuthlich sobald sich die Legaten entfernt hatten, nach Acon, um Balduins Gemahlin die Hulldigung zu leisten²³⁷⁾ scheint aber die Sache geheim gehalten zu haben, indem sie dem Papst erst lange nachher bekannt wurde²³⁸⁾.

Wie in Constantinopel tiefer Unwille über die Neigung der Kaiser für die Lateiner und ihre Sorglosigkeit um das Reich durch das Volk wogte²³⁹⁾, so klagten diese über den Urdau und die Treulosigkeit der Griechen, daß sie den jungen Alexius wider seine Beschützer eingenommen, und er, zusammt seinem Vater, dem Patriarchen und den Großen²⁴⁰⁾ eben so viele

236b) Gesta c. 120. Ep. VIII, 1. 2.

237) Albericus p. 437.

238) Ep. XVI, 7.

239) Oben B. VII. S. 521 f.

240) Mole nobilium; — Balduins Schreiben an den Papst, Ep. VII, 152.

Eidbrüche beganzen, als Eide geleistet habe. Bei beiden Theilen stand die Spannung auf ihrem Hochpunkt; eine leise Berührung, und tobend konnte der zurückgehaltene Haß ausbrechen.

Zu dieser gegenseitigen Entfremdung trug vornehmlich Alexius Dufas bei. Als Günstling, welchem der junge Kaiser Vertrauen schenkte und großen Einfluß auf sich einräumte, war es ihm ein leichtes, die angefachte Mißstimmung zu nähren. Hierzu kamen ihm, neben persönlichen Eigenschaften, die Umstände zu statten. Unter den vielen Großen des byzantinischen Hofes war er einer der wenigen, die tühnen Muth besaßen; wie er denn früher einen der acht Streithaufen anführte, die der Thronräuber Alexius gegen die Kreuzfahrer geordnet hatte²⁴¹). Nachher sahen ihn diese seines Ansehens und seiner Tüchtigkeit wegen gerne in der Nähe ihres Schützlings²⁴²); und ihm, dem Verschlagenheit mit Weisheit, argwöhnische Verschlossenheit mit Klugheit gleichbedeutend war²⁴³), fiel es nicht schwer, die treuerherzigen Lateiner zu täuschen. Die Blutsfreundschaft mit dem Regentenhause²⁴⁴), die Abstammung aus einem Geschlechte, welches einst auf dem Kaisers throne gesessen²⁴⁵), nährte in ihm große Entwürfe, zu deren Ziel er unter öfterem Regierungswechsel sicherer zu gelangen hoffte²⁴⁶). Er besaß, wo es höhere Abichten galt, jene Selbstbeherrschung die günstiger Zeitumstände zu harren weiß; obwohl eine barische und raube Stimme²⁴⁷) und seine weit über die Augen hinaus sich wölbenden Brauen, was ihm den Beinamen Murzufus erwarb²⁴⁸), eher durchgreifende Entschlossenheit hätten ahnen lassen. Wenn er dem Verlangen der Bürger nach Kampf entgegenkäme, erwartete er von ihrer Gunst die Krone. Also stiftete er Entzweigung. Der Brandversuch gegen die lateinische Flotte war sein Werk. Auf eigene Gefahr rückte er einst gegen die verhassten Gegner aus²⁴⁹), und beinahe wäre er als Opfer seiner Kühnheit gefallen.

241) Mortulfus Boterans, bey Albericus, ist kein anderer als dieser Alexius Dufas.

242) Der Cont. Guil. Tyr. sagt nach Alexius Ordnung: die Lateiner regarderent un haut home de tere qui prodome leur sembloit, si le ferens baillif de la tere de l'enfant, porce qu'il estoit jone.

243) Nicetas in Alex. Ducas c. 1. 244) Du Cange ad Villehard. meint, er wäre mit Alexius Geschwisterkind (eigentlich issu german) gewesen. Balduin nennt ihn: sanguine propinquum.

245) Von den Comnenen. 246) Er soll schon Alexius, Isaaks Bruder, zur Empörung gegen diesen angereizt haben; Günther c. 9.

247) Nicetas in Alex. Duc. c. 1.

248) Nicetas. Günther legt denselben auß: flos cordis. Die Lateiner verderben ihn in Marculfus (Ep. VII, 152), Murcufus (Godofr. Mon.), Myrtilus (Justinian. Hist. Ven. L. II.) u. a.

249) Nach Nicetas hatte es ihm der Kaiser ausdrücklich verboten. Daß die Lateiner meinten, es seye auf dessen Befehl geschehen (Balduins Schreiben, Ep. VII, 152), ist natürlich.

Nach dem fehlgeschlagenen Versuch gegen die Flotte murrte das Volk immer lauter, brach in Verwünschungen gegen die Kaiser aus und offen redete es von der Nothwendigkeit eines Thronwechsels. Am 25. Jenner strömte es zahlreich in Sanct Sophientirche zusammen. Der Patriarch, die vornehmsten Geistlichen, viele Senatoren, der Geschichtschreiber Nicetas mißriethen vergeblich²⁵⁰⁾, gegen Alexius etwas zu wagen, so lange die Lateiner in der Nähe lägen; würden sie ihm ja immer Schutz und Beistand gewähren. Aber das Volk gab sich nicht zur Ruhe. „Wir gehen nicht auseinander,“ schrienen viele Stimmen, „bis wir einen Kaiser nach unserm Sinne haben!“ Bald wurden Einzelne aus edlen Geschlechtern aufgerufen, bald obrigkeitliche Personen, höhere Beamtete ergriffen, und das gezückte Schwert sollte sie nöthigen, die Krone anzunehmen. Solches dauerte bis in den dritten Tag. Endlich schleppte die Menge einen Jüngling, Nicolaus Canabus, her: „du hast ein gutes Kleid an,“ brüllte sie, „sey unser Kaiser!“ — und zwang ihm den Purpur auf²⁵¹⁾. Der geblendete Isaak verlor vollends den Muth. Alexius, ohne Argwohn gegen Murzulus, den er bisher mit Wohlthaten überhäuft hatte²⁵²⁾, sandte diesen ins Lager der Kreuzfahrer, und ließ sie um Hülfe bitten gegen den neuen Kaiser und gegen das Volk; bis alles, was er ihnen versprochen habe, erfüllt seye, könnten sie den Blachernen-Pallast besetzen.

Während der Markgraf hiezu Anstalten machte, glaubte Murzulus die Umstände zu Ausführung seines Vorhabens benutzen zu können. Er entdeckte den Griechen, was Alexius den Feinden neuerdings versprochen; käme der Pallast in deren Gewalt, so sey es um die Freiheit vollends geschehen; nur Entsetzung des Alexius könne retten²⁵³⁾. Dem Markgrafen, der vor dem Pallast erschien, wollte niemand öffnen. Er vermuthete neue Ränke des Alexius. Indes fiel es Murzulus nicht schwer, den kaiserlichen Schatzmeister, der weder für Rang noch für Gut unzugänglich war, und durch diesen die Leibwache (sie bestand schon seit Jahrhunderten aus Fremdlingen)²⁵⁴⁾, auf seine Seite zu bringen. Die Verbindung mit dem Kaiserhaus, die Würde, die er bekleidete²⁵⁵⁾, öffneten Murzulus den Zutritt in die kaiserlichen Gemächer zu jeder Stunde. Noch in der glei-

250) Nach Baldwins Schreiben wäre der Patriarch entschieden gegen den jungen Alexius gewesen. Beide Nachrichten lassen sich leicht vereinigen.

251) Meint der Contin. Guil. Tyr. diesen Nikolaus unter dem haut home parent l'empereor, der nach Isaaks Tod sich eingebildet habe, er könne so gut Kaiser seyn, als Murzulus?

252) De quo beneficiis impensis super omnes confidebat; Baldwins Schreiben.

253) Murzulus Graecis reddendi nobis revelat arcana; Baldwin. 254) Τὸν πελεκυφόρον βαρβάρου, Waffe und Herkunft bezeichnend; B. VII. nro. 299.

255) Protovestiarius, dem Wort nach grand maitre du garderobe, der Function nach Oberstkammerherr.

den Nacht trat er vor Alerius und schreckte ihn mit der Nachricht: Pöbel, Verwandte und Leibwache stünden draußen, Alle von gleichem Unwillen erfüllt über seine Verträge mit den Lateinern. Zagend bat ihn der Kaiser um Rath²⁵⁶⁾; worauf er denselben in sein weites Gewand hüllte, und, als wollte er ihn retten, durch eine geheime Thüre in ein verborgenes Gemach²⁵⁷⁾ trug. Sofort ließ er ihn in Ketten schlagen und in einen schrecklichen Kerker werfen.

Murzuflus wurde nun von seinen Anhängern als Kaiser begrüßt. Alles Volk jubelte ihm, als er in kaiserlichem Schmuck, mit den Purpurstiefeln sich zeigte²⁵⁸⁾. Der sanfte, dennoch nicht zaghafte Nicolaus Canabus wurde von den Trabanten des Thronräubers aus der Sophienkirche herausgerissen, ohne daß das Volk ihn, den es erhob, geschützt hätte, in den Kerker geschleppt und getödtet. Isaaq starb in kurzem, nachdem er seines Sohnes Gefangenschaft vernommen hatte²⁵⁹⁾, von niemand bedauert; denn die Griechen warfen ihm den Vertrag mit den Lateinern vor; diese: er habe ihnen den Sohn abwendig gemacht²⁶⁰⁾.

Murzuflus, verschmigt, voll Selbstvertrauens, in der Vergeltung von Dienstleistungen nicht übereilt, trachtete vor allem die gegenwärtige Lage der Sachen umzugestalten. Das konnte nur durch Krieg geschehen. Da die Mittel hiezu, in der reichsten Schatzkammer nicht zu finden waren, suchte er sie bei denen, welche unter den vorigen Herrschern Stellen und Würden bekleidet hatten; denn er glaubte auf die Zuneigung der Soldaten und des Volkes sicherer bauen zu können, als die Abneigung der Großen, selbst seiner Befreundeten, fürchten zu müssen. Die Krieger hoffte er zu begeistern, indem er, mit dem Schwert umgürtet, den Streitkolben in der Hand, unter sie trat; den Bürgern durch Verteidigungsmaasregeln Vertrauen einzulößen; beider Erwartungen zu entsprechen, wenn er den Anfällen der Lateiner sich entgegenstelle, ihre Haufen, welche auf Lebensmittel ausgingen, zurückwerfe. Und wirklich gewann er die Zuneigung des Volkes; den Seinigen aber, die lieber den Lüsten eines ruhigen Lebens gefröhnt hätten, ward er ver-

256) Die Nachricht des Albericus, S. 434, daß M. mit 15000 Mann gegen den Pallast gerückt, Alerius ihm entgegengezogen, es zum Gefecht gekommen und dieser endlich gefangen worden seye, findet durch glaubwürdigere Schriftsteller keine Gewährleistung.

257) *Es τὸ σκηνώμα.*

258) Les huës vermouilles; Villeh; 116, 164. Purpurne Halbtiefel waren das erste Zeichen kaiserlicher Würde in Byzanz; Guil. Tyr. XV, 23: ocreis insignitus pupureis ab universis legionibus certatim Augustus est appellatus. S. du Cange's erschöpfende Erklärung d. St., welche diesen Gebrauch schon bey den Triumphatoren der Römer nachweist. Balduin fügte sich nachher bey seiner Krönung in die Sitte der Ueberwundenen: calicis rubeis „secundum morem“ indutas; Albericus.

259) Villeharduin.

260) Balduins Schreiben.

hast, so daß sie freudig dem Höchsten für seinen Untergang würden gedankt haben²⁶¹).

Unerwartet sahen sich die Kreuzfahrer in weit gefahrvollerer Lage, als je zuvor. Die schweren Bedingnisse, welchen Isaak und Alexius sich unterziehen mußten, hatten die alte Abneigung der Griechen zum bittersten Haß gesteigert. Es war keine Parthei mehr für die Kreuzfahrer gestimmt, wie bei ihrem ersten Erscheinen. Allgemeiner Beifall hatte Murzuflus auf den Thron erhoben, ihn als den Retter des Vaterlandes geehrt. Jene standen ferne von der Heimath, von einer täglich wachsenden Zahl Feinde umgeben; der Unterstützung beraubt, in deren Erwartung sie den Rest ihres Reisegeldes aufgezehrt hatten. Wohl mochten sie eine zeitlang unschlüssig seyn, bald aber siegte die Pflicht, das Ehrgefühl, die Noth. Man müsse zum Schwerte greifen, den Kaiser rächen, war allgemeine Stimme. Doch, daß sie den Sieg davon tragen, wohl gar die Stadt erobern würden, ahneten sie nicht²⁶²).

Die französischen Heerführer und der Herzog von Benevig, beriethen sich nun und luden die Bischöfe, Prälaten und zwei Abgeordnete des Papsts in ihre Versammlung. Von diesen ließen sie sich überzeugen, daß derjenige, welcher solchen Verraths gegen seinen Herrn sich schuldig gemacht habe, kein Recht an das Reich besitze, seine Anhänger sämmtlich Theilnehmer des Mordes, darüberhin alle Schismatiker seyen. „Darum versichern wir Euch,“ erklärten die Geistlichen, „daß der Krieg gerecht ist. Geht Euer Vorhaben dahin, das Land dem römischen Stuhl zu unterwerfen, dann sollt Ihr aller der geistlichen Wohlthaten genießen, welche der Papst jedem Kreuzfahrer gewährt, der unter Beichte und Buße stirbt.“ Ob dieser Rede wurden die Barone frohen Muthes und selten verging nun ein Tag ohne Gefecht zu Land oder zu Meer.

Denn so heftig als der Feind, drängte der Hunger. Der Preis des Brodes war in drei Tagen von zwei Pariser-Pfennigen auf sechsundzwanzig gestiegen. Lebensmittel, welche ein Schiff von Brindisi brachte, konnten nur vorübergehende Erquickung gewähren. Das Heer mußte Pferdefleisch essen²⁶³); wollte es sich andere Nahrung verschaffen, so konnte solches nur mit gewaffneter Hand, in zahlreichen Schaaren²⁶⁴) geschehen. Eines Tages wagte ein Haufe tapferer Ritter unter Heinrich von Kländern²⁶⁵) einen Zug gegen Philea²⁶⁶) am schwarzen Meere, von wo derselbe mit großer Beute vielen Vorrath den Gefährten ins Lager sandte. Sievon hatte Murzuflus Kunde und, um die Zurückkehrenden unversehens zu überfallen, zog er in der

261) Nicetas Al. Duc. c. 1.

262) Günther c. 14.

263) Albericus, welcher neben Balduins noch einen andern Bericht hatte.

264) Tausend auf einmal, Albericus.

265) Irrig nennt Nicetas Balduin selbst als Anführer.

266) Castrum, quod Affileta dicitur; Albericus.

Nacht mit einer Kriegerschaar von Constantinopel aus und legte sich in einen Hinterhalt. Schon war der größte Theil der Lateiner vorübergezogen als jener hervorbrach. Aber anstatt die Gegner zu trennen (sie schrecken zu können, durfte er nicht hoffen), fand er sich plötzlich, da die Vordersten sich schnell gewendet hatten, selbst von ihnen umringt. Kaum rettete er das Leben, welches viele der Seinigen verloren. Seine Waffen, sein Schild²⁶⁷⁾ fielen in die Hände der Lateiner und als kostbarste Beute brachten sie das kaiserliche Panier²⁶⁸⁾ mit dem Bilde der heiligen Jungfrau (der Patriarch selbst hatte es getragen)²⁶⁹⁾ in ihr Lager²⁷⁰⁾.

Zum zweitenmal unternahm es jetzt Murzuflus, die Flotte in Brand zu stecken. Wie im vorigen Jahr ließ er in einer stürmischen Nacht sechszehn Brander bei frischem Winde mit vollen Segeln gegen dieselbe auslaufen. Diesmal waren sie, um die Abwehr zu erschweren, aneinander gefettet. Aber auch diesmal vereitelten die Anstrengungen der Seecute und die Hafenspfähle, an welchen die Brander mit ihren Ketten hängen blieben²⁷¹⁾, das Vorhaben und gelang es der venetianischen Schiffsmannschaft, dieselben mit ihren Rudern ins hohe Meer zurückzutreiben, ohne daß die Flotte einigen Schaden genommen hätte²⁷²⁾.

Die Kreuzfahrer suchten nun die griechische Streitmacht zu Lande auf. Des gleichen Weges, wie vor sechs Monaten, zogen sie dem Ufer des Hafens entlang, über die Brücke des Borbyjes

267) Nicetas, der keine Ursache hatte, ihm gewogen zu seyn (er entriß ihm die Stelle eines geheimen Logotheten, um sie einem einfältigen Vetter zu übertragen) rettet ihn von dem Vorwurf (Bald. Brief) schimpflicher Flucht.

268) Vexillum imperiale; Ep. VII, 152. — Nicetas. c. 1. Villehard. 118.

269) Albericus, welcher noch verschiedene Reliquien nennt, die es umgaben; z. B. einen Zahn, welchen Jesus als Kind ausgestoßen (mutavit.)

270) Das Bild soll von dem Evangelisten Lucas gemahlt, und nachher dem Cistercienserorden (Günther l. c.) geschenkt worden seyn. Es ist nicht (wie Ramnufius zu thun scheint) zu verwechseln mit demjenigen, welches die Venetianer nachher in der Sophienkirche wegnahmen und nach Venedig brachten (unten, nro. 433) und welches ebenfalls für ein Werk des Evangelisten Lucas gehalten wurde. Jenes wollen die Griechen aber gerettet haben, und bey Wiedereroberung der Stadt, unter Manuel Palaeologus, (nachdem er dasselbe zuvor aus dem Kloster des Allwaltenden hatte herauskommen lassen, du Cange Oplis christ. p. 61.) ihm gefolgt seyn; Hammer I, 235.

271) So verstehen wir in Balduin's Schreiben: *ardentibus navibus clavis infixis catenis haerentibus* — was freilich Livius klarer und eleganter ausgedrückt hätte.

272) Da weder Villeharduin, noch Nicetas dieses zweiten Versuches erwähnen, könnte man glauben, Balduin verwechselte den ersten damit, wenn er nicht ausdrücklich sagte, *iterato navigium nostrum flammis aggreditur*, und Dandolo in seinem Brief an den Papst (Ep. VII, 202.) ebenfalls davon spräche. Auch der Cont. Guil. Tyr. erwähnt dessen. (Damals war Isaaq, nach Dandolo's Brief, schon gestorben.)

und erschienen kampfsgerüstet, das lebensbringende Zeichen des Heils voran, an den Mauern der Stadt, wieder in der Nähe des Blachernen-Pallastes. Lange harrten sie, ob die Griechen zur Annahme des dargebotenen Treffens herausziehen würden; aber niemand erschien; ein einzelner Reiter wagte es und büßte seine Tollkühnheit mit dem Leben²⁷³⁾.

Da das Griechenvolk, wenn nicht muthlos²⁷⁴⁾, doch wenigstens in mehreren kleinen Gefechten sieglos war, dachte Murzufus, Unterhandlungen möchten Vortheil gewähren. Die Heersfürsten sollten im Namen des jüngern Alexius in die Stadt gelockt werden, derselbe wolle ihnen die verheißenen Geldsummen und aus kaiserlicher Milde noch weit mehr als diese entrichten²⁷⁵⁾. Dandolo warnte; ging aber zur Unterredung in das Kloster des heiligen Kosmas. Mit beleidigender Kürze²⁷⁶⁾ forderte der Doge augenblickliche Bezahlung von 5000 Goldstücken²⁷⁷⁾ und Unterwerfung unter den Papst²⁷⁸⁾. Ueberhaupt, bemerkte er, gebe es bei ihm, der seinen Herrn in den Kerker geworfen und das Reich an sich gerissen, keine Gewährleistung des Friedens; er solle jenen wieder auf den Thron setzen, Verzeihung erflehen, sie aber bitten, sie möchten seine Ränke der Jugend zu gut halten²⁷⁹⁾. Gegen diese Vorwürfe brachte Murzufus eitle Entschuldigungen vor; in Betreff der Anerkennung des Papstes erklärte er: lieber wolle er das ganze Reich verheeren lassen, als die morgenländische Kirche dem Papst unterwerfen und mit den Kreuzfahrern zum heiligen Lande ziehen²⁸⁰⁾. Die gegenseitige Erbitterung war zu groß, als daß man sich von einer Uebereinkunft Erfolg hätte versprechen dürfen; sie offenbarte sich unwidersprechlich, indem, ehe man noch auseinander geschieden war, von der Höhe eine lateinische Reitereschar daher flog, gerade gegen Murzufus, so daß dieser kaum entfliehen konnte und mehrere seines Gefolges gefangen wurden²⁸¹⁾.

Die Worte des Dogen reizten den Thronräuber zum wil-

273) Balduin's Schreiben.

274) Doch zieht sie Nicetas in Bald. c. 2. der Feigheit und nennt sie: ἀχρειοὶ καὶ ἀγεννέστατοι μάχαιται, καὶ γυναικῶν ἐς πόλεμον ἀτολμοτεροί, und wendet eine Stelle Homers auf sie an, daß sie nur martialisch frech seyen gegen ihre Landsleute. Vergl. B. VII. no. 279.

275) Günther.

276) Λακωνικαὶ βαρεῖαι κρινόμεναι μαστίγῃς. Nicetas.

277) Πεντήκοντα κεντηνάρια. Nicetas. Gibbon XI, 50 macht 50,000 Goldstücke daraus — about two millions sterling. 5000 schätzt Daru, I, 313, im Verhältniß des Goldes von 1: 15 gleich 150000 Mark Silber, wenig mehr als was Alexius noch schuldig war.

278) Nicetas meint, von solchen, welche in Gefahr schwebten gefangen zu werden, wären diese Forderungen gar unerträglich gewesen.

279) Günther c. 14. Nicetas sagt nur, sie hätten jenen Forderungen noch anderes Herbes hinzugefügt.

280) Balduin's Schreiben.

281) Nicetas Al. Duc. c. 2.:

Villehard. berichtet hievon nichts.

desten Haß gegen den jungen Alexius. Schon mehrere Male hatte er durch Gift ihn zu tödten versucht; aber an Gegenmitteln, oder an der kräftigen Natur des Jünglings scheiterte jedesmal das ruchlose Unterfangen. Jetzt ließ er ihn in der Nacht nach jener Zusammenkunft erdrosseln und, um sicher zu seyn, daß die Lateiner an den Leben des gefürchteten Nebenbuhlers keinen Vorwand mehr finden könnten, zerschmetterte er selbst mit einer eisernen Keule die Rippen des Sterbenden²⁸²⁾. Die kaiserliche Ehre bei seiner Begräbnis, die erheuchelte Trauer über seinen Tod²⁸³⁾ konnte so wenig täuschen, als der Vorgang den Kreuzfahrern lange verborgen bleiben²⁸⁴⁾.

Zu spät kamen jetzt die Antwortschreiben von Rom an den Kaiser und an die Kreuzfahrer. Sie wurden nur einen Tag früher erlassen, als jener sein Leben im Kerker endigte²⁸⁴⁾. Des Papsts Freude, daß Alexius zur Erkenntnis gekommen seye und die Kirche seines Landes der römischen anschließen wolle, war für den Augenblick vereitelt; umsonst nun die Ermahnung, zu beharren in dem rühmlichen Vorsatz, wodurch allein er seinen Thron sichern werde. Gruster wendete sich des Papsts Rede an den Markgrafen und seine Gefährten, denn es ahnete ihm, der Bericht von Unterwerfung der Griechen unter den apostolischen Stuhl möchte weniger aus der Wahrheit, als aus der Absicht hervorgegangen seyn, für den Frevel, zum zweitenmal die Waffen gegen Christen gewendet zu haben, eine Beschönigung anzuführen. „Erst dann,“ schreibt Innocenz, „wenn der Patriarch den Primat der römischen Kirche anerkenne und das Pallium verlange, wolle er ihnen Glauben beimessen. Obgleich diese Unterwerfung ihn freuen müsse, so läge ihm doch noch weit mehr an Erfüllung ihres Gelübdes.“ Er bemerkte gegen die Bischöfe von Troyes und Soissons: „wie es ihm bei der Erklärung des Kaisers auffalle, daß der Patriarch keinen Schritt zur Vereinigung thue, und sie müßten allem aufbieten, um denselben hiezu zu bewegen, wenn er nicht glauben solle, daß auch diese zweite Uebertretung mit ihrer Einwilligung erfolgt seye; zumal er damals, da sie Verzeihung wegen der Vergehungen vor Zara nachgesucht hätten, unausdrücklich die Bedingung gegeben habe: die Kreuzfahrer sollten sich's nicht begeben lassen, die Länder der Griechen zu besetzen; weder unter dem Vorwand, daß der Kaiser sie unrechtmäßig beherrsche, noch daß der Papst dort nicht anerkannt werde; hätten sie doch nicht deswegen das Kreuz genommen. Leicht könnte man sie des Meineids beschuldigen; er aber wolle ihr Heil ins Auge fassen. Sie als Bi-

282) Balduin's Schreiben.

283) Nicet. Villeh. Balduin.

283b) Günther. Nach seinem Bericht wäre Alexius Tod der Unterhandlung vorangegangen und den Kreuzfahrern, als diese statt fand, noch nicht bekannt gewesen. Die Art. de ver. les dat., IV, 315, gibt den 8 Febr. als Tag dieser Schandthat an.

284) Zwar ohne Datum, stehen sie wenigstens zwischen Briefen vom VII id. Febr.

schöfe sollten sich darum Mühe geben, daß sich ihre Gefährten mit der Kirche versöhnten und durch Gehorsam Christi Gnade erwürben. Doch möchten sie es vor den Griechen verbergen, wie schmähslich die apostolischen Befehle verachtet worden seyen, damit der glimmende Funke der Ergebenheit in der Brust des Kaisers nicht mehr erlösche²⁸⁵⁾."

Die Kreuzfahrer beriethen sich nun nicht mehr, ob sie den Krieg fortsetzen wollten, dazu drängte sie die Lage; auch nicht über die Weise, wie er zu führen seye, dieses lehrten die Umstände; sondern wie es dannzumal sollte gehalten werden, wenn Gott ihnen den Sieg würde zuwenden. Im März also²⁸⁶⁾ schlossen die französischen Barone^{286b)} mit dem „erlauchten Heinrich Dandolo, Herzog zu Venedig, im Namen des ewigen „Gottes,“ um jede Irrung zum voraus zu heben, einen Vertrag. „Wenn man die Stadt erobere, sollten Alle fernerhin ihren Heerführern Gehorsam leisten. Sämmtliches, von jedem Einzelnen gewonnene Gut²⁸⁷⁾ soll an einen bestimmten Ort zusammengebracht und so vertheilt werden, daß von dem, was Kaiser Alex. us versprochen, drei Viertel die Venetianer, ein Viertel die Franzosen beziehen, von dem Rest jeder Theil so viel als der andere; nur bei den Lebensmitteln seye auf die Zahl der Köpfe Rücksicht zu nehmen. Die Venetianer sollen im Genuß aller bisherigen Rechte²⁸⁸⁾, Besitzungen, geistlicher und weltlicher, aller Uebungen, geschriebener und ungeschriebener, durchs ganze Kaiserreich bleiben. Jeder Theil solle sechs²⁸⁹⁾ Männer auswählen, welche gemeinsam nach bestem Wissen und Gewissen und bei Eidespflicht aus dem gesammten Heer denjenigen als Kaiser zu ernennen hätten, der das Kaiserthum zu Gottes, der heiligen römischen Kirche und des Reichs Ehre regieren würde. Sollten mehrere in die Wahl kommen, so müsse derjenige anerkannt werden, auf welchen die meisten Stimmen fielen, bei gleichen Stimmen das Loos entscheiden. Dierem Kaiser sollen der vierte Theil des Reichs, dann die Palläste von Blacherná und von Buccoleon zufallen; die übrigen drei Viertel zwischen Franzosen und Venetianer getheilt werden. Die Sophienkirche wird den Geistlichen desjenigen Volkes übergeben,

285) Ep. VI, 229 — 232.

286) Marini's Angabe des 30sten beruht auf keinem urkundlichen Zeugniß. 286b) Wo diese und die Venetianer getrennt auftreten, wird der Markgraf von Montferrat zu jenen gezählt.

287) Totum avere, quod in civitate inventum fuerit a quolibet.

288) Honorificentias. In Privilegien und Exemtionen betrachtete man damals ebensowohl die Beehrung (heißt doch in der schweizerischen Provinzialsprache schenken noch jetzt verehren, — gleich als lebte man im Morgenlande), als den Vortheil. Jener Begriff ist aber erloschen, zum Theil sowohl bey den Inhabern mancher Rechte, als allgemein bey den Gleichmachern unserer Tage, ob sie speciell als Carbonari, oder in milderer Form als Liberale, oder in genauerer Bezeichnung als Radicale auftreten.

289) Nicht 10, wie bei Riceta 3; 15, wie bei Justiniani Hist. Ven. II. 15.

aus welchem der Kaiser nicht ist, mit dem Recht einen Patriarchen in der Ehre des apostolischen Stuhls zu wählen. Von den Besitzungen der Kirchen soll zu ihrer und der Geistlichen Unterhalt das Erforderliche ausgeschieden, der Rest nach dem angenommenen Maassstab getheilt werden²⁹⁰). Beide Völker verpflichten sich eidlich, zur Unterstützung des Kaisers, vom letzten Tage Märzens an gerechnet, ein volles Jahr zu bleiben; Alle, welche von da an im Reich verweilen wollen, ihm zu huldigen. Jeder Theil ernennet zwölf einsichtsvolle Männer²⁹¹), welche bei Eidespflicht die Lehen, Besitzungen und Würden anweisen, und die Dienstleistungen dafür an Kaiser und Reich bestimmen. Jeder mag sein Lehen frei und unbeschwert besitzen, nach Belieben darüber verfügen, auf männliche und weibliche Nachkommen, vorbehaltlich des darauf hastenden Dienstes, es vererben. Kein Angehöriger eines Staats, der mit einem der beiden Völker in Fehde liegt, darf sich in dem Reich niederlassen, es habe denn jener Friede geschlossen²⁹²). Beide Theile wollen sich bemühen, von dem Papst gegen die Uebertretenden den Bann zu erwirken. Der Kaiser muß die Unverletzbarkeit aller Theilungen und Schenkungen beschwören. Anstände²⁹³) sollen durch den Herzog von Venedig und den Markgrafen sammt sechs Råthen jedes Theils²⁹⁴) gehoben werden. Für Lehen und Würden, die dem Herzog zufallen, soll derselbe nicht huldigen, wohl aber diejenigen, denen er sie etwa übertragen möchte²⁹⁵).

Schon in diesem Vertrag lag der Todeskeim des zu begründenden, oder von den Lateinern zu erwerbenden Reiches. Die gleichen Ursachen, welche die baldige Auflösung des Reiches von Jerusalem herbeiführten, wirkten auch hier. In den Abendländern hatte sich die Lehensverfassung gleichzeitig mit den Staa-

290) Die erste Spur einer durch Vertrag angeordneten Sæcularisation; damals bestand aber noch eine Macht, welche solche Anschläge vereiteln konnte, wie wir nachher sehen werden. Bis zu unsern Tagen ist die Zeit freilich vorangeschritten.

291) Des plus sages; Villehard. Savii, wie in Venedig.

292) War dieser Artikel etwa gegen die Pisaner und Genueser, um ihren Handel zu Gunsten der Venetianer zu beschränken? — In dem spätern Vertrag zwischen Graf Heinrich und dem Podesta Marino Zeno (Wilken hat ihn, Bd. V, Anh., aus dem liber albus des österreichischen Staatsarchiv's herausgegeben) heisst es: nullus homo, habens querram cum communi Venetiae debet esse receptus, nec morari in imperio, donec ipsa querra fuerit pacificata.

293) Si aliquid in omnibus istis erit addendum vel minuendum; distantiae, in der folg. Urf.

294) Auch wohl durch gleiche Sätze beider Partheien. Die sententia — pro componenda discordia de casalibus quibusdam, in Murat. Antiq. IV, 233, wurde von zwey Bevollmächtigten jeder Nation erlassen.

295) Diese Acte ist enthalten Gesta c. 92. ed. Baluz.; Murat. SS. T. XII, 326, in einer Anmerkung zu Dandolo's Chronik; Innoc. Ep. VII, 205., ed. Brequigny & du Theil.

ten entwickelt, war ein organisches Ganzes mit denselben geworden, wenn sie gleich nicht selten deren kräftigeres Wirken lähmte; hier aber wurde sie als etwas Fremdartiges auf einen schon erstarrten Stamm gepflanzt. Wie anders in Reichen, in denen das oberherrliche Ansehen des Königs mit der Macht des Lehenadels aufwuchs, sich entfaltete, Freunde und Feinde theilte; und hier, wo beide in mitten eines widerstrebenden Volkes sich festsetzen sollten, und somit oftmals eine Trennung der besondern und der allgemeinen Rücksichten eintrat? Mußte es einer so kleinen Schaar Fremdlinge vereint schwer fallen, in Ländern so weiter Ausdehnung sich zu halten, wie viel schwerer, wenn dieselbe in zahllose Theile zerfiel, die nur ein schwaches Band zusammenhielt; deren jeder Einzelne, unbekümmert um das Gemeinsame, besondere Zwecke verfolgte, indes das Bedürfnis des Reichs die Pflichten des Lehendienstes nur in beschränktem Maaße in Anspruch nehmen konnte? Auch die Theilung des Landes unter zwei Völker, weniger nach großen Massen, als nach ihren verschiedenartigen Neigungen und ohne gegenseitige Verbindlichkeit, also daß sie bald, auch in der Noth, einander fremd werden konnten, hinderte jene Einheit, in welcher allein die Lateiner eine Gewährleistung für den eroberten Thron gegen die leicht voranzusehenden Unternehmungen griechischer Großen hätten finden können.

Nicht ohne Bangen, wenn sie ihre kleine Zahl mit der Menge der Feinde, ihre bedrängte Lage mit deren Ueberfluß verglichen; sodann erwogen, wie sie selbst das Nothwendigste mit dem Schwert in der Faust erringen müßten, und bei allem dem das Reisegeld ihrer Wallfahrt für eine fremde Sache verzehrt hätten; doch ohne ihre Besorgnis merkbar werden zu lassen²⁹⁶⁾, erhob sich unter dem Heer und auf der Flotte große Thätigkeit. Man rüstete das Belagerungszeug; die Wurfmaschinen wurden auf die Schiffe gebracht; die hohen Leitern an die Segelstangen wieder aufgezogen; die Fahrzeuge gegen Steine und Feuer verwahrt²⁹⁷⁾; alles, was zum Angriff einer Stadt erforderlich ist, wurde bereitet; verheißene Belohnungen sollten den Muth der Kämpfenden erhöhen²⁹⁸⁾.

Nicht minder emsig arbeiteten die Griechen an Befestigung ihrer Stadt. An allen Stellen, an denen sie einen Angriff erwarten konnten, erhöhten sie die Mauer mit Balkenwerk; zwischen den alten erhoben sich neue Thürme; jene wurden wohl bis auf sechs Stockwerke, beinah' einen Bogenschuß über der Erde, aufgeführt; Fallbrücken oben an den Thürmen angebracht²⁹⁹⁾, die Thore gegen die Landseite verrammelt. Aber nachtheilig war die Vorkehrung, daß die Griechen aus Mißtrauen eine große Anzahl Lateiner, welche schon längst in ihrer

296) Günther c. 14.

297) Günther c. 17.

298) 100 Mark demjenigen, der zuerst die Mauern ersteigen würde, Günther; 50 dem zweiten; Cont. Guil. Tyr.

299) Balduin's Schreib.

Stadt angesiedelt waren, obwohl sie Beistand, Weib und Kinder als Bürgen anboten, vertrieben und damit den Feinden eine Menschenschaar zuwies, deren Kenntniß der Vertlichkeit, deren nothgedrungene Hülfe diesen von großem Nutzen seyn konnte³⁰⁰). Unter solchen Vorkehrungen ging ein Theil der Fastenzeit vorüber.

Donnerstags den 8. April³⁰¹) wurden Mannschafft und Pferde eingeschifft; jeden Heerhaufen begleitete ein kleines Geschwader. Ein herrlicher Anblick, die ganze Flotte, welche in ihrer Ausdehnung wohl die Länge einer halben Stunde einnahm! Am folgenden Morgen lichtete sie die Anker und nahte sich, zum Angriff bereit, der Stelle an der Mauer, wo seit dem Brand des vorigen Jahres von Blachernen-Pallast bis zum Evergeten-Kloster die Stadt ein Trümmerhaufe war³⁰²). Als bald begann ein heftiger Kampf. An mehreren Orten stiegen die Kreuzfahrer am Fuß der Mauern an das Land; die Fallleitern wurden ausgelegt, so daß es zwischen den Stürmenden und den Vertheidigern der Thürme zum Handgemeng kam³⁰³). Das fand wohl an manchen Stellen bis drei Stunden nach Mittag statt. Die tapfere Vertheidigung der Griechen nöthigte endlich die Lateiner mit großem Verlust an Mannschafft und an Zeug³⁰⁴) zum Rückzug. Die Schiffe hatten nicht alle gleichen Theil an dem Kampf genommen; manche hielten sich in freier See, indesß andere den Mauern so nahe rückten, daß sie die Wurfmaschinen konnten wirken lassen.

Abends war Kriegs-rath. In tiefer Betrübniß über die Ereignisse des Tages erwogen die tapfern Degen, was ferner geschehen müsse. Die Lateiner meinten, von der Seeseite wäre die Stadt weniger fest, dort sollte man sich aufstellen³⁰⁵). Vertrauter mit der Natur der Gewässer, bemerkten die Venetianer, daß die Strömung der Meerenge mächtiger seye, als die Kraft, welche die Schiffe lenke. Wer weiß, ob bei dem Ueberdruß an dem ganzen Unternehmen nicht manche es gerne gesehen hätten, wenn Wind und Meer die Flotte von jenen mühevollen Gestaden würde hinweggetrieben haben³⁰⁶)? Endlich vereinigte man sich, die drei folgenden Tage zur Vorbereitung auf einen neuen

300) Georg. Acropol. chron. c. 3. — Abulfaradsch sagt, es seyen 30,000 gewesen.

301) Villeh. sagt zwar: Joesdi apres mi quaresme; aber Balduin und Nicetas, und der ganze Zeitverlauf zeigen, daß es den zweiten Donnerstag nach Mitfasten gewesen seye. 202) Nicetas.

303) Scalis navium scalis turrium applicatis; Balduin.

304) Nicetas spricht nur von vielen Todten, nicht aber von zurückgelassenen machinamentis bellicis. Balduin hingegen erwähnt nur dieser und setzt hinzu: sine multorum nostrorum sanguine fuimus tanta perpassi, ut inimicis nostris in opprobrium (den Helden schmerzlicher als Wunden!) verteremur.

305) Camper; Villeh.; — hier uneigentlich gebraucht, denn es war auch auf dieser Seite kein Raum um sich zu lagern; s. oben B. VII. S. 184.

306) Villeharduin's Bemerkung.

Angriff für den Montag zu verwenden³⁰⁷⁾. Die Erfahrung hatte gelehrt, daß die Besatzung eines einzelnen Schiffes gegen die Besatzung eines Thurmes nicht ausreiche, weshalb je zwei und zwei verbunden wurden, damit von zwei Leitern zugleich der Sturm beginnen könnte.

Von der räumlichen Höhe des Klosters des Mahinschauenden³⁰⁸⁾, beinah' in der Mitte der Stadt, wo man den Hafen überblickt, schimmerten die scharlachrothen Gezelte des eingedrungenen³⁰⁹⁾ Kaisers. Am Montag vor dem Palmfeste³¹⁰⁾ nahte die Flotte der dicht mit Streichern bekränzten Mauer. Ohne Verzug begann von jedem Schiffe aus der Sturm. Gleich begeistert zum Kampfe war Ritter und Priester³¹¹⁾; weithin schallte der Schlachtruf: „heiliges Grab³¹²⁾!“ Ob dem Waffengeklirre schien die Erde zu beben. Unentschieden, heißer als vor drei Tagen, schwebte den ganzen Vormittag³¹³⁾ der Streit. Endlich trieb ein frischer Nordost^{313b)} die Schiffe näher zum Lande. Zwei derselben, der Pilgrim und das Paradies, auf ihnen von Troyes der greise³¹⁴⁾, von Soissons der rüstige³¹⁵⁾ Bischof, stellten sich an die beiden Seiten eines Thurmes bei dem peträtschen Kloster³¹⁶⁾. Der Pilgrim legte die Leiter an; stracks ein Venetianer³¹⁷⁾ und ein französischer Ritter³¹⁸⁾, ihnen nach Johann von Choisy, sofort noch andere hinan; des

307) Justiniani zählt für die Verrennung und Belagerung 68 Tage; seine Rechnungsweise wird uns nicht klar; er müßte denn von dem Gefecht S. 624 an zählen.

308) *Μαυροπόντιον* jetzt Fethije Dschamissi; Hammer I, 381.

309) Nach den Begriffen unserer materialistischen Staatsrechtslehrer müßte ihm das *πολυχρονίειν* des Volkes ein vollgültiges Recht verliehen haben. (Wir haben dieses kaum 14 Tage vor dem 31 Juli und 7 August 1830 geschrieben!)

310) 12 April. Balduin sagt irrig: II feria post passionem Domini.

311) Von Abt Martin von Paris sagen die Antiq. Parisiens., in Hugo sacrae antiquit. monum. T. II.: *velut dux alter expugnator juvit manu et lingua.*

312) Als von Kreuzfahrern; und da er später in der Schlacht gegen die Bulgaren erschallte, so darf man nicht zweifeln, daß er auch hier vernommen worden seye.

313) *Μεση μὲν οὖν ἡμέρα καλίσχυον τὰ ἡμετέρα*: Nicet.

313b) Tant que nostre Sires (geschieht ja ohne ihn nichts!) Ior fist lever un vent, que on appelle Boite (bise); Villeh. — Flauto Borea applicamur ad muros; Balduin.

314) Er starb im folgenden Jahr zu Epel; Gall. christ. XII, 504.

315) Oben B. III. S. 289. — In einer Urkunde für die Kirche zu Chalons, in Gall. christ. X, 129, sagt er selbst: *cum primis ingredientibus interfussemus.*

316) Dem heutigen Fanal.

317) Ramnus nennt ihn Peter Alberti; er wurde aus Irrthum von einem französischen Ritter, der ihn für einen Griechen hielt, getödtet; Cont. Guil. Tyr.

318) Andreas von Urboise. Doutremens Constantinop. belg. will ihn zu einem Hennegauer machen; er gehörte aber zum Gefolge des Bischofs von Soissons, nach der Hist. de la translation. des reliq. de N. D. de Soissons, bey du Cange ad Villeh. 127.

Bischofs Panier von den Mauern³¹⁹⁾, und die Feinde überwältigt; womit der eitle Trost einer irrig gedeuteten Sage für die Griechen zerrann³²⁰⁾.

Wie von den Schiffen die Ritter ihre Gefährten auf der Höhe des Thurmes erblickten, sprangen sie an's Ufer, richteten die Leitern empor und mit Ungestüm aufwärts, so daß in kurzem vier andere Thürme in ihrer Gewalt stunden. Heißer erneuerte sich von allen Schiffen der Angriff. Drei Thore wurden aufgesprengt. In seinem tocken Muth, in seiner Heldenkraft achtete Peter Braicuel³²¹⁾ es nicht, daß er einzig in die Stadt sich wage. Seine Erscheinung verbreitete Bestürzung in der kaiserlichen Leibwache, in dem übrigen Heer; ihre Furcht schaute eine Riesengestalt in ihm³²²⁾, in seinem Helm eine eiserne Stadtzinne; Alle flohen; Tausende vor Einem.

Indeß führten die übrigen Ritter, freudig ihr Element wieder gewonnen zu haben, die Pferde aus den Schiffen, und ritten zum kaiserlichen Lager. Kampfgerüstet stand das griechische Heer. Ihrer erschraf Murzulus und floh zum Pallast Buccoleon. Alle Straßen durchzogen nun ordnungslos die Lateiner. Wen sie trafen, ohn' Unterschied des Alters und des Geschlechtes, trieben sie vor sich her. Unermeßlich war die Beute an Schlachtopfern, Pferden und Maulthierern. Die meisten Großen der Griechen flohen gegen das Thor von Blacherná. Bei zweitausend Erschlagenen lagen in den Straßen. Doch die wenigsten hatten die Kreuzfahrer getödtet (so weit wirkte noch das Wort gewissenhafter Geistlicher, welches sie mahnte, die Hände von Blut rein zu halten); beinahe alle waren der Wuth jener Vertriebenen gefallen, deren Treue der Stadt vielleicht eben so nützlich hätte werden können, als jetzt ihre Rache derselben verderblich ward³²³⁾.

Es war Abend geworden. Müde des Kampfes und des Verfolgens, sammelten sich die Lateiner auf dem Plage, wo so eben noch Murzulus gelagert hatte. Sie fanden es am sichersten, die Nacht in der Nähe der gewonnenen Thürme zuzubringen; denn es dünkte sie die Arbeit wohl eines Monats zu seyn, eine Stadt mit so vielen festen Kirchen und Pallästen und einer solchen Volksmenge zu bezwingen³²⁴⁾. Graf Balduin

319) Balduin. 320) *Úrbem deberi capi per angelum.* Nath Magn. chron. Belg. war aber an jener Stelle ein Engel an die Mauer gemalt.

321) Für solchen hält du Cange den *Πέτρος ὁ ἐκ Ἰλάντινης* des Nicetas Hammer I, 94 macht ihn zu einem Deutschen: Peter Manß; der von ihm sagt: *ἀνὴρ ἠρωτικό τὴν ἰσχύν — ὁ κρατίστος ἅμα πάντων, καὶ εἰς ἀνδρείων ὀνομαστότατος.*

322) *Μεγέθει δὲ οὗτος σώματος Δαυμασίω ἐκέκατό.* Nicetas; doch schwerlich *γίγας μικρὸν ἐννεόπυριος* (wie bey Homer), wie er an einem andern Ort sagt.

323) Günther c. 18. Nicetas, der sonst alle verübten Gräuel genau berichtet, spricht nichts von vielen Erschlagenen.

324) Das Magn. chron. belg. bemerkt, daß selbst einige Tage nach der Einnahme noch nicht jedermann (vermuthlich in entlegnen Quartieren) es habe glauben wollen.

bezog das verlassene Lager des Thronräubers; sein Bruder Heinrich stellte sich vor den Blachernen-Pallast und der Markgraf zog mehr ins Innere der Stadt³²⁵). Wohl bekam den ermatteten Streitern die Ruhe.

Murzufus fand sie nicht. Er durchrannte alle Straßen; bemühte sich das Volk zu sammeln, Kriegshaufen zu bilden. Ermahnungen wirkten so wenig als Vorwürfe; Muthlosigkeit hatte alles gelähmt. Jeder suchte seine Schätze in der Ferne, oder in der Erde zu sichern; viele sann auf Flucht. Nun wich auch von Murzufus das Selbstvertrauen, jede Hoffnung. Er eilte zum Pallast Buccoleon, nahm die Kaiserin Euphrosyne, des flüchtigen Alexius Gemahlin und ihre Tochter Eudoria, deren Liebe ihn fesselte, auf ein Schiff und entflo; der fünfte Kaiser, welchem Byzanz innerhalb acht Monaten gehuldigt hatte. Nach seiner Flucht entstand neuer Streit über das zum Untergang eilende Reich zwischen Theodor Ducas und Theodor³²⁶) Laskaris. Beide waren des Thrones würdig; beide an Herkunft, Ansehen³²⁷) und Einfluß sich gleich. Für Laskarius, den Freund der Gelehrten, unter dessen Schutz nachher Nicetas die Geschichte dieser Drangsale schrieb, entschied die Stimme der Geistlichkeit. Aber auch er vermochte nicht den gesunkenen Muth des Volkes zu heben, ohne klingenden Sold die vormalige Leibwache zu gewinnen. Schleunige Flucht war die erste Handlung seiner kaiserlichen Würde³²⁸).

Zur allgemeinen Verwirrung gesellte sich neues Unglück. Unter dem Schlachthaufen, welchen der Markgraf befehligte, entstand in der Nacht, vielleicht durch Bewegung in der Stadt veranlaßt, Besorgniß eines Angriffs von Seite der Griechen. Diesen abzuwenden, befahl ein deutscher³²⁹) Graf, Feuer in das gegenüber stehende Stadtviertel zu legen. Es griff, da in der herrschenden Bestürzung niemand zu löschen bereit war³³⁰), gegen den östlichen Theil bis zum Hause des Großadmirals³³¹)

325) Devers l'espès de la ville; Villehard.; im achten Viertel, etwa gegen das Capitolum. So war das Heer in einem Dreieck aufgestellt, dessen Spitze gegen die Stadt gerichtet war, dessen Basis die Linie von den Blachernen bis zum Fanal einnahm. Daß der Markgraf in der bezeichneten Gegend müsse gestanden haben, läßt sich aus Villeharduin's Worten folgern: li Marchis chevaudha (am nächsten Tage) tota la matinee droit vers Bochedelion.

326) Balduin nennt dessen Bruder Constantin; — ad nominationem cujusdam Constantini procedunt; und Georg. Acrop. Chron. c. 6 sagt: Theodor habe Constantinopel vor der Belagerung verlassen. Aber der Umstand, daß nachmals in Nicæa Theodor und nicht Constantin, obwohl er sich mit seinem Bruder dort befand, unwidersprochen den Kaisertitel geführt, gibt der Angabe des Nicetas überwiegende Glaubwürdigkeit.

327) Lascaris Frau, Anna, war des flüchtigen Alexius Tochter, des Sebastokrators Isaac Komnenus Wittwe. 328) Nicetas Al. Duc. c. 3.

329) So sagt Günther c. 17.

330) Günther c. 18.

331) Τοῦ μεγάλου Δρουγαρίου οἴκου Nicetas.

so schnell um sich und wüthete bis zum andern Abend über einen Drittheil der Stadt mit solcher ungezähmten Hestigkeit, daß mehr Häuser niederbrannten, als die drey bevölkerteren Städte Frankreichs umschlossen.

Wie der Morgen graute, rüstete sich das lateinische Heer zu neuem Kampfe; blutiger als am vorigen Tage, besorgte es, werde er ausbrechen. Niemand zeigte sich. Ohne Widerstand ergab sich der Pallast von Blachernä mit allen seinen Schätzen dem Grafen Heinrich von Flandern. Langsam³³²⁾ bewegte sich die Schaar des Markgrafen auf der Straße, welche ehemals die Kaiser mit allem Siegesgepränge daherziehen gesehen hatte, hinab gegen den Pallast von Buccoleon. Häufig begegneten ihr Weiber, Kinder, abgelebte Greise, die Finger in Kreuzesform über einander legend, flehend: daß der „heilige König Markgraf“ (ihn kannten sie am besten, ihn hielten sie für das Haupt des Heeres) ihrer sich erbarme³³³⁾. Die Griechen räumten den Pallast gegen Sicherheit ihres Lebens. Außer einem Reichthum der kostbarsten Schätze, fanden sich in demselben zwei Kaiserinnen, Schwestern der Könige von Frankreich und Ungarn³³⁴⁾ und viele Frauen vornehmer Griechen.

Mit der Uebergabe der Palläste konnten sich die Kreuzfahrer als Herren von Constantinopel erkennen. Von fünfzehn Belagerungen, welche die Stadt, seit Constantin den Sitz des Reiches dahin verlegt hatte, erduldet, war dieß die erste, welcher die Einnahme folgte³³⁵⁾. Nichts hatten ihr jezt jene verkehrten Bildsäulen geholfen, an welche mit geheimen Zauberkünsten Apollonius von Thyane immerdauernde Wohlfahrt sollte geknüpft haben; nichts jene verhängnißvollen Gestalten, mit denen die christlichen Kaiser in drangvollen Augenblicken, um diese abzuwenden, so vielen heidnischen Aberglauben, so manch' kindisches Spiel getrieben³³⁶⁾; nichts, daß sie in eheworiger Zeit die Glücksgestalt der Stadt an das Kreuz gekettet hatten³³⁷⁾, und umsonst ruhte unter dem Fußgestell der Porphyrsäule das Schutzbild des alten Rom's sammt andern Pfändern unvergänglicher Wohlfahrt, womit Constantin das Glück der alten Reichsstadt an die neue zu fesseln hoffte³³⁸⁾. Was ihre Bewohner an

332) Das tote la matinee bei Vilh. deutet darauf.

333) Satis flebiliter: Aijos Phasileos Marchio, decantabant, quod latine sanctus rex Marchio interpretatur; Günther c. 18.

334) Anna (in ihrer Heimath Agnes), Ludwig VII Tochter, des Andronikus Komnenus Gemahlin, welche er seinem Vetter Alexius zugleich mit dem Thron geraubt hatte, und Maria (Margaretha), Bela's von Ungarn Tochter, des kürzlich verstorbenen Isaak Angelus Gemahlin; du Cange famil. Byz. 156. 167.

335) Sie wurde seit ihrer ersten Gründung 24 mal belagert, 6 mal (wenige Städte so oft; Jerusalem allein soll 32 mal erobert worden seyn); erobert. Hammer Epl. I, 99; dessen Gesch. d. osm. Reichs I, 552.

336) Man sehe Hammer Epl. I, 133. 159. u. a. Stellen.

337) Hammer I, 271.

338) Heyne de interitu op. ser. art. p. 305 zählt noch viele auf.

Kaiser Theodosius Siegessäule Jahrhunderte durch nur im Bilde sahen: eine Kriegsflotte, deren Besatzung auf Leitern eine Stadt erstürmt, war nun in Wirklichkeit vor ihre Augen getreten, ohne daß die machtlose Wuth, die nur an dem todtten Stein ihre Kraft versuchte³³⁹⁾, es zu hindern vermochte. Ob sie jetzt jener dunkeln Aussprüche^{339b)} gedenken, in welchen vor Zeiten schon Sagen³⁴⁰⁾ oder Dichter³⁴¹⁾ bevorstehendes Unglück angedeutet hatten.

Ein großes Gottesgericht war über die Stadt ergangen, das erkannten sowohl Griechen als Lateiner. Jene erblickten darin die Strafe, weil Priester und Volk so lange schon den Ernst der göttlichen Gesetze verachtet hätten³⁴²⁾ und die Ruchlosigkeit nur durch schmerzliche Züchtigung habe können geheilt werden. „Denn wie konnt' es anders ergehen, wo die Regenten „von Jugend an in Müßiggang aufwachsen und, voll Eckels „gegen Geschäfte, nur nach Schlummer und Genüssen haschen, „Blumen im Winter, Früchte im Frühjahr verlangen? Wo „weder Trompétentlang noch Vögelgeschwirre die Bürger aus „dem Schlafe weckt; wo alles Kriegsfeuer erloschen, alles Gefühl für Freiheit erstorben, der warnenden Stimme jedes Ohr „verschlossen ist³⁴³⁾!“ Den Lateinern galt diese Eroberung als gerechte Strafe für die frevelhafte Zertrennung der Kirche, welche, wie Christi Gewand ein ungenähtes, eine ungetheilte seye³⁴⁴⁾; als Züchtigung für des Volkes Hochmuth, worin es der römischen Kirche, dem Vorrang Petri, der Anordnung Christi, so lange widerstrebt habe³⁴⁵⁾. Jetzt war' es ihnen ein leichtes gewesen, jenen Spott des Erzbischofs von Corfu zu erwidern, der vor einem Jahr ihnen bemerkte: das seye der Grund des

339) Sie glaubten das Wagniß der Lateiner vereiteln zu können, wenn sie die Unheil drohenden Bilder zerschlugen; Günther c. 21.

339b) Andr. Dandolo, in Chron. führt als jetzt erfüllt die Worte der erythraïschen Sybille an: fiet potentium in aquis adriaticis congregatio, caeco praeduce, hircum ambigent, Byzantium prophanabunt, aedificia denigrabunt, spolia dispergentur, etc.

340) Englische Schriftsteller berichten: im Jahr 1189 habe ein griechischer Greis einem Tempelritter die nahe Herrschaft der Lateiner über Constantinopel angekündigt, weil an der (damals noch nicht) verschlossenen goldenen Pforte stehe: quando veniet rex flavus occidentalis ego per me ipsum aperior. Wirklich zogen, wie vormals die siegenden Kaiser zu ihr hinein, jetzt die flüchtigen Griechen zu ihr hinaus.

341) Tzetzes (50 Jahre früher); du Cange ad Villeh. führt drei solcher Aussprüche, Sanuto mehrere an. Vergl. Gyllius 281 ff.

342) Ein Beispiel, wie die Unfreiheit des Hospatriarchen der Selbstsucht eines verworfenen Priesterlings fröhnen mußte, bei Nicetas Alex. II, 4.

343) Nicetas passim, vornehmlich auch in Bald. c. 11. Georg. Acrop, c. 4.

344) Ep. XI, 47. Bei mancher Gelegenheit führt Innocenz die tunica in consutilis Christi als Symbol der Einheit der Kirche an.

345) Doch Einzelne mögen sich zu der römischen Kirche hingeneigt haben. — Nach Ep. VI, 140 vermacht Sybilla, uxor quondam potestatis Constantinopolitani jeder 20,000 Hyperperen.

Vorrangs der Kirche zu Rom, daß römische Kriegsknechte den Herrn gekreuzigt hätten^{345b}). Sie erkannten die heimsuchende Hand Gottes über ein Volk, welches an den Streitern für sein geweihtes Land stets treulos sich bewiesen; die Bürgschaft für Gewinnung dieses Landes; das Mittel, die Einheit der Kirche, den höchsten Zweck göttlicher Absichten, herbeizuführen; den Willen des Ewigen, das Abendland durch den Schatz von Reliquien³⁴⁶), dessen die Griechen unwürdig geworden, zu verherrlichen. Ja selbst in der Zeit, zu welcher die Eroberung geschah, glaubten sie einen göttlichen Wink verstehen zu können; im Triumph seye das Heer des Herrn in die treuloſe Stadt eingezogen in eben den Tagen, in welchen er seinen Einzug zum Triumph des Leidens in die heilige Stadt gehalten³⁴⁷). Auch die Gunst, den Erbfeinden des Christenglaubens eine Moschee verwilligt zu haben, schien den Kreuzfahrern solcher Vergeltung werth³⁴⁸); darum man sich dieser Eroberung nicht minder freuen dürfe, als wenn man die heilige Stadt selbst gewonnen hätte, weil hiedurch deren Feinde einer Hülfe, die sie stark gemacht habe, seyen beraubt worden. Billig wäre daher durch ein Unternehmen, einzig in der Ehre des apostolischen Stuhls³⁴⁹) begonnen, das Kaiserthum von den Stolzen auf die Demüthigen, von den Widerspänstigen auf die Gehorsamen, von den Schismatikern auf die Katholischen übergegangen³⁵⁰) (wie auch nachmals dessen Verlust dem Uebermuth, der Eitelkeit und der Ausschweifung zugeschrieben wurden, welchen sich die Lateiner hingaben)³⁵¹). Doch fanden sich auch solche, welche mit ihrem Urtheil: ob diese Eroberung Gottes oder der Menschen Werk seye, zurückhielten, da manches eher auf Zulassung als auf Leistung des Höchsten hindeute³⁵²).

Ohnedem war Constantinopel dem übrigen Europa damals schon, obwohl nicht in dem Maaße wie heutzutage, fremd geworden. Es verehrte den Gekreuzigten, das war das einzige innere Band, welches noch an dieses knüpfte; aber durch die Abweichung in der Lehre, durch die Verschiedenheit in den Gebräuchen, durch den ganz andern Gang, den sowohl die wissens-

345b) Chron. Halberst.

346) Von deren Menge sprechen Fulcher Carnot. und Guil. Tyr. (sanctarum reliquiarum tutissima regia nennt Rob. Monach. Epel) staunend, der Abt Peter von Clugny, Ep. II, 40, sehnlichst: *utinam in ea non aedificia vel ornatus, sed fidem Deo subditorum principum et prophetarum, apostolorum et evangelistarum, et multorum martyrum a diversis mundi partibus illuc translatorum, velut commune coemeterium videre et adorare possem!*

347) Günther c. 11. 17. — Eadem die war es nun gerade nicht; man muß aber dem frommen Entzücken etwas zu gute halten.

348) Hist. Hierosolim., in Bongars. Gest. Dei p. Franc. p. 1159, B. VI, no. 275.

349) Balduin's Schreiben.

350) Tolosani Chron. Favent., in suppl. ad Murat. SS. T. III.

351) Sozom. Pistor. Hist., in suppl. ad Murat. SS. T. I.

352) Arn. Lub. VI, 19.

schaftliche Behandlung des Christenthums, als dessen Einwirkung auf das Leben genommen, war dieses Band doch schlaff geworden, und das griechische Reich bildete weder in dieser Beziehung, noch vermöge seiner staatsrechtlichen Einrichtungen ein Glied des großen Körpers, zu welchem das Abendland verbunden war. Das öffentliche Leben bewegte sich in ganz andern Formen; die Gesetzgebung war aus ganz andern Elementen hervorgegangen; die Person des Kaisers stand zu seiner Umgebung und den Großen des Landes in ganz anderem Verhältnisse als in dem übrigen Europa. Wenn der englische Baron nach Spanien zog, so fand er dort in den „reichen Leuten“, in den Rittern auf ihren Bergschlössern, wenn der Spanier nach Ungarn reiste, so fand er in den „Großen“ des Landes die Grundzüge gleicher Art, Richtung und Sitte; aber vergeblich hätte er sie in Byzanz gesucht. Da war kein Lehenadel, keine Ritterlehre, kein Frauendienst. Auch die Kunst war eine andere; im übrigen Abendland war sie die Knospe die erst noch sich bildet, um später in voller Anmuth sich zu entfalten; in Byzanz war sie die abgeblühte Blume, deren Blätter immer mehr verwelken. Das freudige Sangesleben, welches damals in den einen Ländern zu voller Lust erwacht war, in andern sich zu regen begann, fand hier weder Gunst noch Pflege. Die Wissenschaft war eine ganz andere, und die freiere Kirche des Abendlandes bildete kräftigere Männer, als eine, den Launen träger oder wollüstiger Regenten dienstbare sie erzeugen konnte. Auch in dem übrigen Leben, seiner Sitte und seinen Gewohnheiten fanden die mancherlei Völker des katholischen Europa's unter sich mehr Berührung, als sie mit den Griechen finden konnten. Selbst die Sprache, welche wenigstens für den Gottesdienst, für die Verbindungen der Staaten unter einander, für die öffentlichen Handlungen des Lebens und für die wissenschaftlichen Belehrungen oder Bemühungen durch alle Reiche des Abendlandes die gleiche war, trennte hier; und nur der Gewissenhaftigkeit der früheren Kreuzfahrer hatten die byzantinischen Kaiser es zu danken, daß ihr Reich nicht längst schon an einen lateinischen Heerführer übergegangen war. Daß es jetzt geschah, zeigt, wie aus einem einzigen Mißschritt eine endlose Reihe Verwickelungen hervorgehen könne, durch welche der Mensch sich müsse bestimmen lassen, statt daß er mit freiwaltender Kraft über den Ereignissen schweben sollte. Die bewaffnete Verwendung für Alexius war die erste Veranlassung, welche am Ende, wider Wille und wider Hoffnung glücklichen Erfolges, die Kreuzfahrer zu einem Kampfe nöthigte³⁵³⁾, der einen solchen, zuvor nicht geahneten Ausgang nahm. Aber wie verschieden das Betragen der Kreuzfahrer, die unter Gottfried von Bouillon in die heilige Stadt und dieser, die in Constan-

353) Daß: ad occupationem urbis regiae renitentes invitos attraxit des Innocenz, Ep. XI, 47, ist durch den Gang der Ereignisse hinreichend bewiesen.

tinopel einzogen? Möchte man nicht sagen, die Weihe oder die Gemeinheit der beiden Kampfesziele habe sich der Gesinnung und Handlungsweise der zu ihnen sich Hindurchringenden mitgetheilt? Welche Demuth, welche Gottesfreude, welches Hingeben zu Werken der Wohlthätigkeit^{353b)} bei den Befreiern des heiligen Grabes; welche Frechheit, Gier, Härte bei den Unterjochern von Byzanz!

Die beutelüsternen Schaaren zerbreiteten sich durch die unermessliche Stadt. Kein Bittzug mit dem Kreuzesbild konnte ihre Wuth dämpfen, ihrer Habsucht Schranken setzen, sie zur Schonung bewegen. Ob auch ein Befehl der Heerfürsten Weiber, Mädchen und Klosterfrauen gegen Gewaltthat sichern, der Bann, welchen drei Bischöfe aussprachen, Kirchen und Klöster vor Verrathung schützen sollte, so war jener gegen die Lüste, dieser gegen die Gier nur ein schwacher Damm. Palläste und Tempel³⁵⁴⁾, Gottes- und Bürgerhäuser reizten zur Plünderung³⁵⁵⁾. Da wurden die Ueberreste der Heiligen, sonst mit tiefer Hochachtung jederzeit von ihnen verehrt, mit Füßen getreten; der Leib und das Blut des Herrn, wenn es von ihren Priestern geweiht war, der Gegenstand demüthiger Anbetung, ausgeschüttet, um die kostbaren Gefäße, welche es verschlossen, zu rauben; ja, was noch tiefer kränkte, dieselben durch gemeinen Gebrauch zu entheiligen. Aufs neue wurde um die Gewänder, welche die Bildnisse des Erlösers bekleideten, das Loos geworfen. Von St. Sophienskirche hielt sie weder die Pracht des Baues, noch die Heiligkeit des Ortes, noch der geistliche Schatz zurück, der in ihr verwahrt wurde. Der Altartisch, von allen Völkern bewundert, die heiligen Gefäße, nicht zu berechnenden Werthes, alles Geräthe, so preiswürdig durch die Arbeit, als durch den Stoff, wurde in Trümmer zer schlagen; der Vorhang des Allerheiligsten, von Silberstoff mit Gold durchwirkt, oft zu zehntausend Minen geschätzt, zerhauen, unter die Krieger getheilt³⁵⁶⁾. Schauer mußte den Einwohner befallen, wenn er, um die Beute wegzutragen, Packpferde ins Heiligthum getrieben sah, deren manche auf dem geglätteten Marmorboden hinstürzten; dann, durch Stiche zu erziehen genöthigt, die heilige Stätte mit Blut und Unrath besleckten; und durch die Jahrhunderte hinab tönt der Scufzer des Geschichtschreibers über die Entwei-

353b) Wer kann ungerührt bleiben bei der Schilderung des Guil. Tyr. VIII, 21: — certatum se mutuo vincere cupientes in operibus pietatis unanimiter desudabant.

354) Die Cont. Guil. Tyr. sagt: quant les Latins orent prise Constantinople, ils orent l'escu Dieu embracé devant eus, et tantost com il furent eus, il le jeterent jus et embracièrent l'escu du Diable.

355) Alacriter spoliarunt; Günther c. 18.

356) Das letzte aus Nicetas Nachricht von Zerstörung der Kunstwerke in Epel in Fabric. Bibl. graec. T. VI ed. Harles und aus einer bodleyanischen Handschrift in Oxford verbessert, zugleich mit einer Uebersetzung herausgegeben von Wilken, B. V. Anhang.

lung „dieses Erdenhimmels, dieses Thrones der Herrlichkeit Gottes, dieses Abbilds des von dem Allmächtigen erschaffenen Firmamentes“³⁵⁷).

Nicht allein Raub, auch der Hohn sollte die Entweihung vollenden. Eine Dirne³⁵⁸) setzte sich auf den Patriarchenstuhl, freischte einen Gesang daher und trieb sich tanzend im Ringe. Noch Uergeres fiel vor. Weder Weiber noch Mädchen, selbst nicht geweihte Jungfrauen fanden Schonung. Auf den Gassen, an den Kreuzstraßen, in den Tempeln sah man Mißhandlung, Unzucht, Gewaltthat; hörte man Klage, Jammer, Aechzen; schlichen Reiche, Edle, Greise, des Ihrigen beraubt, umher. Wo man sich hinwendete stieß man auf die zügellosen Fremdlinge; wo man sie traf, mußte man ihnen folgen. Bei jedem Wort brach ihr Toben los; jede Gegenrede fand einen gezückten Dolch³⁵⁹). Nicht das Heiligthum des Tempels, nicht die Verborgenheit unterirdischer Gewölbe, nicht die Festigkeit des Hauses schützte gegen Raub³⁶⁰). Hier durch Schmeichelworte, dort durch Drohungen und Mißhandlungen wurde nach Schätzen geforscht. Ob man sie anzeigte, ob man sie selbst herbeibrachte, keine Zufriedenheit, keine Schonung blickte aus diesen wilden Gesichtern; sie blieben hochfahrend, fühllos, versagten selbst die Bewohner mit Schmach aus ihren Häusern³⁶¹); denn auch in diese theilten sich die Sieger. Sogar die Grüste der Kaiser wurden durchwühlt und geraubt, was an Gold, Edelsteinen, Perlenkronen darin zu finden war. Der unversehrte Leichnam Kaiser Justinians setzte sie in Staunen, nicht in Schrecken, ihrem Frevel kein Ziel. Aber wie mocht' es auch anders seyn? Waren doch aus allen Gegenden des Abendlandes Viele nur in Hoffnung der Beute zu den Kreuzfahrern gestoßen³⁶²) und selbst lange nachher noch tausend Cremoneser aufgebrochen, um zu sehen, ob es nicht auch für sie eine Nachlese gäbe³⁶³)!

Als Kirchen und Palläste wenig mehr darboten, warfen die Lateiner ihren lüsternen Blick auf die ehernen Standbilder, mit denen seit Jahrhunderten so mancher öffentliche Platz prangte. Das Erz hatte für sie größern Werth, als die Gold überwiegende Kunst, in welcher sich des Menschen schaffender Geist offenbart. Da wurde das Riesenbild der Juno, in längst vergangenen Zeiten die Zierde und das Heiligthum des Tempels zu Samos, deren Haupt allein eine Last für vier Ochsen gab,

357) Nicetas.

358) Und wie sie Nicetas schildert! *Ἐυναικόριον τι σεβασσομένην ἀμαρτίας, Ἐριννίων Ζάκυρον, δαιμονῶν πρόπολον, ἀρρήτων τε ποητιῶν καὶ ἐπιρρήτων ἑωῶδων ἐργαστήριον, καταστρηναῖαν Χριστοῦ.*

359) Die *clementia victorum* des Justiniani ist Phrase.

360) Otto de S. Blas. c. 49: in rapinam efferati, nec ecclesiis parcentes, auri et argenti aliarumque rerum inaeestimabiles thesauros diripuerunt. 361) Günther c. 20. 362) Otto de S. Blas. c. 49.

363) Chron. Cremon., in Murat. T. VII.

von Kaiser Constantins Platz nach dem Schmelzofen gesendet. Ihr folgte Paris³⁶⁴⁾ mit Aphroditen, die der Künstler in allem Liebreiz jugendlicher Vollendung dargestellt hatte. Die rohen Sieger zeigten keinen Sinn für den Bilderreichtum des Anemodulions³⁶⁵⁾, der in heitern Gestalten das Spiel der Elemente andeutete³⁶⁶⁾. Ob das riesengroße Reiterbild an dem Taurus, dessen Streitross dem Trompetenklang entgegen zu wiehern und Kampf lust in allen Muskeln zu athmen schien, den heidnischen Bellerophon, wie er den Pegasus bändigt, oder den biblischen Josua, wie er der Sonne zu verweilen gebietet, vorstelle³⁶⁷⁾, hiernach forschten sie nicht, war es ja von Erz und schmelzbar wie die andern³⁶⁸⁾, und wollten sie damit den Griechen zeigen, wie wenig sie jener geheimnißvollen Gestalten, achteten, denen die Volksmeinung das Gedeihen und die Sicherheit der Stadt zuschrieb³⁶⁹⁾. Auf der Rennbahn hätten die Tapfern, welche unbefiegte Mannhaftigkeit als höchste Zierde des Freyen ehrten, wohl jenes Heracles³⁷⁰⁾ schonen mögen, dem Cyippus den tiefen Unmuth des Helden über unwürdiger Arbeit so lebendig aufzudrücken verstand³⁷¹⁾; aber sie kannten nicht den in Abenteuerern so reichen Göttersohn, nur den Werth des Metalls kannten sie. Gleiches Loos traf jenen Esel und seinen Treiber, welche als Glück verkündende Boten des entscheidenden Sieges bei Actium Cäsar Augustus an der Stätte seines Lagers in Erz darzustellen befohlen hatte³⁷²⁾. Remus und Romulus, an den Brüsten der Wölfin, ehedem eine hochverehrte Zierde

364) Heyne, *prisc. art. op. Cpoli exst.*, in *Comm. soc. reg. Gott.* XI, 16, fragt, ob es nicht jenes Werk Euphranors gewesen seyn könnte, von dem Plin. H. N. XXXIV, 19, 16, rühmt: *quod omnia simul intelligentur; iudex dearum, amator Helenae et tamen Achillis interfector.*

365) Dem Namen nach vielleicht eine Einrichtung um die Richtung des Windes anzuzeigen.

366) Basreliefs an den vier Wänden einer Pyramide, die einer weiblichen Bildsäule zum Fußgestell diente; Heyne p. 32.

367) Andere hielten es für ein Bild des Theodosius oder eines andern Kaisers, zumal er in der Linken eine Kugel trug; Heyne p. 13.

368) Ueber dieses Bild s. Heyne p. 14.

369) Die Volksfage, daß der Huf des vordern linken Beines des Pferdes das magische Bild eines Barbaren umschließe, zeigte sich bei der Zerstörung als gegründet. Nicetas in Bald. c. 10 setzt diese ins Jahr 1206. Wahrscheinlich sind auch nicht alle hier genannten Bilder zu gleicher Zeit zerstört worden, aber die Zusammenstellung des Gleichartigen giebt ein treueres Gemälde.

370) Er stund ursprünglich in Tarent und wurde von da nach Rom, später nach Epel gebracht; Heyne. Er war so groß, daß sein Schenkel die Größe eines Mannes hatte; Nicetas.

371) Nicht lange vorher hatte Kaiserin Euphrosyne in der Tollheit weiblicher Laune das Bild geißeln (wie andere verstümmeln) lassen, worüber Nicetas in tiefer Entrüstung sagt: *ἦρας ἀλκιμῆ καὶ μεγαλόθυμῆ, τίς σὺ εὐρύσθεις πῶποτε προῦθηκεν ἄεθλον.*

372) Sueton. in Aug. c. 96. — *Inter aniles fabellas referendum et hoc esse puto;* Heyne p. 37.

des alten Roms; von Fabelthieren, das Nilpferd mit dem Schuppenschwanz; die Sphynx; das Ungeheuer der Scylla, vermuthlich alles Denkmäler vorchristlicher Zeit, wurden in Münze verwandelt. Ebenso der kunstreiche Adler des Apollonius von Thyane, dem die Sage Befreiung von schädlichem Gewürme durch geheime Wunderkräfte, die Beobachtung Kenntniß der Tageszeit durch seine sinnreiche Stellung verdankte. Selbst im Erz Liebe athmend, schien der Künstler dem Bilde der weisarmigten Helena allen Zauber der Schönheit eingehaucht zu haben; wie Blumentelche öffneten sich ihre Lippen; zu den Fersen hinab wallte, ein leichtes Spiel der Winde, das Haar; zart wie Spinnengewebe war das Gewand, welches den reizenden Leib umfloß; — all' diese Anmuth konnte die bepanzerten Männer nicht rühren³⁷³); so wenig als jenes heitere Frauenbild, welches, so leicht wie einer den Becher hält, einen gewaffneten Reiter in seiner Rechten hielt³⁷⁴). Die Wagenführer, wie sie die Rosse zum Ziele lenken, ihrer Mehrere vielleicht schon die Bewunderung der Rennbahn zu Olympi; der Nilochse im Kampfe mit dem Krokodil, beide im todbringenden Moment letzter Erraffung, beide hingestellt, als wäre der Beschauer Zeuge ihres Verendens, brachen in Trümmer unter der Wucht des zerschmetternden Hammers³⁷⁵).

Dies war nicht der heilige Eifer, der einst Gregorn den Großen gegen die Gözenbilder waffnete, sondern niedrige Habsucht. Denn auch das große Standbild der Mutter Gottes, der Führerin der Menschen auf ihren Wegen³⁷⁶), welches den Taurus schmückte, erlag gleichem Schicksal³⁷⁷). Und wie vieles von minderem Kunstwerth, was unter der unermesslichen Menge des Ausgezeichneten kaum beachtet ward, was vielleicht jetzt noch Sammlungen als kostbare Ueberreste aufstellen würden, mag nicht damals vernichtet worden seyn? Die Kreuzfahrer handelten nicht besser, als einst unter Genserich die Vandalen, welche zu Rom von dem Tempel des Agrippa die ehernen Zierrathen des Gebälkes aus ähnlicher Gier wegrißten. War es Zufall, etwa das Vorübergehen eines venetianischen Edlen, oder Vorliebe für das Lieblingsthier des kampflustigen Ritters, das von den vielen Pferden in Erz und Marmor, welche Zierden der Rennbahn waren, jene vier verschont blieben, die Kaiser Theodosius II. aus Chios gebracht hatte³⁷⁸), und

373) *Οἱ τοῦ καλοῦ ἀνέρταροι βαρβάροι*, nennt sie Nicetas.

374) *Τύχη τῆς πόλεως* vergl. Heyne.

375) Nicetas in dem Nro. 356 angeführten Bruchstück. — Harries Bemerkungen über diese Bilder in seinen *philosophical enquiries* T. III. kennen wir nur aus Anführungen Anderer.

376) *Ὀδηγητρία*.

377) Hammer I, 95.

378) Heyne p. 36. Winkelmann, Werke IV, 239, Ausg. von Meyer und Schulze, sagt, sie seyen was man in dieser Art schönsten finden möge (die Ann. 384 S. 361 setzt sie über alle Pferdebilder des Alterthums), zweifelt aber, daß sie von Lysippus („vorgegebene

die noch jetzt über St. Markus Kirche zu Venedig³⁷⁹⁾ das Denkmal mehr als einer verschwundenen Größe sind? Wer aber mag die rein geistigen Schätze ermessen, welche in den traurigen Ereignissen, die binnen Jahresfrist sich folgten, für immer mögen verloren gegangen seyn, und deren Namen, wenn dieselben noch irgendwo aufbewahrt sind³⁸⁰⁾, nur unsere unbefriedigte Sehnsucht erregen³⁸¹⁾?

Ein wahres Trauerbild war nun die Stadt. Drei Feuersbrünste hatten mehr als die Hälfte derselben in Schutt gelegt; ihre vornehmsten Zierden waren gefallen oder veruntaltet; rathlos, kaum für das Leben gesichert, irrten die Bewohner umher. Drückend für besser Gesinnte trat der Leichtsinn vor Augen, womit der Pöbel — wohlfeilen Kaufs — manches Kostbare, unbekümmert wozu es vorher gedient habe, von den Lateinern erhandelte; empörend die durchblickende Freude über die Verabung der Reichern³⁸²⁾. Die Fremdlinge dann ergaben sich aller Schwelgerei und gesellten zur Härte den Spott. An heiligen Stätten ertönten Hurenlieder; nichts was ehrbar, des Christen geziemend, ward gehört, gesehen, geübt³⁸³⁾. Was zum Dienst der Tempel geheiligt war, wurde zu gemeinem Gebrauch bestimmt; in geweihten Gefäßen kochten sie ihr Lieblingsgericht: Rindsrücken mit Bohnen und Zwiebeln; Christi und der Heiligen Bilder mußten statt der Stühle und Bänke dienen. Die Einen wandelten in weiten Gewändern der hohen Reichsbeamteten durch die Gasse; Andere setzten ihren Thieren

lyssippische Pferde“ I, 54) seyen, oder es lasse sich wenigstens nicht beweisen, VI, 99. Ant. Stella, *Elogia Venet.*, in *Groev. Thes.* IV p. 4, versichert, ältere wollen sie an Constantins Triumphbogen in Rom wieder erkannt haben, und sie seyen zu Nero's Zeiten (aus einigen Nachbesserungen am Fuß wollte man sie sogar in dieses Zeitalter verweisen, Winkelmann VI, 257) als Geschenk des Königs Tiridates nach Rom gekommen. Diese Meinung hat auch in neuester Zeit wollen verfochten werden; wogegen aber der Grieche Andr. Mustoxidi, Corcirese, sui quattro cavalli della Basilica di S. Marco in Venezia, neuerlich ihren altgriechischen Ursprung ziemlich siegreich bewiesen hat.

379) Nach Sanuto, *Vita de Duchi*, brach auf der Ueberfahrt (Dominicus Morosini leitete sie) einem derselben ein Bein ab; Morosini wünschte dasselbe als Andenken zu behalten, die Signoria gestattete dies und ließ ein neues ansetzen: ed io ho veduto il delto piede sagt Sanuto. Unseres Wissens hat keine neue Beschreibung diese Beschädigung und ihre Ergänzung angemerkt. 380) Man denke an das, was sich zu Photius Zeiten noch vorfand!

381) Durch einen sonderbaren Wechsel der menschlichen Begegnisse brachte Soleimans H. Bezier, Ibrahim, im Jahr 1521 drei eberne Bildsäulen nach Constantinopel; Hammer Gesch. des osm. Reichs.

382) Das Volk warf den Senatoren den Verlust der Stadt vor; Nicet. in Bald. c. 11.

383) Wir würden diese aus Nicetas entlehnte Schilderung für übertrieben halten, wenn nicht Innocenz dem ganzen Heer Ähnliches vorwürfe, Ep. VIII, 133, und auch Theodor Lascharis sie alles dessen am päpstlichen Stuhl beschuldigt hätte, Ep. XI, 47.

keine Mützen auf, zierten ihre Pferde mit Weiberhüten und Weiberschmuck. Hier sah man solche, die mit Schreibzeug, Federn und Rollen daherschritten, als wären die Griechen ein verächtliches Schreibervolk, dessen hundert ein Einzelner besiege³⁸⁴); dort andere, welche Weiber, die sie geschändet, auf Rossen herumsführten.

„Ihr also,“ ruft in der tiefen Bewegung eines über dem Jammer seines Vaterlandes erschütterten Gemüthes der Geschichtschreiber Nicetas, „Ihr also seyd die Weisen, Aufrichtigen, Wahrhaftigen, Rechtschaffenen! Ihr die Frommern, Gerechtern, Christi Gehorsamern, als wir Griechen; die Ihr sein Kreuz auf die Schultern genommen, bei Ihm und bei Gottes Wort verheissen habt, durch Christenländer ohne Blutvergießen zu ziehen; nur in Saracenenblut Euere Schwerter zu tauchen; Jerusalem zu erobern; als Gott geweihte Streiter der Weiber Euch zu enthalten? Schwäzer seyd Ihr! Denn während Ihr das heilige Grab im Auge habt, wüthet Ihr gegen Christen; indes Ihr das Kreuz tragt, werfet Ihr es um eine handvoll Goldes oder Silbers in den Koth! Ihr sammelt Euch Perlen und zertretet die kostbarste Perle — Christum! Milder und schonender behandelten die Ismaeliten das eroberte Jerusalem! Sie schändeten nicht die Frauen; füllten nicht Christi Grab mit Leichnamen; wandelten nicht Leben in Tod, sondern ließen um einige Münzen Jedem sein Haupt lösen, Jedem sein Eigenthum, Jedem seinen Willen, und wütheten nicht, wie Ihr, die Ihr Euch Christen nennt, mit Schwert und Brand und Raub und Hunger³⁸⁵).“

Endlich erhielten viele Griechen, welche die Stadt verlassett wollten, hiezu Bewilligung. Da sah man in Lumpen gehüllt, abgemagert, leichenblaß, ganze Schaaren hinweg ziehen. Die einen beklagten den Verlust des Vermögens, die andern ihrer Gattinnen, manche der mannbaren Töchtern; einigen hatte Bekanntschaft mit niedergelassenen Italienern zu einseitigem Schutz gedient³⁸⁶). Mehr als ein Hausvater mochte mit der schwangeren Gattin, den unmündigen Kindern, mit Töchtern, deren Antlitz Schmutz und Koth durch Entstellung sichern mußte, vort dannen ziehen; denn auch auf der Flucht waren sie nicht sicher. Sie begegneten Reitern mit ihren langen Schwertern, den Dolch im Gürtel; mit Beute entweder beladen oder danach spähend. Vor deren räuberischen Händen waren die Männer, vor begierlichen Blicken die Weiber nicht sicher. Schwerlich wären viele, wie Nicetas, so herzhast und zugleich so glücklich gewesen, durch

384) Si inter singulos victoriam partiamur, quilibet ex nostris non pauciores quam centum obsedit et vicit; Balduin.

385) Nicetas sagt (Murzuss. c. 6): er wolle nicht mehr schreiben, damit auch der Name der Barbaren nicht auf die Nachwelt komme.

386) Wie dem Geschichtschreiber Nicetas, welcher in dem Abschnitt τὰ μετὰ τὴν ἀλώσιν οὐμβαντα τῆ πόλει; seine Rettung durch einen venetianischen Kaufmann ausführlich erzählt.

Verufung auf den Befehl der Heerfürsten bei den Feinden Gehülfen zu finden, die dem Kriegsgesellen ein Mädchen entrißen, bevor er seine Lust an ihm vollziehen konnte. Wie Manche hingegen, die mit ihm zur goldenen Pforte hinausjogen, konnten seufzend zum letztenmal ihre Blicke zurückwenden zu der Stadt, deren Pracht in Grausen verwandelt war; deren Heiligthümer und Altäre sie nie mehr sehen sollten? Unter diesen Flüchtlingen befand sich auch der Patriarch³⁸⁷⁾; ohne Tasche, ohne Gürtel, ohne Stab, barfuß, nur in dem Leibrock, auf einem ärmlichen Esel reitend. Und in allem Glend schätzten sie sich glücklich, als sie Selymbria erreicht hatten; waren sie jetzt doch aller Drangsal entronnen, welche die Sabgier den Zurückgebliebenen bereitetete³⁸⁸⁾. Aber ferne von der Heimath mußte die von Ansehen in Niedrigkeit, von Reichthum zu Armuth Herabgesunkenen, die kalte Aufnahme bei ihren Landsleuten, die unverschuldeten Vorwürfe noch tiefer verwunden, als der Rückblick auf Haus und Güter. Nur Sonne und Regen, Kirche und Gottesdienst fanden sie in Nicäa gemeinsam, sonst waren sie wie in der Fremde und in Verbannung³⁸⁹⁾; und wer weiß ob nicht Gram und Kummer über so schnellen Wechsel von Ansehen und Würden in Dunkel und Niedrigkeit den Tod des griechischen Geschichtschreibers dieser Ereignisse beförderte³⁹⁰⁾?

Eben so wenig konnte dieser glänzende Erfolg, dessen Seele und Triebfeder die Venetianer gewesen waren, des Papsts gerechten Unwillen über den Vorgang mit Zara und die Verachtung seiner Befehle niederschlagen. „Wie Unsere Vorfahren,“ schrieb er dem Herzog, ohne ihn seines Grufes und Segens zu würdigen, „haben Wir immer für Venedigs Erhebung Unser „möglichstes gethan. Daher hätten Wir von ihm um so weniger erwartet, daß es denjenigen beleidigen würde, der die Niedrigen erhebt und die Stolzen demüthiget. Du, das venetianische Volk, wußten, daß Unser in Christo geliebtester Sohn, der „König von Ungarn, das Kreuz genommen habe; ihr wußtet, „wie der apostolische Stuhl solche bis zu ihrem Tode oder zu „ihrer Rückkehr unter seinen Schutz nimmt; ihr wußtet, wie Wir „euren Boten, die die Bestätigung des Vertrages mit den Kreuzfahrern nachsuchten, einschärften, das Gebiet des Königs nicht

387) Johann Cameterus (Albericus nennt ihn Samson) an welchen Innocenz Ep. II, 208 (oben B. III, S. 261 ff.) wegen der Vereinigung der Kirchen geschrieben. Er legte das Jahr darauf seine Würde nieder, in welcher ihm im März 1206 Michael Antorianus folgte, und starb zu Didymotika.

388) Alles dies aus Nicetas; Villehard. erwähnt nichts davon.

389) Nicet. Bald. c. 11.

390) Im Jahr 1189, als Kaiser Friedrich durch die Länder des griechischen Reichs zog, wurde Nicetas, von seiner Vaterstadt Chond in Phrygien Choniates genannt, als Statthalter nach Philipporells gesendet; nachher wurde er geheimer Schatzmeister, Obergericht, Kammerherr, starb 1206.

„zu verletzen, damit die Seerfahrt in der Furcht des Herrn geschehe. Ueber alles das habt ihr euch hinweggesetzt; Unsern Legaten verachtet; den König angefallen; vor Zara euer Feldlager aufgeschlagen; die Franzosen zu Hülfe gerufen; mit Blut eure Hände besudelt; die Stadt verwüstet; Kirchen zerstört; Altäre umgestürzt; die Majestät Gottes beleidigt; der römischen Kirche Hohn gesprochen. Unsere Liebe zwingt Uns, euch solches vorzuhalten. Wenn es Uns auch erwünscht ist, daß durch euer Bemühen die constantinopolitanische Kirche umkehre, so liegt Uns doch weit mehr daran, daß das heilige Land Hülfe erhalte. Darum mahnen Wir dich im Herrn, daß ihr, du und die Venetianer, mit der Kirche ausgesöhnt, das Mal der Sünde durch Thränen der Reue abwaschet, damit ihr mit reinem Herzen den Kampf des Herrn kämpfet. Sein, nicht eurer Macht, war bisher der Sieg; aber seine Langmuth will euch zur Buße leiten, daß ihr in Demuth die Botsprechung von dem Banne suchet und dann alle Kräfte zur Wiedereroberung des heiligen Landes verwendet; wozu Wir mit des Herrn Hülfe, was Wir immer für wirksam erachten, beitragen werden³⁹¹⁾.“

Wohlgemuth über dem Wechsel der Dürftigkeit in Reichthum, des Mangels in Ueberfluß, brachten die Lateiner die Osterzeit zu. Nach dieser ließen der Markgraf und der Herzog von Venedig ausrufen: es solle dem Eid gemäß alle Beute zusammengebracht werden. Drei Kirchen wurden zur Niederlage angewiesen und die rechtlichsten Männer beider Völker zu Hüttern bestellt. Die einen folgten getreulich; andere hatten in ihrer Raubsucht schon sich vorgesehn, unbekümmert des Treubruchs und der göttlichen Strafe³⁹²⁾. Dann warfen die Ritter den Gemeinen, diese den Ritzern, beide den Priestern vor, sie hätten manches verheimlicht; das meiste wurde von den Venetianern unterschlagen, die es bei Nachtzeit auf ihre Schiffe trugen³⁹³⁾. Dennoch schätzte man das Zusammengebrachte an Gold, Silber, Edelgesteinen, kostbaren Kleidern für mehr als in allen christlichen Ländern zumal möge gefunden werden³⁹⁴⁾ und es blieben nach allem was unterschlagen worden, einzig den

391) Ep. VII, 18.

392) Hören wir die Stimme des Geschichtschreibers in ihrer naiven Einfachheit: Nostre Sires les commença mains a amer. Ha Diex! com' s'estoient leialment demené trosque a oel point. Et damlo Diex lor avoit bien montré, que de toz lor affaires le avoit honorez et essauciez sor tote l'autre genz. Et maintes foiz ont domages li bon por les malvais; Villehard. 393) Cont. Guil. Tyr.

394) Tam inaestimabilis abundantia reperitum, ut tantum non videatur possideri Latinitas. Gott, meinten sie, habe dieses beschert, weil die Griechen admodum pauca (200,000 Mark den Venetianern, 30,000 den Franzosen, Lebensmittel, Hülfe — s. B. VI. C. 445 — dies alles also im Verhältniß zur Beute wenig!) negaverant, cuncta nobis divino iudicio reliquerunt; Baldwin's Schreiben.

Franzosen für ihre Hälfte 500,000 Mark³⁹⁵⁾ und 10,000 Pferde zu theilen; wovon sie zuerst 50,000 Mark an die Venetianer abtrugen³⁹⁶⁾, den Rest aber so theilten, daß zwei Fußgänger so viel als ein Reiter, zwei Reiter so viel als ein Ritter erhielten und sie diese Weise für gewinnreicher achteten, als das Angebot der Venetianer einer bestimmten Auskaufssumme³⁹⁷⁾. Gegen solche, die des Unterschleifs von der Beute überwiesen waren, trat strenge Gerechtigkeit ein. Graf St. Pol ließ einen seiner Ritter mit dem Schild am Halse hängen. Aber wie wenige mögen entdeckt worden seyn? Die meisten jedes Ranges kamen durch.

Wie die irdischen Schätze, so wurden die geistlichen, die Reliquien, getheilt. Auch an diesen besaß Byzanz von dem Steine, auf welchem Jacob geschlafen, und der Ruthe, welche Moses in eine Schlange verwandelt hatte, durch alle Zeiten der heiligen Geschichte, bis hinab auf jene Helden, die unter christlichen Kaisern für die Ehrerbietung gegen die Bilder, als den Zeichen dankbaren und ermuthigenden Andenkens, das Leben gelassen, einen allen Besitz des Abendlandes übersteigenden Reichthum. Da wurden nicht nur Kleider der heiligen Jungfrau, ihr Spinnrocken³⁹⁸⁾, sondern selbst von ihrer Milch aufbewahrt; nicht bloß das Kreuz, an welchem der Heiland für die Menschen gelitten, sondern selbst von dem Blut, womit er dieselben verjöhnt, wurde der gläubigen Verehrung ausgestellt. Wie die Windeln, darin er gelegen, einen Zahn aus seiner Kindheit, oder einige von seinen Knabenhaaren³⁹⁹⁾, so zeigte man unter den Heiligthümern ein Stück von dem Brod, welches er am Abendmahl unter die Jünger gebrochen; einen Abschnitt von dem Purpurmantel, worin er vor Pilatus gestanden; die Dornenkrone, die er getragen⁴⁰⁰⁾. Constantinopel hielt dafür

395) Wir meinen, Wilken V, 320 habe hier Villeharduin nicht richtig verstanden, wenn er die gesammte Beute nur auf 400,000 (Vigeneres Uebersetzung folgend) Mark schätzt. Villeh. spricht von 500,000 Mark, welche que unes que autres erhalten hätten. Daru I, 328, schätzt die gesammte Beute nach jetzigem Geldwerth auf 200 Millionen Franken, (wonach er also, wenn man B. V not. 302 vergleicht, die Beute ebenfalls beinahe auf eine Million Mark anschlätzt.) Er berechnet die Mark zu 100 Fr. (Bonamy, in den Mem. de Pac. des inscr., 50 Jahre früher bloß zu 50.) Und was in den drei Feuerbrünsten zu Grund gegangen seyn mag!

396) Marin., IV, 62, setzt noch das hinzu, was Alexius für das längere Verweilen der Flotte versprochen hatte, wovon Villeh. nichts weiß.

397) Cont. Guil. Tyr. sagt, sie hätten jedem Ritter 400, dem Reiter 200, dem Fußknecht 100 Mark (also nach dem angenommenen Maaßstab) versprochen. Als erfahrene Handelsleute würden sie dabei schwerlich zu Schaden gekommen seyn.

398) Το ἱερὸν ἀπράκτων Niceph. Callist. XIV, 2.

399) Rigordus c. 48.

400) König Ludwig VIII von Frankreich kaufte sie im Jahr 1280

Die Ueberreste der meisten Apostel, der erleuchtetesten Kirchenlehrer, der muthvollsten Kämpfer für den Glauben zu besitzen. Die Andacht der Kaiser hatte dieselben mit Umgebungen geziert, woran Stoff und Arbeit wetteiferten ⁴⁰¹).

Denn wie das ganze Reich Jahrhunderte hindurch die kostbarsten Reste alter Kunst zu äußerer Verherrlichung der Hauptstadt hatte hingeben müssen, so wollten auch die christlichen Kaiser alles in ihr vereinigen, wessen die vornehmsten Städte ihres weiten Gebietes, die Pflanzörter des Christenthums, die Gemeinden, an welchen die Apostel und deren Schüler gewirkt hatten, an geistlichen Kleinoden sich erfreuten, getrösteten. Nach solcher Beute trachteten vornämlich die Geistlichen, von denen die Höbern, Bessern ihrem Stande es ungemäß hielten, mit weltlicher Habe die Hände zu bes Flecken; darum sie desto größern Theil an jenen zu gewinnen suchten ⁴⁰²). Gegen einen Theil des Kreuzes unseres Herrn verschwand der Werth aller Edelgesteine ⁴⁰³), womit dasselbe geschmückt war, und die Bischöfe vertheilten es an die anwesenden Barone, welche nachmals ihre Theile als die unschätzbarste Siegesbeute Kirchen und Klöstern der Heimath vergabten.

Ein Bruchstück desselben, mit vielen der kostbarsten Kirchenzierden sandte Balduin an Innocenz ⁴⁰⁴), eines andern erfreute sich Herzog Leopold von Oesterreich ⁴⁰⁵). Viele Stücke, die Jahrhunderte hindurch in den Schatzkammern der Stifte und Klöster bewahrt wurden, kamen um diese Zeit ins Abendland. Von andern Reichthümern dieser Art, Resten gottgeweihter Menschen; Geräthen, denen das Andenken an vorige Besitzer eine eigene Weihe verlieh; Ueberbleibseln aus denkwürdigen Vorgängen heiliger Geschichte, kam das meiste ⁴⁰⁶) nach Venedig ⁴⁰⁷) Eben so viel wurde durch Frankreich und Deutschland

von Kaiser Balduin II (er hatte sie, wie es scheint, in Venedig verfest) für 10,000 Pfund; Albericus p. 573.

401) Man sehe die Aufzählung dessen, was (vornämlich aber auch Gewänder und andere Kirchenzierden) die Ungarn einem zurückkehrenden Geistlichen des Bischofs von Porto raubten; Ep. VIII, 127.

402) Günther sagt von seinem Abt Martin: proposuit — ut de reliquiis sanctorum — aliquam sibi corraderet portionem.

403) Thesaurum super omnes terrenas possessiones cordi meo semper dilectissimum, nennt Heinrich von Ulmen die Kreuzpartikel, welche er dem Kloster Stuben schenkte; Günther Cod. Rhen. Mosell. II, 12.

404) Raynald Ann. eccl. ad. ann. 1204. Ep. VII, 147.

405) Chron. australe.

406) Weil es mit niemand zu theilen hatte.

407) B. V. außer einem Theil des Kreuzes und des Blutes unseres Herrn — der Leib der heiligen Lucia (Ant. Stella elogia Venet., in Graev. Thes. T. IV. P. 4); des heiligen Simons, der Jesum auf den Arm genommen; ein Arm des heiligen Georg; ein Stück von dem Haupt Johannes des Täufers; der Leib des constantinopolitanschen Patriarchen Paulus, der als Vertheidiger der Bilder den Tod fand, u. a.

vertheilt. Cöln fand sich beglückt im Besitz des Hauptes des heiligen Pantaleons⁴⁰⁸⁾, seines Fürbitters bei Gott. Die Kirche des heiligen Eucharis zu Trier verdankte ähnliches dem Ritter Heinrich von Ulmen⁴⁰⁹⁾; und ein anderes werthvolles Stück dieser Beute hat es wohl nicht dem Zahn des Täufers Johannes, sondern der kunstreichen Arbeit des Kasten, der jenen umschließt, zu verdanken, daß es jetzt noch als eines der vernehmtesten Kleinode in dem Schatz des Herzogs von Nassau bewahrt wird⁴¹⁰⁾. Dem ganzen Sprengel von Halberstadt war es eine ersehnte und alljährlich festlich gefeierte Zeit, da die Reliquien, Kirchenzierden und Priestergewänder, welche ihm sein Bischof erworben⁴¹¹⁾, dem Beschauen und Betasten ausgesetzt wurden⁴¹²⁾. Amiens ehrte durch die Jahrhunderte hinab das Haupt des Täufers Johannes, die Beute dieser Ereignisse⁴¹³⁾. Der Bischof von Troyes gewann seiner Kirche das Becken, welches der Heiland bei dem Abendmahl sollte gebraucht haben⁴¹⁴⁾; der von Soissons sandte von seinem Todtette zu Bari den Arm des heiligen Stephans in sein Stift⁴¹⁵⁾. Cardinal Peter von Capua brachte seiner Vaterstadt Amalfi den Leib des Apostels Andreas^{415b)}. Balduin ehrte, nächst dem Papst, zuerst seinen Lehenherrn, wie mit andern Kostbarkeiten⁴¹⁶⁾ aus der reichen Capelle des Pallastes Buccoleon so mit einem Theil des Blutes des Erlösers⁴¹⁷⁾. Dann gedachte er der Kirchen seines Landes, von denen der Domkirche zu Namur das wichtigste zu theil ward⁴¹⁸⁾. Wer solche Gegenstände sah,

408) Godofr. Mon.

409) Brower Ann. Trev. II, 101.

410) J. P. Krebs inscriptiones graecae, quas lipsanoteca quaedam magna continet, quae Weilburgi asservatur; — ed. et annot. illustr. 4 Wiesbadae. 1820. Eine frühere Beschreibung dieser Kunstmerkwürdigkeit in Brow. Ann. Trev. II, 101. Sie wurde bis 1794 im Stubner Kloster an der Mosel aufbewahrt und von da bei dem Einfall der Franzosen gestohlen; sie soll aus St. Sophienskirche seyn. Ueber andere solche Reliquienkasten s. Capesigue IV, 373.

411) Ihr Verzeichniß in Chron. Halberst. p. 142. — Unter jenen befand sich selbst ein Stück Fleisch vom Leib des heil. Paulus. Eine vergoldete Patena von byzantinischer Arbeit mit den Einsetzungsworten des heil. Abendmahls wird noch jetzt in Halberstadt gezeigt; Wilken V, 308. not.

412) Chron. Mont. Ser.

413) B. VII. S. 505.

414) Du Cange ad Villeh. 4; daß Sacra Catino in Genua macht aber demselben die Ehre streitig.

415) Albericus.

415b) Chron. Amalf. fragm., in Murat. Ant. I, 215.

416) Carbunculum — qui rutilanti fulgore totum palatium potest illuminare et duo indumenta regalia auro et lapidibus pretiosis mirabiliter intexta; Rad. Coggesh., bei Wilken V, 378, not. 118 (in dem Abdruck in Mart. coll. ampl. T. V. steht diese Stelle nicht.)

417) Danduli Chron. Rigord. c. 48. Ständeli Chron., in Oefeli SS. rer. austr.

418) De spinis coronae dominicae; de veste purpurea J. C.; de pannis infantiae Salvatoris; de linteis, quae praecinxit se in coena; pe Zona B. M. V. u. a.; Urf. in Mir. Donat. belg. nro. 84.

fühlte sich zum Preis gegen Gott für seine Gnade begeistert⁴¹⁹). Die unversehrte Fahrt durch Fluth und Wellen und die Reise durch gefährliche Landstriche wurde der göttlichen Vorsehung, die ihrerwegen Schutz und Sicherheit gewährt habe, verdankt⁴²⁰). Wo sie ankamen drang die Kunde weithin durchs Land und es war ein festlicher Tag, wie im Lauf eines ganzen Menschenlebens nicht leicht einer, wenn sie zu der Stätte gebracht wurden, zu deren geistlicher Verherrlichung sie dienen sollten⁴²¹). Es wurde von ihnen, wie heutzutage von Kunstschätzen, gehalten, daß nicht bloß der Ort, der sie besitze, sondern eine ganze Landschaft umher, ja das weite Reich stolz auf sie seyn könne⁴²²); bis eine Zeit, welche glaubte, Erhebung und Andacht könnten von sinnlicher Nuregung unabhängig ihren höchsten Flug erreichen, einzig durch geistige Kräfte geweckt und erhalten werden, von den Flammen verzehren ließ, was damals unter dem hellsten Jubel empfangen wurde. Doch fehlte es auch damals nicht an solchen, welchen die Beschaffenheit und der Name so mancher Ueberbleibsel eben so gut über ihre Nechtheit, als über die Rechtmäßigkeit dieser Erwerbung Zweifel weckten⁴²³).

Um solcher, jedes irdische Gut übersteigender Schätze, deren werthvollste die Griechen sorgfältig verborgen hielten⁴²⁴), theilhaftig zu werden, glaubte man kein Mittel unversucht lassen, selbst Todesgefahr nicht scheuen zu dürfen. Dessen gab ein Beispiel Abt Martin. Er wußte, daß schon vor der Eroberung aus einem ganzen Stadtbezirk mit großem Gut viele Heiligthümer in eine Kirche seyn geflüchtet worden. Die Kreuzfahrer brachen auch in diese ein. Für irdische Habe hätte der Abt nie einen Tempelraub begehen mögen; für jene schien er ihm erlaubt⁴²⁵). Während die Krieger plünderten suchte er die Stelle auf, wo er als Geistlicher das zu finden wußte, wonach sein Verlangen ging. Er traf einen alten Priester mit langem Bart, den er für einen Layen hielt. Diesen fuhr der Abt mit grimmigem Ton an: „weise mir, wo die schätzbarsten Reliquien sind, oder du bist des Todes!“ Der Grieche stotterte einige latei-

419) Per omnia benedictus Deus qui mihi, servo suo licet indigno et fragili peccatori, fere in senio jam existenti, divina pietas (pietate?) videre concessit; Rigord. c. 48.

420) Günther. c. 22.

421) Man sehe bei Rigord. c. 48. wo

diese Reliquien in St. Denis ankamen.

422) Von den Reliquien, welche Abt Martin nach Paris sandte, sagt Otto de S. Blas. c. 49: his totam Germaniam cum Alsatia admodum nobilitavit; und Günther c. 25: quarum adventu Theotonia — apud homines famosius et apud Deum coepit haberi felicior.

423) An furtivae sint, sagt über diejenigen, welche nach Paris kamen, daß Chron. Urspr. p. 236. judicet qui legit. An videlicet dominus Papa talem rapinam in populo christiano factam potuerit justificaro, sicut furtum Israelitici populi in Aegypto justificatur auctoritate divina!

424) Danduli Chron. p. 331.

425) Indignum ducens sacrilegium, nisi in re sacra committere; Günther.

nische Worte, um den Fordernden zu besänftigen. Der Abt er-
 klärte sich nun näher; worauf der Grieche, wahrnehmend, er
 habe einen Geistlichen vor sich, es für besser hielt, daß ein sol-
 cher in Ehrfurcht die Reliquien empfangen, als daß die blutigen
 Hände wilder Krieger sie entweihten. Willig also öffnete er
 einen eisernen Schrank. In heißer Begierde griff mit beiden
 Händen der Abt zu; er sammt seinem Cappellan füllten ihre
 Gewänder ⁴²⁶⁾ und eilten nach dem Hafen. Lustig fragten Be-
 gegnende: ob sie auch Beute gemacht hätten? „Gott sey Dank!“
 antwortete Martin, und ohne Säumen den Schiffen zu. Hier
 verbarg er die theuren Kleinode in seinem Gemach; erwies ih-
 nen, so lange das Gewirre in der Stadt dauerte, alle Ehre;
 stellte sie nachher an einem sichern Ort auf und besuchte sie den
 ganzen Sommer durch insgeheim, bis er sie ungefährdet nach
 der Heimath bringen konnte. Das Verlangen, diese damit zu
 beglücken, war größer als der Reiz aller angebotenen Ehren
 und Reichthümer, die entweder ihn von denselben getrennt oder
 sie seinem Kloster entzogen hätten ⁴²⁷⁾.

Gewissenhafte, welche die Einnahme von Constantinopel
 nicht als Lösung ihres Gelübdes betrachten durften, glaubten,
 wenn sie dem Vaterland irgend einen solchen Schatz verschaffen
 könnten, wenigstens nicht alles Lohnes ihres unausgeführten
 Vorhabens verlustig zu gehen ⁴²⁸⁾. So kam das Kloster Clugny
 auf eine seltsame Weise, die einen hellen Blick in die Sinnesart
 der Menschen jener Zeiten eröffnet, zu dem Haupt des heiligen
 Clemens. Den Ritter Dalmatius von Sergy mit einem Ge-
 fährten bekümmerte es tief, daß er nach so vielen Mühsalen zu
 Wasser und zu Land das Ziel seiner Fahrt nicht solle erreichen
 können. Heiß flehte er zu Gott, er möchte ihm irgend etwas
 zu Sinne geben, was der Erfüllung seines Gelübdes gleich zu
 achten wäre. Da dachte er: wie, wenn ich von den Reliquien
 etwas heimbrächte? Hier werden sie doch nicht sonderlich ge-
 ehrt, höher achtet man sie in fernem Lande ⁴²⁹⁾! Er eröffnete
 seine Gedanken den beiden in Constantinopel anwesenden Car-
 dinälen, die ihn billigten, doch mit der Warnung, solche Heilig-
 thümer nicht zu kaufen, es seye verboten. Um eine würdige
 Beute zu erspähen, blieb der Ritter bis zum Palmtag des künf-
 tigen Jahres. Da erfuhr er von einem französischen Priester,
 in welcher Kirche das Haupt des heil. Clemens aufbewahrt

426) Günther c. 24 hat ein Verzeichniß derselben.

427) Günther 19. 22. Der König von Jerusalem bot ihm ein
 Bisthum, andere geistliche Würden, das Kloster auf dem Berge Car-
 mel an; der Abt schlug alles aus.

428) — ut meae remunerationis nummum non ammittam; Excep-
 tio capitis S. Clementis Papae et mart. ab Cpoli in Cluniacum trans-
 lati, in Bibl. Cluniac. p. 1482 f.

429) Sciens quod quando longius reliquiae deferrentur, tanto cla-
 rius gloria et laus eorum longius clarescerent.

werde⁴³⁰⁾. In Begleit eines Cisterciensers ging er in die bezeichnete Kirche, ließ sich alle geistlichen Schätze derselben zeigen, und während er mit demjenigen, der sie vorwies, absichtlich im Gespräch umherging, nahte sich der Priester nicht ohne Schauer dem Schrein, worin jenes Haupt verwahrt lag und löste behutsam, weil er nicht das ganze zu nehmen wagte, die Kinnlade sammt den Zähnen ab. Darauf eilten beide fort. „Wie ist's gegangen“ fragte der Ritter? — „„Ich bin zufrieden mit meinem Theil.““ — „„Hast Du denn nicht das ganze Haupt?““ — „Auf das „„nein,“““ ergrimmete der Ritter und bemerkte dem Priester: „das ist nichts; geh' einstweilen mit dem, was Du hast, ich und mein Gefährte wollen sehen, was weiter zu machen seye.“ — Abermals pochte der Ritter an der Klosterpforte. „Ich habe meine Handschuhe bei Euch liegen lassen, ich muß sie suchen,“ sagte er zu dem Pörtner. Der Gefährte unterhielt die Mönche am Thor, während Dalmatius in der Kirche zu dem Schrein hinter dem Altar schlich und Gott dankte, daß er ihn durch den fehlenden Kinnbacken das Haupt des heiligen Clemens erkennen lasse, denn es lag noch ein anderes daneben. Hierauf er hastig zu Pferde und zur Klosterpforte hinaus; die Mönche, das Vorgegangene wahrnehmend, mit Geschrei ihm nach. Der Ritter gab das Haupt seinem Gefährten, hieß ihn eilen und hielt sein Pferd an. Jetzt öffnete er sein Kleid, zeigte den Mönchen, daß er nichts bei sich habe, und schalt sie Lügner. Unverweilt aber wandte er sich seiner Herberge zu und mit frohem Beben setzte er das verehrte Haupt in seine Capelle und blieb die ganze Woche zu Hause. Am Charsamstag trat er in Pilgertkleidern, sammt seinem Gefährten, nochmals in jene Klosterkirche; die Andacht war der Vorwand, das andere Haupt die Absicht. Aber argwöhnisch erlaubten die Mönche kaum die Reliquien zu küssen und richteten dabei ihre Blicke stets auf die Hände der beiden Fremdlinge. „Warum so mißtrauisch?“ fragte der Ritter. — „„Ach! vor kurzem ist uns das kostbarste Heiligthum, das Haupt des heiligen Clemens, weggekommen,““ erwiderten die Mönche. Des freuten sich beide, wegen der Gewisheit das rechte zu besitzen. Am Ostertag wollte sich aber Dalmatius dessen aufs neue überzeugen, und sandte einen Lateiner, der der griechischen Sprache kundig war, in das Kloster. Ein Ritter seines Volkes, gab jener vor, wünsche gegen Gold, Silber, Häuser oder Einkünfte Reliquien zu kaufen. Unwillig entgegnete ihm der Abt: „wir können nichts hergeben; erst neulich hat man uns das Haupt des heiligen Clemens gestohlen.“ Einige Venetianer hörten dieses Gespräch und sagten dem Boten: „„vielleicht bist du selbst einer der Diebe!“““ denn die

430) Sie hieß von dem vormaligen Eigenthümer des Grundes (Rose), darauf sie erbaut wurde, *τριακοντοφυλος*, welchen Namen die Moschee, in welche die Türken sie verwandelten, (Guldschamissi, Rosenmoschee) noch jetzt trägt; Hammer I, 382.

Abtei lag in dem venetianischen Stadttheil. Der Bote versicherte von allem dem nichts zu wissen, säumte sich aber nicht mehr länger. Um noch sicherer zu seyn, forschte Dalmatius bei einem Siner, vormaligem Stiftsherren der Kirche des heiligen Grabes, der schon bei fünfzehn Jahren in Constantinopel sich aufhielt und alles, was Kirchen anging, genau wußte, ob nichts von den Ueberresten des heiligen Clemens in dieser Stadt zu finden wäre? Durch diesen erhielt er die Auskunft, daß schon vor langen Jahren ein Kaiser dessen Haupt gebracht habe; doch wisse er nicht, in welcher Kirche es aufbewahrt werde. Hocherfreut ob der Gewißheit das rechte gefunden zu haben, gelobten Dalmatius und seine Gefährten, das kostbare Kleinod, wenn sie es durch Gottes Gnade glücklich über Meer brächten, der Kirche in Clugny zu schenken und eilig gingen sie zu Schiffe. Einen furchtbaren Sturm, in welchem Mast und Segel zerriß und das Schiffsvolk bei Todesnoth in Bote sich flüchtete, schrieben sie dem Reid des Teufels zu und gewannen tiefere Ehrfurcht vor ihrem heiligen Schatz, als auf thränenvolles Gebete vor demselben alsbald heitere Stille folgte. Und mit welcher Andacht und mit welcher Zuversicht zu der Fürbitte des heiligen Clemens bei dem künftigen Richter der Lebendigen und Todten, und unter welchem Jubel der hochbeglückten Ordensbrüder brachten sie das Haupt in die Kirche⁴³¹⁾!

Insgemein erhielt durch diese Eroberung das Abendland viel Kostbares; nicht bloß an Gegenständen, deren Werth nur auf gläubiger Annahme und Erinnerung beruht, sondern auch an solchen, welche jedes Volk und jedes Geschlechtalter, die für Schöpfungen der Kunst nur einigen Sinn besitzen, theuer achten mußten. Entweder waren es Ueberreste griechischer Kunst, welche der Benützung zu christlichen Zwecken ihre Erhaltung verdankten⁴³²⁾, oder die frommen Gebilde, womit der spätere Feiße die Thatfachen und Mysterien des Glaubens darzustellen sich bestrebte⁴³³⁾; und Vielem gab nicht einzig die höhere Bedeutung als Ueberbleibsel des Erlösers oder solcher Menschen, die besonderer Verbindung mit ihm sich erfreut hatten, den aus-

431) Dieser Bericht ist von dem Ritter Dalmatius von Sergy selbst verfaßt.

432) Das Archiv in Schaffhausen besitzt einen Dnix von seltener Größe, eine Pomoda vorstellend, aus den besten Zeiten der altgriechischen Kunst, zum Schloß eines bischöflichen Rauchmantels gefaßt. Der Bilderreichtum der Einfassung gehört ganz der spätern byzantinischen Kunstperiode an; und da diese werthvolle Reliquie aus der Beute der Schlacht von Grandson herrührt, darf man nicht zweifeln, sie seye aus der Eroberung von Constantinopel nach den Niederlanden und von da mit Karl dem Kühnen nach der Schweiz gekommen.

433) Im Kloster Rheinau wird ein Kreuz von Holz aufbewahrt, etwa neun Zoll hoch, aus einem einzigen Stück geschnitten, welches in mehr als hundert Bildern die Hauptereignisse des Lebens des Heilandes darstellt. Inschriften sowohl, als Gestalten sind griechisch und es mag ebenfalls um diese Zeit nach dem Abendlande gekommen seyn.

schließenden Werth; sondern das, womit fromme Ehrerbietung durch edle Stoffe und kunstreiche Arbeit jene zu verherrlichen sich bestreben, ist noch jetzt, wo man über die Reste selbst, welchen dieses nur den äußern Glanz verleihen sollte, anders denkt, Gegenstand sorgsamer Aufmerksamkeit. Auch hievon bewahrte Venedig das meiste. Wir gedenken dabei weniger jenes von St. Lukas gemahlten Bildes der heiligen Jungfrau, worauf nach der Griechen Meinung ihr Geist ruhte (Innocenz dachte freier)⁴³⁴), welches die Venetianer später zu großer Betrübniß aus St. Sophienkirche raubten, als so manches Andern, was aus dieser zur Zierde von St. Markus verwendet wurde, und noch jetzt ungetheilte Bewunderung erregt. Denn nicht allzugewissenhaft mögen sie erwogen haben, wie weit des Siegers Rechte gehen, da sie auch später noch den Ueberrest des Schatzes von St. Sophienkirche zu nehmen drohten⁴³⁵). Neben manchem, was von Schriftstellern nicht einmal aufgezeichnet seyn mag, genüge es, an den Hochaltar in St. Markuskirche mit seinen Marmorsäulen⁴³⁶) und an die ehernen Thore zu erinnern, deren Pracht die Herrlichkeit, zu der sie den Zugang eröffnen, andeuteten. Eben so groß war der Reichthum an goldenen, silbernen und murhinnischen Gefäßen, an Schnitzwerk, den kostbarsten geschnittenen Steinen, Bildern, Gemälden (um von Kronen, kaiserlichen Gewändern, alles von den ausgesuchtesten Edelgesteinen schimmernd, nicht zu sprechen), welcher den Schatz des heiligen Markus vermehrte⁴³⁷).

Nachdem die Beute getheilt war, traten die Heerführer zusammen, das weitere zu berathen. Die Kaiser waren beide todt; durch Untreue gegen den Vertrag hatten sie den Krieg veranlaßt; die Hauptstadt stand in der Gewalt der Kreuzfahrer; sie durften sich also für berechtigt halten, dem Reich aus ihrer Mitte einen Kaiser zu geben. Es lockte die Unmuth des Landes, die Fruchtbarkeit seines Bodens, die milde Luft, die dort herrschte. Die Vortheile für die Züge nach dem gelobten Lande; die Leichtigkeit hier mit allen Bedürfnissen sich zu versehen; die Aussicht ihre Streitkräfte zu vermehren; der Wunsch, alle bisherigen Hindernisse der Eroberung, die von Constantinopel ausgegangen waren, für immer zu beseitigen⁴³⁸), mußte sie vollends bestimmen. Denn es war auch hier das eine, große, zwei Jahrhunderte hindurch alles bewältigende Bestreben, das heilige Land freier christlicher Huldigung und der Stärkung des Glaubens wieder zu gewinnen, welches im Drang der Ereignisse für einen Augenblick zurückweichen konnte, dann aber wieder als Mittelpunkt alles Lebens und Ringens in seiner vollen Kraft hervortrat.

Nach mancherlei Vorschlägen ward man einig, je sechs

434) *Opinionem illam tanquam superstitiosam minime approbamus;* Ep. IX, 243. 435) Ep. XII, 105.

436) Simond. voj en Ital.

437) Rannusius p. 129.

438) *Balduin's Schreiben an seine Bischöfe, in Martene Thez. nov. I, 792.*

Wahlherren von beiden Hauptvölkern auszuwählen und ihnen die Ernennung eines Kaisers zu übertragen. Die Besonnenern, in Betracht der Eifersucht, die zwischen dem Gewählten und dem Zurückgesetzten leicht sich erheben könnte; in Erinnerung dessen, was einst nach Gottfried von Bouillons Wahl der Graf von St. Gilles begonnen, riethen: man möchte vor allem festsetzen, daß derjenige, welcher die Kaiserkrone erhalte, dem andern gegen Lehenshuldigung alles Land jenseits des Kanals zusammt den Inseln überlassen müsse. Dies wurde gutgeheißen, worauf die Bestimmung der Wahlherren erfolgte. Die Venetianer übertrugen diese wichtige Vollmacht sechs Edlen, die fränkischen Großen sechs Geistlichen⁴³⁹); vermuthlich weil sie bei diesen größere Unpartheiligkeit voraussetzen durften, keiner wenigstens durch eigene Hoffnungen befangen seyn konnte. Die Gewählten schwuren, demjenigen ihre Stimme zu geben, den sie für den Tüchtigsten halten würden, und unter diesen ragten über alle anderen der Herzog von Venedig, der Markgraf und Graf Balduin hervor; vornämlich waren die letzten beiden allgemein beliebt; einer tüchtig wie der andere⁴⁴⁰).

Im Pallast Buccoleon (der Herzog von Venedig hatte ihn damals inne), einem der schönsten der Welt, versammelte sich am neunten Mai⁴⁴¹), außer den Wahlherren, eine ungemeine Menschenmenge; jeden trieb die Neugier. Die reiche, mit den verehrungswürdigsten Ueberbleibseln ausgestattete Capelle des Pallastes, der heiligen Jungfrau als Leuchtthurm der Sterblichen durch die Meerfluth des irdischen Lebens⁴⁴²) geweiht, war der Ort der Wahl⁴⁴³), zu welcher sich jene durch Gebet vorbereiteten. — Einige sollen gemeint haben, wie Ein Papst, so müsse auch Ein Kaiser seyn. Philipp, Herzog von Schwaben, seye die Triebfeder des Unternehmens gewesen; durch seine Gemahlin Irene, Kaiser Isaaks einzige Tochter⁴⁴⁴), habe er ein Erbrecht an den Thron⁴⁴⁵). Für den Herzog von Venedig sprach im allgemeinen seine Klugheit, seine Erfahrung, die Thätigkeit, womit er die Seele der Heerfahrt und ihres Erfolges war, im besondern einer der französischen Wahlherren⁴⁴⁶); und

439) Die Namen der venetianischen Wahlherren bei Ramnusius, die der franz. in Balduin's Schreiben. Giustiniani hat ganz andere.

440) Günther c. 20.

441) Dominica misericordia domini; Balduin's Schreiben.

442) So erklärten wenigstens einige die Benennung: Deiparas zov Párov' du Cange Cplis christ. p. 64. Ep. IX, 243 heißt sie bloß capella major.

443) Nicht wie Nicetas sagt, die Kirche der Apostel.

444) Eine andere, welche Nonne war, konnte nicht mehr zählen.

445) Sollte das nicht etwa Schlußfolgerung eines spätern Schriftstellers seyn? Uebrigens war die Idee des Einen Reiches wie der Einen Kirche damals ziemlich allgemein, nur diese in der Realität sichtbar dargestellt als jenes.

446) Danduli Chron. Giustiniani sagt als Venetianer: die Krone seye ihm wirklich zugedacht gewesen, als Barbo dawider gesprochen.

leicht hätte dieser die andern überzeugt, wenn nicht der alte⁴⁴⁷⁾ Pantaleon Barbo, einer der venetianischen Wähler, weniger in Bedenklichkeit die Macht der Republik möchte ohne den Beistand der Barone so ausgedehnte Länder nicht in Unterwürfigkeit zu erhalten wissen, als aus Furcht um die Freiheit des Vaterlandes, aus Besorgniß für seine innere Ruhe, wenn ein Edler über alle andern so hoch erhoben würde, mit Gegengründen aufgetreten wäre. Hiernächst war für den Markgrafen von großem Gewicht sein Rang im Heer, seine Uebung im Waffenwerk, sein reiferes Alter⁴⁴⁸⁾. Aber die klugen Venetianer scheuten die Nachbarschaft seines Landes; die Macht, die er auf dasselbe übertragen, die Gefahr, welche hieraus für Venedig entstehen konnte⁴⁴⁹⁾. Darum wollten sie lieber einen Fürsten auf diesem Thron sehen, der selbst weniger ehrgeizig wäre; durch die Lage seines Stammlandes der Republik in ihren Entwürfen nicht leicht in den Weg treten und doch mit Leichtigkeit aus jenem neue Streitkräfte, deren das bloß noch in seiner Hauptstadt unterworfenen Reich so sehr bedurfte, an sich ziehen könnte. Hierin gebührte Balduin wirklich der Vorzug vor Bonifacius, welcher nur eine kleine Erbmacht besaß⁴⁵⁰⁾. Auch folgte dem Banner des erstern die zahlreichste Kriegsmannschaft; die übrigen französischen Barone waren ihm befreundet, alle wenigstens Vasallen des gleichen Oberherrn, alle seine Landsleute; indes der Markgraf in Bezug auf solche Verhältnisse vereinzelt unter ihnen stand. Dazu kam noch der Glanz erlauchter Abstammung⁴⁵¹⁾, naher Verwandtschaft mit dem französischen Königshause und den vornehmsten Großen des Landes, wodurch es ihm leichter werden konnte, ansehnliche Hülfe zu erhalten.

Also wählten die Wahlherren einmüthig⁴⁵²⁾ zu kaiserlicher Würde denjenigen, der sich dessen am wenigsten versah⁴⁵³⁾. Hierauf trat Bischof Nivelon von Soissons, als Sprecher Namens der zwölf (und jeder suchte aus ihren Mienen zu erforschen,

447) *Nobilis et fidelis senex*; Danduli Chron.

448) Gütther c. 18 zeigt, daß man seine Erwählung erwartete.

449) Man darf nicht zweifeln, daß die Wahlherren dieser Nation von Dandolo Instructionen werden erhalten haben. Nicetas aber sagt, Balduin seye gewählt worden: *κατὰ δόλον τὸ καὶ περινοίαν τοῦ Δουκὸς Βεβετίας*.

450) Nicetas sagt solches bestimmt; vergl. du Cange ad Villeh. 136. Balduin hatte vor Dandolo's Geist und Alter tiefe Ehrfurcht: *H. Dandulum dilectum nobis ac merito diligendum*, nennt er ihn am Schluß seines Schreibens.

451) Von Karl dem Großen; Gibbon XI, 66; ob auch der Umstand, daß sein Schwiegervater, Graf Heinrich von Champagne, König von Jerusalem gewesen war (Bernh. Thesaurar. de acquisit. terr. sanct. c. 181) in Betracht gezogen worden seyn mag?

452) Unanimiter; Ep. VII, 152. *Imperatorem concorditer elegerunt*; — des Paps's Schreiben, Gesta c. 96. Vielleicht muß das Wort auch nicht so streng urgirt werden.

453) *Quod a nostris meritis procul erat*; Balduin's Schreiben.

auf wen die Wahl wohl möchte gefallen seyn)⁴⁵⁴), hervor und hub an: „Gott sey' Dank! wir sind wegen eines Kaisers eins geworden. Ihr alle habt geschworen, denjenigen, welchen wir wählen würden, hiefür anzuerkennen und ihm gegen alle Widerstrebenden mit Euerer Macht beizustehen: es ist Balduin, Graf von Flandern und Hennegau⁴⁵⁵).“ Lautes Gejauchz erhob sich durch den Pallast; die Barone trugen den Gewählten sogleich zur Kirche; von allen war der Markgraf der erste, der ihm seine Huldigung darbrachte.

Balduin stand in seinem zweiunddreißigsten Jahre; ein frommer Herr, der täglich dem Gebet oblag; keusch, also daß er in Abwesenheit seiner Gemahlin nie ein anderes Weib berührte und reine Sitten auch von seinem Hofgesinde forderte⁴⁵⁶); ein Freund der Geistlichen; wohlthätig gegen die frommen Stiftungen seines Landes, deren er auch von Constantinopel aus gedachte⁴⁵⁷); mild; barmherzig gegen Nothleidende; welcher Gegerede mit Sanftmuth anzuhören pflegte⁴⁵⁸). Nach acht Tagen sollte er gekrönt werden. Jeder rüstete sich, um bei dieser hohen Feier in seinem kostbarsten Schmuck zu erscheinen. Freude und Trauer wechselten im Verlauf dieser kurzen Zeit unter dem Heer. Jene, indem sich der Markgraf mit Margarethen von Ungarn, Kaiser Isaaks Witte, vermählte; diese, da der tapfere Gudez von Chamlite seine Heldenlaufbahn beschloß⁴⁵⁹).

Sonntags den 16. Mai⁴⁶⁰) zog Balduin in festlichem Zuge nach St. Sophiens Kirche. Graf von St. Pol, als Connetable⁴⁶¹), trug das kaiserliche Schwert, als Marschall der Markgraf den Mantel. Die Straßen waren mit kostbaren Teppichen belegt, die Häuser mit Tapeten behängt. Nach griechischer Weise wurden dem Gewählten unter großem Jubel der Geistlichen, Krieger und vieler Einwohner der Stadt⁴⁶²) der kaiserliche Schmuck und nach Landesitte die purpurnen Halbstiefel, von

454) Or poez savoir qu'il furent de maint hom esgardé, et por savoir quels li elections seroit; Villeh.

455) Den Schluß: vous le nomerous, en l'euere que Diex fu mo nes verstehen wir nicht; auch du Cange weiß ihn nicht befriedigend zu erklären. Wilken V, 326 meint (und führt den spätern Doutremens dafür an), die Wahl seye erst um Mitternacht eröffnet worden, was kaum (auch wegen des Folgenden nicht) glaublich ist.

456) Nicetas. Jede Woche ließ er zweimal ausrufen: Niemand, der ein fremdes Weib berührt habe, solle die Nacht in seinem Pallast zubringen.

457) Mireus p. 1207. Von seiner Mildthätigkeit gegen Kirchen und Klöster ob. B. V. S. 456 f.

458) Nach Nicetas, der keine Ursache hatte zu schmeicheln.

459) Villehard. 460) Qua Jubilare cantatur; Balduin's Schreiben; irrig daher andere (z. B. du Cange) den 23sten.

461) Was mehr aus dieser Function geschlossen wird, als auf urkundlichen Zeugnissen beruht.

462) Von dem, more etiam suo applaudentibus (das πολυχρονι- ζου) Graecis, möchte ein Beträchtliches abzuziehen seyn.

Ebelgestein schimmernd⁴⁶³), angethan. Auf's neue huldigten zuerst der Markgraf, dann Graf Ludwig von Blois, hernach die übrigen Ritter und Barone, worauf sie ihn nach dem Pallast zurückführten. Mehrere Tage dauerten glänzende Feste; Rennspiele nach Sitte der Griechen; und Turniere wurden von den Lateinern veranstaltet⁴⁶⁴). Der Kaiser theilte aus seinem Schatz reiche Geschenke an die Fürsten und an das Heer⁴⁶⁵).

Das Kaiserthum war hienit von den Griechen an die Lateiner übergegangen. Diese gaben ihm Einrichtungen, welche es nicht festigen konnten; und für jene erhielt es, obgleich sie nach siebenundfünfzig Jahren dessen sich wieder bemächtigten, den Todesstoß, so daß es von da an zu immer tieferem Verfall herabsank, bis es der indeß erstarkten Türkenmacht erlag. Denn seine Schätze waren weggeschleppt; ein Theil seines Gebietes blieb abgerissen; in seinen Handel theilten sich fremde Völker, welche fast unabhängig mitten in der Hauptstadt walteten. Eine der wichtigsten, weil dem Abendlande bleibenden Folgen dieser Eroberung, war die Veränderung, welche dadurch eben jener erlitt. Als Constantin den Sitz des Reichs nach Byzanz verlegte, mochte es auch deswegen geschehen seyn, um dasselbe zum Mittelpunkt des Welthandels zu erheben, wie es einst Alexandrien war. Obwohl jetzt dieser schon seit langem sich in den Händen der Italiener befand, so war Constantinopel doch noch immer der Stapelplatz des Verkehrs zwischen Asien und Europa. Von nun an wurde es Venedig. Bald sah man die Seemacht der Republik, um die Sicherheit ihrer Niederlassungen, das Ansehen ihrer Handelsconsuln zu erhalten, auf den Gewässern des schwarzen Meeres; und hier wie in Constantinopel gingen alle Vergünstigungen, welche die Genueser erworben, alle Vortheile, welche sie aus dem Handelsverkehr in diesen Gegenden gezogen hatten, an die Venetianer über. In ihre Hände kam der wichtige Handel mit dem Getreide, Salz und Pelzwerk der Krimm, und in kurzem traten sie in freundschaftliche Verhältnisse zu den aus dem Innern Asiens mit alles niederwerfender Macht hervordringenden Mongolen, welche bald nach diesen Zeiten den größten Theil der Küsten des schwarzen Meeres sich unterwarfen⁴⁶⁶). Am asow'schen Meer erhielten Venedigs Handelsherren die Erzeugnisse der asiatischen Südländer, die zu Wasser auf dem Indus, auf Kameelen durch Baktrien, über das caspische Meer, durch die Tatarey und auf dem Don zu ihren Niederlassungen ver-

463) Albericus. — Oben Nro. 158.

464) Ramnusius p. 141.

465) Er soll den dritten Theil des Schazes verwendet haben; Rad. Coggeshale (bei Wilken V, 378, not. 118). Er hat aber Zahlen, welche großes Mißtrauen erregen. Der Schatz soll 1,800,000 Mark (vergl. not. 395), und dieses nach allem Vorangegangenen! — betragen haben; das tägliche Einkommen schätzt er auf 30,000 Hypereren (Murat. Antiq. II, 806 giebt zwei zu einen venetianischen Ducaten an).

466) Schon Marco Polo's Vater und Oheim trieben Handel mit diesen Gegenden.

führt wurden⁴⁶⁷⁾. Auf der großen Straße über Grätz und Laybach brachten sie dieselben nach Wien⁴⁶⁸⁾ und von da auf die deutschen, französischen und niederländischen Märkte; wogegen die deutschen Kaufleute die Erzeugnisse dieser Länder nach Venedig brachten und daselbst eine Niederlassung gründeten, welche bis zum Untergang der Republik fort dauerte^{468b)}. Durch den Gewinn aller Küsten, Inseln und Häfen des oströmischen Reiches, durch die Ansiedelungen, zu denen Venedig jede günstige Stelle klug zu benutzen wußte, erweiterten sich sein Handel und seine Seemacht, mehrten sich die Kräfte der Republik, wie diejenigen ihrer Bürger.

Damals mögen die Seideweber⁴⁶⁹⁾, die geschickten Arbeiter in Gold- und Purpurstoffen⁴⁷⁰⁾, worin Venedig in kurzem mit Lucca wetteiferte, Sicilien⁴⁷¹⁾, Lissabon und Almeria⁴⁷²⁾ übertraf, dahin gekommen seyn. Die erbeuteten Kunstwerke mehrten nicht nur den Reichthum des Abendlandes, sondern weckten den Kunstsinne; und es liegt außerhalb der Gränzen historischer Forschung, nachzuweisen, welchen Einfluß dieselben auf die Bildung der Meister hatten, in denen bald hernach das schlummernde Talent erwachte. Könnte nicht selbst die Republik, die jetzt in dem vollen Besitz herangereifter Kraft sich befand, griechische Künstler nach ihrem Gebiete hinüberzogen haben⁴⁷³⁾? Eben so wenig konnte die längere Niederlassung in der Hauptstadt des griechischen Reiches für die Bereicherung des wissenschaftlichen Besitzes erfolglos geblieben seyn. War auch in den drei Feuersbrünsten, welche binnen Jahresfrist dieselbe verwüsteten, vieles für immer verschwunden, so blieben gewiß noch manche bisher unbekannte Schätze übrig. Wenn unter den bloß nach Kampf und Schlachtgetümmel, oder nach Herrschaften und Lehen dirstenden Rittern⁴⁷⁴⁾; bei den nur für Psalmengesang und Kirchengedienste lebenden Geistlichen; bei den einzig nach Gewinn und Reichthum strebenden Venetianern, immerhin nur wenige nach den schriftlichen Denkmälern des Alterthums fragten, so müssen unter den Vielen, welche mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch aus Neugier, oder um Güter, Würden und Erwerb zu finden nach Constantinopel zogen, doch wohl Einige gewesen seyn, die für jene nicht ganz gleichgültig waren. Wenigstens ist

467) Marin. IV, 131.

468) Hüllmann deutsches Städtewesen I, 215.

468b) Il fondaco de Tedeschi, ein eigenes Gebäude mit 56 Gemächern; Marin. IV, 202.

469) Schwerlich die Seidencultur, wie Anderson, Gesch. d. Handels II, 24, meint.

470) Diese letztern werden 1248 erwähnt; Marin. III, 226.

471) Wohin König Roger im Jahr 1143 sie verpflanzte; Hugo Falcand, ad ann. 1169. Murat. Antiq. diss. 35.

472) Ebenfalls in der Mitte des 12. Jahrh.; Hüllmann I, 64.

473) Dieß glaubt Kumor, italienische Forschungen.

474) Παρ ἀρχαίωτος βαρβαροῦ καὶ τελεῶν ἀναλφαβητοῦ, sagt Nicetas.

bekannt, daß des Aristoteles Werk über die Naturphilosophie bald nach dieser Eroberung gen Paris gebracht und dort ins Lateinische übersetzt wurde⁴⁷⁵). Und wer weiß, was auch in wissenschaftlicher Beziehung dieser Eroberung und Niederlassung, da sie selbst auf den Landbau nicht ohne Einfluß blieb⁴⁷⁶), verdankt werden darf, ob es auch niemand mehr anzugeben vermag?

Nach der Krönung sendete Balduin dem Papst kostbare Geschenke an Sammetgewändern, Kirchenzierden, Kelchen, goldenen Kreuzen, alles mit den seltensten Edelsteinen geschmückt⁴⁷⁷), und durch einen Ritter des Tempels⁴⁷⁸) über die Ereignisse in Constantinopel einen Bericht, den er, auffer dem päpstlichen Hofe, dem abendländischen Kaiser und der gesammten Christenheit bestimmte⁴⁷⁹). Das Schreiben scheint dem Papst ungehindert zugekommen zu seyn; der Geschenke aber bemächtigten sich, ohne Rücksicht weder auf den Geber, noch auf ihre Bestimmung, vielleicht nur weil zwischen der Republik und den Römern eine Irrung obwaltete^{479b}), in dem Hafen von Modon einige Genueser, die schwerlich lange ihrer Beute sich freuen konnten, weil der Papst den Podesta sammt dem Volk zu ernstester Bemühung um die Rückgabe in Anspruch nahm, damit nicht ein gedrohtes Interdict über die Stadt ergehe⁴⁸⁰).

Balduin ersuchte Papst, Kaiser, Prälaten, was immer in der Christenheit andern vorgefetzt seye, unter allen Einwohnern des Abendlandes, jedes Standes und Geschlechtes, unter Edlen und Gemeinen die Sehnsucht nach den unermesslichen zeitlichen und ewigen Schätzen anzuregen. Aller warte Reichthum und Ehre. Vornehmlich sollte die Geistlichkeit jedes Ranges und jedes Ordens das Volk ermutigen, sie selbst aber, mit Zustimmung ihrer Obern, schaarenweise in die lieblichen Gegenden kommen; nicht zum Kampf, sondern um in Friede und Ueberfluß zum Besten der Kirche alles zu begründen. Dem heiligen Vater, meinte er, würde es zum Ruhm, der allgemeinen Kirche zur Ehre gereichen, wenn er eine Kirchenversammlung nach Constantinopel ausschriebe, dieselbe mit seiner Gegenwart beehrte und so das neue Rom im Gottesdienst mit dem alten einigte. Habe er früher schon das widerstrebende Griechenland zu einer Kir-

475) 1209. Ein Concilium verbot und verdamnte es sechs Jahre später; Schröckh R. Gesch. XXIV, 415. — Jourdain recherche critique sur l'age et l'origine des traductions latines d'Aristote et sur des commentaires grecques ou arabes employés par les docteurs scholastiques (gekürzte Preisschrift der academie des inscriptions); Paris 1819.

476) Der Markgraf von Montferrat sandte einen Beutel mit Hirz-Förnern in seine Staaten, welche Frucht von da an dort gebaut wurde; Daru Hist. de Ven. I, 349.

477) Ein Verzeichniß Ep. VII, 147.

478) Ep. VII, 153.

479) Von den in verschiedenen Sammlungen vorkommenden Abschriften hat diejenige an Innocenz noch einen besondern Zusatz, die kirchlichen Angelegenheiten des Ostens betreffend.

479b) Von diesem rancor, Ep. VI, 171.

480) Ep. VII, 147.

Generversammlung geladen, so seye jetzt die angenehme Zeit, der Tag des Heils angebrochen; der Tag, welchen Greise und Säuglinge feiern sollten; der Tag, an welchem Friede und Einigkeit könne hergestellt werden. Hätten ja auch Johann, Agapetus und Leo und andere seine Vorgänger in der päpstlichen Würde, Constantinopel aus verschiedenen Ursachen besucht. Noch wolle er bemerken, daß sich die Bischöfe, Aebte auch der niedere Clerus, so ruhmvoll, ehrbar, klug, tapfer und siegreich betragen haben, daß sie billig den Lohn aus des Herrn Hand empfangen werden; er aber sie als Bestverdiente, wie den Herzog von Venedig und seine Bundesgenossen, die Venetianer, apostolischem Wohlwollen empfehle⁴⁸¹⁾). Balduins Absicht war, bevor er die Pilgersfahrt über Meer fortsetze, seine Herrschaft in dem neuen Reiche zu befestigen und, was ihm nicht minder wichtig schien, die Uebungen der lateinischen Kirche einzuführen. In dieser Absicht berief er, gleich nach seiner Krönung, die Cardinäle Peter und Soffreo, die der Papst zu Begleitern des Kreuzheeres geordnet hatte, aus Syrien⁴⁸²⁾).

Wie mit des Kaisers Krönung das Reich ein Haupt erhalten hatte, so war nun die Kirche zu ordnen. Der Ueberkunft gemäß wurde die Sophientirche den Venetianern übergeben und diese hielten dafür, ihnen allein stehe das Recht zu, einen Patriarchen zu wählen. Um also eines geistlichen Vorgesichters nicht länger zu entbehren⁴⁸³⁾, erwählten sie, obwohl anfangs nicht ohne Widerspruch und Drohung der Weiterziehung an den apostolischen Stuhl⁴⁸⁴⁾, zu dieser hohen Würde den damals in seiner Vaterstadt, Venedig, befindlichen Subdiaconus, Thomas, aus dem angesehenen Geschlecht der Morosini⁴⁸⁵⁾. Er hatte sich in seiner Jugend dem klösterlichen Stande gewidmet⁴⁸⁶⁾, eine zeitlang in Rom sich aufgehalten, und war dem Papst, wie den Cardinälen, bekannt als streng in seinen Sitten, (sein Zug von Habsucht mochte milder beurtheilt werden)⁴⁸⁷⁾ klug und mit Kenntnissen hinreichend begabt⁴⁸⁸⁾. Eine Botschaft des Patriarchal-Capitels, des Herzogs und des neuen Kaisers, brachte den im März geschlossenem Vertrag zu päpst-

481) Ep. VII, 152.

482) Gesta c. 95.

483) Ne acephali viderentur; Innoc. ad Bald., Gesta c. 96.

484) A multis exstitit contradicta (electio) et ab aliquis etiam appellatum, etsi postmodum fuerit a contradictione pariter et appellatione recessum; Ib.

485) 1147 Dominikus Morosini Doge; hundert Jahre später Marino, erster Doge nach der neuen Wahlart, die bis zum Untergang der Republik dauerte. Morosina Morosini, des Doge Marino Grimani Gemahlin, war in anderthalb Jahrhunderten die zweite, überhaupt letzte, welche als Herzogin von Venedig anerkannt und (doch bloß im Hause ihres Gemahls) gekrönt wurde, auch von Papst Clemens VIII, wie eine Fürstin, die geweihte Rose erhielt.

486) Ramnus, de bell. Cplit.

487) Davon mehrere Beispiele vorkommen; auch Ep. XIII, 44.

488) Competenter literis eruditus; — aus dem angef. Schreiben.

licher Bestätigung⁷⁸⁹⁾ und bat um Genehmigung der getroffenen Wahl⁷⁹⁰⁾.

Balduin erkannte, daß eine feste Ordnung der Kirche der sicherste Eckstein des Thrones seye, und bot allem auf, um jene einzuführen. Er bat den Papst um Breviere, Missalien und Agenden, woran Frankreich einen reichen Ueberfluß hatte⁷⁹¹⁾; und um Geistliche, vornehmlich der strengen Vorschrift des Klosters von Clugny, damit sie den Gottesdienst nach römischer Ordnung in den griechischen Kirchen einführten. Er selbst schrieb deswegen nach Frankreich, Flandern und Lothringen⁷⁹²⁾ und ließ Lehrer und Schüler von Paris auffordern, nach Griechenland zu kommen, um die Wissenschaften im Land ihrer Wiege wieder aufzufrischen. Mit dem ewigen Gewinn, der hiesfür ihrer warte, winkte auch zeitlicher Vortheil in einem durch alle Erdengüter gesegneten Reiche^{792b)}. Später sandte er eine große Zahl griechischer Knaben nach Paris, um sie in den Künsten, Kenntnissen und dem Gottesdienst des christlichen Abendlandes zu erziehen, für welche König Philipp an seiner Hochschule das constantinopolitanische Collegium stiftete. Denn auch er erkannte die Vortheile, die es bringen könnte, wenn die Untergebenen die Sprache ihrer neuen Beherrscher erlernten⁷⁹³⁾. Der Papst selbst aber hatte, noch bevor ihm die Wahl des Patriarchen bekannt geworden war, den bei dem Christenheer befindlichen Bischöfen und Aebten befohlen, an alle constantinopolitanischen Kirchen lateinische Cleriker zu wählen, welche den apostolischen Stuhl anerkannten und nach dessen Brauch und Uebung den Gottesdienst verwalteten; da es wohl zu stetem Vorwurf gereichen würde, wenn hierin Saumseligkeit zu Tage käme. Und da keine Glieder ohne Haupt bestehen könnten, so sollten alle lateinischen Cleriker jedes Landes und Volkes, die sich in Constantinopel befänden, zusammentreten und sich einen tüchtigen, gottesfürchtigen, im Alter reifen, mit Kenntnissen versehenen Vorsteher wählen, welchen dann der Legat, den er nächstens abzusenden Willens seye, bestätigen könne⁷⁹⁴⁾.

Jetzt, da die wider des Papsts Meinung und Wille ausgeführten Unternehmungen der Kreuzfahrer mit solchem Erfolg vor Augen lagen, glaubte der kluge Dandolo mit seinem Entschul-

489) Daß er mit Balduins erstem Schreiben (Ep. VII, 152) nicht abgegangen seye, läßt sich nur daraus schließen, weil seiner in der Antwort auf dasselbe und in den ersten Schreiben, die Innocenz nach Spl. schickte (Ep. VII, 153 f.), nicht erwähnt ist.

490) Gesta c. 96. Ep. VII, 201.

491) Ep. VIII, 70.

492) Chron. Lamberti parvi contin.; es kamen bald viele.

492b) Ep. VIII, 71: — non taedeat plerosque vestrum ad terram argento et auro gemmisque refertam, frumento, vino et oleo stabilitam et honorum omnium copiis affluentem, accedere.

493) Colleg. Cplitanum S. graecum; — Bulaei Hist. Univ. Paris. III, 10.

494) Ep. VII, 164. Der Brief fängt mit einem Vers an: non minor est virtus, quam quaerere, parta tueri.

digungen bei Innocenz geneigteres Gehör zu finden. Er rechtfertigte die Eroberung von Zara durch den Kriegsbrauch gegen eine abtrünnige Stadt⁷⁹⁵). Den Bann hätten er und die Seinen in Geduld und Demuth getragen, bis Cardinal Peter sie davon befreit habe. Dann wären sie, eher auf göttlichen Wink, als nach menschlicher Eingebung, gegen Constantinopel gezogen, um unter vielen Gefahren und großen Beschwerden den jungen Alerius einzusetzen. Wie dieser treubruchig, von andern Griechen verstoßen worden, habe sich Kriegsungemach aller Art von neuem über sie hergewälzt, bis endlich Gott ihnen zu seiner und der römischen Kirche Ehre den Sieg verliehen und die Stadt in ihre Hände gegeben habe. So hoffe er nun, Seine Heiligkeit werde seinen Boten und Bitten gnädiges Gehör schenken⁷⁹⁶).

Balduin zögerte nicht, den Markgrafen mit Sandia, welches ihm früher schon von Alerius für seine Dienstleistungen verheißen worden, zu belehnen. Größern Anstand fand der vorgeschlagene Tausch der Länder jenseits des Meeres gegen solche, die in Europa lagen, und deren Hauptstadt das alte Thessalonich werden sollte. Der Markgraf schien deswegen höhern Werth auf diese Besitzungen zu legen, weil sie an Ungarn, das Reich seines Schwagers, gränzten und daher, wenn nicht leichter zu erobern, doch sicherer zu behaupten waren. Es verbreitete sich Freude unter dem ganzen Heer, als es Balduins Einwilligung zu diesem Tausch vernahm; denn des Markgrafen Tapferkeit und Treuegebigkeit hatten ihm Aller Herzen gewonnen.

Der Thronräuber, Alerius, saß im Gebirge von Rhodope, in der Stadt Mesynopolis, von einigen umliegenden Bezirken als Kaiser anerkannt. Murzulus war nur vier Tagereisen von Constantinopel entfernt und suchte sich gleichfalls eine Herrschaft zu gründen. Er hatte sich so eben Zuralums⁷⁹⁷), einer Stadt in Balduins Gebiet, bemächtigt. Dieser, in Uebereinstimmung mit dem Herzog von Venedig, fand es nothwendig, während Constantinopel durch eine starke Besatzung unter dem Befehl ausgezeichnete Barone gehütet wurde, zu Unterwerfung des übrigen Reiches auszugehen. Sein Bruder war mit einer kleinen Schaar schon vorangegangen, und alle Städte bis nach Adrianopel, auch dieses, erkannten die lateinische Herrschaft.

Murzulus floh vor Balduin her bis nach Mesynopel, wo er Alerius Unterwerfung und Hülfe anbot. Er hatte auf seiner Flucht dessen Tochter Eudoria, welche früher von dem Graf Stephan von Serbien verstoßen worden⁷⁹⁸), mit Verlassung seiner eigenen Gemahlin, zum Weibe genommen, aber vor Alerius die Einwilligung nicht erhalten können. Dieser sah in

495) Justam, ut existimavi, sumpsi ultionem.

496) Ep. VII, 202 — vor der Gefangennehmung des Murzulus geschrieben. 497) Chiorli, zwischen Rhodosto und Selombria.

498) Von Murzulus ging sie an Leo Skuros über. — Der leichtsinnige Wechsel der Ehegatten gehört zu den Schandflecken des byzantinischen Hofes.

ihm den Mörder seines Bruders und Neffen; fürchtete den Nebenbuhler am Reich; darum er froh war, ihn in seine Gewalt zu bringen. Alexius kam ihm entgegen, versprach die Ehe mit der Tochter zu bestätigen und lud ihn in die Stadt. Ohne Besorgniß kam Murzufius. Sogleich⁴⁹⁹⁾ ließ er ihn ergreifen, blenden und von dannen jagen⁵⁰⁰⁾; worauf dessen Anhänger auseinander gingen.

Balduin vernahm solches zu Adrianopel. Den Einwohnern dieser Stadt, welche der König der Bulgaren bedrohte, ließ er eine Besatzung, sicherte Didymotika und Philippopel und rückte gegen Alexius. Alles auf dem Wege unterwarf sich; auch Mesynopel, welches dieser, weiter ins Gebirg fliehend, verlassen hatte. Dort wartete der Kaiser des Markgrafen, der nicht so starke Tagemärsche machen konnte, weil er seine Gemahlin und deren minderjährigen Sohn mit sich führte. Als Bonifacius angekommen war, suchte er unter dem Vorwand, durch solche Heereszüge würde sein Königreich Thessalonich beschwert, und er müßte sich vorerst in demselben huldigen lassen, den Kaiser zu bewegen, die Waffen gegen den Bulgarenkönig zu wenden. Balduin beharrte auf seinem Vorhaben; Bonifacius ward empfindlich⁵⁰¹⁾; gegen einander aufgebracht, trennten sich beide.

Indeß der Kaiser längs der Meeresküste hinaufzog bis nach Thessalonich, doch ohne die Stadt zu besetzen, aus Furcht er möchte sein Kriegsvolk nicht von Plünderung abhalten können, gewann der Markgraf, von einer Zahl erlesener Ritter begleitet, das Land. Seine Erbitterung gegen den Kaiser wuchs täglich, wozu die Einflüsterungen der Gemahlin nicht wenig beitrugen. Er schalt denselben treuloser als die Griechen, und ließ selbst dem ältesten Sohn seiner Gemahlin kaiserlichen Namen und Schmuck geben, wodurch er die Griechen schaarenweise an sich lockte⁵⁰²⁾. Hierauf erschien er vor Adrianopel. Balduins Besatzung rüstete sich zur Gegenwehr und ihr Anführer berichtete den Herzog von Venedig und den Grafen von St. Pol durch Gilboten, daß er von dem Markgrafen angegriffen werde.

Bestürzt über dieser Spaltung, in begründeter Besorgniß, unter solchen Umständen möchten bald alle Eroberungen verloren gehen, beauftragten jene den Marschall von Champagne, der bei dem Markgrafen so in Gunst stand, daß er ihn zum Marschall seines neuen Königreichs erhob, mit einigen Rittern nach Adrianopel zu gehen; andere mußten sich zu dem Kaiser begeben; beiden sollte eine gütliche Ausgleichung vorgeschlagen und die Entzweiung gehoben werden. Darin vornehmlich lag auf des Markgrafen Seite das Unrecht, daß er wider seinen

499) Villehard. und Georg. Acropol. sagen, Alexius hätte ihm ein Bad bereiten lassen und in diesem wäre die Unthat verübt worden.

500) Or oiez se cest genz devraient le retenir ne i perdre, qui si grant cruaultez faisoient li un des autres.

501) Nach Nicetas beargwohnte er Balduin der Absicht, ihm sein Königreich vorenthalten zu wollen.

502) Nicetas in Bald. c. 1.

Lebensherrn die Waffen erhoben hatte, ohne, wenn er ihn auch zugefügter Beeinträchtigung wirklich! beschuldigen konnte, vorher Klage gegen ihn zu führen. Es gelang dem Marschall nebst seinem Gefährten, Manasse von Lille, mit Bonifacius einen Waffenstillstand zu schließen und ihn zu bewegen, in Constantinopel vor den Baronen Recht zu nehmen.

Bei diesen herrschte über dem erwünschten Erfolg so große Freude, als unter den Griechen Mißvergnügen; denn aus solcher Zermürbnis leuchtete diesen Hoffnung. Bevor aber die Abgeordneten, oder die Kunde, was die andern bei dem Markgrafen ausgerichtet hätten, zu Balduin gelangte, hörte er: jener belagere Adrianopel. Silends brach er auf, der Stadt zu Hilfe. Welch' ein Mißgeschick, wenn es zum Kampf gekommen wäre! zumal unter Balduins Heer eine Krankheit ausbrach, welche manchen Tapfern hinraffte; wie Petern von Amiens, des Grafen Hugo von St. Pol Vetter; Gerhard von Machicout; bei vierzig andern Rittern; den weisen Johann von Royon, dessen beredete Vorträge dem Heere so oft Trost eingeflößt hatten; sonst viele Geistliche. Eine Anzahl lag erkrankt in Städten und Dörfern, manche folgten unter großen Beschwerden in Säufen und Tragsesseln dem Heer.

Untermwegs trafen die Boten aus Constantinopel den Kaiser. Sie mußten ihm erklären: der Herzog und die Barone könnten eine Verlängerung dieser Fehde nicht dulden, zumal der Markgraf zu schiedsrichterlicher Entscheidung sich verstehe. Balduins Gefährten fanden ein solches Verlangen gegen einen Kaiser anmaßend; er aber zog es vor, sich nicht zu widersetzen und ließ die Abgeordneten wissen: zwar könne er nicht bestimmt zusagen, daß er ihrem Auspruch sich fügen werde, wolle aber nach Constantinopel kommen und den Markgrafen in Friede lassen. Der Kaiser endlich einsehend, daß ihn falscher Rath zur Zermürbnis mit dem Markgrafen verleitet, nahm den Spruch einiger Barone willig an. Die frühere Uebereinkunft, vermöge welcher jener Thessalonich mit allem Gebiet erhalten, Didymotika aber zurückgeben sollte, wurde erneuert, und ungetheilt war die Freude über dieser Veröhnung.

Jetzt waltete Friede über den Heerfürsten, Ruhe im Lande. Man konnte von Constantinopel bis nach Thessalonich sicher, ohn' alles Geleite, reisen. Aber jenseits des Meeres hatten sich griechische Herrschaften gebildet; der Kaiser rühtete, um auch diese Landschaften zu unterwerfen. Zuvor wurde im September die Reichsverfassung geordnet und die Theilung des Landes vorgenommen. Um jene auf die Grundlagen der Lebensverpflichtung zu bauen, und seinem Hof die Einrichtungen zu geben, welche sich an allen abendländischen Höfen ausgebildet hatten, ließ Balduin die Lebensordnungen des Königreichs Jerusalem⁵⁰³⁾ kommen. Billigkeit, damals neben dem Recht die Seele aller

503) Les assises du royaume de Jerusalem.

öffentlichen Handlungen, sollte ihre Einführung bedingen. Deshalb ließ er vorerst⁵⁰⁴⁾ die Einkünfte der Provinzen, Städte und Schlösser aufnehmen⁵⁰⁵⁾. In einer Versammlung der Barone wurden jene Ordnungen vorgelesen, was davon für des Reiches Wohl am vortheilhaftesten schien, angenommen und ihre Anwendung auf das ganze Kaiserthum beschworen⁵⁰⁶⁾.

Allererst wurden von den acht Theilen, in welche die Eroberer die Hauptstadt theilten, drei den Venetianern zugewiesen; dann nahmen sie, welchen längst schon das Meer als Verlobte ihres Gemeinwesens galt, alle Küsten, Hasen und Inseln; das Festland ließen sie den Baronen. Dem Markgrafen wurde das Königreich Thessalonich bestätigt. Der Graf von St. Pol erhielt das fruchtbare Didymotika mit seinem Gebiet; für Kainern von Tritt wurde Philippopolis zum Herzogthum erhoben⁵⁰⁷⁾; auch der flüchtige Alexius blieb nicht vergessen⁵⁰⁸⁾ (sie ehrten selbst in dem Verbrecher des Königsgeschlecht); dem Grafen Ludwig von Blois fiel das Herzogthum Nicaea zu, (es war noch nicht unterworfen); denn alles wurde getheilt, als wär' es schon gewonnen. Alexandrien, in des Sultans Händen; Sybien und Persien; was einst im Osten zum byzantinischen Reich gehört hatte; die nördlichen Theile, entweder noch in Gewalt der Griechen, oder von den Bulgaren unterjocht, fielen ins Loos⁵⁰⁹⁾. Aber erst im folgenden Jahr wurden die Lehendienste genau bestimmt, indem der Podesta der Venetianer und Graf Heinrich von Flandern, während Balduin sich in der Gefangenschaft befand, festsetzten: daß, wenn der Kaiser zur Vertheidigung oder Erweiterung des Reichs ausziehe, alle französischen und venetianischen Lehenträger vom ersten Juni bis auf St. Michaelistag ihm folgen müßten; von denjenigen, welche an einer feindlichen Gränze wohnten, seye nur die Hälfte zur Heerfolge verpflichtet und gar keiner, wenn die Feinde allzu mächtig drängten. Sollte aber ein feindlicher Einfall erfolgen, so könnte jene Frist ausgedehnt werden. Den Aufwand zur Vertheidigung bestreitet der Kaiser aus den Viertheil des Reichs, der ihm überlassen ist. Ein Rath von Venetianern und französischen Baronen, denen er folgen soll, steht ihm dann an der Seite. Sollte ein Ritter den Vertrag nicht halten, so darf ihn der Kaiser nur verklagen, nicht des Lehens berauben; und verlezet der Kaiser das Recht eines andern, so darf er ebenfalls belangt werden⁵¹⁰⁾.

504) Ramnusius.

505) Nicetas Cplis status c. 6.

506) Du Cange in Gloss. med. et inf. graecit. führt eine griechische Uebersetzung derselben an; eine lateinische: Liber consuetudinum Imperii Romani, in Canciani Barbar. leg. antiq. T. III. haben wir nicht gesehen.

507) Villehard.

508) Günther c. 20, quondam

terrae portiunculam habendam concesserunt.

509) Wenn dieß nicht etwa Ironie des Geschichtschreibers Nicetas ist.

510) Confirmatio partitionis per dominum Henricum et per dominum Marinum; aus dem österr. Staatsarchiv herausgegeben von Wilfen B. V., Anhang.

Als die Theilung vollzogen war, hörte man die Einen ihren Theil rühmen, Andere zanken, Mehrere tauschen. Auch erwachte die Habucht. Jeder eilte, das ihm Zugefallene in Besitz zu nehmen. Daher neue Erpressungen begannen, der Haß der Griechen neue Nahrung erhielt⁵¹¹⁾, und bei ihren Großen, die sich von aller Verwaltung des Landes, von allen Stellen im Heer (wie auch die Lateiner solches billigten) ausgeschlossen sahen, Anflang und Vereinigungspunkte fand⁵¹²⁾. Man las nun die Titel der neuen Herrschaften in Urkunden⁵¹³⁾, sah in Wappenschilden deren Zeichen⁵¹⁴⁾, auch wohl als Erinnerung verrichteter Thaten⁵¹⁵⁾. Sofort dann wurden die Würdenträger der abendländischen Höfe mit ihren Lehnen und Diensten in Byzanz eingeführt. Da sah man den Comnetable⁵¹⁶⁾, den Ceneischall⁵¹⁷⁾, den Marschall⁵¹⁸⁾, den Mundschenk, den Truchseß, den Oberküchenmeister⁵¹⁹⁾, den Oberkellermeister⁵²⁰⁾, den Brodmeister⁵²¹⁾, den Oberkammerherr⁵²²⁾. Für den Herzog von Venedig wurde von dem vorigen Hof der Rang eines Despoten beibehalten, welcher allein mit purpurnen Halbstiefeln, wie der Kaiser, geschmückt, diesem unmittelbar folgte.

Die bürgerlichen Verhältnisse, die Rechtspflege für die niedern Stände, wurden von den Rittern (von jenen darin geschieden, daß die Ehre die Grundlage ihres öffentlichen Lebens war) weniger beachtet. Wenn nur ihnen unangetastet blieb, was das

511) Villehard.

512) Nicetas in Bald. c. 1.

513) Henricus Dandulus, D. G. Venetiarum, Dalmatiae atque Croatiae Dux, Dominus quartae partis et dimidiae totius Imperii Romaniae (andere lesen Romani; so Gibbon c. LXI not. 8.) Dieser Titel blieb über anderthalbhundert Jahre, bis unter dem Doge Johann Dolfino (erwählt 1356), mit dem herzoglichen von Venedig vereinigt; Vita de Duchi di Venez., in Murat. SS. XXII, 530. — Bonifacius Marchio Montisferrati D. G. regni Thessalonicensis et Cretae Dominus. So auch bei den Baronen.

514) Venetiarum Dux novam armaturam sibi decrevit, quam suae stirpis propinquis et successoribus deferendam censuit; Dand. Chron.

515) Dem Schiffshauptmann Basilius gab Balduin eine Kaiserkrone in blauem Feld, welches Wappen seinem Geschlechte blieb; Ramnus. p. 143.

516) Hugo von St. Pol wird als solcher betrachtet, weil er bei der Krönung das Schwert trug; oben S. 603. Nach seinem baldigen Tod wird Dietrich von Dendermonde als solcher genannt; du Cango ad Villeh. 210.

517) Dietrich von Loz; du Cange Hist. de Cpl sous les Emp. franc., p. 7.

518) Gottfried von Villeharduin, der Geschichtschreiber, nicht zu verwechseln mit seinem gleichnamigen Neffen, welcher nach Dietrichs Tod Ceneischall wurde, darauf Fürst von Achaja und Morea; Ep. XII, 6.

519) Manasse von Lille — in der confirmatio partitionis per Dominum Henricum et per Dominum Marinum; bei Wilken B. V. Anh.

520) Buticularius. — Milo von Provins war es; daselbst.

521) Panatarius. — Makar von St. Menchoud; das.

522) Protovestiarius (nach dem frühern byzantinischen Hofetat, vergl. Nro. 255). — Conon von Bethüne.

Ritterthum förderte und gewährte, so mochten die Verwaltung der Städte, die übrigen Gewohnheiten der besiegten Griechen bleiben, wie sie bisher gewesen waren. Das unbemessene Bestreben alles zu ordnen, in alles sich zu mischen, und für alles Leben eine und dieselbe Norm aufzustellen, war jener Zeit noch fremd. Die eigentliche Barbarei besteht nicht darin, daß Einer über die höchsten Interessen nach Willkür schalte, sondern daß er auch diejenigen, die in das tägliche Leben verflochten sind, abstrakter Spekulation zulieb, ertödtete. Daher unterlagen Gesetze und Uebungen wenigen Abänderungen⁵²⁵⁾, und mancher Stadt wurden ihre Verfassung, bürgerlichen Ordnungen und Herkommen bei der Uebergabe⁵²⁴⁾ oder später durch ihren Herrn⁵²⁵⁾ gewährleistet; indes in unsern Tagen nicht bloß bei Eroberungen, selbst bei Abtretungen, Alles, ohne Rücksicht auf Rechte, in eine Norm gezwängt wird. Die Eroberer gedachten damals bloß daran, wie sie sich die Nutzungen der vorigen Herren sichern mochten. — Die Venetianer richteten ihre Landesverwaltung ebenfalls nach dem Vorbild ihrer heimathlichen ein. Ein großer und ein kleiner Rath ordnete die Angelegenheiten aller in den neuen Eroberungen Niedergelassenen und der Podesta⁵²⁶⁾ war der Stellvertreter der vaterländischen Oberherrlichkeit. In gleichem Sinne wurden alle kleineren Eroberungen, Colonien, Niederlassungen und Handelsconsulate verwaltet; dieselbe Form, die nämliche Einrichtung, der gleiche innere Geist in den entferntesten Theilen wie in der Republik, dem Mittelpunkte des Ganzen^{526b)}.

Wie manchen Baronen Bezirke angewiesen wurden, welche noch nicht in der Gewalt der Lateiner standen, so trachteten mehrere griechische Große diejenigen Landstriche sich zu unterwerfen, in welchen sie irgend mit einer Macht bekleidet waren oder zu denen sie gelangen konnten. Ueberall kam ihnen die Zuneigung der Einwohner entgegen, unterstützte sie der Haß wider die Lateiner. So hatte Theodor Laskaris sich nach Nicäa⁵²⁷⁾ gewendet und dort für sein wahres oder eingebildetes Recht an den Kaisersithron eine Zufluchtsstätte gesucht. Aber mit Mühe brachte er es dahin, daß die Einwohner seine Gemahlin aufnahmen, ihn wollten sie nicht. Besser gelang es ihm in der Gegend von Brussa, die er sich in seines Schwagers, des flüchtigen Alexius, Namen unterwarf. Hierauf gab ihm der Beistand des Perserfürsten Macht und da er zwei Jahre lang in weitem Umkreis als Herr^{527b)} anerkannt war, berief er alle Großen und Bi-

523) Günther c. 20.

524) J. B. Cetra; Villehard.

525) Thessalonich von dem Markgrafen; Nicetas.

526) Später Bailo, welcher Namen selbst unter türkischer Herrschaft dem venetianischen Gesandten blieb.

526b) Marin. IV, 84.

527) Von dessen Lage am richtigsten Hammer, Reise von Cpl nach Brussa, 4. Pesth. 1818. Wenige verfallene Städte bieten ein so trauriges Gemälde gänzlicher Verwüstung dar, sie gleicht mit wohl-erhaltener Mauer einer vernachlässigten Parke.

527b) Δεσποτης.

schöfe nach Nicäa, wurde dort nach kurzer Berathung zum Kaiser ausgerufen^{527c)} und erhob in den üppigen Gefilden von Kleinasien, an den Ufern des Mäanders, den Sitz eines neuen Reiches, so wie, da auch der Patriarch ihm folgte, denjenigen der griechischen Kirche. Aber in seiner Nähe maßte sich Manuel Maurozomenes, im Vertrauen auf die Hülfe seines Eidams, des Sultans von Ikonien, die gleiche Würde an⁵²⁸⁾. Theodorn Branas hatte die Vermählung mit Agnes, des Königs von Frankreich Schwester und zweier Kaiser Wittve, einzig von allen griechischen Großen die Gunst der Kreuzfahrer und ein kleines Gebiet in Thracien, deren Sitz die Stadt Myros war, erworben⁵²⁹⁾. Michael Angelus, der bei einem Schein von Ergebenheit gegen die Lateiner als Landpfleger nach Durazzo geschendet wurde⁵³⁰⁾, gründete eine Herrschaft, die sich über Epirus und einen Theil von Thessalien ausdehnte. Ein anderer Alexius, Enkel des Kaisers Andronikus, stiftete bald hernach, selbst mit Hülfe der lateinischen Ritter, ein Kaiserreich in Trapezunt, an den Ufern des schwarzen Meeres⁵³¹⁾. In Morea suchte Leo Skuros die Oberherrschaft zu behaupten. So glich das Reich einem von Wind und Wellen zertrümmerten Schiff, von dessen Reiben jeder sich aneignete, was ihm möglich war⁵³²⁾. Die Griechen rettete der Mangel an Zusammenwirken unter den Lateinern vor völliger Unterjochung; diese, die Eifersucht ihrer Gegner, welche sie an einer kräftigen Verbindung wider den gemeinsamen Feind hinderte, vor dem schnelleren Verlust des im Flug erbeuteten Landes, und am klarsten trat die innere Entartung der griechischen Großen darin hervor, daß jeder lieber für Erreichung eigener Zwecke einem beneideten Nebenbuhler entgegen, als in vereinter Macht um die Befreiung des Landes kämpfte⁵³³⁾.

Um sich zur Unterwerfung von Thessalien und des Peloponneses die nöthigen Hülfsmittel zu verschaffen, überließ der Markgraf, während er vor Adrianopel lag⁵³⁴⁾, für 1000 Mark und 10,000 Hyperperen an Einkünften von Ländern die Insel Creta den Venetianern, welche hierin ihren Nebenbuhlern, den Genuesern, zuvorkamen⁵³⁵⁾. Lag sie ja getrennt von andern Besitzungen und konnte er sie ohne Scemacht nicht wohl behaupten! Im Herbst brach er von Constantinopel auf. Si-

527c) Odor. Rayn. aus Georg. Logothet.

528) Nicetas Bald. c. 7.

529) Villeh. 210 und du Cange a. h. 1.

530) Was Albericus p. 441 von der List berichtet, womit er sich von den Lateinern dahin habe senden lassen, scheint glaublich.

531) Von welchem Fallmerayer eine durch mühsame Quellensforschung ausgezeichnete Geschichte gegeben hat.

532) Worte des Niceph. Gregoras, c. 2.

533) Ueber beides Nicet. in Bald. c. 7. 10.

534) Den 12. Aug. — Adrianoplim obsidens, Dand. Chron. Der Vertrag ist geschlossen in suburbio Andrinopolitanae civitatis; Marin.

IV, 69 not.

535) Le Bret Gesch. v. Ven. S. 459.

lenden Marsches durch die Schluchten des thessalischen Tempe erschien er vor Larissa. Vergeblich hüteten die Griechen die Berggräße; umsonst stand Leo Skuros in den Thermopylen, bei welchen unsere Zeit das Vorüberleuchten altgriechischen Heldenthums in verjüngtem Freiheitsgefühl bewunderte. Schon der Anblick der lateinischen Reiter schreckte den überlegenen Gegner zu unaufhaltsamer Flucht nach Corinth. Freudig⁵³⁶⁾ nahm Böotien den Markgrafen auf; in Athen legte er Besatzung; Cübda ergab sich freiwillig. Im Adlerfluge⁵³⁷⁾ erreichten die Lateiner den Isthmus; vor ihnen zerstoben die Griechen. Corinth⁵³⁸⁾ öffnete die Thore; Argos, das alte Lakonien, zwar der Venetianer Theil⁵³⁹⁾, wurden unterworfen und nur wo die Meeresfluth die äußerste Landspitze der Halbinsel umrauscht, ist das Ziel des Siegeslaufes, welchen die festen Burgen von Corinth und Nauplia nicht zu hemmen vermögen⁵⁴⁰⁾.

Um diese Zeit hörte Dietrich von Loos, daß Murzuflus mit wenigen Gefährten jenseits der Meerenge herumirre. Er stellte ihm nach und brachte ihn gefangen nach Constantinopel. Auch die lateinischen Ritter glaubten sich verpflichtet, die Ermordung seines Herrn an ihm zu bestrafen; war sie ja ein Verbrechen, das überhaupt gegen einen Fürsten begangen worden. Daher beschloß man, ohne Rücksicht auf seine Entschuldigungen⁵⁴¹⁾, besser als durch Feuer oder durch den Strick, oder durch jede andere Todesart, zum Theil auch in Berücksichtigung seiner höhern Abkunft⁵⁴²⁾, und zum Zeichen, daß er frevelhaft nach hohen Dingen gestrebt, ihn von der Säule des Theodosius herunterzustürzen⁵⁴³⁾. Eine große Volksmenge hatte sich zu diesem Schauspiel gesammelt und sie deutete ein Hochbild, welches diese Strafe vorstellte, in Verbindung mit einer alten Sage, daß einst ein Kaiser so darnieder gestürzt werden sollte, auf die Vollziehung dieses Urtheils, dessen Kunde auch im Abendlande die Gemüther anregte⁵⁴⁴⁾. Um die gleiche Zeit fiel Alexius, der sei-

536) Nicetas sagt, wie einen, der nach langer Reise zu Hause wieder ankomme.

537) *Ῥάδιτα καθάπερ φλόξ ἐωενέμετο πάσας τὰς πρόσω κώμας καὶ πῶλεν*. Niceph. Greg. c. 2.

538) D. h. die Stadt; die Akropolis vertheidigte Leo Skuros selbst. So lassen sich Nicetas und Villeh. vereinigen.

539) Nach dem Vertrag bei Murat. SS. XII, 329, und anderwärts.

540) Nicetas.

541) M8: Isaak seye ein Landesverrätther gewesen; und: seine andern Verwandten hätten an dem Mord ebenfalls theil genommen; Nicet. in Bald. c. 2. 542) Günther c. 20.

543) Du Cange ad Villeh. 163 führt andere Beispiele dieser Todesart aus jenen Zeiten an.

544) Vinc. Bellov., in speculo II, 155, erwähnt eines französischen Dichters, der dessen gedenke. Wahrscheinlich Hugo von Bersil in seiner Bibel, welcher sagt:

Dans un an et demi

Quatre Empereurs puis se vi

nen Bruder Isaac hatte blenden lassen, in die Gewalt des Markgrafen. Dieser ließ seine Purpurstiefel an Balduin, ihn selbst aber gefangen nach Montferrat senden.

Jenseits des Meeres, um den König von Jerusalem, war die Zahl der christlichen Streiter zu gering, der Sultan von Aegypten zu friedliebend, als daß ernstliche Kämpfe sich hätten erneuern können. In Streifzügen gegen das Gebirge und gegen Hamah, in Kreuzfahrten an der Küste, in Beobachtungen und Annäherungen feindlicher Haufen verging ein großer Theil des Commers und es war nicht zu hoffen, daß bald mit erforderlicher Macht und kräftigem Ernst in jenen Gegenden etwas würde begonnen werden. Denn obwohl die Herrfürsten zu Constantinopel den Blick von dem eigentlichen Ziel ihrer Pilgerfahrt nie gänzlich abgewendet hatten, und die Namen „Jerusalem“ und „Saracenen“ nicht völlig in ihrem Munde verklungen waren⁵⁴⁵⁾, so sahen doch die Einsichtsvollern, daß für einmal an Erfüllung des Gelübdes nicht könne gedacht werden, indem die neue Eroberung das Heer fehle, und Vertheidigung und Anordnung derselben weder Zeit noch Lust lasse, ernstlich an jene zu denken; und fühlten die Frommern, welche von Venedig her dieses Ziel nie aus dem Auge gelassen hatten, sich verpflichtet, wenigstens ihrem eigenen Gewissen genüge zu thun. Daher gingen ihrer mehrere im Spätherst⁵⁴⁶⁾ nach Syrien, wo sie zwar noch einige Deutsche, doch diese nicht in solcher Zahl fanden, daß mit Hoffnung des Erfolges etwas hätte dürfen unternommen werden⁵⁴⁷⁾. Die Cardinäle und die meisten der übrigen Streiter standen im Begriff nach Constantinopel hinüber zu schiffen. Den Bemühungen des Bischofs von Halberstadt verdankte darauf der Sprengel von Tyrus, dessen Verwaltung er in Abwesenheit seines Erzbischofs übernahm, vieles für geistliches Wohl, so wie er zu Herstellung der Mauern die er Stadt beinahe alles verwendete, was er mitgebracht hatte. Im folgenden Jahr traf er zu Constantinopel den Abt Martin von Paris und kehrte mit ihm nach Deutschland zurück⁵⁴⁸⁾.

Dedens un terme tos morir;

De vil mort.

Bermuthlich war Murzusuß derjenige, von dem er sagt, er habe ihn gesehen:

sailir en la mer.

545) Graf St. Pol schreibt zwar an den Herzog von Brabant: *noveritis, quod accepimus torneamentum contra Soldanum Babyloniae ante Alexandriam*, (welcher sie aber schwerlich wird gerufen haben.) Nach Godofr. Monach. ist dieß entweder nur Vorwand, um andern die Lust zu wecken, daß sie ihnen zu Hülfe kämen, oder der Graf spricht nur seine Privatmeinung aus; denn Balduin selbst bat den Papst, er möchte den Kreuzfahrern gestatten, noch ein Jahr in Epel bleiben zu dürfen; Ep. VIII, 126.

546) Chron. Halberst. p. 144 ist 6 Kal. Nov. offenbar Schreibfehler 6 Kal. Oct.

547) Günther c. 21. Chron. Halberst.

548) Was aus Vergleichung des Reiseberichts bei Günther und in Chron. Halberst. erhellet.

Ghe die beiden Cardinäle Soffred und Peter Acon verließen⁵⁴⁹⁾, schlossen sie mit dem Sultan von Aegypten, Malek-al-Udel, um die schwache Macht des Königs von Jerusalem gegen denselben zu sichern, einen neuen Waffenstillstand auf sechs Jahre; zu welchem vermuthlich die Kunde von dem Erfolg der lateinischen Streiter gegen die Griechen jenen williger, zu vortheilhaften Bedingungen geneigter machte⁵⁵⁰⁾. Die Cardinäle mochten wohl sehen, wie die Siegesnachrichten von dem Pilgerheer, mehr noch der Ruf der errungenen Beute⁵⁵¹⁾ und der erworbenen Lehen viele, die sich in Venedig und später getrennt hatten, zurück zu ihren Gefährten lockte; so daß fast das ganze Land jenseits des Meeres von Vertheidigern entblößt ward⁵⁵²⁾. Hoherfreut sahen die Ritter so manchen Tapfern ihnen sich wieder anschließen. Und mit Recht; denn frühere Verluste, der Tod so vieler Kampfgenossen, die Entfernung anderer, um die zugewallenen Herrschaften zu besetzen, die Ausdehnung des weiten Landes, die Kämpfe, die noch bevorstuden, machten ihnen Verstärkung nothwendig. Es waren zurückgekehrt Stephan von Perche; Reinhold von Montmirail; die Gebrüder Hugo und Rudolf von Tabarie; Dietrich von Dendermonde; viele andere Ritter; eine Schaar Turcopolen⁵⁵³⁾, auch Fußvolf⁵⁵⁴⁾. Baldwin belehnte darauf den Grafen Stephan mit dem Herzogthum Philadelphia⁵⁵⁵⁾. Eine Menge Geistliche, sowohl Ausländer als Eingeborne des Reichs Jerusalem, vermuthlich nach dem Erbe der griechischen Kirche lüstern, erschien im Gefolge der Cardinäle.

Von diesen blieb Peter länger in Constantinopel, Soffred aber reiste bald nach seiner Ankunft mit dem Markgrafen nach Thessalonich und von da nach Rom⁵⁵⁶⁾, wo er am Ende des Jahres, mit Briefen des Kaisers und des Herzogs von Venedig angekommen zu seyn scheint⁵⁵⁷⁾. Auch von dem Markgrafen überbrachte er Briefe, worin derselbe den Papst versicherte: wie er einst in demüthigem Sinn und aufrichtigen Herzens nach apo-

549) Der Bischof von Halberstadt war am 8. Oct. in Tyrus angekommen, von wo er sich sogleich nach Acon begab und fand: Cardinales in proinctu existentes Cplim proficiscendi; Chron. Halberst. p. 145.

550) Er trat Jaffa, Lidia, Ramla (Abulfaradsch sagt Nazareth, statt Jaffa) ab; Wilken comment. de bel. cruciat. hist. ex Abulfeda p. 185.

551) Nach Nicetas hätten ihnen diese zum Wahrzeichen Thore von Constantinopel gesendet.

552) Ep. VIII, 126.

553) Turcoples — leichte Reiter, daher eines der vornehmsten Aemter am cyprischen Hofe (von wo es in den Malteserorden übergegangen zu seyn scheint) die eines Turcopoliens, Befehlshaber der leichten Reiterei, war. Raimund von Agiles (bei du Cange ad Villeh. 168) sagt: Turcopoli dicuntur, qui vel nutriti apud Turcas, vel de matre christiana patre Turca procreantur.

554) Villehard.

555) Welches aber der Grieche Morothedorus noch inne hatte; Nicet. Bald. c. 2.

556) Gesta c. 95.

557) Gesta c. 93. Ep. VIII, 132.

stolischer Mahnung das Kreuz auf sich genommen, so seye er noch bereit, getreu dessen Verpflichtung zu erfüllen. Vermuthlich geschah es auf dieser Reise durch die Vorstellungen des Cardinals und die eindringlichen Bitten des Markgrafen⁵⁵⁸), daß dessen Gemahlin von dem griechischen Gottesdienst, zu dem sie bei ihrer Vermählung mit dem Kaiser hatte übertreten müssen, wieder zu dem lateinischen sich wendete⁵⁵⁹). Der Kaiser hätte gerne gesehen, wenn der Papst die Kreuzfahrer von dem Gelübde für das heilige Land losgesprochen, dagegen der Uebereinkunft, daß sie noch ein Jahr zu Constantinopel und in dem griechischen Gebiet bleiben sollten, um dieses vollends zu unterwerfen, und den errichteten Thron zu befestigen, seine Genehmigung ertheilt hätte⁵⁶⁰). Wahrscheinlich benutzte Cardinal Peter die Entfernung seine Gefährten, um in allzuweiter Ausdehnung seiner erhaltenen Vollmachten nicht nur dem Kaiser zu willfahren, sondern sogar die Venetianer von dem Bann, welchen der Papst selbst über sie verhängt hatte, loszusprechen.

Denn auf jenes Schreiben, worin Balduin ihm den Hergang der Sachen in Constantinopel umständlich dargelegt, antwortete Innocenz nur im allgemeinen: „wie er des glücklichen Waffenerfolges sich freue, Balduins Reich unter St. Peters Schutz nehme und dem gesammten Heer der Kreuzfahrer befehle, ihm mit Rath und That beizustehen. In Betreff der verlangten Hülfe werde er sein möglichstes thun; indeß wolle er den Kaiser aufmerksam machen, wie sehr es ihm nun obliege, das griechische Reich dem heiligen Stuhl zu unterwerfen, wodurch allein er die Herrschaft zu sichern vermöge. Auch solle er alles geistliche Gut genau verwahren, damit wie dem Kaiser, was des Kaisers, so Gott, was Gottes seye, bleibe⁵⁶¹).“ Ausführlicher drückte er seine Freude über die Leitung Gottes in Unterwerfung des griechischen Reiches unter die Herrschaft eines katholischen Fürsten und die zu hoffende Vereinigung beider Kirchen aus gegen die Bischöfe, Prälaten und Geistlichen des Pilgerheeres. „Nun werde wohl Samaria zu Jerusalem sich wenden und niemand mehr in Dan oder Bethel, sondern Alles zu Zion den Herrn suchen. Sie zu aus allen Kräften zu wirken läge ihnen ob, dann würde bald Ein Hirt und eine Eine Heerde werden. Darum sollten sie sowohl bei dem Kaiser als bei allen im Heer darauf dringen, daß sie Griechenland in der Unterwerfung unter den apostolischen Stuhl festigten⁵⁶²).“

Nirgends in allen den Schreiben, in welchen Innocenz über diese Eroberung und deren Folgen sich äußert, finden wir den Ausdruck jener Freude, die bei Erfüllung längst gehegter Erwartungen, getroffener Entwürfe, bloß persönlicher Wünsche

558) Pius instantanter blanditiis delinita.

559) Ep. VIII, 134.

560) Wie aus des Papsts Schreiben an Card. Peter, Ep. VIII, 126, erhellet, denn die Vorwürfe sind ausschließlich an diesen, ohne irgend eine Erwähnung des Cardinals Soffred, gerichtet.

561) Ep. VII, 153.

562) Ep. VII, 154.

immer in starken Gemüthsbewegungen sich ausspricht; sondern stets jene Ruhe, welche in den Ereignissen die Führungen des Ewigen zu großen, heilbringenden Zwecken anbetet; über der Anerkennung von diesem allen Zuwachs an irdischem Glanz und vermeinter Gewalt für den apostolischen Stuhl als unbedeutend gegen jene und als zufällig gegen das allein Wesentliche bei Seite setzt. Die Ehre des Herrn, die Würde der Kirche, das Heil der Seelen tritt immer und immer wieder und einzig für Innocenz hervor; nichts anderes als dieses kommt bei ihm in Anschlag. Erkennt er in diesen Vorgängen eine Vergeltung für die Trennung der griechischen Kirche von der Heerde des Herrn unter Petri Leitung, so sieht er darin auch wieder „eine Fürsorge desselben, daß diese Kirche, einst so ein reicher Born reiner Lehre, sodann von Irrthum unnachtet, wieder in den Anfangsgründen göttlichen Wortes unterwiesen und durch die Gnade des ewigen Vaters an die Mutterbrust der römischen Kirche zurückgeleitet werde, um an derselben ihre Herstellung zu finden⁵⁶³).“ Der Ton seiner Briefe, gleichwie deren Inhalt rechtfertigen Innocenz gegen jeden Vorwurf, nach erfolgter Eroberung Constantinopels (und wie viel weniger noch vor derselben!) sich oder den päpstlichen Stuhl mit Rücksicht auf weltliche Ehre und Gewalt im Auge gehabt zu haben, und sie lassen jeden Unbefangenen in die Tiefe seiner Gesinnungen blicken und klar erkennen, wie er alles dieses ansah.

Am Martinsfest verließ Graf Heinrich, Balduins Bruder, an der Spitze einer erlesenen Schaar Ritter Constantinopel. Er nahm Abydos und unterwarf, durch die Armenier unterstützt, einen großen Theil der Landschaft jenseits der Meerenge. Von allen seinen Begleitern erblickten die Feinde nur Petern von Braiacuel, jenen Ritter von hohem Wuchs und zermalmender Kraft, der bei dem Sturm auf die Hauptstadt das Thor überwältigt hatte. Sogleich flohen die Griechen von dannen. Die Lateiner zogen über den waldichten Ida, furchtbar gegen Städte, welche Widerstand leisteten, mild gegen alle, welche sich ergaben. Willigere Aufnahme fand Reiner von Trit in und um Philippopolis; denn groß war dort die Furcht vor dem König der Bulgaren, welcher schon einen Theil des Landes sich unterworfen hatte. Makar von St. Menehoud erschien vor Nikomedien; die Griechen hatten es verlassen. Nicht ferne von da entwickelte sich unter Theodor Laskaris der Keim jener Macht, welcher sechszig Jahre später das lateinische Kaiserthum in Byzanz erlag. Für jetzt zwar bestand weder derselbe, obwohl an Kriegsvolk überlegen, vor dem Schloß Poemanium gegen Petern von Braiacuel und Payen von Orleans; noch später sein Bruder, Constantin⁵⁶⁴), einer der wenigen tapfern Kriegsmänner des byzantinischen Reiches, gegen Heinrich, der von Adramyttium heranzog.

563) Ep. XVI, 105.

564) Nach Nicetas befehligte Theodor, Herr von Philadelphia.

Griechen und Lateiner setzten sich als Nebenbuhler in diesen Gegenden.

Das Jahr endete in Trauer, sowohl für Balduin, als bei theilnehmendem Sinn für ihren gefeierten Fürsten bei den Baronen. Es kam die Botschaft, Maria, des Kaisers treffliche und vielgeehrte Gemahlin⁵⁶⁵) seye in Acon gestorben. Sie hatte mit ihm das Kreuz genommen, und nachdem sie einer Tochter, Margaretha⁵⁶⁶), genesen, sich auf der Flotte, die Johann von Nesle führte, nach Syrien eingeschifft, in Vermuthung dort, dem Gelübde gemäß, ihren Gemahl zu finden. Sie vernahm daselbst die frohe Nachricht von seiner Erhebung auf den Kaiserthron. Aber die Mühen einer weiten Seereise hatten ihre Gesundheit untergraben⁵⁶⁷). Bald nachdem sie von Boemund, Fürsten von Antiochien, Namens ihres Gemahls die Lebenshuldigung empfangen⁵⁶⁸), und da sie schon bereit war sich einzuschiffen, wurde sie von einer Krankheit befallen⁵⁶⁹), an der sie in kurzem verschied. Die Schiffe, welche sie nach Constantinopel auf den Kaiserthron bringen sollten, brachten ihren Leichnam zu seiner Gruft nach der Sophienkirche⁵⁷⁰). Nicht minder betrubend für das Heer war der Tod des Grafen von St. Pol, dessen Hilfe es schon bei der Eroberung entbehrte, weil er damals an der Sicht darnieder lag, die ihn jetzt dazynraffte.

565) *Mult bone dame et mult honorée; Villeh.*

566) Die nach ihrer ältern Schwester, Johanna's, Tod die Besitzungen ihres Vaters auf ihres ersten Gemahls, Johann von Acon's, Kinder und durch ihre Nachkommn, Margaretha II, den ganzen Länderbesitz an die burgundischen Herzoge aus dem französischen Königshause brachte, von welchen er wieder durch eine Erbtochter an das Haus Habsburg fiel

567) *Diutinis et gravibus macerata aegritudinibus; Geneal. Com. Flandr., in Martene Thes. T. IV. Chron. Andrens., in d'Achery Spicil.*

568) *Albericus p. 437.* 569) *Chron. Andrens.* sagt auch: *longa aegritudine macerata; vergl. nro. 567.*

570) Wenn hiesür Villeharduin's Schweigen gegen Doutreman's Zeugniß (Wilken VI, 14, not. 33) keinen Zweifel erregt.

Neuntes Buch.

Das Jahr 1205.

I n h a l t. Neapolitanische Herrschaften; Grafen Walther von Brienne Tod. — Deutschland; Philipp läßt sich in Aachen krönen; Innocenzs Bemühungen für Otto; Kriegsbegebenheiten. — Kreuzfahrer; des Papsts Urtheil über die Wendung des Kreuzzuges; seine Verfügungen wegen der byzantinischen Kirche; des neuen Patriarchen Reise und Ankunft in Constantinopel; Krieg der Kreuzfahrer gegen die Griechen, und die Bulgaren; unglückliche Schlacht; Vorkehrungen nach derselben; fernere Kriegsvorfälle; des Papsts Fürsorge um die Kreuzfahrer. — Königreich Jerusalem; Tod des Königs; Lage des Ländchens.

Graf Walther von Brienne, durch glücklichen Waffenerfolg in Geringschätzung der Deutschen gefestigt, belagerte, ohne Vorsicht weder für die Gefährten noch für sich, Carno¹⁾, zwischen Nola und Nocera, unfern von jenem Hercolano, welchem sein Unglück einen so traurigen Ruf begründet. Der schlaue und gewandte Diephold, welchen Walther je mehr und mehr in die Enge zu treiben suchte, lag selbst darin und sah die Sorglosigkeit des Gegners. Unvermuthet brach er also in der Morgenfrühe des eilften Juni²⁾ mit einer wohlbewaffneten Schaar hervor gegen das Lager des Grafen. Noch schlummerten die meisten in ihren Zelten, um nimmer zu erwachen. Manche jagte der Schrecken in Flucht³⁾. Walther fand noch Zeit zu kräftiger Gegenwehr; aber die Tapferkeit ohne Vorsicht erlag⁴⁾; durch Lanze und Pfeil verwundet, fiel er in Feindesgewalt. Das Schloß, welches ihn als Sieger sehen sollte, sah ihn als Gefangenen, Diepholds Haß preisgegeben⁵⁾, den er aber nicht lange zu tragen hatte. Wenige Tage darauf verlangte er zu beichten, und die Wegzehrung zu erhalten, worauf er in der Blüthe seiner Jahre das Leben beschloß. Die Gemahlin gebahr ihm erst nach seinem

1) So nennen Rich. de S. Germ. und der Cont. Chron. Mont. Cass. dieses castrum (was jetzt noch eine Stadt ist); hiemit sind alle Varianten bei Brequigny zu Gesta c. 38. überflüssig und alle Conjecturen unnöthig.

2) Et fuit undena Junii lux in prima mensis;

Peregrini Hist. princ. Longob., in Graev. Thes. T. IX p. 499 not.

3) Anon. Chron. M. Cass. cont., in Graev. Thes. T. IX.

4) Stultitia, casu, nec marte, dolo superatur; Nro. 2.

5) Der Anon. Cass. sagt, er habe Walthern in Ketten geschlagen; Rich. de S. Germ. bloß: custodiae traditus carcerali.

Tod einen Sohn, den sie mit seinem Namen, Walthar, benannte⁶⁾). Dieser glückliche Schlag schreckte auch den Grafen von Gelano, daß er die Belagerung von Alisi, welches ebenfalls noch für Diephold war, aufhob; dieser aber als Sieger nach Salerno zurückkehrte und seiner Rache gegen die Einwohner, für Walthers frühere Aufnahme, freien Lauf ließ⁷⁾).

Ein mächtiger Umschwung der Dinge erging durch Deutschland. Sey's daß die Fürsten, in Ueberdruß des lang andauernden Saders, allmählig um Philipp sich vereinigten; sey's daß Otto's Art und Weise, worin er seinem Gegner nicht kräftig genug die Spitze bot (wiewohl auch Philipp sich nicht durch besondere Thätigkeit auszeichnete), sie gleichgültiger machte gegen seine Sache; oder mögen endlich unreinere Beweggründe (was fast zu vermuthen) sie umgestimmt haben für den Herzog von Schwaben. Otto stand immer verlassener, sein Nebenbuhler immer mächtiger. Innocenz verglich die Fürsten, die es mit jenem gehalten, dem Rohr, das vom Winde bewegt werde, welches der Festigkeit ermangle, die doch dem standhaften Manne gezieme. Treue müsse sich in Noth bewähren, unabhängig von dem Erfolge. Darum mit Recht sich zu verwundern seye, daß Fürsten, welche freiwillig Otto zu ihrem König erkohren hätten, nun zu dem Herzog von Schwaben, kaum ihm ein wenig das Glück zulächle, sich wendeten und Eide zu eigener Schande so leichtfertig brechen könnten⁸⁾).

Otto saß zu Ende des vorigen Jahres auf seinem Schloß Lichtenberg in froher Hofhaltung, als ihm Botschaft zukam: der Erzbischof von Cöln seye abgefallen, Philipps Krönung auf Neujahr nach Aachen angesagt. Sogleich brach er auf, durch Westphalen herunter, in die getreue Stadt Cöln. Da fand er den Erzbischof von Mainz, den Bischof von Cambrai, den Herzog von Limburg und dessen Sohn, sammt manchen, welche noch getreu zu seiner Seite standen. Aber Philipp hatte viele Fürsten und große Heeresmacht nach Aachen entboten⁹⁾). Gerne hätte ihm Otto den Einzug in die Krönungsstadt verwehrt. Deshalb zog er gen Bonn hinaus. Viele Schiffe mit Zufuhr fielen in seine Gewalt; eben so große Beute gewann Herzog Waltraff zu Land. Auf einem Ritt nahm Otto Schaden und mußte krank nach Cöln zurückkehren¹⁰⁾). Ungehindert zog also

6) Gesta c. 38. 7) Richard de S. Germ. 8) Registr. 119.

9) De Forsten reiden allgeliche
An eyne hervart krefftigliche. Chron. rhythm.

10) Koning Otte der solde sprengen
Gewapent, also he wol konde ringen,
Up ein ross up einen ort;
Dar serde he sek also vort
Dat he ungesund an unmacht
Weder in to Colne bracht. Chron. rhythm.

Kranz, Saxon. VII, 23, schmückt dieß so aus: aliquot vulneribus exceptis, quod ipse manu promptus sese pugnantibus imisceret. Es ist

Philipp um den ersten Tag des Jahres in Aachen ein. Damit er den Schein der Wahlfreiheit rette (denn er war seiner Sache gewiß), und um einen der vornehmsten Einwürfe des Papsts zu entkräften, legte er königlichen Namen und Schmuck ab, und gelobte beide nur dann wieder annehmen zu wollen, wenn sie einstimmig ihm übertragen würden^{9c)}. Dieß geschehen, empfing er am ersten Sonntag des Jahres¹⁰⁾, nebst seiner Gemahlin, Salbung und Weihe; er wollte auch den Vorwurf beseitigen, es seye solches weder am rechten Ort, noch durch denjenigen geschehen, dem die Befugniß hiezu allein zugestanden habe. — War des sich zu wundern, daß Abt Wittekind von Corbey zu Philipp überging¹¹⁾, da er in seinem Erzbischof das Vorbild, in Otto's Bruder, dem Pfalzgrafen Heinrich, die Rechtfertigung seines Wankelmuthes fand? Einzig der Bischof von Cambrai und Siegfried von Mainz verwahrten sich von Cöln aus, wo Otto krank und verlassen darnieder lag, schriftlich gegen die eigenmächtige Handlung der Fürsten in Aachen und drohten Adolph mit dem Bann¹²⁾.

Philipp schickte den Bischof Leopold von Worms als Gesandten nach Italien, um in den päpstlichen Ländern die Gemüther zu stimmen. Die Weigerung des Papsts, denselben als Erzbischof von Mainz zu erkennen, hatte seiner Vorliebe für die Hohenstaufen Erbitterung gegen Innocenz beigelegt; beides diente ihm jetzt zur Empfehlung. Leopold scheint in der anconitanischen March Gehör gefunden, durch Furcht und Hoffnung, die er zu erregen wußte, manche Städte (bei innerer Spannung um so leichter) zur Unterwerfung unter das Kaiserthum beredet zu haben. Da er Bewaffnete aus Deutschland mit sich brachte, ist es nicht unwahrscheinlich, daß er den Versuch wagte, dem Papst Gewalt entgegen zu setzen¹³⁾; so daß sich Innocenz genöthigt sah, einen Cardinal abzuordnen und den Städten einen Abschritt aus der angeblichen letzten Willensmeinung Kaiser Heinrichs auslegen¹⁴⁾, und überhaupt sie gemahnen zu lassen, bei Erinnerung erlittener Noth in Treue gegen den apostolischen Stuhl dem Bischof entgegenzutreten; denn schliche sein erster Versuch fehl, so würde er einen zweiten nicht leicht wagen. Hier soll es vorgekommen seyn, daß der Bischof sich unterwand,

dieß das einzige mal wo wir finden, daß Otto Schaden genommen oder in Gefahr geschwebt habe. Oben B. V. S. 367. Anm. 97.

9c) So verstehen wir des Godofr. Mon. Worte: ut concorditer ab omnibus eligatur praeatur.

10) Chron. Lamb. parvi cont., in Martene Coll. ampl. T. V. — Es war den 3. Jan.

11) Ann. Corbei., in Leibn. SS. II, 310 und in Paulini Syntagm.

12) Godofr. Monach.

13) Excerpta e Caes. Heisterb., in Leibn. SS. II, 517.

14) Es ist dies das einzige Mal, wo Innocenz diesem Testament urkundliches Ansehen beilegt; wir haben wenigstens sonst nirgend eine Berufung auf dasselbe gefunden.

das Oberhaupt der Kirche bei brennenden Kerzen in den Bann zu thun^{14b)}, wenn anders die Sage nicht eine bloße Frucht des Unwillens dem Pappß Ergebener gegen den Bischof ist.

Natürlich mußte durch diese Sendung des Pappß Unmuth auch gegen den Herzog sehr gesteigert werden. Er befahl dem Patriarchen von Aquileja sammt einigen Aebten, sich ungesäumt zu diesem zu begeben und ihm erst insgeheim, dann öffentlich vor allen Fürsten anzusagen, daß er von dem Bischof die Hand abziehe und als einen Gebannten ihn meide. Einen Monat sollten sie ihm Frist gestatten; wenn er nach dessen Verfluß dem Bischof noch ferner Schutz gewähre, so sollten sie gegen sein Land das Interdict aussprechen, und an jedem Ort, wo er sich aufhalte, den Gottesdienst einstellen; denn kein Kaiser habe es sich bisher herausgenommen, Bischöfe zu versetzen, was einzig dem apostolischen Stuhl zustehe, für dessen Rechte der Pappß selbst das Leben willig opfern würde¹⁵⁾.

Auch jetzt noch ließ Innocenz nichts unversucht, um Otto's Parthei zusammenzuhalten, die Fürsten zu mahnen, warnen, festigen; Drohungen und Beispiele wurden zu Hülfe genommen. Den Herzog von Brabant sollte Otto's Unhänglichkeit an seine bald mannbare Tochter gewinnen. Innocenz verbot daher diesem, was schon die Klugheit gerathen hätte, dieselbe zu verlassen; erst wenn bei reiferem Alter der Vater sie ihm verweigere, möge er um eine andere freien¹⁶⁾. Den König von England sollte die Ehre, mit einem Kaiser in so naher Blutsfreundschaft zu stehen, sammt der Gunst des apostolischen Stuhls nicht einen Augenblick säumen lassen, den Neffen aufs kräftigste zu unterstützen (kannte man in Rom nicht, in welche Bedrängniß Johann durch Philipp von Frankreich gesetzt worden war?); habe ja nicht bloß des Nebenbuhlers Macht, selbst diese Verwandtschaft die Feinde desselben vermehrt. Nun solle der König ihn nicht allein mit dem Ueberfluß seiner Schätze (die aber in zwecklosem Krieg und in eitler Pracht schon größtentheils aufgegangen waren) unterstützen, sondern selbst eigenes Bedürfniß mindern, um Otto kräftiger beizustehen. Jetzt bedürfe dieser der Vaarschaft, welche sein Bruder Richard ihm sterbend hinterlassen habe; jetzt solle er ungesäumt die Schuld abtragen¹⁷⁾.

Bei dem Landgrafen von Thüringen und dem Könige von Böhmen wollte Innocenz nicht hoffen, daß die Gewalt des Herzogs von Schwaben ihren Sinn habe beugen können; vielmehr, daß sie bei ehester Zeit wieder als König Otto's Getreue sich erzeigen würden¹⁸⁾. Das: Wehe dem Mann, der auf zwei Pfaden einerschreitet, und die Unmöglichkeit, zweien Herren zu dienen, sollte den Erzbischof von Salzburg an sein Benehmen erinnern und auf den Weg weisen, welchen er betreten müsse;

14b) B. IV. S. 310. not. 67.

15) Ep. VIII, 83. 84.

16) Registr. 128.

17) Registr. 129.

18) Registr. 122.

denn nur in Ofenglut werde das Gold bewährt und Bligeszücken löse sich bald in erquickenden Regen auf¹⁹⁾). Dem Pfalzgrafen Heinrich und dem Herzog von Brabant wurde die Schmach eines für alle Zeit besleckten Namens gewiesen, daß sie bei geringer Uebermacht des Herzogs von Schwaben Bruder und Gidam verlassen und gegen den selbstgewählten König mit dessen Widersacher sich verbunden hätten. An jeden dieser Fürsten waren drei Prälaten geordnet, welche versuchen sollten, denselben in der Treue gegen Otto zu festigen und, wenn er nicht folgen wolle, den Bann auszusprechen²⁰⁾).

Noch ernstere Vorwürfe ergingen an jene geistlichen Fürsten, welche treubrürlich gegen Otto waren. Vor dem Papsß selbst²¹⁾, darauf in die Hände des Legaten habe der von Trier den Eid geleistet; zum letztenmal warne er, die Art liege an der Wurzel. Sollten mehrere Geistliche der Kirche von Trier es mit ihm halten, so könnte ihre Strafe andern zur Warnung dienen; wäre es die ganze Kirche, so müßte Beraubung der Metropolitanwürde die Folge davon seyn. Innocenz schrieb dies auch dem Propst und den Domherren, damit sie sich Mühe gäben, ihren Erzbischof zur Sinnesänderung zu bringen²²⁾). Den Bischof von Paderborn, der vor nicht langem Otto gehuldigt, welchen Siegfried von Mainz geweiht hatte, dann den Abt von Corvey vergleicht Innocenz mit Ananias und Sapphira. Nur schleunige Rückkehr, feste Anhänglichkeit, kräftige Unterstützung könnten ihre Verirrung gut machen²³⁾).

Am meisten entrüstet blieb der Papsß über den Erzbischof von Söln. Hatte er sich doch von Anfang an für Otto auf's kräftigste verwendet, der Papsß auf ihn das meiste Vertrauen gesetzt, er ihn vor allen deutschen Fürsten geehrt und nach allem diesem trete er dennoch auf Philipps Seite. Innocenz schrieb dem Erzbischof von Mainz, dem Bischof von Cambrai und dem Scholasticus von St. Gereon in Söln: „Adolph seye in die Grube gefallen, die er sich selbst gegraben. Ohne Achtung für den Eid, ohne Ehrfurcht für die römische Kirche, habe er denjenigen verrathen, den er erföhren. Zum zweitenmal habe er ihm gehuldigt, aber auch dieser Eidschwur seinen anerbohrnen Wankelmuth nicht festigen können. Er möge sich kaum überzeugen, daß ein in so hoher geistlicher Würde stehender Fürst dergestalt seiner selbst Feind seye, um seine eigene Schöpfung zu zerstören. Dennoch habe er in Kraft seiner Obsorge ihn zur Beharrlichkeit erheben und durch Mahnung und Drohung es dahin bringen wollen, daß er dem König Treue halte, damit nicht Fluch statt Segen seiner warte, wenn die Täuscherei an den Tag komme. Weit entfernt diesem zu folgen, habe er alle Bande

19) Registr. 115.

20) Registr. 120, 121.

21) Juramentum coram Nobis praestitum et postmodum exhibitum in manibus legati Nostri.

22) Registr. 126, 127.

23) Registr. 125.

des Gehorsams zerrissen; durch Geld sich bethören lassen; seinen Herrn verrathen; dem Herzog von Schwaben sich ergeben und, damit er sich nicht entschuldigen könne, denselben zu Nachen gekrönt; ungeachtet er früher selbst bei dem Bann, den der apostolische Legat in der Kirche zu Cöln über alle von Otto Abtrünnigen und über Philipps Anhänger feierlich ausgesprochen, mit der Stola bekleidet, die Kerze getragen.“ Es befahl nun der Papst, nach Rath der Cardinäle, gegen den Erzbischof bei Glockengeläute und unter brennenden Kerzen den Bann auszusprechen und alle geistlichen und weltlichen Untergebenen des Erzstifts des Gehorsams gegen ihn zu entbinden. Um ein solches Beispiel des Meineids nicht ungeahndet zu lassen, solle Adolph seiner Würde entsetzt und, wenn er binnen Monatsfrist nicht selbst vor dem apostolischen Stuhl sich stelle, ein neuer Erzbischof gewählt, oder, so die Umstände es nicht zuließen, die Güter der Cölner-Kirche einem achtbaren und mächtigen Mann zur Verwaltung übergeben werden. Sollte er jedoch in bestimmter Frist sich demüthigen, an Otto sich anschließen, für künftige Treue Bürgschaft leisten, so könnte ihm, vorbehaltlich canonischer Zu-
rechtweisung, Lossprechung zu Theil werden²⁴⁾.

Den Vorstehern der Geistlichkeit und dem Volk von Cöln hingegen bezeugte Innocenz seine Freude über ihre Festigkeit. Obgleich ihr Haupt sich zum Schweiß entwürdigte, hätten sie doch seinen Wankelmuth nicht theilen, sondern unentwegt bleiben wollen. Vielleicht habe ihr Erzbischof²⁵⁾ sein Vorhaben einigen von ihnen mitgetheilt, niemand aber demselben zugesagt; hätten ja die Würde seiner Kirche^{25b)}, die Vorrechte der Stadt ihn davon zurückhalten sollen. Aber Habsucht zeuge Verrath. Gegen ihn sey die Strafe erkannt; sie sollten den Prälaten, die den Auftrag hätten diese auszusprechen, beistehen, und durch nichts von König Otto sich trennen lassen²⁶⁾.

Cöln war damals die erste Stadt in Deutschland, im Ausland höher geachtet als Wien^{26b)}. In dreifachem Glanze hoher Frömmigkeit²⁷⁾, großen Reichthums und einer kräftigen Bürgerschaft stand es unabhängig von seinem Erzbischof. Gewerbe und Verkehr hatten der Stadt eine Bedeutung, ihren Bewohnern ein Selbstgefühl gegeben, wie sie damals in Deutschland in solchem Maße nirgends gefunden wurden. Gegen das Ende dieses Jahrhunderts waren in Cöln achtzigtausend Webstühle im Gange²⁸⁾; die Gold- und Silberarbeiter bestrebten sich ihr Gewerbe

24) Registr. 116. 118.

25) Homo ille iniquitatis.

der Cölnerkirche spricht Registr. 113.

25b) Von der magnificentia sublimis

26) Registr. 117.

26b) Ep. X, 52.

27) Ihre vielen Kirchen hatten ihr bereits den Beinamen der Heiligen erworben.

28) Daher uns Hüllmanns Erklärung von der Urkunde, bei Scheid., Orig. Guelf. III, 31. praef., „Tücher die von Cöln kommen“ — bloß als Zwischenhandel mit niederländischen Tüchern — zu beschränkt scheint; H. Städtewesen I, 341.

immer mehr zu einer Kunst auszubilden²⁹⁾, und die Bierbrauerei scheint nicht bloß ein gewinnreicher, sondern ein weit ausgedehnter Geschäftszweig gewesen zu seyn³⁰⁾. Im Handel war Cöln der Mittelpunkt zwischen Griechenland, Ungarn, dem östlichen Deutschland und den Niederlanden, Nordfrankreich, England, selbst Dänemark, so daß sein Handelsweg von diesen Reichen bis nach Ungarn ging. Die Niederlassung seiner Kaufherren in London, der große Waarenhof, welchen sie in dieser Stadt besaßen, wird als der Keim der Hansa betrachtet. Veinabe zwei Jahrhunderte vor dieser Zeit sollen sie schon mit eigenen Schiffen das Meer befahren haben. Die Zölle, welche alle auf dem Rhein vorüberkommenden Schiffe der Stadt entrichten mußten, ihr Recht, die Waaren dann auf eigenen Schiffen weiter zu bringen³¹⁾, mehrten den Reichthum des gemeinen Wesens, wie den Wohlstand der Bürger; und wer möchte Cölus Ansehen in der damaligen Handelswelt bezweifeln, wenn man weiß, daß sich nach seinem Münzfuß selbst Venedig richtete³²⁾. — Nebst dem Fürsten von Limburg und seinem Sohn³³⁾, waren die Bürger von Cöln noch die einzigen Anhänger des verlassenen Otto's. Während hier Erzbischof Siegfried von Mainz und der Bischof von Cambrai in St. Peterskirche den Bann gegen den abtrünnigen Erzbischof verkündeten, standen sie für Otto unter den Waffen³⁴⁾. — Auf Pfingsten berief Philipp die Reichsfürsten zu einem Tage nach Speyer. Da führte Adolph Klage über die Bürger und lag mit allem seinem Gefolge dem Herzog an, daß ihm Hülfe werde, wider die ihrem geistlichen Oberhirten entgegenstrebende Stadt. Der König setzte den Fürsten eine Heerfahrt an gegen Cöln³⁵⁾.

Indeß hatten die vom Papst ernannten Richter auf den Tag der heiligen Blutzengen Gervasius und Protasius³⁶⁾ allen Clerus und das Volk zu Cöln in die Domkirche berufen. Da entsetzten sie in Gegenwart Königs Otto's und vieler Edlen den Erzbischof seiner Würde und seines Amtes und geboten die Wahl eines neuen Kirchenhauptes. Sie fiel auf den Propst Bruno zu Bonn, den, neben seiner Abkunft von den Grafen von Sayn³⁷⁾, unter den obschwebenden Verhältnissen auch der Reichthum empfehlen konnte, welcher aus dem Verein ansehnlicher Pfründen³⁸⁾

29) Bogt rhein. Geschichten und Sagen, III, 231.

30) Hüllmann I, 271, aus einer Urkunde von Kaiser Otto vom Jahr 1212, im Cölner Stadtarchiv.

31) 1258 beschwerten sich die Bürger gegen den Erzbischof, er erlaube fremden Schiffen über die seit alter Zeit herkömmlichen Gränzen hinab und hinaufzufahren; Hüllmann a. a. D.

32) In dem Vertrag mit den Kreuzfahrern, Murat. SS. T. XII., werden die 85,000 Mark ausbedungen: ad pondus Coloniae, quo utitur terra nostra.

33) Chron. Rhytm.

34) Sie belagerten das Schloß Hochsteden; Godofr. Mon.

35) Godofr. Mon. 36) 19. Juni 37) Godofr. Mon.

38) Sacerdotiis praeditus amplissimis; Brover Ann. Trev. II, 105.

ihm zusloß, deren Beibehaltung ihm deswegen auf zwei Jahre bewilligt wurde. Mit der Bestätigung seiner Wahl erhielt die Bürgerschaft von Eöln Zusicherung ihrer Freiheiten; der Erzbischof Vollmacht, wenn die Suffraganen der Kirche zu seiner Weihe weder kommen wollten noch könnten, durch andere katholische und in der Gunst des heiligen Stuhls stehende Bischöfe³⁹⁾ sich weihen zu lassen⁴⁰⁾. An Capitel und Clerus erging die Weisung, daß sie den Abgesetzten als einen Gebannten fliehen, und dem Gewählten als rechtmäßigem Vorsteher allen Gehorsam leisten sollten.

Keine lange Zeit verfloß, bis beide Bischöfe gegen einander waffneten. Mord, Brand, Raub auf allen Seiten; Städte wurden in Asche gelegt, der Kirche ihre Güter entzissen; Arme, Wittwen, Waisen, friedliche Bürger bedrängt. Rings um Eöln her fuhren die Feinde, so daß die Stadt weder sicheren Eingang noch Ausgang hatte. In dem gegenüberliegenden Deuz faßten Bogenschützen und Reissige des Grafen von Berg, eines Verwandten des entsetzten Erzbischofs, festen Fuß, was die Rheinschiffahrt für Waaren und Lebensmittel hemmte. Ergrimmt über die Pfeile und Schimpfreden, welche von der Burg hinüberflogen, rüsteten die kriegserfahrenen Bürger Schiffe, mit Bollwerken versehen, mit Schützen und Kriegsvolk bemannt, und leisteten tapfere Gegenwehr. Bisweilen setzten herzhafte Krieger in kleineren Schiffen über den Strom und neckten den Grafen mit seinen Leuten. Auch kleine Heerfahrten gegen bischöfliche Städte am Rheinufer wurden gewagt und Beute fortgeschleppt, Spuren der Verwüstung zurückgelassen. Werner von Bolanden, einer der Wenigen, welche treu an Otto hielten, belagerte die feste Stadt St. Goar, in deren Ringmauern die Bewohner des Landes umher so viele Kostbarkeiten geflüchtet hatten, daß jener in Lusternheit nach so großer Beute seine Anstrengungen verdoppelte. Was die Belagerten durch ihre Kraft nicht vermochten, sollten sie einem wunderbaren Ereigniß zu danken haben, dessen der Graf erschrocken seye und von der Stadt sich zurückgezogen habe^{40b)}.

Indeß sich Philipp zum Kampf gegen seinen Widersacher bereitete und der Hülfe der ihm ergebenen Fürsten harrete, suchte

39) Die Gesta Trevir. Aporum, in Martene T. IV. sagen, Johann von Trier habe seiner Weihe beigewohnt, was aber sehr zu bezweifeln ist.

40) Ep. VII, 174 — 177.

40b) Brower An Trev. II, 104. Die Bürger stellten den Burmmaschinen ein Crucifix entgegen, und als ein Pfeil das Bild in den Arm getroffen, seye Blut aus der Wunde geflossen; weshalb Werner die Belagerung aufgehoben und einen Kreuzzug gelobt habe. Er war im Jahr 1202 mit andern Gefährten in Venedig eingetroffen (B. VI. S. 437), hatte aber nach der Eroberung von Zara das Heer der Kreuzfahrer verlassen (S. 447) und scheint nach Deutschland zurückgekehrt zu seyn.

er diese durch Gefälligkeiten⁴¹⁾, Städte, die für ihn gestimmt waren, durch Gunstbezeugungen zu gewinnen⁴²⁾. Nach Maria's Geburt setzte er mit großer Streitmacht⁴³⁾ über die Mosel. Eine zeitlang lagerte er bei Singich und ließ an der Uhr die Beste Landskron bauen, wozu er bei herrschender Theurung die Stifsleute geneigter fand. Dann brach er nach Bonn auf⁴⁴⁾ und erschien an St. Michaelistag unter den Mauern von Cöln. Er kam nicht unerwartet; die Mauern waren fest, mit vielen Thürmen verwahrt⁴⁵⁾, die Bürger mit allem versehen⁴⁶⁾, nur Holz fehlte⁴⁷⁾. Da wo die Stadt an die Hügel ansteigt, schlug Philipp sein Lager auf. Anfangs wollten die Bürger das Ungewitter durch Reden ablenken; sie sprachen von ihrem Gehorsam gegen die Kirche. Philipp verlangte, sie sollten dem Erzbischof Adolph allen Schaden vergüten, das Entrissene zurückgeben, ihn in die Stadt aufnehmen und huldigen. Dessen weigerten sie sich. Da gebot der Herzog rings um die Stadtmauer alles zu rauben und zu verbrennen⁴⁸⁾. Später begann der Sturm. Er dauerte fünf Tage. Otto mit den wenigen Fürsten und Edlen um ihn zeigte sich, wo der Kampf am heissesten war⁴⁹⁾, und die Bürger bewährten nicht geringern Muth, als die, welche einzig dem Waffenwerk sich weiheten. Bornämlich litt Philipp großen Schaden an Pferden; auch kamen etliche der Seinigen in Otto's Gewalt, mancherlei Beute in dessen Besitz⁵⁰⁾; so daß Philipp, überzeugt, es seye hier nichts zu gewinnen, die Belagerung aufhob und vor Neuß rückte. Dieser Stadt setzte unter allen Fürsten des Heeres keiner tapferer und mit einer so erlesenen Schaar tüchtiger Krieger zu, als Herzog Leopold von Oesterreich⁵¹⁾; sie mochte sich nicht lange halten⁵²⁾;

41) Stifftet einen Vertrag zwischen dem Herzog von Baiern und dem Bischof von Regensburg, super divisione liberorum ministerialium; Ried Cod. dipl. Ratisbon. no. CCCV.

42) Befreiung aller Güter der Einwohner von Straßburg, die sie im Elsaß besitzen, Urf. bei Wencker disquisitio de Usburgeris no. 21. 4. Argent. 1698. 43) — eyn michel her

Wo overkresttig dat et wer,

Dat was gar ane mate! — Chron. rhythm.

44) Cronica von der heilligen Statt Coellen S. CLXXI.

45) Die Gest. Trev. Alp., in Martene Coll. ampl. sagen irrig, es habe keine Mauern gehabt. Philipp von Heinsberg hatte im Jahr 1192 Mauern und Thürme erweitert. Annal. Novesiens., in Mart. Coll. ampl. T. IV. 46) Se hereiden sek, wor se kunden

Dar entgegen, beide an spise unde an feste.

Chron. rhythm.

47) Leiff wart dat holt.

48) Mutius in Chron.

49) To voren, nicht to letsten,
Was Koning Otte an den kyve
Gar manlik mit sinem live.

Chron. rhythm.

50) Rob. de Monte App. ad chron. Sigeb., in Pistor SS.

51) Principibus aliis praestantior fortibusque gestis famosior atque clarior extitit; Chron. Admont., in Petz SS. rer. austr.

52) Jul. Cäsar Gesch. von Steyermark, IV. 116, sagt, auf's vorige gestützt, Leopold habe sie eingenommen.

bei der Uebergabe verbürgte sie durch Geißel ihre Treue gegen Adolph. Andere kleine Städte, viele Burgen unterwarfen sich Philipp; und nachdem er alles an Adolph übergeben, zog er verwüstend wieder ab⁵³⁾. Aber auch nach seinem Abzug legten die Cölnner die Waffen nicht nieder; ihr Erzbischof ließ ihnen dazu keine Ruhe. Manche Stadt wurde durch ihre Anfälle, in welchen sie Philipps und Adolphs Besatzungen verjagten oder gefangen nahmen, wieder für Otto gewonnen. Von neuem klagte der Erzbischof dem Herzog von Schwaben seine Noth.

So stand, als von Otto beinahe alles gewichen war, mit gleicher Unbeweglichkeit wie Innocenz in Rom, aber unter größerer Gefahr und mit schwererer Aufopferung in Deutschland die Bürgerschaft von Cöln für ihn und das noch in einem Jahr, in welchem strenge Kälte und ungünstige Witterung den Landbau gehindert, Mißwachs und große Theurung veranlaßte⁵⁴⁾. Mit gleicher Ausdauer und Treue hatte sie hundert Jahre früher Kaiser Heinrich IV wider seinen Sohn Heinrich V vertheidigt und damals gegen ein Heer von 20,000 Mann mehrere Wochen sich gehalten. Daher verdienten die Prälaten, Leutprieester, Schöffen und die gesammte Bürgerschaft ob solcher Treue, ob dieser Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl großes Lob. Auch die neue Bischofswahl freute den Papst. „Jetzt, schreibt er, seye der alte Sauerteig ausgefegt, und zu hoffen, daß sie täglich fester würden. Wie sie begonnen sollten sie verharren; furchtlos bei den Drohungen der Gegner, voll Vertrauen zu dem, welcher Pharao sammt Roß und Wagen ins Meer gestürzt habe. Der apostolische Stuhl, der sie bewährt erfunden, werde die Ehre und das Wohl ihrer Kirche und ihrer Stadt sich kräftigst angelegen seyn lassen⁵⁵⁾.“ Ein päpstliches Schreiben gebot alle, welche Güter der Kirche von Cöln an sich gerissen hätten, mit dem Bann, ihre Länder mit dem Interdict zu belegen. Dies trieb viele solcher Räuber zur Buß gegen die Geistlichkeit. Sie entrissen ihr Ländereyen und Borwerke; beraubten sie für zwei Jahre ihrer Einkünfte und brachten die Kirche in solche Noth, daß Gold, Silber und Edelgesteine und was an kostbarem Geschmeide seit alters her aufbewahrt wurde, verkauft werden mußte⁵⁶⁾. Die Bürgerschaft aber fand einige Vergeltung ihrer Treue in den Handelsfreiheiten, welche Otto durch seine Verbindung mit dem Könige von England derselben in diesem Reiche zu erwerben wußte⁵⁷⁾.

Bei diesen Unfällen, in welchen Otto's Macht gleichsam zerbröckelte, jeder Hoffnungsstrahl immer mehr für ihn erbleichte, konnte die Eroberung von Goslar^{57b)} ihm wegen der Nähe

53) Godofr. Monach

54) Rob. de Mont. App. ad Sigeb., in Pistor. SS. II, 941. Auch in England wirkte die bis zur Mitte Märzens herrschende Kälte nachtheilig auf die Landeserzeugnisse; Matth. Par. ad ann. 1205.

55) Registr. 130.

56) Godofr. Mon.

57) Raumer V, 417.

57b) Nach der Stellung, welche die Erzählung derselben in Arn.

der väterlichen Besitzungen und weil dadurch eine längst gehegte Absicht erreicht ward, angenehm seyn, auf seine Stellung im Reich aber keinen Einfluß haben. Ein glücklicher Ausfall des obersten Kriegshauptmanns in der Stadt, Grafen Herrmanns von Wernigerode, gegen die Besatzung Lichtenberg gewährte nur kurze Ruhe, denn desto heftiger drängte die Besatzung von Harlingsberg, welche jede Verbindung mit der Stadt unterbrach. Die Zahl ihrer Vertheidiger war nicht ansehnlich genug, um einen Sturm^{57c)} mit Erfolg sich entgegen zu stellen. Otto's Krieger drangen ein in die Stadt. Von allen Seiten wurden Wagen zusammengetrieben, um die Beute abzuführen; es bedurfte acht Tage dazu. Man fand so große Vorräthe von Pfeffer und Gewürz, daß man sie mit Scheffeln ausmaß. Der lange Widerstand hatte so erbittert, daß schon Meinungen, sie zu zerstören, gewechselt wurden. Aber weder dies erfolgte, noch wurden die goldenen Kronen und Kostbarkeiten, womit seit langen Zeiten her die Könige St. Martin'skirche beschenkt hatten, weggeschleppt. Der König begnügte sich Geißeln zu nehmen und suchte durch Handlungen der Milde den Einwohnern den Wechsel ihres Zustandes erträglicher zu machen^{57d)}.

Wenn gleich durch Constantinopels Eroberung die Unterwerfung der griechischen Kirche unter die lateinische, wornach so mancher Papst mit fruchtlosen Versuchen der Ueberzeugung vergeblich gestrebt hatte, gesichert und die Institution des Papstthums: Vereinigung aller Christgläubigen unter ein sichtbares Oberhaupt wesentlich gefördert schien, so war dennoch jene Unterwerfung auf eine Weise und unter Umständen zu Wege gebracht worden, welche Innocenz's Billigung nicht erlangen konnte. Er, der bei jeder Gelegenheit so entschieden den Vorsatz ausdrückte, von dem Weg der Gerechtigkeit weder zur Rechten noch zur Linken weichen zu wollen, durfte den Ungehorsam gegen den Befehl: kein christliches Land anzufallen, die bei Constantinopels Einnahme verübten Gräueltthaten nicht ungeahndet lassen. Denn obwohl diese Christenparthei den apostolischen Stuhl nicht anerkannte; obwohl sie keine Aufforderung, dem heiligen Lande zu Hülfe zu kommen, je achtete; obwohl der ältere Alexius mit Unrecht auf dem geraubten Kaiserthron saß; obwohl die Kreuzfahrer von den Griechen auf mancherlei Weise gekränkt und bedrängt wurden, — hatten jene doch nicht dazu das Kreuz auf sich genommen, um für alles das diese zu bestrafen. Zudem enthielt der Vertrag, welchen die Kreuzfahrer vor der Eroberung unter einander geschlossen hatten, in Beziehung auf Kirche und Geistlichkeit manches, was in die Rechte des apostolischen Stuhls eingriff. Der Papst pflegte deshalb häufige Berathun-

Lub. Chronik einnimmt, wäre sie ein paar Jahre früher erfolgt, aber Heineccius Antiq. Coslar p. 203, hat Gründe, dieselbe erst in dieses Jahr zu setzen.

57c) Impetu valido; Arn. Lub. VI, 7.

57d) Arn. Lub. VI, 7.

gen nicht nur mit den Cardinälen, auch mit Erzbischöfen, Bischöfen und andern einsichtsvollen Männern, deren aus allen Theilen der Welt immer eine große Zahl in der Hauptstadt der Christenheit sich befand⁵⁸⁾.

In Folge dieser Berathungen schrieb Innocenz⁵⁹⁾ (in schonendem Urtheil über die Beweggründe, welche die Kreuzfahrer veranlaßt hätten, mit Alerius vor Constantinopel zu ziehen) hinsichtlich dieser Eroberung: „Da ihr in Gehorsam gegen den „Bekreuzigten gelobt, das heilige Land aus der Gewalt der „Heiden zu befreien und euch bei Strafe des Bannes verboten „war, christliches Gebiet anzufallen, oder zu schädigen, es wür- „den denn dessen Bewohner euch den Weg verlegen, oder Noth- „bedürftiges verweigern (aber auch in welchem Fall ihr ohne „Vorwissen des Legaten nichts vornehmen solltet), und ihr an „Griechenland weder Recht noch Ansprache hattet, so seyd ihr „von euerem Gelübde leichtfertiger Weise abgewichen; führtet „nicht gegen Saracenen, sondern gegen Christen das Schwert; „erobertet nicht Jerusalem, sondern Constantinopel, und zoget „den himmlischen Schätzen irdische Reichthümer vor. Aber noch „schwerer lastet auf euch, daß ihr keiner Weihe, keines Alters, „keines Geschlechtes schontet; Hurerei, Ehebruch und Unzucht „vor jedermanns Augen begienget; nicht blos Eheweiber und „Wittwen, sondern gottgeweihte Frauen und Jungfrauen dem „Gehüß von Schandbuben⁶⁰⁾ preisgabet; euch nicht genügen „ließet an den kaiserlichen Schätzen und der Habe der Angese- „henen und Geringen, sondern selbst nach den Reichthümern der „Kirche und ihrem Besitz die Hände ausstrecktet; von den Altä- „ren die silbernen Tische raubtet; in die Sakristeyen einbrachtet; „Kreuze, Bilder und Reliquien wegschlepptet; so, daß die grie- „chische Kirche, obwohl durch Verfolgung bedrängt, doch dem „apostolischen Stuhl den Gehorsam versagt, weil sie an den La- „teinern nur Verrath, nur Werke der Finsterniß sieht und die- „selben gar als Hunde scheut.“ — Der Papst kommt sodann nochmals „auf die Erlaubniß, welche der Legat ihnen gegeben; „auf den Mangel, auf den Verrath der Griechen; auf die uner- „forschlichen Wege der Vorsehung, die vielleicht dieses Volk, wel- „ches immer von der Kirche sich getrennt, dem heiligen Lande nie „beigestanden, hätte züchtigen wollen. Nun gehe des heiligen „Stuhls Meinung dahin: die Kreuzfahrer möchten das durch Got- „tes Gericht gewonnene Land bewahren und vertheidigen; die „Völker in Gerechtigkeit regieren, in Friede erhalten und zur Re- „ligion an bilden; die Kirchengüter zurückgeben; für das Vergan- „gene reumüthig Genugthuung leisten, und ihr ursprüngliches „Gelübde fest halten; zumal die Eroberung des heiligen Landes

58) Gesta c. 93.

59) Diese Vorwürfe, die er dem Pilgerheer macht, kommen zwei- mal vor, in einem Brief an den Markgrafen, Ep. VIII, 133 (Gesta c. 93) und in einem an den Cardinal Peter, Ep. VIII, 123 (Gesta c. 95); letzterer trägt das Datum IV Id. Jul.

60) Spuricitius garcionum,

durch den Besitz von Griechenland erleichtert werde. In allem aber wolle der Markgraf, an welchen dieses Schreiben gerichtet war, nach seiner Väter und Brüder Weise, dem apostolischen Stuhl treu, gehorsam, und somit in dessen Gunst verbleiben⁶¹⁾.“ Als dann später Theodor Laskaris bei Innocenz über die Wortbrüchigkeit und Ausschweifungen der Lateiner Klage führte, beschränkte sich dieser darauf, ihm die Entschuldigungsgründe darzulegen, welche sie anführten, ohne in deren Werth oder Gültigkeit einzutreten; ja er gesteht selbst, daß jene nicht ganz schuldlos wären, glaubt aber, Gott habe die Griechen wegen ihres Abfalls von der Kirche bestrafen wollen. Seine Wege seyen unerforschlich und oft bediene er sich in gerechtem Gericht der Bösen, um die Bösen zu strafen; so möge es hier gegangen seyn, da sie die Erinnerungen seiner Vorfahren, zur Einheit der Kirche zurückzukehren und dem heiligen Lande zu Hülfe zu kommen, was bei der Nähe ihnen so leicht gewesen wäre, stets hartnäckig verschmäht hätten⁶²⁾.

Für Innocenz hatte diese Eroberung einzig Werth in ihrem Zusammenhang mit der Unterwerfung des heiligen Landes; sie war für ihn bloß Mittel zu diesem Zweck. Er zeigt sich daher weit erhaben über jene Verunglimpfungen späterer Zeit, welche weder den Zusammenhang der Ereignisse, noch die Gemüthsart der Männer, welche in dieselben einwirkten, genau zu erforschen beflissen war. Hätte, wie so manche vorgeben, eitle Herrschbegierde ihn belebt, gewiß die Unterwerfung Griechenlands, wäre für den Augenblick ein glänzenderer Gewinn gewesen als Jerusalem und ganz Palästina. Und dennoch blieb das der leuchtende Punkt, um welchen alles Bemühen des Papsts, so wie alle Kraftanstrengung der Christenheit sich reihen sollte. In jedem Schreiben wußte Innocenz diesen Zweck wieder in Anregung zu bringen, ihn ins Gedächtniß zu rufen, und es fehlte auch nicht an besonderen Aufforderungen an Clerus und Volk, zu dessen Erreichung dem neuen Kaiser mit Rath und That behülflich zu seyn⁶³⁾. Ermuthigte er die Kreuzfahrer zur Ausdauer so wollte er damit ihren Blick zur Gottesstadt auf Erden hinweisen; sprach er sie von ihrem Gelübde nicht los, so geschah es deswegen, weil in allem bisherigen demselben noch kein Genüge gethan war; urtheilte er milder über ihre Abschweifung von dem Wege, der zum vorgesezten Ziele führte, so bewog ihn die Hoffnung, dadurch ein Mittel gewonnen zu haben, jenes schneller und gewisser zu erreichen; und gewährte er einem in Geschäften gewandten Bischof längere Abwesenheit von seinem Sprengel und den Genuß seiner Einkünfte, so erscheint dabei die Aussicht erfolgreichen Mitwirkens zu jener Befreiung als

61) Ep. VIII, 133. Zwar ist dieses Schreiben, wie dasjenige an den Card. Peter, gegen Mitte Juli's erlassen, wir stellen es aber vorz an, weil es den Gesichtspunkt angiebt, aus welchem Innocenz die Ereignisse in Constantinopel betrachtete.

62) Ep. XI, 48.

63) Ep. VIII, 63.

alleiniger Beweggrund⁶⁴⁾. Deswegen konnte er es auch nicht billigen, daß seine beiden Legaten so eifertig aus dem Königreich Jerusalem nach Constantinopel übergeschifft hatten. „Ist es, schreibt er an Cardinal Peter, geschehen, um Hülfe für das heilige Land zu erhalten, dann billigen Wir es; geschah es, um die Kirche in Griechenland zu ordnen, so war es sehr übereilt. Wir würden, da Unser geliebter Sohn, Balduin, Uns um Legaten ersucht hat, schon einen solchen nach Constantinopel gesendet haben. Indes um euch nicht bloß zu stellen, wollen Wir gestatten, daß ihr einweilen Unsere Stelle in der Provinz von Constantinopel vertreten; doch daß ihr darüber derjenigen von Jerusalem, an welche ihr eigentlich abgeordnet waret, euere Aufmerksamkeit nicht entziehet. Damals hatte sie noch einen Patriarchen, jetzt hat sie keinen; also muß einer von euch beiden für sie sorgen; daher keiner an die Rückkehr denken wolle, bevor er Befehl dazu erhalten haben wird⁶⁵⁾).

Obwohl dann die griechische Kirche durch Waffengewalt der Kreuzfahrer erobert und dem apostolischen Stuhl unterworfen worden, wollte Innocenz doch nicht dulden, daß jene deswegen ein größeres Recht über diese Kirche sich anmaßten, als Fürsten und Herren jedes abendländischen Reiches besaßen. Wo immer die Kirche gegründet ward, sollte sie im Glanz der Freiheit sich erheben und die weltliche Gewalt ihr wohl zum Schirm oder zur Entfestung dienen, selbst aber keine Rechte über dieselbe sich anmaßen. Deshalb bezeugte Innocenz allen Bischöfen, Aebten und sämtlicher Geistlichkeit in Constantinopel seine Freude über die Rückkehr der griechischen Kirche in den Gehorsam des apostolischen Stuhls und schon schweift begeistert sein Blick über Heiden und Juden und deren Bekehrung, auf die Patriarchenstühle von Jerusalem und Alexandrien, deren Herstellung er zu erleben hofft. Was nun die Wahl des Patriarchen betreffe, so müsse er sie, nicht wegen der Person des Gewählten, an welcher nichts anzusetzen seye, sondern weil gegen die kirchliche Wahlform gefehlt worden, verwerfen. Denn weder stehe Layen, wenn immerhin zu geistlichen Zwecken ausgezogen⁶⁶⁾, zu, über kirchliche Angelegenheiten, wie durch ihren Vertrag geschehen seye, zu verfügen, oder unter Ermächtigung eines weltlichen Fürsten einen Patriarchen an die Kirche von Constantinopel zu erwählen; auch hätte venetianischen Geistlichen, die sich erwählte Domherren der Sophienkirche nannten, da sie weder durch den Papst noch durch einen Legaten eingesetzt worden, kein Wahlrecht zugestanden. Darum habe er mit Zustimmung seiner Brüder in offenem Consistorium jene Wahl ungültig erklärt. Damit aber nicht die Kirche das Versehen der Menschen entgelten müsse;

64) Ep. VIII, 72; für den Bischof von Soissons.

65) Ep. VII, 223. Also war am XIII Kal. Mart. Cöfred noch nicht in Rom angekommen. — Später erhielt Peter noch ernstlichere Vorwürfe; Ep. VIII, 126.

66) *Laicis — quantumvis religiosis.*

auch weil der Subdiakon Thomas, als abwesend erwählt, in nichts sich verfehlt habe; dann in Betracht der Bitte des Kaisers; auch aus Fürsorge für die Kirche; endlich in Hoffnung, daß die Venetianer solcher Gunst wegen desto tapferer zum Dienste des Kreuzes sich erzeigen würden, habe er aus anvertrauter Machtvollkommenheit gedachten Subdiakonus Thomas als Glied des apostolischen Stuhles ernannt und zum Patriarchen bestätigt⁶⁷⁾. Dem Kaiser wurde empfohlen, denselben bei seiner Ankunft wohlwollend zu empfangen, als seinen Seelsorger zu ehren, und ihn bei seinen und seiner Kirche Rechten zu schützen⁶⁸⁾. Indem Innocenz somit die Patriarchenwahl verwarf, den Gewählten aber aus eigener Befugniß zu dieser Würde erhob, wollte er der Kirche von Constantinopel die canonische Wahlfreiheit im mindesten nicht schmälern, sondern vielmehr dieselbe aufrecht erhalten; daher er verbot, daß je aus diesem seinem Verfahren ein Vorwand hergeleitet werde, um bei einer Erledigung in ihre Rechte einzugreifen⁶⁹⁾. Denn es sollten, wie eine solche eintrete, die Prälaten aller Stiftskirchen⁷⁰⁾ von Constantinopel in St. Sophia zur Wahl sich versammeln⁷¹⁾. Und wie er in Bezug auf die Patriarchenwahl handelte, um die Eintracht zwischen beiden Völkern nicht zu stören, so befahl er nachher seinen Legaten in Bezug auf die Geistlichen an den verschiedenen Kirchen zu verfahren. Von rechtswegen seye der Vertrag, der die Kirchen und die Pfründen theile, ungültig; doch möge der Legat, wo er Kirchen an französische Geistliche übergeben fände, sie ihnen aus apostolischer Machtvollkommenheit bestätigen, ohne um die Einwilligung des Patriarchen zu fragen. Die Gunst, die er den Venetianern im Großen erwiesen habe, dürfe er den Franzosen im kleineren nicht versagen⁷²⁾.

Ueber jenen Vertrag erklärte Innocenz dem Herzog von Venedig: „wenn schon der Raub der Kirchenschätze Gottes Ungnade nach sich ziehe, wie viel mehr dann, wo die Zerreißung des Besizes der Kirche dazu komme? Wer so die Würde der Kirche beleidige, den könne der apostolische Stuhl nicht schirmen. Zwar seye fast jedem Artikel des Vertrags die Bestimmung: „zur Ehre der römischen Kirche“ angehängt; was aber dem Eid beider Theile entgegen, ihrer Ehre zuwider laufe, könne und wolle er nicht gutheißen. Da nun sowohl dem Doge als dem Markgrafen von Montferrat, jedem nebst sechs Räten, die Befugniß eingeräumt seye, an dem Vertrag zu mehren und zu mindern, wie könnten Wir der Layenwillführ die Verfügung anheimstellen, daß diejenigen, welche manche unbekannte, den Grundgesetzen der Kirche widersprechende Layensatzungen nicht halten, dem Bann unterliegen sollten? Auch hätte man vor Ankunft des Patriarchen über Güter seiner Kirche nicht verfu-

67) Gesta c. 96. Ep. VII, 203.

68) Ep. VII, 204.

69) Ep. VIII, 25.

70) Conventualium Ecclesiarum.

71) Ep. VIII, 64.

72) Ep. VIII, 135.

gen sollen.“ — Dem Ansuchen, es möchte der Herzog in Betracht seines hohen Alters von dem Gelübde der Kreuzfahrt entbunden werden, wollte Innocenz ebenfalls nicht entsprechen, weil Dandolo's Umsicht, sein durchdringender Verstand, seine gereifte Erfahrung und das Vertrauen, welches der Kaiser wie das Heer in ihn setzten, dem Vorhaben zu großem Gewinn gereichen würde, und der Papst sich nicht mit Schuld beladen möchte, wenn jene Lossprechung die Auflösung des Heeres veranlassen sollte; aber auch eben so wenig der Herzog den Vorwurf würde tragen wollen: er wisse zwar seine und der Seinen, nicht aber Christi Schmach zu rächen. Möge er wie bis jetzt der Welt, so hinfüro dem Herrn dienen, dessen Knechte ehren und die Kirche bei ihrem Besiz schützen. Dagegen bestätige er die Freisprechung von dem Bann, die der Herzog mit den Gefährten durch den Cardinal Peter erlangt habe⁷³⁾. — Ein weiser Fürst erkennt, daß er die Kraft der Verwaltung lähmt, wenn er die ihm vielleicht nicht ganz gefälligen Schritte hochgestellter Untergebener vor denjenigen, welche nicht in das innere Getriebe des Ganzen zu blicken haben, mißbilligt. Achtung und Vertrauen beginnen zu wanken, wenn Zweifel an Uebereinstimmung zwischen dem Herrn und den Trägern seines Willens bei der Menge Wurzel fassen können. Deswegen machte Innocenz auch gegen die andern Bewilligungen, die der Cardinal ertheilt hatte, keine Anwendung; ihm allein hielt er nachmals mit jenem Ernst und jener Kraft, welche bei großen Ereignissen der Quell seiner Beredsamkeit waren, diese Uebereilungen vor⁷⁴⁾.

Noch bestimmter drückte sich Innocenz gegen Kaiser Baldwin über den Vertrag der Kreuzfahrer aus. „Derselbe enthalte Bestimmungen, die die Kirche von Constantinopel und damit auch den apostolischen Stuhl beeinträchtigten. Die Zerstückelung der Besizungen der Kirche von Constantinopel, die ein Glied an jenem seye, beweise keine Achtung gegen denselben. Er könne den Vertrag nicht gut heißen und bitte deswegen den Kaiser, solche Theilung durch sein Ansehen zu verhindern und seinen Eid zu bedenken, worin er geschworen: die Rechte der Kirche aufrecht zu halten und zu schützen.“ Der Papst schrieb in ähnlichem Sinne an die übrigen Grafen und drohte selbst mit dem Bann; auch an die Bischöfe und Aebte bei dem Heer erließ er solche Vorstellungen⁷⁵⁾.

Samstags nach Fronfasten in der Osterzeit⁷⁶⁾ empfing der neue Patriarch die Weihe des Diakonats; Samstag nach Mitfasten die Priesterweihe und am folgenden Sonntag ward er in St. Peters Kirche zum Bischof geweiht; sodann ihm das Pallium umgehängt, worauf er den Eid der Treue und des Gehorsams gegen den apostolischen Stuhl in jener von Alters her

73) Ep. VII, 206. 207.

74) Ep. VIII, 126; wovon unten.

75) Ep. VII, 208.

76) Den 5. März; — Ostern war den 10. April.

für die Primaten und Metropolitane festgesetzten Form leistete⁷⁷⁾. Dabei ward in der Urkunde hierüber für den Patriarchen vorangestellt, daß in der Gunst, womit der apostolische Stuhl die Kirche von Byzanz zum Patriarchensitz erhoben habe, klar die Fülle jener kirchlichen Gewalt beurfundet werde, welche der Gottmensch in dem heiligen Petrus der römischen Kirche verliehen, und nach welcher der Papst, sein Stellvertreter, den Letzten zum Ersten und den Ersten zum Letzten machen könne. Die byzantinische Kirche, einst ohne Rang und Sitz unter den Patriarchalkirchen, seye durch die römische zu solchem Glanz und zum ersten Rang nach ihr erhoben worden. Dann aber, vom Gehorsam gegen sie gefallen, seye sie durch Gottes Gnade in Demuth wieder zurückgekehrt. Dem Patriarchen werden die den Metropolitane gewohnten Begünstigungen eingeräumt; ferner die Erwerbung von Gütern und Freiheiten; die alten Uebungen der Kirche, sofern sie den Vorschriften des apostolischen Stuhls nicht zuwider laufen; der Gebrauch des Palliums an hohen Festtagen und bei Feierlichkeiten; dann im besondern aber das Recht, was bisher der Papst sich allein vorbehalten hatte⁷⁹⁾, seinen untergeordneten Erzbischöfen das Pallium zu ertheilen; von ihnen zu handeln der römischen Kirche den Eid nehmen; sich allerwärts, außer in Rom oder an dem Ort, an welchem der Papst verweile, ein Kreuz vortragen zu lassen, und endlich der Gebrauch des festlich geschmückten Zelsters⁷⁹⁾ bei Processionen⁸⁰⁾.

Neben diesem ehrte der Papst die zweite Kirche der Christenheit durch Einräumung weiterer Vorrechte an ihren Vorsteher. Schon daß er selbst dem Patriarchen die Weihen ertheilt hatte, war ein Zeichen des huldreichsten Wohlwollens gegen seine Person; seiner Würde aber vergönnte er, daß durch die, welche dieselbe bekleideten, die Könige des constantinopolitanischen Kaiserreichs gekrönt würden⁸¹⁾; daß sie an festlichen Tagen Personen zum Subdiakonate weihen und verdienstvolle, auch gelehrte Männer aus eigener Befugnis an die Kirche zu Constantinopel ernennen dürften. Es wurde ihnen ferner eingeräumt, Layen, welche gewaltsame Hand an Cleriker gelegt hätten, auch Schriftverfälscher, loszusprechen; es wäre denn das Vergehen so außerordentlich, daß jene dem apostolischen Stuhl mußten angezeigt werden, oder diese das Patriarchensiegel selbst nachgemacht hätten. Appellationen von Untergebenen, sofern diese den

77) Der Verfasser der Gesta, vermuthlich ein römischer Priester, legt mit Recht alles Gewicht hierauf, weil dieser Eid nicht eine Coordination beider Kirchen (wie die griechische behaupten will), sondern eine Subordination der morgenländischen unter die abendländische fortan beurkunden sollte.

78) Ep. VIII, 153.

79) Naccum; vergl. du Cange s. h. v.

80) Gesta c. 98. Ep. VIII, 19.

81) Doch mit der natürlichen Clausel; dum tamen a te inunctio postuletur, et assensus imperialis accedat. — Der Altar erhebt sich wohl neben, nie aber gegen den Thron.

römischen Stuhl nicht vorzögen, dürften sie annehmen, und, um bei dem verwirrten Zustand des Reichs und der Neuheit der Kirche zu Constantinopel nicht für jeden Fall Auskunft in Rom holen zu müssen, dürfte ein Rath einsichtsvoller Männer mit dem Patriarchen ermessen, was der Kirche zum Besten dienen könne. Die Wahl künftiger, so hoch erhabener Kirchenvorsteher sollte ohne Ränke, sondern Gewalt, nach den heiligen Grundgesetzen der Kirche geschehen; der Gewählte von dem Papst das Pallium empfangen und ihm den Eid leisten. Er aber solle in dessen Kraft ohne des Papsts Bewilligung keine der bischöflichen Tafel zu dienenden Güter weder verkaufen, noch verschenken, noch verpfänden oder verlehnen. Wegen des noch nicht gehörig geordneten Zustandes der Kirche zu Constantinopel gestattete Innocenz dem Patriarchen und den Clerikern, welche mit ihm hinüberschiffen würden, den ferneren Genuß ihrer bisherigen Pfründen, bis Nachrichten über die Verhältnisse ihrer Kirchen ihn in den Stand setzten, das weitere zu verfügen⁸²). Wie zart er selbst von jezt an alle Rechte der Patriarchalkirche ehren wollte, zeigt ein Schreiben an den Erzbischof von Colocz, dem er die Befugniß, ein griechisches Bisthum seinem Metropolitanverband zu unterwerfen, nur unter der Bedingniß ertheilte, daß er sorgfältig nachforsche, ob es nicht etwa der Kirche von Constantinopel unterworfen gewesen seye; denn da dieselbe zur Gemeinshaft zurückgekehrt seye, wolle er nicht, daß sie in ihren Rechten beeinträchtigt werde⁸³). Dagegen untersagte Innocenz dem Patriarchen mündlich, einzig Venetianer, wie der Vertrag lautete, an die Hauptkirche anzustellen⁸⁴). Es konnte ihm gar nicht gleichgültig seyn, welcherlei Geistliche an dieselbe berufen würden, und daß hiebei andere Rücksichten, als die auf Würde und Kenntnisse vorwaltenden. Deswegen ermächtigte er nachmals den Legaten, falls der Patriarch zu wenig Rücksicht hienach nehmen wollte, gebildete und ehrbare Männer, welches Volkes sie wären, ohne weiters an diese Kirche zu berufen⁸⁵); und erlaubte er sich, Geistliche, welche Kenntniß und Wandel würdig machte, dem Patriarchen zu Stiftsherren zu empfehlen⁸⁶).

Von Rom begab sich dieser nach Venedig. Hier hatte man bereits Kenntniß von den Gesinnungen des Papsts über den Vertrag und wozu sich der Patriarch hatte verpflichten müssen. Kaum war er ans Land gestiegen, so kamen der Sohn des Herzogs, viele Räte, eine Menge Volkes daher und machten ihm laut und heftig Vorwürfe, daß er die Rechte seiner Landsleute dem Papst geopfert habe. Sie forderten einen Eid, daß er sich

82) Indulgenzen für den Patriarchen Gesta c. 98, Ep. VIII, 19—26. Diese letzte Bestimmung sollte wohl den Vorwürfen gegen die Kreuzfahrer, daß sie die Besitzungen der Kirche widerrechtlich theilten, größeres Gewicht beilegen.

83) Ep. VIII, 46; auch in Dobner Mon. hist. Bohem. II, 355.

84) Ep. IX, 100.

85) Ep. VIII, 62.

86) Ep. VIII, 135.

nach der geschlossenen Uebereinkunft richten wolle, und verweigerten ihm, als er dieß ablehnte, die Schiffe zur Ueberfahrt. Daneben stürmten seine Gläubiger auf ihn ein und drangen mit Härte auf Bezahlung. Die Unmöglichkeit solche aus eigenem Vermögen leisten zu können; die Drohung, die Republik würde den Rest des Kirchenschazes von Constantinopel holen lassen; der wachsende Ungeßüm der Gläubiger, welche sich dadurch noch mehr gefährdet glaubten, alles dieß bewog ihn endlich, dem Rath einsichtsvoller Männer gemäß, dem Senat das eidliche Versprechen⁸⁷⁾ zu leisten⁸⁸⁾, daß er nur Venetianer oder wenigstens solche, die zehen Jahre lang ununterbrochen in Venedig gewohnt hätten, zu Domherren an Sanct Sophienskirche ernennen und alles anwenden wolle, daß nie ein anderer, als ein Venetianer auf den Patriarchensstuhl erhoben würde⁸⁹⁾. Thomas behielt freilich bei allem dem die Rechte, das Ansehen, die Achtung und die Ehre des heiligen Stuhls, so wie fernere Befehle des Papsts oder seiner Nachfolger, vor; was vermuthlich nur mündlich, nicht in der darüber ausgefertigten Urkunde hinzugefügt ward. Nebendem gab er noch das Versprechen, durch ganz Romanien keine andern, als Venetianer, zu Erzbischöfen zu ernennen⁹⁰⁾.

Jetzt sorgte die Republik dafür, daß er nicht ohne ansehnliches Geleite von Kriegsschiffen an dem Sitz seiner Würde erscheine. Vier auf's beste ausgerüstete Galeeren⁹¹⁾ sollten die Flotte von Byzanz verstärken. Den Oberbefehl über sie während der Fahrt vertraute der Senat dem Patriarchen an. Vorüberschiffend unterwarf er Ragusa⁹²⁾, welches venetianischen Schutz den innern Kämpfen seiner mächtigen Geschlechter um Alleinherrschaft vorzog⁹³⁾. Dann stellte er das alte Durazzo mit seinen Bollwerken wieder zum festen Platz her; die griechischen Fürsten vermochten doch ohne Flotte es nicht mehr zu schützen⁹⁴⁾. Wie er sich der Hauptstadt näherte, ließ er der Geißlichkeit und dem Volk seine baldige Ankunft melden, damit sie zu seinem Empfang entgegen zögen; welchem aber die französische Geißlichkeit sich nicht fügen wollte. Die Wahl des Patriarchen, schützte sie vor, sey durch Tücke am heiligen Stuhl erschlichen worden; an diesen appellirte sie bei dem Legaten.

87) Juramentum violenti extortum (wenigstens insofern es aller geistlichen Verpflichtung zuwider war), nannte es Innocenz Gesta c. 99. — Ob aber nicht Stammesgunst dem Patriarchen den Eid leicht mochte gemacht haben? 88) Ep. XII, 105.

89) Aber schon sein Nachfolger war kein Venetianer; nur der letzte lateinische Patriarch, welcher in Constantinopel saß gehörte diesem Volke an. 90) Gesta c. 99.

91) Instructissimas triremes; Justinian.

92) Quod a Veneto imperio defecerat, sagt Justiniani, den Vertrag mit einer Parthey (nicht mit der Stadt und dem Volk) beschönigend.

93) Engel Geschichte des Freistaats Ragusa, Wien 1807, S. 90 ff.

94) Blondus Decad II, VI. Justiniani sagt: Dyrrachio, in fide nuntiant, praesidium imposit.

Der Cardinal wollte sie zum Gehorsam gegen den Patriarchen nicht zwingen; dieser aber erkannte den Baum über dieselbe, dessen die Cleriker nicht achteten⁹⁵). Nur von den Venetianern erschallte also bei seinem Einzug Jubel⁹⁶). Den Griechen gab bei gereizter Stimmung die Gestalt des Angekommenen⁹⁷), das Ungewohnte in dem Aufzug und den Gewändern der lateinischen Cleriker, die ihn begleiteten⁹⁸), Stoff zu spottenden Bemerkungen.

Um diese Zeit schmachtete der ritterliche Kaiser Balduin schon in der Gefangenschaft der Bulgaren⁹⁹). Die griechischen Großen nämlich, welche mit Alerius dem Markgrafen sich ergeben hatten, fanden sich tief gekränkt, daß er sie mit der schändlichen Bemerkung: er bedürfe keines Beistandes von den Griechen, von sich gewiesen und auch Balduin sie verschmäht hatte. Darum boten sie heimlich ihre Dienste dem Bulgarenfürsten Johannitus an, dessen Brüder in dem Gebirgsstock des Hämus jenes Reich begründet hatten, aus welchem er schon seit Jahren das griechische Kaiserthum mit glücklichem Erfolge befehlete. Er fürchtete und haßte die Lateiner; denn im Siegesrausch hatten sie seinen Gesandten, durch die er Freundschaft anbieten ließ, die Antwort gegeben: „nicht wie ein König mit seinesgleichen, sondern wie ein Slave mit seinem Herrn mußte er mit ihnen reden, sonst würden sie ihn die gebührende Sprache durch die Waffen lehren und ihn wieder in seine vorige Lage zurückweisen^{99b}).“ Johannitus ließ ihnen erwiedern: „er besitze sein Land mit größerem Recht, als sie Constantinopel; er habe sich nur das Gebiet seiner Vorfahren wieder unterworfen; sie hätten Constantinopel besetzt, ohne Ansprüche daran zu haben. Er trage vom Papst eine rechtmäßige Krone; derjenige, welcher sich König von Constantinopel nenne, habe nach eigener Willkühr eine Krone an sich gerissen; daher würde das Reich noch eher ihm, als diesem gehören. Vertrauensvoll werde er unter Sanct Peters Banner, in welchem dessen Schlüssel prangen, gegen diejenigen den Kampf wagen, welche falsche Kreuze an

95) Gesta c. 100. Odor. Raynald. ad ann. 1206.

96) Auf diese beziehen wir das omnium bey Justin.

97) Την δὲ σωματικὴν πλασὶν λακκεῖτοῦ σὸς εὐτραφεστερος (kugelfett wie ein Milchschweinchen); Nicetas, Fragm. von Zerstörung der Kunstwerke.

98) Daß sie keine Bärte hatten, enge Kleider trugen, der Patriarch Handschuhe anzog, fiel ihnen auf; ebendaf.

99) Dennoch sagen Blondus und Justiniani, der Patriarch Thomas habe ihn gekrönt.

99b) Nicet. in Bald. — Bald. selbst schreibt an den Papst (Gesta 108) nur, sie hätten ihm gesagt: quod pacem non haberent cum illo, nisi redderet terram ad Cpltanum Imperium pertinentem, quam ipse invaserat violenter.

ihren Schultern tragen¹⁰⁰⁾." Bei diesem Stand der Sachen waren ihm die griechischen Großen¹⁰¹⁾ willkommen¹⁰²⁾.

Johannitus rieth ihnen, in ihr Land zurückzugehen und dem Feind so viel Schaden zuzufügen, als jeder vermöchte; die Zeit, ihnen offene Hülfe leisten zu können, würde dann schon kommen. Es mochte ihm nicht unbekannt seyn, daß der Kaiser über keine große Streitmacht verfügen konnte; indem jeder der Heerfürsten und Ritter bemüht war, die bei der Theilung ihm angefallene Herrschaft zu sichern oder zu erobern¹⁰³⁾. Jene Großen wiegelten nun die Städte in Thracien und Macedonien zum Abfall auf, und mordeten oder vertrieben, wo es ihnen gelingen mochte, die Lateiner. Dies geschah vornämlich in Adrianopel; von wo die flüchtigen Venetianer und andere, verstärkt durch einen Theil der Besatzung von Tzurulum, sich in Arfadiopele warfen und es eilends besetzten. Die Griechen ihnen nach; aber einem Angriff auf die Stadt folgte ein Ausfall, in welchem diese mit großem Verlust an Pferden und anderer Habe zurückgeworfen wurden¹⁰⁴⁾. Doch wagten auch die Sieger sich nicht länger in der Stadt zu halten, denn alles Land ringsum war für Johannitus gestimmt; sie zogen sich nach Tzurulum zurück und viele flohen selbst nach Constantinopel. In dieser Absicht ließen den tapfern Kainer von Trit, der sich zu Philippopolis befand, Sohn, Bruder, Sidam und Nefte, mit dem vierten Theil der Ritter, die ihm gefolgt waren, darauf auch die übrigen bis auf 25, mitten in feindlichem Lande, ohne Hoffnung der Hülfe, ohne Aussicht der Rettung, aber auch ohne Mitleid für diese, als bei dem Heer die Kunde einlief, sie seyen den Griechen in die Hände gefallen, den Bulgaren ausgeliefert und sämmtlich von ihnen enthauptet worden.

Der Kaiser sah den Abfall über das ganze Land sich verbreiten. Gemeinsam mit dem Herzog von Venedig und dem Grafen von St. Pol hielt er es für besser, die Eroberungen in

100) Gesta c. 108.

101) Nach Georg. Acropol. c. 13 waren vorzüglich Abgeordnete von Adrianopel zu ihm gekommen. So auch der Cont. Guil. Tyr.; — sie sollen 14 Tage vor Fasten abgereist seyn.

102) Kaiser Heinrich an Innocenz, Gesta c. 105, sagt zwar von den Griechen: *innata malitia et perfidia consueta post omne genus securitatis et cautionis proditioni semper pronos se exhibent; statim post dimissionem nuntiorum ad vos ultimo directorum proditionem, quam pridem menti conceperant, rebellionem contra nos facta, detegere manifeste*; — verschweigt aber die Ursachen, die solche Stimmung bei ihnen hervorbringen mußten.

103) Nobis per munitiones et marchias pro magna parte dispersis, schreibt Balduin's Bruder an den Papst; Ep. VIII, 131.

104) Hier sind Villeh. und Nicetas nicht zu vereinigen; dieser läßt die Griechen in der Stadt seyn, die Lateiner draußen, jene den Ausfall machen; daß die Griechen den kürzern zogen, stimmt einzig überein.

Asien aufzugeben und seinen Bruder Heinrich sammt allem Kriegsvolk, welcher es führte, aus Abydus zurückzurufen. Ebenso zog der Graf von St. Pol seine Gefährten aus den neuen Eroberungen weg; nur die Meerestadt Pige ließ er bewahren. Die Ritter, welche sich in Nikomedien befanden, wurden ebenfalls nach Constantinopel entboten; bis in den Peloponnes hinab erging große Bewegung durch die Kreuzfahrer¹⁰⁵⁾. Für einmal sandte Balduin den Marschall Villeharduin und Manasse von Lille mit so viel Mannschaft, als sie zusammenraffen konnten, gegen die Griechen. In Tzurulum, drei Tagemärsche von Constantinopel, fand sich Peter von Braiecucl durch ihre Ankunft beruhigt und Balduin ließ so viele Krieger nachfolgen, als ihm möglich war. Vor ihrem kleinen Haufen wichen überall die Griechen zurück; Adrianopel war ihr Sammelplatz, wo sie die Lateiner erwarten wollten.¹⁰⁶⁾

In tiefem Kummer, von Kriegsvolk ganz entblößt, harrete Balduin der Ankunft des Bruders. Wie erfreut war er, als zuerst Makar von St. Menchoud mit seinen hundert Rittern aus Nikomedien anlangte? Ohne des Bruders Ankunft abzuwarten, brach der Kaiser, da auch Johannitus mit der heimlich gerüsteten Kriegsmacht als offener Feind zu Felde gerückt war, im März gegen Adrianopel auf. Weil seit Jahresfrist in so manchen Kämpfen, welche die Lateiner bestanden hatten, immerfort der Sieg auf ihrer Seite geblieben war¹⁰⁷⁾, und sie vielleicht die Bulgaren, als der abendländischen Kriegsweise weniger gewohnt denn die Griechen, noch minder achteten, glaubte Balduin, ohne die Vereinigung mit den übrigen Schaaren abzuwarten, sich stark genug, um in Siegesvertrauen diesen wilden Jorden entgegenzuziehen¹⁰⁸⁾. Dienstags vor Palmtag¹⁰⁹⁾ kam das kleine Häuflein vor Adrianopel an. Von Zinnen und Thürmen wehten bulgarische Fahnen^{109b)} und Bewaffnete hüteten zahlreich die Thore.

Bald stieß der betagte Herzog von Venedig zu dem Kaiser. Die Verstärkung, welche er zuführte, war nicht groß, und doch gebrach es selbst diesem wenigen Kriegsvolk an Lebensmitteln.

105) Der Cont. Guil. Tyr. sagt, Balduin habe die Gefährten erst von dem Lager von Adrianopel aus, da er vernommen, mit wie großen Schaaren Joannitus daher ziehe, entboten. Es ist nicht unglücklich.

106) Villehard.

107) Heinrichs Brief an Innocenz, Gesta c. 105.

108) Gewiß ist es nicht eitle Klage wenn Villeharduin sagt: Ha Deix! quex domage fu, que ceste assemblée de ceste force qui estoit iqui (nachher zu Rodosto, wovon unten) ne fu avec les autres a Andrenoples, quant l'Empereres Baudoins i fu, quar il ni aussent riens perdu; mais ne plot a Dieu.

109) Den 29. März.

109b) Nicht weil Bulgaren darin lagen, sondern als Zeichen der Bundesgenossenschaft und erwarteter Hülfe.

Mehr als die Hälfte mußte immer ausziehen, um solche mit bewehrter Hand zu gewinnen. Die andern hatten einen nicht minder harten Dienst um die Stadt her. Die ganze Charwoche durch wurden aller Art Maschienen gefertigt; Gänge unter der Erde bis an die Mauern getrieben; alles bereitet, um diese zu stürzen.

Da kam die Nachricht, es ziehe Johannitus¹¹⁰⁾ mit gewaltiger Streitmacht von Bulgaren, Walachen und 14,000 Cumanen daher¹¹¹⁾. Die kleine Schaar der Lateiner mußte sich theilen, ein Haufe das Lager bewachen, mit dem andern der Kaiser zu Feld rücken, sofern der Feind ein Treffen anbieten wollte. Dieser lagerte in einer Entfernung von fünf Stunden, sandte aber die fluchtigen cumanischen Reiter, die, gleich den alten Parthern, fliehend dem verfolgenden Feind Pfeile entgegen zu senden gewohnt waren, um die schwer bewehrten Lateiner zu necken. Denn wie diese cumanischen Schützen dem Kern des lateinischen Heeres, den gepanzerten Rittern, an Beweglichkeit, so war überhaupt die Kriegsmacht der Bulgaren derjenigen der Lateiner mehr als zehnfach überlegen¹¹²⁾, und die Armbrustschützen zu Pferde und die berittenen Lanzknechte¹¹³⁾ mußten als kleine Häuflein erscheinen gegen die Barbarenschwärme, welche Johannitus ins Feld führte. Weislich daher, als die Erfahrung gelehrt hatte, daß wider einen solchen Feind schwerfällige Ritter stets im Nachtheil seyn müßten, wurde bei Trompetenschall dem Heer verkündet: falls die Gegner herangesprengt kämen, solle man sie festen Fußes erwarten und keiner sich erkühnen, vorwärts zu ziehen. Wie leichter wird, was unter allen Umständen nothwendig, erkannt und befohlen, als gehalten!

Donnerstags nach Ostern¹¹⁴⁾ brausten die Cumanen wieder heran. Eben saß Graf Ludwig von Blois am Mittagmahl. Ungehalten rief er: „sollen uns diese Schlucker auch noch die Ruhe beim Essen stören? Knappe! Pferd und Rüstung her! Und Du sage meinen Rittern, sie sollen mir folgen¹¹⁵⁾!“ — Auf diesen Waffenruf¹¹⁶⁾ reihten sich die Haufen und zogen

110) Gewiß selbst, nicht durch einen Feldherrn, wie Georg. Acrop. c. 13 sagt. — Nach Nicetas hätte er seine Ankunft verborgen zu halten gesucht, um die Lateiner desto sicherer zu machen.

111) Tatarischen Völkern; *Σκυδαί*, bei Georg. Acropol.

112) Cil furent pesement armé et cil legièrement lor anemi; Villehard. — Den Unterschied ihrer beiderseitigen Waffen- und Kampfart und die daherigen Folgen stellt am besten dar Georg. Acrop. l. c.

113) Serjans a cheval, bei Villeh.

114) La desconstiture qui ot esté le Joesdi a soir; Villehard. — Also den 14. April, nicht den 15., wie Nicetas, und noch weniger avant pasques, wie der Cont. Gail. Tyr. sagt.

115) Cont. Guil. Tyr. p. 670.

116) Li criez (grida, ital.) lieve.

in vorgeschriebener Ordnung vor das Lager. Wie aber die Sumanen bis an die Schlachtreihe kamen und wieder von dannen jagten, vermochte der Graf es nicht über sich, den Kampf vorbeigehen zu lassen. Er war der erste, der gegen die feindlichen Reiter losbrach; an zwei Stunden weit ließen sie sich verfolgen. Plötzlich, als sie die Pferde der Nacheilenden unter ihrer Last und durch den schnellen Lauf ermattet glaubten und ihren Vortheil ersahen, wandten sie sich mit lautem Geschrei¹¹⁷⁾. Wie eine Wetterwolke umzogen sie die Lateiner; bei dieser Verwirrung durch die Ueberraschung. Der Graf, unter den vordersten, war den feindlichen Streichen zuerst ausgesetzt. Bald hatte er zwei gefährliche Wunden, war sein Pferd getödtet; auf den Rath der Gefährten, außer dem Treffen Pflege zu suchen, erwiederte er: „Da sey Gott vor, daß man je sagen möchte, ich „wâr' aus dem Kampfe gewichen, oder ich hätte den Kaiser in „der Noth verlassen.“

Nach dieser auf dem andern Flügel kam ins Gedränge. Er suchte die seinen zu sammeln; beschwor sie, nicht von ihm zu weichen; versicherte, er denke nicht auf Flucht; und wie ein tapferer Rittersmann stand er gegen die eindringenden Feinde. Lange dauerte der Kampf, auf eine Weise, wie die Lateiner ihn nicht gewohnt waren. Die Sumanen stachen die Pferde nieder; hieben mit Sicheln den Kriegern die Hälse entzwei, oder warfen ihnen Schlingen, um sie zur Erde zu ziehen und zu meheln¹¹⁸⁾. Zuletzt blieb ihrer der Sieg. Die meisten Ritter fanden auf der Wahlstätte den Tod; unter diesen Graf Ludwig von Blois, Stephan von Perche, Reinhard von Montmirail, Robert von Fraise, der im Anfang des Kampfes sein Pferd dem Grafen gegeben hatte, Matthäus von Valincourt, Eustachius und Johann von Heumont, zwei Brüder von Herbe, der Bischof Peter von Bethlehem¹¹⁹⁾, viele andere; niemand wußte ihrer aller Namen, niemand konnte mit Gewißheit nennen, wer getödtet, wer Gefangener seye¹²⁰⁾. Unter diesen befand sich der Kaiser. Er wurde an das Hoflager der bulgarischen Könige nach Ternowo abgeführt¹²¹⁾, ein Jahr und zwei Tage, nachdem er mit seinen Gefährten siegreich in Constantino-pel eingezogen war.

117) Albericus sagt, die Bulgaren hätten sie gelockt in paludibus aquosis, a quibus non possent exire, nisi terrae indigenae (Die waren aber die Bulgaren auch nicht). Auch Gregoras, I, 2, 4, sagt: sie hätten die Lateiner in einen Hinterhalt gelockt (embuschement, Cont. Guil. Tyr.). So hatte früher Asan den Sebastokrator Isaak in einen Hinterhalt gelockt; Nicet. in Alex. Comu. I, 4 und überhaupt von ihren Listen, III, 2.

118) Nicetas in Bald.

119) Villehard.

120) Gesta c. 105. Ep. VIII, 131.

121) Nicetas.

Wenige entrannen; mit verhängtem Zügel gewannen diese das Lager und brachten die Trauerbotschaft der erlittenen Niederlage. Näheres konnten sie nicht berichten¹²²). Sobald der Marschall von Champagne, der das Lager und den Zeug gegen Adrianopel hüten mußte, diese Nachricht vernahm, rückte er, damit sie denen in der Stadt verborgen bleibe und der Rest des Heeres nicht durch einen Ausfall zwischen zwei Feinde gerathe, mit seinem ganzen Haufen vor das Lager, und gebot Manassen von Lille das gleiche zu thun. So konnten die Flüchtlinge ihnen sich anschließen; obwohl einige sich nicht wollten aufhalten lassen, sondern ihren Zelten zueilten. Fest, in Schlachtordnung, ohne sich vorwärts oder rückwärts zu bewegen, standen jene bis in den Abend; da sich die Cumanen, Walachen und Griechen, ohne einen weitem Angriff zu wagen, zurückzogen.

Es scheint, daß der Herzog von Venedig an allem diesem keinen Theil genommen hatte; vermuthlich hinderte ihn sein hohes Alter und die übernommene Verpflichtung das Lager zu bewachen¹²³). Der Marschall ließ ihn deshalb ersuchen, er möchte zum Heer kommen. Erst von ihm erfuhr Dandolo die Lage der Sachen und ward bald mit ihm eins¹²⁴): um die Gemüther der Krieger zu beruhigen, wollten sie unter den Waffen, der Marschall in Schlachtordnung außerhalb des Lagers bleiben, in der Nacht aber von der Stadt abziehen; der Herzog zuerst, als Nachhut der Marschall¹²⁵). Langsam, die verwundeten mitführend, ohn' einen einzigen zurückzulassen¹²⁶), bewegten sie sich gegen Rodosto, drei Tagemärsche¹²⁷) von Adrianopel, am Meeresgestade. Einige wenige — der Geschichtschreiber glaubte ihrer Ehre zu schonen, wenn er die Namen verschweige, — waren so eifertig in der Flucht, daß sie Constantinopel, welches fünf Tagereisen von Adrianopel entfernt ist, in weniger als zwei Tagen erreichten¹²⁸), und den Legaten, nebst Conon

122) Es blieb lange unbekannt; Gesta c. 95. Den Tod des Kaisers erfuhr man erst 16 Monate nachher mit Gewißheit; Nicetas.

123) Nicetas sagt zwar, er seye zwar mit in der Schlacht gewesen und habe den Nachtrab geführt, sobald er aber wahrgenommen, daß der Vortrab zurückgedrängt werde, seye er geflohen. Etwas glimpflich er berichtet es der Cont. Guil. Tyr. — Gregoras setzt hinzu, er seye verwundet worden und an den Wunden gestorben. — Villeharduin berichtet als Augenzeuge, die Griechen von hörensagen.

124) Consilio abbreviato; Gesta c. 105.

125) Man zündete noch, um die in der Stadt zu täuschen, große Wachfeuer an; Nicet. — Georg. Acrop.

126) Aber das Belagerungszeug (lor hernois, Cont. Guil. Tyr.) blieb zurück.

127) Trois journées loing dequi, was Villeharduin's Uebersetzer mit trois lieues de là wieder giebt.

128) Schon am Samstag trafen sie dort ein. — Mes ce fu poi (peu); Cont. Guil. Tyr.

von Bethüne, dem die Gut der Stadt anvertraut war, mit den wenigen, die sich dort befanden, so erschreckten, daß diese alle ihre Gefährten verlohren schätzten.

Der Marschall und der Doge zogen die ganze Nacht und erreichten mit Tagesanbruch Pampbilia, wo Peter von Braiecucl und Payen von Orleans mit 100 Rittern und 700 berittenen Lanzknechten aus Natolien auf dem Wege nach Adrianopel zu ihnen stießen. Zuerst hielten diese die Heimkehrenden für Griechen und bereiteten sich zum Kampfe, sahen aber bald Streitzgenossen in ihnen und vernahmen die betrubenden Ereignisse. Sie boten dem Marschall ihre Dienste an, welcher sie bat, statt seines ermatteten Hausens, dessen Pferde durch den anhaltenden Marsch müde waren, die Nachhut zu übernehmen. Dies war um so nothwendiger, da der Bulgarenkönig in der Nacht vor Adrianopel angekommen war, und als er die Lateiner in der Nähe nicht mehr fand, mit solcher Eile nachsetzte, daß er oft nur zwei Stunden hinter ihnen zurückblieb, und sie, immerfort kampferüstet, Tag und Nacht ziehen mußten, bis sie unter großen Beschwerden und mancherlei Gefahren das feste Rodosto erreichten, welches die Griechen nicht gegen sie zu vertheidigen wagten.

Von hier aus ließen sie denen zu Constantinopel, in Besorgniß, wie es mit jenen stehen möchte, durch Eilboten wissen: der größere Theil des Heeres seye entronnen, sobald als möglich würden sie nach der Hauptstadt kommen. Da lagen schon fünf der größten venetianischen Schiffe mit 7000 Mann, so Rittern als anderm Kriegsvolt, zur Heimfahrt bereit. Unter heißen Thränen baten der Cardinal, Conon von Bethüne, Miles von Brabans, die übrigen Angesehenern, sie möchten sich der Christenheit, ihrer gefallenen Heerfürsten, der Ehre Gottes erbarmen. Ihre Thren waren taub; sie lichteten die Anker, aber Gott wollte, daß sie ihren Lauf nach Rodosto nehmen mußten¹²⁹⁾. Da erneuerten sich die gleichen Bitten wie zu Constantinopel: ob sie doch noch einige Zeit bleiben möchten, nie wäre ihr Beistand dringender gewe:en als jetzt. Ihre Antwort war: „sie wollten es überlegen und des folgenden Tages den Entschluß kund thun.“

Aber am folgenden Morgen, sobald der Tag leuchtete, ließen sie die Segel hissen, und ohne jemand etwas zu sagen, der Heimath zu. Ihre Feigheit ward ihnen zum Vorwurf beim ganzen Heer¹³⁰⁾. Es zog auch Graf Heinrich in Eilmärschen von Adramyttium, von Trajanopel, Anselm von Courcelles, der Nefse des Marschalls von Champagne, Rainer von Tritt

129) Si com Diex volt, si que uns venz le mena el port de Rodestoc.

130) Et porce dit hom, que mult fait mal', qui por paor de mort fait chose, qui li est reprovée à toziors; Villeh.

mit 100 Rittern und 500 leichten Reitern von Philippopel daher. Alle vernahmen unterwegs die Nachricht von der Niederlage, alle trafen zu gegenseitiger Ermuthigung in Rodosto zusammen und nachdem sie das Loos ihrer Gefährten beweint und mit dem Gedanken, daß es Gottes Wille gewesen, sich getröstet, ernannten sie am folgenden Tage Balduins Bruder, Heinrich, zum Reichsverweser¹³¹⁾, nicht ohne Verwunderung der Griechen, bei denen ein Ereigniß dieser Art unmittelbar eine Thronveränderung herbeigeführt hätte. Johannitus hoffte, Adrianopel würde in Erkennung treuer Bundesgenossenschaft und als Preis des Sieges die Thore öffnen. Aber da es sich weigerte, und die Bulgaren erfahrener zur Feldschlacht waren, als zur Belagerung von Städten, hielt er sich nicht auf¹³²⁾, sondern zog in ungehindertem Siegesmarsch voran und unterwarf die griechischen Städte, welche in der Lateiner Gewalt gestanden hatten. Die Gumanen wagten Streifzüge bis in die Nähe von Constantino-pel, so daß der Regent und der Herzog, nachdem sie Rodosto durch eine Besatzung gesichert, mit ihrem Kriegsvolk zur Hauptstadt ziehen mußten, auf welche sie nun beinahe allein beschränkt waren. Diesseits der Meerenge hatte, außer Rodosto und Sclymbria, der König der Bulgaren alles unterworfen; jenseits erkannte das ganze Land Theodorn Lasstaris als Herrn; nur Pessa war noch in der Gewalt der Kreuzfahrer¹³³⁾, deren Bestürzung um so mehr wuchs, als sie durch aufgefangene Boten und Briefe inne wurden, wie sich der Fürst der Bulgaren mit den Türken und anderen Feinden des christlichen Namens gegen sie verbunden habe¹³⁴⁾. Man erkannte in diesen Ereignissen eine gerechte Strafe für den Uebermuth und den Leichtsin, welche das Glück in den Kreuzfahrern erzeugt hatte¹³⁵⁾. Die Eifrigern festigten sich in der Ueberzeugung, daß die Eroberung des griechischen Reiches derjenigen von Jerusalem nur hinderlich gewesen seye¹³⁶⁾.

Bald traf sie ein neuer Schlag. Der Herzog von Venedig beschloß zwei Tage vor dem Himmelfahrtsfeste^{136b)} in seinem siebenundneunzigsten Jahr eine lange, thatenreiche Laufbahn zu einer Zeit, wo in schwieriger Lage seine Einsicht den Kreuzfahrern durch guten Rath wichtiger hätte werden können, als jeder Zuwachs an Mannschaft¹³⁷⁾. Die Beschwernisse der Flucht mochten die Kräfte eines durch Alter geschwächten Körpers ver-

131) Come Baus de l'Empire; Villeh. Imperii Baillivum; Gesta c. 105.

132) Georg. Acropol. l. c.

133) Villeharduin.

134) Ep. VIII, 131.

135) Gesta c. 105.; vergl. Heinrichs Brief an den Papst, Gesta c. 106.

136) Chrob. Lamb. parv. cont., in Martene Coll. ampl.

136b) Am ersten Junius.

zehrt haben. Er wurde in dem Vorhofe von St. Sophienkirche begraben¹³⁷⁾ und, damit er nicht unter Ungläubigen ruhe, brachten nach drei Jahrhunderten die dankbaren Nachkommen seine Gebeine aus Sultan Mohamet II Vergünstigung nach der Heimath¹³⁸⁾.

In dieser mannigfaltigen Bedrängniß blickte Graf Heinrich vertrauensvoll auf denjenigen, welcher mit sicherem Maaß, festem Willen und durchgreifender Kraft die Christenheit leitete, mit Rath, Fürsorge und Hülfe überall nahe war. Er sandte den Bischof von Soissons samt den Rittern Niclas von Maille und Johann Bliant¹⁴⁰⁾ an den Papst, nach Frankreich, in Flandern, um Hülfe zu werben; denn die Besorgniß, auch den Rest der Eroberung zu verlieren, war groß, die Stellung in Constantinopel schwierig. Heinrich schrieb dem Papst, welche traurige Wendung ihre Angelegenheiten seit den letzten Nachrichten genommen habe. „Er, aller Vater, Schützer und Haupt, sollte beistehen, daß sie jetzt vor den Feinden errettet würden; dieses seye die Bedingung ihres Vorrückens ins heilige Land. Dort harrten sehnfüchtig alle Christen, vornehmlich die Ritter des Tempels und des Spithals; in Zornwürfniß lägen die Heiden, geschwächt; die Widereroberung seye zuversichtlich zu hoffen, ja mehreres noch ihrer Gewalt zu entreißen. Darum zu ihm, dem einzigen Grund ihrer Hoffnung, der kräftiger zu helfen vermöge als Fürsten und Könige, darum zu ihm unter heißen Zähren und flehentlichen Bitten sie sich wendeten, daß er ihnen, die vor allen Lebendigen seines Rathes und seiner Hülfe am dringendsten bedürften, sein mitleidvolles Herz öffne. Leib und Leben wollten sie in feyerlichem Gelübde der römischen Kirche weihen, gleich Söldnern ihr sich verpflichten; hänge doch die Eroberung des heiligen Landes und die Vereinigung beider Kirchen unzertrennlich zusammen; wäre doch der römischen Kirche ihrer aller Leib und Leben geweiht. Darum bäte er ihn, Legaten durchs ganze Abendland auszusenden, daß sie aufmahnen zur Hülfe; dann auch, daß er um die Befreyung seines Bruders sich verwende, der so ergeben gegen ihn gewesen seye¹⁴¹⁾.“

Mit der zunehmenden Sommerhize trennten sich die Guma-

137) Das ist die *immatura mors*, bei Justiniani.

138) Justiniani.

139) Die herzoglichen Waffen, welche bei Eröffnung der Gruft gefunden wurden, Schwert und Schild, schenkte nachher Solyman II, Selims Sohn, dem Mahler Gentilis Belino, den er zu Ausmahlung des Serrails von Venedig hatte kommen lassen; Ant. Stella *elogia Venet. navali pugna illustr.*, in *Græv. Thes. T. IV. P. 4.*

140) Villeharduin, übereinstimmend mit Heinrichs Schreiben, Ep. VIII, 131.

141) Datum in *Palatio Blachernae anno Dom. 1205, Nonis Junii; Ep. VIII, 131.*

nen von den Bulgaren und kehrten in ihr Land zurück; diese aber führte Johannitus gegen Thessalonich. Feind und Bundesgenosse wütheten gleich grausam gegen die wehrlosen Griechen, und die einen fuhren aus Raubgier, die andern aus Rachgier mit Mord, Plünderung und Brand über das Land. Blutig wurde mit den Bulgaren bei Seres gefochten, von ihnen die Stadt erobert, das Schloß nach tapferer Gegenwehr übergeben, und der Eid, den Johannitus den Vertheidigern geschworen, an allen Bedeutendern gebrochen; nur die gemeinen Knechte ließ er zur ungarischen Gränze, die andern aber gebunden in sein Land abführen.

Der Markgraf eilte aus dem Peloponnes, wo er noch gegen den Skuros zu Felde lag, nach Thessalonich, dessen Bürger seiner Herrschaft sich entzogen und seine Gemahlin zum Rückzug in das Schloß genöthigt hatten. Zu spät vernahm er das Schicksal von Seres; die Hülfe, die er hingeschickt hatte unterlag der feindlichen Uebermacht. Traurig mußte er aus der Burg von Thessalonich über das Land blicken, wie es den Verwüstungen der Barbaren preis lag, ohne daß er diese zu hindern vermochte. Als Johannitus sah, daß weiter nichts mehr zu rauben oder zu verwüsten seye, trat auch er den Rückweg an. Auf diesem schlossen sich ihm die Paulicianer an, die Kaiser Johann Zimisces einst aus Asien als Ansiedler in das Land versetzt hatte¹⁴²⁾; sie erleichterten ihm die Eroberung von Philippopolis, welches Reiner von Trit mit seinem kleinen Häuflein nicht behaupten konnte. Die zugesagten Bedingnisse wurden nicht gehalten, viele Einwohner getödtet, der Rest in die Gefangenschaft geschleppt, die Stadt der Erde gleich gemacht. Eine der schönsten Städte des Reichs war damit verschwunden^{142b)}.

Bald nach der Abreise des Patriarchen nach Constantino-pel ernannte Innocenz den Cardinal Benedict, vom Titel der heiligen Susanna, zu seinem Legaten in Byzanz und gab ihm in Betreff der Kirchenvereinigung bestimmtere Aufträge, als die Cardinäle Peter und Soffred hatten empfangen können¹⁴³⁾. Während Heinrichs Schreiben unterwegs war, befand sich der Cardinal schon auf der Reise und auch Cardinal Soffred schickte sich an, ihm zu folgen¹⁴⁴⁾; Cardinal Peter aber erhielt von neuem den Auftrag, sich in die Provinz Jerusalem zu begeben¹⁴⁵⁾.

142) Du Cange ad Villeh. 208.

142b) Villehard. Nicet. Bald. c. 7. sagt, Johannitus seye über die Einwohner um so erbitterter gewesen, weil sie ihm früher aus Furcht vor seinem Blutdurst die Thore nicht geöffnet und den Alerius Aspistes aufgenommen hätten.

143) Ep. VIII, 55.

144) Ep. VIII, 126.

145) Gesta c. 100.

Während dessen¹⁴⁶⁾ hatten Graf Heinrich, als Reichsverwalter, und der venetianische Podesta, Marino Zeno, den frühern Vertrag über die Theilung der eroberten Länder vornehmlich in der Absicht erneuert, um in so gefährlichen Zeitumständen die Leistungen der Lebenträger genauer zu bestimmen¹⁴⁷⁾. Nach diesem brach Heinrich abermals von Constantinopel auf, um die thracischen Städte zu unterwerfen. Voraus zog eine Rotte freiwilliger Knapen¹⁴⁸⁾, die, wo sie hinkam, jeden denkbaren Gräuel übte. Nicht besser handelten an den Küsten venetianische Schiffe. An den Bewohnern von Upros strafte Heinrich die freiwillige Unterwerfung unter die Bulgaren mit dem Tod¹⁴⁹⁾. So tapfer er der Stadt Drestitas zusetzte, so tapfer vertheidigten sich ihre Einwohner, bis sie am Ende die Lateiner nöthigten, mit Verlust ihres Zeugs, vieler Todter und Verwundeter (Den kräftigen Peter von Braicecul hatte der Stein einer Wurfmaschine an die Stirne getroffen, daß man ihn in einer Sänfte wegtragen mußte) die Belagerung aufzuheben. Das abziehende Heer, welches viel durch Hunger und Seuche gelitten hatte¹⁵⁰⁾, wurde von den Griechen vielfach beunruhigt, bis es Pamphili erreichte. Eine Belagerung von Didymotika hatte keinen bessern Erfolg. Der plötzlich übersfluthende Eurus zerstörte das Zeug und das Lager der Lateiner, riß Hof und Mann weg, und hätte alle vertilgt, wenn dies in der Nacht begegnet wäre¹⁵¹⁾. Hier blieb der Graf bis zum Abbruch des Winters. Sein Herr gewann in Streifzügen große Beute; die vornehmsten Städte wurden durch tapfere Besatzung und durch Bollwerke gesichert. Worauf Heinrich sich am Ende Septembers¹⁵²⁾ mit dem Rest des Heeres wieder nach Constantinopel begab.

Sobald Innocenz Balduins beklagenswerthes Schicksal vernommen, schrieb er dem König der Bulgaren: „er möchte mit den Lateinern Frieden schließen, sonst könnte seinem Reich große Gefahr drohen. Neue Schaaren seyen nach dem Morgenland aufgebrochen; wenn nun von der andern Seite die Ungarn ihn angriffen, wie würde er widerstehen können? In Balduins Frei-

146) Wenigstens bevor die Nachricht von Balduins Tod in Cypl war, denn Heinrich nennt sich noch moderator Imperii und bei Balduins Name steht kein quondam, wie bei Dandolo's.

147) Die Hauptbestimmungen oben B. VIII. S. 613; der Vertrag bei Wilken, B. V, im Anhang.

148) *Ἡν Πούραν ἑθόμαζον* Nicetas in Bald.; — bei Villehard. Rote de Serjans a cheval.

149) Villehard. sagt, während man auf der einen Seite wegen der Uebergabe unterhandelt habe, seye von der andern das Heer in die Stadt gedrungen und habe zu rauben und zu morden begonnen.

150) Nicetas Bald. c. 6.

151) Nicetas; Villeh. Schweigt hievon.

152) Circa festum S. Remigii (1. Octbr.) war er in Cypl. zurück; Gesta c. 106.

lassung möchte er das aufrichtige Verlangen nach Friede bewähren. Es seye auch dessen Bruder Heinrich geschrieben worden, daß er Hand dazu biete, und ferner nichts Feindseliges unternehme.“ Innocenz befahl im weitem dem Primas der Bulgaren, den König zu friedlicher Gesinnung zu stimmen^{152b)}; so wie er den Grafen Heinrich daran mahnte, daß jedem die Freundschaft des andern vortheilhaft seyn könne¹⁵³⁾. Nach den kurz zuvor erhaltenen Zusicherungen von Ergebenheit und Freude, mit dem apostolischen Stuhl wieder in Verbindung gekommen zu seyn; nach des Papsts Bereitwilligkeit, des Königs sehnlichste Wünsche um Anerkennung und alle äußern Zierden der Königswürde zu erfüllen, durfte Innocenz mit Recht hoffen, bei Johannis Gehör zu finden. Aber dieser war zu sehr Krieger, durch die Aussicht auf Ländergewinn und Beute zu sehr für die Fortsetzung des Kampfes eingenommen, als daß er auch nur die mindeste Neigung zum Frieden gezeigt hätte; vielmehr, ehe das Jahr zu Ende ging, sammelte er ein neues Heer, um seine Züge bald wiederholen zu können¹⁵⁴⁾.

Schon auf Balduins Ansuchen und ehe er von den Ereignissen bei Adrianopel Kunde haben konnte, hatte der Papst allen französischen Erzbischöfen geschrieben: sie möchten Geistliche und Layen, Edle und Uedle, Menschen jedes Standes und Geschlechtes bewegen nach Constantinopel zu gehen; alle, je nach Herkunft und Würde, könnten Reichthum und Ehre sich erwerben. Wie sicherer dort das Reich und die Kirche begründet werde, desto schneller könne der Kaiser zum Kampf gegen die Barbaren eilen. Die Erlassung von Sündenstrafen war erneuert worden¹⁵⁵⁾. Jetzt aber sandte Innocenz an den König von Frankreich selbst; denn von ihm unter allen christlichen Fürsten schien er Hilfe am ersten hoffen zu dürfen. Auch hier wieder war es weniger Constantinopel, das griechische Reich und dessen Behauptung, als Jerusalem, das heilige Grab und dessen Eroberung, welche er voranstellte. „Dahin seye es gekommen, daß, wenn nicht schnelle Unterstützung gesendet werde, man nicht nur alle Hoffnung zu Wiedereroberung des Verlorenen, sondern selbst diejenige zu Erhaltung des noch Behaupteten aufgeben müsse. Denn nach der Eroberung Constantino-pels seyen fast alle Pilger, selbst viele Eingeborne aus der Provinz Jerusalem, dorthin gezogen; das Land an Kräften entblößt; der Patriarch, der König, sein Sohn gestorben; die Legaten abwesend; über dem Streit des Königs von Armenien und des Grafen von Tripolis alles gespalten. Saffeddin habe mit seinen Feinden Friede geschlossen, suche sie sämmtlich in einen Bund gegen die Christen zu vereinigen; im Kriege gegen die Bulgaren hätten die Lateiner große Niederlage erlitten, jene

152b) Ep. VII, 129.
154) Villehard.

153) Ep. VIII, 132.
155) Ep. VIII, 69 — 71.

den Sieg erlangt; vielen, die nach Hause wollten, habe der Cardinal, um sie wenigstens zur Vertheidigung von Constantinopel zurückzuhalten, das Gelübde erlassen, wenn sie hier noch ein Jahr blieben. So steige die Besorgniß: die Saracenen möchten den Rest des heiligen Landes besetzen und damit den Christen sogar die Möglichkeit, ferner hinüber zu schiffen, entreißen¹⁵⁶⁾." — Es scheint auch, daß einige reisefertig waren. Diese sollten sich der Vorkehrungen des Papsts erfreuen, damit sie weder auf Schiffe zur Ueberfahrt warten, noch bei langem Harren nutzlos das ihrige aufzehren müßten. Wenn sie ihm ihre Ankunft berichteten, so werde er sorgen, daß sie sicher und bald durch Apulien ziehen könnten und in Brindisi Schiffe fänden¹⁵⁷⁾.

Dem Cardinal Peter gab er endlich sein Mißfallen über seine Handlungsweise zu vernehmen. „Sobald er gehört, schrieb er ihm, daß er sammt dem Cardinal Coffred die Provinz Jerusalem in der bedrängtesten Zeit verlassen und nach Constantino- pel geschifft seye, habe er für jene Besorgniß gehegt. Diese seye nun in Erfüllung gegangen. Das Königreich Jerusalem mangle jetzt einer Leitung, der Vertheidiger. Das hätte sie veranlaßt, die, statt der Hülfe zu harren, sich nach Constantinopel begeben und so viele, ihnen zu folgen, verleitet hätten. Wenn die Feinde den Waffenstillstand nicht halten wollten, so seye das Land ihnen bloßgestellt. Darum dürfe er mit Recht über sie ungehalten seyn, daß beide zugleich dasselbe verlassen hätten. Seye ihnen ja nicht Constantinopels wegen, sondern um den Rest des heiligen Landes zu vertheidigen, nicht um zeitliches Gut zu suchen, sondern ewige Schätze zu erwerben, die Legation übertragen worden! Wie aber müsse er aufs neue über ihn ungehalten werden, da er aus seinem Schreiben vernommen, daß er alle Kreuzfahrer, die bis zum nächstkünftigen März zur Vertheidigung von Constantinopel bleiben würden, ihres Gelübdes entbunden habe! „Wie,“ fährt Innocenz fort, „konntest du dessen dich unterfangen, hiezu dich verleiten lassen? Wenn sie erst ihrem Herrn sich verlobten, dann, zu sehr vom Irdischen gezogen, ihren Weg verließen, durstest du ein so feyerliches, heiliges Gelübde, verwandeln, ja umkehren? Ueberlege es selbst! Kummer, Schaam und Angst befällt Uns, wenn Wir bedenken, wie die griechische Kirche zur Einheit mit dem apostolischen Stuhl zurückkehren könne, da sie bei den Lateinern nur Werke der Finsterniß sieht¹⁵⁸⁾. Werden nicht die Saracenen, die nach Constantinopels Einnahme zitterten, bei der Kunde, daß die Kreuzfahrer in Jahresfrist heimkehren, wie Wölfe über die von euch verlassenen Schafe herfahren? Und Wir, wie dür-

156) Ep. VIII, 125.

157) Ep. VIII, 130.

158) Nun folgen die oben erwähnten Vorwürfe über die in Cyper verübten Gräuelp.

„sen Wir es wagen, die Völker des Abendlandes zur Hülfe
 „von Palästina, zur Unterstützung von Constantinopel aufzu-
 „mahnen, wenn sie uns, die Wir keine Schuld daran tragen,
 „um deinetwillen vorwerfen, daß die Kreuzfahrer ihres Gelüb-
 „des entbunden, aber mit der Beute des Reiches beladen, wel-
 „ches sie nun nicht einmal vertheidigen mögen, nach Hause feh-
 „ren? Hast du bis jetzt geschwiegen, so rede laut und tadle
 „so ernster, je gleichgültiger du bis anjezt dich erzeigt hast.
 „Ueber die, aller kirchlicher Form zuwider gewährte Lossprechung
 „der Venetianer wollen Wir dir nunmehr keine Vorwürfe ma-
 „chen, es wird dies in einem besondern Schreiben geschehen.
 „Da Wir aber dem Cardinal Benedict die Legation in Grie-
 „chenland übertragen haben und ihm Cardinal Soffred sich an-
 „schließen wird, so befehlen Wir dir, daß du ungesäumt nach
 „dem heiligen Lande zurückkehrst, dort die Ankunft des Patri-
 „archen abwartest und mittlerweile anordnest, was nothwendig
 „ist¹⁵⁹⁾.“

Dieser scheint am Ende des Jahres zu seiner Abreise bereit gewesen zu seyn¹⁶⁰⁾. Der Papst empfahl ihn, wie das immer zu geschehen pflegte, dem gesammten Clerus seiner Provinz. Den Geistlichen, welche sich mit ihm in das Reich Jerusalem begeben wollten, vergönnte er den Genuß ihrer Pfründen im Abendland auf drei Jahre. Ihm selbst räumte er die Befugniß ein, Gebannte, mögen sie wegen welcher Sache immer es seye sich den Bann zugezogen haben, freizusprechen, nur daß sie bei ihrer Rückkehr darüber ein Zeugniß brächten und vor dem heiligen Stuhl sich zeigten¹⁶¹⁾. Dann erließ er ihm die Obliegenheit zu bestimmter Zeit selbst oder durch Boten die Schwelgen der heiligen Apostel zu besuchen; erlaubte ihm überall das Pallium zu tragen; endlich gab er ihm zu Bestreitung der Reisekosten 400 Goldpfennige¹⁶²⁾ und 24 Mark Silber, um diese zur Unterstützung des heiligen Landes zu verwenden¹⁶³⁾.

Hier war König Amalrich, nachdem die Besorgniß über dem glücklichen Waffenerfolg der Kreuzfahrer gegen das byzantinische Reich den Sultan von Aegypten am Ende des vorigen Jahres zur Erneuerung des Waffenstillstandes geneigt gemacht und auch der Fürst von Hamah einen solchen geschlossen hatte, am ersten April in Acon gestorben¹⁶⁴⁾. Sein einziger Sohn war ihm kurz¹⁶⁵⁾ vorangegangen und bald hernach auch seine

159) Ep. VIII, 126. Vergl. das ähnliche, nur mildere Schreiben Ep. VII, 223.

160) Aus dem Datum der ihm ertheilten Indulgenzen; Ep. VIII, 169. f. 161) Ep. VIII, 101 — 103.

162) Obulos aureos.

163) Ep. VIII, 169 — 173.

164) Er hatte sich durch den Genuß von Goldbrassen (deauratae, bei Marin. Sanut. p. 600), die dort besonders schmackhaft gefangen werden, eine Unverdaulichkeit zugezogen, deren Folge der Tod war.

165) Ep. VIII, 125. Reinhard Gesch. v. Cypern II, 145, läßt ihn nach dem Vater sterben.

Gemahlin Isabelle gefolgt, welcher das traurige Loos beschieden war, vierer Gatten Wittve zu werden. Da er von dieser nur zwei Töchtern hatte, das Reich aber von ihr herrührte, so fiel dasselbe an ihre ältere Tochter aus der frühern Ehe mit dem Markgrafen von Montferrat. Sinegen hinterließ auch er aus einer frühern Ehe einen Sohn, Hugo, welchem Cypern anfiel. Diese Trennung versetzte das Königreich Jerusalem wieder in seinen vorigen schwachen Zustand; und da beide Erben noch minderjährig waren, wurden ihnen Vormünder gesetzt; Marien von Jerusalem der Ritter Johann von Iblim, Isabellens Bruder; Hugo'n von Cypern Walthar von Mümpelgard¹⁶⁶), mütterlicher Dheim des Grafen von Brienne, welcher nachher durch seine Heirath mit Maria König von Jerusalem wurde. Wie gerne Ritter Iblim dem kleinen Reich, welches jetzt fast aller Hülfe aus dem Abendland entbehrte, den Frieden erhalten hätte, so schwierig war dieses, weil der Sultan von Aegypten den Waffenstillstand durch den Tod des Königs für gelöst, und wahrscheinlich die Umstände für günstig hielt, einer Ruhe, der er sich nur aus Furcht hingegeben, zu entsagen. So wurde die Lage des Königreichs Jerusalem schwieriger; die thätigste Verwendung des Papsts, um ihm die Hülfe der Christenheit zu gewinnen, nothwendiger; neue Klagebriefe kamen nach Europa hinüber¹⁶⁷).

166) Giblet, Hist. des rois de Chypresp. 32, berichtet, er habe als Reichsverwalter 200,000 (?) Dukaten für sich erpreßt; als er dann Rechenschaft hätte ablegen sollen, seye er in ein Schloß der Templer und von da nach Tripolis geflohen. Marin. Sanut. III, xi, 5 sagt, er seye zu seinem Neffen geflohen: quia de magnis pecuniis a rege Hugone, facto adultae aetatis, requirebatur reddere rationem.

167) Rob. de Monte in Pistor. SS. II, 941.



